Archiv für österreichisc... Geschichte

Akademie der Wissenschaften in Wien. ...





Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Neunundfünfzigster Band.

(Mit einer Abbildung.)



Wien, 1880.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des neunundfünfzigsten Bandes.

AUS DER

KANZLEI KAISER SIGISMUNDS.

URKUNDLICHE BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE DES CONSTANZER CONCILS.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. CARO.

Der im kais. und könig. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien unter Nr. 22 sich findende Codex wird von Constantin v. Böhm in dem Verzeichniss der Handschriften dieses Instituts als ‚Copial- und Formelbuch Kaiser Sigismunds' bezeichnet. Die Handschrift gehörte ehedem der kaiserlichen Hofbibliothek an, wo sie anfänglich unter den historischen Manuscripten (Nr. 72), dann aber als Codex juris civilis (Nr. 199) bewahrt wurde. Nach einer mir durch den Herrn Director der kaiserlichen Archive gütigst übermittelten Notiz musste im December 1749 dieses Manuscript mit vielen andern an die kaiserliche Schatzkammer abgegeben werden, aus welcher es zuletzt im Jahre 1754 in das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv gelangte. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah es in dieser Zwischenzeit, dass auf hohe Veranlassung hin eine Abschrift angefertigt wurde (in dem Verzeichniss von Böhm sub Nr. 21 aufgeführt), der ich doch nicht in allen Stücken mit Herrn v. Böhm das Prädicat ‚genau' beilegen möchte. Am häufigsten sind die Eigennamen missverstanden worden, und die Datirungen der Briefe öfters ganz willkürlich verändert.

Das Original ist ein in Pergament gebundener kleiner Foliant von 102 Blättern, von denen die drei ersten, das fünfundachtzigste und sechsundachtzigste, sowie die zwei letzten völlig unbeschrieben sind, so dass die Schrift selbst nur 95 Blätter einnimmt. Ursprünglich hatte der Codex keine Paginirung. Die Folionummern, die sich jetzt vorfinden, sind sichtlich von demjenigen geschrieben, der das alte Signum der Hofbibliothek ‚Nr. 72' auf die Pergamentschale und einige Inhaltsstichworte an vier oder fünf Stellen der beschriebenen Blätter gesetzt hat. Sie sind aber insofern nicht richtig, als

Fol. 93 zweimal vorkommt. Die vorn und hinten leer gelassenen Blätter sind nicht in die Paginirung mit einbezogen, wohl aber die in der Mitte der Schrift leer gebliebenen. Die auf aufgeklebten Vorsteckblättern in neuerer Zeit aufgezeichneten kurzen Nachweisungen von dem Inhalte des Buches erschöpfen denselben nicht.

Die ersten 61 Blätter der Handschrift sind von einer gleichmässigen, saubern, wenn auch flüchtigen Hand aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts beschrieben. Mit Fol. 62 tritt mitten in der Urkunde (Nr. XCVI) eine andere Hand ein, die bis Fol. 75 fortgeht. Hier scheint die Handschrift ursprünglich abgeschlossen gewesen zu sein. Denn was nunmehr folgt, ist von sehr verschiedenen Händen und offenbar zu ganz verschiedenen Zeiten — aber immer des fünfzehnten Jahrhunderts — geschrieben. Ab und zu sind innerhalb dieses Theils halbe Seiten, und einmal sogar, wie schon oben bemerkt, zwei ganze Seiten leer gelassen. Nur von Fol. 87 an bis zum Schluss tritt wieder mit Gleichmässigkeit diejenige Hand ein, welche die Blätter 62 bis 75 beschrieben hat, und welche sicherlich ebenso wie die erste Hand der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts angehört. Da dieser letzte Theil (Fol. 87 bis 96, eigentlich 97,) auch inhaltlich wieder in den Rahmen eines Kanzleibuchs König Sigismunds fällt, so waren offenbar ursprünglich die Blätter 75 bis 87 unbeschrieben geblieben und sind von sehr verschiedenen Schreibern zur Aufzeichnung sehr verschiedener Gegenstände benützt worden.

Klarer wird sich das noch durch eine Registrirung des ganzen Inhalts der Handschrift ergeben. Da wir aus demselben nur diejenigen Stücke mittheilen werden, welche einen besonderen charakteristischen Werth haben, und diejenigen ausscheiden, welche entweder ganz formelhaft sind, so dass nicht einmal die Namen der vorkommenden Personen und Oertlichkeiten ausgeschrieben sind, oder welche nur der gewöhnlichen Geschäftspraxis angehören und somit nur in den üblichen, meist weitschweifigen und nichtssagenden Redewendungen abgefasst sind, ferner diejenigen, welche nur als Stilübungen und Ergüsse der Kanzleibeamten sich darstellen, sowie einen grossen Theil der von verschiedenen Händen auf die leer gelassenen Blätter geschriebenen Urkunden, insbesondere aber die bereits gedruckten und somit schon bekannten Actenstücke,

— so muss dieses hier folgende Verzeichniss zugleich als Register der fortgelassenen Actenstücke angesehen werden. Wir geben aber den Inhalt auch der ausgeschiedenen Stücke, die einen urkundlichen Werth haben könnten, so ausführlich, dass sie einem zukünftigen Regestenwerk über die Epoche Sigismunds hinreichende Dienste zur Vervollständigung leisten können.

Fol. 1ᵃ, Stück I, 1417, 8. Juni, Constanz. König Sigismund bestätigt der Stadt Osnabrück die von den Kaisern Friedrich II. und Rudolf ertheilten Privilegien, insbesondere das de non evocando.

Fol. 1ᵇ, Stück II, 1417, 10. Mai, Constanz. König Sigismund spricht den Bürger von London Johannes Lavenni, welcher gegen Mathias Lemel,[1] den Schatzmeister des Königs, einen Prozess wegen 41 Pfund Sterling verloren hatte, nach Zahlung dieser Summe von allen weiteren Pflichten los. Weggelassen.

Fol. 1ᵇ, Stück III, 1417, 18. Juni, Constanz. König Sigismund verleiht dem Bischof Gerhard (v. Goch) von Naumburg die Regalien. Weggelassen.

Fol. 2ᵃ, Stück IV, 1417, 29. Juni, Constanz. König Sigismund legitimirt einen illegitimen Sohn des Herzogs Ziemowit von Masowien, Namens Miklusz.

Fol. 2ᵇ, Stück V, ohne Ort und Datum. (König Sigismund) ertheilt einem Nicht-Ritterbürtigen das Ritterrecht. Ganz formelhaft. Weggelassen.

Fol. 2ᵇ, Stück VI, ohne Ort und Datum. Prooemium zu einer Urkunde, in welcher ein Gefangener aus Piacenza, der wegen eines unvorsätzlichen Mordes verurtheilt worden war, begnadigt wurde. Nach dem Prooemium heisst es: Sermo hic est graciae de Placentino captivo, quem propter homicidium non ex proposito sed rixa interveniente commissum, nostra sententia ultimo supplicio condempnarat, qui licet ante judicem, examinatorem justiciae stricto jure inexcusabilis sit expertus tamen coram summi clemencia principis factus est redivivus, sicut in antedicti scripti nostri serie videretur contineri, quod latus praesentibus oppositum monstrabit. (Hinweisung auf Nr. VIII?). Weggelassen.

[1] In den Acten des Breslauer Stadtarchivs wird derselbe wiederholt als Beschützer und Fürsprecher der wider den Rath von Breslau bei Sigismund klageführenden Opposition genannt.

Fol. 3[a], Stück VII, ohne Ort und Datum. König Sigismund beschränkt die von der Communität von Friaul an den Podesta zu zahlende Steuer auf 70 Livres.

Fol. 3[a], Stück VIII, ohne Ort und Datum. König Sigismund nimmt Jemand (N. de N.), der in Rebellion gewesen ist, zu Gnaden wieder auf. Ganz formelhaft. Vgl. Nr. VI. Weggelassen.

Fol. 3[a], Stück IX, ohne Ort und Datum. Einem Ungenannten wird, nachdem er den schuldigen Eid geleistet, das Amt eines Vogts verliehen. Ganz formelhaft. Weggelassen.

Fol. 3[b], Stück X, ohne Ort und Datum (1413). Ein Ungenannter (N. de N.) wird, ‚nachdem der Krieg beendigt ist', zum Capitaneus und Justiziarius des Landes ernannt. Formelhaft und gekürzt. Doch vermuthe ich, dass die Urkunde sich auf den Grafen Heinrich v. Görz, den Capitaneus v. Belluno, Feltri u. s. w. bezieht. Vgl. Verci, Storia della Marca Trivigiana e Veronese XIX, Docum. pag. 67 u. ff. Weggelassen.

Fol. 3[b], Stück XI, 1417, 1. August, Constanz. König Sigismund macht als ungarischer König von seinem Rechte, für eine Capelle am Münster zu Aachen einen Ungarn präsentiren zu dürfen, zu Gunsten eines Clerikers aus Agram, des Gallus vormals Emerich von Baslawitz, Gebrauch, nachdem der bisherige Inhaber der Stelle, Paulus Stalitzer wegen Mangels constatirter ungarischer Nationalität resignirt hat.

Fol. 4[a], Stück XII, 1415, 13. Februar, Constanz. König Sigismund ertheilt dem Erzbischof Theobald (de Rubeomonte) von Besançon die Regalien. Weggelassen.

Fol. 5[a], Stück XIII, ohne Ort und Datum. König Sigismund nimmt Jemanden, der in der Versammlung der Palatine sich die Strafe der Proscription zugezogen hat, in Gnaden wieder auf, und zeigt das dem Palatin und Hofrichter an. Formelhaft. (P. filium N. de tali, in civitate tali cebrata congregatio). Weggelassen.

Fol. 5[a], Stück XIV, 1417, 1. September, Constanz. König Sigismunds Absagebrief an den Grafen Bernhard d'Armagnac, den Connetable von Frankreich, wegen seiner Feindseligkeiten gegen den Herzog Johann von Burgund (Jean sans peur).

Fol. 5[b], Stück XV, ohne Ort und Datum. Geleitsbrief für den in Geschäften des römischen Königs nach der Provence reisenden Juden Mose. Weggelassen.

Fol. 5^b, Stück XVI, ohne Ort und Datum. König Sigismund beauftragt den Kurfürsten, Erzkämmerer und Neffen (T. de T.) die bereits vom Pfalzgrafen, Herzoge, Kurfürsten und Erzkämmerer des römischen Reiches abgeurtheilte (T. de T.) Prozesssache des Gottfried und Matthias (T. de T.) wider die Stadt (T.), welche ihnen die gebührenden Einkünfte vorenthält, einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen. Formelhaft. Weggelassen.

Fol. 6^a, Stück XVII, 1417, 14. August, Constanz. König Sigismund ertheilt dem Patriarchen Johann von Antiochien die Vollmacht, an seiner Stelle in den Congregationen der Gallischen Nation zu fungiren.

Fol. 6^a, Stück XVIII, ohne Ort und Datum. König Sigismund ertheilt dem Bischof Johann (de Gavre) von Cambray die Regalien. Weggelassen.

Fol. 6^b, Stück XIX, ohne Ort und Datum. König Sigismund bestätigt die Privilegien der Benedictiner-Abtei zu St. Jacob in Pegau, in der Merseburger Diöcese. Weggelassen.

Fol. 7^a, Stück XX, ohne Ort und Datum. König Sigismund befreit einen Ungenannten (Talis de tali familia) von der Nota condictionalis, in die er durch seine Zugehörigkeit zu einem damit belegten Adelsbund gerathen ist. Formelhaft. Weggelassen.

Fol. 7^b, Stück XXI, ohne Datum, Constanz. König Sigismund ertheilt der Aebtissin Margaretha für die Kirche zu Essen in der Kölner Diöcese eine Bestätigung aller Privilegien, insbesondere aber eines von Karl IV. zu Utrecht am 3. Februar 1357 (übrigens nicht inserirten; vgl. Lünigs R. A. 18^b, 335) ertheilten. Weggelassen.

Fol. 8^a, Stück XXII, ohne Ort und Datum (1417, 12. September, Constanz). König Sigismund ertheilt der Stadt Halle ein Privilegium de non evocando. Ludewig Reliq. mscrpt. XII, 218, in einer Confirmation von 1454. v. Dreyhaupt II, 290. Weggelassen.

Fol. 8^b, Stück XXIII, ohne Ort und Datum (1417, 12. September, Constanz). König Sigismund ertheilt der Stadt Halle eine Bestätigung ihrer Privilegien. Lünig P. Sp. C. IV, Thl. II, Forts. S. 495. Ludewig Rel. M. XII, 238. Dreyhaupt II, 291. Weggelassen.

Fol. 9[a], Stück XXIV, ohne Datum, (1417), Constanz. König Sigismund ertheilt dem erwählten Patriarchen Ludwig (von Teck), als Patriarchen von Aquileja den Befehl, die Ausfuhr der Lebensmittel aus Friaul zu hindern, das ‚Parlament' einzuberufen und die Stärke des Truppencontingents festzustellen.

Fol. 9[b], Stück XXV, 1417, 8. Januar, in der Vorstadt Arrayoli, Diöc. Evora. Notariats-Instrument über eine vom Infanten Petrus, Herzog von Coimbria, dem Sohne König Johanns von Portugal, an Alvarez Consalvi, den Gouverneur seines Hauses, ertheilte Vollmacht, für ihn mit der Tochter irgend eines Fürsten in Eheverhandlungen zu treten.

Fol. 10[a], Stück XXVI, ohne Ort und Datum. König Sigismund hat in seiner Eigenschaft als römischer König an dem St. Gertrudsstift zu Nivella, Lütticher Diöcese, eine Präbende zu verleihen, die er dem doctor decr. Johannes de Noet gibt. Weggelassen.

Fol. 10[b], Stück XXVII, ohne Ort und Datum. König Sigismund bestätigt alle Privilegien des Augustinerordens der Brüder des heiligen Paulus des Eremiten für ganz Deutschland. Weggelassen.

Fol. 11[a], Stück XXVIII, 1417, 29. Juni, Constanz. König Sigismund zeigt den Unterthanen und Diöcesanen des Erzbischofs Michael v. Embrun (Ebredunensis) an, dass sie demselben wegen seiner ruchlosen Schandthaten und wegen seines Ungehorsams in keiner weltlichen Angelegenheit Gehorsam leisten dürfen, bei Strafe der Reichsacht.

Fol. 12[b], Stück XXIX, ‚ut supra' (1417, 29. Juni), Constanz. König Sigismund schreibt an den Fürsten (Amedeo von Savoyen) über die Ursachen, weshalb dem Erzbischof Michael v. Embrun der Prozess gemacht wurde, und bittet ihn um die Execution.

Fol. 13[a], Stück XXX, ohne Ort und Datum. Einleitung einer Urkunde Karls IV. für die drei Brüder Turbert, Johann und Heinrich de Tortis, Söhne des Pfalzgrafen Tetius von Pavia. Weggelassen.

Fol. 13[a], Stück XXXI, 1417, 12. Juli, Constanz. Compromiss zwischen dem römischen Könige Sigismund einerseits und den beim Concil anwesenden Cardinälen andererseits — sammt dem hierauf bezüglichen Certificat der Zeugen. Das Reversale bei Martène et Durand, Thesaurus II, 1678.

Fol. 14[b], Stück XXXII, ohne Ort und Datum. König Sigismund nimmt Jemand (talis) auf Bitten des Temeser Grafen Pipo von Ozora wieder in Gnaden auf. Formelhaft. Weggelassen.

Fol. 14[b], Stück XXXIII, ohne Ort und Datum (1417, Anfangs Juli, Constanz). Entwurf eines Geleitsbriefes König Sigismunds für die Theilnehmer des Concils, der aber nicht acceptirt wurde (‚in pleniori forma sed nondum transivit').

Fol. 15[b], Stück XXXIV, 1417, 12. Juni, Constanz. Entwurf eines Geleitsbriefes König Sigismunds für die Theilnehmer des Concils, der aber nicht acceptirt wurde (‚alia forma sed nondum transivit').

Fol. 16[b], Stück XXXV, ohne Datum, Constanz. Geleitsbrief König Sigismunds für den Bischof Heinrich v. Wyton (Winchester) bei dessen Reise nach dem heiligen Grabe.

Fol. 17[a], Stück XXXVI, 1417, 20. October, Constanz. König Sigismund beauftragt seinen Hofrichter, den Grafen Günther v. Schwarzburg, der Gräfin Helipdis de Baucio (sic!) in der inserirten (fehlt leider) Klagesache den verlangten Rechtsgang einzuleiten, und gibt ihm das Recht dazu, den Herzog Amedeo von Savoyen und dessen Anhänger vorzuladen. Weggelassen.

Fol. 17[b], Stück XXXVII, 1415, 26. Mai, Cella (Radolfszell). Papst Johann XXIII. erinnert den König Sigismund an die ihm früher erwiesenen Gefälligkeiten und ersucht ihn, jetzt für ihn bei dem Concil einzutreten. Mansi, Conc. XXVII, p. 699. Harduin, VIII, p. 361. v. d. Hardt, A. c. C. IV, 259. Weggelassen.

Fol. 18[b], Stück XXXVIII, ohne Ort und Datum. König Wenzel von Böhmen gibt dem römischen Könige Sigismund jegliche Vollmacht, im Constanzer Concil für die Union der Kirche zu wirken.

Fol. 19[a], Stück XXXIX, 1417, 9. Juli, Constanz. König Sigismund ertheilt allen Theilnehmern des Concils einen Sicherheitsbrief — bestätigt von den Kurfürsten und obersten Beamten. Vgl. Martène, Thesaurus II, 1678.

Fol. 20[a], Stück XL, ohne Ort und Datum. Joachims Prophezeihung von den Königen Böhmens. Weggelassen.

Fol. 20[b], Stück XLI, (1417), 4. Mai, Constanz. König Sigismund schreibt an den König Alfonso von Aragonien über

die ihm durch den Gesandten desselben, Raymund Xeemar (Xatmar), mitgetheilten Angelegenheiten.

Fol. 21[a], Stück XLII, (1417), 4. Mai, Constanz. König Sigismund schreibt über dieselben Angelegenheiten in gleichlautendem Tenor erstens an Berengar de Baydaxmio (Bradaxino), den Rath des Königs Alfonso v. Aragonien, und zweitens an Dydacus Ferdinandi de Quenonis, den Rath des Königs von Castilien, über deren Förderung der Interessen des Concils.

Fol. 21[b], Stück XLIII, 1417, 5. Mai, Constanz. König Sigismund schreibt an den König Wladyslaw von Polen und bittet ihn, im Interesse ihrer geschlossenen Freundschaft dem Gerede von Verleumdern kein Gehör zu geben.

Fol. 21[b], Stück XLIV, (1417), 12. Mai, Constanz. König Sigismund empfiehlt dem Bischof Heinrich v. Winchester den der Essener Diöcese (?) angehörigen Presbyter Johann Pemiant zur Anstellung, wegen seiner Verdienste um den König selbst, wie um seinen Vicekanzler. Weggelassen.

Fol. 22[a], Stück XLV, (1417), 12. Mai, Constanz. König Sigismund schreibt an einen Fürsten (Joh. v. Burgund?), er solle verhindern, dass der zu Leyden zum Doctor promovirte Petrus Maillieti von Cambray die Rechte seines Grades geltend mache, da derselbe seine Papiere nicht ordnungsmässig aus der Kanzlei bezogen hat.

Fol. 22[b], Stück XLVI, (1417), 27. Mai, Constanz. König Sigismund schreibt an die Herzogin Margaretha von Burgund, dass sie einen bei ihr zur Zeit aus dem Gefängniss gelösten Münzmeister Bernet de Macreros zur Zahlung seiner Schuld an Johann Offenburg von Basel anhalten möchte.

Fol. 23[a], Stück XLVII, (1417), 28. Mai, Constanz. König Sigismund beglückwünscht den König Wladyslaw von Polen wegen der zahlreichen durch ihn im Samogitischen Volke bewirkten Bekehrungen vom Heidenthum zum Christenthum.

Fol. 23[b], Stück XLVIII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund empfiehlt einem Vasallen den Pfalzgrafen des Lateran, Georg Anton de Britanibus de Valen, und dessen Bruder Bartholomaeus aus der Diöcese Pavia. Weggelassen.

Fol. 24[a], Stück XLIX, (1417), 8. Juni, Constanz. König Sigismund empfiehlt einem Fürsten den Ritter Vincenz de Somotow (Szamotól), welcher Studien in Kriegsübungen machen will, zu freundlicher Aufnahme.

Fol. 24^a, Stück L, ohne Ort und Datum. Ein Ungenannter (ein Kanzlist wohl) bittet seinen geistlichen Collegen, ihm doch einige Bücher zum Studium der Rhetorik zukommen zu lassen. Weggelassen.

Fol. 24^b, Stück LI, ohne Datum, Constanz. Ein Ungenannter bittet seinen geistlichen Collegen, ihm doch das von den Rednern so sehr gerühmte Buch Petrarca's unter dem Titel ‚De sine nomine' zur Förderung seiner Bildung zukommen zu lassen. Weggelassen.

Fol. 24^b, Stück LII, ohne Ort und Datum. König Sigismund empfiehlt einem Fürsten den aus Breslau verdrängten Nicolaus Bortowitz behufs Wiedererlangung seiner dortigen Anrechte. Weggelassen.

Fol. 25^a, Stück LIII, 1417, 8. Juni, Constanz. König Sigismund ersucht einen Ungenannten, seinen Vorschlag für die Capelle in Aachen, deren Besetzungsrecht er in seiner Eigenschaft als ungarischer König hat, zu Gunsten des Gallus, vordem Emrich de Raslawits, seines Notars, unterstützen zu wollen, da derselbe ein ‚purus Hungarus' sei. Vgl. Nr. XI. Weggelassen.

Fol. 25^b, Stück LIV, ohne Ort und Datum. (König Sigismund) verwendet sich für einen Cleriker Johannes Beck von London wegen der Parrochie in Chesley (England), die durch den Tod des Johannes Weleff erledigt ist. Weggelassen.

Fol. 25^b, Stück LV, (1417), 13. April, Cella. Ein ungenannter König (jedenfalls König Sigismund) dankt seinem ‚Sohne' (d. i. Jemandem, dem er diesen Zärtlichkeitsausdruck beilegt) für die Zusendung von Schiffsbauhandwerkern, von denen jeder zehn Ducaten den Monat erhält.

Fol. 26^a, Stück LVI, ohne Ort und Datum [(1417?) im März (Constanz)]. (König Sigismund) dankt einem Ungenannten für seinen ‚in valle Oleti' (Valladolid) vom 20. Februar datirten Brief und für seine Förderung der Angelegenheiten des Concils. Weggelassen.

Fol. 26^a, Stück LVII, ohne Ort und Datum. Ein humanistischer Brief unter der Ueberschrift ‚Epistola floridata', enthaltend Weltschmerz und Förderungsbettelei. Weggelassen.

Fol. 28^a, Stück LVIII, ohne Ort und Datum. Heroldsernennung. Formelhaft. Weggelassen.

Fol. 28b, Stück LIX, 1417, 3. September, Constanz. König Sigismund empfiehlt dem König Heinrich V. von England den Baptista de Montaldo von Genua, der mit zwei Schiffen in den Dienst des Königs treten will und das entsprechende Geleit fordert.

Fol. 28b, Stück LX, ohne Datum, Constanz. König Sigismund beglückwünscht den König Wladyslaw von Polen wegen seiner Vermählung mit Elisabeth, der Tochter eines Magnaten, und gibt ihm gleichzeitig Bericht über die Thätigkeit des Concils.

Fol. 29b, Stück LXI, ohne Datum, Constanz. (König Sigismund) empfiehlt einem Fürsten einen gewissen Szassini für die Propstei von Piacenza. Weggelassen.

Fol. 29b, Stück LXII, ohne Ort und Datum (Constanz). König Sigismund empfiehlt einem Fürsten den in Perugia studirenden Matthaeus, den Sohn des in Constanz verstorbenen Dr. decr. Antonius de Gualdo. Weggelassen.

Fol. 30a, Stück LXIII, 1417, 4. August, Constanz. König Sigismund schreibt an Heinrich V. von England, dass er den Gesandten Typtot (Typtoft) empfangen habe, und gern der Verabredung zufolge sich zu einer Campagne eingefunden hätte. Inzwischen habe er aber die Angelegenheit des Concils gefördert und namentlich die Absetzung des Peter de Luna; jetzt läge die Reformfrage vor, und er verspräche mit seinem königlichen Wort, zum nächsten 1. Mai behufs Wiedererlangung der beiderseitigen Rechte mit seinen Truppen an den Grenzen Frankreichs zu stehen.

Fol. 31a, Stück LXIV, ohne Datum, Constanz. König Sigismund empfiehlt dem Könige Heinrich V. von England für die Präceptur von Compeltombe den Bruder Thomas Skypnil. Weggelassen.

Fol. 31a, Stück LXV, (1417), 30. Juli, Constanz. König Sigismund schreibt an den Herzog Philipp Maria Angelo Visconti von Mailand, dass er seine Gesandtschaft empfangen habe, und ermahnt ihn in der Treue zu verharren.

Fol. 31b, Stück LXVI, (1417), 30. Juli, Constanz. König Sigismund schreibt an einen Rath des Herzogs Philipp Maria Angelo von Mailand mit der Bitte, seinen Herrn zur Treue gegen den römischen König anzuhalten. Weggelassen.

Fol. 31b, Stück LXVII, 1417, 10. August, Constanz. König Sigismund fordert Jemand auf, den Aldegretto von Castrobarcho mit seinen Truppen zu schützen und gegen die Venetianer zu vertheidigen.

Fol. 32a, Stück LXVIII, 1417, 10. August, Constanz. König Sigismund schreibt an die Mitglieder eines Comitats (in Ungarn) und fordert sie auf, die Neffen und Nichten des Erzbischofs von Calocza in ihren Schutz zu nehmen.

Fol. 32b, Stück LXIX, 1417, 13. August, Constanz. König Sigismund fordert den Herzog (Amedeo) von Savoyen auf, gegen den Erzbischof Michael v. Embrun nach Prozess und Urtheil zu verfahren.

Fol. 33a, Stück LXX, 1417, 13. August, Constanz. König Sigismund zeigt dem Herzog Amedeo von Savoyen sein Wohlergehen an und verweist ihn in Bezug auf das Concil auf die Nachrichten seiner Gesandten, des Gaspar de Monte-Maggiore und Amedeo de Chalant.

Fol. 33b, Stück LXXI, 1417, 16. August, Constanz. König Sigismund schreibt an den König Heinrich V. von England unter Bezugnahme auf seinen Brief vom 4. August, dass er es bedauere, den versprochenen Feldzug in diesem Jahre nicht unternehmen zu können, dass er aber zu dem bestimmten Zeitpunkt sich einfinden werde — und sollte er darüber das Reich und alle seine Kronen verlieren.

Fol. 34a, Stück LXXII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund schreibt einem italischen Herrn (Giovanni da Vico), dass dem Vernehmen nach der abgesetzte Peter de Luna die Absicht habe, sich in seine Stadt (Vetula urbs) einzudrängen; wenn das geschähe, solle er Acht darauf haben, ihn zu verhaften; überhaupt aber möchte er über alle Vorgänge in Italien berichten.

Fol. 34b, Stück LXXIII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund ersucht Jemand, den vorstehenden Brief (Nr. LXXII) dem Johannes de Vico zu übergeben, und seine, die ganze Christenheit interessirenden Nachrichten fortzusetzen.

Fol. 35a, Stück LXXIV, 1417, 30. September, Constanz. König Sigismund urkundet über die Wiedereinverleibung Ost- und Westfrieslands, der sogenannten ‚freien Friesen', in das deutsche Reich. In lateinischer Sprache bei Beninga I, 58 und an mehreren anderen Orten, die bei Mieris zusammengestellt

sind. Vgl. Schotanus Chronyk van Vriesland, in de bewyzen 24 ff. Winsemius Chron. v. Vriesland, 238 ff. In niederdeutscher Uebersetzung bei Mieris, Groot Charterboek der graven van Holland van Zeeland IV, 425. Weggelassen.

Fol. 36[a], Stück LXXV, ohne Ort und Datum, (1417, 30. September, Constanz). König Sigismund bestätigt alle Privilegien der Ost- und Westfriesen, der sogenannten freien Friesen. Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch II, 24, woselbst auch die zahlreichen vorhandenen Abdrücke aufgeführt sind. Weggelassen.

Fol. 38[b], Stück LXXVI, ohne Ort und Datum (1417, 30. September, Constanz). König Sigismund gestattet den Ost- und Westfriesen zu ihren alten Privilegien noch das Recht, Münze zu schlagen, unter Beschreibung der Münzen.

Fol. 40[a], Stück LXXVII, 1412, 5. Mai, Dixsgur (Diós-Győr). König Sigismund hebt alle von vormaligen Kaisern und Königen verliehenen Reichsvicariate und Reichsvicariatsrechte auf, vermöge welcher die Vicarien Appellationen von Clerikern und überhaupt Kirchensachen vor ihren Stuhl ziehen können, wie dergleichen z. B. Karl IV. dem Herzog von Savoyen verliehen hat.

Fol. 42[a], Stück LXXVIII, 1413, 25. Januar, in terra Istriae in campis ante civitatem Copuscistriae (Capo d'Istria). König Sigismund verleiht den Brüdern Andreas und J(ohannes?) de Lancellino das Recht, die kaiserliche Flagge im Kriege wider die Reichsfeinde, insbesondere gegen die Venetianer zu führen, und räumt ihnen volle kaiserliche Gewalt ein.

Fol. 43[a], Stück LXXIX, (1413), ohne Datum, Utini (Udine). König Sigismund ertheilt seinem ‚Vicar' Giovanni Francesco Gonzaga von Mantua die Hauptmannschaft über Montechiaro und andere (nicht genannte) Länder und Schlösser.

Fol. 43[b], Stück LXXX, (1413), ohne Datum, Udine. König Sigismund zeigt den Bewohnern von Montechiaro an, dass er Giovanni Francesco Gonzaga von Mantua zu ihren Hauptmann ernannt habe.

Fol. 44[b], Stück LXXXI, ohne Datum, (1412, 16. September), Buda. König Sigismund compromittirt mit seinem Bruder Wenzel auf die Entscheidung des Königs Wladyslaw von Polen wegen aller ihrer Streitigkeiten. Gedruckt bei Pelzel, Wenzeslaus, II, Urkundenbuch Nr. 236, p. 153.

Fol. 45ª, Stück LXXXII, ohne Ort und Datum. König Sigismund nimmt den Pfalzgrafen Berthold v. Orsini Grafen v. Sovana in den Drachenorden auf. Weggelassen.

Fol. 46ª, Stück LXXXIII, ohne Ort und Datum. König Sigismund hat mittels primariae preces einem Capitel einen Ungenannten (N.) für ein Canonicat vorgeschlagen, da sich aber herausstellt, dass derselbe noch ein Kind und zur Uebernahme eines geistlichen Amtes noch ungeeignet ist, so macht er seine primariae preces zu Gunsten eines Andern geltend. Weggelassen.

Fol. 47ª, Stück LXXXIV, ohne Datum, Constanz. König Sigismund bestätigt die Gerichtsbarkeit des Graner Capitels auch über die Laien der Stadt Gran.

Fol. 48ª, Stück LXXXV, 1417, 7. October, Constanz. König Sigismund gewährt der Stadt Löwen ein Moratorium von fünfzehn Jahren in Betreff aller Renten und Leibrenten, zu denen die Stadt während der usurpatorischen Herrschaft des Peter Couterel durch missbräuchliche Verschreibungen verpflichtet worden ist.

Fol. 50ª, Stück LXXXVI, ‚ut supra' (also entweder 7. October 1417 oder allenfalls 30. September 1417, vgl. Nr. LXXIV), Constanz. König Sigismund erklärt die Friesen für reichsunmittelbar und entbindet sie von dem Gehorsam gegen den Häuptling Okko, den Sohn des Keno.

Fol. 50ᵇ, Stück LXXXVII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund fordert die friesischen Gemeinden von Ostergo, Westergo, Smeylburgerland, Schotterwerf, Upsterland und die anderen acht Parrochien Frieslands auf, ihm ein subsidium charitativum zu den Concilskosten zu bewilligen und seinen Einnehmern einzuhändigen.

Fol. 51ᵇ, Stück LXXXVIII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund schreibt an den Magistrat (von Stavorn?) in Friesland, dass, nachdem er den Friesen die Einrichtung eines Zolles gewährt hat, sofort Zöllner eingesetzt und die Erträge an ihn abgeführt werden möchten. Weggelassen.

Fol. 51ᵇ, Stück LXXXIX, ohne Ort und Datum. König Sigismund fordert die Obrigkeiten in Sachsen, Westfalen, Thüringen und Hessen auf, eine dem Bischof von Werden entrissene Burg (Rodenberg?) demselben wieder zurückzugeben. Weggelassen.

Fol. 52ª, Stück XC, 1408 (pridie Idus Decembris), 12. December, ohne Ort. König Sigismund und seine Gemahlin Barbara stiften den Drachenorden. ‚Initium societatis regalis a rege et regina simul.' Acta musei nat. Hung. I, 167—181, bei Fejér Cod. dipl. Hung. X, IV, p. 682, Nr. 317, vgl. Pray, Annales Hung. II, 198. Weggelassen.

Fol. 55ᵇ, Stück XCI, 1413, 27. Mai, Feltri. König Sigismund belehnt die Brüder Francesco, Bartolomeo und Antonio von Savorgnano in Friaul mit den von ihren Oheimen wegen Rebellion heimgefallenen Gütern.

Fol. 56ª, Stück XCII, ohne Ort und Datum. König Sigismund belehnt die Grafen Ugolino und Roberto von Planani mit Planani und den andern dazu gehörenden Gütern.

Fol. 56ᵇ, Stück XCIII, ohne Ort uud Datum. König Sigismund bestätigt dem Abt des San Giovanni-Klosters in Parma, dem Galeazzo dei Crivelli, alle Privilegien seines Klosters. Weggelassen.

Fol. 57ᵇ, Stück XCIV, 1369, 17. Juni, Lucca. Kaiser Karl IV. ertheilt dem Ketzerinquisitor Walther Krelinger wider die Begharden und Beghinen, welche die Besitzlosigkeit als den vollkommensten Zustand der Welt ansehen, ausgedehnte Privilegien.

Fol. 59ᵇ, Stück XCV, ohne Datum (1417, 4. September), Constanz. König Sigismund schreibt an die Herren von Böhmen über die schweren Kirchenverletzungen, die vorgekommen sind, wie er nur mit Mühe verhindert habe, dass König Wenzel der Prozess gemacht würde etc. v. d. Hardt, Acta con. Const. IV, 1408. Fejér, Cod. dipl. Hung. X, V, p. 759, Nr. 347. Weggelassen.

Fol. 61ª, 62ª,[1] Stück XCVI, ohne Datum, Constanz. König Sigismund schreibt an die Friesen höchst eindrücklich, wie es ihn fast zu Thränen gebracht, dass in Groningen und anderwärts eine reichsfeindliche Partei mit Hinrichtungen und Kerkerhaft gegen reichstreue Leute sich vergreife; sie sollten doch der grossen Macht des Reiches, das mit England und Dänemark aufs engste verbunden wäre, eingedenk sein, und sofort wieder zum Gehorsam gegen dasselbe zurückkehren.

[1] Mitten in diesem Schreiben, Anfang des Fol. 62ª wechselt die Hand. S. oben S. 4.

Fol. 62b, 63a, Stück XCVII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund schreibt an eine Fürstin (Königin Sophia von Böhmen?), sie solle doch den in Böhmen vorgekommenen Vergewaltungen gegen Religion und Kirche Einhalt thun.

Fol. 63b, Stück XCVIII, 1417, 23. September (jedoch mit dem unrichtigen Zusatz: Romanorum octavo), Constanz. König Sigismund schreibt dem Capitel und Clerus des Bisthums Werden, um das sich Heinrich v. Hoya und Ulrich Otto gestritten haben, dass nunmehr, da letzterer unter Mitwirkung des Concils das Bisthum Seckau erhalten habe, Heinrich allein als Bischof anzuerkennen sei. Gedruckt bei Hartzheim, Conc. Germ. V, 732, mit demselben Fehler ‚Romanorum octavo'. Weggelassen.

Fol. 63b, Stück XCIX, ohne Ort und Datum (1417, 23. September, Constanz). König Sigismund schreibt in derselben Angelegenheit an Vasallen mit dem Zusatz, dass Schloss Rothenburg durch den Herzog Ulrich von Lüneburg geraubt und von dessen Erben noch nicht zurückgegeben sei. Hartzheim, Conc. Germ. V, p. 734. Scheidt, Anm. zu Moser in der Bibliotheca Goetting. III. Weggelassen.

Fol. 64a, Stück C, ‚ut supra' (1417, 23. September, Constanz). König Sigismund fordert den Herzog von Lüneburg auf, Schloss Rodenburg an den Bischof Heinrich v. Werden zurückzugeben. Hartzheim, Conc. Germ. V, p. 733. Scheidt, Bibl. Goett. Weggelassen.

Fol. 64b, Stück CI, ohne Ort und Datum. König Sigismund fordert einen Ungenannten auf, die dem Bischof Thomas v. Lecce unrechtmässig entzogenen Güter wieder zurückzustellen. Weggelassen.

Fol. 65a, Stück CII, ohne Ort und Datum. König Sigismund fordert die Lübecker auf, die dem Dr. decr. Hermann Albers entzogene Scholastrie, auf welche er ein Anrecht hat, wieder zurückzugeben. Weggelassen.

Fol. 65a, Stück CIII, (1417), 28. September, Constanz. König Sigismund zeigt der Königin Maria von Jerusalem, der Gouverneurin von Tarent und Lecce an, dass ein neapolitanischer Edelmann den von Gregor XII. eingesetzten Bischof Thomas von Lecce seines Bisthums beraubt hat, und bittet ihn wieder in dasselbe einzusetzen.

Fol. 65ᵇ, Stück CIV, (1417), 6. October, Constanz. König Sigismund dankt den Florentinern für den durch zwei Gesandte ausgesprochenen Ausdruck von Anhänglichkeit und ertheilt dem Abte von Santa Maria zu Florenz, Nicolaus de Gasconibus, einen Credenzbrief. Weggelassen.

Fol. 66ᵃ, Stück CV, (1417), 14. October, Constanz. König Sigismund ersucht den Herzog (Amedeo) von Savoyen, die gegen Michael, den angeblichen Erzbischof von Embrun, erlassenen Mandate auszuführen.

Fol. 66ᵃ, Stück CVI, ohne Ort und Datum. Credenzbrief an einen ungenannten Fürsten für ungenannte Gesandte. Ganz formelhaft. Weggelassen.

Fol. 66ᵇ, Stück CVII, ohne Datum, Constanz. König Sigismund fordert einen (italienischen) Fürsten auf, wenn Philipp Maria Angelo von Mailand ein Heer wider die Reichsfeinde aufstellen würde, mit 2000 Reitern und 2000 Mann zu Fuss zu ihm zu stossen; wenn jener aber wider die Venetianer zu Felde ziehen sollte, mit denen Sigismund einen zeitweiligen Frieden hat, solle diese Aufforderung die Entschlüsse des Adressaten nicht beeinflussen. Weggelassen.

Fol. 67ᵃ, Stück CVIII, ohne Ort und Datum, Stosssseufzer eines Canzlisten über seine Lage an einen Erzbischof von Ungarn. Weggelassen.

Fol. 67ᵇ, Stück CIX, (1417), 13. November, ohne Ort. Anzeige an die Prälaten und an einzelne Personen von der erfolgten Wahl Otto's von Colonna zum Papst. Weggelassen.

Fol. 68ᵃ, Stück CX, (1417), 11. November, Constanz. König Sigismund zeigt dem Könige von Polen die Wahl Otto's von Colonna zum Papste an, unter Mittheilung von Einzelheiten beim Hergang derselben, und dankt ihm zugleich für die beim Beginn des Winters sehr zu Statten kommenden Geschenke.

Fol. 68ᵇ, Stück CXI, ohne Datum, Constanz. König Sigismund zeigt dem Könige Heinrich V. von England die Wahl Otto's von Colonna zum Papste an.

Fol. 70ᵃ, Stück CXII, ohne Datum, Constanz. Der Caplan des Königs von Polen dankt diesem für den ihm zum Geschenk gemachten Pelz.

Fol. 70b, Stück CXIII, ohne Datum, Constanz. Ein Ungenannter dankt dem Kanzler des Königs Wladyslaw von Polen (Albert Jastrzębiec) für seine Verwendung bei der Königin Elisabeth von Polen.

Fol. 70b, Stück CXIV, ohne Ort und Datum. König Sigismund empfiehlt dem Grossfürsten Witold von Litthauen den Karl von Hesburg, den derselbe schon einmal freundlich aufgenommen hat. Weggelassen.

Fol. 71a, Stück CXV, ohne Ort und Datum. König Sigismund zeigt dem Kaiser Palaeologos die Wahl Otto's von Colonna zum Papste an. Nur das Prooemium, dann wird mit den Worten abgebrochen: ,ut superius ad regem Anglie'. (Nr. CXI.) Weggelassen.

Fol. 71a, Stück CXVI, 1417, 11. November, Constanz. Papst Martin V. zeigt dem Herzog Ludwig von Achaja seine Wahl an unter Mittheilung von Einzelheiten beim Hergang derselben. Bis auf den Schlusssatz und das Datum übereinstimmend mit der für die Kölner Universität erlassenen bei Martène, Thesaurus II, 1688 gedruckten Bulle. Mit Ausschluss des Eigenthümlichen weggelassen.

Fol. 72a, Stück CXVII, ohne Datum (1417, December), Constanz. Papst Martin V. beglückwünscht den König Wladyslaw von Polen wegen der Bekehrung Samogitiens.

Fol. 72b, Stück CXVIII, ohne Datum (1417, December), Constanz. König Sigismund schreibt an den König Wladyslaw von Polen über denselben Gegenstand in emphatischen Worten. Verschieden jedoch von Nr. XLVII.

Fol. 73b, Stück CXIX, (1417), 18. December, Constanz. König Sigismund gibt seine Einwilligung zur Verheirathung des Sohnes des Grafen Nikolaus von Segnia mit der Tochter eines Ungenannten, an den der Brief gerichtet ist. Weggelassen.

Fol. 74a, Stück CXX, ohne Datum (1417, Decemb.), Constanz. König Sigismund versichert dem Herzog v. Bedford, dem Bruder des Königs von England, dass er gern das versprochene Unternehmen fortsetzen werde und spricht ihm seine Zuneigung aus.

Fol. 74a, Stück CXXI, ohne Datum (1417, December), Constanz. König Sigismund versichert dem Könige Heinrich V. von England in Erwiderung seines Briefes vom 30. September, den er am 30. November erhalten hätte, dass er gern in Person zu dem verabredeten Unternehmen erschienen wäre, wenn ihn

nicht die Angelegenheiten des Concils abgehalten hätten; er werde aber, wenn diese erledigt sind, nicht fehlen.

Fol. 75a,[1] Stück CXXII, 1440, 2. Januar, Tonon. Papst Felix V. schreibt dem Baseler Concil, dass er die auf ihn gefallene Wahl annehme. Weggelassen.

Fol. 75b, Stück CXXIII, ohne Ort und Datum. Jemand appellirt an das Baseler Concil, dessen Deputationen für die Parrochialkirche von Neumagen einen Johann de Rewe vorgeschlagen haben, darüber, dass die Collatoren an Stelle desselben Johann Slitzenrod in die Parrochie eingesetzt haben; er bäte für Johann de Rewe. Weggelassen.

Fol. 76b, 77a, Stück CXXIV, ohne Ort (Strassburg?) und Datum. Der Dechant Heinrich de Hevey, der Scholasticus Friedrich von Leiningen, der Schatzmeister Ludwig de Bitis, Archidiacone von Strassburg, setzen den Vogt der Strassburger Kirchen Hermann Ritter aus Urendorf wegen seiner vielen Vergehen vom Amte ab. Weggelassen.

Fol. 77a,[2] Stück CXXV, ohne Ort und Datum. Appellation des Priesters Johannes von der Gerechtigkeit Gottes zu dessen Erbarmen. Kanzlistenspielerei. Weggelassen.

Fol. 78b, Stück CXXVI, ohne Ort und Datum. Christi Erbarmen wird dem Bittsteller gewährt. Weggelassen.

Fol. 79b,[3] Stück CXXVII, 1455, 11. Mai, Strassburg. Ritter Theobald von Mülnheim, Bürgermeister, und die Rathsherren von Strassburg ertheilen dem Caplan und Orgelbauer Peter Gener, der nach England und in andere Länder behufs Ausübung seiner Kunst reisen will, einen empfehlenden Geleitsbrief. Weggelassen.

Fol. 80a,[4] Stück CXXVIII. Begrüssungsformel für einen geistlichen Gesandten des Papstes. Formelhaft. Weggelassen.

Fol. 80b,[5] 81a,[6] Stück CXXIX, 1460, 27. April, Siena. Papst Pius II. verleiht der Kathedrale von Basel einen Ablass, dessen Erträge zum Ausbau und Schmuck derselben verwendet werden sollen. Weggelassen.

---

[1] Eine ganz andere Hand.
[2] Eine andere Hand, es scheint die von 62 an.
[3] Wieder eine andere Hand.
[4] Einige Zeilen, der Rest der Seite leer.
[5] Andere Hand, mit gemalter Initiale.
[6] 81b, 82ab und 83a leer gelassen.

Fol. 83[b],[1] Stück CXXX, 1454, 9. November, in castro Nandoralbensi (Belgrad). Johann Hunyady, Generalcapitän von Ungarn, berichtet dem Kaiser Friedrich III. über einen errungenen Sieg. Gedruckt bei Pray, Ann. Hung. III, 145. Katona Hist. crit. XIII, 963. Weggelassen. Nur die Notiz der Ueberschrift findet sich in den Drucken nicht. ‚Copia literae missae ad imperatoriam majestatem per gubernatorem Hungariae de Novis, recepta in Nova civitate penultima Novembris.'

Fol. 84[b], Stück CXXXI, (1454, October, Frankfurt). Beschlüsse des Frankfurter Reichstags (vom 29. September 1454). In deutscher Sprache bei: Koenig v. Koenigsthal, Nachlese in den Reichsgeschichten unter Kaiser Friedrich III. p. 48—51. Höfler, Das kaiserliche Buch, p. 35, von dem Passus: ‚von schickung des allmechtigen' an. Vgl. auch daselbst die Anm. Lateinisch auszüglich bei: Pray, Ann. Hung. III, 150. Katona, Hist. crit. XIII, 969.

Fol. 85[b], Stück CXXXII, 1454, 14. April, in civ. Rostildensi. Erwiderung König Christians von Dänemark auf das Ausschreiben Kaiser Friedrichs zur Theilnahme an einem Kreuzzuge wider die Türken und zur Hilfe für den deutschen Orden. Gedruckt in: Aeneae Sylvii Opera, Basel 1571, Fol. 658. Müller, Reichstags-Theatr. I, 485. Weggelassen.

Fol. 86[b],[2] Stück CXXXIII, (1432?), 4. Mai, Vienne. König Karl VI. von Frankreich schreibt dem Könige Sigismund, dass die Beschwerden einiger Strassburger über Vergewaltigung durch seinen Unterthan Mattheus Heron unbegründet seien, und erzählt den Hergang der Sache. Weggelassen.

Fol. 87[a], Stück CXXXIV, ohne Ort und Datum (1416, Juni, London). Entwurf von Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England, vermittelt durch den römischen König Sigismund. Vgl. Le religieux de St.-Denis ed. Bellaguet VI, 18 ff.

Fol. 87[b], Stück CXXXV, (1416), 7. Juli, Paris. König Karl VI. von Frankreich stimmt dem ihm überreichten Präliminar-Entwurf zu, und ermächtigt den Kammerherrn v. Gaucourt zu weiteren Erläuterungen.

Fol. 88[ab], Stück CXXXVI, (1416), 13. August, Paris. König Karl VI. von Frankreich gibt dem Könige Sigismund

---

[1] Eine andere Hand.

[2] Handwechsel, und zwar die Hand von 62 ff.

einen genauen Bericht über die Verhandlungen von Beauvais und über die Gründe seiner Sinnesänderung.

Fol. 88[b] bis 93[a], Stück CXXXVII, 1416, 6. September, Calais. König Sigismunds Denkschrift an König Karl VI. von Frankreich über alle Verhandlungen in Sachen seiner Vermittelung zwischen Frankreich und England.

Fol. 93[b], Stück CXXXVIII, ohne Datum, Calais. König Sigismund schreibt an die Königin Elisabeth (sic!) von Frankreich im Sinne der obigen Denkschrift.

Fol. 94[ab], Stück CXXXIX, ohne Ort und Datum, ‚dat. ut supra'. König Sigismund schreibt an den König Ludwig von Sicilien und Jerusalem im Sinne der obigen Denkschrift.

Fol. 94[b] bis 96[b], Stück CXL, ohne Datum, Canterbury. König Sigismunds Bericht an den Herzog Wilhelm von Holland, den Grafen von Hennegau über den Abbruch der Verhandlungen zwischen Frankreich und England.

Diese Uebersicht zeigt aufs deutlichste, dass das eigentliche Kanzleibuch Sigismunds nur die Nummern I bis CXXI umfasst, denn obwohl die letzten Nummern CXXXIII bis CXL gleichfalls entweder Briefe von Sigismund oder solche an ihn enthalten, so fallen sie doch alle in das Jahr 1416, von welchem in dem递Haupttheil sich nicht einer findet, und sind offenbar unter dem Gesichtspunkt einer einzelnen politischen Frage — der Vermittelung zwischen England und Frankreich — zusammengefasst und der ursprünglichen Sammlung nur hinzugefügt worden. Die Nummern CXXII aber bis CXXXIII haben sichtlich gar keine Beziehung mehr zu Sigismund und sind in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts von verschiedenen Leuten auf die leergebliebenen Blätter geschrieben worden, was aber gar nicht hindert, dass sich darunter manches wichtige Stück befindet.

In dem Haupttheil aber nehmen von den datirten Briefen den weitaus überwiegendsten Raum die Stücke aus dem Jahre 1417 ein. Die Ausnahmen sind sehr gering an Zahl und scheinen, wofern sie nicht auf Friaul bezüglich sind und aus dem Jahre 1413 stammen, mit Actenstücken aus dem Jahre 1417 in einem Zusammenhang zu stehen. Die eine Urkunde von 1369 von Karl IV. (Nr. XCIV), welche, beiläufig bemerkt, einen interessanten Aufschluss über die Lehre der Begharden liefert, steht ganz isolirt da, und dürfte einen Zusammenhang

nur mit den beim Concil gepflogenen Verhandlungen über Ausrottung der Ketzerei haben. Die Urkunde über die Stiftung des Drachenordens (Nr. XC) von 1408 scheint mit der Ertheilung dieses Ordens an Bertoldo Orsini, den Grafen von Sovana (Nr. LXXXII) in Verbindung zu stehen. Zwei Urkunden stammen aus dem Jahre 1412, von denen die eine, die Abschaffung der Reichsvicariatsrechte namentlich in Savoyen betreffend (Nr. LXXVII), mit der Erhebung Amedeos von Savoyen zum Herzog, an welche sich 1417 eine vielfältige Correspondenz knüpfte, und die andere, die Aussöhnung mit König Wenzel betreffend (Nr. LXXXI), mit den im Concil hervorgetretenen Tendenzen, dem böhmischen König den Prozess zu machen, Connex haben dürfte. Aus dem Jahre 1413 liegen vier Urkunden vor (Nr. LXXVIII, LXXIX, LXXX, XCI), zwei datirt, zwei zwar undatirt, aber in Udine ausgestellt, wo Sigismund nur 1413 sich aufhielt. Sie stehen mit den andern auf Friaul bezüglichen aus dem Jahre 1417 (Nr. XXIV, LXVII), respective mit der Wahl Ludwigs von Teck zum Patriarchen von Aquileja in Berührung. Dem Jahre 1415 gehören drei Briefe an, die Regalienertheilung an Bischof Theobald von Besançon (Nr. XII), der bekannte Unterwerfungsbrief des Papstes Johann XXIII. an Sigismund aus Radolfszell (Nr. XXXVII) und die zwar undatirte, aber sicher nur in diesem Jahre ertheilte Vollmacht König Wenzels an Sigismund, beim Concil für die Union in seinem Namen zu wirken (Nr. XXXVIII), durch welche die Angaben Palacky's, Gesch. Böhmens III, 1, p. 358 über das Verhältniss der beiden Brüder beim Beginn des Concils richtig gestellt werden. Es ist nicht schwer, in den Vorgängen des Jahres 1417 auch für diese Actenstücke die Berührungspunkte zu finden. Aus dem Jahre 1416 enthält der Hauptheil nicht eine einzige Urkunde, wohl aber sind alle Stücke aus dem letzten Appendix ausschliesslich aus diesem Jahre. — So viel von den datirten Urkunden. Bei den undatirten Urkunden lässt sich nur bei einer verhältnissmässig geringen Anzahl mit einiger Sicherheit das Jahr der Ausstellung combiniren, aber sowohl in diesen wie in den rücksichtlich der Zeit gar keinen festen Anhaltspunkt bietenden Stücken findet sich wenigstens kein Umstand, der darauf hindeutete, dass irgend eine Urkunde in eine andere Zeit als in das Jahr 1417 zu setzen wäre. — Daraus ergibt sich nun klar,

dass unsere Handschrift aus drei Theilen besteht, aus einem Kanzleibuch König Sigismunds aus dem Jahre 1417, aus einem Appendix vom Jahre 1416, zwischen welchen sich einige Urkunden aus späteren Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts finden.

Bei dieser Concentration der Sammlung im Wesentlichen auf ein Jahr, und überdies auf ein so wichtiges Jahr in der Regierungsepoche Sigismunds würde ihr Werth sehr beträchtlich sein, wenn sie ein vollständiges Abbild der Geschäftsthätigkeit der kaiserlichen Kanzlei in diesem Zeitraum darböte. Aber einmal ist das, was vorliegt, nur ein zu formalen Zwecken gemachter Auszug aus den eigentlichen und amtlichen Kanzleibüchern, und zweitens ist, abgesehen von diesem Zweck, weder ein systematischer, von den Gegenständen oder Empfängern hergeleiteter Gesichtspunkt, noch ein chronologischer Faden in der Anordnung der Schriftstücke zu erkennen. Auf der anderen Seite aber birgt die Sammlung doch trotz der durch ihren Charakter als Abschrift bedingten Einschränkungen einen nicht gar zu gering anzuschlagenden Gewinn. So reichlich auch die Quellen für diesen Zeitabschnitt fliessen, insofern zu der erregteren spontanen Schriftstellerei noch die Concilrelationen treten, so sehr wird dennoch immer noch ein Mangel an den urkundlichen Beweisstücken empfunden. Es macht doch einen wesentlichen Unterschied, ob wir von den Verhandlungen zwischen dem römischen Könige und den Cardinälen über die Assecuration des Concils vor der Papstwahl nur durch Pulka's Referat an die Wiener Universität Kenntniss erhalten, oder ob uns die Entwürfe selbst vorliegen, um die man discutirte und feilschte. Und so in vielen anderen Beziehungen. Dann aber liegt es in der Natur des Concils, als Forum der grossen kirchenpolitischen Interessen, dass dadurch geringere und rein politische Angelegenheiten, von denen manche die kaum beachteten Anfänge erheblicher Erscheinungen der folgenden Zeit sind, in den Hintergrund gedrängt und von dem Antheil der Berichterstatter ausgeschlossen werden. Gerade in dieser Richtung wird die vorliegende Sammlung Ergänzungen und Erläuterungen des bereits bekannten Materials bieten, und unter diesen Gesichtspunkten ist die Veröffentlichung unternommen worden.

Gegenüber der ganz unsystematischen Reihenfolge der Briefschaften schien ein blosser Abdruck, wenn auch mit

erläuternden Bemerkungen, sich nicht zu empfehlen. Einen Ueberblick über die Reihenfolge der Stücke in der Handschrift gibt ja das vorangestellte Verzeichniss. Eine chronologische Anordnung liess sich, da nur 71 Nummern datirt und 69 der bestimmten Datumsangabe entbehren, nicht wählen, zumal überdies noch ein Theil der datirten Urkunden auszuschliessen war. Von den 140 Schreiben, welche die Handschrift enthält, haben wir im Ganzen 73 Stücke ausgeschieden, und zwar als schon gedruckt 14 Stück, die Nummern XXII, XXIII, XXXVII, LXXIV, LXXV, LXXXI, XC, XCV, XCIX, C, CVI, CXXX, CXXXI, CXXXII; ferner als formelhaft 13 Stück, die Nummern V, VI, VIII, IX, X, XIII, XVI, XX, XXX, XXXII, LVI, LVIII, CXXVIII; dann inhaltsleere Stilübungen der Kanzleibeamten 7 Stück, die Nummern XL, L, LI, LVII, CVIII, CXXV, CXXVI, und endlich solche Urkunden, die nicht wichtig genug erschienen, um ihrem ganzen Wortlaute nach mitgetheilt zu werden, und deren Inhalt bereits durch die Regesten hinreichend gekennzeichnet ist, 39 Stück, die Nummern II, III, XII, XV, XVIII, XIX, XXI, XXVI, XXVII, XXXVI, XLIV, XLVIII, LII, LIII, LIV, LXI, LXII, LXIV, LXVI, LXXXII, LXXXIII, LXXXIX, XCIII, XCVIII, CI, CII, CIV, CVII, CIX, CXIV, CXV, CXVI, CXIX, CXXII, CXXIII, CXXIV, CXXVII, CXXIX, CXXXIII.

Den Rest von 67 Urkunden zerlegte ich in Gruppen nach Massgabe der Gegenstände, auf welche sie sich beziehen, und stellte

in die Gruppe	A:	die direct das Concil betreffenden Schreiben,
„ „ „	B:	die das Reich angehenden Stücke,
„ „ „	C:	die nach Savoyen gerichteten,
„ „ „	D:	die Friaul und Italien betreffenden,
„ „ „	E:	die auf die Vermittelung zwischen England und Frankreich bezüglichen,
„ „ „	F:	die Ungarn,
„ „ „	G:	die Polen betreffenden Stücke,
„ „ „	H:	als Anhang die nicht von Sigismund ausgehenden oder an ihn gerichteten Schreiben.

Innerhalb der einzelnen Gruppen, denen auf das Nothwendigste beschränkte Erläuterungen vorangestellt sind, ist, wo irgend möglich, die chronologische Reihenfolge durchgeführt.

Behufs Erleichterung des Citirens ist den Urkunden eine durchlaufende Nummerirung gegeben.

A. Das Concil.

Schon wegen ihrer unmittelbaren Beziehung auf das Concil selbst dürften die unter dieser Rubrik vereinigten Stücke neben den englisch-französischen als die bedeutendsten der Sammlung angesehen werden. Namentlich wird gerade diejenige Phase durch sie einigermassen aufgehellt, die einen der wichtigsten Wendepunkte im Verlauf der Versammlung einschloss. Der ganze Ausgang des Concils und namentlich die glückliche Lösung der Papstwahlfrage beruht auf dem am 12. Juli 1417 zwischen dem römischen Könige und dem Cardinalcollegium geschlossenen Compromiss. Allerdings war der Wortlaut desselben schon durch den Bericht an die Kölner Universität bekannt,[1] aber einmal nur in der Reversalform der Cardinäle, dann ohne Datum, und wie die Ueberschrift an dem citirten Orte lautet, ‚sine titulo'. Hier haben wir (Nr. XXXI [7]) die Urkunde des Königs mit den Namen der paciscirenden Cardinäle und der Bürgschaft leistenden Würdenträger. Die kleinen Abweichungen im eigentlichen Text haben keine sachliche Bedeutung. Aber bekanntlich erzählt Peter de Pulka in seinem Schreiben an die Wiener Universität vom 20. Juli 1417,[2] was für ein Schmerzenskind und was für eine Schwergeburt dieser Compromiss war. Die Bedingung zu seinem Abschluss war der am 11. Juli 1417 an den Kirchenthüren und Strassenecken von Constanz angeheftete Securitätsbrief, dessen Wortlaut, so viel ich weiss, durch unsere Handschrift bisher allein uns übermittelt wird (Nr. XXXIX [6]), und zwar mit dem Datum (9. Juli) und den verbürgenden Persönlichkeiten. Auffällig ist nur, dass Pulka angibt, die Discussion über den Securitätsbrief habe sich vorwiegend um die Worte ‚salvis decretis concilii' gedreht, und diese seien dann in dem endgiltigen Text weggelassen worden, während doch unsere Urkunde, wenn schon nicht eben diese Worte — diese waren in dem früheren

[1] Bei Martène Thesaurus II, 1678.

[2] Ed. Firnhaber im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Bd. XV, p. 54 f.

Entwurfe auch nicht gebraucht — doch eine den Sinn analog wiedergebende Phrase hat: ‚per premissa ... non intendimus sicut nec debemus decretis statutis seu ordinacionibus hujus sacri concilii factis vel fiendis in aliquo derogare, sed ea omnia ... pro viribus defensare'. Man würde dadurch zu dem Schluss geführt werden, dass auch die Urkunde vom 9. Juli noch nicht die zwei Tage darauf angeheftete sei, obgleich die Wahrscheinlichkeit wenig für diese Vermuthung spricht. Namentlich, meine ich, würde der Verfertiger oder Abschreiber unserer Handschrift, der über die beiden ersten Entwürfe (Nr. XXXIII [4] und XXXIV [5]) das charakteristische ‚sed nondum transivit' gesetzt hat, sicherlich nicht verfehlt haben, zu der Ueberschrift ‚Assecuracio data' etc. den Beisatz zu machen, wenn auch diese nur ein Entwurf geblieben wäre. Ist Pulka gut unterrichtet, und hat man in der That nur um das ‚salvis decretis concilii' gestritten, dann würde gegen den zweiten Entwurf (Nr. XXXIV [5]) diese Einwendung nicht gemacht worden sein, denn dieser hat in der That weder die beanständeten Worte noch eine sinngemässe Wendung. Und dennoch steht über demselben ‚sed nondum transivit'. Aber dieser Entwurf hat überhaupt einen von den beiden anderen Urkunden wesentlich abweichenden Charakter, insofern er nicht insgemein den Theilnehmern des Concils ein freies Geleit ertheilt, sondern sich nur auf die Gesandtschaft der Königin Johanna von Neapel bezieht, und ausdrücklich die Bemerkung an der Spitze trägt, dass er eigentlich überflüssig wäre, denn allen das Concil Besuchenden oder an den König Werbenden sei ein für alle Mal, so lange die Versammlung andauert, freies Geleit und Sicherheit verbürgt. Dies war in der That nach Pulka die Argumentation des Königs, die er der Zumuthung einer erneuten Securitätsertheilung entgegenhielt. Nach diesem Gewährsmann war der ganze Zwist von den Franzosen und Italienern zu Gunsten der neu eintretenden Spanier, besonders der Castilier, angeregt worden. Um aber den oppositionellen Nationen die Vorwände zu nehmen, reichte Sigismund den Cardinälen einen Securitätsbrief ‚in plenissima forma' ein. Wir dürfen wohl annehmen, dass das, was unsere Handschrift (Nr. XXXIII [4]) bietet und mit ‚litera salviconductus in pleniori forma' bezeichnet — in der That ausführlicher als die Urkunde vom 9. Juli — eben dieses weitgehende Angebot des Königs enthält. Dagegen

sollen nun nach Pulka die Cardinäle den Einwand erhoben haben wegen des ,salvis decretis concilii'. Man versteht nun aber nicht, was die Cardinäle, vorausgesetzt sie wären so eines Sinnes gewesen, wie es dort dargestellt ist, veranlasst haben mochte, an einer Clausel Anstoss zu nehmen, die eigentlich gar nicht zu umgehen war. Auch die Annahme eines tiefgehenden Bewusstseins, dass sie mit dem Concil in unlösliche und daher für ihre Sicherheit bedrohliche Widersprüche gelangen könnten, dass somit der König in die Lage gebracht werden könnte, das Collegium wider das Concil selbst in Schutz nehmen zu müssen, erscheint doch nicht als ausreichend, denn da der Securitätsbrief doch in erster Reihe dem Concil selbst galt, wäre die Verschweigung seiner natürlichen Prärogative denn doch mehr als sonderbar. Aber wenn man erwägt, wie summarisch Pulka's Bericht ist, und wie es ihm gerade in diesem Falle mehr darauf ankommt, die Thatsache des Streits als dessen Gründe zu constatiren, so darf man wohl folgern, dass der von ihm mitgetheilte Einwand nicht der einzige, nicht von Allen erhobene und vielleicht auch nicht einmal der wichtigste gewesen ist. Es liegt nahe zu glauben, dass einzelne Stimmen sich dafür erhoben haben werden, nur dem eigentlichen Bedürfniss, das ist für die neu hinzukommenden Gesandtschaften, der Castilier, Arragonier und Neapolitaner, entgegenzukommen, dagegen die allgemeine Unterlage, auf welcher der bisherige Sicherheitsstand des Concils beruhte, nicht durch eine Erneuerung zu erschüttern. Es mag die Besorgniss wach geworden sein, dass eine derartige neue Verleihung in Verbindung mit dem Eintritt so vieler neuer Elemente, ja einer ganzen neuen Nation dem Wesen der Continuität Eintrag thun und die bisherige Thätigkeit des Concils in eine Sphäre geringerer Geltung herabziehen könnte. Solchen Erwägungen, die jedenfalls ebenso wenig allgemein getheilt wurden, kam nun, wie ich glaube, die uns in Nr. XXXIV [5] vorliegende Form entgegen, die, wie schon die Ueberschrift erweist, nur als ein Typus der Briefe, die für die übrigen neuen Ankömmlinge ertheilt wurden, anzusehen ist. Sie genügte nicht, und es wäre nicht schwer, die Ablehnungsgründe der Opposition ebensowohl als der neuen Gesandtschaften aufzuzählen, und so griff man wieder zu der ursprünglichen, von Sigismund unterbreiteten Form zurück, die nur knapper und concreter gefasst,

und in welcher der Prärogative des Concils nur in einer blassen Formel gedacht wurde.

Ausser dieser um den Compromiss und den bedingenden Geleitsbrief sich drehenden Gruppe von Urkunden gibt unsere Handschrift aus den Frühlingsmonaten des Jahres 1417 einige Correspondenzen mit den spanischen Höfen, deren Stimmung eben damals besonders gepflegt werden musste (Nr. XLI [2], XLII [3]), sowie aus dem Sommer einen sehr merkwürdigen Brief an Giovanni da Vico (Nr. LXXII [8]), welcher zeigt, welche Besorgnisse mitten in die Kämpfe über die sogenannte Prioritätsfrage hineinspielten, und dass diejenigen, welche vor Allem auf die Papstwahl drangen, ein Mass von Recht aus der Haltung Benedicts XIII. ableiten konnten. An die Spitze der Gruppe setzen wir eine jedenfalls in den ersten Anfängen des Concils von König Wenzel von Böhmen an seinen Bruder ertheilte Vollmacht, deren Sprache angesichts der wirklichen Lage eine eigenthümliche Ironie an sich trägt.

1. (XXXVIII.) (1415?)

Rex Bohemie dedit omnimodam potestatem tractandi in concilio Constanciensi pro unione fienda regi Romanorum cum quibuscumque personis cujuscunque status existant.

Serenissime princeps, frater charissime! Ab eo tempore quo nos licet immeritos omnipotens Deus orbis voluit preesse regimini, ad hoc frequenter nostra suspiravit intencio et inerat nobis cura potissima, ut ad tollendas in ecclesia Dei dampnosas divisionum scissuras et reprimendos atque confutandos schismaticorum errores totis insistere conatibus debeamus, sed ecce agendorum pregrandium improvisa varietas guerrarum et sedicionum continuata disturbia que de innata nobis mansuetudine semper odivimus, dummodo pacifice regnare possemus, non solum nostro aditum precluserunt itineri verum eciam vim facere compulerunt nostre proprie voluntati. Itaque serenissime princeps, precharissime frater, ad hoc ut schismaticorum hujusmodi et hostium ecclesie deprimatur improbitas confundatur rebellis infamia et ad laudem omnipotentis Dei ecclesia ipsa multis, ut premittitur, injuriis et opprobriis lacessita ad pristinam redeat unitatem ob fraterne dileccionis zelum ex fervore

charitatis intrinsece procedentem, cumque nos ad invicem alti sanguinis junxerit idemptitas, cum eciam pro eo, quod orthodoxe fidei cultum ecclesie Romane sancte honorem imperii sacri profectum et pacem simul ac tranquillitatem una nobiscum parili et concordi voto vos zelare conspicimus, animo deliberato sano principum ecclesiasticorum secularium comitum baronum procerum nostrorum et imperii sacri fidelium procedente consilio de plenitudine Romanorum et Bohemie regie potestatis et de certa nostra sciencia vobis dedimus concessimus et donavimus damus concedimus et donamus virtute presencium in vos transferimus plenam expressam et omnimodam auctoritatem et potestatem de et super unione sacro-sancte Romane ecclesie cum quibuscunque personis cujuscunque eciam dignitatis preheminencie status et honoris existant tractandi agendi concludendi disponendi et finiendi, prout opus fuerit et vobis videtur expedire, nec non omnia alia et singula agendi disponendi tractandi concludendi et finiendi que in premissis fuerint necessaria seu quomodolibet opportuna, eciamsi mandatum exigant speciale, ratum gratum atque firmum habentes et habere volentes quicquid per vos fratrem nostrum charissimum in premissis actum factum gestum fuerit et conclusum, supplentes nihilominus omnem defectum, si quis in presenti nostro procuratorio seu mandato compertus fuerit, de plenitudine ejusdem nostre regie majestatis, presencium etc. cum majestate etc.

2. (XLI.) Constanz, 4. Mai (1417).

Sigismund dankt dem Könige Alfons von Arragonien und Sicilien für seinen Eifer für das Concil.

Serenissimo principi Alfonso dei gracia Arragonie et Sicilie regi etc. fratri nostro charissimo Sigismundus eadem gracia etc. salutem et boni operis ac vitefere diligencie et sollicitudinis cum corona et fructu perseverancie assecucionem. Serenissime princeps ac frater noster charissime! Fraternitatis vestre vota preclara sic claris evidencium operum clarent effectibus quibus sub regio titulo regi regum et sponse sue sancte militanti ecclesie tamquam fidelis et prudens duliam exhibetis placituram sicque defulgenti fame vestre fulgore in domo domini Sabaoth tanquam lucerna claritatis lumine corruscans

prefulgetis, quod ad decantandum novum altissimo canticum qui ad sue exaltacionem et ereccionem sancte matris et universalis ecclesie in nobis magnifica operatur; gloriosa enim de vobis dicta sunt; vos siquidem quem dominancium dominus multis decoravit titulis inter ceteros regie dignitatis participes singularem non indigne preconiis humanis extollens non solum paterne hereditatis sed et laudabilis propositi et execucionis negociorum unionis ecclesie sancte Dei successorem et sectatorem a cunctis audientibus predicari singulariter promeruistis et juvari devotis et piis christicolarum intercessionibus apud bonorum omnium largitorem, ut ipse qui hujusmodi vota sua benignius vobis inspiravit, pius et misericors prosequatur eciam adjuvando, quatenus sic bene ceptis inhereatis sic insistatis, quod idem vos post decursa feliciter presentis vite curricula multiplicatis intercessoribus in dilecta sua tabernacula introducat. Cesserunt nobis profecto ad gaudii et exaltacionis multe materiam ea que nobilis et spectabilis Reymundus Xeemar (sic!) [1] miles ambasciator et orator vester ad sacrum Constanciense concilium destinatus vestri zelator honoris ad vestri exaltacionem nominis et magnitudinis vestre laudem nobis ad partem reservavit illaque facunde recensuit et fecunde ac prudenter recitavit celsitudinem vestram regiam ad instar vestri progenitoris beate reminiscencie devocionem sinceram et intencionem puram et inalterabilem erga Deum et unionem sancte matris et universalis ecclesie incessanter habuisse hactenus et constanter habere velle indefesso proposito in futurum quodque intentis studiis ecclesie sancte matris nostre et totius christianitatis commoda et prosperitatem nec non exterminium et impugnacionem infidelium crucis vivifice et nominis Christiani emulorum prosequi votive desideratis. Oblacionem itaque circa premissa exhibitam eo chariori suscepimus affectu, quo offerentis liberalitatem uberiorem experimur, circa quidem vestrum laudabile propositum vestram regiam prudenciam dignis in domino laudibus extollentes dignetur idem ipse, in cujus manu regum corda consistunt et ubi voluerit ea pro beneplacito sue voluntatis inclinat, serenitatem vestram regiam in hoc ardore fidei in hac devocione mentis in hoc integre sinceritatis studio

[1] Für Xatmar. Vgl. Harduin Act. con. VIII, 621, auch Xantinar oder Zatmar das. 626 oder Ayimar 867.

perseveranter conservans virtutibus vestris semper adjiciet et successivis adaugebit incrementis, ut optamus etc. Datum Constancie quarto die Maji etc. etc.

3. (XLII.) Constanz, 4. Mai, (1417).

Sigismund dankt den Räthen der Könige von Arragonien und Castilien für ihren Eifer für das Concil.

Sigismundus etc. Magnifice[1] nobilis sincere dilecte! Nuper allatas nobis tue sinceritatis literas solita recepimus benignitate et tenore ipsarum inspecto hilariter intelleximus continencias earundem, considerantes profecto ab olim virtutum eminenciam quibus personam tuam pre tuis participibus largitor bonorum omnium affluenter insignivit et fructus laudabiles quos in prosecucione et direccione negociorum unionis sancte matris et universalis ecclesie utique cunctis qui Christiano censentur nomine necessarie produxere tui labores et studia frequenti meditacione pensantes sic illa precordiis nostris impressimus sic ea consignata semper habuimus in memorie archivo, quod continuatis ad te imo auctis continue charitatis affectibus firmiter tenuimus et tenemus, ut qui te ab exordio negociorum unionis ecclesiastice reddidisti multipliciter approbatum, sic ipsa salutifere dirigendo quod eidem ecclesie sancte Dei ac toti christianitati per utilia opera et laudabilia exempla proficeres et prodesses et quo magis peculiarem ipsius agrum excoleres, eo graciores sibi manipulos fructuose messis afferres, apud Deum futurus exinde gracior majora tibi premia comparares et apud homines majores laudis titulos habiturus eoque pateret lacius tuorum

---

[1] Die Adressen, an welche dieses Schreiben augenscheinlich in doppelter Ausfertigung erging, sind unten angegeben. Der Rath des Königs von Arragonien, der Berengarius de Baydaxinio ist Ber. de Bradoxino, vgl. Harduin, Act. Con. VIII, 603, wo auch die Lesarten Bardoxino und gar Prexda aus den Handschriften angeführt werden. — Was den Rath des Königs von Castilien betrifft, so findet man in der castilischen Gesandtschaft zwei des Namens Didacus; der eine war episcopus Conchensis und war zwar consiliarius, aber ist hier offenbar nicht gemeint; der andere ist Didacus Fernandi de Valle Oleti decretorum doctor ecclesie Palentine decanus. Was soll aber der hier vorkommende Zusatz de Quenonis bedeuten? Auch ist hier keine Andeutung, dass der Adressat ein Geistlicher sei. Vgl. Harduin, A. c. VIII, 828.

claritas meritorum. Licet autem nos ad hujusmodi instigacionem induxerit singularis dileccionis quam ad te gerimus prerogativa, licet ad id ecclesiastice unionis et felicis consumacionis plenitudo ac christianitatis commoda invitaverint, supervacuumque videatur te exhortationibus instigari, cum ex innata tibi claritate virtutum nullis eciam incitamentis exterioribus pulsatus ad ea que hujusmodi negociorum altissimo largiente jam ad finem prosperum vergencium apta sunt, sectando et que inimica respuendo tua probata prudencia perturbare tam salutaria negocia molientibus ex adverso ostendens opponeres te murum firmum et taudabile principium laudabiliori continuacione et boni operis perseverancia, felicissimum producis et promoves consumacionis desiderate et integritatis ad effectum. Ceterum ad tue sinceritatis personam concepte dileccionis constanciam continuantes volumus, ut in tuis et tuorum negociis nos jugiter prompta securitate requiras promptitudinem liberalitatis nostre et favoris revera percepturus. Datum Constancie quarto die Maji.

Magnifico et nobili Berengario de Baydaxinio (sic!) juris utriusque doctori serenissimi principis regis Arragonum etc. fratis nostri charissimi consiliario nobis sincere dilecto.

Magnifico et nobili Dydaco Ferdinandi de Quenonis (sic!) serenissimi principis regis Castelle etc: fratris nostri charissimi consiliario nobis sincere dilecto.

4. (XXXIII.) (Constanz, Juni 1417.)

Litera salviconductus in pleniori forma, sed nondum transivit.

Sigismundus etc. universis et singulis presentes inspecturis graciam regiam et omne bonum! Altissimo debitum reddere ac ipsius placacionem invenire posse compertum habemus, si ea que sponse sue sacrosancte preciosissimi sanguinis agni immaculati effusione sibi consecrate ecclesie videlicet matris nostre congruis prosequamur favoribus ac studiis veneremur graciosis. Meditacione itaque sedula pensantes, quam sincere quam veraciter quamque libere ecclesie predicte negocia potissime:

schismatis inveterati eandem pluribus jam lustris satore zizanie procurante latescentis sedacio, unio desideratissima ejusdem, reformacioque ipsius ecclesie in capite ac membris, et heresum ac errorum extirpacio procurari tractari fieri et expediri debeant, quantisque favoribus sunt prosequendi reverendissimi et venerabiles patres prelati nobiles doctores et alii egregii viri, qui de omnibus ferme christianitatis partibus predictorum expediendorum causa ad nostram Constanciensem civitatem provincie Moguntinensis concilii generalis celebrandi vel Romanam curiam sequendi gracia convenerunt et eciam convenient, quantaque securitate gaudere et quam plenaria libertate frui debeant; idcirco ob altissimi honorem fidei orthodoxe exaltacionem et ecclesie reformacionem ac augmentum et in favorem desideratissime unionis predicte omnes et singulos de quibuscunque regnis terris provinciis et dominiis existant et cujusvis status condicionis aut preheminencie fuerint sive sint, summus pontifex cardinales patriarche archiepiscopi episcopi abbates decani prepositi archidiaconi aut dignitates aliquas seu beneficia ecclesiastica regalia aut secularia obtinentes aut eciam magistri vel doctores seculares quoque, sive sint principes reges duces marchiones comites aut eorundem legati seu ambasciatores aut procuratores seu nuncii milites nobiles aut alii cujuscunque status homines una cum familia rebus et bonis ac generaliter omnes et singulos qui ad dictum sacrum generale concilium vel Romanam curiam venerunt et venient, alias securitates per nos super hec datas renovantes approbantes et ampliantes per presentes in nostris suscepimus et esse voluimus et de gracia speciali suscipimus et esse volumus salvaguardia et proteccione speciali, eisdem et eorum singulis liberam deliberandi ac ut voluerint exponendi et peragendi circa predicta et ea quomodo libet tangencia, presertim circa eleccionem futuri summi pontificis facultatem ipsisque et eorum cuilibet generaliter et indistincte veram sinceram eis ac plenariam concedentes ex nunc tenore presencium securitatem tam stando quam morando eundo de die ac nocte per terram et aquam recedendo et revertendo a die dati presentium usque ad complementum sex mensium prefati sacri concilii sive finem immediate sequencium, non obstantibus quibuscunque confederacionibus pactis convencionibus aut ligis cum quibuscunque personis cujusvis preheminencie status aut gradus eciamsi regali prefulgent dignitate

per nos initis aut factis, eciamsi juramento aut alia quavis promissione vallate extitissent, non obstantibus eciam quibuscunque debitis preterquam per predictos aut eorum quemlibet a tempore congregacionis dicti sacri concilii personaliter aut procuratorio nomine eorundem legitime in Alamania contractis aut eciam contrahendis seu guerris repressaliis inimiciciis vel controversiis inter quecunque regna communitates terras dominiaque aut dominos illorum sive dominum, illi sint communitates aut alii, per nos aut contra ortis vel in futurum orituris motis vel movendis quas quidem plenariam libertatem et securitatem indubitatam in verbo regio firmiter et inviolabiliter tenere ac juramento a nobis prestito tenore presencium promisimus et promittimus observare. Universis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus ducibus marchionibus comitibus burgraviis vice-comitibus vicariis generalibus baronibus nobilibus proceribus comitatibus ministerialibus militibus clientibus capitaneis antianis potestatibus magistris civium advocatis gubernatoribus presidibus castellanis officialibus judicibus theloneariis boletariis passuum custodibus rectoribus eorundem ceterisque nostris et sacri imperii subditis et fidelibus dilectis mandantes et districte vobis et vestrum singulis injungendo precipientes, quatenus omnes et singulos supradictos, dum et quociens ad vos et vestrum aliquos pervenerint, ob Dei omnipotentis reverenciam ecclesie honorem ac nostre contemplacionis intuitum recommissos suscipere favorabiliter tractare et in hiis que securitatem persone aut personarum et bonorum ac itinerum suorum concernunt, promotivam et gratuitam ostendere velitis voluntatem, nec non ipsos et eorum quemlibet cum familia equis valisiis mulis armis arnesiis jocalibus libris sarcinis auro argento et rebus suis universis per quoscunque passus portus pontes terras dominia districtus jurisdicciones tenutas civitates castra castella oppida villas et quelibet alia loca vestra tam per aquas quam per terram omni impedimento remoto in eundo moram trahendo et redeundo die ac nocte transire stare morari et redire libere permittatis eisque et eorum cuilibet, dum fueritis requisiti, de securo et salvo velitis et debeatis providere conductu; confederatos eciam amicos et benevolos nostre majestatis et generaliter omnes totius christianitatis reges de predictorum et eorum singulorum adimplecione affectuose rogantes, sicut summo omnium creatori et matri nostre ecclesie cujus

integracionem et unionem prosequi et appetere una nobiscum tenentur ac nostre celsitudini singulariter voluerint complàcere. Quicunque autem subditus nostram presentem salvamguardiam et proteccionem specialem libertatem tutelam securitatem aut salvum conductum aliquatenus impediverit violaverit aut quantum in eo fuit, non observaverit, cujuscunque dignitatis status preheminencie aut condicionis existat omni cessante privilegio eo ipso penam crimen lese majestatis in nostram personam committencium ac sententiam imperialis banni incurrat, perpetuo sit infamis nec ei unquam porte pateant dignitatis nec ad aliquod officium publicum admittatur, quinimo omnibus feodis et aliis bonis que a Romano tenet imperio sit ipso jure privatus; civitas aut universitas quelibet, nisi consules et rectores predicta observaverint aut si contravenerint, eo ipso banno imperiali subjaceat et omnibus privilegiis graciis et libertatibus imperialibus sive regalibus sit penitus destituta penis gravioribus quantum facti poposcit qualitas nihilominus subjacendo; insuper volumus ordinamus et mandamus pro exemplari presencium sub signeto alterius notariorum nacionis illius qui dictum salvum conductum petet, tanta fides adhibeatur sicut originali. Per presentem tamen securitatem proteccionem sive salvum conductum non intendimus sicut nec vellemus aut debemus constitucioni sacri concilii de licencia recedencium loquenti aliquatenus derogare. Presencium sub nostre majestatis sigilli etc. etc.

5. (XXXIV.) Constanz, 12. Juni 1417.

Alia forma salviconductus in alia forma, sed nondum transivit.

Sigismundus etc. venerabili Francisco Carosio episcopo Melsiensi et egregiis nobilibusque Urbano Aurelie militi et Johanni Crispano de Neapoli ac Francisco de Salunbenis de Senis legum doctoribus serenissime principis Joanne secunde Hierosolymorum et Sicilie regine ambasciatoribus et oratoribus devotis nostris dilectis graciam regiam et omne bonum! Etsi minime expediat per vos a nobis salvosconductus expeti vel haberi, cum tam vos quam ceteri undecunque ad hanc sacram Constanciensem synodum et ad majestatem nostram venientes salvi sint ac esse debeant et securi omni suspicione cessante,

liberumque et plenum ac impune sit illis arbitrium omnia ibi et coram omnibus dicere proponere exponere agere et exequi quecunque eis videantur et placent, nihilominus ad vestre peticionis instanciam et habundancioris vestre cautele suffragium ad contentacionemque vestre mentis recipientes et habentes vos et unumquemque vestrum cum sociis familiaribus ac rebus et bonis omnibus vestris sub nostra regali proteccione et dileccione securos de certa nostra sciencia animo deliberato et accedente consilio principum comitum procerum et baronum nostrorum vobis et cuilibet vestrum simul et separatim de quocunque loco veniendi ad hanc civitatem Constanciensem synodum prelibatam ad majestatem nostram inibi morandi et residendi et tam coram et in dicta synodo quam coram nobis et aliis quibuscunque dicendi proponendi exponendi petendi agendi et plenarie exequendi et peragendi omnia quecunque per reginam predictam vobis in genere vel alicui vestrum in specie quecunque et qualiacunque sub quibusvis tenoribus sive formis commissa sunt jam vel deinceps fuerint et mandata, deindeque a dicta synodo et a majestate nostra ac a dicta civitate Constanciensi et a ceteris terris et locis ubi vos vel vestrum aliquem vel aliquos simul vel separatim fore contigerit, recedendi et abeundi pro vestri et cujuslibet vestrum libero beneplacito et arbitrio voluntatis absque aliqua a nobis vel ab alio quocunque licencia impetranda vel querenda quam ex nunc prout extunc pro concessa et data libere vobis declaramus et volumus, nec non transeundi et accedendi per quoscunque passus terras et loca nostri dominii jurisdiccionis et sacri imperii ac amicorum subditorum et adherencium sequaciumque nostrorum ad prefatam reginam ad civitatem Neapolis et ad alias partes quascunque cum vestris et cujuslibet vestrum simul et divisim sociis et familiaribus cujuscunque nuneri infra centum et cujuscunque nominis cognominis et condicionis existant, nec non cum equis armis pannis valisiis pecuniis vasis auro argento salmis bestiis rebus et bonis aliis quibuscunque per aquas vel per terras de die vel de nocte cum armis et sine libere impune et secure absque aliqua noxia novitate cavillacione contradiccione molestia et impedimento quocumque reali et personali liberam et plenam potestatem et licenciam securitatem et salvum conductum damus et concedimus per presentes; ita quod remotis penitus quibuslibet objeccionibus et repugnanciis ac non

obstantibus quibuscunque ordinacionibus et factis vel (per) quemlibet faciendis in contrarium tam ante creacionem futuri summi pontificis quam in creacione et post creacionem omni tempore et quacunque hora ad beneplacitum vestrum vos et vestrum quilibet salvis et liberis vestris personis sociis familiaribus rebus et bonis omnibus supradictis in veniendo stando morando residendo dicendo proponendo exponendo agendo et plenarie exequendo commissa et mandata predicta nec non recedendo et abeundo, prout sepius est expressum, libero et pleno arbitrio ac beneplacito et securitate vestra frui et uti vigore presencium libere valeatis, supplentes in presenti salvo conductu omnes et quoscunque defectus et solempnitates, si que in ipso essent tacite vel omisse que in plenis salvis conductibus et securitatibus regum et principum ac nostris consueverunt exprimi et apponi, volentesque quod omnia et quecunque in presenti salvoconductu posita et contenta recto sensu et intellectu ac pura simplicitate et bona fide intelligantur et habeantur omni cavillacione excepcione pretextu et contradiccione remotis. Mandamus propterea per presentes universis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus comitibus baronibus nobilibus militibus clientibus officialibus communitatibus et rectoribus earundem ac ceteris nostris et imperii sacri subditis et fidelibus, quatenus per eos forma presencium diligenter attenta et plenarie observata nihil contra vos aut vestrum aliquem simul vel separatim socios vel familiares equos res et bona aliaque supradicta presumere vel attemptare audeant quovis modo, quinimo vos et vestrum quemlibet socios et familiares vestros predictos in dicto adventu mora transitu et recessu succipiant et habeant favorabiliter et amicabiliter et honorabiliter realiter et personaliter recommissos. Harum sub nostri regalis sigilli testimonio literarum, Datum Constancie anno domini etc. decimo septimo, decima secunda die Junii etc.

6. (XXXIX.) Constanz, 9. Juli 1417.

Assecuracio data per regem Romanorum et alios barones omnibus et singulis in concilio existentibus.

Sigismundus etc. Ad futuram rei memoriam notum facimus per presentes quibus expedit universis, sane cum facta

huic sacro concilio spiritus sancti gracia cooperante unione et incorporacione obediencie Petri de Luna, Benedicti XIII[tii] a nonullis nominati pro felici consumacione unionis ecclesie sacrosancte et presentis schismatis extirpacione totali in nostra Constanciensi civitate in qua presens generale concilium celebratur suo tempore juxta ejusdem decreta concilii restent aliqua peragenda videlicet: dicti Petri ejeccio ecclesie reformacio Romani pontificis futuri eleccio errorum atque heresium extirpacio, nos tanquam Romane ecclesie advocatus et dicti concilii defensor prefateque civitatis Constanciensis dominus naturalis desiderantes premissa et alia per ipsum concilium in ea peragenda in plena libertate plenaque securitate auctore Christo dici fieri et impleri ac omnes qui racione concilii predicti ad dictam civitatem nostram convenerunt et convenient in plenissima libertate ac securitate existere et permanere, securitatem alias super hoc per nos datam continuantes ac in quantum opus est, ex superhabundanti renovantes prefato sacro concilio et suppositis ejusdem ac personis predictis cujuscunque status aut condicionis existant ecclesiastici aut seculares, plenam securitatem ac indubitatam libertatem predicta omnia et singula peragendi concedimus guerris diffidanciis confederacionibus repressaliis ac ligis cum quibuscunque factis aut fiendis non obstantibus, nec non veniendi standi et recedendi cum bonis ac rebus plenam libertatem plenamque securitatem et facultatem damus et concedimus per presentes et omnes illas inviolabiliter observare fide regia promittimus. Ac nihilominus pro premissorum efficacia omnibus et singulis principibus vasallis et subditis sacri imperii et presertim civibus et incolis dicte nostre civitatis Constanciensis fidelibus nostris dilectis districte precipimus et mandamus, quatenus dictum ac omnia et singula supposita ejusdem in pura sincera pacificaque liberalitate manuteneant et defendant non solum usque ad eleccionem et prefeccionem futuri Romani pontificis inclusive, sed eciam postea per totum tempus quo dictum sacrum concilium duraverit et circa premissa perficienda vel aliquod premissorum aut alia quecunque ad dictum generale concilium pertinencia intenderit ac eciam ipso concilio finito per sex menses immediate sequentes infra quos quilibet predictorum poterit libere et secure cum personis et rebus suis omnibus, quo voluerit, remeare; et ulterius quando sacrum concilium deliberaverit ad eleccionem

Romani pontificis fore procedendum, omnem curam diligenciam sollicitudinem et operam efficaciter impendant, quas et omnia predicta nos similiter impendere eadem fide regia promittimus, quod eleccio hujusmodi et alia premissa in dicto concilio, ut premittitur, peragenda in plena libertate et securitate defendantur fiant et compleantur. Per premissa tamen et eorum aliquod non intendimus, sicut nec debemus, decretis statutis seu ordinacionibus hujus sacri concilii factis vel fiendis in aliquo derogare, sed ea omnia et singula, quantum ad nos spectant, pro viribus defensare. Quicunque ergo subditorum nostrorum istam libertatem tutelam aut securitatem aliquatenus impediverit violaverit fraudem contra eam fecerit aut quantum in eo fuerit non observaverit cujuscumque dignitatis status preheminencie aut condicionis existat, omni cessante privilegio eo ipso sententiam imperialis banni incurrat perpetuo sit infamis nec ei unquam pateant porte dignitatum nec ad aliquod officium publicum admittatur, quinimo omnibus feodis et aliis bonis que a Romano tenet imperio sit ipso jure privatus; civitas autem seu universitas Constanciensis nisi consules et rectores ejusdem predicta observaverint aut si contra ea vel aliquod eorum venerint, eo ipso banno imperiali subjaceat et omnibus privilegiis et libertatibus imperialibus sive regalibus sit penitus destituta. Presencium sub nostre majestatis sigilli appendentis testimonio literarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, decima indiccione, die vero nona mensis Julii, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI° Romanorum autem eleccionis VII° coronacionis vero III°.

Et ad majorem premissorum firmitatem nos Fridericus marchio Brandenburgensis sacri Romani imperii archicamerarius et elector, Ludovicus Ernestus, Wilhelmus Heinricus et Johannes comites palatini Rheni ac duces Bavarie et Johannes comes de Goricia sacri Romani imperii principes, nec non Ludovicus comes de Ottingen imperialis curie magister, Guntherus comes de Swartzenburg predicte curie imperialis judex, magisterque civium et consules prefate civitatis Constanciensis — pro omnibus et singulis premissis per supra scriptum serenissimum et invictissimum principem et dominum dominum Sigismundum Dei gracia Romanorum regem semper augustum

ac Hungarie etc. regem dominum nostrum metuendissimum in fide regia prefato sacro concilio mera sua liberalitate promissis inconcusse observandis de speciali ipsius domini nostri regis beneplacito et consensu fidejussoriam prestamus cautionem, in cujus rei testimonium fidem et robur sigilla nostra presentibus literis sunt appensa. Datum loco anno indiccione mense die regnis quibus ut supra.

7. (XXXI.) Constanz, 12. Juli 1417.

Promissio cum juramento facta inter dominum imperatorem ab una et dominos cardinales ex altera partibus.

Sigismundus etc. Notum facimus tenore presencium quibus expedit universis ad futuram rei memoriam. Sane quod reverendissimi in Christo patres et domini sancte Romane ecclesie cardinales nominatim inferius descripti in hac sacra Constanciensi synodo generali congregati et existentes sacrumque dominorum cardinalium collegium representantes amici nostri charissimi perspicaciter considerantes, quod bonorum laborum juxta sentenciam sapientis gloriosus sit fructus, recensentes denique quanto religionis zelo fideique fervore nos ad procurandam pacem et unionem sacro sancte ecclesie matris nostre studia et labores nullis parcentes periculis vel expensis impenderimus, volueruntque, ut eciam ex debito tenentur, de mera pura spontanea christiana et bona eorum voluntate, quantum in eis fuit perpetuam tantis nostris laboribus et meritis gratitudinem exhibere, et ut inter Romanam ecclesiam et imperium ac eis presidentes atque predictum sacrum collegium pax amicicia atque concordia perseverent, nobis sponte et libera voluntate promittunt et jurant et singulariter singuli, quod ipsi statum gloriam honorem bonaque et jura persone nostre imperii et regnorum nostrorum secundum posse conservabunt et in illorum conservacione nobis assistent favoribus et consiliis opportunis, nec non unquam procurabunt aliquid neque procurantibus auxilium consilium vel favorem aut consensum prestabunt, quod sit in diminucionem seu lesionem status glorie honoris bonorum et jurium persone nostre sacri imperii et regnorum nostrorum; et quantum in eis cardinalibus erit,

iidem procurabunt apud futurum summum pontificem et suos successores, ut et ipsi summi pontifices statum gloriam honorem bona et jura predicta conservent et nos in filiali ac speciali et charitativa dileccione habeant et specialibus favoribus prosequantur. Nos itaque qui specialis advocatus protector et defensor ecclesie Romane existimus, vice mutua promittimus fide regia et juramus Romane ecclesie et eisdem dominis cardinalibus, quod statum honorem bona et jura sancte Romane ecclesie atque predicti sacri collegii et singularum personarum ipsorum dominorum cardinalium quorum nomina presentibus scripta sunt videlicet: dominus Johannes Ostiensis, Umariensis nuncupatus, Petrus Sabinensis, de Hispania nuncupatus, Jordanus Albanensis, de Ursinis nuncupatus etc. Antonius Portuensis, Bononiensis nuncupatus, sancte Romane ecclesie episcopi cardinales; item domini: Franciscus t. t. sancte crucis in Ierusalem, Veneciarum nuncupatus; Johannes t. t. sancti Sixti Ragusinus nuncupatus; Anthonius t. t. sancte Susanne, Aquilegiensis nuncupatus; Gabriel t. t. sancti Eusebii, Pisanus nuncupatus; Angelus t. t. sanctorum Petri et Marcellini, Veronensis nuncupatus; Petrus t. t. sancti Grisogoni, Cameracensis nuncupatus; Thomas t. t. sanctorum Johannis et Pauli, Tricaricensis nuncupatus; Branda t. t. sancti Clementis, Placentinus nuncupatus et Petrus de Fusco, de Fuxo vulgariter nuncupatus, sancte Romane ecclesie presbyteri cardinales; item domini: Amedeus sancte Marie nove, Saluciarus nuncupatus; Raynaldus sancti Viti in Macello, de Brantaciis nuncupatus; Hidonicus sancti Adriani, de Flisco nuncupatus; Oddo sancti Georgii ad velum aureum, de Calumpna nuncupatus; Lucidus sancte Marie in Cosmedin, de Comitibus nuncupatus, et Franciscus sanctorum Cosme et Damiani, Florentinus nuncupatus, sancte Romane ecclesie diaconi cardinales, prout eciam in literis reversalibus nomina eorundem videntur distinccius contineri, nostro posse conservabimus et in illorum conservacione ipsis assistemus favoribus et consiliis opportunis; nec unquam procurabimus aliquid aut procurantibus consenciemus, neque auxilium consilium vel favorem prestabimus, quod sit in diminucionem seu lesionem status honoris bonorum et jurium ecclesie Romane sacri cardinalium collegii vel singularum personarum predictorum, illosque tamquam veros amicos habebimus fovebimus et honorabimus veraciter cum effectu; pre-

sencium sub nostre majestatis sigilli appendentis testimonio litterarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, indiccione decima, die vero duodecima mensis Julii, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI° Romanorum eleccionis VII° coronacionis III°.

Et nos Johannes Dei et apostolice sedis gracia archiepiscopus Strigoniensis imperialis aule summus cancellarius et Georgius eadem gracia episcopus Pataviensis; item Fridericus marchio Brandeburgensis sacri Romani imperii archicamerarius et elector etc: Ludovicus comes de Ottingen imperialis curie magister, Guntherus comes de Svartzenburg dicte imperialis curie judex, nec non Humbertus Basthardus de Sabaudia, Johannes de Belleforti legum doctor cancellarius Sabaudie, Caspar de Montemajori marescallus Sabaudie, Amedeus de Chaland et Lambertus Odmeti legum doctor et milites ambasciatoresque illustris principis domini Amedei ducis Sabaudie etc. qui in hujusmodi tractatibus et eorum deduccionibus presentes interfuimus; ad uberiorem certitudinem omnium et singulorum premissorum bona fide et consciencia pura dolo et fraude quibuslibet cessantibus pro eodem serenissimo et invictissimo principe et domino domino Sigismundo Romanorum rege semper augusto et Hungarie etc. rege domino nostro graciosissimo promittimus pro premissis inviolabiliter attendendis et observandis, quantum in nobis fuerit, eundem dominum nostrum regem consiliis et studiosis persuasionibus efficacibusque exhortacionibus ad premissa attendenda tenebimus et accurata diligencia operam dando inducemus, in quorum testimonium fidem et robur valiturum et inconcusse duraturum presentibus literis sigilla nostra de beneplacito et consensu ejusdem domini nostri regis appendimus. Datum loco anno indiccione mense die regnis quibus ut supra . . . .

8. (LXXII.) Constanz (Juli—August 1417).

Scribit uni, quod percepit, ut quidam P(etrus) de L(una) intendit intrare in quandam civitatem suam et si ipsum contingerit intrare, quod sit vigilans ipsum ad detinendum, et quod nova que ad noticiam suam pervenerint, studeat intimare, prout se obtulit per fideles nuncios suos.

Magnifice fidelis dilecte! Missa nobis tua nuper epistola devocione plena verbisque succincta grata nimirum nostris occurrit aspectibus, in expressione oblacionis et promptitudinis tui obsequii affectum nobis et sacro Romano imperio liberali oblacione presentas, super quibus sinceritati tue grates non indebitas referentes et oblacionem acceptam habemus oblatam; et quia nunc tempus advenisse probatur, tanto securius illa uti disponimus, quanto id ex mera liberalitate prompcius consideramus offerri. Etsi saltem precurrentis fame proloquium ad tui noticiam aut alias fide digna certitudine heccine perduxit, qualiter ille P(etrus) de L(una) alias a nonnullis Benedictus XIII[cius] nuncupatus recusans animo et corde indurato quantum in eo fuit, dare pacem ecclesie per sacram Constanciensem synodum generalem servatis servandis fuit ut hereticus et schismaticus condempnatus et ab omni honore jure titulo et dignitate seu auctoritate quamcunque et quidem in papatu seu sede Romane ecclesie se habere pretendebat, fuit juris ordine destitutus et ab omni participio et communione christifidelium segregatus, ipse vero tamquam desperatus et in profundum malorum submersus ut verisimiliter famatur de castro Panuscula [1] (sic!) egressus tanquam lupus ovem secernere a grege et accipiter columbam ab agmine volancium separare temptat et molitur civitatem tuam Vetulam urbem vulgariter vocatam subintrare; nam cui non est adversus omnes satis virium, circumvenire querit solitudinem singulorum; [2] sed retonsus adunati exercitus fide pariter et vigore intellexit milites Christi vigilasse jam sobrios et armatos ad conculcandum errorem sue obstinacionis nec valet amplius repugnare contra impugnantes.

---

[1] Peñiscola.

[2] Peter de Pulka schreibt: Dicitur eciam quod aliquae communitates Italiae forte in odium regis, si possent, acciperent eundem Petrum de Luna etc. bei Firnhaber p. 56.

O, quale illud fuit sub oculis Dei spectaculum gloriosum! O, quale in conspectu Christi et ecclesie sue gaudium! ut appareat nove atque inusitate rei pavore ipsum sua perversitate et pusillanimitate pessundatum edepol trepidare, sicque perversitatis sue recrudescit insania nec vulnus suum miser curat, sed adhuc gravius et se et alios perperam satagit vulnerare. In perniciem siquidem christiani populi debacchatus lingua sua perstrepens et facundie venenate jacula retorquens ut magis durus et clericus sophistice artis pravitate quam philosophie divine lenitate pacificus desertor ecclesie misericordie hostis interfector penitencie doctor superbie veritatis corruptor perditor charitatis, agnoscit jam, que sit ecclesia et domus Christi, qui sunt Dei servi, qui sint christiani quos antichristus ipse impugnat, pergit lacessere in quibus Christum cernit habitare, sic itaque circuit et querit hostis ecclesie quem poscit devorare. Verum fidelis dilecte! testante veritatis eulogio, quod fideliter et bene operantibus corona reposita per perseveranciam prestatur, et quia in sancte matris ecclesie nostrisque et sacri imperii exercitacione serviciis et beneplacitis obtemperacione ea intencione te animare volumus, ut ab eadem ecclesia et nobis sacroque imperio digna pro meritis premia retribucionis obsequiosus expectes, fidelitatis tue sinceritatem requirimus, quatenus si prelibatum Petrum de Luna ad dictam civitatem tuam aut alia dicionis tue loca declinare contingat, apponas manus et studia ad dei et sancte matris ecclesie sacrique concilii generalis Constanciènsis obsequia et beneplacita ipsum apprehensurus ac sub bona et tuta custodia constituas et detineas vigilanter custoditum producturus eundem juxta sacri imperii predicti determinacionem, ne in scandalum ecclesie et christianitatis virus et fermentum sue malicie et nequicie possit in antea dampnatus in simplicibus magnificare; et circa hujusmodi indaganda diligentissime negocia ac nova singularia que de partibus ipsis et de aliis Italie partibus digno relatu ad noticiam tuam potuerint pervenire, statim singulariter et distincte, prout obtulisti laudabiliter et incepisti, per frequentes et fideles nuncios tuos excellencie nostre studeas intimare, ut certificati per te superinde sicut honori nostro convenit et negociorum qualitas exigit, super hiis procedere consulcius valeamus, firmiter enim et pro constanti tenere te volumus, quod sic fidem ac servicia tua digne retribucionis examine nostra munificencia

compensabit, ut merito nobis adhesisse te gaudeas et labores quos in nostris serviciis te subire contigerit, reputes ad quietem. Datum etc. Constancie etc.

9. (LXXIII.) Constanz (Juli—August 1417).

Scribit uni, ut presentet literas ulterius (sic!) in quibus literis continetur, quod tangit factum totius christianitatis, et quod de novitatibus illarum parcium que ad noticiam suam pervenerint, studeat intimare.

Sigismundus etc. Nobilis fidelis dilecte! Benignitate solita recepit excellencia nostra literas de manu latoris presencium, quas misisti et que continebantur in eis intelleximus diligenter. Super eo vero, quod te paratum ad nostra et sacri imperii obsequia probabiliter conjecturamus, industrie tue studium plurimum commendamus nostre tibi proinde plenitudinem gracie promittentes; porro super certis negociis sacrosanctam Romanam ecclesiam matrem nostram nec non nos et christianitatem totam contingentibus dirigimus literas nostras magnifico Jahanni de Vico alme urbis prefecto tibi per latorem presencium presentandas, quas requirimus ex affectu per te eidem celeriter destinari; et circa indaganda diligentissime nova singularia que de partibus ipsis et de aliis Italie partibus digna relacione ad noticiam tuam potuerint pervenire, statim, prout incepisti, excellencie nostre crebrius studeas intimare, gratam in eo nobis duliam exhibiturus loco et tempore opportunis in omni bono reminiscendam etc. Datum Constancie etc.

B. Das Reich.

Hier hätte allerdings in erster Reihe die Urkunde Nr. LXXVII (19) ihren Platz finden müssen, wenigstens formeller Rücksicht nach. Da sie aber sachlich nur auf Savoyen Bezug hatte, was schon durch die ausdrücklich angeführte Exemplificirung auf Savoyen deutlich erhellt, haben wir sie der folgenden Gruppe angefügt. Ein chronologischer Faden liess sich hier um so weniger durchführen, als hier die meisten undatirten Stücke vorkommen, und gerade in dieser

Rubrik die meisten Actenstücke nicht ihrem vollen Wortlaut nach gegeben, sondern nur durch die Regesten angedeutet werden sollten. Eine interessante Urkunde Nr. XLV (10) über eine Ungehörigkeit in Sache einer Doctorpromotion steht an der Spitze. Der Brief Nr. XLVI (11) für den Baseler Bürger Johann Offenburg an die Herzogin von Burgund kann wohl neben anderen Umständen als Zeugniss dienen, dass der römische König zu dem Burgunder seit dessen Huldigung in Calais in normalen Verhältnissen stand, was neuerdings von Lenz, König Sigmund und Heinrich V. von England, angezweifelt wurde. Die Privilegienbestätigung von Osnabrück (Nr. I [12]) und die höchst interessante Urkunde für Löwen (Nr. LXXXV [13]), welche, auf den Aufstand des Couterel und Schoonevorst zurückgreifend, einige bemerkenswerthe Einzelheiten zur Geschichte dieser socialen Kämpfe gibt und zugleich die wirthschaftlichen Missstände beleuchtet, die sich daraus ergeben haben, wollte ich nicht weglassen, obwohl ich die Möglichkeit zugeben muss, dass sie schon gedruckt sein könnten; gefunden habe ich sie nicht. Auch das folgende Schreiben an die Königin Sophia (Nr. XCVII [14]) ist mir in den reichhaltigen Sammlungen zur Geschichte der husitischen Stürme nicht begegnet. Es wird jedenfalls in der Zeit erlassen sein, da Sigismund seinem Bruder Wenzel in derselben Richtung und zwar mit der Drohung schrieb, dass er das Concil, ihm den Prozess zu machen, nicht würde aufhalten können, was ja bekanntlich nicht ohne Eindruck blieb. Bei der persönlichen Stellung der Königin zu Hus war ja die Zumuthung, an der Abstellung der kirchlichen Missbräuche mitzuwirken, besonders angebracht. — Wichtig erscheinen mir die Briefe über den Friesenaufstand. Von den sieben Actenstücken, die unser Codex enthält, sind zwei (Nr. LXXIV und LXXV) bereits gedruckt. Eines haben wir weglassen müssen (Nr. LXXXVIII, wegen des kaiserlichen Zolls), weil der Name der Stadt nicht genannt, sondern nur mit ‚N.' bezeichnet ist. Die vier mitgetheilten werden eine willkommene Ergänzung des jüngst erst erschienenen Ostfriesischen Urkundenbuchs liefern. Obwohl alle vier undatirt sind und nur den Ausstellungsort ‚Constanz' angeben, so kann doch kein Zweifel darüber obwalten, dass sie alle in den Herbst 1417 zu setzen sind, und zwar, da die grosse Bewidmung am 30. September stattgefunden hat, wohl

nach diesem Zeitpunkt. Da aber die Papstwahl darin noch als bevorstehend erwähnt wird, so kann man sie auch nicht nach dem 11. November erlassen denken. Es bleibt also nur der October 1417.

10. (XLV.) Constanz, 12. Mai (1417).

Ut inhibeat auctoritate regia et compescat, ne amplius honore doctoratus fungatur vel aliquatenus se doctorem nominare presumat, qui renuit privilegia sua super doctoratu de cancellis extrahere.

Illustris princeps, consanguinee noster charissime! Quidam Petrus Maillieti de Chambriaco dudum in Lugduno multiplicatis eciam intercessoribus grandi precum instancia nostre majestati supplicavit, ut ipsum licenciatum in jure civili ad doctoratus honorem legalis sciencie provehere et insignire dignaremur, nos vero plurimorum pro eodem intercedencium precibus inclinati graciose ipsum promovimus certis tamen appunctuamentis et articulis formaque juramenti in talibus, ut moris est, per ipsum districte observandis adjectis; ipse vero hujusmodi beneficii accepti proprieque fame prodigus querens fortassis figmentis excogitatis falsaque doctrina deludere simpliciores non erubuit se ingratum reddere; omnia quippe sue nature debita solvunt preter eum qui plus racionis in mente habet, literas seu privilegia, sicut tenebatur et opportuit, in quantum desideravit hujusmodi potiri honoris et dignitatis de nostra cancellaria temere neglexit extrahere sicque nec immerito indignum se reddidit tali honorari et fungi dignitate liniamque talia abusia (sic!) debite correccionis exposcit, nec volumus aliquatenus illam sub dissimulacione amplius transire, eapropter tue sinceritatis fidelitatem requirimus et hortamur attente mandantes, quatenus protinus receptis presentibus eidem Petro Maillieti de cesarea aucteritate nostra in hac parte districcius inhibere ipsumque per remedia opportuna arccius compescere studeas, nę amplius honore doctoratus fungatur vel aliquatenus se doctorem nominare vel pretendere presumat culpa nimirum sua et vicio ingratitudinis exposcente. Datum Constancie decima secunda die Maji.

11. (XLVI.) Constanz, 27. Mai (1417).

Hortatur quandam ducissam Burgundie, ut velit justiciam administrare ex parte cujusdam debitoris super certa summa pecuniaria.

Sigismundus etc. illustri principi Margarethe ducisse Burgundie etc. sorori nostre charissime salutem et continue charitatis incrementa! Illustris princeps soror nostra charissima! Cum pro parte honorabilis Johannis Offenburg civis Basiliensis familiaris et fidelis nostri dilecti nostre majestatis culmini querulose expositum existat, quod dudum ipse Johannes de legalitate et fidelitate cujusdam Berneti de Macreros nuper in villa vestra Tyczine appellata monetarii confisus, qui nunc, ut asseritur vestris carceribus ex certis causis mancipatus extitit certas res et bona sibi vendendo, ita quod dictus Bernetus prefato Johanni in certa pecuniaria summa debitor obligatus remansisset, prout lator presencium vos de hujusmodi causa lacius informabit, nobisque pro ipso humiliter supplicatum fuerit, ut in favorem ipsius Joannis, quod sibi de hujusmodi pecuniaria summa satisfierit, sinceritati vestre scripta nostra dirigere dignaremur, nos itaque considerantes, quod in humanis actibus summum bonum est colere justiciam que unicuique tribuit id, quod suum est, idcirco sinceritatem vestram requirimus et hortamur attente, quatenus justicie et nostre contemplacionis intuitu ad hoc operam dare velitis, ut ipse B(ernetus) supradicto Jo(hanni) vel latori presencium suo nomine de hujusmodi pecuniaria summa de qua constiterit satisfaciat indilate, ne contingat ipsum Jo(hannem) super premissis amplius nostre conqueri majestati, in eo nobis gratam complacenciam exhibitura. Datum Constancie vigesima septima die Maji.

12. (I.) Constanz, 8. Juni 1417.

Confirmacio omnium privilegiorum (sc. civitatis Osnaburgensis) cum declaracione cujusdam articuli in se continens.

Sigismundus etc. Notificamus tenore presencium universis etc. Regalis decoris generosa sublimitas quamquam pro sacri Romani imperii fidelium et subditorum salute cottidiana

sollicitudine affectus diffundere consuevit operosos pro illorum tamen quiete, quos vetuste fidelitatis exornavit integritas et diutine constancie plenitudo solidavit, nostre mansuetudinis operam per regii muniminis indulta liberaliter interponimus copiosam. Sane pro parte honorabilium proconsulum et consulum civium civitatis Osnaburgensis nostrorum et imperii sacri fidelium dilectorum nobis oblata supplex peticio continebat, quatenus ipsis et ipsorum successoribus omnia et singula jura privilegia indulta literas et libertates, que et quas eorundem civium predecessores et ipsi cives a Romanorum imperatoribus et regibus nostris in imperio predecessoribus obtinuerunt, ratificare approbare innovare de novo concedere et confirmare dignaremur, nos itaque considerantes hujusmodi peticionis seriem minime exorbitare attendentes eciam quod, nisi civitas prefata municionum indulto conservaretur speciali, posset artibus perversorum gravi dispendio anxiari, idcirco animo deliberato non per errorem aut improvide, sed sano principum comitum baronum ac nobilium et aliorum habito consilio omnia et singula jura et privilegia indulta literas et liberalitates que et quas supra dictorum proconsulum et consulum et civium predecessores ac ipsi a divis Romanorum imperatoribus et regibus nostris in imperio predecessoribus obtinuerunt et signanter duo privilegia unum videlicet Friderici imperatoris et aliud quondam Rudolffi regis Romanorum, duo hec indulta, ut asseritur, distinctim in effectu continencia videlicet: ne aliquis judex extrinsecus aliquem civium predictorum extra civitatem Osnaburgensem super occasione quacunque ad alienum possit judicem evocare, sed pocius coram rectoribus dicte civitatis secundum jus consuetudinarium ejusdem civitatis recipere debeat justicie complementum, rursum: quod civitatem Osnaburgensem prefatam cives ejusdem civitatis contra tela ignea quibus prefata civitas non parum lesa memoratur extitisse, sine contradiccione quorumcunque fossatis optimis latis et amplis, quod et nos racioni consonum dijudicamus, munire valeant, ex certa sciencia ratificamus approbamus innovamus de novo concedimus et confirmamus graciose, volentes et decernentes expresse, ut prefati proconsules et consules ac cives, si et in quantum premissa ita ut prefertur obtenta sint ac rite et legitime processerunt, supranarratis indultis perpetuis temporibus contradiccionibus eciam cessantibus quorumcunque uti frui potiri debeant et

gaudere; nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre ratificacionis approbacionis de novo concessionis indulti confirmacionis voluntatis et decreti paginam infringere vel ei ausu temerario contraire; si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem nostram gravissimam et quadraginta marcharum auri purissimi penam medietate imperiali fisco reliqua vero medietate supradictis proconsulibus et consulibus ac civibus pro tempore existentibus irremissibiliter applicandis ipso facto se noverit incursurum. Presencium sub nostre majestatis sigillo testimonio literarum, datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, octava die mensis Junii, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. tricesimo primo, Romanorum vero septimo.

13. (LXXXV.) Constanz, 7. October 1417.

König Sigismund ertheilt der Stadt Löwen und ihren Bürgern ein Moratorium von fünfzehn Jahren für die Zahlung der während des Couteriel'schen Aufstandes contrahirten Leibrenten.

Sigismundus etc. ad futuram rei memoriam. Noverint universi presentes literas nostras inspecturi et audituri, quod pro parte fidelium nostrorum burgimagistrorum consulum proconsulum scabinorum et juratorum egregii oppidi nostri Lovaniensis comitatusque ejusdem querulose expositum fuit nostre majestati, quod dudum videlicet in anno domini MCCCLVIII vel citra quidem Petrus dictus Couteriel diabolo instigante cum nonnullis textoribus fullonibus et carnificibus suis complicibus et satellitibus omnes et singulos nobiliores et majores dicti oppidi nostri Lovaniensis ipsum tunc pacifice et quiete ac laudabiliter regentes ab eodem suis insidiis et tractatibus tyrannicis expulisset et fugasset cives quamplures captivasset incarcerasset et exaccionasset pro sue voluntatis libito bonumque regimen pacificum quietum et honorabile ejusdem oppidi nostri Lovaniensis tyrannice proh dolor, pervertisset, et premissis non contentus, sed mala malis accumulando idem Petrus in dicta sua tyrannide et perversa voluntate cum suis complicibus perseverando multas enormes et dicto oppido intolerabiles super ipsum pensiones annuas vitales quamplurimis utriusque sexus hominibus de multis et diversis dominiis, ut pretenditur,

vendidisset ac sigillo dicti oppidi, quo ipsum oppidum in vendendis hujusmodi annuis pensionibus vitalibus utitur, sigilasset ac pecunias pro hujusmodi pensionibus receptas sibi damnanter imbursasset dictum oppidum irrecuperabiliter pregravando; tandem dicti nobiliores et majores videntes prefatum Petrum ad devastacionem dicti oppidi tendentem totalem ad conculcandas prefati tyranni insolencias superbiamque ejusdem effrenatam edomandam pro dicti oppidi statu quieto et felici ac relevamine ejusdem remedia salubria concipientes et presidia ac una cum adjutorio auxilio consilio et favore illustris principis Wenceslai ducis Brabancie tunc temporis existentis patrui nostri charissimi prefatum tyrannum cum suis complicibus a dicto oppido sicut divine placuit voluntati fugantes expulissent et perpetue bannivissent, et subsequenter, quia circa expulsionem hujusmodi expensas quamplurimas fecissent, cives predicti novis pensionibus et debitis ipsum oppidum gravare oportuisset; prefatus eciam Petrus tot et tantas hujusmodi ut pretenditur vendidisset pensiones et dictum oppidum nostrum in tantum gravasset, quod de hujusmodi pensionibus ipsorum singulis quibus ut pretenditur vendite fuissent, satisfacere non potuisset quoquomodo, sed solvere quibusdam qui jam viam universe carnis ingressi fuissent, aliquibus annis de predictis pensionibus vitalibus propter ipsius nimiam inopiam et gravamen per dictum tyrannum eidem illatas licet invitum destitisset et cessasset; quorum jam heredes et dictarum literarum pensionalium detentores in diversis mundi partibus incolas cives et oppidanos prefati oppidi nostri Lovaniensis, quas ipsi cives et eciam mercatores propter eorum mercancias diversas exercendas visitare necessario haberent, propter hujusmodi pensiones solvi neglectas arrestarent et arrestare facerent ac impedirent, quominus suas mercancias ubi ipsis necesse esset proficuum et opportunum, exercere auderent atque possent, dictosque cives et oppidanos ac eciam ipsum oppidum nostrum occasione premissorum multipliciter molestarent et vexarent ac coram nostra majestate et ad judicium curie nostre et alibi in causas vocarent atque traherent in grave prejudicium gravamen et damnum dicti nostri oppidi civium et oppidanorum ejusdem. Cumque dictum oppidum quibuscunque hujusmodi heredibus et literarum pensionalium hujusmodi detentoribus lete et gratanter solvere deberet et satisfacere vellet de hujusmodi pensionibus vitalibus

solvi neglectis et tempore pretensi regiminis dicti tyranni ut pretenditur et post venditis et sigillatis, si ipsius suppeterent facultates, que revera eciam reditus proventus et emolumenta ejusdem oppidi pro presenti non sufficerent quoquomodo — supplicans igitur humillime dictum oppidum nostre majestati que quorumlibet juste petencium vota complectitur graciose, et cum justa petentibus non sit denegandus assensus, quatenus spacium veniam et votivam dilacionem quindecim annorum ad solvendum hujusmodi pensiones solvi restantes et neglectas animo deliberato et ex certa sciencia ac de Romane regie potestatis plenitudine et auctoritate, et quod ulterius et deinceps infra dictos quindecim annos dictum oppidum cives et incole ejusdem ac privilegiis et immunitatibus oppidi civibus concessis gaudentes eorumque res bone et bona pretextu et occasione dicti contractus pretensi de et super hujusmodi pensionibus vitalibus et earum occasione conjunctim vel divisim coram nostra majestate et ad judicium curie nostre alteriusque seu aliorum quorumcunque judicum arrestari in judiciumque coram predictis trahi vocari et conveniri ac sentencie eciam quecunque seu qualescunque occasione premissorum in et contra ipsos eorumque robas res et bona ferri vel promulgari occasione vel pretextu predictorum per quemcunque seu quoscunque quovis quesito colore nullatenus valeant, nostra majestas ex eisdem animo sciencia plenitudine et auctoritate graciose et benignius indulgeret tribueret et concederet, et quod infra dictos quindecim annos omnes arrestas repressalias insidias coram nostra majestate et ad judicium curie nostre ac aliorum quorumcunque in causam vocaciones et tradicciones ac sentencias quascunque et qualescunque earumque execuciones obstacula et impedimenta in personas robas res et bona dictorum civium et oppidanorum ac oppidi ejusdem pretextu et occasione dictorum pretensorum tractatuum de et super hujusmodi pensionibus vitalibus et occasione eorundum latas et factas sublevaret et suspenderet, dictumque oppidum cives et oppidanos ejusdem et alios predictos in et circa premissa de solita benignitatis clemencia uberius privilegiando. Quibus omnibus et singulis solita benignitate regia auditis auscultatis intellectis et diligenter pensatis attendentes profecto, quod multum in subditis humanitatis opus exequimur, si oppressis et gravatis interdum per aliene culpe convicium misericordie et relevaminis celeri remedio

subvenimus, ut nacionum pluralitas que sub dominii nostri felicitate respirant in statu veniendo pacifico sic tranquillitatis decore sub augustalis regie Romane (sic!) temporibus augeatur; videntes autem hoc fieri non posse commodius, nisi dum ipsos eorum indempnitati ab oppressionibus et angariis providenter copiosius sublevamus, potissimum autem ad dictum oppidum nostrum Lovaniense fideliumque nostrorum et sacri imperii burgimagistrorum consulum proconsulum scabinorum et juratorum communitatisque ejusdem oppidi, qui omni semper studio totaque fidelitatis constancia nostris predecessoribus et patruis seu inclyte domui nostre serviverunt et tanto fidelius nobis et sacro Romano imperio servire futuris temporibus conabuntur, quanto graciosius iidem de uberiori nostre potestatis participio secundantur, attendentes nihilominus quod venia et allevacione digni sunt qui alieno presertim tyrannico laborant morbo, ac eciam attento quod a pluribus quibus dictum oppidum ut pretenditur debet seu tenetur vel saltim heredibus eorundem seu detentoribus literarum pensionalium dilaciones graciosas et competentes super solvendis pensionibus vitalibus et eciam tempore dicti pretensi regiminis seu ejus occasione prefati Petri tyranni sic nominati venditis et sigillatis et solvi neglectis in antea impetrarunt, volentes profecto eisdem facere graciam specialem ad hoc precipue, ut ipsum oppidum nostrum tam in multitudine populi quam rerum ubertate antique felicitatis grata resumat et suscipiat incrementa, ipsis burgimagistris consulibus proconsulibus scabinis et juratis totique communitati oppidi Lovaniensis predicti incolisque hominibus et habitatoribus ejusdem qui nunc sunt et qui pro tempore fuerint, cujuscunque status operis officii negociacionis vel condicionis existant, spacium veniam et dilacionem quindecim annorum ad solvendum hujusmodi pensiones solvi restantes et neglectas animo deliberato et ex certa sciencia ac de Romane regie potestatis plenitudine et auctoritate, et quod ulterius et deinceps infra quindecim annos dictum oppidum cives et incole ejusdem ac privilegiis et immunitatibus oppidi civibus concessis gaudentes eorumque res robe et bona pretextu et occasione dictorum contractuum pretensorum de et super hujusmodi pensionibus vitalibus et earum occasione conjunctim vel divisim coram nostra majestate et ad judicium curie nostre alteriusque seu aliorum quorumcunque judicum arrestari in judiciumque coram

predictis trahi vocari et conveniri ac sententie eciam quecunque seu qualescunque occasione premissorum in et contra ipsos eorumque robas res et bona late vel promulgate occasione et pretextu predictorum per quemcunque seu quoscunque quovis quesito colore nullatenus valeant, ex eisdem animo sciencia plenitudine et auctoritate predictis graciose et benignius indulgemus, prout digne possumus, tribuimus et concedimus absolvimus et tenore presencium usque ad prefinitum tempus quindecim annorum libertamus ac liberas esse debere statuimus, decernentes quod exempcio solucio et libertacio nostra hujusmodi in illis solucionibus non debeant infringi a quocunque vel quibuscunque dolis et machinacionibus aboleri seu in dubium revocari, sed plenam ac irrefragabilem illas obtinere firmitatem sive cujuscunque caucionis seu fidejussionis prestacionem, ac quod infra dictos quindecim annos omnes arrestas repressalias insidias coram nostra majestate et ad judicium curie nostre ac aliorum quorumcunque (judicum) in causam vocaciones et tracciones ac sentencias quascunque et qualescunque earumque execuciones obstacula et impedimenta in personas robas res et bona dictorum civium et oppidanorum ac oppidi ejusdem pretextu et occasione dictorum pretensorum contractuum de et super hujusmodi pensionibus vitalibus et occasione earundem latas et factas sublevamus tollimus et suspendimus dictumque oppidum cives et oppidanos ejusdem ac alios predictos in et circa premissa de solite benignitatis clemencia specialiter privilegiamus, sentenciis et processibus latis et fortassis eciam promulgatis in contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque, presencium etc. datum Constancie anno domini MCCCCXVII° septima die Octobris.

14. (XCVII.) Constanz, (1417?).

König Sigismund fordert die Königin von Böhmen auf, die kirchlichen Missstände abzustellen und droht im andern Falle mit einem Process des Concils.

Serenissima princeps soror nostra charissima! Mirabilis architectus Christus Dei virtus et sapiencia domum sibi excissis columnis septem et in fundamento de lapide primario collocato construxit et in quattuor angulis virtutes quattuor cardinales

constituens eam nihilominus vario virtutum ornatu depinxit, interius ut ab intus omnis gloria filie regis esset in fimbriis aureis. Verum ille qui a principio in veritate non stetit hujusmodi edificii structuram mirabilem non sustinens pacienter, validum ventum misit a regione deserti, ut concussis quatuor angulis domus si posset, everteret fundamentum, sed licet domus multipliciter quatiatur, pati tamen non potest omnem ruinam, cum sit supra firmam petram mirabiliter constituta, arietibus tamen aliquando datis in agro aliquos lapides excutit a structura, dum pugnant filii contra matrem plus quam civile bellum nequiter exercentes et Christi tunicam inconsutilem laniant que forte pocius uni fuerat concedenda. Inter alias namque personas quibus dilectissima soror nexu affinitatis sincere adstringimur, vos specialiter in sede nostri pectoris prerogativa dileccionis singularis portamus cupientes eo pocius vestram terreque vestre salutem gloriam et honorem, quo predicte fidei catholice palmites olim progenitores nostri christianissimi reges in natali solo dilatasse devocius et fervencius semper pro ipsius amplificacione stetisse revera dinoscuntur. Verum de quo dolemus ad nostrum pervenit auditum, quod multos in terra Bohemie eciam dicioni vestre subjectos execrabile facinus et erroris perversitas infecit, plerique per apostasie vicium illam inconsutilem Christi tunicam quam sacri baptismatis regeneracio contulit, damnabiliter exuentes induunt tanquam in tenebris et umbra mortis positi cecitatis fermento ac nequicie et malicie veteri corruptela; sicque ille mille modorum nocendi artifex per ministros suos pravitatis et spurciciarum alumnos et iniquitatis operarios in illis partibus venena sparsit mortifera sediciose, considerans quod familiaris hostis sit efficax ad nocendum qui quasi dulcia premittentes cauda pungunt ut scorpio in aureo tandem calice Babilonis virus pestilencie infusuri, licet enim hactenus diucius latitantes et velut vulpes clandestine niterentur vineam domini Sabaoth demoliri, jam tamen peccatis exsurgentibus in aperto, qui tanquam equi parati ad prelium presumuntur manifeste insurgere contra eam, in quibusdam locis publice predicando querentes in cibum simplices et in predam edoctos et illaqueare fideles quoslibet suis circumvencionibus cupientes facti magistri erroris, qui nunquam fuerunt discipuli veritatis. Quare validus clamor dolore non vacuus in sacrosancta Constanciensi synodo generali horrendis continue adauctis

rumoribus vicibus frequentatis impretermisse ascendit et insinuat crebrius et invalescit semper, quod in illis partibus devocionis obnubilata sit claritas et divini nominis cultui immisericorditer illudatur; cum etenim dudum resplenduerit in Bohemia et Moravia fida fides nunc autem simplices predictorum callidis seduccionibus circumventi et periculose decepti in profundum devenerint peccatorum, et heccine violatur ibidem fidei fundamentum, de quo tacti dolore cordis intrinsecus non valentes equanimiter sustinere tantum opprobrium regni tam gloriosi nobisque peculiaris. Exsurgat igitur quesumus vestra devota sinceritas et ad evellendam de vestris agris illam herbam mortiferam, que messem benediccionis extenuat opportuna studia et operas efficaces impendat, ut seges fructifera depressa consurgat talibus spinis et tribulis radicitus exstirpatis vestro patrocinio et provisione salutari Christi operarii prelati et ecclesiastici catholici utilius proficere valeant et commissum sibi officium ad laudem divini nominis melius et efficacius exequantur et de vobis predicetur et in toto mundo dicatur: adstitit regina a dextris ecclesie militantis in vestitu deaurato fidei catholice circumdata varietate virtutum donisque charismatum redimita. Sicut de vobis specialem fiduciam obtinemus opem et auxilium efficaciter largiendo, ut illorum malediccionis alumnorum sit publicata nequicia per vestrum ministerium salutare in exterminium deducatur, ut eadem terra coinquinatorum labe purgata reddatur Deo placabilis et accepta antique felicitatis resumpta benediccione, vosque per hec divine retribucionis premium digne valeatis promereri. Scitote, quod si secus, quod non credimus, actum fuerit, animadversionem sacri concilii apud quod pro suspensione processuum multiplicatis intercessionibus studiose instetimus usquequaque ulterius proficere non valentes tandem apostolice sedis timemus presto ibidem inminere. Datum Constancie etc.

Ita[1] quod spurcicia pestilencie prorsus eliminata vestro ministerio prelati et ceteri in dicta terra Bohemie ad Dei mini-

[1] Dieser unter dem Briefe stehende Absatz ist offenbar eine von dem Copisten im Text übersehene und später nachgeholte Stelle. Ein Zeichen aber, wohin der Passus gehört, wie dergleichen in den Handschriften üblich ist, war nicht zu finden. Ich vermuthe, der Passus ist zwischen valeatis promereri und scitote, quod etc. zu setzen.



steria laudabiliter peragenda securi reddantur et exinde vobis apud Deum meritum et laudes apud homines comparetis, nos autem teneamur prompcius ad ea que processu temporis domui vestre fuerint profutura.

15. (LXXVI).

(Constanz, 30. September? 1417).

Indultum ad cudendum monetam (sc. Frisonibus concessum).

Sigismundus etc. Universis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus prelatis ducibus marchionibus banderensibus bailinis comitibus vicecomitibus vicariis generalibus baronibus nobilibus ministerialibus militibus clientibus capitaneis gubernatoribus presidibus burggraviis castellanis officialibus judicibus thelonleariis [1] districtuum locorum civitatum oppidorum et villarum communitatibus et rectoribus eorundem et presertim omnibus et singulis inhabitatoribus et incolis terrarum tam orientalis quam occidentalis Frisie ceterisque nostris et imperii sacri subditis et fidelibus dilectis ad quos presentes pervenerint graciam etc. Venerabiles illustres nobiles et fideles dilecti! Etsi cunctos reges decet et principes circa bonum commune utilitatemque publicam ferventi studio vigilare cum jure divino et humano dictante et naturali eciam racione publica utilitas preferri semper debeat private, nos utique qui divina favente clemencia sumus ad apicem Romane regie celsitudinis vocati, tenemur et debemus studiosius inniti que nostrorum et imperii sacri subditorum et fidelium commodum respiciunt pariter et profectum. Sane cum nuper in inferioribus Alamanie partibus imperialibus pro reformacione sacrosancte Romane ecclesie ac largiente domino uniti futuri summi pontificis eleccionem nec non quorundam nostrorum et imperii negociorum expedicionem presencialiter agebamus, auribus nostris frequenter insonuit, quod in omnibus Frisonum nostrorum et imperii sacri fidelium terris et districtibus que ad nos et prefatum imperium absque medio pertinere noscuntur, nulla penitus moneta generalis cuderetur, quodque propterea cuncti inhabitatores et incole terrarum et districtuum eorundem in non modicum ipsorum

[1] Cod. theolonariis.

detrimentum dampnum et incommodum exterorum regum et principum monetis que forsitan aliquantum deteriores minorisque lige et valoris existerent quam antiquitus fuissent ac esse merito deberent, uti cogerentur; pro quo nihilominus nostra et imperii sacri vilipenditur auctoritas, auferuntur jura utilitasque publica maxime conturbari censetur, ac prefati nostri et imperii sacri subditi et fideles variis concussionibus et bonorum abstraccionibus dampna irrecuperabilia, utpote verisimiliter presumimus, sustinuissent hucusque et in futurum nisi super hoc per nostre majestatis celsitudinem de opportuno provideretur, remedio sustinerent; volentes igitur circa premissa prout nobis et imperio predicto congruit, sed presertim ob nostrorum et ejusdem imperii subditorum et fidelium utilitatem profectumque salubrius providere habita deliberacione super predictis cum nonnullis nostris et imperii principibus et electoribus nec non aliorum principum comitum nobilium atque procerum communicato consilio ordinavimus statuimus disposuimus ac tenore presencium ordinamus volumus et disponimus de cetero nostras et imperii sacri monetas in prefatis Frisonum terris seu modis legibus formis remediis et condicionibus infrascriptis cudi et fieri, prout sequitur, in hunc modum: imprim isvidelicet, quod fiat una moneta aurea que appelletur moneta imperialis, que cudetur (in) Leovardia et sit tanti ponderis et valoris sicut sunt dimidii nobiliones Anglicani et formam et figuram habeat infrascriptas: videlicet quod ab una parte aquilam extensis alis habeat et in eadem parte scriptum sit in circumferenciis: ‚Sigismundus divina favente clemencia'; in alia vero parte crucem habeat duplicatam et in circumferenciis ejusdem partis scriptum sit: ‚Romanorum et Hungarie etc. rex'. Itemque simili modo et sub eadem forma fiat moneta argentea que similiter imperialis moneta vocetur. Sic videlicet quoque cudentur grossi argentei qui in una parte aquilam habeant, et in eadem parte scriptum sit in circumferenciis ‚Sigismundus divina favente clemencia', in alia vero parte duplicatam crucem et in circumferenciis ejusdem partis scriptum sit: ‚Romanorum Hungarie etc. rex'. Quorum grossorum sedecim unum florenum Rhenensem et viginti grossi unum de predictis florenis per nos, ut premittitur, cudendis valebunt, et iidem floreni pro totidem expendentur, et predicta omnia per nostre majestatis celsitudinem ut tangitur statuta ordinata et disposita in statu debito permaneant, fiant et utilius

exequantur, statuimus et vigore presencium auctoritateque Romana regia et ex certa nostra sciencia pro nobis et successoribus nostris Romanorum imperatoribus et regibus ordinamus, quod nulli homini cujuscunque status gradus seu condicionis existat, prefatas monetas tam aureas quam argenteas cudere liceat preterquam imperiali vel regali magistro monete cui nos vel prefati successores nostri ad cudendum easdem monetas per patentes regie majestatis literas duxerimus committendum, nisi alicui communitati vel alterius persone in prefatis terris, quod monetas cudere possit, per jam dictos predecessores nostros Romanorum imperatores vel reges indultum existat et hujusmodi communitates personeve desuper habeant hujusmodi predecessorum nostrorum literas evidentes; et quod eedem monete non nisi in Leovardia predicta et non alibi deinceps cudi debeant atque possint, quodque nulla alia moneta aurea vel argentea aut cujuscunque alterius metalli vel eris in sepe dictis terris tam orientalis quam occidentalis Frisie per quempiam alium fieri debeat sive scindi nisi dumtaxat per imperialem magistrum monete antedictum, cui eciam damus largimur et concedimus auctoritatem facultatem et potestatem plenissimam monetas alias minutas pro honore imperii ac utilitate et bono statu predictarum terrarum cudendi fabricandi faciendi monetandi et juxta beneplacitum deliberacionemque suam et secundum magistri civium in Leovardia ac Gretmannorum in predictis terris Frisie pro tempore constitutorum signo signandi cum omnibus juribus libertatibus honoribus et graciis quibus alii sacri Romani imperii consimiles auctoritatem facultatem sive potestatem habendo usi sunt hactenus seu quomodolibet pociuntur; decernentes et hoc regali perpetuo valituro statuentes edicto, quod eedem ac prenominate auri et argenti monete ab omnibus universaliter et ubïque locorum in imperio recipi et acceptari debeant difficultate impedimento ac contradiccione quibuslibet procul motis; quodque nullis unquam in antea temporibus per nos vel successores nostros Romanorum imperatores et reges alicui dari vendi concedi impignorari aut aliquatenus ab imperio alienari debeant quovismodo. Inhibemus eciam auctoritate regali predicta, ne quis principum comitum baronum procerum seu quevis universitas aut communitas cujuscunque preheminencie dignitatis status vel gradus existant, in fabricandis disponendis et cudendis monetis illis signis que prefatus

imperialis magister monete imprimenda duxerit, uti presumat, nam in eum casum ubi aliquis hoc facere presumpserit, extunc monetas ejusmodi adulterinas falsas illegales et injustas fore decernimus de plenitudine Romane regie potestatis. Denique ut predicta ordinacio disposicioque nostra firma et illesa permaneant ac arccius et striccius serventur ob omnibus, universas atque singulas monetas in prefatis Frisonum terris per oppidanos in Brumengen sive per Olronem (Okonem?) et Bruch ejus patrem sive alium quemcunque incolam vel habitatorem terrarum hujusmodi absque prefatorum predecessorum nostrorum indulto concessu sive consensu sive licencia donec ad presens factas fabricatas et monetatas revocamus cassamus et vigore presencium auctoritate predicta ex certaque sciencia nostris penitus annullamus, non obstantibus quibuscunque legibus privilegiis literis graciis et indultis edictis et factis in contrarium per quemcunque; quibus omnibus, si et in quantum presentibus in toto vel in aliqua sui parte adversari censentur, auctoritate nostra predicta ac de certa nostra sciencia derogamus, supplentes nihilominus omnem defectum, si quis compertus fuerit in premissis; nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre ordinacionis disposicionis statuti voluntatis et decreti paginam infringere aut ei ausu quovis temerario contraire, si quis aulem etc. etc.

16. (LXXXVI.)

Constanz (7. October? 1417).

König Sigismund erklärt die Friesen für reichsunmittelbar und entbindet sie von dem Gehorsam gegen Okko den Sohn des Keno.

Sigismundus etc. Universis et singulis prelatis presbyteris judicibus totique communitati districtus in etc. nostris et imperii sacri fidelibus dilectis graciam etc. Fideles dilecti! Relatum est auribus nostre regie majestatis, quod magistri civium consules scabini et capitanei totaque communitas oppidi N. ausu temerario nullo a nobis aut predecessoribus nostris Romanorum imperatoribus aut regibus mandato habito aut indulto auctoritate propria se de regimine vestro et districtus vestri ingerentes vos dominio suo subjugare et tributa ac exacciones, quocies eis

placuit, a vobis veluti suis subditis exigere et recipere non erubuerunt, nec eo contenti vos tandem et districtum vestrum tanquam hereditaria bona et dominia sua potestati et regimini olim Kenonis de N. (sic!) tradiderunt et sic demum quasi ex successione paterna seu hereditaria ad Okkonem filium ejusdem Kenonis devoluti sub dominio ipsius tanquam servi et tributarii ignominiose et miserabiliter gravati residetis in nostram et imperii sacri injuriam non modicam atque damnum; et cum ex debito officii Romane regie dignitatis ad hoc teneamur precipue sollicita cura intendere, ut universa dominia et jura sacro imperio hactenus quocunque modo subtracta temporibus nostris magnifice recuperare et ad imperii obedienciam et subjeccionem reducere studeamus, idcirco universitatem vestram sub debito fidei seriose requirimus imo vobis auctoritate Romana regia districte precipiendo mandamus, quatenus ad hec ut sub proteccione sacri imperii cui eciam immediate subjecti estis, ad instar aliorum Frisonum ‚dy Fryfriesen' vulgariter nuncupatorum libere respirare et a jugo gravissime servitutis eximi possitis ac prefato Okkoni aut alicui alteri hominum in antea nullatenus obedire aut tributa et exacciones quascunque solvere nullatenus presumatis, quin pocius ad obedienciam et subjeccionem sacri imperii prout tenemini redeuntes, nobis et imperio sacro in manibus strenui Syfridi et Nicolai etc. quibus ad hec vices nostras commisimus fidelitatis et homagii prestare debeatis juramenta, prout in juribus et libertatibus vestris conservari ac nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam nec non penam ducentorum scutorum antiquorum a vobis et quolibet vestrum qui contrafecerit, irremissibiliter exigendam cupitis arccius evitare. Datum Constancie etc. ut supra (sic!) etc.

17. (LXXXVII.)

Constanz (October 1417).

König Sigismund bittet die Friesen um ein subsidium charitativum zu den Concilskosten.

Sigismundus etc. Honorabilibus prepositis decanis gretmannis coadjudicibus (sic!) et capitaneis totique communitati et incolis in Ostergo in Westergo Smeylburgerlant Schotterwerff Vpsterlant et octo parrochialium principalium parcium

Frisie nec non ceterorum districtuum et insularum ipsis et patrie Frisie adherencium nostris et imperii sacri fidelibus dilectis graciam etc. Honorabiles devoti et fideles dilecti! Non credimus vobis incognitum aut a vestra noticia fore peregrinum, qualiter ex assumptis Románe regie dignitatis gubernaculis circa ea que commodum et utilitatem populi christiani respiciunt, prout tenemur, sollicita mente intuenti pro sacrosancta universali ecclesia a multis jam retroactis temporibus dispendiose scissa cum Dei adjutorio feliciter unienda, nec non nostris et imperii sacri dominiis et terris in statu quieto et pacifico reponendis diversas mundi partes et remota regna sub magno nostro et nostrorum discrimine et expensis innumerabilibus peragravimus, potissimum nos arbitrantes salvatori nostro prestari obsequium, si pro dilecte sponse sue sancte videlicet ecclesie hactenus tam in spiritualibus quam eciam temporalibus multipliciter afflicte ipsius cujus in hoc rem agimus nobis assistente auxilio subvenire valeamus, cujus rei desiderio succensi tot viarum et laborum dispendia cum extenuacione eciam naturalium dominiorum nostrorum non pigrabamur subire, et nunc largiente domino una cum reverendissimis in Christo patribus dominis cardinalibus archiepiscopis episcopis ceterisque prelatis doctoribus et magistris in Constanciensi civitate ad hoc nobiscum congregatis unione ecclesie sancte jam confirmata brevi temporis spacio eleccionem unici veri et indubitati summi pontificis indubie secuturam speramus, quo terminato feliciter demum ad prosequenda imperii sacri negocia sine interpolacione aliqua liberius procedemus nec a cepto desistemus proposito, donec hec omnia vita nobis comite fine debito concludantur. Et quia ad tam ardua tamque salubria negocia toti itaque christianitati summe necessaria feliciter prosequenda vestrum et aliorum nostrorum et imperii fidelium subsidia nobis extant plurimum opportuna, idcirco fidelitatem vestram de qua plurimum presumimus quamque in hac re votis nostris credimus prompte occurrere, tenore presencium seriose requirimus et hortamur desiderantes ex animo, quatenus predictis laboribus nostris et sumptibus quos pro vestro ac totius christiani populi utilitate et commodo ultronee sustulimus et usque modo indefesse sufferimus, provida mente pensantes ad succurrendum nunc majestati nostre regie imo pocius reipublice benivole annuentes de danda nobis una precaria seu charitativa subvencione unanimiter concordetis ac ipsam ad

locum competentem comportantes et universos et singulos comportare facientes, taliter comportata atque collecta in manus Syfridi et Nicolai presentare velitis per eos ad cameram nostram regiam deportanda. Commisimus namque dictis consiliariis nostris hec et alia nostre intencionis ad vos perferre negocia, quibus in omnibus que vobis hac dumtaxat vice ex parte nostra retulerint ac vobiscum tractaverint et concluserint, fidem credulam et indubiam per vos adhibendam cupimus per omnia tanquam vobis propria loqueremur in persona. Agite igitur in premissis, prout de constanti fidelitate in obediencia vestra confidimus, ut exinde in conspectu majestatis nostre commendari ac proinde nostre munificencie beneficia non immerito prestolari possitis, que vobis si votis nostris parueritis presentibus clemencius pollicemur. Datum Constancie etc. etc.

18. (XCVI.) Constanz (October, 1417).

Exhortatur quosdam imperio rebelles, ud adhuc convertant se.

Sigismundus etc. fideles dilecti! Audito nuper quod instigante siquidem diabolo nedum in sacri Romani imperii dispendium, sed eciam adversus imperialis culminis honorem, imo denique in lese majestatis crimen fideles nostros homines de B . . . n (sic!) et nonnullos alios de occidentalis Frisie partibus pro eo, quod ad eorum verum naturalem et ordinarium dominum tanquam veri zelatores ipsius humiliter et sicut tenebantur reddentes nobis et eidem imperio cui favente domino feliciter presidemus, ad manus honorabilis N. consiliarii ambasciatoris et fidelis nostri dilecti fidelitatis et obediencie juramenta prestarunt tam in civitate Groninghensi que Frisie caput esse dicitur et que priscis temporibus fideles lactabat filios nutriebat providos receptabat honestos ejiciebat improbos et infideles et rebelles imperii penitus exulabat, quam extra sic hostiliter, fraudulenter vero dicimus, invadere et ex eis quosdam crudeliter occidere quosdam diris tradere carceribus non estis veriti, nempe regium animum nostrum ac lachrymarum erumpencium guttas vix potuimus continere, et profecto, dum sic per vos gesta perpetrataque in nostre lance consideracionis appendimus equidem non mediocriter admiramur, unde potuit vos tanta animare temeritas, quod sub tam mali fomite propositi regiam

majestatem offendere et prefato ambasciatore nostro apud vos adhuc existente ac regie persone nostre effigiem representante furiisque vestris predicta facere prohibente quietem nostre mentis sic irreverenter et infrunito (!) animo turbare non pavistis; et revera, si qua virtus dormivisset in nobis, ocio debebatis merito considerasse, quod licet nobis et imperio fidelitatis et obediencie debita juramenta prestare vestra presumpcio distulerit hucusque, nihilominus tamen vos ad imperium pertinere ac simpliciter imperiales esse contradicere non potestis nec negare possunt vestre mentes, quoniam parentes vestrum omnium eorum fide constancia magnanimitate indefessoque labore poscentibus cunctas atque singulas libertates franchesias privilegia ceteraque multimoda bona quibus heu! nunc abutimini a nostris predecessoribus Romanis imperatoribus et regibus obtinuerint, vosque illorum, et non vestris meritis appellemini vulgariter: ‚die Fryen Friesen‘, pro quo nimirum doloris major causa nos afficit et presertim quod ibi magis et amarius inquietamur, ubi clemencia nostra quietis dulcedinem libencius procuraret, et inde ledimur immanius, unde nobis et imperio deberet hodie charitativa fidelitatis obviam prodire undeque gratitudinem zelus culminis nostri avidius expectavit. O inexcusabilis culpa! Surgere tamen mihi inter tot armosos viros non potuit unicus qui contra tam enormes inauditasque fracciones verbum unicum loqueretur quique pro sedandis faccionibus hujus defensionis se murum opposuisset. O si possetis alternatim libros consciencie perlegere, quot et quantas in eis accusatorias lecciones predictis faccionibus vestris omnino contrarias inveniretis, quod adversus nostros et imperii juratos et fideles ausi fuistis in arma consurgere quimet deberetis eorum imo nostras injurias totis viribus propulsare. Mirabilis imo non satis, imo ultra quam dici possit, miranda tanti loci cecitas ac tantorum civium obscuritas oculorum, ut qui tam felicium deberetis antecessorum vestrorum antiquitatis dignissime vite morumque sequi vestigia a semitis vestrorum laudabilium patrum qui olim ab Augusto non vocati cum Romanis ea tempestate potentissimis et rebellibus pro imperii juribus recuperandis pugnam ineuntes gloriosum quippe triumphum obtinuerunt, improvide deviantes non minus in nostrum quam culminis nostri prejudicium supradictos jam juratos subditos et fideles nostros tam crudeliter peremistis tamque immaniter in vestris vinculis detinetis. Animadvertite,

animadvertite Romani imperii subditi, utrum ex collatis beneficiis vobis quorum parentes imperii munificencia tam copiose dotavit ac pre ceteris in imperio constitutis tam largiflue libertavit contra nostros imo nos ipsos velut imperii caput exasperare sic licuit mentes vestras? Non equidem. Levate itaque oculos vestros in circuitu, levate, aperite aures vestras et de tanta nobis et imperio illata injuria doleatis ac ad se ipsum quilibet vestrum revertatur ad resumendumque caput sensusque racionis induat et dijudicet, quam pregrandi macula ex premissa faccione coinquinatum jam fuerit nomen suum; ac non minus provide ac diligenter attendat, quod imperii fortitudo quamvis modernis temporibus passa videatur aliquas tempestates, digno tamen Dei judicio multos qui sibi rebelles esse presumpserant, hactenus ad penam mediante justicia conduxit exemplum cunctis hominibus seculi monstratura. Non enim sicut putatis Romani imperii vires sopite sunt, nam semper vigilans et attenta potencia non dormitat. Interrogate patres vestros qui olim ob imperii Romani amorem rebelles conterrere viribus et rebus minime veriti sunt, et dicent vobis, quomodo predecessores nostri victoriosissimi multos rebelles a propriis laribus expulerunt et ejecerunt, quoniam et ipsi patres vestri semper fuere ipsius imperii fidelissimi zelatores. Interrogate modernos et narrabunt vobis, quomodo rex Anglie etc. nobis et imperio indissolubili vinculo colligatus et rex Danie etc. propinquissima consanguinitatis linea conjunctus innumerabilem fere multitudinem imperii principum et fidelium qui se student assidue non minus obedienter quam fideliter nostris beneplacitis conformare; penitus obmittendum vellemus, equidem vellemus tam propter imperium quam famam vestram, ut cetera sinamus, quod sanius egissetis, quoniam autem, viri fortes, nemo quod factum est, non factum fuisse possit reducere, cumque tempus nunc advenerit in quo nobis et imperio graciores fieri poteritis, vos hortamur et auctoritate regia Romana requirimus: exsurgite et ad contemplandam imperii speciem et virtutem vestros animos erigite vosque possessione graciosa vestrum cognoscite possessorem; parate viam domini, rectas facite semitas ejus; tollite carcerum vestrorum seras et supradictos fideles nostros quos recepistis de carceribus hujusmodi mox visis presentibus integre relaxetis, et si que ipsis bona recepta sunt, restituatis ad honorem sacri Romani imperii et nostre majestatis reverenciam specialem, quod si

feceritis, nos inter alios imperii subditos vos recommendatos habere studebimus sine fallo, sed revera si potencie nostre mandatis obedire neglexeritis, quod utique nostra serenitas adhuc credere non potest, penis et mulctis imperialis banni, forbannique et aliis viis et modis quibus poterit regia potestas nostra procedere curabit, utpote sibi ac ceteris imperii principibus visum fuerit expedire; nec vos tunc liberare poterunt predictarum faccionum atque scelerum persuasores, sed eritis cunctorum opprobrium et fabula nacionum, presertim autem vicinorum qui contra vos derisorie sua movebunt capita in eternum. Datum Constancie anno etc.

C. Savoyen.

Wie für die Hohenzollern, so knüpft sich für das Haus der Grafen von Savoyen an die Epoche des Constanzer Concils eine der wichtigsten Erinnerungen rücksichtlich der Entwickelung ihrer Macht- und Rangstellung. Der bedeutendste Geschichtschreiber Savoyens, Guichenon und nach ihm viele Andere, erzählen aber die Erhebung des Grafen Amedeo von Savoyen in den Herzogsstand in solcher Weise, dass sie sich wie eine improvisirte Episode der Reise des römischen Königs nach Perpignan ausnimmt. Unzweifelhaft aber haben schon längere Zeit vorher Verhandlungen darüber stattgefunden, und da savoyische Gesandte im Jahre 1412 den römischen König in Ungarn schon begrüssten, so dürfte die Grundlage zu dem Act von Chambery wohl damals schon gelegt worden sein. Man weiss, wie viel dem römischen König im Jahre 1414 das freundliche Verhältniss der Grafen von Savoyen und Monferrat, welche das natürliche Gegengewicht gegen die Macht Mailands bildeten, genützt hat, und abgesehen von den Geldmitteln, mit welchen Herzog Amedeo seinen Lehnsherrn auf der Reise nach Narbonne und Perpignan förderte — bekanntlich verliess Eberhard Windecke seinen Herrn auf der Fahrt, um ‚Geld aus Savoyen zu holen‘ — scheint Sigismund einen werthvollen Gewinn in der Unterstützung der savoyischen Gesandten auf dem Concil selbst gefunden zu haben, die ihm in der Epoche, da er durch den Zerfall mit Frankreich in eine unsichere Lage gerathen war, von ersichtlichem Nutzen sein musste. In den

Rahmen der ersten Verhandlungen, die das Verhältniss des römischen Königs zu Savoyen begründeten, scheint nun die erste der hier mitgetheilten Urkunden (Nr. LXXVII [19]) zu fallen, die, so allgemein gehalten sie auch ist, schon durch die paradigmatische Anführung der den Grafen von Savoyen als Reichsvicaren verliehenen Suprematsrechte über die Kirchen und Diöcesen ihres Gebiets sich als eine auf Savoyen in Sonderheit bezügliche kundgibt. Dazu kommt, dass wir nirgends so deutlich als eben in Savoyen, den durch Karl IV. mit dem Vicariat verbundenen Supremat und die darüber vom Clerus erhobenen Beschwerden und Auflehnungen verfolgen können. Sichtlich enthält die Aufhebung dieser Verleihungen seines Vaters durch Sigismund eine captatio benevolenciae für den savoyischen Clerus, die dem römischen Könige ebenso wie vielleicht Amedeo selbst für die weitere Entwickelung des auf die Erhebung zum Herzogthum gerichteten Planes nothwendig erscheinen mochte. Andererseits versetzt uns die unter (Nr. LXX [23]) mitgetheilte Urkunde in die Epoche, in welcher die savoyischen Gesandten auf dem Concil selbst dem römischen Könige förderlich gewesen sind — ist doch durch ihre Vermittelung vornehmlich der Compromiss zwischen dem Könige und den Cardinälen zu Stande gekommen und die Spannung wegen des Securitätsbriefes beigelegt worden.[1] Aber auch weiterhin scheint noch namentlich im Hinblick auf die Sicherung des Rückzuges der römischen Curie nach Italien auf die savoyische Hilfe gerechnet worden zu sein, und die unmittelbar am 11. November, also am Wahltage von Martin V. an Ludwig von Achaja erfolgte Notification der Wahl unter den ganz besonders auszeichnenden Schlussworten (Nr. CXVI [25]) mag wohl eben darin ihren Grund haben. Dazwischen bietet uns unsere Handschrift eine ganze Gruppe von Schreiben (Nr. XXVIII [20], XXIX [21], LXIX [22], CV [24]) über ein von dem Erzbischof Michael von Embrun begangenes Verbrechen und ein darüber eingeleitetes Processverfahren, die leider trotz ihrer Redseligkeit das eigentliche Vergehen des Prälaten im Unklaren lassen. Nehmen wir an, dass die Klage über Vergewaltigung der Diözesanen durch den Erzbischof nur zu den Häufungen der

[1] Vgl. Peter de Pulka ed. Firnhaber im Archiv f. Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. XV. pp 36. 55.

Beschuldigungen gehört, die in jenen Tagen bei Erhebung einer Klage üblich waren, so bleibt als materieller Grund für den Zorn Sigismunds ein gegen ihn verübter Eidbruch des Kirchenfürsten. Was derselbe ihm aber zugeschworen und worin er dann weiterhin seine Meinung derart geändert, dass der römische König eine so ungemeine Heftigkeit gegen ihn an den Tag legte, bin ich nachzuweisen nicht im Stande.

19. (LXXVII.) Diós-Györ, 5. Mai 1412.

König Sigismund hebt alle den Reichsvicaren über die Kirche ertheilten Suprematsrechte auf.

Sigismundus etc. Universis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus comitibus vicecomitibus baronibus nobilibus militibus clientibus officialibus judicibus magistris civium consulibus juratis et communitatibus civitatum oppidorum villarum locorum et districtuum ac rectoribus eorundem coeterisque nostris et imperii sacri subditis et fidelibus dilectis ad quos presentes pervenerint, graciam etc. Venerabiles illustres nobiles et fideles dilecti! Ad hoc summi dispensacionem presidii principalis monarchie obtinuimus principatum, ad hoc sacri Romani regni non leve pondus in nos suscepimus, ut si ad alia extrinseca sollicitudo nos provocet ad ea tamen, que recuperacionem nostrorum et imperii sacri jurium felicem quoque statum et quietum ac incrementum graciarum libertatum immunitatumque personarum ecclesiasticarum in toto sacri Romani imperii ambitu constitutarum respiciunt, tanto intendamus uberius, quanto nostrum pre ceteris mundi principibus solium magnificencius erexit celestis providencia creatoris. Assumpti itaque dudum superna disponente clemencia, sicut pie tenemus, quamquam insufficientibus meritis ad culmen Romane regie dignitatis multorum principum procerum ac subditorum nostrorum et imperii sacri fidelium exposicione certa percepit nostra majestas, quod pridem nonnulli dive recordacionis Romanorum imperatores et reges nostri predecessores quibusdam regibus principibus ducibus marchionibus comitibus magnatibus baronibus aut nobilibus vicariatus generalis vel

specialis sacri Romani imperii nec non superioritatum fidelitatum homagiorum feodorum jurisdiccionum seu quorumcunque aliorum jurium regalium ad nos et Romanum imperium ac regnum quomodolibet pertinencium infeodaciones seu largiciones ac concessiones imperiales fecerunt et indulserunt, arbitrantes ipsi concessores predecessores nostri per hec rempublicum adaugeri, que quidem infeodaciones largiciones et concessiones imperiales fecerunt et indulserunt, prout eadem fidelis exposicio subjungebat, sacro Romano imperio ac reipublice propter hominum cupiditates jam diu incommoda multifaria intulerunt et copiosius inferunt de presenti, prout eciam rerum magistra experiencia de eisdem incommodis postmodum certissimis indiciis mentem nostram regiam informavit. Nos igitur sic terreno principatui presidere volentes, ut ab eterno non mereamur excludi, et preterea pretermissis humanis favoribus soli utilitati et honori Romani imperii reique publice indulgere et vigilanter intendere totis desideriis exigente magnifica predicti Romani imperii et regni nobis commissa sollicitudine cupientes — et ne deinceps concessiones seu largiciones supradicte vel similes nobis et sacro Romano imperio ac reipublice et presertim sacrosanctis ecclesiasticis seu ecclesiis et earum ministris et prelatis qui temporibus hodiernis proh dolor, infinitis calamitatibus devexantur, quorumque presidium ac proteccionem ad nos et sacrum Romanum imperium recognoscimus pertinere, prejudiciales existant vel dampnose, nostra ejusdem imperii sacrosanctarum ecclesiarum ac reipublice evidenti utilitate pensata specialiter et attento, quod serenissimus et illustrissimus princeps dominus Carolus quartus dive memorie Romanorum imperatur semper augustus et Bohemie rex genitor noster charissimus, dum adhuc ageret in humanis, motus ex certis ac racionabilibus causis poscente eciam utilitate publica sano nichilominus principum comitum baronum et procerum sacri Romani imperii accedente consilio ex certa sciencia sua ac de cesarea potestatis plenitudine vicariatus officium ad quod nonnullos sacri imperii principes in quibusdam civitatibus locis atque terris et presertim comitatus Sabaudie et aliis locis vicinis adjacentibus ad predictum imperium pertinentibus constituerat revocavit ac ad se et imperium ab eisdem resumpsit, nec non literas suas desuper datas cujuscunque tenoris existebant in omnibus suis sentenciis punctis et clausulis annullavit, anni-

chilavit penitus et destruxit,[1] sicut de hiis tam per plurima fide digna et evidencia testimonia quam per prefati genitoris nostri cesaree cancellarie registra clare ac sufficienter sumus edocti — moti quoque premissis ac certis aliis justis et bene consideratis racionibus ex certa nostra sciencia et motu proprio sano eciam principum prelatorum comitum baronum procerum ac aliorum nostrorum et imperii sacri fidelium accedente consilio ac de nostre regie plenitudine potestatis omnes et singulas superius declaratas vel similes ac quascumque alias vicariatus generalis vel specialis Romani imperii superioritatumque fidelitatum homagiorum feudorum aut aliorum quorumcumque jurium regalium ad nos et Romanum imperium sive regnum quomodocumque pertinencium concessiones, infeudaciones seu largiciones quascumque per predecessores nostros Romanorum imperatores et reges aut eorum alterum quibuscumque regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus aut eorum alteri factas et indultas, quantum concessiones infeodaciones vel largiciones hujusmodi contingere possunt aut poterunt, sacrosanctas ecclesias ac earum ministros et prelatos ipsorumque civitates suburbia villas castra mandamenta jurisdicciones dominia territoria homines feuda possessiones et quecunque jura nobis et predicto Romano imperio immediate subsistentes et subsistencia ab eisdem regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus ac magnatibus et eorum singulis quibus ipse concessiones infeudaciones aut largiciones imperiales vel earum altera ut prefertur hactenus sunt indulte, ad nos et Romanum imperium atque regnum penitus resumimus substrahimus et revocamus per presentes omnes et singulas literas predecessorum nostrorum Romanorum imperatorum ac regum predictis regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus aut eorum alteri super premissis concessionibus infeudacionibus et largicionibus cesareis aut earum altera concessas et confectas, cujuscumque formule seu tenoris existant, eciamsi in eis caveatur, quod non possint revocari, quo ad partem ecclesiarum et ministrorum seu prelatorum predictorum aut suorum et cujuslibet eorum civitatum suburbiorum villarum castrorum mandamentorum jurisdiccionum

[1] Vgl. Huber-Boehmer Regesta Caroli IV. die dort ausgezogenen Urkunden Nr. 4170, 5155, 5156, 6244.

dominiorum territoriorum hominum feudorum, possessionum et quorumcumque aliorum jurium nobis et dicto Romano imperio subsistencium tenore presencium cassamus destruimus annulamus et penitus irritamus in omnibus suis sentenciis capitulis et clausulis de excellenti plenitudine supradicta Romane regie potestatis. Et nichilominus auctoritate et potestate jam dictis statuimus et declaramus et edicto perpetuo ac irrefragabili decernimus in his scriptis, ut ecclesiarum et ministrorum earundem in futurum status perseveret inconcussus, volentes expresse quod vigore alicujus concessionum infeudacionum vel largicionum imperialium superius expressarum vel similium aut quarumlibet aliarum quantacunque et qualicunque verborum expressione firmatarum predictis regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus aut eorum alteri vel alterius ipsorum heredibus successoribus et causam habituris, si super ecclesiis predictis earum ministris et prelatis ac ipsorum civitatibus suburbiis villis castris mandamentis jurisdiccionibus dominiis territoriis hominibus feudis possessionibus et juribus aliis quibuscunque nobis et sacro imperio subjectis jus superioritatis dominii jurisdiccionis reforti vel alterius cujuscunque potestatis acquiri, eciamsi per predecessores nostros supradictos premisse vel similes aut quecunque alie concessiones infeudaciones et largiciones predictis regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus aut eorum alteri vel heredibus successoribus aut causam habituris eorundem facte fuerint, de dictorum prelatorum aut alterius eorundem consensu et expressa voluntate, et tenor literarum predecessorum nostrorum in literis concessionum infeudacionum vel largicionum hujusmodi de verbo ad verbum clauderetur seu alias ibidem haberetur de eisdem literis mencio specialis. Quocirca universis et singulis ecclesiarum prelatis et ministris nostre imperiali potestati ac dominio quoad temporalia predicta immediate subjectis et constitutis sub obtentu gracie nostre ac ex debito fidelitatis auctoritate nostra Romana regia precipimus et mandamus, quatenus vigore aut pretextu alicujus concessionis infeudacionis seu largicionis imperialis, prefatis regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus aut eorum alteri vel suis heredibus successoribus et causam habituris per predecessores nostros de vicariatu imperiali speciali vel generali seu superioritatum fidelitatum homagiorum feudorum

aut aliorum quorumcumque jurium ad nos et ad Romanum imperium seu regnum pertinencium quovismodo facte, ad eosdem reges principes duces marchiones comites barones et magnates eorumque heredes successores et causam habituros seu eorum alterum aut eorum officiales etc. quoscumque deputatos vel deputandos nullum respectum seu regressum deinceps habeant nec sibi in aliquo obediant vel intendant. Nos enim de premissa Romane regie plenitudine potestatis motuque sciencia et consilio supradictis omnes et singulas ecclesias ac supradictos prelatos et ministros ac eorum et cujuslibet eorum civitates suburbia villas castra mandamenta dominia homines feuda jurisdicciones possessiones et jura quecunque alia nobis et Romano imperio temporaliter subjectos subjectas et subjecta a predictorum regum principum ducum marchionum comitum baronum et magnatum potestate ebediencia et fidelitate eximimus libertamus et penitus absolvimus ac in statum pristinum et immediatam subjeccionem et superioritatem nostram ac successorum nostrorum Romanorum imperatorum et regum ac ipsius imperii restituimus et reducimus per presentes. Et si forte retroactis temporibus quicquam adversus statutum declaracionem revocacionem libertatem absolucionem graciam et intencionem nostras regias hujusmodi nec non jura privilegia libertates et immunitates ecclesiarum et prelatorum predictorum a prefatis regibus principibus ducibus marchionibus comitibus baronibus et magnatibus vel eorum altero seu officialibus aut deputatis vel deputandis eorundem occasione et pretextu alicujus concessionis infeudacionis vel largicionis imperialium predictarum vicariatus imperialis generalis vel specialis aut superioritatum fidelitatum dominiorum homagiorum feudorum et aliorum jurium imperialium, ut profertur, sibi facte attemptatum vel factum foret vel fuerit aut contigerit in posterum per quemcunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter attemptari vel fieri, de supradicta plenitudine Romane regie potestatis hoc ipsum, qualicunque modo gestum fuit, cassamus irritamus vacuamus cassumque irritum et inane perpetuo esse decernimus et nunciamus in his scriptis, ut nullis temporibus debeat viribus aliqualibus subsistere, non obstantibus literis nostrorum predecessorum Romanorum imperatorum et regum in contrarium concessis sub quacunque verborum expressione formula confectis et roboratis, quibus perinde ac si literarum ipsarum

tenores in nostris literis presentibus de verbo ad verbum insererentur, de jam dicta plenitudine Romane regie potestatis ex nostra sciencia certa et motu proprio ac consilio supradicto, quoad ecclesias et prelatos civitates suburbia villas castra mandamenta territoria dominia homines feuda jurisdicciones libertates et jura quecunque superius expressa, penitus derogamus, supplentes nichilominus omnem defectum, si quis in premissis racione solemnitatis omisse dubia vel obscura interpretacione verborum seu quovis alio modo compertus fuerit, de prefata plenitudine Romane regie majestatis. Nulli ergo omnino hominum etc. sub pena L marcarum auri puri etc. Datum Dixsguri anno domini millesimo quadringentesimo XII° quinta die Maji Sub majestati regali regnorum ut supra. Ad mandatum domini regis — Johannes Kircheim.

20. (XXVIII.) Constanz, 29. Juni 1417.

Mandat omnibus et singulis subditis archiepiscopatus Ebredunensis, ut in nulla temporalitate archiepiscopo se obtemperent sub pena banni imperialis.

Sigismundus etc. Venerabilibus ecclesiasticis spectabilibusque secularibus proceribus nobilibus honorabilibus et egregiis vasallis et subditis quibuscunque eciam nominibus et honoribus censeantur et signanter bannillis castellanis capitaneis ac rectoribus judicibus gubernatoribus officialibus civitatis Ebredunensis nec non castrorum villarum et terrarum utpote castri Rudolphi, castri sancti Clementis, castri de Risotis, castri sancti Crispini, castri de Varcio, castri de Selhaco castri de Crinolis castri de Salite et castri de Briseriis nec non ville de Cathuritis et civitatis Ebredunensis ac ceteris et singulis ad archiepiscopatum et ecclesiam Ebredunensem quoquomodo pertinentibus cujuscunque status gradus ordinis tituli dignitatis et preheminencie existant, nostris et sacri Romani imperii fidelibus devotis dilectis, ad quorum noticiam presentes pervenerint, graciam regiam et omne bonum! Venerabiles spectabiles nobiles honorabiles et egregii fideles dilecti! Sperabamus hactenus, ut ille homo dierum suorum inveteratus Michael videlicet, qui se archiepiscopum Ebredunensem ac sacri imperii triscamerarium pretendit, paciencie nostre graciam qua ipsum et dictam ecclesiam

ejusque subditos clerum et populum utinam melioribus auspiciis et non plus debito prevenimus, sicut vir providus agnosceret, agnitam sectaretur et converteretur a pessimis viis suis, in quibus a sua excecatus malicia desipienter errat et gloriatur insipiencius in errore, in quo perdicionem perpetuam quasi desiderabiliter videtur manibus et pedibus provocare contra Deum, imo ac si non sit Deus judicans et vindicans iniquitatem in terra, se in superbiam contumaciter erigens immemor beneficii accepti quasi sui noticiam non habens non est veritus horrendum scelus perjurii nostre majestati prestitum dampnabiliter incurrere benediccionemque et clemenciam elongans a se induit malediccionem, clerum et populum sub jurisdiccione ejusdem Ebredunensis ecclesie constitutum crudeliter et enormiter offendit vexat angustiis et variis tribulacionibus multipliciter et enormiter persequitur et sub pretextu quarundam literarum eciam nostrarum, alios pretextu turpis lucri et in saciabilis voraginis avaricie questu exaccionavit et continuo exaccionat, alios vero incarceravit et vinctos tenet in carcere, alii vero a facie persecutoris fugientes de patria et de laribus propriis coacti sunt miserrime exulare sine culpa non tamen sine malicia multa ipsius persecutoris; sed quia credebatur prouti credi debuerat incunctanter, quod hujusmodi perjurii superbie sevicie et avaricie sue plaga circumligata correccionum medicamine vel foto oleo lenitatis etsi non cicius, paciencius tamen et solidius sanari sine cicatrice deberet, quam si apponeretur ferrum rigide ulcionis, distulimus hactenus vel leviter applicare morticina, ut ad cor rediens racionis lumine illustraretur agnosceretque monentem affectum prout teneretur, homagium prestitum observaret et literas de cancellaria nostra cesarea sibi et dicte ecclesie Ebredunensi clero quoque et populo affluenter concessas exsolveret et extraheret; ipse vero in reprobum sensum datus tamquam in profundum submersus peccatorum erransque in invio et non in via, salutisque sue vias et januas sibi apertas pertinaciter vilipendens cor suum, ne timeat dominum et debitum morum predecessorum suorum reverencie subjeccionis et obediencie exhibeat, videtur dampnabiliter indurasse neque recogitans, quod divi predecessores et progenitores nostri inclyti Romanorum imperatores atque reges quante charitatis affectu velut preheminentibus titulis, ut antiquitas fidelis insinuat, specialiter eandem ecclesiam ecclesiasticasque

personas et ministros ac subditos ejusdem bona et libertates eorum sue potencie clypeo munientes protexerunt in suis munificenciis et dotibus erga illos immensitatem solam pro mensura ponentes eas multis libertatibus et immensis liberalitatibus ampliarunt; — ipse vero ingratitudinis vicio fontem pietatis exsiccante miserrime laborans non advertit, quanta ipsi ecclesie Ebredunensi membrisque ministris vasallis et subditis ejusdem exinde vel temporaliter eciam immineant pericula et detrimenta, que longum esset et prolixum valde hic per singula explicare, sed recte considerantibus patet evidenter, cum offensas per excrescentem maliciam offensis accumulat, et ne videamur amplius quasi carnem superfluam confovisse que, si neglecta fuerit, penitus obdurescat et eo insanabile, quo insensibile vulnus fiat, ecce cogimur vel abscissionis ferrum vel ignem apponere ulcionis, utinam non ad interitum, sed pocius ad salutem; nam ecce ipse in arcum pravum perversus maliciam suam per paciencie holocaustum vincere credentes insolencior effectus pretextu quarundam literarum nostrarum occasione calva assumpta, quod nostrum stupescit auditum timore Dei postposito et humano pudore abjecto clericos et laicos ausu sacrilego persequens capiens detinet arte custodie mancipatos, an forte credidit et credit, quod super hoc zelus noster minime accendatur, ut ipse reprobus impune nosque sub silencio talia transeamus? Nimis revera nos acriter pupugit, nec hujusmodi possumus sustinere punccionem, nisi eam sufficiens compunccio et decens satisfaccio deliniret. Sed ne nimis tonare nimiis videamur, ecce verbum abbreviatum duximus proponendum, quod nullatenus eum in sua pertinacia saltem in temporalibus ulterius toleramus, ne aliis eciam impunitatem pertinacibus permittere videamur, nec volumus, ut per hoc delictum ipsius in damnum ecclesie possit aliquatenus redundare, quocirca vobis omnibus et singulis suprascriptis et cuilibet vestrum in solidum ac ceteris fidelibus nostris circumposite regionis districtissime et sub pena banni imperialis quam in contrarium facientes incurrere declaramus ipso facto, non quidem per errorem aut improvide, sed ex certa nostra sciencia maturaque deliberacione superinde prehabita principumque comitum baronum procerum nobilium nostrorum et sacri imperii fidelium dilectorum ad hoc accedente consilio firmiter injungendo et precipiendo attente mandamus, quatenus non obstantibus quibuscunque literis eciam

nostris sub quacunque verborum forma sibi datis, quibus quavis auctoritate moliretur contra presentes literas se juvare aliquatenus vel relevare, quorum tenores, ac si de verbo ad verbum presentibus inserti forent, ex certa nostra sciencia motuque proprio presentibus haberi volumus pro insertis et sufficienter expressis, quibusque ingratitudine perjurio contumacia avaricia malicia et sevicia ejusdem archiepiscopi sic nominati exigentibus pene penitus censemus derogari et manifeste derogamus per presentes nullius roboris nulliusque efficacie vel momenti easdem de Romane regie potestatis plenitudine expresse pronunciavimus, in iis scriptis tantum detestandi perjurii crimen et contumaciam manifestam tantamque nostre cancellarie immo verius nostre majestatis injuriam et delusionem ac fidelium nostrorum offensam, cum uni quod ex minimis nostris fit injuriose, nobis fieri reputamus; quibus predictus nominatus archiepiscopus detestabiliter fuit et est perperam irretitus, ex animo prosequentes contra ipsum archiepiscopum sic nominatum prompta benevolencia et benevola promptitudine ad convincendam ipsius maliciam insurgentes viriliter confortati ad invicem vos teneatis sibique a modo in antea in nullo temporaliter pareatis aut aliquatenus intendatis, sed omnem obedienciam et subjeccionem arrestacionemque proventum talliarum dacionum solucionum et serviciorum quocunque nomine censeantur, quos et que eidem Michaeli asserto archiepiscopo in temporalibus que ut nostis a nobis et sacro Romano imperio dependent, prorsus subtrahentes denegetis in antea exhibere vel cuicunque suo nomine administrare apud vos per nostram majestatem notoriis culpis memorati pretensi archiepiscopi facientibus, arrestata per omnia castra villas terras et civitates jurisdiccionis et diocesis ecclesie et civitatis Ebredunensis[1] integre conservetis tamdiu, donec a nobis aliud superinde habueritis in mandatis; dignum quippe est, ut quos timor Dei a malo non revocat temporalis saltem pene animadversio coherceat. Et si forte nonnulli, quod non credimus, mandatis hujusmodi parere contempserint, non immerito sentient, quid dextera possit imperialis majestatis, que novit humiliare superbos et humiles exaltare, atque talibus rebellibus sera et inutilis poenitencia post ruinam. Obedientes autem et mandatis nostris hujusmodi

[1] Cod. Ebrudimensis.

parentes et se illis conformantes eaque cum debita execucione observantes sub umbra alarum nostrarum et sacri imperii assumentes ab omni metu persecucione et invasione reali et personali undecunque imminenti seu supervenienti salvare adjuvare protegere tueri et manutenere providimus et conservare pene, penitus indempnes pariter et immunes, ut per hec et alia oportuna remedia idem pretensus archiepiscopus in poena cognoscat, que in culpa dampnabiliter commisit, et ut hujusmodi nostri edicti execucio suum debitum sorciatur effectum, quemadmodum illustri principi Amadeo duci Sabaudie consanguineo nostro charissimo et fideli dilecto per alia scripta[1] nostra clare recolimus nuper dedisse in mandatis, sic et rursum eidem nec non gubernatori Nicie et capitaneo Barcevylonie seu Vallismoncium Ebredunensis diocesis et ceteris qui presentibus fuerint requisiti, ut ipsi per se vel alium seu alios per quecunque remedia opportuna, prout eis vel alteri eorum melius videbitur, rebelles, si qui sint, et contumaces cum extorsione eciam poenarum et mulctarum compescant arcius et ad observacionem mandati nostri hujusmodi ipsis directi executive adstringant firmiter et compellant nostre majestatis et sacri imperii ob reverenciam pariter et honorem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostri edicti mandati decreti et voluntatis paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignacionem nostram gravissimam et poenam banni imperialis insuper et mulctam L marcharum auri puri fisco nostre majestatis applicandarum, quociens contrarium fecerit, noverit irremissibiliter se incursurum. Et ut premissorum ignoranciam nemo pretendere valeat, hujusmodi processus nostros per quoslibet nostros et sacri imperii fideles, qui superinde requisiti fuerint, in locis opportunis mandamus et volumus solempniter publicari nobisque rescribi et significari indilate per literas vel publica instrumenta execucionem earundem; prout vitare cupiunt nostram et sacri imperii gravissimam indignacionem. Presencium sub nostre majestatis sigilli appendentis testimonio literarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, penultimo die Junii, regnorum nostrorum anno Hungariae XXXI° Romanorum vero VII°.

---

[1] Vgl. die folgende Nr. 21.

21. (XXIX.) Constanz, 29. Juni 1417.

Ut processus contra archiepiscopum Ebredunensem factos exequi faciat et procuret et quod rescribat seriem et formam totius gerende execucionis.

Illustris princeps, consanguinee noster charissime et fidelis dilecte! Cum omnia mandata nostra inniti justicie cupiamus, nolumus execucionem eorum sub pretextu justicie per calumpniam retardari, quia vix unquam turpius intencio mandantis eluditur quam cum ex iniqua interpretacione mandati, quominus execucioni mandetur, occasio frivola mendicatur. Sane vehementer optavimus et adhuc optaremus, quod ille homo, qui usque in senectam et senium diebus suis processit Michael videlicet nominatus archiepiscopus Ebredunensis sacrique Romani imperii assertus triscamerarius velut ovis devians ignorancie tenebris obscuratus et in precipicium lapsus ad aliorum fidelium nostrorum consorcium vere lucis consciencie illustratus radio remearet et ut alma ecclesia Ebredunensis, que culpa ipsius tamquam mercenarii et negligencia assiduis doloribus in spiritualibus et temporalibus premitur affligitur angustiis gravatur dispendiis et jugi discrimine ruit et vastatur in suis, tot idem assertus archiepiscopus instancia sibi pericula cogitaret et infra se suum miserabiliter lapsum et casum attendens de sua foret salute sollicitus et studeret a tot flagellis eripi totque oppressionibus liberari, sed ipse tamquam miser statuens oculos suos declinare in terram et quasi sua mala et suorum dispendia non cernat ad ferendum cujuslibet gravaminis sarcinam de sua dissipacione suoque carere (sic!) opprobrio tamquam ebes languens et turpidus non videt, quinimo ex assueta imposicione ponderum ac extorsione rerum penarumque realium et personalium imposicione ac si callosam in humeris jam contraxisset duriciam sine intermissione inculcat; unde nos illis miserabilibus subditis et vasallis qui prostrato animo et inflexa cervice ad irreparabilem ruinam per eundem pretensum archiepiscopum absque clamore libere trahuntur, pio compacientes affectu sinceritati tue ac ceteris presertim subditis tuis sub nostre majestatis sigillis certos processus contra eundem archiepiscopum sic dictum fulminando dirigimus, volentes prout de tua legalitate confidimus, ut eosdem realiter exequendo per aliosque

exequi facias et procures, favore et gracia humana dissimulacioneque et dilacione quibuslibet procul motis, rescripturus nobis quantocius seriem et formam tolius gerende execucionis, gratam eciam in eo consanguinee charissime complacenciam utique nobis ostensurus. Datum ut supra.

22. (LXIX.) Constanz, 13. August (1417).

Requirit et hortatur ducem Sabaudie, ut juxta formam et seriem processuum et literarum faciat et procuret execucioni debite demandare.

Illustris princeps, consanguinee noster charissime! Cum omnia mandata nostra inniti justicie cupiamus, nolumus execucionem eorum per occasionem aliquam retardari, quia vix unquam turpius intencio mandantis eluditur, quam cum ex iniqua interpretacione mandati, quominus execucioni mandetur, occasio frivola mendicatur. Sane non sine causa mirati pariter et moti, quod ille dierum inveteratus Michael nominatus archiepiscopus Ebredunensis non solum mandatum nostrum adimplere neglexit, sed tamquam contemptor fideique sue et fame prodigus crudelis et fidefragus elusorque juramenti prestiti ac temerarius prevaricator erga nostram majestatem debitum suum facere neglexit non attendens, quod ab omni administracione et execucione jurisdiccionis et emolumentorum temporalium juxta legitimas sancciones sit omnino suspensus; nos igitur nolentes sicut nec debemus ipsum exinde impune pertransire, processus fecimus contra ipsum concipi et formari quos sub sigillo nostre majestatis per nobiles . . tales . . . . tue sinceritati providimus destinandos. Qua de re fidelitatem tuam requirimus et hortamur attente mandantes, quatenus juxta formam et seriem hujusmodi processuum nostrorum et literarum tibi cum presentibus assignandarum et tradendarum, prout in hiis nostri et sacri imperii honorem commodum et interesse diligere teneris et de tua sinceritate plene confidimus, contra eundem assertum archiepiscopum favore dissimulacione excusacione et dilacione quibuslibet cessantibus viriliter et potenter animadvertas, eosdemque processus per te et alios facias et procures execucioni debite demandari, gratam nobis et acceptam duliam in eo, consanguinee charissime ostensurus, ut et ipsius pretensi archi-

episcopi disciplina ceteris rebellibus transeat in exemplum. Datum Constancie decimo tercio die Augusti etc.

23. (LXX.) Constanz, 13. August (1417).

Notificat duci Sabaudie de prosperis suis successibus.

Sigismundus etc. Illustris princeps consanguinee noster charissime! Deposita qualibet hesitacione tenemus pro irrefragabili argumento, quod devoto corde tua sinceritas suscipit animoque letabundo jugiter audit, quociens prospera persone nostre et successuum tibi denotantur; sciat igitur tua sinceritas, quod divina largiente clemencia plena persone nostre sospitate corporea et incolumitate vigemus et vice reciproca consanguinee charissime hilari quidem et cum jocunditate grandi, dum de sanitate tua et prospero statu auribus nostris nova prospera incumbunt, percipimus, de quibus velis nos crebrius reddere cerciores; rumores vero sacri concilii et rerum gestarum seriem nobiles Caspardus de Monte majori marescallus Sabaudie et Amedeus de Chalant milites, tue sinceritatis consiliarii et oratores, bajuli videlicet presencium, nostri et sacri imperii fideles dilecti, prout palpata eos evidencia de singulis instruxit, non expedit styli officio hac vice reserare, quia longum foret epistolari sermone illa depromere, vivis relatibus tue sinceritati seriosius explicabunt. Datum ut supra.

Illustri Amedeo duci Sabaudie principi consanguineo nostro charissimo et sacri imperii fideli dilecto.

24. (CV.) Constanz, 14. October (1417).

Duci Sabaudie, ut mandata exequatur.

Illustris princeps consanguinee noster charissime! Infra nostri claustra pectoris stabili tenore inheret execucio cohercionis mandatorum nostrorum contra et adversus illum Michaelem pretensum archiepiscopum Ebredunensem qui mala fide elusit promissa et debitum suum erga nostram majestatem adimplere aure surda contumeliose subaudiens monita sepius sibi prelibata, et licet monicionibus recencioribus tua sinceritas non egeat, que

consuevit eciam irrequisita votis nostris se conformare. Ut autem de intencione nostra clariorem scriptis multiplicatis noticiam habeas, presentibus eandem duximus requirendam pariter et hortandam, quatenus dissimulacione et dilacione qualibet in premissis semotis mandata nostra hujusmodi taliter exequi debeas et procures, ut suum debitum et votivum sorciantur effectum, gratam nobis in eo complacenciam utique ostensurus. Datum Constancie decima quarta die Octobris etc.

25. (CXVI.) Constanz, 11. November 1417.

Annunciacio ex parte Pape.

Martinus episcopus servus servorum Dei dilecto filio nobili viro Ludovico principi Achyae salutem et apostolicam benediccionem! Misericors et miserator dominus etc. etc. [1]

De hoc autem, quod bulla sine impressione nostri nominis est appensa presentibus, eadem tua nobilitas non miretur, sed pocius gratuletur maxime, cum ejusdem tue nobilitatis desideriis occurrentes easdem litteras ante nostre coronacionis insignia providerimus dirigendas, infra que usus perfecte bulle cum nostri impressione nominis non habetur. Datum Constancie provincie Moguntine III° idus Novembris suscepti a nobis apostolatus officii anno primo.

D. Friaul und Italien.

Am meisten bruchstückartig und zusammengewürfelt muss nach Massgabe der hier mitgetheilten Urkunden diese Rubrik ausfallen, und dennoch geht durch die meisten als einigermassen verbindender Faden der Antagonismus zwischen Sigismund und Venedig hindurch. Der venetianische Krieg, welcher lediglich aus den Beziehungen des ungarischen Reiches erwachsen war und das Reich eigentlich in keiner Weise etwas anging, obgleich Sigismund von dem Augenblick seiner Wahl zum römischen Könige an sich den Anschein gab, als kämpfe er hier vornehmlich in deutschem Interesse, war eine der

[1] cf. Martène et Durand, Thesaurus II, 1688. Nur der Schlusssatz und das Datum sind verschieden, und ich setze diese daher hierher.

politischen Actionen, welche Sigismund vor seiner Ankunft in Deutschland erledigen zu müssen glaubte, und wodurch diese sich um ein Jahr verzögerte. Auch die hier vorliegenden Urkunden zeigen, wie der König darauf hielt, dass diese Angelegenheiten als Reichssachen behandelt werden. Nur nothdürftig konnte der Krieg beigelegt werden, und Sigismund liess hier ebenso wie in dem polnisch-preussischen Streit eine so gespannte Lage zurück, dass es grosser Behutsamkeit bedurfte, wenn nicht höchst ungelegen mitten in die Aufregungen des Concils hinein die Kunde von einem neuen Ausbruch platzen sollte. Sehr viel kam hierbei auf die Haltung des Herzogs Philipp Maria Angelo Visconti von Mailand an, dessen Feindseligkeit sich zwar in den ersten zwei Jahren des Concils gemildert hatte, aber der oben registrirte Brief (Nr. CVII, weggelassen, weil der Name des Adressaten nicht genannt) an einen ungenannten italischen Fürsten zeigt, dass Sigismund selbst an dem Tage, an welchem er an den Mailänder Herzog die üblichen Höflichkeiten richtete, über die eigentlichen Absichten desselben sich nicht in voller Klarheit befand. In diese Beziehungen versetzen uns die folgenden Urkunden, welche zwar nur sehr vereinzelte Lichter hier und da den Ereignissen aufsetzen, dennoch aber bei einer Darstellung der Verhältnisse Sigismunds zu den italienischen Staaten in der ersten Periode seiner Regierung nicht werden unberücksichtigt bleiben können. Die ersten hier mitgetheilten Urkunden Nr. LXXVIII [26], XCI [27], XCII [28], LXXIX [29], LXXX [30] betreffen alle den Krieg in Friaul im Jahre 1413, der durch den Aufstand des Grafen Tristan von Savorgnano zu Gunsten Venedigs angezettelt worden war. Wie bedrohlich aber die Lage in Istrien gerade im Jahre 1417 während der peinlichsten Sorge um das Concil geworden war, zeigen (vgl. auch Nr. LXVII [34]) die scharf eingreifenden Massregeln, die der König durch den eben erst erwählten Patriarchen von Aquileja, den Grafen Ludwig v. Teck, seinen Verwandten, durchführen lässt (Nr. XXIV [32]), und im Zusammenhang damit steht die bereits angedeutete vorsichtige Pflege der empfindlichen Beziehungen zu dem Mailänder (Nr. LXV [33], LXVI [weggelassen], CVII [ebenso]). Von den beiden den Fall mit dem Bischof Thomas von Lecce enthaltenden Urkunden (Nr. CIII und CI) theile ich nur die hauptsächliche (35) mit.

26. (LXXVIII.)

Bei Capodistria, 25. Januar 1413.

Kaperbrief für die Brüder Andrea und Giovanni Lancellino.

Nos Sigismundus etc. notum facimus etc. quod dum ad ea, que tam antiquarum oppressionum et violentarum occupacionum jurium nostrorum in sacro imperio in corona nostra regni Hungarie mentis nostre aciem convertimus quam illatarum noviter recensemus argumenta — in se ipsam mens nostra reflectitur; cujus enim animus omnis compassionis apers (!) sive suspiriorum succedencium sibi frequencia aut antiquas ipsius calamitosi status imperii commemorabit angustias aut considerabit instantes — cum in antiquis, unde graviter dolere possit, inveniat et instantibus materia multi moeroris occurat, nam si antiquas et antiquatas iam illius status pressuras et in diversa membra ipsius dilacerata recti judicii censura discuciat: o quanta christicolis causa doloris et horroris ingeritur, si debita attencione advertant. Si autem ad eam que nunc imminet et dissimulari non potest, ejusdem status imperii sacri scissuram dirigimus nostre consideracionis intuitum, absit ut negocium ipsius quod progenitores nostri inclyti tot sunt hucusque prosecuti laboribus tamque immensis promoverunt sumptibus et expensis, nostro sit destitutum auxilio et precipitabili laborinto (sic!) derelictum. Sentit utique sentit respublica et Christianitas tota suam gravem de hujusmodi miserabili statu imperii et perversorum pressuris jacturam, sentit namque malevolorum audaciam crevisse et ipsorum habundante malicia, dum sacrosancte ecclesie defensionis debite suffragia subtrahuntur, liberius peccatis insistitur, hereses pullulant, scandala suscitantur, multiplicantur cedes et strages innumere invalescunt, in persecucionum turbinibus Petri navicula fluctuat — et interdum qui fidelium ipsius sacri imperii censeri nomine gloriantur, in arcum perversum fidei debitum non servando conversi, illud in suis juribus injuriose impetunt et molestant, illa nunc denegando pro libito nunc illicite occupando, sicque tyrannice servitutis jugum imperiale invaluit, ut potencia et vires katholicorum que in Christi blasphemos et inimicos nominis christiani potenter et magnifice more solito foret exercenda, est penitus diminuta in opprobrium et grande domesticorum fidei detrimentum. Hec igitur et alia non facile

immerenda dispendia pio pensantes affectu pro recuperacione et reformacione jurium sacri imperii et corone regni nostri Hungarie brachii nostri dexteram extendimus et vigilamus attencius, attencione sollicita vigilanter intendimus multaque sollicitudine pervigiles laboramus, ut discriminibus tantis occurramus et deperdita dilacerataque in integrum altissimo concedente recuperemus et reformemus. Sane de fidei constancia nobilium Andree etc. imperialis (sic!) fratrum de Loncellino familiarium nostrorum et sacri Romani imperii fidelium dilectorum, quos ad nostra et sacri Romani imperii servicia explenda totaliter expertos fideles promptos sollicitos et constantes scimus existere, plenissime confidentes ipsis et eorum cuilibet animo deliberato et ex certa sciencia damus, concedimus et attribuimus plenam liberam et omnimodam facultatem, ut ipsi et eorum quilibet banderium seu vexillum nostrum imperiale utpote victricia aquilarum signa erigere et sub eodem ad honorem commodum et profectum nostrum et sacri imperii nec non corone nostre Hungarie etc. militare omnesque et singulos nostros et sacri Romani imperii eciam regni nostri et corone Hungarie emulos hostes et rebelles, et presertim Venetos nostros et sacri imperii ac corone regni nostri Hungarie publicos rebellesque hostes, ipsorum quoque ac omnium et singulorum aliorum emulorum et hostium nostrorum et imperii ac corone Hungarie etc. terras dominia civitates castra fortalicia tenutas homines coadjutores servitores subditos res pariter et bona queque mobilia et immobilia hostiliter invadere capere dampnificare recipere captivare et detinere, illaque omnia que sic per ipsos aut eorum alterum capta acquisita et obtenta fuerint, in usus suos proprios juxta beneplacitum sue voluntatis convertere et erogare valeant atque possint, decernentes et auctoritate nostra regia Romana statuentes, quod de omnibus et singulis que prefati A(ndreas) et J(ohannes?) ac eorum quilibet cum eorum aut ipsius navigiis societatibus et gentibus, sicut premittitur, capiunt et recipiunt seu capit aut recipit sive lucrantur vel lucratur, nullam tricesimam nullaque dacia solvere seu pagare teneantur seu teneatur, et quod ullo unquam tempore pro hujusmodi rebus ab emulis et hostibus seu rebellibus coadjutoribus et eorum subditis modo premisso receptis ablatis captis et acquisitis et earum occasione nequaquam possint aut possit in judicio aut extra judicium conveniri, sed ab omni

accione reali et personali in hac parte et exempti sint et sit ac habeantur et habeatur pariter et absoluti, quodque in toto regno Dalmacie et eciam in omnibus aliis civitatibus castris oppidis portubus et locis nobis imperio et corone regni Hungarie etc. subjectis liberum accessum et portum habeant et habeat, ac in kockiis, galeis, barcis et aliis navigii generibus vexillum imperiale ut prefertur erigere valeant et valeat, pariter et deferre. Mandamus igitur universis et singulis nostris et imperii sacri ac regnorum nostrorum Hungarie Dalmacie Croacie etc. subditis et fidelibus cujuscunque preheminencie status gradus seu condicionis existant, ad quos presentes pervenerint, firmiter et districte, ne prefatos A(ndream) et J(ohannem?) ipsorumque gentes famulos et adjutores in premissis aut aliquo premissorum impediant seu aliquatenus impediri permittant, quin pocius ipsos et eorum quemlibet ob reverenciam et honorem nostre regie majestatis et ipsius sacri Romani imperii honorifice receptent et manuteneant protegant et defendant ac benignius undique favoribus auxiliis et consiliis prosequantur. Presencium sub nostre majestatis sigilli appensione testimonio literarum. Datum in terra Hystrie in campis ante civitatem Copuscistrie anno domini millesimo quadringentesimo decimo tercio, vigesima quinta die Januarii, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXV°, Romanorum vero secundo.

27. (XCI.) Feltri, 27. Mai 1413.

Belehnung der jüngeren Grafen von Savorgnano mit den Gütern ihrer rebellischen Oheime.

Donacio feodi.

Sigismundus etc. Ad perpetuam rei memoriam. Beneficia principum largis amplianda sunt favoribus et ex recte consideracionis intuitu per ipsos in alios extendantur et favorabiles gracias aliis complacende largicionis exhibicione effundant. Sane attendentes sinceram et puram devocionem et grata servicia que fideles nostri et sacri imperii devotique sancte Aquileiensis ecclesie, quam in defensionem et proteccionem suscepimus, ut hactenus et nostri predecessores assumpserunt, dilecti nobiles Franciscus, Bartholomeus et Anthonius fratres, filii quon-

dam Nassinge (sic!) de Sauorgnano culmini nostro et sacro imperio sancteque Aquileiensi ecclesie fideliter et devote exhibuerunt hactenus et incessanter ad presens exhibent et exhibere poterunt et debebunt, sicut nostra regalis majestas tam fide dignorum veris testimoniis quam argumentis probabilibus est superinde edocta et veraciter informata, ut fervencius in futurum animentur, omnia et singula bona jura reditus et proventus que seu quos Nicolaus quondam Tristandi Culantus, frater alterius Tristandi [1] quondam Friderici nuncupati, qui Sauorgnano nostre majestatis ac sacri imperii sancte Aquileiensis ecclesie infideles et notorii rebelles ante et post adventum nostre regie majestatis ad patriam Forijulii usque ad concessionem et donacionem nostram infrascriptas habuerunt tenuerunt et possederunt ac eciam omnia et singula bona mobilia et immobilia uxorum eorundem rebellium nostrorum dotalia videlicet et hereditaria seu alia quoque bona que ipsi rebelles vel ipse quovis modo habuerint tenuerint et possederint aut ad eos quoque modo et quacunque causa spectare et pertinere videntur, insuper quandam domum in oppido Utini situatam in qua morabatur et habitabat Franciscus (?) frater predicti Tristandi quondam Friderici — que omnia et singula bona predictorum Nicolai Culanti et Francisci (?) ac eorundem uxorum ut supra, occasione eorundem notorie rebellionis in nos et sacrum imperium ac sanctam Aquileiensem ecclesiam ad nostri regiminis fiscum pleno jure devoluta et applicata ad nostre majestatis collacionem et disposicionem pertinere et spectare dinoscuntur, prout tunc per assensum et auctoritatem totius patrie Forijulii in nostre majestatis presencia tunc temporis constituti de predictis bonis ac generaliter bonis et rebus singulis quorumcunque nostre majestatis et sancte Aquileiensis ecclesie rebellium pleno jure pertinere debere, fuit expresse declaratum — memoratis Francisco, Bartholomeo et Anthonio fratribus de Sauorgnano et heredibus ipsorum legitimis ex certa nostra sciencia et Romane regie potestatis plenitudine ac omni eo jure et titulo quo digne melius possumus, dedimus donavimus et contulimus immo damus donamus et conferimus ac in feudum nobile committimus per ipsos et ipsorum heredes in perpetuum et irrevocabiliter possidendam, tenenda danda, donanda

---

[1] Vgl. Aschbach, König Sigmund I, 337, Note 11.

et alienanda, et quicquid eisdem seu ipsorum heredibus aut cui jus suum dederint, prout placuerit perpetuo facienda ponendo predictos Franciscum Bartholomeum et Anthonium et quemlibet eorum, quoad dominium proprietatem possesionem detencionem et ad omnia bona que predicti rebelles nostri et eorum uxores quoquomodo et quacunque causa ut supra habuerunt tenuerunt et possederunt, loco ipsorum rebellium et eos fratres universales successores in predictis et circa predicta esse volumus et intendimus. A qua quidem concessione donacione et collacione integra excludimus tantum domum unam in qua habitabat prenominatus Nicolaus Tristandi situatam in suprascripto oppido Utini; inhibentes universis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus nostris et sacri imperii devotis et fidelibus et presertim sancte Aquileiensis ecclesie patriarchis moderno et futuris eorumque officialibus tam ecclesiasticis quam secularibus presidibus magistratibus ac ordinariis judicibus universis ipsos et eorum quemlibet seriose adhortantes et districte requirentes, quatenus de predictis bonis et rebus jurisdiccionibus fructibus et redditibus ut supra, motu proprio aut ad cujusvis instanciam contra presentis nostre donacionis concessionis infeudacionis et largicionis indultum sine nostre majestatis expressa et speciali licencia quomodolibet se ingerere presumant nec debeant in judicio aut extra, sed tantummodo imperiali consistorio de ipsis quando opus fuerit, in judicio aut extra judicium valeat experiri, cum speciale ad sacrum nostrum consistorium recogniciones decisiones predictorum circa predicta reservamus, quod si quis contrarium attentare presumpserit indignacionem nostram gravissimam et sacri imperii se noverit incursurum. Presencium sub nostre majestatis sigilli appensione testimonio literarum, datum Feltri anno domini millesimo quadringentesimo decimo tercio, die vigesima septima mensis Maii, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXVII° Romanorum vero tercio.

28. (XCII.) (1413.)

Belehnung der Grafen Ugolino und Roberto Planani.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter Amen. Sigismundus etc. notum facimus etc. Ad perpetuam rei memoriam. Inter varias reipublice curas quibus cor nostrum cottidiana

sollicitudine pro subditorum salute distrahitur, ad illud precipue aciem nostre mentis convertimus et sedulum destinamus affectum, qualiter fideles nostros subditos piis protegamus desideriis ac libertates eorum continuis benignitatis favoribus protegamus nunc novas libertates et gracias largiendo, nunc pro qualitate temporum veteres renovando. Sane pro parte nobilium et magnificorum Ugolini et Roberti comitum fratrum natorum Bexacioni comitum Planani et Antiqui provinciarum Massetrabarie et Montisfereti, Feretranensis dyocesis nostrorum et sacri imperii fidelium dilectorum nobis nuper supplex oblata peticio continebat, quatenus eisdem V(golino) et R(oberto) comitibus eorumque et cujuslibet ipsorum filiis heredibus et successoribus legitimis et naturalibus ex eisdem de stipite comitum predictorum descendentibus in perpetuum dictum comitatum Planani et Antiqui aliorumque castrorum castellorum et villarum omniaque et singula jura libertates gracias exempciones concessiones devociones largiciones literas et privilegia ejusdem comitatus cum potestate creandi notarios judices ordinarios atque legitimandi illegitime natos, quem que et quas ipsi V(golinus) et R(obertus) comites et sui predecessores a recolende memorie divis Romanorum imperatoribus et regibus nostris in imperio predecessoribus ab antiquo obtinuerunt et obtinent de presenti auctoritate Romana regia approbare ratificare confirmare innovare et de novo concedere ac eximere et libertare graciosius dignaremur, nos itaque considerantes benigne prefatorum comitum V(golini) et R(oberti) antecessorumque suorum virtuosa fidei judicia quibus ipsi nostram celsitudinem et sacrum Romanum imperium hactenus suis participibus attente diligenter studuerunt honorare ipsorumque comitum V(golini) et R(oberti) etc.

29. (LXXIX.) Udine, 1413.

Ernennung des Giovanni Francesco Gonzaga zum Capitaneus von Montisclari.

Receptio alicujus in capitaneum.

Sigismundus etc. Magnifico Johanni Francisco de Gonzaga nostro et imperii sacri Mantue etc. vicario generali et fideli dilecto graciam! Magnifice fidelis dilecte! Illos ad honores

nostrorum et imperii sacri fidelium subditorumque regimina libenter assumimus, per quorum potenciam prudenciam simul et merita sacri Romani imperii fideles et subditi cure nostre commissi in quietis et pacis tranquillitate justiciaque possunt salubriter gubernari. De tuis itaque justicia potencia prudencia strenuitate et industria ac aliarum probitatum et virtutum meritis super quibus nedum fide digna assercio, verum etiam experientia omnium rerum magistra in nostris et imperii sacri obsequiis comprobata nobis te reddunt multipliciter commendatum, racionabiliter confidentes te animo liberato non per errorem aut improvide, sed sano principum comitum baronum procerum nobilium et fidelium nostrorum accedente consilio de certa nostra sciencia ac de Romane regie potestatis plenitudine in nostrum et imperii sacri capitaneum in et super castris, rockis, fortaliciis atque terris Montisclari etc. — tales etc. — ac universis et singulis ipsorum jurisdiccionibus villis et pertinenciis ac juribus quousque nostre voluntati placuerit, duximus statuendum, dantes tibi auctoritate Romana regia plenam liberam et omnimodam tenore presencium potestatem eadem castra fortalicia rockas et terras ac eorum et earum quodlibet nostro et imperii sacri nomine regendi gubernandi ac defendendi burggravios capitaneos massarios castellanos judices et officiales quoscunque predictorum castrorum fortaliciorum rockarum et terrarum tociens quociens libet seu opportunum fuerit, instituendi ac destituendui; illos quoque ac universos et singulos hujusmodi castrorum inhabitatores et incolas ad tuam presenciam evocandi et mediante justicia judicandi mulctandi et puniendi, census reditus fructus et proventus ceteraque singula jura nostra regalia ab eisdem petendi exigendi levandi et percipiendi ac tuis usibus applicandi nec non omnia et singula faciendi et exercendi, que verus et legitimus noster et imperii sacri capitaneus in prefatis castris fortaliciis rockis et terris ac eorum et earum jurisdiccionibus pertinenciis necessaria fuerint, seu quomodolibet opportuna et que nos ipsimet facere possemus, si personaliter adessemus, ratum gratum atque firmum servaturi perpetuo, quicquid per te capitaneum nostrum actum factum seu dispositum fuerit in premissis; presencium sub nostre majestatis sigilli appensione testimonio litterarum, datum Utini etc. (1413).

30. (LXXX.) Udine (1413).

Promulgirung der Ernennung des Giovanni Francesco Gonzaga.

Recepcio capitanei.

Sigismundus etc. universis et singulis hominibus de castro Montisclari nostris et imperii sacri subditis et fidelibus dilectis graciam etc. Fideles dilecti! Tot sunt fidelissimorum exhibiciones operum, tot sunt fidei ac verissime devocionis indicia que nuper pro nobis et sacro Romano imperio firma plurimumque laudanda constancia continuatis successibus ostendistis et assidue ostenditis, tot sunt eciam magnanimitatum vestrarum gratitudines quas in vobis actualiter invenimus, quod universitatis vestre gravamina, que pro nobis dictoque imperio tanta fidei puritate suscipitis ac tanta devocionis integritate portatis, ad compassionis nostre precordia velut quedam acuta turbacio dudum transiverunt ac teste Deo transeunt incessanter, speciali igitur quadam inter tot et tanta negociorum genera, quibus pectori nostro materia cogitacionis infunditur, continuo sollicita meditacione pensamus, qualiter vobis tuicionem defensionemque sollicitam pacem et quietem procuremus salubrem ac circa vos ipsa sancta justicia nova quodam modo plantacione succrescat singularisque gracie et favoris nostri regii patula vestris fidelibus ministrentur; ecce itaque considerantes benigne justiciam potenciam vicinitatem prudenciam strenuitatem constanciam et industriam ac aliarum probitatum et virtutum merita magnifici Johannis Francisci de Gonzaga, nostri et imperii sacri, Mantue etc. generalis vicarii et fidelis dilecti ipsum animo deliberato non per errorem aut improvide, sed sano principum comitum baronum procerum nobilium et fidelium nostrorum accedente consilio de certa nostra sciencia ac de Romane regie potestatis plenitudine vestrum ac dicti castri una cum quibusdam aliis nostris et imperii sacri fidelibus subditis et castris, qui se omnes nostris et ejusdem imperii tuicionibus submiserunt, et eorum jurisdiccionum pertinenciarumque capitaneum ad presens, quousque nostre voluntati placuerit, duximus statuendum, sperantes in domino firmiter tenendo, quod officium capitaneatus hujusmodi bene prudenter et legaliter exercebit. Quapropter vestras fidelitates requirimus et hortamur ac eisdem

seriose precipiendo mandamus, quatenus prefato Johanni Francisco ac per eum deputato seu deputando supradictum castrum una cum portis turribus et pertinenciis suis singulis mox visis presentibus libere et absque omni impedimento dare et assignare nec non in omnibus et singulis, que ad ipsius Johannis capitaneatus spectant officium ac nostrum et imperii sacri honorem incrementum respiciunt, tanquam nostre persone fideliter intendere et parere modis omnibus debeatis contradiccione seu renitencia qualibet procul mota, taliter in premissis facientes, ut exinde vestra sincera devocio per operum efficaciam nostre celsitudini merito pateat commendanda; et ecce quod eidem Johanni Francisco dedimus firmiter in mandatis, quod vos omnes et singulos in bono et pacifico statu justicia approbatisque consuetudinibus manutenere debeat et fideliter conservare. Datum Utini etc. (1413).

31. (VII.) (1413?)

Steuerermässigung für Friaul.

Decus est principum fidelium votis clementer annuere ac supplicancium preces misericorditer exaudire, ut sic per graciam diligantur in populis et per divinum tueantur auxilium in terris: Porro per presens rescriptum notum facimus universis imperii fidelibus tam presentibus quam futuris, quod cum communitatis Forojulii, fideles nostri misericordie nostre januam humili peticione pulsassent, ut cum in salario suo de cetero potestatibus exsolvendo, cujus solucionem preteritam suis onerosam facultatibus reputabant, providere misericorditer dignaremur, eorum supplicacionibus humilius inclinati salarium ipsorum annuum ad septuaginta librarum summam providimus a modo reducendum, quo potestates eorum qui pro tempore fuerint, volumus fore contentos, scripti presentis auctoritate mandantes, quatenus nullus sit qui eos predictos fideles nostros ad majorem exaccionem salarii temeraria de coetero coaccione compellat, quod qui presumpserit etc. etc.

32. (XXIV.) Constanz (1417).

Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln aus Friaul, Berufung des Parlaments, Contingentirung seiner Truppen.

Sigismundus etc. Venerabili Ludovico in patriarcham Aquileiensem electo nostro et sacri imperii devoto fideli dilecto graciam regiam et omne bonum! Non solum frequentis sed assidue sollicitudinis excitamur instancia, ut terre Forijulii prosperitati quam mente conspicimus, presidium quod illius terre populus et condicio patrie postulat, imperiali studio procuremus. In hoc autem, sicut novimus, nec immerito tua similiter sollicitudo versatur et ductus spiritu consilii ad relevandum et defendendum statum illesum ejusdem patrie vehementer aspiras. Ut igitur desideranti patrie ad prosperitatis sue preservacionem, quod desideriis avidis affectant, succuratur, sinceritatem tuam requirimus et hortamur attente mandantes, quatenus prudenter attendens, quod tempora cum causis ita sapiens commetitur, ut nequaquam invicem sibi derogent, sed pocius mutuo suffragentur, cum alias a discrimine non vacaret, dum res exponeretur non tam prudencie quam fortune, universis et singulis prelatis comitibus baronibus proceribus nobilibus communitatibus oppidis et villis et ceteris cujuscunque status gradus et condicionis existant, in et sub dicione et dominio alme ecclesie Aquileiensis existentibus sub pena nostre gravissime indignacionis imo verius sub banno imperiali et patriarchali eciam auctoritate nostra in hac parte tibi attributa committere debes et mandare, quibus et nos harum serie firmiter committimus et mandamus, ut nullus ex ipsis victualia cujuscunque maneriei seu materiei fuerit, extra patriam Forijulii et ultra loca, que respiciunt statum nostre majestatis et dicioni nostre subjacent ac obediunt, educere vendere vel vendi facere permittere vel favorisare aliquatenus presumat directe vel indirecte palam vel occulte, et specialiter inhibeas, quibus et nos per hec scripta inhibemus, ut nihil vendatur vel conducatur aut vendi et conduci sub dicta pena permittatur de victualibus ad portum Latissanum, ad castra Arietis et Pinczani omnisque commercio adversariis et malevolis et eorum subditis per omnia intelligatur (!) — Ceterum volumus et fidelitati tue districcius committendo mandamus, quatenus ad certum terminum

competentem convocato prout moris est illius patrie parlamento cum eisdem diligenter pertractes inquiras et studiose scruteris, cum quot et quantis gentibus armatis balistariis equestribus et pedestribus, dum in proximo opus fuerit, pro defensione patrie possint esse parati, et tandem numerum et quantitatem gencium hujusmodi in tuis et ejusdem parlamenti literis quantocius nobis rescribere et seriose debeas et procures insinuare, nullam in eo negligenciam commissurus, presencium sub nostri regalis sigilli appendentis testimonio literarum. Datum Constancie (1417).

33. (LXV.) Constanz, 30. Juli (1417).

Hortatur ducem Mediolanensem, ut velit persistere in proposito sicut se obtulit perseverare.

Illustris princeps fili sincere dilecte et fidelis! Laude et prerogativa gracie bene dignos dilectos fideles nostros venerabilem Andream de Vicecomitibus ordinis humiliatorum generalem magistrum, egregium Tadiolum de Vicomercato legum doctorem et Jacobum de Ysco marchionem Ysci ambasciatores tuos, viros utique discretos providos et legales ac in tuis negociis omni sollicitudine studiosos tam contemplacione mittentis quam eciam ipsorum sinceritatis et probitatis obtentu benigne quidem recepimus et ea que tui parte revera prudenter exposuerunt, audivimus diligenter. Sane sinceram fidelitatem quam jugiter erga nostre majestatis cultum sacrumque Romanum imperium inconcusse constancie virtute geris, habentes in armario nostri pectoris conscriptam id firmo intendentes proposito et intencione stabili proponentes, ut circa tui commodi et honoris augmentum solliciti et vigiles existamus et studeamus tibi pro meritis loco et tempore, prout decet, honorifice respondere; verum quia prudentum est, de virtute crescere in virtutem, fidelitatem itaque tuam requirimus monemus et hortamur attente mandantes, quatenus in hujusmodi fidei rectitudine in hujus zelo devocionis firmiter perseverans nostris et sacri imperii obsequiis, ut teneris et eciam ultra obtulisti, assidue prompcius et efficacius insistas, ut heccine uberius nostram graciam, licet adjeccione plenitudo non egeat, merearis et favorem. Causam vero reditus a nostra majestate obtenti prefati Jacobi de Ysco nostri familiaris et sacri imperii fidelis dilecti tuique honoris

nominis et fame utique glorificatoris et zelatoris eximii et elegantis idem ipse aperiet tue sinceritati viva voce. Datum Constancie penultima die Julii etc. (1417).

34. (LXVII.) Constanz, 10. August 1417.

Ut resistat cum gentibus suis contra gentes Venetorum que obsederunt castra et bona cujusdam nobilis.

Sigismundus etc. Nobilis fidelis dilecte! Sincere dileccionis affectu quem ad nobilem Aldegrettum de Castrobarcho nostrum et sacri imperii fidelem dilectum obtentu devote sinceritatis ipsius habemus, inducimur, ut ipsum suosque subditos proteccionis nostre brachiis amplexantes te et alios nostros et sacri imperii fideles ad subvencionem ipsorum promtis quidem affectibus inducamus. Sane quia ipse contra hostes suos pro sua libertate et pacifico statu regionis illius justam causam resistendi habet viribusque exinanitus non sufficit castra villas et territoria ac bona sua, ut accepimus, per gentes Venetorum nuper obsessa et hostiliter invasa propria facultate contra impetus hostium suorum defensare, fidelitatem tuam rogamus et hortamur attente mandantes, quatenus attento prudenter, quod decus est pro patria pugnare, eidem Aldegretto et suis defensionis presidio assistendo eisdem cum gentibus necessariis, dum fueris requisitus et opus fuerit, succurras ita, quod tuo adjuti auxilio possint resistere hostibus memoratis, gratum nobis in eo revera et attemptum obsequium prestiturus, ipsumque Aldegrettum et suos proinde ad tua beneplacita solidius obligans, nihilominus ut apud nostram majestatem et sacrum imperium per hec et alia fidelitatis tue opera merearis laudabiliter nec indigne commendari. Datum Constancie decimo die Augusti, regnorum nostrorum etc. XXXI° Romanorum vero septimo.

35. (CIII.) Constanz, 28. September (1417).

An die Königin Maria von Sicilien zu Gunsten des seines Bisthums beraubten Bischofs Thomas von Lecce.

Sigismundus etc. illustrissime principi Marie Hierosolymorum et Sicilie regine nec non Tarentinensis et Liciensis

urbium gubernatrici et comitisse sorori nostre charissime salutem et operibus charitatis abundare! Illustrissima princeps, soror nostra charissima! Ad cumulum vestre cedit salutis et fame, si personas ecclesiasticas presertim pontificali dignitate preditas divine propinacionis intuitu opportunis subsidiis ac gracia prosequamini favoris specialis. Est itaque in hoc sacro concilio et diucius moram traxit pro pace et unitate generali ecclesie erogandis non sine propriis laboribus et expensis reverendus in Christo pater dominus Thomas episcopus Liciensis, cujus sinceritate rectitudine et probitatibus aliis recensitis ipsum affeccione sincera prosequitur nostrum cesareum diadema, et fuit, alias ipse ut liquidum fore asserit, per olim dominum Gregorium papam XII^mum rite et canonice promotus ad ecclesiam Liciensem provincie Tarentinorum tunc vestro inclyto regno et ipsa provincia in plena et reali obediencia dicti olim domini Gregorii existentibus, cujus provisionis vigore idem episcopus possessionem dicte Liciensis ecclesie extitit plenarie assecutus eamque per annos plures tenuit pacifice et quiete, nulloque eo tempore cum dicto olim Gregorio nisi Petro de Luna contendente de papatu; demum vero sic operante inimico hominum altera fuit novitas in ecclesia suscitata, per quam idem episcopus eo, quod ipsi tunc Gregorio adherebat, per quendam nobilem de civitate Neapolitana indirecte ac indebite, et sicut asserit, symoniace dicta sua ecclesia exstitit spoliatus, prout eciam extitit in presenti. Quare charitatis et juris dictante eulogio eidem episcopo pie compacientes attento, presertim quod hujus sancte synodi decretum gesta per dictum olim Gregorium in sua reali obediencia canonizat approbat et confirmat, benivolenciam vestre celsitudinis deprecamur, quatenus obtentu justicie et charitatis suscipiatis ipsum episcopum reginalibus favoribus recommissum taliter cum effectu, quod ipse vestre benignitatis presidio faciente, possessionem recuperet ecclesie supradicte, offerentes majestatem nostram paratam ad similia et majora votis vestris consona. Datum Constancie vigesima octava die Septembris (1417).

E. England und Frankreich.

Obwohl die Gruppe von Urkunden, die wir unter dieser Rubrik zusammenfassen, nur einen Appendix zu der Handschrift bildet, so muss sie doch ohne Widerrede als die inhaltsvollste und bedeutendste der ganzen Sammlung angesehen werden. Die Intervention Sigismunds in den westmächtlichen Streit war für die innere und äussere Entwickelung des Concils von so weitreichender Bedeutung und wurde schon in jenen Tagen so widersprechend beurtheilt, dass nur mit allen in dieser Beziehung gewechselten Papieren in der Hand ein objectives Urtheil gewonnen werden kann. Nach der zuerst bei Jean de Montreuil ausgesprochenen und von allen französischen Schriftstellern wiederholten Meinung, die neuerdings auch von Max Lenz durchgeführt worden ist, wäre die Einmischung Sigismunds ein zwischen ihm und dem König Heinrich V. seit mehr als zwei Jahren abgekartetes Spiel gewesen, um Frankreich zu hintergehen und für das später 1416 abgeschlossene Bündniss von Canterbury einen plausiblen Vorwand zu finden. Diese entschieden unbegründete Annahme des Zusammenhangs der Ereignisse beruht ganz vornehmlich auf einem ungenauen Bericht der Gesta Henrici V. von Elmham, welcher den von uns hier mitgetheilten Brief (Nr. CXXXV [37]) auszieht, aber ihm einen Inhalt gibt, den er nicht hat und nicht haben konnte. Wenn Elmham als den eigentlichen Grund des Bruches zwischen Sigismund und Karl VII. von Frankreich die militärische Action vom Juli 1415, den Angriff auf Southampton bezeichnet, so steht dem einfach die Thatsache gegenüber, dass in dem ganzen Schriftwechsel bis zum Frieden von Troyes nicht ein einziges Mal diese causa belli in einem officiellen Actenstücke erwähnt wird. Und dieses Missverständniss zog eine ganze Kette anderer nach sich, und ich behalte mir vor, in nächster Zeit eine ausführliche Darlegung auf Grund der hier vorliegenden Actenstücke zu veröffentlichen, in welcher ich zeige, dass Sigismund ehrlich das Interesse Frankreichs im Herzen trug, und dass die Londoner Präliminarien (Nr. CXXXIV [36]), die der Religieux de St. Denis schon mittheilt, von Frankreich nur in der Absicht acceptirt wurden (Nr. CXXXV [37]), um Zeit zu gewinnen, dass vielmehr der Rücktritt Karls VII.

von den Präliminarien (Nr. CXXXVI [38]) den gerechten Zorn Sigismunds veranlasst hat, der dann das Bündniss von Canterbury herbeiführte; dass ferner in Calais dann kein Friedenscongress unter der Leitung des römischen Königs stattfand, und dass die Denkschriften Sigismunds von Calais aus an Wilhelm von Holland (Nr. CXL [39]), an den König Karl von Frankreich selbst (Nr. CXXXVII [40]), an die Königin (Nr. CXXXVIII [41]), sowie an Ludwig von Bourbon (Nr. CXXXIX [42]), in keinem Zusammenhang stehen mit den Waffenstillstandsverhandlungen welche in Calais berathen und zum Abschluss gebracht wurden, zumal Sigismund an denselben sich gar nicht betheiligte. — Nach der in den deutschen Reichstagsacten VII, 227 mitgetheilten Kriegserklärung gegen Frankreich, begannen die Rüstungen, namentlich die wunderlichen Schiffsbauten auf dem Bodensee, zu denen Nr. LV [43] einen Beitrag liefert. Ausser der allgemeinen Kriegserklärung weist unsere Sammlung noch eine später erfolgte Absage an den Grafen d'Armagnac auf (Nr. XIV [47]), die bisher nicht bekannt war. Dass Sigismund die gallicanische Nation im Concil seit dem Bruche mit Frankreich nicht mehr besuchte, war schon bekannt, nicht aber, dass er sich daselbst durch den Patriarchen von Antiochia vertreten liess (Nr. XVII [45]). Mit welchen Mitteln sich aber Sigismund den in Canterbury eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen wusste, zeigen die Briefe Nr. LXIII [44], LXXI [46], CXXI [51], CXX [52], zwischen welche die ungemein schwülstige Anzeige von der erfolgten Papstwahl fällt (Nr. CXI [50]). Der für die Beurtheilung der so ungemein wichtigen Rolle des Bischofs von Winchester besonders bedeutsame Geleitsbrief des römischen Königs ist leider durch den Mangel des Datums sehr entwerthet. Was unsere Sammlung auf diese Verhältnisse Bezügliches enthielt, ist mitgetheilt, dagegen sind die Correspondenzen mit England, welche nur die Empfehlung einzelner Personen zum Inhalt hatten, als durch die Regesten erledigt angesehen worden.

36. (CXXXIV.) London, Juni 1416.

Sequuntur communicata prelocuta et conclusa pro bono pacis inter duo regna Anglie et Francie felicius consequende per illustrissimum et christianissimum principem dominum Sigismundum dei gracia Romanorum etc. regem ac magnificum principem dominum ducem Hollandie [1] tanquam tanti boni mediatores, et serenissimum dominum principem Henricum eadem gracia regem Anglie etc. etc.

Imprimis: Quod fiat una mutua convencio inter ipsum dominum regem Anglie et dominum regem Francie in marchiis Picardie de die et loco inter commissarios utriusque partis concordandis, in quibus ipse dominus rex Anglie cum suis de regno Anglie magnatibus qui ad hoc expediri videbuntur, ac dictus dominus rex Francorum cum hiis qui de sanguine suo existant, cum quibus ei videbitur expedire, qui ad tantum bonum proficere et finaliter concludere possint, personaliter interesse debent, nisi forte aliquis dictorum dominorum videlicet regis Anglie et regis Francorum notabili infirmitate, propter quam addictum diem et locum personaliter convenire non possit, impeditus fuerit, quo casu commissarios de sanguine suo, quos voluerint, mittere debeant, qui ad concludendum in dicto pacis negocio sufficientem habeant potestatem.

Item: Quod dicta convencione conclusa et finaliter terminata inter commissarios utriusque partis predicte capiantur certe treuge generales tam per terram et aquas quam per mare sub modo forma et effectu, quibus inter dictos dominos mediatores et dominum regem Anglie predictum communicatum et conclusum existit, que in cedula sigillo dominorum mediatorum sigillata expressius continentur.

Item: Quod dicta convencio modo quo premittitur fieri debeat a die quo predicte treuge concluse fuerint et firmate, ad quinque septimanas, qui dies inter commissarios utriusque partis eciam locus convencionis ante capcionem treugarum antedictarum limitari et concludi debeat.

Item: Quod quam cicius dicte treuge capte determinate et concluse fuerint, dictus dominus rex Francorum obsidionem

---

[1] Wilhelm von Holland, Graf von Hennegau.

quamcumque circa villam de Herflu positam vel ponendam levari et removeri faciet fraude, dolo et mala machinacione cessantibus quibuscunque.

Item: Quod conclusis treugis predictis providebunt ipsi commissarii, quod ipse treuge in partibus Picardie et Normannie infra octo dies a tempore conclusionis earundem et in partibus Aquitanie et in mari et in Anglia infra quindecim dies a tempore conclusionis hujusmodi proclamentur et effectualiter observentur.

Item: Quod reverendissmus pater Reinaldus archiepiscopus Remensis vel dominus de Gaucourt[1] infra viginti dies a tempore recessus eorum de London (sic!) certificabit excellentissimum principem dominum Sigismundum regem Romanorum in Anglia vel in Calesio, si in Francia concordata fuerit convencio supradicta vel non.

Item: Quod infra decem dies immediate sequentes a[2] lapsu dictorum viginti[3] dierum, infra quos certificare debeat dominus archiepiscopus antedictus, ut premittitur, concordabitur inter commissarios utriusque partis locus convencionis infra marchias predictas et eciam capientur et firmabuntur treuge supradicte.

Item: Promiserunt prefati illustrissimus princeps rex Romanorum et dux Hollandie mediatores predicti, quod ipsi in convencione predicta, si ipsam fieri contingat, personaliter debeant interesse et addictum pacis bonum intendere cum effectu.

Item: Promisit rex Anglie, quod si ipsa convencio inter dominos principales teneri debeat, quod ipse dominos Aurelianensem et Borbonii duces, Arthurum de Britannia,[4] de Ango[5] et de Vendom[6] comites, dominum marescallum[7] et dominos de Tuteville[8] et de Gaucourt usque et in Calesium secum ducet.

---

[1] Raoul de Gaucourt, Gefangener in der Schlacht bei Azincourt, Chambellan des Königs von Frankreich.

[2] Cod. et

[3] Cod. XV.

[4] Graf Arthur de Brétagne.

[5] Graf d'Eu.

[6] Graf von Vendôme.

[7] Marschall Boucicault.

[8] d'Estouteville.

37. (CXXXV.) Paris, 7. Juli 1416.

König Karl von Frankreich acceptirt die Londoner Präliminarien.

Serenissimo atque excellentissimo principi Sigismundo dei gracia Romanorum regi semper Augusto ac Hungarie Dalmacie Croacie etc. regi fratri nostro charissimo Karolus eadem gracia Francorum rex salutem et ad Francie et Anglie veram pacem feliciter laborare cum effectu! Serenissime princeps et frater amantissime! Vestre serenitatis literas credencie nobis per illustrem principem Nicolaum de Gara, regni Hungarie magnum comitem palatinum affinem vestrum predilectum, nec non Bertholdum de Ursinis, comitem Suane, Johannem Karolum de Vicecomitibus de Mediolano, Brunorum de la Scala et alios magnificos et egregios viros in dictis vestris literis singillatim nominatos vestros fideles milites et consiliarios exhibitas gratanter recepimus; dictamque credenciam nobis cum ingenti verborum gravitate per ipsius Bertholdi vive vocis oraculum relatam intentis affectibus audivimus: Articulos eciam in quadam cedula signetis vestre celsitudinis ac charissimi consanguinei nostri Guillelmi ducis Bavarie comitis Hannovie sigillata contentos accurate perlegi fecimus. Super quibus omnibus et singulis tam verbo quam literis insinuatis matura consilii tam nostre regalis prosapie quam aliorum de nostro magno consilio deliberacione prehabita et maxime vestre regie majestatis et ipsius Guillelmi consanguinei nostri charissimi, consiliis sanis ut firmiter credimus, in quibus fiduciam immensam gerimus, acquiescentes omnia quae in dicta cedula continentur, adimplere parte nostra decrevimus. Et ob id salvum conductum pro commissariis vel ambasciatoribus adversarii nostri in forma per dilectum et fidelem consiliarium nostrum archiepiscopum Remensen tradita fieri et transmitti precipiemus, nostrosque ambasciatores solennes videlicet in civitate Beluacensi pro loco convencionis infra marchias Picardie concordando et treugis ibidem cum dictis adversarii commissariis capiendis et firmandis juxta ipsius cedule seriem et tenorem infra tempus in ea limitatum sufficienti potestate fulcitos transmittemus. Prout hec omnia per dilectum et fidelem militem et cambellanum nostrum dominum de Gaucourt presencium exhibitorem de nostra

confidencia et intencione quam in charitate sincera vestre fraternitatis et vere amicicie stabilitate gerimus, plenarie informatum vestra regia majestas poterit lacius informari, cui in omnibus materiam hanc tangentibus, sicut persone nostre, placeat vestre celsitudini hac vice credencie fidem plenariam adhibere. Datum Parisius septima die mensis Julii (1416) Sic signatis Gautier etc.[1]

38. (CXXXVI.) Paris, 13. August (1416).

König Karl von Frankreich tritt von den Londoner Präliminarien zurück und berichtet über die Conferenz von Beauvais.

Serenissimo principi Sigismundo dei gracia Romanorum regi semper Augusto ac Hungarie, Dalmacie, Croacie etc. regi, fratri nostro precharissimo Karolus eadem gracia Francorum rex salutem ac mutue dileccionis et honorificencie continua incrementa! Serenissime princeps, frater noster precharissime! Quia nonnunquam veritas ex referencium diversitate modisque variis referendi solet faciliter immutari, ut tota series habiti processus inter nonnullos ex consiliariis nostris ad hoc per nos deputatos una cum quibusdam nunciis regis Anglie nuper existentibus in civitate Beluacensi super materiis, pro quibus ad presenciam nostram vestra sublimitas, consanguineus quoque noster predilectus dux Hollandie tam literas quam nuncios novissime duxeratis destinare, vestram non lateat excellenciam. Sed ut clare, prout res se habuit, patefiat, vestre serenitati decrevimus presencialiter intimare: Quod visis literis et auditis vestris nunciis et memorati consanguinei nostri ducis Hollandie, qui de nostra dictique regis Anglie mutua convencione datis prius hinc inde certis securitatibus treugis vel abstinenciis guerre aliisque modificacionibus et condicionibus tractatis vel tractandis inter partes, nos ob dei reverenciam et pro bono pacis, quam summopere semper gessimus in votis, et ut clare cognosceretis imo cognosceret totus mundus, nullatenus remanere per nos nec de parte nostra, quin continuaretur via pacis et vitaretur effusio sanguinis humani, coeteraque scandala et

[1] Gautier Col, Secretair des Königs und mehrfach Bevollmächtigter in den Mediationsverhandlungen.

innumerabilia horrenda nec satis unquam detestanda mala et inconveniencia, que solent ex guerris provenire, benigna condescensione statim ad hujusmodi convencionem mutuam extitimus inclinati, sicut hec alias vobis significasse recolimus. Sane dum ad hec ulterius complenda diligenter procedere parati forent nostri, ecce quod a vestris nunciis memoratis exhibite fuerunt litere confecte super treugis generalibus inter nos et predictum regem Anglie ad tres annos futuros, de quibus nullam prius nobis nec aliquibus de nostro consilio, quamvis super hoc diligenter fuissent requisiti, qualemcunque fecerant ostensionem. Quibus perspectis per nostros in non parvam propter hoc admiracionem inductos illico responderunt: absque nostri priori visione dictarum literarum se aperire non audere; sed per alterum eorum nobis Parisius transmiserunt. Quibus introspectis dictis Anglie ambasciatoribus significari fecimus: nullo nos pacto salvis consciencia et honore nostris et sub poena emendarum et perjurii, quam rex in talibus incurrere potest, nisi consulto et requisito prius precharissimo fratre nostro rege Castelle et Legionis et absque ejus expresso consensu posse predictis treugis triennalibus generalibus intendere, et hoc per ostensionem literarum patencium super alliganciis et confoederacionibus inter prefatum fratrem nostrum regem Castelle et nos dudum initis et evidenter ita fore monstravimus, et hac de causa dictas alliganciarum literas per alterum presidencium in nostra parlamenti curia in dictam Beluacensem villam eisdem duximus ostendere; paratos tamen treugas particulares ad unum annum cum dictis Anglicis initiare et ciciori convencioni quam alia cum treugis aut sine treugis nos sive nostros exhibere, quo pendente possemus erga sepedictum fratrem nostrum regem Castelle, ne materiam conquerendi de nobis haberet, literas vel nuncios super hocce destinare. Ad quod nuncii dicti regis Anglie votare noluerunt dicentes, se velle prius ad eorum dominum regredi et suam scire super hac re voluntatem quam nostris in villa Bolonie significaturos se dixerunt infra decimam sextam hujus mensis, ad quem locum hac de causa nostros speciales et solennes nuncios, ut omnimode, quod in nobis est, in re tam ardua faceremus, curavimus cum potestate sufficienti destinare, quibus propter tam maris quam terre itinerum pericula assidue superveniencia expectando salvum conductum prefati Anglorum regis prope mare applicando Boloniam non

audentibus ultra ire, dictum salvum conductum in tali loco in Diepa expectant. Ex quibus presentibus meram rerum continentibus veritatem vestre majestati luculenter patere potest, non stetisse neque stare per nos sive nostros, quominus processum extiterit ad viam amicabilem tractatus atque pacis. Insuper, serenissime princeps et frater amantissime, vestre regie semper auguste majestati, que nobis rescribat fiducialiter, queque fuerint ei grata negocia nostra atque regni nostri, eidem commendata semper habemus, et potissime et in speciali statum ac expedicionem consanguineorum vestrorum e prosapia stirpeque nostra in Anglia captivorum in vestra clementissima recommendacione habere velitis, cum ipsi non modicum vestris egent auxiliis, sed domino concedente et vestra precelsa clemencia laborante eisdem bene succedere speramus. Datum Parisius die decima tercia Augusti (1416).

39. (CXL.) Canterbury (August 1416).

König Sigismund berichtet dem Herzog Wilhelm von Holland das Scheitern seiner Mediation.

Sigismundus etc. Illustri principi Wilhelmo duci Bavarie et comiti Hannovie etc. consanguineo etc. et sacri imperii fideli dilecto salutem et pacem hominibus bone voluntatis! Illustris princeps consanguinee noster charissime! Pater luminum quem nullum latet secretum novit, quanta fidei puritate quantisque sudorosis laboribus quantis eciam gravibus impensis serenissima conthorali regina ac inclyta filia nostris nec non peculiari regno nostro Hungarie quasi in deserto relictis personam nostram diversis discriminum et periculorum generibus fere quinque annorum jam decursorum temporibus exponendo ad pacem et unionem ecclesie Dei per schismatum in eadem pestifere inveteratorum submocionem et unici veri et indubitati futuri summi pontificis creacionem, evulsis eciam et extirpatis per concordiam et pacificacionem principum catholicorum inter se descordancium et presertim serenissimorum principum Henrici Anglie et Karoli Francie regum fratrum nostrorum charissimorum cunctis futurorum schismatum in ipsa ecclesia Dei formidandorum radicibus et viis quibuslibet preclusis, procurandam

diebus ac noctibus jugiter et sine aliquorum laborum intercepcione intenderimus, quod prout antea usque ad felicem premissorum negociorum ecclesie Dei consumacionem facere non çessamus nec ambigimus, cunctis totius mundi catholicis principibus et precipue vestre sinceritati aliis quoque quibusvis orthodoxe fidei hominibus secundum sui processus seriem itidem constare in premissis. Itaque consanguinee precharissime, adhuc in dicto regno nostro Hungarie exortis et principiatis . . . . ac post in Italie et Lombardie partibus nec non Alamanie in sacro generali concilio Constanciensi nobis procurantibus, per quot et quantas literas atque notabiles nuncios suos pretactus serenissimus frater noster Francorum rex ex cordis desiderio non sine principum prosapie sue regalis ac totius magni consilii regni sui Francie matura deliberacione super eo nos hortatus fuerit, pro pace perpetua ac longis treugis cum tractatu matrimonii vobis noto inter ipsum ejusque regnum Francie ab una, ac memoratum Heinricum serenissimum regem Anglie similiter fratrem nostrum ejusdemque regnum partibus ex altera, tractandum stabiliendum et firmandum nos interponere dignaremur, revera calamo describi nequit. Imo nobis nuper apud serenissimum Ferdinandum regem Arragonie felicis memorie [1] ac Petrum de Luna alias in sua obediencia Benedictum XIII. nuncupatum in procuracionem unionis ecclesie Dei laborantibus idem serenissimus Francorum rex semper et indefesse eciam ante et post conflictum [2] in estate proxime preterita inter ipsos Anglie et Francie reges pretactos commissum per reverendissimum reverendumque in Christo patres dominos, Remensem archiepiscopum et Carcassionensem episcopum, quamplures eciam alios suos oratores nostro autem lateri jugiter adstantes nos cum omni instancia, ne tantus sanguis humanus ex utriusque partibus ensibus effunderetur et ne amplior sibi et regno suo Francie turbacio immineret, requisivit et rogavit, ut pro Deo Jesu Christo, consideratis attente utilitate commodo et fructu, qui ex premissis pace aut longis treugis cum tractatu matrimonii ecclesie Dei, regnis pretactis et toti christianitati offerri possent, pro hujusmodi pace vel longis treugis ac contractu matrimonii inter ipsos scilicet Anglie et Francie reges et regna

[1] Gestorben 2. April 1416.
[2] Die Schlacht bei Azincourt.

pretacta ad tractandum et firmandum cum omni acceleracione possibili, ex quo majora prioribus pericula possent venire ex mora, ad Franciam gressus nostros maturare et pro pace reformanda interponeremus partes nostras. Et postquam negociis ecclesie dei in dicto regno Arragonum, ut credimus vos non ignorare, feliciter expeditis ad sacratos generalis Constanciensis concilii patres pro votiva negociorum incoeptorum et jam cum gracia Dei ad bonum statum perductorum consumacionem recto tramite reverteremur, instanciis ad nos opportune et importune parte ejusdem fratris nostri regis Francorum per jam fatum archiepiscopum Remensem et alios suos nuncios multiplicatis et a continuacione nostri gressus, quem versus Constanciensem civitatem faciebamus, nos retrahentes in civitatem Parisiensem, ubi memoratus serenissimus Francorum rex frater noster cum ejus serenissima conthorali regina nec non illustribus principibus rege Ludovico Bituriensi laudande memorie et Baren. ducibus personaliter affuit, nos venire petierunt, quod et fecimus precibus pretactis inclinati. Nos igitur, consanguinee precharissime Parisius accedentibus memorato quoque serenissimo Francorum rege fratre nostro charissimo ac pretactis sue prosapie regalis principibus nec non toto magno regni sui consilio in jam fata materia pacis, longarum treugarum cum contractu matrimonii inter ipsum et regem Anglie eorundemque regna tractandarum et firmandarum partes nostras interponere et efficaciter laborare, ac ob id ad memoratum serenissimum regem Anglie eorundemque regna nos personaliter accedere postulantibus, allegantibus nihilominus, quod ex hujusmodi pace aut longis treugis de contractu parentele pretactis utique salubrior et firmior unio in Dei ecclesia sequetur et fiet, volentes personam vestram magnitudinis vestre nobis semper precharam honorare, rogavimus ipsum dominum regem Francorum, imo quantum valuimus instetimus apud eundem, ut et vos una nobiscum in dictum regnum Anglie et ad prefatum serenissimum regem Anglie accedere pateretur; hoc idem eciam apud prelibatum serenissimum fratrem nostrum Anglie regem cum debita diligencia procurantes, quod et fecerunt nostris peticionibus acquiescentes. Jam jamque consanguinee charissime, ut de gestorum hic negociorum serie loquamur, ad quas conclusiones in materia pretacte pacis vel longarum treugarum cum contractu matrimonii devenimus, non credimus a memoria vestra exivisse, cum omnia in

ipsa materia per nos et vos fuisse capitulata et appunctuata ac signetis nostrum utriusque consignata; nec ideo judicamus necesse fore, copias hujusmodi capitulatorum et appunctuatorum vobis destinare, cum illa per nos practicata et palpata sciatis et in specie eciam apud vos habeatis. Hisque consanguinee charissime, sic factis capitulatis et appunctuatis hujusmodi per magnificos viros Nicolaum de Gara, regni nostri Hungarie comitem palatinum ac Bertholdum de Ursinis, comitem Suane, Johannem Karoli Vicecomitem Mediolanensem, Brunorum de la Scala Veronensem et Vincenciae vicarium imperialem, Benedictum de Macra militem utriusque juris doctorem et dominum Nicolaum de Hatvan militem, nostros fideles consiliarios et dilectos precedentes tamen eos prefato reverendissimo patri archiepiscopo Remensi ac R(adulpho) domino de Gaucourt memorato serenissimo principi regi Francie duximus destinandos. Qui auditis nostris oratoribus pretactis capitulatis quoque et appunctuatis hujusmodi receptis et una cum jam fatis regalis sue prosapie principibus ac aliis de suo magno consilio perlectis auscultatis et perspicaciter ruminatis de eorundem maturo consilio deliberacione prehabita omnia capitulata et appunctuata, que in cedula sub signetis nostrum utriusque continentur, decrevit parte sua adimpleri, et superinde juxta contenta unius eorundem articulorum idem serenissimus rex Francorum frater noster charissimus per suas literas sigillo suo proprio sigillatas, quarum copias in presentibus vobis dirigimus, nos infra viginti dies post nostrorum et suorum ambasciatorum de Lundonis (recessu) curavit certificare. Tandem autem prefatorum serenissimorum regum Anglie et Francie commissariis ad concordandum de loco convencionis ad confirmandum treugas predictas cum contractu matrimonii in civitate Beluacensi convenientibus et diucius in ipsa materia conferentibus mutuo, commissarii antedicti serenissimi regis Francorum dictam convencionem cum treugis noluerunt concordare, sed ex post (!) aliquos post dies predicti commissarii utriusque partis, ne ab invicem vacui recessisse viderentur, fecerunt fieri inter eos unam cedulam super certis appunctuamentis, de quibus ex copia hujusmodi cedule, quam presentibus interclusam vobis dirigimus, poteritis vos clarius informare. Et nichilominus ecce supradictus rex Anglie frater noster decrevit mittere suos ambasciatores ad villam Callesii quarto die Septembris proxime futuri ad audien-

dum, quicquid commissarii regis Francie pretacti aperire velint in materia pacis vel treugarum predictarum. Et mandavit idem rex Anglie suis ambasciatoribus, qui fuerunt in civitate Beluacensi, ut iidem significarent commissariis regis Francie suam intencionem, ita tamen, quod et rex Francie sit intencionis mittendi suos ambasciatores ad Bononiam super mare, et quod per commissarios regis Francie, qui fuerunt in Belvaco superinde certificetur capitaneus Calesii vel ejus locum tenens citra viginti octo dies presentis mensis Augusti. Que omnia non dubitamus, serenissimum regem Anglie fratrem nostrum vobis singillatim et seriose per suas literas rescripsisse. Unde dilecte consanguinee noster, ingentis materia admiracionis intima cordis nostri penetravit admodum et auxit, que impedimenta, queve consilia mentem prefati serenissimi regis Francorum in contrarium sui propositi de maturo consilio principum sue regalis prosapie ac sui magni consilii habita deliberacione, literis suis nobis directis firmata fuerunt, et in admirabilem negociorum pretactorum variacionem ducere potuit. Sed proh dolor, jam videmus esse in foribus, quod ante latuit; non enim fuit optatum suum atque desiderium ad pacem ac treugas supradictas, sed ut sub hujus colore nos pura fide laborare anhelantes seducere posset et nec alia verisimilis conjecturacio in nostrum cor ascendere potest, quam quod traxerit nos sic in longum solum in finem turbacionis negociorum ecclesie sancte Dei ac sacri Romani imperii ac regni Hungarie pretacti imo totius status nostri destruccionem. Credebamus etenim non hoc fore premia laborum nostrorum, sed speramus, quod Deus, cujus res agitur, hominibus perverse voluntatis resistet, bene autem agentibus dabit graciam et auxiliabitur ad consumacionem negociorum unionis ecclesie sue sancte, quam nostris temporibus dignetur concedere sua solita pietate. Ut hec dilecte consanguinee non aliter quam modo gravis improperii et querele vobis scribere putare (!), de premissis tractatibus materie pacis vel longarum treugarum nos amodo eximere et prorsus cessare tenere (!), sicut et per nostros ambasciatores pretactos de hoc fuit Parisius solenniter protestatum; nec credatis amplius nos inter eosdem in premissis velle laborare nec eciam amplioribus tenemur verbis. Credimus nempe et vobis tamquam principi catholico tantam ecclesie sancte injuriam utique in jacturam sacri Romani imperii nostrumque discrimen et totius Christiani-

tatis scandalum vergentem aeque sicut et nobis non mediocriter displicere. Datum Cantuarie.

40. (CXXXVII.)

Calais, 6. September 1416.

Denkschrift König Sigismunds über die Mediation an den König von Frankreich.

Serenissimo principi Karolo dei gracia regi Francorum fratri nostro precharissimo Sigismundus eadem gracia etc. salutem in auctore salutis et pacis amatore. Serenissime princeps frater noster precharissime! Serenitatis vestre literas sub dato Parisius decima tertia die preteriti mensis Augusti confectas de manu cujusdam trumpetarii vigesima septima die ejusdem mensis de sero Calesii gratanter recepimus. Et ut easdem summarie epilogando perstringamus inter coetera in substancia exprimebant: ‚Ut via pacis continuaretur ad convencionem mutuam per vos et Anglie regem celebrandam, benigna condescensione extitistis inclinati. Sane dum ad hec ulterius complenda diligenter procedere parati fuissent vestri, ecce quod a nostris nunciis, quos per nos super materiis pro quibus ad presenciam vestram nos et illustris dux Hollandie tam literas quam nuncios novissime ad vos destinaramus, exhibite fuerunt litere confecte super treugis generalibus inter vos et predictum regem Anglie ad tres annos futuros, de quibus nullam prius iidem nuncii nostri vobis nec aliquibus de vestro consilio diligenter requisiti fecerunt ostensionem. Quibus inspectis vobisque relatis ambasciatoribus regis Anglie significari fecistis, quod absque expresso consensu fratris vestri Castelle et Legionis regis treugis generalibus triennalibus consciencia et honore vestris salvis intendere nequivissetis et ita fore evidenter per literas monstravissetis; paratos tamen vos exhibetis treugas particulares ad unum annum cum Anglicis iniciare et ciciori convencioni cum treugis aut sine treugis vos sive vestros exhibere‘. Et concludendo finaliter series earundam vestrarum astruit literarum: ‚quod luculenter patere potest, non stetisse neque stare per vos, quominus processum extiterit ad viam amicabilem tractatus atque pacis‘. Hec de continencia litera-

rum vestrarum brevi quidem compendio recensendo collegimus, ad que vestre regie fraternitati cum omni equanimitate duximus respondendum: Quod cum predecessores nostri et progenitores felicis recordacionis cum vestris predecessoribus et progenitoribus mutua dileccione longo temporis tractu ultra identitatem et connexionem sanguinis continuo sese preveniendo zelaverint, prout clare memorie charissimus avus noster Johannes rex Bohemie sinceritatis sue affectum opportunis temporibus evidencium operum exhibicione probavit, eundemque precharissimus genitor noster felicis reminiscencie Karolus quartus Romanorum imperator continuando successivis augmentis multiplicavit, et nos cum omni cordis et animi puritate in eodem proposito tenebamur, fixa nempe ab infancia nostro jugiter insidebat animo illius affeccionis integritas et in mente tenaci memori memoria semper revolvimus, qualiter a multis retro temporibus de tanta locorum distancia ipsa vestra fraternitas suavibus frequenter nos visitabat literarum eloquiis; recordamur profecto et de vestra regia memoria excidisse non putamus, qualiter fremitum dissensionis intestine in domo familia et regno vestris periculose suscitate nobis in regnum nostrum Hungarie tam vestra fraternitas quam eciam alii principes vestre prosapie eciam ex adverso dudum intimaverunt, de quo eo graviori molestia lacessiti, quo bella plus quam civilia inter conjunctos in prosapia principancium gerere crudelius credimus et nefandius arbitramur ex intimo mentis affectu compacientes. Hanc quidem in nobis grata placidaque relatio procreavit affeccionem quam diuturna connexio multipliciter ampliavit, dum illam sensibus nostris preteritorum memoria et sequencium experiencia representabant. Sicque in nostre mentis oculis pro recenti desiderio semper in votis gessimus votiveque desideravimus vestre fraternitati domuique et regno vestris liberali benivolencia complacere posse nostro; idem itaque posse totum et literis et nunciis ad honoris et commodi vestri prosperitatem cum sincera promptitudine crebrius obtulimus exponendum. Sed quid? ut de transactis jam descendamus ad recencia. Postquam enim ad instantem requisicionem sacrosancte generalis synodi Constanciensis nostra se inclinavit humilitas, ut ad regem Arragonum in negocio unionis ecclesiastice mediis ejusdem concilii ambasciatoribus et instruccionibus pro meliori consumacione accederemus, et una pariter cum eodem ea de causa

conveniremus primum adhuc ibidem in Constancia[1] deinde in progressione nostri itineris versus Arragoniam vicibus repetitis requisiti, ut Parisius declinando fraternitatem vestram visitaremus; et revera si temporis qualitas et maxime termini cum bone memorie charissimo fratre nostro Ferdinando rege Arragonum prefixi pro mutua convencione in negocio hujusmodi deputati indulsisset, eo tunc eciam propter bonum pacis Parisius gratanter divertissemus gressus vestram fraternitatem leta benivolencia visitaturi. Et quia propria in persona eo tunc adimplere nequivimus, per literas et nuncios[2] eciam ante campestre proelium[3] cum prefato rege Anglie commissum et eciam postea vicibus sepius iteratis apud vos et memoratum Anglie regem fraternis precibus et exhortacionibus studiosis, ut a collisiva aggressione ob Dei et sancte matris ecclesie reverenciam ac populi Christiani quietem nostrarumque precum obtentu abstineret, hinc inde institimus. Quoniam pro pace inter Francie et Anglie regna salubriter reformanda sepe duximus noctes insomnes et prandium in coenam convertimus, ut vel cogitando soli vel cum aliis conferendo pacificandi vos cum eodem modos utiles invenire possemus. O quoties epistole pro vestra vestrique regni tranquillitate misse notariorum fatigavere calamos et scribarum atramenta siccarunt, persuadendo vobis et illi ex adverso ac coeteris, quibus decuit, ut animos vestros ad pacem flecteretis, quum per honesta racionabilia et licita media vobis utrimque per nos apta faciliter deveniri potuisset ad pacem vel saltem ad treugas congruentes. Postea vero dirigente altissimo vota nostra de regno Arragonie nobis regredientibus et per directum versus Constanciam procedentibus per reverendum in Christo patrem Reginaldum archiepiscopum Remensem ubilibet in hac via nostre reversionis nos comitantem[4] opportune et importune requisiti, et insuper nunciorum et literarum frequencia pro parte vestra excitati et invitati, ut imminentibus fluctuacionibus et periculis regni vestri per nostram interposicionem ad pacem occurrendo personaliter Parisius veniremus,[5]

---

[1] Vgl. Janssen, Reichscorrespondenz I, 294.

[2] Vgl. Eberhard Windecke 1099. Hartung Clux und Nicolaus v. Reibnitz. Cf. Cerretanus bei Hardt IV, 393.

[3] Bei Azincourt.

[4] Cf. Religieux de St. Denis V, 722.

[5] Janssen, Reichscorr. I, 296.

nos vero arbitrantes, quod amanti sufficit nunciare, sufficit ut noveritis et vos, qui quos debetis amare, non deseritis in tempore opportuno (!); sufficit ut firmiter credimus, imo pro certo supponimus alterum alterius casus contingentes exponere; sufficit fratri apud fratrem gerentem nihilominus erga se fratris affectum talibus interpellare preambulis et ipsum ad succursus accelerandi remedium taliter provocare, et ne affeccio sic accumulata in nobis deficere videretur, volentes votis vestris in his et in omnibus possibilibus nos reddere compotes et ex corde conformes ad hec deliberacione prehabita direximus aciem mentis nostre, ut pacis consilia cogitantes et a directa via progressionis nostre in Constanciam ex privilegio amoris, quem erga vos domum et regnum vestrum indesinenter gessimus, disgrediendo, credebamus profecto, quemadmodum eciam et literarum et nunciorum hincinde ad nos missorum blanda eloquia et accersio placida verisimiliter promittebant, quod Francie et Anglie regna predicta ad pacis et quietis capacitatem, dum veniremus, bene predisposita inveniremus, nosque prefatum Anglie etc. regem faciliter et cito pacificare possemus; negocia sacri consilii quamvis cum magna perplexitate suspendendo Parisius declinavimus illos sacratos patres in sacro consilio degentes negociaque sacri imperii, imo et proprium regnum nostrum Hungarie cum coeteris regnis eidem annexis ob vestri complacenciam pene post tergum reliquimus quasi in deserto, licet potissimum inter omnia desiderabilia mundi votiva prosecutio et perfecta conservacio unionis ecclesiastice sollicitudini nostre manebat. Tenebamus denique a certo, quod brevi temporis intervallo pax inter predicta regna diu desiderata per nostre (interposicionis) medium facilius et cito fieri potuisse et reformari. Que propter paucos pacis zelatores ob defectum mediatorum, prout communis precipue assercio fatebatur necminus literarum adjeccio crebrius affirmabat, fuerat usquequaque dilata, quodque per hujusmodi digressionem et brevem ac modicam moram quam impetravimus, ut circa reformacionem pacis hujusmodi liberius vacare possemus, dictum sacrum concilium ad tempus nobis concessit;[1] credimus firmiter sacrum concilium breviori negociorum quam experiencia docuit expedicione pocius

[1] Von einer solchen ausdrücklichen concessio ist aus anderen Quellen nichts bekannt.

consolari quam aliquatenus attaediari vel turbari debere. Quantis autem nunc oblocucionibus et interpretacionibus calumniancium ut assolet, presertim cum spe simul et fructu tantorum laborum apud vos frustrati simus, exposuerimus nosmet ipsos lingue in sugillacionem nostram laxate longe lateque divulgant detractores, et non solum ad pacificandum vos cum rege Anglie, sed et ad suffocandum intrinsece sedicionis incentivum pariter et fermentum pestiferum pene penitus enervandum ac odiorum fomites in domo et regno vestris omnino extinguendum totalis noster versabatur conatus et studia intendebant, illud evangeliste eulogium pre oculis formidabiliter habentes, quod ‚omne regnum in se divisum desolabitur et domus supra domum cadet'. Satagentes itaque, ut semotis obstaculis quibuslibet habundancia pacis fieret utrobique, ad quam sectandam prefatus Anglie etc. rex nostrisque instanciis obsecracionibus et interdum exhortacionibus fraternis in omni quidem paciencia et doctrina inductus presto reddebatur, prout de hiis sibi dignum ab experto sufficienter cerciorati testimonium perhibemus; cupientes ne per dissensionem inter vos et ipsum pullulantem in parte scissa minuatur potencia milicie christiane, sed per pacem utrobique stabilitam unio ecclesiastica et Christianitatis generaliter singulos Christicolas et precipue reges et principes catholicos contingens communi auxilio relevata commodiusque incrementa suscipiens felicius consumaretur, et difficultates occurrentes interdum concordi voto divine clemencie virtute evitarentur et prosecucione negocii prospera regnum vestrum de acerbis molestiis tam longo decursu temporis auctis continue respiraret ad quietem vesterque status in amoenitate tranquillitatis firmaretur. Occurrit eciam consideracioni nostre paulominus pensandum, ut dum de spontanea vestra voluntate precise hujus rei gracia in Angliam proficisceremur, constat, qualiter apud vos charipensa studia et labores nostri fuere qualemque ad tractatum pacis dedistis nobis facultatem; credidissemus utique, quod si quispiam eciam alienus quantumlibet minoris status pro pace reformanda tam fideliter et solerter sicut et nos se interposuisset, debuerat procul dubio majori fulciri instruccione et autoritate. Nec eciam vestrum latet ingenium, qualiter nos et gentes nostre in progressione procurande pacis versus Angliam in regno vestro cum literis vestri salviconductus et scorta vestri parte nobis et gentibus nostris

deputata associati pacifice procedentes per vestre dicionis subditos fuimus pertractati, ne dicamus ignominiose inhonorati; nam in terra Bullonie[1] dum refeccionem et prandium habere voluissemus, introitus fuit prorsus nobis denegatus, perinde ac si suspecti de insidiis aut prodicionibus fuissemus, cum tamen altissimi gracia contra progenitores nostros et eciam adversus nos nullo unquam tempore talis fama laboraverit, nunquam enim venimus lucrari tam pusillem terram Bullonie aut aliquid sinistrum attentare: et gentes nostre eciam de pocioribus nostris ante faciem nostram procedentes simili literarum vestrarum et scorte confidentes, sed per vestros minime reputatarum suffulte imo insidiose in villa vestra Albavilla vocata,[2] quasi neci tradite, retrocedere coacte vix pericula eciam personarum vitarunt. Hec facta sunt contumelioseque illata, et tacuimus, quia charitas vera eciam lesa a charis non recedit. Ad querendam pacem per paciencie holocaustum recte captandam in Angliam descendimus, et ut sinceritatis nostre affeccio et operacionis puritas suspicione qualibet remota luce clarius in tractatibus pacis hujusmodi appareret, affectavimus diligenter illustrem Wilhelmum ducem Hollandie principem et avunculum nostrum fidelem dilectum vestrumque consanguineum et affinem in societateque prefati regis Anglie existentem et utrique parti merito credulum et communem amicum hujusmodi tractatibus principaliter interesse. Qui quidem dux Hollandie adveniens et tanquam principalis mediator et in hoc negocio cooperator noster in omnibus colloquiis et tractatibus pacem et concordiam productivis presens affuit ipsumque de singulis per Dei graciam gestis facti experiencia docuit et palpate veritatis evidencia instruxit. Novit denique ille, qui nil ignorat, qui scrutator est cordium ac conscius secretorum, quod de puro corde, consciencia bona et fide non ficta ad honorem, profectum et incrementum felicis status vestre exaltacionis et quietis inclyte domus et regni vestrorum Francie efficaciter aspiravimus, pro viribus procuravimus studiose, que vobis domui et regno novimus profutura. Et post multa et multa preambula colloquia et tractatus, in quibus et principes et magnates de Francia,

[1] Hierdurch bestätigen sich die Nachrichten bei Windecke (Menken 1101), die sonst keine Quelle hat.

[2] Vergl. Eberhard Windecke (Menken 1102).

qui sub custodia in Anglia detinentur et prefatus archiepiscopus Remensis semper interfuere, deliberacione prehabita concepti prelocuti et appunctuati nonnuli articuli per nosque et prefatum ducem Hollandie sub signetis sigillati vobis in quadam cedula destinati, per quos non nisi disposicione divina, cujus sunt occulta judicia tantorum bonorum, confirmata sit series, pacem stabilem indubitatam credebamus proventuram. Verum cogimur vehementer et non sine racione stupere, quod post articulos per nos et prefatum ducem Hollandie in interessencia eciam principum de vestra prosapia magnatumque militarium et nobilium de Francia ipsisque auscultantibus et approbantibus bona fide honestisque respectibus, prout utriusque partis honori et commodo congruere putavimus, concorditer conceptos et prelocutos vobisque transmissos pacem probabiliter productivos penitusque ad nil vestrum liberum arbitrium obligantes, nisi in quantum vobis placuit et videbatur expedire, imo deliberacione previa per vos admissos et acceptatos immutasse deliberatum propositum et decretum vestrum prius firmatum, ut edocet series vestrarum literarum, tam subito detrectasse. Tanta nimirum replevit amaritudine mentem nostram rei hujusmodi repentina mutacio, ut diu quasi stupore quodam oppressi nec potuerimus a tanta meditacione doloris cogitatum avertere nec circa id ipsum aliquid utiliter cogitare. Quesivimus enim pacem et ecce turbacio! Quot enim strages bonorum et humani ac christiani sanguinis effusio et pericula animarum nuper in navali bello prope Herflu[1] in mari commisso perniciose subsecuta fuere et deteriora in posterum timentur in foribus. Numquid aut non meritorum est damnacionis perpetue aut demeritorum salutis eterne fovere discordiam, fidei domesticos impugnare, affligere pauperes, depauperare potentes, sanguinem humanum effundere ac ecclesias profanare? Hi enim sunt fructus guerrarum. Ecce, frater charissime ad vos satis clamat facti hujus qualitas, satis eciam fratris charitas pulsavit ad hostium cordis vestri. Et ut pro rei evidencia uberiori verbis literarum vestrarum typario parte vestre serenitatis impressarum super acceptacione dictorum articulorum in hujusmodi literis vestris insertis precise utamur, ut sequitur:[2] ‚Articulos eciam in

---

[1] Am 15. August 1416, wo Bedford die französisch-genuesische Flotte schlug.
[2] S. oben Nr. CXXXV (2).

quadam cedula signetis vestre celsitudinis ac charissimi consanguinei nostri Wilhelmi ducis Bavarie comitisque Hannovie sigillata contentos accurate perlegi fecimus, super quibus omnibus et singulis tam verbis quam literis insinuatis matura consilii tam nostre regalis prosapie quam aliorum de nostro magno consilio deliberacione prehabita et maxime vestre regie majestatis et ipsius Wilhelmi consanguinei nostri charissimi consiliis sanis, ut firmiter credimus, in quibus fiduciam immensam gerimus acquiescentes omnia, que in predicta cedula continentur, adimpleri parte nostra decrevimus.‘ Hec sunt verba in literis vestris nobis directis formaliter posita, que nos ad publice noticie formam utinam melioribus auspiciis! calami nostri officio vere per universum sub hilaritatis specie de pace leticiam concipientes pre nimio gaudio perduximus, credentes firmiter, ut quod scripturis promittebatis, curaretis opere adimplere. Quid autem dicta cedula contineat, audiamus! Secundus nempe articulus continet hec verba:[1] ‚Item: quod dicta convencione conclusa et finaliter terminata inter commissarios utriusque partis predicte capiantur certe treuge generales tam per terram et aquas quam per mare sub modo forma et effectu, quibus inter dictos dominos mediatores et dominum regem Anglie predictum communicatum et conclusum existit, que in cedula sigillo dictorum mediatorum sigillata expressius continentur.‘ — Teste igitur teste omnium, quod si tempus et causa permitterent, libencius taceremus, quam veritatis stylo describeremus id quod tacentibus nobis ipsarum rerum evidencia loquitur et dissimulari diucius fama preambula et notoria non permittit, sed et vestra charitas nos excitat et cogit ad respondendum de veritate. Parcat igitur nobis vester et communis auditus, si cause hujusmodi instanciam prescribi spacio temporis non sinamus, presertim cum eo se non porrigat nostre voluntatis vel scripture intencio, quod derogare cujusquam fame vel honori intendamus, sed in hoc negocio purum processum et veritatem dicere sufficiat, ut in nullo prorsus inficiant famam alienam. Consideret, queso, vestra regia perspicacitas et in statera recti consilii attente discuciat scripta sua, si correspondent ultima primis. Prima namque asserunt, quod omnia in dicta cedula contenta vestra deliberacio maturissima, ut prefertur, sui

[1] S. oben Nr. CXXXIV (1).

parte adimpleri decrevit, cedula vero articulorum ostendit, quod capiantur certe treuge generrales tam per terram et aquas quam per mare; novissima vero vestra scripta inquiunt, ‚quod consciencia et honore salvis ad triennales treugas generales rege Castelle inconsulto consentire non possetis,‘[1] ad quas tamen prius sine omni excepcione videmini testimonio literarum vestrarum predictarum consensisse. Porro non negamus in colloquio deduccionis et confeccionis cedule treugarum motum fuisse, quod fortassis treuge hujusmodi generales colligatis vestris inconsultis honeste et digne fieri non poterant, veruntamen eciam per vestros in hujusmodi tractatibus presencialiter assistentes fuit adinventa et in medium introducta cautela quedam et remedium, ut asserebatur eciam alias practicatum, quod pro parte vestra in regno Francie una terra et viceversa pro parte regis Anglie in regno Anglie similiter una terra, que rerum gerendarum expedicioni impedimentum non pararent, exciperentur, et sic salvaretur honor vester vestrorumque colligatorum amicicia et vinculum treuge quoque taliter cum rege Anglie in presenciarum ineunde confoederacionibus minime prejudicantes in suo robore permanerent. Sed[2] et in materia presenti nulla nobis videtur racio efficacior ad convincendum, quare nunc eque bene sicut prius per medium reverendi patris Guilhelmi archiepiscopi Bituricensis, Karoli domini de la Bret consanguinei et conestabularii et Goutheri Col consiliariorum et secretarii vestrorum ac ambasciatorum sufficienti potestate ad hoc suffultorum pro parte vestra cum certis commissariis Anglie et regis per ipsum ad hoc deputatis vigesima quarta die Januarii de anno domini MCCCCXIV[3] promiserunt et concordarunt pro vobis vestrisque terris et dominiis nec non subditis etc. alligatis citra et ultra mare bonas firmas ac stabiles treugas generales tam per terram quam per mare per unum annum duraturas, prout series literarum vestrarum specietenus nostro in conspectu productarum desuper confectarum edocet lucu-

[1] S. Nr. CXXXVI (3).

[2] Diese ganze Stelle bis ‚hic et ibi‘ ist in der Handschrift an einen unrechten Ort gekommen, nämlich hinter die weiter unten folgenden Worte: ‚nec vestros commissarios avisasset,‘ wo sie lediglich den Zusammenhang unterbricht. Der ganze Inhalt zeigt, dass sie an diesen Platz hingehört.

[3] Rymer IX, 105 ff.

lenter, in presenciarum capi et fieri non potuissent, cum et priores treugas paulo ante ut prefertur, cum moderno rege Anglie initas confoederacio cum rege Castelle facta precessisse perhibeatur, et non videatur major racio occasione cessante hic et ibi. — Ad illam vero clausulam literarum vestrarum predictarum, novissime allatarum in qua subjungitur:[1] ‚Sane cum ad hec ulterius complenda diligenter procedere parati forent nostri, ecce quod a vestris nunciis memoratis exhibite fuerunt litere confecte super treugis generalibus inter nos et regem Anglie predictum ad tres annos futuros, de quibus nullam prius nobis nec aliquibus de nostro consilio, quamvis super hec diligenter fuissent requisiti, qualemcunque fecerunt ostensionem' — notorium quippe est, frater charissime, et nulla potest tergiversacione celari, quod memoratus archiepiscopus Remensis formam treugarum generalium triennalium de prioribus formis generalium treugarum inter vos ab una et dive memorie Richardum regem Anglie parte ab altera dudum initarum[2] extraxit appunctuavit compilavit et formavit collacioneque et ruminacione digesta superinde prehabita et concordata ad scitum et in ejus presencia nostro et prefati ducis Hollandie signetis cedulam superinde confectam sigillatam et sine aliqua alteracione predicti nuncii nostri sic sigillatam et clausam habuerunt, et nil penitus innovando ostenderunt. Nihilominus idem ipse archiepiscopus Remensis vicibus repetitis requisitus, ut copiam cedule formam generalium triennalium treugarum in se continentem reciperet, qui tamen habere non curavit asserens, quod reversalis hujusmodi priorum treugarum generalium cum modis et formis et appunctuamentis, quibus hujusmodi treuge generales concepte fuere formate et moderate in Francia haberetur, et ob hoc dicebat, non indigere copiam hujusmodi se habere, quia recursus pro informacione in quantum opus esset, Parisius semper haberi posset ad reversalem. Et revera foret mirandum, quod tantus prelatus, qui et primas in regno vestro existit, qui semper in confectione et fomacione cedule hujusmodi treugarum generalium triennalium presencialiter interfuit et fideliter practicavit, imo et de vulgari Gallico interpretatus est ipse

---

[1] S. Nr. 136.

[2] Jedenfalls ist nur gemeint der Waffenstillstand zu Leulinghem vom 18. Juni 1389. Rymer, VII, 622 ff.

solus et transtulit in Latinum, quod ad vestri noticiam contenta dicte cedule formam treugarum generalium hujusmodi exprimencia protinus post suam reversionem non deduxisset nec vestros commissarios avisasset.[1] Oratores vero nostri referunt constanter, ut postquam predicti articuli appunctuati per vos perlecti deliberati admissi et acceptati et per vestras literas adimpleri decreti fuerunt, et consequenter postea sexto vel septimo die nulla prius facta mencione desuper prefatus archiepiscopus Remensis ipsis persuadebat per modum consilii, ut dictam cedulam formam treugarum generalium triennalium in se continentem aperirent et sibi traderent; ipse interrogatus: ‚utrum cedulam ipsam de mandato et voluntate vestre serenitatis aut vestri consilii requireret et habere vellet' — respondisset: ‚quod nec de vestro mandato neque vestri consilii voluntate peteret, sed ut prefertur per modum consilii persuaderet dictam cedulam fore sibi tradendam.' Addentesque predicti nostri oratores et amplius dicentes: ‚quod licet in absencia partis propter evitare aliquam suspicionem dictam cedulam aperire et tradere non debuissent, nihilominus tamen obtulerunt se illam aperire et tradere, dummodo una parva litera vestra in testimonium pro ipsorum excusacione superinde per ipsos instanter petita ipsis data fuisset,' que omnino fuit eis denegata. Quid autem in hoc contradiccionis articulo ad hoc dicemus, recogitet igitur vestra regia providencia, ut ponat in stateram recti judicii ea que dicimus, quoniam ne scripta hujusmodi regia ex taciturnitate citra debitum veritatis sortiantur valorem et breviter innuat et oportuit respondere, nihil contra tanquam proprium confingentes, sed inducentes pocius admonicionem sancti spiritus qui omnem edocet veritatem, validas raciones ex divina siquidem leccione tenentes quod: ‚pulchri sunt pedes evangelizancium pacem, evangelizancium bona,' psalmista eciam nos docente: ‚inquire, ait, pacem et sequere eam;' et angeli dominicae nativitatis primicias pastoribus intimarunt et nove laudis canticum expresserunt, pacem bone voluntatis hominibus nunciantes. Ipse quoque dominus noster Jesus Christus quod nascens per mysterium fecerat angelorum (?) gustaturus calicem passionis, executus est expressius per se ipsum discipulis inquiens: ‚Pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis.' Et resurgens

---

[1] S. pag. 117, Note 2.

hac voce primum ad discipulos usus fuit: ,Pax vobis, et iterum dico, pax vobis.' Idemque cum discipulos de forma predicacionis instrueret, pacem eos evangelizare premonuit, dicens eis: ,in quamcunque domum ingressi fueritis dicite primum: pax huic domui!' et si fuerit filius pacis, requiescet super eum pax vestra; quicunque autem non receperit vos nec audiverit sermones vestros, exeuntes foras excutite pulverem de pedibus vestris in testimonium illis. — Quid enim apud vos frater charissime quesivimus quidve suggessimus unquam inhonestum? Numquid injustum? Certe si bene recolimus, ut faceretis pacem vel treugas congruentes salva justicia utriusque; licet autem causam vobiscum intrare nolimus et realiter litigare, veruntamen ut loquamur ad literam: Postquam per regnum vestrum transitum fecimus et maxime dum Parisius applicuimus, consideravimus regnum vestrum ex guerrarum discriminibus positum in labyrinthum et formidabilis ruine vicium; pia itaque compassione moti nedum ad interponendum nos pro pace inter Francie et Anglie regna reformanda, sed et regna nostra peculiaria, ut si divino nutu in quo vivimus movemur et sumus, heredum solacio nos destitui contigisset, unum de liberis vestris in regno nostro Hungarie heredem et successorem instituere, de bonis seu terris sacri imperii, quantum nobis consciencia et honore salvis fuisset possibile et nobis principibus de vestra prosapia amore tam desiderate pacis accensi impertiri, hilariter et liberaliter obtulimus, prout clarum credimus vos et principes ipsos saltem superstiles desuper habere recordium. Desiderio desiderantes ad finem, ut dum certum statum videlicet ecclesie, imperii insimul Francie et Anglie regnorum stabili pacificoque fore nexu conjunccionis intextum constitisset, sicut prudencia circumspecte consideracionis insinuat, totus orbis in tranquillitate positus et in pulchritudine pacis sederet populus christianus. Negocium quoque unionis ecclesiastice adeo presertim divina favente clemencia sortiretur effectum, in quo tanto fuerat tempore sudatum, ut ipsius sacrosancte matris et universalis ecclesie indivisa unitate reformata votorum conformitate provideretur, ut nullo unquam tempore de cetero eadem mater alicujus recidive scissure naufragia pati vel incurrere posset. Ecce quam bonum et quam jocundum fuisset habitare fratres in unum, nosque suum coelitus nobis domino reservante consilium et in plana tota aspera convertente, contra

barbaricas naciones et blasphemos nominis Christi et inimicos passagium generale faceremus conatusque nostros in nomine domini exercitium brachiaque dirigeremus, vobisque et prefato regi Anglie pacificatis et imperium et regna nostra fiducialiter committeremus gubernanda, ut sicut predictorum bonorum nostrorum participes vos fieri gauderemus, ita in omni successione felicitatis pace data cupiebamus habere consortes. Ex qua quidem pace in dictis Francie et Anglie regnis ut sperabatur subsecuta multa consequenter bona resultabant: liberabantur principes et alii captivi, villa Herflu restituebatur, Francie et Anglie regna in habundancia pacis conquiescebant, nec quaterentur materna sacrosancte ecclesie viscera, que in suo ventre tam charos filios tam inclytos principes dolorose sentit collidere, fortiter et luctari et plurima alia inestimabilia bona in tota christianitate feliciter per consequens resurgebant. Quis enim non stupeat ad immutacionem et detraccionem tam inopinatam tam acerbam? Quis non stupeat id quod tantis laboribus et expensis a tam longo temporis spacio partum erat salutifere, unius diei imo unius hore articulo sic penitus esse lapsum pestifere? Quis denique non stupeat simul et defleat deum sic nostris iniquitatibus provocatum, ut quasi oblitus misericordie sue non respiciat in faciem testati populi sui videlicet christiani? Molesta quippe nimis et dispendiosa dissensio hujusmodi eoque forcius intima cordis nostri amaritat, quo sevas et crudeles circumstancias nobis ipsius intensior consideracio representat. Attendimus enim proinde sollicitudinis studio incommoda immensa, que pariter inter omnes reges et principes catholicos ex multitudine colligatorum hinc inde vobis et regi Anglie parcialiter adherencium in tota christianitate suscitari periculosissime evenire et commoda piaque dei negocia impedire. Attendimus eciam, quod regnis predictis dissidentibus plurimum impeditur votiva consumacio unionis ecclesiastice sancte dei, pro qua procuranda nos et vos ac ceteri mundi principes et ecclesiarum prelati multipliciter laboravimus et adhuc continue laboramus. Attendimus quoque animarum pericula strages corporum et damna rerum, que inter vos et eundem Anglie regem vobisque et sibi adherentes dissensio continuanda producet, utinam hucusque non produxit! Et inter hec eciam attendentibus occurrit, quam periculose christianitatis potencia per guerras hujusmodi scissa in se ipsa divi-

ditur et divisa 'imminuitur, et qui deberent suos conatus in Christi blasphemos extendere, non verentur se in perniciem cultorum orthodoxe fidei occupare. Hec igitur et alia non facile numeranda discriminaque guerrarum dissidia spiritualiter et temporaliter ingerunt referentes ad consideracionis vestre judicium, in quibus sic usquequaque vestri parte incassum laborantes nihil profecimus, sed magis deficimus post tot et tantos labores, delubria pocius et verecundiam contumeliose experti sunt, ne ista consolacionis nostre pro tot laboribus fideliter ad vestri honorificenciam expositis antidota. Suntne ista vestre promissionis et induccionis ad pacem per nos procurandam maturacio? Aliud certe status sancte matris et universalis ecclesie Christianitatis ac temporis regnique vestri presertim in hoc articulo condicio necessario exigebat et aliud polliceri debebat sinceritatis nostre longanimitas et preteritorum conjectura. Jure enim speravimus qui speciali et efficaci ad vestri domusque et regni vestrorum prosperitati intendebamus, jureque potuit credere totus mundus, quod pro tot et tantis laboribus apud vos honoris et amicicie incrementa reportaremus; sed facti experiencia nobis respondet, quod spes ista quantumlibet justa nos fefellit, et longanimitas nostra populique christiani fiducia in hac parte fuit prorsus elusa. Que frater charissime de vestra gratitudine nobis spei et fiducie relinquentur imposterum reliquie, dum vos in ipsa quas tot laborum et complacenciarum exhibicione fideli tam patenter experimur ingratum? Utinam frater charissime ad plenum vobis pateret nostre ad vestram magnificenciam sinceritatis affectus! Utinam plene intelligeretis erga vos animi nostri puritatem, etenim aperte cognosceretis nos tamquam fratrem benivolum more fraterno de tam chari fratris exultasse profectibus et processus habiti interpreti calumniosi non admisso susurrio fraternali benevolencia acceptassetis (!). Sed princeps inclite non desunt, que ut audivimus apud vestram excellenciam processus hujusmodi calumnientur injuste illud, ad quod facti qualitas imo necessitas racionis debito nostro presidente proposito coegit maliciose calumniari (!). Timemus, ne illorum, qui optant unitatem ecclesie ac imperii prosperitatem et dictorum regnorum concordiam toti populo christiano necessariam, quia desideria pereant et impie machinaciones compleantur illorum, qui desiderant, ut veniant scandala, qui bona pacis oderunt et in malis

discordiarum exultant ac in alienis dispendiis propria lucra venantur. Et utinam disperderet dominus universa labia dolosa et linguam magniloquam, que vestri regalis animi puritatem susurracionibus venenosis inficiunt et famam non tam regis quam regni Francorum suis perversitatibus obfuscant! Utinam ergo, si quid oporteat mutari, dextera fiat excelsi mutacio, ne aurum vertatur in scoriam et color optimus immutetur! Nec enim tales vestram custodiunt honorificenciam regnique vestri diligunt quietem, qui propriis questibus hiantes excogitatis adinvencionibus apud serenitatem vestram prevalentes dicunt malum bonum et bonum malum, lucem tenebras et tenebras lucem, sicque animi vestri lucem obtenebrare moliuntur. Utinam vestra regia providencia nostrorum processuum causas et ordinem ac rectam et puram procedentis intencionem digestiori consilio et spiritu quieto discussisset, procul dubio animos inquietis serenitate dijudicans in illis invenisset unum rectum sequendo judicium omni super premissis turbacionis remota materia nostri et prefati ducis Hollandie fidis consiliis acquievisset, imo manifeste potuisset cognoscere, quantum vestre complacere sublimitati satagimus quantumque vitare scandala studebamus. Parcat igitur illis deus, si vult, qui tantorum bonorum calumniosa interpretacione occasionem prestiterunt pariter et impedimentum felicis consumacionis, quorum apud vos neminem infamamus auctorem. Et jam patet manifeste, quod minima in talibus neglecta principia in maxima vergunt et perniciose crescunt scandala et per mala, que preveniunt, indicantur mala deteriora, que subsequuntur. Parvus enim error in principio maximus erit in fine. Datum Calesii in portu maris. Anno domini millesimo quadringentesimo decimo sexto, die sexta mensis Septembris. Regnorum etc. etc.

41. (CXXXVIII.)

Calais (6. September 1416).

König Sigismund über das Scheitern der Mediation an die Königin von Frankreich.

Serenissime principi domine Elizabeth dei gracia regine Francorum sorori nostre precharissime Sigismundus eadem gracia etc. salutem in salutis auctore et pacis amatore!

Serenissima princeps, soror nostra precharissima! Novit ille, qui nil ignorat, quod ex fervore intrinsece charitatis quam ad serenissimum principem Karolum regem Francorum vestramque celsitudinem nec non proles vestras inclytas et regnum Francorum jugiter gessimus, ad instar progenitorum nostrorum fidei puritate sicut ex gestorum magnificorum memoria certitudinem obtinentes fraternis desideriis semper optavimus, ut regie et reginalis magnitudinis status inclytarumque prolium et domus predicte prosperitas felicius exaltetur et regnum Francie maneat semper optata felicitate tranquillum. Et ideo sic efficere ministerio sollicitudinis fraterne, que sibi vestreque celsitudini prolibus domui et regno predictis grata et utilia cognovimus, non minus quam propria negocia fuimus diligenter prosecuti; aviditate quidem componende pacis nec voto periculosi dissidii extrinseci pariter et intrinseci prorsus removendi specialiter nostra dirigebatur intencio et diligencia accurata. Verumtamen in negocio ad pacem preparato aliter et propensiori consilio putaveramus providendum, quam rei experiencia docuit; didicimus enim fide dignorum assercione vestram serenitatem et illustrissimum principem Ludovicum regem fratrem nostrum dilectissimum reverendissimumque dominum cardinalem Baren. et ceteros de prosapia regia nostris affectibus divine provisionis clemencia, ut firmiter credimus, preparatis ad pacem concorditer concurrisse, nimirum quia negocii qualitas ex dictamine recte racionis id ipsum expetebat et rei succedentis eventus majora felicitatis auspicia suadebat. Sed aliorum, qui pacem detractant, ut pullulet dissidium et ortum scandalum, quod valde fuit modernis temporibus nedum regno ipsi Francorum benedicto, sed et toti christianitati perniciosum, perversis machinacionibus malignancium prevalentibus negocium ipsum, in quo non sine laborum assiduis studiis fuerat tanto tempore per dei graciam fructuose sudatum, extitit pene penitus immutatum et subito lapsum perniciose. Et ecce malignantes ipsi jam a fructibus suis cogniti cedes christianorum et sanguinis humani copiosa effusio occulto Dei judicio, qui novit in abscondito consilia malignancium quique superbis resistit, manifeste ostendunt, quid proderit alteracio bonorum pacis tanto labore partorum, de quo nimirum multa ducimur compassione. Clarum potest excellencia vestra, soror precharissima, habere recordium, quanta benivolencia vobis apta alterum filium vestrum

in regno Hungarie, si divino nutu heredum solacio nos orbari contigisset, disponebamus instituere heredem et successorem, quanta profecto honorificencia quam late quamque habunde prosperitati et firmamento domus et regni Francie augmenta exinde succrevissent. Scimus etenim et ab experto cerciorati in rei veritate asserimus, quod charissimus frater noster Henricus Anglie etc. rex fuerat omnino dispositus ad pacem cum equanimitate sectandam illamque per conveniencia licita et honesta media precipue per parentelam acceptabat, qua consecuta fortem se reddebat contra omnes incursiones et insultus regie majestati Francorum vobis prolibusque et domui ac regno vestris Francie unicuique adversancium se opponendo et cum omni sinceritate perinde, ac si de lumbis regis Francorum et utero vestro fuisset legitime procreatus, eratque una nobiscum cum omni promptitudine fraterna ad hoc aspirantibus paratus statum et honorem regalis ac vestre reginalis majestatum ac predictarum prolium totius domus et regni vestrorum Francie nostreque fraterne et sue filialis potencie clypeo nos tamquam frater et ipse tamquam proprius filius vester virtute unita assistere et ab omnibus impugnacionibus tam intrinsecis quam extrinsecis viriliter relevare protegere et in omni felicitate regnum ipsum juxta beneplacita regie majestatis Francorum dirigendo fideliter et firmiter manutenere. Parcat igitur deus illis, si vult, qui tantorum bonorum calumniosa interpretacione occasionem prestiterunt pariter et impedimentum felicis consumacionis, quorum apud nos neminem infamamus auctorem. Ecce jam patet manifeste, quod minima in talibus neglecta principia in maxima vergunt et dispendiose crȩscunt scandala. Et per mala que preveniunt, indicantur mala deteriora que subsequuntur; parvus enim error in principio maximus erit in fine. Datum Calesii etc.

42. (CXXXIX.)

(Calais, 6. September 1416.)

König Sigismund über das Scheitern der Mediation an Ludwig von Sicilien (Bourbon).

Sigismundus etc. serenissimo principi Ludovico eadem gracia Hierosolymarum et Sicilie regi etc. frâtri nostro charissimo salutem in salutis auctore et pacis amatore! Serenissime

princeps frater noster charissime! Satis nos pungit interius res nova quam scribimus, imo nostra medullitus interiora perturbat, dum ibi inquietudinis asperitatem experimur, ubi quietis dulcedinem studiosius procuravimus; inde crudeliter ledimur et non mediocriter impetimur, unde pacis deberet habundancia prodire charitatis, religio et beatitudinis zelus a catholice fidei cultoribus ex preassumptis fiducie augmentis indubie expectabatur. Nuper equidem per quendam trumpetarium allate fuerunt simul et presentate nobis litere serenissimi principis Karoli regis Francorum fratris nostri precharissimi talis continencie, prout exprimit cedula presentibus inclusa. Ad quarum contenta digesta deliberacione per scripta nostra equanimiter respondemus, que ad noticiam vestram presertim, cum in Francorum regio magno consilio precipuum locum obtineatis, pervenire haud ambigimus. Novit ille, qui nil ignorat, quod ex fervore intrinsece charitatis quam ad prefatum regem Francorum domumque et regnum ipsius jugiter gessimus, more progenitorum nostrorum fidei puritate sincera, sicut ex gestorum sublimium memoria certitudinem obtinentes fraternis desideriis semper optavimus, ut regie magnitudinis status inclyteque domus predicte prosperitas felicius exaltetur et regnum Francie maneat semper optata felicitate tranquillum. Et ideo sic efficere ministerio sollicitudinis indefesse, que sibi grata et utilia cognovimus, non minus quam propria negocia fuimus prosecuti; aviditate componende pacis et voto periculosi dissidii eciam intrinseci removendi specialiter nostra dirigebatur diligencia accurata. Verum tamen in negocio ad pacem preparato aliter et propensiori judicio putaveramus providendum quam rei experiencia docuit; didicimus enim fide dignorum assercione, serenissimam principem dominam reginam Francorum, sororem nostram precharissimam vosque et reverendissimum cardinalem Baren. et ceteros de prosapia regia nostris affectibus divine provisionis clemencia, ut firmiter credimus, preparatis ad pacem concorditer concurrisse, nimirum quia negocii qualitas id ipsum expetebat et rei succedentis eventus majora nobis felicitatis auspicia suadebat. Sed aliorum qui pacem detractant, ut pullutet dissidium et ortum scandalum, quod valde fuit modernis temporibus, nedum regno ipsi Francorum, sed et toti christianitati onerosum, perversis machinacionibus malignancium prevalentibus negocium ipsum, in quo non sine laborum assiduis studiis fuerat tanto tempore sudatum,

extitit totaliter immutatum. Et ecce malignantes ipsi jam a fructibus suis cogniti cedes christianorum et sanguinis humani copiosa effusio Dei occulto judicio, qui novit in abscondito consilium malignancium quique superbis resistit, patenter ostendunt, quid proderit alteracio bonorum tanto labore partorum, de quo nimirum multa ducimur compassione. Scimus enim nos vobis contra quendam Ladislaum de Duraco, dum vivebat, assertum regem et ejus heredes ad recuperandum regnum vestrum Sicilie fore alligatos, prout in literis desuper confectis plenius continetur. Parcat igitur illis, si vult etc. Datum ut supra. Idem notarius etc.

43. (LV.) Radolfszell, 13. April 1417.

König Sigismund dankt einem Fürsten für Zusendung von Schiffsbauhandwerkern.

Illustris princeps, fili fidelis dilecte! Solide fidei tue, sinceritatis et prudencie fidelis industria de laudabili tui genitoris instinctu ad te radicata bonitate derivata operis exercitacione clarescunt nuncque cerciori patent judicio, dum nobis magistros et opifices galliatarum mittere studuisti, ut exinde tue sinceritatis clareret titulus liberalitatis innate, ipsosque eo graciori vidimus animo, quo mittentis benevola oblacio amplius exigebat. Quare sinceritati tue de premissis exsolventes graciarum acciones scire volumus, quod sicut erga majestatem nostram tuus affectus exuberat et successive suscipit ex tuis laudabilibus meritis incrementa, sic in posterum ad commoda tua procuranda juxta posse, quod nobis concedat altissimus, libenter dabimus opem et operam efficacem, ut vicissitudine mutua gratos percipias de benevolencia nostra fructus et eo nos favorabiles in tuis reperiés agendis, quo nostris te novimus beneplacitis inherere. Ceterum te scire volumus, quod cum eisdem opificibus pro singulis eorum per mensem singulos decem ducatos ex pacto ministrari debere convenimus et ad dimidium annum de hujusmodi salario de facto ipsos fecimus expediri. Affectamus itaque, ut tua sinceritas eisdem scribat, ut si opportunum fuerit, ultra annum pro consumacione destinati operis ad vota nostra sic salariatim

remaneant, in hoc nobis gratam duliam prestiturus. Datum in Cella decima tertia Aprilis.

44. (LXIII.) Constanz, 4. August 1417.

König Sigismund setzt dem König Heinrich die Gründe auseinander, weshalb er an dem Feldzuge nach Frankreich nicht Theil nehmen könne.

Serenissimo principi Henrico dei gracia Anglie Francieque regi ac domino Hybernie fratri nostro precharissimo Sigismundus eadem gracia etc. salutem inconcusseque perseverancie firmamentum et plenitudinem omnis boni! Serenissime princeps frater noster precharissime! Ineffabilis veritatis testem consciencieque judicem cui omne cor patet, obtestamur, quod secundum formam appunctuamentorum promissionumque mutuo et concordatorum et rursum per nobilem J(ohannem) Typcot (Tiptoft) militem vestrum nuncium in scriptis redactorum ad diem et locum predefinitos et ordinatos omissis quibuslibet eciam propriis nostris negociis ad agendum revera personaliter processissemus, prout tenebamur et tenemur, sperantes interim negocia ecclesiastica suscipere posse omnimodam consumacionem, quemadmodum eciam sacrum reverendorum dominorum Cardinalium collegium nacionesque singula et cuncta simul sacri concilii supposita usque ad festum proxime preteritum nativitatis sancti Johannis Baptiste de perfecta consumacione unionis ecclesiastice, ejeccione Petri de Luna reformacioneque et eleccione futuri summi pontificis salutari quidem confortacione nos fortes faciebant et assecurabant; considerantes eo tunc, quod disposicio et promptitudo nostra tanto cunctis et maxime vestre regie fraternitati foret gracior, quanto pluriorum fuerit provida et salubri deliberacione concepta pariter et formata; acquiescentes in hiis sub ea providencia procedere, qua et ipsa ecclesiastica negocia optatum auctore Deo finem celeriter susciperent et consequenter temporalia disposicione successiva salubrius succrescerent et regularius dirigerentur. Verum inopinata temporis condicio et rerum emergencium jactura in hac sacra Constanciensi synodo generali se prebuerunt multipliciter incitamento vexacionis infestam (!); adeo quod ejeccione predicti Petri de Luna cum difficultate peracta usquequaque ad articulum

reformacionis dumtaxat est processum, sed nondum statim finis; et licet quo plus illius referimus memoriam, eo ipsam senciamus intrinsecus acriorem, quia crebra dampni et presertim neglecti temporis recogitacio mentis auget angustias et tanto vehemencius urit intrinsecus, quo sepius animo recensentur. Providentes denique ut divine gracie assumptum negocium piique desiderii propositum humanis non valeat versuciis retractari, quibus perfusa sancta synodus sub tot expectacionum tedio constanter decertavit, ne pareret abortum; propter quod talium qui calcaneo ecclesie insidiari non desinunt non inexperti astucias (!), et ne tanta ecclesie generalis et christianitatis reipublice utilitas privatis ferme preferenda commodis malevolorum dolo impedita depereat; confidentes nihilominus de singularis amoris affectu, quem mutuo gerimus illesum firmiterque tenentes, ut sicut nos utilitatem et reformacionem sacrosancte matris ecclesie nostre libenter amplectimur, sic et vos diligatis et ipsius in hiis precipue, que causam vestram et nostram immediate et equaliter contingunt, et in quibus vestrum non minus quam nostrum vertitur interesse. Oportuit itaque frater amantissime pro felici consumacione negociorum ecclesiasticorum nullius suggestionis impulsu nulliusque labe corrupcionis circumventi (!) in hoc sacro concilio diucius quam putavimus demorari, intendere et vacare, quod utique vestre regie fraternitati minime credimus displicere. Sperantes in eo qui est assencialiter pastor bonus et sue gigas ecclesie, quod gregem suum jam ad unum ovile dextera sue virtutis reductum in reformacione et eleccione instantibus eciam adjuvando et desiderabiliter consolando prosequetur et fine bono, quod est super omne mundiale bonum, terminabit. Et quamquam hincinde promptitudo et voluntas nostra vim paciatur, heccine quominus, prout optabamus, vobiscum convenire tantorum negociorum ordinacione impellente possimus, de quo graviter cor nostrum percutit dolor dirus. Id tamen firmo et inalterabili intendimus proposito et intencione stabili firmavimus et verbo regio promittimus et pollicemur expresse, quod primo die seu Kalendas proxime affuturi mensis Maji pro recuperacione jurium alterutriusque nostrum cessantibus excusacionibus allegacionibus et subterfugiis doloque et fraude quibusvis, nisi legitimo impedimento utpote gravi mole infirmitatis et indisposicionis corporee, quod divina clemencia avertat, tunc detenti fuerimus et prepediti, in nomine domini exercituum in fronteriis seu

finibus regni Francie et subsequenter de eisdem fronteriis in vestre regie fraternitatis succursum et presenciam in Franciam cum copiosa gencium armatarum multitudine personaliter constituemus, et secundum conformitatem votorum utrinque per literas nostras patentes[1] in oppido nostro Lucemburgensi expressius emissorum ad recuperandum jura predicta virtute unita procedemus ad commodi et honoris utrobique procuranda incrementa. Preterea nobilium et strenuorum Johannis Typcot (!), Hartungi Clux militum nec non egregii Philippi Margon (sic!) juris utriusque professoris, fidelium oratorum vestrorum, presenciam in instanti dirigendo negocio utilem et opportunam arbitramur, ipsos nobiscum retinuimus ad tempus, ut ea que medio tempore hic agerentur, fierent vel quoquomodo contingerent, fide oculata prospicerent et experti superinde vos possent seriosius de singulis cerciorare. Super quibus omnibus et singulis hic actis, actitatis et rebus gerendis eorundem oratorum vestrorum eciam per nos uberius instructorum vivis recitacionibus vestra regia fraternitas dignetur adhibere fidem credulitatis. Serenissime princeps, frater noster precharissime, pater luminum altissimus, a quo omne datum optimum et donum perfectum, personam vestram sanam et incolumem cum felici successuum continuacione conservet et custodiat votive in longitudine dierum. Datum Constancie quarta die Augusti regnorum nostrorum Hungarie XXXI°. Romanorum vero VII°.

45. (XVII.) Constanz, 14. August 1417.

Mandatum tractandi de omnibus negociis in nacione Gallicana.

Sigismundus etc. Notum facimus tenore presencium quibus expedit universis, quod cum multa negocia plerumque in nacionibus hujus sancrosancti generalis Constanciensis consilii tractari et agitari contingat nos et sacrum Romanum imperium tangencia, in quibus diversimode aliis occupati nequimus presencialiter interesse, nos aciem nostre consideracionis conver-

---

[1] Dieser Vertrag fehlt und ist bis auf die Erwähnung in diesem Briefe ganz unbekannt.

tentes ac de fide circumspeccione provida et providencia circumspecta industria legalitate diligencia et pericia reverendi patris domini Johannis patriarche Anthiocensis etc. consiliarii nostri devoti dilecti plenissimam habentes confidenciam ipsum animo deliberato et ex certa nostra sciencia ad dirigendum promovendum prosequendum et exequendum negocia quecunque in nacione Gallicana hujus prefati generalis consilii tractata vel agitata seu tractanda vel agitanda quomodocunque nos et sacrum imperium tangencia vel concernencia fecimus ordinavimus et constituimus ac facimus constituimus et ordinamus nostrum verum legitimum et indubitatum procuratorem actorem et nuncium specialem, volentes atque ipsum partriarcham exhortantes, ut vice nostra durante hoc sacro concilio in prefata nacione Gallicana et omnibus in ea gerendis tractandis aut concludendis nostro nomine debeat interesse, dantesque et concedentes eidem patriarche consiliario et procuratori nostro tenore presencium et ex certa sciencia predicta negocia quecunque nos et sacrum imperium quomodolibet concernencia in predicta Gallicana nacione tractari vel agitari contingencia cum eorum circumstanciis dependentibus emergentibus adjacentibus et connexis plenam liberam facultatem bayliam et omnimodam potestatem eidemque vices nostras et sacri imperii specialiter et generaliter committentes, quemadmodum sibi expedire videbitur aut fuerit quomodolibet opportunum, exponendi tractandi promovendi declarandi dirigendi exequendi inhibendi, replicandi, objeccionibus opponendi et contradicendi et generaliter omnia et singula alia faciendi gerendi et exercendi in premissis et quolibet premissorum, que nosmet ipsi facere possemus, si presencialiter interessemus, eciam si talia forent, que mandatum exigerent speciale, ratum et gratum habituri, quicquid per ipsum actum gestum procuratum et ordinatum fuerit in premissis. Presencium sub nostre majestatis sigilli appensione testimonio litterarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, decima quarta die mensis Augusti, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI°. Romanorum vero septimo.

46. (LXXI.) Constanz, 16. August 1417.

Secundum quod promisit fide regia intendit adimplere, eciamsi ipsum imperium et omnia regna sua oporteret omnino perdere, vult esse cum omni sua potencia in loco deputato.

Serenissime princeps frater noster precharissime! Literarum et styli officio vestre fraternitati revera depromere et annotare sufficienter non valemus, quanto cordis dolore intrinseçus tacti super eo simus, quod ad vestram fraternitatem in estate presenti, sicut desideravimus, advenire nequivimus; tot enim et tante difficultates in rebus sacri generalis concilii Constanciensis gerendis impremeditate nobis emerserunt, ut nequaquam aliter fieri posse cognovimus, nisi necessario nos remanere oporteret in eodem pro salubriori expedicione agendorum, quemadmodum et prelati et ambasciatores vestri oculata desuper evidencia instructi haeccine singula palparunt. Verum prout per vestros ambasciatores videlicet nobiles Johannem Typcot et Hartungum Clux milites nec non egregium Philippum Margan juris utriusque professorem vestre regie fraternitati tenore priorum literarum sub data Constanciensi quarta die instantis mensis Augusti emanatarum lacius rescripsimus, votis vestris nos velle prorsus conformare. Libeat itaque vestre regie fraternitati de vestra firmata disposicione, in quibus termino et loco utpote, an in termino in dictis prioribus literis nostris expresso aut certo alio consequenti termino et in quo loco vobis placitis, nos una vobiscum volueritis in futuro termino personaliter convenire. Et si eciam imperium omniaque regna nostra perdere nos omnino oporteret, minime aliud, nisi morte preventi, faciemus, dummodo per vestram fraternitatem fuerimus havizati, superinde cerciorare, prenominatique vestri oratores ad vestrum regium conspectum nunc redeuntes de actis actitatis gestis et exercitatis et in quibus punctis negocia sacri pendent concilii, ad plenum experti et documentum rei tam recentis habentes vestram fraternitatem vivis relatibus havizabunt, quos de mora ex certis presagiis apud nos retinentes fraternitas vestra velit habere per nos excusatos. Datum Constancie decima sexta die predicti mensis Augusti (MCCCCXVII) regnorum nostrorum Hungarie XXXI°. Romanorum vero VII°.

47. (XIV.) Constanz, 1. September 1417.

Diffidancia (gegen den Grafen d'Armagnac).

Sigismundus etc. magnifico Bernardo comiti Armeniaci nec non regni Francie constabulario spiritum consilii sanioris et in melius expergisci! Noveris, quod nos perspicaciter attendentes sincere fidei promptitudinem et fervide affeccionis zelum, quem erga nostram personam et sacri imperii honorificenciam et prosperitatem illustris princeps Joannes dux Burgundie comes Flandrie etc. consanguineus noster charissimus et vasallus fidelis, dilectus nobisque confoederatus felicibus semper incrementis exaltari desiderat, ac ad nostra ac sacri imperii beneplacita et mandata in omnibus et per omnia totis viribus obsequiose se conformat et obtemperat, jugiter habuit et habet; et ut eo ardenciori corde actu et exercicio ad premissa per nos confortatus reddatur habilior, cum ipsum ultra nature et consanguinitatis vinculum, quo sibi communicamus, veluti verum nostrum et sacri Romani imperii vasallum fidelem dilectum de jure teneamur ab injuriosis impugnacionibus seu infestacionibus per vim eciam modum et formam inite confederacionis adjuvare sibique assistere et subvenire; et quia, ut ex insinuacione ipsius ad noticiam nostram pervenit, quod tu sibi multipliciter infestus existens ac injuriis multifarie eciam injuriosus veluti inimicus manifestus et adversarius ex adverso in ipsum hostiliter insurgis ad ipsius quoque perniciem totis conatibus violenter moliris — te igitur prefatum Bernardum comitem Armeniaci tuosque in hac parte complices coadjutores fautores adherentes et sequaces veluti emulum et adversarium predicti ducis Burgundie consanguinei charissimi confoederati et vasalli nostri fidelis dilecti, ut in talibus moris est principum, per hec scripta publice diffidamus et presentes literas in certitudinem et testimonium diffidacionis hujusmodi tibi destinamus. Presencium sub nostre majestatis sigilli appendentis testimonio litterarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo septimo, prima die Septembris, regnorum nostrorum anno Hungarie XXXI°. Romanorum vero septimo.

48. (LIX.) Constanz, 3. September (1417).

Recommendatoria pro uno cive Januensi, qui intendit ire cum duabus navibus in servitia domini regis et quod det salvum conductum eidem aut suis hominibus.

Serenissimo principi Heinrico, Dei gracia Anglie Francieque regi ac domino Hybernie fratri nostro precharissimo Sigismundus eadem gracia Romanorum etc. rex semper augustus ac Hungarie Dalmacie Croacie etc. rex, salutem et indissolubilis amoris felicia semper augmenta! Serenissime princeps frater noster precharissime! Super promovendis apud vos nostrorum et sacri imperii fidelium subditorum et maxime familiarium domesticorum negociis eo fiducialius intercedimus, quo ad id nos nimirum inducit debitum honestatis. Sane pro nobili Baptista de Montaldo de Janua familiari nostro domestico et sacri imperii fideli dilecto et suis collegis factoribus et familiaribus eo specialius vobis scribimus, quo ipsum nimirum suis exigentibus obsequiorum meritis majori nostre benevolencie affeccione prosequimur, ipseque per irrefragabilia argumenta ad nostra et sacri imperii beneplacita et mandata non solum prestitis, sed ubique in futurum speratur et cupit placere prestandis; ob hocque honoris sui et commodi desideramus incrementa continuo adaugere, prout sue fidelitatis obsequia prestancius meruerunt. Quare vestram fraternitatem affectuose rogamus, quatenus eidem Baptiste aut suis hominibus, qui ex Timpho cum duabus navibus ad partes Italicas in nostris et eciam sacri imperii negociis et serviciis accedere proponunt et ad nos rursus redire, vestrum salvum conductum in terra mari et aquis et generaliter per omnia jurisdiccionis vestre loca in eundo stando morando et redeundo cum omnibus bonis et rebus in eisdem navibus existentibus amore nostri precumque nostrarum obtentu dare et concedere velitis, gratam in eo nobis, frater (pre)charissime, complacenciam per hoc ostensurus. Datum Constancie tercio die Septembris etc.

49. (XXXV.). Constanz (Herbst 1417).

Geleitsbrief für den Bischof von Winchester.

Sigismundus etc. Universis et singulis fratribus amicis confoederatis coadjutoribus et benevolis nostris precharissimis

serenissimis et illustrissimis inclitisque regibus ducibus marchionibus comitibus baronibus connestabulis marescallis admiraldis vicariis generalibus nobilibus proceribus ministerialibus militibus clientibus capitaneis ancianis potestatibus gubernatoribus presidibus burggraviis castellanis officialibus scabinis consulibus civitatum castrorum oppidorum, villarum et locorum communitatibus coeterisque nostris et imperii sacri ac regnorum nostrorum Hungarie etc. subditis et fidelibus dilectis quibus presentes ostenduntur, graciam regiam et omne bonum! Reverendum in Christo patrem dominum Heinricum, Wytoniensem episcopum, amicum nostrum charissimum, sacrosanctum domini nostri sepulchrum et terram sanctam civitatem Hierosolymam aliaque limina sanctorum devocionis causa visitare volentem vobis omnibus et vestrum cuilibet pleno recommendamus affectu. Quocirca vos et vestrum singulos affectuosissime rogamus, nostris vero subditis precipiendo mandamus, quatenus dum ad vos pervenerit, nostre contemplacionis intuitu recommissum suscipere, favorabiliter tractare et in hiis que securitatem et celeritatem sui concernunt itineris, promotivam et gratuitam sibi velitis ostendere voluntatem, nec non ipsum una cum comitiva familia equis valisiis armis arnesiis auro argento jocalibus et aliis bonis et rebus suis universis per quoscumque passus portus pontes terras dominia districtus jurisdicciones civitates castra castella oppida villas et quelibet alia loca vestra tam per aquas maria quam per terram absque aliquali solucione dacii pedagii thelonei tributi costume gabelle vel alterius cujuscunque solucionis genere, quoquo nomine appellentur, in eundo et redeundo transire stare morari et recedere libere et absque impedimento quocumque permittatis sibique, dum opus fuerit et per ipsum aut ejus nomine desuper requisiti fueritis, de scorta ac securo et salvo velitis providere conductu, adeo quod ejus jam dicta intencio efficaciam sortiri valeat exoptatam, gratam nobis in eo complacenciam vicissitudine recompensandam ostensuri, subditi vero nostri premissa firmiter et inconcusse attendendam demandamus. Presencium sub nostri regalis sigilli appendentis testimonio litterarum. Datum Constancie etc.

50. (CXI.) Constanz (November 1417).

Annunciacio eleccionis summi pontificis ad regem Anglie.

Salutem et spiritualium certissimorum plenitudinem gaudiorum! Serenissime princeps frater noster charissime (sic). Epistolas vestre fraternitatis novissime allatas [1] hilari quidem vultu recepimus ipsarumque tenore perlecto vestrorum felicium persone status et successuum incolumitatem continenciam votivam et incrementa annunciantem exultantibus quidem animis leti suscepimus. Quid enim vel majus votis nostris esse potest vel melius arridere quam creberrime audire et sentire honorem famam et prosperitatem vestre fraternitatis continuis et adauctis incrementis exaltari ac noxiis et nocituris machinacionibus illicitisque parentele seu matrimonialis copule contractibus et maxime in dispendium alter alterius vergentibus studiose obviare et viam precludere malignandi.[2] Gloria enim vestra et nostra gloria est, ut participes bonorum omnium utrobique reciproca quadam vicissitudine pariter computemur. Cupientes namque fraternitatem vestram precharissimam desiderabilibus sacri Constanciensis generalis concilii nostreque majestatis recreare presagiis et successibus gloriosis fraternitati vestre ad gaudium duximus intimandum, quod divinitate propicia cuncta nobis ad vota succedentibus perfecta corporis incolumitate vigemus. Porro secundum ejusdem sacri concilii determinacionem die lune octava instantis mensis Novembris reverendissimi in Christo patres et domini sacrosancte Romane ecclesie cardinales hic presentes numero viginti tres sacrum collegium facientes, nec non de singulis quinque nacionibus singuli sex electi concorditer et deputati ante solis occasum in conclavim intravere, prout moris fuit, tractaturi super eleccione et assumpcione tunc futuri summi pontificis, prout ille magistrorum optimus graciam desuper eis inspiraret. Sicque in conclavi congregati et in oracione perseverantes unanimes XI° die mensis ejusdem loco Petri principis apostolorum, cui a domino collata est potestas ligandi et solvendi, sanctissimum in Christo patrem dominum Oddonem sancti Georgii ad velum aureum

[1] Diese Briefe sind nicht bekannt; sie scheinen durch Heinrich v. Winchester gebracht zu sein.

[2] Vgl. oben die Einleitung.



sacrosancte Romane ecclesie tunc cardinalem de Columna nuncupatum in summum pontificem et generalem patrem christianorum ac pastorem nostrarum animarum unanimi voto nemine discrepante spiritus almi paracliti chrismate et gracia libros consciencie ipsorum aperiente et lucis sue radium in corda eligencium mirabili quadam illustracione emittente concorditer elegerunt, et Martinus quintus in festo sancti Martini electus merito Petri in Christo vicarius dici potest et pastor bonus, cujus supereminens bonitas claritas sapiencia et doctrina sole lucidior quasi supra tecta a cunctis predicatur; potens opere et sermone, quia lex clemencie sub lingua ejus et os ejus loquitur sapienciam et lex Dei in corde ipsius; sperantes per suam providenciam circumspectam et circumspeccionem providam pocius ecclesie ad decorem fructuosum pro sue antique felicitatis restauracione provisum fuisse quam persone eamque multis modis spiritualiter et temporaliter effere possit incrementis, nec non gregem dominicum dirigere in viam pacis et salutis. Hec enim omnia cum ea maturitate et tranquillitate gesta fuere, ut ipsum divinitus predestinatum et nostris temporibus graciose et miraculose elargitum et ad summi presulatus gradum provectum una voce acclamando demonstrarent et annunciarent. Sicque tota Constanciensis generalis synodus et sancta mater ecclesia in laudis jubilum exultans leta consurgit ad dominum et ad plenitudinem sibi graciarum de novo paranympho nostris temporibus reservato et viso, salutari Dei nostri, quod paravit ante faciem omnium populorum, supplex assurgit, dum talem ut decebat pontificem ad sustentacionem orthodoxe fidei velut basin firmam universalis ecclesie et columnam immobilem sic a preclara domo hereditaria Romana de Columpna a diebus antiquis originaliter appellatum, et turrim fortitudinis, brachium roboris et defensionis propugnaculum oculis alacribus intuetur. Letamur, inquam, et nos, dum mente revolvimus opera tam miranda et tam laudabilia. Hec est profecto pie consideracionis immensa bonitas et felix consideracio pietatis, ex qua verissime dei negotium geritur et causa ipsius specialiter exercetur. Pax ecce jam dilectissime frater, ecclesie reddita est, dies sanctificacionis illuxit, et quod difficile nuper incredulis ac perfidis impossibile videbatur, ope ac ulcione divina securitas reparata est, in leticiam spiritualem mentes redemit, ecclesia sancta dolorum preteritorum oblita amplius non meminit pressure et

nequicia consumata perversorum, serenitas refulsit; exortum est in tenebris lumen rectis corde; miserator et misericors dominus misit redemptorem plebis sue. O dies omni sole lucidior! O tempus cunctis seculis prestancius! Quod prestolabantur angeli, quod beati Seraphim et Cherubim et coelorum ministeria nesciebant, hoc in nostro tempore revelatum est. O admirandum divine virtutis auxilium, quo vetustissimum et letiferum schisma per octo lustra citra et paulo plus detestabiliter pullulatum a finibus credencium profugatur. Videtur nempe nobis hec dies coeteris diebus esse lucidior, sol mundo clarior illuxisse, astra quoque omnia exinde et elementa letari. Credit celum, credit terra et suo, si dici potest fulgore, hunc diem officio prosequuntur. Memoriam enim fecit in seculum testamenti sui, virtutem operum suorum annunciabit populo suo. Hec dies, quam fecit dominus, exultemus et letemur in ea, rem novam dicimus, que scripturarum vocibus comprobatur; hec est dies salutis, in qua anime salvate sunt in arca Noë; hec est dies desiderabilis de cujus sacramento omnium nacionum in Christo sub diversitate linguarum genera congregantur, ut pax Christi exultet in cordibus nostris, in quo vocati sumus in uno corpore; nam cum ecclesia una sit et mens unica et individua concordia, in qua invicem coheremus, exprimi satis non potest, quanta ista exultacio, quanta leticia, nam de spiritualibus negociis prospera et forcia comperimus evidenter christianitati arridere et virginem puerperam ecclesiam militantem enixam fuisse novum paranymphum; sperantes de misericordia domini ejusmodi quam plurima ut jam reintegrato per ediccionem unici indubitati summi antistitis sponse sue immaculate robore tam mites et jocundos faciat redintegracionis et consumacionis fructus salubriter germinare. Nemo hanc gloriam mutilet, nemo hoc ineffabile munus in vacuum recipiat, nemo incorruptam firmitatem maligna obtrectacione debilitet, nemo se christianum esse glorietur, qui hujus victorie titulum divinitus apprehensum diffiteatur. Nos igitur ei, a quo est omne datum optimum et omne donum perfectum, et si non quantas debemus, quantas tamen valemus grates devotas reddentes labiorum nostrorum vitulos immolamus, qui temporibus nostris dedit hanc gloriam nomini suo sancto et glorioso, quod invocatum est super nos, cui est gloria et honor in secula seculorum Amen! Ceterum haud dubitamus, quod domini prelati et ambasciatores excellencie vestre

cuncta hic actitata et que gesta fuere, lacius rescribent et seriosius intimabunt. Datum Constancie etc.

51. (CXXI.) Constanz (December 1417).

König Sigismund entschuldigt sein Fernbleiben von dem Feldzuge.

Regi Anglie.

Serenissime princeps frater noster precharissime! Inter gratitudines alias quibus delectamur, illam satis habuimus precipuam de vestra regia fraternitate felicia nova presentire. Ecce nunc bine epistole vestre sub datis e Cadomo[1] mensis Septembris die ultimo per validum Dipranum Schirmur oratorem vestrum, Constancie penultimo die mensis Novembris nobis presentate incolumitatem votivam persone et status vestri continenciam prosperorumque successuum incrementa annunciavere recreabiliter satisfacientes desideriis nostris. Et non solum ex hujusmodi epistolarum pagina et adjecta relacione memorati vestri oratoris propter itineris gyrum moram trahentis verum eciam rumor et fama publica nuncios et literas edepol preveniens majora hiis quam literarum series denotabat, presagia votiva de successibus vestris fide digna nos instruxit, de quo fervor mutue dileccionis nos congratulari eo prestancius vestre fraternitati compellit, quanto felicitatem glorie et honoris vestri inclytaque gesta non minus quam propria conspicimus in utraque perseveranter propagari; quod enim uni cedit ad gloriam revera alteri accrescit in exaltacionem. Desideramus equidem, frater precharissime, teste deo ad prosecucionem salubris propositi utriusque nostrum juxta condictum personaliter nosmet ipsos adducere, ut qualiter et quantum nos hujusmodi negocii cura pungat, presencialiter monstrare potuissemus; sed concepta de breviori sacri concilii expedicione spes incerta nos fefellit, prout hoc universalis nocio publicat et vestre serenitatis industria, sicut pro firmo credimus, non ignorat, impedimenta continua nostris processibus objecit et explere nostra desideria non permisit. Jamque exultemus in domino Deo nostro, frater

[1] Cod. Etadonio, Cadomo zu lesen sc. Caen in der Normandie.

precharissime, qui sua omnipotenti clemencia diebus nostris prestitit de tenebris diuturni et pestiferi schismatis ecclesie lucem unitatis per assumpcionem unici et indubitati pastoris clavigeri celi, vicarii Petri, sicut ad vestre fraternitatis noticiam utique eciam per scripta nostra pervenisse haud hesitamus, in uno corpore diversitate nacionum et linguarum unanimiter congregari et individua unitate reintegrari. Expedit igitur, ut consolemur invicem verbis in istis, et licet multa et multa sint, que nostris agendis occurrunt eciam post ecclesiasticam restauracionem, circa que summo opere expediret nobis invigilare attendere et vacare, nihilominus tamen negocia condicta universis aliis preponentes, quemadmodum tenemur et eciam vestra fraternitas nos scriptotenus admonet, postpositis omnibus aliis cogitacionibus nostris et agendis ad prosecucionem premissorum juxta vestre fraternitatis deliberacionem pariter et direccionem, in termino prefinito utique insistemus cum vestra fraternitate presencialiter conveniendo. Libeat itaque vestre regie fraternitati de continuis vestris successibus, utinam semper ad vota prosperis et eciam quicquid ad vestrum beneplacitum nos volueritis facturos, crebris insinuacionibus nos avizando cerciorare. Serenissime princeps frater noster amantissime, altissimus dominus exercituum vos custodiat et muniat semper ad vota felicem. Datum Constancie etc. (December.)

52. (CXX.) Constanz (December 1417).

Ueber denselben Gegenstand.

Duci Be(d)fordie fratri regis Anglie.

Illustris princeps, consanguinee charissime! Immensa exultacionis materia replevit mentem nostram audita serenissimi fratris nostri Anglie et Francie regis nec non vestre sinceritatis incolumitate votivaque successuum felicitate, nec mirum, quum quod uni ex nobis in laudem gloriam et honorem accrescit et alteri revera corollarie accedit ad exaltacionem. Desideramus equidem consanguinee charissime teste Deo ad prosecucionem etc. etc. rogantes vestram sinceritatem sincero ex affectu, quatenus de prosperis prefati fratris nostri atque universis successibus pro gaudio singulari placeat nos crebrius

recreare, parati prout tenemur tenaci firmitate attendere diligenter et observare jugiter et realiter ad ea, que hujusmodi respiciunt augmentum successuum et stabilimentum ac robur gerendorum. Illustris princeps, consanguinee charissime, altissimus dominus exercituum vos custodiat et muniat ad vota felicem. Datum Constancie etc.

F. Ungarn.

Oft genug kehrt in den hier vorliegenden und sonstigen Briefen Sigismunds aus dieser Epoche die Klage wieder, dass er über der Besorgung und Förderung der allgemeinen Angelegenheiten die Interessen Ungarns in den Hintergrund stellen müsse. Im Lande daheim führte bekanntlich nach ihrer Rückkehr von der Aachener Krönung die Königin Barbara ein nicht sonderlich beleumdetes Regiment. Nur wenige Urkunden von Sigismund selbst, ungarische Angelegenheiten betreffend, sind aus der Concilszeit vorhanden. Mit Ausnahme der hier mitgetheilten Nr. LXXXIV (55), des sogenannten ‚Indults für das Graner Capitel‘, die mit den in Ungarn wie in Polen über die Competenz der geistlichen Gerichte ausgebrochenen, und dem in beiden Staaten von den weltlichen Körperschaften mit dem Clerus geführten Kriege in Zusammenhang steht, betreffen die andern beiden Urkunden nur in Vermittelung Ungarn, denn die eine Nr. LXVIII (54) enthält nur die eigenthümliche Belohnung des Erzbischofs Andreas von Calocza für seine in der Diplomatie des Concils erworbenen Verdienste, und die andere Nr. XI (53)[1] behandelt einen Nationalitätsanspruch im Aachener Münster, der ein eigenes Beispiel für das Aufkommen der nationalen Rivalitäten innerhalb der Kirche, die so viel zu ihrer Zersetzung beitrug, bietet.

53. (XI.) Constanz, 1. August 1417.

Provisio et presentacio simul ad capellam Aquisgrani.

Sigismundus dei gracia etc. venerabili preposito ac honorabilibus N. decano et capitulo ecclesie beate Marie virginis

[1] Vgl. Regesten Nr. LIII.

Aquisgranensis, Leodiensis dioceseos, nostris devotis dilectis salutem et graciam! Exposcit alti officii regalis gloria variarum meditacionum respectus, ut unde recepimus oleum benediccionis et diversa munera graciarum, inde eciam inestimabilis animadversionis molem sponte capiamus, fructuosa enim laboris hujus commessacio, dum de ecclesiarum ordine patrocinii cura resultat; gloriosum etenim studii illius exercicium, dum beneficiorum disposicio solerter continuatur; operosum enim vero exitus istius commercium, dum ecclesiasticis et sanctorum holocaustis ii ministri preficiuntur, ex quorum devota constancia affabili conversacione, sincera affeccione, placida exhibicione, morum venustate et vite elegancia exempla capiant ceteri curiosa; quamquam vero affeccio nos ammoneat singularis, ut ipsorum beneficiorum disposicionem in sinu generaliter dirigamus regie claritatis, pro illorum tamen suffragio forciori, que nostri predecessores pia affeccione beneficia instituisse videntur, conatus adhibere censuevimus speciales. Memoramur itaque de anno MCCCCX honorabili Paulo Stalitzer plebano in Cassendorf Bambergensis diocesis nostro devoto dilecto de capella annexa seu altari in ecclesia beate Marie virginis Aquisgranensis, Leodiensis diocesis, ad honorem omnipotentis Dei et ipsius beate virginis gloriose ac sanctorum Stephani et Ladislai regum Hungarie fundata et dotata tunc certo modo vacante providisse ipsumque Paulum ad capellam sive altare predictum his quorum intererat presentasse, prout hec et alia in nostris literis regalibus desuper confectis lacius continentur; nos enim post hec sencientes prefatum Paulum quem gubernacio dicti requirit altaris, nacione Hungarum non extitisse, quam ob rem discrepacio lingue hunc Paulum ad prefati altaris regimen inhabilem reddidisse videtur, ne igitur prefata capella sive altare predictum gubernatoris destitucione detrimentum paciatur nec ex ipsius capelle sive altaris diuturna vacacione cura negligatur animarum, idcirco habito respectu et consideracione reali ad honorabilis Galli quondam Emerici de Baslawitz clerici Agriensis diocesis, Hungari, notarii et familiaris devoti nostri dilecti diligenciam operosam, quem morum modestia, virtutum examen, constancie plenitudo, diuturni servicii prestancia, perseverancie dona et meritorum elegancia vera exornat, eidem Gallo animo deliberato et ex certa sciencia de predictis capella sive altari per liberam eciam resignacionem prefati Pauli vel alias quovis-

modo vacante, cujus capelle sive altaris jus provisionatus sive auctoritas provisionis et presentandi ad nos velut regem Hungarie spectare dignoscitur, providimus et presenti patrocinio providemus graciose. Quapropter ut hujusmodi nostra provisio eo verius sorciatur effectum, vobis preposito decano et capitulo supra nominatis et vestrum cuilibet conjunctim et divisim prefatum Gallum in rectorem prefate capelle sive altaris duximus presentandum et tenore presencium presentamus studiose, mandantes vobis seriosius, quatenus eundem Gallum vel procuratorem suum legitimum ejus nomine ad prefatam capellam seu altare more solito admittere ipsumque de ipso altari investire ac eundem Gallum vel dictum ejus procuratorem ad possessionem ejusdem capelle sive altaris introducere, sibi denuo de fructibus redditibus proventibus juribus emolumentis et obvencionibus ac domibus et pertinenciis prefate capelle ac altaris responderi ac omnia alia que ad introduccionem prefati Galli spectare videntur, juxta morem ecclesie supradicte sine dilacione mox visis presentibus facere debeatis cum effectu, non obstantibus, si disposicio aut provisio qualiscunque per quempiam aut quosvis de capella sive altari prefato fortasse eciam preterquam auctoritate nostra cuicunque facte fuerint, aut si quis gubernacionem ipsius capelle seu altaris habere videatur. Quas quidem disposicionem seu provisionem ex certa sciencia cassamus et tenore presencium annullamus ac detentorem quemcunque, si quis est, a gubernacione ejusdem capelle sive altaris amovemus studiose. Presencium nostrarum literarum pendenti secreto nostro regio sigillo quo ut rex Hungarie utimur, consignatarum testimonio. Datum Constancie prima die mensis Augusti anno domini MCCCCXVII regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI° Romanorum vero septimo.

54. (LXVIII.) Constanz, 10. August 1417.

Scribit cuidam comitatui et hortatur eosdem, ut ob reverenciam sue majestatis velint habere recommissos nepotes et neptes cujusdam Andree archiepiscopi Colocensis.

Magnifici et spectabiles fideles devoti nostri dilecti! Considerantes multimoda fidelium serviciorum merita et gratuita complacenciarum obsequia venerabilis Andree archiepiscopi

Colocensis principis et consiliarii nostri devoti fidelis dilecti, quibus nobis et nostro sacro diademati semper in cunctis nostris expedicionibus prosperis scilicet et adversis cum omni sinceritatis zelo et sollicitudine indefessa, persone sue proprie non inspectis incommodis dampnis et periculis quibuscunque, imo cum gravissimis corporis ejus pro nobis et in nostris fidelibus legacionibus et negociis susceptis vulneribus cum perpetuis cicatricibus ac cum multorum membrorum ipsius debilitacione sub diversis locis et temporibus opportunis complacuit et adhuc complacere non desinit maxime in nostris regnis Hungarie Dalmacie Croacie, nec ipse perfidorum emulorum nostrorum ullo tempore potuit versuciis concuti' et ipsorum iniquis et falsis persuasionibus modo aliquo inclinari — quid plura? Inter ceteras virtutes de quibus a nobis extollitur, et sibi nostra specialis assercio et devocio adscribit et testatur, quod a sui fidelis obsequii exordio in continuata fidelitate, imo aucta continue nobis et regnis nostris semper adstitit fideliter nostrisque et regnorum nostrorum commodis studiosius intendit, nulla unquam eorundem regnorum nostrorum turbacio in assumpte fidelitatis proposito ipsum turbavit, nulla temporum adversitas eum pervertit, nulla tempestatis clades ipsum in duas partes claudicare coëgit. Ipse enim regnorum eorundem fluctuantibus rebus interdum, dum aliorum corda per devia vagarentur, nec in congruentibus cedens fluctibus nec a nostra fidelitate imminente quavis persecucione recedens ullo unquam tempore deviavit, sed in semitis solidis plena soliditate inviolabiliter perseverans non est passus sua tam laudabilia vestigia commoveri; ipse eciam ad extirpacionem finalem triplicis schismatis quo christiana religio tam diuturnis temporibus fuit, ut experiencia docuit, crudeliter lacessita nobiscum, qui ad unionem sancte matris ecclesie a cunctis fidelibus amplectendam nostris regnis derelictis cum gravissimis laboribus et expensis patrias alienas visitando mariaque sulcando non sine maximis nostre et aliorum ducum principum comitum et nobilium majestatem nostram sequencium personarum periculis et anxietatibus de Dei omnipotencia confisi et a premissis noxiis liberati utiliter insudavimus, nostras legaciones sibi commissas ad Gregorium XII[dum] quam ad Johannem XXIII[um] olim papas in eorum obedienciis nominatos, quam ad alia diversa loca, et eciam in sacro Constanciensi concilio nostro nomine residendo assumens

laborum nostrorum predictorum cum utilibus operibus nobisque et toti sacro concilio gratis et acceptis de nostro mandato fuit particeps; ex quibus amplectimur prefatum Andream archiepiscopum suosque fratres consanguineos et affines celsitudinis nostre prosequi favoribus opportunis. Cum itaque ipse Andreas archiepiscopus in civitate Anthonicana tres ex suo quondam germano vestros concives habeat nepotes, nostros et sacri imperii Romani palatini comites familiares, nostros fideles devotos sincere dilectos et duas neptes, vos requirimus et hortamur, ut ob reverenciam nostre regie majestatis et sacri Romani imperii velitis prefatos suos nepotes et universa ipsorum bona quibuscunque vobis possibilibus suscipere recommissos favoribus graciosis, prout in hiis et in majoribus in vobis nostra regia majestas habet et obtinet plenam fidem, pro quibus nostram regiam celsitudinem ad graciarum impendia vobis accepta invenietis jugi animo liberalem; non enim minus grata et accepta recipimus subsidia et favores atque gracias et beneficia nostris fidelibus et devotis impensa, quam si majestati nostre actualiter preberentur. Datum Constancie decima die Augusti regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI° Romanorum vero septimo.

55. (LXXXIV.) Constanz (1417).

Confirmacio indulti pro capitulo Strigoniensi.

Sigismundus etc. Notum facimus etc. Ad perpetuam rei memoriam. Catholicorum clemencia principum divini nominis virtute regnancium sacrosanctam matrem ecclesiam supra summam petram fundatam, que Christus est, reverenter agnoscens immunitates confovere tenetur ecclesiastice libertatis, quibus ecclesiasticas personas sanctorum patrum decreta sanxerunt. Sane venerabilis capituli alme ecclesie Strigoniensis que mater est omnium et magistra aliarum ecclesiarum peculiaris regni nostri Hungarie insinuacione accepimus, quod plerumque nonnulli magnates nobiles et layci ac ceteri hujuscemodi homines et regnicole ipsis oppido (!) infesti singulares personas ejusdem ecclesie Strigoniensis procurarent et facerent ad judicium vetitum utpote seculare eciam curie nostre examen citari et evocari, coram quibus ipse singulares persone de jure cuiquam respondere minime teneantur, cum nec ipsi judices de

talibus causis se intromittere de jure poterant, sicut nec debebant, nihilominus tamen mulctas birsagia seu judiciorum gravamina exinde sepius de facto in ipsas promulgant et alias impediunt easdem condemnant et perturbant et damnificant multis modis. Supplicatum extitit nostre majestati, ut de remedio ipsis opportuno providere dignaremur. Nos itaque pie attendentes divinam auctoritatem clamantem, quod honor regis judicium diligit laudabilibusque divorum progenitorum nostrorum inherentes vestigiis, qui ecclesias ecclesiasticasque personas sue potencie clypeo muniendo protexerunt, sacrorumque decrevit canonum institucio, ut nullus milicie clericali adscriptus ad seculare judicium citetur seu evocetur, cum de personis et rebus ecclesiasticis nulla sit laicis attributa potestas, quod enim semel Deo dicatum est, amplius profanari non debet; volentes itaque canonicos et singulares personas ecclesiasticas capituli et ecclesie Strigoniensis de membro et ministerio ejusdem existentes et deditos cujuscunque status gradus condicionis officii ordinis et dignitatis existant, ex certa nostra sciencia in hujusmodi libertatibus et immunitatibus illesos conservare et speciali gaudere prerogativa juxta canonicas sancciones, prout eciam in examine et decisione causarum hujuscemodi interdum in nostri presencia ventilancium per barones judices et justiciarios predicti regni nostri Hungarie heccine observatum fuisse et esse declaratum meminimus, causas singularium personarum cum suis emergenciis dependenciis et connexis ad competentem judicem spiritualis seu ecclesiastici judicis cognicionem fore et debere remittendas ibique cognoscendas decidendas et fine debito terminandas; qua de re vobis universis et singulis judicibus et justiciariis secularibus predicti regni nostri Hungarie et signanter regni nostri Hungarie palatino judici curie nostre regie comitibusque parrochialibus ac judicibus nobilium cujuscunque comitatus et aliis quibuslibet judicibus ordinariis delegatis vel subdelegatis et generaliter omnibus et singulis commissariis seu jus in dicto regno nostro Hungarie reddentibus aut vices et loca eorum et cujuslibet ipsorum tenentibus presentibus et futuris presencium noticiam habituris et cuilibet vestrum in solidum firmiter precipiendo mandamus, quatenus a modo in antea et nullius querelantis seu causantis instanciam vel alias quovismodo in quibuscunque causis seu questionibus criminalibus eciamsi in illis personaliter comprehendi aliquam ex ipsis

contingat, et civilibus personalibusque aut realibus sive mixtis et nullibi, utpote nec intra curiam nostram regiam nec extra eandem eciam in congregacione palatini per quemcunque celebranda; in qua omnino volumus, quod idem capitulum singularesque persone ipsius in suis antiquis libertatibus conserventur simul cum eorum jobaggionibus possessionibus villis et bonis ac juribus universis, prout fuit hactenus laudabiliter longeve in talibus observatum, predictas singulares personas capituli et ecclesie Strigoniensis aut aliquam earum ad judicium curie nostre vel vestrum per citaciones vel evocaciones seu alias quovis modo ad respondendum cuipiam de jure coram vobis, prout eciam minime tenentur, directe vel indirecte palam vel occulte presentes vel absentes judicare aut vestro adstare judicio compellere seu quovis quesito colore aggravare condemnare sentenciare et perturbare in rebus aut personis nullatenus presumatis vel presumat quisquam ex vobis, decernentes irritum et inane quicquid in contrarium a quoquam scienter vel ignoranter fuerit actum vel quoquomodo attentatum; sed si quispiam de justicia contra ipsas singulares personas vel aliquam ex ipsis experiri voluerit vel quicquam questionis seu accionis habuerit, eandem trahat in causam coram suo judice ecclesiastico competenti, ubi debet cuilibet querelanti seu causanti meri juris et justicie ac satisfaccionis favore quolibet recusa et dissimulacione cessantibus equitatis ordine dictante jugiter complementum exhiberi. Censetur enim prorsus indignum, ut ecclesiastice persone a secularibus negociis segregate ac ministeriis divini cultus mancipate in secularibus judiciis per quempiam conveniantur. Nulli ergo liceat hanc nostre disposicionis declaracionis exempcionis et voluntatis paginam infringere aut ausu temerario ei contraire; si quis contrarium presumpserit, ultra indignacionem nostre regie majestatis, quam revera incurrere potuerunt nec immerito severitatem ecclesiastice censure quam in contrarium facientes juxta canonicas sancciones in ipsos nedum permittimus, sed omnino volumus districte promulgari; presentes autem dum nobis representate fuerint, in formam nostri privilegii redigi faciemus. Datum Constancie etc.

G. Polen.

Die auf Polen bezüglichen Actenstücke lassen sich in zusammenhängender Weise nicht betrachten, da sie verschiedene Gegenstände behandeln. Die dem Datum nach erste Urkunde (Nr. XLIII. [56]), in welcher der römische König den von Polen, Władysław Jagiello, ersucht, den Verleumdungen kein Gehör zu schenken, scheint mit dem hoch aufgeregten Klatsch in Verbindung zu stehen, der gelegentlich der dritten Vermählung des Polenkönigs auch bis nach Constanz gedrungen war.[1] Dass es Sippenkämpfe waren, unter denen die Königin Elisabeth zu leiden hatte, sagt Johann von Posilge[2] mit trockenen Worten: ‚Und dorch deser nuwin geschicht wille, wordin dy geslechte der Polen vaste czweytrechtig under enander; den eynen behagite is und den anderen nicht‘. Und dass namentlich auch Männer wie Zbygniew Oleśnicki und Stanislaw Ciołek neben den grosspolnischen Magnaten sie hassten, zeigt Długosz. Derselbe gibt allerdings auch an, dass der König Władysław den Andreas von Kokorzyn nach Constanz behufs Erlangung eines Dispenses gesandt habe, der erst mit vieler Mühe und unter der Einschränkung, dass nach dem Tode der Elisabeth der König nicht wieder heirathen dürfe, erlangt worden ist. Davon ist nun aber eine urkundliche Spur durchaus nicht vorhanden, und das hier (Nr. LX [59]) mitgetheilte Actenstück würde wohl Bezug darauf genommen haben, wenn beim Concil eine Verhandlung darüber stattgefunden hätte. Gegenüber der Personalschilderung der Elisabeth durch Długosz als einer ‚femina assidua phtisicae infirmitatis vexatione languida, trium virorum matrimonia jam experta multiplicitate quoque prolis susceptae exhausta‘ ist es interessant einen im Bereich der Damenschönheit so classischen Zeugen, wie den König Sigismund zu hören, der eben dieselbe Frau preist als ‚laudabilibus morum venustatibus generose propagacionis stemmatibus et ornatibus virtutum mirifice circumdata specieque et pulchritudine decorata‘. Jedenfalls ein beträchtlicher Gegensatz auch zu der Darstellung des dama-

[1] Meine Gesch. Polens III, 477 ff.
[2] Script. rer. Pruss. III.

ligen Kanzlisten Stanislaw Ciołek, der sie in seinem Pasquill als ‚Schwein' darstellt. Dass übrigens Elisabeth, nachdem sie trotz Allem gekrönte Königin von Polen geworden war, um ihr Wohlwollen umworben wurde (Vgl. Nr. CXIII [63]), kann als Gegenbeweis gegen den von mir behaupteten Antagonismus zwischen der Königin und der Kanzlei nicht angesehen werden, sondern entspricht der Natur von Höflingen aller Orten. Allerdings hat eine subtile Kritik herausgefunden, dass die Kanzlei in der Zeit des Władysław Jagiello überhaupt keinen Einfluss hatte. Man müsste darnach annehmen, dass das, was überall anderwärts stattfand und stattfindet, bei dem beschränkten und indolenten Könige Władysław nicht der Fall war. Ein Mann wie Zbygniew Oleśnicki, der doch wohl einige Erfahrung in diesen Dingen hatte, ist darüber anderer Ansicht. Er schreibt kurz vor seinem Tode gelegentlich an den König Kasimir von Polen: Saepenumero vobis consulebam, ut in officia curiae suae et praesertim in cancellariam viros prudentes maturos et factivos surrogaret, quoniam illi tanquam quadam biga omnia negotia Serenitatis vestre et reipublicae diriguntur et illorum providentia aut negligentia stant aut cadunt. Ex quo igitur permissione divina miles ille insignis (Petrus Woda) morte absumptus est, dignetur S. V. in eligendo viro ad officium hujusmodi substituendo bonam habere deliberationem et quaerere virum doctum maturum et prudentem et praesertim spiritualem, cui officium hujusmodi committat, quoniam, si veritatem fateri volumus, officium praedictum nullatenus poterit per saeculares regi cum vestra et regni vestri bona commoditate, qui suis negotiis privatis intenti minus possunt publicis vacare. Sed et genitor vester non consueverat officium hujusmodi nisi personis ecclesiasticis committere, quarum prudentia et directione res suae et publicae in optimo ponebantur ordine et stabilimento. Cujus exemplum si vestra Serenitas secuta fuerit, multis curis se et multis deformitatibus et negligentiis regnum et rempublicam absolvet. Nec haec idcirco scribo, ut velim aliquos meos ad hujusmodi officium apud V. S. promovere, sed ut ad officium praedictum talis eligatur persona, quae onera reipublicae possit in se assumere et digne gubernare et V. S. quod rectum est, consiliariis absentibus persuadere, nam neque V. S. neque mea, neque vestrorum consiliariorum consilia et ingenia aliquid

proderunt, si per vicecancellarii sollicitudinem non fuerint suis locis coaptata et distributa et debito effectui mancipata.[1]

Zbygniew Oleśnicki legt also der Kanzlei überhaupt und namentlich auch der unter Władysław Jagiello offenbar einen grösseren Einfluss bei, als ich gethan habe. Derselben Meinung muss auch König Sigismund gewesen sein, als er sich in der Epoche, auf welche unsere Actenstücke hier hinweisen (1417) um die Gewogenheit des polnischen Vicekanzlers Dunin bemühte.[2] Dass andererseits wiederum der Polenkönig die Leute ‚in ministerio regis Romanorum‘ durch Geschenke zu gewinnen suchte, zeigt die unten mitgetheilte Nr. CXII [62].

Der Legitimationsbrief für Miklusz von Mazowien (Nr. IV [60]) erweist eine bisher unbekannt gewesene Thatsache und Persönlichkeit.

Sehen wir von den beiden Empfehlungsbriefen für Vincenz von Szamotól und Carl von Hessburg ab,[3] so bleiben uns noch die bereits oben erwähnte Anzeige von der Wahl des neuen Papstes, welche das Datum des 11. November trägt, also unmittelbar nach der Wiedereröffnung des Conclave geschrieben sein müsste (?), und drei Briefe (Nr. XLVII [57], Nr. CXVII [64] und Nr. CXVIII [65]) die Bekehrung Samogitiens betreffend. — Bemerkenswerth erscheint es, dass der König Sigismund von dieser der Kirche so erwünschten Begebenheit ungleich bombastischer und geräuschvoller spricht als der Papst Martin. Für Sigismund war das eine treffliche Gelegenheit den Polenkönig mit den ausgesuchtesten Schmeicheleien zu überschütten, ihn einen zweiten Constantin u. dgl. mehr zu nennen, während er doch einige Jahre zuvor die Zurückerwerbung Samogitiens durch die polnische Krone — das war der Preis der Schlacht bei Tannenberg und der Hauptgegenstand des ersten Thorner Friedens — mit den Waffen in der Hand bekämpft hatte, und etwa zwei Jahre später sowohl die

[1] Cod. epistolaris saec. XV, II. p. 157. Szujski bemerkt dazu: ‚Diese Fragmente von Briefen, von einer Hand geschrieben, die an Dlugosz's Autograph lebhaft erinnert, zeigen, dass wir in dem Cod. 48 der Universitätsbibliothek (zu Krakau) eine Sammlung von Concepten und Abschriften solcher Stücke besitzen, die aus der Kanzlei Zbygniew Oleśnicki's hervorgegangen sind.

[2] Liber canc. Stan. Ciołek II, 217.

[3] Regesten Nr. CXIV.

Thorheit als auch die Ungerechtigkeit beging, das Anrecht auf dieses Land dem deutschen Orden zuzusprechen. Während des Concils aber war ihm Alles daran gelegen den Polenkönig, der seiner Hausmacht in Ungarn wie dem allgemeinen Weltfrieden durch eine Erneuerung des Krieges mit dem Orden so gefährlich hätte werden können, bei guter Laune zu erhalten, und er pries mit dem Eifer eines Kanzelpredigers eine Thatsache, die ihm allerdings als dem frommen und eifervollen Christen, der er war, nur erwünscht sein konnte, dem Politiker aber, dessen Sympathieen stets auf der Seite des Ordens standen, insofern bedenklich erscheinen musste, als die Bekehrung Samogitiens, des letzten Heidenlandes in Europa, demselben den stärksten Grund seines Daseins auflöste. Beim Concil hatte diese Bekehrung, als ein handgreifliches Beispiel für die Argumentation der Polen wider den Orden, dass nur durch Predigt und Milde nicht durch das Schwert der Glaube Christi zu verbreiten sei, den stärksten Eindruck gemacht. Der Cardinal Johann Domenici von Ragusa war auf Verlangen des Polenkönigs[1] nach Litthauen gegangen, um mit dem sich ihm dort anschliessenden Erzbischof von Lemberg und dem Bischof von Wilna das Bekehrungswerk zu leiten. Sowohl aus aufrichtiger Zuneigung zum Christenthum als auch insbesondere aus handgreiflichen politischen Rücksichten, bemühten sich Jagiello und Witold, dieses fromme Werk nach Möglichkeit zu fördern. Angesichts der Thatsache, dass die Ordenskanzlei bestrebt war, in Europa überhaupt und namentlich auch auf dem Concil dem Misstrauen gegen die Echtheit der christlichen Gesinnung des Königs und des Grossfürsten Eingang zu verschaffen, musste es diesen höchlichst erwünscht sein, einen unbefangenen und gewichtvollen Zeugen in ihr Land zu bekommen, der später dem Concil die Versicherung ertheilen konnte, dass die Glaubenstreue der beiden Fürsten ausser allem Zweifel stehe. Und der gesandte Cardinal vertrat auch in der That später so lebhaft den König und den Grossfürsten, dass der Orden von dem Argument des falschen Christenthums seit dieser Zeit Gebrauch zu machen aufhörte. Der Bericht des Cardinals an das Concil über das im Winter 1416 bis 1417 vollzogene Bekehrungswerk aus Troki in Litthauen abgesandt,

---

[1] Mansi, A. c. XXVII, 931, Harduin VIII, 606, v. d. Hardt, IV, 867.

ist uns noch erhalten,[1] und ein Vergleich desselben mit dem hier unten folgenden (Nr. XLVII [57]) zeigt klar, dass es durch den Bericht des Cardinals, den wohl auch ein Schreiben des Polenkönigs begleitet haben wird, hervorgerufen ist. Die andern beiden Briefe in derselben Sache von Martin V. und Sigismund müssen noch vor dem Eintreffen der russischen Bischöfe in Constanz (Februar 1418) abgefertigt worden sein, und da der Papst auf seine eben erst erfolgte Inthronisation hinweist, so darf man dieselben wohl unbedenklich in den December 1417 setzen. Die wiederholte Versicherung Sigismunds, dass die Nachrichten aus Samogitien eine ganz ausserordentliche Freude im Concil erregt haben, wird auch gewiss der Wahrheit entsprochen haben. Denn dass sich der Ring der christlichen Völker Europa's gerade in dem Augenblick durch die Einfügung seines letzten Gliedes schloss, als die seit acht Lustren gestörte Einheit der Kirche wieder hergestellt worden war, musste als ein besonders glückliches, das Gefühl der Zeitgenossen anregendes Zusammentreffen betrachtet werden. Und welche Perspectiven knüpften sich nicht überdies noch an dieses Ereigniss! Welcher grosse Dienst für die Weltherrschaft des Papstthums war nicht noch von diesen slavischen Fürsten zu erwarten! Beide Schreiben weisen bereits auf die eingeleiteten Verhandlungen mit der russischen Kirche über eine Union hin. Wie die Dinge lagen, konnten diese Verhandlungen nur durch jene Fürsten geführt und gefördert werden. Man ist beinahe erstaunt, gegenüber diesen Aussichten und Vortheilen den Papst so kurz und reservirt schreiben zu sehen, aber der römische König gibt der allgemeinen Stimmung einen lebhafteren Ausdruck, der sich in dem Vergleich Jagiello's mit Constantin dem Grossen bis zu seiner höchsten Höhe aufschwingt. Allein Papst Martin war, wie der Bericht eines Ordensprocurators (Peter Wormditt)[2] aus eben diesen Tagen hervorhebt, weder vor seiner Wahl noch nach derselben ein Freund der Polen, und gewissenhafter als Sigismund wird er über der Freude an der Bekehrung Samogitiens nicht vergessen haben, dass dem Orden, den er erhalten wissen wollte, dadurch der Boden seines Bestandes entzogen wird.

---

[1] Lites et res gestae III.

[2] Ungedrucktes Schreiben im Königsberger Archiv.

In der Anzeige von der erfolgten Papstwahl (Nr. CX [61]) dankt der König Sigismund dem Polenkönige für Geschenke, die nach der angefügten Bemerkung desselben in Pelzwerk bestanden haben werden. Aber er erwähnt, dass dieses Geschenk nur eine Wiederholung schon früher erwiesener Aufmerksamkeit wäre. Wir sind in der Lage eine dieser Aufmerksamkeiten, die schon wegen ihrer Originalität Beachtung verdienen, näher bezeichnen zu können. In einer im Besitz der kaiserl. Kunstakademie zu Petersburg befindlichen Bilderhandschrift, die zwar schon auf Veranlassung des Fürsten F. Gagarin abgedruckt aber, so viel ich weiss, nicht veröffentlicht worden ist, und deren Verhältniss zu der Bilderhandschrift des Richenthal noch zu constatiren ist, findet sich auf p. 28 ein Bild mit der Ueberschrift: ‚Hic rex Polonie Romanorum regem munere insolito veneratur. Quippe taurum silvestrem vivum in curru ligatum e regia (regione?) sua misit. Is inter vias, priusquam Constanciam adveheretur, mortuus est, et ejusdem generis salsamenta in uno vase adjunxit. Capte erant bestie in Livonia (sic!). Imago bestie similis erat magno bovi nigro copiosiore in capite, spissiore colle, ampliore pectore, parvis acutisque cornibus, fronte laciore, cauda breviore, ex multa parte bubalo comparabilis.‘ Man sieht auch auf dem Bilde den von einem Pferde gezogenen Wagen, auf dem der todte Büffel mit hinten herabhängendem Kopfe liegt. Daneben eine Tonne mit dem Salzfleisch, und zwei Männer, einer barhäuptig, ein zweiter bedeckt, sind beschäftigt, eine zweite Tonne auf den Wagen zu laden. Ein dritter Mann mit der Leine in der einen Hand und mit der Peitsche in der andern leitet stehend das Fuhrwerk. — Dasselbe Bild findet sich auch bei Richenthal, welcher in der hinzugesetzten Erzählung noch bemerkt, dass Sigismund das Salzfleisch dem Könige Heinrich V. von England zum Geschenk gemacht habe.

56. (XLIII.) Constanz, 5. Mai 1417.

Ut nolit (sc. rex Polonie) attendere verbis quorumcumque iniqua loquencium.

Serenissime princeps, frater noster charissime! Pre affeccione nimia quam ad vestram indesinenter gerimus regiam

fraternitatem, cum desiderio magno, valde nimirum assidue expectamus felices nobis referri et annunciari de vestra sospitate et votivis successibus rumores, quare venerunt gratissime vestre, tamquam mutue immutabilisque sincere dileccionis et fraternitatis incrementa, litere nobis nuper presentate facientes recreabiliter votis nostris, quia per eas ad nos de sospitate vestra felicique statu expectata certitudo pervenit. Verum etsi de nobis audire delectat, noverit itaque vestra precara fraternitas nos plena dono divine gracie incolumitate vigere et successibus prosperis ad vota gratulari. Ceterum intelleximus, quod nonnulli maliloqui processibus nostris interpretes calumpniosi susurrio detrahunt et apud V. F. contra nos sine causa, non tamen sine malicia multa submurmurant. Non desinunt profecto, sicut audivimus, qui nostram et vestram sinceritatem turbare student, actus utrobique calumpnientur injuste, multa fingentes maliciose. Summam denique frater charissime constat esse prudenciam, utrum sit fides danda relatibus et intente consideracionis examine qualitates inspicere relatorum. Tunc enim accipitur in veritatis claritate relacio, cum a fide dignis omnique excepcione majoribus refertur, cum soleat hesitacionem inducere, dum a verborum prodigo aut zizaniarum seminatore vel odium nutrire moliente perperam immittitur. Fraternitatem quidem et confederacionem inter nos ab una nec non inter vos et illustrissimum principem Alexandrum alias Wytaudum magnum ducem Lituanie fratrem alterutrum. communem parte ex altera contractam sic precordiis nostris impressimus, sic eas consignatas semper retinuimus et retinemus in memorie archivo, quod continuatis ad vos et ducem memoratum imo auctis continue charitatis et fraternitatis affectibus nullo unquam tempore in rerum gerendarum veluti in propriis fraterne sollicitudinis instancia tepuit nec promptitudo accurate diligencie tepescet in futurum. Potissimum attento, quod justicia et charitas in hujusmodi fraterna consideracione tam firmiter complexe sunt societate indissolubili quasi in uno eodemque individuo communicantes, quod una sine altera plene non possit haberi, et qui ledit alterutrum, pariter offendit utrumque. Obstruantur igitur, frater charissime utrobique ora loquencium iniqua, locus detraccioni non detur, nec pandatur detractori auditus, sic enim iniquitas confusa succumbet et equitas gloriosa triumphabit fraternitatisque mutue soliditas inviolata manet attingens a fine

usque ad finem fortiter et cuncta utrimque gerenda negocia integritate incorrupta disponit suaviter. Datum Constancie quinto die Maji, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI° Romanorum vero VII°.

57. (XLVII.) Constanz, 28. Mai 1417.

Recommendative scribit cuidam (sc. regi Polonie) qui convertit quam plurimos infideles ad fidem christianam per baptismi sacramentum.

Serenissimo et illustri principibus Wladislao dei gracia regi Polenie etc. fratri et Alexandro alias Witaudo magno duci Lituanie consanguineo, nostris charissimis Sigismundus eadem gracia etc. salutem et spiritum sapiencie attingentem a fine usque ad finem fortiter et disponentem omnia suaviter! Serenissimi et illustres principes, frater et consanguinee charissimi! Dum intra mentis nostra arcana sedula meditacione revolvimus dumque ad fidei vestre fragranciam, pro qua tamquam pro bravio in campo virtutum currentes intrepide militatis, interiores oculos extendimus, quid nempe aliud nisi deum qui glorificatur in consilio sanctorum, laudare ac in suis prodigiis, quem nostris seculis occulta fide contigimus, convenit gloriari, hinc etenim non parvam revera frater ac consanguinee nobis charissimi nedum nos quinimo universalis nostra mater in spiritu sancto hic collecta ecclesia spiritualium gaudimoniorum nuper suscepimus leticiam, dum literis vestris tam sacro concilio quam nobis dulcissime intonantibus tot catervas gentis Samogitice et signanter duo millia procerum seu nobilium gurgite sacri baptismatis a coecitate cordium errorumque labe illustratas lotasque cognovimus. Quodque ad consumacionem sanctorum in opus tanti misterii et in edificacionem corporis Christi certos pastores aliosque doctores tamquam operarios in messem multam mittere conducereque curavistis, hoc nobis qui circa preardua unionis Christi fidelium non mediocriter de presenti fatigamur negocia, ampliorem precordiorum ingerit leticiam laboremque, quo quotidiana sollicitudine deprimimur, allevians nos multifarie recreat et confortat. Hec est quippe vere fraternitatis societas, que nos alterutrum quamquam presencia corporali procul motos in unitate spiritus adeo conglomerat sicque concurrentes in stadio

ad vite eterne, ut optamus, bravium parificat, ut nos circa restaurandam pacem ecclesie ipsiusque reformacionem hereseorumque exterminium alia eciam quam plurima negocia, quantum nobis convenit, quantumque e coelo infunditur, indesinentibus studiis operas impendimus. Vos non minus divinitus inflammati ad pacem nusquam cum deo suisque fidelibus prius habitam filios ire longeque a salute positos dulciter invitatis. Nos preterea circa fermenti veteris malicie et nequicie expurgacionem non segniter, ut credimus insistimus, vos procul dubio in azimis sinceritatis et veritatis fidei videlicet orthodoxe propaginibus nihilo segnius desudatis. Nos denique occidens perdiu proh dolor a solis veritate profugus ut reducatur, sollicitat, per vos nempe oriens nove lucis radios tamquam sidus producit feliciter matutinum. Qua de re a solis ortu et occasu nomen domini nobis utrimque, qui sub potencia virtutis ejus terrena sceptra gubernamus, laudare convenit et ipsum in cordis puritate deprecari non dedecet, quatenus sub potenti manu sua hostes fidei pacisque emulos misericorditer in diebus nostris humiliet velitque nos in die visitacionis pro sui nominis gloria militantes exaltare, et licet ad tanti tamque salutiferi operis scilicet fidei catholice prosecucionem in dicta gente Samogitica vos stimulare amplius minus expediat; verumtamen nos, qui vobis et fraterne charitatis insolubili glutinio aliisque justis federibus quoad, vixerimus, alligamur, vestras nihilominus pro augmento fidei decoreque, quam diligitis, sancte matris ecclesie fraternitatem amiciciamque obnixius obsecramus, ut in eadem vinea domini quam feliciter plantare incepistis, magis ac magis habundando ipsam doctrinarum imbribus roreque fidei irrigare salubriter disponatis, quodque illa apud Grecos heccine obumbrata et obfirmata sedis apostolice rebellis vestris opimis hortatibus ac aliis oportunis mediis, que auctore deo scitis facere et potestis, ad gremium sancte matris ecclesie et ad ovile unicum, a quo sic dampnabiliter aberravit salubrius reducatur; ad quod flammato desiderio vobiscum in eo qui ecclesiam suam novo semper foetu multiplicat, reddimur plena promptitudine compotes et toto corde conformes. Datum Constancie vigesima octava die Maji.

58. (IL.) Constanz, 8. Juni 1417.

Commendat quendam, qui vult exercere actus militares et quod velit favorabiliter suscipere et tractare.

Illustris princeps, consanguinee charissime! Quia strenuus Vincencius de Somotow[1] (sic!) miles illustrissimi principis Wladislai regis Polonie etc. fratris nostri charissimi familiaris, fidelis noster dilectus pro actuum militarium exercicio nonnullas mundi partes et non minus dominia et territoria vestra vestramque dileccionem visitare proponit; ideo dileccioni vestre eundem Vincencium magno recommendamus affectu desiderantes vosque affectuose rogantes, quatenus ipsum, dum ad vos pervenerit, nostre consideracionis intuitu benigne suscipere favorabiliter tractare et in omnibus suis agendis et promocionibus habere velitis propensius recommissum; in eo nobis consanguinee charissime gratam plurimum complacenciam ostensurus. Datum Constancie octava die Junii etc. etc.

59. (LX.) Constanz (Juni 1417).

Super desponsacione cujusdam magnatis filie in reginam regni Polonie.

Serenissimo principi Wladislao dei gracia regi Polonie fratri nostro charissimo Sigismundus eadem gracia etc. salutem et utriusque hominis longevam sospitatem! Serenissime princeps frater noster charissime! Plene scimus nec extraneas testium asserciones exquirimus, quanta sit erga nostri nominis augmenta vestre affeccionis intencio quantusque refloreat erga status nostri fastigia vestre ardor fraternitatis, dum ipsa rerum experiencia docente jugiter experimur, ob hocque libenter et spe successiva nostrorum successuum atque status qui per dei graciam prospere et ad vota auctis feliciter incrementis prosperantur, insinuacione veridica concurrimus, nec indignum estimantes, si nos qui inter hujus vie et vite varietates prosperitatis gustu reficimur, de vestre felicitatis statu et successibus magni-

[1] Soll heissen Szamotól aus dem Wappen Nałęcz; er war später Castellan von Meseritz und einige Zeit Statthalter in Rothrussland.

fice ubilibet placida cordis et fructuosa operis attencione congratulamur. Accessit enim in odorem magne leticie et in grande participium nostrorum gaudiorum, dum inclytam Elizabeth natam quondam magnifici et potentis Ottonis de Pyliz palatini Sandomiriensis, quam sincere dileccionis frequencia ipsius laudabilibus morum venustati generose propagacionis stemmatibus et ornatibus virtutum mirifice circumdatam specieque et pulchritudine decoratam, meritis exigentibus preelegistis in reginam legitimo matrimonio [1] lateri vestro associatam, ad nos gratissima relacione pervenit, que nos in consolacionum vestrarum exultantibus animis consorcium nimirum evocavit et vestrum regnique vestri commodum exinde resultare nobis in solidum representavit. Sic est viri et uxoris divinitus commixta condicio, quod una caro de duabus efficitur per sacramentum matrimonii virtute verborum Dei, humane quippe leges ab externe sapiencie fontibus derivate ipsos conjuges individuam vite consuetudinem obtinere representant; qua de re una domus commixta familia alterutrius reputatur, et idem privilegium auctoritasque unica designatur. Inter caetera namque de quibus divina potencia vobis gratificari conmercio in eodem posset, nullum vobis et regno vestro munus communi voto melius nullumque vestris profectibus efficacius arbitramur, quam domino largiente ipsius conjugis vestre mutua fecunditate gremium nove prolis fetu multiplicari spe future prosperitatis et regni vestri status et tranquillitas secundiori robore confirmari dinoscitur, et exinde vestri dominii salus, hinc vita pacifica crescat populorum. Hec profecto sunt affeccionis certissima pignora principis ad subjectos, que fidem et graciam preparavit subditorum, et quamquam interdum in foeminea preheminencia regnorum jura regnanciumque solia non quiescant, grata tamen hec vestra consors debet esse in fecunditate futura cum masculis, que velut tempestiua paranympha sequencium et archa certissima masculorum et reginalis nova consorcio indubitatam vobis domino faciente de futuris regibus copiam probabiliter repromittit. Negocia vero sacri Constanciensis concilii cooperante spiritu sancto paraclito, qui illa aspirando prevenit eciam adjuvando prosequetur, ad consolacionem populi Christiani

[1] Die Hochzeit fand am 1. Mai 1417 statt; der Brief Sigismunds dürfte also etwa im Anfang des Juni geschrieben sein.

animarumque salutem cottidie in melius reformata disponuntur, sperantes in futura proxima eleccione summi pontificis totum gregem dominicum in unam fidei graciam revocatum ad salubria dirigendum et expurgato veteris scissure fermento nove reparacionis et antique felicitatis antidota resumpturum etc. etc.

60. (IV.) Constanz, 29. Juni 1417.

Legitimacio (sc. filii ducis Mazovie).

Sigismundus etc. notificamus, notum facimus tenore presencium quibus expedit universis ad perpetuam rei memoriam. Dignum esse decrevimus et consentaneum racioni, ut hi, quos interdum in legitimis actibus defectus natalium impedit, legitimacionis honore per principem reparentur et, si quando super his imperialis favor fidelium suorum supplicacione requiritur, liberaliter largiatur. Hinc est, quod cum illustris princeps Semouitus dux Mazovie avunculus noster et sacri imperii fidelis dilectus pro legitimacione Miklus filii sui, quem ipse dudum solutus ex muliere soluta nobili se asserit genuisse, majestati nostre humiliter et cum instancia debita fecerit supplicari, ut ipsi Miklus super hujusmodi defectu natalium dispensacionis et legitimacionis nostre graciam ex innata nobis clemencia dignaremur impendere et regio favore nostro ipsumque Miklus legitimare et ad legitima jura reducere graciose, nos igitur supplicacionibus hujusmodi pro parte memorati ducis Semouiti benignius inclinati de Romanorum regie plenitudine potestatis nostre ac ex certa nostra sciencia ipsum Miklus, spurium esse scientes legitimamus graciose et ad omnia jura legitima restituimus, ut tanquam legitimus et de legitimo thoro natus in bonis paternis et maternis, que feodalia non existunt, succedat absque tamen legitimorum heredum prejudicio, quantum ad successionem bonorum hujusmodi; dantes nihilominus et concedentes eidem Miklus indulto Romano regio auctoritatem licenciam habilitatem et potestatem, quod omnibus actibus publicis et privatis officiis juribus honoribus et dignitatibus quibuscunque ex nunc in antea uti preesse et potiri valeat absque omni impedimento nec non ad quoslibet honores, dignitates et officia admitti ac omni statu et condicione gaudere debeat et possit, quibus legitimi et de legitimo thoro nati in judicio vel extra

utuntur et potiuntur et ad quos quas seu que de jure vel consuetudine admittuntur, eciamsi talia forent, de quibus in presentibus expressam oporteret fieri mencionem aliqua lege generali vel speciali in contrarium edita non obstante. Nulli ergo hominum liceat, hanc nostre legitimacionis habilitacionis dispensacionis ac gracie paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam tociens quociens contrafecerit, eo facta se noverit incursurum. Presencium sub nostre majestatis sigilli appendentis testimonio litterarum. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo decimo et septimo, penultimo die Junii regnorum nostrorum anno Hungarie etc. XXXI°. Romanorum vero VII^mo^.

61. (CX.) Constanz, 11. November 1417.

Annunciacio eleccionis summi pontificis regi Polonie.

Salutem et perfecte felicitatis ecclesiastice integritatem! Serenissime princeps frater noster charissime! Cognovimus fidei et virtutis vestre testimonia gloriosa et religionis catholice honorem sic exultanter adaugere, ut in vestris meritis ac laudibus in propagacione fidei orthodoxe unioneque sacrosancte matris nostre Romane et universalis ecclesie grata contemplacione veluti presentes participes utrobique et cooperatores ministeriorum dei pariter computemur. Cupientes namque fraternitatem vestram felicibus sacri Constanciensis generalis concilii nostreque majestatis recreare presagiis et successibus, fraternitati vestre ad gaudium duximus intimandum, quod negociis omnibus hic pro voto dispositis et ad honorem exultacionemque ejusdem matris nostre sacrosancte ecclesie ac totius christianitatis salubriter ordinatis die lune octavo instantis mensis Novembris reverendissimi in Christo patres et domini domini sacrosancte Romane ecclesie cardinales sacrum collegium facientes numero XXIII nec non de quinque nacionibus singulis singuli sex electi concorditer et deputati ante solis occasum in conclavim intravere juxta sacri concilii determinacionem pro eleccione supremi futuri pontificis in spiritu sancto

congregati deliberati editurique juxta traditam et impositam a dicto sacro concilio eis formam a sanctis patribus institutam salubriter opus tam sanctum et divinum tractaturi et determinaturi, nobis quippe presentibus ad beneplacitum sacri concilii porte palacii conclavis eadem die de sero a foris clause fuerunt, ut moris est, et serate. Exultemus profecto frater charissime in dextera propiciacionis divine, que sua omnipotenti gracia prestitit, ut hac ipsa die nobis via panderetur, per quam ipso largiente populus christianus de tenebris pestiferi schismatis lustris octo fere jam peractis perniciose tractatus et lacessitus respiraret ad radium lucis et unitatis ecclesie sancte dei, et pro graciarum accione non prout et quam debemus, quia non sufficiunt ad hec humana ingenia, sed quam humana finit fragilitas, possetenus offerentes, ut pax Christi exultet in cordibus nostris in quo vocati sumus in uno corpore, nam cum ecclesia una sit et mens unica et individua concordia, quis domesticus fidei in populi christiani laudibus tamquam in suis propriis non gratuletur, aut que fraternitas non in communi christicolarum gaudio ubique letetur? Exprimi satis non potest, quanta ista exultatio fuerit et quanta leticia, cum de tantis negociis prospera et forcia comperimus evidenter christianitati arridere et nove prolis fecunditate ecclesiam militantem uberrime germinare. Hortamur plane, quantum possumus, frater charissime pro charitate mutua qua invicem coheremus, ut quia providencia divina instruimur et ejus misericordie consiliis salubriter admonemur adventasse jam boni certaminis cursum et finem agonie nostre, jejuniis vigiliis oracionibus et charitatis operibus insistere cum omni plebe subjecta non desinamus, sed incumbamus crebris et assiduis deprecacionibus; hec sunt enim nobis moenia celestia que stare et perseverare in bonis operibus fortiter faciunt; hec sunt munimenta spiritualia et tela celestia, que protegunt; memores nostri invicem simus, concordes atque unanimes, vigilemus ergo, ut fructus utrobique domino largiente vos ibi et nos hic multiplicati et coadunati virtuteque unita concreti gregis dominici incrementa fructuosa operum probacione indesinenter ostendamus, ne quid pereat, etsi captum forte quid fuerit vocibus divinorum eloquiorum, ad gregem dominicum reducamus, ut ille qui pastor pastorum est, vigillasse nos circa ovile suum suo dignetur miseracionis iudicio comprobare et in propagacione sui nominis ejusmodi laborum mercedem

et fidei intemerate coronam immarcescibilem in patria et in dilecta tabernacula sua virtutum ecclesie triumphantis post hujus vie et vite decursum propicius introducat feliciter cum ipso regnaturos sine fine, Amen! Multiplicata vero et fraterne nunc renovata exenia more solito pro parte vestre fraternitatis eo placibiliora nobis provenere, quo temporis asperitatem imminentis hyemalis naturali virtute calefactiva procul repellunt, graciarum proinde vestre fraternitati exsolventes uberes acciones. De aliis autem incumbentibus ambasciatores vestri vestram fraternitatem lacius cerciorabunt. Datum Constancie undecimo (?) die Novembris, regnorum nostrorum etc. etc.

62. (CXII.) Constanz (Spätherbst 1417).

Scribit regraciando regi Polonie de exenio misso.[1]

Serenissime princeps et domine domine mi graciosissime! Missam subam de immensa liberalitate vestra mihi capellano vestro humili in tempore oportuno, ut me protegat in regione ista humida et frigida a frigoris asperitate, quid retribuam porro in bonis non habeo, et graciarum accio non sufficit, dum vicissitudinem mee devocionis excedat, ipsam denique amictus et indutus procul absunt a me gelide minantis et invadentis sevicie hyemalis temporis tempestates, et dum legendo tocies leccio gloriosa mihi occurrit, qualiter vestra serenitas dona in me continuat, meam auget devocionem, ad queque serenitatis vestre beneplacita et mandata talique augmento obligacionis habundancius me licet insufficientem efficit debitorem. Sed quid retribuam? Ecce in supplementum exiguum possibilitatis mee obligacionem cum serviciorum et oracionum veniunt et concurrunt, sed obligacionem talis facultas non extinguit (!), et quicquid potero semper ad mandata vestra faciam equali sorte in ministerio serenissimi domini mei regis Romanorum et vestri individua fraternitate vestre regie majestatis associati jugiter potiturus. Datum Constancie etc.

[1] Da auch in diesem Brief, wie am Schluss des vorhergehenden, von der nahe bevorstehenden Winterkälte die Rede ist, so ist er wohl jedenfalls in den Spätherbst 1417 zu setzen.

63. (CXIII.) Constanz (1417).

Regraciatur de promocione sua cancellario[1] regis Polonie.

Reverende pater domine et amice precolende! Quantis possum prosequor accionibus graciarum sinceros et utiles benivolencie et charitatis affectus quos vestra bonitate liberalitatis extendistis et nunc licet immerito apud serenissimam regiam majestatem Polonie dominum utrobique potentem et gloriosum realiter ostendistis; sane quantum ex his vobis et vestris debitorum obligacionibus adstringar, non ignoro et satis probat beneficiorum et donativorum missorum liberalitas et evidencia perceptorum. Fiducialiter igitur a me tali vestro debitore potestis exigere, quicquid potest, cum eciam ultra possibilitatis affectus obsequiose ultroneus exhibeat terminus voluntatis. Scripta Constancie etc.

64. (CXVII.) Constanz (December 1417).

Regi Polonie a papa Martino V^to.[2]

Martinus etc. carissimo in Christo filio Wladislao regi Polonie illustri salutem etc. Magnam cordi nostro charissime fili tuorum qui nobiscum degunt oratorum novitates gratissime nuper accumularunt in domino leticiam, dum sponsa Christi sancta mater ecclesia nobis licet immeritis divino pridie copulata presidio, schismatis horridi sepulsa caligine, extinctoque sterilitatis inveterato opprobrio, admirabili novoque quodam filiorum adopcionis germine ad instar vitis fructifere fecundare non desinit, dum Samogiticus scilicet populus qui ambulabat in tenebris tuis accuratis vigiliis in viam pacis et fidei dirigitur et lumen conspicit infallibilis veritatis. Audito itaque venerabilium fratrum nostrorum Jo(hannis) archiepiscopi Leopoliensis et Petri Wilnensis episcopi circa conversionem babtismataque

[1] Albert Jastrzębiec, Bischof von Krakau.

[2] Mehrere Wendungen zeigen, dass dieser Brief ganz kurz nach der Wahl Martins — also etwa im December 1417 erlassen worden ist. Später war die Stimmung Martins den Polen nicht mehr so günstig.

populi tam insignis fideli sollicitudine qua tamquam utiles operarii in messem multam pridem a sacrosancta generali Constanciensi synodo juxta tui postulacionem destinati manipulos uberes fidei orthodoxe viminibus colligentes in horreum patris familias nostri videlicet redemptoris copiose conduxerunt conducereque reliquias ipsius gentis indefesse satagunt et laborant, ad grates non quas debuimus, sed quas potuimus omnipotencie salvatoris pro tantis miseracionibus ex intimis cordis nostri consurreximus non cessantes orare suam ineffabilem clemenciam, quatenus qui bonum opus per te feliciter coepit, ipse perficiat teque, qui sub potenti manu sua armis indutus justicie scutoque veritatis ac fidei circumdatus non segniter militas, exaltet in ecclesia beatorum. Nosque preterea se tuis salutaribus votis in domino conformantes ecclesiis ac locis piis, que jam, ut credimus, pro cultu divino erigi ac plantari in medio neophytorum hujusmodi procurasti, de incorruptibili thesauro ecclesie dona spiritualia prestante altissimo largiter effundimus, devocionem tuam in domino nihilominus obsecrantes, quatenus juxta tuarum literarum continenciam, que paulo ante nostram ad apicem apostolatus assumpcionem super reducendis schismaticis tue potestati subjectis predicto sacro concilio fuerunt exhibite, magis ac magis et quantum tibi a patre luminum prestabitur, prefatos schismaticos et alios infideles ad sinum sancte matris ecclesie, a quo tantis aberrarunt temporibus, modis debitis reducere ac benigniter inducere ac reduci committas, quos contemplacione fidei confovebimus in visceribus charitatis, et si quid circa ipsorum reduccionem difficultatis quoquomodo emergeret, de plenitudine potestatis apostolice prava indirecta et aspera in vias planas divina nobis suffragante clemencia faciemus. Datum Constancie etc.

65. (CXVIII.) Constanz (December 1417).

Ad regem Polonie in forma consimili a rege Romanorum.

Serenissimo principi Wladislao dei gracia regi Polonie etc. fratri nostro charissimo Sigismundus eadem gracia etc. salutem etc. Qui post terrenam potestatem serenissime princeps frater noster charissime coelestis regni gloriam cupit acquirere

ad faciendum lucrum suo creatori debet enixius laborare, ut ad ea que desiderat, operacionis sue gradibus possit ascendere; sicut vos in gloria conversionis gentis Samogitice per reverendorum in Christo patrum Johannis archiepiscopi Leopoliensis et Petri Wilnensis episcopi mediantibus salutaribus induccionibus et exhortacionibus fecisse gaudemus. Festive siquidem jucunditatis gaudia cum coelestibus civibus super peccatoris conversione letantibus celebrare debent summo opere omnes Christi charactere insigniti, cum vident operante gracia salvatoris vestraque gloriosa cooperacione nostris temporibus gentilitatis reliquias ad fidem Christi converti, oleastri ramos inseri olive fecunde, vasa terre vasa fieri gracie ac habitaculum spirituum immundorum fieri spiritus sancti templum. Nam ecce miserator et misericors dominus qui vocat ea que non sunt, tanquam ea que sunt, gentem ipsam Samogiticam vocando ad graciam charismatum donorum, que diu sub ignorancie tenebris ambulando Dei omnipotentis noticiam non habebant, nuper sue gracie lumine illustrati, ut suo deinceps creatori reverenciam exhibeant et honorem salubriter et devote, sicut damnose prestabant usquequaque creature, et redemptorem nostrum Jesum Christum cultu diligant precipuo et venerentur. Ipse namque qui est sapiencia Dei patris per quedam sui magisterii occulta argumenta illas gentes Samogiticas pene omnes ad fidem katholicam traxit et corda eorum postmodum eterna visitacione illuminans unda sacri babtismatis regeneravit, vosque de salute eorundum solliciti, ut in fide katholica erudirentur, cathedralem et alias ecclesias, in quibus rectores providos ad dandam scienciam salutis plebi, prout epistolarum pagine testabantur, deputastis: unde et sicut nobis sic et coeteris katholicis potissimum principibus et magnatibus magna leticia facta est, ita quod de perfecta operacione vestra eciam angelis fiat gaudium in coelis, ut et hic feliciter regnetis et vivatis et post longa annorum tempora future quoque gaudia vite, que finem habere nesciunt, capiatis et glorie vestrum cor ad operanda que diximus, gracie sue flagrancius igne succendat et eterne mercedis fructum de placita sibi operacione concedat. Qualis frater charissime erga cunctos orthodoxe fidei cultores gloria vestra excitat, quantaque illis solacia vel qualem charitatem de vestris studiis cordibus credencium nata leticia prestiterit, et omnipotentem deum benediximus, qui conversionem gentis predicte

mercedi vestre dignatus est propicius reservare, et quoniam Deo volente aptum nunc tempus est, agite, ut divina gracia cooperante cum augmento possitis, quod restat, in eadem et qualibet gente alia a via recta catholica devianti et infidelitatis errore laboranti reducere, ut et magnum omnipotenti Deo devocionis vestre studio sacrificium afferatis et ea que de vobis narrata sunt, et crescant et vera esse modis omnibus conspiciantur. Servata quippe veritate historie quid est aliud, quod diluvii tempore humanum genus extra archam moritur ad vitam vero in archa servatur; nisi hoc quod aperte cernimus, quia infideles quosque extra ecclesiam peccati sui unda perimit et fideles suos in fide atque charitate sancte ecclesie unitos quasi archicompago custodit. Propter hoc edepol frater charissime omnipotens Deus bonos quosque ad populorum regimina perducit, ut per eos omnibus, quibus relata fuerint dona sue pietatis, impendat, quod vestro ministerio in Samogitica gente factum cognouimus, cui vestra gloria idcirco est preposita, ut per bona que vobis concessa sunt, eciam subjecte vobis gentis superna beneficia preparentur. Et ideo gloriose frater eam quam accepistis divinitus graciam, sollicita mente custodite, christianam fidem in populis vobis subditis extendere festinate, zelum rectitudinis vestre in eorum conversione multiplicate, idolorum cultus avertite, fanorum edificia evertite, subditorum mores in magna vite mundicia per bonos predicatores evangelizantes bona exhortando arguendo, corrigendo et boni operis exempla ministrando edificate, ut illum retributorem inveniatis in coelo cujus nomen atque cognicionem dilataveritis in terra. Ipse enim vestre glorie nomen eciam posteris gloriosius reddit, cujus vos honorem queritis et reservatis in gentibus; sic enim Constantinus quondam piissimus imperator Romanorum rempublicam a perversis idolorum cultoribus revocans omnipotenti Deo domino nostro Jesu Christo secum subdidit seque cum subjectis populis tota ad eum mente convertit in ecclesiarumque fundacionibus et dotacionibus solam liberalitatis et munificencie sue immensitatem posuit, unde factum est, ut antiquorum principum nomen suis ille vir laudibus vinceret, et tanto in opinione predecessores suos transcenderet quanto et in bono opere superaret. Et nunc itaque gloria vestra cognicionem unius Dei patris et filii et spiritus sancti regibus ac populis annunciat, ut et antiquos regni vestri reges laudibus ac meritis

transeatis, et quanto in subjectis vestris eciam aliena peccata deterseritis, tanto eciam ante omnipotentis Dei terribile examen securius de talentis vobis traditis valeatis bonam reddere racionem. Datum Constancie etc.

H. Anhang.

Aus dem Haupttheil der Handschrift fügen wir noch zwei Urkunden bei, die eine von Karl IV. (Nr. XCIV [66]) und die andere von dem Infanten Peter von Portugal (Nr. XXV [67]). — Der Werth des von Karl IV. dem Ketzerinquisitor Walther Krelinger ertheilten Privilegs liegt besonders in der bestimmten Skizzirung der wirthschaftlichen Irrlehren der Begharden, welche den Hass wider sie jedenfalls besser begründen, als ihre rituellen und dogmatischen Abweichungen. Gedruckt ist diese Urkunde wohl noch nicht, auch wenn sie mit der von Schum im Stadtarchiv zu Erfurt gefundenen Abschrift (Boehmer-Huber Regesta Nr. 4761) identisch sein sollte, was nach dem a. a. O. mitgetheilten Auszuge gar nicht zu vermuthen ist, obwohl sie von demselben Tage datirt. Dort heisst es: Karl ernennt den Walter Krelinger zum Inquisitionsrichter gegen die Begharden und ertheilt ihm beim Mangel geeigneter Notare und Protocollführer Vollmacht, solche im Namen des Kaisers zu ernennen und zu beeidigen. Davon ist in unserer Urkunde keine Rede. Wohl aber kann diese letztere, die augenscheinlich und natürlicher Weise dieselben Zeugen hat, einen schon von Huber angemerkten Irrthum der Erfurter Urkunde (Abschr.) erläutern, insofern dort Boczko v. Wilharticz als Hofmeister aufgeführt wird, obwohl er Hofmarschall war. Unsere Urkunde zeigt, dass in der Erfurter Abschrift eine Zeile ausgefallen ist; es muss heissen: Bohuslaus de Wilharticz imperialis curie nostre mareschallus, Andreas de Duba imperialis camere nostre magister. — Eben so wenig aber kann unsere Urkunde hier mit der von Herquet im Stadtarchiv zu Mühlhausen gefundenen Originalurkunde übereinstimmen (Boehmer-Huber Nr. 4756), da neben dem Inhalt das Datum abweichend ist. Auf die Mühlhausener Urkunde aber vom 9. Juni 1369 scheint unsere mit den Worten: quocirca dudum literas Cesaree majestatis hinzudeuten. — In das Jahr 1417 aber versetzt uns wieder

das zweite dem H递pttheil der Handschrift entnommene Notariatsinstrument (Nr. XXV [67]), das den Hausgouverneur des Infanten Peter von Portugal, Don Alvarez Consalvi, bevollmächtigt, für den Prinzen eine Braut zu suchen und ein Verlöbniss mit ihr abzuschliessen. Don Alvarez Consalvi gehörte zu der nach Constanz abgeschickten Gesandtschaft, und der ihm in dem Notariatsinstrument ertheilte Auftrag scheint eine Nebenaufgabe gewesen zu sein, die der König Johann von Portugal ihm gestellt hatte. Vermuthlich hatte Consalvi Veranlassung dieses Instrument in der Kanzlei Sigismunds vorzulegen, und so mag es in das Copialbuch gekommen sein.

66. (XCIV.) Luca, 17. Juni 1369.

Kaiser Karl IV. gestattet dem Ketzerrichter Walther Krelinger die Häuser der Begharden und Beginen zu confisciren und bestimmten Zwecken zu widmen.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter Amen. Karolus quartus divina favente clemencia Romanorum imperator semper augustus et Bohemie rex, ad perpetuam rei memoriam. Pre cunctis mentis nostre desiderabilibus tota mente optantes fidei incrementa ad eam a malignorum et perversorum hereticorum nec non fautorum defensatorum et receptatorum ipsorum dolosis insidiis et fraudulentis fallaciis quibus vineam domini Sabbaoth nequiter satagunt demoliri, eo animosius aspiramus, quo in animarum stragem hujusmodi pestilentes perniciosius agere dinoscuntur. Quocirca dominus noster summus pontifex dominus Urbanus papa quintus honorabilibus et religiosis fratribus Walthero Kerlingen (sic!) ordinis predicatorum magistro in theologia capellano nostrò commensali familiari devoto dilecto nec non Ludovico de Caligia et aliis duobus fratribus per dictum Waltherum nominandis ejusdem ordinis officium inquisicionis heretice pravitatis in partibus Alamanie auctoritate sedis apostolice ad destinanda quorumlibet hereticorum iniqua molimina dudum recommisit et specialiter ad destruendas et eliminandas sectas illorum hereticorum, qui Begardi et Begine vocantur, que secte nimis dispendiose et periculose in caulis

fidelium dinoscuntur eo, quod[1] majorem paupertatem simul votis vovent seu profitentur, quod nihil habere velint nec debeant in proprio nec communi quam eciam vestibus vilibus mentita sibi iniquitate exterius pretendunt, interius autem ut vulpecule vineam domini Sabbaoth satagunt demoliri. Cum tamen eedem secte dudum per ecclesiam damnate dinoscantur et talis paupertas hereticalis sit judicata, quocirca dudum literas cesaree majestatis predictis magistris Walthero et Ludovico ac aliis inquisitoribus cum certis penis super extirpacione earundem sectarum ad universos nobis et sacro Romano imperio subditos directas majestatem cesaream dedisse recolimus et efficacius emisisse, sic quod opitulante domino Deo ac domino nostro summo pontifice mandante et seriosius precipiente dictorumque inquisitorum magistri Waltheri et Ludovici ministerio mediante de certis partibus ut lete audivimus videlicet de provinciis Magdeburgensi et Bremensi terris Turingie Saxonie et Hassie et aliis certis partibus Alamanie predicte secte maledicte Begardorum et Beningarum (sic!) penitus sunt destructe, quod ubique terrarum fieri affectamus, super quo mandata nostra imperialis majestatis dirigimus penis plena, et ne domus conventicula, quas et que dicti Begardi et Begine que tam sacrilegam paupertatem videlicet: nihil habere in proprio vel communi et hunc esse statum in mundo perfectissimum asserentes credentes ut per plures annos et tempora tenentes vovere dinoscuntur et vovent continue, prout ad nostre serenitatis noticiam veridice est deductum, inhabitaverunt simul diucius in periculum animarum suarum commorantes, et ne in futurum per quemlibet vel quoslibet, qui vel que Begardi vel Begine hujusmodi fuerunt — in processu temporis minimis neglectis probabantur in majora, ut si duabus personis vel tribus hujusmodi simul commorantibus conventicula redirent et fieret error posterior pejor priore, hoc presenti statuto et edicto ex nostra certa sciencia non ex errore, sed de principum nostrorum consilio deliberato statuimus ordinamus et sancimus, cum officium inquisicionis in partibus Alamanie nullam domum domicilium turrim forciam pro custodia

[1] Im Cod. folgt hier exterius pretendunt interius autem ut vulpecule vineam domini Sabbaoth satagunt demoliri, also der am Schluss des Satzes noch einmal vorkommende Passus. Offenbar ein Versehen des Abschreibers.

et captivitate suspectorum de heresi examinandorum in fide nec non pro inmurandis perpetuis temporibus vel ad tempus, ut juris est, quibusdam hereticis qui ad gremium ecclesie abjurata heresi redierint vel redierunt, propter quod multi heretici in animarum suarum et aliorum fidelium grave periculum permanent impuniti et semen in alios emittent venenosum, quare omnes domos et conventicula in quibus hujusmodi Begardi habitaverunt seu adhuc inhabitare dinoscuntur in aliquibus locis officio inquisicionis pro usu predicto ibidem carceribus firmis faciendis imperiali majestate damus applicamus libere et assignamus; domos autem seu conventicula Beginarum in quibus prohibile commorabantur vel adhuc commorantur, vendi precipimus et precium taliter decernimus instar Romanorum pontificum et divorum imperatorum predecessorum nostrorum dividendum, quod una tercia pars hujusmodi precii, cum in pluribus tales domus et bona per quosdam bonos homines simplices pia intencione comparata sint, per modum elemosinarum, volumus, ut hujusmodi tercia pars precii per inquisicionem adjunctis sibi duobus discretis viris clare fame zelatoribus fidei, uno clerico et alio laico, qui Deum habentes pre oculis, in pios usus videlicet elemosinas pauperum, reformaciones xenodochiorum, seu ad cultum divinum vel eisdem personis, si que sint miserabiles et ab errore suo sunt converse, aut sustentacionem aliorum qui heresim abjurando et immuratorum si aliunde non habent, unde sustententur, convertatur; super quo inquisitorum et aliorum consciencias oneramus. Altera vero tercia pars inquisitori illius loci auctoritate apostolica instituto seu suo vicario vel instituendo auctoritate predicta aut certo nuncio debet integraliter sine omni excusacione vel contradiccione presentari in usus utilitates et necessitates ejus pro suo libito convertenda, attendentes quod sanctum officium inquisicionis absque laboribus et expensis ac sumptibus nequit exerceri et ob hoc ipsis inquisitoribus in premissis volentes temporali subsidio subvenire, ne tam pium laborem propter necessariorum defectum oporteat intermitti. Residuam vero terciam partem predicti precii et valoris profeccionibus murorum civitatis vel oppidi, castri vel ville ac reparacionibus viarum publicarum ubi predicte domus existunt, applicamus, utpote qui reipublice occulte et fraudulenter nocebant per terciam partem precii domorum et rerum quas suis usibus applicabant imo mendaciter sibi vendicabant,

nunc procedentibus temporibus deinde respublica augeatur. Ne autem circa bona possessiones domos seu conventicula et res quas in usu habebant vel habent hujusmodi Begardi et Begine, fraus fieri possit talis provisionis, in hoc duximus remedium ordinandum, quod duo antiquiores magistri consulum qui actu sunt vel erunt pro tempore una cum sculteto vel judice civitatis oppidi castri seu ville, si sint, vel duo alii viri approbati clare fame habentes Deum pre oculis in locis, ubi magistri consulum non sunt, vel alter eorum quos inquisitor de consilio discretorum et fidei zelatorum nominabit illius loci in quo hujusmodi domus conventicula vel res existunt, una cum certo nuncio inquisitoris sub testimonio trium aliorum virorum fide dignorum de premissis domibus se intromittant, auctoritate nostra imperiali hoc ipsis imponimus et mandamus gracie nostre et Romani imperii sub obtentu; et quantocius commode poterunt, vendant hujusmodi bona et tradant distribuant assignent modo quo superius per nos est ordinatum; et hoc continue infra unum mensem postquam nostri edicti et statuti 'presentis tenor ibidem fuerit intimatus. De domibus autem seu conventiculis locorum in quibus adhuc Begardi seu Begine hujusmodi commorantur post expulsionem seu amocionem ipsorum ac ipsarum infra tres dies immediate sequentes eodem modo decernimus agendum et procedendum, prout superius de aliis domibus conventiculis et rebus Begardorum et Beginarum per nostram cesaream majestatem est sancitum definitum et preordinatum. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre constitucionis edicti definicionis et applicacionis paginam infringere seu ei quovis ausu temerario quomodolibet contraire; si quis autem harum constitucionum et edicti definicionibus et applicacionibus quovis modo contrarium attentare presumpserit, indignacionem nostram gravissimam et penam C marcarum auri purissimi tocies quocies contra factum fuerit, se noverit irremissibiliter incursurum, quarum medietatem imperiali nostro fisco seu erario, reliquam vero partem ipsi inquisitori pro loco usibus decernimus applicari. Si vero, quod absit, aliquis vel aliqui conjunctim vel divisim cujuscunque condicionis status vel preheminencie extiterint, ausu temerario predictis nostris statutis definicionibus et applicacionibus ac edicto contravenirent seu quovis modo ipsos inquisitores vel inquisitorem molestarent impedirent seu turbarent seu eorum officiales aut dicte constitucionis nostre

execucionem directe vel indirecte occulte vel manifeste per se vel per alium seu alios impedirent quovis modo, talem seu tales elapso trium mensium termino exnunc prout extunc et extunc prout exnunc preter penam predictam omnia bona ipsius vel ipsorum imperiali fisco applicamus ac ipsum et ipsos omnibus graciis privilegiis libertatibus immunitatibus dignitatibus honoribus cesarea majestate privamus et spoliamus ac privatos denunciamus ipso facto. Signum[1] serenissimi principis et domini domini Karoli quarti Romanorum imperatoris et invictissimi et gloriosissimi Bohemie regis. Testes hujus rei sunt, reverendissimus in Christo pater dominus Guido Portuensis episcopus sancte Romane ecclesie cardinalis pro majestate nostra cesarea in partibus Italie locumtenens et generalis vicarius; venerabiles Johannes Olomucensis imperialis aule nostre cancellarius, Wilhelmus Lucanensis et Johannes Spoletane ecclesiarum episcopi; illustres Rupertus Lignicensis et Henricus Lituanie duces; Johannes dictus Sobeslaus Moravie marchio, Mattheus de Briberrď comes, nobiles Petrus de Wartemberg imperialis curie nostre magister, Bohuslaus de Wilharticz imperialis curie nostre mareschallus, Andreas de Duba imperialis camere nostre magister, Bernhardus et Jaroslaus fratres burgravii de Donin,[2] nec non alii quamplures nostri et sacri imperii nobiles et fideles. Presencium sub imperialis nostre majestatis sigilli testimonio literarum. Datum in civitate nostra Lucana anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo nono, indiccione septima, XV Kalendas Julii, regnorum nostrorum anno XXIII° imperii vero XV°.

Per dominum imperatorem

Hermannus thesaurarius.

---

[1] Die Signatursiglen sind in der Handschrift am Rande sorgsam nachgezeichnet. Ich lasse sie weg, weil nicht alle in den üblichen Drucktypen zu haben wären.

[2] Dorim? im Cod.

67. (XXV). Arrayoli, 8. Januar 1417.

Der Infant von Portugal, Herzog Peter von Coimbria, gibt dem Don Alvarez Consalvi Vollmacht für ihn ein Ehebündniss mit der Tochter irgend eines Fürsten abzuschliessen.

In nomine domini Amen. Anno Cesaris secundum regnorum Portugallie et Algarbii cursum MCCCCLIV[to] videlicet a nativitate domini MCCCCXVII[o] die vero octava mensis Januarii in mei notarii publici et testium infra scriptorum ad hoc vocatorum specialiter et rogatorum presencia personaliter constitutus illustris et excellens dominus dominus infans Petrus Conimbrie dux serenissimi et incliti principis et domini domini Johannis dei gracia predictorum regnorum Portugallie et Algarbii regis filius confisus de legalitate et prudencia magnifici militis domini Alvari Consalvi de Atayde domus sue gubernatoris omnibus melioribus modo via forma et jure, quibus melius validius et efficacius potuit et debuit, fecit constituit creavit et solempniter ordinavit eundem dominum Alvarum suum verum certum legitimum sufficientem et indubitatum procuratorem actorem factorem et negociorum suorum gestorem et nuncium specialem absentem tanquam presentem dans et concedens sibi plenam et liberam potestatem et mandatum speciale, quod pro ipso et nomine suo contrahat et contrahere possit et debeat sponsalia per verba de futuro et matrimonium per verba legitime de presenti cum quacunque illustri et inclyta muliere filia cujuscunque serenissimi regis principis aut ducis, quam eligere possit juxta ipsius domini infantis status condecenciam, nec non cum eadem muliere, cum qua sic suo nomine contraxerit, seu cum quacunque persona ab ea deputata seu deputanda pretextu sponsalium et matrimonii predictorum seu alterius eorum inire tractare firmare disponere ordinare quascunque condiciones pacciones juramenta stipulaciones fidejussiones novaciones delegaciones obligaciones firmitates promissiones permutaciones cambia transacciones compromissiones soluciones donaciones quittaciones et quecunque alia contractuum genera seu que quocunque seu quibuscunque nomine seu nominibus nuncupentur, ac in premissis et premissorum quolibet quecunque pacta et condiciones ponere tam respectu dotis constituende quam restituende quam donacionis propter nupcias seu eciam

arrarum penarum bonorum parafernalium quam eciam aliorum quorumcunque, et ad petendum et conficiendum quascunque scripturas tam publicas quam privatas in premissis et premissorum quolibet necessarias et opportunas ad robur et certitudinem premissorum, et generaliter ad omnia alia et singula faciendum dicendum procurandum ineundum tractandum firmandum disponendum ordinandum promovendum concordandum obligandum et ypothecandum circa sponsalia et matrimonium ac omnia alia et singula suprascripta et ab eis et eorum aliquo descendencia et dependencia, que bonus verus legitimusque et sufficiens procurator et nuncius specialis ad similia constitutus faceret diceret procuraret iniret tractaret concordaret firmaret disponeret ordinaret obligaret et ypothecaret, et que ipse dominus infans constituens facere dicere procurare inire tractare concordare firmare disponere ordinare obligare et ypothecare posset, si in premissis et premissorum quolibet presens personaliter interfuisset, eciamsi mandatum magis exigant speciale quam hic est expressum, et ad jurandum in animam predicti domini constituentis quodcunque licitum juramentum ad premissa necessarium et opportunum, promittens mihi infrascripto notario stipulanti vice et nomine omnium et singulorum quorum interest aut interesse poterit quomodolibet in futurum, se ratum gratum firmum et stabile perpetuo habiturum, quicquid per eundem dominum Alvarum procuratorem suum in premissis et premissorum quolibet actum gestum dictum tractatum procuratum ordinatum obligatum concordatum et firmatum fuerit, et non contravenire de facto vel de jure sub ypotheca et obligacione omnium bonorum suorum presencium et futurorum, que ad observacionem premissorum expresse et specialiter obligavit et ypothecavit, renunciando omnibus excepcionibus tam juris quam facti doli mali et aliis quibuscunque, eciamsi de eis aut earum aliqua requiratur mencio specialis seu revocacio singularis et expressa, quam et quas in enervacionem presentis mandati noluit habere locum. Acta fuerunt hec in suburbio de Arrayollis oppidi Elborensis diocesis in camera pallatii in quo memoratus dominus rex ad presens moram trahit, die mense et anno quibus supra, presentibus ibidem illustribus et excellentibus dominis dominis Eduardo primogenito et Heinrico duce de Visco et domino de Comliana ac Johanne infantibus ejusdem domini regis Portugalie filiis, ac honorabili et egregio

viro domino Martino de Sensu legum doctore consiliario suo testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Anthonius Martini canonicus Ulixbonensis prefati domini regis Portugalie et Algarbie secretarius ipsiusque regia auctoritate publicus notarius, quia premissis omnibus et singulis una cum prenominatis testibus presens interfui eaque per memoratum dominum Petrum infantem sic fieri vidi et audivi, ideoque hoc presens publicum instrumentum manu propria scriptum signoque et nomine meis solitis et consuetis signatum confeci publicavi et in hanc publicam formam redegi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium singulorumque premissorum.

DAS

MINISTERIALENGESCHLECHT

VON

WILDONIE.

VON

DR. KARL FERDINAND KUMMER,

PROFESSOR AM K. K. STAATSGYMNASIUM IM IX. BEZIRK IN WIEN.

VORWORT.

Die Ministerialen von Wildonie beanspruchen ein doppeltes Interesse: ein literarhistorisches, denn einer ihrer Angehörigen, Herrand II. von Wildonie, war ein deutscher Dichter, von dem sich vier mittelhochdeutsche Erzählungen und einige Liederstrophen erhalten haben; dann aber auch ein historisches, denn die Wildonier spielen in der Geschichte der Steiermark eine wichtige Rolle, namentlich zur Zeit des Interregnums und der Begründung der habsburgischen Herrschaft, deren Förderer und zeitweilige Gegner sie gewesen.

Um des erwähnten Dichters willen haben F. H. von der Hagen, J. Bergmann und K. Weinhold die Genealogie dieses Geschlechtes theilweise festzustellen gesucht. Auch die vorliegende Arbeit hat ihren Ausgangspunkt von dem steierischen Poeten des dreizehnten Jahrhunderts genommen. Für die demnächst erscheinende neue Ausgabe der poetischen Erzählungen des Herrand von Wildonie, welche an die Stelle der ziemlich selten gewordenen J. Bergmanns treten soll, schien es mir nothwendig, die Geschichte des Geschlechtes mit Zuhilfenahme aller zugänglichen Quellen zu erforschen. Dank dem reichlichen Zuflusse derselben erweiterte sich die Vorarbeit zu einer selbständigen Darstellung ähnlicher Art wie Weinholds ,Minnesinger von Stadeck und sein Geschlecht' in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, Bd. XXXV, S. 152—186.

Dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien, sowie dem Landes-Archive zu Graz verdanke ich zahlreiche wichtige Urkunden. Ausserdem haben mich der Vorstand des

letzteren, Herr Professor J. von Zahn, durch freundliche Ueberlassung der Aushängebogen des zweiten Bandes des steiermärkischen Urkundenbuches, Herr M. Felicetti Edler von Liebenfels, k. k. Hauptmann i. R. in Graz, durch einen stattlichen Fascikel Regesten und zahlreiche Urkundencopien, sowie mein verehrter Freund, Herr Professor Dr. A. Luschin Ritter von Ebengreuth in Graz, durch Rath und That wirksam unterstützt. Ihnen allen sowie den genannten Archiven spreche ich hiemit meinen aufrichtigsten Dank aus.

Wien, am 5. März 1879.

K. F. Kummer.

Ausser den in den Anmerkungen mit dem vollen Titel citirten Büchern wurden folgende Abkürzungen für benützte Hilfsmittel gebraucht:

A. f. d. A. . . . . . Anzeiger für deutsches Alterthum etc., Beilage der Zeitschr. f. deutsches Alterthum.

Ank., Reg. . . . . . v. Ankershofen's Regesten zur Geschichte Kärnthens im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. 1 u. ff.

Beck-W.,C.-Comm. Beck-Widmanstetter, die Siegel der Wildonier, in Mittheilungen der Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1872, S. CCXI–CCXVI.

Beck-W., Mitth. . Beck-Widmanstetter, Ulrich's v. Liechtenstein Grab auf der Frauenburg, in Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, Bd. 19 (1871), S. 199—226.

Bergm., Anz.-Bl. . J. Bergmann, des steiermärkischen Herrn und Sängers Herant von Wildon vier poetische Erzählungen aus der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, im Anzeigeblatt für Wissenschaft und Kunst, Beilage der Wiener Jahrbücher der Literatur, Bd. 95 u. 96 (1841), S. 1—32 u. 33—61.

Boehm., Reg. . . . J. F. Boehmer, Regesta imperii inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Stuttg., 1844, mit den beiden Addidamentis v. 1849 u. 1857.

Caes. Ann. Stir. . Julius Aquilinus Caesar, Annales sacri ducatus Stiriae, 3 Bde, Graez u. Wien, 1768—1777.

C. a. fr. . . . . . . Zahn, Codex Austriaco-Frisingensis in Fontes rer. austr. II. Abth., Bd. 31, 35, 36.

D. St. . . . . (Pusch u. Froehlich) Diplomataria sacra ducatus Stiriae, 2 Bde, Viennae 1756—1757.

Fel., Beitr. . . . . Felicetti v. Liebenfels, Steiermark vom achten bis zwölften Jahrhundert, in Beiträge z. Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, 9. Hft., S. 3—60; 10. Hft., S. 24—129.

F. R. A. II. . . . . Fontes rerum austriacarum, II. Abth., Diplomata et Acta. Wien, 1855, ff.

Friess, Kuenr. . . E. Friess, die Herren von Kuenring. Wien, 1874.

Goeth, Mitth. . . . Goeth, Urkunden-Regesten z. Gesch. d. Steiermark von 1252—1580, in Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, H. 5 u. ff.

HMS. . . . . F. H. v. d. Hagen, Minnesinger, 4 Bde. Leipzig, 1838.

H.-H.-St.-A.. . . . Urkunden des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs zu Wien.

Jo. Arch. . . . . . Ungedruckte Urkunden des steiermärkischen Landesarchivs (früher ‚Joanneums-Archiv') zu Graz.

Kron., Mitth. . . . Krones, die Herrschaft K. Otakars II. v. Böhmen in Steiermark etc., in Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, 22. Hft. (1874).

Kron., Oe. G. . . . Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs, Berlin, 1876 ff. Bd. 1 u. 2.

Lichn., Habsb. . . Fürst v. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Wien, 1836. Bd. 1 u. 2.

Lor., D. G. . . . . O. Lorenz, Deutsche Geschichte im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Wien, 1863—1867, 2 Bde.

Lor., G.-Q. I. . . . O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, von der Mitte des dreizehnten bis Ende des vierzehnten Jahrhunderts. I. Auflage. Berlin, 1870.

Lusch., Beitr. . . A. v. Luschin-Ebengreuth, die steirischen Landhandfesten, in Beiträge z. Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, Hft. 9 (1872).

Mayer . . . . Geschichte Oesterreichs mit besonderer Rücksicht auf Culturgeschichte, 2 Bde. Wien, 1874.

M., Bab. . . . . . . A. v. Meiller, Regesten z. Geschichte d. Markgr. a. d. Hause Babenberg. Wien, 1850.

M. G. Scr.. . . . . Monumenta Germaniae, I. Abth. Scriptores.

Mitth. . . . . Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Graz, 1851 ff. 25 Hefte.

M., Salzb. . . . . . A. v. Meiller, Regesta archiepiscoporum Salisburgensium, i. a. a. 1106 u. a. a. 1246. Wien, 1866.

Much. . . . . A. v. Muchar, Geschichte des Herzogthumes Steiermark, 9 Theile; der 9. Theil Registerband von Goeth. Graez, 1844—1874.

N.-Bl. . . . . Notizenblatt, Beilage z. Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen. Wien, 1851 ff.

Pez, Scr.. . . . . . H. Pez, scriptores rerum austriacarum veteres ac genuini 3 Bde, Lipsiae, 1721—1725; Ratisbonae, 1745.

Potth., Suppl. . . . A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi, Supplement. Berlin, 1868.

Rauch, Scr. . . . . A. Rauch, Rerum austriac. scriptores, 3 Bde, Vindobonae, 1793—1794.

R.-Chr. . . . . . . Otackers steierische Reimchronik, abgedr. in Pez, scriptores rer. austriac. T. III.

Röhr., Zs. f. d. Ph.. Röhricht, die Deutschen auf den Kreuzzügen in Zeitschr. f. deutsche Philologie, herausg. von Zacher und Höpfner, Bd. 7.

S.-B. . . . . Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Classe.

U.-B. . . . . Zahn, Steiermärkisches Urkundenbuch, 1. Bd. bis 1192, Graz, 1876; 2. Bd. bis 1246 in Aushängebogen (Citate nach Band und Nummer der Urkunde).

U.-B. O.-Oest. . . Urkundenbuch des Landes ob der Ens, herausg. vom Mus. franc. Carol. 6 Bde. Wien, 1852—1872 (Citate nach Band und Nummer der Urkunde).

U.-B. S. Paul. . . . Schroll, Urkundenbuch von St. Paul, in Fontes rer. austr. II. Abth., Bd. 39.

W., Adm. . . . . . Wichner, Geschichte von Admont, Graz, 1874, ff. 3 Bde.

Weinh., Anth. . . K. Weinhold, Antheil der Steiermark an der deutschen Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien, 1860.

Weinh., S.-B. . . . K. Weinhold, der Minnesinger von Stadeck und sein Geschlecht, in Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Cl., Bd. 35, S. 152—186.

chen Liechtensteine.

26.

)

Dietmar IV. v. Offenburg
1224—1265

k

Konrad
1207—1245

Diemuod
G. Wulfing
v. Trewenstein
gest. vor 1284

Perchta
G. Herrand II.
v. Wildon

l II. v. Diernstein
1254, gest. v. 1277
von Diernstein)

(
Margaretha
n. 1280, 1301—1328
II. v. Wildon-Eppenstein
1279—1286

Leutold
1287—1
Eisenpeutl,
1

nrad
1355
euta
nberg ?)
5
sbeth
eim ?)
0

Leutold
1301—1315

He
1301—

1315
ndorfer 1315



chen Liechtensteine.

26.

Dietmar IV. v. Offenburg
1224—1265

k

Konrad
1207—1245

Diemuod
G. Wulfing
v. Trewenstein
gest. vor 1284

Perchta
G. Herrand II.
v. Wildon

l II. v. Diernstein
1254, gest. v. 1277
von Diernstein)

Margaretha
. 1280, 1301—1328
II. v. Wildon-Eppenstein
1279—1286

Leutold III.
1287—1301
Eisenpeutl, II. Margaretha?
1301

rad
1355
euta
nberg?)
5
sbeth
eim?)
0

Leutold
1301—1315

Heinrich
1301—1312

1315
ndorfer 1315



Das Ministerialengeschlecht der Herren von Wildonie.

Südlich von Graz, am rechten Murufer, erhebt sich der Wildonerberg, an dessen Fusse die geschlossene Niederlassung Wildon liegt, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Markt.[1] Wildon besass im Mittelalter zwei Schlösser, das alte Wildon und die herzogliche Kammerveste Ober-Wildon oder das Neu-

[1] Wildon als Ortsname, nicht als Beiname eines Angehörigen des Geschlechtes ,von Wildon', also wohl die Niederlassung bezeichnend und nicht das Schloss, erscheint zuerst 1219, 17. II. Salzburg: Erzbischof Eberhard II. dotirt das von ihm gegründete Bisthum Seckau mit Pfarren und Kirchen und führt zuletzt an: et item ecclesia sancte Margarete iuxta Wildoniam. U.-B. 2, 163, S. 245. Ferner erwähnt 1252 Ulrich I. von Wildon einen civis noster de Wildonia (S. 234, A. 1). Des Marktgerichtes in Wildon ,iudicium fori' erwähnt das Rationarium Stiriae von 1262 (s. u. S. 184, A. 2), ferner eine Urkunde K. Albrechts von 1295, 5. II. Wien (Anhang 10). Die lateinische Form Wildonia entspricht der am häufigsten vorkommenden deutschen Form ,Wildonie'; daneben erscheinen noch manche andere Formen: Wildonigen 1178/89, W. Adm. 2, 28 u. 235. Uidonia 1195, U.-B. 2, 11, 33. Wildone 1196, 8. III. Graz, U.-B. 2, 16, 39. Vvildonie 1201, 28. VIII. Admont, U.-B. 2, 43. 73. Wildonien 1202, 4. VI. Admont, U.-B. 2, 50, 88. Wildoni 1203, 29. XI. Friesach, U.-B. 2, 64, 106. Wildonin 1207 (aus 1180/92), U.-B. 2, 87, 135. Wilidon 1212, 12. V. Nürnberg, M. Bab. 109, 100. Wildan 1212, 7. XI. Neuberg, Jo. Arch. C. 372. de Wildonii 1217, . . Juni, U.-B. 2, 147, 219. Wildonigin 1219/22 (fälschlich 1200), U.-B. O.-Oest. 2, 329. Wildonig 1220, U.-B. 2, 184, 266. de Wildoni 1220, 21. XII. U.-B. 2, 173, 257. Wildoning c. 1295, F.R.A. II, 3, 240. — Die dem Herrand II. von Wildonie gehörigen Strophen der Pariser Liederhandschrift (Hagen MS I, 347, n. 66) sind überschrieben mit ,Der von Wildonie'; Otackers Reimchronik hat die Form Wildoni oder Wildony; die Ambraser Hs., welche die poetischen Erzählungen des erwähnten Herrand II. von Wildonie enthält, hat am Schlusse der 1., 2. und 4. Erzählung ,Wildonie', am Schlusse der 3. ,Wildenow'.

haus;[1] dieses dürfte mit dem neuen Schlosse am oberen Ende des Marktes oder dem sogenannten Freihause identisch sein. Auf der letzteren Burg sass, wenigstens zu König Ottokars Zeiten, ein Burggraf, der fünfzig Mark Jahresgehalt bezog;[2] das erstere ist die Stammburg des steierischen Ministerialengeschlechtes der Edelherren von Wildonie. Die Ruinen des Schlosses stehen noch heute und geben einen Begriff von der ehemaligen Ausdehnung des verschiedenen Zeiten angehörigen Baues.[3]

---

[1] Nach Much. 2, 129 lässt sich über die Zeit der Gründung der ersteren Burg nichts bestimmen. Das zweite Schloss dürfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut sein; die R.-Chr. nennt es c. 131 z. J. 1276 *daz neu Wildon* oder c. 497 z. J. 1291 *daz new haus ze Wildon.*

[2] Much. 3, 21 nach dem Rationarium Styriae des Bischofs Bruno v. Olmütz v. J. 1262 bei Rauch, Scr. II, 114—208 vgl. Lor., D. G. 1, 377. Die auf die Wildoner und ihre Besitzungen bezüglichen Stellen lauten: S. 114: ego Helwicus notarius ... examinatis omnibus ... Styriae officiis principatui attinentibus omnes proventus eorum studui compilare ... aõ dom mcclxii mense januario ... locata sunt officia Styriae per ... Brůnonem Olomucensem episcopum ... (115) officium et iudicium provinciale circa *Ybanswalde* deputata sunt dapifero de Fulmensteine ... item iudicium provinciale in *Wildonia* et iudicium fori cum ceteris prouentibus, deputata sunt pro custodia *maioris castri Wildon* ad estimationem l marcarum ... (116) insuper hec cedunt pro custodia castrorum videlicet (Pettau und Tüffer 200 Mk., Mautenberg 150 Mk.) ... in *Wildonia* marce (dann folgen noch zwei mit 50 und mehrere mit 8—20 Mk, darunter S. 117): ... item ad castrum *in Primarspurch* xv marcas ... ad *Waltstain* vj marcas, ... ad *Rvtgersperch* vj marcas et tres medios frumenti ... (In dem Verzeichnisse der prouentus prediorum in Marchpurch S. 136 ff. erscheinen S. 144 porci qui dicuntur techswein — vgl. Lexer, Mhd. Wb. 1, 415 u. d. W. *dehem*) — (S. 145) porci de vrbor ... summa porcorum xjjj. de hiis autem porcis *ille de Wildonia* tollit officii sui *dapiferatum infeodatum* ut dicit xl de levioribus (folgen andere, welche eben solche Schweine beziehen). S. 152 f. werden die Einkünfte von Wildon einzeln angeführt; S. 183: denotantur autem que dantur annuatim de officio marschalcatus in Graetz. in granarium dom. nostri regis de xjjjj barrochiis circumiacentibus, que taliter nuncupantur videlicet ... *Steuntz* ... (189) item denotatur *Barrochia in Steuntz.* vel ad Sanctum Stephanum (folgen die einzelnen Scaffia). S. 196 bei der Pfarre Styven heisst es: ... item de Egneynstorf v scaffia. et aliud totum ibidem recipit dominus *H. de Wildonia* et dom. Mynhardus de Zyntzleystorf.

[3] Die älteste mir erreichbare Abbildung des Schlosses befindet sich in M. Vischers berühmter Topographia ducatus Styriae 1681 und zeigt einen mit Vorwerken und Verbindungsmauern sich fast über den ganzen Schlossberg ausdehnenden, ziemlich wohl erhaltenen Bau. Die nächste

Schloss und Ort Wildon liegen in der im 11. Jahrhundert nachweisbaren Grafschaft Hengist,[1] ein Name, der, ursprünglich einer ganzen Grafschaft zukommend, seinen Umfang allmälig verengerte und sich auf einen kleinen Ort in der Nähe von Wildon, Hengstberg, zurückzog.[2]

Von diesem letzteren Orte führen die im 12. Jahrhundert erscheinenden Herren von Hengest den Namen. Diese dürfen nicht mit den Wildonern identificirt werden. Allerdings verschwinden die Hengest seit 1164 aus den Urkunden und seit 1173 erst sind die Wildoner zweifellos zu belegen, aber, abgesehen von dem nahen Wohnorte, ist gar kein Berührungspunkt oder Verwandtschaftsverhältniss nachzuweisen; der bei

Abbildung liefern die ‚Ansichten der Steiermark' als Beilagen der Grazer Tagespost in Heften mit erläuterndem Texte (von Ilwof?) c. 1860 erschienen. Der kundige Verfasser dieser Skizze muss noch viel mehr gesehen haben, als heutzutage möglich ist. Gegenwärtig ist durch üppig wucherndes Gestrüpp das Mauerwerk fast unzugänglich und nur die solid gemauerten Theile des alten umfänglicheren Baues, so namentlich der imposante Bergfried (Heidenthurm) und die Umfassungsmauer trotzen der Zeit und den Werkzeugen der Anwohner, welche das Schloss als Steinbruch benützen, während der innere, theilweise aus Ziegeln gebaute Theil, der späteren Jahrhunderten, dem 15. und folgenden (vgl. Ansichten p. 6), angehört, einem raschen Verfalle entgegengeht. Die hier niedergelegten Beobachtungen sind die einzige Frucht eines Besuches, welchen ich im August 1877 von Graz aus an der Seite eines Sachverständigen den Ruinen von Wildon abstattete.

[1] 1042, 8. XI. Neuenburg a. Rhein, schenkt K. Heinrich III. dem Markgrafen Gotfrid zu Gestnic (Gösting) duos regales mansos in loco gestnic et in comitatu Hengest predicti marchionis sitos, U.-B. 1, 52; c. 1066 haben Markwart, Sohn des Herzogs Adalbero von Kärnthen, und seine Gemahlin Liutpirg Antheil an der Schlosskirche in castro Heingist und vertauschen diesen Antheil mit dem Erzbischof Gebhard von Salzburg gegen andere Rechte, U.-B. 1, 68; vgl. auch das Register u. d. W. Hengest. Das letzterwähnte Heingist (c. 1066) oder urbs Heingistiburc (1053) erklärt Fel., Beitr. 10, 76 ff. für identisch mit Graz. Much. 2, 46 u. 192 hält Hengist für Wildon.

[2] Von 1126—1153 wird die dem Bischofe von Trient gehörige, seit 1136 an das oberösterreichische Kloster Suben geschenkte Kirche St. Margarethen bei Wildon einfach als ecclesia Hengiste oder ad Heingest oder als ecclesia S. Marg. virg. ad Henngst (vgl. das Reg. des U.-B. u. d. W. Hengstberg und Margarethen bei Wildon) bezeichnet. Dasselbe ist ausführlich nachgewiesen bei Fel. Beitr. 10, 75. Ein daselbst ansässiges Ministerialengeschlecht nannte sich de S. Margaretha, später de Marchpurc, U,-B. 1, 627.

den Hengest beliebte Name Poppo kommt bei den Wildonern gar nicht vor, während die Lieblingsnamen der Wildoner, Herrand, Hartnid, Richer, Leutold, jenen fehlen. Freilich bietet für die Zeit, in der die Zunamen sich erst bilden, eine Genealogie grosse Schwierigkeit: Angehörige eines Geschlechtes nennen sich bald nur mit Taufnamen,[1] bald nach ihrem Stammsitze, Söhne desselben Vaters bedienen sich selten desselben Geschlechtsnamens, sondern führen oft verschiedene Prädicate nach der Burg, die sie eben besitzen.[2]

Ebenso wenig lässt sich ganz sicher erweisen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse die Herren von Ruckersburg,[3]

---

[1] v. Zahn in der Einleitung zum U.-B. 1, LII.

[2] Tangl in Mitth. 6, 85.

[3] Fel., Beitr. 10, 77 stellt die Behauptung auf, dass Hertnid von Ruckersburg, der Sohn Richers, im Jahre 1173 zum ersten Male mit dem Beinamen de Wildonia erscheine; er beruft sich auf U.-B. 1, 228. 552. 564. 568. 581. Die gleiche Ansicht sprach v. Zahn in Mitth. 20, 94 (Anzeige von Reichl's Marburger Programm vom Jahre 1867) aus: ‚um 1180 lebte ein Herrand von Wildon, der sich von Riegersburg schrieb'. Allerdings kann nicht in Abrede gestellt werden, Vieles spricht für Identität der Riegersburger und Wildoner oder vielmehr für ein Aufgeben des ersteren Namens zu Gunsten des zweiten: a) Schloss Riegersburg (richtiger Růtkerspurc) befindet sich seit Leutold I. von Wildon (1222) erweislich in Händen der Wildoner. b) Das Geschlecht der Riegersburger weist gleichzeitig drei Brüder, Hartnid, Herrand, Richer, auf, denen drei gleiche Namen im Geschlechte der Wildoner gleichzeitig entsprechen; die Belege bietet das Register des U.-B. 1. Von den Wildonern sind Herrand und Richer als Brüder bestimmt bezeugt; nimmt man Identität der Geschlechter an, so tritt Hartnid von Wildon vom Jahre 1173 und c. 1190 (U.-B. 1, 552 u. 708) in bestimmte Beziehung zu den beiden anderen Trägern des Namens Wildon, denn die drei gleichnamigen Riegersburger sind als Brüder bestimmt bezeugt. c) Sowohl von den Riegersburgern als von den Wildonern werden Schenkungen an Admont berichtet, und zwar an gleichen Orten: Hartnid von Riegersburg schenkt zu Siginsdorf im Paltenthale c. 1145 und (1147), U.-B. 1, 228 u. 267, ebenso Richer von Wildon (1147), U.-B. 1, 269; Hartnid von Riegersburg verzichtet auf Güter in der Ramsau im Ensthale c. 1160 (U.-B. 1, 433), Herrand von Wildon in der Ramsau bei Schladming c. 1185, U.-B. 1, 662, beide nach vorhergegangenem Streite. d) Auf Urkunden des Hartnid von Riegersburg begegnet zweimal ein Dietmar de Pergarn als Zeuge (1147) u. c. 1160, U.-B. 1, 267 u. 433, und ein Ortolf de Pergarn kehrt als Miles wieder auf Stainzer Urkunden Leutolds I. von Wildon, des Sohnes von Herrand I. von Wildon. e) Beide Geschlechter stehen in nahen Beziehungen zu Admont: Hartnid von Riegersburg wird Laienbruder, seiner Schwester

Eppenstein und Diernstein mit den Wildoniern gestanden haben; in späterer Zeit finden wir die Burgen der ersteren in den Händen der letzteren.

Kind tritt ins Frauenkloster ein, und die Wildoner begegnen auf einer unglaublich grossen Zahl von Admonter Urkunden, wie ein Blick in das Register des II. Bandes von Wichners Geschichte von Admont, Graz 1876, überzeugt. — Gegen diese Wahrscheinlichkeitsgründe kann geltend gemacht werden: ad b) Die bei den Riegersburgern und Wildonern vorkommenden Namen finden sich sehr häufig und auch gleichzeitig in gleichen oder ähnlichen Verbindungen: so weist z. B. das Geschlecht der Herren von Marhburc Herrand und Richer und des letzteren Sohn Richer auf. Hartnid führt zwar, wenn er mit den Brüdern erscheint, gewöhnlich ausschliesslich das Prädicat von Riegersburg, während die Brüder lediglich als Fratres Hartnidi (1147) U.-B. 1, 267, Frater eius Herrandus et Richerus, c. 1175, U.-B. 1, 581, erscheinen; aber das geschieht nur, weil das Prädicat unmittelbar vorher genannt war; wenn einer allein steht, so führt er sein Prädicat, das zeigt U.-B. 1, 642 : 1185, 24. VII. Graz, Richer de Růtkerspurc. Gerade diese letztere Urkunde — die erste bestimmt datirte eines Riegersburgers — macht die Identität zweifelhaft; denn vier Tage hernach, am 29. VII. unterschrieben Herrandus de Wildonia et frater eius Richerus eine Urkunde Herzog Ottackers (U.-B. 1, 639); hätte Richer, Herrands von Wildon Bruder, damals das Prädicat von Riegerburg geführt, so wäre das beim zweiten Namen angeführt worden, der Sitte gemäss; man vergleiche Heinricus de S. Margaretha et filius eius puer de Marhpurc U.-B. 1, 649, S. 627. Hartnidus de Ouuenstein frater Hartnidi de Ort 1185, U.-B. 1, 649, S. 628. Erchingerus de Landisere et frater eius Rudolfus de Stadekke 1200, D. St. 1, 33. Ulricus de Liehtenstein et Dietmarus de Offenberg fratres 1243, M., Bab. 176, 124. Richer, des Herrand von Wildon Bruder, schreibt sich, wenn er allein erscheint, von Wildon vgl. U.-B. 1, 693 vom Jahre 1188, 1, 269 vom Jahre 1188/9 nach meiner S. 189, Anm. 1 gegebenen Datirung. Eine weitere Schwierigkeit bietet Hartnid von Riegersburg: wenn er 1173 (U.-B. 552) das Prädicat von Wildon annimmt, dann c. 1175 (U.-B. 581) als Laienbruder in das Kloster Admont eintritt — da heisst er wieder de Růtkerspurc — so ist nicht recht begreiflich, wie er fast zwanzig Jahre später, 1190 (U.-B. 1, 708) wieder als Hertnid von Wildon eine Urkunde fertigt. Hält man Hartnid v. R. und Hartnid v. W. auseinander, so hindert nicht, die beiden Urkunden von 1173 und 1190 demselben Hartnid (von Wildon) beizulegen. Ein ferneres Bedenken entspringt aus den Urkunden 1, 267 und 269. Ich hoffe S. 189, Anm. 1 erwiesen zu haben, dass Nr. 269 sowie mehrere in der Nähe stehende Urkunden nicht nach 1147, sondern nach 1188/9 gehören. Nimmt man nun Identität der beiden Geschlechter an, so kommt man ins Gedränge, denn mit Nr. 269 (Cod. trad. IV.) wird auch Nr. 267, wenn auch aus anderer Quelle stammend (Adm. Codex tradit. II), nach 1188/9 gerückt; da hätte man nun

Sicherheit beginnt erst mit dem Jahre 1173, in welchem ein Hertnidus de Wildonia als Zeuge einer Urkunde des Markgrafen Ottacker VIII. für Stift Reun erscheint. Demselben Namen begegnen wir dann noch 1190 auf einer Schenkung für Admont und 1180—1192 auf einer Urkunde desselben Herzogs für die Karthause Seitz.[1] Schon viel früher und dann

folgenden seltsamen Fall: Hartnid von Riegersburg tritt 1175 ins Kloster (U.-B. 1, 581), macht dann 1189 den Kreuzzug mit und schenkt an Admont (U.-B. 1, 267), bezeugt 1190 als Hartnid von Wildon eine Adm. Urkunde (U.-B. 1, 708). Das missliche Verhältniss zwischen U.-B. 1, 581 und 267 bleibt übrigens auch, wenn die Riegersburger gesondert betrachtet werden. Lässt man aber U.-B. 1, 267 und 269 beim Jahre 1147 stehen und nimmt man Identität der Geschlechter an, so kommt man auf folgenden Fall: von 1145, vielleicht von 1142 an, bis 1175, wohl nicht bis 1190, reicht Hartnid von Riegersburg-Wildon, dieser hätte zwei Brüder, Herrand und Richer, beide von 1147 an; Richer von Riegersburg erscheint bis 1185, Richer von Wildon bis 1188, Richer von Riegersburg-Wildon, der bestimmt 1147 als Bruder Hartnids und Herrands, 1185 als Bruder Herrands bezeichnet ist, könnte also zur Noth derselbe sein. Aber Herrand! Herrand von Wildon, der, abgesehen von den zweifelhaften Urkunden 1, 269 (S. 189, Anm. 1), 559 (S. 191, Anm. 1), 592 (Fälschung), von 1181 an sicher und fortwährend bezeugt ist, 1182 und 1185 einen sicher bezeugten Bruder Richer hat, ist im Texte bis 1220 (1222) nachgewiesen — wenn M., Bab. Register und das U.-B. O.-Oest. im Register Herrand I. und II. unterscheiden, so entbehrt das jeder Begründung —; unter obigen beiden Annahmen nun würde er bis 1147 hinaufgerückt; da er mit Bruder Richer bereits als Zeuge unterschreibt (U.-B. 1, 267), müsste er 1147 doch mindestens zwanzig Jahre alt sein, wir würden also für den 1222 in Wels bei Herzog Leopold VI. anwesenden Herrand ein Alter von nahezu hundert Jahren annehmen müssen. Wir dürfen aber, immer beide obige Annahmen vorausgesetzt, auch nicht zwei Herrande annehmen, denn 1147 und 1175 erscheinen Hartnid und Richer als Brüder Herrands von Riegersburg, 1182 und 1185 hat Herrand von Wildon einen Bruder Richer, Hartnid von Wildon kommt 1190 noch hiezu: das wäre doch höchst seltsam: in den Vierziger Jahren drei Brüder Hartnid, Herrand, Richer, von denen wieder einer drei Söhne gleichen Namens haben müsste, die dann in den Achtziger Jahren und weiter erschienen! (Aehnliches kommt allerdings, gut bezeugt, bei den Eppensteinern vor.) Aus den vorangeführten Erwägungen habe ich mich nicht entschliessen können, Identität der beiden Geschlechter anzunehmen, wenngleich Vieles auf nahe Verwandtschaft hindeutet.

[1] U.-B. 1, 502, 523; U.-B. 1, 708, 700; U.-B. 2, 87, 135: 1207 . . . Herzog Leopold VI. erwähnt in einer Bestätigung der Besitzungen der Karthause Seitz der Grenzbestimmungen seiner Vorfahren, namentlich des Herzogs Otacher und führt fort: quia hi sunt termini per antecessores meos

gleichzeitig erscheint der Name Herrandus de Wildonia,[1] aber sicher ist er erst für 1180/1 bezeugt; für 1174 kann er

antiquitus constituti, oportunum duximus eiusdem constitutionis etiam antiquos testes subscribi . . . Hertnidus de Wildonin . . . et alii quam plures ministeriales Otacheri nepotis mei. ‚Nepos' bezeichnet hier den sehr entfernten Verwandtschaftgrad, vgl. Ducange I, 620 ‚monet Eckartus nepotis vocem medio aevo non solum de nato ex fratre sed etiam de nato ex patris avi et proavi fratre usurpatam esse'; Elisabeth, Schwester des Markgrafen Leopold III. d. H. war mit Otakar VI. von Steiermark vermählt, Otakar VIII. und Leopold VI. waren aber Urenkel Leopolds III. und Otakars VI. Da Otakar VIII. genannt wird, ‚ducis Otacheri predecessoris mei', so müssen wir die erwähnte ältere Urkunde zwischen 1180—1192, 8. V. setzen.

[1] Zwar berichtet F. X. Richter: Die Fürsten und Grafen von Auersperg, in Hormayrs Neuem Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. 2. Jahrg. (21. als Fortsetzung) Wien 1830, S. 618[a]: ‚Peregrin oder Pelegrin II., geboren 1085, ein Enkel Konrads I. von Auersperg, vermählte sich 1119 mit einem Fräulein von Wildon, Tochter Harands des Marschalls von Wildon, und zeugte mit ihr vier Kinder, davon Pelegrin III. das Geschlecht fortführte'. Allein diese Nachricht entbehrt, da die Beschaffenheit der ‚Familienurkunden der Stammburg Auersperg in Krain', auf welche der Verfasser S. 597 sich beruft, aus den Citaten nicht erschlossen werden kann, einer urkundlichen Stütze. — Das U.-B. 1, 269 bietet eine Adm. Urkunde, nach welcher Herrand von Wildon durch Handen Lantfrieds von Eppenstein zwei Mansen zu Siegersdorf im Paltenthale, welche sein Bruder Richer vor seinem Kreuzzuge jenem zur Uebergabe an Admont übertrug, dem Kloster einantwortet. Für diese undatirte Urkunde setzt Much. 3, 347 und 4, 540 das Jahr 1187/8 (Friedrichs I. Kreuzzug 1189), v. Zahn dagegen 1147 (Konrads III. Kreuzzug 1147) an. Auch Reichel in Mittheilungen 24 (1876), 141—143 sucht Hertnid von Riegersburg und Richer von Wildon aus Zeugen des U.-B. 1, als Theilnehmer des zweiten Kreuzzuges von 1147, an dem Markgraf Ottacker VII. (V.) zwar theilnahm, von dem er aber schon 1148 zurückkehrte (Kron., Oe. G. 1, 609), zu erweisen. Ihnen stimmt Wichner, Gesch. v. Adm. 1, 144 bei, und nach letzterem Röhricht: Die Deutschen auf den Kreuzzügen in Zs. f. deutsche Philologie 7, 143. Ich möchte dagegen Muchars Datirung aufrecht halten: Zunächst weil Herrand und Richer zwar von 1180 an wiederholt und bis tief in die Neunziger Jahre erscheinen, nicht aber vorher; dann weil an dem Kreuzzuge von 1189, der durch Oesterreich ging, viele Steirer auf Drängen ihres kranken Herzoges und aufgemuntert durch Abt Isenriks von Admont Beispiel theilnahmen, namentlich aus den Kreisen der admontischen Vasallen (W., Adm. 2, 19 ff.); und hauptsächlich, weil triftige Gründe für die Rückdatirung sprechen. Die NN. 265—269 (auch 270—275 entspringen dem gleichen Anlasse) des U.-B. 1, enthalten

wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit erschlossen werden.[1] Er erscheint dann fast ununterbrochen bis 1220 (1222) als Zeuge

Schenkungen für Admont aus Anlass eines Kreuzzuges, sie stammen mit Ausnahme von N. 267 (Hartnids von Riegersburg Schenkung), welche dem Cod. trad. II. 250 angehört, aus dem Cod. trad. IV. und sind undatirt; die Zeugennamen kehren zum Theile in allen oder doch in einigen wieder, so Heinrich Mutil (266, 269), Durinch de Halle (267? 269), Suitger de Dorf (267, 269); eben dieselben aber und einige andere sind theils vereinigt, theils einzeln, für die Vierziger und Achtziger Jahre aus Adm. Urkunden gleichmässig bezeugt, einige nur für spätere und für die Achtziger Jahre. Von den Zeugen der fraglichen Urkunden erscheinen vereinigt in späteren Jahren: Durinch de Halle, Heinrich Mutil N. 681, J. 1186. Ludwig de Slierbach, Swiker de Dorf N. 647, J. 1185. N. 695, J. 1188. Karolus de Haginperge, Durinch de Halle N. 649, J. 1185. Heinrich de Niwendorf, Hermann Faber N. 648, J. 1185. — Sieht man von ursprünglich undatirten und dann von dem Herrn Herausgeber bestimmten Urkunden ab, so kommen von den ferneren Zeugen der in Rede stehenden Urkunden später vor: Otto de Chulm 1168. 1172. 1175. 1180. Richer de Rûtkerspurch 1185. Wernhart oder Wernher de Wizinpach 1185. Suitger de Dorf von 1171—1190. — Von den Zeugen unserer Urkunden (N. 269) erscheinen bestimmt bezeugt: Ludwicus de Slierbach 1168. 1182. 1185. Heinrich de Niwendorf 1172. 1175. 1185. Duringus de Halle 1184. 1185. 1186. 1188. Heinricus Mutil 1186. 1188. Hermannus Faber 1184. 1185. 1186. Ein scheinbares Hinderniss der Vordatirung bietet Dietricus, ministerialis marchionis de Styra in N. 266, da Ottacker VIII. (VI.), seit 30. V. 1180 Herzog, von Ende 1181 an als Herzog in den Urkunden erscheint, vgl. U.-B. 1, 615, 616, 617 u. s. w. (über die Erhebung vgl. Luschin, Beitr. 9, 124); aber das geschieht nicht immer: so nennt er sich selbst noch in einer echten Urkunde von 1183, U.-B. 1, 622 marchio; da kann wohl auch 1188 noch jener Dietricus als ministerialis marchionis bezeichnet werden. Lantfried von Eppenstein (U.-B. 1, 269) steht der Datirung auf 1288 nicht im Wege, weil man die Wahl hat zwischen Lantfried dem Vater und Lantfried dem Sohne: 1151, 19. III. S. Lambrecht, erscheinen Lantfridus et filius eius Lantfridus de Eppenstein; 1142 und 1182 erscheint in Seckauer Urkunden je ein Lantfried von Eppenstein (D. St. 1, 143 und 168, Secc. 3 und 22). Die sonstigen Urkunden aus den Vierziger und Achtziger Jahren, welche denselben Namen bieten, bringen keine Entscheidung. Hält man an v. Zahns Datirung fest, so muss für die zahlreichen Urkunden der Jahre 1181—1222 ein zweiter Herrand von Wildon aufgestellt werden, und da aller Wahrscheinlichkeit nach sämmtliche letztgenannte den gleichen Träger des Namens betreffen, auch ein zweiter Richer, der ja als Herrands Bruder auch für 1185 (U.-B. 1, 639) bezeugt ist. Am besten setzt man U.-B. 1, 269 nach N. 693, 1188, 2. VIII., Krungelsee (Richer Zeuge des Herzogs).

[1] U.-B. 1559, S. 532 bietet einen Brief des Abtes Otto von Reitenpuech an den Abt Rupert von Tegernsee, 1174 c. Juli . . . quod Liutoldus de

der Landesfürsten, also zunächst des Herzoges Ottacker VIII. Er war ein einflussreicher Mann;[1] auf des Herzogs Urkunden steht er oft als erster Zeuge oder doch unter den ersten, gleich nach den Geistlichen, wiederholt weit vor des Herzogs Bruder.[2] Er bekleidete das Amt des herzoglichen Truchsessen[3]

Walstein, cuius filias duo maiores de Stirensibus rapuerant cum eisdem congregatis copiis commisit et victus ab iis vix fuga elapsus est . . . Archiepiscopus [Adalbert] supervenit, litem et inimicitias hoc modo decidit quod pater ipsas filias raptoribus sponte copulavit et nunc ille qui neptem nostram rapuit, cum omni indemnitate reddere decrevit, nec ipse omni tempore, quo rapta tenebatur, unquam ipsam vidit vel allocutus est, sed eadem die qua rapta est, supervenit quaedam nobilis femina cognata eiusdem H., uxor quondam F. de Bettove et eam in sua recepit et usque ad haec tempora cum omni honestate integerrime conservavit . . . Da nun Leutold von Gutenberg nach seiner Burg Waltstein sich zuweilen nannte, und des Leutold von Gutenberg beide Töchter als Gattinnen des Grafen Wilhelm von Heunburg und Herrands von Wildon bezeugt sind, so hat v. Zahn mit grosser Wahrscheinlichkeit in jenem ‚idem H.' unseren Herrand vermuthet.

[1] Einen Beweis von Herrands Ansehen gibt der Titel domnus, welchen ihm Abt Rudolf von Admont c. 1190 (U.-B. 1706) ertheilt, so wie dass ein angesehener Freier Liutold von Waltstein oder Gutenberg ihn zu seinem Eidam machte, vgl. Lusch., Beitr. 9, 133; nobilis ac strenuus miles de Wildonia heisst er auf einer Urkunde Reinberts von Mureck für Reun, und steht als Zeuge gleich hinter dem Herzog U.-B. 2, 122, 185.

[2] Für die Regierungszeit Herzog Ottackers VIII. (VI). verweise ich auf die zahlreichen Belege des U.-B. Bd. 1.

[3] Häufig wird er ausdrücklich ministerialis genannt, so 1188, 2. VIII Krungelsee. Herzog Ottacker VIII. (VI.) für Admont, Zeugen: de ministerialibus meis . . . Herrandus de Wildonia U.-B. 1, 691. 692. Manchmal trägt er den Titel Truchsess, so 1191 nach dem 15. IV. Ens, Herzog Ottacker VIII. (VI.) erneuert die Marktprivilegien consilio meorum ministerialium Herrandi dapiferi mei de Wildonia U.-B. O.-Oest. 2, 296. Dass Herrand noch ein anderes Amt bekleidet, lässt sich nicht erweisen; Zwar berichtet Caes. Ann. Stir. 1, 730 und 982 aus einem handschrift-Chronicon Styriae z. J. 1188, dass dem verstorbenen Wolfrad, Grafen von Thann, capitaneo seu praetori Styriae nachgefolgt sei in der gleichen Würde Hemudus de Wildonia, dominus de Rackerspurg, Gleichenperg, et Steyeregg, simul haereditarius mareschallus Styriae, qui dein aõ 1202 obiisse fertur. Caesar. Aquilinus weist dann nach, dass statt Hemudus, Herrandus zu lesen sei und bezieht die Notiz auf unseren Herrand, welchen er tercium capitaneum seu praetorem Styriae nennt; auch in einem Briefe Herzog Leopolds V. von Oesterreich von 1180 soll nach W. Lazius' Zeugnisse dieser Hemudus vorkommen. Da die uns

und war als solcher viel in des Herzogs Gesellschaft auf dessen Fahrten durch sein Land und ausserhalb desselben.[1] Wahrscheinlich sollte er seinen Gebieter auch auf der beabsichtigten Fahrt nach Jerusalem begleiten; Herzog Ottacker unterliess sie wohl wegen seiner stets zunehmenden Krankheit.[2] Als in Folge des Erbvertrages von Georgenberg (17. VIII. 1186) nach Ottackers Tode (8. oder 9. V. 1192), Kaiser Heinrich VI. zu Worms (24. V. 1192), den Herzog von Oesterreich, Leopold V., mit dem Erbe der Traungauer Markgrafen belehnte, gab Herrand die Berührung mit dem Hofe nicht auf: schon 1192, 10. I. finden wir ihn mit Herzog Leopold an Kaiser Heinrichs VI. Hoflager in Regensburg. Bei dem Huldigungshoftage zu Graz (nach dem 24. V. 1192) spielt er bereits eine wichtige Rolle, so dass der Abt von St. Paul, um ihn und durch ihn den Herzog sich günstig zu stimmen, ihm ein Geschenk von 4 Mark macht.[3] 1193, 28. III. unterzeichnet er in Speier mit seinem Herzoge eine Urkunde des Kaisers für Passau.[4]

---

zugänglichen Urkunden weder vom Marschall noch vom Hauptmanne etwas wissen, so begnüge ich mich jene Notiz einfach anzuführen.

[1] Das U.-B. 1, 619. 639. 647. 653. 691. 692. 702. 707. 720 der Cod. austr.-frising. I, 117. 118, das U.-B. f. O.-Oest. 1, 217. 2, 257. 294. 295. 296, M., Bab. 67, 47. 68, 48, Caes. Ann. 1, Dipl. 76 weisen Herrand als Zeugen des Herzogs Ottacker in fast ununterbrochener Jahresfolge von 1180—1191 auf; die meisten Urkunden sind in und um Admont ausgestellt, U.-B. 1, 720 (J. 1190) in Salzburg, U.-B. f. O.-Oest. 2, 295. 296 (J. 1191 nach dem 15. IV.) in Ens. So bekannt war Herrand von Wildon als Zeuge vieler Urkunden seines Herzogs, dass man ihn auch auf Fälschungen des 13. und 14. Jahrhunderts setzen zu müssen glaubte, vgl. U.-B. 1, 592 (J. 1177). 632 (J. 1184).

[2] c. 1190 . . . Herzog Ottacker VIII. (VI.) stiftet, im Begriffe nach Jerusalem zu ziehen, eine tägliche Messe zu Garsten. U. d. Z. Herrandus de Wildonia. U.-B. O.-Oest. 2, 294.

[3] U.-B. S. Paul S. 60, c. LXXXI. des Cod. tradit. des Abtes Ulrich: . . . postea vero cum dux Styrie Liupoldus senior. curiam aput Grêz celebrasset. palefridum VIII. marcis comparatum illi presentauimus. Herrando ut parti nostre faueret IIII^or marcas non immerito dare censuimus . . Schon Ank. Reg. 12, 571 vermuthet, dass Herrand von Wildon hier anzunehmen sei. Die obige Zeitbestimmung i. Texte ist von Schroll in der Anm. z. St. nach Muchar; vgl. auch U.-B. 2, 3.

[4] M., Bab. 68, 50. 74, 65; Ausserdem kommen in Betracht U.-B. O.-Oest. 2. 300. M., Bab. 70, 54. 55. 71, 58 (1192, Linz, Graz, Steier, Ardagger), Urkunden Herzog Leopolds V. mit Herrand als Zeugen.

Nach Leopolds V. Tode (1194, 31. XII.) übernahm sein jüngerer Sohn, der nachmalige Leopold VI., die Regierung der Steiermark und vereinigte nach dem Tode seines älteren Bruders, des Herzogs Friedrich I. von Oesterreich († 1198, 16. IV.), die babenbergische Macht in seinen Händen.

Herrand von Wildon spielte an dem Hofe dieses glänzenden Fürsten eine nicht unwichtige Rolle: mehr als 30 Urkunden des Herzogs aus den Jahren 1195—1222 liegen vor, die Herrand unterschrieben hat.[1] An welchem der zahlreichen Kriegszüge

[1] Ich verzichte darauf, alle hier in Betracht kommenden Urkunden aus M., Bab., U.-B. O.-Oest., F. R. A. II, 11, 34 auszuziehen; sie weisen theils steierische, theils österreichische Ausstellungsorte (Wien, Linz, Wels, Neuburg, Stadelau) auf. Nachstehende Belege für seine Stellung an Herzog Leopolds VI. Hofe und sonst bietet das U.-B., Bd. 2: Herrand von Wildon Zeuge Herzog Leopolds VI. für Seitz, 1195 . . . Marburg, U.-B. 2, n. 11, S. 33; für Admont, 1196. 8. III. Graz, 16, 39; für Admont 1201, 28. VIII. Admont, 43, 73; für Seckau, 1202, 4. VI. 50, 88; für Victring, 1202 . . ., 60, 101; für Gurk Domstift, 1203, 29. XI. Friesach, 63, 105; für Victring, 1203, 29. XI. Friesach, 64, 106; für Göss, 1203 (XI./XII.) Friesach, 65, 108; für Reun, 1206 . ., 78, 121; für Gleunk, 1207 (nach Juli) Linz, 81, 126; für Reun, 1210, 24. X. Stallhof bei Gradwein (?), 108, 166; für Spital am Semmering, 1211, 18. VII. Graz, 113, 170; für Reun, 1211 . . ., 116, 175; für S. Lambrecht, 1214, 16. VII. Graz, 130, 201; für Reun, 1217 Juni . ., 147, 219; für Domstift Seckau, 1220 (c. 16. X. Neunkirchen), 176, 261. — Herrand von Wildon in Urkunden Herzog Leopolds VI. besonders ausgezeichnet: für Seitz 1195 . . . Marburg, erster Zeuge, U.-B. 2, n. 11, S. 33; für Admont, 1196, 8. III. Graz, erster Zeuge nach den Geistlichen, U.-B. 2, 16, 39; (für Seckau, 1202, 2. VI. Admont, zweiter Zeuge, U.-B. 2, 49, 86 Fälschung); für Reun, 1210, 24. X. Stallhof bei Gradwein (?), erster Zeuge, U.-B. 2, 108, 166; für Reun, 1211 . . ., Hec . . institutio . . coram ministerialibus nostris recitata et testium subscriptorum roborata astipulatione. qui dum plurimi adessent, eorum tantum nomina hic intitulata sunt qui inter ceteros digniores fuerunt, capellani ducis . . . ., ministeriales Herrandus de Wildonia etc. U.-B. 2, 116, 175; für S. Lambrecht, 1214, 16. VII. Graz, erster Zeuge nach den Geistlichen, U.-B. 2, 130, 201; für Reun, 1217, Juni . . ., erster Zeuge, U.-B. 2, 147, 219; für Domstift Seckau, 1220 (c. 16. X. Neunkirchen) erster Zeuge, U.-B. 2, 176, 261. — In anderen Urkunden: Erzbischof Adalbert von Salzburg für Admont, 1197, 28. II. Leibniz, zweiter Zeuge nach den Geistlichen, U.-B. 2, 20, 43; Erzbischof Eberhard II. für Göss, 1203 (XI./XII.) Friesach, erster Zeuge nach den Geistlichen, U.-B. 2, 65, 108; Erzbischof Eberhard II. für Herzog Leopold VI., 1208, 31. III. Kloster Neuburg, erster steierischer Ministeriale nach den Grafen,

seines Herrn er theilgenommen hat, lässt sich schwer feststellen: den spanischen Kreuzzug desselben (1212) könnte er mitgemacht haben, denn er befand sich am 8. VIII. 1212 mit dem Herzoge in Ens, von wo derselbe nach dem Westen zog;[1] wahrscheinlicher dünkt mich dies von Herrands ältestem Sohne Hartnid. Dass Herrand des Herzogs Zug nach Aegypten (1217—1219, 1. Mai)[2] nicht mitgemacht habe, beweisen zwei Urkunden vom 9. I. 1219 und vom 21. XII. 1220;[3] wahrscheinlich hat ihn sein hohes Alter daran gehindert. Der Herzog war dem alten Wildonier auch persönlich gewogen und hat manchen Streit desselben mit Klöstern und Stiftern nach

U.-B. 2, 88, 137; Erzbischof Eberhard II. für Reun, 1219, 9. I. Leibniz, erster Zeuge nach den Geistlichen, U.-B. 2, 162, 245.

[1] Ich weiss nicht, woher Much. 5, 63 die Nachricht hat, dass Leopold VI. im April 1212 (Enser Stadtrecht von 22. IV., 1212 Ens, Herrand von Wildon Zeuge, M., Bab. 109, 99) nach Spanien gezogen. Nach der chronologischen Uebersicht bei M., Bab. 276 ist Leopold VI. am 21. V. in Nürnberg, am 10. VII. 1212 in Passau und am 8. VIII. schon wieder in Ens. Die Schlacht von Tolosa, zu der Leopold VI. zu spät kam, fällt nach Much. 5, 64 auf den 19. VII. 1212. Die Zeit vom 10. VII. (Passau) bis 8. VIII. (Ens) reichte nicht hin zu einem Zuge nach Spanien und zu ‚einigem Aufenthalte bei Peter von Arragon'; eher die vom 8. VIII. 1212 (Ens) bis 14. II. 1213 (Regensburg). Leopolds Zug muss wohl in den Herbst fallen; dasselbe scheint auch Mayer anzunehmen, indem er 1, 51 sagt: ‚Leopold, aus Spanien zurückgekehrt, schloss sich ihm an (1213)', er spricht von K. Friedrich II. Für die im Texte aufgestellte Vermuthung ist diese Frage unerheblich, indem Herrand von Wildon beide Enser Urkunden des Herzogs unterschrieben hat (M., Bab. 109, 99 und 110, 103).

[2] Sieht man von der streitigen Urkunde M., Bab. 122, 151 ab, so fertigt Herzog Leopold VI. am 24. VI. 1217 noch in Klosterneuburg eine Urkunde aus, am 9. VII. oder doch Mitte dieses Jahres (M., Bab. Anm. 385) steht er schon zu Glemona in Friaul; die erste Urkunde nach seiner Rückkehr ist datirt: Wien 7. X. 1219; M., Bab. 122, 150. 152. 123, 155. Die Rückkehr von der Kreuzfahrt verlegt Much. 5, 88 nach quellenmässigen Belegen auf das Ende 1219, die Abfahrt von Damiata Mayer (1, 51) auf den 1. V. 1219.

[3] U.-B. 2, 162, 245: 1219, 9. I. Leibniz. Erzbischof Eberhard II. von Salzburg schlichtet auf dem Capitel in Leibniz einen Zwist zwischen Reun und dem Pfarrer von S. Lorenzen. Zeugen . . . Herrandus de Wildonia, Hertnidus et Vlricus filii ipsius; U.-B. 2, 173: 1220, 21. XII. . . . Herrandus de Wildoni leistet dem Hospital Cerewald Genugthuung pro damno, quod . . fecerat duce Liupoldo in partibus ultramarinis in dei servitute manente.

Kräften geschlichtet, auch Familienurkunden desselben wiederholt bestätigt. Zum letztenmale erscheint Herrand im Gefolge seines Herrn in Wels im Jahre 1222.[1] Bald darauf ist er gestorben. In welchen Beziehungen Herrand zu dem oben erwähnten Hartnid gestanden, lässt sich nicht erweisen.

Herrand hatte einen Bruder Namens Richer, der von 1182—1188 urkundlich bezeugt ist.[2] Dieser hat, wie ich S. 189, Anm. 1 wahrscheinlich zu machen gesucht, den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. von 1189 mitgemacht; auf diesem ist er wahrscheinlich geblieben. Nach seiner Stellung in den Urkunden war Richer der jüngere Bruder.

Vermählt war Herrand mit Gertrud, der jüngeren Tochter des Vollfreien Leutold von Gutenberg oder Waltstein. Ist v. Zahns Vermuthung z. U.-B. 1, 559 richtig — die in der Anmerkung zusammengestellten Urkunden lassen wohl nicht zweifeln —, so hat Herrand um seine Gertrud stürmisch, aber doch echt ritterlich geworben: er und Wilhelm von Heunburg entführten gewaltsam Leutolds Töchter Gertrud und Kunigunde und behaupteten ihren Raub in ritterlicher Fehde gegen den Alten, den sie schlugen und mit seinen Verbündeten in die Flucht jagten, wobei sie fünfzig Edle fingen.[3] Erzbischof

---

[1] M., Bab. 131, 180.

[2] U.-B. 1, 619: 1182, 29. XI. Graz. Herzog Ottacker VIII. bestätigt Seckauer Privilegien. Zeugen . . . . Herrant, Richer de Wildonia. U.-B. 1, 639: 1185, 29. IV. Fischau. Admont. Urk. Z. Otaker, dux Styrensis . . . Herrandus de Wildonia et frater eius Richerus. U.-B. 1, 662: c. 1185 . . . Herrandus de Wildonia litem quam habuit cum fratribus Admuntensibus pro Ramisowi . . . abdicauit . . . tam pro se quam uice fratris sui Richeri . . . praedictis germanis Herrando et Richero. U.-B. 1, 693 1188, 2. VIII. am Krungelsee. Herzog Ottacker für Admont. Zeugen . . . Richerus de Wildonie. Auf dieses Diplom folgt dann noch die S. 189, A. 1 erw. Urk. des U.-B. 2, 169 (1188 . . . .) duos mansus apud Siginsdorf, quos Richerus de Wildonia iens Jerosolimam cenobio tradendos in manum Lantfridi de Eppenstein delegauerat, idem Lantfridus per manum Herrandi, fratris Richeri, super altare S. Blasii tradidit.

[3] U.-B. 1, 559: c. 1174 Liutoldus de Walstain, cuius filias duo maiores de Stirensibus rapuerant . . vgl. den Wortlaut des Briefes S. 191, Anm. 1. — U.-B. 1, 631: c. 1186 eröffnen die Reihe der Zeugen hinter einander Liutoldus de Gutenperch, Herrandus de Wildon. — U.-B. 1, 685: 1187, 1. X. Gutenberg. Herzog Ottacker bestätigt, dass quidam nobilis Liutoldus fidelis noster dé Gůtenberch partem predii sui filiabus suis Chunigundi et Gertrudi potestatiua manu tradens praesentibus earum maritis

Adalbert von Salzburg schlichtete den Streit, indem er den Alten bewog, den Räubern seine Töchter zu verloben.

Willehelmo et Herrando . . . istam fecit exceptionem etc. — U.-B. 1, 686: 1187. 1, X. Gutenberg. Herzog Ottacker bestätigt quod quedam nobilis matrona Elisabeth de Gutenberch presenti marito suo domino Liutoldo, presentibus etiam filiabus suis Chunigunde et Gertrude, assidentibus quoque duobus generis suis Willehelmo et Herrando fecit exceptionem de omnibus prediis suis . . . ut istam specialiter tradendi pro remedio anime sue facultatem haberet etc. — Mit Urkunde vom 11. V. 1188 Weiz, U.-B. 1, 688, überträgt dann Liutold von Gutenberg Jherosolimam in armis contra inimicos crucis Christi proficiscens das in N. 685 eximirte Patronat von S. Dionysen ob Bruck a. d. Mur seiner dritten Tochter Ottilie, der Aebtissin von Göss. Die Reihe der Zeugen eröffnet comes Vͦlricus de Hunenburch et filius eius comes Willehelmus, der erste Schwiegersohn Liutolds. Nachdem Liutold und seine fromme Gattin durch Schenkungen für ihr Seelenheil reichlich gesorgt (vgl. auch U.-B. 1. 689 ff.), zog Liutold in das heilige Land; er scheint nicht mehr zurückgekehrt zu sein. — U.-B. 2, 78, 120: 1206 . . . Herzog Leopold VI. bezeugt, dass Elisabeth von Gutenberg pium votum viri sui Leutoldi secuta dem Kloster Reun die Alpe Necistal geschenkt habe. U. d. Z. Herra(n)dus de Wildonia. Diese Schenkung hat 1260, 22. I. Graz, Ulrich von Wildon, Herrands Sohn, bestätigt und 1260, 25. XII. Graz, erneuert, D. St. 2, 18, Run. 14; 2, 25, Run. 23; besser Jo. Arch. C. 778[a] und 784[a]; s. S. 235, Anm. 3 u. 4. —U.-B. 2, 129, 197—200: 1214, 27. VI. Steier. Herzog Leopold VI. bestätigt, dass Elisabeth, Gemahlin Leutolds von Gutenberg, genannte Güter durch die Hand Vlrichs von Pekah dem Kloster Göss mit Zustimmung ihrer Töchter Kunigunde und Gertraud und ihrer Schwiegersöhne Grafen Wilhelm von Hunenburg und Herrands von Wildon vermacht hat. Diese nach dem Tode der Frau Elisabeth ausgestellte Urkunde enthält die Bestätigung und Zusammenfassung einer Reihe vorausgegangener Acte und zwar: a) der Exception des Leutold und der Elisabeth von Gutenberg, vom Jahre 1187, 1. X. U.-B. 1, 685 und 686; b) der Bestätigung derselben durch Herzog Ottacker in Graz (1187—1192); c) der wiederholten Uebergabe der für Göss bestimmten Güter an Herrn Ulrich von Pekah vor Herzog Leopold VI. (1195—1206); d) dass Ottilie Aebtissin von Göss, Tochter Leutolds und der Elisabeth von Gutenberg, den Herzog von Oesterreich und Steier in der Vogtei der übertragenen Güter zu Veltkirchen und zu Graz post mortem matris bestätigt habe (c. 1210); e) dass die delegatio der Güter für Göss und zwar: Patronat von S. Veit in Prilep samt dem ganzen Besitz in Prilep, ein Gut ein Chotich, ein Hof in Meel, 4 Mansus eines Guts in Hettinsdorf in Oesterr. samt *perchrecht,* vor Herzog Leopold VI. und zahlreichen benannten Zeugen in Weiz stattgefunden habe (1195—1210); f) dass ferner, dum post annos aliquot praedicta matrona viam universae carnis ingressa esset et in ecclesia Gossensi . . . tumulata fuisset (c. 1210), die Delegation der Güter an Göss durch Ulrich von Pekah vor Zeugen

Herrand übergab seine Braut, die er während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft weder gesehen noch gesprochen, sondern

---

erfolgte. Die den einzelnen Acten beigesetzten Jahreszahlen sind dem im k. k. H.-H.-St.-A. befindlichen Exemplare der D. St. 1, 30—34, Goss. 17, wo sie mit Blei am Rande des Abdruckes beigesetzt sind, entnommen. — Dass Liutold von Waltstein der Urkunde von 1174 (U.-B. 1, 559) in der That der so oft genannte Leutold von Gutenberg ist, lässt sich beweisen; die Familie hat ihren Namen gewechselt: Leutolds Urgrossvater Maganus, sein Vater Leutold und er selbst nannten sich bis 1165 de Sancto Dionysio nach dem Orte und der Kirche S. Dionys bei Bruck (U.-B. 1, 323. 344. 492); unser Leutold (II.), der vor 1152 schon erscheint (U.-B. 1, 323: c. 1150 wird am Schlusse ein Liutoldus senior genannt), nennt sich bis 1185, 29. IV. (U.-B. 1, 639) de Waltstein, vom 24. VII. dieses Jahres an (U.-B. 1, 642) aber de Gůtenberch. Die Identität aber ergibt sich aus dem Inhalte der Urkunden: N. 344: 1152, 29. I. Leibniz. Iuta, Witwe Leutolds von S. Dionys, und ihr Sohn Leutold schenken dem Erzbisthume Salzburg duo castra Wides et Waltsteine ... ecclesiam quoque S. Dionysii ... hoc tenore, ut si predictus Liutoldus de legitima ingenuos filios susceperit, ad ipsos pertineat hereditas. Diese Schenkung kam nicht zu Stande. N. 492 (c. 1165) heisst in einer Admonter Urkunde derselbe Liutoldus de S. Dionysio liber homo et advocatus ipsius ecclesiae (scil. S. Dionysii). Die schon angeführten NN. 685 und 688 aber zeigen, wie 1187/8 Leutold das Patronat von S. Dionys vom Erbe seiner verheiratheten Töchter ausnimmt und dann dem Kloster Göss schenkt. Gutenberg, Waldstein und Weiz finden wir später im Besitze von Herrands von Wildon Sohne, Leutold I., und sie gehen, mit Ausnahme von Waldstein, durch die Verheirathung der Tochter des Letzteren, Gertrud, mit Albero von Kuenring an das Geschlecht Kuenring-Dürnstein über. — Dass Leutold und Elisabeth von Gutenberg Söhne gehabt haben, möchte ich bezweifeln. In welchem Verhältnisse Wichard von Waldstein (U.-B. 1, 685, 668 und 686, 670: 1187, 1. X. Gutenberg. U. d. Z. ... Wichart de Waltstein et Walther frater eius, unmittelbar vor den milites proprii domini Liutoldi; U.-B. 2, 76, 119: 1206, 14. VIII. Admont. Herzog Leopold bestätigt Kloster Admont im Besitze eines von Elisabeth von Gutenberg durch Ulrichs von Pekkah Hand geschenkten Gutes in Feustritz und fügt bei, quod idem predium a domino Wichardo de Walstein, qui hoc in vadimonio sibi depositum afferebat, amicabiliter ... fratres Admuntenses absoluerunt; U.-B. 2, 129, 200: 1214, 27. VI. Steier. U. d. Z. ... Vvichardus et frater eius Liutoldus de Uvaltstein ...; U.-B. 2, 219, 312: 1224, 1. VIII. Reun Z. ... Wichardus et filius eius Dietmarus de Waltesteine) zur Familie von Gutenberg gestanden, lässt sich nicht erweisen; dass die Verwandtschaft, falls überhaupt eine solche existirte, nur eine sehr entfernte gewesen, scheint aus den angeführten Urkunden hervorzugehen. — Auch Träger des Namens Gutenberg erscheinen wiederholt; so: Rudegerus et Otto de Gůtenberc 1223, vgl. S. 215, Anm. 3; Wichard von Gutenberg mit einem

einer vornehmen Verwandten, der einstigen Gemahlin Friedrichs von Pettau,[1] anvertraut hatte, wieder ihren Eltern. Das war im Juni 1174, bald darauf wird die Vermählung stattgefunden haben,[2] denn schon circa 1190 heisst es in einer Admonter Urkunde (U.-B. 1, 706): Herrandus cum filiis suis adversus monasterium habitę liti penitus renunciavit. Das klingt so, als ob Herrands Söhne, deren ältester, wofern er nicht vor seiner Ehe mit Gertrud schon einmal verheiratet war, höchstens fünfzehn Jahre alt war, schon in so zartem Alter an des Vaters Fehden theilgenommen hätten. Gertrud brachte ihrem Gatten schöne Güter, Gutenberg, Waldstein, Weiz. Sie dürfte vor 1189 gestorben sein; denn in den Aufzeichnungen des Abtes Isenrik von Admont (1178—1189) ist ein Jahrtag der Gertrud von Wildon erwähnt, an welchem die Conventualen Fische erhielten, das war der 6. December.[3]

Wir kennen vier Söhne Herrands: Hartnid, Leutold, Ulrich, Richer; Hartnid, der Aelteste (seit 1208), starb vor

---

Sohne Walther bei Much. 5, 99 z. J. 1224; 5, 345 z. J. 1271. — Liebold und Ulrich von Gutenberg bei Much. 5, 107 z. J. 1227 sind wegen Gleichheit der Sache und der Zeit (Governiz) für die Wildoner Leutold und Ulrich zu halten; vgl. U.-B. 2, 236. Muchar ist übrigens, sobald die Belege fehlen, bei der ungeheuren Zahl von Urkunden, die er für sein Werk excerpirte, und bei der Leichtigkeit, sich öfter zu irren, nur mit Vorsicht zu benützen; er wird oft recht verworren, z. B. 5, 105 bei der Darstellung der Governizer Affaire mit dem Leopold von Gutenberg in Anm. 1. — Indess treten, wie das Reg. von Goeth zeigt, noch bis ins 14. Jahrhundert Edle von Gutenberg und Waldstein auf, z. B. 1254 eine Edle, Gertrude von Waldstein, bei Much. 3, 198.

[1] Ich vermuthe unter der ‚nobilis femina cognata eiusdem H., uxor quondam F. de Bettowe' Benedicta, Friedrichs von Pettau Gemahlin, die um 1145 schon Witwe war und deren Tochter mit einem Lantfried von Eppenstein vermählt war U.-B. 1, 244. Diese Benedicta, eine nahe Verwandte Herrands, würde am natürlichsten die Verbindung zwischen den Wildonern und Pettauern, so wie Eppensteinern herstellen, kann aber freilich die Thatsache, dass Schloss Eppenstein 1263 in den Händen der Wildoner ist, nicht erklären.

[2] Lusch., Beitr. 9, 133 nimmt das Jahr 1187 an, mit Berufung auf D. St. 1, 28 und 30 gleich U.-B. 1, 685 und 686; mit Rücksicht auf die Erwägungen im Texte möchte ich meine Anschauung aufrecht erhalten.

[3] W., Adm. 2, 28 und 235 ‚de anniversario Gertrudis uxoris domni Herrandi de Wildonigen Nicholai episcopi'.

dem Vater (um 1220), ebenso Richer;[1] Leutold und Ulrich überlebten denselben.

Dass er auch Töchter gehabt, geht hervor aus einer noch anzuführenden Urkunde von 1215, 21. III. Wien: ‚adhibito Hertnidi et aliorum puerorum meorum utriusque sexus consilio et consensu.'[2]

Von dem Leben Herrands wissen wir, abgesehen von seinen Beziehungen zu den Landesfürsten, wenig. Gleich den meisten seiner Standesgenossen erlaubte er sich manche Uebergriffe gegen Klöster und Kirchengut und suchte in alten Tagen derlei Gewaltthätigkeiten durch fromme Schenkungen wieder zu sühnen.

Gegen Admont bewies er sich wiederholt sehr nachgebig und freigebig, ganz entsprechend den Gesinnungen seines Gebieters Ottacker.[3] So hatte er gemeinsam mit seinem Bruder Richer ein Admonter Gut in der Ramsau bei Schladming in Anspruch genommen, später aber tum iustitię intuitu, tum pro bonis nostris (scil. fratrum Admuntensium) darauf verzichtet und einen Theil seines eigenen Besitzes, der an den admontischen grenzte, dem Kloster geschenkt, im eigenen und des Bruders Namen. Als dann der Herzog Ottacker eben jenes Gut — wohl das von Herrand geschenkte, der ja sein Ministeriale war, — als sein Eigenthum beanspruchte, vermochten ihn Herrand und Richer, demselben zu entsagen, und wiederholten ihre Abdication (c. 1185).[4] In der langen Reihe der Schenkungen, welche eine Admonter Tradition von 1185, 25.—27. XII. aufweist, finden wir unseren Herrand zweimal: einmal übergibt er 20 Mansus im Auftrage des Ortolf von Graeze, dann heisst es weiter, tercio post hęc die Herrandus de Wildonia

[1] U.-B. 2, 234: ego Livtoldus et Vlricus de Wildonia . . . quandam donationem quam pater noster beate memorie dominus Herrandus de Wildonia pro remedio anime fratris nostri Richeri manu potestatiua choro Salzburgensi donauit . . . confirmauimus rat(i)habitione. Das Originale des k. k. H.-H.-St.-A. ist undatirt, v. Zahn datirt c. 1225; da nur Herrands Tod erwähnt wird, so kann die Urkunde lediglich nach 1222 gesetzt werden.

[2] U.-B. 2, 133, 205; s. S. 203, Anm. 4.

[3] Auf Admonter Urkunden finden wir ihn auch ohne seinen Gebieter öfter als Zeugen: c. 1185 Schenkung Starchants von Getzendorf U.-B. 1, 667; c. 1186 Schenkung Ortliebs von Fischau U.-B. 1, 681.

[4] U.-B. 1, 662, c. 1185 . . .

predium Meinhardi proprii militis sui scil. sex mansus in Oisnitz und einen Weinberg bei Aframberg, beides in der Nähe von Wildon, pro duabus filiabus ipsius Meinhardi apud nos susceptis super altare St. Blasii delegauit potenti manu.[1] Ein andermal hatte er ein Waldstück in Gamner im Lavantthal bei Obdach unrechtmässig in Besitz genommen und erst auf wiederholte Klagen der Brüder von Admont sich zu einem Schiedsgerichte in Weissenkirchen cum amicis et fidelibus suis eingefunden. Das Schiedsgericht war zusammengesetzt aus Weltlichen und Geistlichen admontischer Wahl, die sich durch provectiores ac meliores de Herrandi familia, also aus seinem Gesinde, Richker, Gundaker und Dietmar den Schaffner, ergänzten und dann, nach commissioneller Begehung des strittigen Berghanges, das Recht sprachen. Nach geschehener Grenztheilung, fährt die interessante Urkunde fort, Herrandus terminorum suorum designationem de manu nostra suscipere postulauit, ea utique intentione, ut prius violenter possessa securiore deinceps conscientia possideret. Dann leistete er mit seinen Söhnen Verzicht (c. 1190).[2]

Als Herrand mit dem Kloster St. Lambrecht Ende 1202 wegen eines Waldes zwischen den Bächen Teigitsch und Graden im Kainachthal bei Piber, quod uiolenter usurpasset sibi siluam, im Streite lag, legte sich Herzog Leopold ins Mittel, sprach dem Kloster den Wald zu und bewog dann den Abt consilio et petitione, seinen Ministerialen mit einem Gute am Gradenbache zu belehnen und stellte eine Urkunde aus, kraft welcher er in predio a ministeriali nostro de Wildonia coram nobis obtento auf seine landesherrlichen Rechte *lantgerith, marchdinest, foytreth* verzichtete. Letztere Urkunde hat dann Herrand von Wildon als erster Zeuge gefertigt.[3]

---

[1] U.-B. 1, 649, 627. 628: 1185. 25—27. XII. Admont.

[2] U.-B. 1, 706: c. 1190 . . . Weizzenkirchen. Lusch., Beitr. 8, 121—124 hat die Ausdehnung des Namens Gamarana oder Gamner genau bestimmt und datirt die vorliegende Urkunde auf c. 1195, was mit Rücksicht auf die Theilnahme von Herrands Söhnen an der Versöhnung eher statthaben dürfte.

[3] U.-B. 2, 56: 1202. 13. XII. Wien und 57: 1202, 13. XII. Graz (!). — Diesen Besitz liess sich der Abt von S. Lambrecht im Jahre 1255 von dem damaligen ungarischen Landeshauptmanne Stephan, Banus von Slavonien, neuerdings bestätigen. Jo. Arch. C. 732[a].

Als Spender für Stift Seckau lernen wir Herrand kennen in einer Bestätigungsurkunde Erzbischof Eberhards II. von Salzburg vom 11. XII. 1208 Salzburg: ex dono domini Alberti de Epenstein Liupoltsdorf, Chappel, Chrawat, ex dono Lantfridi filii eius Goberniz cum omnibus attinenciis suis, ex dono domini Herrandi de Wildonia Siginsdorf etc.[1] Zu den eben erwähnten Schenkungen der Eppensteiner an Stift Seckau gehörte auch ein Gut Landschach (Lontscacherbach), über welches die Wildoner, als sie das Erbe der Eppensteiner antraten, — der Rechtstitel ist nicht bekannt, aber Landfried von Eppenstein heisst 1242 in einer Urkunde Ulrichs I. von Wildon ‚parens noster' und ‚Eppenstaein castrum nostrum' — die Vogtei in Anspruch nahmen, welche dann das Stift von Herrand und dessen Nachkommen wiederholt ablöste. Auch die zuerst genannten Schenkungen der Eppensteiner wurden von Herrand und seinen Söhnen beansprucht und gewaltsam weggenommen; in dem Streite, der darüber ausbrach, fügten Herrand und Hartnid, sein ältester Sohn, den Besitzungen des Stiftes zu Kumberg am Schöckel grossen Schaden zu, wofür sie dann aber durch eine Schenkung in Prenning bei Deutsch-Feistritz Ersatz zu leisten suchten; Governiz jedoch, bei Knittelfeld, behielten sie bis zu ihrem Tode; und ihre Erben, Leutold und Ulrich von Wildon, stellten es erst auf Intervention Herzog Leopolds VI. 1227 gegen Entschädigung von 50 Mark zurück, behielten jedoch die Vogtei darüber.[2]

Belehrend über das Gebahren der Ministerialen in des Herzogs Abwesenheit auf dem Kreuzzuge (1217 bis Mitte 1219) ist eine das Spital am Semmering betreffende Urkunde vom 21. XII. 1220. Herrand lag damals in Fehde mit Hartnid von Ort und schädigte das genannte Hospital in seinem Besitze; die Fehde kostete Geld, und Herrand musste Güter verpfänden,

---

[1] U.-B. 2, 91, 143: 1208, 11. XII. Salzburg. Dieselbe Schenkung der Eppensteiner bewahrt auch das Necrol. Seccov. (D. St. 2, 355): VIII. Kal. Mart. (22. Febr.) Lantfridus in Eppenstein, qui dedit nobis curiam in Chrawat. (D. St. 2, 359): IX. Kal. Iul. (24. Juni) Laentfridus de Eppenstein in expeditione. Hic ultimus filiorum illorum pergens Jerosolymam tradidit nobis praedium omne Goberritz, quidquid ibidem habere poterat. IV. Kal. Iul. (17. Juni) Albertus de Eppenstein. Hic dedit nobis omne praedium suum Capellen in Muertztal et alia. Das Necrolog. gehört dem 14. Jahrh., Mitte (D. St. 2, 364).

[2] Vgl. über das ganze Verhältniss zu Stift Seckau S. 215, Anm. 3 bis S. 216 Anm. 3.

so vier Huben zu Reibersdorf bei Hartberg (Reiweinsdorf) an den Richter von Hartberg, Peregrin. Aber das genügte nicht. Und als die Hospitaliter den jungen Ritter Heinrich, den Neffen des Hospitaliters Tokelarius, mit zehn Mark Silbers aus dem heiligen Lande an ihr Hospital schickten, nahm Herrand ihm dies weg. Nach des Herzogs Rückkehr führte nun der Hospitaliter Siegfried Klage, und Herrand wurde verhalten, das geraubte Geld zurückzugeben; da er es nicht konnte, schenkte er jene vier Huben, die an Peregrin von Hartberg verpfändet waren, Siegfried aber verglich sich mit diesem in der Weise, dass er zwei Huben gleich aus der Pfandschaft löste um fünf Mark, während die andern zwei nach Peregrin's Tode dem Spitale am Semmering zufallen sollten.[1]

Die Verluste in seiner Familie veranlassten den alten Wildonier zu verschiedenen Schenkungen: so bei Richers Tode an das Salzburger Capitel (S. 199, Anm. 1) und dann, als Hartnid starb, — Ende 1220 oder 1221, denn in einer Schenkungsurkunde der Grafen von Pleien 1220 lebt er noch, 1222 dürfen wir aber nach Herrands Verschwinden aus den herzoglichen Urkunden als des letzteren Todesjahr ansetzen; eine Seckauer Urkunde seiner Söhne von 1223 bestätigt diese Annahme — zu einer Schenkung von Gütern in Ranach und von ‚perchreht' bei Gloggnitz, und von drei Huben zu Eich im Ensthale an das Spital am Pyrn 1220.[2]

Erwägt man, wie Vater und Sohn für ihre Gewaltthätigkeiten dem Kloster Seckau genugzuthun sich bemühten und dann Herrand nach des ältesten Sohnes Tode in einer Reihe von Schenkungen zugefügtes Unrecht gut zu machen, für sein und des Sohnes Seelenheil zu sorgen sich beeilte, so möchte man fast vermuthen, dass der Vater in einer plötzlichen

---

[1] U.-B. 2, 173: 1220, 21. XII. . . .

[2] U.-B. 2, 184, c. 1220 . . Lietzen. Herrandus de Wildonig trado et delego S. Marie ecclesieque eius supra Pierin hv̊bam unam aput Ravnach in septenario filii mei Hartnidi pro remedio anime eius . . . et aput Glokiniz ius nostrum quod dicitur perchrehte . . . aput Obirneiche in Enstal tres hv̊bas cum manu domini nostri ducis Austrie et Styrie et hoc aput lv̊zin. Septenarium steht hier in seiner ersten Bedeutung ‚officium pro mortuis per septem dies continuos' Ducange. Die Datirung im U.-B. O.-Oest. 2, 184 (c. 1200) ist falsch. Hartnids Tod kann nicht vor 1220 (S. 204, Anm. 2), nicht nach 1222 (S. 195, Anm. 1) fallen. Das angehängte Siegel gleich Beck-W. F. 2.

Erkrankung des Sohnes und in dessen Tode einen Fingerzeig des Himmels zu erkennen glaubte und so zu jenen zahlreichen Spenden veranlasst wurde. Diese Anschauung ist der Zeit nicht fremd: ich erinnere nur an die Geschichte jenes Grafen von Pleien,[1] in dessen Tode die Zeitgenossen die verdiente Strafe für seinen Angriff auf Stift Reichersperg erblickten, oder an die Geschichte von Günther von Soune.[2]

Herrand von Wildon hat auch das Verdienst, den Johanniterorden in Steiermark eingeführt zu haben; haben sich die frommen Brüder etwa um seinen Bruder im Kreuzzuge 1189 Verdienste erworben? Als Erzbischof Adalbert von Salzburg dem Orden die Kirche zu Uebersbach bei Fürstenfeld übertrug, trat Herrand das Patronat an derselben ab (1197);[3] 1215 schenkte er demselben Orden einen Hof ‚Haslowe' bei Fürstenfeld, der ihm von seinem Lehensmanne Konrad von Lembuch (Lewenboch) ledig geworden war.[4]

---

[1] Albuin der Neffe des Stifters von Reichersperg, Werners von Pleien, hatte 1090 oder 1091 eine Schenkung des Letzteren an das Stift und den Grund des Stiftes selbst an sich zu reissen gesucht, ja die Cleriker trotz der Warnung des in Reichersperg als Mönch lebenden Oheims vertrieben. Die Gründungsgeschichte von Reichersperg (Mon. Boic. 3, 393 ff.) bezeichnet seinen und seines Helfershelfers plötzlichen Tod eilf Tage nach dem Ueberfalle des Klosters als göttliches Strafgericht. Tangl in Mitth. des hist. Vereins für Steiermark IV. 133 f.

[2] Günther aus dem Hause Puzol oder Hohenwart hatte den Abt Wolwold von Admont im Jahre 1137 zu Tode misshandelt (M. G. 9, 578, Admont. Chron.) und war dem Kirchenbanne verfallen. Als er im Jahre 1140 im Kampfe König Konrads III. gegen Heinrich den Stolzen von Baiern-Sachsen vor Regensburg verwundet wurde, erblickte er hierin Gottes Fingerzeig und suchte sich durch reiche Schenkungen an Salzburg, Gurk, Admont und mehrere andere Klöster Lossprechung vom Banne und eine Grabstätte in Admont zu sichern. Tangl, Günther, der letzte Markgraf von Soune, in Mitth. VI. 94—97.

[3] U.-B. 2, 27: 1197. Nur den ersten Act des Regestes (Patronat von Uebersbach) kann ich in der Urkunde finden, nicht aber den zweiten (Dotation der genannten Kirche durch Tausch mit Zehenten an genannten Orten): . . Herrandus vero de Wildonie ius patronatus, quod in predicta ecclesia habebat, ospitali S. Johannis ea condicione donavit, vt de ospitali presbiter in prenominata ecclesia instituatur singulis diebus ad divina celebranda. (v. Zahn setzt Komma.) Decimas istarum villarum, videlicet Ubilspach . . . que ad plebanum pertinent, pro allodio in chro huuat cum plebano . . permutaverunt.

[4] U.-B. 2, 133: 1215, 21. III. Wien. Die im Texte gegebene Erklärung scheint dem Wortlaute näher zu entsprechen, als das Regest: . . eadem

Die bei Gelegenheit der Streitigkeiten und Schenkungen angeführten Orte — Ansprüche der adeligen Herren ergaben sich bei der Unbestimmtheit der Grenzen, wenn ihre und der Klöster Besitzungen einander berührten oder einschlossen — geben uns die Punkte an, auf denen wir einen Theil des Wildon'schen Besitzes zu suchen haben; — einen Theil, denn nicht alles ist in Streit gekommen, nicht von allen Gütern wurden Theile geschenkt, gewiss nicht über alle von Vater auf Sohn übertragene Lehen sind Urkunden ausgestellt worden, und nicht alle haben sich erhalten.

Ausser von den Landesfürsten und von den Klöstern Admont und S. Lambrecht, trug Herrand c. 1190—1200 auch von S. Paul zwei Höfe zu Lehen [1], und 1220 lernen wir ihn und seine Söhne Hartnid und Ulrich als Lehensträger der Grafen von Pleien kennen: sie haben fünf Mansen in der Nähe von S. Georgen an der Stiefing. [2] Umgekehrt gab auch

bona Chonrades de Lewenboch a me in beneficio habuit ipseque quendam militem . . Waltherum per eadem bona beneficiaverat, quo mortuo eiusdem filii et tutores . . . eadem bona reddiderunt et ipse susceptis a fratribus lx marcis Fresacensium eadem bona michi libere resignavit. Vgl. M., Bab. 149, 4: 1231, 3. III. Wien, Herzog Friedrich II. bestätigt Herrands Schenkung von 1215; über Herrands Verdienste vgl. v. Zahn, Beitr. 6, 18.

[1] U.-B. von S. Paul S. 72 C. Copie des um 1220 vollendeten Codex traditionum des Abtes Ulrich: ista sunt beneficia quibus inbeneficiati sunt subscripti: . . . idem dominus F(ridericus de petö) causa domini Herrandi de Wildonia resignavit nobis duas villas beneficii sui, quas predicto domino H. iure feudali concessimus.

[2] U.-B. 2, 174: 1220 . . Saefelt. C. dei gratia Comes de Bleigen (Chunradus) dilectis fidelibus suis H. de Wildonia et H. et U. filiis suis (Herrando de Wildonia et Hertnido et Ulrico) salutem. Quoniam parentes nostri . . . Marie . . nec non . . Georio . . . aput Styuen . . . ecclesiam fundare et suo dotare praediolo curaverunt . . . nos concedimus . . . ut V mansos de praedio nostro quod in feudo tenetis, ecclesiae praedictae in proprietatem et dotem altaris superioris cappellae delegare habeatis potestatem. Diese Urkunde steht vollständig im Seckauer Copialbuch (Pg. Codex des 14. Jahrhunderts des Jo. Arch. in Graz N. 333, p. 72, Urk. N. 125) und unmittelbar vorher (Urk. N. 124) eine andere, durch welche Graf Liutold von Pleigen seinen Vasallen die Schenkung von Pleigenschen Lehensgütern an die Kirche zu S. Georgen an der Stiefing gestattet; sie ist undatirt. Ueber diese Schenkung hat dann Graf Konrad von Pleien eine zweite Urkunde ausgestellt, welche ebenfalls von 1220 . . . Berchtesgaden datirt ist (abgedruckt bei Koch-Sternfeld, Salzburg und

Herrand von Wildon einen Hof und Güter in Haslau bei Fürstenfeld dem oben erwähnten Konrad von Lembuch zu

---

Berchtesgaden in hist. stat. geogr. und staatsökon. Beiträgen, Salzburg 1810, zwei Theile; 2. Theil, 1. Abtheilung ‚Urkunden von Berchtesgaden' S. 42, N. XXII., jetzt auch berichtigt U.-B. 2, 175): Graf Konrad von Plain gibt auf Bitte des seligen Herrand von Wildon und auf Ermahnen des Pfarrers von Styven [S. Georgen an der Stiefing] ein Prädium von fünf Mansen für eine tägliche Messe auf den Katharinen Altar der Kirche S. Georgen an der Stiefing. . . . Chůnradus . . comes de Plain . . memorandum relinquimus quod ad peticionem pię memorię Herrandi de Wildonia (fuimus) inducti et a Chvnrado plebano de Styven . . moniti iam nominatę ecclesię predium nostrum apud S. Georium V mansos . . . per manualem consensum consanguinei nostri L. sub nostra tutela constituti . . . super altare beatę Katharinę in memorata ecclesia . . pro dote tradidimus . . . hac tam condicione interposita, quod in eodem altari cottidie missa pro defunctis, pro remedio et salute tam nostra quam predicti Herrandi et heredum eiusdem . . debeant celebrari . . . testes . . . data apud perthersgadem aõ incarn. dom. mccxx. Wenn man wie Koch-Sternfeld (Gesch. des Fürstenthums Berchtesgaden, Salzburg 1815, 1, 99) aus der Berchtesgadner Urkunde des Grafen von Plain schliesst, dass Herrand von Wildon 1220 todt war (pie memorie Herrandi!), so verwickelt man sich in Widersprüche mit anderen urkundlichen Zeugnissen: die Seefelder Urkunde des Grafen von Pleien kann allenfalls der ersten Hälfte des Jahres zugeschoben werden, auch die bei M., Bab. 126, 164 vorfindliche Zeugenschaft Herrands von 1220, 12. VII. Steier, lässt für den Todestag fast sechs Monate Raum; Herrands Schenkung an Spital am Semmering die vom Thomastage (12. Dec.) datirt ist, könnte allenfalls nach dem Tage der translatio Thomae apostoli, dem 3. Juli (vgl. Weidenbach Calend. christ. p. 161) zurückgeschoben werden; noch weniger Schwierigkeit bereiten zwei andere dem Jahre 1220 (ohne näheres Datum) gehörige Urkunden Herzog Leopolds (M., Bab. 125, 162 und 127, 165). Allein unlösbar wird der Widerspruch durch eine Urkunde Herzog Leopolds von 1222 . . Wels, für Lambach, in welcher Herrand als Zeuge erscheint (M., Bab. 131, 180, U.-B. O.-Oest. 1, 639, n. 341). Die Echtheit dieser letzteren Urkunde anzuzweifeln ist um so weniger erlaubt, als es sich um Marktrechte in Wels handelt, die Stift Lambach von seiner Gründung her besass (pro totis iuribus que ecclesia Lamb. de fundacione sua in civitate Welsa libere possidebat), die bezügliche Urkunde König Heinrichs IV. aber, die ihm diese Rechte verlieh, 1061, 18, II. Regensburg, (U.-B. O.-Oest. 1, 90 n. 71, Stumpf, Reichskanzler 2. Bd., Chron. Verz. der Kais.-Urk. 215 Reg. n. 2502) niemals angestritten worden ist. Diesen Widerspruch zu lösen bleibt nichts übrig, als Herrands Tod nach 1222 oder in diesem Jahre festzusetzen und die Berchtesgadner Urkunde von 1220 für eine spätere, der Kirche S. Georgen an der Stiefing ausgestellte Bestätigung der früheren Schenkung, mit dem Datum des Schenkungsactes (1220) und mit Be-

Die bei Gelegenheit der Streitigkeiten und Schenkungen angeführten Orte — Ansprüche der adeligen Herren ergaben sich bei der Unbestimmtheit der Grenzen, wenn ihre und der Klöster Besitzungen einander berührten oder einschlossen — geben uns die Punkte an, auf denen wir einen Theil des Wildon'schen Besitzes zu suchen haben; — einen Theil, denn nicht alles ist in Streit gekommen, nicht von allen Gütern wurden Theile geschenkt, gewiss nicht über alle von Vater auf Sohn übertragene Lehen sind Urkunden ausgestellt worden, und nicht alle haben sich erhalten.

Ausser von den Landesfürsten und von den Klöstern Admont und S. Lambrecht, trug Herrand c. 1190—1200 auch von S. Paul zwei Höfe zu Lehen [1], und 1220 lernen wir ihn und seine Söhne Hartnid und Ulrich als Lehensträger der Grafen von Pleien kennen: sie haben fünf Mansen in der Nähe von S. Georgen an der Stiefing. [2] Umgekehrt gab auch

bona Chonrades de Lewenboch a me in beneficio habuit ipseque quendam militem . . Waltherum per eadem bona beneficiaverat, quo mortuo eiusdem filii et tutores . . . eadem bona reddiderunt et ipse susceptis a fratribus lx marcis Fresacensium eadem bona michi libere resignavit. Vgl. M., Bab. 149, 4: 1231, 3. III. Wien, Herzog Friedrich II. bestätigt Herrands Schenkung von 1215; über Herrands Verdienste vgl. v. Zahn, Beitr. 6, 18.

[1] U.-B. von S. Paul S. 72 C. Copie des um 1220 vollendeten Codex traditionum des Abtes Ulrich: ista sunt beneficia quibus inbeneficiati sunt subscripti: . . . idem dominus F(ridericus de petö) causa domini Herrandi de Wildonia resignavit nobis duas villas beneficii sui, quas predicto domino H. iure feudali concessimus.

[2] U.-B. 2, 174: 1220 . . Saefelt. C. dei gratia Comes de Bleigen (Chunradus) dilectis fidelibus suis H. de Wildonia et H. et U. filiis suis (Herrando de Wildonia et Hertnido et Ulrico) salutem. Quoniam parentes nostri . . . Marie . . nec non . . Georio . . . aput Styuen . . . ecclesiam fundare et suo dotare praediolo curaverunt . . . nos concedimus . . . ut V mansos de praedio nostro quod in feudo tenetis, ecclesiae praedictae in proprietatem et dotem altaris superioris cappellae delegare habeatis potestatem. Diese Urkunde steht vollständig im Seckauer Copialbuch (Pg. Codex des 14. Jahrhunderts des Jo. Arch. in Graz N. 333, p. 72, Urk. N. 125) und unmittelbar vorher (Urk. N. 124) eine andere, durch welche Graf Liutold von Pleigen seinen Vasallen die Schenkung von Pleigenschen Lehensgütern an die Kirche zu S. Georgen an der Stiefing gestattet; sie ist undatirt. Ueber diese Schenkung hat dann Graf Konrad von Pleien eine zweite Urkunde ausgestellt, welche ebenfalls von 1220 . . . Berchtesgaden datirt ist (abgedruckt bei Koch-Sternfeld, Salzburg und

Herrand von Wildon einen Hof und Güter in Haslau bei Fürstenfeld dem oben erwähnten Konrad von Lembuch zu

---

Berchtesgaden in hist. stat. geogr. und staatsökon. Beiträgen, Salzburg 1810, zwei Theile; 2. Theil, 1. Abtheilung ‚Urkunden von Berchtesgaden' S. 42, N. XXII., jetzt auch berichtigt U.-B. 2, 175): Graf Konrad von Plain gibt auf Bitte des seligen Herrand von Wildon und auf Ermahnen des Pfarrers von Styven [S. Georgen an der Stiefing] ein Prädium von fünf Mansen für eine tägliche Messe auf den Katharinen Altar der Kirche S. Georgen an der Stiefing. . . . Chůnradus . . comes de Plain . . memorandum relinquimus quod ad peticionem pię memorię Herrandi de Wildonia (fuimus) inducti et a Chvnrado plebano de Styven . . moniti iam nominatę ecclesię predium nostrum apud S. Georium V mansos . . . per manualem consensum consanguinei nostri L. sub nostra tutela constituti . . . super altare beatę Katharinę in memorata ecclesia . . pro dote tradidimus . . . hac tam condicione interposita, quod in eodem altari cottidie missa pro defunctis, pro remedio et salute tam nostra quam predicti Herrandi et heredum eiusdem . . debeant celebrari . . . testes . . . data apud perthersgadem aõ incarn. dom. mccxx. Wenn man wie Koch-Sternfeld (Gesch. des Fürstenthums Berchtesgaden, Salzburg 1815, 1, 99) aus der Berchtesgadner Urkunde des Grafen von Plain schliesst, dass Herrand von Wildon 1220 todt war (pie memorie Herrandi!), so verwickelt man sich in Widersprüche mit anderen urkundlichen Zeugnissen: die Seefelder Urkunde des Grafen von Pleien kann allenfalls der ersten Hälfte des Jahres zugeschoben werden, auch die bei M., Bab. 126, 164 vorfindliche Zeugenschaft Herrands von 1220, 12. VII. Steier, lässt für den Todestag fast sechs Monate Raum; Herrands Schenkung an Spital am Semmering die vom Thomastage (12. Dec.) datirt ist, könnte allenfalls nach dem Tage der translatio Thomae apostoli, dem 3. Juli (vgl. Weidenbach Calend. christ. p. 161) zurückgeschoben werden; noch weniger Schwierigkeit bereiten zwei andere dem Jahre 1220 (ohne näheres Datum) gehörige Urkunden Herzog Leopolds (M., Bab. 125, 162 und 127, 165). Allein unlösbar wird der Widerspruch durch eine Urkunde Herzog Leopolds von 1222 . . Wels, für Lambach, in welcher Herrand als Zeuge erscheint (M., Bab. 131, 180, U.-B. O.-Oest. 1, 639, n. 341). Die Echtheit dieser letzteren Urkunde anzuzweifeln ist um so weniger erlaubt, als es sich um Marktrechte in Wels handelt, die Stift Lambach von seiner Gründung her besass (pro totis iuribus que ecclesia Lamb. de fundacione sua in civitate Welsa libere possidebat), die bezügliche Urkunde König Heinrichs IV. aber, die ihm diese Rechte verlieh, 1061, 18, II. Regensburg, (U.-B. O.-Oest. 1, 90 n. 71, Stumpf, Reichskanzler 2. Bd., Chron. Verz. der Kais.-Urk. 215 Reg. n. 2502) niemals angestritten worden ist. Diesen Widerspruch zu lösen bleibt nichts übrig, als Herrands Tod nach 1222 oder in diesem Jahre festzusetzen und die Berchtesgadner Urkunde von 1220 für eine spätere, der Kirche S. Georgen an der Stiefing ausgestellte Bestätigung der früheren Schenkung, mit dem Datum des Schenkungsactes (1220) und mit Be-

Lehen, der sie wieder an den Miles Walther hindanlieh, nach dessen Tode die Söhne gegen andere Güter in ‚Redeginsdorf' dem Konrad von Lembuch das Lehen zurückerstatteten, worauf dann dieser es dem Herrand zurückgab gegen 60 Mark Friesacher, die die Johanniter zahlten (S. 203, Anm. 4).

Neben Herrand, seinem Bruder und seinen Söhnen erscheinen in dieser Zeit noch einige andere Träger des Namens von Wildon: Albert von Wildon, 1185, 1190 als Zeuge;[1] nach der Stellung in der Zeugenreihe scheint er nicht dem Dienerstande angehört zu haben. Konrad von Wildon 1207—1245 (vgl. über denselben S. 224, Anm. 1). Erphe von Wildon 1219—1223.[2] Hezil von Wildon c. 1185 und 1227.[3] Leo von Wildon 1212. 1214.[4] Konrad, Erphe, Leo und einige andere werden 1219, 9. I. ausdrücklich als Burggrafen bezeichnet.

ziehung auf die Zeit der Ausstellung (‚Herrandus pie memorie') anzusehen. Vgl. eine ähnliche Vermengung von Actum und Datum in der Urkunde n. 172 des steierm. U.-B. 1, p. 172 (1136 . . . Leibniz anno dom. incarn. m c xxx vi, regnante Chunrado rege secundo [!]) und im Allg. Ficker Urk. Wesen 1, n. 157 und 158.

1 U.-B. 1, 649 S. 629b als Zeuge der S. 199 f. besprochenen Tradition, noch hinter Meinhard dem miles proprius — U.-B. 1, 701: c. 1190. Erzbischof Albert von Salzburg beurkundet die Delegation Ulrichs des Sohnes Otakars des Burggrafen von Graz an seine Kirche . . . cuius delegacionis testes sunt . . . Herrandus de Wildonie, Hertnidus de Orte, Albertus de Wildonie . . . Facta est autem hęc delegacio in castro Truwinstein sub his testibus . . . Alberto de Wildonie . . . testes autem huius delegacionis sunt hii . . . Albertus de Wildonie . . .

2 U.-B. 2, 162, 245: 1219, 9. I. Leibniz, erscheinen nebst Herrandus de Wildonia, Hertnidus et Ulricus filii ipsius ausserdem Leo, Engelscalcus, Marchwardus, Conradus, Erpo, Wichardus, Grifo castellani de Wildonia; Erphe war demnach Burggraf. — Aebtissin Ottilie von Göss erklärt, dass Engelin seine Besitzungen seinen Erben Otto und Bertha abgetreten habe. U. d. Z . . . dominus Erphe de Wildonia. c. 1220, U.-B. 2, 179, 264. — Konrad, Engelschalk und Erpho als Zeugen auch in der S. 215, Anm. 3 angeführten Urkunde Liutolds und Ulrichs von Wildon vom Jahre 1223 . . .Weiz, U.-B. 2, 209, 299.

3 Zeuge der Verzichturkunde Herrands und Richers von c. 1185 U.-B. 1, 662. Hezil ist gleich Hermann, M. G. 8, 670. 10, 370 Herimannus qui et Hezilo, Förstemann, Namenbuch 1, 651. Und ein Hermann von Wildon ist c. 1225 Zeuge in einer Urkunde Leutolds I.; S. 224, Anm. 2.

4 U.-B. 2, 122, 185: 1212 . . . Reinbert von Mureck urkundet für Reun, und U.-B. 2, 130, 201: 1214, 16. II. Graz, Herzog Leopold VI. für S. Lambrecht; Zeuge ist jedesmal Herrand von Wildon, weit hinter ihm folgt Leo von Wildon; er war Burggraf. Siehe oben Anm. 2.

Von den 1190 ohne Namen erwähnten, 1215 mit Ausnahme Hartnids als pueri bezeichneten Söhnen Herrands ist Hartnid der älteste, denn er erscheint in den Urkunden zuerst, seit 1208,[1] Ulrich seit 1219,[2] Leutold erst von 1222 an, also von demselben Jahre, über welches herab unsere Kenntniss von Herrand nicht reicht.

Am 30. V. 1208 bestätigt Hartnid II. in Friesach mit dem Vater eine Urkunde des Bischofs Walther von Gurk;[3] 1211 unterschreiben sie gemeinsam einen Vertrag Herzog Leopolds VI. mit Erzbischof Eberhard II. über Burgen und Patronate;[4] als Herzog Leopold VI. mit zahlreichen steierischen Herren im Mai 1212 den Nürnberger Reichstag des aus Italien zurückgekehrten Kaisers Otto IV. besuchte, befand sich Hartnid in seinem Gefolge und unterzeichnete mit ihm den kaiserlichen Privilegienbrief für S. Florian;[5] und als neun Monate später dasselbe Kloster von dem inzwischen aufgegangenen neuen Sterne, König Friedrich II., in Regensburg sich die gleichen Freiheiten wie vom Kaiser Otto und Herzog Leopold ver-

[1] Schon 1207 soll er in Herzog Leopolds VI. Gefolge in Linz gewesen sein, nach Much. 5, 48, der sich auf Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Ens, Linz (1805) 3, 324 bezieht; aber die entsprechende Gleinker Urkunde des U.-B. f. O.-Oest. 2, 254 hat Herrandus de Wildonia als Zeugen. — D. St. 2, 77 Seiz. 13 führen ihn als Zeugen einer Urkunde Herzog Leopolds VI. von 1207 an; der Irrthum ist S. 188, Anm. 1 aufgeklärt.

[2] Ein Zeugniss für 1203 will Meiller Bab. 91, 46 in der Urkunde von 1203, 29. XI. Friesach, erblicken: Herzog Leopold VI. bezeugt, dass sein Ministeriale Leopold von Leonstein dem Kloster Victring 16 Huben geschenkt habe. U. d. Z. Wichardus de Karlsperch et filii eius Wichardus et Heinricus, de Marhpurch Ulricus et Gotfridus, Herrandus de Wildoni, Fridericus de Pethowe . . . Meiller bezieht ‚de Wildoni‘ mit Unrecht auf die vor ‚Herrandus‘ stehenden Namen; interpungirt man wie v. Zahn im U.-B. 2, 64, S. 106, so fällt jeder Grund für jene Annahme weg. Die Urkunde ist S. 198, Anm. 1 summarisch mit angeführt.

[3] U.-B. 2, 89, 138: 1208, 30. V. Friesach. B. Walther von Gurk bestätigt dem Ortolf von Muntpareis seine Lehengüter. U. d. Z. Herrandus de Wildonia et filius eius Hartinidus . . . Cůnradus de Wildonia.

[4] U.-B. 2, 118, 179: 1211 . . . U. d. Z. Herrandus de Wildonia et filius suus Haertnidus. Unter den Kirchen, deren Patronate geregelt werden, befinden sich auch Riegersburg (Ruckerspurch) und Radkersburg (Rategoyspurch); ersteres bekommt der Herzog, letzteres der Erzbischof.

[5] M., Bab. 109, 100: 1212, 12. V. Nürnberg. U. d. Z. Hartnidus filius Herrandi de Wilidon.

briefen liess, fand sich Hartnid wieder unter den Sieglern.[1] Da Leopold eben aus Spanien heimkehrte, so hatte ihn wohl Hartnid dahin begleitet.[2] 1217, 4. VI. siegelte derselbe in Friesach eine Urkunde Erzbischof Eberhards II. für Reun;[3] 1219, 9. I. findet er sich mit dem Vater und seinem jüngeren Bruder Ulrich auf einem Capitel desselben Erzbischofs in Leibniz ein.[4] Das letzte Mal geschieht seiner Erwähnung in der Urkunde des Grafen Konrad von Pleien vom Jahre 1220. Erwähnt sind bereits die Vexationen des Klosters Seckau, deren er sich im Vereine mit seinem Vater in Kumberg und Governiz schuldig machte. Dass Hartnid vor dem Vater starb, ist durch die Schenkung an Pyrn unumstösslich erwiesen, und dass beide, Herrand der Vater, sowie Hartnid der Sohn, 1223 todt waren, beweist die Weizer Urkunde der Söhne Leutold und Ulrich von 1223 (S. 215, Anm. 3), sowie Herrands Verschwinden aus den Urkunden des Landesfürsten seit 1222.[5] Hartnid starb somit zwischen 1220—1222.[6]

---

[1] U.-B. O.-Oest. 2, 383: 1213, 14. II. Regensburg: Hartnidus filius Herrandi de Wildonia.

[2] Wenn man die S. 194, Anm. 1. zusammengestellten Urkunden hieherzieht, gewinnt die Vermuthung, Hartnid sei mit dem Herzoge in Spanien gewesen, an Wahrscheinlichkeit:

1212, 24. IV. Herzog Leopold VI. in Ens, Herrand Zeuge —
21. V. Herzog Leopold VI. in Nürnberg, Hartnid Zeuge —
10. VII. Herzog Leopold VI. in Passau —
8. VIII. Herzog Leopold VI. in Ens, Herrand Zeuge —
1213, 14. II. Herzog Leopold VI. in Regensburg, Hartnid Zeuge; Herrand begleitet seinen Herrn bis an die Landesgrenze und empfängt ihn dort wieder, seinen Sohn aber gibt er ihm in die Fremde mit. Vgl. M., Bab. 109, 99. 100. 101. 103. 105.

[3] 1217 nach dem 15. Mai verzichtet Herzog Leopold VI. auf Salzburgische Weinzehenten; u. d. Z. Herrandus de Wildonia (M., Bab. 120, 144); 1217, 4. VI. Friesach: Erzbischof Eberhard II. überlässt eben diese Weinzehenten an Stift Reun. U. d. Z. Hartnidus de Wildonia et multi alii (M., Salzb. 214, 192) U.-B. 2, 146, 218. Ausführlich und richtig dargestellt bei Much. 5, 77.

[4] U.-B. 2, 162, 245: 1219, 9. I. Leibniz. Erzbischof Eberhard von Salzburg schlichtet einen Streit zwischen Reun und dem Pfarrer von S. Lorenzen. U. d. Z. Herrandus de Wildonia, Hertnidus et Vlricus filii ipsius.

[5] Vgl. für alles dieses S. 204, Anm. 2, S. 215, Anm. 3, S. 216, Anm. 1, S. 202, Anm. 2 und S. 195, Anm. 1.

[6] Es wäre alles in bester Ordnung, wenn nicht Ulrich von Liechtenstein im Frauendienst, Ausgabe von Lachmann, Berlin 1843 (Fr. D.) 66, 15

Von den beiden überlebenden Söhnen folgt dem Alter nach zunächst Leutold — er steht, wenn er mit dem Bruder

---

einen Hertnid von Wildon auf dem Turnier zu Friesach auftreten liesse. Das Datum desselben zu verschieben geht nach der glänzenden Bestätigung, die Lachmanns scharfsinnige Berechnung (1224, 1—15. V.) durch Knorr, Ulrich von Liechtenstein, Quellen und Forschungen, Strassburg 1875, IX. 6. gefunden hat, nicht an. Unsere Berechnung, die sich auf die echte Weizer Urkunde von 1223 (S. 215, Anm 3) stützt, kann auch nicht umgestürzt werden; denn föchte man auch die Datirung dieser Urkunde an, so wäre immer noch Herrands Tod, der ja später fällt, zu verschieben. Zur Auflösung dieses Widerspruches bieten sich zwei Wege: entweder hat Lichtenstein einen anderen Hertnid von Wildon gekannt, oder sein Bericht vom Turniere zu Friesach kann nicht Anspruch erheben als historische Quelle zu gelten. Ich möchte die letztere Ansicht verfechten. In demselben Masse als unsere Kenntniss des Mittelalters und seiner Geschichtsquellen zunimmt, mehren sich die Verdachtgründe gegen die äussere Wahrheit Ulrichs von Liechtenstein. Ich übergebe andere problematische Punkte, wie die Pagenzeit bei Heinrich von Oesterreich (Mödling) oder Heinrich von Istrien (Fr. D. 8, 19; Karajan z. St.; Scherer im Anzeiger für deutsches Alterthum, Berlin 1876, I, 248); oder die Frage nach Name, Stand und Heimath seiner ersten Geliebten, die er so durchsichtig andeutet als wollte er verstanden sein, und beschränke mich hier auf das Turnier zu Friesach. Schon Hagen, Minnesinger IV. 327, Anm. 4 merkt an, dass die urkundliche Geschichte von Friesach von jenem Fürstencongresse nichts berichte. Und in der That! es ist auffallend; von einer Zusammenkunft so vieler weltlicher (aufgezählt Fr. D. 65, 5—67, 32) und geistlicher (aufgezählt Fr. D. 77, 25—78, 4) Fürsten und Herren soll sich nicht eine Nachricht, auch nicht eine Spur der Urkunde, die das Resultat derselben wohl fixirte, erhalten haben? Vgl. Fr. D. 96, 9—14. Die Geschichte des Markgrafen Heinrich von Istrien liegt uns jetzt in dem trefflichen Buche ‚Geschichte der Grafen von Andechs von Freiherrn von Oefele, Innsbruck 1877' vor. Aber weder die Geschichte der Familie (S. 96—99) noch die Regesten des Markgrafen Heinrich (S. 198—206) wissen etwas von einem Zwiste zwischen Heinrich von Istrien und Bernhard von Kärnthen oder von einer ähnlichen Friesacher Abmachung des Markgrafen. Einen kaum nennenswerthen Anhaltspunkt für den Liechtenstein'schen Bericht bietet eine Urkunde vom 19. XI. 1227 Graz, durch welche Herzog Leopold VI. und Bischof Ekbert von Bamberg einen Streit zwischen Bernhard von Kärnthen und Bischof Ekbert ausgleichen, mit Heinrich von Istrien als Zeugen; aber es war bei dem Mangel jedes geschichtlichen Anknüpfungspunktes doch kein unmethodischer Schritt von der Hagens (MS. IV, 327, A. 5), einen Zusammenhang zwischen der Zusammenkunft von Friesach und dem Instrumente des Friedens von 1227, das zahlreiche steierische Adelige, darunter auch die Brüder von Liechtenstein, die Anstifter der Friesacher Spiele, unterschrieben, zu suchen. Gegenüber dem Schweigen

zusammen in Urkunden erscheint, voran, — dann Ulrich. Seit Anfang 1222 bis zum Jahre 1243 erscheinen die Brüder

der Chroniken und Urkunden will es wenig beweisen, dass wir für die erste Hälfte des Mai 1224, auf den uns Ulrichs Text führt, die Anwesenheit eines oder des anderen weltlichen oder geistlichen Fürsten in und um Friesach urkundlich nachweisen können; z. B. Herzog Leopold VI. am 24. IV. in Judenburg, M., Bab. 133, 189. U.-B. 2, 215; Erzbischof Eberhard II. von Salzburg am 2. V. in Friesach, M., Salzb. 233, 277. U.-B. 2, 216; Bischof Ekbert von Bamberg vom 22. IV. bis 14. VI. in Oesterreich (Scherer im A. f. d. A. I, 250). Dürfte man an 1223 denken, so lassen uns zwar die Bab. Reg. in Stich, aber das U.-B. O.-Oest. 2, 344 bringt den Bischof Ekbert am 24. IV. in Gleink, M., Salzb. 232, 271 bestätigen die Anwesenheit des Erzbischofs Eberhard II. in Friesach am 25. Mai. — Man darf nicht ausser Acht lassen, dass Liechtenstein sich in Widersprüche mit geschichtlich feststehenden Thatsachen verwickelt; schon das Register zu Lachmanns Ausgabe bemerkt, dass Fr. D. 78, 3 statt ‚Rüedeger von Passau‘, ‚Gebhart‘ zu lesen sei, vgl. HMS. IV. 332, A 3; denn von 1222—1231 regierte Gebhart, resignirte dann und starb 10. X. 1232; ihm folgte Rüedeger, der bisherige Bischof von Chiemsee (1216—1232) erst vom August 1233—1250 (Potth. Suppl. 381). Ein zweiter Widerspruch liegt vor in einer Urkunde Herzog Leopolds VI. vom 10. V. 1224 Gleink (U.-B. O.-Oest. 2, 447, U.-B. 2, 217), während nach Liechtenstein Leopold die ganzen fünfzehn Tage der ersten Hälfte des Mai in Friesach gewesen und gerade am 10. V. ein Turnier angeordnet haben soll (Fr. D. 77, 17, vgl. 79, 8). Freilich wird man diesen Widerspruch nicht sehr urgiren dürfen, denn die betreffende Urkunde ist einem Copialbuche des siebzehnten Jahrhunderts entnommen und trägt die Jahreszahl 1274 ausgestrichen, darüber 1244 (U.-B. O.-Oest. 2, 347 Anm.); die Datirung auf 1224 hat Pritz, Geschichte von Gleink S. 169 nach der Indiction innerhalb der Jahre Herzog Leopolds VI. vorgenommen. v. Zahn im U.-B. 2, S. 310, A 2 möchte sie früher datiren. Vgl. auch noch Scherer im A. f. d. A. I, 250. — Den dritten Widerspruch mit urkundlich beglaubigten Thatsachen böte dann unser Hartnid von Wildon, Fr. D. 66, 15. Doch ich zweifle nicht, dass eine eingehende Untersuchung der steierischen und innerösterreichischen Adelsgeschichte noch manchen Widerspruch aufdecken würde. Ein solcher scheint z. B. auch vorzuliegen zwischen den Erwähnungen eines Leutfried von Eppenstein, Fr. D. 170, 174 (J. 1227) und 454, 455 (J. 1240) gegenüber dem durch U.-B. 2, 238 (S. 216, Anm. 1) vor 1227, 17. II. fixirten Tode des Lautfried von Eppenstein, des letzten männlichen Nachkommen der Familie; Necrol. Seccov. in D. St. 2, 359 (S. 201, Anm. 1). — Erwägt man die voranstehende Erörterung, so möchte man dem Freiherrn von Oefele zustimmen, wenn er in der Vorrede von der poetischen Verherrlichung der Andechser in der Heldensage und bei Ulrich von Liechtenstein sagt: ‚Keinerlei Kunde von Thatsachen habe ich jenen Schriftwerken zu verdanken (auch nicht was Ulrich von Liechtenstein über Heinrich IV.

meist vereinigt in den Urkunden der Landesfürsten und Privatpersonen.

Noch bei des Vaters Lebzeiten (Jänner 1222) und dann noch 1224 und 1227 sehen wir die beiden jungen Wildoner — pueri heissen sie noch 1225 (S. 217, Anm. 2) — an Herzog Leopolds VI. Hofe;[1] und kaum hat Friedrich II. nach dem plötzlichen Tode seines Vaters in San Germano (28. VII. 1230) den herzoglichen Thron bestiegen, eilt Leutold zu seinem jungen Fürsten nach Lilienfeld.[2] Vielleicht hat er ihm in dem bald darauf ausbrechenden Kriege gegen Heinrich und Hademar von Kuenring beigestanden (Mitte December 1230 — April 1231);[3] vielleicht hat er dort schon jenen Albero (V.) von Kuenring-Dürnstein, seinen künftigen Eidam, kennen gelernt, der an Herzog Friedrichs Hofe mit seinen Vettern eine zeitlang als Geisel für die Treue der Kuenringer bleiben musste. 1232, 4. IX. urkundet die Herzogin Witwe Theodora in S. Lambrecht, und Ulrich von Wildon ist unter den Zeugen der Urkunde, mit welcher sie einen Streit zwischen dem Stifte und den Brüdern Ulrich und Dietmar von Liechtenstein beilegt.[4] Als der langgehegte Groll zwischen den beiden Friedrichen zum Ausbruche kam, und der Kaiser im December 1236 in Graz erschien, um der Reichsacht Nachdruck zu verleihen, da erschienen auch die Brüder vor dem Kaiser und geleiteten ihn auf seinem Zuge nach Wien, wo Friedrich vom Jänner bis

bringt, lässt sich verwerthen), alles erweist sich als Invention oder leere Phrase‘.

[1] U.-B. 2, 193, 280: 1221, 9. I. Graz, Herzog Leopold VI. für S. Lambrecht und Reun. U. d. Z. . . . Leutoldus et frater eius Ulricus de Wildonia, und U.-B. 2, 194, 285 von demselben Datum. — In Herzog Leopolds VI. Zeit gehören ferner: U.-B. 2, 214, 306: 1224, 24. IV. Graz, Herzog Leopold VI. für Spital am Semmering und Wulfing von Stubenberg. U. d. Z . . . Liutoldus et Ůlricus de Wildonia. — U.-B. 2, 245, 337: 1227, 7. XI. Marburg, Herzog Leopold VI. für Geirach. U. d. Z. . . . Liutoldus de Wildonia; eine Urkunde gleichen Datums und Inhaltes (M., Bab. 141, 221) hat u. d. Z . . . Liupoldus de Wildonia et frater eius Ulricus (gleich D. St. 2, 140, Gyr 5). ‚Liutold‘ und ‚Liupold‘ werden allenthalben verwechselt.

[2] M., Bab. 148, 2: 1230, 30. XI. Lilienfeld, Herzog Friedrich II. für Lilienfeld. U. d. Z . . . Leutoldus de Wildonia.

[3] Vgl. Friess Kuenr. 69, Anm. 1 und 75.

[4] U.-B. 2, 296, 398.

April 1237 blieb.[1] Aber vor der endgiltigen Versöhnung des Herzogs mit dem Kaiser scheinen so wie die übrigen steierischen Ministerialen, so auch die Herren von Wildon ihren Frieden mit dem Landesherzoge gemacht zu haben: Weihnachten 1239, also bei der feierlichen Wiedereinsetzung des Herzoges in sein Erbe, finden wir die Brüder in seinem Gefolge in Wien;[2] das Jahr darauf in Marburg bei einer Versammlung von geistlichen und weltlichen Herren;[3] dann in Judenburg;[4] 1241 in Wels[5] und Neustadt;[6] 1243 in Friesach.[7] In den drei letzten Jahren Friedrichs II., so reich an Ereig-

---

[1] U.-B. O.-Oest. 3, 47: 1237 . . Febr. Wien. Kaiser Friedrich II. bestätigt Freiheiten des Klosters Wilhering; zahlreiche Zeugen, Bischöfe, Reichsfürsten, unter den Letzten die steierischen Herren . . . Ulricus et Leutoldus fratres de Wildonia. — U.-B. 2, 349, 456: 1237 . . . Febr. Wien: Kaiser Friedrich II. nimmt Besitzungen des deutschen Ordens in Oesterreich, Steiermark und Krain in Schutz. Unter sieben steierischen Herren gleich nach den Grafen von Pfannberg, Heunburg und Ortenburg als Zeugen Liutholdus et Ulricus de Wildonia.

[2] U.-B. 2, 376, 489: 1239, 25. XII. Wien. Herzog Friedrich II. für den deutschen Orden. U. d. Z . . . Leutoldo et Ulrico fratribus de Wildonia. In Betreff des Zeitpunktes der Versöhnung mit dem Kaiser schliesse ich mich Meiller (Bab. Reg. Anm. 451, S. 266) gegen Muchar 5, 162 und Mayer 1, 55 an; auch Luschin Beitr. 9, 137 setzt 1239 an. Hirn, krit. Gesch. Herzog Friedrichs II. des Streitbaren (Salzburger R. Sch. Progr. 1871) S. 69 setzt die Versöhnung des Herzogs mit den österreichischen Ministerialen vor Wiens Fall (Dec. 1239), die mit den steierischen aber unmittelbar darauf. Kron., Oe. G. 1, 627 lässt den Zeitpunkt der Aussöhnung mit dem Kaiser zwischen 1239 und 1240 fallen.

[3] M., Bab. 162, 61: 1240, 9. VIII. Marburg. Herzog Friedrich II. schützt Garsten gegen Vögte. U. d. Z . . . Liutoldus de Wildonia.

[4] M., Bab. 162, 62: 1240, 25. VIII. Judenburg. Herzog Friedrich II. für das Domcapitel in Salzburg. U. d. Z . . . Liutoldus et Ulricus fratres de Wildonia.

[5] M., Bab. 165, 74: 1241, 18. II. Wels. Herzog Friedrich bestätigt einen Vertrag zwischen Kremsmünster und Hertnid von Ort. U. d. Z . . . Liutoldus et Ulricus de Wildonia. Den Originalvertrag, der unter dem gleichen Datum geschlossen wurde, haben gleichfalls beide Brüder unterzeichnet. U.-B. O.-Oest. 3, 93.

[6] M., Bab. 168, 88: 1241, 31. VII. Neustadt. Herzog Friedrich II. schenkt dem deutschen Orden das Patronat von Gumpoldskirchen. U. d. Z . . . Leutoldus et Ulricus fratres de Wildonia.

[7] U.-B. 2, 423, 537: 1243 (Ende Juni) Friesach. Herzog Friedrich II. ertheilt dem Abte Perman von S. Lambrecht ein Privileg. Z. . . . drei Bischöfe, dann Ulricus et Liutoldus fratres de Wildonia . . . ministeriales Styrie et alii quam plures nobiles fide digni. Dieses Privileg

nissen, so voll von stolzen Hoffnungen, kühnen Plänen und jähen Wendungen des Schicksals, finden wir die Herren von

legte Abt Perman im Jahre 1250, 20. I. dem Grafen Meinhard von Görz, Hauptmann von Oesterreich und Steier, vor und erhielt eine Bestätigungsurkunde, in die die ganze Urkunde Herzog Friedrichs II. aufgenommen wurde. Vgl. den Abdruck bei Adr. Rauch, österr. Gesch. 3. Bd. (Wien, 1781), Anhang N. VIII. p. 13—16: . . . nos Meinhardus . . . notum facimus . . . quod veniens ad nos in Graetz . . abbas . . . Permannus de Karinthia querulose insinuavit etc. . . ostendens nobis privilegium bonae memoriae Ducis . . . Friderici petiit iura sui monasterii recognosci, cuius privilegii tenor extitit in hec verba: C. In nomine patris etc. .. veniens ad presenciam nostram . . . abbas . . . Permannus de Karinthia presente . . . patre nostro Eberhardo venerabili Archiepiscopo Salzburgensi et venerabilibus viris dominis Ulrico et Ulrico Lavendin. et Sekoviensi episcopo et . . . duce Karinthie Bernhardo querulose insinuavit etc. . . . presentem paginam nostrorum sigillorum munimine hoc est Austrie et Styrie, venerabilis domini Archiepiscopi Salzburgensis et nobilis ducis Karinthie duximus roborandam testibus qui presentes aderant subnotatis Ulricus Gurcensis, Ulricus Lauentinus, Ulricus Secoviensis episcopi, Ulricus et Liutoldus fratres de Wildonia, Erchengerus de Landesere, Wlfingus de Stubenberch, Ulricus de Lichtenstain, Dietmarus de Offenberch fratres ministeriales Styrie et alii qu. pl. datum Frisaci aō dom. mill° cc xxxx jjj Nos vero [hier fährt Meinhard fort] ipsum privilegium intuentes . . . defensioni subponimus . . . presentes litteras conscribi et sigillo . . . fecimus communiri testibus presentibus Ulricus Secoviensis episcopus, dominus Witigo Scriba Styrie Wildoniensis. dominus Ulricus et Liutoldus fratres. dominus Rudolfus et Liutoldus de Stadek fratres. dominus Erchengerus de Landesere. Dominus Wlfingus de Stubenberch. dom. Ulricus de lichtenstain et alii qu. pl. fide dignissimi datum in Graetz aō dom. mccl, xjjj kal Febr. Hier ist zunächst zu lesen: Witigo Scriba Styrie. Wildonienses domini Ulricus et Liutoldus fratres; vgl. die Copie des Jo. Arch. 643[a]. Nach diesem Zeugnisse müsste Leutold von Wildon 1250 noch gelebt haben — so nimmt in der That z. B. Krones, Mitth. 22, 50 (vgl. S. 228, Anm. 3) an —, und die Angabe des Salbuches von Stainz (Much. 3, 338) und des daraus abgeleiteten Grabsteines (S. 228, Anm. 2), dass er 1249, 13. IV. zu Wien gestorben, wäre als irrig zu betrachten. Ich betrachte zwar die Stainzer Aufzeichnungen mit einigem Misstrauen, aber aus der obigen Urkunde möchte ich kein Argument gegen dieselben ziehen. Ich bin nämlich überzeugt, dass eine Anzahl Zeugen aus dem Privileg von 1243 in das von 1250 einfach herübergenommen wurde und somit aus der Erwähnung in dem letzteren, namentlich bei einem Ministerialen noch nicht auf seine Anwesenheit und sein Leben zur Zeit der Urkundenausstellung geschlossen zu werden braucht. Zur Begründung dieser Ansicht verweise ich auf Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre I. Bd. Innsbruck 1877. Obwohl Ficker zunächst die Kaiserurkunden im Auge hat, so ertheilt er doch

Wildon nicht mehr in seiner Nähe. Leutold überlebte seinen Gebieter nur um drei Jahre; seinen Bruder Ulrich werden wir in die Ereignisse des Interregnums thätig eingreifen sehen.

---

auch für die Datirung von Privaturkunden höchst schätzbare Winke: §. 69: ‚dass zu anscheinenden Widersprüchen zwischen Zeugenaufführung und Datirung auch in echten Privaturkunden die mannigfachsten Veranlassungen geboten waren, wird . . . nicht zweifelhaft sein können'. §. 176, wo von Transsumpten gehandelt wird, heisst es: ‚es finden sich auch Beispiele, dass die Zeugen mit dem übrigen Texte einfach aus der vorliegenden Urkunde wiederholt wurden . . . . es trifft auch in Fällen zu, wo . . . man bei Neuausfertigung oder Bestätigung Zeugen der Vorlage wiederholte, welche in dieser Beurkundungszeugen waren. Und dabei begegnen wir nicht selten einem willkürlichen Vorgehen . . . . dass man nämlich nun doch der Vorlage nicht genau folgte, sondern Zeugen dieser und der neuen Beurkundung willkürlich zusammen warf'. Gleich das erste Beispiel Fickers, eine Urkunde Kaiser Heinrichs IV. 1105, 3. XII. Köln, ausgestellt, 1107, 2. XI. Köln, wiederholt, ist sehr lehrreich, sie zeigt, dass man sich mit einer der Beurkundung entsprechenden Aenderung der angesehensten Zeugen begnügte, dann aber einfach die früheren wiederholte. Im Folgenden bringt Ficker dann ganz unanfechtbare Belege für Wiederholung von Zeugenreihen aus dem dreizehnten Jahrhundert, besonders aus Urkunden Kaiser Friedrichs II. bei; man vgl. bes. die zwei Urkunden von 1218, 3. I. Wimpfen, welche Privilegien des Kaisers von 1216 . . . XII. Nürnberg, und 1217, 25. V. Augsburg, wiederholen mit Wiederholung der Zeugen der Vorlage und Weglassung derjenigen, an deren Abwesenheit im heiligen Lande oder in Italien zur Zeit der Beurkundung man sich erinnerte, während andere gleichfalls am Ausstellungsorte der Transsumpte von 1218 nicht anwesende oder solche, deren gleichzeitige Anwesenheit in Italien man übersah, als Beurkundungszeugen fungiren. Berücksichtigt man nun, dass Leutolds Tod für 1249 bezeugt ist, so darf man sich wohl die Frage erlauben, ob nicht ein ähnlicher Fall wie die vorhin erwähnten in unserer Urkunde von 1250 vorliege; die Reihe der Zeugen — es sind beidemale Beurkundungszeugen, Ficker §. 66 — ist in beiden Urkunden eine auffallend ähnliche; die Fürbitter des Diploms von 1243, Erzbischof Eberhard (gest. 1246, 1. XII.; Gams series episc. cathol. Ratisbonae 1873), Herzog Bernhard, Bischof Ulrich von Lavant und Bischof Ulrich von Seckau, die beiden ersten auch Mitsiegler des Herzogs, fehlen in der Bestätigung von 1250; die Reihenfolge der eigentlichen Zeugen ist aber dann genau gewahrt, nur dass Ulricus Gurcensis, Ulricus Laventinus, Dietmarus de Offenberch fehlen, dagegen Witigo scriba Styrie, Rudolfus et Liutoldus de Stadeke hinzukommen. Vielleicht darf man auch das berücksichtigen, dass die abnorme Anführung der zwei Brüder von Wildon, Ulricus et Leutoldus (sonst meist umgekehrt) von 1243 auch 1250 wiederkehrt. Meinhards Urkunde entlehnt auch sonst gern der Vorlage Ausdrücke für Veranlassung und Erkenntniss.

In Privaturkunden begegnet Leutold mit seinem Bruder ausserdem c. 1240 in Reun[1] und allein 1248, 20. IX. Pettau bei Erzbischof Philipp von Salzburg.[2]

Wie im öffentlichen, so finden wir auch im Privatleben die Brüder meist gemeinsam handelnd, namentlich anfangs, als sie das Erbe des Vaters übernahmen und, wie es scheint, ungetheilt besassen. Gleich nach dem Tode ihres Vaters bestätigten sie dessen Schenkung an Salzburg (S. 199, Anm. 1). Es ist schon oben erwähnt worden, dass die Brüder gleich nach des Vaters Tode die von demselben und ihrem verstorbenen Bruder Hartnid gemachte Schenkung in Prenning an Stift Seckau durch Urkunde von 1223 . . . Weiz bestätigten.[3] Bald darauf, c. 1225, fällt eine andere Urkunde der Brüder für Stift Seckau, durch welche sie die von ihrem Verwandten — es ist der hier nicht genannte Landfried von Eppenstein gemeint — geschenkten Güter in Governitz bei Knittelfeld abtreten, unter der Bedingung, dass ihr Lehensmann Gundacker von Landschach vier Huben daselbst lebenslänglich besitze; nach dessen Tode sollen auch diese an das Stift fallen.[4] Der Zeit nach folgt dann der bereits erwähnte Verzicht der Brüder

---

[1] U.-B. 2, 391, 504, c. 1240 . . . Ortolf von Trennstein (Trewenstein) schenkt dem Kloster Reun vier Huben in Hitzendorf (Hucendorf). Zeugen: Vlricus de Wildonia, Liutoldus frater suus . . . ministeriales . . .

[2] Jo. Arch. C. 627. 1248, 20. IX. Pettau. Erzbischof Philipp von Salzburg schenkt dem Bischof Ulrich von Seckau die Kirche in Styven. U. d. Z. Liutoldus de Wildonia.

[3] U.-B. 2, 209: 1223 . . . Weiz. Liutoldus et frater meus Vdalricus de Wildonia commendamus qualiter pater noster Herrandus et frater noster Hertnidus pro gravi damno Seccoviensis ecclesiae fratribus ab ipsis in Ch°nenberg per incendium et rapinas illato predium nostrum et hominum nostrorum, Heinrici videlicet, Wendelburge et Richharde filie eiusdem W. in Prenning situm . . cum ipso . . Heinrico et Richkarda . . tradiderunt; cuius traditionis confirmationem nondum plenarie factam nos post mortem patris et fratris nostri monente saepius et rogante praeposito Hezemanno (reg. von 1220—1230, 16. XII) per manuum traditionem confirmavimus. U. d. Z. . . . Rudegerus et Otto de Gůtenberc (viel später:) Chunradus de Wildonia, Engelschalcus et Erpho de eodem.

[4] U.-B. 2, 236: c. 1225 . . . . ego Leutoldus de Gvtenberch . . . nos et frater noster Vlricus querimonie contra fratres Secowenses supra prediis in Goberniz que a parentibus nostris pro remedio animarum suarum . . . delegata fuerunt, . . . cessimus, tali forma, ut fidelis noster Gvndacharus de Londschach iure precario quattuor mansus detineat etc.

auf Governitz, ‚die Schenkung ihres Blutsverwandten Landfried von Eppenstein', von 1227 und die Bestätigung dieses Verzichtes durch Herzog Leopold VI. von 1227, II. Graz.[1] In demselben Jahre 1227, nach dem Februar, Seckau, bestätigt dann Ulrich wohl auch im Namen seines Bruders dem Stifte Seckau, dass der bereits erwähnte Gundacker von Landschach als Ablösung für die nach seinem Tode dem Stifte abzutretenden Wildon'schen Lehen am Landschacherbache vom Stifte 30 Mark erhalten habe.[2] Endlich 1242 . . . erklärt Ulrich neuerdings, dass auf der Schenkung Landfrieds von Eppenstein, Landschacherbach, ihm und seinen Nachkommen keinerlei Vogtei gebühre, und beschränkt seine Forderung auf ein bestimmtes Mass Hafer ‚sex marchgrez (?) auenę, und ein Huhn von jeder Hube, jährlich auf sein Schloss Eppenstein vom Klosterverwalter zu liefern.[3]

---

[1] U.-B. 2, 238 (vor 1227, 17. II. Graz). Leutoldus nec non frater meus Vlricus de Wildonia . . . Seccowensi capitulo praedium in Goberniz . . ., quod etiam consanguineus noster dom. Leutfridus bon. memor. . . . contulerat et pater noster ac frater noster Hertnidus usque ad mortem detinuerant . . . delegavimus. U: d. Z. . . . Gundakarus de Boumkirchen, frater eius Marchwardus, Arnestus de Eppenstein, Chunradus de Wildonia. Die Cession und den Vertrag bestätigte dann Herzog Leopold VI. 1227, 17. II. Graz. U.-B. 2, 239 und M., Bab. 137, 208. Vgl. über den ganzen Streit noch Much. 4, 17. 5, 105.

[2] U.-B. 2, 241: (1227 nach Februar) Seckau: ego Vlricus de Wildonia . . . uolumus certificari, quod dom. prepositus et capitulum Sekowense Gundacharo de Londschach . . . eo uiuente xxx marcas pro abdicatione predictorum bonorum . . . persoluerunt etc. Aus dem Pluralis hinter ‚Vlricus' ohne ‚nos' und aus der Erwähnung der beiden Siegel ‚sigilli nostri et fratris nostri impressione' darf geschlossen werden, dass Leutolds Name lediglich aus Versehen vom Eingang der Urkunde weggeblieben ist.

[3] U.-B. 2, 412: 1242 . . . Ulrich von Wildon anerkennt die Vogteifreiheit der Güter des Stiftes Seckau bei Landschach. Auf denselben Streit bezieht sich eine Urkunde Herrands II., des Enkels von Herrand I. in D. St. 1, 228, Seccov. 86, 1265, 8. IX. Weissenkirchen: Herrandus de Wildonia a venerabili Ortolfo praeposito . . . Seccowensis ecclesie sum saepius expetitus, quod nullus officialium meorum vel haeredum meorum in praediis quae Lontschacherpach nuncupantur, aliquod ius advocatiae vel exactiones seu pernoctationes exigere debeat, ... praesertim cum praedium memoratum dom. Lantfridus p. m. de Eppenstein ob salutem animae tradiderit . . . postea a piae mem. avo meo dom. Herrando et patre meo dom. Ulrico et fratre suo Leutoldo dictum praedium a dominis saepe dicti monasterii saepius sit redemptum. Und nun folgt die

Schon 1225 zeigt Leutold seinen später so glänzend bewährten Sinn für Wohlthätigkeit, indem er einem Dienstmanne eine Schenkung an Kloster Wilhering in Ober-Oesterreich gestattet.[1] 1225, 19. I. Hartberg, vergleichen sich die Brüder auf Vermittlung des Erzbischofs Eberhard II. mit dem Bischof von Seckau, dessen Angehörige sie in Weiz durch Ausübung des Vogtrechtes der Nachtlager (sie waren Besitzer von Weiz aus der Gutenberg'schen Erbschaft) mannigfach bedrückt hatten, und versprachen sich ähnlicher Anforderungen zu enthalten.[2]

Von c. 1230 angefangen sehen wir Leutold mit einem Werke beschäftigt, das seinen Namen in der Ueberlieferung des Landes noch heute lebendig erhält, nämlich mit der Gründung und Ausstattung des Chorherrenstiftes Steunz oder Stainz. Ueber den Zeitpunkt dieser Stiftung gibt es zwei Ansichten, die eine, ältere, vertreten durch Muchar, die andere von Meiller.[3] Beide stützen sich auf die Abschriften eines nunmehr verlorenen Stainzer Sal- oder Copialbuches im Archiv des landschaftlichen Joanneums zu Graz. Eine von diesen Abschriften aber berichtet unter dem 7. IV. der zweiten Indiction ohne Jahr: Erzbischof Eberhard II. von Salzburg überlässt dem Leutold von Wildon allen Grund um die Kirche S. Katharina zu Stainz, welche zur Pfarre S. Stephan in Lemschitz gehört, nachdem derselbe die Pfarre Lemschitz mit einem Hofe in Gschwend entschädigt hat.[4] Obwohl in dieser Urkunde nur

neuerliche Verzichtleistung und jene Vorbehalte, die schon Ulrich von Wildon in der oben S. 216 angeführten Urkunde gemacht hatte: sex marchcorcios (!) avene et de singulis eubis vnum pullum.

[1] U.-B. O.-Oest. 2, 332: c. 1225. Aufschreibung über die Gründung des Klosters Wilhering: . . . porro curtile quoddam in Raffoltinge quod solvit xxx denarios quidam de familia Leutoldi de Wildonia dedit domino suo consentiente et propria manu largiente.

[2] U.-B. 2, 226. 1225, 19. I. Hartberg. Lyvtoldus et Vlricus pueri de Wildonia qui procurationes quandoque contra voluntatem . . . Secoviensis episcopi apud Weides receperant . . . spoponderunt quod ex nunc in antea nullam ibidem procurationem ab eo vel a suis hominibus . . . recipiant.

[3] Much. 5, 114 und 138; Meiller, Salzb. Reg. S. 562, Anm. 203.

[4] U.-B. 2, 290: (1232), 7. IV. Leibniz. Mit Rücksicht auf die Zeugen (Heinrico v. Seccowensi electo, Hartnido de Betove, Vlrico de Wildonia, Chunrado de Hornekke, Hartengo Chelzone, Friderico castellano de Libenz) und die II. Indiction hat Muchar die Urkunde nach 1229 verlegt, und dasselbe Jahr trägt die Copie des Jo. Arch. 463. Dagegen bietet

der *ecclesia sancte Catharine apud Stanz* erwähnt wird, so zeigen doch die folgenden Urkunden, dass hiemit das von Leutold von Wildon gegründete Chorherrenstift Stainz gemeint sei, und zwar wird man diese Gründung als kurz vorher geschehen annehmen müssen. Da nun Muchar die oben erwähnte Urkunde nach 1229, Meiller aber nach 1244 setzt, so hält Ersterer 1229, Letzterer 1243 für das Jahr der Gründung von Stainz.[1]

An diese erste Nachricht schliesst sich eine Urkunde gleicher Herkunft, die c. 1230 angesetzt wird, an: . . . quod ego Leutoldus de Wildonia, quamuis ecclesiae sancte Katharine in Stanz *fundationi mee* . . . per priuilegia et instrumenta idonea prouiderim, habito tamen consensu et consilio fratris mei Vlrici, presentibus . . . probis uiris et honestis, quedam specialiter exprimere volui. Aus der nun folgenden, etwas confusen Fassung der Rechte scheint hervorzugehen, dass er den Probst (‚dicto preposito', obwohl er vorher noch nicht erwähnt worden) mit Gerichtsbarkeit über seine und seines Bruders Ulrich ‚fideles uel milites uel clientes' ausstattet und ihm ‚vuruanch', Maut und ‚Kirchgang' in S. Stephan in Lemschitz

---

Meiller, Salzb. Reg. 289, 555 ausser kleinen Abweichungen im lateinischen Texte und in den Ortsnamen statt des Bischofs Heinrich von Seckau: Vlrico v. Seccowensi electo und setzt demgemäss, da Ulrich erst von Jänner 1244 regierte und die II. Indiction auf dieses Jahr passt, die Urkunde nach 1244; vgl. Potthast, Suppl. 405 und Gams unter Seckau. Gegen Muchars Datirung macht nunmehr v. Zahn, U.-B. 2, 389, A 1 geltend, dass Heinrich von Maria Saal im Jahre 1239 noch nicht Bischof von Seckau war, und setzt, da dessen Wahl nach dem 3. VIII. 1231, die Bestätigung aber erst am 30. VI. 1232 erfolgte, die Urkunde in das Jahr 1232. Mit dieser Bestimmung kann die Anwesenheit des Erzbischofs von Salzburg und des Bischofs Heinrich in Leibniz in Einklang gebracht werden. Die Indiction II statt der gebührenden V wird aus der häufigen Verwechselung von II und V erklärt.

[1] Auf 1243 muss Meiller zurückgehen mit der Gründung, denn in F. R. A. II. 3, 117 erscheint unter dem 23. X. 1243 in einer Urkunde Erzbischof Eberhards zu S. Andrae im Lavantthale ‚magister Berhtoldus prepositus S. Catharine aput Steunze' (M., Salzb. 287, 542 bringt dieselbe Urkunde, vermuthet aber S. 562, Anm. 200 den 22. XI. als Datum, während er in die chronologische Uebersicht S. 318 dieselbe Urkunde nach dem 16. X. einträgt). Aber schon am 6. IV. 1242 begegnet der Probst Berthold von Stainz in einer Urkunde Herzog Friedrichs II. bei M., Bab. 170, 98.

und S. Georgen in Eppendorf anweist.[1] Erst die dritte Stainzer Urkunde trägt ein bestimmtes Datum, nämlich 1233, 23. X. . . . Geroldus . . prepositus ecclesie sancte Katharine in Steunz erklärt, de communi consensu *confratrum* nostrorum omnium . . . et *canonicorum* auf Bitten des domini Vitmari de Hopfgarten dapiferi et dispensatoris domini Liutoldi de Wildonia, *nostre ecclesie fundatoris,* mit Witmar und seiner Gattin Gerbirg vier ein halb Huben in Rutzendorf bei Deutsch-Landsberg gegen vier Huben in Schwarzenschachen bei Stainz, die Witmar von Leutold und Ulrich von Wildon zu Lehen hatte, vertauscht zu haben. Im Verlaufe der weiteren Auseinandersetzung wird dem Witmar von Hopfgarten nachgerühmt, quia ecclesie *a principio fundationis* fidelis semper extitit et deuotus et omnes in ea deo famulantes totis viribus dilexit, extulit et promouit; die Zuweisung der vier Huben in Schwarzenschachen, welche fauorabili utriusque fratris, uidelicet domini Liutoldi et domini Vlrici de Wildonia geschah, bezeugen dann nebst dem Decan und Kellermeister mehrere Kanoniker, sowie die milites Ortolf von Pergarn, Dietmar von Hopfgarten, Ulrich Bawarus u. a.[2] Hierauf folgt eine Urkunde Herzog Friedrichs II. von 1233 . . ., womit er gestattet, cum Leutoldus de Wildonia ministerialis noster in honorem sancte Catharine uirginis *prepossituram de novo erexerit* apud fluvium Stanz in diocesi Salisburgensis archiepiscopatus, dass jeder seiner Ministerialen bis zu zehn Mark Jahreseinkünfte diesem Kloster zuwenden dürfe. Unter den Zeugen steht Ulrich von Wildon.[3]

Diese Berichte schliessen sich der Gründungsurkunde vom 7. IV. 1229—1244 eng an; sind sie glaubwürdig, so muss Meillers Datirung der Leibnitzer Urkunde vom 7. IV. fallen;

---

[1] U.-B. 2, 280. c. 1230 . . . . Leudoldus de Wildonia . . . . habito . . consilio fratris mei Vlrici, praesentibus et consulentibus dom. Rudolpho de Lubgast, et domino Conrado de Horneke, et domino Ortolfo de Pergarn et domino Witmaro de Hopfgarten, probis viris et honestis . . . . nulli fidelium meorum uel Vlrici fratris mei militum vel clientum conceditur, quin homines eorum pareant iudicio coram iudice fori in Stanz et de quaerimoniis respondeant et soluant iustitiam institutam . . . Vgl. die Urkunde vom 23. III. 1249 Stainz, welche der Urkunde des angeblichen Copialbuches zu Grunde zu liegen scheint. S. 222, Anm. 1.

[2] U.-B. 2, 302; wegen des Probtes Gerold vgl. v. Zahn, U.-B. 2, 389, A 1.

[3] U.-B. 2, 307. Da diese Urkunde in den Bab. Reg. fehlt, scheint sie Meiller nicht gekannt zu haben.

denn wenn auch Gründungsurkunden von Klöstern oft später ausgestellt worden,[1] ein Kaufvertrag über den Boden eines im Jahre 1233 Urkunden ausstellenden Klosters erst 1244, also vierzehn Jahre später abgeschlossen, ist doch nicht glaublich.

So lange sich also die völlige oder theilweise Unechtheit der Stainzer Urkunden nicht erweisen lässt, wird man dabei stehen bleiben müssen, dass Stainz um 1230 gegründet worden sei.[2]

So viel steht fest, dass Leutold und sein Bruder Ulrich das neu gestiftete Kloster wiederholt reich beschenkt und ausgestattet haben: am 18. II. 1245, Stainz gestattet Leutold, dass Rudlin von Wefsenstein für das Seelenheil seines Bruders Wulfing, dem Kloster eine ihm lehnbare Wiese am Lemschitzbache (pratum situm inter cenobium ecclesie sancte Katharine *fundationem meam* et fluuium Lemsenz) schenke. Ihre Zustimmung erklären vxor mea Agnes et filie mee Gertrudis et Agnes. Unter den Zeugen sind mehrere milites et clientes.[3] Erzbischof Eberhard II. überliess 1245, 18. V. Friesach, auf Leutolds, fidelis ecclesie Salisburgensis, Bitten, dem Kloster Stainz, *novellae plantacioni Leopoldi de Wildon,* das Patronat von S. Stephan in Lemschitz gegen die Kirche S. Johann bei Herberstein am Feistrizbache.[4] Am 17. IV. 1247, schenkte Leutold mit Zustimmung seines Bruders eine villa, die ein

---

[1] So macht Friess Kuenr. 137, 1 darauf aufmerksam, dass der Bau des Clarissinenklosters in Dürnstein durch Leutold von Kuenring 1287 begonnen habe, die Stiftungsurkunde aber, wie es bei Klosterstiftungen nicht selten der Fall war, erst um zwei Jahre später ausgestellt worden sei.

[2] Viel kommt für die richtige Darstellung darauf an, wie in der Urkunde von 1233 (U.-B. 2, 307) der Ausdruck ‚de novo erigere' zu fassen sei: . . . cum Leupoldus de Wildonia ministerialis noster in honorem S. Katharinae praeposituram *de novo* erexerit apud fluvium Stanz . . .

[3] U.-B. 2, 448: 1245, 18, II. Stainz. Liutoldus de Wildonia . . cum miles meus Wulfingus de Wefsenstein . . . decesseret intestatus Rudlinus frater suus et alia parentela sua . . . supplicaverunt mihi, vt pratum . . . ., quod idem Wulfingus a me in feodo tenuit, de meo consensu . . . ecclesiae s. Katharinae . . condonarent filiabus suis Mechthildi et Vimudi consentientibus. Ego . . et vxor mea Agnes et filiae meae Gertrudis et Agnes . . . consensimus . . . testes sunt: Waltherus Schrat, Ortolfus de Perngarn, Vlricus bawarus, milites; Rudlinus de Nivrivt, Rudlinvs de Gvtenberch, Perhtoldus de Panholz, Otto de Lemsenz, clientes etc.

[4] U.-B. 2, 452.

Lehensmann inne hatte, dem Kloster S. Katharina zu Stainz nach dem Ableben seiner Gattin Agnes und dieses Lehensmannes Otto;[1] und am 25. X. 1247, Piber bestätigte Bischof Ulrich von Seckau die Stiftung sammt allen Rechten,[2] worauf dann noch am 21. II. 1248, Lyon die Bestätigung derselben durch Papst Innocenz IV. erfolgte.[3] Die grösste Schenkung aber machte Leutold am 23. III. 1249, Stainz: Zwei Dörfer, Grafenkorn und Grakorn, erhält das Stift mit der einzigen Clausel, dass seine Gemalin Agnes zeitlebens den Fruchtgenuss haben sollte; aber auch während dieser Zeit schon und dann für immer unterstehen die Bewohner dieser Güter der Gerichtsbarkeit des Probstes in Stainz. Zu diesen Verfügungen hat Ulrich von Wildon durch Anhängung seines Siegels seine Zustimmung gegeben. Wenn den Stainzer Aufzeichnungen zu trauen ist, so hat Leutold an demselben Tage dem Stifte noch eine zweite Urkunde, eine Art Testament, ausgestellt, in welcher er alle seine bisherigen Schenkungen aufzählt und durch die Siegel des Bischofs von Seckau, seines Bruders, seiner Verwandten Hertnid von Pettau und Wulfing von Stubenberg,

---

[1] Jo. Arch. C. 615: 1247, 17. IV. . . . Liutoldus de Wildonia de bono consensu et favorabili voluntate fratris mei Vlrici ob . . . remedium animae meae et meorum prædecessorum omnium et successorum tradidi ecclesiæ sanctæ Katharinæ in Steunz fundationi meæ villam in Walde sitam iuxta fluuium Stevnz . . . . post obitum domini Ottonis militis mei, qui ipsa villa a me et a fratre meo Vlrico infeodatus, iam sine heredibus inueterauit et post mortem uxoris meae Agnetis libere et pacifice possidenda . . . . testibus domino Ortolfo de Pergarn, domino Vitmaro de Hopfgarten, domino Vlrico Bawaro militibus, Perhtoldo de Panholz, . . .

[2] Jo. Arch. C. 617: 1247, 25. X. Piber. cum nobilis vir dominus Leudoldus de Wildonia . . . iuxta fluuium quod Stanz dicitur, ecclesiam S. Catharinae fundauit, regularibus ibidem canonicis institutis etc.

[3] Jo. Arch. C. 623: 1248, 21. II. Lyon. Innocentius IV. episcopus servus dei venerabili fratri Vlrico episcopo Seccouensi salutem . . . Cum . . . . Leudoldus de Wildonia, miles comministerialis ducatus Styriæ, ecclesiæ de Stanz, ordinis S. Augustini tuae diocoesis, quae parochialis erat et etiam tunc vacabat, in qua idem ministerialis ius obtinet patronatus in tantum de possessionibus propriis pia liberalita [Lücke] quod personis inibi famulantibus possunt necessaria [Lücke] ius ministerialis instant [Lücke] de consensu capituli tui eodem canonicos institueris . . . confirmamus . . .

sowie seines Schwiegersohnes Otto von Liechtenstein bestätigen lässt.[1]

[1] 1249, 23. III. Stainz. In nomine sancte et indiuidue trinitatis . . . respondeat actionem. Hinc est quod ego Leutoldus de Wildonia divinae bonitatis . . . . parentum meorum

A.

de pleno consensu et bona uoluntate fratris mei Vlrici de Wildonia et omnium coheredum meorum legaui donaui et dedi Ecclesie sancte Katharine in Steunz Novelle plantacioni mee et fratribus seu Canonicis ibidem deo famulantibus villas Gravendorf et Gracorn cum . . . omni Jure proprio seu hereditario quod ego et predictus frater meus sive coheredes mei in eisdem villis sev bonis huc usque libere possedimus et tranquille. Ita tamen ut vxor mea Agnes de percipiendis . . bonorum gaudeat ad dies uite sue . . Post obitum autem eius prenominate ville seu bona . . . ad . . Ecclesiam iure hereditario pro largiore sustentatione fratrum sive canonicorum inibi domino militantium . . . deuoluantur. Protestans specialiter vna cum fratre meo supradicto quod per hanc gratiam predicte vxori mee ad dies uite sue factam in prelibatis bonis non absoluimus homines . . seu . . militum vel clientum nostrorum a Theloneo aut a solutione que Vurvanch dicitur quin preposito . . . predicte Ecclesiae vel suo Iudici in foro Steunz et in dedicationibus Ecclesiarum sancti Stephani et sancti Georii soluere teneantur. Similiter et Juri coram Judice fori in Steunz stare de querimoniis tenebuntur. Vt autem hec legatio . . . . permaneat, . . . sigillo meo et fratris mei Vlrici . . duxi . . roborandam. Testes autem huius donationis

B.

fundaui ecclesiam conuentualem sub regula B. Augustini in honorem dei et gloriosae matris eius Virginis Mariae et sanctae Catharinae virginis et martyris in loco qui dicitur Steinz et situs est in terminis parochiae sancti Stephani in Lemsenz quam parochiam v. archiepiscopus Salzburgensis Eberhardus praedictae novellae contulit plantationi et in recompensationem . . contuli . . ius patronatus . . in ecclesia s. Joannis iuxta fluuium . . Viustriz. Igitur in subsidium canonicorum . . . contuli de bono consensu fratris mei Vlrici de Wildonia et aliorum haeredum meorum haec praedia subscripta: in primis ipsum fundum ecclesiae . . quam quia . . . possederamus iure feodali ab ecclesia Salzburgensi . . . ipsum fundum cum bonis meis haereditariis in villa . . . Geswende recompensatione debita commutavi; item contuli . . . forum in Steinz . . . .; sub eodem iure contuli . . . villam in Stallhouen; insuper ius piscationis in aqua Steinz, a villa . . Walde usque quo influit fluuium . . Lonsenz . .; duos mansos et dimidium in Schwarzenschachen et . . . quatuor mansos in Herwigstorff. Verum . . . per totam comitiae meae aduocatiam . . . omne ius aduocati et iudicii et praeconum . . . penitus amputaui excepto quod . . fur vel latro . . . praesentabitur meo judici provinciali. Vt autem haec donatio rata maneat, . . . sigillis v. d. Vlrici Seccoviensis episcopi et Vlrici de Wildonia fratris mei et consan-

Von Ulrichs Schenkungen an Stainz wird noch die Rede sein. Wir kehren zu Leutolds Beziehungen zu Kirchen und Klöstern zurück. 1237, . . Mai, vertauschen die Brüder mit Stift Reun Güter zu Hezelsdorf gegen das Dorf Gribinge.[1] 1245 anerkennt Leutold, als Vogt admontischer Güter in der unteren Mark (Gams bei Stainz und Frieland) persönlich oder

guineorum meorum Hernidi de Bettovia, Wulffingi de Stubenberg et generi mei Ottonis de Liectenstein, qui omnes . . . consensum praebuerunt, feci . . roborari Testes . . . sunt canonici eiusdem loci: Chvnradus, Wernherus, Weigandus, milites Meinhardus de Cemzleinsdorf, Otto de Walde. Ortolfus de Pergern. Ditmarus de Hopfgarten. Vlricus Wawarus de Griwingen . et alii quam plures. Actum . . . indicione VII.

Or. Pg. im k. k. H.-H.-St.-A.; Fontes rer. austr. II. 1, 13.

Jo. Arch. C. 634 aus der Bestätigung Kaiser Friedrichs von 1319, 17. IV. Graz, im verlorenen Stainzer Codex.

Die Erwähnung einer Grafschaft in der Urkunde B ‚comitie mee‘ macht deren Unechtheit wahrscheinlich; erwägt man, dass die Regelung der Rechtsverhältnisse auf den geschenkten Dörfern der Urkunde A fast wörtlich wiederkehrt in der S. 219, Anm. 1 besprochenen Stainzer Urkunde von c. 1230 . . ., so geräth man auf die Vermuthung, dass das vorliegende Stainzer Original A mit anderen wohl verlorenen Originalen den Stoff abgegeben habe zur Verfertigung jenes Stainzer Traditions-Codex, dessen Copien das Grazer Joanneum-Archiv bewahrt. Die immer nachdrücklichere Betonung der Rechte und Freiheiten der Stiftung, die umständliche Sicherung gegen spätere Ansprüche, die Wiederkehr fast der nämlichen Zeugen in allen Stainzer Urkunden, bestärken mich in der eben ausgesprochenen Vermuthung. Unter solchen Umständen haben genealogische Beziehungen, die sich auf jene Stainzer Urkunden stützen, nur geringe Beglaubigung. Man würde aber zu weit gehen, sie gänzlich zu verwerfen, da erstens nicht bekannt ist, ob nicht die zu Grunde gelegten Originale schon jene Beziehungen aufweisen, und zweitens, selbst den Fall der Fälschung als erwiesen angenommen, die Fälscher solche Beziehungen nicht völlig aus der Luft griffen, sondern wohl an Ueberlieferungen anknüpften. Ueber das Verhältniss der Wildonier zu den Liechtensteinern und dessen irrthümliche Auffassung in Stainz siehe S. 226, Anm. 2.

[1] U.-B. 2, 358: 1237, . . Mai . . Liutoldus de Wildonia et Wlricus frater meus. Zeugen nach dem Bischofe von Seckau: Cŏnradus de Plankenwart, Pillungus et Pabo fratres de Liboch, Dietmarus de Vanstorf, Ortolfus de Lemsiniz, Fridericus de Chouchlach, Walchunus de Ratensdorf, Hermannus de Gŏtenberch *milites*, Heinricus de Lemsniz, Herbordus judex, Richerus de Lemsniz et alii. Mindestens die nach Gutenberg und Lemschitz Benannten dürften Unterthanen der Wildonier sein.

durch seine Richter, mannigfache Bedrückungen der stiftischen Unterthanen sich erlaubt zu haben. Da die Klöster von den Untervögten der Landesherren vielerlei zu leiden hatten, so suchten sie so viel als möglich, diese lästigen Bürden ganz abzuschütteln oder doch zu beschränken. Oft ging es freilich nicht ohne Intervention des Landesherzogs: schon c. 1225 appellirte Admont an den Herzog Leopold VI., weil es sich durch Herrn Konrad von Wildon, wohl keinen Angehörigen des Ministerialengeschlechtes,[1] in seinen Besitzungen gefährdet sah, und auf Herzog Leopolds VI. Vermittlung gab Konrad das unrechtmässig occupirte Gut heraus, das auf admontischem Grunde erbaute Haus wurde auf Befehl des Herzogs niedergerissen, und Leutold, der Vogt und Hofrichter, stellte den stiftischen Besitz urkundlich vor Zeugen fest.[2] Die neuerlichen Bedrückungen aber nahm das Kloster zum Anlasse, 1245 die richterlichen Befugnisse Leutolds zu umgrenzen.[3]

---

[1] Konrad von Wildon scheint zu den milites, die in Leutolds Zeit besonders zahlreich bezeugt sind, gehört zu haben. Er tritt nur c. 1225 thätlich auf und steht unter Leutolds Jurisdiction. Wenn er mit den Ministerialen zugleich als Zeuge erscheint, so wird nie einer Verwandtschaft erwähnt, und in der Zeugenreihe steht er meist weit hinter ihnen. Als Zeuge erscheint er in folgenden Urkunden: U.-B. 2, 86, 134: 1207. Erzbischof Eberhard II. von Salzburg schenkt dem Kloster Reun alle Zehente von Neureuten. U. d. Z. . . . Cunradus de Wildonia . . . (fehlt in M., Salzb. Reg.; 191, 101 hat anderen Inhalt und andere Zeugen). — U.-B. 2, 89, 138: 1208, 30. V. Friesach, (S. 207, Anm. 3). U.-B. 2, 162, 245: 1219, 9. I, Leibnitz (S. 206, Anm. 2). — U.-B. 2, 209, 299: 1223 . . Weiz (S. 215, Anm. 3). — U.-B. 2, 238, 329: vor 1227 17. II. (S. 216, Anm. 1). — U.-B. 2, 287, 385: 1231 . . . Nov. Friesach; Reinbert von Mureck und sein Sohn stellen Zehente in Gamnar und Obdach, die sie Admont entzogen, wieder zurück. U. d. zahlreichen Z. . . . Chunradi de Wildonia . . . U.-B. 2, 288, 387: 1231, 3. XII. Altenhofen. Erzbischof Eberhard II. bestätigt den vorhergehenden Verzicht. U. d. Z . . . Chunradus de Wildonie . . . In einem Zusatze dann: Ulricus de Wildonia, Ulricus de Liehtenstein . . . Vgl. auch Wichn. Adm. 2, 295, N. 134. U.-B. 2, 447, 560: 1245 (vor 18. II.) Stainz, zweiter Zeuge Cvnradus de Wildon (s. u., Anm. 3). U.-B. 2, 452, 565: 1245, 18. V. Friesach (S. 220, Anm. 4). U. d. Z.: Conradus de Wildonia.

[2] W., Adm. 2, 289, N. 126; auch U.-B. 2, 232: c. 1225. dominus Chunradus coram iudice domino Liutoldo de Wildon. Wichner p. 65 hält Konrad wegen des Ausdruckes dominus für ein Familienglied.

[3] W., Adm. 2, 325, N. 168 auch U.-B. 2, 447: 1245 (vor 18. II.) Stainz . . . pater meus pie memorie Herrandus in advocacia quam habuit in bonis

Leutold war vermählt mit Agnes, der vierten Tochter Otto's von Unter-Drauburg (Traberg). Das geht hervor aus einer Urkunde Herzog Leopolds VI. für Heiligen Kreuz:[1] Otto von Traberg hatte 1222, 11. XII. Wien, ein Gut in Waezelinsdorf an Stift Heiligen Kreuz in Gegenwart seines Sohnes vor Zeugen verkauft. In demselben Jahre leisteten dann in Traberg Ottos drei Söhne und drei Töchter, Mathilde mit ihrem Gatten Cholo (von Rasen) sammt ihren Söhnen Cholo und (Heinrich), Aleidis mit ihrem Gatten Offo von Putten und die damals noch unverheirathete Elizabeth, in die Hände des Subpriors Egilolf Verzicht. 1227, 21. VII. Wildon, sicut et ceteri fratres scilicet et sorores sue eidem iuri abrenunciavit et quarta filia sua Angnes quam habuit Liutoldus de Wildonia. Diesen ganzen Act hat Herzog Leopold VI. später — das Datum ist unbestimmt — bestätigt. Der auffallende Ausdruck ‚habuit' kann, da Agnes zur Zeit der Bestätigung durch Herzog Leopold VI. sicher am Leben war, nur gedeutet werden ‚welche damals bereits zur Frau hatte'. Die Bestätigung Leopolds VI. fällt zwischen die Verzichtleistung der Agnes, 21. VII. 1227, und seine letzte österreichische Urkunde, 19. XII. 1229;[2] die Verheirathung mit Leutold von Wildon fällt aber vor den ersten Kaufvertrag vom 11. XII. 1222 und die Verzichtleistung der übrigen Kinder in Traberg, und dürfte der Grund, dass Agnes bei diesem Vertrage fehlt, eben ihre bereits vollzogene Heirath mit Leutold gewesen sein; auch ist Leutolds und der Agnes erste Tochter Gertrud am 10. II. 1241 bereits vermählt, was auf die gleiche Zeit der Vermählung vor dem 11. XII. 1222 führt.

Leutold und Agnes hatten zwei Töchter, Gertrud und Agnes. Diese erscheinen zusammen mit ihrer Mutter auf der Stainzer Urkunde vom 18. II. 1245 (S. 220, Anm. 3) und ertheilen gleichmässig mit ihrem Vater die Erlaubniss zum Vollzuge der Schenkung Rudlins von Wefsenstein an Stainz. Auffallend ist,

Agmuntensium . . . Z. Rudolfus de Liubegast, Cunradus de Wildon, Wulfingus de Wefssensteine, Dietmarus de Hopfgarten, Ortolfus de Pergarn, V̊lricus Bawarus, Dietwinus sacerdos, Herbordus judex de familia ecclesie . . . .

[1] U.-B. von H. Kreuz, herausg. von Weis, I. Bd. F. R. A. II. 11, 66, N. 55: 1227, nach dem 21. VII.

[2] M., Bab. chronolog. Uebersicht S. 277.

dass des Gatten der älteren Tochter Gertrud, Alberos V. von Kuenring-Dürnstein, in dieser Stainzer Urkunde keine Erwähnung geschieht; und Gertrud war doch 1245 schon im fünften Jahre vermählt; denn als im Jahre 1241 im Februar die Brüder Leutold und Ulrich mit ihrem Gebieter Herzog Friedrich II. in Wels waren und dort auch Bischof Rüdeger von Passau sich einfand, bat Leutold den Letzteren, seinen Schwiegersohn Albero von Kuenring mit dem bisher von Leutold innegehabten Schlosse Steieregg an der Donau und anderen passauischen Lehen zu belehnen, was denn auch unter gewissen Vorbehalten am 10. II. 1241 urkundlich geschah.[1] Weniger sicher sind die Nachrichten in Betreff der jüngeren Tochter Agnes: nach der zweiten Stainzer Urkunde vom 23. III. 1249 und einer Urkunde gleicher Herkunft vom 25. IV. 1309, Murau (Anhang 24), war sie an Otto II. von Liechtenstein, Sohn Ulrichs II. des Dichters, vermählt; da nun Ottos erste Gemahlin in der That Agnes hiess und sich in Stainzer Aufschreibungen eine dunkle Kunde von einer Verschwägerung der Liechtensteine mit den Wildonern erhalten hat, so mag man immerhin diese Verbindung als thatsächlich bezeichnen.[2]

---

[1] U.-B. O.-Oest. 3, 92: 1241, 10. II. Wels: . . . nos ad peticionem dilecti nobis dom. Liutoldi de Wildonia castrum Steyrekke et alia quae in feodum a nobis et ecclesia nostra recepta iure possedit hactenus feodali, generi suo Alberoni de Chůnringe ac filie sue Gertrudj Alberoni iam dicto in coniugium copulate dignum duximus in feodum conferenda, ita tamen, quod si prefatam filiam domini Leutoldj de Wildonia sine heredibus decedere contingat, memoratum castrum Steierekke cum aliis feodis . . . ad dom. Liutoldum de Wildonia revertatur. Ueber die weiteren Schicksale dieses Schlosses, ‚welches Herr Albero nebst andern mit gedachter seiner Gemahel in Oesterreich, Hungarn und Steiermark überkommenen vornehmen Herrschaften . . . . wegen Krieges' um 1280 verkaufen musste, vgl. Hoheneck, Stände von Oberösterreich, Passau 1732, 2, 782. — Am 18. II. 1241 noch zwei andere Urkunden mit Leutolds und Ulrichs Unterschrift im U.-B. O.-Oest. 3, 93 und 94; s. S. 212, Anm. 5.

[2] In der Stiftskirche des 1785 aufgehobenen Klosters Stainz befindet sich an der Epistelseite in einer Kapelle ein Grabmal Leutolds, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, mit der Umschrift: Anno. dni. m. cc. xlvjjjj. ydus. Aprilis. ist. gestorben. der edel. herr. her. lewto'd. von. wildon. Stiffter. des gotshaus. sand. Kathrein. cze. Stencz. hie. begrab'. Und über dem Chore der Kirche befinden sich links und rechts zwei dem 17. Jahrhundert entstammende Porträts mit den Unterschriften: ‚Levtoldus comes de Wildonia fundavit ecclesiam Stainzensem 1228 obiit 13 Aprilis

Gertruds Vermählung dürfte noch 1240 fallen, denn in der Passauer Urkunde von 1241, 10. II. hat sie noch keine Hoffnung auf Leibeserben;[1] sie hat ihrem Gatten drei Söhne geschenkt, Leutold I., Albero VI. und Heinrich IV., die alle in der Geschichte ihres Vaterlandes eine bedeutende Rolle spielen.

Agnes, Ottos von Liechtenstein Gemahlin, war, wenn die Quelle lauter ist, 1249 schon vermählt; sie scheint nicht lange gelebt zu haben, denn Otto von Liechtenstein war noch zweimal verheirathet.[2] Wenn in der Murauer Urkunde vom 25. IV. 1309, Otto den Leutold von Wildon seinen ‚sweher‘ nennt, so wird man daraus gewiss nicht folgern, dass Agnes zur Zeit dieser Urkunde noch gelebt habe. Welche von Ottos fünf Kindern Agnes geboren, ist nicht bekannt.[3]

---

aō 1249‘ und ‚Agnes uxor Leutoldi comitis de Wildonia nata de Liechtenstein obiit 29 Julii aō 1272‘; vgl. die Abbildungen in den Mitth. der C.-Comm. zur Erforsch. und Erh. der Baudenkm. 17. (1872) p. CCXII^{b} und CCXIII^{a}. Man kann deutlich wahrnehmen, dass der Verfasser der letzten Unterschrift das alte ‚sweher‘ (1309, 25. IV.) missverstanden hat; statt der regelmässigen Bedeutung ‚Schwiegervater‘ nahm er die spätere Bedeutung ‚Schwager‘ an; durch die sonst im Mittelalter häufig begegnende Bedeutung von ‚gener‘ (1249, 23. III.) gleich ‚Schwager‘, ist er in seinem Irrthume bestärkt worden. (Vgl. Ducange u. d. W. *gener* und dazu Dieffenbachs Supplement; an letzterer Stelle wird die von uns oben festgehaltene Bedeutung ‚Tochtermann‘ als die regelmässige hingestellt). Beck-W., in Mitth. 19, 207, Anm. 8 hat diesen Irrthum getheilt, ihn aber in den Mitth. der C.-Comm. 17, CCXI, Anm. 1 wieder zurückgenommen. Sein Zweifel, dass Leutolds Gemahlin eine Liechtenstein gewesen, wird durch den oben geführten Nachweis, dass sie eine Traberg gewesen, bestätigt.

1 Friess, Kuenr. 98. — Leutold der Stifter der Linie Kuenring-Dürnstein wird 1243 geboren; Friess, a. a. O. S. 100 hat wahrscheinlich gemacht, dass er der älteste Sohn Alberos und Gertruds war.

2 Die Todesjahre der Frauen Ottos von Liechtenstein, Agnes, Alheidis, Diemůdis, sind nicht bekannt; wir wissen nur, dass sie am 24. XI. des Jahres, als ‚Otto senior laicus de Liechtenstain‘ mit Eltern, Grosseltern, Frauen und bis zu dem Tage schon verstorbenen Kindern in das Seckauer Todtenbuch eingetragen wurde, alle drei schon todt waren. Ottos von Liechtenstein Todesjahr ist aber 1311. Vgl. D. St. 2, 363, Auszug aus dem Seckauer Todtenbuche und dazu Beck-W. in Mitth. 19, 207 Anm. 10 und 212.

3 Vgl. die Stammtafel. Dieselbe weicht von J. Falke's (Geschichte des fürstl. Hauses Lichtenstein I., Wien 1868) Stammtafel mannigfach ab; ich folge Beck-Widmanstetters auf das reiche Urkunden-Materiale

Die Verschwägerung mit den Kuenringern und den Liechtensteinern hat gewiss nicht wenig zu dem Ansehen und der Macht, welche die Wildoner in der Folgezeit besitzen, beigetragen.

Söhne haben Leutold und Agnes nicht gehabt; die reichen Schenkungen Leutolds an Stainz, die glänzende Ausstattung seiner Tochter Gertrud und der Umstand, dass in der Stainzer Urkunde vom 23. III. 1249 — man könnte sie ein Testament nennen — keiner Söhne Erwähnung geschieht, machen das zur Gewissheit. Agnes, Leutolds Gemahlin, kommt in der Stainzer Urkunde vom 23. III. 1249 zum letzten Male vor.

Für Leutold sowohl als für Agnes ist uns der Todestag durch die Todtenbücher von S. Lambrecht und Reun fast übereinstimmend überliefert und zwar für Leutold der 13./14. April, für Agnes der 18./19. Juli;[1] und damit stimmen die Stainzer Aufzeichnungen, die Grabsteine und die Gemälde, von denen wir auch die Jahre entnehmen: Leutold soll 1249, 13. IV. zu Wien gestorben sein, Agnes 1272, 19. VII.[2] Und dabei wird man sich auch beruhigen müssen; zwar scheint, was Leutold betrifft, eine Urkunde zu widersprechen, nach welcher er am 20. I. 1250 in Graz einem Gerichte des Grafen Meinhard von Görz, den Kaiser Friedrich II. Ende 1248 zum Reichsverweser in Steiermark eingesetzt hatte, zugleich mit seinem Bruder Ulrich beigewohnt hätte; allein die Grazer Urkunde von 1250, 20. I. ist die Bestätigung eines früheren Privilegs Herzog Friedrichs II. für S. Lambrecht und dass man in derselben Wiederholung früherer Zeugen annehmen dürfe, ja dass dieselbe höchst wahrscheinlich ist, habe ich S. 212, Anm. 7 zu zeigen gesucht.[3] Aber abgesehen von diesem Diplome, 1251,

---

des landsch. Joann. in Graz sich stützenden Ausführungen in den Mitth. des hist. Ver. für Steierm. 19, 199—225.

[1] Todtenbücher von S. Lambrecht herausg. von Pangerl in F. R. A. II. 29, 91: [13] E. Idus Aprilis, saec. XIII. Liutoldus de Wild(onia) fundator Steunze — 160: [19.] XIIII. Kal. Augusti (Juli) saec. XIII. Agnes de Wildonia. — Necrol. Runense im Auszuge in D. St. 2, 333—352: [14.] XVIII. Kal. Maias Leutoldus de Wildonia — [18.] XV. Kal. Aug. Agnes de Wildonia.

[2] Much. 3, 338 bietet dasselbe Datum aus dem Salbuche von Stainz; wenn bei Agnes das Gemälde den 29. Juli statt des 19. angibt, so ist dies ein harmloser Fehler des Malers.

[3] Noch eine zweite Nachricht scheint zu widersprechen. Much. 5, 235 führt zum Jahre 1251, wo er von den Umtrieben des Weisseneckers zu Gunsten

6. III. ist Leutold sicher todt, denn an diesem Tage gestattet Ulrich allen seinen Unterthanen der Kirche S. Katharina zu Stainz, fundacioni Liutoldi bonae memoriae fratris mei atque meae Schenkungen zu machen;[1] diese Bewilligung hat Ulrich dann 1254, 6. VI. Stainz, wiederholt mit dem Zusatze, in Stainz begraben werden zu wollen.[2]

Unter den Brüdern Leutold und Ulrich hat das Geschlecht der Wildoner seine höchste Blüthe und seinen grössten Glanz erreicht; unter diesen Brüdern hatte es auch den grössten Besitz. Es dürfte hier an der Zeit sein, denselben zu überblicken.

König Belas von Ungarn erzählt, unter den Bestochenen auch die Brüder Ulrich und Leutold von Wildon an. Seine Quelle ist, abgesehen von dem Pseudo-Pernoldus, einem Machwerke Hanthalers, Otackers Reimchronik; aber daselbst, c. 21 (S. 32[b] Zeile 34) heisst es nur ‚dô liez er ouch nicht von die herren von Wildon‘. Dieses Zeugniss entfällt somit für Leutold; unter den Herren von Wildon haben wir gewiss Ulrich und seine Söhne zu verstehen. Lor. 1, 110 nennt einfach ‚die Herren von Wildon‘, Kron., Mitth. 22, 50 führt ‚Ulrich und Leutold, die Wildoner‘, als Gesinnungsgenossen Dietmars von Weisseneck an, wohl verleitet durch die oben S. 212, Anm. 7 behandelte Urkunde von 1250, 20. I. Graz, die er als Regest. 10 anführt.

[1] Jo. Arch. C. 659: 1251, 6. III. Stainz. Vlricus de Wildonia . . . concedo vt quicunque hominum meorum, meorum militum vel clientum, de suo patrimonio ecclesiae S. K. in Steunz, fundationi Liutoldi bonae memoriae fratris mei atque meae . . . donare liberam habeant voluntatem et ego easdem donationes habebo ratas . . ., quatenus orationum . . . fratrum ego et vxor mea et parvi mei nostrique progenitores esse participes debeamus . . . . testes dom. Meinhardus de Zeinzlisdorf, dom. Ortholfus de Pergarn, dom. Vitmarus de Hopfgarten, milites, Ortolv de Wildonia, Otto de Geusvelte, Heinricus de Winberch, Wulfingus cellerarius, Vlricus de Marien et alii q. p. Auch diese Urkunde erscheint mir verdächtig wegen der ‚parvi mei‘, da doch Herrand II., Ulrichs Sohn, schon 1248 urkundet und die Stainzer Urkunden sonst nicht versäumen alle nur aufzutreibenden Familienglieder namhaft zu machen. Vgl. S. 222, Anm. I.

[2] Jo. Arch. C. 699: 1254, 6. VI. Stainz: . . nos . . Vlricus de Wildonia notum facimus . . . ut omnes qui possessiones aliquas, quae aut iure feodali aut hereditario . . nos respiciunt, per nos tenent, . . . libere pro remedio animarum suarum dandi . . . habeant potestatem . . . Eligimus insuper nobis . . . vt . . . nulla . . ecclesia nostram vendicet sepulturam nisi eadem quae et sepulturam praestiterit nostro fratri et in qua nostri pariter et ipsius ratione fundationis debet memoria . . . exerceri . . . praesentibus dom. Ortolfo, dom. Vitmaro, militibus, Sighardo de Lemsiz, Gerhardo de Panholz, Bernhardo et aliis plurimis.

Ihr Vater Herrand hatte als landesfürstliches Lehen Wildon besessen, salzburgische Lehen bei Stainz, ferner einen Theil der Ramsau bei Schladming (1185), Waldstücke im Lavantthale nächst Obdach (1190), Gründe bei Siginsdorf im Paltenthale (1188 und 1208), einen Wald bei Stift Seckau als Lehen von S. Lambrecht (1202), ausserdem S. Paul'sche Lehen, sowie die Vogtei der admontischen Güter bei Stainz (1245, S. 224, Anm. 3) und Pleien'sche Lehen bei Wildon. Ansehnlich hatte er seinen Besitz durch die Heirath mit einer der Erbtöchter Leütold's von Gutenberg vermehrt: Gutenberg, Waldstein und Weiz kamen so in seinen Besitz. Aus den Streitigkeiten Herrands mit Stift Seckau über das Eppenstein'sche Erbe darf man wohl auch auf Besitzungen der Wildoner bei Knittelfeld und am Schöckl schliessen; endlich weisen uns dessen Schenkungen an Spital am Semmering, sowie am Pyrn (1220/1) in die Gegenden des Semmering (Gloggnitz), von Hartberg (Reibersdorf) und Liezen am Pyrn, die Schenkungen an die Johanniter aber bei Fürstenfeld (1197, 1215) führen uns in die Gegend der Riegersburg, die wir erweislich bald in Händen der Wildoner finden.

Leutold und Ulrich sind Besitzer der Märkte Wildon und Stainz;[1] über den ausgedehnten Besitz Leutolds in und um Stainz, theils in eigener Verwaltung, theils an Dienstmannen vergeben, gibt die Geschichte der Gründung von Stainz Nachricht; besondere Erwähnung verdienen die Dörfer Grafendorf und Grakorn, die 1249 an Stift Stainz übergingen. Urkunden von 1225 und 1245 zeigen uns Leutold im Besitze der vom Vater ererbten Vogtei der admontischen Güter in der Gams bei Stainz. Das Pleien'sche Lehen von S. Georgen an der Stiefing war auf Leutold übergegangen und wurde von ihm auf seine Tochter Gertrud und seinen Bruder Ulrich vererbt.[2] Die

---

[1] Der Besitz des Marktes Wildon lässt sich streng genommen nur für Ulrich behaupten ('civis noster de Wildonia' 1252, S. 234, Anm. 1); doch hat Leutold jedenfalls in der Herrschaft Wildon Unterthanen gehabt, denn mit Urkunde von 1287, 23. V. Wien, übergibt Leutold von Kuenring-Dürnstein, der Enkel Leutolds von Wildon, letztere Unterthanen der Kirche von Seckau. Friess, Kuenr. 98, Reg. 395. — In den Urkunden von 1230 . . . und 1249, 23. III. Stainz (S. 219, Anm. 1 und S. 222, Anm. 1) wird ein Richter in Stainz erwähnt.

[2] D. St. 1, 342, Episc. 58: 1287, 23. V. Wien, und D. St. 1. 343 Episc. 60: 1290, 28. IV. S. Georgen an der Stiefing (S. 259, Anm. 3).

Ausstattung seiner Tochter Gertrud,[1] Gemahlin Alberos von Kuenring, liefert den Beweis, dass schon sein Vater Herrand den Freien von Gutenberg im Besitze von Gutenberg und Weiz gefolgt war;[2] er selbst hat sich auch von Gutenberg genannt. Eben so ausdrücklich bezeugt Leutolds von Kuenring Geschichte, dass Riegersburg, vielleicht auch Radkersburg in Leutolds Besitz war.[3] Auch in Oberösterreich war er begütert, er besass Schloss Steieregg, das Gertrud 1241 erbte, und

---

[1] Friess, Kuenring 98 ‚durch seine Heirath mit Gertrud von Wildon erhält er (Albert von Kuenring) das Passauer Lehen Steiereck, Gülten zu Wels und in der Riedmark, Besitzungen in Steiermark, Unterthanen und Gülten zu Wildon, den Markt Weiz, die Veste Gutenberg, Radkersburg, Riegersburg u. m. a.'. Vgl. auch die urkundl. Belege a. a. O.

[2] 1288, 10. I. verkauft Leutold von Kuenring den Brüdern von Stubenberg die Veste Gutenberg und den Markt Weiz, sowie alle seine Vogteirechte in Steiermark. N.-Bl. 6, 343, nr. 27.

[3] Die Stiftungsgeschichte von Zwetl F. R. A. II. 3, 240 berichtet von Verkäufen, die Leutold von Kuenring in Folge seines Aufstandes gegen Herzog Albrecht I. 1295 zu machen sich gezwungen sah: . . . . vendidit enim in Styria patrimonium suum, quod a matre piissima Gertrude de Wildoning habuit, videlicet castrum optimum in Rakkerspurch et quidquid ad id castrum pertinuit (am Rande ‚Kirchschlag in metis Hungarie'), castrum etiam optimum in Austria quod Steireck dicitur; vgl. auch Friess Kuenr. 132 und die dort cit. Regesten. In derselben Stiftungsgeschichte p. 612 sagt Leutold zu seiner Gattin: deus nobis res et diuicias per Styriam et Austriam misericorditer est largitus. mihi enim et tibi latum patrimonium videlicet Ruckerspurch cum suis pertinenciis antecessores mei parentes utique de Wildonia, multaque Chunringarii reliquerunt, tibi similiter in Austria Velsperch a tuis antecessoribus est relictum. — Seines *purgraven ze Ruckerspurch* erwähnt Leutold noch in seiner Unterwerfungsurkunde für Herzog Albrecht von 1296, 25. VI. bei Lichn., Habsb. II. Anhang N. VIII. — 1299, 27. XI. Wien. Leutold von Kuenring verkauft dem Ulrich von Wallsee das Haus zu Rugersburg. Friess, Kuenr. Reg. 508 (Riedler, Arch. für Gesch. 2, Urk.-Bl. p. 13, N. 3); vgl. auch Reg. 509. — 1368, 3. VII. Graz: Stephan von Helfenberg nimmt die zwei Dörfer Dyeting und Tueber bei Radkersburg, die von den Wildonern herrühren und er vormals von den Wildhausern zu Lehen hatte, von Herzog Rudolf zu Lehn. Goeth, Mitth. 6, 250. — Da die letzterwähnte Urkunde für den Besitz von Radkersburg selbst nichts beweist und sonst oft Riegersburg und Radkersburg in der alten Schreibung, (Růtgerespurch: Rodgerspurch) verwechselt werden (vielleicht auch F. R. A. II. 3, 240), so habe ich im Texte den Besitz von Radkersburg nur vermuthet.

Gülten zu Wels,[1] sowie einzelne Höfe, deren einer 1225 mit seiner Einwilligung an Wilhering überging.

Nach Abtrennung der reichen Schenkungen an Stainz und der Ausstattung Gertruds — was Agnes erhielt, ist nicht überliefert — hinterliess Leutold seinen Besitz seinem Bruder Ulrich, dessen Söhne ihn anfangs gemeinsam besassen, dann 1278 theilten.

Ich sehe von kleineren Besitzungen, die wir durch Abtretungen, Entschädigungen an Klöster, Bisthümer, Verkäufe, Tausche u. dgl. kennen lernen, ab, und verfolge den Wildonschen Besitzstand bis zum Aussterben des Geschlechtes: Ulrich I. nennt 1242 Eppenstein sein Eigen, Herrand II. ist 1260 auf Eppenstein angesessen und besitzt 1268 nach der ausdrücklichen Behauptung der R.-Chr. c. 85 nur drei Schlösser, Eppenstein, Premarsburg, Gleichenberg; 1278 bei der Gütertheilung zwischen Herrand II. und Hertnid III. behielt ersterer Premarsburg und Huntzdorf, Hertnid erhielt Waldstein und Uebelbach. Vorübergehend gelangen die Wildoner auch in den Besitz der herzoglichen Kammerveste Neuwildon 1276 und 1292; 1293/4 geht Wildon ganz, Waldstein auf drei Jahre verloren, Hertnid erhielt dafür Eibiswald. 1287 und 1294 verliert derselbe die admontische Vogtei und den Hof Magstain; 1305 geht die letzte grössere Besitzung Waldstein an die Wallsee käuflich über und 1351 sehen wir dieses neu aufstrebende Geschlecht im Besitze fast des ganzen ehemaligen Wildon'schen Eigen- und Lehengutes: Gleichenberg, Stainz, Riegersburg, Uebelbach, Waldstein, Wildon.

Wir kehren nunmehr zu dem überlebenden, jüngeren Bruder Ulrich zurück und sprechen zunächst von seinen privaten Beziehungen zu Stiftern, Adligen u. dgl.

1231 3. XII. Altenhofen, unterschreibt er eine Urkunde in Sachen Reinberts von Mureck für Admont,[2] 1232, 9. VI. S. Lambrecht, eine Admonter Urkunde;[3] 1242 erneuert

[1] 1294 . . . Leutold von Kuenring und Hertnid von Wildon verkaufen dem Ulrich von Kapellen 22 Pfund Gülten um Wels. Friess, Reg. 461 aus Hoheneck, Stände von O.-Oest. 3, 67. — Derselbe Ulrich von Kapellen hat auch Steiereck gekauft, das sich 1319 noch in Händen seiner Witwe befand. F. R. A. II. 3, 636.

[2] U.-B. 2, 288, 387; s. S. 224, Anm. 1.

[3] Gedr. bei W., Adm. 2, 298, N. 136 und U.-B. 2, 291, 390.



er dem Stifte Seckau das Versprechen, auf dessen Gütern am Lantschacherbache weder selbst noch durch Dienstleute Vogteirechte ausüben zu wollen (S. 216, Anm. 3). 1243, 7. II. Judenburg, erklärt er dem Bischof Heinrich von Seckau, auf dessen Besitzungen in Nassau (Nassowe) bei Deutschlandsberg die Vogtei nur in der Weise wie sein Vater ‚Herrandus pie memorie' zu üben und stellt als Bürgen Heinrich von Pettau und Konrad von Horneck, die im Falle einer Verletzung dieses Versprechens dem Bischof an Ulrichs Gütern innerhalb vierzehn Tagen Ersatz schaffen dürfen.[1] 1248 . . . Krems bei Voitsberg, vermittelt Ulrich einen Vergleich zwischen Hertnid dem Schenken von Ramstein, dem Vater seiner Schwiegertochter (? vgl. S. 270, Anm. 4), und dem Kloster Admont: Hertnid hatte 200 Mark Silber angesprochen und, als man sie ihm nicht ausbezahlte, Fehde erhoben; in dem Kremser Vertrage verzichtete jener auf seine Ansprüche, der Abt aber verzieh alle Beschädigung des Klostergutes. Die Urkunde ist unterschrieben nebst anderen von . . . domnus Ulricus de Wildonia et filius suus Herrandus . . . . domnus Liutoldus miles de Wildonia.[2]

Hier erscheint zum ersten Male Herrand II., der unter Ottokars Regierung so vielgenannte; in dem miles Liutoldus vermuthe ich Ulrichs jüngeren Sohn Leutold, der von 1254 bis 1261 sicher bezeugt ist und sich später von Diernstein nannte.

1252 beurkundet Ulrich, dass einer seiner Bürger, Wecelo, civis noster de Wildonia accedente consensu et voluntate mea, domum suam in Wildonia sitam dem Stifte Reun geschenkt

[1] U.-B. 2, 415: 1243, 7. II. Judenburg. Ego Vlricus de Wildonia . . . ad consilium amicorum meorum, videlicet Heinrici Scribe Styrie, Hertnidi de Bettoŵ et Vlrici de Liehtenstayn . . . dictus Heinricus de Bettoŵ et Chunradus de Hornecke . . . testes . . . Chunradus de Hornecke et Albertus filius eius . . . meo, Hertnidi de Bettoŵ et Chunradi de Horneck sigillis. Da wohl zweimal Hertnid von Pettau, nie aber Heinrich erwähnt wird und ‚dictus' auf den bereits erwähnten zurückweist, so ist als Bürge wohl ‚Hertnidus' statt ‚Heinricus' zu lesen; die Urkunde ist Cop. d. 19. Jahrhunderts. — Ueber eine frühere Streitigkeit in Vogteiangelegenheiten mit Bisthum Seckau vgl. S. 217, Anm. 2.

[2] W., Adm. 2, 329, N. 175: 1248 . . Wichner 2, 102 macht auf die Schirmvogtei aufmerksam und verweist wegen der Verwandtschaft mit den Ramsteinern auf Caes. Ann. St. 2, 858.



habe.[1] Ulrich besass also 1252 Markt und Schloss Wildon. 1254, 12. X. . . . bezeugt er eine Urkunde Wulfings von Stubenberg für Göss: wenn Wulfing sich fernerer Ungerechtigkeiten gegen das Frauenstift enthält, — widerrechtliche Steuern waren gefordert worden — darf er eine Schuld von 700 Pfennigen nicht zahlen und braucht zugefügten Schaden nicht zu ersetzen.[2] 1254 vollzog Ulrich eine Schenkung des Gottschalk von Vokenberg an S. Lambrecht, Herrand und Leutold unterzeichnen die Urkunde.[3] 1255, 12. I. nimmt Ulrich an einem Gerichte theil, welches der königliche Statthalter Gottfried von Marburg abhielt, und musste gleich Rudolf von Stadeck, mit dem er gemeinsame Sache gemacht zu haben scheint, dem Stifte Reun urkundlich bestätigen, dass kein Geistlicher oder Laie Vogteirechte über das Stift oder Bezüge für die Vogtei beanspruchen dürfe; offenbar hatte Ulrich derlei Ansprüche erhoben. Sein Sohn Herrand fertigte die Urkunde mit.[4] Tags darauf, 13. I., 1255 Graz, verglich sich Herrand der Sohn mit Seckau wegen 600 Mark Schaden, den er dem Stifte angethan und trat Renten in Auerspach ab; dass Herrand noch unter seines Vaters Botmässigkeit stand, bezeugt der Zusatz: talem vero traditionem fecit praesente patre suo dom. Ulrico de Wildonia et de ipsius bona voluntate.[5] In demselben Jahre fungirte

[1] Jo. Arch. C. 681ª: 1252 . . . . . Ego Vlricus dictus de Wildonia notum esse cupio . . . quod pie recordationis Wecelo civis noster in Wildonia . . . accedente consensu et voluntate mea contulit in elemosimam pro remedio anime sue domum suam in Wildonia sitam domino abbati et conventui Runensi, cum iam esset de hac vita migraturus fideli testamento sibi providens in futurum . . . . . . ne super hac donatione dictis fratribus vel de meis heredibus vel de aliis aliquod dispendium valeat suboriri, presentem paginam . . . sigillo meo statui roborari . . . . Testes . . .

[2] Jo. Arch. C. 708ᵇ: 1254, 12. X. . . . Die Aebtissin von Göss für Wulfing von Stubenberch.

[3] Jo. Arch. C. 710ª, auch Much. 5, 256: 1254 . . . S. Lambrecht. Godescalcus de Vokenberg schenkt per manus domini mei (!) dilecti Ulrici nobilis de Wildonia der Kirche zu Hofe einen Mansus zu Furte. U. d. Z. Herrandus Liutoldus fratres de Wildonia und mehrere milites.

[4] Jo. Arch. C. 711ᵇ, auch Much. 3, 290: 1255, 12. I. (Graz.) U. d. Z. Ulricus de Wildonia . . . . Herrandus Ulrici filius de Wildonia.

[5] D. St. 1, 215, Secc. 66: 1255, 13. I. Graz: Herrandus de Wildonia super damnis DC marcarum quae eidem praeposito . . . violenter intulerat, componit hoc modo, ut duas marcas in reditibus in villa inferiore Awrspach traderet.

Ulrich zugleich mit anderen steierischen Herren als Schiedsrichter eines Streites zwischen dem Frauenstifte Göss und Konrad Mätze; der Streit wurde zu Gunsten von Göss entschieden, Herrand unterzeichnete die Urkunde. Aus dem Umstande, dass Ulrichs Tante mütterlicherseits Aebtissin von Göss gewesen, scheint für die Wildonier eine Art Schützerrolle für Göss geschlossen werden zu dürfen.[1] 1256 finden wir Ulrich wieder als Zeugen eines Vergleiches zwischen der Aebtissin Kunigunde von Göss und einem dominus Erchengerus.[2] 1260, 22. I. bestätigt er dem Stifte Reun den Besitz der von seiner Grossmutter Elisabeth von Gutenberg geschenkten Alpe Necistal;[3] als dann zu Weihnachten desselben Jahres König Ottokar die gleiche Urkunde bestätigte, unterfertigte sie Herrand[4]. Das letzte Mal finden wir Ulrich mit seinen Söhnen Herrand und Hertnid in König Ottokars Gefolge in Wien, 1. Mai 1262, als derselbe dem Heinrich von Liechtenstein die demselben von seinem Vater gemachte Schenkung Nikolsburg bestätigte.[5]

Die im Vorausgehenden zusammengestellten urkundlichen Nachweise haben uns mitten in die Zeit des Interregnums geführt;

---

[1] D. St. 1, 67, Goss. 37. 1255 . . . . wegen Ottilie vgl. D. St. 1, 32, Goss. 17: filia prenominate matrone (scil. Elisabethae de Gutenberch) Otilia Gössensis ecclesiae venerabilis abbatissa; die Stelle ist aus der S. 195, Anm. 3 angeführten Urkunde vom 27. VI. 1214 Steier (U.-B. 2, 129) entnommen.

[2] D. St. 1, 70, Goss. 39: 1256 . . . auch in F. R. A. II. 1, 44 N. 40.

[3] Jo. Arch. C. 778a: 1260, 22. I., Graz. Vlricus dictus de Wildonia (!) notifico, quod avia (!) mea quondam Elysabeth dicta de Gutenberc pium uotum uiri sui quondam aui mei Leutoldi secuta alpes . . . Necistal . . . . Runensi cenobio delegauit, qnam eciam delegacionem inclitus quondam Leupoldus dux Austrie et Stirie . . . roborauit . . . . cum per diuersos dictum contra iusticiam predium occuparetur nunc per officiales domini ducis, nunc per alios, aliquociens quoque id ipsum usurpaui. Sed . . . renunciaui omni iure. Testes. Ungenauer Abdruck in D. St. 2, 18, Run. 14.

[4] Jo. Arch. C. 784a: 1260, 25. XII. Graz. König Ottokar von Böhmen erneuert die Bestätigung des Besitzes des Gutes Sedingen und der Alpe Necistal für Reun, welche schon früher Herzog Leopold auf Bitten der Spenderin Elisabeth von Gutenberg bestätigt hat. U. d. Z . . Herrandus de Wildonia. Der Abdruck in D. St. 2, 25, Run. 23 hat dafür irrthümlich Hertnidus de Wildonia. Vgl. über die ganze Schenkung S. 195, Anm. 3.

[5] Jo. Arch. C. 798: 1262, 1. V. Wien. U. d. Z. Ulricus de Wildonia et filii sui; auch bei Kron., Mitth. 22, Reg. 41.

die Ereignisse tragen deutlich den Stempel der Zeit: von Seite der Adeligen ein fast unausgesetztes Streben gegenüber den reichen und beim Mangel eines mächtigen Landesherrn schutzlosen Stiftern Vortheile zu erringen, häufig zu erpressen; von Seite der Stifter ein ängstliches Bemühen längst verbriefte Rechte neuerdings bestätigen zu lassen, im Falle eines Zusammenstosses durch möglichst grosse Nachgiebigkeit ärgeren Schaden zu verhüten. Graf Otto von Eberstein, den Kaiser Friedrich II. sofort nach Herzog Friedrichs II. kinderlosem Tode (15. VI., 1246 an der Leitha) als Reichsverweser nach Oesterreich und Steiermark geschickt hatte, konnte gegen die mächtige Partei des Pabstes und seiner Schützlinge, Gertrude von Oesterreich und Hermann von Baden, wenig ausrichten und begab sich deshalb im Sommer 1248 auf die Aufforderung des Kaisers mit den vornehmsten Ministerialen von Oesterreich und Steier zu Kaiser Friedrich II. nach Verona; auf dem Wege wurde ein Theil von ihnen von dem erwählten Erzbischofe Philipp von Salzburg festgenommen, die anderen trafen den Kaiser nicht mehr in Verona. In ihrer Hoffnung, einen neuen Herzog zu erhalten, sahen sich die Landherren getäuscht:[1] Friedrich schickte ihnen wieder einen Statthalter, den Grafen Meinhard von Görz. Diesem scheinen sich so wie die meisten Ministerialen, so auch die Herren von Wildon angeschlossen zu haben. Als dann der Kaiser 1250, 13. XII. zu Firenzola in Apulien starb und bald darauf Graf Meinhart sich von der Statthalterschaft zurückzog, da brach unter den steierischen Herren Uneinigkeit aus; die einen wollten gleich den Oesterreichern den Markgrafen von Mähren Ottokar zu ihrem Herzoge wählen, andere, und zu diesen gehörten auch die Wildoner Ulrich und seine Söhne, unterhandelten mit Pfalzgraf Heinrich, dem Sohne Ottos von Baiern und Schwiegersohn König Belas von Ungarn (S. 228, Anm. 3). Damals soll Dietmar von Weisseneck (1251), von König Bela bestochen, eine Anzahl steierischer Herren für eine ungarische

[1] Lor. 1, 69. Die Continuatio Garstensis (M. G. Scr. 9, 598) berichtet z. J. 1248: omnes maiores Austriae et Styriae ab inperatore usque Veronam invitantur, sed quidam a Phylippo Salzpurg. archielecto spoliantur, captivantur in itinere constituti. quidam autem procedentes nec imperatoris faciem perviderunt, nec aliquem dominum receperunt. Zu dieser und der Nachricht der Ann. S. Rudperti (M. G. Scr. 9, 790) ist zu vgl. Lor. 1, 69, Anm. 1.

Occupation gewonnen haben und um für diese einen Rechtstitel zu gewinnen, d. h. zu beweisen, dass sie nach dem kinderlosen Tode des Herzogs frei ihren Herrn wählen könnten, fügten die Führer der Partei der Handfeste Herzog Ottackers VIII. von 1186, 17. VIII. Georgenberg bei Ens, einen Zusatz bei: si dux idem sine filio decesserit, ministeriales nostri ad quemcunque velint divertant,[1] und liessen ein Diplom fertigen, mittelst dessen Kaiser Friedrich II. am 20. IV., 1249 Cremona, jene alte Landhandfeste Herzog Ottackers von 1186 sammt allen Zusätzen vollinhaltlich bestätigt habe.[2]

Diese Urkunde hatte, wie sich bald verbreitete und später auch in die geschichtlichen Darstellungen überging,[3] Ulrich von Wildon, als er im Auftrage der steierischen Herren 1249 mit Graf Meinhard nach Italien zu Kaiser Friedrich II. sich begab, mitgebracht, und in der That geschieht in dem Falsificate Ulrichs ausdrücklich Erwähnung: . . . verum eciam dilecti et fidelis nostri Vlrici de Wildonia fidem et prouidenciam esse cognovimus, ob hoc ipsi hanc litteram dedimus pre ceteris conseruandam fretus nostra familiaritate pariter et amore, ut singulis firmitates et libertates iuris secundum firmatos articulos cum nostri sigilli munimine lucide valeat demonstrare, ne aliqua ignorancia vel caligo sepefatis iuribus presentibus et futuris temporibus involvatur. Dass Ulrich an dieser Fälschung, deren Zeitpunkt zwischen den Tod des Kaisers und die Absendung des Weisseneckers an König Bela gesetzt wird, einen hervorragenden Antheil hatte, darf man schliessen;[4] ebenso erlaubt der Umstand, dass er sich die Verwahrung und die Erläuterung des Diploms vindiciren liess, einen Schluss auf sein Ansehen, seine Dreistigkeit und Klugheit. So half Ulrich die Herrschaft der Ungarn in Steiermark begründen;

---

[1] U.-B. 1, 677, 653.

[2] Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Friderici II., T. VI. p. 945: 1249, 20. IV. Cremona. Der Herausgeber nimmt auf Muchars Darstellung 5, 129 Bezug und wirft ihm vor, dass er die Urkunde für echt halte ‚fraudem non suspicatus, quae facile et quasi uno ictu oculorum deprehenditur'.

[3] Much. 3, 35 und 5, 219 erzählt nach seinen Quellen die Reise Ulrichs an den Hof des Kaisers 1249 als Thatsache. Vgl. die daselbst angef. chronical. Belege.

[4] Ich folge in der ganzen Darstellung Luschins Abhandlung über die steier. Landhandfesten in Beitr. 9, 139—142, 179.

sie dauerte von 1254 (Ofner Friede) bis 1260.[1] Noch 1258 dürfen wir ihn auf Seite der Ungarn und ihrer Partei vermuthen. Denn wahrscheinlich mit des Vaters Einwilligung führte in diesem Jahre Herrand II., sein Sohn, dem erwählten Erzbischof von Salzburg, Ulrich von Seckau, gegen Philipp von Kärnthen, den bisherigen Besitzer des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg, Hilfstruppen zu;[2] Ulrich von Seckau war aber König Belas Verbündeter, während Philipp von Kärnthen König Ottokars Vetter und Schützling war.[3] Herrand verdankte es nur seiner Erkrankung, dass er von der Schlappe bei Radstadt verschont blieb.

Was Herrn Ulrich von Belas Partei zu König Ottokar trieb, der nur auf Gelegenheit wartete, Steiermark zu insurgiren, entzieht sich der Beobachtung. War der ‚siechtuomb', der Herrn Herrand auf der Fahrt gegen Radstadt befiel, nur eine Erfindung, um sich der persönlichen Theilnahme am Feldzuge zu entziehen, da in Herzog Ulrichs von Kärnthen Heere höchst wahrscheinlich sein eigener Bruder Leutold diente? War der Zwist zwischen den Herren von Pettau und den Ungarn[4] die erste Ursache der Verstimmung? Liess sich Herrand nur aus persönlicher Hochachtung für Ulrich von Liechtenstein, dessen Schwiegersohn er war, mit dem wir ihn damals und später wiederholt gemeinsame Sache machen sehen und der ein eifriger Parteigänger Bischof Ulrichs war,[5] zur Theilnahme bestimmen und hat er seine Krankheit als willkommenen Anlass benutzt, um wenigstens persönlich von der bereits aufgegebenen Sache wegzubleiben? Hat der kluge und gewandte alte Ulrich, beleidigt durch die Hindernisse, welche seinen Gelüsten auf Klostergut von der kirchenfreundlichen Herrschaft[6] Belas in den Weg gelegt wurden, schon früher

---

[1] Lor. 1, 115 und 190.

[2] R.-Chr. c. 50: von Wildan her Herrant sach man ouch der verte pflegen: doch wart er underwegen ain tail von siechtuomb so krank, daz er under seinen dank muoste wider kêren; weisen unde lêren hiez er die leute sein einen ritter fein, der im ze dienste was gerecht, von Harneck her Albrecht vuor mit den leuten dan. Abgedruckt bei Hagen MS. IV. 295, 4.

[3] Lor. 1, 177—180.

[4] Lor. 1, 190. Kron. 1, 642.

[5] HMS. 4, 303 und 389.

[6] Lor. 1, 184 f.

mit der Partei des Böhmenkönigs angeknüpft? Solche und ähnliche Fragen und Vermuthungen drängen sich vor. Thatsache aber ist, dass in dem Kampfe Ottokars mit Bela vom Jahre 1260 die Wildoner eine hervorragende Rolle spielen. Wahrscheinlich haben sie an dem vorhergehenden Befreiungskampfe, der durch die Austreibung der Ungarn ein so rasches Ende nahm,[1] sich eben so rege betheiligt. Schon am 10. III. 1260 ist Herrand mit anderen steierischen Herren bei König Ottokar in Wien, und der alte Wildoner Ulrich hat nach dem Berichte der Reimchronik in der Schlacht bei Kroissenbrunn am Marchfelde das Banner der Steirer geführt.[2]

Die Schlacht bei Kroissenbrunn und die oben erwähnte Urkunde König Ottokars vom 1. V. 1262 Wien, sind die letzten sicheren Lebenszeichen Ulrichs von Wildon. Das Jahr seines Todes lässt sich nicht annähernd bestimmen.[3] Er hinterliess drei Söhne: Herrand, Leutold, Hertnid.

---

[1] R.-Chr. c. 53 in aindlef tagen man vertraib
al die Unger die man vant
überal in Steyrlant. Vgl. Lor. 1, 192.

[2] R.-Chr. c. 62 ain panier grüen als ain gras
darinne ein pardel swebte
plank als ob er lebte
den vuort der degen maer
der alte Wildonaer;

Lor. 1, 200. Hagen, MS. 4, 295, 5 und Weinh., Anth. 230 und Anm. 17 sehen Herrand II. als den alten Wildoner an; gegen den ersteren wandte sich Bergmann, Anz.-Bl. 95, 3 und mit Recht; denn Herrand kann nach den urkundlichen Nachweisen von 1248 und 1255 (o. S. 233, Anm. 2 und S. 234, Anm. 4 f.) im Jahre 1260 nicht viel über dreissig Jahre alt gewesen sein. Auch Kron. Mitth. 22, 66 bezieht die Notiz auf Ulrich.

[3] Kann Ulrich I. von Wildon auch nur bis 1262 als Aussteller und Zeuge von Urkunden nachgewiesen werden, so scheint seine Lebensdauer doch bis zum Jahre 1275 mindestens angenommen werden zu müssen. In einer noch zu besprechenden Urkunde vom 11. II. 1284 Bruck an der Mur (S. 276, Anm. 3) wird ein Hof erwähnt, welchen Abt Heinrich von Admont (1275—1292, Wichner, Adm. 2, 124) a viris nobilibus videlicet Vlrico seniore, Herrando et Ulrico iuniore fratribus de Wildonia gekauft habe. Der hier erwähnte Verkauf geschah also, wofern die Urkunde genau ist und nicht zwei zu verschiedenen Zeiten geschehene Acte in eins gefasst sind, nicht vor 1275 und zur Zeit als Ulrich I. noch lebte, und es haben, worauf die Beisätze ‚senior‘ und ‚junior‘ deuten, Grossvater und Enkel gleichzeitig die dem Herzog Albrecht 1284 vorgelegte Urkunde unterschrieben. Zwei andere Auffassungen dieser mit der aufgestellten Genealogie in Widerspruch stehenden Urkunde S. 276, Anm. 3.

Herrand II. ist bei seinem Vater schon 1248, 1254, 1255 nachgewiesen worden;[1] dazu kommt noch seine Betheiligung an der Salzburger Fehde von 1258. Schon bei Lebzeiten seines Vaters hatte er Burg Eppenstein und Grundbesitz bei derselben erhalten und sich mit Perchta, einer Tochter Ulrichs von Liechtenstein vermählt, von welcher er 1260 bereits Kinder hatte; dies geht hervor aus einer Urkunde von 1260, 29. XI. Frauenburg, mit welcher er dem Konrad Legelvlies, Bürger zu Judenburg, seinen Freihof nebst Zubehör in Götschach und demselben Sicherheit auf seinem eigenen Besitze bei Eppenstein und auf dem der Liechtensteiner im Dorfe Muer unter Liechtenstein gibt.[2]

Von Beziehungen zu den Landesherrschern ist Folgendes überliefert: In König Ottokars (regierte in Steiermark 1260—1276)[3] Gefolge finden wir Herrand 1260, 10. III. in

---

[1] Ueber 1248 dürfen wir mit Zurechnung von Urkunden für Herrand II. nicht wohl hinaufgehen, denn Ulrich I., der 1225 noch puer heisst (S. 217, Anm. 2) kann nicht wohl früher als um 1248 einen für Beurkundungen befähigten Sohn haben. Hiedurch erledigt sich eine Notiz des W. Lazius bei Caes. Ann. Stir. 1, 983, Herrand II. von Wildon habe 1225 (!) mit Chaloch von Himberg den erblichen Besitz von Schloss Weissenstein bei Cilli angetreten. Noch verdächtiger wird die Notiz dadurch, dass in den zahlreichen Urkunden der Wildoner Weissenstein nie in ihrem Besitze erscheint, und dass auch von irgend einer verwandtschaftlichen Verbindung mit den Himbergern nichts bekannt ist. Falke, Liechtenstein 1, 123 hat diese Notiz aus HMS. 4, 347, 10 entlehnt und weitere Combinationen darauf gebaut; vgl. Beck-W. in Mitth. 19, 208 A.

[2] 1260, 29. XI. Frauenburg. Herrand von Wildon verkauft Konraden Legelvlies, Bürger von Judenburg, einen Freihof, Haus und Gült zu Götschach. . . . daz ich *Herrand von Wildon* geben hab mein freyhoff vnd haws oder gůldt zw Götschach . . . . durch verhengnus vnd zvegeben *meiner hawsfrawen Perchta* vnd *meiner khinder* vnd mit gwaldt herren Vlreichs von Liechtenstein auch seiner hawsfrawn vnd nåmlich mit wissen seines sun Ott Khuenraden Legelvlies . . . . ob aber hinach . . . ainerlay irrung . . . ime beschåh . . ., so schol . . . er des bekömen von meinem våterlichen erbtail pey Eppenstain vnd von dem ligunden guet *meines sweher herren Vlreichs* vnd seines sun herren Otten . . . gelegen im dorff vnter Liechtenstain genand zw Muer . . . mit meinen aegen sigill vnd mit den sigillen herren Vlreichs von Liechtenstain vnd seines gemåchl vnd Otten seines sun . . . . Aus dem Codex des Klosters Paradeis in Judenburg, Papier Fol. 15.—16. Jahrhundert in Abschrift im Jo. Arch.

[3] Ich sehe von dem ersten Versuche Ottokars, nach der Erwerbung Oesterreichs (Huldigung 1251, 21. XI.) auch Steiermark zu gewinnen, der in

Wien,[1] ferner am 21. XII. desselben Jahres in Graz mit seinem Bruder Leutold[2] und am 25. XII. in Graz allein.[3] 1261, 16. und 17. VII. unterschreibt er Urkunden des königlichen Statthalters Wok von Rosenberg und wird von ihm zum Schiedsrichter aufgestellt zwischen den Grafen von Pfannberg und dem Stifte Reun.[4] Am 22. VIII. desselben Jahres, Kainach, bezeugt er eine Schenkung in Grafendorf Herzog Ulrichs von Kärnthen an Spital am Semmering.[5] 1262, am 1. V. haben wir ihn schon mit dem Vater in Wien an König Ottokars Hofe getroffen. 1263, 2. II. (?) Graz, urkundet er für Admont in einem Streite Wulfings von Stubenberg;[6] am 17. VIII. desselben Jahres unterschreibt er Bischof Brunos von Olmütz Urkunde für Admont, durch welche König Ottokar dem Kloster für den zur Gründung von Bruck entnommenen Grund Ersatz leistet, consilio nobilium et maiorum Stirie.[7] 1265, 21. IV. ist er bei

die Jahre 1252 und 1253 fällt und mit dem Ofner Frieden von 1254, 3. IV. ein Ende hat, ab. Kron., Mitth. 22, 49—54.

[1] Jo. Arch. C. 779[b]: König Ottokar für Reun 1260, 10. III. Wien. Diese und die folgenden Urkunden sind zum grossen Theile auch von Kron., Mitth. 22, Reg. 27 u. ff. aufgenommen.

[2] Jo. Arch. C. 782[b]. 1260, 21. XII. Graz. König Ottokar bestätigt ein Privileg Herzog Friedrichs II. vom 26. VIII. 1240. Leoben. U. d. Z . . . Ulricus de Liehtenstein, Herrandus et Leutoldus fratres de Wildonia; diese Urkunde ist 1272, 1. I. Graz, erneuert, die Zeugen fehlerhaft copirt worden, Jo. Arch. C. 975. U. d. Z . . . patres de Stodekke, et Lewthodus fratres de Wildovia . . . Zu lesen ist: fratres de Stadekke, Herrandus et Leutoldus fratres de Wildonia.

[3] Jo. Arch. C. 784[a]. 1260, 25. XII. Graz. König Ottokar sichert die Alpe Necistal für Reun. U. d. Z.: Herrandus de Wildonia. s. S. 235, Anm. 4.

[4] Jo. Arch. C. 793[bc] 1261 (15. VII.) 18. VII. . . . Wocho von Rosenberg beurkundet die in allgemeiner Gerichtssitzung in Marchpurch testibus ydoneis ac viris nobilibus videlicet Gotfrido de Marchpurch et Herrando de Wildonia für Reun getroffene Entscheidung im Streite um Burg Helfenstein mit den Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg. Jo. Arch. C. 793[b] nennt als ersten Schiedsrichter Ulrich von Liechtenstein.

[5] Jo. Arch. C. 794[d] 1261, 22. VIII. Kynach. Herzog Ulrich von Kärnthen schenkt vier Mansen in Grauendorf an Cerewald. U. d. Z . . . ds Ulricus de Liechtenstein . . . Herrandus de Wildonia.

[6] W., Adm. 2, 341, N. 193. Die Urkunde ist ausgestellt in domo Ulrici de Liechtenstein; dieser ist auch erster Zeuge, dann Otto filius ipsius, Herrandus de Wildonia . . .

[7] W., Adm. 2, 343, N. 197.

König Ottokar in Graz,[1] am 1. V. mit Bischof Bruno in Judenburg,[2] am 8. IX. bestätigt er Seckau im Besitze von Lantschacherbach (S. 216, Anm. 3).

In das Jahr 1268 fällt der erste Conflict mit König Ottokar und Herrands Gefangennahme; s. u. Nach der Entlassung aus der Haft bezeugt Herrand am 20. VIII. 1269, Graz, eine Urkunde des Bischofs Bruno für S. Paul.[3] 1270, 30. I. Wien, unterschreibt er einen Ausgleich zwischen S. Lambrecht und Wichard von Ramstein;[4] am 27. VI. desselben Jahres Leibniz, treten er und sein Bruder Hertnid jegliches Recht auf den Hof Reusenz, das sie zu haben vermeinten, dem Bischof Bernhard von Seckau ab.[5] 1271, 20. VIII. . . . unterschreibt er mit Leutold von Kuenring eine geistliche Stiftung für Stainz.[6] 1272, 7. IX. Wien, bezeugt er eine Schenkung König Ottokars für Studeniz.[7] In demselben Jahre o. D. fungirt er mit Ulrich von Liechtenstein unter Anderen zugleich als Schiedsrichter in einem Streite zwischen S. Lambrecht und Wulfing

---

[1] N.-Bl. 6, 303: 1265, 21. IV. Graz. König Ottokar bestätigt ein Privilegium Herzog Ottackers VIII. für Seckau vom 29. XI. 1182. Graz. U. d. Z. . . . Herrando de Wildonia, Vlrico de Liechtenstain . . . — U.-B. O.-Oest. 3, 358: 1265, 21. IV. Graz. König Ottokar bestätigt die Privilegien von Garsten. U. d. Z. . . . Herrandus de Wildonia . . .

[2] W., Adm. 2, 347 N. 201: 1265, 1. V. Judenburg. B. Bruno für Admont. U. d. Z. . . . Ulrico de Leichtensteyn . . . Herrando de Wildonia . . .

[3] U.-B. S. Paul 118: 1269, 20. VIII. Graz. B. Bruno von Olmüz capitaneus seu rector Styrie schützt S. Paul gegen Heinrich von Rohatsch. U. d. Z. . . . . Ulricus de Lichtenstein . . . . Herrandus de Wildonia . . . .

[4] Lor., D. G. 1, 464, Urk. N. XIII.: 1270, 30. I. Wien. Otto von Haslau stiftet den Ausgleich. U. d. Sieglern Wichardi prefati (de Ramenstein) . . . Ulrici de Liehtenstein . . . Herrandi de Wildonia. Diese Urkunde ist in die Bestätigung König Ottokars vom folgenden Tage 31. I. Wien, aufgenommen.

[5] D. St. 1, 133. Ep. 49: Herrandus et Hertnidus fratres de Wildonija . . confitemur . . . quod . . . respectu meritorum . . . quibus . . . dom. Wernhardus . . episc. Seccouiensis . . . nititur . ., renunciamus et cedimus omni juri et actioni quod vel que nobis in villa Reusents cum omnibus suis attinenciis competebant et competere videbantur . . .

[6] Jo. Arch. 964: 1271, 20. VIII. . . . Hermann Vicedom von Salzburg stiftet einen Jahrtag in Stainz. U. d. Sieglern Leutold von Chuenringe, Herrand von Wildonia . . .

[7] Lor., D. G., 1, 475. Urk. N. XVIII: 1272, 7. IX. Wien. U. d. Z. . . . Ulricus de Lichtenstein . . . Herrandus de Wildonia . . .

von Stubenberg und ist auch Zeuge der betreffenden Urkunde.[1] 1273, 30. X. Friedlach, ist er Zeuge für Kloster Märenberg.[2] 1274, 27. VII. Göss, unterschreibt er mit seinem Bruder Hertnid eine Gösser Urkunde als erster Zeuge.[3] In diese Zeit fällt der grosse Kampf zwischen Ottokar und Rudolf. Während Hertnid bei König Rudolf weilt und diesen zur Eile treibt, der babenbergischen Erblande sich zu bemächtigen, unterzeichnet Herrand die denkwürdige Urkunde der steierischen Herren zu Reun 1276, 19. IX.[4] Nach der Beendigung des Kampfes (1276, Nov.) erscheinen beide Brüder Herrand und Hertnid am Hofe König Rudolfs in Wien, 1277, 9. II. und bestätigen ein Privileg für S. Lambrecht;[5] dann am 18. II. einen Pfandbrief König Rudolfs für zwei Marburger Bürger.[6] Am 19. IV. desselben Jahres Wien, bestätigte König Rudolf Leutolds von Wildon Schenkung an Stainz vom 23. III. 1249 und beide Brüder bezeugen die Urkunde.[7] Am 10. V. desselben Jahres Wien, unterschreiben beide Brüder einen Schiedsspruch des Königs zwischen Admont und dem Schenken von

---

[1] Jo. Arch. C. 987[a]: 1272 . . . . Kapfenberg. Wulfing von Stubenberg tritt dem Kloster S. Lambrecht für zugefügte Schäden in presencia honestorum virorum, hoc est domini Ulrici de Lihtenstein tunc marscalco et iudice Styrie, domini Herrandi de Wildonia, domini Ottonis iunioris de Lihtenstein . . . benannte Güter ab.

[2] Jo. Arch. C. 1000[b]: 1273, 30. X. Fridlosayche. Meinhard von Hörenberch schenkt acht Mansen an Merenberch. U. d. Z. . . d. Herrandus de Wildonia, d. Otto de Liehtenstain.

[3] D. St. 1, 90. Goss. 56: 1274, 27. VII. Göss. Chunradus scriba Styrie vertauscht Güter mit Göss testibus qui sunt tales ministeriales tredecim videlicet: Herrandus et Hertnidus fratres de Wildonia, Otto iunior de Liehtenstein . . . . Ueber die Bedeutung der Gösser Ständeversammlung vgl. Kron., Mitth. 22, 104.

[4] Kron., Mitth. 22, Reg. 137: 1276, 19. IX. Benannte steierische und kärnthnerische Herren und Ministerialen, darunter Herrandus de Wildonia . . verbinden sich zu Gunsten des Königs Rudolf, (abgedr. bei Gerbert Codex epist. Rudolfi Dipl. 199.) s. Böhm, Reg. 360.

[5] Jo. Arch. C. 1064: 1277, 9. II. Wien, König Rudolf bestätigt zwei frühere Kaiserprivilegien für S. Lambrecht. U. d. Z. Herrandus et Hertnidus de Wildonia fratres . . . .

[6] Goeth, Urkunden-Reg. 4, 1277, 18. II. Wien. U. d. Z . . . Hertnidus de Wildonia marschalcus Stirie, Herrandus de Wildonia . . .

[7] Jo. Arch. C. 1079: 1277. 19. IV. Wien. U. d. Z. Herrandus de Wildonia, Hertnidus de Wildonia.

Dobrach.[1] Am 25. VIII. unterzeichnet Herrand eine Privilegienurkunde des Königs für Bruck an der Mur.[2]

Im folgenden Jahre hatten die Brüder Herrand und Hertnid einen Streit um Waldstein und Preimarsburg und andere Güter, der durch Schiedsleute unter Vorsitz des Seifried von Kranichberg geschlichtet wurde: die Entscheidung wurde nach der von Hertnid am 12. II. 1278 Wildon, ausgestellten Urkunde folgendermassen getroffen: dem ‚Herrand von Wildonien truhsaetz von Steier' ist gefallen Preymarspurch mit allem Gute, ihre beiderseitigen Leute im Piberthal, die ungetheilt waren, mit allem Gute; ‚die Taven', die Herr Friedrich von Liessnich von Hertnid in Hvntztorf zu Lehen hatte, soll er von Herrand zu Lehen haben. Hertnid erhält Waltstein mit allem Gute, die ungetheilten Leute in der Gegend zu Ubelpach mit allem Gute; auf welcher Seite die Leute edler und reicher sind, soll durch vier gewählte Leute ausgeglichen werden, das Gleiche wird in Betreff des ungetheilten Gutes bestimmt, ‚swer des mê verchvmbert hât'. Die Bestimmungen über Ersatz von Schaden lehren uns, dass es zwischen den Leuten beider Brüder selbst zu Thätlichkeiten gekommen. Der

[1] W., Admont 2, 375 N. 237. 1277, 10. V. Wien. U. d. Z. Herrandus de Wildonia, Hartnidus frater sunt.

[2] Boehm, Reg. 88: 1277, 25. VIII. Wien. Wartinger, Privilegien der Kreisstadt Bruck, Graz 1837, druckt p. 3—17 die Originalurkunde König Rudolfs und sämmtliche Bestätigungen derselben im Ganzen sechs Mal, ab. In allen diesen erscheint aber nirgends Herrand von Wildon, sondern entweder ‚Hector' oder ‚H.' oder ‚Herman'. Im Originale stand: testes . . . viri nobiles h comes de Pfannberg, Herrand de Wildonia G de Werd . . . S. 3. Als Herzog Albrecht 1293, 21. IV. seines Vaters Urkunde bestätigte, schrieb man ins Transsumpt nur ‚H. de Wildonia'. S. 5. Herzog Rudolf 1299, 18. VII. Grez, hat Albrechts (S. 7), Herzog Friedrich 1308, 23. XII., Grez, aber König Rudolfs Urkunde zu Grunde gelegt (S. 10). Als 1358 am S. Gertraudentage, Wien, Herzog Albrecht König Rudolfs Privileg ins Deutsche übersetzen liess (S. 14), las man das ursprüngliche ‚Herrand' schon falsch und schrieb: . . ‚vnd die edlen man H graf vonn Pfannberg. Hermann von Wildan. G. von Werde . . .' Der Uebersetzung Herzog Rudolfs von 1360 . . . Grez, liegt dann wieder Herzog Albrechts I. Bestätigung mit der Abkürzung ‚H de Wildania' zu Grunde, daher hier (S. 17) ‚H von Wildan'. Der Verfertiger des Vidums Erzherzog Karls aber, dem Wartingers Abdruck der Or.-Urkunde König Rudolfs (S. 3) entnommen ist, las ‚Hector' für ‚Herrand'. Aus paläographischen Gründen vermuthe ich ‚Herrand' nicht ‚Hertnid' als ursprünglich, aus Letzterem liesse sich nie die Lesung ‚Herman' erklären.

letzte Theil der Urkunde beschäftigt sich mit dem Ausgleiche zwischen Hertnid und Herrn Ulrich von Neuhaus (Neuschloss bei Wildon?), einem Lehensmanne der Wildoner. Falls Hertnid Satz und Ebnung nicht hält, so verpflichtet er sich zu 200 Mark Silber an Herrand, zu 50 Mark an Seifried von Kranichberg und zu 50 an ihre Schildleute.[1] In demselben Jahre unterschreiben die Brüder Hertnid und Herrand ein Privileg König Rudolfs für Wien 1278, 24. VI.[2] Ueber dieses Jahr 1278 reichen keine Nachrichten von Herrand II. hinaus;[3] im Jahre 1282

---

[1] F. R. A. II. 1, 192, N. 21: 1278, 12. II. Wildon. Abdruck daselbst. Siegler: Seifried von Kranichberg und Hertnid von Wildon, Marschall in Steier. U. d. Z . . . . *her Vlrich von dem niven haus* . . . *Jacob von Dirnstain.* Wegen des Siegels vgl. Beck-W. in Mitth. C.-Comm. 1872, p. CCXV[a], Fig. 8.

[2] 1278, 24. VI., Wien. König Rudolf bestätigt der Stadt Wien das derselben von Kaiser Friedrich II. 1237 gegebene, 1247 erneuerte Privilegium und gewährt derselben mehrere Freiheiten. U. d. Z . . . . ministeriales nostri Fridericus de Pethow, Wilfingus de Stubenberg, *Hertnidus de Wildonia.* Otto de Haselowe iudex Austrie generalis . . . Vorstehende Zeugen bietet der auf einem Wiener-Neustädter Codex beruhende Text in Lambacher, Interregnum, Wien 1773, U.-B. n. XCI., S. 167 und die anderen bei Tomaschek, Gesch.-Qu. der Stadt Wien (Wien 1877) I. 51—57 benützten Copien. Eine Lübecker Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts schiebt aber hinter ‚*Hertnidus de Wildonia*‘ ‚*marschalcus Stirie, Herrandus de Wildonia*‘ ein und lässt ‚Otto de Haselowe iudex Austrie generalis‘ weg. Zum Streite über Echtheit oder Unechtheit dieser im Originale verlorenen Urkunde vgl. O. Lorenz in SB. 46 (1864) und IA. Tomaschek in SB. 83 (1876); über den Stand der Ueberlieferung O. Lorenz in SB. 89 (1878).

[3] Einige der für Herrand III. beanspruchten Urkunden möchten freilich noch unserem Herrand II. beizulegen sein; aber keine derselben zwingt von der allgemeinen Annahme, dass Herrand das Jahr 1278 nicht lange überlebt habe, abzugehen. Dass sein Sohn Ulrich 1282 das Truchsessenamt bekleidet, das 1278, 12. II. noch in Herrands Händen gewesen war, bestätigt die allgemeine Annahme. Ganz gleichgiltig für die Frage ist es, ob folgende Urkunde auf Herrand II. oder den III. bezogen wird: Jo. Arch. Or. 1222: 1283, 3. III. Salzburg. Erzbischof Friedrich von Salzburg bezeugt, dass der Bischof Leopold von Seckau von dem Kloster Seckau nach dem Schiedsspruche der Laien dom. Vlrici de Lihtenstain, dom. Herrandi de Wildonia . . . gewisse Leistungen zugesprochen erhalten habe, nun aber zu Gunsten des Klosters darauf verzichte. Bischof Bernhard von Seckau starb 1283, 20. I., Bischof Leopold regierte von 1283, 6. III. bis 1291, 13. XII. Potth., Suppl. 405. Man kann entweder mit Much. 6, 6, der den Abdruck der Urkunde in D. St. 1, 243, Secc. 112 vor sich hatte, annehmen, dass Bischof Leopold die Robott, welche

ist er jedenfalls todt, denn in diesem Jahre bekleidet sein Sohn Ulrich II. das Truchsessenamt. Er hinterliess zwei Söhne, Ulrich und Herrand, die nach S. 240, Anm. 2 vor 1260 geboren sein dürften.

Ehe ich die beiden anderen Söhne Ulrichs I. vorführe, ist es nothwendig, die weltgeschichtlichen Ereignisse, in welche Herrands und seines Bruders Hertnid Name verflochten ist, kurz zu besprechen. Gemäss dem hervorragenden Antheile, den die Wildonier an der Begründung von Ottokars Herrschaft in Steiermark genommen, erscheinen dieselben, wenigstens in den ersten Jahren seiner Regierung, öfter in seiner und seiner Statthalter Urkunden;[1] aber so wenig wie dem Ungar hielten sie auch dem Böhmen die Treue: das Verbot des Burgenbaues, das Ottokar 1265 so nachdrücklich in Oesterreich durchführte (Lor. 1, 254), scheint auch in Steiermark böses Blut gemacht zu haben. Aber zum Ausbruche kam der Conflict erst 1268 nach dem zweiten preussischen Feldzuge Ottokars; unter den Herren, welche sich vor König Ottokar in Breslau auf die Anklage wegen Landesverrath von Seite des Pettauers zu verantworten hatten, befanden sich auch die Brüder Herrand und Hertnid

sein Vorgänger auf Anrathen Ulrichs von Liechtenstein und Herrands von Wildon dem Stifte aufgelegt hatte, wieder aufhob, in diesem Falle haben wir Ulrich I. von Liechtenstein, den Dichter, als Schiedsrichter anzunehmen; da dieser aber im Jahre 1277, 6. I. sicher todt ist, wahrscheinlich 1275, 28. I. gestorben ist (Beck-W. in Mitth. 19, 222), so fällt der Schiedsspruch, auf den sich Erzbischof Friedrich in seiner Urkunde von 1283, 3. III. bezieht, vor 1275 oder doch 1277; dann kann aber auch der Wildoner nur Herrand II. sein, der bis 1278 urkundlich bezeugt ist. Für diese Annahme spricht auch der Anfang der Regierungszeit des Bischofs Leopold, vor welchen der Schiedsspruch wohl gesetzt werden muss, fällt ja doch die spätere Beurkundung drei Tage vor den eigentlichen Regierungsantritt. Der zweite Fall wäre: der Schiedsspruch wurde in den ersten Tagen der Function Bischof Leopolds gefällt, zwischen 20. I. und 3. III.; dann sind als Schiedsrichter anzunehmen Ulrich II. von Liechtenstein (von 1250, 12. V. an, gestorben vor 1294, Beck-W. in Mitth. 19, 208. 213), Ulrichs I. Sohn, und Herrand III., Herrands II. Sohn, der ebenfalls für diese Zeit urkundlich bezeugt ist.

[1] Wok von Rosenberg, Landeshauptmann von 1260, 25. XII. bis zu seinem Tode im Jahre 1262, 3. VI; Bruno von Olmütz 1262 Aug. bis 1269 Aug.; Otto von Haslau 1269/70; Burkhard von Klingenberg 1270/1; Bernhard Bischof von Seckau mit dem Landschreiber Conrad bis 1274; Milota von Diedic, Ende 1274—1276 Herbst, aus dem Lande vertrieben. Kron., Mitth. 22, 67. 70. 83. 99. 103.

von Wildon, und zwar wurde zuerst Hertnid bezichtigt, dann aber, als Herrand sich zum Zweikampfe für die Unschuld seines Bruders erbot, auch er mit Ulrich von Liechtenstein und den anderen Herren gefangen gesetzt; nachdem er seine drei Burgen Eppenstein, Preimarsburg und Gleichenberg ausgeliefert hatte, wurden letztere zwei gebrochen, er selbst nach sechsundzwanzigwöchentlicher Haft entlassen. [1]

[1] R.-Chr. c. 85 und 86 in Pez, Scr. III., 96 ff.; Jo. Victor. in Boehm., Font. I., 297; Chron. des Greg. Hagen bei Pez, Scr. I., 1080; Chron. austr. des Thom. Ebendorfer von Haselbach bei Pez, Scr. II., 731. Vgl. dazu Lor. 1, 271, Kron., Mitth. 22, 79—82 und 145.

Joann. Victor. erzählt: hoc anno (1268) nobiliores Stirie Bernhardum Hainricum comites de Pfanberg, *de Wildonia*, Petovia, Liechtenstain, de Stubenberg captivavit et per castra ab invicem sequestravit, castris eorum plurimis usque hodie dissipatis . . . . Ottocarus captivos eximens et promotionis gratiam et reliquum promittens Stephano properat in occursum . . . nobiles Styrienses exactis in captivitate quadraginta sex hebdomadis ad propria revertuntur. Die erweiterte Fassung des Joann. Victor., wie sie im Anonym. Leob. bei Pez 1, 831 vorliegt, stimmt hier wörtlich. Dieser summarische Bericht weicht von der R.-Chr. in einigen wesentlichen Punkten ab: usque hodie dissipatis, quadraginta sex hebdomadis. Otackers und Gregor Hagens Chron. stelle ich neben einander; die massgebenden Stellen der R.-Chr. stehen auch in HMS. 4, 296.

R.-Chr. c. 85, 96a:	Greg. Hagen 1080 f.
Chunig Otakcher von Pehaim dacz dem Praczla si vunden. — dennoch enwesten si nicht dez schaden daz si waern verrâten	do er widerchert vnd cham gen Presla er pflag wol der Steyr herrn: die westen auch nicht, daz sy gen ym worn verraten.
der Chunig in einer chemâten saz, dâ vodert man seu hin . . . er stuond auf unde sprach: . . . ez habent an mich gesuocht die herren . .	Ains tags hiez sie der Chunig zu ym chomen in ain kempnaten und sprach zu herrn Fridreichen von Petaw . . .
96b:	
daz ich in hulf das lant von ew wenden unde chêrn	
an ainen *nittnewen* herrn dez selben ze rât ward von Pfanberig graf Pernhart und herr *Hertneid von Wildon* auch nam sich nicht darvon	*mit newn* herrn graf Bernhardt von Pfannberg sich berietten (!) und *von Wildon herr Hertneyd* und

König Ottokars Strenge, ebenso berechtigt in der Idee als tadelnswerth in der Wahl der Mittel zur Durchführung, rächte

---

von Stubenberig herr Wulfing,	herrn Wülfing von Stubenberg
wol gehal an daz ding	und
von Liechtenstain herr Ulreich . . .	von Liechtenstain herr Ulreich.
do sprach graf Hainreich:	Graff Hainreich sprach! Petawer
herr Pettawer, zeicht ir mich icht?	zeichst du mich ycht,
dô sprach er: ich enczeich Euch nicht	
Ew ist darumb vnchvnd.	Ew ist vnchvnd. Darumb
do sprach fur den mund	do sprach
Von Wildonie herr Herrant:	*der Hertneyd (!) von Wildon*:
Ich wil mit meiner hant	Petawer ich wil weisen mit meiner hand
auf ewrn hals pewaern	
daz ir mit lugen maern	daz ir mit lugen
seit fur meinen herrn chomen.	für meinen herrn seyt chomen.

Schon aus diesen Proben sieht man, wie Greg. Hagen die R.-Chr. ausschreibt: oft wortgetreu, häufig mit Missverständniss des Textes (seine Hs. bot *nittnewen* st. *iteniuwen hêrrn*, daher liest er: *mit newn herrn*); zuweilen irrt er gedankenlos von Zeile zu Zeile ab und bringt Unsinn (*mit newn herrn* etc.); letzteres beweist auch folgende Stelle von der Gefangenschaft der Herren:

R.-Chr. 96[b]:	Greg. Hag. 1081:
von Pfannberig graf Pernhart	graff Pernhart von Pfannberg
hinczem Purglein gesant wart,	sant er gen Burglems; sein
da beleip er trawrichleichen;	
sein prueder graf Hainreichen	bruder graff Hainreich beleib allein
sant man gevangen hincz Fraen;	hie gar trawrigleich.
den von Liechtenstain als ich waen	den von Liechtenstain und
vnd den Stubenberiger	den von Stubenberg sant er ge-
in den charicher	vangen gen Fren in den kercher.
hincz Klingwerkch man sant;	*herren Hertneiden(!) von Wildon* gen
von Wildonie herrn Herrant	Clingberg.
sant man hincz dem aichorn.	

Dass ein so gedankenloser Abschreiber Anstoss genommen habe an dem Widerspruche des Originales (‚Hertneid von Wildon' und dann zweimal ‚Herrant von Wildon'), ist nicht leicht anzunehmen; derselbe wird also wohl ein Exemplar der R.-Chr. vor sich gehabt haben, das ohne Berücksichtigung der Reime (‚Herrant' ist beide Male durch den Reim gesichert) Gleichheit des Namens durchgeführt hatte; durch diese Erwägung wird die LA. des Druckes von Pez 96[a] *und herr Hertneid von Wildon* gesichert. Völlige Uebereinstimmung herrscht in beiden Berichten über die Burgen:

sich, als er mit dem neuen Reichsoberhaupte König Rudolf über die babenbergischen Lehen in Streit gerieth. Dass seine Herrschaft in Steiermark ein so rasches Ende nahm, ist zum Theile durch die Energie derselben Herren von Wildon bewirkt worden, die sich so sehr für seine Einsetzung bemüht hatten.

Am 29. IX. 1273 war Rudolf in Frankfurt zum Könige gewählt worden (Lor. 1, 426 A. 1). Die ersten Regierungsmassregeln des neugewählten Königs zeigten seinen ernsten Willen, was an Reichsgut in den letzten Jahren der Staufer und während des Interregnums in unrechtmässigen Besitz gekommen war, heimzufordern und erforderlichen Falles mit Waffengewalt wieder zu gewinnen. Ottokar merkte wohl, dass es auf ihn abgesehen sei, als Rudolf, noch ehe ein Reichstagsbeschluss gefasst wurde, mit dessen Feinden, Friedrich von Walchen, Erzbischof von Salzburg, und mit den Bischöfen von Regensburg und Passau Verbindungen anknüpfte.[1] Die Hoffnungen, welche Rudolfs Wahl bei den Missvergnügten österreichischen und namentlich den steierischen Ministerialen und Herren erweckte, die Erwartungen, welche sich an die neue Ordnung der Reichsangelegenheiten knüpften, mögen sich in einzelnen Anzeichen kund gegeben haben (Lor. 2, 121) und veranlassten König Ottokar zu einer Reihe von Massregeln zur Festigung seiner Herrschaft für den Fall eines bewaffneten Zusammenstosses mit dem deutschen Könige; so reiste er selbst im April 1274 nach der Steiermark (Kron., Mitth. 22, 103) und suchte durch Rechtsentscheidungen zu Gunsten der Stifter sich diese zu sichern; auch liess er durch die damaligen Lenker der

---

R.-Chr. 97b:	Greg. Hag. 1081:
von Wildonie herr Herrant	Hertneyd (!)
dem chunig antwurt ze hant	von Wildon antwurtt dem chunig
Eppenstain Premarspurch die vest	Eppenstain Premerspurg und
Gleichenperig etc.	Gleichenberg etc.

Thom. Ebendorfer von Haselbach II, 731 führt nach der mit der R.-Chr. stimmenden Erzählung von der Gefangennahme fort: Nomina verum eorum captivorum haec sunt: Bernhardus comes de Pfannberg, Herdnidus de Wildano (!), Wulfingus de Stubenberg et Ulricus de Liechtenstein. Qui pro tuenda vita coacti sunt castra sibi resignare, ex quibus quaedam diruta, quaedam vero regi sunt confiscata, postquam hebdomadibus 26 carceris sunt squalore macerati et in eis locis cruciati.

[1] Lor. 2, 68. Kron., Mitth. 22, Reg. 111: Rudolfs Schutzbrief für Friedrich von Salzburg 1274, 20. II. Hagenau.

Steiermark, Bernhard von Seckau und Landschreiber Konrad, eine Versammlung aller hervorragenden Landesedeln nach Göss berufen, 27. VII. 1274 (vgl. S. 243, Anm. 3), um über die allgemeine Lage zu berathen. An dieser Versammlung nahmen aber auch alle jene theil, die Ottokars Strenge im Jahre 1268 so schwer gekränkt hatte, so auch die Brüder Herrand und Hertnid von Wildon. Während wir von Regierungsmassregeln gar nichts wissen, dürfen wir wenigstens vermuthen, dass die Missvergnügten jenes Zusammensein zum gegenseitigen Meinungsaustausche und zu Verabredungen benutzten. Fast gleichzeitig mit dieser Versammlung in Göss schloss König Rudolf in Hagenau mit den oben erwähnten Kirchenfürsten (am 4. VIII. 1274) Verträge, welche die Absicht, dem Könige eine Partei in den südöstlichen Ländern gegen Ottokar zu schaffen, nicht verkennen liessen.[1]

Am 11. XI. 1274 eröffnete Rudolf dann seinen ersten Reichstag in Nürnberg, liess am 19. XI. nach altem deutschem Rechte (Kron. 1, 662) durch den Richter des Reichs, den Pfalzgrafen, alle seit Kaiser Friedrichs II. Excommunication (Lyon 17. VII. 1245, Lor. 1, 39) heimgefallenen oder gewaltsam occupirten Reichsgüter der Krone zusprechen, und lud den König von Böhmen für den 28. I. 1275 nach Würzburg vor den Stuhl des Pfalzgrafen (Lor. 2, 75).

Während nun Ottokar, der nicht gewillt war, sich dem Könige der Deutschen zu stellen, bei der päbstlichen Curie Versuche machte, von dieser einen günstigen Rechtsspruch über seine Differenzen mit dem Reiche zu erlangen (Lor. 2, 79), traf er auch Massregeln in den occupirten Ländern; in Oesterreich erschien er Ende 1274 mit bewaffneter Macht, willens jede Parteinahme für den deutschen König im Keime zu unterdrücken (Kron., Mitth. 22, 106); in Steiermark setzte er den Milota von Diedic Anfangs 1275[2] als Hauptmann ein, der bald alle Schlösser mit fremdem Kriegsvolke besetzte und so Ottokars Herrschaft nur noch verhasster machte (Lor. 2, 122).

Bald nach dem Reichstage von Nürnberg hatte König Rudolf in einem Briefe vom 23. XI. 1274 (Lor. 2, 77), seine Hagenauer Verbündeten aufgefordert, sich gegen die böhmische

[1] Lor. 2, 68. Kron., Mitth. 22, Reg. 139.

[2] Kron., Mitth. 22, Reg. 119: 1275, 25. I. Wien.

Tyrannei zu erheben, also wohl alle jene Fragen aufzuwerfen, in denen sich diese Fürsten früher von dem übermächtigen Böhmenkönige beeinträchtigt glaubten, ohne doch den Muth zu einer ernstlichen Gegenvorstellung zu haben, während im gegenwärtigen Augenblicke dieselben geeignet schienen, Ottokars Nachgiebigkeit auf eine erwünschte Probe zu stellen. So verstand wohl auch Friedrich von Walchen die Aufforderung: er und die übrigen Anhänger Rudolfs in Oesterreich und Steier erwarteten ein rasches Vorgehen des Königs und compromittirten sich soweit, dass sie im Falle der Zögerung Rudolfs in die ärgste Verlegenheit gerathen mussten (Kron., Mitth. 22, 106). Und Rudolf zögerte in der That noch geraume Zeit, verlor aber seine Zeit nicht; als Ottokar zur Frist am Würzburger Tage nicht erschien, belehnte Rudolf am 27. II. 1275 den Bruder des verstorbenen Kärnthner Herzogs, Philipp, den Exmetropolitan von Salzburg und Aquileia, mit den erledigten Herzogsthümern Kärnthen, Krain und der Mark (Lor. 2, 78) und entfremdete so dem Böhmenkönige seine jüngste Erwerbung; ihn selbst aber lud er vor den für den Mai dieses Jahres ausgeschriebenen Reichstag nach Augsburg. Ottokar schickte nun den Bischof Bernhard; während dieser eifrige Anhänger der Böhmenherrschaft den Kurfürsten die Berechtigung zur Wahl Rudolfs heftig bestritt, fiel Ottokars Hauptmann Milota über die salzburgischen Besitzungen in Steiermark her und verwüstete dieselben auf das Aergste.[1] So wie der Salzburger Erzbischof, so drängten auch die österreichischen und steierischen Herren, die Ottokars schwere Hand zu fühlen hatten, den König zu schleuniger Intervention; auf dem Reichstage erschienen aus Oesterreich der Herr von Wolkersdorf, aus Steiermark Hertnid von Wildon und fanden bei Rudolf freundliche Aufnahme.[2] Denn nachdem der Reichstag die öster-

[1] Lor. 2, 123. Kron., Mitth. 22, 106.

[2] R.-Chr. c. 120, Hauptquelle für dieses Ereigniss (Lor. 2, 123, 1):

nu enwaiz ich nicht waz man het geprawen
auf herrn *Hartneiden von Wildon;*
den sach man vil gedon
daz lant dacz Steir rawben und rawmen.
er voricht wolt er sich sawmen,
ez chaem leicht von im daz maer
als von dem Maerenberigaer.
Darumb er nicht lenger peit,

reichischen Lehen Ottokars heimforderte und vorauszusehen war, dass Ottokar sie nicht gutwillig herausgeben werde, musste jede Parteibildung zu Gunsten des Zurückfalles an das Reich

---

zu chunig Rudolfen er rait,
— der enphieng in halt wol —
waz ein man reden sol,
der umb hilf gern wirbt,
ich waen daz dez icht dâ verdirbt:
er riet und pat vleizikleich,
daz der chunig solt dem reich
disew lant in pringen.

Im c. 121 berichtet dann Otacker: von Ôsterreich drei herrn, sach man zu dem chunig chêrn, den von Wolfgerstorf und noch zwên. — Jo. Vict. (Boehm, Font. 1, 307) zum Jahre 1275 (Boehmer setzt an den Rand 1276): Australes nobilem virum de Wolgersdorf dirigunt ad Rudolfum, venit etiam *Hertnidus de Wildonia* de partibus Stirie ad eundem, uterque suorum contribulium et terre angorium deplorantes, regi inter cetera dicentes: cur torpeat et oppressis tam crudeliter per Ottocarum non succurrat et regni iustitiam non requirat. Rex collecto exercitu cum omni domo sua in Austriam parat iter. Mit diesem Berichte gleich lautet die erweiterte Fassung des Joann. Vict. bei Pez 1, 845 (Anon. Leob.); vorher (p. 839) berichtet letztere Quelle von des Prätendenten Philipp Bemühungen, Kärnthen zu gewinnen, und knüpft an die Schilderung der Ereignisse des Jahres 1273, doch so, dass auch Späteres gleich angefügt und folglich das Jahr des einzelnen Ereignisses nicht bestimmt werden kann, Folgendes an: tandem hic Philippus cum baronibus Stiriae *domino de Wildonia* et dom. de Lausse (Landesere) et aliis regem Rudolfum Romanorum adierunt, ipsum inducentes ad hoc, ut descenderet et ducatum Austriae ac Karinthiae de dominio regis auferret Bohemiae. Descendit autem hic rex per Danubium in Austriam et subjugata sibi terra Philippum praedictum circa Cremsam locavit; ubi non diu vixit et in Cremsa praedicatorum est sepultus. Einen erweiterten und abenteuerlich gefärbten Bericht (Kron., Mitth. 22, 107) bietet die Continuatio Vindobonensis zum Jahre 1275 (M. G. Scr. 9, 706): idem *Herdnidus de Wildonya* in Styria, Wernhardus de Wolfkerstorf et Vihofarius in Austria receptis occulte Rudolfi electi litteris et vana spe seducti regi Boëmie se opposuerunt, quos idem rex toto nisu persequitur et obsedit. Nam heredes ipsorum, quos sibi prius obsides dederant, iubet machinis parentibus iacere ante ora, quo viso parentes misericordia moti sunt, munitiones regi tradiderunt. *Hertnitus vero Wildonier* et Wernhardus Wolfkerstorfer receptis suis heredibus relictisque hereditatibus metas regis Boëmie sine spe redeundi penitus sunt expulsi, alii vero sunt gracie regis reconciliati. Die meisten Züge sammt der Stellung der Geiseln stimmen zur R.-Chr., Hertnid, dessen Söhne Richer 1277, Hertnid 1285, Ulrich 1290 erscheinen, kann sich ganz wohl in der Zahl der von Geiselstellung betroffenen Ministerialen befunden haben.

Rudolfen willkommen sein. Indessen verging noch ein Jahr bis zur Eröffnung des Reichskrieges, eine Zeit, die Rudolf und Ottokar verschieden nützten; der Erzbischof von Salzburg sah sich gezwungen, Ausgleich mit Ottokar zu suchen, Ende Mai 1275,[1] und bemühte sich dem deutschen Könige, der sich seinem mächtigen Gegner noch nicht gewachsen fühlte, Bundesgenossen zu verschaffen; um Heinrich von Baiern, Ottokars Verbündeten, auf des Königs Seite zu ziehen, versöhnte er sich selbst mit demselben, 1275, 20. VII. (Lor. 2, 91) und dann 1276, 9. I. (Lor. 2, 121) mit dem Grafen Meinhard von Görz; Verträge zwischen den feindlichen Brüdern von Baiern, Ludwig und Heinrich, folgten, 15. V. 1276 (Lor. 2, 92), und alle diese Fürsten wurden so wie der Patriarch von Aquileia in das Bündniss des Königs gezogen, Heirathen zwischen den Häusern Habsburg, Görz und Wittelsbach festigten die Coalition (Lor. 2, 131 ff.). Noch ein Versuch wurde gemacht, den Conflict zwischen Rudolf und Ottokar gütlich beizulegen; der Burggraf von Nürnberg begab sich Ende März 1276 in Rudolfs Auftrage zu Ottokar, aber vergebens.[2] Jetzt erst, und da Rudolf in Folge des Vertrages vom 21. V. 1276 des Baiernherzoges Heinrich sicher war,[3] wurde über den widerspenstigen Vasallen die Reichsacht verhängt, 24. VI. 1276, und Rudolf brach mit seinem Heere gegen die Donau auf (Lor. 2, 136).

Weniger klug als Rudolf hatte Ottokar gehandelt und seine Zeit genützt: ‚vngevüegen archwân er gên dem lantvolch gewan vnd ouch hinz den herren; er voricht daz si chêren an den von Rôme wolten, er west wol daz si dolten manger handen pein von im vnd den sein dei haubtleut hie wârn', sagt die R.-Chr. c. 120 und berichtet nun von Ottokars verkehrten Massregeln, durch welche er die Freunde sich entfremdete, die Gegner noch mehr erbitterte. So legte er Besatzungen in alle festen Plätze, liess sich von allen Edlen des Landes Geiseln stellen und bedrohte jeden Versuch eines Verkehres mit dem Reichsoberhaupte mit den strengsten Strafen (Lor. 2, 122 und 126). Unmittelbar nach Rudolfs Kriegserklärung und

[1] Lor. 2, 124. Kron., Mitth. 22, 107.

[2] Kron., Oe. G. 1, 663 hält diese Sendung aufrecht gegen Lor., D. G. 2, 88, A. 1.

[3] Lor. 2, 95. Kron, Oe. G. 1, 664.

während das königliche Hauptquartier noch über den Plan des Feldzuges, Einfall in Böhmen durch Egerland oder directen Angriff der österreichischen Erblande, im Schwanken war — im August stand Rudolf noch in Nürnberg (Lor. 2, 140. 142) — begannen Graf Meinhard von Tirol und sein Bruder Albert von Görz den Krieg, indem sie Kärnthen und Krain insurgirten; die Steiermark folgte nach; am 19. IX. 1276 versammelten sich zahlreiche Edle des Landes zu Reun und verpflichteten sich unter strengen Eiden von Ottokar abzufallen und Rudolf den Besitz des Landes zu verschaffen, s. S. 243, Anm. 4. Unter den Sieglern der Urkunde finden wir Herrand von Wildon aber nicht Hertnid, denn dieser war noch bei König Rudolf und trieb ihn zur Eile.[1] Als dann Rudolf wirklich aufbrach, brachte Hertnid seinen Landsleuten die tröstliche Versicherung vom Anzuge des Königs und erhob die Fahne des Aufruhrs. Während Graf Meinhard vor Graz lag, zog Hertnid dem herankommenden Könige entgegen.[2] Neuwildon fiel in Hertnids, Eppenstein in Herrands Hände, der böhmische Burggraf Hermann entkam mit genauer Noth[3] — und so wie bei diesen Burgen ging es auch anderwärts (Lor. 2, 139); während Rudolf vor Wien lag, 18. X. bis 21. XI. (Lor. 2, 145), wurden die Böhmen vollständig aus der Steiermark vertrieben. Als Ottokar am 25. XI. 1276 (Lor. 2, 150) von Rudolf die Lehen nahm, waren Meinhard und die Steirer schon mit Rudolf vereinigt; Ottokar bemerkte, als sein treuer Bruno von Olmütz ihm die steierischen Herren zeigte, da Hertnid von Wildon, den von Rudolf neu ernannten Marschall, zunächst dem Könige reiten und sagte: ‚daz ist von Wildon her Hertneid, der hât hie mêr denn hvndert man — ich weiz wol daz er nie gewan‘, sprach der künec von Pehaim, ‚dô ich was

[1] R.-Chr. c. 124, p. 131[a]: nu was auch *von Wildon* chomen *herr Hertneyd* von dem chunig in der zeit; der pracht die gewizzen maer daz der chvnig hernider waer.

[2] a. a. O.: *der Wildonier* zu dem chunig zogt her dô der graf vor Grez lag.

[3] a. a. O.

von Eppenstain auch entran
ain Pehaim, hiez herr Herman . . .
p. 131[b]: ân swert und ân lanzen
wurden si vertriben seit.
Von *Wildon herr Hertneid*
daz *new Wildon* gewan,
damit huob er daz dinc an.
sein prueder *herr Herrant*
chom für *Eppenstain* gerant.

im gar gehaim, in meinem dienest über dreizic, dô was er sein nicht vleizic'.[1] Aehnliche Betrachtungen konnte Ottokar auch bei den übrigen steierischen Herren anstellen.

Hartnids Lohn für seine vielen Dienste war das Amt des Marschalls in Steier, welches er zuerst in einer Urkunde König Rudolfs von 1277, 18. II. bekleidet. So lange Rudolf in Oesterreich weilte, finden wir ihn und seinen Bruder wiederholt in des Königs Gefolge; an dem Kampfe gegen König Ottokar im Jahre 1278, namentlich, an der Schlacht bei Dürnkrut auf dem Marchfelde 26. VIII. (Lor. 2, 231) hat er wahrscheinlich, entsprechend der regen Betheiligung aller Steirer, Antheil genommen. Doch ist dies nicht bezeugt.

Der Reihenfolge in der urkundlichen Erwähnung zufolge wäre nun Leutold II., Ulrichs I. zweiter Sohn, zu besprechen, aber die enge Verbindung zwischen Herrand und Hertnid und die Wichtigkeit der Rolle, welche beide Brüder in der Geschichte ihres Vaterlandes spielen, machen es räthlich, hier zunächst Hertnid III. zu behandeln. Hertnid wird zwar nirgend Ulrichs I. Sohn genannt, aber als Herrands II. Bruder ist er wiederholt bezeugt (S. 242, Anm. 5, S. 243, Anm. 3, 5, 6, 7 und S. 244, Anm. 1).

Er erscheint zum ersten Male 1257, 18. XI. Reun mit dem für diese Zeit verdächtigen Prädicate ‚Marschall in Steier' und indem er einen Chunrat von Perchach mit einem Hofe in Obdach belehnt.[2] 1262, 1. V. dürfen wir ihn wohl bei seinem Vater in Wien vermuthen (S. 235, Anm. 5); in der Geschichte der Gefangennehmung der steierischen Herren 1268 (S. 247, Anm. 1) spielt er eine räthselhafte Rolle, indem er angeklagt, Herrand aber festgesetzt und seiner Burgen beraubt wird. Wildon war entweder damals gar nicht in Händen der Familie, oder Hertnid wusste den Zorn des Königs von seiner Person und seinem Eigen abzulenken. Urkundlicher Erwähnungen gemeinsam mit dem Bruder Herrand in den Jahren 1270, 1274,

[1] R.-Chr. c. 125. Auf dieser Stelle beruht wohl die Notiz bei Greg. Hagen (Pez, Scr. rer. austr. 2, 736) venit Ottocarus Neuburgam ad litus, in quo dum vidisset Stirienses Rudolfum tota mente sequentes, regem paenituit eorum, quae in eos plurimum perperam gesserat.

[2] Jo. Arch. C. 761. Hertnid nennt sich erst von 1277 angefangen Marschall und gebraucht auch das Marschallssiegel nur zwischen 1278 — 1301. Beck-W. in C.-Comm. 1872, p. CCXV.

1277, 1278 ist schon oben gedacht worden. An den Kämpfen der Jahre 1275 und 1276 nahm er hervorragenden Antheil; sein Lohn war das Marschallamt, das er zuerst 1277, 18. II. Wien, bekleidet (S. 243, Anm. 6).

Ausserdem erscheint er noch in folgenden Urkunden: 1273, 3. XII. Graz, unterschreibt er eine Urkunde des Bischofs Bernhard von Seckau und des Landschreibers Konrad für Hospital Cerewald.[1] Während seiner Anwesenheit an König Rudolfs Hoflager in Wien 1277, welche von Anfang Februar bis Anfang September gedauert zu haben scheint,[2] hatte er auch einige Ungerechtigkeiten, die er sich zu schulden kommen lassen — er war ein rauher, streitsüchtiger Mann, mit dem eigenen Bruder mussten ihn Schiedsrichter vergleichen, 1278, 12. II. Wildon (S. 245, Anm. 1), — zu sühnen; so hatte er Seckauische Güter in Eisengor und Ertzwald angesprochen, Probst Ortolf aber an ein Gericht appellirt; dieses fand in Wien unter Vorsitz des Landrichters Otto von Haslau statt, 1277 ohne Datum, und die darüber ausgestellte Urkunde wurde in Gegenwart von König Rudolf bestätigt;[3] darauf anerkannte Hertnid in einer Urkunde von 1277, 23. VIII. Wien, den gegen ihn gefällten Rechtsspruch[4] und versicherte nach

---

[1] Jo. Arch. Or. 1000[d]: 1273, 3. XII. Graz. U. d. Z. nach zahlreichen Geistlichen dominus Hertnidus de Wildonia, dominus Ortolfus de Triwenstein ministeriales, domini Albertus et Otto de Hornecke fratres milites . . .

[2] Die erste Wiener Urkunde 1277, 9. II. s. S. 243, Anm. 5; die letzte ist datirt 1277, 30. VIII. König Rudolf bestätigt die Privilegien von Kloster Victring. U. d. Z . . . comites, de Wildonia marescalcus Stirie, Leutoldus de Cuenringen et alii . . , Jo. Arch. C. 1096. Die Lücke ist durch Hertnidus auszufüllen.

[3] Jo. Arch. C. 165: 1277 . . . (August) Wien. Otto de Haslawe iudex provincialis Austrie fertigt den Urtheilsspruch im Streite zwischen Probst Ortolf von Seckau und Hertnid von Wildon um ein praedium in Ertzwald nächst Waldstein de communi sententia nobilium multorum. Otto von Haslau sagt freilich in der Urkunde, die aus dem Seckauer Copialbuch des 14. Jahrhunderts (Jo. Arch. Cod. 334, Fol. 105[b]) stammt, dass er vice regis *Bohemorum* den Vorsitz im placitum generale geführt, aber das folgende Originale des H.-H.-St.-A. (1277, 23. VIII. Wien) bezieht sich ausdrücklich auf ein Gericht in Wien unter Vorsitz König Rudolfs: coram serenissimo domino nostro Rege Romanorum Wienne in placito generali per sententiam diuersorum nobilium.

[4] 1277, 23. VIII. Wien. Hertnid von Wildon, Marschall in Steyer. U. d. Z. dominus Albertus et dom. Otto fratres de horneck . . H.-H.-St.-A.

seiner Rückkehr nach Steiermark mittelst Urkunde vom 11. XII. 1277, Graz, dass er seine wirklichen oder vermeinten Erbansprüche auf die genannten Güter gegen Entschädigung von fünfzig Mark und mit seines Sohnes Richer Einwilligung aufgegeben habe, sowie das Stift gegen Ansprüche seines Bruders Herrand, der Söhne seines verstorbenen Bruders Leutold von Diernstein und des Schenken Ulrich von Ramstein vertheidigen wolle.[1] Noch vorher, am 1. XII. 1277, Graz, hatte er sich auf König Rudolfs Befehl mit dem Erzbischof Friedrich von Salzburg ausgeglichen wegen Schäden, die er dem Vicedom desselben angethan; dagegen bedingt sich Hertnid, dass der Erzbischof seinem Ministerialen Eckard von Tann nicht helfe in einem Streite um Güter in der ‚Selich‘ (Anhang 1). 1278, 11. IV., Leibniz, tritt er dem Bischofe Bernhard von Seckau eine angefangene Burg in ‚Sebach‘ und Eigengüter in ‚Swarza‘ und ‚Weytratsvelde‘ ab und nimmt sie von ihm zu Lehen.[2] Das zweite der von König Rudolf der Stadt Wien verliehenen vielbestrittenen Privilegien, die Bestätigung der Freiheitsbriefe Kaiser Friedrichs II. von 1237 und 1247, vom 24. VI. 1278, Wien, trägt gleichfalls Hertnids Unterschrift (s. S. 245, Anm. 2). 1279, 2. X., Graz, bezeugt er eine Urkunde König Rudolfs für S. Paul und den Grafen Heinrich von Pfannberg.[3] 1281, 4. I.,

---

[1] F. R. A. II. 1, 188 N. 17: 1277, 11. XII., Graz. Hertnidus de Wildonia, marescalcus Stiriae. Das ‚ius hereditarium, quod in ipsis bonis nobis conpetiit vel competere videbatur‘, bezieht sich wohl auf die Eppensteinische Erbschaft. Die für die Familienbeziehungen wichtige Stelle lautet: ‚et si frater noster Herrandus de Wildonia vel sui heredes, siue filii fratris nostri Livtoldi de Tyerenstain bone memorie aut Vlricus pincerna de Ramenstain vel coheredes nostri alii . . . unquam impetiuerint super bonis predictis prepositum, . . . nos eosdem tenebimur liberare . . . et illesos servare penitus et indempnes. Für die übernommenen Verpflichtungen, eventuell 6 Mansen bei Waldstain oder die 50 Mark Silber zu geben, stellt H. als Bürgen den Bischof Bernhard von Seckau, dominos milites Albertum et Ottonem fratres de Horneck, Volchmarum civem de Gretz, Vlrichum Wacherzcil.

[2] D. St. 1, 340 Eccl. 55: 1278, 11. IV., Leibniz. Hertnidus de Wildonia marschalcus Styriae. Vgl. dazu Jo. Arch. C. 1291 (ohne Quelle): Lewpoldus episc. Seccouiensis aō dni mcclxxxvj (1286) multa . . . superadiecit ecclesie que sibi concessa sunt per dom. Hertnydum de Wildonia marschalcum Stirie et eciam data sunt . . .

[3] U.-B. S. Paul 169, 129: 1279, 2. X. Graz. U. d. Z . . . Hertnidus de Wildonia.

Leibniz, schliesst er mit dem Erzstifte Salzburg einen Vertrag über die Theilung der Kinder aus der Ehe zwischen einem Eigenmanne des Stiftes, Ulrich genannt von Raechentz, und seiner Leibeigenen Gertrudis.[1] Am 2. IV., Graz, dess. Jahres bezeugt er einen Vergleich zwischen Hartnid von Leibnitz und dem Abte Heinrich von Admont.[2] 1282, 22. VIII., Wien, bezeugt er mit anderen Edlen, darunter Ortolf von Trewenstein und Ulrich von Wildon, Truchsess in Steier, eine testamentarische Schenkung Heinrichs von Erenvels an Spital am Pyrn.[3] 1284, 11. II., Bruck an der Mur, bezeugt er eine Urkunde Herzog Albrechts I., wodurch derselbe einen Kauf zwischen Heinrich von Admont und Ulrich I., sowie dessen Enkeln Ulrich II. und Herrand III. bestätigt (vgl. S. 239, Anm. 3 und S. 276, Anm. 3). 1285, 23. I., gestattet er seinem Schaffner Gerung von S. Margarethen einen Hof zu Nivendorf dem Kloster Stainz zu schenken worauf Letzterer ihn vom Stifte zu Lehen nimmt.[4] Am 5. VII. dess. Jahres schenkt er im Einverständnisse mit seinen Söhnen Hertnid und Richer seinen Diener Lupus von Voitsberg an Admont zum Zwecke einer Heirat.[5] Am 22. XI. dieses Jahres gestattet er die Heirat eines Seckauischen Officialen mit seiner Hörigen Gertrud,

[1] H.-H.-St.-A., Or. 1281, 4, I. Leibniz: ego Hertnidus de Wildonia marschalcus Styriae . . . promitto vice propria et heredum meorum, quod pueri utriusque sexus . . . aequaliter dividantur. Das Sigillfragm. mit dem Panther stimmt zu Beck-W. F. 8.

[2] W., Adm. 2, 393: 1281, 2. IV., Gräz. Z. dom. Ottone de Lihtenstain, dom. Hartnido de Wildonia . . . .

[3] U.-B. O.-Oest. 3, 550, 600: 1282, 22. VIII., Wien. Hertnidus de Wildonia, marschalcus Styrie, . . . Ortolfus de Trewenstain et Ulricus de Wildonia dapifer Styrie etc.

[4] Jo. Arch. C. 1263 : 1285, 23. I., Stainz. Gerungus de Sancta Margareta, dispensator domini Hertnidi de Wildonia . . tradidit mansum unum situm in villa Niwendorff, quem a Wǒlfelino de Vůl emit et couparavit praesente annuente et fauente dicto domino suo Hertnido de Wildonia . . . Testes dom. Hertnidus de Wildonia, dom. Marquardus de Herbikesdorff, dom. Otto et dom. Fridericus de Horneke milites, Vlricus de Zeinzelinsdorff, Henricus Stens, Waltherus de Pergern, Ulricus de Gribingen, Henricus et Albertus fratres de Rassowe etc. Diese Schenkung wurde 1287, 3. I., Graz, von Bischof Leopold von Seckau bestätigt unter Siegelung von Gerungus de Sancta Margareta und Hertnidus de Wildonia. Jo. Arch. Or. 1292.

[5] W., Adm. 2, 416, N. 283: Haertneid von Wildonia und seine Söhne Richer und Haertnid etc.

Tochter des Ernst von Mauterndorf (Anhang 2), und trifft genaue Bestimmungen über die Kindertheilung. 1286, 1. II., überlässt er dem Seifried von Kranichsberg das Gericht in Rutzendorf (Anhang 3). 1287, 16. VI., Weng, verzichtet er auf angemasste admontische Güter und auf die Vogtei in denselben.[1] 1288, 22. II., Judenburg, bezeugt er mit seinem Neffen Herrand von Wildon eine Urkunde der Brüder von Stubenberg.[2] 1290, 28. IV., S. Georgen an der Stiefing, trifft er mit Bischof Leopold von Seckau einen Ausgleich über den Besitz von Eigenleuten, welche ‚ex donatione patrui mei dom. Leutoldi de Chunringe' von Bischof von Seckau in Anspruch genommen wurden. Somit verzichtet Hertnid auf Ansprüche, die er auf Schenkungen Leutolds aus seiner mütterlichen Erbschaft in districtu et dominio Wildoniensi vom 23. V. 1287, Wien, (S. 230, Anm. 2), zu erheben sich berechtigt wähnte; Hertnid erhält benannte Eigenleute, verzichtet dagegen auf die gleichfalls streitige Vogtei über S. Georgen an der Stiefing mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit über Leben und Tod. Die Cession Hertnids ist bestätigt von seiner Gemahlin Agnes, allen seinen Söhnen, Richer, Hertnid, Ulrich und seiner Tochter (Elisabeth).[3] 1290 unterschreibt er eine Stubenbergische Schenkung an Admont;[4] in demselben Jahre stiftet er sich durch Schenkung einer tausend Käse liefernden Schwaige auf der

[1] W., Adm. 2, 419, N. 287: 1287, 16. VI., Weng. Hertnid von Wildonia, Marschall in Steier.

[2] Jo. Arch. C. 1330: 1288, 22. II., Judenburg. Ulrich, Friedrich, Heinrich von Stubenberch cum manibus uxorum nostrarum liberorumque mei Ulrici, qui solus inter fratres meos tantummodo heredes tunc temporis procrearam, verkaufen. U. d. Z . . . dom. Otto de Liehtenstein, dom. Hertnidus et Herrandus de Wildony . . . Wenn die Brüder erschienen, pflegte Herrand voranzustehen.

[3] D. St. 1, 343 Episc. 60: 1290, 28. IV. S. Georgen an der Stiefing. Hertnidus de Wildonia marschalcus Styrie . . qui (episcopus) michi designauit et donauit tres personas de pueris Heinrici de Auraham, videlicet Rudolfum seniorem filium suum et vxorem Jacobi de Dyerenstain Chvnigundim nomine cum duobus pueris suis et sororem [et] Alheydim et matrem Sybotonis de Awe prope Wildoniam Elysabeth nomine et quatuor filios Hertwici quondam de Marchpach . . . consensu uxoris meae Agnetis et omnium puerorum meorum Richeri Hertnidi Ulrici et filiae·

[4] W., Adm. 2, 430, N. 299. Die drei Stubenbergischen Brüder wie oben, Anm. 2. U. d. Z . . . Otto von Liechtenstein, Hertnid von Wildon . . .

Alpe Gosarnich, mit Zustimmung seiner Söhne Richer, Hertnid und Ulrich eine Grabstätte in Reun (Anhang 6).[1]

Aber noch dachte der alte Marschall nicht ernstlich an das Sterben; vielmehr spielt er in dem Aufstande der steierischen Herren gegen Herzog Albrecht I. vom Jahre 1292 eine hervorragende Rolle.

Durch die Belehnung am Augsburger Reichstage von 1282, 27. XII., war Albrecht, König Rudolfs I. Sohn, Herzog von Oesterreich und Steier geworden. Schon zu Lebzeiten seines Vaters hatte er mit widerspenstigen Elementen, so namentlich mit der ihre Reichsunmittelbarkeit betonenden Stadt Wien zu kämpfen. Die Schwierigkeiten mehrten sich, als Rudolf I. starb, 1291, 15. VII., ohne in Betreff der Nachfolge seines Sohnes im Reiche bindende Zusagen erhalten zu haben,

Albrecht besass in dem energischen Abte Heinrich von Admont, seit 1279 Landschreiber, seit 1284 auch Landeshauptmann von Steiermark (Kron., Oe. G. 2, 11), eine wichtige Stütze, theilte aber nur zu bald auch den Hass, den Kirchenfürsten und Adel auf den Abt warfen. Dass Albrecht die Landesprivilegien nicht bestätigte und sich viel mit Ausländern, Schwaben, so namentlich mit den Herren von Wallsee und Hermann von Landenberg umgab, vermehrte die Erbitterung.

Anfang 1291 waren zwar die Steirer dem Herzoge noch unbedingt ergeben; als er sich zum Streite mit Andreas III. von Ungarn rüstete, um die ihm durch Belehnung König Rudolfs zu Erfurt 1290, 31. VIII., gewordenen Ansprüche auf die erledigte ungarische Krone durchzusetzen oder doch den Besitz der Grenzcomitate sich zu erhalten,[2] entsprach Hertnid von Wildon an der Spitze der steierischen Herren dem Aufrufe des Herzogs, mit einem namhaften Aufgebote[3] und auch

[1] Nach dieser Stiftung und nach den zahlreichen Erwähnungen von Wildonern im Necrol. Runense dürfen wir sein Grabmal in Reun suchen. Das Todesjahr wird sich nach Anhang 22 und S. 281, Anm. 1 zwischen 1302, 2. XII., und 1305, 2. IX., feststellen lassen; über den Todestag geben die dürftigen Auszüge aus zwei Renner Necrol. von 1390 und 1422 in D. St. 2, 333—352, welche vier Mal den Namen Hertnidus de Wildonia aufweisen (10, I.; 16. I.; 10. IV.; 12. VII.), keine Sicherheit.

[2] Lor. 2, 498. Kron. 2, 8.

[3] R.-Chr. c. 395. Herzog Albrecht spricht: ‚ir herren von Steir secht wie ir mir helfen welt‘ ‚Herr auf mich zelt beraiter lewt sechzic man‘ sprach her *Haertneid* san *der Wildonaer*.

bei den Verhandlungen, welche dem Frieden von 1291, 28. VIII. (Lor. 2, 500 Anm.), vorhergingen, diente er so wie Otto von Liechtenstein dem Herzoge (R.-Chr. c. 399).[1]

Erst bei Gelegenheit der Fehde zwischen Herzog Albrecht und dem Erzbischof von Salzburg, Konrad von Fohnsdorf, kam der Groll zum Ausbruche. Albrecht befand sich im Spätherbste 1291 (6. X. bis 20. XI., Kron. 2, 13) in Graz; da verlangten die steierischen Herren, geführt von Bischof Leopold von Seckau, die Bestätigung ihrer Landhandfesten. Den energischen Forderungen der Missvergnügten gegenüber schlugen die schwäbischen Berather des Herzogs Nachgebigkeit, der Abt von Admont aber Festigkeit vor, und des Letzteren Rath drang durch. Hierauf kündeten die Steirer in aller Form dem Herzoge den Gehorsam und sahen sich nach Bundesgenossen sowie nach einem neuen Herzoge um. Erzbischof Konrad, der gewitzigt durch harte Verluste sich eben zur Reise nach Wien rüstete, um sich mit Herzog Albrecht auszugleichen,[2] wurde von den Abgesandten des Grazer Landtages eingeholt und gebeten, zu weiteren Verhandlungen nach seiner obersteierischen Stadt Friesach zu kommen. Bischof Leopold übernahm die Verhandlung, starb aber auf der Reise in Judenburg, 1291, 16. XII. (Kron. 2, 14). Hierauf reiste Erzbischof Konrad, nachdem er seinen Suffragan bestattet hatte, nach Leibniz und traf dort mit den Vertretern des aufständischen Adels, Friedrich von Stubenberg, Graf Ulrich von Pfannberg und Hertnid von Wildon, so wie mit Graf Ulrich von Heunburg zusammen (R.-Chr. c. 494).[3] Hier wurden Verträge geschlossen, den Erz-

---

[1] In der sechzehn Mann zählenden Gesandtschaft, welche Herzog Albrecht an den König von Ungarn schickte (R.-Chr. c. 399, p. 381[b]), befand sich auch ‚Hartnaid der Wildonaer'. Die Hauptführer der folgenden Bewegung, Friedrich und Heinrich von Stubenberg, Hertnid von Wildon, die Berather des Herzogs, Heinrich von Admont, Hermann von Landenberg, Eberhard von Wallsee und die treuen Anhänger des Landesfürsten, (Otto) der Alte von Liechtenstein, Hartneid und Leutold von Stadeck, finden sich in dieser Gesandtschaft vereinigt.

[2] Lor., D. G. 2, 590 A. 2 polemisirt gegen diese Nachricht des R.-Chr., Kron., Oe. G. 2, 14 hält die Behauptung, dass Erzbischof Konrad in Wien seinen Frieden mit dem Herzoge machen wollte, aufrecht.

[3] R.-Chr. c. 494:

ez chômen in kurzen tagen
mit hochvertigen siten
zů dem pischolf geriten
von Pfannberig graf Ulreich
und von Stubenberig her Fridreich;
auch kom dar an der zeit

bischof nicht zu verlassen, bis der salzburgischen Kirche alles ihr geraubte Gut zurückgestellt wäre, ferner einen Sohn des Grafen von Heunburg und der Agnes, Witwe Herzog Ulrichs von Kärnthen und Tochter aus der Ehe der Babenbergerin Gertrud mit Graf Hermann von Baden, statt Albrechts zum Herzoge in Steiermark zu machen (R.-Chr. c. 495).

Nach dem Reimchronisten Otacker, der Hauptquelle für diese ganze Geschichte, haben die steierischen Herren, namentlich bei dem letzteren Schritte nicht lauter reine Motive geleitet, sondern manche liessen sich durch den Hinblick auf Ulrichs von Heunburg Reichthum und seine ‚Milde' bei dem Antrage leiten. So war namentlich Hertnid von Wildon durch seine sinnlose Verschwendung so herunter gekommen, dass er um jeden Preis Geld brauchte [1] und bald auch Ueberschreitungen des Vertrages sich zu Schulden kommen liess.

Der Erzbischof gewann dann auch noch den Herzog Otto von Baiern für die Sache der Aufständischen. Am 1. I. 1292 traten die missvergnügten Steirer mit Erzbischof Konrad und Graf Ulrich zu Landsberg zusammen und verbanden sich zum Schutze der Handfesten und Freiheiten des Landes, so wie zum Schirme von Salzburg; diese Urkunde unterzeichnete Hertnid für sich und seinen Vetter Herrand. [2]

---

von *Wildonie her Haertneit*;
den drein warn undertân
etleich der klain dienstman,
die sich noch an den sachen
nicht torsten hervür gemachen
noch offenleich enpoern.

Greg. Hagen (Pez, Scr. I, 1118 nach der R.-Chr.): gen Leibniz chomen zuo dem von Salczburg graff Ullreich von Pfannberg, herr Friedreich von Stubenberg, herr Hartneid von Wildoni; den auch die andern land lewt iren gewalt gaben mit dem von Salczburg zu taedingen .. Thomas, Ebend. (Pez II. 752) . . ibi per nuntios Styrienses comitem Ulricum de Pfannberg, Friedericum de Stubenberg, *Hertnidum de Wildon* aliorum suffultos mandato firmatis pactis, quod ipsi episcopo non deficerent, nec aliquam concordiam inirent cum duce Austrie, donec sibi omnes iniuriae et damna resarcirentur ab eodem. Das dem Satze fehlende Verb steckt wohl in ‚per'.

[1] R.-Chr. C. 496:

ez het so tumben muot
von *Wildonie her Haertneit*,
het er gehabt zu der zeit,
von Frankreich des chvnigs hort,
er waer von im zestört
und pald verzert.

[2] Jo. Arch. C. 1394[a], 1292, 1. I., Landsberg. ‚Heinrich von Wildau für mich vnd für Herrand meinen vettern', heisst es in v. Stadls Abschrift, aber schon Lusch., Beitr. 9, 148, Anm. 75 und Beck-W. in C.-Comm. 1872, p. CCXIV[b] schreiben ‚Hertneid'.

Während nun Erzbischof Konrad und Herzog Otto sich zum Kampfe rüsteten, griff Hertnid von Wildon des Herzogs Besitz eigenmächtig an, zunächst die uns aus Ottokars Zeit schon bekannte Kammerveste Neu-Wildon; diese hatte nach der R.-Chr. c. 497 Herzog Albrecht dem Bischof Leopold von Seckau verliehen und dieser liess sie durch einen Burggrafen verwalten.[1] Nach des Bischofs Tode, 1291, 16. XII., Juden-

---

[1] Die Erzählung der R.-Chr. c. 497 ist hier etwas unklar: es wird berichtet, wie Herzog Otto von Baiern mit Erzbischof Konrad verhandelt und dieser jenem Vertragsbriefe der steierischen Herren anträgt:

do wurden poten nâch gesant	zuo etleichen dienstherrn;
her ze Steir in das lant	die teten ez vil gern.

Die folgenden zwei Erzählungen, wie Hertnid Schloss Neuwildon überfällt und den herzoglichen Burggrafen von Graz, Wulfing von Hannau, bedrängt, sollen dann erklären, warum Hertnid so bereitwillig auf die Forderungen des Baiernherzogs eingeht:

dô er sich sus hort paten	daz er wurd erlôst (doch wohl Hertnid?)
und er darnach vernam	
die potschaft, die im kom	von der voricht seiner schulden,
von der Pair herren,	die er must dulden
do begunde sich sein vrewde mêren:	von dem herczogen von Ôsterreich.
	her Haertneid gewisleich
wez herczog Ott ains gert,	dem von Pairn enpôt
dez ward er zwair gewert	daz er sich dhainer slaht nôt
auf den geding und trôst,	dez gevertes irren liez.

Die Erzählung von der Einnahme von Neuwildon s. auch bei HMS. 4, 298, 1. Greg. Hagen (Pez, Scr. I. 1118) schreibt wieder die R.-Chr. aus: nu hett der herczog von Oesterreich bischoff Lewpolten von Seckaw gen Wildoni behauset auf daz Newhaus. Do er starb, do fieng her Hertneid von Wildon den burggraffen und gewan daz haus an dem Herczogen und graif an der stet daz land an mit rawbe. vgl. dazu R.-Chr. c. 497, p. 484[b] wann man noch holden dem pischolf Lewpolden etc.

Greg. Hagen a. a. O. do der Stubenberger sach daz her Hertneid von Wildoni den von Oesterreich an widersag hett angriffen; der strafft in vast darumb . . . Vgl. R.-Chr. c. 497, p. 485[a] dô der Stubenberiger ersach daz der Haertneid zeprach etc.

Thomas Ebendorf (Pez, Scr. II., 753) übersetzt den Greg. Hagen oft wörtlich, nur lässt er gedankenlose Zusätze desselben aus. So z. B. unterbricht Greg. Hagen die Darstellung in beiden eben angeführten Stellen durch den Einschub: ‚auf der burgk zu Grecz sazz ain ritter Wülfing von Hannaw der getrewleich mainet dem herczogen von Oesterreich', nach R.-Chr. 497 auf der purkch ze Graecz saz ein ritter . . . von Hannaw her Wulfing etc. Ebendorfer, der mit dem blossen Namen nichts zu machen wusste, verschweigt einfach den Satz; nachdem er von Erzbischof Konrads Abreise von Leibniz erzählt hat, fährt er fort: quibus

burg, griff nun Hertnid das Neuhaus an, fing den Burggrafen und zwang ihn zur Uebergabe der Veste; von da aus brandschatzte er alle Anhänger des Herzogs. Da aber die aufständischen Herren bei ihrer Absage dem Herzoge Schutz seines Leibes und Eigenthumes zugesichert hatten, so stellte Friedrich von Stubenberg, einer der eifrigsten Führer des Aufstandes, Hertniden zur Rede, worauf dieser ihm entgegnete: ‚Ich bin nicht so reich daz ich gegen dem herczogen in hôchvart mag gepâgen von mein selbes guote' (R.-Chr. c. 497), worauf auch Stubenberg seine Bedenklichkeiten aufgab.

Inzwischen hatte der förmliche Krieg gegen Herzog Albrecht schon begonnen; er war eröffnet worden durch den gemeinsamen Einfall des Erzbischofs Konrad und des Herzogs Otto von Baiern, welche vom Ensthal her Admont und Leoben einnahmen,[1] sich mit den Aufständischen vereinigten und dann Bruck belagerten. Zu Leoben fand sich Hertnid nicht selbst ein, sondern sandte seinen gleichnamigen Sohn.[2]

Der Verlauf des Aufstandes ist bekannt; Hermann von Landenberg wusste die Belagerer vor Bruck hinzuhalten, bis

---

peractis *Hertnidus de Wildon* castrum novum Wildon, quod olim Leopoldus Seccowiensis tenuerat, sibi usurpat et terras et civitates duris praedis gravat; pro quo ipsum duris increpationibus increpat de Stubenberg etc. Die besonnenere Weise Ebendorfers (Lor., G.-Q.[1] 270) zeigt sich auch hier.

[1] Während die Feinde heranzogen, hatte Graf Ulrich von Heunburg wie auch andere Edle die Burg S. Peter ober Leoben den Verbündeten, Salzburgern und Baiern, übergeben (R.-Chr. c. 503); die herzoglichen Hauptleute aber in Leoben berannten ihn in der Festung. Nun fährt die Chronik fort c. 504, p. 489[b]:

daz muot den grafen swind,
er sand zuo dem Stubenberiger
Und zuo dem *Wildonaer*
und zuo allem dem widertail;
den chlagt er daz unhail,
daz im was getân.
Die sanden im wol hundert man
werleicher hinauf.

Unter dem Vorgeben, dem Grafen ‚aber zuo gevaer' (R.-Chr. c. 505) zu reiten, ziehen die herzoglichen Hauptleute ab und die Bürger übergeben Leoben dem Grafen Friedrich von Stubenberg. Vgl. die abweichende, aber wohl nicht zu haltende Auffassung dieser Erzählung bei Much. 6, 82.

[2] R.-Chr. c. 505:

Der *Wildonaer*
chom dar selbe nicht,
er sand aber algeriht
Hertneiden seinen sun dar,
daz der vil eben naeme war
allez dez im wurd gepoten
von seinen herren herczog Otten
und von dem pischolf.

er sichere Nachrichten vom Anmarsche des Herzogs erhielt; Albrecht überschritt mitten im Winter den Semmering und die beiden Verbündeten, Erzbischof Konrad und Herzog Otto, zogen sich zurück über Friesach, Prewald, Radstadt und Pass Lueg, indem sie die Steirer ihrem Schicksale überliessen. Zwar wagte Graf Friedrich von Stubenberg bei Knittelfeld noch einen Kampf, wurde aber durch Verrath seiner eigenen Leute gefangen genommen und musste dem Herzoge seine Schlösser ausliefern. Nachdem Albrecht zur Züchtigung des Salzburgers noch Friesach eingeäschert hatte, zog er nach S. Veit in Kärnthen, wohin er die Steirer beschied und ihnen nun 1292, 20. III., ihre Privilegien bestätigte, so wie den verhassten Abt Heinrich verabschiedete. An dessen Stelle trat Hertnid von Stadeck.

Albrecht selbst eilte nach dem Westen Deutschlands, wo jeden Tag die Wahl eines Königs stattfinden sollte; die Fortführung des Kampfes übertrug er seinen getreuen Anhängern und namentlich deren Haupte, Herzog Meinhard von Kärnthen. Noch standen in Waffen Erzbischof Konrad, Graf Ulrich von Heunburg und Hertnid von Wildon.

Der weitere Verlauf dieser Fehde, die sich in eine Reihe kleiner Kämpfe mit gegenseitigen Brandschatzungen, Erstürmung von Schlössern, Gefangennahme wichtiger Führer auflöst, liegt unseren Zwecken ferne; es genüge auf die endliche Beilegung derselben durch die Beschlüsse des Linzer Taidings, Pfingsten 1293, hinzuweisen.[1]

Aber erst geraume Zeit nach diesem Vertrage machte Hertnid seinen Frieden mit dem Herzoge. Gewiss nicht ohne Grund deutet der Reimchronist wiederholt auf seine Verschwendung und Gewinnsucht hin;[2] hatte er um eigennütziger Motive willen den Krieg begonnen, so mochte er sich auch nicht zufrieden geben, als Herzog Albrecht die Handfesten bestätigte und wegen der Münze bindende Versprechungen gab, sowie eine willkommene Veränderung in der obersten Verwaltung

[1] Lor. 2, 594. Kron. 2, 15.

[2] R.-Chr. c. 496. heter gehabt zuo der zeit von Frankreich des chvnigs hort, er waer von im zestôrt und bald verzert: c. 497: durch den chlain geniez niemant er im liez die tât widerrâten; do greif er an der stet mit rowb an daz lant, wo er icht daz vant, daz traip er hincz Wildon; c. 553: nu vuogt sich daz selten, daz her Haertneid der hôchgemuot dhain varund guot pei im beleiben liez durch dhain geniez.

vornahm, um nur freie Hand zu bekommen im Westen des Reiches und im schwäbischen Stammlande, wo seine Anwesenheit nöthiger war als je (Lor. 2, 592).

So setzte also Hertnid den Kampf auf eigene Faust fort, wurde aber von des Herzogs Stellvertretern, Hertnid von Stadeck und Perchtold, Truchsess von Emerberg, wirksam an der Verübung grösseren Schadens gehindert. In diese Zeit fällt eine Urkunde des Erzbischofs Konrad von Salzburg, 1292, 18. IX., S. Veit in Kärnthen (Anhang 7), mittelst welcher Hertnid mit dem Schlosse Neu-Wildon belehnt wird und das Versprechen erhält, dass der Erzbischof sich ohne seinen Rath nicht mit dem Herzog aussöhnen wolle.[1] Recht anschaulich schildert uns die R.-Chr. c. 522, wie des Herzogs Feinde, von Wildon und der Graf von Pfannberg, voll Furcht warten, ob Albrecht wohl König werde, sie mussten dann des Aergsten gewärtig sein: ‚ez macht an in diu voricht, daz ir dhainer niht woricht daz den lewten waer schad oder vlustpaer‘. Als dann Adolfs Wahl sie von der ärgsten Sorge befreite, setzten sie den Kampf fort; aber den Hertnid schloss, wie unsere Quelle c. 553[2]

[1] Ueber dasselbe Neuhaus zu Wildon berichtet die R.-Chr. c. 497:

wann man noch holden
dem pischolf Lewpolden (v. Seckau)
den herczogen spurt, (Albrecht)
do het er im geantwurt
daz new haus ze Wildon,
daz er purkgraf hiez davon;
und do der pischolf starb,
mit vleize do warp
von Wildonie her Haertneid
an den der dâ zuo der zeit
von des pischolfs wegen
daz haus het in seinen pflegen.

Die hier vorliegende Schwierigkeit lege ich mir so zurecht: der Landesfürst von Steiermark und der Erzbischof von Salzburg beanspruchten in gleicher Weise Neuwildon. Nach König Ottokars Falle mag der Erzbischof von Salzburg den ihm von dem Habsburger gewiss nicht bestrittenen Besitz an Leutold III. von Wildon-Dierustein verliehen haben; in den Kämpfen zwischen Herzog Albrecht und Erzbischof Rudolf, 1288 und 1289 (Kron. 2, 11), mag der Herzog seine Kammerveste wieder erobert und dem Bischofe Leopold von Seckau verliehen haben, worauf dann Hertnid von Wildon, ermächtigt durch Erzbischof Konrad, sie angriff und eroberte (1292); obige Urkunde wäre dann eine nachträgliche Bestätigung der Usurpation. Durch Leutolds Tod ist die Veste nicht ledig geworden, denn Leutold III. ist bis 1301 urkundlich bezeugt.

[2] In c. 553 nimmt die R.-Chr. die c. 522 abgebrochene Erzählung wieder auf

dieweil der auzerchorn
Alprecht der hochgeporn
dacz Swâben was gewesen,
do het an sich gelesen
Hertneid der Wildonaer
so vil der dienaer
daz ir im was ze vil,
sô daz ers zuo dem zil

weiter berichtet, Perchtold von Emerberg, müde der Räubereien der zahlreichen Schaaren, die Hertnid nicht mehr aus Eigenem erhalten konnte, auf Rath des Abtes Heinrich in der Burg Wildon mit einer Holzmauer ein, und zwang ihn den Vergleich mit dem Herzoge zu suchen.

Dieser war inzwischen, nachdem Adolf von Nassau König geworden (1292, 10. V.) in seine östlichen Länder wieder zurückgekehrt und billigte durchaus des Truchsessen Verfahren gegen Hertnid; er befahl allen seinen Anhängern den Truchsess zu unterstützen. So verging der Winter. Als dann Herzog Albrecht wieder nach Steiermark kam — er war im Reich gewesen und hatte am 5. XII. 1292 die Lehen von König Adolf genommen (Kron. 2, 10) —, schrieb er einen Tag nach Feldkirchen aus und berief nun alle, welche dem Hertnid von Wildon gedient hatten ohne dessen Eigenleute zu sein, dahin und isolirte ihn so. Jetzt erst suchte dieser den Frieden und zwar durch den Abt von Admont, der immer noch des Herzogs Gunst genoss. Vermittlung aber und Vergleich kamen ihm theuer zu stehen; für seine Person erhielt er zwar dieselbe Freiheit zugestanden wie die übrigen Aufständischen, aber der Herzog hielt sich für den ihm zugefügten Verlust, welchen er auf 4000 Mark schätzte, an Hertnids Gute schadlos; ebenso musste er dem Vermittler, dessen untersteierische Besitzungen er hart mitgenommen hatte, durch Abtretung eines landesfürstlichen Lehenhofes Ersatz leisten. Das alles geschah nach der ausdrücklichen Bemerkung der R.-Chr. c. 553 a. E., 1293.

Mit dem Berichte, dass Hertnid ‚waz er het êren unde guotes dacz Wildon' dem Herzoge abtrat und dagegen Eibenswalde empfing sowie Waldstain auf drei Jahre ausliefern musste, stehen sechs Urkunden in Zusammenhang, die den Abschluss der ganzen Fehde freilich um ein volles Jahr herabdrücken.

1294, 22. XI., Bruck an der Mur. Herzog Albrecht kauft von seinem Dienstmanne Hertnid von Wildon dessen Haus zu Wildon sammt dem landesfürstlichen Lehen, dem Landgerichte um 500 Mark Silber und das Lehen Ibanswalde. Zur

---

nicht envollen mocht berâten; des er seit chom in aribait.
dâvons in dem lande tâten

Vgl. HMS. 4, 298, 5, wo die wichtigsten Stellen aus der ganzen ausführlichen Schilderung ausgehoben sind.

Ausgleichung beiderseitiger und fremder Ansprüche wird ein doppeltes Schiedsgericht eingesetzt, deren eines aus Abt Heinrich von Admont, Otto von Liechtenstein, Hertneid von Stadeck und Friedrich von Pettau besteht (Anhang 8). 1294, 24. und 29. XI., Graz, leistet Hertnid dem Stifte Admont vollen Schadenersatz für alles, was er demselben ‚in der zît, dô ich mich hiet gesetzt wider meinen hern den edlen hertzogen von Oesterreich ân alle schulde von dem haus zu wildony' gethan hatte; er übergibt den Hof Magstein im Liessingthale sammt Eigenleuten.[1] 1295, 5. II., Wien, bestätigt Herzog Albrecht den oben erwähnten Tauschkauf und die Entscheidung des ersten Schiedsgerichtes (Anhang 10). 1295, 7. II., Wien, unterwirft sich Hertnid — er nennt sich Marschall und hängt das mit dem steierischen Panther geschmückte Marschallssigill an — seinem Herrn und schwört ihm diensthaft zu sein ‚als ein man sînem rehten herren'; zwölf der besten seiner Leute schwören mit, die Bedingungen des Rückfalles sind hart genug.[2] 1295, 22. II., Wien, bestätigt dann Herzog Albrecht den Ausgleich mit Admont und die Lehensübertragung.[3]

So ist denn die Stammburg verloren; zwar in Form von Kauf und Tausch, mit genau festgesetztem Ausgleiche nach Spruch eines Schiedsgerichtes;[4] aber die Härte des Urtheils lag in der Thatsache des Verlustes, nicht in der Form.[5] Den Marschallstitel führt Hertnid noch fort. Er blieb von jetzt an dem Herzog treu; die noch im Jahre seiner Unterwerfung ausbrechende Empörung des niederösterreichischen Adels 1295, November (Kron. 2, 16), an deren Spitze sein Vetter Leutold von Kuenring und Konrad von Sumerau standen, hat, so viel wir wissen, ihn nicht berührt.

Ich kehre nunmehr zur Darstellung seiner Privatbeziehungen wieder zurück; dieselben wurden bei dem Jahre 1290 fallen gelassen.

---

[1] W., Adm. 2, 455, N. 325 und 326: 1294, 24. und 29. XI., Graz. U. d. Z. die Wildonschen Schaffner Seisman zu Waldstain und Herbord zu Wildony.

[2] Lichn., Habsb. 2, Beil. 7: 1295, 7. II., Wien. Hertneid von Wildony, Marschall in Steyer; das Sigill ist gleich Beck-W. in C.-Comm. Fig. 8.

[3] W., Adm. 2, 461, N. 330: 1295, 22. II., Wien.

[4] Vgl. Weinhold in S.-B. 35, 167.

[5] Vgl. die Darstellungen derselben Begebenheit bei Falke, Liecht. 1, 154 und Wichn, Admont 2, 164.

1294, 10. I., Seckau, vergleicht er seinen Neffen Leutold III. von Diernstein mit dem Probste von Werde über seckauische Güter in Leutolds Vogtei.[1] 1296, 29. VII., Radstadt, ist er Zeuge des Grafen Ulrich von Pfannberg für die Brüder von Stubenberg.[2] 1297, 16. IV., Reun, gestattet er seinem Dienstmanne Seifried von Waldstain die Stiftung eines Seelgeräthes für Heuglein vom Lueg (Anhang 11) und fügt unter Zeugenschaft seines Vetters Leutold III. von Diernstein und seines Sohnes Hertnid am 10. VIII. dess. Jahres zwei Mark Gülten am Reising hinzu (Anhang 12). Am 14. IX. dess. Jahres bestätigt er eine Schenkung seines Dieners Ulrich Altenburger, der dem Stifte Reun in der ,Stibnich' Wiesen und Aecker im Werthe von fünf Mark Pfenningen gewidmet hatte (Anhang 13); am 10. X. 1298 besiegelt er eine Verkaufsurkunde seines Vetters Leutold III. von Diernstein (vgl. Anhang 14). 1298, 30. IX. . . . schenkt er dem Kloster Stainz Hof und Mühle bei dem Dorfe Stallhof;[3] und gestattet seinem Dienstmanne Albert von Horneck, der eben diesen Hof sammt Mühle von ihm zu Lehen trug, denselben an das Kloster abzutreten 30. X. desselben Jahres.[4] Am 21. XI. 1298 treffen wir

---

[1] H.-H.-St.-A. Or. 1294, 10. I., Seckau. ,Hert ministerialis de Wildonia . . . dominum Leutoldum nobilem ministerialem de Tiernstein . . . concordavimus. Das Sigill, Beck-W. F. 8, weist diese Urkunde bestimmt unserem Hertnid III. zu. Es ist wichtig, dass er sich hier, vor der Aussöhnung mit dem Herzoge, nicht Marschall nennt; er führt das Prädicat zuletzt 1290, 28. IV. (S. 259, Anm. 3) und dann erst wieder 1295, 7. II. (S. 268, Anm. 2.)

[2] N.-Bl. 6, 346: 1296, 29. VII., Radstadt. U. d. Z . . . Hertneit von Wildony.

[3] Jo. Arch. C. 1563 : 1298, 30. IX. . . . . Hertnidus de Wildonia, marchsalcus Styriae . . . ius et proprietatem . . in curia sita iuxta villam Stallhoff . . . monasterio S. Katherinae in Steunz vna cum molendino adiacente et omnibus pertinentiis suis, nemoribus, pratis, vsuagiis, cultis et incultis . . . . donavi . . . Testes . . . domini Otto et Gotscalcus fratres de Hornek, Vitmarus de Streweik, Chunradus dictus Grawien milites . . . .

[4] Jo. Arch. C. 1566: 1298, 30. X. . . . Albert, Sohn Alberts von Horneck, verkauft de pleno consensu . . . domini Hertnidi de Wildonia suam curiam sitam iuxta villam Stallhoff una cum molendino . . . quam curiam cum molendino dictus Albertus de Horneck ipso domino Hertnido de Wildonia concedente et donante quoad ipsum curiae contingebat omne ius et proprietatem tradidit . . . Diesen Passus verstehe ich nicht; die Fassung im Texte ist ein Versuch den Zusammenhang zu errathen. U.

ihn in voller Würde als Marschall Steiermarks an der Spitze der steierischen Ministerialen in Nürnberg bei König Albrecht I. als Zeugen der Belehnung der Söhne Albrechts, Rudolf, Friedrich und Leopold, mit den österreichischen Erblanden.[1] 1299, 21. V . . . schenkt er mit Einwilligung seiner Gattin Agnes und aller seiner Kinder, Richer, Hertnid, Ulrich und Elsbeth, zwei Söhne Jakobs von Diernstein an das Bisthum Seckau (Anhang 16). 1300, 28. I., Reun, stiftet er mit Einwilligung derselben mit zwölf Mark eine Kapelle in Reun (Anhang 17). Als Zeugen fungiren die als seine Oheime ausdrücklich bezeichneten Edlen Heinrich und Friedrich von Stubenberg,[2] Friedrich und Hertneid von Pettau,[3] Ulrich der Schenk von Ramstein.[4] Am 4. XII. desselben Jahres schenkt er mit Ein-

---

d. Z . . . dom. Otto et Gotscalcus fratres de Hornek, Vitmarus de Strewik, Chunradus de Leubgast milites. Leo et Fridericus Wilfingus fratres de Lemsniz, Waltherus de Pergarn, Chunradus de Horneck . . .

[1] N.-Bl. 6, 107, vollständig U.-B. O.-Oest. 4, 309: 1298, 21. XI. Nürnberg. U. d. Z . . . (vorangehen die österr. Minist.) Hertnidus de Wildonia, marschalcus Styrie . . .

[2] Friedrich IV., Graf von Stubenberg, Zeitgenosse Herzog Albrechts I., wird wiederholt von den Wildonern und ihren Verwandten als Oheim oder Vetter bezeichnet, so 1299, 4. V., Judenburg, von Leutold III. von Wildon-Diernstein, 1300, 28. I., Reun, von Hertnid III., 1301, 2. VII. Göss, von Sophie, Herrands III. Tochter. Der Grund war wohl eine Verschwägerung. Unter den Schlössern, mit deren Verluste Friedrich von Stubenberg nach dem Aufstande von 1292 bestraft wurde, befand sich auch Gutenberg (Caes. Ann. Stir. 1, 836); vielleicht hat eine Kuenringerin dieses von Leutold I. von Wildon seiner Tochter Gertrud in die Ehe mit Albero V. von Kuenring mitgegebene Schloss in den Besitz der Stubenberger gebracht und ist vielleicht auch die Verwandtschaft auf diesem Wege zu suchen.

[3] Ausser der schon S. 198, Anm. 1 erwähnten Verwandtschaft Herrands I. mit den Pettauern kann ich weiter nichts anführen, als dass die Wildoner und die Pettauer in Urkunden und Chroniken ausserordentlich häufig gemeinsam vorkommen, sowie dass nach dem Aussterben der Wildoner das Marschallamt nach Joann. Victor. zum Jahre 1322 (Font. r. G. 1, 392) auf Herdegen von Pettau überging.

[4] Verwandtschaftliche Verbindung mit den Wildonern, den Besitzern von Waldstain, ist durch die Lage der Burg Ramstein (Rabenstein), zwischen Waldstein und Frohnleiten nahe gelegt. Das erste bestimmte Zeugniss einer solchen Verbindung begegnet in Hertnids III. Cessionsurk. auf die seckauischen Güter in Eisengor und Ertzwald, 1277, 11. XII., Graz (S. 257, Anm. 1), durch welche sich Hertnid verpflichtet, das Stift gegen etwaige Ansprüche seiner Verwandten, darunter des Schenken Ulrich

willigung seiner Söhne Richer und Hertnid dem Kloster Göss einen Bauern Namens Rikurn (Anhang 18). 1301, 7. IV., Graz, verkauft er dem Bischof Ulrich von Seckau ein Gericht in Atzleinsdorf um fünf Mark Silber (Anhang 19). Am 2. VII. dess. Jahres bestätigt er mit Sophie, Herrands III. Tochter, eine Urkunde ihrer Schwägerin Margaretha, Ulrichs II. von Eppenstein Witwe (Anhang 20), und vergleicht sich mit derselben (Anhang 21). Am 15. VIII., Göss, bezeugt er eine Schenkung des Grafen Ulrich von Pfannberg.[1] 1302, 29. IV., Eibenswald, verkauft er mit Einwilligung seiner vier Kinder dem Bischof Ulrich von Seckau das Dorf Laubeck um zwanzig Mark Silber, nimmt es dann zu Lehen, und ebenso verkauft er einen Hof zu Racknitz, den Hermann der Axspech von ihm zu Lehen trägt.[2] Am 4. V. dess. Jahres, Leibniz, übergibt er mit Einwilligung derselben dem Bischof Ulrich von Seckau zu

---

von Ramstein zu schützen. Der Streit der Ramsteiner mit Seckau um diese Güter war alt; schon Ulrichs des Schenken Vater, Hertnid, war zu Herzog Friedrichs II. Zeiten, 1243, und dann wiederholt während des Interregnums durch Richterspruch sachfällig geworden, das letzte Mal durch Burkard von Klingenberg, König Ottokars Hauptmann in Steier, 1270, 8. X., Marburg (Caes. Ann. Stir. gleich D. St. 1, 234, Font. rer. Austr. II., 1, 115, N. 101, Kron., Mitth. 22, Reg.. 94). Wenn nun 1277 Hertnid von Wildon als Vertreter dieser Ansprüche erscheint, so muss man auf eine Verschwägerung der Wildoner und Ramsteiner schliessen und zwar dürfte, wie Caes. Ann. Stir. 2, 858 vermuthet, angenommen werden, ein Wildoner habe eine Ramsteinerin zur Frau gehabt. Vielleicht war dies Hertnid selbst. Beziehungen zwischen den beiden Familien begegnen auch sonst: 1248 vergleicht Ulrich I. von Wildon den Hartneit von Ramstein mit Admont (S. 233, Anm. 2), Herrand II. bezeugt eine Urkunde Wichards von Ramstein 1270, 30. I., Wien (S. 242, Anm. 4), Hertnid III. nennt den Ulrich von Ramstein seinen Oheim, 1300, 28. I. (Anhang 17).

[1] D. St. 1, 113, Göss. 73: 1301, 15. VIII., Göss. U. d. Z . . . Hartnid von Wildon . . .

[2] Jo. Arch. C. 1302, 29. IV., Eibiswald. Ich Hertneid vonn Wildoni, marschalckh ze Steir vergich . . . das ich mit meiner hausfrawen willen vnd gunst frawen Agnesen, Reichers, Hærtneides, Vlleins meiner sun vnd meiner töchter Elspeten . . . dem . . . bischoff Vlrichen von Seckau . . . gegebenn han das dorff zu Laubeckh das mein recht aigen gewesenn ist . . . vmb zwaintzickh march silbers . . . vnd hat er mir das herwider gelihen vnnd mein erben . . . vnd han im auch gegebenn den hoff in der Racknitz den Herman der Axspech von mir zu lehenn hat gehabt vnd sein pruder zu rechtem aigenn, das er den fürbas vonn im . . . . . . ze lehenn soll habenn . . . . mit meinem innsigl . . . gezevg etc.

seinem Seelenheile sechs Mark Gülten zu Püchel in der Pfarre S. Georgen an der Stiefing, wogegen ihm der Zins der Kirche von Eibenswald erlassen wird.[1] Am 2. XII. . . dess. Jahres bezeugt er die Schenkung eines Ackers, über welchen er Obereigenthumsrecht (inwert aigen) besass und den Frau Otachrin von Mur dem Stifte Seckau geben wollte (Anhang 22).

Hertnid III., einer der unruhigsten Köpfe seiner Zeit, ist ein Kind der Wirren des Interregnums; sein Geburtsjahr dürfte mit dem Beginne der Anarchie in Steiermark zusammenfallen. In den Grossmachtsanschauungen der von eifersüchtigen Reichsfürsten verwöhnten Ministerialen wurde seine Kindheit unterwiesen; der Sturz der Ungarherrschaft und der Antheil, den seine Familie daran hatte, machte auf den Jüngling gewiss Eindruck; gegen die bestehende Macht, wofern sie unbequem ward, eine nebenbuhlerische, vielleicht auch das Reich anzurufen, war eine Familientradition, die Hertnid, zum Manne geworden, kräftig zum Ausdrucke brachte. Solches Benehmen, wofern man nur rechtzeitig und tüchtig zugriff, hatte schon Manchen gross gemacht; den Freien von Pfannberg hatte ihre Empörung gegen Herzog Friedrich II. die Grafenwürde eingetragen, der Görzer Graf trug aus den Kämpfen zwischen Ottokar und Rudolf die Pfandschaft Kärnthens und das Herzogthum davon. Kirchen- und Klostergut wurde damals gemeiniglich als die begehrenswerthe Quelle für Prachtliebe und Habsucht des Adels betrachtet und wohl auch erreicht. In der allgemeinen Verwilderung gilt der Besitz überhaupt nicht mehr als heilig; in einer Gesellschaft, die bisher die Herrschaft geführt, nunmehr aber durch den rasch um sich greifenden Verfall schon stark im Inneren zersetzt ist, greift man nach allem, um die aus Eigenem nicht mehr zu bestreitenden Ansprüche des Standes und der Gewohnheit zu befriedigen, auch nach

---

[1] D. St. 1, 346, Ep. 64: 1302, 4. V., Leibnitz. Ich Hertneid von Wildoni, marschalch ze Steyer vergich . . . daz ich mit meiner hausfrawen willen frowen Agnesen, Reichers, Hertleins, Vlleins meiner sv̊n vnd Elspeten meiner tachter gegeben han . . . dem . . býscholf Vlrichen von Seccav . . . datz Půhel in der pharre ze sande Georgen pey Styuen sechs march geltes an hůb gůlt vnd swaz da ab get, da schol ich in weysen swa ichs da alz næchst han da pey, vnd hat er den cins ze Eywanswalde der chirchen, des zwo march phenning gewesen ist, da fůr ab gelazen ewichleich . . .

dem Gute der nächsten Verwandten. Hertnid konnte sich am Abende seines Lebens nicht grosser Erfolge rühmen; zwar war er Marschall geworden, und das Amt sollte in seinem Hause wohl forterben; aber sein Irrthum, Anschauungen und Grundsätze einer überwundenen Zeit in die Regierung des strengen, nüchternen Albrecht hinüberzutragen und noch einmal den Herzogmacher zu spielen, kostete ihn Ansehen, Gut und Stammsitz. Den Sohn seiner Zeit werden wir auch darin nicht verkennen, dass er in seinen letzten Lebensjahren die Fürbitte der Kirche und der Heiligen durch ansehnliche Schenkungen sich zu sichern bemüht ist. Das Jahr 1303 dürfte Hertnid nicht lange überlebt haben; 1305 ist er sicher todt, denn in diesem Jahre verfügten seine Söhne, Ulrich und Hertnid, schon selbständig über den Familienbesitz, und Hertnid wird ausdrücklich als ‚Hertneid der jung, marschal in Steyr' bezeichnet.

Hertneid war vermählt mit Agnes unbekannten Geschlechtes; dieselbe ist in den Jahren 1290, 1299, 1300, 1302 (S. 259, Anm. 3, Anhang 16 und 17, S. 271, Anm. 2 und S. 272, Anm. 1) bereits erwähnt worden. Er hinterliess vier Kinder: Richer, Hertnid, Ulrich, Elsbeth.

Ulrichs I. dritter Sohn hiess Leutold, der II. seines Namens. Mit dem Vater oder Bruder ist er (1248), 1254 und 1260 schon erwähnt worden (S. 233, Anm. 2, S. 234, Anm. 3, S. 241, Anm. 2).

Er ist wohl identisch mit dem Leutold von Wildon, der in zwei steierischen Klosterurkunden des Herzogs Ulrich von Kärnthen, 1256, 6, IV. [1] und 1261, 3. IV.,[2] als Zeuge erscheint, und dürfte somit in Diensten des Herzogs von Kärnthen gestanden haben. Aus der Urkunde seines Bruders vom 11. XII. 1277, Graz (S. 257, Anm. 1), entnehmen wir, dass er sich von ‚Tyerenstain' nannte und Söhne hinterliess.

Das Prädicat bezieht sich höchst wahrscheinlich auf die Burg Diernstein bei Friesach, denn alle in den noch zu erwähnenden Urkunden der Wildoner von Diernstein und der alten Diernsteiner vorkommenden Orte können in der Umgebung

[1] Jo. Arch. C. 735 a: 1256, 6. IV., Lutigia. Herzog Ulrich von Kärnthen schenkt an Reun. U. d. Z . . . Liutoldus de Wildonia.

[2] D. St. 1, 81. Goss. 48: 1261, 3. IV., S. Veit. Herzog Ulrich von Kärnthen bestätigt eine Schenkung an Göss. U. d. Z. Leutoldus de Wildonia.

von Friesach noch heute nachgewiesen werden. Dieses Prädicat hat zu Verwechselung mit Leutold von Kuenring-Dürnstein Anlass gegeben, da dieser durch seine Mutter Gertrude mit dem Geschlechte der Wildoner zusammenhängt und in einen grossen Theil ihres Erbes einrückte, ferner sich, namentlich in jüngeren Jahren, häufig von Dürnstein (Tyrnstain) nannte.[1] Ein Ministerialengeschlecht von Diernstein erscheint mit dem Beginne des 12. Jahrhunderts und zwar können Gottschalk, 1128—1184, Gottfried 1164—1230, Reginbert 1177 und Landfried 1189 nachgewiesen werden.[2] Gottschalk und Gottfried erscheinen in admontischen, S. Lambrechter und Salzburger Urkunden; letztere zwei Gruppen sind besonders wichtig für die Geschichte des Geschlechtes, denn auch die Wildonier von

---

[1] Abgesehen vom Inhalte der Urkunden und den Siegeln stimmen auch die Jahre nicht zusammen, denn Leutold von Kuenring-Dürnstein ist nach Friess, Kuenr. Stammtafel II., bis 1312, 18. VI., urkundlich nachweisbar, Leutold II. von Wildon-Diernstein, den man gewöhnlich mit dem Kuenringer verwechselt, ist erwiesenermassen 1277 schon todt. Der angeführte Irrthum findet sich bei Caes. Ann. Stir. 1, 984 und 2, 350; bei Bergm., Anz.-Bl. 95, 5; auch Much. 6, 31 hält Caesars Annahme fest. Vgl. auch S. 293, Anm. 2.

[2] Vgl. Goeths Register zu Muchars Geschichte der Steiermark und die u. d. W. Diernstein gesammelten Stellen. Das st. U.-B. I stimmt im Wesentlichen mit Muchars Angaben überein: Gottschalk von Diernstein c. 1128—1184, Konrad 1162, Gottfried 1164—1183, Reginbot 1175, Landfried 1181. Ueber das gegenseitige Verhältniss bekommen wir keinen Aufschluss. Gottschalk von D. gehört zu den landesfürstlichen Ministerialen (1151, S. 345 de ministerialibus, an erster Stelle), besitzt die Vogtei über S. Georg bei Neumarkt (1105, S. 457, vgl. unten S. 292, Anm. 1) und erscheint in landesfürstlichen und in Urkunden des Erzbischofs von Salzburg, einige Male (1140, c. 1140, 1151, S. 187, 197, 327) gleich neben den Landfrieden von Eppenstein. Gottfried, welcher von 1164 an erscheint, ist 1183 (U.-B. I., N. 623) ein alter Mann, der sein Lebensende herannahen fühlt, hat also wohl nicht bis 1230 geurkundet. Landfried wird wohl nicht miles gewesen sein, er erscheint 1181 gleich neben Herrand von Wildon als Zeuge (S. 581) und getrennt von ‚Arbo de Dirnstein et Walchunus' (S. 582), welche letztere dem hörigen Kriegerstande angehört haben dürften. Zu eben diesen rechne ich auch den ‚Richerus, filius Erchingeri militis de Tiernstein', der als Zeuge in einer Urkunde des Gurker Domcapitels von 1258 vorkommt. Endlich erinnere ich an jenen Eigenmann Jakob de Diernstein, der 1278 als Zeuge erscheint (S. 245, Anm. 1) und dessen Kinder von Hertnid III. von Wildon im Jahre 1299 an Stift Seckau abgetreten werden (Anhang 16).

Diernstein haben mit S. Lambrecht viel zu thun; S. Lambrecht aber ist ebenso wie Friesach, der Hauptort des salzburgischen Besitzes im Grenzgebiete der Steiermark und Kärnthens, der Burg Diernstein benachbart. Ueber die angeführten Diernsteiner und ihr verwandtschaftliches Verhältniss ist nichts Bestimmtes zu gewinnen.

Gottfried war wohl Gottschalks Sohn und mit ihm ist der Mannsstamm der Familie ausgestorben. Die Besitzungen mit dem Stammgute gingen auf eine Erbtochter über. Wenn nun Leutold II., Ulrichs von Wildon Sohn, diese heiratete, so erklärt sich ganz wohl, dass er den Namen ihres Stammgutes annahm. Er war, wie erwähnt, 1277 schon todt und hinterliess Söhne. Als einer derselben ist Leutold (III.) der Wildonier von Diernstein, wie er sich 1288, 13. VII., Neumarkt, und 1301, 28. I., Wien, selbst nennt, anzusehen.

Mit Hertnid III. hat das Geschlecht der Wildoner seine Rolle ausgespielt; fortan greift keiner mehr in die Geschicke des Steirerlandes ein, keine Chronik meldet mehr von ihnen rühmliche oder tadelnswerthe Thaten; die Generation von Ulrichs I. Enkeln bezeugt den Verfall des Geschlechtes. Wir wenden uns zu Herrands II. Söhnen.

Ein Herrand, von Hertnid III. in der Landsberger Urkunde von 1292, 1. I. (S. 262, Anm. 2), als sein Vetter bezeichnet, erscheint 1281, 22. VII., 1284, 11. II. und 9. XI., mit einem Bruder Ulrich; wir werden diese beiden also wohl als Söhne Herrands II. ansehen dürfen.

Ulrich II. von Wildon-Eppenstein ist als Zeuge von Urkunden nachzuweisen für die Jahre: 1279, 15. V.,[1] 1280, 16. I.,[2] 1281, 22. VII., mit seinem Bruder Herrand,[3] 1282,

[1] D. St. 1, 97 Goss. 61: 1279, 15. V., S. Veit, Merboto von Malspech für Göss. U. d. Z. Vlricus de Wildonia . . . .

[2] Jo. Arch. C. 1158: 1280, 16. I., Graz. Wulfing von Trewenstein begibt sich benannter Ansprüche auf admontische Güter und Vogteirechte. Z. dom. Otto de Lihtenstain, tunc iudex generalis per Stiriam, dom. Ortolfus frater meus, Vlricus de Wildonia gener meus . . . .

[3] Koch Sternfeld in Beitr. zur deutschen Länder-, Völker- und Sitten-Geschichte 3, 90: 1281, 22. VII. . . . . Offo von Saurau übergibt Schloss Mosheim dem Erzbischof Friedrich von Salzburg. U. d. Z. . . . . Ulricus de Wildonia et Herrandus frater . . . .

22. VIII., mit Hertnid III. dem Marschall (S. 258, Anm. 3), 1282, 1. X.,[1] und 1286.[2]

1282, 22. VIII., Wien, nennt er sich dapifer Stiriae; da das Truchsessenamt in der älteren Linie der Wildoner erblich war — dapiferatus infeodatus heisst es im Ration. Stiriae von 1262 (S. 184, Anm. 2) — so folgte Ulrich in demselben seinem Vater Herrand, der 1278, 12. II. (S. 245, Anm. 1) ausdrücklich als ‚truchsaeze' bezeichnet wird, nach. 1284, 11. II., Bruck an der Mur, verkaufen die beiden Brüder einen Hof in Einöd bei Knittelfeld und Lobnich, den sie vom Herzoge Albrecht zu Lehen trugen, an Abt Heinrich von Admont, und der Herzog bestätigt den Kauf.[3] Streitigkeiten mit der Pfarre Pöls wurden von deren Verwalter Magister Heinrich von Göss vor den päbstlichen Stuhl gebracht und durch ein Diplom P. Martin IV. vom 9. XI. 1284, Perugia, dem Decan von Salzburg zur Schlichtung übertragen.[4]

---

[1] Jo. Arch. C. 1214: 1282, 1. X., Göss. Wulfingus und Ortolfus, Brüder de Trewenstaine, ... und Ulricus de Wildonia bezeugen des verstorbenen Hainricus de Erenvels Schenkung für Göss = D. St. 1, 101. Goss. 65.

[2] W., Adm. 2, 419 N. 286: 1286 . . . Zeiring. Heinrich von Admont für Gurk gegen Erzbischof Rudolf von Salzburg. U. d. Z. dominus Vlricus de Wildonia, dom. Offo de Sourov . . . .

[3] W., Adm. 2, 407 N. 271: 1284, 11. II., Bruck an der Mur. Albertus dux . . . . quod cum Heinricus abbas Adm. . . a viris nobilibus videl. Vlrico seniore, Herrando et Vlrico iuniore fratribus de Wildonia, curiam eorum apud Einöd sitam iuxta Chnutelvelde et Lobnich cum swaiga et . . . pertinenciis, quam quidem curiam dicti fratres a nobis tamquam vero principe terre tenebant in feudum, pro cxx marcis arg. . . iusto emptionis titulo comparaverit, nos . . . . venditionis et emptionis contractum ratum habemus . . . . U. d. Z. . . Hertnidus de Wildonia marschalcus Styrie . . . . Die S. 239, Anm. 3 ausgesprochene Ansicht möchte ich dahin modificiren, dass schon Ulrich I. den landesfürstlichen Lehnhof an Admont verkaufte, natürlich an einen Vorgänger Abt Heinrichs, nichts desto weniger aber Herrand III. und Ulrich II. nach Herzog Albrechts Regierungsantritte die Belehnung nachsuchten und erst 1284 Herzog Albrecht die Bewilligung zum Verkaufe gab. Wegen ‚dicti fratres' wäre auch denkbar, dass ‚Ulricus senior, Herrandus et Ulricus iunior' Brüder gewesen; Namengleichheit zwischen Brüdern, wie sie nach slavischer Weise z. B. bei den Lichtenstein von Nikolsburg vorkommt, ist mir allerdings in der Steiermark nicht aufgestossen.

[4] H.-H.-St.-A. Or: 1284, 9. XI., Perugia. Martinus episcopus . . . . decano ecclesie Salzeburgensis salutem etc. Conquestus est nobis magister Hen-

Ulrich war mit einer Tochter des Wulfing von Trewenstein (Trennstein) vermählt und zwar, da Wulfing 1280, 16. I., den Ulrich seinen Schwiegersohn nennt, schon vor diesem Zeitpunkte; daher erscheint er auch zweimal, 1282, 22. VIII., Wien, und 1. X., Göss, neben den Brüdern von Trewenstein Wulfing und Ortolf als Zeuge. Als Ulrichs Schwiegervater starb, [1] verlieh ihm Erzbischof Friedrich II. von Salzburg und nach dessen Tode der Nachfolger desselben, Rudolf von Hoheneck, am 14. XII., 1284 Graz, seines Schwiegervaters salzburgische Lehen. [2] Mit dem Jahre 1286 verschwindet Ulrich aus den Urkunden; er ist wohl indentisch mit dem Ulrich von Eppenstein, dessen Witwe Margaretha von Hertnid dem Marschall als dessen Schwägerin bezeichnet wird 1301, 2. VII., Göss (Anhang 20 und 21). Fast sicher wird diese Vermuthung dadurch, dass Margaretha, Tochter Wulfings und der Diemuod von Trewenstein, sich auch ‚von Wildon' nennt und das wildonsche Wappen im Siegel führt. [3] Sie hatte einen Sohn Wulfing, der wohl nach dem Grossvater so hiess und 1301, 2. VII., schon todt war (Anhang 20). Güterstreitigkeiten aus dem wildonschen Erbe, die sie mit Hertnid

ricus de Gosse doctor decretorum, Rector ecclesie de pels, quod Ulricus et Herrandus de Vildonia fratres laici Secouiensis dioceseos ipsum indebitis exaccionibus aggrauantes supra terris debitis possessionibus et rebus aliis iniuriantur eidem. Ideoque discretioni tue per apostolica scripta mandamus quatinus partibus conuocatis . . . . decidas etc. Diese und drei andere, dem Dechant von Salzburg für Mag. Heinrich von Göss u. d. 9. XI. 1284, Perugia, von Martin IV. gegebene Urkunden, sämmtlich im k. k. H.-H.-St.-A. aufbewahrt, fehlen bei Potthast, Regesta Pontif. II. (Berlin 1875) 1756—1794.

[1] In der Urkunde von 1282, 1. X., ist er als lebend erwähnt; er muss aber noch unter der Regierung des Erzbischofs Friedrich II. gestorben sein, weil dieser nach Urkunde von 1284, 14. XII., Graz, den Ulrich von Wildon mit Wulfings Lehen belehnt hat. Da aber Erzbischof Friedrich II. bis 1284, 7. IV. (9. V.?) nach Potthast Suppl. 399 regierte, so fällt Wulfings von Trewenstein Tod zwischen 1282, I. X, und 1284, 7. IV.

[2] H.-H.-St.-A. Or: 1284, 14. XII., Graz. ego Ulricus de Wildonia dapifer Stirie profiteor quod . . . dom. meus Rudolfus s. Salzburgensis ecclesie electus . . . . omnia et singula feoda que bone memorie dom. Wulvingus de Treunstain socer meus . . . . ab ecclesia Salzburgensi tenuerat ab antiquo, mihi contulit . . . ad imitationem dom. Friderici felicis memorie predecessoris sui qui ea similiter mihi contulerat antea iure feudi.

[3] Beck-W. in Mitth. der Centr.-Comm. v. 1872, p. CCXV, Fig 13.

dem Marschall und ihrer Nichte Sophie, Herrands III. Tochter, hatte, glich sie 1301, 2. VII., (Anhang 21) aus. Ausserdem erscheint sie noch urkundlich von 1302, 1. IX., Göss, bis 1328, 28. II., Graz. [1]

Herrand III. ist für die Jahre 1281 und 1284 schon bei seinem Bruder nachgewiesen; für 1283 kann man ihn vermuthen (S. 245, Anm. 3); ausserdem erscheint er nur mehr

[1] Vgl. Beck-W., Centr.-Comm. p. CCXVI f:

a) 1302, 1. IX., Göss. Ich *Margaret hern vlreichs witwe von Eppenstaine* vergich . . . daz ich . . . durch meines lieben *vater* hern *Wulfinges von Trewenstain* meiner mueter vroun Diemûten vnd hern vlreichs meines wirtes . . . ein swaig im Donrspach fvr zwô march geldes gerait vnd ain halbez fueder weins bei der Seust an perchrecht . . . auf vnser vrowen alter ze Gosse han gegeben . . . . Or.-Pg. Jo. Arch. 1643; das dritte Siegel = Beck-W., Fig. 13.

b) 1305, 4. IV., Göss. Ortolf von Kranichperg verzichtet zu Gunsten seiner Muhme *Margarethe, Witwe Ulrichs von Eppenstein*, auf alle seine Rechte an einer Hube in der Kateyl. Paradeiser Codex fol. 28 (vgl. S. 240 Anm. 2).

c) 1305, 4. IV., Göss. Ich *Margaret* heren *vlreiches witwe von* Eppenstain vnd mein *Ôhaim Ortolf von Chranchperch* veriehen . . . daz wir ainen hof in der awen bei Grætz vnd zwo hvb ze Wernherspvch . . . dem Gotshovs ze Gosse geben haben [vnd hat vrov Herrat dev erbar Abtessinn . . dev vorgenante gvt zwain junchvrowen swester Matzen der Prvsschinchinn vnd swester Travten . . . . verlihen, die weil si baide lebent]. Or.-Pg. Jo. Arch. 1673[a]; das erste Siegel = Beck-W. Fig. 13. Ueber diese Verleihung und die Heimfallsbedingungen hat Aebtissin Herrad u. d. 4. IV., 1305, zwei gleichlautende Urkunden, Jo. Arch. Or. 1673, 2 Stück, ausgestellt.

d) 1305, 4. IV., Göss, gleichlautend der vorhergehenden Urkunde mit Ausnahme des eingeklammerten [ ] Zusatzes. Or.-Pg. Jo. Arch. 1673[b], das erste Siegel = Beck-W. Fig. 13.

e) 1313, 21. X., Graz. Margarethe Witwe Ulrichs von Eppenstein widmet die oben sub b) erwähnte Hube in der Kateyl dem Clarissinnenkloster in Judenburg. Zeugen: her Vlreich von Wallsee haubtman in Steyr, her Hertneid von Wildon marschalt (!) in Steyr, her Ott von Liechtenstain . . . . Paradeiser Codex fol. 27.

f) 1318, 5. XI . . . . Ich Margret von Epenstain vergich . . . daz ich sehz march geltes . . . gelegen in dem Enstal, daz da haizzet in dem Donerspach . . . . gegeben han zv den driu swestern von Chranchperch vron Dîmuten, vron Elzpeten, vron Angnesen auf daz frowen chloster ze Grætz daz her Vlreich von Walse gestift hat . . . gezeug her vlreich von Walse . . . her Ott von Walstayn . . . Or.-Pg. Jo. Arch. 1846, das Siegel = Beck-W. Fig. 13.

g) 1328, 28. II. (?), Graz. Ich Margaret von Eppenstayn vergih . . . daz ich . . . der vrawen Gedravten der priorinne . . . zu dem vrawen chloster

1287, 12. III., Judenburg, als Zeuge des Otto von Liechtenstein,[1] dann 1288, 22. II., Judenburg, mit seinem Oheim Hertnid III. als Zeuge der Stubenbergischen Brüder (S. 259, Anm. 2) und 1292, 1. I., Landsberg, als stillschweigender Theilnehmer an der Empörung der steierischen Ministerialen (S. 262, Anm. 2); dem doppelten Drucke seines Oheims und der ihm verwandten Stubenberger konnte er wohl schwer widerstehen.

Seine Tochter Sophie haben wir 1301 (Anhang 20 und 21) als Bundesgenossin Hertnids des Marschalls gegen Margaretha von Wildon-Eppenstein schon kennen gelernt. 1312 ist sie bereits todt, denn in diesem Jahre, 11. VI., Judenburg, schliessen die Brüder Otto und Rudolf von Liechtenstein, Söhne des am 24. XI. 1311 verstorbenen Otto II. von Liechtenstein, einen Theilungsvertrag über ihr Erbe; unter den hier aufgezählten Gütern befindet sich aber auch das Gut ihrer verstorbenen Muhme, Sophie von Wildonie, bei Frauenburg.[2] Bei dieser verwandtschaftlichen Bezeichnung kann man an Ottos II. von Liechtenstein erste Ehe mit Agnes von Wildon, an Herrands II. von Wildon Ehe mit Bertha von Liechtenstein, dann wohl auch an Ulrichs II. von Wildon Ehe mit

daz her vlreych von Waltse ze Grætz gestiftet hat, geschaft han nach meinem tode zway hundert Chæse gult . . . gelegen . . . in dem Enstal in dem Donrspach vnd leit derselben chæs gult ayn hundert ze Ramstayn vnt daz ander hundert dient der Rosenstainer mit . . . auz genomener red, daz man der . . . chæs gult swester matzzen der prueshinchinne in dem . . . chloester nach meinem tode allev jar funftzich chæs geben shol vntz an ieren tot . . . . getzevg her vlreich von Walltse . . . . her Ott von Waltstayn . . . . Or.-Pg. J. Arch. 1968ª, das Siegel = Beck-W. Fig. 13. Ueber diese Stiftung erliegt ein fast gleichlautendes Originale im Jo. Arch. 1968ᵇ.

[1] Jo. Arch. Or. 1296: 1287, 12. III., Judenburg. Otto von Liechtenstein Kämmerer in Steier schenkt an das Frauenkloster in Judenburg. U. d. Z. . . . Herrandus de Wildonia . . .

[2] Jo. Arch. Or.-Pg: 1312, 11. VI, Judenburg. Otte und Rudolf von Liechtenstein theilen nach dem Wunsche ihres seligen Vaters Otte von Liechtenstein, Kammerers in Steyr, ihre Güter ,als dev hantueste sagt seines geschæftes . . . also daz ich Otte meinem brůder hern Rudolf ebentewerung getan han ouf den marcht ze Můrowe nach vnsers lieben vater rat mit dem gůte vnserr mᵛmen vrowen Sophein von Wildony, daz vmb Vrowenburch gelegen ist, nach ir tode mit allev dev vnd si inne gehapt hat, gesůht vnd vngesůht, also daz ich noh mein erben dar nah dehain ansprach haben . . . .

Margaretha, der Tochter Wulfings von Trewenstein und der Diemuod von Liechtenstein, denken.

Hertnid III. der Marschall, hatte vier Kinder, die sämmtlich zu des Vaters Lebzeiten wiederholt erwähnt werden. Der Zeitfolge der Erwähnung nach war der älteste Sohn Richer III., er erschien bei seinem Vater als Zeuge von Urkunden in den Jahren 1277, 1285, 1290, 1299, 1300 und 1302 (S. 257, Anm. 1. S. 258, Anm. 5. S. 259, Anm. 3. Anhang 16, 17, 18. S. 271, Anm. 2. S. 272, Anm. 1). Er erscheint in sonst keiner Urkunde mehr; aus dem Fehlen desselben in einer Urkunde der übrigen Geschwister von 1308, 15. III., darf man schliessen, dass er um diese Zeit schon todt war. Er hinterliess zwei Töchter, Elsbeth und Margareth, welche als Nonnen in das Kloster Mährenberg eintraten; für diese sorgte ihr Oheim 1314, 23. IV., durch eine Schenkung an das Kloster (Anhang 25), und 1325, 19. III., stiften sie mit Gunst desselben Hertnid IV. von Wildon einige Jahrtage im Kloster Mährenberg (Anhang 26).

Hertnid IV., Hertnids III. zweiter Sohn, wurde gleichfalls mit dem Vater und den übrigen Geschwistern 1285, 1290, 1297, 1299, 1300, 1302 (S. 258, Anm. 5. S. 259, Anm. 3. Anhang 12, 16, 17, 18. S. 271, Anm. 2. S. 272, Anm. 1) urkundlich erwähnt.

Eines und das andere Zeugniss mit dem Namen ‚Hertnid von Wildonie' ohne den Beisatz ‚Marschall von Steier', welches innerhalb der urkundlich festgestellten Lebenszeit Hertnids III. dem Letzteren beigelegt worden, mag dem Sohne gehören. Umgekehrt könnte ‚her Hertneid von Wildon', der mit den Liechtensteinern, dem Pettauer und dem Ramstainer eine Schenkung Graf Ulrichs von Heunburg an Ulrich von Wallsee in Feustritz und am Schöckl bestätigt, 1304, 3. II. . . .,[1] auch der Vater sein. Denn des letzteren Tod ist erst nach 1305, 9. III., als sicher anzunehmen; unter diesem Datum nämlich bestätigt Hertnid IV. eine Verschreibung seines Bruders Ulrich III. von Waldstein an seine Gattin Mathilde,

[1] N.-Bl. 2, 375, Nr. 9: 1304, 3. II. . . . . Graf Ulrich von Heunburg schenkt dem Ulrich von Wallsee. Z. Otto von Liechtenstain und sein sun Ott, her Hertneid von Wildon, her Hertneyd von Pettaw, her Vlreich schench von Ramstain . . . .

und dass hier des Vaters keine Erwähnung geschieht, berechtigt uns zu dem Schlusse dass er todt sei (s. S. 285, Anm. 2).

Das Prädicat ‚Marschall von Steier' führt Hertnid IV. zuerst 1305, 2. IX., ferner 1305, 13. XII. (S. 286, Anm. 1), 1313, 21. X. (S. 278, Anm. 1 e), 1314, 23. IV. (Anhang 25), 1319 (S. 283, Anm. 5. S. 284, Anm. 1 und 2) und 1325, 19. III. (Anhang 26), somit, da dieses seine letzte glaubhafte Urkunde ist, bis zu seinem Tode.

Er sass auf Eibenswald, während sein Bruder Ulrich III. auf Waldstein sass.

Als Besitzer von Eibenswald gestattet Hertnid 1305, 2. IX., Graz, dem Bischof Ulrich von Seckau auf dem Eigengrunde des Letzteren in ‚Aetzleinsdorf', wo Hertnids IV. Vater das Gericht inne gehabt aber an den Bischof 1301, 7. IV., verkauft hatte (Anhang 19), gegen Zahlung von vierzig Mark die Burg ‚Byscholfsekke', zu bauen (Anhang 23); der Bischof aber versichert mit Urkunde von demselben Datum, dass weder Hertnid noch seine Nachkommen von ihm noch von seinen Nachfolgern irgend welchen Schaden durch diesen Burgbau erleiden sollen, und verpflichtet sich, jeden solchen Schaden innerhalb zweier Monate gut zu machen; im Verweigerungsfalle sollen sich die Wildonier an den Landesfürsten oder dessen Hauptmann in Steier wenden und, falls sie auch da nicht zu ihrem Rechte kommen, berechtigt sein ‚des schaden selb zů chŏmen vnd in widertun' ohne Ersatzpflicht gegenüber dem Bisthum Seckau.[1]

Von Familienbeziehungen ist uns Folgendes überliefert: zunächst Verhandlungen, welche dem Verkaufe der Güter seines Bruders Ulrich, nämlich Waldstein und Weinberg, vorausgingen, 1305, 9. III. und 13. XII. (s. S. 285, 2. S. 286, Anm. 1), ferner der gemeinsame Verkauf von Weinberg an Ulrich von

[1] D. St. I, 346, Ep. 65: 1305, 2. IX., Graz . . . daz vns her Hertneid der jung von Wildony, marschalich ze Steyer, erlaubt hat . . ., daz wir daz haus . . . in dem Sachental gelegen . . ze nast bei Eybeswald vnd daz Bischosekk (!) genant ist, an haben gevangen ze paun, vnd volfůren vnd volpringen sullen . . . mit vnserm . . . insigel vnd auch mit insigeln des . . . hern Vlreich von Walse, hauptman vnd drůchsetz in Steyer vnd mit des erbern ritter hern Ŏtten des Vngenaden, di diser sach vnd diser gelube verfuren vnd redner sint gewesen. Des sint getzeug . . . herr Fridrich von Stubenberch, her Hainrich sein pruder, her Hertneid von Pettaŵ, her Vlrich der Schench von Rabenstain . . .

Wallsee 1308, 15. III. (S. 287, Anm. 2); dann die schon erwähnte Stiftung für seine Nichten im Kloster Mährenberg von 1314, 23. IV. (Anhang 25), endlich die Bestätigung einer Jahrtagsstiftung dieser Nichten von 1325, 19. III. Anhang 26).

Die Verhandlungen mit dem Bischofe von Seckau, die Vorbehalte, die er gegenüber den Verkäufen seines Bruders macht, lassen ihn als vorsorglichen, auf die Erhaltung des Familienbesitzes bedachten Mann erscheinen; doch den Verfall des Geschlechtes konnte auch er nicht aufhalten, wie wir noch näher bei seinem Bruder Ulrich sehen werden.

Die einzige Privaturkunde, welche Hertnid bezeugt, nämlich ein Verkauf von Gütern des Stiftes Seckau in Eisengor und Erzwald inner Waldstein an Ulrich von Wallsee von 1307, 26. II., Seckau, führt uns noch einmal auf den Boden, um welchen zwischen den Wildonern und dem Stifte vom Aufblühen des Geschlechtes angefangen gestritten worden.[1]

Es erübrigt noch von den Beziehungen Hertnids zu den Landesfürsten zu sprechen. Abgesehen von dem Aufstande gegen Herzog Albrecht 1292 (S. 264, Anm. 2), sind dieselben stets freundlich gewesen. Er scheint nur dem Vater zu Liebe sich jener Empörung angeschlossen zu haben; bei der späteren Erhebung des niederösterreichischen Adels gegen Herzog Friedrich den Schönen, 1309, wird Hertnids Name nicht mehr genannt.[2] Folgende Urkunden der Landesfürsten weisen ihn als Zeugen auf: 1312, 9. II., Graz, erhalten die Herzöge

[1] D. St. 1, 261 Secc. 139: 1307, 26. II. Seckau verkauft an Ulrich von Wallsee Güter in Eisengor und Erzwald inner Waldstein gelegen. Z. Hertnid der jüngere von Wildon etc.

[2] Kurz, Oesterreich unter König Friedrich dem Schönen (Linz 1818), S. 27 ff. berichtet von dem Aufstande der Herren von Potendorf und Zelking in Niederösterreich, von dem Anschlage auf Wien, von Greif Zelms Rettungsthat und Ulrichs von Wallsee Entsatz. Lichnowsky, Habsburg, III. 28—31 erzählt von der Erhebung des niederösterreichischen Adels und zählt (S. 30) jene steierischen Herren auf, die dem Rufe Ulrichs von Wallsee nach Graz Folge leisteten: der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Seckau, der Gr. von Hohenlohe, Gr. Friedrich von Heunburg, der Fr. von Souneck, die Stubenberg, zwei Liechtenstein, die von Pettau. Kron. 2, 102 hat allein die Notiz, dass bei den aufständischen Niederösterreichern die Absicht bestanden habe, den Gr. von Heunburg in die Empörung zu verwickeln.

Friedrich und Leopold, Söhne König Albrechts I., von S. Paul das Lehenrecht über Mährenberg;[1] 1313, 3. II., Graz, kauft Herzog Friedrich von Oesterreich Güter;[2] 1318, 5. XI., Judenburg, verpfänden König Friedrich III. und seine Brüder Albrecht, Heinrich und Otto dem Erzbischof Friedrich von Salzburg, für Beistand gegen Baiern, Friesach und Arnfels, und stellen Bürgen: Graf Hermann von Heunburg, Graf Ulrich von Pfannberg, Otto von Liechtenstein, Ulrich von Wallsee, Hertnid von Wildon u. a.[3] Der Zeit des Kampfes zwischen Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Baiern gehören auch die letzten Urkunden an, in denen ein Wildoner als Träger eines landesfürstlichen Amtes auftritt. Ende 1318 nämlich sandte König Friedrich eine Gesandtschaft nach Oberitalien, um die ihm angebotene Unterwerfung Trevisos entgegenzunehmen.[4] An der Spitze dieser Gesandtschaft stand der Bischof von Lavant, ihm zur Seite Hertnid von Wildon und Meister Konrad, Protonotarius des Königs. 1319, 6. I., nahmen die Genannten die Ergebenheitserklärung des Podestà von Treviso im Namen ihres Herrn entgegen:[5] am 26. I. des-

[1] U.-B. S. Paul 194; 1312, 9. II., Graz. Abt Weriand von S. Paul hat den Herzögen Friedrich und Leopold das Lehenrecht über Mährenberg verliehen. U. d. Z. . . . Hertnid von Wildony . . . Heinrich und Albrecht von Wilthausen.

[2] Neue Abschrift der Grazer Univers. Bibl.: 1313, 3. II., Graz. Heinrich von Hohenloch verkauft an Herzog Friedrich von Oesterreich Güter in der Steuntz und im Mürzthal. Z. . . . Hertneid von Wyldoni . . . .

[3] Lichn. Habsb. 3, 115. Reg. CCCLXXII: 1318, 5. XI., Judenburg. König Friedrich und seine Brüder verpfänden dem Erzbischof Friedrich von Salzburg die Stadt Friesach für eine Schuld von 3000 Mark. Unter den Bürgen . . . . Hartnid von Wildon.

[4] Lichn. Habsb. III., 119: ‚Die von Treviso hatten, um von dem Drucke des Cane della Scala, Herrn von Verona, der sie . . . belagern liess, befreit zu werden, im Jahre 1319 Gesandte an König Friedrich abgehen lassen mit der Bitte um Beistand. Er bestellte den Grafen Heinrich von Görz als Reichsvicar . . ., welcher mit Herrn Cane einen Vergleich schloss, im Juni die Stadt von der Belagerung befreite und in dieselbe mit einer stattlichen Kriegerschaar seinen Einzug hielt'. Die im Texte erwähnte Gesandtschaft und die Thätigkeit derselben liegen vor dem Eingreifen des Grafen von Görz. Vgl. auch noch Krones 2, 109.

[5] Giamb. Verci, Storia della marca Trivigiana VIII. Bd. (Venezia 1788) Documenti N. DCCCCXV (p. 160): 1319, 6. I. . . . quod dominus potestas . . . iurare debeat coram dictis ambaxatoribus ipsius domini Regis officium sui Vicariatus . . . et quod omnes et singuli de consilio CCC . . .

selben Jahres schlossen die Bewohner von Treviso dem Könige und seinen Gesandten zu Ehren Waffenstillstand mit ihren Mitbürgern, welche sich wahrscheinlich im Gefolge des Con Cane della Scala ausser der Stadt befanden und erklärten, das Castell Conegliano dem Marschall von Steiermark, Hertnid von Wildon, zur Bewachung zu übergeben.[1] Auf Betreiben der Gesandten fand am 28. I. desselben Jahres die Uebergabe des Castells an Hertnid statt.[2]

Die Bestätigung der Stiftung seiner beiden Nichten Elsbeth und Margareth von 1325, 19. III. (Anhang 26) ist Hertnids IV. letzte urkundlich bezeugte Handlung. Noch in demselben Jahre 1325 ist er gestorben; denn am 20. XI. 1325, Wien, wird seines Todes in einer Urkunde Herzog Heinrichs von Oesterreich gedacht und ein Satz, den Hertnid nebst Frau und Töchtern bisher inne gehabt, den Brüdern Albrecht und Heinrich von Wildhausen bestätigt.[3] Der Ausdruck der

jurare debeant . . . fidelitatem ipsi domino Regi, seu Venerabili . . . Episcopo Laventino . . . et egregio Viro Domino *Hertindo de Valdonia Marescalco in Stiria* et . . . Magistro Conrado protonotario, Imperialis Aule Nunciis et legatis eiusdem domini Regis recipientibus pro Ipso . . . de observando et attendendo omnia et singula alias promissa . . . . (p. 161): 7. I in conspectu . . . Episcopi Laventini et . . . Magistri Conradi . . . Protonotarius (!) ac nobilis viri Domini *Hendrici de Valdonia Marescalchi Stirie*, Secretarii prefati Domini Regis, et legatorum . . . . Selbstverständlich ist hier und in den folgenden Anmerkungen anstatt ‚Hendricus‘ zu lesen ‚Hertnidus de Wildonia‘.

[1] Verci a. a. O. Doc. N. DCCCCXXI (p. 167): 1319, 26. I. . . ob reverentiam . . Regis et legatorum suorum honorem fiat tregua inter extrinsecos et intrinsecos Tervisinos modis . . . infrascriptis . . . quod dicta tregua fiat et duret . . . ad exitum Mensis Februarii consignato et dato prius castro cum fortiliciis Coneclani in fortia, et virtute nob. viri dom *Hendrici de Valdonia* Marescalchi stirie nomine . . . Regis cum munitione et expensis necessariis pro conservatione et custodia dicti castri et fortiliciarum ipsarum, quod castrum et fortilicie debeant custodiri per dictum Marescalcum et gentes . . . Regis . . . usque ad . . . exitus Februarii.

[2] Verci a. a. O. (p. 169): 28. I: . . ad requisitionem . . . legatorum . . . Castrum Coneclani . . . detur et consignetur domino *Hendrico de Valdonia, Marescalco Stirie* . . . nomine . . . Regis usque ad finem tregue.

[3] H.-H.-St.-A. Or: 1325, 20. XI., Graz. wir heinrich . . . herczog ze Osterreich und ze styre veriehen offenlich . . . daz wir vnsern getrewen lieben *Albrechten* und *Heinrichen* gepruodern den *Wilthausern* den satz den wir und vnser prueder vnserm getrewen lieben *Hertneyden von Wyldonie, dem got genad*, *Elyzabeth* siner hausvrowen vnd sinen toechtern getan haben . . . stet haben . .

Urkunde ‚Hertneyden von Wyldonie dem got genad‘ lautet so bestimmt, dass dagegen kein Zweifel aufkommen kann, Hertnid IV. ist 20. XI., 1325 schon todt. Wenn er nun aber 1326, 24. II., Marburg, in einer Urkunde Hadmars von Valkenberg als Zeuge fungirt,[1] so werden wir uns dies nur so erklären können, dass die in Frage stehende Urkunde bei seinen Lebzeiten aufgesetzt wurde, indem man auf ihn bestimmt als Zeugen rechnete, aber erst beim Vollzuge des Kaufvertrages datirt wurde, als Hertnid bereits todt war. An einen gleichnamigen Sohn dürfen wir nicht denken, denn nirgends ist uns eine Spur von einem solchen überliefert; auch Hertnid so gut wie sein Bruder Richer hinterliess nur Töchter, 1325, 20. XI. Vermählt war er mit einer Elisabeth unbekannter Herkunft, die 1314 und 1325 erwähnt wird, ihren Gemahl also überlebte.

Ulrich III., neben dem Vater und den Geschwistern schon 1290, 1299, 1300, 1302 (S. 259, Anm. 3. Anhang 16, 17. S. 271, Anm. 2. S. 272, Anm. 1) ist uns fast nur durch seine Verhandlungen in Betreff des Verkaufes ererbten Gutes bekannt. Zwar verschreibt er 1305, 9. III., seiner Gemahlin Mechthild, einer Tochter des Rudolf von Ras, Waldstein und fünfzig Mark Einkommen mit Einwilligung seines Bruders Hertnid; im Falle seines Todes ohne Leibeserben soll seine Witwe die Burg als Pfand behalten für dreihundert Mark Grazer Währung, wovon hundert Mark ihre Morgengabe sind, und dazu zwölf rittermässige Leute, bis Hertnid oder die rechtmässigen Erben das Pfand von ihr um dreihundert Mark lösen; für den Fall des Bedarfes kann sie den Erben das Pfand aufkünden und, falls dann binnen Jahr und Tag die Lösung nicht erfolgt, es jedem Beliebigen um denselben Satz hintangeben, worauf die Verpflichtung, dem Hertnid oder den Erben das Pfand gegen dreihundert Mark auszufolgen, auf den neuen Besitzer übergeht; die rittermässigen Leute aber sollen in allen Fällen der Mechthild dienen bis an ihren Tod und dann an die Erben fallen.[2]

---

[1] Jo. Arch. Or.: 1326, 24. II., Marburg. Hadmar von Valkenberg verkauft an Ulrich, den Sohn Ulrichs von Wallsee, zwei Vesten um 500 Mark. U. d. Z. Hertnid von Wildoni . . . .

[2] N.-Bl. 2 (1852), 375, n. X: 1305, 9. III. . . . Ich Wůlreich von Wildonie vergihe . . . daz ich meiner lieben hausfrawen vrawen Mechthilten, des edelen mannes tochter herren Růdolfes von Ras geben han und gib mein haus . . . Waltesstain und daczů fůmfczech march geltes mit . . .

Dieses Versprechen scheint Ulrich auch seinem Schwiegervater, Rudolf von Ras, gemacht zu haben, und noch vor Ende des Jahres stellt er darüber auch seinem Bruder Hertnid eine Urkunde aus, 1305, 13. XII., Graz: Hertnid erhält alle jene Ansprüche, die Frau Melchthild auf Waldstein hat, auf dieses Gut und auch auf Weinberg, ‚als ez her Vlreich von Walsse der werde hauptman unt truchsaetz ze Steir innen gehabt hat‘ (?). Zur Verrichtung dieses Geschäftes setzt sich Ulrich Ostern des Jahres 1306 als Termin; wenn das nicht geschieht, so soll sich Hertnid an Weinberg halten und an die fünfhundert Mark, die Ulrich von Wallssee dem Ulrich von Wildon noch zu zahlen hat; eben diese fünfhundert Mark sollen an Erbe und Gut gelegt werden und dürfen an Niemand verpfändet werden, wenn sie nicht früher dem Bruder angeboten werden.[1] Aus dem Wortlaute der in der Mitte verstümmelten und bei dem Mangel anderer Documente etwas dunklen Urkunde scheint hervorzugehen, dass Ulrich von Wildon ohne Rücksicht auf jene Verschreibung an seine Frau von 1305, 9. III., im December bereits einen Kaufvertrag wegen Waldstein mit Ulrich von Wallsee abgeschlossen hatte, dass aber

gůten willen meines průder Hertneides mit . . gelubden, . . . so ich nicht erben gewunne . . ., so wer das . . haus . . . ir satz fůr dreuhundert march silbers Greczer gewegens; des selben silbers sint ir morgengabe hundert march silbers und czwelf mensch reitermeziger leute . . . . . mit meinem insigel und da czů noch mit vier insigelen, der ist ainez meines průder des oftgenanten Hertneides, etc.

[1] N.Bl. 2 (1852) 376, n. XI: 1305, 13. XII., Graz. Ich Vlreich von Wildony vergihe . . . daz ich meinem lieben průder Hertneiden von Wildony, marschalch in Steîr elleu di gelubde di meiner housvrowen . . . Mechtilden vnd meinem swaeher . . . Růdolffen von Ras geschehen sint vmb Waldstain daz hous . . ., daz ich im di verneuwen sol, unt sol di saelben recht mein průder auf Weinwerch haben . . ., als ez her Vlreich von Walsse . . . innen gehabt hat, unt sol ich daz verrihten zwischen hinnen unt osteren; taet ich des niht, so sol . . . mein . . . průder Hertneid auf Weinwerch haben unt auf den fumf hundert marchen silbers, di mîr der êgenandte her Vlreich von Walsse noch gaeldten sol, di sol er mir nimer geben noch antwurten oder (ich) (Lücke) laist meinem průder di vorverschriben gelubde . . . auch han ich im . . . gelubdt, daz ich die fumf hundert march silbers an erb unt auch an gult nach seinem radt legen sol, unt lob im auch, ob ich di saelben . . . verchumberen oder an werden wolt, der sol ich nieman gunnen noch enmag ze vromder hant verchumberen oder ich nŏt und peuts meinem pruder ê an, ob er si werven mit mîr mag oder wil. Siegler und Zeugen.

der Kaufschilling noch nicht völlig erlegt war. Diesem Gebahren des Bruders gegenüber scheint Hertnid sich das Vorkaufsrecht auf das zweite grosse Besitzthum des Bruders, auf Weinberg, gesichert zu haben. Und in der That bestätigt schon vier Tage nach der Ausstellung der besprochenen Verschreibung Ulrich von Wildon dem Ulrich von Wallsee den Enpfang von 524 Mark Silbers für den Verkauf von Waldstein.[1]

So ist 1305 auch das zweite Familiengut in fremde Hände übergegangen. Und schon 1308, 15. III., wandert das dritte Gut, Weinberg, dem bekannten Weg in die Hände der aufstrebenden Wallsee, welche durch kluge Benützung der Gunst der Fürsten und der Bedrängniss des herabgekommenen Landadels zu hohem Ansehen und fabelhaftem Reichthum sich erhoben. Diessmal handeln beide Brüder im Einverständnisse, indem sie Weinberg, Haus, Leute und Gut mit sammt dem Gerichte bei Weinberg um dreihundert Mark Wiener Gewichtes an Ulrich von Wallsee verkaufen.[2] Ulrich zählt in seiner Urkunde alle die Eigenleute, die er abtritt, sammt ihren Abgaben auf, sowie die Lehen und die Leute, die Ulrich von Wallsee zurückgekauft hat. Aus dem Wortlaute der Urkunde ‚mit allem dem reht vnd ich vnd *mine vorderen* ez her haben braht‘

---

[1] N.-Bl. 2 (1852), 256, n. XII: 1305, 17. XII., Graz. Ich Vlreich von Wildony vergih . . daz mich . . her Vlreich von Walsee an dem gûte des chouffes ze Waltstayn mit rechter raytung verrichtet hat fumf hundert march und vier und zwaynzich march silbers.

[2] U.-B. O.-Oest IV., 582: 1308, 15. III., Graz. Ich Vlreich von Wildonie vergihe . . . daz ich mit mines brûder Hærtnides gutem willen vnd nach sinem rate vnd auch mit aller vnser beder erben gutem willen han verchaufet . . . minem vrivnde von Waltse herrn Vlriche . . . Winberch daz hous vnd liute vnd gut . . . mit samt dem gerihte bî Wînberch, daz sich anvaht ze Laubekke vnd wider windet auf der Gaenaeser prukken, mit aller der manschaft, die ich vnd mine vordern her haben braht in dem Genaesetal vnd auch liute vnd gut vnd manschaft, als si hernach geschriben ist . . . vm driv hundert march silbers Wiennisches gewihtes . . (Folgen 26 benanute Eigenleute und ihre Sätze) . . . Auch hat der vorgenante her Vlreich von Waltse widerchaufet daz gut vnd die manschaft, div hernach geschriben ist (folgen 8 benannte Lehensleute und die Orte, wo die Lehen liegen) . . . . mit minem insigel vnd mit . . mines bruder insigele Heertnides vnd mit miner swester insigele Elsbeten . . . geziuge grave Vlrich von Phanneberch, her Friderich vnd her Heinrich brv̊dere von Stubenberch, her Hærtnit von Pettowe, her Otte vnd her Rudolf die brv̊dere von Lichtensteine etc.

geht hervor, dass Weinberg schon im Besitze der Vorfahren Ulrichs gewesen (obwohl dieses bedeutenden Besitzes niemals Erwähnung geschehen) und somit die letzte Handhabe zur Deutung jener räthselhaften Stelle in der Urkunde von 1305, 13. XII., ‚Weinwerch . . als ez her Vlreich von Walsse . . . innen gehapt hat', dass etwa Weinberg gegen Waldstein von den Wallseern an die Wildoner erst vertauscht und später zurückgekauft worden sei, uns benommen ist. Ulrich lebte noch 1314 (Anhang 25), seine Gemahlin Mechthild (1305, S. 285, Anm. 2) wird 1341, 6. XII., als Witwe noch erwähnt; sie verkauft einen landesfürstlichen Lehenhof zu Wildon an Heinrich von Wildhausen.[1]

Ulrich scheint kinderlos gestorben zu sein; da auch Hertnids III. Tochter, Elsbeth, 1290, 1299, 1302 bei ihrem Vater (S. 259, Anm. 3. Anhang 16, 17. S. 271, Anm. 2. S. 272, Anm. 1), 1308 bei ihrem Bruder Hertnid IV. (S. 287, Anm. 2) erwähnt, unvermählt gestorben zu sein scheint, so ist wie Herrands II., so auch Hertnids III. Stamm in der Generation der Enkel aus Mangel an männlichen Erben erloschen.

Die Erbämter der beiden Linien, Truchsessen- und Marschallamt, gingen auf andere Familien über, so letzteres, nach des Abtes von Victring Bericht, auf die Herren von Pettau. Joann. Victor. zum Jahre 1322 (1317, Böhmer I, 392 Anm. 2): marscalcatus Styriae deficientibus nobilibus viris de Wildonia, qui ad hunc fuerant hereditati, ad virum prudentem strenuumque nobilem Herdegenum de Petovia congruo recompense precio et favoris principum amminiculo est translatus et in suos posteros est transplantatus'. In zwei Umständen widerspricht diese Nachricht dem urkundlichen Sachverhalte, nämlich in der Angabe des Jahres, denn 1325, 19. III., urkundet ja Hertnid IV. als Marschall, und dann kann der Ausdruck ‚hereditati' nicht als gut gewählt bezeichnet werden, denn vor dem Jahre 1277 kennen wir keinen urkundlich beglaubigten Marschall aus dem Hause Wildon. Ueberhaupt haben nur zwei

[1] H.-H.-St.-A. Or: 1341, 6. XII., Wien. Wir Albrecht . . . hertzog ze Osterreich ze Steyr vnd ze Chernden tuon chvnt, . . . daz vns die erber Mechthilt Vlrichs seligen wittibe von Wildony aynen hof ze Wildony gelegen, der von vns ir lehen ist, ... aufgesant hat . . . vnd hat vns gebetten daz wir den verlihen vnserm getrewen Hainrich dem Wilthuser der in von ir chouft hiet, daz haben wir getan etc. . . .

Wildoner, Hertnid III. und der IV. dieses Amt bekleidet. Wohl aber war das Truchsessenamt in der älteren Linie erblich; schon Herrand I. bekleidet es (S. 191, Anm. 4), ferner sein Enkel Herrand II. (S. 244) sowie des Letzteren Sohn, Ulrich II. (S. 277, Anm. 2). Die obige Bemerkung Johanns von Victring mag in späteren Darstellungen zur Rückübertragung des Marschallstitels auf ältere Wildoner, namentlich auf Herrand I., der man ab und zu begegnet (S. 189, Anm. 1 und S. 191, Anm. 4), Anlass gegeben haben.

Noch lange nach dem Aussterben des Geschlechtes begegnet der Namen desselben in Urkunden, die auf den ehemaligen Besitz desselben Bezug nehmen. So verleiht 1337, 14. IX., Erzbischof Friedrich von Salzburg dem Neustift zu Friesach einen Weingarten zu Marburg, ‚der weilen des Wildonier gewesen ist'.[1] 1351, 18. I., Graz, theilt Ulrich von Wallsee, Hauptmann in Steier, mit seinem Bruder Vesten und Güter; da befinden sich nun im Besitze der Wallseer Ruckersburg, Krems, Stainz, Wildon, Gleichenberg, Waldstain, Uebelbach, lauter ehemals wildonsche Besitzungen; aus den Worten ‚wir haben ouch getailt, als ez von alter her chômen ist und als ez mein vater seliger herpracht hat', geht hervor, dass schon Ulrich der Aeltere in den Besitz des grössten Theiles des ehemaligen wildonschen Gutes durch Kauf oder Verpfändung gekommen war.[2] Während die Wallseer die grösseren

[1] N.-Bl. 1, 313: 1337, 14. IX. . . . Friderich erzbischolf ze Salczburch . . . .

[2] N.-Bl. II. (1852), 316, n. III: 1351, 18. I., Graz. ‚Vlreich von Walse, theilt mit seinem Bruder ‚Fridreich dy vier vest *Rûckerspûrch* und *Chrems* an ain tail, dar zû der satz geuallen ist Staeuncz und auf dem Gesnaitt . . . Vnd von Wildony von dem satz vier und zwainczig march drei schilling fûmf und zwainczig phenning von dem gericht . . . . von der vogtay . . . . . So ist an den andern tail geuallen *Gleichenperg* und *Waltstain* vnd Vbelpach der Satz . . . . Ist maim prûder Fridreichen . . . ze tail geuallen Rûckerspûrch und Chrems mit der Pakk . . . . die dörfer, die . . . zu Rûckerspûrch gehörent . . ., des ersten Weinperg, nider Maeusenraeut, Schûtzenhof, Pellndorf, Altenmarcht, Staerczenpach, Lempach, Neustift, dacz Walkrestorf ain hof Nerzelpach, Peungraben, Gnyebs, Vresaw, Synebelchirichen, Egleinstorf, Predmanstorf, Schattaw, Rötenpach auf dem perglein, obern Nytschaw, nider Nytschaw, nider Grassaw, obern Grassaw, Ernwisen, mitter Flædnitz, obern Flædnitz, Zwontieschen, Pôlan, Takarn, Engschalchstorf, dacz Geczenpûchel ain hof, und ein mûl dacz Dwang und daz Lantgericht von Weinperg, also daz daz alles gehört mit allen nûczen gegen Rûckerspûrch . . . .

Güter an sich brachten, folgten die benachbarten Wildhauser den Wildonern im Besitze kleinerer Lehen nach; schon 1325 und 1341 (S. 284, Anm. 3. S. 288, Anm. 1) haben wir die Brüder Albrecht und Heinrich als Erben Hertnids IV. und der Mechthild kennen gelernt; 1362, 29. IV., Wien, erwähnt Herzog Rudolf in einer Belehnungsurkunde der Dörfer Sichendorf und Goriczen sowie vier Huben in Prybigoy, ‚deren lêhenschaft von dem Wildonier selic an vns chomen ist vnd derselben lêhenschaft sich Hainrich der Wilthouser ze vnreht angenomen hat‘.[1] Wie rasch manches Besitzthum den Herrn wechselte, zeigt eine Urkunde des Herzogs Albrecht III. von 1375, 11. III., Wien, über den Satz der Veste Mährenberg, der ‚von weilet den von Wildoni, den von Pettau, und den von Walse von erbes und gab wegen‘ an Graf Yban von Pernstain und Haug von Tybeyn übergegangen war.[2]

Noch erübrigt jene Linie der Wildonier, die durch Vermählung Leutolds II. mit der Erbtochter von Diernstein gegründet wurde, zu verfolgen.

In den Jahren 1292, 1294, 1297 und 1298 wird neben Hertnid III. ein Leutold von Wildon oder von Tyrnstein erwähnt, dreimal ausdrücklich als dessen Vetter bezeichnet, 1292, 1297 und 1298 (Anhang 7, 12, 14) und zwar das einemal als Wildoner, zweimal als Diernsteiner. Da nun der 1277 als

---

So ist mir . . . Vlreichen . . . her wider geuallen Gleichenperg und Waltstain die zwo vest . . . sampt dem Satz dacz Vͤbelpach . . . so sint daz di dörfer . . . di mir zů Gleichenperg . . geuallen sint und di dar zů gehörent, des ersten Gleichenperg, Wergantstorf, Gesell, Ludweigstorf, Mayerdorf, Peterstorf, Gnaest, Perleinstorf, Hasenpach, Awrspach, Lůbichendorf, Rizzilach, Merchendorf, Jaegerberch, Haselpach und ain hueb dacz Taegnestorf, Janichendorf ain hueb. So sint di dörfer . . . von Růkerspůrch von dem u(r)bar genomen und sint ze Gleichenperg gegeben . . . Des ersten Rabaw, Chrůgstorf, Ebergerstorf, Leutoltstorf, Oberwinchel, Grueb, Schirlingaw, und ain můl dacz Gnaest und zwen aekcher, Schephendorf und das Lantgericht in dem Gnaestal und Gumlitz mit sampt dem richter recht dacz Vogan und dacz Strazz und hie disehalb der Tra gehörent ze Gleichenperig Welchaw, Paschkendorf und zwo hueb dacz Gotschach . . . mit alle den und dar zue gehört zu den . . . vier vesten, als ez von alter herchömen ist und als es mein vater seliger herpracht hat etc.

[1] Jo. Arch. Or. Urk: 1362, 29. IV. Herzog Rudolf von Oesterreich . . .

[2] Melly, Vaterländ. Urk., Heft 1, S. 56, N. 80: 1375, 11. III., Wien. Herzog Albrecht von Oesterreich.

todt erwähnte Bruder Hertnids, Leutold von Diernstein, Söhne hatte (S. 257, Anm. 1), so dürfen wir den Leutold von Wildon oder von Diernstein, der 1287 bis 1301 urkundlich erscheint, sich 1288 und 1301 beide Namen beilegt und das wildonsche Wappen, gering modificirt, im Siegel führt,[1] als Sohn Leutolds II. ansehen.

Leutold III. ist uns zunächst durch eine Reihe von Verhandlungen mit Stift S. Lambrecht bekannt, 1287, 2. VI., durch eine Schenkung mit Einwilligung seiner Gemahlin Elisabeth,[2] 1288, 13. VII., durch eine Verzichtleistung (Anhang 4), 1290, 19. IV. (Anhang 5) und 25. XII.,[3] durch Vergleiche, 1294, 31. XII., indem er einem Diener Turolt einen Tausch mit S. Lambrecht gestattet (Anhang 9).

Warum er 1292 (S. 266, Anm. 1) das salzburgische Lehen am Neuhaus in Wildon verlor oder besser, wie er dazu gekommen, entzieht sich der Erklärung. Von sonstigen Privatbeziehungen wäre noch der Verkauf der Vogtei über Marein bei Neumarkt an den Bischof Heinrich von Lavant 1293,

---

[1] Beck-W. in Centr.-Comm. 1872, CCXV[b] hat Fig. 12, Leutolds Sigill aus sieben Urkunden des Wiener St.-Arch. und des Grazer Jo. Arch. von 1290—99 abgebildet. Dasselbe zeigt das Seeblatt der Wildoner im aufrechten Schilde mit der Spitze nach abwärts, die mit dem Schildrande zusammenläuft; die Legende lautet: S. Liutoldi . de . Wildonia . †. Dasselbe Sigill trägt auch die wegen der Familiennachrichten so wichtige Urkunde von 1301, 28. I. Leutolds Siegel steht am nächsten dem kleineren Sigill Hertnids III. (F. 9 bei Beck-W.), Seeblatt mit aufrechter Spitze im dreieckigen aufrechten Schilde, Legende: S. Hartnidi . de . Wildonia . † .

[2] Jo. Arch. C. 1304: 1287, 2. VI . . . . Leutold von Wildon und Elisabeth seine Hausfrau schenken einen Eigenmann Heinrich von Haberschrecke samt dessen Familie als Zinshörige an die Kirche zu Hove (Mariahof bei Neumarkt) . . . nos Leutholdus de Wildonia et *uxor* nostra *Elyzabeth liberique nostri* . . . nobis proprietate ac hominio obligatos, Hainricum sartorem in Novo foro prope Grazlab uocatum Haberschreke, uxorem suam Gertrudim et filios et filias, si quos vel si quas habent, uel sunt habituri . . . ecclesie sancte Marie in Houe donauimus . . . . . Testes . . . Domestici sancti Lamberti . . . Acta sunt hec . . . . Domino Otto de Wel professo monasterii sancti Lamberti regente ac providente in Houe ecclesie nec non plebi. Der Schlusssatz der Urkunde erklärt ausdrücklich die Beziehung auf S. Lambrecht; s. Much. 6, 31.

[3] Beck-W. in Centr.-Comm. 1872, CCXV[b]: 1290, 25. XII., Guldeinsdorf. Leutold von Dirnstein entsagt Rechten an die Kirche S. Jakob bei Diernstein.

8. VII,[1] ein Vergleich in einem Vogteistreite wegen seckauischer Güter mit dem Probste von Werde, 1294, 10. I. (S. 269, Anm. 1), und seine Zeugenschaft für Hertnid III. von Wildon 1297 (Anhang 12) zu erwähnen.

Leutold III. war zweimal vermählt; zuerst mit Elisabeth, Tochter Konrad Eisenpeutels, 1287 (S. 291, Anm. 2) und mit Margaretha unbekannter Herkunft, 1301. Im Jahre 1301 lebten als Kinder aus der ersten Ehe: Konrad, Leutold, Heinrich, Jute; als Kinder zweiter Ehe: Turse und Hertneid.

Von 1298 bis 1301 reichen Verhandlungen über Tausch, Pfandschaft und endlichen Verkauf des Diernstein'schen Stammgutes, 1298, 10. X. . . . schliesst Leutold mit König Albrecht einen Tauschvertrag um Diernstein gegen Arnvels. Eine Clausel dieses Vertrages von der eventuellen Aufzahlung König Albrechts oder von Rechtsansprüchen, die etwa Jemand, auf Arnvels haben könnte, scheint die Ausführung des Tauschvertrages verzögert oder ganz vereitelt zu haben (Anhang 14); auch ein Verwandter legte sich ins Mittel, denn am 4. V. 1299, Judenburg, verpflichtet sich Leutold gegen seinen Oheim Friedrich von Stubenberg (S. 270, Anm. 2) das Haus zu Diernstein nicht ohne dessen Einwilligung und jedenfalls nur ihm zu verkaufen (Anhang 15).

Aber dieses Versprechen nützte dem Stubenberger nichts, denn noch 1299, 24. X., Wien, führt Leutold die Unterhandlung mit dem Landesfürsten, und zwar mit Herzog Rudolf III., der seit 1299 den habsburgischen Lehenbesitz verwaltete

---

[1] K. Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant p. 92: 1293, 8. VII., Friesach. Leutold von Dyrnstein verkauft dem Bischofe Heinrich die Advocatie über S. Maria in Graslup (S. Marein bei Neumarkt), über Güter in Widem, in S. Georgen und in Poleins bei Scheufling, wofür er jährlich zwei Mark Friesacher Denare bezog, um eilf Mark Wiener Gewicht. U. d. Z. . . . . Pilgrinus de Dyrnstain . . . C. 1441 des Jo. Arch. nach einer Abschrift (ex chartulac. S. Andreae) im Arch. des hist. Vereines in Kärnthen, lautet: ‚*Pert*oldus de Dürnstein . . . aduocatiam ecclesie sancte Marie vulgo in Marein et predia eiusdem ad sanctum georgium et Sanctum Leonardum in der Pölla prope Schewfling, de quibus . . . michi due marce denariorum Frisacensium singulis annis solvebantur, . . . vendidi et dedi . . . Heinrico episcopo Lavantino pro undecim marcis argenti Viennensis ponderis etc. Tangl hat offenbar richtig gelesen, die Abschrift des Klagenfurter Archivs beruht aber auf einem Lesefehler und die Urkunde gehört unserem Leutold.

(Kron. 2, 21), weiter: von einem Tausche gegen Arnvels ist nicht mehr die Rede, sondern Leutold hat dem Herzog einfach sein Lehen zum Kaufe angeboten, da er demselben eine Summe von vierzig Mark löthigen Silbers Wiener Gewichts schuldet; die Modalitäten des Kaufes sollen Ulrich von Wallsee, Hauptmann in Steier, und Alber Stuchs von Trautmannsdorf, Landrichter, bestimmen.[1] 1301, 28. I., Wien, wird der Kauf in aller Form vollzogen; Herzog Rudolf gibt vierhundert Mark löthigen Silbers Wiener Gewicht und dreiundfünfzig Pfund Pfenninge in Urbar (Zins von Grundstücken), wofür er Leutolden und seiner Familie hundert Pfund und achtunddreissig Pfund auf der Mauth zu Ybbs und in der Gegend zu Persenbeug setzt. Zweihundert Mark Silbers bestimmt Leutold seinen Kindern erster Ehe, die mit dem Verkaufe von Dierustein nicht einverstanden gewesen zu sein scheinen.[2]

---

[1] H.-H.-St.-A. Or: 1299, 24. X., Wien. Ich Liutolt von van (!) Dyernstein vergih . . . daz ich minem herren dem herczoge Rudolf von Oesterich und von Steierin min purch Diernstain, di ich von im zelehen han . . . . angeuailt han ze chouffen . . . wan ich von min dūrften in gūlti geuallen bin, so hat min herre der herzog sin genad an mir getan vnd hat mir gelihen vierczich march silbers loetiges vnd wienner gewichts, also ist daz min herre mit mir chovffit, . . . so sol er mir daz selbe silber an der ersten werunge ab slahin . . . . des sulen mit mir loben vnd sweren min purgraven ze Diernstein . . . Mit 1 Sigill.

[2] H.-H.-St.-A. Or: 1301, 28. I., Wien. Ich Liutolt der Wildonier von Dirnstain vergihe . . . . daz ich mit meiner hausvrowen vern Margreten vnd mit meiner chinde Tursen vnd Hertneides gvtem willen vnd gunst verchavft han vnserm herren herzogen Rudolfen von Osterreich vnsers rehten Lehens des wir von im gehapt haben daz vorgenant havs Dirnstain . . . . vmb vier Hundert march lotiges silbers wienner gewichtes, vnd vmb Drev vnd fivnfzich phvnt wienner phenninge geltes in vrbar. da fvr vnser herre der herzoge gesatz hat mir vnd meiner havsvrowen . . . vnd vnsern chinden . . . . seiner rehten gulte Hvndert pfvnt vnd zwai min vierzich pfvnt wienner phenninge geltes, Auf der mavte ze Ibis vnd fivnfzehen phvnt wienner phenninge geltes in vrbar in der gegende ze Persenpivge ze rehter satzvnge. Des vorgenanten silbers schafich Livtolt zwai hvndert march lotiges silbers w . g . . nach meinem tode ze gebene meinen chinden Chvnraden, Livtolden, Hainrichen vnd Jevten, die ich han bei meiner eren havsvrowen vern Elzbeten hern Chvnrades tohter des Ysenpeutels, swanne daz ist, daz sie vnserm herren dem herzogen bestaetigent den chauf . . . . vnd êê niht. vnd die weile sie des niht entvnt, so sol vnser herre der Herzoge die vorgenanten zwai hvndert march silbers inne haben also lange vntz daz sie . . . daz . . . gentzlichen bestaetigen. vnd swaz des ubrigen ist, daz sol man alles geben

Mit diesem Kaufvertrage ist auch der Diernsteinische Zweig der Wildoner losgelöst vom heimatlichen Boden; nach einer Quelle von zweifelhaftem Werthe lassen sich die letzten Ausläufer des Geschlechtes in Niederösterreich noch bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts verfolgen.[1]

---

meiner hausvrowen vern margreten . . . . . mit hern Livtoldes Insigil von Chvnringen . : . . . Mit 4 prachtvollen Siegeln: 1. S. Livtoldi . de . Wildonia †. 2. S. Levtoldi . de . C . vnring . summi . pincerne . avstrie † Das Erscheinen Leutolds des Kuenringers in einer Wildon-Diernsteinschen Urkunde als Zeuge ist eines der besten Argumente gegen die auf S. 274, Anm. 1 bekämpfte Anschauung von der Identität der Kuenringer und Diernsteiner Leutolde. Etwas abweichend davon heisst es in der Beilage des Codex MS. n. 8117 (hist. profan. 394) der k. k. Hofbibl. zu Wien, Chmel, Handschr. der k. k. Hofbibl. 2, 145: item eodem anno (1301) khaufft herczog Rudolff von Leutolden dem Wildonier von Türrnstain das hauss zu Türnstain vmb 53 markh (!) Pfenning gült im vrbar vnnd verschreybt ime zue ainem sacz mitterweil auff der mautt zue Ybs 140 pfd Wiener pfenning (!) gelts vnd 15 pfd Gelts (!) im vrbar der gegent zue Pesenbeug.

[1] Hanthalers Recensus diplom.-geneal. archivi Campililiensis Tom. II (1819) p. 283 f. bringt eine Anzahl Urkunden, aus denen hervorgeht, dass Leutolds III. Söhne erster Ehe (und vielleicht auch die zweiter Ehe) in der Gegend von Kloster Lilienfeld, um Wilhelmsburg (zwischen S. Pölten und Lilienfeld) und Tradigist, begütert und wohl auch angesessen waren; das Zusammentreffen der Namen macht die Identität höchst wahrscheinlich: 1312 Gregorientag. Chunrat von Tiernstein suo et fratrum suorum Leutoldi atque Heinrici nomine fatetur damna . . . inque compensationem concedit nobis per fundum quendam suum Wilhelmspurgi fossam murumque ducendi pro munitione oppidi. 1315 idem et uxor Jeut, assentientibus filia sua Jeuta, uxore Dietrici Ladendorfer, item fratre suo Leutoldo atque cognato suo Chunrado Eisenpeutel de Osterburch vendunt nobis redditus . . . in Wilhalmspurch . . . . 1330. Chunrat von T. exequitur legatum pium et satisfecit pro expensis funeris uxoris suae Elspet . . . quae legavit . . . reditus . . de . . . mansis ob Dretigist iuxta Weissenburch. 1355 S. Jakobstag. Marquart Türs von Tiernstein et uxor Agnes vendunt nobis . . . census in Wilhamspurch teste Chunrado de Tierenstein cognato. Derselbe Türs erscheint noch 1376, 1377 (beidemale als iudex curiae) u. 1387; seine Zugehörigkeit zum Geschlechte erweist das Siegel von 1387 mit aufrechtem Seeblatt im Ritterschild, darüber der von einem Hute bedeckte Helm, S. Marcuardi . de . Tiernstain. Noch andere bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit Namen angeführte Tiernsteiner entziehen sich jeder Vermuthung über ihre Stellung in der Genealogie.

Die Frage über Tiernsteiner in Oesterreich und in Steiermark muss ich überhaupt noch als offen betrachten. Es könnte ja bei der Anknüpfung der hier angeführten Diernsteiner an die Wildoner und

Nach der gemeinen Anschauung[1] hat das glänzende Geschlecht der Wildoner auch der Kirche einen Fürsten gegeben; Hertnid, Bischof von Gurk von 1283 (nach 19. VII.), bis 1298, 28. XI. (Potth., Suppl. p. 326), war nach den Ann. S. Rudperti (MG. 9, 808) ein Wildoner: ‚1283 . . . dominus Haertnidus de Wildonia plebanus in pels, ecclesiae Gurcensi praeficitur'. pro ‚de Wildonia' in Cod. 1. corr. ‚Offenberch'.

Derselbe Hertnid, aber ohne einen Geschlechtsnamen, ist als Pfarrer in Pöls und Archidiacon Kärnthens[2] von 1271 bis

---

steierischen Diernsteiner ein Zufall spielen, wären nicht die Wappen da. Und anderseits erscheint 1251, 1277, 1279 in Kuenringer Urkunden bei Frast F. R. A. II. 3, 223 f., Hanthaler recensus II., 283 ein Otto de Tiernstein, das zweite Mal mit einem Sohne Konrad, der dann für 1323 zugleich mit Kuenringern bei Frast F. R. A. II. 3, 621 bezeugt ist; und die Wappen auf den Siegeln Ottos von 1276, Konrads von 1270 weisen wiederum das wildonsche Seeblatt auf. Denkbar wäre da folgender Stammbaum:

Otto v. Tiernstein
1251—1279
(1317 und 1322, Much. 6, 211. 225)

Chunrad 1277—1330? · **Leutold** 1312. 1315 · **Heinrich** 1312

(Chunrad:) G. I. Jeuta 1315, II. Elspet † 1330

? **Chunrad** 1355.

[1] Much. Reg. Bd. u. d. W. Wildon bietet ‚Hartnid, Pfarrer zu Pöls, Archidiacon von Kärnthen, Probst zu S. Virgil zu Friesach, Bischof zu Gurk'. Bergm., Anz.-Bl. 95, 2 hielt Hertnid (IV.), den Sohn des Marschalls, für den Bischof von Gurk.

[2] Much. 3, 241 bezeichnet Hertnid schon von 1269 angefangen als Pfarrer in Pöls. Die erste bestimmte Urkunde ist aber erst von 1271, 30. XI., Fonsdorf, datirt: Ulrich und Otto von Liechtenstein f. Erzbischof Friedrich von Salzburg; daselbst erwähnt ‚patruus noster, archidiaconus Karinthiae, plebanus in Pels'. Beck-W., Mitth. 19, 210 A. 17. Nur diese beiden Titel führt Hertnid in den folgenden Urkunden: 1272, 22. I., S. Lambrecht (Jo. Arch. C. 975), 1277, 1. X., Admont (F. R. A. II., 31, 365), 1281, 9. VI., Admont (W., Adm. 2, 135). Dass er noch 1283, als er Bischof wurde, Pfarrer in Pöls war, zeigen Ann. S. Rudperti in MG. 9, 808 zum Jahre 1283. Die Würde eines Probstes zu S. Virgil ob Friesach, die ihm Muchar beilegt, scheint er nicht bekleidet zu haben; Much. 5, 425 stützt sich auf eine Admonter Urkunde von 1279, 27. III.

1281 urkundlich zu belegen, dann als Bischof von Gurk von 1284 bis 1298, 21. III.[1]

Aus allen diesen Urkunden ergibt sich nichts für seine Zugehörigkeit zum Wildon'schen Geschlechte Wäre er aber sicher ein Wildoner, dann dürfte man seine Ernennung zum Bischofe, welche nach Muchar Aufsehen erregte, im Jahre 1283 mit den Verdiensten seines Hauses um die Gründung der habsburgischen Herrschaft in Steiermark — 1282, 27. XII., hat König Rudolf seine Söhne belehnt — in Verbindung setzen.

Allein eben diese Annahme scheint ein Irrthum zu sein, freilich so alt als seine Quelle, die beste Handschrift der Ann. S. Rudperti.: Identität zwischen dem Pfarrer von Pöls der Jahre 1271 bis 1281 und dem Bischof von 1283 wird sich nicht läugnen lassen; diesen ersteren aber bezeichnen Ulrich II. und Otto II. von Liechtenstein als ihren Vatersbruder 1271, also als Bruder Ulrichs I. des Sängers, er selbst rechnet sich diesem Geschlechte zu durch sein Siegel.[2] Neben diesem nicht zu unterschätzenden Zeugnisse gewinnt die L. A. der Handschrift 1 der Ann. S. Rudperti erhöhte Bedeutung, denn ‚Offenberg' führen steirische Liechtensteine als Prädicat, so gleich Ulrichs I. Bruder Dietmar, z. B. M., Bab. Reg. 176, 124.

---

des Chunradus de Veuchtwanc, commendator ordinis teutonicorum, welche die Ordensbrüder bezeugen, und unter diesen erscheint auch ‚Hartnid' Probst zu Virgil in Friesach. Die Identität der Personen kann durch die zufällige Gleichheit der Namen nicht bewiesen werden.

[1] 1284. Contin Wichardi de Polheim (MG. 9, 812) . . dom Hertnido . ., 1284, 9. XI., Perugia (H.-H.-St.-A. Or. vgl. S. 276, Anm. 4) . . venerabilis frater noster Hartindus episcopus Gurcensis . ., 1284, 12. XII., Wien (F. R. A. II., 31. 422) . . Haertnit wishof von Gurkke . ., 1286, 11. V. (Much. 6, 39), 1286, 1. IX., S. Egydi (Mitth. 5, 216), Hartnidus episcopus Gurcensis, 1286, 21. X., Judenburg (Lichn., Habsb. I., Anhang N. XII.) . . Pischolf Hertnid von Gurchk . ., 1288, Nov. (Much. 6, 44), die bekannte gegen Heinrich von Admont gerichtete Salzburger Synode, 1292, 20. III., Friesach (Much. 6, 87), 1295, 28. IX., Völkermarkt (Jo. Arch. C. 1493ª), 1298 (21. III.), (D. St. 2, 90, Seiz. 29) . . Hertnidus episcopus Gurcensis . .

[2] Beck-W. in Mitth. 19 ‚Stammtafel der steierischen Liechtensteine' führt als Ulrichs I. Bruder auf: ‚Hartnid, 1271 Archid. Karinth. sup. Pfarrer in Pöls, später (1279—1281) Probst am S. Virgilienberge zu Friesach'. Ebd. S. 210, A. 17 bemerkt derselbe zur Urkunde von 1271: ‚Legende und Siegel ergeben, dass dieser Oheim Hartnid geheissen und dem Geschlechte Liechtenstein angehört habe, ein Bruder des Sängers'.

Da somit Hertnid, der Bischof von Gurk, durch zwei Zeugnisse dem Geschlechte der Liechtensteine zugesprochen wird und in der Genealogie desselben einen urkundlich festgestellten Platz einnimmt, während er dem gegenüberstehenden Zeugnisse zufolge in der Geschlechtstafel der Wildoner nirgend untergebracht werden kann, so möchte ich denselben für einen Liechtensteiner halten. Hiemit ist freilich der Ursprung der alten Notiz nicht erklärt.

ANHANG.

1.

1277, 1. XII., Graz.

Hertnid von Wildonia, Marschall in Steyer, verspricht, auf gegebene Bedingungen hin, sich mit dem Erzbischofe von Salzburg über die demselben angethanen Schäden zu vergleichen.

Ego Hertnidus de Wildonia, marschalcus Styrie, presentibus meis litteris recognosco, quod ad informacionem serenissimi domini mei Rudolfi Romanorum regis semper augusti promisi fide data, quam uice prestiti sacramenti ad manus venerabilis patris domini Johannis Chymensis ecclesie episcopi, quod quicquid [1] ego et homines et servitores mei hoc anno recepimus vel dampni fecimus in bonis et prediis reverendi patris et domini Friderici venerabilis archiepiscopi Salzburgensis satisfaciam pro posse meo domino Lupoldo uicedomino archiepiscopi supradicti vel amicabiliter cum ipso componam infra octauam Epiphanie domini proximo venture, ita tamen quod uicedominus supradictus me vel nuncium meum, quem sibi ad hoc specialiter designabo, instruet de quantitate dampnorum per me vel meos homines predicto domino archiepiscopo illatorum, quod si in toto non satisfecero infra terminum constitutum, de illo quod supererit ad soluendum sub prestite superius fidei sponsionem promisi parere et stare mandatis et gracie domini archiepiscopi supradicti, qui dominus archiepiscopus Echardum de Tanne, ministerialem suum non iuuabit contra iusticiam in meum preiudicium et grauamen in questione bonorum dictorum in der Selich, sed quicquit domino

[1] quicquis Hs.

meo regi predicto conueniens et racionabile uisum fuerit, hoc faciet dominus archiepiscopus in causa predicta. Ego et bona dicta domini archiepiscopi, de quibus me intromiseram, dimisi libera et soluta, nec ea de cetero occupabo. Huius rei testes sunt: dominus Chunradus de Himperch, scriba Styrie canonicus Patauiensis, Albertus de Hornech, Ch. Grabener, milites, Volchemarus de Grez, Th. dictus Riuerer, recipiente predicto Chymensi episcopo de predictis omnibus seruandis fideliter fidem meam in domo Volchemari predicti. Datum et actum in Grez anno domini M.º C.C.º. lxxvijº. Kalendis Decembris.

Or.-Pg. des k. k. H.-H.-St.-A. mit einem verletzten Siegel (= Beck-W. Fig. 7).

2.

1285, 22. XI., Seckau.

Hertnid von Wildon, Marschall von Steyer, genehmigt in Vereinbarung mit dem Probste Ortolf und dem Convente von Seckau, dessen Officialen Wulfing von Prenninge, Heirat mit seiner Hörigen Gerdrude, des Ernst von Mauterndorf Tochter, unter genannten Bedingungen.

Noverint universi presencium inspectores, tam presentes, quam posteri, ad quos pervenerit presens scriptum, quod nos Hertnidus de Wildona, marschalcus Stirye fauorem plenum adhibuimus et consensum, quod Wulfingus officialis de Prenninge, iure proprietatis pertinens ad ecclesiam Seccoviensem, habito communi consilio inter venerabilem patrem et dominum Ortolfum prepositum prefate ecclesie et suum capitulum ex parte vna et nos ex parte altera, cum domina Gerdrudi, filia Ernesti de Mûterdorf ad nos et heredes nostros iure proprietatis pertinente matrimonium consummauit, hiis conditionibus interjectis, si predictus Wulfingus et uxor sua domina Gerdrudis heredes procreaverint, equaliter inter predictam ecclesiam et nos vel nostros heredes secundum approbatam terrae consvetudinem dividantur, quod si heredum impar numerus fuerit, par numerus equaliter dividatur, quod si masculus superfuit, vel si solus masculus fuerit procreatus, inter ipsum et aliquam puellam ad nos vel nostros heredes iure proprietatis pertinentem matrimonium contrahatur, si vero impari numero heredum predictorum femina super fuerit, vel ex ipsis sola femina fuerit procreata cum vno seruorum predicte ecclesie matrimonium contrahatur, ita ut eorum heredes tanquam

principalium personarum communiter dividantur, vt similis diuisio tam inter heredes nepotum quam pronepotum ac omnium ab ipsis descendencium habeatur. Ne autem super hoc predicte ecclesie aut nobis vel nostris heredibus in posterum aliquod dubium sev dissensionis materia suscitetur, presens scriptum duximus nostri sigilli munimine roborandum. Sunt autem huius facti testes: Willehalmus decanus, Vlricus Hōzenpūlharius, Chrafto, Chunradus, Ekkarius, domini et canonici ecclesie Seccoviensis. Dominus Ditmarus de Geula, domini de Stretwich Ditmarus et Hainricus, Hainricus Prūschinch, Seidmannus, Hainricus de Prenning, et alii quam plures. Acta sunt hec Seccovie anno domini CIƆ° cc° lxxx quinto, in die sancte Cecilie.

Or.-Pg. des Jo. Arch. mit einem Marschallssiegel = Beck-W. Fig. 8.

3.

1286, 1. II . . . .

Gabbrief von Hertnid von Wildonie auf Sifrid von Chranchperg um das Gericht zu Ruzzendorf.

Ich Hertnid von Wildonie, marschalc von Styre tun chunt allen den die disen brief ansehent, oder horent lesen, daz ich mit gvetem willen, minem lieben vrevnde herem Sifrid von Chranchperch, durch rehte liebe, vnde durch vreuntschaft, gegeben han daz gerihte zv Ruzzendorf, mit allem rehte, vnd ich es von minem herren dem herzogen gehabet han! Des sint gezeuge min herre Bischolf, Levpolt von Seccowe, der Herman von Chranchperch, merkel von Smielenburg, Jacob der Schriber, Sifrid der Schriber, vnd ander biderbe levte die bi diser rede gewesen sint. Daz aber disev stete blibe, vnd vnvurwandelot so han ich im disen brief gegeben, bestetiget mit minem ingesigel. Diser brief ist gegeben von Christes geburt Tausent iar, zwai hundert iar, in dem sehsten iar, vnd ahzig iar, an unser vrowen abent dev Liechtmesse.

Or.-Pg. des k. k. H.-H.-St.-A.; das Fragment des Sigilles und die Legende stimmen genau zu dem von Beck-W. S. CCXV. besprochenen und Fig. 8 abgebildeten Sigill: steier. Panther und Legende: ‚S. Hartnidi . de . wildonia . marschalci . stirie'.

4.

1288, 13. VII., Neumarkt.

Liutold von Dierustein oder Wildon erklärt, von der Vogtei über gewisse durch das Kloster Sanct Lambrecht von dem Capitel zu Gurk erworbene Güter abstehen zu wollen.

Ego Livtoldus de Dirnstein vel de Wildonie profiteor universis tenore presencium declarando, quia impetente me conventu ecclesie sancti Lamberti in Karinthia Salpurgensis (sic) diocesis pro quadam aduocacia, quam michi vendicaveram in aliquibus bonis ipsius ecclesie, per eam a Gurzensi ecclesia pro aliis commutatis, quarum possessionum nominacio tacetur propter diffusum et varium suum situm. Prehabita igitur accione coram curiis et placitis contra me multipliciter agitata, demum utrisque partibus spontaneus et diffinitiuus decidende litis nostre est terminus constitus, vbi dum conueniremus de ambarum voluntate parcium in viros nobiles et discretos tocius materiam dissensionis compromisimus, quos ad hoc arbitros vnanimj assensu duximus eligendos, super quos virum probatum videlicet dominum Ottonem de Liechtenstein camerarium Styrie equali parcium desiderio mediatorem posuimus et arbitrarium principalem. Igitur iuxta arbitratorum consilium et sentenciam predictorum, compunctus etiam conscientia propria remordente, nolens immo in meos tantum crimen deriuarj filios ac heredes. Ego prefatus Livtoldus in conspectu omnium inibi existencium pro eo, quod dictus conventus perpetratas mihi hac parte iniurias indulgeret, memoratam advocaciam resignaui, ad manus domini Friderici, venerabilis abbatis ecclesie supradicte renuncians siue cuiuslibet doli et scrupulose inuolucro questionis pro me cunctisque meis heredibus omni juri, quod nobis in eadem advocacia aliqualiter competere videbatur, jta videlicet quod decetero per me vel michi attinentes nunquam hominibus aut rebus aduocacie prelibate molestia aliqua inferatur, sive sit in peticionibus, exaccionibus pabuli, pullorum, emolumentis quibuslicet, vecturis et aliis diurnis laboribus vel nocturnis, remotis etiam ut sic dicam singulis maioribus et minutis, que ipsos in toto sive in parte poterunt conturbare, quocunque nomine censeantur. Si vero ego L. vel aliquis ex meis hanc ullo casu transgressi fuerimus paccionem, tunc de eisdem grauaminibus dicto monasterio teneor satisfacere inte-

graliter infra proximos dies quatuordecim, quando per dominum abbatem ibidem et conuentum fuero requisitus, quod si per me non extiterit ad impletum, ex tunc memorate ecclesie ad solucionem quinquaginta marcarum argenti legalis cognoscar astrictus et firmiter obligatus. Sciendum etiam quod ex parte sepe dicte ecclesie fuerunt arbitrj dominus Helwicus de sancta Maria et dominus Otto Piswich, ex parte autem mea dominus Heinricus de Silberberch et Chonradus de Chirchperch arbitrarij extiterunt. Ut ergo secundum rectitudinis normam hoc factum ratum et inuiolabile perpetuo perseueret, presentes litteras super eo editas conscribi decreuj et appensione sigillorum ministerialium nobilium Styrie et Karinthie, scilicet domini Ottonis de Liechtenstein, camerarij Styrie, nec non domini Offonis de Tevffenpach, domini Heinrici, domini Wichardj fratrum de Silberberch, domini Reimberti de Glankke et sigilli proprij iussi fideliter communirj vt etiam maiorem per tempora sortiretur vigorem feci testes qui aderant subnotari qui sunt hij: dominus Eberhardus de Mȏtnitz, dominus Chonradus Zober, dominus Reicherus Ramlaer, dominus Fridericus de Haslah, Gȏtfridus de Silberberch, Chono de Teuffenbach, Heinricus de Mumparis, Heinricus filius domini Helwicj, dominus Otto de Schachen, Ditmarus Piswich, Gȏtfridus de Enstal, Ulricus Zober et plures alij fide digni. Actum et datum in Nouo foro anno domini Millesimo Ducentesimo octagesimo octavo, tercio idus Julij.

Or.-Pg. des Stifts-Arch. zu S. Lambrecht, mit einem hängenden Siegel = Beck-W. Fig. 12. Jo. Arch. C. 1342.

5.

1290, 19. IV., Lassnitz.

Leutolt von Diernstein vergleicht sich mit dem Stifte Sanct Lambrecht um gewisse nicht benannte Zwiste.

Ego Leutoldus de Diernstein profiteor uniuersis tenore presencium manifestans, quia cum venerabilis in Christo pater dominus Fridericus abbas monasterii sancti Lamberti in Karinthia aduersum me diuersas moueret queremonias coram iudicio generali, pro se et ecclesia sua varia contra me grauamina allegando, ego inquam demum sano ductus consilio ex hujusmodi actionibus grande mihi timens dispendium procrearj,

interuentu amicorum meorum honestorum, videlicet domini Ottonis de Lichtenstein et domini Chonradj Eisenpevtel de Chogel soceri mei dilecti, sopitis querimoniis supradictis ipsius domini abbatis gratiam impetraui talibus condicionibus et promissionibus intervallis, scilicet quod eidem domino abbati promisi fide data vice prestiti iuramenti, quod ego et omnes mihi attinentes, nos a suis teneamur lesionibus penitus continere jta ut ipse et ecclesia sua et omnes sibi attinentes per me vel meos nunquam in rebus siue personis, in magno seu in modico decetero debeant molestari, si autem hoc aliquo casu per me uel ad me spectantes fuerit violatum, ex tunc idem dampnum quodcunque fuerit, predicto domino abbati et sue ecclesie iuxta arbritrium domini Ottonis de Lichtenstein antedicti et viri discreti, quem ipse dominus O. ad hoc duxerit eligendum, integraliter teneor compensare infra dies quatuordecim, postquam per prefatum dominum abbatem admonitus fuero de eodem. Si vero memoratus dominus Otto tunc quod absit morte forsitan perventus haberi non posset, filius suus Otto assumpto sibj viro ydoneo dictam sequestracionem loco patris diffinicione legitima prosequatur. Si vero predictis arbitratoribus tamquam contumax et rebellis in hac parte recusauero consentire ad luendam irritati penam, ciuitatem Jvdenborch statim intrare sum firmiter obligatus, sine licentia prelibati domini abbatis nullatenus exiturus. In cuius rei testimonium presentes litteras super hoc confectas scribi decreui et sigillorum videlicet domini Heinrici abbatis Admontensis capitanej et scribe Styrie et domini Ottonis de Lichtenstein prefati, nec non et domini Chonradi Eisenpevtel predicti et mei proprii dignum duxi munimine roborarj. Actum et datum in Laznicz anno domini Millesimo . ducentesimo . nonagesimo . terciodecimo Kalend. Maij.

Or.-Pg. des Stifts-Arch. zu S. Lambrecht, Jo. Arch. C. 1369[a].

6.

Circa 1290 . . . .

Hertnid von Wildonia, Marschall in Steier, gibt gegen Gewährung einer Grabstätte für sich und unter Vorbehalt des lebenslänglichen Nutzgenusses, dem Kloster Reun eine Schwaige auf der Alpe Gosarnich.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen! Quoniam laudabile et studio religioso conueniens esse dinoscitur, celestia

terrenis appetere conpendiis et ex rebus transitoriis mansura semper lucra mercari beatitudinis sempiterne: expropter nouerint vniuersi subiectam paginam inspecturi, quod ego Hertnidus de Wildonia marschalcus Stirie diuina instructus gratia spe felicitatis future participande monasterio sancte MARIE virginis in Runa fratribus que ibidem deo famulantibus vaccariciam in alpibus Gosarnich sitam mille solventem caseos meque iure hereditario contingentem tradidi et delegaui de consensu ac voluntate vnanimi liberorum meorum datisque dextris eorundem, scilicet Reicheri, Hertnidi et Ulrici, ita dumtaxat ut memoratos caseos de vaccaricia eadem recipere debeam eisdemque frui tempore vite mee. Sane post obitum meum sepefata vaccaricia in vsus cedet fratrum Runensium cum omnibus suis vtilitatibus iure perpetuo possidenda, hoc pacto nichilominus intercluso ut vbicumque locorum debitum vniuerse carnis exsoluero, iidem me fratres recipere debeant propriis in expensis suoque in cimiterio tradere ecclesiastice sepulture. Porro ut hoc ipsum commodius efficere valeant dicti fratres prelibati filii mei ipsis fratribus in expensis succurrere tenebuntur. In huius rei testimonium presentem litteram conscribi feci meique sigilli munimine communiri vna cum testibus subnotatis quorum nomina sunt hec.

Or.-Pg. des Stifts-Arch. zu Reun, mit einem hängenden Siegel.

7.

1292, 18. IX., S. Veit.

Chvnrat Erzbischof von Salzburg, päbstlicher Legat, verleiht dem Hertneit von Wildony, Marschall in Steiermark, das Neuhaus zu Wildony zu Lehen, auch gelobt er, sich ohne dessen Rath und Willen mit dem Herzoge Albrecht von Oesterreich nicht ausgleichen zu wollen.

Wir Chvnrat von gotes gnaden erzbischof ze salzburch — vnd legat des stules ze Rome — veriehen an disem brief vnd tvn chvnt allen den di in sehent oder hôrent lesen. daz wir dem edeln mann herm Her(t)neit von wildony — marschalch des landes ze steyr — durch sinen willigen dienst den er vnserm gotshouse ofte getan hat — vnd noh tůt — daz newhovs ze wildony — daz vns — vnd vnserm gotshouse — von herm Leutold von wildony — sinem vetern — ledich warden ist — verlihen haben mit allem dem reht — vnd wir ez ver-

leihen mochten — vnd sin ouch derselben lehenschaft — sin gwern also — swaz in von reht oder von gwalte dar vmb an wurd gerent — des svln wir im beholfen sin — als verre wir mv̂gen — waer aber daz im daz hous — oder vns dev Lehenschaft mit reht — oder mit gewalte wůrd anbehabt — des suln wir vnd vnser gotshous — gegen herm Hertneit nicht engelten — vnd sin im dar vmb an nichtev gebunden — vmb swev er vns — oder vnser gotshous dar vmb mŏcht angesprechen — wir geloben im ouch — als wir im ê gelobt haben — daz wir vns niht verebenen noch verslechten mit dem hertzogen Albreht von Ŏsterrich — an sinen rat — vnd an sinen willen — vnd daz daz also staet vnd vnczebrochen beleibe — geben wir im disen brief versigelt — mit vnserm insigel — der ist gegeben ze. sant veyt in Chaernden — do von christes gebůrte warn tousent — zweihvndert iar in dem andern vnd nevnczgistem iar — an dem naehsten pfincztag — nach sant lamprehtes tag.

Or.-Pg. des k. k. H.-H.-St.-A. mit einem grossen erzbischöflichen Sigill

8.

1294, 22. XI., Bruck.

Herzog Albrecht von Oesterreich beurkundet, dass ihm Hertnid von Wildony das Haus zu Wildony um das Haus zu Ibanswald und 500 Mark Silbers verkauft habe, und die beiderseitigen Gülten nach Schätzung beglichen werden sollen.

Wir Albrecht von gotes gnaden herczog von Osterich und von Steyr herre von Chrayn van der March vnd van Portenau veriehen . . . daz vnser getriwer der erber dienstman Hertnid van Wildony vns sein hous ze Wildony, daz er van vns ze lehen het, verkauft . . . hat mit dem Lantgericht . . . mit seinen gvtleichen willen vnd mit vorvardachten mvt vnd haben wir im da wider . . . gegeben fvnf hvndert march silbers vnd daz hovs ze Ibanswald ze rehtem lehen . . . . . . Ez ist ouch gesaczt an Ditmaren van Streitwich, an Hainrichen Cholben, an Chunraten van dem Graben vnd an Marcharten den Hager, daz die vier . . . baeidenthalben di gvlt . . . nach irem triwen ahten . . . . Ouch svlen wir den selben Hertniden ze rechtem lehen geben dreizich march geltes zwi-

schen Voustricz vnd in dem gericht ze Levben vnd sol man im di an den fumfhundert march silbers abslahen nach rat . . . der uorgenanten vier ritter. Ez ist ouch getaidingt, wer ez also, daz vns daz hovs ze Wildony . . . an behabt wurde mit dem rechten, daz sol er vns ebentewern vnd erstatten nach des abtes rat van Admvnd, Otten van Liehtenstein, Hertnides van Stadekke vnd Friderichs van Pettowe, wan ouch wir im gelopt haben ob im daz hovs zu Ibanswald . . . an behabt wurde . ., daz wir im daz ebentewern sullen vnd ergeczen mit anderm gut zwischen Vovstricz vnd in dem gericht ze Levben . . . . . gezevge: abtt Hainrich van Admvnd, Ott van Liehtenstain, Hertnid von Stadekke, Hainrich vnd Friderich bruder van Stubenberch, Vlrich der Schenke van Ramstain etc.

E. Melly, Vaterländische Urkunden (Anhang der ‚Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters', Wien 1846), I. Heft, S. 27, N. 30. Die geringe Verbreitung des Druckes möge die Mittheilung des vorstehenden Auszuges der wichtigen Urkunde an dieser Stelle rechtfertigen.

9.

1294, 31. XII., Diernstein.

Lutold von Direnstein genehmiget, dass sein Diener Heinrich, genannt Turolt, einen Mansen zu Myngolstal mit einem andern des Klosters S. Lambrecht an der Milsa vertausche.

Ego Lutoldus de Direnstein notum facio vniuersis ad quos pervenerit presens scriptum, quod ad instanciam famuli mei Heinrici dicti cognomento Turolt idem de manso in Myngolstal sub uillula situato, in quo quondam Friedericus dictus Wachter resedit, soluente annuatim lx denarios vsualis monete, quem possedit a nobis (!) titulo feudali, commutacionem cum domino Friederico venerabili abbate sancti Lamperti fecit, pro manso situato iuxta Milsam monasterii predicti, soluente annis singulis xl denarios, hac interposita condicione, vt proprietate predicti mansi in Mingolstal prefato monasterio libere per me tradita, prehabitus Heinricus mansum commutatum sibi a monasterio, a me possideat tytulo feodali, propter quod etiam plenarium huic facto assensum meum prebui et consensum. In cuius rei testimonium presentem cedulam sigillo meo volui communirj. Datum in Direnstein, anno domini M.°cc.lxxxxiiij°. pridie Kalend. Januarij. Testes autem sunt hij: Ditmarus iudex.

Libmannus officialis. Otto magister curie. Otto Chumber. Wolfinus Heunink. Engelramus et alii quam plures fide digni.

Or.-Pg. im Stifts-Arch. zu S. Lambrecht; Jo. Arch. C. n. 1474.

10.

1295, 5. II., Wien.

Herzog Albrecht von Oesterreich beurkundet, dass er von Hertniden von Wildonye das Haus zu Wildony gegen das Haus von Ibanswald und 500 Mark Silbers, mit angegebener Ausgleichung von Gülten, eingetauscht habe.

Wir Albrecht . . . . veriehen . . ., daz wir mit . . . Hertniden von Wildonye eins wechsels vmb daz hovs dacz Wildony . . . vnd vmb vnser hovs ze Ibanswald . . vberainn chomen sin vnd saczten es an vier man . . . . Di selben vier di habent sich dar vber ervarn vnd nach irem rat vnd weisung hat Hertnid vns beweist vnd ouz beschaiden zv dem hovs ze Wildony drei vnd fumfczich march phenning geltes vnd zwelf phenning geltes in dem gut daz hernach geschriben steht. Dez ersten: das lantgericht ze Wildony daz gilt acht und zwainzig march phenning; daz gerichtt in dem marchtt, daz gilt sehs march phenning, vnd die hofe, di da ligent vnder dem hovs fver vier march geltes; darnach die hofstet, di hernach stent (es folgen zehn benannte Hofstätten). Darzu ist vns geantwurt an vogtrecht zv dem hovs ze Wildony: dez ersten Nassowe . ., Rassendorf . ., baider Schierkow . . ., Tachsinperg vnd Fewngrunt . . ., ze Jering . . ., Metzlinstorf . . ., Guklicz . . ., Bairozing . . ., Gvlein . . ., Subnaern . . ., Geczaw . . ., Paldaw . . ., Dar wider haben wir im gegeben . . . daz hous ze Ibanswald vnd . . widerlegt . . an dem geriht ze Ibanswald, an den hofsteten, an dem lantgericht, vnd mvlen, vnd bastvben, newnhavs vnd perchrecht dre vnd fvmfzich march pheninch geltes . . . Darnach haben wir in ouch verrichtet an den fvmf hvndert march silbers . . . ze Ibanswalt an dem marcht vnd ze Maistain an phenning, gvlten, chesen, lembern, schvltern, aiern, hvnern, har, chorn, habern vnd swein dre vnd fvmfcich march phennisg (!) gult vnd ains min dreizich phenning gult, di choment fver dre hvndert march vnd neunczehenthalben march silbers. Darnach haben wir in verricht an weingvlt sehs fveder weins vnd zwelf ember, di

geahet sint fver ains min zwainzich march phenning gult, di gevallent fver fvmf vnd newnzich march silbers. Darnach so sulen wir ledigen das lantgericht ze Wildony, daz Herrnid versaczt het dem Stubenberger fver ain vnd sehzig march gewegens, die geaht sint fver dre vnd fvmfcich march vnd sehs lot lotiges silber. So haben wir im ovch in di hant beraitschaft gegeben ain vnd dreizich march vnd sehs lot silbers, damit ist er der fvmf hvndert march silbers genczleich gewert . . . . gezevgen . . Daz ist her Hainrich der abt van Admvnd, Ott van Liehtenstain, ... Hertnid van Stadekke, Hainrich vnd Friderich brvder van Stvbenberche, . . . Berchtolt der Druchsecz van Emberberch, Schench van Ramstain etc.

E. Melly, Vaterländische Urkunden, I. Heft, S. 28, N. 31. Vgl. die Bemerkung zu Urkunde Nr. 8.

11.

1297, 16. IV., Reun.

Seyfrid von Waltstein überantwortet einstweilen für 10 Mark Silbers dem Kloster Reun zu einem Seelgeräte für Heuglein vom Lueg eine Schwaige am Plez.

Ich Seyfrid von Waltstain vergihe an disem brief allen den di nu sint vnd noch chunftich werdent, daz ich | mit guten willen, hinz Rēun dem Goteshaus vnd der Samenung han geantwrttet fur cehen march silbers | ein swaig dev giltet drev hundert chæs am Plez, da Jacob auf sitzet, auzgenomenlich also. Ist daz | ich dem selben chloster ze Rëun vnd der Samenung, gib cehen march Silbers in disen Zwain iaren dev sich an he- | bent an sant Georij tach der nu chumt, daz mir danne, vnd meinen erben dev selb swaig wider ledich sei an | allen chrieg. Ist aber des niht, so sol ich dem selben chloster ze Rēun vnd der Samenung di selben swaig | stætigen ebichlich zebeleiben, vnd ledichlich fur rehtez aigen, vnd sol in di aigenschaft gewinnen ainvalti | chlich, daz da von Hēugleins vom Lueg meines geswein dem got genad ebichlich gedaht werde. Ist aber | daz ich des niht tuen, so sol ich oder mein svn Ott, datz Gretz in varn vnd niht auz chomen, vnz in | daz selb guet mit samt der aigenschaft vollichlich werde gestætiget. Wær aber daz vnser ainer niht in | fůre so sol Pillunch vom Lueg oder Geiselher in varn in di selben Stat

vnd niht auz chomen | iz wurde dem Gotshaus e dev ain(!)genschaft an der selben swaig vollichlich gestætigt. Und ist daz | dev swaig pezzer ist danne di cehen march Silbers daz suln si mir her zv geben nach gemainer piderber leut | rat. vnd ist daz ich in der zeit sturbe, so svllen meinev chint laisten fur mich ainvaltichlich allez daz gelubde als disev hantfest hat. vnd daz disev rede von mir stet beleib vnd vnverbrochen vnd ich niht | insigels han, dar vmb han ich disen brief haizzen versigeln, mit des erbern herren apt Hainrichs von | Reun vnd mit meines herren hern Hertneides insigeln von Wyldoni. Des sint gezeug von Reun bruder | Hainrich. der prior bruder Hainrich der vnder prior. bruder Hainrich der ober chelner. bruder Ott der Chamerer. | Pillunch von Lueg. Geiselher. Ott vnk. vnd ander Erber leut genuech. diser brief ist geben datz Reun | nach christes gepurde tausent iar. zwai hundert iar in dem siben vnd Neunzigistem iar. des | Eritages in den Ostern.

Or.-Pg. mit zwei hängenden verletzten Siegeln (das erste ist Hertn. von Wildon Marschallssigill mit dem Panther; Beck-W. Fig. 8) im Stifts-Archiv zu Reun.

12.

(1297), 10. VIII. . . .

Der steierische Landmarschall Hertneid von Wildonie gibt dem Kloster Reun zu einem Seelgeräte für seinen Diener Hevgelein vom Luge zwei Mark Gülten am Reisinge.

Ich Hertneid von Wildonie marschalch zv Steir tvn chvnt an disem gegenwortigen prife allen den | die nv sint vnd noch chvnftik sint, daz ich mit wol vordachtem mvte vnd mit ganzer andacht zwo | marc gelts am Reisinge han gegeben ledichleichen vnd ewichleichen vor rechtez aigen dem erwern | manne apt Hainreichen vnd al der samnvnge zv Revne ze selgerete meines lieben vnd getrewen | dieners Hevgeleins vom Luge, dem got gnade, vnd allen seinen vodern. Die selben zwo marc gelts | ligent am Reisinge, als ich vorgesprochen han, vnd sitzet dar auf Mert, vnd der selbe Mert oder swer | nah im da selben diensthaft wirt, geit alle iar dem vorgenantem chloster ze Revn zv sand Egidien | messe ein marc phenninge vnd eine ze sande Mertens messe ane alle wider rede. Daz diese gabe vnd | geschicht ganz vnd ewik bleibe,

des han mein ingesigel dar vber zv vrchvnde gegeben. Des sint | auch gezevge lebtinge levte: der edel man Levtold von Tirnstain mein vetter vnd mein svn Hertneid, | Seidmann mein schaffer, Bernhard mein chelner, vnd darzv gaistleich man Heinrich der prior, Heinrich der | supprior, Heinrich der chelner, Otto der chamerer, Johannes der chastner priester vnd prvder da zv Rein. Daz | ist geschehen vnd gegeben nach Christes gebvrt tavsent iar zwai hvndert iar in den nevn vnd svb | benzichstem iar an sand Laurencen tage.

Or.-Pg. mit einem hängenden Siegel (= Beck-W. Fig. 8) im Stifts-Arch. zu Reun.

‚Die Urkunde gehört 1297, denn Abt Heinrich reg. 1292—1303 (Schmutz hist. Topogr. 3, 315 f.) und die geistl. Zeugen erscheinen in lauter neunziger Urkunden, die ich abschriftlich habe.' Pangerl.

13.

1297, 14. IX., Reun.

Der steierische Landmarschall Hertneit von Wyldonn beurkundet und sichert die Vergabung einer halben Mark Gülte in der Stibnich durch seinen Diener Ulrich Altenburger an das Kloster Reun.

Ich Hertneit von Wyldonn marschalich von Steyr, tun chunt an disen brief allen den di nv | sint vnd noch chunftich werdent, daz mein diener vlrich altenburger, dem Goteshaus | hinz Reun mit samt der Samenung hat gegeben, mit meiner gunst, vnd mit wil | len seiner hausvrowen vron Gedrauten, vnd seines svns Nyclaus vnd seiner Tohter dy | muten vnd aller seiner erben, fur fumf march phenning ein halb march geltes, an wismad | vnd an ækcher, in der Stibinich di Herk inne hat, ebichlich vnd ledichlich fur rehtes aigen | auz genomenlich also. Ist daz dev selb halb march geltes dem vorgesprochen chloster ze Reun | vnd der Samenung mit reht oder mit gewalt emphůrt wird, daz si danne fumf march | phenning, oder ein halb march geltes haben, ruechlich auf der hueb am Hennperg da zobde auf | sitzet, mit meinem guten willen, wan si der selb vlrich altenburger von mir hat zelehen. | vnd daz disev rede dem selben Goteshaus ze Reun vnd auch der Samenung stæt beleib vnd | vnverbrochen dar vbergib ich in disen brief ze vrchund versigelten mit meinem insigel. des |

sint gezeug von Rûn (!) bruder Hainrich der apt, bruder Hainrich . der prior . bruder Hainrich der vnder | prior . bruder Ott der chamerer . bruder Hainrich der Chelner. her Herbort pharrer von veu | striz, Seydman der schaffer. Pernhart der chelner . weichart . wlfinch von der Topenowe . diser | brief ist geben ze Reun. nach christes geburd . Tausent zwai hundert . in dem siben vnd Neun | zigistem iar (des) an des hailigen chreutzes tach der da ist genant Exaltatio.

Or.-Pg. mit einem hängenden Siegel (Hertn. v. Wildon Marschallssiegel. Beck-W. Fig. 8) im Stifts-Arch. zu Reun.

14.

1298, 10. X., ...

Tauschbrief von Livtolden von Dirnstain auf den römischen König Albrecht um sein Haus zu Dirnstain; dafür gibt ihm der König das Haus zu Arnvels.

Ich Livtold von Dirnstain tv̊n chvnt allen den die disen brief sehent oder hornt lesen, die nu lebent oder her nach chvnftig sint, *daz ich min haus ze Dirnstain han gegeben minem herren dem Romischen chvnig Albreht, vmb daz haus ze Arnvels,* vnd han daz getan mit gůtlichem willen vnd mit verdahtem můt vnbetwngenlich, mit sogetaner beschaidenheit, swez daz haus ze Dirnstain besser ist danne daz haus ze Arnvels dez sol min herre der chvnich zwen man nemen, vnd ich zwen, vnd swaz mir die vier man haissent ze aufschatz geben, daz sol min herre der Chunich tv̊n vnd sol ich ez auch state haben. man sol auch wissen swaz erb oder aigen ich zv̊ dem haus ze Dirnstein gib, daz sol mir min herre ander erb oder aigen wider geben daz als gůt si, war auch daz ob ieman chain Anspruch auf Arnvels hiet so sol mich min herre der chvnich fristen oder swer an siner stat hauptman ist, Daz daz also state belibe dez gib ich minem herren disen prief mit minem Insigel vnd *mit mines vetern Insigel hern hartnidez von wildoni* — Dez sint gezv̊ge průder hainrich ze den ziten Comentvr ze gratz, her Eberhart von walsse, her hainrich von walsse, her vlrich von walsse, her hainrich von lavbenberch, vnd ander piderbe laute gnůge, Do dirre prief geben wart do warn von Christez gepurte tavsent, zwai hvndert jar, In dem

ahtoden vnd nivnczigostem Jar, an dem nahsten tag nach sant Dionisien tag.

Or.-Pg. des k. k. H.-H.-St.-A. mit zwei Sigillen, von Beck-W. abgedr. Fig. 9: ‚S. Hartnidi . de . Wildonia' und Fig. 12: ‚S. Livtoldi . de . Wildonia'.

15.

1299, 4. V., Judenburg.

Leutolt von Dierenstaine gelobt die Burg Dierenstaine nur seinem Oheim Fridereich von Stubenberch verkaufen zu wollen.

Ich Levtolt von Dierenstaine vergihe mit disem offenem brieve vnt tv̊n chunt | allen den . di in sehent oder hôrent lesen . daz ich minem liebem ôhaime | dem edelem manne herm Fridereich von Stubenberch gelobt han . bi minen triwen | vnt bi minem aide . daz ich mein hovs ze Dierenstaine niht verchauffen | noch versetzen noch verchumberen sol an seinen willen. noh an seinen rat. Wær | auer daz daz ich daz vor genante haus verchauffen oder versetzen oder verchumbe | ren wolde oder mûste. so sol ich ez nieman anderem verchauffen noh verchvm | beren danne minem vorgenantem ôhaime. vnt swaz zv demselben hause | gehôret. Darv̊ber habent im meine purgrauen da selben. Friz von môtniz | her Herbrandes svn. vnt Chunrat von Chirchperch gesworen mit meinem gv̊tem willen. daz si meinem vorgenantem ôhaime. mit dem vor genantem | hause warten sv̊len also. Swanner oder seine livte des Havses bedv̊rfen. daz | si im vnt seinen livten da mit berait sein sv̊len in zelazzen. vnt da mit ze war | ten vnt wær auch daz. daz di vor genanten purkgrawen von der warhait | innen wurden. daz ich daz vor oft genante haus verchavffen oder verchumberen | wolde, so sv̊len si ires gelûbdes kegen mir ledich sein. daz si mir getan habent | vnd sv̊len minem vorgenantem ôhaime mit dem vorgenantem hause war | ten, vnt gebvnden sein zewarten, vnt Sturbe der vorgenanten purkgra | ven . einer . so sol der andere des anderen tail so lange inne haben . vntz ich | einen andern purchgraven nah mines vor genanten ôhaimes willen vnt nach sei | nem rate dar setze an des stat der veruaren ist. Daz daz stæte vnt vnuerbro | chen beleibe des gib ich im disen offenen brief zv

gezivge vnt zv vrchvn | de mit minem Insigel versigelt. Diser brief ist geben zv Jvdenburch von Christes gebvrte nach Tovsent Jaren . nah zwain hundert Jaren . vnt | nah Newnzek Jaren. In dem newnten Jare. An sande Florianes tage.

Jo. Arch. Or.-Pg. Nr. 1582 mit einem hängenden Siegel (Beck.-W. Fig. 12).

16.

1299, 21. V., Graz.

Hertneit von Wildoni, Marschall in Steyer, gibt dem Bisthum zu Seckau zwei Kinder Jakobs von Dyrenstein für den Schaden, welchen dieser dem bischöflichen Unterthan Wilhalm von Auerham gethan hat.

Ich Hertneit von Wildoni, marschalch ze Steyer tůn chunt allen den, die disen prief sehent oder hôrent lesen [1], daz ich mit meiner ha(u)sfrauwen frawen Angnesen vnd mit aller meiner chinde hant, Reichers, Hertneides, Vlriches, vnd Elspeten han geben mit allem dem recht zergetzunge dem bistum ze Sekkau vnd ze vodrist vnser frawen der ewigen maide zwai chint Jakobes von Dyrenstain auzgenomenleich Nyclawen seinen eltisten sun vnd Chůngunten die tachter sein, deu an dem alter ist satzehant nach Albers hausfrawen ab dem Rain, fur den schaden, den der vorgenant Jacob hat getan an Wilhalm von Auerham, der des gotshauses ist von Sekkau. Des sint gezeuge her Friderich von Stubenberch, her Otte von Goldekke, her Hainrich der Rintschay, her Wôlfel der Swergewel, her Ottakcher von Schaflaz, her Dietmar auz der Geul, her Seydman von Waldstain, vnd ander piderber leut genůch, vnd daz daz staet vnd vnuerbrochen beleib, daruber gib ich disen prief ze ainem warem vrchůnd, versigelt mit meinem insigel. Daz ist geschehen ze Gretz, du nach Christes geburt waren (ergangen) tausent iar zwai hundert iar vnd in dem newen vnt newenzechisten iar, des achtoden tages vorm Auferttage.

Copie Nr. 1585 im Jo. Arch. in Graz nach einer Handschrift des 14. Jahrh. Cod. Nr. 333 f. 60b und 80 daselbst.

---

[1] lesent Hs.

17.

1300, 28. I., Reun.

Hærtneit von Wildony gibt dem Kloster Reun zum Zwecke der Erbauung und Erhaltung einer Kapelle alldort 12 Mark auf genannten Gütern gelegenen Geldes.

Ich Hærtneit von Wildony marschalch in Steyr vergich an disem brief vnd tůn chunt den, die in sehent oder hoerent lesen, den gegenwurtigen vnd den chvmftigen, daz ich mit meiner housvrowen vern Agnesen guetem willen vnd mit aller meiner chinde gunst vnd gutem willen Reichers Hærtneides vnd Vlreichs vnd Elspeten vnd aller meiner erben dem ersamen manne apt Hainreichen von Revn vnd dem gotshous vnd der sampunge (!) han geben zwelf march geltes, der ligent sechs march geltes ouf tausent chæsen bei Waltstain an einem perge der haizt der Gozarnich, vnd drei march geltes vnd sechs vnd zwainzch phennige datz Vevstritze bei Gybanswalde an huebe gvlte vnd drei march geltes vnd sechs vnd zwainzch phennige die ligent an wein-perchreht ouf dem perge bei demselbem dorffe, der haizt der Vevstritzer perch, des selben perch rehtes ist immer ein jar achzehen emmer weins, daz ander jar sechs vnd dreizch emmer weins. Und daz guet han ich in geben durch meiner sele willen vnd durch aller meiner voedern sele willen, also swenne ich nimer pin, daz iz denne ir sei vnd iz haben mit aller vogtay vnd an alle ansprach, gesůcht vnd vngesůcht gestift vnd vngestift, mit allem dem reht vnd ich iz han bracht vntze an mein ende. Vnd daz selbe guet han ich in geben also, daz sev mir scholn powen ein schôn chapellen datz Revn mit ir guet aller dinge vnd an alle meine mve vnd schvln mir dev selben chapellen ewichleich belavhten vnd alle tag schol man ein messe dar inne singen oder sprechen von der sampnuge, dar zv schol man von dem selbem guet geben igleichem brůder, der in dem reuenter izzet, alle mal drei ayer von des heiligen chrevtzes tag der in dem herwest ist, vntze hintze vaschange alle jar ewichleich. Vnd daz in die rede fvrbaz also staet beleiwe von mir vnd von allen meinen nachchoemen, dar vber gebe ich in disen brief mit meinem hangundem insigel versigelten zeinem waren v̊rchunde vnd zeinem gezevge: vnd die erbern levt, die hie geschriwen sint, daz sint mein liebe ôchaim her Hainreich vnd her Fridreich

von Stuwenberch, vnd mein liebe ôchaim her Fridreich vnd her Hertneit von Pettowe, vnd mein ôchaim her Vlreich der schench von Ramenstain vnd her Wulfinch der Swergewel, her Seifrit von Waltstain, her Albrecht von Wiltpach vnd Vlreich an dem Lazze, Albrecht von Obdach vnd Ruedel der Schreiber, vnd anderre biderwer levt genûch. Der brief ist geben datz Revn nach Christs gebůrde tousent jar in dem drev hvndertistem jar des phintztages nach sand Pauls becherunge.

Or.-Pg. im Stifts-Arch. zu Reun mit einem hängenden Siegel.

18.

1300, 4. XII., Göss.

Hertneid von Wildon widmet dem Kloster Göss den Bauern Rikurn.

Ich Hertneid von Wildon . Marchschalch in Steyer . vergih offenleich an disem brief vnd tvnz chvnt allen den die disen brief ansehent oder hôrent lesen . daz ich dvrch miner vordern sel wille . vnd durch min vnd miner Svne Richers- vnd Hertneides gvtem willen ze rechter aigenschaft ainen gebouren Rikurn genant, der erbaeren vrowen, vrovn Herraten der abtessinn ze Gôsse vnd irem Gotshaus . mit allem dem reht vnd wir in haben, vnd gehabt haben . vnd verzeihen uns aller der ansprach die wir gegen den selben Rikurn gehabt haben, daz er vůrbaz des vorgenanten gotshaus ze Gôsse vreilich vnd ewichleichen sein sol. Diser gab, vnd diser red sint gezevg . her Eyrinch der pharrer ze Perlepp . her Fridereich von Stadel . Ott von Vevriach . Ditmar von Weizzenchuchen . Herwart der Pokk . wergant von Micheldorf . Ditmar von Levben . Chvnrat von Chvntwitz . Ditrich der Hohemoan . Walchen der Spitaler . vnd ander biderb levt genvch . vnd ze ainem staetem vnd vestem vrchvnd gib ich disen brief mit meinem Insigel versigelt vnd ist daz geschehen, vnd der brief geben ze Gôsse des naesten 'Svntages, vor sand Nycläs tach — nach cristes gebvrt vber Tovsent iar — im driuhvndertigistem iar.

Or.-Pg. des Jo. Arch. mit einem Siegel. Eine etwas abweichende Fassung dieser Urkunde enthält Froehl. Dipl. Styr. 1, 40 Goss. 22.

19.

1301, 7. IV., Graz.

Hertneit von Wildoni, Marschall in Steyer, verkauft dem Bischofe Vlreich von Sekkau das Gericht auf dem Gute Atzleinsdorf um fünf Mark Silber mit Vorbehalt des Wiederkaufrechtes.

Ich Hertneit von Wildoni, marschalch ze Styr, vergich an disem prief vnd tůn chunt allen di in sehent oder hörent lesen, daz ich dem ersamen herren bischolf Vlreichen von Sekkau vnd seinem gotshaus han verchauft das gericht auf seinem gůt daz Atzleinsdorf mit allem dem reht, als ichs inne gehabt han, vm fvmf march silber der ich nu gewert pin, von sand Görgen takch der nu shierist chvmt vber ein iar. Swenne ich in der frist daz selb geriht wider chauffen wil, so sol er miers her wider gewen vm daz selbe gůt, wer awer, daz ich den selben tach verzicht, so sol iz sein vnd seines gotshaus ewichlichen sein, an allen chrieg. Vnd daz daz im vnd seinem gotshaus stæt vnd vnuerbrochen beleib dar vber gib ich im disen prief ze einem gewissen vrchůnd versigelt mit meinem insigel. Dez sint gezeugen her Wulfinch von Erenvels, Acherll auz der Gewl, Peter von Gleysdorf, Hertneit der Rosenberger, Weltzel von Zebnig, Chunrat der Windishgretzer, Chunrat der Phaff vnd ander piderb leut. Daz ist geshehen vnd ist auch der prief gegeben daz Gretz, do von Christes geburt waren tausen iar in dem ain vnd drevhundristem iar des freytags in der Oster bochen.

Ex codice Seccov. (Handschrift des 14. Jahrh.) fol. 61[a] im Archive des Joanneums in Graz Nr. 333.

20.

1301, 2. VII., Göss.

Sophey, Tochter Herrants von Wildonin, und Hertneit von Wildonin, Marschall in Steir, bestätigen die Schenkung zweier Huben zu Oberdorff und Pfaffendorf an das Kloster in Raitenhaslœch durch Margaretha von Eppenstein als Seelgeräte für deren Sohn Wůlfing.

Wir Sophey heren Herrantes tohter von Wildonin dem got genade vnd Hertneit von Wildonin marschalich in Steir tun chunt vnd veriehen allen leuten, die disen brief sehent oder hörent lesen, daz wir mit gůtem willen vnd mit ver-

dahtem mûte willichleich vnd gænzleich stæte haben wellen vnde haben daz selgeræt vnd die gifft, daz dev erbere vrowe Margaret vnser libev geswei, Vlreichs witbe von Eppenstain gegeben hat durch Wûlfinges ires sunes sele willen dem gotshouse hintz Raitenhaslæch, vnd sint des selgerætes dise zwo hûbe, einev gelegen ze Oberndorff, dev ander ze Pfaffendorff mit allev dev vnd dar zv̊ gehôret gesûcht und vngesûcht besitzen ewichleich an aigens stat. Die vorgenannte herren von Raitenhaslæch mûgen vnd sulen mit den vorgenanten zwain hûben schaffen allen iren willen vnd frumen mit verchouffen oder swie si wellent, wir sulen in die selbe hûbe schermen vor aller ansprach oder, swem sis verchouffent, sule wir daz selbe laisten. Wan ich Sophey nicht aigens insigel han, so bestætige ich dise gifft vnd dises selgeræt mit meines veter insigel heren Hertneides, der disen brief geit fûr vns baide vnd fûr alle seine erben ze einem ewigem vrchunde. Des sint gezeuge: her Otte der alte von Liehtenstain, her Fridreich von Stubenberch, her Otto von Ernuels, her Hainreich der Cholbe, her Lewe von Lobnich, her Hertweich, her Dietreich von Leuben, her Otto vom Schachen, her Otte Spangrôl, Fridreich von Algerstorf vnd ander erbere leute. Daz ist geschehen vnd diser brief geben ze Gösse nach Christes geburt tousent iar drev hundert iar in dem erstem iare des Suntages vor sande Vlreichs tage.

Or.-Pg. des Stifts-Arch. zu Reun mit einem hängenden Siegel.

21.

1301, 2. VII., Göss.

Sophei, die Tochter Herrantes von Wildonin, und ihr Vetter Hertneit von Wildonin vergleichen sich mit Margarete, der Witwe Vlreichs von Eppenstain, über streitige Leute und Güter an benannten Orten.

Ich Sophei heren Herrantes tohter von Wildonin vnd ich Hertneit ir vetter von Wildonin vnd alle meine gerben veriehen vnd tûn chunt allen den, die disen brief sehent oder horent lesen, den gegenburtigen vnd den chûmftigen, daz wir vns liepleich vnd gûtleich verrihtet habên mit vnserr lieben geswein vrowen Margareten, Vlreichs witben von Eppenstain, dem got genade, vmb allen den chriech, der zwisschen vns gewesen ist, vmb leut vnd vmb gût also, daz wir gestanden sein von des

Vngeres hof bei Huntstorf auf ein pûhel vnd von Hartmans hûb in der Lobnich vnd von der hûbe ze pûhlæren bei Preimaspurch, daz si damit tûn sol, swaz si wil nah allem irem willen vnd frum. als mit irem rehten aigen vnd sule wir des selben gûtes ire gewer sein, wir vnd vnser gerben, fûr alle ansprach an alle ire mv̂ vnd alsam der, den sis geit, sul wirz verantworten, daz lobe wir. Dar zv̂ sol si inne haben die zwo swaig, die Hainz und Otte der Ressch dienent mit zwelf hundert chæsen, mit allem dem reht, als sis herbraht habent ze holtz vnd ze veld. Si sol auch inne haben vier march geltes, die si choufft hat von Rûgers des Chropfes chinden von Diernstain vnd daz hous ze Grætz. Dar v̂ber hab wir ir geben Fridreichen von Algerstorf vnd seine tohter Diemûten vnd dar zv̂ zwai mensch, swelher si nemen wil. Die vorgenante zwo swaige vnd die vier march geltes vnd daz hous ze Grætz vnd die leute sulen nach irem tôde vns vnd vnser gerben her wider angevallen aigenleichen. Wan ich Sophey niht aigens insigels han, so bestætige ich dise sache und disen brief mit insigelen meiner lieben ôhaim heren Frideichs von Stubenberch, heren Otten des alten von Liehtenstain, heren Otten von Erenvels; so bestætige ich Hertneit alsam allez daz, daz vorgeschriben ist, mit mein selbes insigel fûr mich vnd fûr alle meine gerben. Des sint gezevge her Hainreich der Cholbe, her Lewe von Lobnich her Hertweich vnd her Dietreich bruder von Leuben, her Otto von dem Schachen, her Otto der Spangrôl vnd ander erbere leute. Disev ebnunge vnd dise sache sint geschehen vnd diser brief geben ze Gosse nach Christes geburt tousent iar drev hundert iar vnd in dem erstem iare des suntages vor sande Vlreichs tage.

Or.-Pg. des Stifts-Arch. zu Reun mit vier Siegeln.

22.

1302, 2. XII., ...

Hertneit von Wildoni, Marschall in Steier, bestätiget, dass die Ôtachrin von Mûr dem Gotteshause zu Sekau einen Acker bei Sand Laurentzen in dem Pirichech geschenkt habe.

Ich Hertneit von Wildoni, marschalch in Steyer vergich an disem prief daz ein vraw de Ôtachrin von Mûr genant ein

acher pei sand Laurentzen in dem Pirichech, der inwertaigen von mir waz, durch ir sel willen dem gotshaus hintz Seccowe hat gegeben; die selben gab bestætig ich dem vorgenantem gotshaus vnt der sammung durch meiner sel willen vnd meiner voruodern sel, wand si den vorgenanten acher an meinen willen niemen mocht gegeben; daz in daz nv stet beleib, so gib ich dem vorgenannten gotshaus disen prief, bestæte mit meinem insigel vnd ist daz geschechen nach christes gebûrte vber tausent jar vnd drevhundert an dem andern jar, vnd ist daz geschehen datz Seccowe des nohsten svntages nach sand Andres tag vnd sint des zevng her Wulfinch Swergebel, Albrecht vnd Perchtolt vnd Jans von Obdach, Chvnrat von Sunhaz, Ortel von Gozpach, Wilhalm von Chvmbentz, Ortel von Sirnich.

Aus einem Copialbuche des Stiftes Sekau (14. Jahrh.) fol. 70^b Nr. 110, Handschrift Nr. 334 des Jo. Arch.

23.

1305, 2. IX., Gras.

Hertneid von Wildony, Marschall in Steyr, erlaubt dem Bischofe Vlreich und dem Gotteshause zu Seccaw den Burgstall zu Byscholfsekke mit Mauern und Graben zu bauen.

Hertneid von Wildony marschalch ze Steyer vergihe an disem brief allen den, di nu sint vnd noch chûmftich werdent, die in sehent oder hôrent lesen, daz ich dem ersam herren bischolf Vlrichen von Seccaŵ, durch die lieb, di ich han zû im vnt zû seinem gotshaus, derlaubt han, willichleichen ze paŵn daz purchstal ze Bischolfsekke mit mawer vnt mit graben, so er pest chan vnd mach, alz ez im vnt seinem gotshaus nutz vnd gût ist, an alle irresalungen, daz pei Aetzleinstorf auf seinen aygen leit, da er daz geriht auf hat, daz er von meinem vater dem got genad gechauft hat, mit allem dem recht vnt er ez inne gehabt hat vnd her praht hat, als sein hantvest sait, di er im vnt seinem gotshaus daruber geben hat, vnt hat er mir darumb geben vierzech march silbers gewegens Wiennisch gewihtes vnt daz im vnt seinem gotshaus daz stæt vnt vnzebrochen beleib von mir vnt von meinen erben. Daruber gib ich disen brief ze ainem warem vnd sihtigem vrchûnd,

versigelt mit meinem vnd hern Vlreichs von Walsse hauptmans vnd druchsaetz in Steyr hanguntenn insigeln vnt sint des gezeuch her Dietreich ertzpriester der obern marhe pfarrer ze Pettoẘ, her Ekpreht der pharrer von sand Laurentzen, her Fridreich von Stubenwerch, vnd her Hainreich sein průder, her Hertneid von Pettowe, her Vlreich der Schench von Rabenstain, her Otte der Vngenad, der mit sampt hern Vlreich von Walsse redner vnd geweruer ist gewesen diser sache, des insigel auch an dem brief leit, her Otto von Steyr, her Purchart von Elerbach, her Otte von Wolfsawe, di ritter [1] Otte von Leybentz, Alhoh von Halbenrain, Vlreich ab dem Laz, Chůnrat der Windischgraetzer vnd ander erber leut genůch. Daz ist geschehen vnt ist der brief geschriben ze Graetz, nach Christes gewurd, tausent drewhundert jar vnt in dem fůmften iar, darnach des naechsten tages nach sand Ylgentage.

Copie nach N. 36, Sekau bei Leibnitz im Jo. Arch.

24.

1309, 25. IV., Murau.

Otto von Liechtenstain, Kämmerer in Steyr, bezeugt, dass sein Schwiegervater Leutold von Wildonin und dessen Hausfrau Agnes dem Kloster in Steunz das Dorf Graffendorff mit Vorbehalt des lebenslänglichen Nutzgenusses geschenkt haben.

Ich Otto von Liechtenstain, camrer in Steyr, thuen khundt und vergich offenleich allen leuten, das mir für war gewissen vnd khundt ist, das der edlman mein lieber swecher herr Leutold von Wildonin vnd sein hausfraw frav Agnes vnd alle ir erben, die sy heten zu den zeiten, den allen got genade mit verdahtem mute willichleich vnd gern daz dorf, daz da haisset Graffendorf, gaben aigenleichen dem gotshaus zu Steunz vnd sande katherein, die wirtine vnd hausfrawe da ist, wan er desselben gotshaus stiffter was, doch das si haben solden vntz an iren todt, nach iren todt solt ez [2] daz gotshaus angehören gar vnd aigenleichen ewigkleichen zu besizen. Daz dem also sey, darůber gib ich dem vorgenantem gotshaus zu Steunz meinen brief mit meinem hangendem insigel zu vrckhunde vnd zu

[1] retter Hs.
[2] er Hs.

gezeug der warheit. Das ist geschehen und diser brieff geben zu Murawe, nach Christes geburt drevzehen hundert jar, darnach in dem neunten jar den freytage an sand Marx tage.

Copie im Jo. Arch. ex codice scripto Steunzensi.

25.

1314, 23. IV., ...

Hertneid von Wildonia gibt dem Frauenkloster zu Merenberch zu seines Bruders Reichhers Töchtern, den Schwestern Elspeten und Margreten, das Bergrecht von vierzehn Weingärten an dem Oberdorfer Berge und dem Aelblein und benannte Huben gegen Wiederkaufsrecht.

Ich Hertneid von Wildonia marschalch von Steyer vergich an disem brief vnt tvn chvnt allen den, die nv sint vnd hernach chvnftich werdent die disen brief ansehent oder hôrent lesen, daz ich mit meines bruders Wlreichs hant vnd mit meiner hausfrawen hant, vrawen Elspeten vnd mit irem guten willen vnd mit aller meiner chinde hant, vnd mit irem guten willen, der priorin vnd allen den swesteren, die in dem chloster ze Merenberch sint, die da got dienent vnder sand Augusteins regel nach der prediger gewonhait, geben han ze meines[1] bruders Reichhers töchtern swester Elspeten vnd swester Margreten perchreht von vierzehen weyngarten; das selbe perchreht gilt ain iar vierzehen emper, daz ander iar zwaier min dreizich emper; die vorgenanten weingårten sind gelegen achtodhalber an den Oberdorfer perge, sibent halber an dem Aelblein, vnd drey hvben, der haizt ainiv div Guldeiniv hube div anderiv haizt an dem Wanch, div drittiv in dem Buchentz, da Jans aufgesezzen ist mit wismat, mit waid vnd mit holz, vnd mit allem daz dar zv gehôrt, swie ez genant ist, gesucht vnd vngesucht, für rehtez aygen. Tet ich des nicht, swelhen schaden si des naemen, den sol ich in ablegen vnd habent mir vnd mein erben die vorgenant swester gelobt, swan ich in gib zwainzich march silbers Grezer gewegens, so schvllen si uns daz vorgenant gut paidiv perchreht vnd huben, alles her wider geben an alle wider red. Vnd daz daz also staet peleibe vnd vnuerbrochen vnd daz sein auch nicht vergezzen werde, des geb

[1] meiner Hs.

ich den vorgenannten swestern an var vnd an alle pôse liste disen offen brief ze ainem vrchunde der warhait, mit meinem hangenden insigel versigelt. Des sint gezeugen: Marchel der Saechel, schaffer von Eywenswald, Aller vnd Alram von Eywenswald, Chunrat vnd Mathey von Mernberch, Hertweich der Schûtz von Mernberch, bruder Chunrat, der vorgenanten swestern chappelan, Chunrat der Chaiserman, der vorgenanten swestern schaffer vnd ander biderb leute. Der brief ist geben nach Christes geburt tausent iar, dreihundert iar, vnd in dem vierzehendem iar an des guten sand Georien tage.

Ein angehängtes Siegel. Abschrift nach der Copie des Hauptmanns v. Felicetti. Jo. Arch.

26.

1325, 19. III., ...

Die Nonnen Elspet und Margret, Töchter Reichers von Wildony, stiften zwei Jahrestage im Kloster (Marenberg).

Ich swester Elspet vnd ich swester Margret, paid herrn Reichers töchter von Wildony vergehen mit dem offen brif vnd tun chunt allen den, di in sehent, horent oder lesent, di nu sint oder noch chumftig werdent, daz wir mit vrlawb vnsers ordens vnd mit willen vnd gunst vnsers liben veters herrn Hertneyds von Wildony, marschalchs in Steyer vnd aller seiner erben vnd mit rat vnd hilf vnser pesten frewnt vnd als wir des von reht erben sein, gelost haben von vnsern conuent daz gut, daz nach vns geben ist worden paidev huben vnd perchrecht, also, daz ez fürpas din schol zu jarstagen vnd allen vnsern vadern seln vnd nachomen ze trost, vnd sol man daz also begen, czwen jarstag iden mitczwelf pristern vnd di vrawn mit vigilyen in den acht tagen nach sand Gorgentag, den andern in den acht tagen nach sand Bartolomeus tag vnd di vir tag lobleich begen, ain an dem heiligen Niclastag, den andern an gotsleichnamstag, den dritten an sand Johannestag, als er enthawbt wart, dacz vird an sand Elspetentag vnd di selben vir tag als oft, den vrawn vnd ganczen conuent daz mal geben, daz sol also geschehen alle jar jerleich, des sint geczewg vnd da pei gewesen di edeln herrn herrn Hainreich von Wilthawsen, her Chol von Czeldenhofen, her Hadenreich von Seldenhofen, her Pillunch von Swamberch, her Durinch, sein

pruder, Mathe von Merenberch vnd Chunrat sein pruder, Hertweig der Schücz, Chunrat der Chayserman vnd ander erber leut genug. Mit vrchunt dicz brifs versigelt mit vnsers conuents anhangunden insigl, den wir paid vorgenant swester darvm fleizzig gepeten haben mit vnsern pesten frewnten, daz sew ez an den brif gehangen habent zu ainer ewigen gedehtnus vnd zu ainer vrchunt der warhait. Der brif ist geben nach Christi geburt tawsent jar, drew hundert jar, darnach in dem fümf vnd czwainczchistem jar, des ertags in der vasten nach dem suntag, als man singet letare.

Mit einem Siegel. Abschrift nach der Copie des Hauptmanns v. Felicetti. Jo. Arch.

ÜBER

DEN AUSSTELLUNGSORT

EINER

URKUNDE KAISER HEINRICHS IV.

DD. NUZDORF, ID. (IDIBUS) MAI (15. MAI) 1097.

VON

ALBERT JAEGER.

Die Urkunde Kaiser Heinrichs IV.

Am 15. Mai des Jahres 1097 stellte Kaiser Heinrich IV. auf seiner letzten Rückreise aus Italien nach Deutschland zu Nussdorf für die Kirche des heiligen Georg im Innthale eine Urkunde aus, mit welcher er der an der genannten Kirche lebenden Einsiedlergenossenschaft[1] sechs Höfe mit allem Zugehör in den Ortschaften des Unterinnthales: Kuntel, Luisfeld, Oberndorf, Winklhaim, Pirkenwang und Ebs schenkte.

Die Originalurkunde wird im Archive des Benedictiner-Stiftes Fiecht aufbewahrt.[2] Abschriften finden sich in der Chronik der genannten Benedictiner Abtei St. Georgenberg nun Fiecht in Tirol (Innsbruck 1874) S. 228—230,[3] in Hormayrs Beiträgen Nr. 38, S. 81, aber bis zur Unbrauchbarkeit verstümmelt und mit Fehlern angefüllt.[4] Bei Sinnacher,

[1] Die ursprüngliche Einsiedlergenossenschaft verwandelte sich zwischen 1125—1140 in eine Abtei des Benedictinerordens unter dem Namen St. Georgenberg. Nach mehr als 500 Jahren wurde die Abtei wegen wiederholter Unglücksfälle durch Waldbrände und Blitzverheerungen an die Stelle verlegt, wo sie heutzutage unter dem Namen des Benedictinerstiftes Fiecht, Schwaz gegenüber besteht.

[2] Sie erscheint leider an einigen Stellen verletzt; die Chronik des Klosters gibt S. 5, Anmerkung 3 Auskunft über das Missgeschick, das ihr zwischen 1604—1625 widerfuhr. Um die durch die Verletzung entstandenen Lücken auszufüllen, wurden an der Rückseite kleine Pergamentstücke angebracht, und an der Vorderseite die abgängigen Wörter ergänzt.

[3] Diese Abschrift gibt das Original am treuesten; nur in der Datierung zeigt sie einen Lesefehler: ,Data Idus Martii, statt Id. Mai.

[4] Einige Beispiele mögen den Vorwurf begründen: Hormayr, ,qualiter nos amore Christi ejusque genitricis Mariae, Remedio animae nostrae etc.' Urkunde: ,qualiter nos pro amore Christi ejusque genitricis Mariae omniumque Sanctorum pro remedio animae nostrae etc.' — Hormayr: et aliorum nostrorum in nostro servitio *velocissorum* (sic) — Urkunde: ,et aliorum parentum nostrorum vel aliorum fidelium nostrorum in nostro

Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen II. Band. S. 649 nr. 104.

Was nun den Ausstellungsort ‚Nussdorf' betrifft, so bildet eben die Frage, wo dieser Ort gesucht werden müsse, den Gegenstand der folgenden Untersuchung. Der Erste, der den Ausstellungsort nach dem ungefähr eine Meile westlich von Wien entfernten Nussdorf an der Donau verlegte, war Harald Stenzel. Im II. Band seiner Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern enthält er S. 299 die Angabe: ‚15. Mai, Nussdorf bei Wien und beruft sich auf Hormayrs Beitrag II. 81'. — Dr. Karl Friedrich Stumpf in der II. Abtheilung des II. Bandes in dem Werke ‚die Reichskanzler' S. 245 theilt dieselbe Meinung, und bezeichnet ‚Nussdorf an der Donau bei Wien' für den Ausstellungsort der Urkunde. Am entschiedensten geht Wilhelm von Giesebrecht vor. Obwohl es ihm nur scheint, dass Kaiser Heinrich bei seiner Rückkehr aus Italien nach Deutschland seinen Weg durch Kärnten und Steiermark genommen habe, weiss er doch zwei Zeilen später mit voller Gewissheit, dass ‚er am 15. Mai zu Nussdorf bei Wien war'. (Gesch. der deutschen Kaiserzeit. III. Band. Dritte veränderte Auflage Seite 673). Der Verfasser der Chronik der Benedictiner-Abtei Georgenberg-Fiecht gieng Seite 6 in der Anmerkung von seiner früheren anderen Meinung ab, und schloss sich der des Dr. K. Friedr. Stumpf an. Es haben sich somit gewichtige Stimmen für Nussdorf an der Donau bei Wien, als den Ausstellungsort der Urkunde ausgesprochen, und doch stehen dieser Annahme grosse Bedenken im Wege.

Erstens die Urkunde selbst enthält weder einen Zusatz noch eine Andeutung über die Oertlichkeit des fraglichen Nussdorf. Auch bei Hormayr und Sinnacher findet sich keine Ortsbestimmung, und was nicht zu unterschätzen ist, Dr. Friedr. Böhmer schweigt ebenfalls, und gibt Nussdorf ohne irgend einen Zusatz.

Ferner fehlt jeder Anhaltspunkt für die Annahme der Anwesenheit des Kaisers Heinrich im Jahre 1097 in Oester-

servitio occisorum vel quacunque morte praeventorum etc. etc., und so die ganze Urkunde hindurch; diese zählt den Kaiser überall als Heinricum III. — Hormayr: überall Heinricum IV.



reich ob oder unter der Enns, geschweige zu Nussdorf bei Wien. Keine Urkunde, keine einzige der österreichischen Chroniken weiss etwas von einer Ankunft oder von einem Aufenthalte Heinrichs IV. im genannten Jahre im erwähnten Lande. Man vergleiche des Andreas von Meiller Regesten der Babenberger und Dr. Wattenbachs Annales Austriae im XI. Bande der Monumenta Germaniæ historica (IX. Bande der Scriptores). Man wird zum Jahre 1097 keine Spur von Heinrich IV. in Oesterreich finden. Eben so wenig weiss Sigmund Calles in seinen mit dem grössten Sammelfleisse bearbeiteten Annales Austriæ etwas von Heinrichs Dasein in Oesterreich im erwähnten Jahre; man vergleiche in dessen I. Theile Seite 433 was er zum Jahre 1097 mittheilt; von Heinrich ist keine Rede.

Nehmen wir aber für einen Augenblick an, Kaiser Heinrich sei 1097 in der That nach Oesterreich gekommen, und am 15. Mai zu Nussdorf bei Wien gewesen, so müssen wir vernünftiger Weise voraussetzen, es müsse ihn eine bestimmte Absicht dahin geführt haben, oder er sei durch Verhältnisse gezwungen worden, auf seiner Rückkehr nach Deutschland diesen weiten Umweg einzuschlagen. Zu den Jahren 1077 und 1093 kennen wir eine solche Nöthigung und eine solche Absicht. Im Jahre 1077 wählten die deutschen Fürsten ungeachtet der Demüthigung, welcher sich Heinrich am 25. Jänner zu Canossa unterzogen hatte, auf dem Tage zu Forchheim (15. März) den Herzog Rudolf von Schwaben zum Könige. Als Heinrich am 9. April von Verona aufbrach, um auf dem kürzesten Wege nach Deutschland zu gelangen, fand er die Tirolischen Alpenpässe von seinen Gegnern besetzt. Er war genöthigt auf weitem Umwege durch Friaul und Kärnten den Uebergang über die Gebirge zu suchen, nachdem er den Patriarchen Sieghard von Aquileja durch grosse Geschenke und noch grössere Versprechungen und die in Kärnten mächtigen Eppensteiner durch gleiche Begünstigungen gewonnen hatte.[1] Wichtige Dienste muss ihm auf dieser, wie sich vermuthen lässt, auf sehr abgelegenen Wegen vollzogenen Wanderung, der Bischof Altwin von Brixen, einer der treuesten Anhänger Heinrichs IV. geleistet haben. Diess bezeugen nicht blos die

[1] Giesebrecht III. 441—442.

Schenkungen, die er erhielt,[1] sondern auch die Worte der Anerkennung, mit denen Heinrich die Gaben begleitete.[2]

Zum Jahre 1093 kennen wir, wie oben bemerkt wurde, eine bestimmte Veranlassung, welche den Kaiser bewog, den österreichischen Ländern sich wenigstens zu nähern. Gedrängt durch die unglückliche Wendung, welche sein Glück in Italien nahm, und durch die Nachrichten, welche er aus Deutschland über die steigende Macht des Herzogs Welf und dessen Partei erhielt, beschloss er die Magyaren gegen Welf aufzuhetzen. Er verabredete eine Zusammenkunft mit dem ungarischen Könige Ladislaus, und machte sich um Weihnachten 1092 auf, um mit ihm wahrscheinlich in der Abtei Martinsberg zusammen zu treffen. Allein der Herzog Welf warf sich ihm mit bewaffneter Macht in den Weg, und zwang ihn umzukehren.[3]

In beiden Fällen kennen wir also die bestimmte Absicht und Nöthigung, die Heinrich den östlich von Italien gelegenen Ländern näher brachte, was soll ihn aber genöthigt oder bewogen haben, im Jahre 1097 nach Nussdorf bei Wien zu kommen? Er wollte nach sechsjährigem Aufenthalte in Italien, wo ihn seine schwindende Macht in den letzten zwei Jahren zu einem wahren ‚Stillleben in Verona und Padua‘ verurtheilt hatte, wieder nach Deutschland zurückkehren. Ihn hinderte nichts mehr, den kürzesten Weg einzuschlagen. Herzog Welf hatte sich schon 1095 mit ihm versöhnt, und arbeitete seitdem die deutschen Fürsten für ihn zu gewinnen.[4] Die Alpenpässe

---

[1] Sinnacher II. 453 und 456 und die betreffenden Urkunden p. 579 und 580

[2] Sie lauten: ‚diem Altwini S. Brixin. Eulae Episcopi servitium erga nos *fidele, magnum, bonum et assiduum* respeximus‘. Ebend. p. 580. — Auch bei Horm. II. p. 58 aber wieder mit dem Fehler, dass er anstatt ‚dumque Altwini‘ etc. diuque Altwini etc. bietet.

[3] Bertold. Constant. ad ann. 1092: Welpho dux Bajoariae eundem Heinricum ante proximam nativitatem Domini mirabiliter confudit, quem ad colloquium pervenire prohibuit, quod idem Heinricus et Rex Hungariae condixerant, ad quod etiam pene jam converant. Damit zu vergleichen Szalay. Gesch. Ungarns I. 221–222.

[4] Ebend. ad ann. 1095. Welpho, Filius Welphonis Ducis Bajoariae, a conjugio dominae Mathildae se penitus sequestravit . . . Unde pater ipsius in Longobardiam nimis irato animo pervenit, et frustra diu multumque pro hujus modi reconciliatione laboravit. *Ipsum etiam Heinricum* (imperatorem) *sibi in adjutorium ascivit contra dominam Machtildam*, ut ipsam bona sua filio ejus dare compelleret‘. Seitdem wurden Welf und

durch Tirol standen jetzt offen. Was soll ihn genöthigt oder bewogen haben, so weit auszubiegen, um nach Nussdorf in die Nähe von Wien zu kommen? Man bringe einen Beweis dafür. Giesebrecht, um diesen Autor hervorzuheben, gibt keinen Grund an; im Gegentheil er schwankt in der Bezeichnung der Richtung, in welcher Kaiser Heinrich um Ostern 1097 seinen Rückweg aus Italien nach Deutschland einschlug, indem er sich des Ausdruckes bedient ,er scheint' seinen Weg durch Kärnten und Steiermark genommen zu haben, lässt ihn aber mit voller Bestimmtheit am 15. Mai zu Nussdorf bei Wien zum Vorschein kommen; Beweis dafür wird, wie schon bemerkt, ausser der eben in Frage stehenden Urkunde, keiner gebracht. Ueberhaupt leidet Giesebrechts Darstellung des Verhältnisses, welches sich zwischen dem Herzoge Welf und Kaiser Heinrich von 1095 bis 1097 bildete, an Unklarheit.[1]

Zu allem Ueberflusse kann noch auf die Entfernung von Wien bis Regensburg und auf die Zeit hingewiesen werden, welche bei den damaligen Verkehrsmitteln zu einer Reise von dem erstgenannten Orte bis zu dem zweiten erfordert wurde. Kaiser Heinrich feierte Pfingsten zu Regensburg.[2] Das Pfingst-

---

Heinrich Freunde und jener arbeitete die Fürsten mit dem Kaiser zu versöhnen. Derselbe Bertold von Constanz berichtet: Welpho dux Bajoariae cum filio suo Welphone tandem de Longobardia in Alemonnium rediit *multumque de restitutione Heinrici in regnum*, quamvis de anathemate non absolutum, *cum principibus regni frustra laboravit*. ad ann. 1095.

[1] Nach seiner Darstellung verschmähte es Herzog Welf (1095) sogar nicht mit dem Kaiser in Verbindung zu treten, um der grossen Gräfin durch Furcht abzupressen, was seine Ueberredungskünste nicht erreichten; doch vergebens. Im Sommer 1095 kehrten die Welfen, Vater und Sohn, über die Alpen zurück, bereits entschlossen unter günstigen Bedingungen sich mit dem Kaiser auszusöhnen. Sie verhandelten hier (in Deutschland) viel mit den Fürsten über eine Aussöhnung der Parteien, aber erfolglos. So verging das Jahr 1095; so auch die Hälfte des nächsten; noch im Sommer 1096 wollte Heinrich dem Welf die Magyaren auf den Hals hetzen, (also wie es scheint mitten unter des Letzteren Bemühungen, die Fürsten für den Kaiser zu gewinnen), aber allmählich erfolgte doch eine Annäherung zwischen dem Kaiser und den Welfen. (Giesebrecht III. 673).

[2] Chronica Augustens. bei Freher I. p. 507. ,Imperator de Italia rediens, Ratisponam in Pentecoste ingressus, cum omni cleri populique suscipitur alacritate.

fest fiel 1097 auf den 24. Mai. Wäre der Kaiser am 15. Mai zu Nussdorf bei Wien gewesen, so hätte er für die Reise nach Regensburg 8 Tage gehabt. Nun beträgt die Distanz zwischen beiden Orten, nach den besten Karten gemessen,[1] 44 bis 45 deutsche oder österreichische Meilen (zu 4000 Wiener Klaftern) gleich 88 oder 90 Stunden. Der Kaiser hätte somit täglich, und zwar ohne Rasttag, einen Marsch von $5^1/_2$ oder $5^5/_8$ Meilen oder wenigstens 11 Stunden zurücklegen müssen. Wir wollen nicht die Möglichkeit, wohl aber die Wahrscheinlichkeit bezweifeln; denn nachdem Heinrich ohne nachweisbaren Grund einen Excurs aus Italien bis in die Nähe von Wien, wie man annimmt, zu machen die Zeit hatte, hätte er jetzt einen wahren Eilmarsch nach Regensburg angetreten; ein Eilmarsch muss aber ein täglicher Ritt von 11 bis 12 Stunden durch 8 Tage hindurch genannt werden. Und welcher Grund soll zu einem solchen Eilmarsch gedrängt haben? Heinrich ward nicht mehr angefochten; er wurde in Regensburg von den Bürgern und dem Clerus zuvorkommend aufgenommen, und verweilte bis tief in den Sommer daselbst.[2]

Da nun kein einziger urkundlicher Beweis für Kaiser Heinrichs Anwesenheit in Oesterreich während des Jahres 1097 vorliegt und weder ein Zweck noch eine Nöthigung nachgewiesen werden kann, welche ihn in die Nähe von Wien geführt haben sollte, so wird Nussdorf bei Wien als Ausstellungsort der fraglichen Urkunde wohl aufgegeben, und das Nussdorf der Urkunde anderswo gesucht werden müssen.

Seitdem die Welfen wegen des Zerwürfnisses mit der Markgräfin Mathilde sich dem Kaiser genähert und förmlich seiner Partei angeschlossen hatten, waren auch die Tiroler-Alpenpässe wieder frei geworden. Kaiser Heinrich konnte unbehelligt seine Rückkehr nach Deutschland durch dieselben antreten. Dass er von Verona oder Padua aus, wo er, wie Giesebrecht schreibt,[3] von jeder Hilfe verlassen in unfreiwilliger Musse stille Tage verlebt hatte, seinen Weg an der Etsch hinauf über den Brenner nach Baiern genommen hat, wird um so unbedenklicher zugegeben werden müssen, als von der

---

[1] Stielers Handatlas. Scheda's Generalkarte.

[2] Giesebrecht a. a. O. S. 673.

[3] Ebend. S. 671—672.

Wahl einer andern über die Alpen führenden Strasse für seine Rückkehr nichts bekannt ist, und die Brennerstrasse für ihn, wie eine vollkommen sichere, so auch die kürzeste war. Dass es Giesebrecht schien, er habe seinen Weg durch Kärnten und Steiermark genommen, dürfte seinen Grund nur in der von ihm geglaubten Anwesenheit Heinrichs in Nussdorf bei Wien gehabt haben.

Allein nicht bloss der Mangel eines Zeugnisses für eine andere Strasse spricht für des Kaisers Rückkehr durch Tirol, es lassen sich auch solche Momente dafür geltend machen, die jeden Zweifel zu beseitigen geeignet sind. Mit der Rückkehr des Kaisers kehrte auch der von dem Herzoge Welf im Jahre 1091 von seinem bischöflichen Sitze vertriebene Bischof Altwin nach Brixen zurück.[1] Er war nach Italien zu dem Kaiser entflohen, der ihn auch am 2. September desselben Jahres zu Verona mit der Schenkung einer Grafschaft im Pusterthale in seinem Missgeschick tröstete.[2] Altwin war durch 40 Jahre ein dem Kaiser mit unveränderter Treue ergebener Anhänger,[3] er verweilte auch die letzten sechs Jahre an seiner Seite in Italien.[4] Was entsprach nun dieser ausdauernden Treue mehr, als dass der Kaiser ihn, da der Friede mit den Welfen hergestellt war, auf seinen bischöflichen Sitz nach Brixen zurückführte, um so mehr als dieser vom Alter gebeugte Bischof seine Augen in Brixen zu schliessen sich sehnen mochte; er starb noch in diesem Jahre.[5] Doch den stärksten Anhaltspunkt für die Behauptung, dass der Kaiser durch Tirol nach Deutschland zurückkehrte, bietet die zu Nussdorf ausgestellte Urkunde selbst. Im Stifte Georgenberg (Fiecht) im Innthale erhielt sich durch die Jahrhunderte herab die Tradition, dass Kaiser Heinrich es war, der auf Bitten der Einsiedlergenossenschaft die aus einer seitwärts gelegenen Felsenschlucht zur Kirche des heiligen Georg führende Wasserleitung herstellen liess, ein Werk, welches nicht blos mit grossen Kosten, sondern auch mit grossen Gefahren für das Leben der Arbeiter verbunden war;

[1] Sinnacher II. 530—532. — Giesebrecht a. a. O. S. 644.
[2] Ebend. p. 531.
[3] Ebend. p. 464—474.
[4] Ebend. p. 535-536.
[5] Ebend. p. 536.

denn die Leitung konnte nur an einer senkrecht in schauerliche Tiefe abfallenden Felsenwand angebracht werden, wobei es den Arbeitern nicht anders möglich war, als an Stricken, die von der Höhe der Felsenwand herabgelassen waren, in den Lüften hängend den Canal aus den Felsen auszumeisseln. Mit Recht bemerkt hierzu der Verfasser der Chronik, dass die Anordnung zur Herstellung einer solchen Wasserleitung ‚das Ergebniss der eigenen Anschauung der Oertlichkeit von Seite des Kaisers gewesen sein dürfte‘.[1] Die Vermuthung, dass Kaiser Heinrich selbst in Georgenberg war, gewinnt durch die Form und den Inhalt der von ihm der Kirche des heiligen Georg ausgestellten Schenkungsurkunde an Stärke. Was sollte den Kaiser bewogen haben, die Einsiedlergenossenschaft auf dem abgelegenen einsamen Felsenkegel, die nicht die geringste politische, ja nicht einmal eine kirchliche Bedeutung hatte,[2] mit einer so reichen Schenkung von 6 Höfen sammt deren Leibeigenen und allem Zugehör an Gebäuden, Waldungen, Acker- und Weideland, Jagd und Fischerei und Mühlenrechten zu bedenken? Es erscheint in der Urkunde kein Fürbitter; Heinrich beruft sich weder auf eine Bitte der Einsiedler-Genossenschaft noch auf irgend eine andere Fürsprache, wie es sonst in der Regel der Fall war;[3] er verfügt aus unmittelbar eigenem Antriebe, und zwar in einer tiefreligiösen, von schmerzlichen Erinnerungen erfüllten, reumüthigen Stimmung.[4] Und

---

[1] Chronik der Benedict.-Abtei Georgenberg-Fiecht p. 7. Anmerk. 1.

[2] Georgenberg noch nicht einmal eine Abtei.

[3] Z. B. Kais. Heinr. III. sckenkt 1056 der Kirche von Brixen das Landgut Odelisnitz ‚ob interventum dilectissime conjugis nostre imperatricis Agnetis‘; — Heinr. IV. 1063 dem Bisch. Altwin zwei Berge ‚marchione Udalrico conlaudante‘; dem Bisch. Altwin das Landgut Schlanders ‚ob interventum dilectae conjugis Bertae Ebbonis et Bennonis episcoporum, caeterorumque fidelium nostrorum‘; eben demselben eine Grafschaft im Pusterthal, ob interventum fidelium Rudperti Babenberg, Joannis Spirenis etc. episcoporum etc. — oder: quali Altwinis nostram exoravit clementiam etc. — ob petitionem ac fidele servitium Altwinis — etc.

[4] Notum sit, so erklärt der Kaiser, qualiter nos pro amore Christi ejusque Genitricis Mariae omniumque sanctorum, pro remedio animae nostrae, et patris nostri Imperatoris Heinrici, et matris nostrae imperatricis Agnetis et Conjugis nostrae Bertae, et aliorum parentum nostrorum vel aliorum fidelium nostrorum in nostro servitio occisorum vel quacunque morte proeventorum‘ etc. tradidimus . . ea videlicet ratione, ut pro animabus supranominatorum . . jugis oratio in praefata ecclesia

welcher Ort war geeigneter, den Kaiser in eine solche Gemüthsstimmung zu versetzen, als das der schmerzhaften Gottesmutter geweihte Kirchlein auf dem heiligen Georgsberg? Aus dem grossartigen, von der Hand des Schöpfers und dem sinnigen Fleisse der Menschen festlich und reizend geschmückten Unter-Innthale führt ein Pfad durch dunkle und duftende Wälder bergan in eine ernste, rauhe, ja schauderhafte Thalschlucht. Zwischen Felsenufern braust in der Tiefe mit lautem Ungestüm ein schäumender Bach. Zwei mächtige Felsenwände thürmen sich neben einander auf. Aus der westlichen springt ein schroffer, dreihundert Fuss hoher, senkrechter Felsenkegel hervor. An seinem Fusse umkreisen ihn zwei wildschäumende Sturzbäche, über den einen schwebt hoch in den Lüften eine kühne Brücke, der einzige Zugang zu dem isolirten Kegel, auf dessen Scheitel die St. Georgskirche thront. Auf wen, der je diese einsame, von aller Welt abgeschlossene Thalschlucht betrat, hätte die ernste Natur der kahlen Felsenwände, die dunkeln Waldungen, die stille Abgeschiedenheit, nicht tiefen Eindruck gemacht? Wahrlich! St. Georgenberg spricht ergreifend zum Gemüthe des Besuchers und stimmt ihn zu ernsten Betrachtungen und zum Gebete; und das mochte Kaiser Heinrich an dieser Stätte an sich erfahren haben, und wohl nur daher seine von Sühne-Gedanken erfüllte und dictirte Urkunde.

Man übersehe auch nicht einen in der Urkunde, wie im Vorbeigehen berührten, aber in einem die Einsiedelei von St. Georgenberg betreffenden Documente nicht unbedeutenden Umstand. Kaiser Heinrich widmet seine Schenkung der Kirche des heiligen Georg ‚aus Liebe zu Christus und seiner Mutter Maria'. Nun berichtet eine uralte Ueberlieferung, dass das in der Kirche von Georgenberg heute noch vorhandene und verehrte Bild der schmerzhaften Gottes-Mutter schon vor dem Jahre 1000 von dem von einer Wallfahrt nach Rom zurückkehrenden Stifter der Einsiedler-Genossenschaft Rathold, einem Edlen von Aibling, mitgebracht und unter einem Lindenbaume aufgestellt worden sei; darum Georgenberg in frühester Zeit häufig ‚Unsere liebe Frau unter der Linde' genannt wurde.

s. Georgii perseveret in perpetuum, et specialiter in omni septimana semper in tertia feria missa pro fidelibus defunctis et in sexta feria missa pro salute vivorum ibi celebretur'. Sieht diese Urkunde nicht einem bussfertigen Testamente gleich?



Sollte nicht dieser Umstand den Kaiser bestimmt haben, seine Schenkung auch ‚aus Liebe zu Maria der Mutter Christi' zu widmen? Und sollte dieser Umstand nicht auch einen Beweis, und zwar nicht den schwächsten, bilden, für die persönliche Anwesenheit des Kaisers in Georgenberg?

Wir rücken nunmehr unserem Nussdorf immer näher. Kaiser Heinrichs Anwesenheit in Georgenberg, und somit seine Rückkehr nach Deutschland durch Tirol im Jahre 1097, die wir Anfangs als eine Vermuthung und als wahrscheinlich hinstellten, dürfte nach all dem, was zur Begründung vorgebracht wurde, von einer erwiesenen Thatsache wohl nicht mehr ferne sein. Einen neuen Anhaltspunkt zu diesem Schlusse finden wir in dem weiteren Inhalte unserer vielerwähnten Urkunde, und zwar in den Gütern, welche Heinrich der Einsiedler-Genossenschaft schenkte, und in der Erwähnung des Pfalzgrafen Rapoto. Die zum Geschenke gewählten Höfe lagen in sechs am rechten Innufer, von Rattenberg bis Ibs unter Kufstein, zerstreuten Dörfern,[1] somit an der Strasse, welche den Kaiser auf dem letzten Tagmarsche, den er noch auf Tirolerboden zurückzulegen hatte, nach Baiern führte. Die Urkunde enthält zwar keine Andeutung hierüber, aber es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die sechs, offenbar grossen, mit Jagd-, Fischerei- und Mühlen-Gerechtsamen ausgestatteten Höfe kaiserliches Fiskalgut waren. Wird es demnach ein nicht zu rechtfertigendes Wagniss sein, wenn wir annehmen, dass der Pfalzgraf Rapoto I. sich im Gefolge des Kaisers befunden, und irgend einen Antheil an der Wahl oder Bezeichnung jener Güter gehabt habe, welche der Einsiedler-Genossenschaft geschenkt werden sollten? Die Annahme hat nichts unwahrscheinliches, wenn wir berücksichtigen, was die Urkunde hervorhebt, dass die sechs Höfe ‚in seiner d. i. in Rapoto's Grafschaft' lagen (in pago Indale, in Comitatu Palatini Comitis Rapotonis), und wenn wir das intime Verhältniss ins Auge fassen, welches zwischen Rapoto und dem Kaiser be-

[1] Kundl zwei Wegstunden unter Rattenberg; Luisfeld (heute Liesfeld) ein Dorf am Inn bei Kundl; Oberndorf bei Kirchbühel; Winkelheim in dem grossen Busen, den der Innfluss Kirchbühel gegenüber macht; Birkenwanck (Bichelwang) in kurzer nördlicher Entfernung von Kirchbühel, vielleicht an der Stätte von Kirchbühel selbst; Ebese (Ebs) eine halbe Meile unter Kufstein.



stand. Der Pfalzgraf war einer der treuesten Anhänger Kaiser Heinrichs IV. Während der schrecklichen Wirren, die nach der Absetzung des Herzogs Welf 1077 in Baiern entstanden, bis zu Welfs Wiedereinsetzung 1096 hatte er sich als ein mächtiger und hingebungsvoller Verfechter der kaiserlichen Sache ausgezeichnet, und zur Belohnung dafür die Pfalzgrafen-Würde, und die in der Urkunde erwähnte Grafschaft im Innthale erhalten. Urkunden zeigen ihn uns wiederholt an der Seite des Kaisers oder mit wichtigen Missionen betraut;[1] das letzte Mal finden wir ihn 1096 zugleich mit dem Herzoge Welf bei Heinrich zu Verona.[2] Es liegt demnach gar keine Unwahrscheinlichkeit vor, dass er in seiner Grafschaft dem Kaiser das Geleite gab. Und nun stehen wir an der Schwelle des gesuchten Nussdorf.

Am rechten Innufer, eine Stunde von der heutigen Grenze Tirols entfernt, in der Mitte zwischen dieser und Neu-Beuern liegt Nussdorf, welches der Kaiser von Ebs weg, wo der letzte zur Widmung für Georgenberg zu wählende Hof bestimmt wurde, in drei Stunden erreichen konnte. Hier fand sich auch der Herzog Welf bei dem Kaiser ein, und betheiligte sich an der Schenkung für die genannte Kirche des heiligen Georg.

Wir hätten somit einen Ort, Namens Nussdorf, gefunden, der im Gegensatze zu dem Nussdorf bei Wien mit der Rückkehr Heinrichs nach Deutschland, und mit allem, was sich für die von ihm gewählte Brennerstrasse an beweisenden Gründen und Momenten vorbringen liess, im vollsten Einklange steht, und somit als der wahre Ausstellungsort der Urkunde betrachtet werden muss.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über die zu Nussdorf ausgestellte Original-Urkunde. Wem diese zur Einsicht vorliegt, der wird sich überzeugen, dass dieselbe, als der Herzog Welf zum Kaiser kam, schon ausgefertigt war. Dies beweist ein Zusatz, den sie offenbar auf Verlangen des Herzogs erhielt, indem dieser, theilnehmend an der Schenkung, Eigenleute, welche der Einsiedler-Genossenschaft übergeben werden sollten, dem Kaiser zur Verfügung stellte. Daraus erklärt sich

---

[1] Pius Wittmann: Die Pfalzgrafen von Bayern p. 28—32. Hormayr S. W. III. p. 43—46.

[2] Oefele: Die Geschichte der Grafen von Andechs p. 111 nr. 26. — Sinnacher II. p. 648—649.

das in Kaiser-Urkunden sicher nicht gewöhnliche Vorkommen einer Einschaltung zwischen dem bereits ausgesprochenen Schlusse der Urkunde: ‚chartam hanc conscribi et manu nostra corroboratam sigilli nostri impressione jussimus insigniri' und der Recognition des Kanzlers: ‚Humbertus Cancellarius vice Ruodhardi Archicancellarii recognovi'. Allein es muss bemerkt werden, dass sich diese ‚Einschaltung' nur in den Abschriften und deren Abdrücken im fortlaufenden Texte vorfindet, nicht aber im Original. In diesem wurde der Zusatz in dem zwischen dem oben citirten Schlusse und der Recognition des Kanzlers wegen des aufgedrückten Siegels leer gebliebenen Raume links vom Siegel gegen den Rand des Pergamentes angebracht, und zwar geschrieben mit etwas schwärzerer Tinte, aber von derselben Hand. Der Zusatz lautet: ‚Et eadem traditione ad altare ejusdem sancti Georgii martyris propria manu sua praenominatus Imperator Heinricus et cum manu ducis Welf delegavit: Juditam filios filiasque ejus et sororem ejus Adalint et ejus posteritatem in manum advocati ejusdem altaris Gundachar'.

PETER FREIHERR VON PARCHEVICH

ERZBISCHOF VON MARTIANOPEL

APOSTOLISCHER VICAR UND ADMINISTRATOR DER MOLDAU, BULGARISCHER INTERNUNTIUS AM KAISERLICHEN HOFE UND KAISERLICHER GESANDTER BEI DEM KOSAKEN-HETMAN BOGDAN CHMIELNICKI.

(1612—1674.)

NACH ARCHIVALISCHEN QUELLEN GESCHILDERT

VON

JULIAN GRAFEN PEJACSEVICH.

VORREDE.

Mit Forschungen über die Geschichte meiner Familie beschäftigt, stiess ich auf Nachrichten über eine bedeutende, unserem Geschlechte angehörige Persönlichkeit, deren öffentliche Thätigkeit weit über die Grenzen des Familienkreises und ihres engeren Vaterlandes hinausging. Die ersten Spuren weiter verfolgend, sammelte ich nach und nach hinreichendes Material, um das Lebensbild Peters Freiherrn von Parchevich nach seiner hervorragenden, sowohl kirchlichen als diplomatischen Laufbahn darstellen zu können. Bei seinem Eingreifen in die allgemeinen Weltereignisse seiner Zeit, namentlich die orientalischen Angelegenheiten, scheint mir diese Darstellung auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse zu sein, und sogar manche Lücke in geschätzten Geschichtswerken ausfüllen zu können. Der Genannte und die mit ihm in Verbindung stehenden Vorgänge sind nicht nur Coleto und Gams, sondern auch Hammer-Purgstall, Lelewel und Zinkeisen völlig unbekannt geblieben. Andere kennen ihn fast nur dem Namen nach. Und doch bietet uns die Schilderung seines Lebens manchen erklärenden Einblick in die politische Geschichte, manchen interessanten Beitrag zur Culturgeschichte seiner Zeit.

Für Kundige bedarf es nicht der Erwähnung, dass die Sammlung des quellenmässigen Materials zu dieser Biographie einige Mühe verursacht hat. Denjenigen aber, welche mich dabei so bereitwillig unterstützten, namentlich den Vorständen und Arbeitern in den betreffenden Archiven zu Wien, Ofen, Rom, Venedig und Klausenburg, und mehreren anderen hervorragenden Gelehrten, so wie denjenigen, welche mir bei der Verarbeitung dieses Stoffes behilflich gewesen sind, sage ich hierdurch öffentlich meinen anerkennendsten und ergebensten Dank.

Dass ich zur Entwerfung des politischen Hintergrundes, auf dem das Leben des Erzbischofs Parchevich sich abspielt, mich der vortrefflichen Darstellungen anderer Geschichtsschreiber, wie ausser den früher genannten auch Engels, Schimeks, Kemeny's, Jirečeks u. s. w. bedient habe, wird man nicht tadeln können, wenn man überhaupt die Verflechtung persönlicher und allgemeiner Geschichte gutheisst. Um die von mir angestrebte Vollständigkeit zu erreichen und um die hier zur Sprache kommenden Ereignisse und Persönlichkeiten dem Leser möglichst schnell und genau vorzuführen, bin ich hierin vielleicht etwas weiter gegangen, als es Einigen nöthig erscheinen mag; Andere aber dürften es mir Dank wissen.

Es kommt dem Geschichtschreiber nicht zu, sich auf Gedankenreihen einzulassen, die auf Wenn und Aber hinauslaufen. Und dennoch kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass, wenn Parchevichs Pläne zur Ausführung gelangt wären, uns die Belagerung Wiens im Jahre 1683 und der letzte russisch-türkische Krieg erspart worden wären. Dass aber Parchevichs Leben und Streben im Ganzen so wenig wirkliche Frucht getragen hat, das ist, wie man sehen wird, nicht seine Schuld gewesen.

Wien, im Juni 1879.

Der Verfasser.

I.

Peter Parchevichs Jugend und erste Wirksamkeit.

(1612—1647.)

1.

Abstammung. — Kiprovac. — Die kirchlichen Zustände in Bulgarien.

Peter Parchevich entstammte der Familie Knezevich, einer der ältesten bulgarisch-bosnischen Dynastenfamilien. Sein Urgrossvater Gyoni (Johann) Parchevich hatte 1481 seine Güter unter seine vier Söhne getheilt, welche nun vier verschiedene Familien stifteten, die sich nach ihren Schlössern mit besonderen Namen benannten. Der älteste derselben war Johann Parchevich (Peters Grossvater), der zweite hiess Demetrius Pejacsevich (nach dem Schlosse Pejacsevo), der dritte Stefan Knezevich (nach dem alten Stammschlosse Kneže, wodurch er der Stammvater des jüngeren Zweiges Knezevich wurde), der vierte und jüngste Thomas nannte sich blos Thoma-Gyonovich (Sohn des Gyoni).[1] Der älteste dieser vier Brüder, Johann Parchevich, hatte ausser Michael Parchevich, dem Vater unseres Peter Parchevich noch einen anderen Sohn, welcher von seinem Schlosse Cserka, den Namen Cserkiczy oder Cserkich annahm.[2]

Als Sultan Murad I. 1388 den vielbesungenen letzten König der Romano-Bulgaren Šisman besiegte und 1389 auf dem Amselfelde (Kossovo) die vereinigten Serben, Bosnier, Bulgaren, Albanesen und Walachen unter dem tapferen Despoten Lazar von Serbien schlug (wobei Murad und Lazar fielen), ward Bulgarien ein türkisches Vilajet.[3]

---

[1] Vgl. Anhang u. Beil. I, II.

[2] Nicol. Schmitth: Imperatores Ottomanici a capta Constantinopoli cum epitome principum Turcarum, Tyrnau 1761, II, 41. Vgl. Anhang u. Beil. I, II.

[3] S. Eudoxius Freiherr von Hurmuzaki: Fragmente zur Geschichte der Rumänen, 1. Bd., Bukarest 1878.

Bei dem weiteren Vordringen der Türken verloren dann die früher genannten Familien nach und nach ihre Stammgüter und Besitzungen und liessen sich flüchtend im Bergstädtchen Kiprovac, der Hauptstadt der gleichnamigen bulgarischen Provinz,[1] nieder.

Die Woiwodschaft oder Provinz Kiprovac, welche in die drei Capitanate: Kopilovac, Zelesno (oder Ferrara) und Klisura zerfiel, erstreckte sich vom Nordabhange des Balkans bis hart an die serbische Grenze und zum rechten Ufer der Donau. Als ein Gut der Sultanin-Mutter stand diese Provinz unter dem besonderen Protectorate derselben, und genoss so ausgedehnte Privilegien, Immunitäten und Freiheiten, dass die Türken sich kaum in ihre Angelegenheiten mengten, und sie, abgesehen von dem jährlichen Tribute in die Schatulle der Sultanin, fast als selbständig zu betrachten war.[2] Daher war sie auch ein besonderer Zufluchtsort der Katholiken, welche hier, von der jeweiligen Sultanin-Mutter gegen die Uebergriffe der Türken geschützt, ungestört und in vollkommener Freiheit ihrem christlichen Glauben leben durften.[3]

Die Stadt Kiprovac[4] liegt im weiten fruchtbaren Thale des Ogustflusses zwischen den nördlichen Ausläufern desjenigen

---

[1] Ueber Kiprovac vgl. Const. Jos. Jireček: Geschichte der Bulgaren, Prag 1876, und F. Kanitz: Donaubulgarien und der Balkan, 2 Bde., Leipzig 1875—1877, p. 371 ff.

[2] S. Max Schimek: Politische Geschichte des Königreiches Bosnien und Rama von 867—1741, Wien 1787, S. 303 f. — Schmitth: Imperatt. Ottoman., II, 41 u. 280. — Jireček: Gesch. d. Bulg., 400 u. 463 ff. — Illyricum sacrum, Tom. VIII, Venet. 1819, p. 63—72.

[3] Die osmanischen Regenten hatten vielfach Prinzessinnen aus den byzantinischen, serbischen, bulgarischen, ungarischen Fürstenhäusern zu Gemahlinnen genommen (vgl. auch J. Mirese: ‚Erinnerungen aus dem vorletzten Lebensjahre des Ungarnkönigs Mathias Corvinus' in den ‚Dioskuren', 4. Jahrgang, Wien 1875, p. 444, u. A.); diese hatten dann ihren Einfluss auf ihre Männer und Söhne zur Aufrechterhaltung des Christenthums und zum Schutz ihrer christlichen Verwandten und der christlichen Bevölkerung geltend gemacht. Ueber diesen Einfluss christlicher Sultaninnen, wie über die Privilegien bevorzugter christlicher Gemeinden und selbst ganzer von Christen bewohnten Länderstrecken unter der türkischen Herrschaft vgl. Jireček: Gesch. d. Bulg., 452 ff.

[4] Illyric. sacr., Tom. VIII, ed. Jac. Coleto, Venet. 1819, p. 63—72. Vgl. auch Kanitz: Donaubulgarien, p. 371, der die frühere Ansicht der meisten Kartographen, dass Kiprovac am Fluss Cibrica liege, widerlegt.

Theiles des nordwestlichen Balkans, welcher Stara Planina genannt wird. Waldbedeckte Anhöhen, erzreiche Berge umgeben es. Eine fleissige und thätige Bevölkerung, verschiedenen Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen zugehörig, bewohnte es. Unter derselben befanden sich ebensowohl Ragusaner Kaufleute, welche sich der epirotischen Sprache bedienten, wie Sachsen, sämmtlich Bergleute, welche, wie man annimmt, zur Bebauung der Gold- und Silberbergwerke aus Siebenbürgen in die Moldau, die Walachei und bis nach Bulgarien vorgedrungen waren, und von denen sich hier ein Rest fand.[1] Diese Sachsen, welche sämmtlich sich zur katholischen Kirche bekannten, müssen ziemlich zahlreich gewesen sein, da sie einen eigenen Stadttheil bewohnten, der nach ihnen das Sachsenviertel genannt wurde. Der Annahme, dass dieselben auch hier Bergbau betrieben haben, kommt eine Familientradition entgegen, nach welcher die Parchevich Bergwerke bei Kiprovac besassen. Die Katholiken in dieser Stadt unterschieden sich von den übrigen Bulgaren wie durch ihre Religion, so durch Dialekt, Tracht und Sitten. Ihre Zahl belief sich um das Jahr 1600 auf 4000, im Jahre 1667 nur auf 2000; dieselben besassen hier eine Kirche mit einem hochverehrten wunderthätigen Bilde der Himmelfahrt Mariä.[2] Der gottesdienstliche Ritus war der lateinische, doch wurden Epistel und Evangelien in slavischer Sprache gelesen. Seit dem Jahre 1600 war diese Kirche die Kathedralkirche der Bischöfe und später Erzbischöfe von Sofia, welche in dem dabei befindlichen Franciskanerkloster residirten.

Die Geschichte und die Verhältnisse dieses Erzbisthums, mit welchem die benachbarten Erzbischöfe von Martianopolis

[1] Eine Spur einer solchen sächsischen Ansiedlung aus dem vierzehnten Jahrhundert fand sich auch zu Kimpolung in der grossen Walachei, wo auf einem Grabstein in der Kirche folgende Inschrift zu lesen war: Hic requiescit in pace Generosus Dominus Johannes P . . . . . huj. Saxonicalis Ecclesiae Custos, qui obiit MCCCLXXIII. (Illyric. sacr. l. c.). — Diese Sachsencolonien in Bulgarien und Rumänien vervollständigen das von J. Schröer: Ein Ausflug nach Gottschee (Sitzber. d. phil. hist. Cl. d. k. Akad., October 1868, LX. Bd., 1. Heft, p. 169 u. 171) gegebene Bild derselben.

[2] Vgl. Schmitth: Imperatt. Ottoman., Tyrnau 1761, II, 280 ff. – Illyric. sacr. a. a. O.

mancherlei Verkehr hatten, sind eben desshalb für unsere fernere Darstellung von Wichtigkeit und Interesse.[1]

Schon aus dem vierten, fünften und sechsten Jahrhundert sind Bischöfe von Sardica (Sofia), der alten römischen Hauptstadt von Mitteldacien bekannt, eben so aus dem dreizehnten und dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts.[2]

Seit Papst Gregor IX. (Ugolin Graf von Segnia 1227 bis 1241) hatte der römische Stuhl sich fortdauernd bemüht, die Bewohner Bulgariens und Rumäniens, welche grossentheils den griechischen Glauben angenommen hatten, der katholischen Kirche wieder zu gewinnen.[3] Zu diesem Zwecke sandte dann Papst Clemens VIII. (Hippolit Aldobrandini 1592—1605) im Jahre 1595 den Bosnier Peter Salinates aus dem Orden des heiligen Franciscus nach Bulgarien. Nach fünfjähriger erfolgreicher Thätigkeit kehrte derselbe nach Rom zurück, ward aber hier auf den Wunsch der katholischen Bevölkerung von Sofia sofort von Clemens VIII. zum Bischof dieser Stadt ernannt. Das alte Sardica hatte nämlich seit der römischen Zeit seinen Namen nach der vom Kaiser Justinian daselbst zu Ehren der göttlichen Weisheit erbauten Sophienkirche in Sofia verändert.[4] Vielfach war die Stadt in den Völkerbewegungen des Mittelalters zerstört worden, auch von den Bulgaren, und zwar von diesen so gründlich, dass nur die Sophienkirche stehen geblieben war. In der um dieselbe erbauten neuen Stadt fanden sich noch 1663 Ueberreste und Ruinen der alten Römerstadt, Mauern, gebrochene Säulen, Marmorplatten mit lateinischen Inschriften. Allein die Sophienkirche war schon längst von den Türken in eine Moschee verwandelt worden und die Katholiken, unter welchen sich namentlich auch Kaufleute aus Ragusa befanden, besassen nur noch eine kleine Capelle, aber keinen eigenen Geistlichen,[5] so dass sie oft selbst an den grössten Festtagen des Gottesdienstes entbehrten. Daher nahm

[1] Die folgende Schilderung ist aus Illyric. sacr. a. a. O. entnommen.

[2] Augustin Theiner: Monumenta vetera Poloniae et Lithuaniae, IV Tom., Romae 1860—1864, II, 403.

[3] Hurmuzaki a. a. O.

[4] Sofia hatte im Jahre 1871 gegen 15.000 Einwohner.

[5] Im Jahre 1663 war hier ein Pfarrer, der aber weder eine Wohnung noch Einkünfte hatte, und nur selten vom Erzbischof visitirt wurde, (Illyric. sacr.).

der neue erste Bischof von Sofia, Peter I. Salinates (1600 bis 1623), seinen Wohnsitz in Kiprovac, wo er ‚wie ein vom Himmel herabgekommener Engel aufgenommen wurde‘. Er richtete sich hier sofort eine Kirche ein und erbaute ein Kloster für die Franciskaner, um sich mit deren Hilfe tüchtige Mitarbeiter bei seinem Bekehrungswerke heranzubilden, wofür er einige Jünglinge aus Kiprovac und den nächstbenachbarten Orten gewann. Mit den Franciskanern lebte er nicht allein als ihr Bischof, sondern auch als ihr klösterlicher Vorsteher, und durch das einträchtige Zusammenwirken des Bischofs mit den Patres gelang es jenem nicht nur in Bulgarien, das er als apostolischer Vicar verwaltete, sondern auch in Türkisch-Ungarn und in der Diöcese Semendria, die der Papst ihm ebenfalls unterstellt hatte, die katholische Kirche zu befestigen und zu fördern. Ebenso gelang es ihm viele Paulicianer,[1] deren sich eine grosse Anzahl in Bulgarien befand, der katholischen Religion wieder zu gewinnen. Für diese Leistungen erhielt er 1610 von Marinus Rizzius, Erzbischof von Antivari, welcher als päpstlicher Vicar die Provinz bereiste, ein ehrenvolles

[1] Die Paulicianer sind eine schismatische Secte, deren Ursprung auf den Armenier Constantin (gest. um 684), von Einigen sogar auf Paul von Samosata (zum Bischof von Antiochien erwählt 262) zurückgeführt wird. Schimpfweise wurden sie auch Manichäer genannt, obwohl sie diese verabscheuten. Während der byzantinischen Bilderstreitigkeiten waren sie Gegner des Bilderdienstes und der Hierarchie. Ihren Hauptsitz hatten sie in Armenien, doch war ein Theil von ihnen schon im achten Jahrhundert in Europa angesiedelt, namentlich in Thracien und den Grenzländern, welche den Angriffen der Bulgaren ausgesetzt waren. Ihr Hauptsitz war Philippopel. Später verfolgt, machten sie gemeinsame Sache mit den Sarazenen, wesshalb sie von den Griechen um so mehr verabscheut wurden. Der griechische Erzpriester Ikonomos berichtet in seiner Monographie über Philippopel (1871 etwa 24.000 Einwohner), dass um 1825 nur wenige Bulgaren in dieser Stadt wohnten, welche alle der katholischen Kirche angehörten und von der griechischen Bevölkerung Pauliciani oder Manichaei genannt wurden. Diess waren wohl Reste jener im siebenzehnten Jahrhundert Bekehrten. Unter den im Temeser Banat in Theresiopel und Umgebung angesiedelten, aus der cisalutanischen Walachei dahin ausgewanderten Bulgaren befanden sich auch Paulicianer orthodoxer Religion, wie aus dem Privilegium der Kaiserin Maria Theresia für Theresiopel ddo. Wien, 1. August 1744 hervorgeht. — Ueber die ältere Geschichte der Paulicianer vgl. auch Alex. Lombard: Pauliciens, Bulgares et Bons-Hommes en Orient et en Occident, Genève et Bâle 1879.

Anerkennungsschreiben. Seine aufopfernde Thätigkeit erwarb ihm auch die allgemeine Liebe seiner Gläubigen und selbst eine grosse Achtung von Seiten der Türken, so dass ihm von diesen kein Hinderniss in den Weg gelegt wurde. Nach dreiundzwanzigjähriger segensreicher Thätigkeit starb er, auf einer Rückreise aus Bosnien nach Kiprovac begriffen, 1623.

Sein Nachfolger war Elias Marini (1623—1642), aus adeliger Familie in Kiprovac selbst geboren. Im Collegium Clementinum zu Rom herangebildet, trat er in den Franciskanerorden, und ward 1623 von Papst Urban VIII. (Maffäus Barberini, 6. August 1623—1644) zum Nachfolger Peters I. ernannt. Wie dieser wohnte auch er zu Kiprovac, bekehrte Paulicianer und führte die Oberleitung der dortigen Franciskaner. Diese letztere legte er jedoch nieder, um sich ganz seinem bischöflichen Amte zu widmen, und veranlasste zugleich, da die Anzahl der Ordensmitglieder sich indessen bedeutend vermehrt hatte, im Jahre 1625 und 1626 die Bildung zweier Franciskaner-Provinzen (Custodien genannt), der bulgarischen und der walachischen, unter der Leitung von Custoden und Officialen. Durch Urkunde vom 21. Juli 1630 verzichtete er auf alle Parochialrechte zu Gunsten der Franciskaner, indem er sich bloss den gemeinsamen Tisch bei ihnen im Kloster vorbehielt. In demselben Kloster errichtete er 1635 eine Schule zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den weltlichen Gegenständen, welche der Leitung eines Priesters der Kathedralkirche unterstellt ward. Wegen zunehmender Altersschwäche erbat er sich 1638 von Urban VIII. einen Coadjutor, und erhielt denselben in der Person des Frater Peter Deodat, des Vorstehers der bulgarischen Franciskaner-Provinz und Bischofs von Gallipoli, der ihm auch nach seinem 1642 erfolgten Tode auf dem bischöflichen Stuhle von Sofia folgte.

Peter II. Deodat (1642—1674),[1] ein Bulgare von niederer Herkunft, aus dem Geschlechte Adeodati oder Deodat zu Kiprovac geboren, übernahm nach Ablegung des Titels eines Bischofs von Gallipoli, die Leitung der Diöcese von Sofia mit Erlaubniss Urbans VIII., welcher ihm einen Jahrgehalt von zweihundert Silberscudi gewährte. Zuerst durchreiste er ungeachtet aller Beschwerden seinen neuen Kirchensprengel und

[1] Er muss zwischen 1673—1675 gestorben sein. S. p. 350 Anm.

hielt dann 1643 eine Synode ab. Darauf begab er sich nach Rom, wo der Papst auf seine Darlegung hin alle seine Anordnungen billigte und auch seinem Wunsche, um Erneuerung und Wiederherstellung der Metropolitanwürde von Sardica mit erzbischöflicher Amtsgewalt und Jurisdiction zustimmte. So ward 1643 Peter[1] zum Erzbischofe erhoben und kehrte mit dem Pallium geschmückt als erster Erzbischof von Sofia nach Bulgarien zurück.

Seiner Metropole war auch die Kirche in Semendria zugewiesen, doch die volle Wiederherstellung der alten, nun zumeist in partibus infidelium gelegenen Kirchenprovinz Sardica musste für günstigere Zeiten vorbehalten bleiben. Ferner hatte der Papst dem neuen Erzbischof die Aufsicht der Kirchen von Ufer-Dacien, welches Unter-Bulgarien umfasst, und von Thracien, welches Romanien genannt wird, übertragen. Aus der ungenauen geographischen Abgrenzung der neuen Erzdiöcese Sardica entstand jedoch ein Zwiespalt zwischen dem Erzbischof Peter und dem am 16. November 1643[2] von Urban VIII. zum Erzbischof von Martianopel mit dem Sitz zu Bakov in der Moldau ernannten Markus Bandin, welchem der Papst die Verwaltung einiger vacanten Metropolen übertragen hatte, indem er ihm zugleich die Würde eines apostolischen Vicars ertheilte. Die Cardinalvorsteher der heiligen Congregation der Propaganda überliessen die Austragung dieser Sache den beiden genannten Erzbischöfen, welche sich dann zu Kiprovac 6. Februar 1644[3] dahin verglichen, dass der Erzbischof von Sardica-Sofia ausser seiner eigenen Diöcese die Administration der Provinzen Thracien (Ost-Rumelien), Ufer-Dacien (Unter-Bulgarien) und Walachei haben, der Erzbischof von Martianopel aber ausser seiner Diöcese die daran grenzende von Tomi (Dobrudscha) und die Moldau verwalten solle. Als Grenze der unter dem Erzbischof Peter Deodat stehenden Kirchenprovinzen Sardica (Sofia) und Thracien ward das Balkangebirge angenommen. Zwischen der Provinz Ufer-Dacien und der bulgarischen Provinz Martianopel sollte der Iskerfluss, der sich bei Nikopolis in die Donau

---

[1] Die Angabe 1642 im Illyric. sacr. und bei Gams ist hiernach zu berichtigen.

[2] Ernennungsbulle im Archiv der PP. Franciskaner in Klausenburg.

[3] Illyric. sacr. VIII, 72—75.

ergiesst, und zwischen den Provinzen Walachei und Moldau der bei Galatz in die Donau mündende Serethfluss, die Grenze bilden. Von da ab blieb diese Grenzregulirung zum Wohle einer geregelten Kirchenverwaltung bleibend in Kraft. Zwar versuchte 1658 der Erzbischof Franciscus Svirimovich von Ochrida (1657—1662) Eingriffe in die Verwaltung des Erzbischofes Peter in Thracien, doch ohne Erfolg. Um dem Letzteren jedoch die Administration seiner so sehr ausgedehnten Provinzen zu erleichtern, ertheilte ihm Papst Alexander VII. (Fabius Chigi, 1655—1667) 1660 die Vollmacht, sich nach eigenem Gutbefinden aus den Franciskanern Pfarrer zu wählen, welche als bischöfliche Vicare fungiren möchten. In Folge davon übergab er die Provinz der südlich des Balkans, namentlich in Zagorien, lebenden und fortwährend an Zahl zunehmenden katholischen Paulicianer den Franciskanern. Auch erhielt er im selben Jahre vom Papste den Auftrag, gewisse unter den Franciskanern entstandene Zwistigkeiten unter Zuziehung der Erzbischöfe Andreas Bogdan von Scopia in Rumelien (Andreas Bogdan, 1651—1657 Erzbischof von Ochrida, war 1657—1677 Erzbischof von Scopia) und des schon genannten Franciscus Svirimovich von Ochrida beizulegen. Obwohl er auf seinen Reisen unter den grössten Unbilden durch die Grausamkeit der Türken und die Treulosigkeit der Schismatiker oft der Gefangenschaft und der Plünderung seines Gepäcks ausgesetzt war, und Freiheit und Habe nur gegen hohes Lösegeld zurück erhielt, unternahm und vollendete er doch die apostolische Visitation der Walachei und Thraciens, worüber er 1663 und 1667 an die heilige Congregation berichtete. Aus diesen Berichten ist bereits früher Manches eingefügt worden, doch wird es zur Vervollständigung des kirchlichen Bildes dieser Länder dienen, hier noch Einiges daraus, namentlich aus dem zweiten Briefe vom Jahre 1667, mitzutheilen: Die Kathedralkirche in Kiprovac sei die Mutter, die Angel und das Haupt aller Kirchen in Bulgarien. In ihr sei ein wunderthätiges (bereits oben erwähntes) Marienbild, welches besonders verehrt werde, unter grossem Zusammenströmen des Volkes, das die Hilfe der heiligen Jungfrau in öffentlichen Bittgängen und unter Darbringung grosser Geschenke an Wachskerzen anrufe. Diese Kirche besitze einige liegende Güter, nämlich Mühlen, Wiesen, Weingärten, einen Garten

und einige Kaufgewölbe am Platz, welche theils von Wohlthätern geschenkt, theils von seinen Mönchen erworben worden seien. Der Pfarrdienst werde von den Regularen de observantia versehen, die auch dem Erzbischof bei seinen bischöflichen Functionen assistiren, denn dieser habe keinen Weltclerus, sondern bloss die Minoriten de observantia. Wann die Kirche erbaut worden sei, sei unbekannt, gegenwärtig sei sie eingestürzt. In den türkischen Privilegien, namentlich in demjenigen, welches die Wiederherstellung des Säulenganges (porticus) der Kirche bewillige, werde den Sachsen gestattet, den vom Winde niedergeworfenen Theil der Kirche wieder aufzubauen. In Kiprovac gebe es eine Pfarrkirche, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus geweiht, gross, ansehnlich, aus Stein erbaut, getäfelt (concamerata), theils nach griechischer Sitte ausgemalt, theils ausgeweisst. Ausser dem Hauptaltar der heiligen Apostel befinden sich in derselben noch andere Altäre, nämlich der des heiligen Michael, des heiligen Stephan Protomartyr, des heiligen Franciscus von Assisi und des heiligen Antonius von Padua. Hier werden das Taufbecken mit dem heiligen Wasser und das allerheiligste Sacrament in einem hübschen Tabernakel aufbewahrt. Kirchengeräthe seien reichlich vorhanden. Die Sacramente werden von den Minoriten gespendet, welche auch predigen und den Knaben Elementarunterricht ertheilen. Aus Vermächtnissen besitze die Kirche an liegenden Gütern einige Wiesen und Weingärten. Die Seelenzahl der Katholiken betrage etwa 1600; Schismatiker seien nur sehr wenige vorhanden und auch diese seien bloss von auswärts zugereist und ohne Seelsorge. In Zelesno sei eine weitere Pfarrkirche des heiligen Antonius Abbas; dieselbe sei nicht gerade reichlich mit Kirchengeräthen versehen; daneben befinde sich ein Hospiz der Minoriten von der Observanz. Die Kirche drohe dem Einsturz; sie besitze aus Vermächtnissen eine Mühle, einige Wiesen und Weingärten und einen Garten. Die Zahl der Katholiken betrage über 400 und diese seien fast alle Jäger. — In der Ortschaft (pagus) Klisura gebe es eine Pfarrkirche des heiligen Michael, bei welcher die Minoriten aus milden Gaben ein Hospiz erbaut haben; dieses sei zwar klein, aber für die Bevölkerung genügend; wegen der Armuth der Einwohner sei nur mässiges und dazu geringes Kirchengeräth vorhanden. Die Kirche besitze nur ein Gärtchen

und einen kleinen Weingarten. Die Seelenzahl der dortigen Katholiken betrage nicht mehr als 140. — Katholische Mönchs- oder Nonnenklöster gebe es in seiner Provinz keine, weil ja der Türke keine Clausur dulden würde. — Sonst sei Bulgarien voll von Schismatikern, welche in grosser Anzahl Metropoliten, Bischöfe, Archimandriten, Mönche und Priester hätten, über deren Lebenswandel sie jedoch nur das Schlechteste hören. Bei diesen gebe es wohl hie und da, doch selten Nonnen, welche allein oder in eigenen Häusern wohnen; diess seien Personen, welche erst ihre Jugend der Welt, dann ihr hohes Alter Gott geweihet haben; keine derselben könne lesen oder die stündlichen Gebete hersagen, sondern sie verstünden nur den Rosenkranz zu drehen und Kyrie eleison zu rufen. In der Walachei hätten die Nonnen an einigen Orten Hospize und wohnten zu zwei oder drei beisammen, aber den ganzen Tag könne man sie durch die Strassen und Plätze herumlaufen sehen, und sie schämten sich nicht, mitunter in die öffentlichen Schenken zu gehen und hier mit Taugenichtsen (nebulonibus) zu zechen'. So viel aus dem Bericht des Erzbischofs Petrus. Dieser hatte damals noch mit einer andern Schwierigkeit zu kämpfen. Im Jahre 1666 war nämlich ein griechischer Erzbischof von Ochrida vor den Misshandlungen der Türken flüchtend nach Kiprovac gekommen, welchen wieder von da wegzuschaffen Petrus und die heilige Congregation sich sehr bemühten, weil sie besorgten, dass seine Anwesenheit der katholischen Sache schaden und dessen Aufnahme ihnen eine Gefahr von Seiten der Türken heraufbeschwören könne. Doch waren ihre Bemühungen vergeblich; mit Erlaubniss der Behörde blieb der Flüchtling gegen den Wunsch der Franciskaner in der Stadt. Nach langer ruhmwürdiger Verwaltung seines Amtes starb endlich Erzbischof Petrus II. um das Jahr 1674.[1]

[1] In Illyric. sacr. wird sein Todesjahr unrichtig als 1670 angegeben. Da Petrus noch am 15. März 1673 ein Empfehlungsschreiben für Peter Parchevich an die Republik Venedig schrieb (K. Staatsarchiv in Venedig, Esposizioni Principi, filza 88; Beil. LXXXIX) und sein Nachfolger Paulus Cojesčic zuerst 1675 erscheint (Illyric. sacr. l. c.), so muss sein Tod zwischen diese beiden Zeitangaben fallen.

2.

Peter Parchevichs Geburt und Bildung. — Parchevich als Priester und Missionär in der Moldau (1644—1647). — Bakov. — Die kirchlichen und politischen Zustände in der Moldau.

Michael von Parchevich in Kiprovac,[1] von dem früher die Rede gewesen ist, hatte vier Söhne: Johann, Peter, Paul und Anton,[2] von welchen der zweitgeborne eben der Peter Parchevich ist, dessen Leben den Gegenstand dieser biographischen Darstellung bildet. Das Jahr seiner Geburt lässt sich zwar nicht urkundlich feststellen, allein aus späteren Angaben ergibt sich, dass er wahrscheinlich 1612 geboren wurde.[3] Er erkannte es in späteren Jahren als eine besondere Gnade Gottes, im katholischen Glauben geboren und erzogen worden zu sein. Ohne Zweifel hat die früher geschilderte eifrige Wirksamkeit des in Kiprovac residirenden ersten Bischofs von Sofia, Peter I. Salinates (1600 bis 1623), auf ihn schon in seinem frühesten Knabenalter einen mächtigen Einfluss ausgeübt und einen unverlöschlichen Eindruck hinterlassen. Vielleicht mag derselbe, der sich ja um Heranbildung tüchtiger Mitarbeiter ganz besonders bemühte, den Vater des Knaben bestimmt haben, diesen der Kirche zu widmen. Entstammte doch auch Bischof Peters Nachfolger, der in Rom herangebildete Elias Marini einer Kiprovacer Adelsfamilie. Wie dem aber auch sein mag, bereits im elften Lebensjahre (also um 1623) verliess der junge Peter Parchevich seine Heimath und seine Eltern und begab sich nach Italien, um sich den Studien zu widmen. Er kam in das illyrische Collegium

---

[1] Jireček a. a. O. p. 465 sagt: ‚Peter Parchevich aus Kiprovace'.

[2] Ihre Mutter hiess Maria; auch hatten sie noch zwei Schwestern Katharina und N. vermählte v. Putin. Vgl. Adelsbestätigung Kaiser Ferdinands III. vom 12. Januar 1657, Beil. I, und Freiherrenbestätigung Kaiser Leopolds I. vom 20. Juli 1668, Beil. II.

[3] Peter Parchevich an Mario Alberici (ddo. Wien, 29. September 1673, s. Beil. LXXXIV) gibt an, dass er schon fünfzig Jahre im Dienste der Kirche sei, was er nicht auf seine Priesterweihe beziehen kann, die erst 1644 statthatte, sondern auf seinen Eintritt in das Lauretanische Collegium (1623), in welches er, wie er ebenda sagt, im elften Jahre eingetreten sei. Daraus ergibt sich das obige Geburtsjahr. Aus diesem biographisch wichtigen Schreiben sind noch viele andere der folgenden Mittheilungen entnommen.

zu Loretto,[1] wo er sieben Jahre lang (also etwa 1623—1630) Grammatik, Humaniora, Gewissensfälle und den philosophischen Curs absolvirte. Hier legte er auch den Grund zu seiner ausgedehnten Sprachenkenntniss, denn er hatte die griechische, lateinische, italienische, bulgarische, walachische und armenische Sprache vollkommen inne.[2] Als seine Mitschüler und Mitzöglinge in diesem Institut wegen vorgeschrittenen Alters nach ihrer Heimath zurückgereist waren, ward Parchevich (um 1630) von den Oberen nach Rom zu den höhern Studien berufen. Hier studirte er unter Pater de Lugo aus der Gesellschaft Jesu, dem späteren Cardinal, und Pater Leo Santfi die übrigen Fächer, und unter dem Dr. Ivani das canonische Recht, in welchem, wie in der Theologie, er sich auch den Doctorhut erwarb.[3] Hierauf ward er von der Congregation de propaganda fide nach Bulgarien zurückgeschickt,[4] wo er sich unter dem Bischof Peter II. Deodat eine kurze Zeit aufhielt. Als der Erzbischof von Martianopel, Marcus Bandin, Administrator des Fürstenthums Moldau, im Anfang des Jahres 1644 zur Regulirung der Jurisdictionsgrenzen seines Administrationsbezirkes gegenüber demjenigen seines Nachbars, des Erzbischofs von Sofia, nach Kiprovac, kam,[5] fand er an dem jungen gutgebildeten Cleriker Gefallen und nahm ihn, nachdem Erzbischof Peter ihm noch wenige Tage vorher unter den üblichen Vorbehalten die heiligen Weihen ertheilt hatte, mit sich in die Moldau nach Bakov, wo er während der zehn[6] kräftigsten Jahre seines Lebens als Missionär wirken sollte.

---

[1] Das sogenannte Collegium Lauretanum, jetzt in Rom.

[2] Schmitth: Imperatt. Ottoman. II, 42.

[3] Schreiben Parchevichs an den Nuntius zu Wien, Wien, 29. September 1673. (Beil. LXXXIV.) In der Ernennungsbulle Peter Parchevichs zum Erzbischof von Martianopel vom 6. März 1655 (Beil. XVII) heisst er: ‚Doctor beider Rechte'.

[4] Das Jahr seiner Rückkehr in die Heimath lässt sich nicht bestimmt angeben.

[5] S. p. 347 und Illyric. sacr. a. a. O.

[6] So nach Parchevichs eigener Angabe (Beil. LXXXIV). Jireček, a. a. O. p. 465 sagt, dass Parchevich etwa zwölf Jahre als Missionär in der Moldau gewirkt habe. Allerdings dauerte diese Stellung von 1644—1656, allein Parchevich hat wohl aus Gewissenhaftigkeit die zwei in politischer Thätigkeit verbrachten Jahre 1647—1650 davon abgerechnet.

Bakov ist ein reizend gelegener Ort.[1] Im Osten bespült es die von den siebenbürgischen Hochgebirgen herabströmende Bistrica, deren Thal sich nördlich zu den Gebirgen hinzieht; gegen Süden dehnt sich eine weite Ebene mit vielen Walachendörfern aus; im Westen erhebt sich das steile Gebirge, welches, von Thälern durchschnitten, sich drei Tagreisen weit gegen die siebenbürgische Grenze erstreckt. Schöne Eichenwälder und herrliche, zum Theil künstlich gepflegte Haine umgeben die Stadt, eine köstliche erfrischende Luft durchweht sie. Grosse Menge von Wild und Federwild zeichnet die Waldungen aus. Der Fluss und die Gebirgswässer sind reich an trefflichen und schmackhaften Fischen. Die üppigen Gefilde bringen Ueberfluss an Getreide, Vieh, Obst, Honig und Butter. Aber so entzückend es hier sein konnte, Peter Parchevich hatte von all dieser Herrlichkeit nichts. Wie sein Vorgesetzter und Gönner, der Erzbischof Marcus Bandin, musste er im Schweisse seines Angesichts mit seiner Hände Arbeit sich sein tägliches Brot verdienen. Er war nicht bloss seines Bischofs Vicar, Secretär, Caplan und Beichtvater, sondern auch sein Amtsbote und Küchengärtner.

Um das zu begreifen, muss man sich die damalige Stellung des Erzbischofs Marcus Bandin und die kirchlichen Verhältnisse in der Moldau vergegenwärtigen. Dazu ist es nothwendig zwischen dem apostolischen Vicariat in der Moldau und dem Bisthum Bakov streng zu unterscheiden. Marcus Bandin hatte den Titel eines Erzbischofs von Martianopel,[2] aber dieses Erzbisthum war damals, wenigstens zum grössten Theil, schon in partibus infidelium gelegen.[3] Als Feld seiner Wirksamkeit war ihm das apostolische Vicariat in der Moldau mit dem Sitze

---

[1] Die folgende Schilderung ist einem Berichte Marcus Bandins vom Jahre 1646 im Archiv der Patres Franciskaner zu Klausenburg entnommen. — Bakov, damals wie jetzt eine der grösseren Städte der Moldau, ist gegenwärtig eine Eisenbahnstation an der Bahnlinie Lemberg-Bukarest.

[2] Martianopel im alten Mösien hatte seinen Namen von Martia, der Schwester des Kaisers Trajan. Bulgarisch hiess es später Preslav und war einst eine Zeit lang die Residenzstadt der bulgarischen Czaren. Die Türken nennen es Eski-Stambul.

[3] Zwar noch nicht in der Ernennungsbulle des Marcus Bandin vom 16. November 1643, wohl aber in derjenigen des Peter Parchevich vom 6. März 1655 wird es ausdrücklich als solches bezeichnet.

in Bakov zugewiesen, welches Vicariat jedoch wohl nicht immer und bleibender Weise mit jenem Titel verbunden war. In der Moldau gab es damals dreiunddreissig katholische Pfarreien: Bakov, Baja, Barlad, Bogdana, Bogdanfalva, Domafalva, Fass, Forcofalva, Galacz, Gerzdafalva, Herlő, Hidegkut, Husz, Kuthnar, Lökösfalva, Lucácsfalva, Marfalva, Nemez, Páskán, Roman, Sutsawa, Szabófalva, Saloncz, Sztánfalva, Sztetzfalva, Sztunga, Tamarfalva, Tatrós, Terebes, Ujfalu, Vasló, Völcsök, Zsidafalva. Freilich waren diese Pfarreien damals nicht alle mit Seelsorgern besetzt, denn der Mangel an Geistlichen, über welchen schon im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert Klage geführt wurde, war gross. An manchen Orten versah der Glöckner oder der Organist dieses Amt. Aber auch die wenigen Geistlichen, die damals in der Moldau wirkten, waren meist so unwissend, dass sie mit den Gebräuchen der Kirche unbekannt waren, dazu so roh und von so schlechten Sitten, dass sie dem Volke mehr zum Anstoss und Aergerniss als zur Erbauung dienten.

Allerdings gab es in Bakov auch ein Bisthum,[1] welches Papst Bonifacius IX. (Peter Tomacelli, 1389—1404) schon 1392 errichtet hatte, weil das Szerether Bisthum für die in Folge der grossen Ausdehnung der Moldau zu sehr zerstreut lebenden Katholiken nicht genügte. Allein seitdem die Könige von Polen das Recht erlangt hatten, die Bischöfe von Bakov zu ernennen, und diese meist Polen waren, pflegten dieselben nicht in Bakov zu residieren. So scheint schon Bischof Johann Baron Zamoyski (1633—1649)[2] wohl eine Visitationsreise durch die Moldau gemacht, aber nicht dort residiert zu haben, wie diess von seinen Nachfolgern sicher bekannt ist. Bei diesem Bisthum befand sich schon 1520 ein Convent der mindern Brüder de observantia, ohne dass diese jedoch ein eigenes Kloster gehabt hätten, welches sie erst später in einem einfachen hölzernen,

---

[1] P. Josef Graf Kemény: Ueber das Bisthum und das Franciskanerkloster zu Bakov in der Moldau, im Magazin f. Gesch., Literat. und alte Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens, herausgegeben von Ant. Kurz, Kronstadt 1846, II, 1. p. 1—82. — Ueber die Bakover Bischöfe vgl. auch Gams a. a. O. p. 365.

[2] Später Bischof von Przemisl 1649—1654, von Luck 1654, gestorben den 1. Jänner 1655. Er wurde auch ‚Episcopus utriusque Walachiae‘ genannt.

auf steinerner Unterlage ruhenden Gebäude erlangten. Im Jahre 1576 gab es hier wohl noch einige Franciskaner, allein der letzte Guardian, ein Ungar Namens Franz, starb bald darauf als der letzte Mönch daselbst. Da nahm 1580 ein Mönch, Hieronymus, vermuthlich derselbe, welcher 1605 nach Bernardinus Quirinus (1601—1605) Bischof von Bakov wurde, von dem Gebäude Besitz. Der ungarische Franciskanerprovincial reclamirte zwar 1594 das Kloster, erhielt es auch 1601 zurück, dennoch muss es von den Ungarn nie benutzt worden sein. Bischof Hieronymus von Bakov (1605—1611) liess das Gebäude ganz verfallen, unter Bischof Valerian Lubieniecky (1611—1618, vorher Custos der Siebenbürger Franciskanerprovinz) wurde es neu gedeckt. Trotzdem war es bis 1663 von den Franciskanern wahrscheinlich nicht mehr bewohnt. Der eben genannte Bischof sorgte überhaupt für Bakov. Vom Papst mit Geld unterstützt errichtete er hier eine passende bischöfliche Wohnung mit zwölf Zimmern und schaffte drei silberne Kelche mit Patenen, zwölf Messgewänder, ein silbernes Rauchfass, zwei Vespermäntel, einen aus Gold und Silber getriebenen Krummstab, eine silberne Monstranze, ein Ciborium, eine Infel und andere kirchliche und bischöfliche Paramente an. Derselbe soll übrigens von den Seinigen vergiftet worden sein und sterbend alle Kirchengeräthe der Obhut des Volkes hinterlassen haben. Dennoch seien dieselben, wie es heisst, unter seinem Nachfolger, Adam Goisky (1618; vorher Franciskanerguardian in Lemberg, dann Provincial daselbst), alle wieder abhanden gekommen. Als Marcus Bandin 1644 nach Bakov kam, nahm er (wie auch später Peter Parchevich) seine Wohnung in diesem nun leerstehenden Franciskanerkloster. Auf seine Fragen nach den früheren Verhältnissen erfuhr er von alten siebzigjährigen Leuten, dass seit langer Zeit kein Bischof in der Moldau gesehen worden sei; in Bakov habe bloss ein Vicar residiert; wo der Bischof früher gewohnt habe, wussten sie ihm nicht zu sagen; sie konnten sich nur erinnern, dass ungarische Mönche dort gewohnt hätten, und dass nach deren Weggang zwanzig Jahre hindurch überhaupt kein geistlicher Oberer in der Moldau gewesen sei.

Die Unsicherheit und Veränderlichkeit dieser kirchlichen Zustände deuten schon an und für sich auf vielfach gestörte, ungeordnete und schwankende politische Verhältnisse hin.

Wir müssen aber um so mehr auch von diesen einen kurzen Ueberblick entwerfen, weil nur dadurch Peter Parchevichs spätere Thätigkeit auch auf politischem Gebiete verständlich wird.[1]

Als dieser mit Marcus Bandin in die Moldau kam, regierte hier Basilius Lupul (1634—1654), ein Albanese, welcher sowohl in den auswärtigen Beziehungen als in den inneren Verhältnissen seines Landes eine nicht gewöhnliche Thätigkeit entwickelte. Gleich im Anfang seiner Regierung ward er in einen Kampf mit dem Woiwoden der Walachei, Mathias Bessaraba (1633—1654), verwickelt, und in Folge davon war seine ganze Regierung ein stetes wechselndes Ringen mit seinen Nachbarn in der Walachei und in Siebenbürgen, welche wie er Vasallen des türkischen Reiches waren, mit Polen, mit den Kosaken und Tartaren und mit dem Sultan. Mathias Bessaraba hatte 1640 bei dem neuen Sultan, Ibrahim I. (Nachfolger seines Bruders Murad IV., der am 9. Februar gestorben war, regierte bis 1649), versucht, diesen seinen Gegner durch die Türken zu stürzen, was jedoch misslungen war. Als darauf der Sultan 1641 von den Fürsten der Moldau und Walachei ein Heer von zwanzigtausend Mann zum Entsatz von Azow, das von den Donkosaken belagert wurde, beordert hatte, erschien Fürst Mathias Bessaraba nicht persönlich und entschuldigte seine Abwesenheit bei dem Sultan, weil er in Kenntniss gesetzt worden war, dass Fürst Basilius Lupul beabsichtige, ihn bei dieser Gelegenheit gefangen zu nehmen. Bei einem Aufgebot der beiden Woiwoden gegen Azow im folgenden Jahre (1642) war es hauptsächlich Basilius Lupul, der zum günstigen Ausgang der Unternehmung beitrug.

In Siebenbürgen regierte damals Fürst Georg I. Rakoczy. Dieser wurde 1644 von der protestantischen Partei in Ungarn auf einer Versammlung zu Kaschau zum Herrscher von Ungarn ausgerufen und erklärte Kaiser Ferdinand III. den Krieg. Der Kaiser, damals durch den dreissigjährigen Krieg sehr in Anspruch genommen, war nicht im Stande mehr gegen ihn zu thun, als die Gespanschaften zur Treue zu ermahnen und ein Heer von zwanzigtausend Mann unter General Puchheim gegen

[1] Vgl. Engel: Geschichte der Moldau und Walachei, 2 Th., Wien 1804, II, 262—272, u. A.



ihn zu schicken. Dagegen gelang es seiner Diplomatie, Rakoczy durch den Sultan von einem Bündniss mit den Schweden abzuhalten und zum Abschlusse eines Friedens zu bestimmen. ‚Schreib Deinem Herrn,‘ fuhr Sultan Ibrahim den Gesandten Rakoczy's an, ‚dass er sich nicht auf meinen Krieg mit Venedig verlasse; denn ich werde ihm doch über den Hals kommen und einen anderen Fürsten in Siebenbürgen einsetzen. Er soll Frieden halten mit meinem Bruder, dem Kaiser! Hast Du's gehört? Hast Du's gehört? Hast Du's gehört?‘ Dieser türkischen Politik folgend, hatte auch Fürst Basilius Lupul von der Moldau aus bewirkt, dass Rakoczy weder Unterstützung aus der Walachei noch von den Tartaren erhielt. Der Friede von Linz 1645 machte diesem Kriege ein Ende und sicherte Rakoczy ausser vielen anderen Vortheilen den Besitz von sieben ungarischen Gespanschaften, welche schon Fürst Bethlen besessen hatte, von Tokay und anderen bedeutenden Orten.

Mit Polen, welches damals ähnlich wie Venedig zugleich von der Oligarchie des Senates und der Monarchie eines Königs beherrscht wurde, und wo damals Wladislav IV. (1633—1648) regierte, hatte Fürst Lupul durch Vermählung einer seiner Töchter mit dem Marschall von Lithauen, Johann Radzivill, die engste Verbindung geknüpft.

In Folge dieser klugen auswärtigen Politik genoss Lupul, so lange Sultan Ibrahim und Georg I. Rakoczy lebten, also bis 1648, in der Moldau ziemliche Ruhe, welche er auch durch umsichtige und hochherzige Massregeln im Innern zu befestigen wusste. Er sammelte in dieser Zeit Schätze, theils für sich, theils um in seinem Lande mancherlei neue Einrichtungen und Verbesserungen zu treffen. Als er sich im Jahre 1639 mit einer mohamedanischen Circassierin vermählt hatte, benützten diess einige unzufriedene Bojaren, um im Volke Zweifel an seiner griechischen Rechtgläubigkeit zu erwecken. Da bezahlte Lupul die Schulden der Patriarchalkirche in Constantinopel bei Griechen, Türken und Juden im Betrage von 260 Beuteln (130.000 Thalern). Dafür erhielt er den wunderthätigen Leib der heiligen Paraskeva, so wie für weitere 300 Beutel (150.000 Thaler) die Erlaubniss, denselben nach Jassy zu bringen, wo er für diese Reliquie ein eigenes Kloster gründete. Auch stiftete er eine engere Verbindung zwischen der griechischen Geistlichkeit in der Moldau und dem Patriarchat in

Constantinopel, führte griechische Gesangbücher ein, zog griechische Mönche in die Moldau und errichtete mit deren Hilfe griechische Klosterschulen. Grossherzig, wie er war, schloss Lupul seine katholischen Unterthanen von seinem wohlthätigen Wirken nicht aus. Er schrieb, vielleicht von Marcus Bandin dazu veranlasst, in dieser Beziehung an Papst Innocenz X. (Joh. Bapt. Pamfili, 1644—1655), welcher ihm darauf am 20. Mai 1645 in entgegenkommender Weise antwortete und den Erzbischof von Martianopel, Marcus Bandin, als apostolischen Vicar in jener Provinz, sowie die lateinischen Katholiken seines Landes überhaupt angelegentlichst in seinen Schutz empfahl.[1] Lupul berief dann für diese auch katholische Mönche aus Polen, gründete eine lateinische Klosterschule, gab ihnen in Jassy eine ihnen entzogene Kirche wieder zurück und erlaubte in Sucsawa und Galacz den Bau katholischer Kirchen. Um die Bildung und Cultur seines Volkes nach allen Richtungen zu fördern, legte Fürst Lupul sogar eine walachische Bibliothek an und liess alle geschriebenen und ungeschriebenen, positiven und Gewohnheitsrechte des Landes sammeln und in ein Gesetzbuch zusammenstellen.

Diess waren die Verhältnisse des Landes, in welchem Peter Parchevich 1644 an der Seite Marcus Bandins zuerst seine öffentliche, wenn auch stille und selbstverläugnungsvolle Thätigkeit begann. Dass seine Lage in Bakov eine so armselige und mühevolle war, wie früher gesagt worden ist, kann unter diesen Umständen grossentheils auch darin seinen Grund gehabt haben, dass das apostolische Vicariat in der Moldau ohne alle bestimmte Einkünfte war und von Rom aus nicht die so dringend wünschenswerthe materielle Unterstützung erhielt.

---

[1] Original vom 20. Mai 1645, erhalten 25. Juli 1645; im Archiv der Patres Franciskaner zu Klausenburg. — Die Bemerkung ‚Ricevuta alli 25. di luglio 1645' rührt offenbar von Marcus Bandin her.

II.

Peter Parchevichs erste politische Thätigkeit und Fortsetzung seines Missionariats.

(1647—1656.)

1.

In Bulgarien und der Walachei. — Gesandtschaft nach Polen 1647, dann nach Polen, Oesterreich und Venedig 1649—1650, und Rückkehr über Rom in die Moldau.

Während Peter Parchevich voll Eifer und Aufopferung sich der stillen Thätigkeit seines unscheinbaren Missionsberufes in der Moldau widmete, bereitete sich in seiner Heimath Bulgarien eine Bewegung gegen den tyrannischen Druck der türkischen Herrschaft vor zur Wiedergewinnung der alten politischen und religiösen Freiheit.[1]

Schon im Jahre 1630 hatten die unter dem türkischen Joche seufzenden osteuropäischen Völker, namentlich die Bulgaren, zwei erwählte Sendboten an Kaiser Ferdinand II. (1619 bis 1637) und an König Sigmund III. von Polen (1587—1632) abgeordnet, um deren Gunst und Hilfe zur Abschüttlung der türkischen Herrschaft zu erbitten. Beide Fürsten hatten diese Abgesandten mit freundlicher Theilnahme und tröstlichen Zusicherungen aufgenommen. Um den Muth der Bulgaren zu stärken, gab Kaiser Ferdinand den Boten einstweilen fünfzehn blaue Kriegsfahnen für dieselben,[2] allein während man noch über Weiteres verhandelte, nöthigte die Landung König Gustav Adolphs von Schweden in Deutschland (1630) den Kaiser, alle dergleichen Pläne aufzugeben. So blieb diese ganze Unternehmung und Gesandtschaft ohne Erfolg.

Als aber hierauf Sultan Ibrahim 1644 unter nichtigem Vorwande mit der Republik Venedig den sogenannten candischen Krieg (1644—1669) begonnen hatte und Heer und

[1] Vgl. Peter Parchevichs Denkschrift vom 9. Juli 1650 an den Dogen und Senat von Venedig, im k. Staatsarchiv zu Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61). Auf ihr und den dazu gehörigen ebenda befindlichen Schriften beruht die ganze nachfolgende Darstellung. S. Beil. XII.

[2] Dieselben wurden in Bulgarien noch 1650 im Geheimen aufbewahrt. A. a. O.

Flotte der Venezianer 1647 die türkische Macht stark beschäftigte und zersplitterte, erhob sich die Bewegung unter den Bulgaren aufs Neue. Sowohl die der griechischen, wie die der katholischen Kirche angehörenden Häupter des Volkes traten in einer gemeinsamen Verschwörung zusammen und beriethen über die Mittel des Gelingens. Sie sahen sofort ein, dass man den Fürsten der Walachei, Mathias Bessaraba, für die Sache gewinnen müsse. Man trug ihm daher die Führerschaft des Aufstandes an und versprach ihm, im Falle des Gelingens der Unternehmung ihn zum Fürsten des Orients [1] zu wählen, unter der Bedingung jedoch, dass er mit seinem Heere die Hauptorte Bulgariens nicht zerstören dürfe, und dass er die Urheber dieses Aufstandes belohne. Fürst Mathias war jedenfalls der geeignete Mann für diese Sache, er kannte die Verhältnisse und wünschte sich von dem jährlich an die Pforte zu zahlenden Tribut bei dieser Gelegenheit zu befreien. Nach reiflicher Ueberlegung erklärte er es jedoch schliesslich für das Beste, das Ganze dem König Wladislav IV. von Polen mitzutheilen, dessen Heldenmuth und Kriegsglück den Türken einen wahren Schrecken eingeflösst hatte. Zu diesem Entschlusse ward Mathias auch noch durch die kluge Rücksicht bewogen, dass er nicht sein eigenes Land im Rücken unbeschützt seinem Feinde, dem Fürsten Basilius von der Moldau, offen lassen und so sich der Gefahr aussetzen wollte, das zu verlieren, was er besass, während er Neues zu erwerben auszog. Auch hielt er es für gut, der Republik Venedig von allem Mittheilung zu machen, und desshalb sowohl an diese wie an den König von Polen Gesandte mit seinen eigenen und der bulgarischen Nation Beglaubigungsschreiben zu schicken.

Es war ganz natürlich, dass man darauf zu Gesandten an katholische Fürsten katholische Männer wählte, dass man aber zu dieser Sendung zwei Geistliche bestimmte, war nach der Sitte und den Verhältnissen in den Donauländern zu jener Zeit nicht auffallend. Aber dass die Wahl gerade auf Peter Parchevich fiel, den wir zuletzt als Missionär in der Moldau gesehen haben, dafür eine bestimmte Erklärung zu geben, ist unmöglich, doch lässt sich vermuthen, dass eine lebhafte

---

[1] Das heisst hier etwa so viel wie: Bulgarien und Rumänien, denn die Moldau war in diesen Aussichten gewiss mit inbegriffen.

patriotische Gesinnung für sein unglückliches Vaterland, seine Sprachenkenntniss, seine hervorragende Bildung, seine edle Abkunft und seine Bekanntschaft mit den einflussreichsten Adelsfamilien Bulgariens ihn für diese Aufgabe besonders geeignet erscheinen liessen. Auch dürfte der Erzbischof von Sardica (Sofia), Peter Deodat, sein früherer Vorgesetzter und der Gouverneur von Bulgarien, Franz Markanich, sein Blutsverwandter,[1] ihn dafür besonders empfohlen haben. Möglichenfalls hatte auch er schon selbst an den vorhergehenden Verhandlungen in Bulgarien und der Walachei persönlich Theil genommen.

Wie dem nun gewesen sein mag, man wählte zu der beschlossenen Gesandtschaft den Priester Peter Parchevich und einen Franciskaner, und sandte sie zu Anfang des Jahres 1647 mit Beglaubigungsschreiben und Instruction versehen zunächst nach Polen. In türkische Tracht verkleidet legten diese Beiden unter vielen Gefahren die Reise dahin zurück und langten glücklich am Hofe des Königs Wladislav an. Hier überreichten sie die Schreiben, und berichteten über die Thränen und Klagen, die Wünsche und Bestrebungen der Bulgaren, setzten die Verhältnisse klar auseinander, lösten die aufsteigenden Zweifel und wiesen die Streitkräfte der Türken und deren Befürchtungen nach. Hierdurch wussten sie den edlen Sinn des Königs so zu bewegen, dass derselbe ohne Verzug auf ihren Plan einging und ihn mit ganzem Herzen und allen Kräften erfasste. Er besprach die Sache zunächst nur mit wenigen seiner Getreuesten und befahl dem Kronfeldherrn des Königreiches, das Heer in Ordnung zu setzen. Auch schrieb er an den Fürsten Mathias, ernannte ihn zum Generalissimus des Orients und theilte ihm zugleich mit, dass er selbst mit einem Heere zu Hilfe kommen werde. Die Gesandten schickte er nach Bulgarien zurück, um ihrem sehnsüchtig wartenden Volke Kunde zu bringen, ohne sie, unter Angabe vielfacher Gründe, ihre Reise nach Venedig fortsetzen zu lassen. Er schenkte ihnen sein Bild, auf dem er in kriegerischer Tracht abgebildet war, mit den Worten: ‚Habeatis me fictum et pictum, quoadusque venero vivus et verus‘; ferner

[1] Schreiben des Gouverneurs von Bulgarien, Franz Markanich, an die Republik Venedig vom 18. December 1649 (k. Staatsarchiv in Venedig; Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), worin Jener den Peter Parchevich seinen ‚consangineus‘ nennt. Beil. IV.

eine grosse rothsammtene Standarte, welche auf der einen Seite das Kreuz zeigte, auf der anderen die Inschrift: ‚Vindica gloriam tuam'; zudem einen Ring, gleichsam um sich mit dem Oriente zu verloben, und endlich ein Messgewand, als erstes Zeichen des Beginnes der christlichen Freiheit. Bei der letzten Audienz, welche die Gesandten hatten, war auch die Königin zugegen.[1] ‚Geheiligte Majestät,' sagte diese, ‚führen Sie nur das begonnene Werk muthig fort, und sollte es an Geld mangeln, so werde ich selbst von meinen Ohren die Ohrringe und von meinen Armen die Armbänder nehmen und opfern, damit nur diese Sache vorwärts schreite.' Nichts entflammte den Muth des tapfern Königs und der anwesenden Senatoren mehr, als diese Worte der grossherzigen Königin.

Als die Gesandten mit dem Antwortschreiben des Königs und den ebengenannten Geschenken zum Fürsten Mathias zurückkehrten, machte die Freude den alten Mann wieder ganz jugendlich. Er schickte sie sofort nach Bulgarien, um dort allen Häuptern der Verschwörung hierüber Bericht zu erstatten. Diese empfingen die Boten mit Freuden, setzten ihnen die Leichtigkeit auseinander, mit welcher man sich des Orients bemächtigen könne, und zeigten ihnen einige verlassene und von den Türken gänzlich ausgesogene Orte, wo dieselben sich früher in grosser Menge aufgehalten hatten.

Darauf kehrte Peter Parchevich wieder in die Moldau zurück.

Dieses ganze Unternehmen hatte mit dem Tode des Königs Wladislav (10. März 1648) ein Ende, und die Verschwornen hielten ihren Plan durch zwei Jahre vollkommen geheim. Sie thaten diess um so mehr, als nach dem bald darauf erfolgten Tode des Fürsten Georg I. Rakoczy von Siebenbürgen (11. October 1648) dessen Sohn und Nachfolger, Georg II. Rakoczy, Absichten auf die polnische Krone an den Tag legte. Nur die Haltung des Fürsten Lupul von der Moldau schützte damals Polen vor den Einfällen des jungen Georg Rakoczy. Nichts desto weniger strebte das bulgarische Volk, noch von dem ersten Anstoss erregt und das schwere Joch mit Ungeduld

[1] König Wladislavs zweite Gemahlin, Maria Gonzaga, Tochter des Herzogs Carl I. von Mantua und Montferrat. Vermählt mit Wladislav 1646, ward sie 1648 Witwe und heirathete dann 1649 in zweiter Ehe dessen Bruder und Nachfolger, Johann Casimir. Sie starb 1667.



tragend, in Ueberstürzung nach seiner Freiheit. Unaufhörlich widersetzte es sich den in den festen Plätzen sich haltenden Türken, die auf die Nachricht vom Tode des Königs Wladislav wieder übermüthiger zu werden angefangen hatten. Der Erzbischof Peter Deodat that sein Bestes, um die Aufregung des Volkes zu stillen, indem er diesem unter Anderem namentlich den Rath gab zu warten, bis man sehe, welchen Ausgang die Sache in Polen nehme, darnach könne man sich dann zum eigenen Besten richten. Allein die einmal erhitzte Menge drängte zum Ausbruch des Aufstandes, und es wäre gewiss zu diesem gekommen, wenn nicht endlich der genannte Erzbischof sich persönlich mit einigen der Häupter zum Fürsten Mathias nach Tergovist begeben hätte, um ihm die Gefahr des bulgarischen Reiches auseinanderzusetzen (1649).

Fürst Mathias schickte sofort um Peter Parchevich in die Moldau, wo derselbe sechs Tagereisen entfernt wohnte. Als derselbe in Tergovist angekommen war, ward ihm von dem Fürsten und den bei diesem versammelten Häuptern der Bulgaren mit den überzeugendsten Gründen zugeredet, für sie eine neue Gesandtschaft zum Könige von Polen, zum Kaiser und zur Republik Venedig zu übernehmen. Versehen mit Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben vom Gouverneur von Bulgarien, Franz Markanich, von den Häuptern des bulgarischen Volkes und vom Erzbischof Peter Deodat,[1] sämmtlich datirt von Tergovist, den 18. December 1649,[2] unternahm Parchevich die weite Reise, für welche ihm die Stellung und der Titel eines Secretärs des Erzbischofs von Sofia beigelegt wurde.

Zunächst wandte er sich nach Polen und kam nach vielen Mühseligkeiten in Warschau an. Hier stellte er sich dem Grosskanzler Ossolinski vor, der sich sofort zu dem sechs Meilen von der Stadt auf dem Lande verweilenden Könige Johann Casimir begab, diesen von der Ankunft des Gesandten in Kenntniss setzte und von den früher stattgehabten Verhandlungen unterrichtete. Der König kam in die Stadt, berief die ersten Senatoren des Königreiches zusammen und trug ihnen

[1] Fürst Michael von der Walachei gab ihm keine solchen Briefe mit, wenigstens nicht nach Venedig.

[2] Die Schreiben der Genannten an die Republik Venedig befinden sich im k. Staatsarchiv zu Venedig (Collegio, Esposizioni, filza 61), S. Beil. IV, V, VI.

die Angelegenheit vor. In Anwesenheit derselben hatte Parchevich Tags darauf eine Audienz. In dieser wurden die Versammelten für den dargelegten Plan ganz eingenommen, erklärten sich dem König auch mit Vergiessung ihres Blutes bis zum Tode treu und begierig seinen Willen auszuführen, denn es handle sich darum, dass Seine Majestät bei der Fortführung dieser Angelegenheit nicht hinter seinem Bruder und Vorgänger im Reiche zurückbleibe. Vermuthlich betrieb die Königin Maria, die Witwe des Königs Wladislav und nun mit dessen Bruder Johann Casimir vermählt, auch jetzt diese Angelegenheit auf das eifrigste. Namentlich aber stimmten für das Verfahren des Königs gegenüber dem Orient folgende einflussreiche Männer: der Bischof von Kulm, Andreas Leszynski,[1] Vicekanzler und Senator, sehr angesehen in seiner Partei; Nicolaus Potocki, erster Senator und Krongeneralissimus des Königreichs, gleichsam ein zweiter König; der Grosskanzler des Reiches, Fürst und Herzog Ossolinski, der eigentliche Staatslenker; der Grossschatzmeister, Senator; der Grossmarschall, Senator; der Oberstmundschenk des Reiches; der Oberstvorsteher der Reichskanzlei; der Secretär des Königs, Abbé Viezki; Fürst Wiesnioviecki, Palatin von Russland, Senator; und der Geheimschreiber des Königs. An einem sicheren Erfolge konnte es — wie auch der polnische Gesandte, Giov. Batt. Visconti, in Wien an den Dogen schrieb — bei der Bereitwilligkeit des Königs und der Zustimmung dieser Männer, deren Ansehen die ganze polnische Republik nach sich ziehen musste, nicht fehlen.

Zuletzt beschlossen König und Senat den bulgarischen Abgesandten nach Wien zum Kaiser und zum venezianischen Gesandten zu schicken, damit er diesen die mitgegebenen Briefe überreiche und ihnen den ganzen Plan der Unternehmung mündlich mittheile.

So reiste Parchevich (Frühjahr 1650) von König Johann Casimir mit Briefen an den Kaiser und an den venezianischen Gesandten am kaiserlichen Hofe versehen nach Wien zu Kaiser Ferdinand III. Dieser empfing ihn in einer besonderen Audienz

[1] Er war früher Bischof von Kameniec (1627—1646), dann Bischof von Kulm (1646—1652), zuletzt Bischof von Gnesen (1652—1658) und starb als solcher den 6. April 1658. Vgl. P. Pius Bonifacius Gams: Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae, Ratisbonae 1873.

und sagte ihm: Er habe grosses Mitleid mit dem bulgarischen Volke und wünsche, dass Gott ein Mittel zu dessen Befreiung geben möge; doch könne er jetzt keinen Krieg mit dem Türken beginnen, da er sich mit ihm in Frieden befinde; er wolle die Entschliessung der anderen Fürsten abwarten, besonders diejenige der Republik Venedig, als der mächtigsten in diesem Bunde; es gelte diesen Kampf nicht bloss anzufangen, sondern auch fortzusetzen, und nicht bloss fortzusetzen, sondern auch zu einem glorreichen Ende zu führen; er werde dann nicht ermangeln sich in dieses Unternehmen zur Befreiung des Orients und zur Ausbreitung der katholischen Religion einzulassen. Nur darum, fügte er hinzu, habe er Deutschland den Schweden zugestanden, damit die Länder sich erholen und wieder etwas Kraft schöpfen könnten; seit dem letzten Friedensschlusse kümmere sich der Grosstürke nur um seine eigenen Sachen. Ausserdem habe er (der Kaiser) zwei Regimenter nach Ungarn geschickt, bloss zur Einschüchterung der Türken.

Der spanische Gesandte nahm sich dieser Sache beim Kaiser und bei seinem Könige Philipp IV. (1621—1665), dem er darüber auf das Eingehendste berichtete, angelegentlich an. Nach Berathung mit ihm und dem venezianischen Gesandten ward endlich vom Kaiser beschlossen, dass Parchevich nach Venedig reisen, dort seine Schreiben übergeben und seine Aufträge an die Republik Venedig mündlich ausrichten solle.

Der venezianische Gesandte in Wien, Nicolo Sagredo, hatte seiner Regierung sofort über diese Angelegenheit berichtet; nun gaben am 21. Juni 1650 er und Giov. Batt. Visconti (der polnische Gesandte in Wien) dem abreisenden Secretär des Erzbischofs von Sofia Präsentationsschreiben an den Dogen Francesco da Molino (1646—1655) mit.[1]

Parchevich reiste nach Venedig, wo er aus Rücksicht auf seine Mittellosigkeit sich in einem Gasthause am Rialto ein eingeschränktes und unbequemes Unterkommen suchte. Am 6. Juli 1650 begab er sich in das hohe Collegium der Republik, stellte sich hier dem Secretär der Savii Girolamo Bon[2] vor

[1] Beide Schreiben im k. Staatsarchiv zu Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), Beil. VII, VIII.

[2] Girolamo Bon war 1644—1648 venezianischer Abgesandter in der Schweiz gewesen; s. V. Cérésole: La république de Venise et les Suisses, Venise 1864, p. 87—91.

und übergab demselben seine Beglaubigungs- und Empfehlungsbriefe aus Tergovist und Wien, welche dieser sofort dem Rathe der Zehn überbrachte. Im Auftrage der Savii von Bon befragt, ob er eine Audienz wünsche, erwiderte Parchevich, dass er bei seiner Unkenntniss der Stadt und der bei der Regierung üblichen Formen sich in das füge, was ihm befohlen werden würde, zugleich andeutend, dass er in Anbetracht seiner Lage sich der Regierung wegen einer anständigeren Unterkunft demüthig empfehlen müsse. Die Savii liessen ihm sagen, dass er sich am folgenden Morgen vorstellen möge,[1] und beschlossen ihm für seinen Aufenthalt in Venedig hundert Ducaten zu bewilligen, wovon ihm dreissig Silberscudi sofort ausgefolgt wurden.[2]

Am 7. Juli 1650 hatte Parchevich Audienz im Collegium, wo er dem Dogen sein Anliegen vorbrachte. Von den Häuptern der Bulgaren und dem Fürsten Mathias der Walachei, sagte er, sei er schon vor drei Jahren an den König Wladislav von Polen gesendet worden, um dessen Hilfe zur Befreiung der Bulgaren von der türkischen Tyrannei zu erbitten; der König habe damals diesen Antrag mit vollem Herzen aufgenommen und würde den Plan, für welchen der Zeitpunkt eben sehr günstig gewesen, gewiss zur Ausführung gebracht haben, wenn er nicht gerade damals aus diesem zeitlichen Leben abberufen worden wäre. Gegenwärtig erwarte der Orient seine Befreiung sicher vom Dogen und dem Senat von Venedig, an welche der gegenwärtige König von Polen und der Kaiser ihn gewiesen, da dieselben sich deren Entschlüssen in dieser frommen Unternehmung anschliessen würden. Desshalb sei er aus so fernen Ländern gekommen in der Hoffnung hier diejenige Huld und Gnade zu finden, um welche der Orient inständig bitte. Er stelle es ganz seiner Durchlaucht anheim, ob er schriftlich oder mündlich diese ganze Sache deutlicher und ausführlicher darlegen solle.

Auf diese Rede, welche Parchevich auch schriftlich in den Händen des Secretärs zurückliess,[3] erwiderte der Doge: ‚Zufolge dem, was Ihr uns vorgetragen habt, bedauern wir

[1] Beil. IX.

[2] K. Staatsarchiv in Venedig (Senato, Corti, Deliberazioni, filza 42, 12. Juli in Pregadi), Beil. XV.

[3] K. Staatsarchiv in Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), Beil. X.

lebhaft die Lage jener Herren; wir freuen uns ihrer Zuneigung, wir loben die von ihnen gehegten guten Absichten, und wir wünschen sie glücklich und zufrieden zu sehen. Was das Weitere betrifft, so werden diese Herren das von Euch Vorgetragene in Erwägung ziehen, und werden Euch dann das Erforderliche wissen lassen‘.[1]

Parchevich verneigte sich und verliess hierauf unter dem gebräuchlichen Ceremoniel den Audienzsaal.

Zwei Tage darauf (9. Juli 1650) überreichte Parchevich dem Collegium eine ausführlichere Denkschrift über die von den Bulgaren sowohl früher, als in den gegenwärtigen günstigen Zeiten gemachten Anstrengungen, ihre Freiheit wieder zu erlangen.[2] Dieselbe stellt ausser dem bereits Erzählten noch alles Uebrige zusammen, was gerade zu dieser Zeit ein derartiges Unternehmen derselben zu begünstigen geeignet war, und Parchevich hatte wie die Häupter seines Vaterlandes genug staatsmännischen Blick, um bei seinen politischen Berechnungen nichts ausser Acht zu lassen, was den von ihm vertretenen Ideen förderlich sein konnte. Vertraut mit den Zuständen seines bulgarischen Vaterlandes wie mit den politischen Verhältnissen der türkischen Vasallenländer, Moldau, Walachei und Siebenbürgen, wohlbekannt mit den Charakteren ihrer Fürsten und denen der Häupter der Bulgaren, eingeweiht in die Pläne, Bestrebungen und Wünsche der Verschworenen, hatte er in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft seines Volkes sein Augenmerk zunächst nach der Walachei und durch dieses nach Polen gerichtet. Der Edelmuth und die kriegerische Neigung des polnischen Nationalcharakters, die Tapferkeit und das Kriegsglück des Königs Wladislav, welche selbst den Türken Scheu eingeflösst hatten, gaben diesen Hoffnungen eine gewisse Berechtigung. Den schweren Schlag, welchen der Tod des Königs Wladislav diesen versetzte, gliech Parchevich so viel als möglich dadurch aus, dass er dessen Nachfolger und die hervorragendsten und einflussreichsten Männer der polnischen Republik für die Sache der Bulgaren gewann. Da der dreissigjährige Krieg mit seinen traurigen Folgen, namentlich die gänzliche Erschöpfung Oesterreichs und der zwischen dem Kaiser und dem Sultan

---

[1] K. Staatsarchiv in Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), Beil. XI.
[2] Ebenda Beil. XII.

bestehende Friede die kaiserliche Politik an einer thätigen Unterstützung der christlichen Interessen im Orient verhinderten, so benützte Parchevich zur Erreichung seines Zieles die Vortheile, welche der von den Türken gegen Venedig begonnene candische Krieg (der dann auch fünfundzwanzig Jahre dauerte, 1644—1669) seinen Bestrebungen bot. Die schweren Nachtheile, welche die Flotte der Venezianer unter Giov. Batt. Grimani den Türken zugefügt hatte (1647), und die Fortschritte, welche deren Landtruppen unter Leonardo Foscolo in Dalmatien durch die Besetzung mehrerer fester Plätze und Städte, namentlich 1648 durch die Einnahme von Clissa, einer nicht unbedeutenden Festung in der Nähe von Spalatro, machten, nahmen die Streitkräfte der Türken gänzlich in Anspruch, so dass eine Erhebung in den Nordprovinzen ihres Reiches um so mehr Aussicht auf Erfolg hatte. Dazu kam, dass der Ruf von dem Vordringen der Venezianer in Dalmatien sich bald durch die südslavischen Länder und Bulgarien verbreitet hatte. Während diess den Muth der christlichen Bevölkerung hob, wirkte es um so niederschlagender auf den Geist der Türken (Pomaken) in diesen Ländern, die sich kaum von dem Drucke etwas erleichtert fühlten, welchen die Furcht vor Wladislav und den Polen auf sie ausgeübt hatte. Waren sie vor Wladislavs Tod schon so entmuthigt gewesen, dass sie — wie Parchevich mit eigenem Ohr gehört hatte — im Vorgefühl der sich vorbereitenden Ereignisse geäussert hatten: ‚Wenn die Polen kommen, so werden wir Christen, von denen ja unsere Vorfahren stammen', so hatte sich auch von daher eine bleibende Meinung bei ihnen festgesetzt, die sie auch öffentlich nicht verhehlten, dass das Ende ihrer Herrschaft herankomme. Dagegen waren die Katholiken und die Griechen Bulgariens in dieser politischen Unternehmung vollkommen einig, ihr Patriotismus überwog ihre kirchliche Spaltung und die Zahl und die Stimmung der Patrioten hob sich von Tag zu Tag. In Erwägung dieser Sachlage und mit Rücksicht auf die vorhandenen Streitkräfte der Walachei und die Bereitwilligkeit Polens, suchte Parchevich die Republik Venedig zu bestimmen, sich zu Gunsten der Befreiung des Orients und der Verbreitung des katholischen Glaubens zu entschliessen, sich an die Spitze des Unternehmens zu stellen, mit Polen ein diessbezügliches Bündniss zu schliessen und zu dem Ende einen hervorragenden Gesandten mit den nöthigen

Vollmachten dahin zu senden. Die Republik möge überzeugt sein, dass die Kräfte der Türken in Folge der grossen Aufstände im Innern des Reiches und der Verluste an Truppen zu Land und zur See seit den letzten sechs Jahren durchaus nicht so bedeutend seien, wie Viele glauben; mehr noch als ein von Hunden gehetzter Hase wünsche der Sultan Ruhe und Frieden. Natürlich wurde um Geheimhaltung der Verhandlungen gebeten.

Parchevich hatte die Absicht nach Beendigung seiner Geschäfte in Venedig mit der Post nach Rom zu reisen und von da über Wien und Warschau nach Bulgarien zurückzukehren. In Rom erwartete ihn Jemand, der seine Berichte über den Erfolg seiner Verhandlungen in Empfang nehmen und sofort über Ragusa nach Bulgarien an die Häupter des Orients befördern sollte.

Am 12. Juli 1650 wurde diese bulgarische Angelegenheit im venezianischen Senat verhandelt.[1] Wie die Bulgaren die Gelegenheit des candischen Krieges zu ihrer Erhebung und Befreiung benützen wollten, so konnte es den Venezianern nur willkommen sein, die Streitkräfte der Türken zugleich an deren Nordgrenze beschäftigt und dadurch getheilt und zersplittert zu sehen. Sie beschlossen daher sowohl dem Gesandten mündlich, als den Bulgaren schriftlich zustimmende, ermuthigende Antwort zu geben, ohne jedoch irgend eine für sie bindende Zusicherung, namentlich in Betreff eines Bündnisses mit Polen zu ertheilen. So ward dem Parchevich seine Abschiedsaudienz für den folgenden Tag festgesetzt, und es wurde beschlossen, sowohl an den Gouverneur von Bulgarien, wie an den Erzbischof von Sardica Antwortschreiben abzusenden, beide des Inhalts: Man versichere sie der Theilnahme an ihrer Lage, der Zustimmung zu ihren Bestrebungen und der Bereitwilligkeit, durch energische Fortsetzung des eigenen Krieges die türkischen Streitkräfte beschäftigt und getheilt zu erhalten; auch wolle man die Angelegenheit bei den anderen Fürsten so betreiben, dass sie dieser gemeinsamen Sache möglichst kräftigen Beistand leisten; sie mögen nur inzwischen das Volk in seinem Eifer erhalten und stärken, dem ein glücklicher Erfolg gewünscht werde.[2] — Ausserdem beschloss man dem Don Pietro

[1] K. Staatsarchiv in Venedig (Senato, Corti Deliberazioni, filza 42, 12. Juli 1650 in Pregadi), Beil. XIII—XV.

[2] Ebenda Beil. XIII, XIV.

Parchevich ausser den dreissig Silberscudi, die ihm auf Rechnung der bereits für seinen Aufenthalt in Venedig bewilligten hundert Ducaten schon ausgezahlt worden waren, noch hundert Silberscudi als Zeichen des Wohlwollens zu verehren.[1]

Am 13. Juli 1650 erschien Parchevich zur Abschiedsaudienz im Collegium,[2] wo ihm folgende vom Senat am Tage vorher beschlossene Antwort ertheilt wurde: ‚Durch Eure Darlegungen sind wir über die beklagenswerthe Lage der Christen in Bulgarien, welche von der türkischen Tyrannei grausam unterdrückt sind, vollkommen unterrichtet; wir billigen die Nachrichten, die Ihr uns gebracht habt, vollkommen; und wie wir jenen Entschluss, sich von der so harten Knechtschaft zu befreien, gebilligt haben, so werden wir zur Erleichterung des Erfolges nicht allein durch beharrliche Fortsetzung des Krieges die türkischen Streitkräfte getheilt und beschäftigt erhalten, sondern auch die anderen Fürsten aneifern, diese frommen und heiligen Beschlüsse durch ihre eigenen zu unterstützen; überhaupt wünschen wir, dass nicht weniger jene Völker, als der Herr Erzbischof und der Herr Gouverneur, welche uns geschrieben haben, und für welche Ihr unsere Antwortschreiben empfangen werdet, fest überzeugt seien, dass wir nichts unterlassen werden, was der Welt unsere vollkommenste Geneigtheit und Bereitwilligkeit in dieser Angelegenheit darzuthun vermag‘.[3]

Nachdem ihm diese Antwort vorgelesen war, erwiderte Parchevich, dass er diesen Auftrag sowohl dem Könige von Polen, als den Senatoren und Völkern, die ihn gesendet haben, berichten werde; da er sich jedoch früher nach Rom begeben müsse, so bitte er noch um einen Brief an den dortigen venezianischen Gesandten, damit dieser ihm daselbst eine möglichst schleunige Abfertigung erwirke. Auch überreichte er noch eine Denkschrift, um den Pater Bernardino von Zara, vom Orden der mindern Brüder de observantia, zur Beförderung in eines der in Bulgarien erledigten Bisthümer zu empfehlen.[4]

Nachdem dieselbe verlesen worden war, antwortete der Doge dem Bittsteller, dass er ihm glückliche Reise wünsche

---

[1] Beil. XV.

[2] K. Staatsarchiv in Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), Beil. XVI.

[3] Ebenda (Senato, Corti, Deliberazioni, filza 42) Beil. XV.

[4] Ebenda (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61) Beil. XVI.

und Sorge tragen werde, sich ihm gefällig zu erweisen, womit die Audienz ein Ende hatte.

Ob Parchevich mit seiner letzten Bitte aus eigenem Antriebe oder nach einem Auftrage aus der Heimath gehandelt habe, lässt sich nicht entscheiden. Jedenfalls war ihm erst unterwegs die Nachricht zugekommen, dass während seiner Abwesenheit, im Monat Februar 1650, die beiden bulgarischen Erzbisthümer von Ochrida und von Martianopel in Erledigung gekommen seien.[1] Gewiss mag der von Parchevich empfohlene Fra Bernardino von Zara, ein älterer ehrwürdiger Mönch, durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Sittenreinheit des erzbischöflichen Amtes sehr würdig und durch seine Kenntniss mehrerer, namentlich der bulgarischen Sprache, für ein bulgarisches Erzbisthum sehr geeignet gewesen sein; allein mehr Gewicht als diess alles — und Parchevich sagte es ganz offen — hatte für den bulgarischen Abgesandten der Umstand, dass Fra Bernardino ein Unterthan der Republik Venedig war und also unter deren Gerichtsbarkeit stand. Wenn es nun auch nicht unrichtig ist, was Parchevich erklärte, dass die Ernennung Fra Bernardinos zu einem bulgarischen Erzbischof diesem Lande zum Nutzen und der Republik Venedig zur Ehre gereichen, besonders auch der Correspondenz zwischen beiden Ländern förderlich sein werde: so ist es doch klar, wenn auch Parchevich es nicht aussprach, dass die Ernennung Fra Bernardinos mehr politischen Zwecken dienen sollte, um dadurch das Interesse Venedigs für Bulgarien zu engagiren und dessen thätiger Theil-

[1] In Ochrida war Raphael Levakovich bis 1650 Erzbischof, in welchem Jahre dieser Sitz in der That (sei es durch Versetzung, sei es durch Tod) erledigt wurde. Sein Nachfolger war der bereits früher genannte Andr. Bogdan, 27. Februar 1651—1657 (Gams: Ser. Episc.). — Die Vorgänge bei Erledigung des Erzbisthums Martianopel sind nicht klar; Marcus Bandin, welcher, wie früher erwähnt, seit 16. November 1643 diese Würde bekleidete und zugleich apostolischer Vicar und Administrator des Fürstenthums Moldau war, scheint mit der Kirche in Zerwürfniss gerathen und desshalb im Februar 1650 vom Amte suspendirt worden zu sein. Aus der Ernennungsbulle seines Nachfolgers, Peter Parchevich, vom 6. März 1655 (Beil. XVII) ersehen wir, dass Marcus Bandin nicht lange vorher ‚extra Romanam Curiam' gestorben war. Hiernach muss auch Jac. Coleto's Angabe im Illyric. Sacr., VIII, 60 ff., dass Marcus Bandin noch 1662 in Deutschland gelebt habe, berichtigt werden; vielleicht ist 1662 ein Druckfehler für 1652.

nahme an den Geschicken Bulgariens einen Anknüpfungspunkt zu bieten. Doch erreichte Parchevich dieses Ziel nicht und Fra Bernardino erhielt keines der beiden genannten bulgarischen Erzbisthümer.

Nach beendigter Audienz begab sich Parchevich nochmals in das Secretariat, um eine Abschrift der ihm ertheilten officiellen Antwort zu erhalten. Hier wiederholte er dem Secretär Bon, während dieser das Gewünschte schrieb, nochmals, dass er sehnlich eine Empfehlung des Dogen an den venezianischen Gesandten in Rom wünsche, damit er dort, wohin er sich im Namen und Auftrage des Erzbischofs von Sardica (Sofia) begebe, von der Congregation de propaganda fide rasch abgefertigt werde. Der Secretär berichtete diess natürlich den Savii,[1] allein es scheint, dass Parchevich auch diesen Wunsch nicht erfüllt gesehen habe, denn die Republik wird schwerlich geneigt gewesen sein, um eines Fremden willen, sich um die inneren Verwaltungssachen der Kirche zu bekümmern.

Ohne Zweifel ist Parchevich damals nach Rom und von da aus nach Bulgarien zurückgereist. Näheres darüber ist jedoch nicht bekannt. Jedenfalls sind seine Bemühungen während dieser Gesandtschaftsreise als gescheitert zu betrachten. Der Kaiser hatte jede Theilnahme an der Befreiung Bulgariens von der türkischen Herrschaft vorderhand abgelehnt. Venedig hatte die beabsichtigte Erhebung zwar mit freundlichen Worten ermuntert, hatte aber dazu weiter keinen Beistand versprochen, als was es ohnehin im eigenen Interesse thun musste, eine kräftige und beharrliche Fortführung seines candischen Krieges. Unter diesen Umständen dürfte denn auch die anfänglich aufrichtige Neigung Polens sich an diesem Unternehmen zu betheiligen, bald wieder erkaltet sein. Und so blieb die ganze Sache abermals auf sich beruhen. Peter Parchevich aber kehrte wieder als Missionär in die Moldau zurück, wo er inzwischen seinen Erzbischof Marcus Bandin verloren hatte.

---

[1] K. Staatsarchiv in Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61), Beil. XVI.

2.

Die politischen Zustände und Verhältnisse in der Moldau (1650—1656). — Parchevich in Rom; Ernennung zum Erzbischof von Martianopel (1656).

Trotz der Erfolglosigkeit seiner bisherigen Sendungen lässt es sich bei der damaligen Lage der unteren Donauländer im Vorhinein annehmen, dass Parchevich den politischen Angelegenheiten derselben nicht ganz fern geblieben sein wird. Ein Mann von seinem Charakter, seiner Lebensstellung, seiner Bildung und erwiesenen Befähigung, seiner Kenntniss der Personen und Verhältnisse musste früher oder später wieder zu erneuerter diplomatischer Thätigkeit berufen werden.

Schon 1648 hatte die Moldau nicht bloss unter Elementarunfällen, durch schreckliche Dürre und verheerende Heuschreckenzüge, sondern zugleich mehr noch durch einen räuberischen Einfall der Tartaren zu leiden gehabt.[1] Bald aber zogen sich noch drohendere Gefahren über Fürst Basilius Lupul und sein Land zusammen. In Siebenbürgen war Georg II. Rakoczy seinem Vater am 11. October 1648 auf dem Fürstensitze gefolgt. Durch Lupuls Verhalten an der Ausführung seiner Absichten auf Polen verhindert, war er diesem höchst feindselig gesinnt und wusste es zu erreichen, dass ihm endlich die Pforte 1651 sogar den Befehl zur Absetzung Lupuls ertheilte. Dieser war seinerseits ohnehin damals durch häusliche Angelegenheiten in eine sehr unangenehme Lage gerathen. Um die Hand seiner zweiten Tochter Dunina bewarb sich nämlich Demetrius Wiesnioviecki, ein Vetter des nachmaligen Königs Michael von Polen, und gleichzeitig auch der Kosakenhetman Bogdan Chmielnicki für seinen Sohn Timotheus. Fürst Lupul gab dem polnischen Bewerber den Vorzug umsomehr, da er die geringe Bildung des Kosakenfürsten hinlänglich kannte. Anfangs suchte er den Bewerbungen Chmielnicki's durch den Vorwand auszuweichen, dass er die Erlaubniss der hohen Pforte einholen müsse. Als nun diese erfolgte, blieb Lupul nichts anderes

[1] S. Engel a. a. O.

übrig, als Chmielnicki offen, seiner Rohheit wegen, die Hand seiner Tochter zu verweigern. Aus Rache hierüber liess Chmielnicki sechzehnhundert Kosaken und zwanzigtausend Tartaren in die Moldau einbrechen, während er selbst das polnische Heer unter Potocki durch ein aufgestelltes Observationscorps verhinderte, Lupul Hilfe zu leisten. Dieser, geschlagen, musste nun in die Verlobung seiner Tochter mit Timotheus willigen, und den Tartaren, die Jassy geplündert hatten, 600.000 Thaler zahlen. Trotzdem blieb er in geheimer Verbindung mit Polen und lieferte sogar Depeschen, welche ihm Chmielnicki zur Beförderung nach Constantinopel anvertraut hatte, nach Polen aus, wofür ihm das dortige Indigenat zum Lohne ward. Chmielnicki drohte, mit hunderttausend Mann in die Moldau einzubrechen, die Bojaren riethen dem Fürsten zur Nachgiebigkeit, das polnische Heer unter Kalinovski, auf dessen Beistand Lupul hoffte, ward geschlagen, und so konnte der unglückliche Vater die Heirath seiner Tochter Dunina nicht länger verzögern. Dieselbe ist denn auch wirklich im Juni 1652 zu Jassy gefeiert worden. Der Bräutigam Timotheus äusserte bei dieser Gelegenheit, er werde darnach trachten, von den Türken die Regierung der Moldau zu erhalten. Als der Fürst der Walachei, Mathias Bessaraba, der alte Gegner Lupuls, von dieser Absicht des jungen Chmielnicki Kunde bekam und alsbald befürchtete, selbst das Opfer werden zu können, da dem Lupul zum Ersatze die Walachei von der Pforte verliehen werden könnte, schloss er nun mit dieser und Georg II. Rakoczy ein Bündniss gegen Lupul ab. Selbst den moldauischen Grosslogotheten Görgicze wusste Mathias zu gewinnen, indem er ihm die moldauische Woiwodenwürde unter türkischer und siebenbürgischer Oberhoheit zu erwirken versprach. Georg II. Rakoczy schickte im Frühjahre 1653 seinen Obergeneral Johann Kemény in die Moldau, welcher am Palmsonntag mit siebenbürgischen und walachischen Truppen in Jassy einzog und Georg Stephan als Woiwoden einsetzte. Lupul floh mit seinem ganzen Hofstaate zu seinem Schwiegersohn Timotheus, kehrte aber bald an der Spitze kosakischer Hilfstruppen zurück, schlug Kemény bei Koprinkan und setzte sich wieder in den Besitz der Woiwodschaft. Als er aber hierauf in die Walachei einbrach, um Fürst Mathias zu züchtigen, ward er von diesem am 17. Mai 1653 geschlagen und büsste den Kern seines Heeres ein. Auch

Georg Stephan, von Georg II. Rakoczy und Mathias Bessaraba mit Hilfstruppen unterstützt, schlug Lupul und Timotheus bei Sebia. Jener floh zu Bogdan Chmielnicki; Timotheus warf sich mit achttausend Kosaken und den Schätzen seines Schwiegervaters in die Stadt Sučava. Bogdan konnte seinem Sohne nicht zu Hilfe kommen, da ihm selbst die polnische Armee gegenüberstand und die Tartaren weder durch Bitten noch durch Geschenke zu bewegen waren, sich in diese Sache einzulassen.

Timotheus hielt sich tapfer gegen die Belagerer, erlag aber einer im Kampfe erhaltenen Wunde. Nach seinem Tode übergaben die Kosaken 9. October 1653 Sučava an Georg Stephan und zogen ab. Zu spät rückte Lupul mit einem endlich durch grosse Geschenke gewonnenen Tartarenheere zum Entsatze Sučavas heran. Da er den Fall dieser Stadt erfuhr, kehrte er zum Chan zurück, welcher ihn verhaften und in Ketten nach Constantinopel bringen liess. Nun zog (Georg) Stephan XIII. (genannt Burduse, d. i. der Fette, 1654—1658) in Jassy ein, und erreichte durch Vermittlung seiner Freunde, Georg II. Rakoczy und Mathias Bessaraba, wie durch grosse Geschenke an die Pforte deren Bestätigung in der Woiwodschaft. Es scheint jedoch, dass er sich auch zu Tribut und Kriegshilfe an Rakoczy und Bessaraba verpflichtet habe. Diese drei Verbündeten wandten sich nun gegen die Kosaken, indem sie den Polen gegen dieselben Hilfe leisteten, wofür ihnen am 30. Juni 1654 das polnische Indigenat zur Belohnung ertheilt wurde.

Wie sehr unter solchen wechselvollen und verheerenden Ereignissen die Moldau gelitten haben wird, lässt sich leicht denken. Vielfach und schwer müssen die Rückwirkungen derselben namentlich die Lage der katholischen Kirche betroffen haben, so wohlwollend auch die Landesfürsten, Stephan nicht minder als Lupul, für dieselbe gesinnt waren.

Wir haben bereits gesehen, dass dem Erzbischofe von Martianopel, Marcus Bandin, im Februar 1650 das apostolische Vicariat und die Administration der Moldau abgenommen worden und diese Stellung also unbesetzt war, als Peter Parchevich von seiner letzten politischen Sendung aus Italien nach Bakov zurückkehrte. Wir können uns leicht vorstellen, auch ohne Documente darüber zu besitzen, wie schwer ihm unter

solchen politischen und kirchlichen Verhältnissen die Erfüllung und Ausübung seines Missionäramtes geworden sein mag.

Da kamen im Jahre 1654 Schreiben des Fürsten Stephan und der Katholiken in der Moldau nach Rom, welche den Peter Parchevich zum apostolischen Administrator begehrten,[1] weil der Ordinarius dieser Provinz, Bischof Kurski von Bakov,[2] niemals daselbst residierte. Man suchte zu bewirken, dass dieser den Peter Parchevich zu seinem Generalvicar ernennen möchte, allein ohne Erfolg. Als aber noch im selben Jahre (1654) durch den Tod Marcus Bandins das apostolische Vicariat in der Moldau wirklich erledigt worden war, ward Parchevich von der Congregation de propaganda fide nach Rom berufen, wo er von derselben mit Genehmigung des Papstes zum Stellvertreter des Verstorbenen im Vicariat und in der Administration der Moldau ernannt wurde.[3] Er reiste jedoch nicht sogleich zur thatsächlichen Ausübung dieses Amtes ab, sondern verweilte vor Antritt desselben noch längere Zeit in Rom, wo ihn auch die nach Papst Innocenz' X. (Joh. Bapt. Pamfili, 15. September 1644 bis 7. Jänner 1655) Tode eingetretene Sedisvacanz und die bei der Thronbesteigung eines neuen Papstes leicht erklärlichen Stockungen der Regierungsgeschäfte zurückgehalten haben mögen. Der neue Papst, Alexander VII. (Fabius Chigi, 7. April 1655 bis 22. Mai 1667), ernannte unter vierzehn Bischöfen, welche er nach Antritt seines Pontificats zu dieser Würde beförderte, auf Vorschlag der Congregation de propaganda fide am 3. Februar 1656[4] ‚den Peter Parchevich, bulgarischen Priester, einen um die katholische Religion verdienten Mann, ehemals Zögling der heiligen Congregation de propaganda fide, Doctor der Theologie und des canonischen Rechts,' zum Erzbischof von Martianopel in partibus infidelium.[5] Die betreffende Ernennungsbulle[6] ist

---

[1] Mittheilung der Congregation de propaganda fide, Beil. III.

[2] Marianus Kurski, Bischof von Bakov, war 1651—1660 Episcopus Ennensis et suffraganeus Posnaniensis. S. Kurz a. a. O. II, f. p. 21. — Gams a. a. O. p. 365 (gibt statt 1660 das Datum 19. Juni 1659).

[3] So erzählt Parchevich selbst in seinem oben angeführten Briefe vom 29. September 1673 (Beil. LXXXIV).

[4] Nach Angabe der Congregation de propaganda fide, Beil. III.

[5] So bezeichnet es die Ernennungsbulle selbst.

[6] Original im Archiv der Patres Franciskaner in Klausenburg, Beil. XVII.

am 6. März 1655 (M. R. = 1656) ausgestellt worden und an Passio Domini, den 25. März 1656 empfing Parchevich in der Kirche S. Silvester Monialis zu Rom durch den Cardinal Franceotti die erzbischöflichen Weihen. Bald darauf hatte er Audienz bei Papst Alexander VII., der ihm nach dem Fusskusse den Segen ertheilte, nach welchem Ceremoniel er noch zu Ende desselben Monats oder Anfangs April 1656 nach dem Orient aufbrach. Gemäss der ihm von der Congregation der Propaganda ertheilten Aufgabe begab er sich in der Absicht nach dem Oriente (sei es nach Bulgarien oder in die Moldau), um die kirchliche Administration dieses Landes zu leiten.

Da jedoch einige Mitglieder der genannten Congregation das Erzbisthum Martianopel, welches laut Parchevichs Ernennungsbulle in partibus infidelium war, und dessen letzter Titular, Marcus Bandin, als apostolischer Vicar bloss in Bakov residiert hatte, mit dem Bisthum der Moldau, das zwar von Bakov benannt war, dessen Träger aber sich in Polen aufhielt, verwechselten: so entstand hieraus eine lange Verzögerung, bis Parchevich nach besserer Information in Rom zur Ausübung seines Amtes gelangen konnte.[1] Mittlerweile jedoch lagen die kirchlichen Angelegenheiten der Moldau brach und Parchevich gieng ohne Diöcese müssig umher. Allein er war ein viel zu thätiger und für alles Gute begeisterter Charakter, als dass er nicht auch diese Musse zu wohlgemeinter Thätigkeit in anderer Richtung hätte benützen sollen, wozu sich eben die beste Gelegenheit bot.

---

[1] Parchevich erscheint durch diese Umstände wohl gegen den Vorwurf gerechtfertigt, dass er zum Missfallen der Congregation sich nie um Martianopel bekümmerte und, wie es scheint, nie dort residiert habe (Beil. III).

III.

Peter Parchevichs diplomatische Thätigkeit.

(1656—1657.)

1.

Gesandtschaft an Kaiser Ferdinand III. 1656.[1]

Als Parchevich etwa im Mai 1656 nach zweijähriger Abwesenheit in die Donauländer zurückkehrte, fand er deren politische Zustände wesentlich verändert.

In der Walachei war nach dem Tode des Woiwoden Mathias Bessaraba (8. April 1654) Constantin Bessaraba zur Regierung gelangt. Allein im folgenden Jahre (1655) empörten sich die Semenier, eine Art erblicher Miliz, gegen denselben. Seine beiden Nachbarn, Georg II. Rakoczy von Siebenbürgen und Stephan Burduse von der Moldau, kamen ihm zu Hilfe, und es gelang dem Ersteren noch vor Stephans Ankunft die Aufständischen in einer Schlacht bei Plojest am 17. Juni 1655 zu besiegen. In Folge davon schloss er mit den beiden Woiwoden, mit denen er schon seit Stephans Regierungsantritt im besten Einvernehmen lebte, noch festere Bündnisse.

Inzwischen hatten sich die Gewaltthätigkeiten der Türken in Bulgarien, Albanien, Serbien und Bosnien von Tag zu Tag vermehrt. Verwüstend und mordend hatten sich die türkischen Kriegsschaaren während der Minderjährigkeit des Sultans Mohamed IV.[2] über diese Länder ergossen. Jeder Pascha, jeder bewaffnete Muselmann liess seinem Hange zur Willkür und Grausamkeit freien Lauf. Manche Horden wütheten in Albanien, Serbien und Bosnien ärger als Feinde, und die Paschas, welche die Pflicht und die Macht gehabt hätten diesen Greueln zu steuern, nahmen daran selbst den grössten Antheil.

---

[1] Vgl. Engel: Gesch. d. Moldau und Walachei. — Nic. Schmitth: Imperatt. Ottoman., Tyrnau 1761. — Max Schimek a. a. O. — Jireček: Gesch. d. Bulg. — Zinkeisen und Hammer-Purgstall erwähnen von diesen Begebenheiten nichts.

[2] Geboren den 2. Jänner 1642, wurde er als ein Kind nach der Absetzung seines Vaters von den Janitscharen am 8. August 1648 auf den Thron erhoben.

Bei so schrecklichen Leiden der christlichen Bevölkerung in diesen Ländern nahmen sich endlich die Vornehmsten derselben, wie in den Jahren 1630, 1647 und 1649 aufs Neue ihres unglücklichen Volkes an, um dessen Befreiung von so grausamer und fürchterlicher Tyrannei zu erreichen. Im Jahre 1656[1] traten sie zu einer Berathung darüber zusammen; unter ihnen als die hervorragendsten Mitglieder: Peter Parchevich, der kaum aus Rom zurückgekehrte neue Erzbischof von Martianopel; Cyrill, Metropolit von Tirnovo; der Expatriarch von Constantinopel, aus einem alten spanischen Geschlechte stammend und Gabriel, Patriarch von Serbien. Diesem Bunde, an dessen Spitze nach der Lage der Dinge zunächst die geistlichen Würdenträger der katholischen und griechischen Kirche standen, traten alsbald die Fürsten der Moldau, Stephan XIII. Burduse, und der Walachei, Constantin Bessaraba, bei. Briefe und Boten wurden an die Bulgaren, Serben, Albanesen, Griechen, an einige Orte der Woiwodschaft Kiprovac und Andere gesendet. Alle sollten dem Bunde gewonnen werden, da nur eine allgemeine Theilnahme die Ausführung der Pläne gelingen lassen konnte. Da jedoch selbst die Kräfte einer solchen allgemeinen Coalition der unterdrückten Völker noch nicht genügend erschienen, beschloss man, sich auch um die Unterstützung auswärtiger mächtiger Fürsten zu bewerben. Zum Abgesandten (Internuntius) an den römisch-deutschen Kaiser ward diessfalls von den Genannten einstimmig Peter Parchevich gewählt, der hiefür nicht bloss durch seine persönlichen Eigenschaften, durch seine Bildung und seine Kenntnisse, durch seine grosse und würdevolle Beredsamkeit, sondern auch durch seine Stellung als katholischer Kirchenfürst und durch seine in den beiden früher von ihm ausgeführten Gesandtschaften gewonnene Erfahrung allen als ganz besonders geeignet erschien. Er übernahm bei seiner unfreiwilligen Musse auf kirchlichem Gebiet, jedoch offenbar nicht ohne Vorwissen seiner Vorgesetzten, den ebenso ehrenvollen als schwierigen Auftrag und begab sich nach Wien, wo er nach mühevoller Reise (etwa) im August 1656 eintraf.

[1] Die von Schmitth u. A. angegebene Jahreszahl 1655 bezieht sich offenbar nur auf den ersten Beginn dieser Verständigungen, an welchen Peter Parchevich keinen Antheil hatte, weil er damals in Rom verweilte.

Ferdinand III. nahm Parchevich huldvoll auf. In einer Audienz schilderte dieser dem Kaiser die unglückliche Lage der Bulgaren, die schrecklichen Bedrückungen der Christen in jenen Ländern durch die Türken und die Verhandlungen seiner Genossen zur Wiedererlangung der angestammten Freiheit. ‚Es könnte‘, sagte er,[1] ‚das türkische Joch vom Nacken Bulgariens abgeschüttelt werden, wenn nur in Ungarn und Croatien die türkische Besatzung angegriffen würde. Die verbündeten Christen würden die Waffen gegen ihre Unterdrücker ergreifen, wenn der Kaiser das Bündniss verstärken und im gegebenen Zeitpunkte die Kräfte der Feinde von ihrer Seite ablenken wollte. Da ohnehin der Krieg mit der Republik Venedig[2] die Türken in Asien beschäftige, würden diese ohne Zweifel den vereinten Kräften der Verbündeten nicht gewachsen sein.‘

Der Kaiser lobte den Eifer des Redners, sagte den Bulgaren seine Theilnahme zu und versprach, dahin zu wirken, dass der Friede unter den christlichen Herrschern wieder hergestellt werde, damit sie dann alle gemeinsam ihre Waffen gegen die Türken kehren könnten. An einer sofortigen wirklichen Unterstützung der Coalition der Donauländer wurde jedoch Ferdinand III. hauptsächlich durch die Kriege in Polen, welche sein eigenes Reich bedrohten, gehindert.

Parchevich, welcher bereits im September nach Bulgarien oder in die Moldau zurückzukehren beabsichtigte, sah sich zu einem längeren Aufenthalte in Wien veranlasst, welche Zeit er nun sogleich für die kirchlichen Zustände und Verhältnisse der Donauländer zu benützen nicht unterliess. In seinem Eifer, die katholische Religion in den fernen türkischen Provinzen zu befördern, bemühte er sich unter Anderm darum, dass es ihm gelänge, zwei Väter aus der Gesellschaft Jesu zur Abhaltung des Gottesdienstes und zur Errichtung von Schulen mit sich dahin zu nehmen. Da er aber nicht die Mittel besass, dieselben zu erhalten und sie mit Kleidern für die Reise in die Türkei und anderen Bedürfnissen auszustatten, wandte er sich mit einem

[1] Nach Schmitth, welchem eine schriftliche Abfassung dieser Rede vorgelegen haben dürfte, so wie sich (wie wir später sehen werden) auch eine Aufzeichnung von Parchevichs Anrede an den Kosakenhetman Chmielnicki im k. k. Kammerarchiv vorfindet.

[2] Eben der schon früher erwähnte candische Krieg (1644—1669).

Gesuch um eine Unterstützung hierzu und zu der weiten beschwerlichen Reise an den Kaiser. Dieser gewährte die Bitte durch Anweisung einer Summe von hundert Ducaten in Gold, auszahlbar von der k. k. oder von der k. ungarischen Hofkammer. Die k. ungarische Hofkanzlei in Prag schrieb desshalb am 23. September 1656 an die k. k. Hofkammer in Wien, sie möge in dieser frommen und die katholische Sache fördernden Angelegenheit den allerhöchsten Willen des Kaisers vollziehen,[1] und ertheilte Parchevich unter demselben Datum Empfehlungsschreiben zu freundlicher Aufnahme und Unterstützung bei der Durchreise an den König von Polen, an die Fürsten von Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei.[2] Auch richtete Parchevich ein Schreiben an den Erzbischof von Gran, Georg III. Lippay von Zombor,[3] mit der Bitte, zur Beförderung der katholischen Religion Jünglinge aus jenen Gegenden in den Schulen der Jesuiten erziehen zu lassen, und deren wenigstens zwei oder drei in ein Collegium, Alumnat oder Convict aufzunehmen.[4]

Allein mit der Auszahlung der vom Kaiser gewährten Unterstützung ging es nicht so schnell, und Ferdinand III. musste desshalb am 24. October 1656 einen wiederholten Befehl an die k. k. Hofkammer ergehen lassen, die dem Parchevich zur Mitnahme der Jesuitenpatres bewilligten hundert Ducaten auszuzahlen.[5] Inzwischen hatte dieser jedoch sich das Herz gefasst, den Kaiser lieber um eine bestimmte jährliche Unterstützung zu bitten, welcher hierüber den Bericht der ungarischen Hofkammer verlangte.[6] Diese erkundigte sich diessfalls am 31. October 1656 erst bei der k. k. Hofkammer um deren Meinung,[7] und erklärte dann am 23. November 1656 dem Kaiser und König, eine solche jährliche Subvention an Parchevich nicht auszahlen zu können,[8] sowie unter demselben

---

[1] Beil. XVIII, XIX.

[2] Beil. XX.

[3] Georg Lippay war vom 1. Februar 1633—1637 Bischof von Veszprim, vom 1. Mai 1637 bis 18. November 1642 Bischof von Erlau, und 1642 bis 2. Jänner 1666 Erzbischof von Gran.

[4] Beil. XXI.

[5] Beil. XXII.

[6] Beil. XXIII.

[7] Beil. XXIV.

[8] Beil. XXV.

Datum auch, ausser Stande zu sein, dem Parchevich die ganze für seine Reise angewiesene Summe von hundert Ducaten auszufolgen.[1] Noch einmal schrieb die k. k. Hofkammer in Wien am 12. December 1656 hierüber an die k. ungarische Hofkammer in Pressburg, um dort die volle Ausbezahlung der ganzen zur Reise benöthigten Summe an Parchevich zu erwirken.[2]

So vergiengen fast drei Monate, ohne dass der eifrige Erzbischof und Patriot zu einer wirklichen Unterstützung und Förderung seiner hochsinnigen, politischen und kirchlichen Pläne gelangt wäre. Ja, er kam jetzt nicht einmal mehr dazu, seine beabsichtigte Rückkehr in die Heimath auszuführen, indem der Kaiser plötzlich den Entschluss fasste, den bulgarischen Internuntius zu einer eigenen Gesandtschaft an den früher erwähnten Hetman der Zaporoger Kosaken, Bogdan Chmielnicki, zu verwenden.[3]

2.

Kaiserliche Gesandtschaft an den Kosakenhetman Bogdan Chmielnicki (1657).

Das polnische Reich gieng, durch Kämpfe im Innern und blutige Kriege nach Aussen sehr zerrüttet, bereits immer mehr der Abnahme seiner Macht entgegen, während andererseits Russland in Folge der fortschreitenden Unterwerfung der Tartaren im Osten, unter deren Joch es selbst Jahrhunderte lang geschmachtet hatte, und bei der zunehmenden Schwäche Polens im Westen immer mächtiger wurde.

Das aus einer Mischung slavischer und tartarischer Völkerschaften entsprungene Volk der Kosaken war theils

---

[1] Sie wollte nur die Hälfte zahlen, Beil. XXVI, that dieses auch und ward dann von der k. k. Hofkammer am 16. Jänner 1657 wegen Bezahlung auch der zweiten Hälfte gemahnt, Beil. XXXIII.

[2] Beil. XXVII.

[3] Wenn Schmitth noch vor der Absendung Parchevichs an Chmielnicki eine frühere Gesandtschaft desselben an König Johann II. Casimir von Polen erwähnt, so scheint diess auf einem Missverständnisse zu beruhen, oder Schmitth sah Parchevichs Sendung an Chmielnicki zugleich als eine solche an den polnischen König und das Ganze im Allgemeinen als eine polnische Angelegenheit an.

noch einer nomadisierenden Lebensweise zugethan, theils in festen Sitzen angesiedelt und bildete gewissermassen eine militärische Vorhut der Slaven gegen die Tartaren, Türken, Nogaier und Kalmücken. Dasselbe hatte sich in zwei Hauptzweige getheilt: die Donkosaken in Südrussland und die Kosaken von Kleinrussland, welche wiederum in drei Gruppen zerfielen: die Kosaken der Ukraine, auch Dnieprkosaken genannt, die Tschergujef'schen Kosaken und die Bugkosaken.

Die Kosaken der Ukraine oder Dnieprkosaken bildeten ihrerseits zwei Stämme: die Kosaken des schwarzen Meeres und die Zaporoger Kosaken, welche sich zunächst auf den Inseln des Dniepr unterhalb der Wasserfälle (za porogi) niedergelassen und davon ihren Namen erhalten haben. Im Jahre 1516[1] unterwarfen sich die bis dahin wenig an Subordination gewöhnten ukrainischen Kosaken dem polnischen Reiche, dessen König Sigismund I. (1506—1548) sie in mehrere Corps theilte und damit die erste Ordnung dieses kleinrussischen Kriegerstaates begründete. Als später die polnische Regierung damit umgieng, die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken, Protestanten und nichtunirten Griechen in ihren Ländern zum Vortheile der erstern zu regeln, wurden die der griechisch nichtunirten Kirche zugethanen Ukrainekosaken mit der polnischen Herrschaft unzufrieden, beunruhigten die Türken und knüpften Verbindungen mit Oesterreich an. Endlich empörten sie sich unter ihrem Hetman Pavluk gegen die Polen, wurden aber unter dem König Wladislav IV. im Jahre 1638 bei Kumeiki besiegt. Die Sieger beraubten sie des Rechtes, einen eigenen Hetman zu haben, schmälerten alle ihre bisherigen Freiheiten, liessen überhaupt nur einige tausend zur Verwendung im Kriegsdienste zu und machten die übrigen zu Leibeigenen. Daraus entsprang der heftige Hass der griechisch nichtunirten Kosaken gegen den katholischen Adel Polens.

Bogdan Chmielnicki, geboren 1593 als der Sohn eines polnischen Edelmannes, Michael Chmielnicki,[2] zeichnete sich

---

[1] Vgl. von hier ab Lelewels Geschichte von Polen, Leipzig 1847, und Hermanns Geschichte des russischen Staates, Hamburg 1846, Bd. III.

[2] Sein Geschlecht soll von der an der Grenze Volhyniens am Bug gelegenen Stadt Chmelnik seinen Namen erhalten haben.

schon früh aus, so dass ihn 1638 die besiegten Kosaken an Wladislav IV. sandten, um wegen ihrer Unterwerfung mit diesem zu verhandeln. Auch ward er zum Secretär der Zaporoger Kosaken ernannt und vom Grosshetman Stanislaus Koniecpolski mit dem Gute Substov (eine Meile von Czehrin entfernt) beschenkt. Allein Czaplinski, ein Beamter Koniecpolski's und Unterstarost von Czehrin, bemächtigte sich mit Gewalt eines Chmielnicki gehörigen Dorfes und entführte dessen Frau. Dieser suchte Recht bei Wladislav IV., bei dem er sehr beliebt war, jedoch ohne Erfolg. Nun liess er sich, auf den Beistand des polnischen Reichskanzlers Ossolinski und des Vicekanzlers Radzieiovski zählend, aus Rache in Unterhandlungen mit den Tartaren und Kosaken ein, reizte diese zum Aufstande, stellte sich 1648 selbst an die Spitze der Empörung und sandte an den König eine Botschaft mit den Beschwerden der Kosaken. Da starb Wladislav am 10. Mai 1648. Während der Zwischenregierung (bis 17. Jänner 1649) ward Chmielnicki von Jeremias Wiesnioviecki [1] wiederholt geschlagen und liess nun im September 1648 seine Rache an dem polnischen Adel bei Pilavce aus. Er nahm den Polenhetman Potocki gefangen, verheerte sodann Podolien, Volhynien und Rothreussen und drang bis Lemberg und Zamosc vor. Hier wartete er das Resultat der bevorstehenden Königswahl ab. Der neue König, Johann II. Casimir,[2] versuchte durch Unterhandlungen sich mit Chmielnicki zu verständigen. Er liess ihm (9.) 19. Februar 1649 durch eine Gesandtschaft die Würde eines Hetmans unter polnischer Oberhoheit antragen und übersandte ihm die Hetmansinsignien, nämlich eine mit Saphiren besetzte Hetmanskeule und eine rothe Fahne mit dem weissen Adler und dem Namen des Königs, nebst dem Bestallungsdiplom. Chmielnicki empfing die königlichen Abgesandten: Adam Kisjel, Maximilian

[1] Vater des nachmaligen Königs Michael und Oheim des jungen Demetrius Wiesnioviecki, der sich 1651 (wie früher erzählt wurde) gleichzeitig mit Bogdan Chmielnicki's Sohn, Timotheus, um die Hand Duninas, der Tochter des Woiwoden Basilius Lupul von der Moldau, bewarb.

[2] Bruder Königs Wladislav IV., geboren 22. Mai 1609, zuerst Krieger, dann Jesuit, endlich Cardinal, trat aus dem Priesterstande aus, ward 1648 zum König von Polen gewählt und am 17. Jänner 1649 gekrönt, heirathete 1649 seines Bruders und Vorgängers Witwe, Maria Gonzaga († 1667), dankte 1668 ab und starb den 16. December 1672 zu Nevers in Frankreich.

Brsosovski, Castellan von Kiew, nebst einigen anderen vornehmen Polen unter dem Donner der Kanonen. ‚Der Branntwein wurde denselben in goldenen Bechern an seiner einfachen Tafel vorgesetzt; seine mit Edelsteinen geschmückte Frau stopfte die Pfeifen; öffentliche Audienz wollte er nur auf öffentlichem Markt ertheilen.‘[1] Allein Chmielnicki, von den Anerbietungen der königlichen Gesandten nicht befriedigt, stellte so hohe Forderungen, dass der polnische Adel selbst die Fortsetzung des Krieges begehrte. Nun begann ein furchtbarer, für Polen unheilvoller Bürgerkrieg, der von beiden Parteien mit gleicher Erbitterung und Barbarei geführt wurde. Die aus Holz erbauten Städte und Dörfer wurden eingeäschert, tausende von Menschen niedergemetzelt; an manchen Orten die Bevölkerung gänzlich ausgerottet; Kinder und Erwachsene wurden ertränkt, lebendig begraben, erwürgt, gebraten und alle möglichen Greuel verübt. Viele Menschen aus allen Ständen, namentlich aus dem Bauernstande, strömten Chmielnicki als Freiwillige zu, so dass dessen Macht ungeachtet aller Verluste bedeutend wuchs und er sogar den König Johann Casimir bei Zborov belagern konnte. Nun kam es am (10.) 20. August 1649 zwischen beiden zu einem Vertrage zu Zborov, in welchem der Fluss Horin als Grenze des Kosakengebietes bestimmt wurde. Ausserdem forderten die Kosaken die Entfernung der Jesuiten und der Juden aus ihrem Gebiete, und Zulassung der Griechisch-Nichtunirten in den polnischen Senat. Die Zahl der unter den Waffen bleibenden Kosaken sollte vierzigtausend Mann betragen. Da man aber nicht in allen Punkten einig werden konnte, dauerte der Kriegszustand fort. Als jedoch Chmielnicki im Jahre 1651 eine Niederlage erlitten hatte, ward am 28. September dieses Jahres ein neuer Vergleich abgeschlossen, durch welchen zwar den Kosaken ihre alten Freiheiten bestätigt, aber auch die Rückgabe der Güter des polnischen Adels in der Ukraine an ihre früheren Besitzer festgesetzt wurden. In Folge der Abneigung vieler seiner Anhänger wieder in den Dienst ihrer früheren polnischen Gutsherren zurückzukehren, sah sich Chmielnicki jetzt genöthigt, diese Gegenden gänzlich zu verlassen.

[1] Man vergleiche den späteren Bericht über Parchevichs Empfang bei Chmielnicki. Die Bewirthung vornehmer Gäste mit Branntwein durch die Hausfrau war damals in Russland gebräuchlich; vgl. Ad. Olearius: Newe orientalische Reisebeschreibung, Schlesswig 1647, p. 9.

Er zog in die entlegenen Steppen jenseits des Dniepr, wo er die Städte Achkir, Achtika, Sumi, Charkov und andere Kosakenkolonien gründete. In diese Zeit fällt die bereits früher erwähnte Bewerbung und Vermählung seines Sohnes Timotheus Chmielnicki mit Dunina Lupul zu Jassy im Jahre 1652, während Peter Parchevich als Missionär in der Moldau lebte. Allein Chmielnicki war mit dem durch diese Heirath über Polen errungenen Erfolg noch nicht zufrieden. Mit den ihm damals verbündeten Tartaren erneuerte er noch im selben Jahre 1652 den Krieg gegen die Polen, überfiel unvermuthet bei Batov deren Armee, belagerte 1653 den König Johann Casimir in Zvaniec und zwang ihn zur Erneuerung des Vertrages von Zborov. Aber auch jetzt kam dieser Vertrag nicht zur Ausführung, weil einerseits mehr als hundertzwanzigtausend Kosaken die Waffen nicht niederlegen wollten, anderseits weil die polnischen Bischöfe den Senat zu verlassen drohten, falls nichtunirte Griechen in denselben zugelassen würden. Da jedoch Chmielnicki's Plan, sich in der Moldau festzusetzen, scheiterte und er sogar 1654 bei Beresteczko von den Polen geschlagen wurde, unterwarf er sich dem russischen Czar Alexei Michailowitsch;[1] in Folge dessen entspann sich 1654 ein Krieg zwischen Russen und Polen. Russen und Kosaken vereinigt drangen in Polen ein, eroberten Smolensk und 1655 Wilna, die Hauptstadt von Litthauen, nebst anderen Städten und rückten bis Lemberg vor.

Polen, schon durch diesen Krieg hart bedrängt, ward bald darauf noch in einen andern mit Schweden verwickelt. Hier hatte am 16. Juni 1654 Carl X. Gustav,[2] aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken, ein Schwestersohn Gustav Adolfs, den Thron bestiegen. Allein Johann II. Casimir von Polen beanspruchte, als Erbe seines Vaters Sigismund III., der auch König von Schweden gewesen war, die dortige Krone und weigerte sich den am 16. September 1629 abgeschlossenen und am 2. September 1635 zu Stuhmsdorf auf sechsundzwanzig Jahre ver-

[1] Sohn und Nachfolger des ersten Czaren aus dem Hause Romanow Michael Feodorowitsch, geboren 17. März 1630, regierte vom 12. Juli 1645 bis zu seinem Tode (29. Jänner) 8. Februar 1676.

[2] Carl X. Gustav, geboren den 8. November 1622, nach der Abdankung seiner Cousine, der Königin Christina, am 16. Juni 1654 König von Schweden, starb am 23. Februar 1660.

längerten Waffenstillstand mit Schweden in einen definitiven Frieden zu verwandeln. Das Benehmen des polnischen Gesandten Canasiles bei dieser Gelegenheit, sowie die Aufstachelungen des früher genannten, nach Schweden entflohenen polnischen Vicekanzlers Radzieiovski reizten Carl X. zum Krieg. Radzieiovski war nämlich, wie es heisst, von König Johann Casimir in seinen Familienverhältnissen gekränkt, nach mancherlei Intriguen und Händeln als Flüchtling nach Schweden gekommen und hatte hier am Hofe der Königin Christine eine hervorragende Rolle gespielt, während er in seinem Vaterlande noch eine mächtige Partei für sich hatte. Polens Zerrüttung, König Carls Feldherrntalent, seine rücksichtslose Energie und König Johann Casimirs Machtlosigkeit brachten Carls kriegerische Pläne bald zu wirklicher und erfolgreicher Ausführung. Im Juli 1655 drangen die Schweden durch Brandenburg in Grosspolen ein, nahmen Warschau fast ohne Gegenwehr, schlugen am 6. September 1655 Johann Casimir bei Czernova, besetzten bald darauf Krakau, die zweite Hauptstadt des Reichs, und eroberten Kleinpolen. Der Rest von Litthauen, so weit diess nicht schon von den Russen besetzt war, schloss sich dem Beispiel des Marschalls von Polen, Janus Radzivill[1] folgend, freiwillig den Schweden an. Gegen Ende des Jahres 1655 eroberte König Carl X. auch Westpreussen, mit Ausnahme von Danzig. Als darauf zuerst die polnischen Soldtruppen und dann selbst das Reichsheer unter Stanislaus Potocki zu den Schweden übertraten, verliess Johann Casimir sein Land, gieng nach Oppeln, wo sein Verbündeter, Kaiser Ferdinand III., ihn schützen konnte, und hegte die Absicht, sein Reich einem Sohne des Kaisers zu überlassen, während die polnischen Grossen von ihm abfielen und Carl X. als König in Aussicht nahmen. So befand sich jetzt eine Hälfte Polens im Besitze der Russen, die andere in dem König Carls X. von Schweden, der den Eid leistete, die Gesetze und die Vorrechte des Adels zu achten. Da jedoch König Carl diese Versprechungen nicht hielt, sondern sich Bedrückungen und arge Gewaltthätigkeiten erlaubte, sollte er bald erfahren, dass er es nicht bloss mit dem schwachen König Johann Casimir, sondern mit der

---

[1] Johann Radzivill war der Schwiegersohn des Fürsten Wasilj Lupul von der Moldau (s. oben p. 357).

polnischen Nation zu thun habe. Am 7. Jänner 1656, demselben Tage, an welchem König Carl zu Königsberg mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dem sogenannten ‚grossen Kurfürsten‘,[1] den Vertrag abschloss, durch welchen dieser für Preussen die Oberherrschaft Schwedens anerkannte, woraus später Preussens Unabhängigkeit hervorgieng, an eben diesem Tage traten zu Tiszovce Stanislaus Lanckoroński, Stanislaus Potocki und viele andere polnische Magnaten zu einer Conföderation gegen Carl X. zusammen. Im Vertrauen auf den eingetretenen Umschwung der Stimmung begab sich jetzt Johann Casimir durch Ungarn über die Karpathen nach Lemberg, forderte den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, den er noch immer als polnischen Vasallen betrachtete, zur Hilfe auf, und knüpfte mit Georg II. Rakoczy Verhandlungen wegen Hilfeleistung an. Auch Kaiser Ferdinand III. versprach Unterstützung, obschon er diess Versprechen vorerst nicht erfüllte. Von allen Seiten eilte das polnische Volk unter seine Fahnen, und unter der Führung des Kronfeldherrn Georg Lubomirski und des Stephan Czarniecki begann der Aufstand gegen König Carl. Dieser vergalt den Abfall des Adels mit Verheerung der Güter desselben und erbitterter Strenge. Im Februar 1656 zerstreute er ein polnisches Heer unter Czarniecki bei Warschau und wollte gegen Jaroslav vordringen, sah sich aber genöthigt, am 12. März 1656 einen schwierigen Rückzug nach Warschau anzutreten, welches, nachdem König Carl nach Preussen abgereist war, am 21. Juni capitulieren musste. Zwar war Carl X. schon am 27. Mai von der Belagerung Danzigs wieder nach Polen aufgebrochen und hatte auch das polnische Heer unter Czarniecki bei Bromberg überfallen und zerstreut; allein er fühlte doch um so mehr, da der Kaiser und Holland sich für Polen erklärt hatten, das Bedürfniss nach Bundesgenossen. Ueber eine systematische Theilung Polens brütend,[2] schloss er endlich am 25. Juni 1656 zu Marienburg einen Vertrag mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, in welchem er diesem einen Theil der Eroberungen in Polen versprach. Beide zogen darauf vereint gegen Warschau, das sie jedoch erst nach einem ernsten, dreitägigen Kampfe (27.

[1] Friedrich Wilhelm, geboren den 6. Februar 1620, Kurfürst den 21. November 1640, erster souveräner Herzog von Preussen den 19. April 1657, starb den 29. April 1688.

[2] Vgl. Beil. XXXI, XLIII.

bis 30. Juli) gegen Johann Casimir in ihre Gewalt bekamen, der die Stadt der Plünderung überlassen und sich nach Lublin zurückziehen musste. Carl X. liess zwar Warschau und Krakau besetzt, richtete aber sein Hauptaugenmerk auf Preussen. Allein seine Generale erlitten in verschiedenen Gegenden Polens mehrfache Niederlagen, der Kurfürst Friedrich Wilhelm war in Verkehr mit Dänemark und dem Kaiser getreten, Ferdinand III. selbst machte Miene ihm den Krieg zu erklären und der Czar Alexei Michailowitsch fiel wirklich mit einem Heere in sein Reich ein und verheerte Livland. Vergebens suchte Carl sich mit dem Czaren zu verständigen, dieser schloss vielmehr am (24. October) 3. November 1656 unter Vermittlung der kaiserlichen Gesandten Alegretti und Lorbach zu Wilna einen Vertrag mit den Polen ab, nach welchem den Russen alle Eroberungen in Livland verblieben, eine gemeinsame Bekämpfung der Schweden vereinbart wurde und über die Wahl des Czaren zum Nachfolger Johann Casimirs auf dem polnischen Königsthrone beim nächsten Reichstage mit russischen Bevollmächtigten verhandelt werden sollte. Am 1. December 1656 schloss auch Ferdinand III. selbst ein Bündniss mit Johann Casimir zu dessen Hilfe und Unterstützung.

Um nun wenigstens den Kurfürsten von Brandenburg sich möglichst zu verbinden, schloss Carl X. mit diesem am 30. November 1656 zu Labiau einen neuen Vertrag, in welchem er ihn als souveränen Herzog von Preussen und Ermeland anerkannte, was dann im folgenden Jahre, am 19. April 1657, durch die Zustimmung Polens zu diesem Vertrage endgiltig festgesetzt wurde. Auch den Fürsten Georg II. Rakoczy von Siebenbürgen wusste Carl X. noch zu gewinnen, indem er ihm den Titel eines Königs von Polen und einen Theil des Landes versprach. Rakoczy, welcher mittlerweile die Oberhoheit der Moldau und Walachei erlangt hatte, lüstern nach der polnischen Königskrone, nach der er schon früher gestrebt,[1] rüstete ein Heer von sechzigtausend Mann, zu dem auch Stephan XIII. Burduse, Woiwode der Moldau, und Constantin Bessaraba, der Woiwode der Walachei, je zweitausend Mann stellen mussten. Gegen den Willen der oberherrlichen Regierung, der Pforte, welche selbst den Tartarenchan zur Unterstützung Johann Casimirs

---

[1] Vgl. oben p. 387.

abgesandt hatte, und gegen den Willen der siebenbürgischen Stände brach er am 1. Jänner 1657 über die Karpathen nach Polen auf. Allein dieser Kriegszug nahm trotz mancher anfänglicher Erfolge ein schlimmes Ende für Rakoczy. Nach mehreren Niederlagen in schimpflichem Rückzuge nach Siebenbürgen zurückgekehrt, ward er vom Sultan mit Krieg überzogen, in welchem er sein Leben verlor.[1]

Aus diesem Ueberblick über die Entwickelung der politischen Verhältnisse in den letzten Jahren wird es ganz klar, dass Kaiser Ferdinand III. es sich angelegen sein liess, im Nachbarreiche Polen Ruhe und Frieden wieder herzustellen — wie er es dem bulgarischen Internuntius Peter Parchevich selbst gesagt hatte[2] — und dass er zu besserem Widerstande gegen die seit dem dreissigjährigen Kriege immer weiter in Mitteleuropa vordringende schwedische Macht die geeigneten Mittel ergreifen wollte. Dazu gehörte die Aussöhnung der Polen mit den Russen und Kosaken. Die erstere war, wie gesagt, der kaiserlichen Diplomatie am 3. November 1656 zu Wilna gelungen. Am 1. December 1656 hatte Ferdinand III. selbst sich mit dem polnischen König verbündet. Es blieb also nur noch übrig, den Frieden zwischen den Kosaken und Polen wieder herzustellen.[3] Dazu erschien nun der eben anwesende bulgarische Erzbischof als ein in jeder Hinsicht tauglicher Unterhändler. Mochte ihn einerseits seine Abkunft, seine Bildung und seine hohe kirchliche Würde als für die Stellung eines kaiserlichen Gesandten geeignet erscheinen lassen, so waren doch auch anderseits seine Kenntniss der Süddonauvölker, ihrer Sprachen und Sitten, möglichenfalls seine persönliche Bekanntschaft mit den Kosaken von der Zeit seiner Thätigkeit als Missionär in der Moldau her, persönliche Eigenschaften, die nicht leicht wieder zu finden waren.

So ernannte denn Kaiser Ferdinand III. den bisherigen bulgarischen Internuntius, Erzbischof Peter Parchevich, zum kaiserlichen Gesandten an den Kosakenhetman, Bogdan Chmielnicki, und beauftragte ihn zugleich, einen Voranschlag der Reisekosten vorzulegen.

[1] Vgl. später p. 426.
[2] Vgl. oben p. 394.
[3] Beil. XXVIII, XXXI, XLIII.

Parchevich nahm diese Mission im Interesse der gesammten Christenheit an und überliess dem Präsidenten der k. k. Hofkammer die Bestimmung der für die Gesandtschaft nöthigen Summe, [1] wobei er diesem nur zu erwägen gab, dass dieselbe der weiten Entfernung, der gefahrvollen Reise und der hohen Stellung des Kaisers angemessen sein müsse, damit ein würdiges Auftreten des ersten kaiserlichen Gesandten an Chmielnicki möglich sei.

Am 10. Jänner 1657 erhielt Parchevich von der Hofkammer tausend Thaler und aus der kaiserlichen Kanzlei die nöthigen Creditive und Vollmachten zur Verhandlung mit Chmielnicki und seinen Unterfeldherren, [2] sowie eine Instruction, [3] nach welcher die Aufgabe seiner Mission darin bestand, die schon vor längerer Zeit ausgebrochenen und zum Theil noch bestehenden Zwistigkeiten zwischen dem Könige Johann Casimir von Polen und dem Kosakenhetman auszugleichen. Zu diesem Ende ward Parchevich ermächtigt, einerseits diesem gewisse Gewährleistungen, die er als Bedingung für die Erfüllung der an ihn gemachten Anforderungen stellte, zuzusagen, und anderseits in dieser Angelegenheit auch mit den Königen von Polen und Schweden zu unterhandeln. Für den letzteren Fall, sowie für seinen Verkehr mit den kaiserlichen Gesandten an diesen beiden Höfen ward ihm eine Chiffreschrift zugestellt. In derselben Instruction bemerkt Kaiser Ferdinand III., dass die benachbarten Mächte sogar zu einer Theilung Polens schreiten könnten, falls die Kosaken sich nicht zu einem Ausgleiche mit diesem Reiche herbeilassen würden. [4] Da der Kaiser wiederholt sein Vertrauen auf Parchevichs Ergebenheit, Treue und Umsicht ausspricht, ist die Annahme gerechtfertigt, dass diesem auch noch mündliche Aufträge und Instructionen ertheilt worden seien, um so mehr, als aus den schriftlichen Urkunden der ganze Umfang seiner Aufgabe nicht klar zu erkennen ist.

Noch vor seiner Abreise erhielt Peter Parchevich den Titel eines kaiserlichen Rathes und unter dem 12. Jänner 1657 eine Adelsbestätigung [5] über den alten Adel seiner Familie und seiner Stammverwandten, der Parchevich, Cserkich,

[1] Beil. XXVIII.
[2] Beil. XXIX, XXX.
[3] Beil. XXXI, XXXII.
[4] Vgl. p. 402.
[5] Beil. I.

(oder Cserkiczy, Knezevich und Thomagionovich), sowie seines Schwagers Putin. Er selbst wird in dieser Urkunde Erzbischof von Martianopel, kaiserlicher Rath, Internuntius von Bulgarien und den übrigen christlichen Fürsten zur Vollendung und Befürwortung von Geschäften, welche den katholischen Glauben betreffen, genannt, und die von seinen Brüdern und Brudersöhnen gegen die Türken unter grossem Aufwande von Lebensgefahr, von Geld und Gut erworbenen Verdienste werden besonders hervorgehoben.

Die Abreise Parchevichs verzögerte sich noch um einige Tage, weil ihm die nöthigen Gelder und die zu Geschenken für Chmielnicki bestimmten Kostbarkeiten nicht rechtzeitig ausgefolgt wurden,[1] deren Empfang er erst am 16. Jänner 1657 bestätigte. Am folgenden Tage (17. Jänner 1657) in der Frühe hatte Parchevich noch eine Audienz beim Kaiser[2] und unmittelbar darauf erfolgte seine Abreise von Wien.

Mit einem Gefolge von fünfzehn Personen trat Parchevich seine Reise an; als Gesandtschaftssecretär fungierte bei ihm der türkische Dolmetsch und Procurator von Bosnien, Christoph Marianovich. Bei ausserordentlich strenger Kälte nahmen sie den Weg über Pressburg, Tirnau und die Zipser Städte nach Lubna (Lublau). Hier fanden sie einige Herren der polnischen Reichsstände, bei welchen Parchevich sich nach Chmielnicki erkundigte. Auch erbat er sich von ihnen einen Führer auf einige Meilen, den ihm jedoch diese ‚Ungetreuen und Treulosen, als ob sie gegen ihren Herrn empört wären‘, nicht gewährten. Parchevich, der schon hier, wohl in Folge einer Erkältung, am Fieber leidend war, sah sich unter den obwaltenden Verhältnissen genöthigt, zwanzig Haiduken als Bedeckung zu nehmen.

Nicht viel besser als in Lublau ergieng es den Reisenden in Buz (Biez) mit dem Capitän und Castellan Woinicki. Obschon dieser früher mit noch einem anderen Herrn selbst Gesandter von Polen bei Kaiser Ferdinand III. gewesen war, verweigerte er doch Parchevich jede Hilfe.

Als die Gesandtschaft am vierten Tage sehr spät bei dichtestem Schneefall nach Lakutuenta (Lancut) kam, welches

[1] Beil. XXXIV, XXXV, XXXVI. — Die Geschenke bestanden in einem hohen vergoldeten Silberbecher und drei kleinen Uhren.

[2] Beil. XXXV.

dem Reichsmarschall von Polen, Georg Lubomirski, gehörte, war sie genöthigt, nachdem man sie endlich um 11 Uhr Nachts eingelassen hatte, in einem Stalle zu übernachten.

Am nächsten Tage, den 6. Februar, Abends, gelangten die Reisenden nach Jaroslav, bis wohin sie wiederholt hatten Bedeckung nehmen müssen. Parchevich hatte die Absicht gehabt, von hier aus nach Lemberg zu fahren. Allein schon bei seiner Ankunft in Jaroslav, hatte er auf der Strasse einen grossen Zusammenlauf von Menschen bemerkt, die sich vor einem drohenden Einfall Rakoczy's zur Flucht bereiteten. Da kam Graf Lubomirski selbst mit einigen Jesuitenpatres, ihn in seiner Herberge zu besuchen. Einer der letzteren war am 5. Februar auf der Reise von Lemberg nach Jaroslav durch die Rakoczy'schen Soldaten seines Pferdes und der Kirchengeräthe, die er mit sich führte, beraubt worden. Diese versicherten ihm, dass es ohne Lebensgefahr unmöglich sei, nach Lemberg zu kommen, da diese Stadt von tausend Reitern und dreitausend Fusssoldaten unter dem Rakoczy'schen General Johann Kemény umzingelt und bereits zur Uebergabe aufgefordert sei.[1] Ausser dieser Schreckensbotschaft erfuhr Parchevich von Graf Lubomirski weiter, dass die Reise auch wegen der Plünderungen durch die herumstreifenden Kosaken, Schweden, Russen, Walachen, Moldauer, Tartaren und selbst durch die polnischen Truppen höchst gefährlich und die ganze Gegend nach allen Richtungen hin verwüstet sei, und dass er mit den geheimen kaiserlichen Beglaubigungsschreiben den Feinden sicherlich nicht entrinnen könne. Während des Frühstücks, zu welchem Lubomirski den kaiserlichen Gesandten eingeladen hatte, kehrten ausgesandte Kundschafter zurück, welche die Richtigkeit der mitgetheilten Nachrichten bestätigten und noch hinzufügten, dass Rakoczy die Absicht habe, noch diese Nacht Jaroslav anzugreifen.[2] Lubomirski, durch diese Nachricht erschreckt, traf mit seiner Familie Anstalten zur Flucht und rieth Parchevich, der ihn um Beistand bat, unter dem Schutze seiner Soldaten zurückzukehren.

Noch vor Eintreffen jener Kundschafter hatte Parchevich an Kaiser Ferdinand das eben Erzählte berichtet, sowie, dass

[1] Lemberg lehnte damals die Uebergabe mit Berufung auf Krakau und den König ab. Vgl. Fesszler: Geschichte von Ungarn, IX, 56.

[2] Rakoczy erschien jedoch erst am letzten Februar 1657 mit seinem Heere vor Jaroslav.

er eine Nachricht vom Tode Chmielnicki's erhalten habe, und dass sich in Jaroslav auch die Nachricht vom Tode des Königs von Spanien verbreite.[1] Er selbst wolle noch einige Zeit hier verbleiben und sich über Rakoczy's Absichten zu unterrichten suchen; ob derselbe Moldauer, Walachen und Kosaken in seinem Heere habe, wisse er nicht; Lubomirski unterlasse es, mit seinen Truppen ihm entgegen zu gehen; die Polen seien durch die vielen feindlichen Einfälle so abgestumpft und gleichgiltig geworden, dass sie vor jedem heranziehenden Feinde stets gleich zur Flucht bereit seien. Wäre Rakoczy gesonnen, noch länger in dieser Gegend zu bleiben, so müsse die Gesandtschaft entweder sich zurückziehen oder ihre Reise auf einem grossen Umwege fortsetzen; er selbst habe einen Jesuitenpater, der am Dniepr und in der Ukraine gut Bescheid wisse, als Weltpriester verkleidet, mit sich genommen, unter dem Vorwande, ihn in seine Residenz mitzunehmen.[2]

Die Nachricht vom Anrücken Rakoczy's gegen Jaroslav änderte nun zwar den Entschluss Parchevichs, hier noch länger zu bleiben, doch lehnte er Lubomirski's Vorschlag zurückzukehren ab. Vielmehr bat er diesen, ihm Pferde und einen Führer zu verschaffen, der den Weg nach dem sechzig Meilen entfernten Skala kenne, damit sie, die feindlichen Truppen umgehend, ihre Reise in einer anderen Richtung fortsetzen könnten. Lubomirski gewährte dem Gesandten das Gewünschte und beide verliessen Jaroslav, dieser in der Richtung nach Skala.

Ueberall traf Parchevich armes Volk, welches bei dem strengen Winter auf der Flucht zerstreut herumirrte. Namentlich erregten arme Weiber sein Mitleid, welche unter Zurücklassung von Haus und Habe mit ihren Kindern und ihrem Vieh die höchsten Berge erklommen, um sich zu verbergen. Noch hatte er kaum drei Meilen von Jaroslav zurückgelegt, so verweigerte man den Reisenden aus Furcht vor den Kosaken Wagen und Pferde. Nun ward deren Lage äusserst schwierig, fast trostlos. In einem gänzlich verwüsteten und verödeten Dorfe anhaltend, irrten sie wie verzweifelnd von Haus zu Haus, um wenigstens einen Führer zur Weiterreise aufzutreiben.

[1] Beide Todesnachrichten waren falsch. Bogdan Chmielnicki starb am 16. August 1657 und König Philipp IV. von Spanien, Kaiser Ferdinands III. Schwiegersohn, am 17. September 1665.

[2] Beil. XXXVII.

Vergeblich; sie fanden nirgends eine menschliche Seele. So blieb ihnen nichts übrig, als ohne Führer oder Begleiter ihre Reise auf gut Glück weiter fortzusetzen. Auf einer Strecke von mehreren Meilen fanden sie fast nur verlassene Ortschaften. Häufig sahen sie unbegraben umherliegende Leichname, oder an den zu beiden Seiten des Weges stehenden Bäumen aufgeheftete Menschenköpfe. Nur selten, und dann nur spärlich und zu den theuersten Preisen, waren Lebensmittel zu erlangen. In einem Dorfe, wo man ihnen gar nichts verabfolgen wollte, waren sie genöthigt, Pferde zur Weiterfahrt mit Gewalt wegzunehmen, mit welchen sie dann Tag und Nacht, unter grosser Lebensgefahr wegen der umherstreifenden Truppen, bis Subalka fuhren. In Belcz, vier Meilen von Skala, trafen sie glücklicherweise den Schlossherrn, den sie um frische Pferde baten, um die früher gewaltsam requirierten zurückzulassen. Als dieser erfuhr, wer die Fremden seien, dass sie in so hohem Auftrage, im Interesse des Friedens und des Königreichs Polen reisten, lud er sie zum Frühstück ein, und liess sie dann mit seinen eigenen Pferden nach Skala bringen.

Als sie hier um Mitternacht eintrafen, ward ihnen der Einlass in die Stadt verweigert, weil man sie für Anhänger Rakoczy's hielt. Endlich kamen zwei aus dem Schlosse geschickte Beamte, vor welchen sie sich durch Vorweisung ihrer Reisepässe als Gesandte Kaiser Ferdinands III. an den Hetman Chmielnicki legitimierten. Nun wurden sie in die Stadt und das Schloss geführt, wo sie von Kälte so erstarrt ankamen, dass sie kaum mehr sprechen konnten. Doch ward ihnen hier aus Rücksicht auf die Leute des Schlossherrn von Belcz freundliche und vorsorgliche Aufnahme zu Theil. Aber wegen der drohenden Gefahr von Seiten der plündernd und mordend herumstreifenden Truppen Rakoczy's, erhielten sie nur mit grosser Mühe und für übermässige Preise Wagen und Pferde zur Weiterreise. Bereits war das von der kaiserlichen Hofkammer erhaltene Reisegeld erschöpft, und man lebte von hundert Ducaten, welche Marianovich persönlich vom Hause mitgenommen hatte. So gelangten sie von Skala, unter fortwährender starker Bedeckung von zwanzig bis dreihundert Mann und darüber, nach siebentägiger Reise am (12.) 22. Februar nach dem Schlosse Dubna. Hier fanden sie bei der Witwe eines Fürsten Dominicus freundlichere Aufnahme als sonst irgendwo in Polen.

Dieselbe stellte ihnen auch Pferde und Wagen bis Knin, Teipkur, Rakusna und Kusczia zur Verfügung. Da sie sich hier mit Proviant für mehrere Tage versehen mussten, sahen sie sich genöthigt, von den Armeniern dieses Ortes tausend Gulden zu entlehnen.

Auf der Weiterreise durch diese verlassenen Gegenden, wo weit und breit nichts als menschliche Leichname und Gebeine zu erblicken, und die Reisenden den grössten Entbehrungen ausgesetzt waren, mussten sie einmal, zusammen zweihundertundfünf Personen, zwischen Kerstus und Brussilova bei der grössten Kälte im Freien unter einem Baume übernachten, bei einem angezündeten Feuer von der Bedeckung bewacht. In zwei Tagen gelangten sie von hier nach Bialacerkiev, einer Hauptstadt von Russland. Hier mussten sie sich neuerdings tausend Gulden borgen, was sich auch, nachdem sie am 25. Februar Zenika passirt hatten, in Korsun wiederholte. In Szobota, wohin sie dann nach mehrtägiger Reise gelangten, erfuhren sie zuerst, dass Chmielnicki noch lebe.

Endlich am 1. März, nach einer vierundvierzigtägigen Reise voll Gefahren, Leiden und Strapazen, wie nicht leicht je eine kaiserliche Gesandtschaft zu überstehen hatte, erreichten sie ihr Reiseziel, Czehrin (Cherlin), die Residenz des Kosakenhetmans Chmielnicki, wo ihnen auf Befehl seines Kanzlers Wiovski in einer kleinen Herberge eine Unterkunft angewiesen wurde. Am zweiten Tage darauf kam der genannte Kanzler selbst mit einigen Räthen, sie hier zu begrüssen, und Erzbischof Parchevich übergab demselben sein Beglaubigungsschreiben als kaiserlicher Gesandter.

Chmielnicki befand sich eben in dem eine Meile entfernten Szobota, wohin ihm der Kanzler die Ankunft des Gesandten meldete, der dann auch am sechsten Tage dorthin zur Audienz berufen wurde. Als er mit seinen Begleitern dahin fuhr, kam ihnen ein Häuptling, Namens Kapuszta mit dreihundert Kosaken entgegen und geleitete sie zur Burg des Hetmans. Dort führte man sie zuerst in das gewärmte Zimmer eines Hauses, wo zwei Räthe im Namen ihres Herrn sie nochmals begrüssten. Dann fuhr Parchevich mit seinem Gefolge auf einem mit persischen Teppichen geschmückten Wagen nach dem Schlosse, wo Sklopetaren Spalier bildeten, und der Kanzler sie zu Chmielnicki führte. Dieser, durch Krankheit ans Bett gefesselt, empfing die

Gesandtschaft liegend. Parchevich, selbst seit längerer Zeit leidend, begrüsste den kranken Hetman mit einer kurzen Anrede im Namen seines Herrn, des römischen Kaisers Ferdinand III., ‚des obersten Fürsten aller Fürsten der ganzen Christenheit vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang'; er hoffe, dass Gott, der die Herzen hervorragender Männer, wenn sie auch getrennt seien, zuletzt doch zur Vermehrung seiner Ehre unlösbar vereinige, im Uebermasse seiner Gnade und Milde bewirken werde, dass der Hetman den gnädigen Gruss des Kaisers in seinem Herzen festen Grund fassen lassen werde; so überbringe er dem Hetman und den Räthen dieses ruhmvollen Kriegerstaates den Gruss des Kaisers und eröffne ihnen dessen Vorschlag zu reiflicher Erwägung.[1] Damit überreichte er seine Creditive und weiteren Schriften. Chmielnicki küsste die kaiserlichen Briefe und nahm das Schreiben ‚Seiner geheiligten Majestät, des ersten Herrschers der Erde, dessen Füsse er (wie er sagte) nicht würdig sei zu waschen, geschweige zu küssen', ehrfurchtsvoll entgegen. Hierauf folgte ein glänzendes Mahl, bei welchem der Hetman mit den Gesandten in freundlichem Gespräch zu Tische sass und das Wohl des Kaisers und aller Prinzen seines erlauchten Hauses ausbrachte, worin alle Anwesenden freudig einstimmten.

Nach dem Gastmahle in ihre Herberge zurückgeleitet, trafen sie die Gesandten mehrerer anderer Mächte, nämlich je zwei von Schweden, von Rakoczy, vom Sultan und von den Tartaren, je drei von der Moldau und von der Walachei. Ein Gesandter der Königin von Polen, welcher bei Parchevichs Ankunft abgereist war, erschien wieder mit einem Gesandten des Königs von Polen. Gewiss war unter diesem zahlreichen diplomatischen Corps am Hoflager des Kosakenhetmans und bei den verschiedenen Bestrebungen, welche dessen einzelne Mitglieder geltend zu machen suchten, die Aufgabe des kaiserlichen Gesandten keine ganz leichte. Die Erledigung derselben erfuhr daher auch eine längere Verzögerung. Da Parchevich krank war, verhandelte inzwischen Marianovich wiederholt mit dem Kanzler und dem Hetman selbst. Beide erklärten, ohne die Zustimmung der Räthe und der Befehlshaber, keine bestimmte und endgiltige Antwort geben zu können. Chmielnicki

[1] Beil. XXXVIII.

selbst unterhandelte mit den letzteren eine ganze Woche hindurch sowohl über diese politische Angelegenheit, als auch zugleich über die Wahl seines sechszehnjährigen Sohnes Georg zu seinem Nachfolger. Wirklich wurde dieser gewählt und von allen anerkannt, welches Ereigniss durch ein dreitägiges Fest mit Musik und Kanonensalven gefeiert wurde.

Als diese Festlichkeiten vorüber und die übrigen Gesandten bereits abgefertigt waren, bat Marianovich den Kanzler, nun auch die kaiserliche Gesandtschaft mit einem günstigen Beschlusse zu entlassen. Zwei Tage darauf empfieng ihn der Hetman. Derselbe entschuldigte sich zunächst, dass er sie so lange aufgehalten habe und theilte ihm darauf den gefassten Beschluss folgenden Inhaltes mit: ‚Sie hätten Seine Majestät zum Vermittler und Schiedsrichter in den bestehenden Streitigkeiten erwählt, die er durch seinen Schiedsspruch beendigen möge, damit nicht weiter Christenblut vergossen werde; sie wollten sich seinem Spruche fügen; und gegen denjenigen Theil, der denselben nicht anerkennen wolle, möge Seine Majestät im Vereine mit dem angegriffenen Theile strafend einschreiten. In Zukunft wollten sie Seiner Majestät und dem österreichischen Hause treu dienen, dessen Freunde und Feinde als die ihrigen betrachten und nöthigenfalls gegen Jedermann einen Zuzug von ein- bis zweihunderttausend Mann leisten. Durch einen besonderen Gesandten würden sie Seine Majestät des Näheren unterrichten. Die vierzigtausend Kosaken, welche dem Rakoczy zu Hilfe geschickt worden seien, würden sie sofort brieflich abberufen‘.

Diese kehrten auch in der That nach Empfang des Befehls alsbald zurück mit reicher Beute und grossen Schätzen beladen.[1]

Dass inzwischen Kaiser Ferdinand am 2. April 1657 zu Wien gestorben war, war in der Ukraine noch nicht bekannt geworden, und so schrieb Chmielnicki noch am 18. April 1657 von Czehrin (Czyhynjn) aus an denselben: ‚Mit dem Bestreben Seiner Majestät, den Frieden auf dem ganzen christlichen Erdkreis wieder herzustellen, und dafür alle Kraft und Autorität aufzubieten, sei er vollkommen einverstanden. Gleichzeitig bezeuge er, dass es der kaiserliche Gesandte Peter Parchevich weder

[1] Beil. XLIX.

an Klugheit und Eifer, noch an Befähigung und Verschwiegenheit habe fehlen lassen, so dass er demselben in Dankbarkeit verbunden bleibe und ihm noch jetzt sein ganzes Wohlwollen und Vertrauen schenke. Er gelobe, wenn nur sein Haus in keiner Weise darunter Schaden leide, fortan nur den Rath des Kaisers befolgen, nur mit seiner Vermittlung zufrieden sein zu wollen. In der Ueberzeugung, dass der Gesandte alles treu auseinandersetzen und seine Ergebenheit und Treue bezeugen werde, vertraue er demselben alles Uebrige, was in diesem Schreiben nicht enthalten sei, mündlich an'.[1]

Dieses Antwortschreiben ward am 28. April durch den Kanzler des Hetmans unter artigen Abschiedsworten an Parchevich in seine Herberge überbracht.[2] Da der Erzbischof durch andauernde Krankheit verhindert war, sich persönlich beim Hetman zu verabschieden, musste Marianovich in dessen und seinem eigenen Namen es thun. Bevor derselbe von Chmielnicki entlassen wurde, liess dieser seinen (bereits als Nachfolger proclamierten) Sohn Georg zu sich rufen, und legte ihm in Marianovichs Gegenwart ans Herz, den Kaiser künftighin als seinen Beschützer und Vermittler anzusehen und ihm zu dienen, da er ihm in jeder Noth beistehen werde. Vater und Sohn reichten dem Secretär unter Thränen die Hand und wünschten ihm Segen auf die Reise.

Noch am selben Tage (28. April) um 4 Uhr Nachmittags verliess Parchevich mit seiner Begleitung nach fast zweimonatlichem Aufenthalte Czehrin. Verhältnissmässig gering waren die Auslagen gewesen, welche die Gesandtschaft während dieser Zeit hier zu bestreiten gehabt hatte. Die zwölf Räthe des Hetmans waren von ihr zwanzigmal reichlich bewirthet worden, was jedesmal nur fünf Gulden zehn Kreuzer Alles in Allem gekostet hatte. Für die Bewirthung der sechsundzwanzig Kriegshauptleute der Kosaken, welche wiederholt einzeln bei ihr vorsprachen, waren hundertsechzig Gulden verausgabt worden. Den beiden Ehrenwächtern, die ihr während der ganzen Zeit beigegeben waren, gab man fünfundvierzig Gulden. Unverhältnissmässig grosse Kosten hatte hingegen eine eigenthümliche Landessitte verursacht. Es war nämlich in der Ukraine

---

[1] Beil. XXXIX.
[2] Beil. XLIX.

allgemeiner Gebrauch, zu Ostern sich gegenseitig mit rothgefärbten Eiern zu beschenken; jedem Besucher musste ein solches gegeben werden, oder der Besuchte ward, ohne Rücksicht auf die Stellung seiner Person, mit Koth beworfen. Da nun 1657 das (griechische) Osterfest auf den (26. März) 5. April fiel, war auch Parchevich genöthigt, viele rothe Ostereier auszutheilen, um so mehr, als sehr Viele, darunter selbst die Familie Chmielnicki's, ihn besuchten, um solche zu erhalten. Diess verursachte ihm eine Ausgabe von hundert Gulden.

Mit dem Gefühl eines besseren Erfolges, als irgend eine seiner früheren Gesandtschaften gehabt hatte, konnte Parchevich seine Rückkehr antreten, und noch am ersten Tage erreichte er mit den Gesandten des Königs und der Königin von Polen Kapitanka.[1] Allein die letzteren eilten aus Furcht vor den Kosaken Tag und Nacht vorwärts, so dass auf ihrer so schnellen Fahrt acht Pferde zu Grunde giengen, während Parchevich durch seine Kränklichkeit und Schwäche genöthigt war, langsamer zu reisen. So konnte man den weiteren Weg nicht zusammen machen. Am 11. Mai kam Parchevich nach Brussilova,[2] stets von einer Bedeckung begleitet, deren Stärke von zwanzig bis hundert Mann wechselte, und für welche täglich vier bis fünfundvierzig Gulden gezahlt werden mussten, eine Bezahlung, die nicht immer in gleichem Verhältniss zur Zahl der Mannschaft stand. Trotzdem wären sie am 9. Mai bei Bialacerkiev beinahe von kosakischen Truppen ermordet worden; dieselben drohten mit gezückten Schwertern, ihnen die Köpfe abzuschlagen, und diese dem Kaiser von Constantinopel, Mohamed IV., zu senden.[3] Es blieb den Bedrohten nichts anderes übrig, als sich mittelst eines grossen Lösegeldes freizukaufen, über welches jedoch weder Parchevich noch Marianovich in ihren Rechnungen Genaueres anführen.

---

[1] Für diese Strecke, welche die Gesandtschaft jetzt in einigen Stunden zurücklegte, hatte sie auf der Hinreise mehr als einen Tag gebraucht. Die Verschiedenheit der Pferde, der Strassenbeschaffenheit und der Tageslänge erklären wohl hinlänglich diesen grossen Unterschied.

[2] Vermuthlich war Parchevichs Gesundheitszustand die Ursache, dass auf der Rückreise vierzehn, auf der Hinreise nur neun Tage für den Weg von Czehrin bis Brussilova gebraucht wurden.

[3] Beil. LII.

In Brussilova wurden die Reisenden von zweihundert Kosaken eingeholt, welche unter Vorweisung eines Befehls ihres Herrn, laut welchem sie auch den polnischen Gesandten verhaften sollten, dieselben gefangen nahmen und nach dem etwa zwölf Meilen entfernten Fastovia zurückschleppten. Schon bei ihrer Ankunft daselbst von den Bewohnern schwer misshandelt, wurden die kaiserlichen Abgesandten drei Tage in einem schmutzigen und kalten Hause in Haft gehalten und angewiesen, weitere Befehle des Hetmans zu erwarten. Nach der freundlichen Aufnahme und Behandlung, die ihnen von Seite Chmielnicki's zu Theil geworden war, musste sie ein solches Verfahren um so mehr überraschen. Am dritten Tage ward es Marianovich, da der Erzbischof gleichsam als Bürge zurückblieb, erlaubt, nach Bialacerkiev zu dem Häuptling zu reisen, der den Befehl zu ihrer Verhaftung empfangen hatte, um von ihm die Ursache dieses Vorgehens zu erfahren.[1] Die Nachricht, dass Parchevichs Krankheit sich bedenklich verschlimmert habe, und die Besorgniss, dass in Folge dessen die Gesandtschaftsacten in unrechte Hände gelangen könnten, nöthigten Marianovich, schleunigst zurückzukehren. Als er aber den Erzbischof wohler antraf, begab er sich nach abermals drei Tagen, Tag und Nacht reisend, nach Kiew zu des Hetmans Kanzler, Wiovski, der sich ebendort bei einer Hochzeit befand. Von Marianovich um die Ursache ihrer Verhaftung gefragt, war der Kanzler sehr erstaunt und erklärte dieselbe für ein Missverständniss, denn der Hetman habe die Gesandten des polnischen Königspaares verhaften lassen wollen, weil ihm berichtet worden sei, dass in Kiew polnische Soldaten Kosaken ermordet hätten, und dass der König durch einen Gesandten die Tartaren gegen die Kosaken habe aufwiegeln lassen. Der Kanzler gab der argwöhnisch und misstrauisch gewordenen Gesandtschaft sofort die Freiheit, sowie eine Begleitung von Commissären und Soldaten, welche sie bei der weiteren gefährlichen Reise beschützen sollten.

Kaiser Ferdinand hatte am 10. März Parchevichs Bericht vom 8. Februar erhalten,[2] war aber wenige Wochen darauf nach längerer Kränklichkeit am 2. April 1657 plötzlich ge-

[1] Beil. XLIX.

[2] S. Rescript des Kaisers Leopold, Beil. XLII.

storben. Kaum hatte sich die durch diesen Todesfall veranlasste Bestürzung einigermassen gelegt, so liess Ferdinands III. jugendlicher Nachfolger,[1] Kaiser Leopold, am 19. Mai ganz im Sinne seines Vaters dem Parchevich neue Vollmachten und Instructionen zur Fortsetzung der Gesandtschaft zustellen,[2] mit dem Wunsche, weitere Berichte von ihm zu erhalten.[3] Diese neuen Creditive gelangten in Parchevichs Hände, als derselbe auf der Rückreise sich bereits in Lemberg befand. Da er nun bei seiner Kränklichkeit die Reise zu Bogdan Chmielnicki nicht nochmals zurücklegen konnte, überschickte er diesem Abschriften jener kaiserlichen Schreiben mit einem Briefe, von dem er anderseits am 1. December 1657 eine Copie an Kaiser Leopold einsandte.

Parchevich und seine Begleitung waren nämlich, nachdem sie durch den Kanzler Wiovski in Freiheit gesetzt worden waren, von Fastovia nach Brussilova (wo sie früher die Kosaken verhaftet hatten) zurückgekehrt. Von dort aus waren sie wieder fünfundsechzig Meilen weit durch verödete Gegenden gereist, wo menschliche Leichname und Gebeine die frühere Anwesenheit der Tartaren kennzeichneten. Den Fluss Sutla mussten sie, da Rakoczy's Truppen alle Fähren weggenommen und zerstört hatten, auf Flössen übersetzen, zu deren Anfertigung ihnen die Bewohner der Gegend behilflich waren, was trotzdem einen ganzen Tag Aufenthalt verursachte. Nach weiteren zwei Tagen kamen sie glücklich wieder nach Dubna, wo der Erzbischof sich einige Zeit (acht bis zehn Tage) ausruhen musste. Ungeachtet der abermaligen gastfreundlichen Aufnahme von Seite der Fürstin,[4] war Parchevich wegen Mangels an guten Aerzten doch gezwungen, seine Abreise nach Lemberg zu beschleunigen, wo er endlich am 11. Juni schwer krank ankam. Hier begab er sich in ein Dominikanerkloster, wo ihm ärztliche Pflege zu Theil wurde. Marianovich blieb noch neun Tage bei ihm und reiste dann, nachdem er vom polnischen General Potocki einen Reisepass erhalten hatte, anstatt des erkrankten Gesandten, am 20. Juni zum Könige von Polen.

---

[1] Leopold war geboren 9. Juni 1640, also bei seines Vaters Tode noch nicht ganz siebenzehn Jahre alt.

[2] Beil. XL, XLI, XLII, XLIII.

[3] Beil. XLII.

[4] Vgl. oben p. 395, 396.

Mittlerweile war die Nachricht nach Wien gekommen, dass Bogdan Chmielnicki gestorben und sein Sohn Georg ihm als Hetman gefolgt sei.[1] In Folge dessen fertigte Kaiser Leopold abermals am 4. Juni 1657 Creditive, Vollmachten und Instructionen für Parchevich als Gesandten beim jungen Chmielnicki aus,[2] von denen sich jedoch nicht sagen lässt, ob sie überhaupt jemals und wann sie an Parchevich gelangt sind. Diess ist übrigens keinesfalls von Bedeutung gewesen, da die Lage Polens in Folge der damaligen Entwickelung der politischen Verhältnisse und Ereignisse, wie der Niederlagen Rakoczy's und des Ausbruches des dänisch-schwedischen Krieges sich bedeutend besser gestaltete.

Sobald sein Gesundheitszustand es gestattete, schrieb Parchevich an den Kaiser Leopold (30. Juni 1657): Ohne seine Schuld sei er seit dem 8. Februar nicht in der Lage gewesen, einen weiteren Gesandtschaftsbericht einzusenden; seitdem er zuerst polnisches Gebiet betreten habe, sei er, durch die Streifzüge der Ungarn, Kosaken, Moskowiter und Walachen gefährdet und persönlich wiederholt Lebensgefahren ausgesetzt, ausser Stande gewesen, einen Brief abzusenden; nur dem Beistande Gottes danke er es, dass er glücklich in der Ukraine angekommen; was er dort erduldet, werde Marianovich, der Gefährte seiner Leiden, dem Kaiser berichten; dort aber, wo er gegen seinen Willen durch drei Monate[3] aufgehalten worden, habe es vollends ausser dem Bereiche der Möglichkeit gelegen, einen Bericht abgehen zu lassen, da der Hetman zwar seinen Worten nach, aber nicht in Wirklichkeit bereit gewesen sei, einen solchen zu übersenden; er bitte den Kaiser, den Mittheilungen seines Secretärs Marianovich über seine Bemühungen im Interesse des Kaisers und Polens und über den Erfolg seiner Gesandtschaft bei jenem wilden und siegesstolzen Bären

---

[1] Da Parchevich in seinem Berichte vom 8. Februar das Gerücht vom Tode Bogdan Chmielnicki's erwähnt hatte, seither aber von jenem keine weitere Nachricht eingelaufen war, so hatte offenbar die Wahl Georgs zum Nachfolger seines Vaters (s. oben p. 398) Anlass zu diesem neuen Gerüchte gegeben, das jedoch auch diessmal falsch war, denn Bogdan Chmielnicki starb erst am 16. August 1657.

[2] Beil. XLIV, XLV, XLVI.

[3] Parchevich irrt sich, wohl in Folge seines Leidens; es waren nur zwei Monate. Schlimmer irrt sich Marianovich, p. 408, Anm. 2.

vollen Glauben zu schenken; er bedauere, in Folge seiner schweren Krankheit nicht persönlich dem Kaiser Bericht erstatten zu können und die weitere Ausführung der ihm übertragenen Mission bis zur Herstellung seiner Gesundheit verschieben zu müssen, doch zweifle er nicht, dass der Kosakenhetman nach Empfang der ihm zugeschickten Creditive des Kaisers, seinem früheren Versprechen gemäss, ein Schreiben mit der Zusicherung seiner Anhänglichkeit an das erlauchte Haus Oesterreich einsenden werde, wozu er dem Kaiser alles Glück wünsche.[1]

Marianovich befand sich unterdessen auf der Reise zum König Johann Casimir von Polen. Gleich am Tage seiner Abreise von Lemberg war er auf ein starkes Heer von Tartaren gestossen, welche den Polen gegen Rakoczy zu Hilfe kamen.[2] Nachdem er drei Tage und zwei Nächte mit diesem gezogen war, kam er unter grossen Mühsalen nach weiteren zwölf Tagen zum Könige, der mit seinem deutschen Heere nicht weit von Krakau stand. Hierbei hatte er für die nöthige Bedeckung eine Auslage von dreihundert Gulden. Vier Tage verweilte er im Lager des Königs, bis er von diesem die Antwort an Kaiser Leopold erhielt. Bei dieser Gelegenheit scheint er dem Könige ein Gesuch überreicht zu haben, worin er denselben bittet, in Berücksichtigung seiner auch der Krone von Polen geleisteten nützlichen Dienste ihn gnädig zu bedenken, da auch die verstorbene kaiserliche Majestät ihm mündlich versprochen habe, ihm seinen Gehalt von monatlich fünfzig Gulden vom Tage seiner Abreise (10. Jänner) an um weitere fünfzig ungarische Gulden, auszahlbar bei der ungarischen Hofkammer, zu erhöhen und ihm nach Beendigung seines Gesandtschaftsdienstes einige Güter aus dem Fiscalvermögen oder aus den Besitzungen ausgestorbener Geschlechter anzuweisen.[3] Von Krakau aus begab sich Marianovich, um der Gefahr eines Ueberfalls durch die umherstreifenden Truppen zu entgehen, auf beträchtlichen Umwegen nach Wien, wo er den Kaiser zu treffen

---

[1] Beil. XLVII.

[2] Doch war diess nur ein Separatcorps von 12.800 Mann, hinter welchem der Tartarenchan abgesondert mit 150.000 Mann zog, Beil. LI.

[3] S. das Schreiben ohne Ort und Datum, Beil. XLVIII.

hoffte.[1] Da diese Hoffnung sich jedoch nicht erfüllte,[2] blieb er (mit sechs Pferden und ebensoviel Dienern) nur wenige Tage in Wien in einer Herberge und reiste alsbald zum Kaiser nach Prag, wo er am 5. August 1657 mit zwei Dienern eintraf. In Prag blieb er volle drei Monate und fasste, vermuthlich auf Grund seiner auf der Reise geschriebenen Notizen, unter den Augen des Kaisers und des Erzherzogs Leopold Wilhelm seine Relation ab. Er erhielt vom Kaiser den Befehl, seine Diener und Pferde nicht zu entlassen, weil er noch einmal nach Lemberg zurückkehren müsse, um den Erzbischof Parchevich abzuholen. Im November unternahm Marianovich noch eine Reise nach Wien und zurück, zu der er dreizehn Tage brauchte, und blieb dann noch sechs Wochen, also etwa bis gegen Ende December, in Prag.

Nachdem Parchevich sich einigermassen erholt hatte, sorgte er in Lemberg für die Regelung seiner Geldangelegenheiten. Durch Marianovich, der einige Lemberger Armenier von Constantinopel her persönlich kannte, gelang es ihm, die früher an verschiedenen Orten bei andern Armeniern gemachten Anlehen in eine einzige Schuldsumme von sechstausend Gulden zu vereinigen und am 3. October 1657 nahm er von den ersteren noch 1536 Gulden zur Deckung der Ausgaben, welche ihm sein Aufenthalt in Lemberg und seine bevorstehende Reise verursachten, zu leihen. Parchevich versprach den armenischen Kaufleuten, das Darlehen möglichst bald zurückzuzahlen und ihnen bei seinem König und Herrn ein Privilegium oder sonst eine Gnade in Handelsangelegenheiten zu erwirken. Bürgschaft leisteten der Prior des Dominikanerklosters, Felician Fossa, der apostolische Provinzial von Russland, Pater Anton Hara, und der Secretär und Arzt des Königs von Polen, Martin Ancheusky.[3] Im November reiste der Erzbischof endlich nach Prag ab,

---

[1] Als den Tag seiner Ankunft in Wien gibt ein Bericht den 16. Juli, ein anderer den 23. Juli an. Ueberhaupt weichen Marianovichs Angaben über die Tage und über die Ortsentfernungen öfter von einander ab, wahrscheinlich, weil sie nicht sofort, sondern erst nachträglich aus der Erinnerung aufgezeichnet wurden. Auch mag die Verschiedenheit des Kalenders und der üblichen Wegmasse ihn bisweilen verwirrt haben.

[2] Leopold war am 16. Juli nach Prag abgereist und am 27. Juli dort eingetroffen.

[3] Beil. LVIII.

wohin ihm ein Dominikaner und ein Armenier zur Begleitung mitgegeben wurden, die er auf der ganzen Reise und während seines Aufenthaltes in Prag und Wien verköstigen musste.

Am 25. December 1657 befand sich Parchevich bereits in Wien,[1] wo er sich anfangs in einer Herberge, dann in einem ihm vom Hofmarschallamte angewiesenen Quartier bis auf Weiteres aufhielt.[2]

Am Ende des Jahres 1657 oder im Anfang des Jahres 1658 reichte Marianovich zwei Rechnungen mit detaillirter Angabe der Reisekosten bei der Hofkammer ein,[3] welche der genaueren Untersuchung allerdings manche schwache Seite bieten, und deren Begleichung dem Erzbischof noch Jahre lang unangenehme Schwierigkeiten bereitete, als hässliches Nachspiel zu dieser seiner ehrenvollen diplomatischen Thätigkeit mit allen ihren Aufopferungen, Mühen, Leiden und Gefahren.

IV.

Peter Parchevichs Aufenthalt in Oesterreich.

(1658—1668.)

1.

Verhandlungen wegen der Kosten der Gesandtschaftsreise zu Chmielnicki.

Es ist schwer begreiflich, wie Erzbischof Parchevich es wagen konnte, mit so geringen finanziellen Mitteln eine so weite und beschwerliche Reise anzutreten. Hatte er doch von den von der Hofkammer empfangenen 1500 Gulden noch in Wien für besondere Einkäufe von Reiseausstattung, Kleidung und Geschenken 1266 Gulden ausgeben müssen, so dass ihm kaum 240 Gulden als Reisegeld baar übrig blieben. Einen Charakter wie Parchevich konnte diess allerdings nicht abschrecken, aber der Erzbischof war auf dem finanziellen Gebiete doch

[1] Beil. LII.
[2] Beil. LIII, LIV.
[3] Beil. L, LI.

wohl etwas zu unerfahren und arglos. Bisher hatte er seine grossen Gesandtschaftsreisen als einfacher Priester gemacht, während er diessmal als kaiserlicher Gesandter mit einer grösseren Begleitung zu reisen hatte, noch dazu durch weite, von feindlichen Heeren verwüstete, von halbbarbarischen Streifcorps gefährdete Gegenden. Bei seiner völligen Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit hatte er wohl kaum eine rechte Vorstellung von der nothwendigen Controle und dem nur zu leicht entstehenden Misstrauen Anderer in Bezug auf Geldangelegenheiten. Jedenfalls hatte er keine Ahnung von den Unannehmlichkeiten, welche ihm aus seinem Diensteifer und seinem kühnen Entschlusse in dieser Hinsicht erwachsen würden.

Parchevich selbst hatte kein Vermögen. Die Besitzungen seiner Familie waren in den Händen der Türken und sein Erzbisthum Martianopolis in partibus infidelium brachte keine Einkünfte. Anders stand es mit seinem Secretär Marianovich; dieser besass ein Haus in Wien und hatte von der kaiserlichen Regierung für seine Stellung als Procurator von Bosnien und türkischer Dolmetsch einen festen Gehalt von sechshundert Gulden jährlich; überhaupt muss er wohlhabend gewesen sein, da er aus seinem eigenen Vermögen der Gesandtschaft einmal mit hundert Ducaten [1] und ein ander Mal mit 2800 Gulden aushelfen konnte. So uneigennützig wie Parchevich war er freilich nicht, denn die Gelegenheit seiner Sendung zum König von Polen, bei welcher er unabhängig von dem in Lemberg krank zurückgebliebenen Erzbischof auftreten konnte, suchte er sofort, wie oben erzählt wurde, auch in seinem eigenen Interesse auszubeuten. Und Parchevich mag bei seiner vielfachen Kränklichkeit auf der Reise oft nicht im Stande gewesen sein, die Rechnungsführung seines Secretärs zu überwachen. So wird es erklärlich, dass in den Berechnungen der Reisekosten sich Differenzen fanden, welche, wie wir gleich sehen werden, höchst unangenehme Erörterungen veranlassten.

Sämmtliche Mittel, mit welchen Parchevich die Kosten der Gesandtschaft decken musste, bestanden in Folgendem:

---

[1] Dass der Ausdruck ‚aureus‘ in Beil. XLIX den Ducaten zu 3 fl. bedeutet, ergibt sich aus der Specialrechnung, Beil. LI. Vgl. auch L. Ernst: Florenus monetae Alemanae, Wien 1874.



von der Hofkammer erhalten 1000 Thaler	1500 fl.
von den Armeniern unterwegs entlehnt	7536 "
von Marianovich vorgestreckt 100 Ducaten	300 "
dessgleichen	2800 "
Zusammen .	12136 fl.

Die Gesammtkosten der Reise betrugen:

für Reiseeinkäufe in Wien:		
Kleidung und Ausstattung .	609 fl. 17 gr.	
Geschenke	420 " 5 "	
Waffen	100 " 14 "	
in Ungarn:		
drei Wagen und Geschirr .	135 " 5 "	
	1266 fl. 1 gr.	1266 fl. 1 gr.
für die Hinreise bis Czehrin:		
Zehrung (15 Personen in 43 Tagen)[1]	325 fl. 9 gr.	
Pferde und Kutscher . . .	774 " 7 "	
Bedeckung und Pferde . .	786 " 10 "	
Bedeckung ohne Pferde . .	1078 " — "	
	2964 fl. 6 gr.	2964 " 6 "
für den Aufenthalt in Czehrin:		
in 59 Tagen[2]	1021 fl. 19 gr.	1021 " 19 "
für die Rückreise bis Lemberg:		
Zehrung[3]	562 fl. 18 gr.	

[1] Die Tageskosten der Zehrung wechselten von 2 fl. 10 gr. bis 11 fl. 4 gr., diejenigen für Wagen und Pferde von 3 fl. bis 100 fl., diejenigen der militärischen Bedeckung von 7 fl. bis 305 fl.; die Stärke der Bedeckung (durch etwa 25 Tage) wechselte von 20—300 Mann.

[2] Hierbei ist eingeschlossen die Summe von 93 fl. für Aerzte und von 450 fl. als Ankaufspreis von 6 Pferden zur Rückreise. — Auffallender Weise wird in der grossen Reiserechnung (Beil. LI.) die Dauer des Aufenthaltes in Czehrin mit drei Monaten und fünf Tagen angegeben, während derselbe sich doch nur vom 1. März bis 28. April erstreckte.

[3] Die täglichen Kosten, einschliesslich der Erhaltung der für die Reise angekauften Pferde, wechseln von 3 fl. 10 gr. bis 14 fl. 10 gr.; diejenigen für Bedeckung von 5 fl. bis 350 fl.; die Zahl der Bedeckung wechselte von 20—250 Mann. Während ihres fünfundvierzigtägigen Arrestes in Fastovia betrugen die Zehrungskosten 260 fl. Der durch Parchevichs Krankheit veranlasste zehntägige Aufenthalt in Dubna kostete (einschliesslich der Aerzte) 120 fl.

Bedeckung [1]	1383 fl. 14 gr.	
Verschiedenes (Arznei für Parchevich 28 fl., an die sie arretierenden Kosaken 333 fl., Uebergang über die Sutla 30 fl.)	391 „ — „	
	2337 fl. 12 gr.	2337 fl. 12 gr.
für Marianovichs Reise nach Krakau	636 „ — „	636 „ — „
für Parchevichs Aufenthalt in Lemberg und Rückkehr nach Wien	1536 „ — „	1536 „ — „
für Marianovichs und seiner Pferde und Diener Kosten in Wien und Prag [2] . . .	2800 „ — „	2800 „ — „
	Zusammen .	12561 fl. 18 gr.

Im Allgemeinen wird wohl Niemand die hier angegebenen Kosten einer so weiten und beschwerlichen, fast fünf Monate dauernden Reise eines kaiserlichen Gesandten mit seiner Begleitung übertrieben finden. Die Zehrungskosten erscheinen wirklich gering, die Transportkosten mässig und nur die Auslagen für die militärische Bedeckung sind bedeutend. Diese übersteigen die Summe von dreitausend Gulden und betragen nach Parchevichs eigener Berechnung etwa ein Dritttheil der Gesammtkosten. Allein die Kriegslage der zu durchreisenden Länder machte diese Ausgabe unumgänglich nöthig und da ein solches Geleite nicht nach einem bestimmten Tarif zu haben war, so musste man es eben dingen, so gut man konnte, wenn man überhaupt das beabsichtigte Ziel erreichen wollte.

Dagegen erscheinen andere Angaben und Stellen dieser Hauptrechnung allerdings befremdend. So zum Beispiel die darin gelegentlich vorkommende Erwähnung, dass die an Chmielnicki und an dessen Familie gemachten Geschenke einen Werth

---

[1] Hier sind die Kosten der von Marianovich behufs Befreiung der arretierten Gesandtschaft unternommenen Reise im Betrage von 660 fl. mit eingerechnet.

[2] Diess umfasst einen Zeitraum von fast fünf Monaten (genau vom 23. Juli bis 25. December), sowie die Kosten einer Zwischenreise Marianovichs von Prag nach Wien und zurück (vgl. nachher). Marianovich gibt zugleich an, die ganze Summe von 2800 fl. aus seinem eigenen Vermögen bestritten zu haben.

von gegen dreitausend Gulden gehabt hätten, während dieser der Gesandtschaft bei ihrer Abreise ein Reisegeschenk von nur siebenundzwanzig Gulden gemacht habe. Die unrichtige Zeitangabe über die Dauer des Aufenthaltes in Czehrin ist schon bemerkt worden. Die letzte Ausgabenpost von 2800 fl. lässt sich aber mit der darüber vorhandenen Specialrechnung, von welcher gleich weiter die Rede sein wird, durchaus nicht in Einklang bringen und ebensowenig die von Marianovich gezogene Hauptsumme der Ausgaben von 12.640 fl. 10 gr. mit der Angabe Parchevichs, der dieselbe mit 10.334 fl. beziffert.[1] Dass ausserdem zwischen Marianovichs und der von uns oben berechneten Summe sich eine Differenz von 78 fl. 12 gr. ergibt, mag auf Rechnungsfehlern beruhen, die aber bei einer solchen Gelegenheit nicht vorkommen sollten.

Ausser dieser Hauptrechnung hatte, wie oben erwähnt, Marianovich schon vorher eine zweite specielle Rechnung über die Kosten seiner Reise von Wien nach Prag im Betrage von 1397 fl. 2 gr.[2] eingereicht, nämlich:

für seine inzwischen in Wien zurückbleibenden 6 Pferde (während fast 6 Monaten) . . .	468	fl.	2 gr.
für seine daselbst zurückbleibenden 6 Diener (während der gleichen Zeit)	468	„	— „
für seine Reise nach Prag mit 2 Dienern . .	58	„	— „
für seinen dreimonatlichen Aufenthalt in Prag	234	„	— „
für seine kurze Reise von Prag nach Wien und zurück, und für den darauffolgenden weiteren sechswöchentlichen Aufenthalt in Prag . .	147	„	— „
Zusammen .	1375	fl.	2 gr.

Da Marianovich die Kosten mit 1397 fl. 2 gr. angibt, so stellt sich auch hier ein Additionsfehler von 22 fl. heraus. Ueberdiess hatte Marianovich in Prag, noch vor Ankunft Parchevichs daselbst bereits 150 fl. erhalten.[3]

Nach Vorlegung dieser beiden Rechnungen begannen die Verhandlungen wegen der Bezahlung derselben, die schon in Prag vergeblich gepflogen worden waren, von Neuem in Frankfurt am Main, wohin Kaiser Leopold zu seiner Wahl und

[1] Beil. LII.
[2] Beil. L.
[3] Beil. LIV.

Krönung als Kaiser sich am 1. Februar 1658 von Prag aus begeben hatte.

Zunächst wandte sich Parchevich mit der Bitte an den Kaiser,[1] die Bezahlung seiner bei den Armeniern gemachten Anleihe von 7536 Gulden zu veranlassen, damit die Zinsen nicht immer mehr anwüchsen und die Dominikaner, die für ihn gutgestanden, sich nicht länger ängstigen mögen. Ausserdem müsse er den Dominikanerpater und den Armenier, welche ihn begleiteten, fort und fort verköstigen. So bitte er den Kaiser, die Ehre seines Gesandten zu retten, damit nicht einem solchen in Zukunft alle Hilfe vorenthalten werde. Sie hätten sich von den Kosaken durch Lösegeld freikaufen müssen. Er habe dem Hetman Chmielnicki den Kaiser als den obersten Herrscher aller Herrscher dargestellt und hoffe, dass man ihm Verlegenheiten ersparen werde. Nach Bogdan Chmielnicki's Tode[2] seien die neuen Schreiben des Kaisers nach der Meldung des von Czehrin zurückgekehrten Couriers, durch den er Kaiser Leopolds neue Creditive von Lemberg an Bogdan Chmielnicki gesendet habe, von dem Kanzler und Vormund des gegenwärtigen Hetmans, Georg Chmielnicki, empfangen worden und würden sorgfältig aufbewahrt. Schliesslich bitte er Gott um Leopolds baldige Kaiserkrönung.

Der Kaiser ertheilte wiederholt den Befehl, des Erzbischofs Schulden bei den Armeniern zu bezahlen, allein die Hofkammer kam dieser Ordre nicht nach, sondern suchte mit Parchevich ein Abkommen zu treffen. Hierüber beklagte sich dieser beim Kaiser in einem Briefe vom 9. März 1658.[3] Er wisse nicht mehr, wen er als seinen Herrn ansehen solle, da er so Viele regieren sehe. Die Gesandtschaft sei ihm vom Kaiser, nicht von der Kammer aufgetragen worden. Er erkenne als Gebieter nach dem Papste nur den Kaiser an, nicht den Herrn Putz, welcher mit ihm wie mit einem Krämer feilsche. Fortwährend werde er von seinen Gläubigern bestürmt, die er seit so vielen Monaten mit so grossen Kosten erhalten müsse, so dass er in der Herberge täglich zwei Ducaten (= 6 Gulden) zu zahlen habe. Er selbst besitze keine Mittel und keine einträgliche

---

[1] Beil. LII.

[2] Bogdan Chmelnicki war am (16.) 26. August 1657 gestorben.

[3] Beil. LIII.

Pfründe, wovon er diess bestreiten könne. Für seine Person beanspruche er ja ohnehin nichts. Nach dem Wunsche des Kaisers habe er sich in Wien durch einen Courier ein Quartier bestellen lassen wollen, allein man begegne ihm und den kaiserlichen Befehlen mit Missachtung und Spott.

Dagegen reichte die Hofkammer einen eingehenden Bericht an den Kaiser ein,[1] welcher die Sache so darstellt, als habe Parchevich sich selbst sehr dringend für diese Sendung angeboten und als wäre ihm diese nur desshalb übertragen worden, weil er die Sprache der Kosaken gekannt,[2] und weil ihn diese Reise ohnehin nicht weit von seinem Wege nach Bulgarien abgezogen habe.[3] Die Forderung des Parchevich belaufe sich auf 10.334 Gulden, wovon die ihm vorher in Wien gegebene Summe von 1500 Gulden abzurechnen sei. Von den verbleibenden 8834 Gulden seien noch 150 Gulden in Abrechnung zu bringen, welche Marianovich zu Prag noch vor Parchevichs Ankunft erhalten habe; somit betrage der Rest 8684 Gulden. Auf den Wunsch Seiner Majestät, dass ein Uebereinkommen getroffen werde, habe man mit Marianovich verhandelt, und zwar unter Zuziehung des ungarischen Kanzlers.[4] Dieser habe, wie Seiner Majestät bekannt sei, die Schuld von 6000 Gulden an die Armenier als nicht genügend ‚liquidirt‘ beanstandet und beantragt, bloss 500 Ducaten (= 1500 Gulden) und auch diese nur für den Fall auszuzahlen, dass Seine Majestät den Erzbischof Parchevich nicht weiter zu einer Mission zu verwenden gedenke. In Prag sei vor der Abreise Seiner Majestät ein endgiltiger Beschluss hierüber nicht gefasst worden. Einstweilen habe man dem Parchevich zur Rückreise nach Wien 200 Gulden gegeben und auf Befehl des Kaisers einen Ausgleich mit ihm zu erzielen versucht. Die Anweisung eines Quartiers für denselben sei seither bereits erfolgt. Ueber die Bezahlung der Gläubiger habe man neuerdings mit dem

[1] Beil. LIV.

[2] Man sollte glauben, dass die damals gewiss nicht häufige Kenntniss der kosakischen Sprache den Werth und die Belohnung Parchevichs nur habe erhöhen können.

[3] Der Bericht nennt am Schlusse die Gesandtschaftsreise des Parchevich nach Polen und in die Ukraine — sei es aus Mangel an geographischen Kenntnissen, sei es zur Rechtfertigung der beabsichtigten Zahlungsabzüge — ‚des Erczbischoff Martianopolianischer Raisz in die Wallachey‘ (!).

[4] Georg II. Szelepcsényi damals Erzbischof von Kalocsa.

ungarischen Kanzler verhandelt und von diesem die Antwort erhalten: er habe schon in Prag gerathen, sich mit einem billigen Ausgleich zufrieden zu geben, womit auch Parchevich, nicht aber Marianovich einverstanden gewesen; sein Gutachten gehe von Neuem dahin, dass man Parchevich und Marianovich zusammen mit 1000 Ducaten (= 3000 Gulden) abfertige, ausser es wäre der Fall, dass der Kaiser den Ersteren noch weiter verwenden wolle. Dieser Ansicht schliesse sich die Kammer an und bitte um Erlaubniss, mit Parchevich desshalb in Verhandlung zu treten. Die Zahlungsanweisung wäre an die ungarische Kammer zu richten, und wenn diese die Zahlung zu leisten nicht im Stande sei, würden sie das Geld anderweitig aufzubringen suchen.

Dieser Bericht ging nach Frankfurt an den Kaiser, welcher dem Beschlusse seiner Räthe (vom 10. April 1658) gemäss verfügte, die demselben entsprechenden Aufträge unter Beischluss aller dazu gehörigen Acten an die in Wien zurückgelassenen Herren der Kammer gelangen zu lassen.

Der betreffende, am 28. April 1658 ausgefertigte Befehl,[1] dem zugleich die etwa nöthige Zahlungsanweisung an die ungarische Hofkammer vom 3. Mai 1658[2] beigelegt war, ward am selben 3. Mai nach Wien expediert. In einem Begleitschreiben vom 28. April[3] werden die Herren der Kammer angewiesen, sie mögen durch Herrn Director Rodöldt mit dem Erzbischofe höflich verhandeln, doch ohne zu sagen, dass dieser Vorschlag vom ungarischen Kanzler ausgehe; über das Resultat sollten sie Bericht erstatten.

Der weitere Gang dieser Verhandlungen ist nicht ganz klar, da die betreffenden Urkunden[4] bisher nicht aufgefunden wurden, doch scheint es, dass weder der Erzbischof Parchevich, noch sein Secretär Marianovich die Vorschläge der Hofkammer angenommen haben. Jedenfalls liess sich die von Parchevich bei den Lemberger Armeniern gemachte Schuld von 7536 Gulden nicht kurzweg streichen, wie die Kammer zu beabsichtigen schien. Jene richteten am 20. Juli 1659 zwei Schreiben an Kaiser

[1] Vgl. Beil. LV.

[2] Beil. LVI.

[3] Beil. LV.

[4] Aus der Zeit vom 3. Mai 1658 bis 20. Juli 1659.

Leopold,[1] worin sie Parchevichs Berichte vollinhaltlich bestätigen, über dessen damaliges Verhalten sich sehr lobend aussprechen und den Kaiser bitten, die Rückzahlung der Schuld von 7536 Gulden anzuordnen. Da sie jedoch nicht denken konnten, dass die Hofkammer an der Verzögerung der Zahlung Schuld trage, massen sie diese dem Erzbischofe bei, welcher wahrscheinlich, wie sie vermuthen, die Summe längst erhalten, aber vielleicht für andere, persönliche Zwecke verbraucht habe, was weder Tartaren noch Barbaren gethan haben würden. Sie bitten daher den Kaiser unter Beilage einer Copie des Parchevich'schen Schuldscheines vom 3. October 1657,[2] ihnen zu ihrem Gelde zu verhelfen.

Im folgenden Jahre (1660) schrieben Parchevich, Marianovich und die Armenier an des Kaisers Oheim, Erzherzog Leopold Wilhelm,[3] und baten ihn um seine Vermittlung, damit den Kammersecretären aufgetragen werde, die seit drei Jahren[4] zum Schaden des Kaisers (wegen der immer anwachsenden Zinsen), zu ihrer eigenen Schande und zur Verzweiflung der Armenier bei ihnen verstaubenden Schriften über die von den Gesandten in Lemberg aufgenommene Anleihe dem Erzherzoge und dem Kaiser vorzulegen.

Wiederholt bat Parchevich 1661[5] den Kaiser, dem Herrn Walderode, erstem Secretär und Rath der kaiserlichen Kanzlei,[6] zu befehlen, dass er die an ihn gelangten Schreiben des Bittstellers an den Kaiser, sowie die Gesandtschafts- und Reiseacten nach fünf Jahren endlich im Rathe vorweisen möge, damit ihm nicht noch weitere Belästigungen und Nachtheile erwüchsen. Seine Excellenz Herr Graf Kurz,[7] welcher nach Beendigung

---

1 Beil. LVII, LIX.

2 Beil. LVIII.

3 Beil. LX.

4 Hieraus ergibt sich, dass dieses undatirte Schreiben in das Jahr 1660 gehört.

5 Praesentat: 18. August 1661. Beil. LXI.

6 Johann Paul Leopold Walderode Graf von Eckhusen, Rzepin und Bistry, Vicepräsident der k. böhmischen Kammer, Landhofmeister beim Kammerrecht, 1656 Reichshofrath.

7 Ferdinand Sigmund Graf Kurz Freiherr von Senftenau, geboren zu München 1592, war Kaiser Leopolds wirklicher geheimer Rath und Reichsvicekanzler und starb in Wien, den 24. März 1659. — Wisgrill: Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels vom Herren-

der Gesandtschaft diese Angelegenheit weiter zu führen unternommen habe, würde diess, wenn er nicht inzwischen gestorben wäre, gewiss mit allem Eifer gethan haben. Uebrigens erklärt sich Parchevich bereit, des Kaisers Befehlen zu gehorchen, auch wenn derselbe ihn nach Indien senden wolle.

Ausser den Armeniern fand sich jetzt noch ein bisher nicht erwähnter Bürger von Pressburg, Namens Thomas Tadics, welcher Ersatzansprüche in unbekannter Höhe für seine dem Erzbischof Parchevich und dem Herrn Marianovich bei deren Gesandtschaftsreise geleisteten Dienste bei der Hofkammer erhob. Diese wandte sich desshalb am 13. December 1662 [1] an die ungarische Kammer um deren Gutachten.

Auch am 15. Jänner 1663 [2] war die Schuld bei den Lemberger Armeniern noch nicht berichtigt. Ferner findet sich noch ein Schreiben Parchevichs an die Hofkammer aus diesem (oder dem folgenden) Jahre, [3] in welchem derselbe bittet, dass dem Herrn Secretär Gattermayr [4] aufgetragen werde, die von ihm nach Regensburg (zum Reichstag) mitgenommenen Acten über Parchevichs Angelegenheiten und Forderungen von seiner Gesandtschaftsreise her schnellstens

---

und Ritterstand, Bd. V, Wien 1804, S. 344, gibt irrthümlich 1650 als Todesjahr an. Das im k. k. Landgerichtsarchiv zu Wien vorhandene Testament des Verstorbenen ist vom 19. März 1659 datirt; am 16. April 1659 baten seine Witwe und Töchter um die Publication dieses Testamentes.

[1] Beil. LXII.

[2] Diess geht aus einem im Hofkammerarchiv erhaltenen Rubrum hervor. Beil. LXIII.

[3] Jedenfalls gehört diess undatirte Schreiben in eines der beiden Jahre 1663 oder 1664. Der Reichstag zu Regensburg begann am 20. Jänner 1663, aber Kaiser Leopold erschien erst am 23. December 1663 und blieb bis 8. Mai 1664 daselbst. Je nachdem der Hofkammersecretär Gattermayr mit dem Kaiser oder früher nach Regensburg abreiste, ist Parchevichs Schreiben früher oder später zu datiren. Beil. LXIV.

[4] Carl Ludwig Gattermayr von Gatterburg zum Gersthof, geboren 16. Jänner 1613, Hofsecretär, später wirklicher Hofkammerrath, ward in verschiedenen Commissionen an dem kurbaierischen und dem kurpfälzischen, wie an anderen reichsfürstlichen Höfen rühmlich verwendet und am 14. Juni 1675 mit seinem Bruder Maximilian Ernst als Landmann in Niederösterreich unter die neuen Ritterstandsgeschlechter aufgenommen. Er starb am 20. December 1678 und wurde in Wien bei St. Stephan beigesetzt, wo sich noch jetzt sein Grabdenkmal befindet.

zurückzusenden, und dass dieselben in einer Sitzung der Hofkammer vorgelegt würden, damit er die Ausgleichung derselben betreiben könne. Wegen Mangels an Mitteln sei es ihm unmöglich, selbst nach Regensburg zu reisen, um diese Sache dort zu überwachen.

Hier bricht in Ermangelung weiterer Documente unsere Kenntniss über den Fortgang und das Ende dieser nun schon durch sechs Jahre sich hinschleppenden Verhandlung ab.

Aber trostlos genug ist der Einblick, den uns diese verhältnissmässig unbedeutenden Schriften und Documente in die Zustände der damaligen Verwaltung in Wien eröffnen. Wie zu den Zeiten Kaiser Maximilians I., waren die Cassen zur Zeit Kaiser Leopolds I. in Folge des dreissigjährigen und anderer Kriege ziemlich erschöpft. Selbst zur Auszahlung kleiner, vom Kaiser angewiesener Summen bedurfte es oft mehrfach wiederholter kaiserlicher Befehle. Dann schoben die kaiserl. Hofkammer und die königl. ungarische Kammer sich die Sache eine der andern zu, keine wollte zu zahlen im Stande sein, endlich wollte man Geld aufzutreiben suchen. Inzwischen kamen wenigstens manche Beamte der Kammer zu Vermögen und Grundbesitz. Lag es schon an und für sich in der Einrichtung der Hofkammer, dass der ganze Gang der Verwaltung ein äusserst langsamer war, so wurde dieser doch noch ausserdem so ungebührlich verzögert, dass darüber selbst in den ungarischen Landtagen häufig die grössten Beschwerden vorkamen. Es mag sein, dass Marianovichs Buchführung unpünktlich war, und dass manche Posten seiner Rechnungen nicht hinreichend begründet erscheinen, doch bleibt das Vorgehen der Hofkammer gegen den Erzbischof ein solches, welches auf die damalige Finanzverwaltung einen trüben Schatten zu werfen geeignet ist. Hatte doch Parchevich ohne jeden persönlichen Vortheil oder Hintergedanken, ohne Gehalt oder nachträgliche Belohnung, bloss um der guten Sache zu dienen, die gefahrvolle Gesandtschaft im Namen und Auftrage des Kaisers übernommen. Er hatte bei deren Ausführung Mühen, Entbehrungen und Misshandlungen erduldet, seine Gesundheit geopfert und selbst sein Leben aufs Spiel gesetzt. Nicht so sehr dem Erzbischofe, als vielmehr dem kaiserlichen Gesandten waren von armenischen Geldmäcklern die unumgänglich nothwendigen Geldmittel zur Reise vorgestreckt worden. Die

kaiserliche Hofkammer sucht diess alles dem Kaiser so darzustellen, als ob Parchevich diese Reise mehr aus eigenem Interesse angestrebt und unternommen habe. Der ungarische Kanzler wagt es, für eine Summe von beiläufig 9000 Gulden eine Abfindung des kaiserlichen Gesandten zuerst mit 1500, dann mit 3000 Gulden vorzuschlagen, freilich vorausgesetzt, dass der Kaiser denselben fernerhin nicht mehr zu verwenden gedenke. Als ob die Gerechtigkeit von einer solchen Bedingung abhängen könne. Bei allen schon gebrachten Opfern sollte Parchevich nicht nur keine Belohnung, die er nicht begehrte, zu Theil werden, sondern man wollte ihm auch noch eine für den kaiserlichen Dienst gemachte grosse Geldschuld zur Zahlung aufbürden, die er bei seiner gänzlichen Mittellosigkeit niemals zu begleichen im Stande gewesen wäre. Er muss selbst seine Ehrenhaftigkeit dem hässlichsten Verdachte bei den Lemberger Armeniern ausgesetzt sehen, und nach sechs Jahren sind deren berechtigte Forderungen noch nicht befriedigt, so dass die Würde des Kaisers, der kaiserlichen Gesandten und der kaiserlichen Regierung im Auslande blossgestellt wird. Von seinen Beamten beeinflusst und auf ihren Rath sich verlassend, genehmigte zwar der jugendliche Kaiser deren Vorgehen, das er schwerlich in allen Einzelheiten durchblicken konnte, doch gab er anderseits fortdauernd und wiederholt Beweise seines Vertrauens und seiner Huld gegenüber Parchevich, dessen lauterer und biederer Charakter in der eben so offenen als würdevollen Ausdrucksweise seiner Briefe sich offenbart.

2.

Parchevichs Leben in Wien und Mähren.

Während all dieser unangenehmen Verhandlungen versäumte trotzdem Parchevich keine Gelegenheit, um für die Besserung der Lage seiner bulgarischen Glaubensgenossen zu wirken [1] und ein Feld für seine eigene geistliche Thätigkeit sich zu eröffnen.

---

[1] Nic. Schmitth, welcher übrigens irrthümlich Parchevichs ganzen Aufenthalt in Wien, ja selbst seine Reise zu Chmielnicki, mit seiner ersten

So nahm er sich schriftlich [1] bei der Hofkammer der Befreiung von vierundzwanzig in langer, harter, türkischer Haft gehaltenen Gefangenen an. Er erinnerte daran, dass Kaiser Ferdinand III. (wie aus Documenten hervorgehe) dieselbe besonders gewünscht habe; damals habe man ihm schon das zur Loskaufung bestimmte Kleid im Werthe von 12.000 Gulden gezeigt, und nur der dann an ihn ergangene dringende Befehl des Kaisers, die Gesandtschaftsreise zu den Kosaken zu unternehmen, habe damals die Ausführung jener Absicht verhindert. Da man voraussetzen dürfe, dass Kaiser Leopold alle Decrete seines Vorgängers als rechtskräftig ansehen werde, so wende er sich, um nicht den Kaiser selbst unnöthig zu belästigen, direct an die Kammer mit der Bitte, diese Sache jetzt auszuführen, damit nicht die Schuld der Marter und des Todes so vieler Gefangener auf sie falle. Der Fortgang und das Ende dieser Angelegenheit sind leider nicht bekannt.

Wie Parchevich nach seiner Rückkehr aus der Ukraine diese Angelegenheit wieder aufnahm, so erneuerte er auch sofort seine Ansprüche auf die Ausübung der ihm bereits zugetheilten Administration der Moldau. Er schrieb desshalb wiederholt an die Congregation de propaganda fide, [2] erhielt jedoch von derselben keine Antwort. Um diese Zeit reiste ein Geistlicher, Namens Bernardinus, aus Polen nach Rom, wo er nach zwei Jahren zum Bischof von Bakov ernannt wurde. [3] Als Parchevich hiervon Kenntniss erhielt, schrieb er nach Rom: auf seine Erfahrungen über die polnischen Bischöfe gestützt, könne er mit voller Sicherheit annehmen, dass jener niemals in Bakov residieren werde, und er bitte desshalb, die Propaganda möge veranlassen, dass Bernardinus ihn zu seinem Vicar mit der Residenz in der Moldau

Internuntiatur bei Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1649 in Verbindung bringt, erklärt für den hervorragendsten Zug in Parchevichs Charakter seinen glühenden Eifer, Bulgarien zu befreien und daselbst das Panier des Christenthums zu entfalten.

[1] Das Schreiben ist undatirt, dürfte aber wohl nicht gar zu lange nach Parchevichs Rückkehr nach Wien abgefasst sein. Beil. LXV.

[2] Diese Briefe sind uns nicht erhalten.

[3] Es gibt um diese Zeit keinen Bischof von Bakov des Namens Bernardinus. Diess dürfte daher nur der Ordensname des Franciskaners Athanasius Rudzienski gewesen sein, welcher nach der Resignation des Bischofs Marianus Kurski (ebenfalls eines Franciskaners) am 19. Juni 1659 zum

ernenne.[1] Allein er konnte diess auch jetzt eben so wenig erreichen, als es früher (1654) die Moldauer vermochten.[2]

Um nicht ganz zur Unthätigkeit verurtheilt zu sein, und um sich wenigstens eine Existenz zu schaffen, suchte Erzbischof Parchevich, der, wie bereits erwähnt, ohne eigenes Vermögen oder sonstige Einkünfte war, irgendwo in Oesterreich Verwendung zu finden und erhielt endlich (nach dem 12. März 1664) vom Bischofe von Olmütz ein Decanat in Mähren.[3] In der Ausübung dieses Amtes entwickelte er nun eine eben so eifrige Thätigkeit für die inneren Angelegenheiten der Kirchenverwaltung, wie nach aussen gegenüber den zahlreichen Andersgläubigen dieser Gegend, so dass er sich für die Erspriesslichkeit seines Wirkens auf das Zeugniss des Domcapitels, der Pfarrer und des ganzen Districts berufen konnte, eben so wie für sein strenges und sittenreines Leben in Wien auf das Zeugniss des damaligen päpstlichen Nuntius Caraffa in Wien und dessen Nachfolgers Spinola,[4] der ihn oft zu sich geladen und daher habe gründlich kennen lernen können.

Die Verwaltung dieses mährischen Decanates scheint übrigens Parchevich nicht gehindert zu haben, sich vielfach in Wien aufzuhalten und auch hier eine eifrige geistliche Thätigkeit zu entfalten, wofür folgender Vorfall den Beweis liefert.

Nachdem Graf Montecuculi mit den unter seinem Oberbefehle vereinigten deutschen, französischen, italienischen und spanischen Truppen die Türken am 1. August 1664 bei

---

Bischof von Bakov ernannt wurde. S. Gams: Series episcoporum und Kurz a. a. O.

[1] Die betreffende Correspondenz ist uns nicht zugänglich geworden. Vgl. Beil. LXXXIV.

[2] S. oben p. 362 ff.

[3] Alle freundlichen Bemühungen von Seite des erzbischöflichen Consistoriums in Olmütz, das genaue Datum dieser Verleihung und den Ort, wo sich das Decanat befand, zu ermitteln, blieben erfolglos: Parchevich erwähnt aber in seinem Schreiben vom Jahre 1673 (Beil. LXXXIV), er habe es vom ‚jetzigen‘ Bischofe erhalten, und dieser war Carl II. Graf von Lichtenstein-Castelkorn, welcher (nach Gams) vom 12. März 1664 bis 23. September 1695 regierte.

[4] Spinola kam 1665 nach Wien (von wo Carlo Caraffa im Jänner d. J. abberufen worden war) und ward im Mai 1667 wieder nach Rom zurückberufen. Hieraus ergibt sich, dass Parchevich zur Zeit der folgenden Erzählung, also 1665 entweder das Decanat in Mähren noch nicht erhalten hatte oder sich doch auch nachher vielfach in Wien aufhielt.

St. Gotthard an der Raab aufs Haupt geschlagen und diese am 10. August 1664 zu Vasvár (Eisenburg) einen zwanzigjährigen Waffenstillstand mit dem Kaiser geschlossen hatten, beschied der türkische Grossvezier Achmed Köprili die Woiwoden der Moldau und der Walachei zu sich nach Gran, um sie wegen ihrer im letzten Kriege an den Tag gelegten Zaghaftigkeit zur Rechenschaft zu ziehen. Gregor Ghika,[1] der Fürst der Walachei, wohl nicht ohne Grund Schlimmes befürchtend, sandte den Grossvestiar und Schatzmeister Demeter Cantacuzen mit 40.000 Ducaten an den Grossvezier voraus; allein Cantacuzen, trotz seines eidlichen Versprechens, den Auftrag auszurichten, begab sich statt nach Gran direct nach Constantinopel, beschuldigte hier Ghika der Treulosigkeit und suchte den Thron der Walachei für sich selbst zu gewinnen. Als Ghika diess erfuhr, verliess er am 20. November 1664 die Walachei und flüchtete durch Siebenbürgen nach Oesterreich. In Wien fand er Aufnahme bei Parchevich, welcher zuerst durch fortgesetzte Gespräche und dann unter Mitwirkung des Nuntius Spinola, mit welchem er jenen bekannt gemacht hatte, denselben zum katholischen Glauben bekehrte. In Spinola's Hände legte Fürst Ghika zur Befriedigung des kaiserlichen Hofes sein Glaubensbekenntniss ab. Der Kaiser verlieh ihm den Fürstenstand des heiligen römischen Reiches und setzte ihm einen Jahresgehalt aus. Unter dem Vorwande sich durch den Papst von seiner Gemahlin scheiden zu lassen und eine Katholikin (aus der venezianischen Familie Giustiniani) heirathen zu wollen, gieng Fürst Ghika nach Rom und von da mit Empfehlungen des Papstes nach Venedig, von wo ihn ein europäisches Schiff nach Constantinopel brachte. Hier hielt er sich so lange bei einem befreundeten Griechen verborgen, bis er die Verzeihung des Sultans erlangte, worauf er zum zweiten Male als Hospodar der Walachei (20. März 1672 bis October 1673) eingesetzt wurde.[2]

---

[1] Gregor Ghika war der Sohn des Georg Ghika, eines aus dem Dorfe Kjöprülü (aus welchem auch der berühmte Grossvezier Mohammed Köprili, Ahmed Köprili's Vater stammte) gebürtigen Albanesen, der 1658—1659 Woiwode der Moldau und 1659—1660 Woiwode der Walachei war, in welcher Würde Gregor seinem Vater 1660—1664 folgte.

[2] Vgl. Engel a. a. O. 317.

Die letztern Umstände, so wie der Rücktritt Ghika's zur griechischen Religion, konnten und können des Erzbischofs Parchevich Verdienste um dessen Bekehrung nicht schmälern, dem auch in der That jetzt manche erwünschte und ehrenvolle Anerkennung zu Theil wurde. Er wurde von der Congregation und von einzelnen Cardinälen brieflich unter grossen Versprechungen aufgefordert, in die Moldau zu gehen.[1] Namentlich war es Spinola, welcher ihm zur Erfüllung seines lang gehegten Wunsches verhalf. Nach Rom berufen und hier zum Cardinal ernannt, erstattete Spinola dem Papste Clemens IX. (Julius Rospigliosi, 20. Juni 1667 bis 9. December 1669) und der Congregation der Propaganda Bericht über Parchevichs Charakter, Leben und Wirksamkeit und befürwortete dessen Bitte, sich nach dem Orient (d. i. in die Donauländer) begeben und dort mit seinem Blute und Leben Gott und dem Heile der Seelen dienen zu dürfen. Demzufolge ward der Erzbischof durch ein apostolisches Breve vom 7. Mai 1668 definitiv zum apostolischen Vicar und Administrator des Fürstenthums Moldau ernannt.[2] Obschon diese Ernennung demselben bereits im folgenden Monate Juni zukam, verzögerte sich seine Abreise doch noch einige Monate.

Um diese Zeit dürfte auch endlich die leidige Geldangelegenheit mit den Armeniern zu einem für Parchevich günstigen Abschluss gediehen sein, wie sich, obschon alle weiteren Documente hierüber fehlen, aus dem Folgenden schliessen lässt. Es ward ihm nämlich von Seiten des Kaisers Leopold I. eine glänzende Anerkennung für die von ihm durch seine Gesandtschaft zu den Kosaken geleisteten Dienste zu Theil, welche der Kaiser in der Freiherrnbestätigung für Parchevich und seine Verwandten in vollem Masse zu erkennen gibt. Am 20. Juli 1668 nämlich liess der Kaiser ein Diplom ausfertigen,[3] durch welches er dem hochwürdigsten Vater in Christo, Herrn Peter Parchevich, Erzbischof von Martianopel, seinem Rathe, apostolischem Vicar und Administrator des Fürstenthums Moldau, seinen alten bulgarischen und ungarischen Freiherrnstand bestätigte, welchen seine Familie schon von den früheren Königen

[1] Beil. LVIII, LXII.

[2] Beil. III.

[3] Beil. II.

von Ungarn und Bulgarien erhalten habe, wie diess aus alten ungarischen Geschichtswerken zu ersehen sei. Schon seine Vorfahren hätten sich um die Könige von Ungarn und das Haus Oesterreich grosse Verdienste erworben und durch besonderen Eifer für die christliche Sache ausgezeichnet. Einer derselben, Andreas Parchevich[1] ‚tamquam vir magni nominis', sei von dem Könige von Bulgarien in einer wichtigen Angelegenheit an den König von Ungarn gesendet worden.[2] Er selbst habe durch seinen geistlichen und nachahmungswürdigen Lebenswandel, durch seine Sittenreinheit und Unbescholtenheit, durch seinen erprobten Geist und seine Sprachenkenntniss, durch seine bewährte Treue und Ergebenheit gegen das Kaiserhaus die volle Anerkennung des Kaisers erworben. Seine Internuntiatur bei Kaiser Ferdinand III. und bei anderen Fürsten und Edeln der Christenheit zur Beförderung gewisser Angelegenheiten der christlichen Religion, sowie seine Sendung zu Chmielnicki, die er trotz der stets drohenden Angriffe wilder Völker, der Amuler, Schweden, Moldauer und Tartaren, trotz der heftigsten Kälte, trotz Hunger und Pest und häufiger Fieberanfälle unter fortwährender Lebensgefahr zur grössten Ehre seines Namens durchgeführt habe, werden mit besonderem Lobe hervorgehoben. Die Freiherrnbestätigung wird zugleich auf Peter Parchevichs drei Geschwister und deren Kinder, sowie auf die Familien Cserkiczy, Knezevich und Thomagionovich ausgedehnt, welche alle im zweiten oder dritten Grade durch gemeinsame Abstammung mit ihm verwandt, alle von den früheren Königen von Ungarn und Bulgarien in den Freiherrnstand aufgenommen worden, und deren altes Baronat, obschon sie ihre Diplome durch die Verheerungen der Türken verloren hätten, aus alten ungarischen Geschichtswerken genau ersichtlich sei.

Es folgten noch weitere Beweise der kaiserlichen Huld. Nachdem Erzbischof Parchevich seine Ernennung zum Administrator der Moldau empfangen hatte, erhielt er in Wien am

---

[1] Vgl. über Andreas Parchevich den Anhang und die Freiherrnbestätigung ddo. 20. Juli 1668. Beil II.

[2] Nach der handschriftlichen im Nassiczer Archiv befindlichen Familienchronik (beendet im achtzehnten Jahrhundert) geschah diess durch die bulgarischen Czare Šisman II. und Strašimir an Ludwig I. (von Anjou), König von Ungarn, in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (vermuthlich zwischen 1369 und 1382).

20. October 1668 ausser einem Passbriefe für sich und zwölf Personen Begleitung auch ‚unterschiedliche Armatur und zwanzig stückh Schepptuech‘;[1] überdiess wurden ihm vom Kaiser 1000 Gulden für seine Reise angewiesen. Am 24. October bat Parchevich den Kammerpräsidenten Grafen Sinzendorf,[2] die Auszahlung dieser Summe durch den Secretär Veringe zu veranlassen, da er in der nächsten Woche (also wohl im Beginn des November) in jene halbbarbarischen Gegenden abzureisen gedenke, wie es ihm von Gott zur Vermehrung seines Ruhmes bestimmt sei und wozu er die nöthigen Papiere vom Kriegsrathe bereits in Händen habe; zugleich bitte er um schleunige Abfertigung, damit seine Abreise nicht verzögert werde. Noch am nämlichen Tage (24. October) erfolgte von der Hofkammer die Anweisung an den Hofzahlmeister[3] zur Auszahlung dieser Summe von 1000 Gulden, mit welcher Parchevich seine Reise in die Moldau auf der Donau antrat.[4]

V.

Peter Parchevichs letzte Thätigkeit im geistlichen Amte und in der Diplomatie.

(1668—1674.)

1.

Parchevich als apostolischer Vicar und Administrator der Moldau (1668—1673).

Eine Donaufahrt vor zweihundert Jahren war keine Lustreise wie in unseren Tagen und die Verhältnisse, welchen Parchevich entgegengieng, waren derart, dass ein Wirkungskreis

[1] Beil. LXVI. ‚Schepptuech‘ ist Stoff zum langen bischöflichen Gewand. Mhd. ‚schappe‘ (schaprun) ist das französische ‚chape‘ (chaperon, chaperone), vom lateinischen cappa, d. i. sorte de manteau ecclesiastique qui va jusqu'aux talons; habit de cérémonie des cardinaux; habit de chœur des chanoines en hiver. Vgl. Müller und Zarncke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. II, Abth. II, Leipzig 1866, p. 87.

[2] Beil. LXVII.

[3] Beil. LXVIII.

[4] Beil. LXXXIV.

in den Donauländern nur für einen so begeisterten und eifrigen Diener der Kirche, wie er es war, Gegenstand des Wünschens und Strebens sein konnte.

Als Parchevich vierzehn Jahre früher (1654) die Moldau verliess, war eben Fürst Basilius Lupul durch Georg II. Rákóczy und dessen Verbündeten Mathias Bessaraba aus dem Lande vertrieben und an seiner Statt (Georg) Stephan XIII. in die Herrschaft eingesetzt worden. Seitdem war dieses Land unter verschiedenen Herrschern[1] in alle politischen Verwickelungen, Unruhen und Kriege seiner Nachbarn, namentlich Polens, Ungarns und der Türkei hineingezogen worden, und es bedarf hier nach den bereits früher gegebenen Andeutungen keiner ausführlichen Schilderung dieser Ereignisse, um zu zeigen, wie viel die Donauländer dadurch zu leiden hatten. Diese traurige Lage wurde jedoch durch innere Unruhen, Verschwörungen der Bojaren und häufigen Fürstenwechsel noch verschlimmert. Herrschte doch in der Moldau seit Basilius Lupuls Vertreibung durch auswärtige Feinde jetzt schon der siebente Woiwode. Allein wir müssen den Faden der politischen Entwickelung in den betreffenden Ländern noch einmal kurz aufnehmen, nicht bloss, um Parchevichs kirchliche Stellung und Wirksamkeit richtig zu würdigen, sondern auch darum, weil dessen diplomatische Thätigkeit, wie wir später sehen werden, mit seiner kaiserlichen Gesandtschaft an den Kosakenhetman Bogdan Chmielnicki noch nicht für immer abgeschlossen war.

Wie befriedigend auch die Ergebnisse der Gesandtschaft Parchevichs zu den Kosaken für den Augenblick gewesen waren, so nutzlos erwiesen sich doch dessen Bemühungen, ein friedliches Verhältniss zwischen den Kosaken und Polen herzustellen und dauernd zu befestigen, in der Folge, sobald er denselben nicht mehr durch seine persönliche Anwesenheit Nachdruck verleihen konnte. Die Ursache davon lag aber hauptsächlich in den Kosaken und ihrer Verfassung. So wenig der Krieg an und für sich Zweck sein kann, so wenig vermag ein bloss als Kriegerstaat organisirtes Volk inmitten anderer Staatengebilde längere Zeit hindurch ein unabhängiges und

[1] Georg Stephan 1653—1658, Georg Ghika 1658—1659, Stephan XIV. (Sohn des Basilius) Lupul 1659—1662, Eustachius Dabisia 1662—1666, Elias (Sohn des früheren Fürsten Alexander Elias) 1666—1667, Duka (bloss sechs Monate) 1667, Elias (zum zweiten Male) 1667—1669.

selbständiges Dasein zu führen. So konnte auch der Kosakenstaat nur im Anschlusse an ein anderes Gemeinwesen als ergänzendes und dienendes Element zur Erfüllung seiner Bestimmung gelangen. Die eifersüchtigen Bestrebungen und Intriguen der Nachbarstaaten um die Oberhoheit über die Kosaken, die ihnen von grossem Nutzen oder Schaden sein konnten, bewirkten, dass diese in fortwährendem Schwanken sich ganz oder theilweise bald an Polen, bald an Russland, bald an die Türkei anschlossen, womit natürlicher Weise ein häufiger Wechsel in der Hetmanswürde verbunden war.[1] Diese Wirren aber gaben immer aufs Neue Anlass oder Vorwand zu politischen Verwickelungen und blutigen Kriegen.

Unter mancherlei Wendungen und Unterbrechungen hatten Polens Kriege mit den Schweden und den Russen längere Zeit fortgedauert. Innere Unruhen, namentlich der Kampf des Königs Johann Casimir gegen Lubomirski (1664—1666), hinderten dann die Thätigkeit des polnischen Reiches nach Aussen. Diese Lage der politischen Verhältnisse gab die erste Veranlassung, dass Peter Doroszenko, der Hetman der Kosaken am rechten Ufer des Dniepr, sich mit den Tartaren und den Türken verbündete, um die polnische Herrschaft abzuschütteln und um die mit dem harten Drucke der russischen Oberherrschaft unzufriedenen Kosaken am jenseitigen (linken) Ufer des Dniepr mit seinem Gebiete zu vereinigen. Anfangs des Jahres 1667 erschien ein türkischer Gesandter in Polen und begehrte die Abtretung der Ukraine. Der polnische Kronfeldherr Johann Sobieski zog gegen Doroszenko, der von den Tartaren unterstützt wurde. Da jedoch Szerko, der Hetman der Zaporoger Kosaken, aus unversöhnlichem Hasse gegen die Tartaren inzwischen deren eigenes Gebiet in der Krim verheerte, wurden diese auch gegen Doroszenko misstrauisch. Daher kam es am 16. October 1667 zu

---

[1] Bogdan Chmielnicki's sechzehnjähriger Sohn Georg verlor diese Würde schon 1658, wurde 1659 wiedergewählt, legte dieselbe 1662 nieder, wollte in ein griechisches Kloster gehen, ward unterwegs von den Polen, dann von den Tartaren gefangen, von diesen in die Krim geführt und hier erkannt, nach Constantinopel gebracht, dort im Schlosse der sieben Thürme und nach einem vergeblichen Fluchtversuche 1676 nur noch strenger gefangen gehalten, 1677 zum Feldherrn der türkischen Kosaken ernannt und 1678 in einem Treffen an der Mündung des Dniepr gegen die Zaporoger Kosaken unter Szerko mit vielen der Seinigen getödtet.

einem Friedensschlusse, durch welchen die Tartaren wieder auf die Seite der Polen traten und den unter die polnische Oberherrschaft zurückkehrenden Kosaken Amnestie, Bestätigung ihrer Freiheiten und Abhilfe ihrer Beschwerden zugesichert wurde. Im Vereine mit Szerko aber gelang es Doroszenko, im folgenden Jahre (1668) zu bewirken, dass die jenseitigen Kosaken das russische Joch abschüttelten und er selbst zum Hetman beider Ukrainen, diesseits und jenseits des Dniepr ausgerufen wurde. In dem hieraus entstandenen Kriege gegen Russland ward jedoch Doroszenko am 6. März 1669 von dem mit den Russen befreundeten Kosakenobersten Mnogogreeschnoi aus der Oberhetmanswürde verdrängt. Aber das Schlimmste für die Nachbarländer der Urkraine war die Einmischung der Türken in diese Angelegenheiten.

Anderseits hatten auch die Verhältnisse von Siebenbürgen in den letzten Jahren Anlass zu vielerlei Verwickelungen und zur directen Einmischung der Pforte geboten. Die Absetzung Rákóczy's und der Woiwoden der Walachei und der Moldau, die daraus entspringenden Kämpfe derselben mit den neuernannten Fürsten und die wiederholten Versuche der Letztern, sich der türkischen Oberherrschaft zu entziehen, hatten verwüstende Züge türkischer und tartarischer Heere nach diesen Ländern zur Folge gehabt. Georg Ghika, der Fürst der Moldau (von 1658 bis 20. November 1659), war den Türken treu geblieben und von ihnen zum Woiwoden der Walachei ernannt worden, wo er vom 20. November 1659 bis 1. September 1660 regierte, zugleich aber genöthigt wurde, die alte Fürstenresidenz Tergovišt zu zerstören und seinen Sitz nach Bukarest, näher an die Donau und entfernter von Siebenbürgen, zu verlegen. Er war bemüht, Ordnung und Gerechtigkeit im Lande wieder herzustellen, ward jedoch von der Pforte, weil er den Tribut an dieselbe nicht aufbringen konnte, bald wieder abgesetzt. Ihm folgte sein Sohn Gliguraskul (Gregor, vom 6. December 1660 bis 24. November 1664),[1] unter dessen Regierung das Land sich zusehends erholte und bis zum Jahre 1662 Ruhe genoss.

Nachdem Georg II. Rákóczy von einer türkisch-tartarischen Armee am 22. Mai 1660 an der Szamos geschlagen

[1] Damals flüchtete er nach Oesterreich und suchte Parchevich in Wien auf. S. oben p. 420.

und am 8. Juni 1660 zu Grosswardein an den in dieser Schlacht empfangenen Wunden gestorben war, gelangte auch in der Moldau die Herrschaft des Fürsten Stephan XIV., eines Sohnes des Basilius Lupul, zu einiger Sicherheit und Ruhe (er regierte von 1659—1662), wenn auch Tartarenheere durch das Land nach Ungarn zogen. Die siebenbürgischen Wirren hatten nämlich auch nach Ungarn hinübergespielt und endlich selbst den Kaiser Leopold in einen Krieg mit der Türkei verwickelt, zu welchem ihm auf dem Reichstage zu Regensburg 1663[1] die deutschen Fürsten Hilfe gewährten. Es ist bereits erwähnt worden, dass Kaiser Leopold diesen Krieg trotz des glänzenden und ruhmvollen Sieges über die Türken bei St. Gotthard an der Raab am 1. August 1664, durch die in Ungarn herrschende Unzufriedenheit und die ganze politische Lage Europas bewogen, bereits am 10. August 1664 zu Vasvár (Eisenburg) durch den Abschluss eines wenig rühmlichen zwanzigjährigen Waffenstillstandes mit den Türken beendete. Die Ereignisse dieses kurzen Krieges hatten neue Verwirrungen und Thronwechsel in der Walachei und in der Moldau zur Folge. Dort flüchtete Fürst Gregor Ghika nach Oesterreich und sein Nachfolger in der Woiwodschaft war Radul (12. Februar 1665—1669), welcher das Land durch schwere Auflagen bedrückte und sich der darüber unzufriedenen Bojaren mit Hilfe der mitgebrachten Griechen zu entledigen gedachte (1668), worüber er im Anfange des Jahres 1669 selbst den Thron verlor. In der Moldau war der Fürst Dabisia, seit 1662 Nachfolger des vorhergenannten Fürsten Stephan XIV., im Jahre 1666 durch den Fürsten Elias, einen Sohn des früheren Woiwoden Alexander Elias, ersetzt worden, der aber seinerseits 1667 dem grausamen und habsüchtigen Fürsten Duka weichen musste. Zwar gelang es dem Elias, durch allerlei Intriguen und Umtriebe nach sechs Monaten den Fürsten Duka wieder zu stürzen und selbst aufs Neue zur Regierung zu gelangen, allein 1669 wusste dieser ihm dasselbe Spiel zu spielen und sich wieder auf den Thron zu schwingen.

Während dieser Zeit hatten sich die Zustände Polens wesentlich verschlimmert. Seitdem dieses Reich sich auf die

---

[1] Zu eben diesem Reichstage hatte der Secretär Gattermayr, wie oben erwähnt wurde, die Acten über Parchevichs Reiserechnung von Wien nach Regensburg mitgenommen. S. oben p. 415 und Beil. LXIV.

Seite Oesterreichs und Spaniens gegen die ungarischen Dissidenten gestellt hatte, erlitt es zahlreiche Niederlagen, verlor weite Provinzen und sah sich gedemüthigt, geschwächt und erschöpft. Schlimmer noch als der Verlust an Ländereien war jedoch der Zustand geistiger und moralischer Versunkenheit, in welchen die Bevölkerung dieses Landes gerathen war. So kam Johann Casimir, der letzte polnische König aus dem Hause Wasa, auf den Gedanken, die Krone niederzulegen. Am 16. September 1668 dankte er wirklich ab und begab sich sodann 1669, nachdem er vom Reichstage rührenden Abschied genommen hatte, nach Frankreich.[1] An seiner Statt ward Michael Wiesnioviecki, der Sohn des früher erwähnten Feldherrn Jeremias Wiesnioviecki, des tapferen Kämpfers gegen die Kosaken, am 19. Juni 1669 zum König erwählt, obschon die französisch gesinnte Partei unter Nicolaus Prazmovski und Johann Sobieski den Herzog d'Enghien (Condé) in Vorschlag gebracht hatte.

Als Parchevich zu Ende des Jahres 1668 wieder in die unteren Donauländer kam, regierte in der Walachei Radul (1665—1669) und in der Moldau Elias (zum zweiten Male, 1667—1669). Zur bessern Vergegenwärtigung der politischen Verhältnisse des letzteren Landes während des Aufenthaltes und der oberhirtlichen Wirksamkeit Parchevichs daselbst mag hier noch erwähnt werden, dass in diesem kurzen Zeitraume von nur fünf Jahren nicht weniger als vier Woiwoden in der Regierung der Moldau wechselten. Zunächst verdrängte Duka 1669 abermals den Fürsten Elias und regierte zum zweiten Male bis 1672. Duka war ein grausamer Tyrann,[2] gegen welchen sich am 29. October 1671 eine Verschwörung bildete, die ihn zwang, das Land zu verlassen. Er flüchtete zu den Türken, kehrte aber 1672 mit einer von Kaptan Pascha von Aleppo befehligten türkischen Armee zurück, schlug die Aufständischen bei Kischnion (sic!), zog in Jassy ein und bestrafte die Empörer mit dem Tode. Die Armenier, welche unter Anführung Gurkuls an der Verschwörung Theil genommen hatten, flüchteten

---

[1] König Ludwig XIV. schenkte ihm hier einige Abteien, doch genoss er die Einkünfte derselben nur kurze Zeit und starb schon am 16. December 1672 zu Nevers.

[2] Beil. LXXIV, LXXIX, LXXXII, LXXXIV.

aus Furcht vor dem Sieger in das moldauisch-siebenbürgische Grenzgebirge und hielten sich anfänglich im Szeklerlande und zu Bistritz auf, in der Hoffnung, bei günstigeren Zeiten in die Moldau zurückkehren zu können. Da diese jedoch sich nicht erfüllte, liessen sie sich schliesslich mit Bewilligung des Fürsten Apaffy bleibend in Siebenbürgen nieder. Trotz seines Sieges blieb Duka nicht Woiwode der Moldau.[1] Ihm folgte in dieser Würde Stephan XV., genannt Petraitschik, 1672—1673, unter dessen Regierung die Moldau durch die Durchzüge der Türken und Tartaren furchtbar zu leiden hatte.[2] Im Jahre 1673 gelang es Demeter Cantacuzen, einem Fanarioten, der den Fürsten Gregor Ghika (Gliguraskul) in der Walachei verrathen und dann in Constantinopel Juwelenhandel getrieben hatte, sich auf den Thron der Moldau zu schwingen, den er bis 1676 behauptete.

Solche Ereignisse und Zustände waren gewiss einer ruhigen und erspriesslichen Wirksamkeit Parchevichs als apostolischen Vicars und Administrators der Moldau nichts weniger als günstig. Dazu kam aber noch, dass seine finanziellen Verhältnisse sich in keiner Weise gebessert hatten. Ersparungen zu machen, war ihm nicht möglich gewesen. Denn für seine kaiserliche Gesandtschaft hatte er weder einen Gehalt, noch eine Pension oder Donation erhalten, wie das Letztere zu dieser Zeit üblich war und wohl hätte erwartet werden können. So hatte ihm während seines Aufenthaltes in Oesterreich das ihm zugewiesene Decanat in Mähren seine einzigen Subsistenzmittel geliefert, die er aber mit seiner Abreise in die Moldau offenbar wieder verlor. Seine Familie war, wie bereits früher erzählt, ihrer Besitzungen in Bulgarien durch die Türken beraubt worden und auf seinen Antheil an dem etwa noch geretteten Vermögen seines Vaters, hatte er, wie sich mit Sicherheit annehmen lässt, bei seinem Eintritte in den geistlichen Stand verzichtet. So kam es, dass Parchevichs materielle Existenz in der Moldau seiner hohen kirchlichen Stellung durchaus nicht entsprach, vielmehr geradezu armselig war und seinem Ansehen und seiner Thätigkeit Abbruch thun musste.

[1] Er ward 1674 Fürst der Walachei, wo jedoch seine Regierung auch nur bis 1675 dauerte.

[2] Beil. LXXIX, LXXXIV.

In der Moldau angelangt, nahm Parchevich seinen Sitz in Bakov, wo er seine Residenz in dem ehemaligen Franciskanerkloster aufschlug, in welchem er schon früher mit seinem Vorgänger Marcus Bandin gewohnt hatte.[1] Leider war auch jetzt seine Lage nicht besser als damals. Seine Wohnung, das ehemalige Kloster, war bloss mit Stroh gedeckt, sein ganzes Einkommen bestand (abgesehen von seinem aus Italien zu erwartenden Gehalte und sonstigen Unterstützungen der Propaganda) in den Gaben der Laien, die selbst arm waren, und auch von diesen geringen Einkünften musste er bei dem schwer lastenden Joche der Türken, ungeachtet seiner Armuth und Immunität, Steuer entrichten. Wie früher nahm er auch jetzt wieder den Spaten zur Hand, pflanzte und baute selbst in seinem Garten das Gemüse zu seiner Nahrung und konnte sich dennoch oft nicht einmal an Hirsebrot satt essen. Bei den häufigen Einfällen der Tartaren waren wiederholt Furcht, persönliche Beleidigungen, Flucht mitten im Winter, Hunger und Durst, Blösse und Frost sein Loos. Eben so wenig gab es Geräthe für das kirchliche Amt, denn der polnische Bischof von Bakov, Athanasius Rudzienski,[2] der nie in seiner Diöcese residierte, war mit dreissig Dienern und Pferden dahin gekommen und hatte alle vorhandenen Kelche, Patenen, silbernen Kreuze und Paramente mit sich hinweggenommen. Ja, nicht einmal die Abhaltung des Gottesdienstes war anfänglich von dem tyrannischen Landesfürsten gestattet worden. In dieser fast verzweifelten Situation wirkte Parchevich vor Allem auf die Besserung der sittlichen Verhältnisse in seiner Provinz, auf Beseitigung und Verminderung der vorhandenen Bigamien, Polygamien, wilden Ehen und Concubinate hin.[3]

Unter diesen Umständen wandte sich Parchevich mehrmals brieflich an den Erzbischof von Korinth, welcher als päpstlicher Nuntius am polnischen Hofe zu Warschau sich aufhielt, und bat diesen, die Rücksendung der vom Bischofe von Bakov weggeführten Kirchengeräthe und die Fürsprache des

---

[1] Vgl. oben p. 341.

[2] Athanasius Rudzienski, aus dem Franciskanerorden, war Bischof von Bakov vom 19. Juni 1659 bis zum Februar 1678, um welche Zeit sein Nachfolger ernannt wurde. Vgl. Gams a. a. O. 365. Kurz, im Magazin für die Geschichte Siebenbürgens, II. Bd., I, 21, kennt ihn nicht.

[3] Beil. LXXXIV.

Königs von Polen bei dem Fürsten der Moldau zu erwirken. Da er jedoch hierauf keine Antwort erhielt, begab er sich persönlich nach Warschau, wo er im Anfang des Jahres 1670 verweilte, zugleich in der Absicht, zur Herstellung der dem Einsturze nahen Kirche von Bakov bei den dortigen hohen Persönlichkeiten einige milde Beiträge zu sammeln. Der Nuntius, welchem Parchevichs frühere Briefe nicht zugekommen waren, war von dessen Erscheinen betroffen und bemerkte ihm, dass er seine Angelegenheiten brieflich durch einen Boten hätte besorgen lassen können, ohne sich persönlich zu bemühen. Konnte er aber hoffen, durch Boten und Briefe dasselbe auszurichten, wie durch seine eigene Thätigkeit? Was er übrigens in Warschau wirklich erreichte, ist nicht bekannt. Parchevich, der diese Reise ohne Vorwissen der Propaganda unternommen, hatte den Nuntius gebeten, dieser nichts davon zu melden. Allein nach seiner Abreise berichtete derselbe (schon am 29. Jänner 1670) über des Erzbischofs Aufenthalt in Warschau an Monsignor Baldeschi, Secretär der Congregation de propaganda fide,[1] und bemerkte zugleich: Er glaube, was man ihm sage, dass Parchevich vom Fürsten der Moldau in Staatsangelegenheiten an den König von Polen geschickt worden sei; auch übertreibe derselbe stark bei Schilderung seines traurigen Daseins, indem er sage, dass er sich nicht einmal mit Hirsebrot sättigen könne und überhaupt ein höchst kümmerliches Leben führen müsse. Der Nuntius begründet seine Behauptungen nicht weiter; allein die Annahme, dass Parchevich von einem tyrannischen Fürsten, der ihm zuerst nicht einmal die Ausübung des Gottesdienstes gestatten wollte und gegen den er gerade Hilfe suchte, eine politische Mission angenommen hätte, hat in der That sehr wenig Wahrscheinlichkeit. Sollte vielleicht gar der Bischof von Bakov, Athanasius Rudzienski, gegen dessen Handlungsweise Parchevichs Schritte zum Theile gerichtet waren, dem Nuntius diess gesagt und glaubwürdig darzustellen gesucht haben? Keinesfalls lässt sich ein stichhältiger Grund für die Vermuthung eines politischen Zweckes dieser Reise Parchevichs anführen. Wie dem aber auch sei, so viel ist sicher,

[1] Beil. LXIX. Dass dieses Schreiben, sowie ein bald weiter zu erwähnendes des Nuntius, obschon sie keine Adresse tragen, an Monsignor Baldeschi gerichtet sind, geht aus den Beilagen LXXIX und LXXX deutlich hervor.

dass ein solcher Bericht des Nuntius in Polen nicht ohne nachtheilige Folgen für den apostolischen Vicar in der Moldau bleiben konnte.

Diese gestalteten sich um so schlimmer, als Parchevich bald darauf (26. Februar 1670) an die heilige Congregation und deren Secretär Monsignor Baldeschi von Bakov aus zwei Schreiben richtete,[1] in welchen er nicht nur nichts von seiner Reise nach Warschau erwähnte, sondern nach mehreren vorangegangenen, unbeantwortet gebliebenen Bittschreiben dringender um Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen und Uebersendung der den Bischöfen in partibus angewiesenen Unterstützung anhielt. Es fehle ihm an den nöthigen Kirchengeräthen, bischöflichen Kleidern, Büchern und Lebensmitteln, oft selbst an genügendem Hirsebrot zur Sättigung. Seit seiner Ankunft in Bakov habe er nicht die geringsten Gebühren oder Einkünfte erhalten, so weit sei das Fürstenthum Moldau financiell herabgekommen. Die heilige Congregation möge ihm als eine barmherzige Mutter doch die versprochene Beihilfe für sein Haus und seinen Tisch (mensa) durch den Nuntius in Polen und den Pater Aloysius Maria Pidon, Regularcleriker, Missionär und Präfecten des päpstlichen Collegiums der Armenier in Lemberg, zukommen lassen, welche beide ihm gewiss alles nach Jassy schicken würden.

Auf diese Schreiben hin frug der misstrauisch gewordene Secretär der Congregation, welcher wohl von der Abwesenheit des apostolischen Vicars von Bakov, nicht aber von seiner Rückkehr dahin unterrichtet war, erst nochmals bei dem Erzbischofe von Korinth an, welcher in einem Briefe von Warschau 17. Mai 1670[2] bestimmt erklärte, dass Parchevich am 26. Februar dieses Jahres nicht in Bakov, wahrscheinlich aber in Lemberg gewesen sei und nur seinen Brief von Bakov datirt habe, in der Annahme, dass man in Rom von seiner Abwesenheit nichts wisse.

Dass Parchevich sich in Lemberg aufgehalten, wo er ja bei seiner Rückkehr von der Gesandtschaft an Chmielnicki im Jahre 1657 so enge Beziehungen mit den Armeniern angeknüpft hatte, wäre wohl möglich. Vielleicht traf er dort die

---

[1] Beil. LXX, LXXI.
[2] Beil. LXXII.

nöthigen Anstalten, damit ihm die aus Rom erwarteten Gelder schneller zugeschickt würden. Aus seinem Aufenthalte in Lemberg lässt sich wohl vermuthen, dass die Armenier zu dieser Zeit von der kaiserlichen Regierung entweder bereits befriedigt waren, oder dass Parchevich am Ende gar die erhoffte Summe, wenn auch vielleicht nur theilweise zur Begleichung seiner noch unerfüllten Verbindlichkeiten bestimmt habe. Uebrigens bedurfte es für derartige Verhandlungen kaum eines langen Aufenthaltes in Lemberg und Parchevich konnte am 26. Februar ganz gut wieder in Bakov sein. Wenn der Nuntius in Polen diess ganz bestimmt in Abrede stellt, Parchevichs Aufenthalt in Lemberg an diesem Tage aber nur vermuthet, so kann nicht daran gezweifelt werden, dass er wenigstens von der Richtigkeit seiner ersteren Angabe überzeugt war. Fraglich bleibt es aber immerhin, ob die Quelle, aus welcher er seine Informationen schöpfte, eine ganz lautere und glaubwürdige gewesen sei. Parchevichs loyaler und wahrhafter Charakter, soweit wir ihn kennen, lässt sich mit einer Handlungsweise, wie sie der Erzbischof von Korinth berichtet, kaum in Einklang bringen. Ist aber des Letzteren Angabe wirklich begründet, so hat Parchevich hierin eben so unrichtig, wie bei der Verschweigung seiner Reise nach Warschau unklug gehandelt und hat später desshalb genug zu leiden gehabt.

Vor der Hand waren es freilich ganz andere Sorgen, welche das Herz des eifrigen Oberhirten der moldauischen Kirchenprovinz erfüllten. Zunächst galt es, sich mit dem tyrannischen Fürsten des Landes persönlich auf einen besseren Fuss zu stellen, was ihm auch bald einigermassen gelang, so dass er wenigstens Gottesdienst halten und sein Amt ausüben konnte.[1] Aber der Zustand, in welchem er die katholische Kirche der Moldau fand, war höchst traurig. In der ganzen Provinz gab es nur acht Pfarrer, drei Weltpriester, zwei Missionärconvente und einen einzigen Franciskanerpater, die übrigen Geistlichen waren Jesuiten. Diese bildeten miteinander das Domcapitel und den Clerus des Bischofs von Bakov, lebten aber eine, zwei, drei, ja vier Tagereisen weit von einander entfernt. Parchevich als Erzbischof und apostolischer Vicar konnte, da er oft der einzige Geistliche in Bakov war, weil der Orts-

---

[1] Beil. LXXIV.

pfarrer an Festtagen in die umliegenden Dörfer auf eine bis zwei Tagereisen weit versendet werden musste, kaum je mit der Infel unter Assistenz die Messe feiern. Er musste vielmehr wie ein einfacher Dorfpfarrer oft allein die Messe lesen, taufen, begraben, Wöchnerinnen einsegnen, Kranke besuchen, Sterbenden die letzte Oelung ertheilen, predigen und die Christenlehre halten. Wenn er zur Weihe des heiligen Oeles am Gründonnerstage die Pfarrer hätte zusammenberufen wollen, so hätten diese die ganze Charwoche vom Hause abwesend sein müssen und zu Ostern hätte keiner in seiner Pfarrei sein können.[1] Die Schulen wurden nicht besucht, ein tauglicher Nachwuchs für den Clerus aus dem Lande selbst war so gut wie nicht vorhanden. Die Jesuitenpatres hatten seit zwanzig Jahren keine Schule gehalten, ausser für drei bis vier Knaben, welche in eben so vielen Jahren kaum ordentlich lesen lernten. Zur Unterhaltung von Lehrern fehlte es an Mitteln. Die bisherigen Missionäre waren für das Land ungeeignet, da sie weder dessen Sprache ordentlich verstanden, noch daselbst festen Aufenthalt nahmen. Die katholische Bevölkerung, fast durchaus der ungarischen Nationalität angehörig, wollte von den polnischen Geistlichen nichts wissen. In Folge des fortdauernden Mangels an ordentlicher Seelsorge, des harten Druckes von Seite des Landesfürsten und anderer Versuchungen waren viele Katholiken von ihrem Glauben abgefallen.[2] Diese Uebelstände im Vereine mit dem baufälligen Zustande der Kirche in Bakov, der Mutterkirche der ganzen Provinz, und deren Mangel an den nothwendigsten Kirchengeräthen hätten bei dem Ausbleiben der zugesagten Unterstützungen von Aussen wohl Manchen muthlos machen können. Parchevich, welcher seit seiner letzten Gesandtschaftsreise vielfach kränkelte und an der Gicht litt, aber seinen klaren und umsichtigen Blick über jene Verhältnisse noch im geschärften Grade behielt, übersah bald mit ruhiger Ueberlegung die üble kirchliche Lage seiner Provinz und fasste daher den ernsten Entschluss, diesen Uebelständen abzuhelfen.

Zunächst wandte er sich an den Fürsten, an den Metropoliten und die griechischen Diöcesanbischöfe der Moldau und erlangte deren Zustimmung zur Rückkehr der abgefallenen

[1] Beil. LXXIV, LXXIX.

[2] Beil. LXXIX.

Katholiken in den Schooss der Kirche, von welcher Erlaubniss auch Mehrere Gebrauch machten.[1] Dann aber erkannte es Parchevich als seine dringendste und wichtigste Aufgabe, den Clerus zu reformieren und auf die Vermehrung der Seelsorgegeistlichkeit hinzuarbeiten. Die beständige Anwesenheit eines Bischofs oder vielmehr eines apostolischen Vicars und Administrators im Lande erschien ihm unerlässlich, nicht minder zur Unterstützung desselben die Heranziehung tüchtiger, besonders der ungarischen Nationalität angehöriger Mitarbeiter. Ueberhaupt war des Erzbischofs ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, eine gute, einheitliche hierarchische Ordnung und Disciplin einzuführen, was er zum Heile und Segen seiner Provinz am besten dadurch erreichen zu können glaubte, wenn er den Franciskanerorden für seine Pläne interessierte und ins Land zöge. Bei Berücksichtigung aller hierbei in Frage kommenden Verhältnisse und Bedürfnisse musste es in der That als das Geeignetste erscheinen, die alte Verbindung des früheren Bakover Franciskanerklosters, das er selbst bewohnte, mit dessen ungarischem Mutterhause zu Csik-Somlyó in Siebenbürgen wieder herzustellen, jedoch unter festen, sich für beide Theile gleich erspriesslich darstellenden Bedingungen.

Schon am 2. Juli 1670 befand sich Parchevich, begleitet von seinem Neffen Marcus, dem Sohne seines jüngeren Bruders Paul,[2] in Csik-Somlyó und schloss hier einen Vertrag mit den Franciskanern, welchen auch der apostolische Generalvicar von Siebenbürgen, Fr. Casimir Damokos, und mehrere Franciskanerpatres im Namen des Csiker Conventes unterzeichneten.[3] Laut dieses Contractes übergibt Erzbischof Parchevich unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite des apostolischen Stuhles und der betreffenden Ordensvorsteher das Bakover Kloster den Franciskanern und verpflichtet sich, die Genehmigung der Rückgabe des genannten Klosters an die Fratres minores de observantia zu erwirken. Diese hingegen bewilligen, dass der Guardian von Csik-Somlyó, so oft der Erzbischof es begehre, nach Bakov kommen solle und ver-

[1] Beil. LXXV.

[2] Vgl. Anhang.

[3] Kurz: Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens, II, 1, Kronstadt 1846, S. 66 ff. Beil. LXXIV.

pflichten sich, sobald die Genehmigung von Rom eingetroffen wäre, ihren Guardian Stephan Taploczay oder einen anderen erfahrenen Pater mit so vielen Genossen nach Bakov zu senden, als der Erzbischof verlangen werde.

Parchevich behält sich zeitlebens das unbeschränkte Verfügungsrecht über die inneren und äusseren Angelegenheiten des Bakover Klosters vor, so dass der Guardian ohne seine Zustimmung nichts ausführen dürfe; Erzbischof Parchevich solle ein Testament errichten, damit von Seite seiner Verwandten gegen die Franciskaner kein Rechtsstreit anhängig gemacht werden könne; derselbe möge über sein ererbtes und erworbenes Eigenthum nach Belieben verfügen, denn das Kloster habe auf keinen Theil desselben Anspruch; dagegen hätten die Güter der Kirche und des Klosters, nämlich: das Haus, der Grund und Boden, der Weingarten, die Gärten, die Zehnten, die Mühlen u. dgl. den Franciskanern und dem jeweiligen apostolischen Vicar, wenn dieser aus ihrem Orden hervorgegangen sei, gemeinschaftlich zu verbleiben; für den Fall dass Parchevich ohne Testament stürbe, möge er zur Vorsorge entweder gleich oder wann es ihm beliebe, in Gegenwart des genannten Paters Stephan Taploczay und anderer glaubwürdiger Männer alles, was zu seinem Privatvermögen gehöre, genau bezeichnen und erklären, dass alle von ihm mitgebrachten Geräthschaften, Kisten, Schreine, Zinn, Kleider, Pferde, andere ihm geschenkte Thiere u. dgl., worüber ihm unbeschränktes Eigenthums- und Verfügungsrecht zustehe, nach seinem Tode seinen Neffen, vornehmlich dem gegenwärtig ihm hilfreich zur Seite stehenden Marcus zukommen solle, mit Vermeidung jedes Streites und mit Ausschluss jeder Berufung an den Fürsten oder die Behörden des Landes; wenn Erzbischof Parchevich den Stephan Taploczay oder einen anderen Pater zu seinem Generalvicar ernannt haben werde, so könnten die Csiker Franciskanerpatres diesen nicht nach Gutdünken aus Bakov zurückberufen, denn durch häufigen Wechsel der Generalvicare entstehe leicht Uneinigkeit und Verwirrung unter dem Clerus und in der ganzen Provinz. Der fünfte Punkt dieser Stipulationen kam nicht zur Ausführung, weil Parchevich ein Testament hinterliess,[1] den

[1] Diess uns unbekannt gebliebene Testament wird von Hasden in seiner Zeitschrift ‚Columna lui Trajan', N. 6, 1874, erwähnt; dasselbe dürfte

sechsten aber suchte er alsbald dadurch zur Ausführung zu bringen, dass er zu Bakov am 12. Juli 1670 den Pater Stephan Taploczay zu seinem Coadjutor ernannte.[1] Am nämlichen Tage berichtete Parchevich über den Inhalt dieses Vertrages an die Propaganda[2] und empfahl denselben dringend zur Genehmigung, als den einzigen Weg zur Erhaltung und Beförderung der katholischen Religion in der Moldau. Die Abneigung der grösstentheils aus Ungarn eingewanderten Katholiken dieses Landes gegen die polnischen Priester, welche sie durch ungarische ersetzt wissen wollten, die Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehres zwischen Csik und Bakov, wo das jetzt von ihm bewohnte Kloster nach Angabe des Cardinals Pázmán ursprünglich von einer siebenbürgischen Prinzessin, Margaretha, begründet worden sei;[3] die leichtere und wirksamere Seelsorge durch die unter der Leitung eines einzigen Custos stehenden Patres, die Möglichkeit eines fortdauernden innigen Verkehres derselben mit dem apostolischen Vicare, der durch connationale Patres zu erhoffende Einfluss auch auf die Armenier und Walachen: diess seien die Beweggründe, auf welche er seinen Vorschlag stütze. Ausserdem sei, wie die heilige Congregation seit siebenzig Jahren habe erproben können, von den polnischen Bischöfen kein Heil zu erwarten; und wenn diese auch mit hundert Eiden versicherten, in Bakov residieren zu wollen, so würden sie doch nie dieses Versprechen gewissenhaft erfüllen; sie würden wohl auf etwa drei oder vier Monate kommen und das, was Andere mit saurem Schweisse erarbeitet, aufzehren, dann aber wieder von dannen gehen; es sei das Beste, wenn der heilige Stuhl die Ernennung der Bischöfe von Bakov wieder an sich nehme.[4] Diess Alles unterbreitet er zur Ent-

---

wohl auch zeigen, wie das ganze Vermögen Parchevichs in einem geringen Hausrath und fundus instructus bestand.

[1] Beil. LXXV.

[2] Beil. LXXIV.

[3] Pázmán: Acta et decreta Synodi dioecesanae Strigoniensis, Posonii 1629; Append. II, p. 116: ‚Bako in Moldavia (Monasterium PP. Franciscanorum) fundatum ab uxore Vaivodae Moldavi, filia Vaivodae Transsilvani'. Nach Kurz war diese Margaretha wahrscheinlich die Gemahlin des Woiwoden Alexander von der Moldau. Vgl. Kurz: Magazin a. a. O. p. 8—18, 58, 59.

[4] Da Bakov zu jener Zeit ein polnisches Bisthum war, wurden seine Bischöfe von dem Könige von Polen ernannt.

scheidung der Congregation und dem heiligen Stuhle und bittet zugleich, indem er an die ihm noch während seines Aufenthaltes in Wien brieflich gemachten Versprechungen erinnert, dringend um Hilfe und Beistand; es gehe nun schon ins dritte Jahr, dass er weder Briefe noch Unterstützungen, noch das ihm für seinen Lebensunterhalt angewiesene Geld erhalten hätte; vom Papste und seinen Indulgenzen sei dort zu Lande nichts bekannt geworden, und man möge ihm doch wissen lassen, ob die Kirche wieder ein Oberhaupt habe.[1]

Gewiss waren Parchevichs Absichten die edelsten, seine Pläne zweifelsohne die besten. Ihm kam es nicht auf die Personen an, sondern nur auf die Sache, auf die Förderung der Religion und der Kirche. Allein durch seine Absicht, ungarische Franciskaner herbeizurufen und diesen die Seelsorge der Moldau zu übergeben, und durch seinen Rath, das Ernennungsrecht der Bakover Bischöfe von der polnischen Krone wieder an den päpstlichen Stuhl zu bringen, musste er sich die Gegnerschaft der Polen und der Jesuiten zuziehen oder die schon vorhandene noch vermehren. Ohne zu wissen, auf welche Seite der Nuntius in Polen sich neige, und ohne zu ahnen, in wie ungünstiger Weise dieser über ihn nach Rom berichtete, schrieb Parchevich am 16. Juli 1670 arglos an den Erzbischof von Korinth nach Warschau[2] und bat denselben, ohne seinen Unmuth über die lange Verzögerung der ihm von Rom aus versprochenen Unterstützungen zu verhehlen, um seine Fürsprache bei der heiligen Congregation; zugleich empfahl er demselben die Angelegenheit des Pater Stephan Taploczay (wovon bald eingehender die Rede sein wird), damit dieser über sein früher im Laienstande besessenes Vermögen frei verfügen könne, und ersuchte um öftere briefliche Mittheilungen, fügte aber merkwürdiger Weise kein Wort über seinen Vertrag mit den Csiker Franciskanern bei. Sollte er selbst vielleicht in dem Nuntius einen Gegner seines diessbezüglichen Planes vermuthet haben?

---

[1] Papst Clemens IX. (Emilio Altieri) war am 9. December 1669 gestorben und sein Nachfolger, Papst Clemens X., am 29. April 1670 gewählt worden. Diese Neuwahl war also bis zum 12. Juli 1670 in der Moldau noch nicht bekannt.

[2] Beil. LXXVI.

Inzwischen schrieben die Csiker Franciskaner ihrerseits sowohl an ihren Ordensgeneral Franz Rini in Rom,[1] damit dieser die Genehmigung des mit Parchevich geschlossenen Vertrages unterstütze, als auch an das Cardinalscollegium,[2] welchem sie erklärten, auf Parchevichs Vorschlag eingehen zu wollen, unter der Bedingung jedoch, dass sie in Zukunft von keinem Bischofe oder Vicar wieder aus Bakov vertrieben werden dürften, und dass der päpstliche Stuhl ihnen für die erste Zeit ihrer Ansiedlung in einem Lande, wo das ganze Volk bloss von Hirsebrot lebe, auch gegen ihre Ordensregel gestatte, zu pflügen, zu säen und dergleichen nothwendige Arbeiten vorzunehmen, auch die Leibeigenen des Bakover Klosters behalten zu dürfen, wie Aehnliches auch in andern den Türken unterworfenen Provinzen, in Bosnien, Bulgarien und Siebenbürgen geschehen sei. Die von ihnen hiebei gegebene Schilderung der allgemeinen Verhältnisse der Moldau bestätigt übrigens vollkommen Parchevichs Darstellung derselben, die der Erzbischof von Korinth für übertrieben erklärt hatte.[3]

Erzbischof Parchevich sowohl, als der apostolische Vicar von Siebenbürgen, Pater Casimir Damokos, und die Csiker Franciskaner erkannten sehr richtig, es sei zu ihrer Sicherstellung in der Zukunft höchst wünschenswerth, dass Pater Stephan Taploczay nicht bloss von dem Erzbischofe ernannt, sondern auch durch ein Breve oder Decret der Propaganda selbst als dessen Coadjutor bestätigt werde, damit er nicht etwa von nachfolgenden Ordensvorstehern in seine Provinz zurückberufen werden könne. Parchevich schrieb desshalb am 20. Juli 1670[4] an die heilige Congregation und übersandte dieses Schreiben durch Pater Antonius Angelinus, Conventual und apostolischen Missionär in der Moldau, der gerade in Missionsangelegenheiten nach Warschau reiste, an den dortigen Nuntius zur Weiterbeförderung nach Rom. In diesem Briefe bat er die Congregation, dem von ihm empfohlenen Stephan Taploczay durch ein Breve die Erlaubniss zu ertheilen, über die von seinen Eltern ererbten Güter frei verfügen zu dürfen. Derselbe sei

[1] Schreiben vom 14. Juli 1670. Kurz: Magazin für Geschichte, Literatur u. s. w. Siebenbürgens, II, 1, p. 74—75.

[2] Schreiben vom 18. Juli 1670. Kurz ebenda p. 76—77.

[3] Vgl. oben p. 431 und Beil. LXIX.

[4] Beil. LXXVII.

der einzige Sohn wohlhabender Eltern, eines armenischen Vaters und einer ungarischen Mutter, gegen deren Willen er das Ordenskleid genommen hätte. Seine Mutter sei seither gestorben, sein greiser Vater könne ihr jeden Tag nachfolgen. Um für diesen Fall die ihm zufallenden Güter der Eltern: Häuser, Aecker, Wiesen und Mühlen nicht an Fremde gelangen zu lassen, habe Taploczay schon während seines Noviziates vor Ablegung der Gelübde Verfügungen treffen wollen, allein der damalige Guardian von Csik, Pater Nicolaus Gomlai, hätte ihn versichert, dass diess augenblicklich nicht nöthig sei, und dass Taploczay als rechtmässiger Sohn und Erbe seiner Eltern auch später noch zu jeder Zeit derartige Bestimmungen machen könne. Auch sei es durch das siebenbürgische Landesgesetz Ordensbrüdern nicht verboten, Güter zu besitzen, dieselben nach Gutdünken zu veräussern, zu verschenken und zu vermachen. Stephan Taploczay habe die Absicht, noch bei Lebzeiten von seinem Vermögen etwas zum Baue und zur Ausstattung der Bakover Kirche zu verwenden und dieser und dem Kloster für den Fall seines Todes einige Grundstücke zu hinterlassen. Uebrigens sei Taploczay ausgezeichnet durch Sittenreinheit und ehrbaren Lebenswandel, thätig und wachsam, ein eifriger Prediger und erfahren in der Verwaltung des Hauswesens, dazu mit reicher Sprachenkenntniss ausgestattet.[1] Da er (Parchevich) wegen seiner Körperschwäche und seines andauernden Gichtleidens nicht im Stande sei, allen, sowohl geistlichen als weltlichen, Geschäften seines Amtes stets die nöthige volle Aufmerksamkeit zu widmen, so habe er diesen Mann zu seinem Coadjutor in der Seelsorge und in der Verwaltung ernannt und bitte nun, zur Begründung sicherer und geordneter kirchlicher Verhältnisse in der Moldau, Taploczay durch ein Breve in diesem Amte zu bestätigen. Schliesslich schildert Erzbischof Parchevich seine Nothlage und berichtet, dass die Bakover Gegend von Elementarereignissen, anhaltendem Regen, Ueberschwemmungen und Misswachs heimgesucht sei, dass man einer Hungersnoth entgegensehe, endlich dass die Bewohner der Moldau und Siebenbürgens unter einer so grossen Menge von Wespen zu leiden gehabt hätten, dass man es in den Häusern selbst bei geschlossenen Fenstern kaum habe aushalten können.

[1] Er sprach lateinisch, ungarisch und walachisch. Beil. LXXIX.

Offenbar aus dem Anfange des folgenden Jahres (1671) stammt ein undatierter Brief des Erzbischofs von Martianopel an die heilige Congregation,[1] in welchem die alten Klagen wiederholt werden. Er erinnert an die ihm am 7. März 1656 gemachten Versprechungen[2] und hebt den fortwährenden Mangel an Kirchengeräthen[3] und an geistlichen Gehilfen hervor.[4] Er schildert die Baufälligkeit der Bakover Kirche,[5] welche wegen ihres Alters und in Folge fortwährender Regengüsse nächstens einzustürzen drohe; mit 2000—3000 Scudi liesse sie sich zwar für Jahrhunderte wieder herstellen, allein es finde sich kein Wohlthäter, der diese Reliquie der Katholiken und ehrwürdige Erinnerung der Vorfahren wieder herstellen lasse, während man anderswo für Prachtbauten ungeheure Summen verwende. Der baufällige Zustand dieses Gotteshauses diene der Lauheit des Kirchenbesuches zum Vorwand und mit der Kirche würden auch die Bischöfe, die Priester und die Gemeinde zu Grunde gehen.[6] Die Könige von Polen behaupteten zwar ihr Recht, die Bakover Bischöfe zu ernennen, wollten aber die Rechte und Freiheiten der Kirche nicht vertheidigen. So entstünden tausend Unordnungen und Jeder verliere den Muth und die Lust zum Dienste.

Da die Congregation der Propaganda die Bischöfe dieser Länder ausdrücklich angewiesen hatte, sich mit ihren Anliegen an die betreffenden apostolischen Nuntien zu wenden, so richtete Parchevich am 7. März 1671 ein ausführliches Schreiben an den Nuntius in Polen,[7] in welchem er diesen ersuchte, seine Bitten und Vorschläge zur Verbesserung der kirchlichen Zustände in der Moldau bei der heiligen Congregation zu empfehlen und gütigst zu befürworten. Dieselbe möge zur angemessenen Vermehrung der Seelsorgekräfte in der Moldau ihm die Heranziehung einiger siebenbürgisch-ungarischen Franciskanerpatres von der strengen Observanz bewilligen, und zwar

---

[1] Beil. LXXVIII.
[2] Vgl. Beil. LXXI, LXXIV, LXXVI.
[3] Vgl. Beil. LXXII.
[4] Vgl. Beil. LXXIV, LXXVII.
[5] Vgl. Beil. LXX.
[6] In gleicher Weise äussert sich Parchevich auch im nächstfolgenden Briefe an den Nuntius in Polen ddo. 7. März 1671. Vgl. Beil. LXXIX.
[7] Beil. LXXIX.

erstens wegen der ungarischen Nationalität und Sprache; zweitens weil die Patres der genannten Custodie auch walachisch sprächen; drittens wegen der Nähe, da das Csiker Kloster von Bakov nur zwei Tagreisen zu Fusse und Bakov von Zabriani, wo die Csiker ein Kloster zu gründen beabsichtigten, nur eine Tagreise entfernt, mithin die Communication und Correspondenz zwischen allen Theilen leicht sei; viertens aus Gründen der Disciplin, da jene beständig unter den Augen ihrer Vorgesetzten zu grosser Erbauung der Laien leben würden; fünftens wegen des Unterrichtes der Kinder, durch den sich dann leicht ein Nachwuchs für den Priesterstand heranbilden lasse; sechstens zum Troste des Volkes, welchem Geistliche seiner eigenen Sprache erwünschter wären, als Fremdlinge. Denn oft hätten ihm die Leute gesagt: ‚Monsignor, wir bitten, geben Sie uns einen Priester unseres Glaubens‘, als ob derjenige kein Katholik wäre, der nicht ungarisch verstünde; in jeder Hinsicht würde die Seelsorge und das kirchliche Leben dadurch gewinnen; siebentens da häufig Gesandte aus Polen, Siebenbürgen und andern Ländern, meist Katholiken, durch Sabejanti (Zabriani?) reisten, so würden diese bei den regierenden Fürsten und den Baronen manches Gute für die Patres zu erwirken im Stande sein. Ohnehin geniesse man in der Moldau nicht die geringste Unterstützung. In Anbetracht freilich der gegenwärtigen Lage der Moldau, welche nicht dieselbe sei, wie im vergangenen und in früheren Jahren, und des tyrannischen Druckes des jetzigen Fürsten,[1] in Anbetracht endlich der Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kriege,[2] sei es bei der jetzt herrschenden Aufregung und Verwirrung unmöglich, in dieser Angelegenheit irgend welchen Fortschritt zu erzielen. Fast sämmtliche Einwohner jener Provinz seien in die Türkei, nach Russland, Siebenbürgen, in die Walachei geflohen oder hätten sich auf die hohen Gebirge geflüchtet und sich nach Art wilder Thiere in den dichtesten Wäldern verborgen. Daher halte er es für besser, einige Zeit zu warten ‚si ira regis quiescit‘. Doch möge der Nuntius bei der heiligen Congregation und dem Ordensgeneral zu Aracoeli[3] dahin wirken,

---

[1] Fürst Duka, s. oben p. 430, 434.

[2] Zwischen der Türkei und Polen.

[3] Bei Santa Maria Aracoeli auf dem Capitol in Rom befindet sich das Mutterhaus des Franciskanerordens und der Sitz des Ordensgenerals,

dass dem Erzbischofe wenigstens in der Fastenzeit und während des auf den 23. April a. St. fallenden Osterfestes mittels besonderen Decretes zwei Patres minores de observantia der siebenbürgischen Custodie zur Assistenz zugetheilt würden. Namentlich bitte er um Pater Stephan Taploczay, dessen Eltern aus der Moldau stammten, der ungarisch, walachisch und lateinisch spreche, zudem ein guter Prediger und erfahrener Oekonom sei, und um Pater Franz Derventa, einen Bosnier, der schon vor Jahren in dieser Provinz gedient habe, von reinem Lebenswandel und guten Sitten, gehorsam und ergeben sei und ausser den obgenannten drei Sprachen auch noch slavisch als seine Muttersprache spreche. Die Custodie sei damit einverstanden, wage aber ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubniss der genannten Vorgesetzten nicht, ihm jene Patres zu senden. Damit nun diese dringende Angelegenheit um so schneller erledigt werde und da eine Entscheidung von Rom einzuholen zu langwierig sein würde, so möge der Nuntius, an welchen sich die heilige Congregation ohnehin in allen ähnlichen Fällen wende, aus eigener Machtvollkommenheit die siebenbürgische Custodie schriftlich beauftragen, dass sie ihm sofort die beiden Patres zur Verfügung stelle; hiedurch würde der Nuntius gewiss ein sehr nützliches und Gott gefälliges Werk thun. Ferner bitte er ihn, bei dem Könige von Polen [1] sein Ansehen dafür geltend zu machen, dass dieser zur Wahrung und Vertheidigung des ihm vertragsmässig zustehenden Jus spirituale über die katholische Kirche der Moldau ein Mahnschreiben an den Fürsten dieses Landes richten möge. Denn die Katholiken würden gänzlich unterdrückt und von den Schismatikern des Landes misshandelt. Die Könige von Polen möchten wohl das Recht haben, die Bischöfe zu ernennen, wollten aber nicht deren und der Kirche Rechte vertheidigen, daher die Kirchen verfielen und Volk und Priester nicht bestehen könnten. In Ausdrücken tiefen Unmuthes ersucht er den Nuntius aufs Neue, an die heilige Congregation zu schreiben, dass sie ihm seinen Gehalt und sauer verdienten Lohn sende; er sei voll Schulden und esse mit Thränen sein Brot und dieses

welche Würde damals der schon früher genannte Franz Maria Rini (1670—1674) bekleidete.

[1] Michael Wiesniowiecki regierte 1669—1673. Vgl. oben p. 428.

von Hirse. Die Kirche von Bakov gehe ihrem Einsturze entgegen, weil Niemand für ihre Herstellung etwas thun wolle. So wenig bekümmere man sich um die Kirchen im Oriente, dass er nicht einmal wisse, ob ein neuer Papst und wer gewählt worden sei; über das Jubiläum habe man ihm keine Mittheilung gemacht; er wisse nicht, ob der Monsignor Nuntius in Polen noch derselbe sei, wie im vorigen Jahre; derselbe scheine nicht den Titel eines Erzbischofs von Adrianopel zu führen. Auch sonst wisse er nicht, was in der Welt vorgehe. Er bitte daher um Mittheilungen, namentlich auch über den Kaiser[1] und den König von Polen, ob sie für das öffentliche Wohl besorgt seien. Die ‚Barone' der Moldau, begierig etwas von der allgemeinen politischen Lage zu vernehmen, wendeten sich oft mit Fragen an ihn, in der Meinung, dass er von Wien oder anderswoher Nachricht erhalte. Der Nuntius möge ihn doch öfter mit Briefen erfreuen; von Warschau nach Lemberg gehe die Post und in Lemberg sei ein Superior und Präfect im armenischen Collegium, welcher die Briefe mit aller Leichtigkeit über Kamieniec und Jassy an ihn gelangen lassen könne.[2]

Parchevichs Lage war also am 7. März 1671 noch genau dieselbe, wie am 12. Juli 1670. Alle Briefe und Bitten desselben waren ohne Erfolg, ja ohne Antwort geblieben. Weder sein Gehalt, noch andere ihm versprochene Unterstützungen waren ihm zugekommen. Ob ein neuer Papst gewählt worden war, er wusste es nicht. Ein Jubiläum war abgehalten worden, aber er hatte keine Mittheilung darüber erhalten. Seine praktischen Vorschläge zur Hebung des kirchlichen Zustandes seiner Provinz waren unberücksichtigt, seine diessbezüglichen Anstrengungen fruchtlos geblieben. Zuletzt, da auch der Nuntius in Warschau seine Briefe nicht beantwortete, wusste er nicht einmal mehr den Namen desselben, während er doch durch die ausdrücklichen Befehle der Propaganda an diesen gewiesen war. Eine geheime Gegnerschaft wirkte offenbar ihm und seinem Streben entgegen, welche, wie schon früher angedeutet, sich wohl nur aus dem Widerstreite zweier Orden, sowie aus dem

[1] ‚Nostro Imperatore'.

[2] Vgl. Parchevichs Schreiben an die Propaganda vom 12. Juli 1670. Beil. LXXIV.

Standpunkte erklären lässt, den der apostolische Nuntius in Polen in demselben eingenommen hatte. Allein die Lage Parchevichs hatte sich seither noch verschlimmert, wie sie denn, je länger sie dauerte, desto übler sich gestalten musste. Und nicht nur seine eigene materielle Existenz, auch die kirchlichen Zustände seiner Provinz und seine oberhirtliche Autorität waren unter solchen Verhältnissen schwer gefährdet.

Als Erzbischof Parchevich im Jahre 1669 in Kutnar (Kotnar) einen Altar weihte, stellte sich ihm ein junger, aus diesem Orte gebürtiger Mann Namens Peter Wolf vor mit der Bitte, ihm durch Empfehlungen die theologischen Studien in Polen zu ermöglichen. Obwohl derselbe noch sehr jung war und kaum die Anfangsgründe der Grammatik inne hatte, willfahrte Parchevich doch dessen Bitte und auf des Erzbischofs Empfehlung an den Präfecten des armenischen Collegiums in Lemberg, Aloisius Maria Pidor, wurde Peter Wolf wirklich in diese Lehranstalt aufgenommen. Der Bischof von Lemberg,[1] welchen Parchevich ebenfalls brieflich gebeten hatte, den jungen Mann, wenn er sich die nothwendigsten Kenntnisse erworben haben würde, zum Priester zu weihen, hatte diess in seinem Antwortschreiben freundlichst zugesagt. Peter Wolf war nach Lemberg gegangen. Als Erzbischof Parchevich am Tage Mariae Verkündigung (4. April 1671) von der Messe nach Hause kam, überreichte ihm ein Armenier einen Brief des Cardinals Barberini, Präfecten der heiligen Congregation der Propaganda, worin ihn dieser aufforderte, die Gründe anzugeben, wesshalb er sich geweigert habe, dem Peter Wolf, einem früheren Zögling des Priesterseminars in Fermo,[2] die Weihen zu ertheilen und das Demissorium zu geben.[3] Parchevich antwortete hierauf am 26. April 1671,[4] dass er den genannten jungen Mann seit dem Antritte seines apostolischen Vicariates in der Moldau nur ein einziges Mal gesehen habe und demselben auf seine Bitte dazu behilflich gewesen sei, seine theologischen Studien in Polen fortsetzen zu können. Wolf hätte dort auch wirklich zwei Jahre lang studiert, sei aber nachher niemals zu ihm gekommen, um

---

[1] Adalbert Korycinski, Bischof von Kamieniec 1664—1669, Bischof von Lemberg 1669—1677.

[2] Stadt im ehemaligen Kirchenstaate.

[3] Vgl. Beil. LXXX.

[4] Ibidem.

die Weihen zu empfangen, wozu doch die Anwesenheit des Bittstellers unbedingt nöthig sei; doch hätte er auch in diesem Punkte keine Schwierigkeiten gemacht, wenn Wolf ihn nur überhaupt darum ersucht haben würde; nun aber belästige jener hinterlistig die heilige Congregation. Hierbei macht Parchevich auf den in Ländern wie die Moldau sehr unangenehm fühlbaren Uebelstand aufmerksam, dass Leute wie jener junge Mann behaupteten, sie unterstünden zufolge eines Decretes, über welches er selbst in den letzten Wochen der heiligen Congregation Vorstellungen gemacht habe, als Alumnen der Propaganda weder dem Ordinarius loci, noch irgend einer anderen geistlichen Autorität, ausser dieser heiligen Congregation selbst; um daher die geistlichen Behörden ihrer Provinz nicht anerkennen und ihnen bei Empfang der Weihen nicht den Obedienzeid leisten zu müssen, wendeten sie sich mit trügerischer Absicht und Rede an die Congregation in der Voraussetzung, diese werde ihnen gleich motu proprio schriftlich die Erlaubniss ertheilen, sich nach eigener Wahl von dem Bischofe jeder beliebigen Provinz weihen lassen zu dürfen; kehrten sie dann geweiht in ihre Provinz zurück, so erklärten sie offen, sie seien Alumnen der Propaganda und Niemand ausser dieser habe ihnen zu gebieten. Daraus entstünden dann Unordnungen und Scandale, wie die kürzlich von Pater Vitus hervorgerufenen, der vom Landesfürsten und den Baronen befragt, warum er einen Mönch seines Gleichen öffentlich geschlagen, gebunden und in Ketten gelegt habe, anstatt diese Sache dem Bischofe zu überlassen, jenen die thörichte Antwort gegeben: ‚Der Bischof hat mit uns nichts zu schaffen‘. Diess habe schon bei den Baronen des Landes, welche ihre Studien meist in Polen, Venedig und Rom gemacht hätten, grosses Aergerniss verursacht, noch mehr jedoch bei dem Volke, welches einen Bischof und namentlich einen apostolischen Vicar für das Oberhaupt Aller halte. Einige Bürger von Baja hätten sich bei ihm in der vergangenen Woche beschwert, dass derselbe Pater Vitus silberne Kirchengeräthe weggenommen, wie er behaupte, als Entschädigung für seinen seit einigen Jahren rückständigen Gehalt; würde nun er (Parchevich) jenen desshalb vorladen, so würde derselbe nicht erscheinen, lade er ihn aber nicht vor, so gebe diess Aergerniss und das Volk verliere die Achtung für seine geistlichen Vorgesetzten; daher stelle er die Entscheidung in dieser

Angelegenheit und Anklage der heiligen Congregation anheim und werde deren Befehle pünktlich ausführen. Parchevich benützte auch diese Gelegenheit, um seine Bitte bezüglich des Pater Stephan Taploczay zu wiederholen, um Unterstützung in seiner Nothlage zu bitten und um die Dispens wegen des Palliums anzusuchen, [1] das er nicht um eitlen Ruhmes willen zu besitzen bestrebt sei, sondern um irrthümlichen Auffassungen zu begegnen und die Würde seines Amtes zu wahren. Denn nicht nur Mönche des griechischen Ritus, sondern auch katholische Geistliche und Laien zweifelten daran, dass er wirklich Erzbischof sei, weil sie ihn ohne Pallium Functionen vollziehen sehen, bei welchen sein Vorgänger Marcus Bandin dasselbe zu tragen pflegte. Schliesslich tadelt der Erzbischof noch die Anmassung jener Geistlichen, welche es durch die Güte der heiligen Congregation mit schwerer Mühe von Küchenlaikern zu Priestern gebracht hätten, das active und passive Wahlrecht bei Bischofswahlen ausübten und endlich selbst zur erzbischöflichen Würde erhoben zu werden beanspruchten und zwar dort, wohin sie ihrer Nationalität nach nicht gehörten. Auch diess rufe Verwirrungen im Clerus, in den Klöstern und bei dem Volke hervor, wie ihm denn Aehnliches aus dem Csiker Kloster berichtet worden sei.

An demselben Tage (26. April 1671) schrieb Parchevich auch an den Nuntius in Warschau, [2] durch welchen vermuthlich sein Schreiben nach Rom befördert wurde. Er berichtet ihm des Landes und seine eigene traurige Lage, die Tyrannei des Fürsten, die Bedrückung der Unterthanen, die Armuth des Volkes, die Schrecken des bevorstehenden Krieges und des Einfalls barbarischer Völker. Viele seien geflüchtet, Andere hätten sich in den Höhlen und Schlupfwinkeln des hohen Gebirges verborgen; er selbst bedürfe dringend ungarischer Priester und empfehle aufs Neue die Erledigung der Angelegenheit des Pater Stephan Taploczay. Zugleich bittet er den Nuntius, ihn öfter durch Briefe zu trösten und ihm aus Barmherzigkeit (per carità) eine kleine Summe zukommen zu lassen, bis die Congregation die ihm gebührenden Geldmittel sende, von welchen

[1] Die Erzbischöfe in partibus infidelium können in der Regel das Pallium nicht erhalten. Daher hätte Parchevich hiezu einer Dispens bedurft. Vgl. Moroni, Dizionario storico-ecclesiastico, Bd. 51—52 sub voce: Pallium.

[2] Beil. LXXXI.

sich jener dann vollständig bezahlt machen könne; er sei in der grössten Bedrängniss und habe keinen Pfennig Einkommen; der Nuntius möge es nicht übel nehmen, dass er diese Zeilen auf einem halben Blatte schreibe, aber in jenem Lande werde kein Papier erzeugt, in Bakov sei nicht einmal welches zu haben und in Jassy koste ein Bogen drei Bajocchi.[1]

Unter diesen Umständen ist es leicht begreiflich, dass Parchevich entmuthigt durch diese traurigen Verhältnisse an dem günstigen Erfolge seiner Thätigkeit zu verzweifeln begann und zuletzt selbst einige Worte bitteren Unmuthes nicht zu unterdrücken vermochte. Am 3. December 1671 schrieb er aus Jassy an den Nuntius von Polen:[2] Durch Briefe und einen Boten der Gemeinden von Jassy und Kotnar berufen, sei er in die erstere Stadt gekommen, um zuerst daselbst, dann in Kotnar Streit und Zwistigkeiten beizulegen, allein er zweifle, da und dort Gutes ausrichten zu können, indem einige hochmüthige Trotzköpfe weder die Bischöfe, noch die heilige Congregation anerkennen wollten. Der jetzige Fürst habe die Freiheiten und Immunitäten der Kirche und der Geistlichen missachtet, ihnen die ererbten Güter weggenommen und den Walachen gegeben, das den Königen von Polen zustehende Jus spirituale verletzt; die Kirchen und Priester der Provinz seien verarmt; er habe desshalb wiederholt um Beistand gebeten und gefleht, aber Niemand kümmere sich darum, Niemand helfe; er habe den Vorgesetzten seine äusserste Armuth, seine bejammernswerthe Lage getreu auseinandergesetzt und das dringende Ansuchen gestellt, dass man ihn unterstütze und ihm seinen Gehalt schicke; das wolle man nicht hören. Man verschliesse den Hilferufenden die Ohren und verzehre den Antheil der Armen, während er hungere; man zeige überschwenglichen Eifer, aber in Wirklichkeit vergehe dieser wie Rauch und Schatten; mit tausend Versprechungen sende man alte Leute in so grosses Ungemach und Trübsal, ohne auch nur Eine derselben zu halten und der Betreffende müsse verzweifeln;

---

[1] Etwa 16 Centesimi. Erst seit dem Jahre 1848 versprach man sich von einer Papierfabrik in der Moldau guten geschäftlichen Erfolg. Joh. Neigebaur: Beschreibung der Moldau und Walachei, Leipzig 1848, p. 289.

[2] XII. Beil. LXX

er bitte den Nuntius, dafür zu sorgen, dass so vielen Irrthümern abgeholfen und Jedem sein Recht werde.[1]

2.

Parchevichs letzte diplomatische Thätigkeit, seine Reise über Warschau, Wien und Venedig nach Rom, sein Tod. (1673—1674.)

Der Krieg zwischen Türken und Polen kam im Jahre 1672 zum Ausbruch. Sowohl Duka, der Woiwode der Moldau, als Gregor Ghika, der Fürst der Walachei, waren vom Sultan zur Hilfeleistung und zum Zuzuge aufgefordert worden. Duka bemühte sich, allen Anforderungen der hohen Pforte zu entsprechen, und liess Strassen herstellen und Brücken über die Donau und den Dniestr bauen. Sultan Mohamed IV. brach am 25. Mai selbst in der Richtung gegen die Donau auf, überschritt diese am 25. Juli und den Dniestr am 4. August. Zwei Tage darauf schlossen sich ihm der Tartarenchan und der Hetman Doroszenko mit seinen Kosaken an. Kamieniec ergab sich am 27. August nach zehntägiger Belagerung, Lemberg erkaufte den Abzug der Türken mit einer Brandschatzung von 80.000 Thalern. Am 18. September 1672 schloss Polen unter Vermittlung des Tartarenchans von der Krim den schimpflichen Frieden zu Buczacz, kraft dessen den Türken Podolien, den Kosaken die in der Ukraine von den Polen besetzten Festungen überlassen wurden.[2]

Die Moldauer und Walachen hatten wohl erkannt, wie nachtheilig es für sie sein musste, wenn die Türken sich in Podolien hinter ihrem Rücken festsetzten und hatten desshalb schon während der Belagerung von Lemberg geheime Unterhandlungen mit Polen angeknüpft, von denen die Pforte zunächst nichts entdeckte. Als nun nach Abschluss des Friedens

---

[1] Möglicherweise war die heilige Congregation, sei es wegen der grossen Entfernung, sei es aus anderen Parchevich nicht bekannten Gründen, augenblicklich selbst nicht in der Lage gewesen, dem Erzbischofe die erbetene Unterstützung zu gewähren.

[2] Vgl. Herrmann: Geschichte des russischen Staates, 3. Bd., Hamburg 1846, p. 694. — Nic. Schmitth a. a. O. II, 88 ff. Beil. LXXXIV.

Fürst Gregor Ghika durch die Moldau nach Bukarest zurückkehrte, suchte er sich beim Durchzuge durch dieses Land seines hier verborgenen Todfeindes, des Gross-Spatar Scherban Kantakuzen, zu bemächtigen. Da er aber desselben nicht habhaft werden konnte und Fürst Duka dessen Auslieferung verweigerte, so verschwärzte er den Hospodar der Moldau wegen seiner Verhandlungen mit den Polen bei Mohamed IV. und hetzte die Bojaren dieses Landes auf, ihren Fürsten wegen Erpressungen beim Sultan zu verklagen, was diese auch wirklich thaten. In Folge dessen ward Duka abgesetzt und ins Gefängniss geworfen. Sein Nachfolger war Stephan XV. Petraitschik (1672—1673), ein moldauischer Bojar, der erst unter Fürst Eustach Dabisia zu Ansehen und Ehren gelangt war und der Einnahme von Kamieniec durch die Türken beigewohnt hatte.

Stephans Regierung fiel in eine schwere und unruhige Zeit. Mit hunderttausenden von Menschen, mit unzähligen Kameelen, Pferden, Maulthieren, Ochsen und Büffeln hatten sich unter seinem Vorgänger Duka die Türken den Weg durch die Walachei und Moldau zum unsäglichen Schaden dieser Länder nach Polen gebahnt.[1] Kamieniec, der Schlüssel dieses Königreichs, das Bollwerk Europas, war in ihre Hände gefallen, Podolien der Pforte, die Ukraine den von ihr geleiteten Kosaken abgetreten worden. Schwer gefährdet waren die Moldau und die Walachei, falls die Türken diese neuen Eroberungen zu behaupten im Stande waren. Als nun im Jahre 1673 abermals ein grosses türkisches Heer durch die Moldau gegen die Polen zog, setzte sich Fürst Stephan mit diesen in geheime aber aufrichtige Verbindung und gab ihnen von allen Bewegungen der Türken Nachricht. Doch hatte schon vorher weder Petraitschik, noch Fürst Gregor Ghika die gefahrvolle Situation und die schreckliche Verwüstung länger ruhig mit ansehen können. Beide Hospodare hatten von Neuem den Entschluss gefasst, sich von dem schweren Drucke des türkischen Joches zu befreien[2] und hiezu nochmals die Hilfe der nächstinteressierten christlichen Mächte anzurufen. Um diese zu erlangen, hatten sie beschlossen, wiederum einen bevollmächtigten Unterhändler

[1] Beil. LXXXIV.
[2] Beil. LXXXIV. Vgl. auch Engel a. a. O.

nach Warschau, Wien und Venedig zu senden und ihre Wahl war abermals auf Parchevich gefallen.[1]

Ob die ebenso traurige als schwierige Lage, in welcher sich Erzbischof Parchevich im Jahre 1671 befand, sich seither gebessert hatte, ist aus Mangel an Documenten nicht bestimmt zu ermitteln, kann aber bei den eben geschilderten Verhältnissen kaum vorausgesetzt werden. Sein ernstes, wenn auch erfolgloses Streben auf kirchlichem Gebiete, sein reines und musterhaftes Leben in wahrhaft evangelischer Armuth hatten ihm die allgemeine Achtung verschafft und die Aufmerksamkeit selbst der andersgläubigen hervorragendsten Personen des Landes auf ihn gelenkt. Namentlich hatte er sich die Wohlgewogenheit des Fürsten Stephan dadurch erworben, dass er bei dem Durchzuge der Türkenschaaren durch die Moldau im Jahre 1672 in seinem armseligen strohgedeckten Hause zu Bakov viele Türken sechs Monate lang beherbergt und verköstigt hatte. Ein Augenzeuge der Verheerungen und des Elendes des Landes in Folge dieser Durchmärsche, hatte er selbst harte Worte hören und schlimme Behandlung von Seite der Moslim erdulden müssen und schien daher doppelt geeignet zu einem getreuen Berichterstatter über die Noth jener Länder und zum Ueberbringer der Bitten und Wünsche der Fürsten. Seit der Rückkehr von seiner kaiserlichen Gesandtschaftsreise zu Chmielnicki hatte Parchevich wohl nicht daran gedacht, dass er je noch einmal eine derartige diplomatische Aufgabe zu lösen haben würde. Jetzt aber, entblösst von allen materiellen Mitteln und gehemmt in seiner kirchlichen Wirksamkeit, die durch die kriegerischen Zeitläufte fast völlig lahm gelegt war, mochte er wohl glauben, für das Gedeihen der katholischen Kirche und die Befreiung seines eigenen Vaterlandes von der türkischen Knechtschaft augenblicklich besser in der Ferne, als in seinem eigenen Kirchensprengel wirken zu können. Als er daher ersucht wurde, für Gott, für die Religion und seine Landsleute die Reise zu den genannten Mächten und zu dem Papste zu unternehmen, entzog er sich diesem Rufe nicht, sondern erklärte sich trotz seiner Kränklichkeit zu der weiten und mühevollen Reise und zur nochmaligen Uebernahme einer so ernsten und wichtigen Mission bereit. Nachdem er als treuer Verwalter des

---

[1] Beil. LXXXIV.

ihm anvertrauten Vicariates für dieses durch die Ernennung des Pater Stephan Taploczay zu seinem Generalvicar am 10. März 1673[1] gewissenhaft Sorge getragen und denselben dem Wohlwollen des Fürsten und der Bojaren der Moldau empfohlen hatte, machte er die nothwendigen Vorbereitungen zur Reise, von welcher er sich für die Donauländer, für seine Heimath und für seine eigene Person den besten Erfolg versprach.

Versehen mit Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben von den Fürsten der Moldau[2] und Walachei, von dem walachischen General Gregor Habbasiesko[3] und dem Erzbischofe von Sophia, Peter II. Deodat,[4] trat Peter Parchevich anfangs April 1673 seine Reise an und begab sich zunächst nach Warschau. Hier hatte der polnische Reichstag wenige Wochen vorher (im März 1673) auf Betreiben Johann Sobieski's und seiner Anhänger den Beschluss gefasst, den von König Michael Korybut Wiesnioviecki am 18. September 1672 geschlossenen Frieden von Buczacz nicht anzuerkennen und den Kampf mit den Türken von Neuem aufzunehmen. Jedenfalls standen also die Dinge in Polen für Parchevichs Eröffnungen und Unterhandlungen höchst günstig. Allerdings erhielten die Fürsten der Moldau und Walachei am 16. Mai 1673 von der Pforte den Befehl, ihre Truppen gegen Polen ins Feld zu stellen. Diesem Auftrage konnten sie sich auch anfangs nicht völlig entziehen, aber sie brachten nur 7000—8000 Mann auf, was die Unzufriedenheit des im Juli persönlich beim Heere eintreffenden Sultans und seiner Unterbefehlshaber erregte. Namentlich Hussein Pascha machte den beiden Woiwoden Vorwürfe und behandelte sie in schimpflicher Weise, ja er hieb sogar, als Fürst Stephan eine ihm nicht behagende Antwort gegeben hatte, mit der Streitaxt nach dessen Kopfe. Hierüber ergrimmten beide Fürsten und ihre Truppen aufs Höchste. Gregor Ghika war freilich in seinem Innern ein Anhänger der Türken, aber wegen seiner Tyrannei beim Sultan verklagt, fürchtete er für sein Leben. Er sandte daher einen Boten an Sobieski und

---

[1] Beil. LXXXIII. Kurz: Magazin a. a. O.
[2] Datiert: Jassy, 29. März 1673. Beil. LXXXVII.
[3] Datiert: Jassy, 28. März 1673. Beil, LXXXVIII.
[4] Datiert: Kiprovac, 15. März 1673. Beil. LXXXIX.

versprach diesem, bei dem ersten Treffen zu den Polen überzugehen. Stephan Petraitschik hingegen bewahrte scheinbar die Treue gegen die Türken, blieb aber beständig im geheimen Einvernehmen mit Sobieski, mit dem er schon seit dem Uebergange über den Dniestr durch seinen Geheimsecretär Andreas Wolf[1] in Unterhandlung stand.

Inzwischen war Erzbischof Parchevich von Warschau nach Wien gereist. Hier hatte ihn Kaiser Leopold in einer Audienz zwar wohlwollend empfangen und liess ihm sogar freie Wohnung und freien Unterhalt anweisen, allein mächtige Gegner scheinen ihm und seinen Plänen entgegen gearbeitet zu haben. Selbst der päpstliche Nuntius am kaiserlichen Hofe, Monsignor Mario Alberici, Erzbischof von Neo-Caesarea, trat seinem Vorhaben entgegen, stellte ihm offen die Schwierigkeiten seiner kirchlichen Stellung vor, suchte namentlich seine Reise nach Rom zu verhindern und ihn vielmehr zur Rückkehr in die Moldau zu bewegen. Dieser veranlasste ihn zu einer ausführlichen schriftlichen Schilderung seines Lebenslaufes und seines jetzigen Unternehmens[2] und bedeutete ihm, ohne vorher eingeholte Erlaubniss der heiligen Congregation keinesfalls nach Rom zu reisen.[3] Dem bei dieser Gelegenheit verfassten längeren Berichte Parchevichs an den Nuntius dd. Wien, 29. September 1673 verdanken wir einen grossen Theil der hier gegebenen Mittheilungen über sein Leben und Wirken. Am Schlusse dieses Briefes bricht der gealterte, kränkelnde, von vielen ausgestandenen Mühseligkeiten erschöpfte und nun noch durch die gegen seine edelsten Absichten sich aufthürmenden Hindernisse tief erregte Mann in schmerzliche Klagen aus, die seine Lage zu bessern, gewiss nicht geeignet sein konnten. ‚Durch Gottes Erbarmung' — schreibt er an Monsignor Alberici — ‚bin ich im katholischen Glauben geboren und erzogen, nicht leicht gebe ich dem Bösen in meinem Herzen Raum, obgleich Grund und Anlass genug geboten wird, von dem rechten Wege abzuweichen und sich der Verzweiflung hinzugeben: noch im Hafen leide ich Schiffbruch, und dort, wo ich in meinem

[1] Vielleicht ein Verwandter des früher erwähnten Peter Wolf, der dem Erzbischofe Parchevich auch so manche Unannehmlichkeiten verursachte. Vgl. p. 445 ff.

[2] Beil. LXXXIV.

[3] Vgl. Beil. XCII.

Greisenalter für meine seit fünfzig Jahren geleisteten Dienste, für die ausgestandenen Anstrengungen und Mühen Lohn, Lob, liebevolle Anerkennung, Trost und Labung erwarten zu können meinte, dort harren meiner, wie ich mit Entsetzen erfahre, Kreuz, Beil, Kerker, Hass, Missgunst und Verbannung. Ich werfe mich der römischen Kirche zu Füssen, sie thue mit dem Unschuldigen, was ihr gefällt, und unterdrücke das Alter zugleich mit der Wahrheit. Ich hingegen werde indessen nicht aufhören, mich mit dem Heile der Seelen zu beschäftigen und das mir von Gott und von der Kirche übertragene Amt bis an das Ende meiner Tage zu verwalten, soweit es meine geringen Kräfte erlauben. Wie soll ich den Fürsten Antwort geben, was der Papst, das gemeinsame Oberhaupt Aller, auf die an ihn gerichteten Bitten geantwortet und beschlossen habe, wenn mir der Weg zu ihm versperrt, sein Herz mir verschlossen bleibt. Ich selbst weiss es nicht, aber ich werde nicht mit Schimpf und Schande heimkehren, da ich überzeugt bin, dass schliesslich daraus Aergerniss und Schaden entstehen würde; denn jene Provinzen sind durch Sitten, Gewohnheiten, Verhältnisse, Ansehen und Macht der Fürsten verschieden von allen andern. Dem Weisen aber geziemt es, nicht bloss die Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch die Zukunft mit Klugheit zu erwägen.‘ [1]

Als Parchevich diese Zeilen schrieb, hatte er wohl nicht vorausgesetzt, dass der Nuntius seinen Brief an die Congregation de Propaganda fide einsenden und ausserdem noch in einem Briefe vom 26. November 1673 an dieselbe berichten werde, Parchevich habe einige wenig ehrfurchtsvolle Aeusserungen gegen den heiligen Stuhl gemacht, namentlich einem Monsignor Ranucci gegenüber. [2]

Trotz der Einwendungen und Bemerkungen des Wiener Nuntius setzte Peter Parchevich seine Reise nach Venedig fort, wo er etwa am 9. November 1673 eintraf. Hier liess er am 10. November durch einen Priester beim Collegio anfragen, ob man wie in Wien für seine Wohnung und seinen Unterhalt Sorge tragen und ihn in seiner Eigenschaft als Abgesandten der Fürsten der Moldau und Walachei empfangen würde. Er

[1] Beil. LXXXIV.

[2] Laut Mittheilung aus dem Archive der Congregatio de propaganda fide.

erhielt zur Antwort, dass das Erstere nicht üblich, auch vom Wiener Gesandten, Morosini, über ihn keine Mittheilung angelangt sei, dass man ihn aber als Erzbischof höflich empfangen werde.[1]

Am 5. December hatte Parchevich Audienz im Collegio, wo man ihm den gebräuchlichen Ehrensitz angewiesen hatte. In seiner Rede äusserte er sich übereinstimmend mit einer überreichten Denkschrift[2] in folgender Weise: Die gegenwärtigen Fürsten der Moldau und Walachei und ihre Völker, entschlossen Leib und Leben daran zu setzen, um sich endlich von der harten Tyrannei der türkischen Herrschaft zu befreien, hätten ihn in seinem Greisenalter nochmals abgesendet, um die christlichen Fürsten und die erlauchte Republik um Hilfe anzuflehen. Man bitte diessmal, dass die Republik sich verpflichten möge, die Verbündeten dadurch zu unterstützen, dass sie, sobald jene ins Feld gerückt sein würden, auch ihre Truppen zu Land und zur See in Bewegung setze, um die früher zu ihrem Territorium gehörigen Gebiete zurück zu erobern und so die ottomanischen Streitkräfte zu theilen. Die genannten orientalischen Völker, welche jederzeit die grösste Anhänglichkeit für die durchlauchtigste Republik gehabt hätten, wünschten je länger, je lebhafter, sich unter den Schutz ihrer gerechten Regierung, dieses Musters der verehrungswürdigsten Freiheit, zu begeben. Die Venetianer möchten ihre Heere mit dem jener Völker vereinigen, wenn schon nicht zum Zwecke der Wiedereroberung aller ihrer verlorenen Provinzen, so doch zum Schutze ihrer gegenwärtigen Besitzungen und zur Wiedereröffnung des Handelsverkehres im weissen und schwarzen Meere und auf der Donau. Ausserdem erbitten sich die genannten Völker als feste Bürgschaft und sichtbares Unterpfand der ihnen gemachten Versprechungen, eine Standarte der durchlauchtigsten adriatischen Majestät, damit sie deren glorreiches Banner entfalten könnten, welchem alle jene Völker in freiwilligem Gehorsam und als treue Vasallen sich anzuschliessen begehrten.[3] Schliesslich bitte er, nach Ueberreichung seiner

[1] Beil. LXXXV.

[2] Beil. LXXXVI. — Vgl. die Mittheilung des Professor Makusew in einem Aufsatz über die orientalische Frage im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in ‚Slavianski Sbornik', III, St. Petersburg 1877.

[3] Beil. LXXXVI.

Creditive[1] ihm zur weitern Verhandlung Jemanden aus ihrer Mitte zuzutheilen.

In Abwesenheit des Dogen[2] erwiderte ihm der älteste Rath, Stephan Sagredo: dass man seine geschätzte Person hier mit Vergnügen wiedersehe, das von ihm Vorgetragene reiflich überlegen und ihm die Resultate der Berathung mittheilen werde. Bis dahin gebe er ihm die Versicherung, dass die Republik mit Befriedigung und steter Theilnahme den Fortschritt der christlichen Waffen begleite.[3]

Als Parchevich nach dem üblichen Ceremoniel hierauf den Saal verliess, übergab er an der Thür dem Secretär noch ein Schreiben in Privatangelegenheiten,[4] welches die Bitte enthielt, der Doge möge mit Rücksicht auf all' die Beschwerden, Unbequemlichkeiten und Auslagen so langer und schwieriger Wanderungen, zur Wiederbelebung seines dahinsinkenden Lebens und zum Lohne eines so mühevollen Waltens, aus dem reichen Schatze seiner Gnaden, welcher selbst von den entferntesten Nationen als unerschöpflich gepriesen werde, auch ihm und seinen Stammesverwandten ein Zeichen der öffentlichen Anerkennung gnädigst verleihen, wodurch es ihnen möglich gemacht würde, unter dem heitern Himmel dieses Landes leben zu können. Die glorreich regierende römisch-kaiserliche Majestät habe ihn mit reichlichen Beweisen ihrer Zufriedenheit ausgezeichnet. So hoffe er auch von der hochgepriesenen Grossmuth der Republik, ein Zeichen des Wohlwollens zu erhalten,[5] gleichwie er sehnlichst wünsche, den gesammten Orient zur Befestigung des Thrones seiner Herrlichkeit im Kampfe vereinigt zu sehen.

In der Senatssitzung des 7. December 1673 ward eine Antwort auf Parchevichs Memorandum beschlossen,[6] in welcher,

---

[1] Beil. LXXXVII, LXXXVIII, LXXXIX.

[2] Domenico Contarini, regierte 1659—1675.

[3] Beil. LXXXVI.

[4] Beil. XC.

[5] Es scheint demnach, dass Parchevich die Aufnahme in das venezianische Patriciat für sich und seine Verwandten angestrebt habe, wohl um den letzteren die Möglichkeit zu geben, sich auch eventuell in Venedig niederzulassen, sowie ihnen durch das Freiherrnbestätigungsdiplom Kaiser Leopolds die Rechte ungarischer Magnaten zugesichert worden waren.

[6] Beil. XCI.

ohne auf dasselbe näher einzugehen, den Fürsten der Moldau und der Walachei, wie auch dem General ihres Heeres und dem Erzbischofe von Sophia die Versicherung der vollsten Anerkennung und der besten Wünsche für das dem allgemeinen Wohle so nützliche Unternehmen und dem Erzbischofe von Martianopel die grösste Hochachtung und Theilnahme ausgesprochen und zugleich dem Letzteren glückliche Reise gewünscht wird. Ferner beschloss der Senat, dem Monsignor Parchevich zur Bestreitung seiner Reisekosten die Summe von zweihundert vollwichtigen Ducaten überreichen zu lassen.

Trotzdem dürften die Resultate von Parchevichs Anwesenheit in Venedig, wo er nun schon zum dritten Male erschien, diessmal seinen Erwartungen nicht völlig entsprochen haben. Zwar war er von der Signoria jetzt mit aller dem fremden Erzbischofe und apostolischen Vicar gebührenden Höflichkeit empfangen worden, allein die Antwort, die ihm zu Theil wurde, war ziemlich nichtssagend und seine Privatbitte fand keine weitere Beachtung. Wahrscheinlich war er nach der Meinung der Venezianer in seinen Anforderungen zu weit gegangen, und die von ihm gegebene Andeutung, der Möglichkeit einer Ausdehnung der venezianischen Oberherrschaft über den Orient, konnte wohl eine so vorsichtige und staatskluge Regierung, wie die der Republik von San Marco, nicht verlocken. So blieb ihm nur noch der letzte und schwerste Theil seiner Aufgabe übrig, die Reise nach Rom.

Inzwischen hatten sich die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer und ihrer Regenten schnell und entscheidend entwickelt, so dass sie Parchevichs Unterhandlungen überholt hatten. Schon vier Wochen vorher, am 11. November, war es zwischen den Türken und Polen zu der wichtigen und für die christliche Sache erfolgreichen Schlacht bei Chocim gekommen. Am Tage vorher (10. November) waren die moldauischen und walachischen Truppen zu den Polen übergegangen und die letzteren hatten ihren Fürsten, Gregor Ghika, trotz seiner türkischen Gesinnung gezwungen, ihnen zu folgen. Am Tage der Schlacht stellte Sobieski das moldauische Fussvolk in die ersten Reihen, den walachischen Fürsten hingegen, dem er nicht ganz traute, liess er mit seinen Reitern bei den zur Rückendeckung verwendeten Truppen zurück. Der moldauische Fürst, Stephan Petraitschik, welcher im türkischen Lager ge-

blieben war, bezeichnete von dort aus den Polen den schwächsten und am leichtesten anzugreifenden Theil desselben. Als diese an jenem Punkte eindrangen, warf er die Maske ab und kehrte seine Waffen gegen die Türken. Mit eigener Hand verwundete er Hussein Pascha, der ihn einst mit der Streitaxt bedroht hatte. Als Gregor Ghika sah, dass die Türken, besiegt, den Platz räumten, entwich er mit 40 Reitern und sprengte den Türken nach. Mit Verlust von 35 Begleitern und selbst verwundet, entkam er zu diesen und wurde anfänglich freundlich aufgenommen. Da man jedoch trotz seinen Betheuerungen seine Treue nicht für zuverlässig hielt, wurde er bald darauf seines Fürstenthums entsetzt, nach Constantinopel geschickt und dort angeblich vergiftet. So war denn die Festung Chocim den Polen wieder in die Hände gefallen und die türkische Armee musste sich durch die Moldau zurückziehen, die sie aus Rache gegen Fürst Stephan Petraitschik in unmenschlicher Weise plünderte und verwüstete. Aber Sobieski rückte gegen Jassy vor und gestützt auf ihn, hoffte Petraitschik sich in der Moldau behaupten zu können. Beide luden den Fürsten von Siebenbürgen, Michael Apaffy,[1] ein, ihrem Bunde gegen die Türken beizutreten. Aber am Tage vor der Schlacht bei Chocim war König Michael Wiesnioviecki von Polen gestorben und jetzt beriefen der Primas und der Senat Sobieski mit seiner Armee nach Polen zurück. Damit schwand für den Fürsten Stephan jede Hoffnung und da an einen weiteren Aufenthalt in der Moldau nicht mehr zu denken war, bat er die Polen, ihm in ihrem Lande einen Wohnsitz anzuweisen. Sobieski gab ihm das Dorf Kupnowicz bei Sambor in Rothreussen, wo Stephan auch bis an sein Lebensende blieb, obschon es ihm dort wenig gefiel, ‚où le moindre Starost se mettoit audessus d'un prince dépouillé'.[2]

Von allen diesen Ereignissen war dem Erzbischof Parchevich noch keine Kunde zugekommen, als ihm die ausweichende Antwort der venezianischen Regierung zu Theil wurde. Nun richtete er, wie ihm der päpstliche Nuntius in Wien und der in Venedig gerathen hatten, an die heilige Congregation die Bitte, ihm die Erlaubniss zur Reise nach Rom

[1] Geb. 1632, Fürst von Siebenbürgen 1661, † 1690.

[2] Seine Witwe vermälte sich später wieder mit einem polnischen Edelmanne.

zu ertheilen. Er that diess durch ein Schreiben vom 9. December 1673,[1] mit Hinweis auf die Wichtigkeit seiner Reise für das Wohl der Donauprovinzen, deren Angelegenheiten er in Rom schriftlich und mündlich auseinandersetzen werde, um dann mit tröstlicher Antwort zu den Fürsten und Völkern jener Länder zurückzukehren. Auch schrieb Parchevich noch an demselben Tage einen zweiten Brief an den Cardinal Barberini, den Präfecten der Propaganda,[2] welchen er auf das dringendste bat, ihm den Weg nach Rom nicht zu verschliessen, und zwar weniger aus dem Grunde, weil er seit achtzehn Jahren nicht dort gewesen, als vielmehr desshalb, weil er der Ueberbringer so wichtiger Aufträge sei, die für die Freiheit und Ausbreitung der katholischen Kirche von hohem Vortheile wären. Empörung, Hass und Zwiespalt würden gewiss im Orient entstehen, wenn man hörte, dass Rom den Erzbischöfen, die des Tages Last und Hitze tragen und Tag und Nacht im Weinberge des Herrn arbeiten, den Zutritt verweigere. Er hoffe, von der heiligen Congregation aufgenommen und nicht zurückgestossen, belohnt und nicht misshandelt, erbittert und in Verzweiflung gestürzt zu werden; auch sei er ja ein Freigeborener und nicht der Sohn einer Magd. Um den Tumulten vorzubeugen, die entstehen würden, wenn er schimpflich zurückkehrte, ohne die Briefe überreichen zu können und Seiner Heiligkeit die Füsse geküsst zu haben, werde er lieber auf die erzbischöfliche Würde und auf alle seine chimärenhaften Titel verzichten, um so mehr, als er voll Schulden sei, und sich in eine Einsamkeit zurückziehen, um dort in Frieden den kurzen ihm noch übrigen Rest seines Lebens zu beschliessen; falls Se. Eminenz nicht geruhe, dem Nuntius in Venedig kund zu geben, dass Peter Parchevich aus den angeführten Ursachen auf einige Tage nach Rom kommen dürfe.

Als Parchevich hierauf um die Mitte des Monats Jänner 1674 in Venedig wirklich die Erlaubniss nach Rom zu kommen erhielt, war er durch Krankheit an das Bett gefesselt.[3] Aber hoch erfreut über die Erfüllung seiner Bitte und noch mehr über die seither erhaltene Nachricht vom Siege der Polen bei

---

[1] *Beil.* XCII.
[2] *Beil.* XCIII.
[3] *Beil.* XCIV.

Chocim, schrieb er noch am 19. Jänner 1674 an den Cardinalpräfecten einen Brief voll von Begeisterung und Dankbarkeit.[1] Ihm erschien dieser Sieg wie ein Gericht Gottes über die Türken und sein Herz hoffte, dass die Fahnen der Christenheit auch auf dem rechten Ufer der Donau in Bulgarien und am schwarzen Meere wieder siegreich wehen würden. Jetzt sah er den günstigen Zeitpunkt gekommen, um den Hochmuth der Feinde zu demüthigen, das vergossene Blut so vieler Christen und die Beschimpfungen der Altäre Jesu Christi zu rächen, wenn nur die Tapferkeit der Polen und Walachen, die Gut und Blut dafür zu opfern bereit seien, von den christlichen Fürsten mit Geld unterstützt würde. Dazu möge der Cardinal auch Seine Heiligkeit bewegen und sonstige Mittel und Wege zur Förderung dieser heiligen Sache aufzufinden suchen. Seinem mitleidvollen Herzen empfehle er die letzten Thränen und Wünsche seines dahinsinkenden Lebens für das Wohl der Christenheit. Schliesslich bitte er ihn, die heilige Congregation zu veranlassen, dass ihm ein Theil der Summe, welche ihm dieselbe bereits angewiesen habe, gesendet werde, damit er seine Reise nach Rom fortsetzen könne, sobald er sich von seiner langwierigen und kostspieligen Krankheit nur einigermassen erholt haben würde.

Endlich, im Mai, kam Parchevich nach Rom.[2] Ohne Rücksicht auf sein körperliches Leiden und seine Jahre betrieb er hier alsbald die ihm übertragene und seine Seele ganz erfüllende Aufgabe mit jugendlichem Eifer. Gleich nach seiner Ankunft suchte und erhielt er eine Audienz bei dem Papste Clemens X. und bei dem Cardinalstaatssecretär Altieri und machte überhaupt zahlreiche Besuche bei den übrigen Cardinälen und den Gesandten.[3] Mehr oder weniger ausführlich setzte er diesen Allen auseinander, dass das türkische Reich von seiner früher so bedeutenden Macht Vieles eingebüsst habe; aus christlichen Europäern und unkriegerischen Asiaten zusammengesetzt, sei es durch unglückliche Kämpfe seiner alten kriegsgewohnten Truppen beraubt und nur schwer im Stande, neue heranzubilden, theils weil seine Völker des Krieges überdrüssig, theils

[1] Beil. XCIV.

[2] Nach Mittheilung aus dem Archiv der Propaganda. Beil. III.

[3] Diess und das Folgende nach einer Depesche des venezianischen Gesandten in Rom, Pietro Mocenigo, ddo. Rom, 30. Juni 1674. Beil. XCV.

weil seine Provinzen verödet seien; dass man die Polen aneifern müsse, zum Angriffskriege zu schreiten, über die Donau zu gehen und in Bulgarien einzufallen; dass, wenn dieser Beschluss nicht gefasst würde, die Fürstenthümer der Walachei und Moldau unbedingt zu Grunde gehen müssten, da die Türken jetzt hinreichenden Grund hätten, sie in türkische Provinzen zu verwandeln und von Paschas verwalten zu lassen; dass die Macht Polens, vereinigt mit jener der Moldau und Walachei eine sehr bedeutende wäre, und dass mit wenig Geld Grosses geschaffen werden könnte, so dass man bald nach den ersten Schritten an die Eroberung feindlicher Provinzen und die Befreiung der armen Christen von dem türkischen Joche werde denken können. Er empfahl die Person des neuen Königs von Polen,[1] dessen Wahl eine besonders glückliche sei, auf das wärmste und schilderte den Zeitpunkt als für die Ausführung eines solchen Unternehmens höchst günstig. Auch den Moskowiter — so meinte er — solle man für eine so glorreiche Unternehmung zu begeistern trachten, ohne sich an dem eitlen Czarentitel zu stossen, indem er zugleich versicherte, dass Czar in der slavischen Sprache ‚König' und nicht ‚Kaiser' bedeute. Man solle daher eine Gesandtschaft an den gegenwärtigen Grossfürsten von Moskau[2] senden, um das allgemeine Interesse und die Vortheile der katholischen Kirche zu fördern. Er schildert denselben als einen sehr humanen, fremden Nationen freundlich gesinnten Fürsten und als zu den grössten Unternehmungen fähig. Namentlich bat er auch den venezianischen Gesandten, sein Unternehmen zu begünstigen, seinen Aeusserungen Nachdruck zu geben und seinen Vorstellungen warme Aufnahme zu verschaffen.

Parchevich selbst wünschte möglichst bald abgefertigt zu werden, da er sich wegen seines Leidens und seines vorgerückten Alters ausser Stande fühlte, seine Rückreise lange zu verschieben. Freilich, das musste er sich wohl selbst sagen, dass zur Ausführung eines so grossen, für die ganze Christenheit so wichtigen Werkes zunächst die Herstellung des Friedens und der Eintracht unter den christlichen Fürsten höchst wünschenswerth und nothwendig sei, damit alle zur Erreichung

[1] Johann III. Sobieski, geb. 1624, König am 19. Mai 1674, gest. 17. Juni 1696.

[2] Alexei Michailowitsch, geb. am 17. März 1630, Czar 1645, gest. 8. Februar 1676.

dieses hohen Zieles zusammen wirken mögen, und so konnte er wohl zunächst nichts weiter hoffen und anstreben, als den heiligen Stuhl dafür zu gewinnen, in diesem Sinne bei den katholischen Mächten zu wirken und eine Coalition zu vermitteln. Allein Parchevich, der den allgemeinen politischen Vorgängen und Verhältnissen während seines Aufenthaltes in der Moldau so lange fern geblieben war und vielleicht auch niemals einen tieferen Einblick in die diplomatischen Intriguen seiner Zeit gewonnen hatte, musste doch endlich zu der Erkenntniss gelangen, dass edles Streben, warmes Gefühl und unermüdeter Eifer auf diesem Gebiete nicht allein den Ausschlag geben.

Natürlich hatte sich Parchevich ganz besonders mit dem polnischen Gesandten in Rom ins Einvernehmen gesetzt, der auch seinerseits, da des Erzbischofs Abreise nahe bevorstand, die grössten Anstrengungen machte, um vom heiligen Vater für Polen Hilfe und Unterstützung gegen die Türken zu erlangen.[1] Allein der römische Hof zeigte für diesen Krieg keine rechte Geneigtheit, geschweige denn den ganzen nothwendigen Eifer, mit welchem allein etwas hätte ausgerichtet werden können. Dazu kam aber noch, dass der Nuntius Bonvisi in Warschau, ärgerlich über den König, der seine Ernennung zum Cardinal verhindert hatte, berichtete, König Johann III. Sobieski sei mehr zum Frieden als zum Kriege geneigt. Da man in Rom den Worten des Nuntius mehr Glauben schenkte, als denen des polnischen Gesandten und des Erzbischofs Parchevich, so erkaltete der vorhandene geringe Eifer für diese Sache gänzlich und Cardinal Altieri sagte dem polnischen Gesandten ganz offen, die Nachrichten, die er aus Polen erhalte, lauteten dahin, dass man dort Verhandlungen mit der Pforte angeknüpft habe und Frieden schliessen wolle.

Und doch wäre vielleicht eben damals der richtige Moment zur Befreiung der Christen von der türkischen Herrschaft gewesen. Aber Polen allein war dazu zu schwach, Kaiser Leopold war durch die Wirren in Ungarn und die Verwicklungen mit Frankreich völlig in Anspruch genommen, die Republik Venedig war durch den candischen Krieg erschöpft[2] und der

[1] Diess und das Folgende aus einer Depesche Peter Mocenigo's, ddo. Rom, 7. Juli 1676. Beil. XCVI.

[2] Die Vertheidigung Candias hatte Venedig im Jahre 1668 allein 4,392.000 Ducaten, 586 Officiere und 7740 Soldaten gekostet.

heilige Stuhl war unter allen diesen Umständen einer so grossen neuen Unternehmung nicht geneigt. So kam es, dass die Moldau, deren Thron mit Demeter Cantacuzen (1673—1676) besetzt wurde, den ärgsten Verwüstungen von Seite der Türken preisgegeben war, dass in der Walachei der grausame Duka, der frühere Woiwode der Moldau, zur Regierung gelangte (1673 bis 1678), und dass es den Türken schon 1674 gelang, Chocim zurück zu erobern und Kamieniec zu entsetzen. Inzwischen hatte sich Parchevich in Rom vergeblich bemüht, sein Ziel zu erreichen, und Anstrengungen gemacht, denen seine so sehr geschwächten Körperkräfte nicht mehr gewachsen waren. Er sank abermals aufs Krankenlager, enttäuscht in seinen edelsten kirchlichen Bestrebungen, bei denen er kaum dem Schicksale seines Vorgängers Marcus Bandin entgangen wäre, wie in seinem hochherzigen politischen Wirken für die Donaufürstenthümer und seine Heimat, welches an den damaligen allgemeinen politischen Verhältnissen Europas scheitern musste. Da er sein Ende herannahen fühlte, übergab er die ihm gegebenen Aufträge und Papiere einem Herrn Musini [1] und starb am 23. Juli 1674. [2] ‚Dem Bischofe von Martianopel‘ — so berichtete Peter Mocenigo nach Venedig [3] — ‚Gesandten der Fürsten der Walachei und der Moldau, ist es leichter geworden, in Rom sein Dasein als seine Geschäfte zu beschliessen, indem er nach mehrtägiger Krankheit in ein besseres Leben hinübergegangen ist.‘

Ueber Parchevichs Grabstätte findet sich keine Aufzeichnung. [4] Auf die Anfrage des Superiors und Pfarrers von S. Andrea delle Fratte, [5] wegen des Begräbnisses und der Kosten des Leichenbegängnisses, schrieb die heilige Congregation an ihren Secretär: Er möge nach seinem Gutdünken die nöthigen Anordnungen treffen und die Leichenfeierlichkeiten in der Kirche des Collegium urbanum [6] abhalten lassen in An-

[1] Beil. XCVII. Vermuthlich ist Christoph Masini gemeint, der als polnischer Gesandter sich im Mai 1674 auf der Durchreise in Venedig aufhielt.

[2] Laut Mittheilung der Propaganda. Beil. III.

[3] Beil. XCVII.

[4] Mittheilung der Propaganda.

[5] S. Andrea delle Fratte in der Via di Capa, nahe der Piazza di Spagna in Rom.

[6] Eine Abtheilung des Collegiums der Propaganda fide zur Heranbildung von Klerikern.

betracht dessen, dass die Capläne (Oratores) jener Kirche, den Leichnam zu haben wünschten.

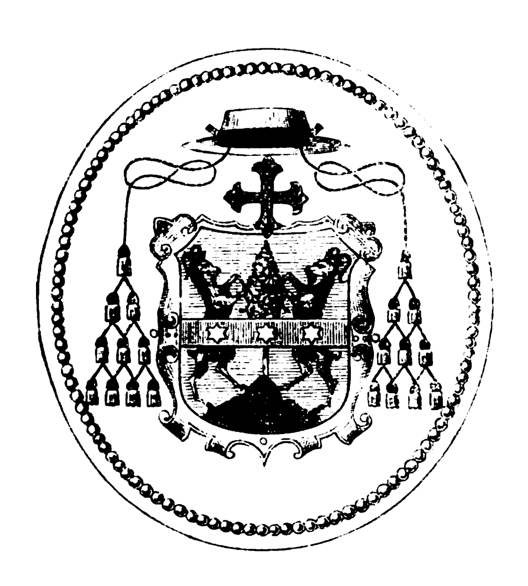
Bereits am 28. Juli 1674 hatte Musini die diplomatische Erbschaft Parchevichs angetreten, dem Cardinal Altieri seine Beglaubigungsschreiben überreicht, den Cardinälen seine Aufwartung gemacht und die Gesandten um ihren Beistand und ihre Unterstützung ersucht.[1] Der von Parchevich bei seiner Abreise aus der Moldau zu seinem Generalvicar ernannte Stephan Taploczay ward sein Nachfolger im apostolischen Vicariate der Moldau.[2]

---

[1] Beil. XCVII.

[2] Er wurde 1676 auf Vorschlag der heiligen Congregation durch Papst Innocenz XI. (Benedict Odescalchi 1676—1689) zum apostolischen Vicar der Moldau ernannt, starb aber schon am 9. November 1678 im Csiker-Stuhle in Siebenbürgen, wohin er sich von Bakov auf kurze Zeit aus Gesundheitsrücksichten begeben hatte. Vgl. Kurz a. a. O. p. 80. Der Titel eines Erzbischofs von Martianopel scheint nicht gleich wieder verliehen worden zu sein, wenigstens nennt Gams: Series Episcoporum, p. 432, erst 1709 als Erzbischof dieser Metropole in partibus infidelium den Joannes Castelli, Ord. S. Dominici, welcher am 21. März 1714 auch das wirkliche Bisthum S. Angelo in Vado et Urbania im Kirchenstaate erhielt und am 24. September 1736 starb. Vgl Gams a. a. O. p. 666.

ANHANG.



Siegel des Peter Freiherrn von Parchevich, Erzbischofs von Martianopel.

Vorstehende Abbildung zeigt das Siegel des Peter Freiherrn von Parchevich, Erzbischofs von Martianopel, nach seinem eigenen Originalsiegelabdruck in den Actenstücken des k. k. Hofkammerarchivs zu Wien (Beil. XXVIII, XXXIV, XXXV, XXXVI). Dieses beweist, dass Parchevich, das dort beschriebene Wappen führte, noch ehe er das Adelsbestätigungsdiplom Kaiser Ferdinands III., ddo. 12. Jänner 1657, erhielt, und zwar schon mit dem erst in der Freiherrnbestätigung Kaiser Leopolds I., ddo. 20. Juli 1668, vorkommenden Bande mit den drei Sternen, welches man sonst für eine Wappenvermehrung hätte halten können. Vgl. die Wappenbeschreibungen Beil. I und II.

Stammtafel des Erzbischofs Peter Freiherrn von Parchevich
und seiner Cognaten.

I.
Stephan Kotroman,
(ein Deutscher)
wird Ban von Bosnien um 1245.

II.
Stephan Kotromanovich,
Ban von Bosnien. † um 1310. Gem.: Elisabeth.

III.
Stephan Linus,
1317 Ban, Fürst von Bosnien 1326, † 1357.
Gem.: Elisabeth v. Polen.

IV.
Ninoslav,
auch Miroslav, Herr zu Narona, etc.

V.
Vladislav,
Gem.: Helena,
Tochter des Grafen v. Berbir.

VI.
Danisa,
Nonne, † in Rom.

VII.
Katharina,
Gem.: Nicolaus Graf v. Chelm.

VIII. (Kinder von III.)
Elisabeth,
Regentin von Ungarn 1382—1386,
Gem. 1363: Ludwig I.,
König von Ungarn.

IX. (Kinder von III.)
Draga,
Nonne.

X. (Sohn von IV.)
Stephan Dabiša Knezevich,
II. König von Bosnien 1392—1396.
Gem.: Helena,
Tochter des Grafen v. Nelipa.

XI. (Kinder von V.)
Stephan Tvartko I.
Ban 1357, I. König von Bosnien 1376.
1. Gem.: Dorothea von Bulgarien.
2. Gem.: Jeliza aus Bosnien.

XII. (Kinder von V.)
Vuk,
1357 Gegenban
Tvartko's I.

XIII. (Kinder von X.)
Vladislav,
Stammvater der Knezevich
in Bosnien.

XIV. (Kinder von X.)
Parchia Knezevich,
Stammvater der Parchevich
in Bulgarien.

XV. (Kinder von X.)
Vuk,
Stammvater der Knezevich
in Bosnien.

XVI. (Kinder von XI.)
Katharina,
Gem.: Hermann I.
Graf v. Cilly.

XVII. (Kinder von XI.)
Stephan Tvartko II.,
Scurus, III. König von Bosnien
1396—1443.

XVIII. (Kinder von XIV.)
Andreas Parchevich,
Gesandter bei König Ludwig I.
von Ungarn.

XIX. (Kinder von XIV.)
Nicolaus I. Parchevich,
1371.
(Vergl. Tafel II.)

Aus dem Hause Knezevich.

XIX. **Nicolaus I. Parchevich.** (Vergl. Tafel I.)

XX. **Peter I. Parchevich,** starb bald nach 1423.

XXI. **Nicolaus II. Parchevich.**

XXII. **Gyoni (Johann) Parchevich.** 1481.

- XXIII. **Johann I. Parchevich** (um 1563).
  - XXVII. **Michael I. Freiherr v. Parchevich.**
    - XXXIV. **Michael II.** 1657 und 1668.
      - LI. **Johann II.**
      - LII. **Peter III.**
      - LIII. **Katharina.**
    - XXXV. **Peter II.** 1612–1674. Erzb. von Martianopel.
    - XXXVI. **Paul,** †vor 1657. Gem.: Maria.
      - LIV. **Deodat** (Bogdan).
      - LV. **Marcus.**
      - LVI. **Margaretha.**
      - LVII. **Lucia.**
    - XXXVII. **Anton,** † vor 1657. Gem.: Anna.
      - LVIII. **Elias.**
      - LIX. **Josef.**
      - LX. **Marianus.**
    - XXXVIII. **N.,** Gem.: N. Putin.

    1657 und 1668.

    Noch im 18. Jahrhundert mehrere Glieder der Familie in Ungarn.
  - XXVIII. **N. Parchevich,** alias Cserkich.
    - XXXIX. **Nicolaus,**
    - XL. **Peter.** Cserkich.
    - XLI. **Lucia,** Gem.: Demetr. Freih. v. Knezevich.

    Viele Nachkommen der Freiherren von Cserkich noch im 18. Jahrhundert in Ungarn und Slavonien.
- XXIV. **Demetrius Pejacsevich.**
  - XXIX. **Nicolaus I. Pejacsevich.**
    - XLII. **Georg I., Freih. v. Pejacsevich,** Gem.: Margaretha, geb. Freiin v. Parchevich.
      - LXI. **Mathias I.,** † um 1688. Gem.: Agathe Freiin v. Knezevich.
        - LXIX. **Nicolaus II.,** † vor 1712.
        - LXX. **Georg II.,** geb. 1655, † 18. März 1725 zu Bács.
        - LXXI. **Johann,** geb. nach 1655, † 5. Mai 1724 zu Essegg.

        Begründer der drei freiherrlichen, erloschenen Linien Pejacsevich.
        - LXXII. **Marcus II.,** geb. nach 1656, † 16. Jänner 1727 zu Essegg. Stammvater der jetzigen gräfl. Linie.
      - LXII. **Marcus I.,** Guardian zu Tergovišt.
- XXV. **Stephan Knezevich.**
  - XXX. **N. Knezevich.**
    - XLIII. **Stephan.**
      - LXIII. **Marcus.**
      - LXIV. **Johann.**
      - LXV. **Johann Stephan,** Erzb. v. Sardika. † 1699.
    - XLIV. **Marcus.** Gem.: Helene v. Dukagyn.
      - LXVI. **Martha,** † zu Essegg, 14. Oct. 1715. Gem.: Georg Freih. v. Thomagyonovich.
    - XLV. **Michael.**
    - XLVI. **Anton.**
  - XXXI. **N. Knezevich.**
    - XLVII. **Demetrius,** Gem.: Lucia Freiin v. Cserkiczy.
      - LXVII. **Agatha,** Gem.: Mathias I., Freih. v. Pejacsevich.

  Freiherren von Knezevich 1657 und 1668.
- XXVI. **Thomas Thomagyonovich.**
  - XXXII. **Georg Th.**
    - XLVIII. **Georg.**
  - XXXIII. **Stephan Th.**
    - XLIX. **Gregor,** Gem.: Anastasia v. Rajkovo.
      - LXVIII. **Georg,** Gem.: Martha, geb. Freiin v. Knezevich.
    - L. **Stephan.**

  Freiherren v. Thomagyonovich.

Anastasia, Freiin von Thomagyonovich, (Tochter von LXVI. Martha und LXVIII. Georg) † zu Essegg am 8. Februar 1729. Gem.: Marcus II., Freih. v. Pejacsevich, † 16. Jänner 1727.

Bemerkungen zur vorstehenden Stammtafel.

Die vorstehende Stammtafel zeigt die Abstammung des Erzbischofes Peter Freiherrn von Parchevich und den Zusammenhang seiner Familie mit der noch lebenden gräflichen Linie Pejacsevich. Sie beruht in ihrem ersten Theile, bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, auf den Angaben der bereits gedruckten Werke:

Max Schimek, Politische Geschichte des Königreiches Bosnien und Rama. Wien 1787.

Franz Xaver Freiherr v. Pejacsevich, Historia Serviae. Kalócsa 1799.

Aschbach, Geschichte Kaiser Sigismunds. Hamburg 1838 bis 1845, 4 Bde.

Du Nord, Abriss der Geschichte Bosniens und der Herzogovina. Wien 1876.

Für die Fortsetzung derselben bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts diente eine im vorigen Jahrhundert abgefasste, im Nassiczer Familienarchiv befindliche, Familienchronik. Von da an ist die Genealogie theils den hier folgenden Beilagen, theils anderen authentischen Urkunden entnommen, welche auch vielfach die Angaben der Familienchronik bestätigen.

Zur näheren Erläuterung der Stammtafel werden hier noch folgende Bemerkungen hinzugefügt:

I. Stephan Kotromanus, ein deutscher Feldherr, wurde von dem Könige Bela IV. von Ungarn (1235—1270) um das Jahr 1245 nach Bosnien gesendet, um den daselbst ausgebrochenen Aufstand zu bekämpfen. Er setzte den dortigen Ban ab, wurde unter ungarischer Oberhoheit selbst Ban, erbaute das Schloss Varch-Bosna an der Miliacka und legte dadurch den Grundstein zu der heutigen Hauptstadt Serajevo (Bosna Serai). Vgl. Schimek p. 59; Pejacsevich p. 375, 387, 395; Du Nord p. 30.

II. Stephan Kotromanovich war Ban von Bosnien um 1273, starb um 1310. Vgl. Schimek p. 62—64; Pejacsevich p. 375.

III. Stephan Linus, Ban 1317, Fürst und Herr von Bosnien, zu Sala, Ussora etc., Graf von Chelmien 1326, starb 1357. Seine Gemahlin war Elisabeth, Tochter des Prinzen Casimir von Polen aus piastischem Stamme, Enkelin Lechs VI. Herzogs in Polen (1279—1289). Vgl. Schimek p. 73—81; Hübner, Genealog. Tab.; Pejacsevich p. 376, 389, 390, 391; Du Nord p. 31.

IV. Ninoslav (Friedrich), auch Miroslav oder Constantin Miroslav, Dynast an der Ussora, Sala, Herr von Narona. Vgl. Schimek p. 64; Pejacsevich p. 389; Du Nord p. 32.

V. Vladislav; dessen Gemahlin: Helene aus dem Geschlechte der Grafen von Berbir (Schimek p. 69). Vgl. Schimek p. 64; Pejacsevich p. 389; Du Nord p. 31.

VI. Daniza starb in Rom und ist begraben in der Kirche S. Maria sopra Minerva. Dort befindet sich auch ein Monument mit der Inschrift: Hic jacet Diana Illyrica. Vgl. Schimek p. 64, 74; Pejacsevich p. 389.

VII. Katharina, Gemahlin des Grafen Nicolaus von Chelm (später Herzogthum Saba, jetzt Herzogovina). Vgl. Schimek p. 64; Pejacsevich p. 389.

VIII. Elisabeth, Regentin von Ungarn 1382—1386, starb 1386, vermählt 1363 mit Ludwig I. d. Gr., König von Ungarn (geb. 5. März 1326, König von Ungarn 1342, König von Polen 1370, starb 2. September 1382). Er war in erster Ehe vermählt mit Margaretha, Tochter Kaiser Karls IV. (geb. 1335, starb 1353 kinderlos). Die Nachkommen König Ludwigs sind aus seiner zweiten Ehe.

IX. Draga, starb unvermählt im Kloster. Vgl. Pejacsevich p. 391.

X. Stephan Dabiša (Dabisia), Herr von Narona, nannte sich als natürlicher Sohn des Fürsten (slav. Knez) Ninoslav, Knezevich = Fürstensohn, empörte sich mit seinen drei Söhnen 1357 gegen Ban Tvartko I. und musste nach Ragusa flüchten. Nach Tvartko's Tode wurde er selbst König von Bosnien (1392), überliess durch einen Vertrag (Pray, Ann. Hung., II, p. 189) den bosnischen Thron an König Sigismund von Ungarn, und starb 1396. Seine Gemahlin Helena, Tochter des croatischen Grafen von Nelipa, Regentin von Bosnien 1396—1398 (Ljubica, Opis jugoslovenskich novaca, u Zagrebu 1875, p. 212, 213), starb im Kloster. Vgl. Schimek p. 64, 81, 90—94; Pejacsevich p. 375,

392, 394, 395, 396; Aschbach Geschichte König Sigismunds, Hamburg 1838, I. Bd., p. 81 ff.; Du Nord p. 32, 33, 34.

XI. Stephan Tvartko I., geb. 1326, Ban von Bosnien 1357, erster König von Bosnien, gekrönt im Kloster Miloševo 1376, starb 16. Februar 1392. Erste Gemahlin: Dorothea, Tochter des Czar Strašimir von Bulgarien; zweite Gemahlin: Jeliza, eine vornehme Bosnierin; Concubine: Vojsava.

XII. Vuk (Wolfgang) oder Vucikus wird 1375 von dem aufständischen Adel zum Ban ausgerufen. Vgl. Schimek p. 82; Pejacsevich p. 391, 395; Du Nord p. 32.

XIII., XIV., XV. Vladislav, Parchia und Vuk, die Söhne des Stephan Dabiša, betheiligten sich mit ihrem Vater 1357 an dem Aufstande gegen Tvartko I. Mit diesen drei Brüdern beginnt die erwähnte Familienchronik. Vladislav, der geblendet wurde, wird nebst seinem Bruder Vuk, den Ban Tvartko wegen seiner Theilnahme an der Rebellion mit schwerer Haft bestrafte, als der Stammvater der bosnischen Knezevich bezeichnet; Parchia aber, der nach Bulgarien floh, dort das Schloss Kneže am Flusse Skit, einem Nebenflusse der Donau, erbaute, als Stammvater der Parchevich aus dem Hause Knezevich in Bulgarien. Vgl. auch Schimek p. 83 ff.; Pejacsevich p. 392; Du Nord p. 32.

XVI. Katharina, seit 1362 Gemahlin Hermanns I. Grafen von Cilly (starb 21. März 1385 zu Wien). Vgl. Schimek p. 82; Pejacsevich p. 344, 369, 399; Wisgrill, Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels, Wien 1795, II, p. 85; Du Nord p. 32.

XVII. Stephan Tvartko II. Scurus (Sura), ein natürlicher Sohn Tvartko's I., König von Bosnien 1396—1443. Vgl. Schimek p. 94—114; Pejacsevich p. 375, 393—403, 418; Aschbach a. a. O. I. Bd., p. 231 ff.; Du Nord p. 33 ff.

XVIII., XIX. Andreas und Nicolaus I. Parchevich nannten sich laut Familienchronik als Söhne des Parchia: Parchevich aus dem Hause Knezevich. Nach derselben Chronik war Andreas Gesandter Czar Strašimirs und Šišmans von Bulgarien bei König Ludwig I. von Ungarn (vgl. Beil. Nr. II); Nicolaus I. aber nahm Theil an der Schlacht am Flusse Marica (26. September 1371).

XX. Peter I. Parchevich flüchtete bei dem Bürgerkriege zwischen den Söhnen Sultan Bajazets (1409—1413) mit

dem bulgarischen Prinzen Constantin, dem Sohne Czar Šišmans, zu dem Despoten Stephan Lazarevich nach Serbien, starb bald nach dem Prinzen Constantin um 1423 zu Prizren in Bulgaro-Macedonien.

XXI. Nicolaus II. Parchevich flüchtet nach Ungarn, kämpft unter König Sigismund (1382—1437) oft und glücklich gegen die Türken.

XXII. Gyoni (Johann) Parchevich nimmt laut Familienchronik mit Hilfe des Johann Maramonte (Giovanni, Ivo de Černagora [Montenegro] ex genere Maramontensi 1465—1490 Hopf, Chroniques Greco-Romanes, Berlin 1873, p. 534) die Güter seiner Ahnen um 1481 wieder in Besitz, theilt dieselben im sechzehnten Jahrhundert unter seine Söhne, welche hierauf verschiedene Namen annehmen.

XXIII. Johann Parchevich kämpfte 1563 mit seinem Bruder Demetrius Pejacsevich gegen Johann Jacob Basilius Heraclides, Woiwoden der Moldau (1561—1563).

XXIV. Demetrius Pejacsevich nennt sich so nach dem Schlosse Pejacsevo.

XXV. Stephan Knezevich, so genannt nach dem Schlosse Kneže am Flusse Skit in Bulgarien.

XXVI. Thomas, als Sohn des Gyoni (Johann): Thomagyonovich genannt (vich = Sohn).

XXVII. Michael Parchevich laut Familienchronik.

XXVIII. N. Parchevich, alias Cserkich oder Cserkiczy, führt diesen Namen vom Schlosse Cserka in Bulgarien. Die vorstehenden Angaben der Familienchronik über die Gütertheilung zwischen den Söhnen Gyonis und die Annahme von fünf verschiedenen Namen, welche besonders bei Erwägung der etymologischen Entstehung des Namens Thomagyonovich wahrscheinlich werden, finden auch in den Beilagen I und II ihre urkundliche Bestätigung.

XXXII., XXXIII. Georg und Stephan Thomagyonovich laut Familienchronik.

XXXIV. Michael Freiherr von Parchevich 17. Jänner 1657 und 20. Juli 1668. Gemahlin Maria. S. Beil. I und II.

XXXV. Peter Freiherr von Parchevich, Erzbischof von Martianopel, lebte 1612—1674.

XXXVI. Paul Freiherr von Parchevich, s. Beil. I u. II.

XXXVIII. N., s. Beil. I.

XXXIX, XL. Nicolaus und Peter Freiherren von Cserkiczy laut Beil. I und II.

XLII. Georg I. Freiherr von Pejacsevich laut Familienchronik.

XLIII, XLIV, XLV, XLVI. Stephan, Marcus, Michael und Anton Freiherren von Knezevich, s. Beil. I und II. Ueber die Familie Dukagyn vgl. Hopf, Chron. grec.-rom., p. 292 ff. und p. 533; Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Vardar, in den Denkschriften der k. Akad. d. Wiss. in Wien 1869, Bd. XVI, 2. Abth., p. 69 ff.

XLVII, XLVIII, XLIX, L, LI, LII, LIII, s. Beil. I und II.

LIV. Deodat (Bogdan), vgl. Nicolaus Schmitt, Imperatores Ottomanici, Tyrnau 1761, II, 279 und Beil. I und II.

LV. Marcus Freiherr von Parchevich, s. Beil. I, II und LXXIII.

LVI, LVII. Margaretha und Lucia Freiinnen von Parchevich, s. Beil. II.

LVIII, LIX, LX. Elias, Joseph, Marianus Freiherren von Parchevich, s. Beil. I und II.

LXII. Marcus I. Freiherr von Pejacsevich laut Familienchronik, Guardian des Franciskanerklosters zu Tergovišt in der Walachei, s. Hasdeu, Archiva istorica à Romaniei, Bukarest 1865, I_2, p. 46.

LXIII, LXIV. Marcus und Johann Freiherren von Knezevich laut Familienchronik.

LXV. Johann Stephan Freiherr von Knezevich, urkundlich: ‚e Comitibus' genannt, Ordinis St. Francisci, Erzbischof von Sophia (Sardica) 13. April 1677, starb 1699, Administrator von Uferdacien und Thracien, apostolischer Generalvicar der transalpinischen Walachei.[1] Vgl. Jacobo Coleto, Illyricum Sacrum, Venetiis 1819, Bd. VIII, p. 72 ff.; Schmitt, Imp. Ottom., II, p. 279; Gams, Series episcoporum, p. 416 und ein Ms. von P. Rudolphus Bzenszki S. J. 1699 in der durch den siebenbürgischen Bischof Ignaz Grafen Batthyány gegründeten, sogenannten Batthyány'schen Bibliothek zu Karlsburg nach

[1] Residierte zu Kiprovac in Bulgarien, stand dort an der Spitze der katholischen, österreichisch gesinnten Partei, floh um 1690 nach Siebenbürgen, lebte in Herrmannstadt unter dem Schutze der k. k. Generale, starb um 1699 und wurde zu Karlsburg begraben.



einer gütigen Mittheilung des hochw. Herrn Franz Lönhard, Domprobst zu Karlsburg.

LXIX. Nicolaus II. war der Vater des P. Jacobus Pejacsevich S. J. (starb als Rector des Fünfkirchner Jesuitencollegiums 14. Juli 1738), des Verfassers der: Veteris et novae geographiae compendiosa congeries seu expositio geographica Europae, Asiae, Africæ et Americae, Agram 1714, 8⁰. Ein Theil dieses Werkes ist seither aufgenommen in Johann Georg Schwandtner, Scriptores rerum Hungaricarum, 1758, unter ‚Illyricum'. Vgl. über P. Jacobus: Féjer (Georgius), Hist. Acad. scient. Pazmaniae Archiep. ac Mariae Theresiae reginae literaria, Budae 1835, p. 61.

LXX. Georg II. Freiherr von Pejacsevich, geb. 1655, war Anführer von bulgarischen Freischaaren in den österreichischen Feldzügen gegen die Türken in Bulgarien (1688 bis 1691). Vgl. Nic. Schmitt, Imp. Ottom., II, p. 279, 280. Nachdem die österreichischen Truppen gezwungen waren, Bulgarien zu räumen und Kiprovac durch den mit den Türken verbündeten Rebellen Emmerich Tököly gänzlich zerstört worden war, floh er um das Jahr 1690 mit seinen drei Brüdern nach Ungarn und erwarb die Güter Roglaticza und Csatalia im Bácser Comitate, starb am 18. März 1725 und wurde zu Bács in der Franciskanerkirche, wo sich jetzt noch sein Grabdenkmal befindet, beigesetzt. Auf Grund vorgelegter glaubwürdiger Zeugnisse und authentischer Documente, wie es im Diplom Kaiser Carls VI. heisst, erhielt er mit seinen jüngeren Brüdern, Johann und Marcus II., und dem Sohne seines älteren damals schon verstorbenen Bruders, Nicolaus' II. Jacob, am 10. Juli 1712 von Kaiser Carl VI. die Bestätigung des alten bulgarischen und ungarischen Freiherrnstandes und des gleichen Ursprungs mit der Familie Parchevich. Original im Rétfaluer Familienarchiv. Vorher schon nannten sich die vier Brüder urkundlich: Freiherren Knezevich de Pejacsevich.

Die zweite freiherrliche Georgische Linie erlosch mit dem Urenkel Georgs II., Joseph jun. Freiherrn von Pejacsevich, Erbherrn zu Veröcze, Roglaticza und Csatalia, der zu Laibach am 24. October 1769 starb.

P. Franz Xaver Freiherr von Pejacsevich S. J., nach Aufhebung des Jesuitenordens Abt der heiligen Dreifaltigkeit zu Peterwardein, Doctor der Theologie und Philosophie,

Rector des Jesuitencollegiums und Kanzler der Universität in Graz, Procurator der ungarischen Nation und Professor in moralibus an der Universität zu Wien, geb. in Essegg am 15. Juli 1707, gest. zu Požega, am 7. October 1781, war ein Sohn des Johann Freiherrn von Pejacsevich und der Verfasser der hier wiederholt citirten Historia Serviae Kalócsa 1799 (opus posthumum), sowie vieler theologischer Schriften, die in den Jahren 1752 bis 1756 in Graz erschienen sind. Vgl. Joh. Nep. Stöger, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu, Viennae 1855, p. 259; Horányi (Alexius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum, Viennae 1776; Tom. III, p. 60; Locher, Speculum Universitatis, Viennae 1773, p. 272; R. Peinlich, Geschichte des Gymnasiums zu Graz, Graz 1869, p. 79; Wurzbach, Biogr. Lexikon, Wien 1870, 21 Th., p. 436.

Marcus III. Alexander Freiherr von Pejacsevich, nach der Vereinigung Slavoniens und Syrmiens mit Ungarn und nach der Eintheilung Slavoniens in drei Comitate, 1745 erster Administrator und 1751 erster Obergespan des Syrmier Comitates, starb unvermählt in Verőcze am 16. Jänner 1762. Er war der Sohn des Freiherrn Johann von Pejacsevich und älterer Bruder des vorigen, Erwerber der Herrschaften Verőcze, Ruma und Rétfalu.

Joseph Graf Pejacsevich, Sohn des jüngsten der vier Brüder, des Marcus II. Freiherrn von Pejacsevich, Stifter der gräflichen Linie Pejacsevich, Erwerber der Herrschaften Nassicz, Podgoracs in Slavonien 1734, Kerestinez in Croatien, Erbherr zu Ruma, Verőcze und Rétfalu, ist geboren am 7. September 1710 zu Esseg und starb am 30. April 1787 zu Oedenburg, Graf seit 22. Juli 1772. Er zeichnete sich 1742 bis 1748 in dem österreichischen Erbfolgekriege in Italien als Hauptmann im Leopold Palffy'schen Inf.-Reg. Nr. 19 mehrfach aus.

Aus der älteren Linie der Freiherren Parchevich finden sich im achtzehnten Jahrhunderte urkundlich noch mehrere Glieder vor, besonders zahlreich waren in Slavonien die Freiherren Cserkich oder Cserkiczy vertreten. Der letztbekannte dieses Namens war Wilhelm Johann Bapt. Freiherr von Cserkiczy, alias Parchevich, Oberstlieutenant und Regimentscommandant des Joh. Leop. Palffy'schen Inf.-Reg. Nr. 53, gest. als Oberst ad honores in Essegg am 4. Februar 1795.

BEILAGEN.

I.

Adelsbestätigung für Peter Parchevich, Wien, 12. Jänner 1657.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen.

Nos Ferdinandus tertius divina favente clementia electus Romanorum imperator semper augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae et Croatiae, Slavoniae, Ramae, Serbiae, Galitiae, Lodomeriae, Cumaniae Bulgariaeque rex, archidux Austriae, dux Burgundiae, Brabantiae, Styriae, Carinthiae, Carnioliae, marchio Moraviae, dux Lucemburgae ac superioris et inferioris Silesiae, Virthembergae et Thekae, princeps Sveviae, comes Habspurgi, Tyrolis, Ferreti, Kyburgi et Goritiae, landgravius Alsatiae, marchio sacri Romani imperii supra Anasum, Burgoviae ac superioris et inferioris Lusatiae, dominus Marchiae Sclavonicae, Portus Naonis et Salinarum etc. memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit universis; quod cum inter alia praecipua officii nostri imperialis munera illud a nobis potissimum observetur, ut fideles subditos nostros, qui sese nobis in nostri et patriae gratiam variis virtutum ornamentis commendatos praestare student, caesarea ac regia munificentia nostra prosequamur eorumque nomina ac praeclara facta ab humana oblivione vindicantes adeoque immortalitati consecrantes eo illis vel ad majora etiam ineunda animum accendamus, libenter effusaque voluntate laudabili huic majorum nostrorum consuetudini sive quia nobis ita divinitus attributum est, sive quia longo usu compertum habemus, illa demum regnorum esse praesidia, quae in animis subditorum larga liberalitate principum collocantur, insistimus. Cum igitur ad nonnullorum fidelium nostrorum humillimam supplicationem, signanter vero fidelis nostri nobis

dilecti reverendissimi in Christo Patris domini Petri Parchevich, natione Bulgari, archiepiscopi Martianopolitani in praefato regno nostro Bulgariae existentis et residentiam habentis, nec non illinc ad aulam nostram caesaream et regiam cererosque principes christianos certorum peragendorum promovendorumque religionis catholicae negotiorum gratia ablegati internuncii, tum ad certorum praecipuorum consiliariorum nostrorum diligentem et sedulam recommendationem nostrae propterea factam majestati, tum vero attentis et consideratis fidelitate et fidelibus servitiis fidelium quoque nostrorum, utpote: Michaelis Parchevich filiorumque suorum Joannis et Petri, item haeredum quondam Pauli fratris praenominati Petri Parchevich, archiepiscopi germani, filiorum nimirum Deodati seu Bogdani ac Marci, praeterea tertii quoque quondam fratris Antonii itidem germani filiorum videlicet: Eliae, Josephi et Mariani omnino cognomine Parchevich, item Nicolai et Petri Parchevich aliter Cserkics, praeterea Michaelis Putin, nepotis ex sorore germana, fratrum quoque consobrinorum Stephani, Marci, Michaelis et Antonii, deinde Demetrii ac alterius Antonii cognomine Kneczovics vocatorum, denique Georgii, Gregorii et Stephani Thomaeque Gyonovics fratrum consanguineorum supranominati Petri Parchevich archiepiscopi, ut praemissum est, Martianopolitani, alias eidem in secundo et tertio gradu vinctorum, quae ipsi sacrae imprimis praedicti regni nostri Hungariae coronae et deinde majestati quoque nostrae adeoque augustae domui nostrae Austriacae ac ipsi regno nostro Bulgariae partiumque eidem circumvicinarum provinciis pro locorum et temporum varietate atque occasionum exigentia cum alias semper, tum vel maxime contra infensissimum christiani nominis hostem Turcam, illibata semper fide et fidelitatis constantia non sine magno rerum fortunarumque suarum dispendio vitarumque propriarum periculo evidenti exhibuerunt et impenderunt ac in posterum quoque ferventiori constantiae zelo sese exhibituros et impensuros pollicentur: cum igitur ob id, tum vero ex gratia et munificentia nostra regia, qua quosque de nobis et republica christiana bene meritos ac virtutis colendae studiosos antecessorum nostrorum, divorum quondam Hungariae regum, exemplo prosequi eisque certa virtutum suarum monumenta, quae ad majora quaeque praestanda eos incitare possent, decernere consuevimus; eundem itaque Petrum Parchevich archiepiscopum

Martianopolitanum ac ipsius gratia suprascriptos Michaelem similiter Parchevich cum sua uxore Maria et filiis Joanne et Petro filiaque Catharina, item haeredes quondam Pauli fratris eiusdem germani pariter cum uxore Maria et filiis Deodato seu Bogdano ac Marco nec non Margaretha et Lucia filiabus, praeterea itidem quondam fratris germani Antonii filios Eliam, Josephum et Marianum matremque ipsorum Annam omnes cognomine Parchevich, item Nicolaum et Petrum Parchevich aliter Cherkichi cum uxoribus suis, filiis, filiabus, nepotibus et neptis superstitibus, pariter Michaelem Putin nepotem ex sorore germana cum filiis et filiabus, fratres item consobrinos Stephanum, Marcum, Michaelem et Antonium ac germanas cum sororibus et filiis ac uxoribus, deinde Demetrium cum filiis et filiabus sororibusque superstitibus omnibus cognomine Knezovics gaudentibus, demum Georgium, Gregorium et Stephanum Thomae-Gyonovics cum uxoribus, filiis et filiabus superviventibus, omnes denique arctissimo consanquinitatis gradu secundo et tertio sibi conjunctos, uti bene meritas personas ac alias etiam nobili prosapia ortos, armis quoque et insigniis antiquis nobilitaribus donatos, verum literis privilegialibus superinde habitis facta jamdudum retroactis temporibus in istud regnum nostrum Bulgariae dicti infensissimi christiani sanguinis hostis Turcae irruptione ac exinde supersecuta rerum calamitate incendio absumptis privatos defacto et destitutos, rursus ac denuo in coetum et numerum verorum, antiquorum et indubitatorum tum praefati regni nostri Hungariae, quam Bulgariae caeterarumque partium eisdem annexarum nobilium de regiae nostrae potestatis plenitudine et gratia speciali duximus annumerandos, agregandos et adscribendos. Annuentes ex certa nostra scientia animoque deliberato concedentes, ut ipsi, sicuti antea, ita imposterum futuris et perpetuis semper temporibus omnibus illis gratiis, honoribus, indultis, privilegiis, libertatibus, iuribus, praerogativis et immunitatibus, quibus caeteri veri, antiqui et indubitati memorati regni nostri Hungariae et Bulgariae partiumque eisdem annexarum nobiles hactenus quomodolibet de iure et consuetudine usi sunt et gavisi utunturque et gaudent, uti frui et gaudere possint ac valeant, haeredesque et posteritates ipsorum utriusque sexus universi valeant atque possint. In cujus quidem nostrae erga ipsos exhibitae gratiae et clementiae ac liberalitatis testimonium veraeque et indubitatae nobilitatis signum

haec antiqua ipsorum gentilitia arma seu nobilitatis insignia: Scutum videlicet militare erectum coelestini coloris, fundum illius trijugi monticulo interoccupante, ex cujus cacumine procera arbor per medium scuti in altum directe excrevisse, eique ex depressioribus monticuli extremitatibus ab utraque parte bini hirci naturaliter effigiati, sursum erecti cornibus ac deorsum declives, aequaliter ad invicem anterioribus pedibus salientes arboremque attingendo amplexantes cernere visuntur; scuto incumbentem galeam militarem, craticulatam sive apertam regio diademate, ex eoque fulvum leonem ore patulo et lingua rubicunda exerta, pedibus anterioribus ad rapiendum dispositis inguinetenus eminentem proferente ornatam; a summitate vero sive cono galeae laciniis seu lemniscis, hinc flavis et ceruleis, illinc autem candidis et rubris in scuti extremitates sese diffundentibus scutumque ipsum decenter exornantibus, quemadmodum haec omnia in principio seu capite praesentium literarum nostrarum pictoris manu et artificio propriis ac genuinis suis coloribus clarius depicta et ob oculos intuentium posita esse conspiciuntur; eidem Petro Parchevich ac ipsius gratia supra nominatim specificatis personis ipsarumque haeredibus et posteritatibus utriusque sexus universis gratiose danda duximus et conferenda. Decernentes et ex certa nostra scientia animoque deliberato concedentes, ut ipsi sicut pridem, ita imposterum futuris et perpetuis temporibus eadem arma antiqua seu nobilitatis insignia more aliorum verorum, antiquorum et indubitatorum tam saepefati regni nostri Hungariae quam Bulgariae caeterarumque partium eisdem annexarum nobilium sub iisdem iuribus, praerogativis, indultis, libertatibus et immunitatibus, quibus iidem vel natura vel antiqua consuetudine usi sunt et gavisi utunturque et gaudent, ubique in proeliis, certaminibus, pugnis, hastiludiis, torneamentis, duellis, monomachiis ac aliis omnibus et singulis de quibusvis exercitiis militaribus et nobilitaribus nec non sigillis, velis, cortinis, aulaeis, annulis, vexillis, clypeis, tentoriis, domibus et sepulchris, generaliter vero in quarumlibet rerum et expeditionum generibus sub verae, vetustae ac sincerae nobilitatis titulo, quo eos ab omnibus cujuscunque status, dignitatis, conditionis et praeeminentiae homines existant, insignitos et ornatos dici, nominari, haberive et reputari volumus et mandamus ferre, gestare illisque in aevum uti, frui et gaudere possint ac valeant, haeredesque

et posteritates ipsorum utriusque sexus universi valeant atque possint. Imo denuo damus, nobilitamus, concedimus et aggregamus praesentium per vigorem. In cujus rei memoriam firmitatemque perpetuam praesentes litteras nostras secreto sigillo nostro, quo ut rex Hungariae utimur, impendenti communitas eidem Petro Parchevich ac per ipsum superius specificatis personis ipsarumque haeredibus et posteritatibus utriusque sexus universis valeant atque possint. Datum per manus fidelis nostri nobis dilecti reverendi Georgii Szelepcsényi episcopi Nitriensis locique ac comitatus ejusdem supremi ac perpetui comitis, consiliarii nostri et per dictum regnum nostrum Hungariae aulae nostrae cancellarii in civitate nostra Vienna Austriae die mensis Januarii duodecima, anno domini millesimo sexcentesimo quinquagesimo septimo, regnorum nostrorum Romani vigesimo primo, Hungariae et reliquorum trigesimo secundo, Bohemiae vero anno trigesimo: reverendissimis ac venerabilibus in Christo Patribus dominis Georgio Lippay de Sombor metropolitanae Strigoniensis et Joanne Pysky Colocensis et Bacsiensis ecclesiarum canonice unitarum archiepiscopis, praefato Georgio Szelepcsényi Nitriensis, Benedicto Kisdy Agriensis, Petro Petrechich Zagrabiensis, Joanne Pállfalvay Váradiensis, Francisco Szentgyörgyi Transylvaniensis, Georgio Szécsényi Veszprimiensis, Paulo Hoffmann Quinque-Ecclesiensis, dicto Joanne Pysky administratore Jaurinensis, Sigismundo Zongor Vacziensis, fratre Petro Jurjevich electo Syrmiensis, altero fratre Mariano Moravich electo Bosniensis, tertio fratre Georgio Biellavich electo Tininiensis, Thoma Pállffy Csanádiensis, fratre Joanne Caramuel Rosoniensis et Petro Mariani Segniensis et Modrusensis ecclesiarum episcopis, ecclesias dei feliciter gubernantibus; item spectabilibus ac magnificis comite Francisco Vesselényi de Hadad, dicti regni nostri Hungariae palatino; comite Francisco de Nádasd, judice curiae nostrae regiae; comite Nicolao a Zrinio, praefatorum regnorum nostrorum Dalmatiae, Croatiae et Sclavoniae bano; comite Stephano de Csák tavernicorum; jam fato comite Nicolao a Zrinio agazonum; comite Georgio Erdödy de Monyorokerék cubiculariorum; comite Nicolao Pállffy ab Erdöd janitorum; comite Adamo de Battyhán dapiferorum; comite altero Adamo Forgach de Gymes pincernarum, comite Georgio de Frangepanibus a Tersath curiae nostrorum regalium in Hungaria magistris, ac memorato comite Nicolao Pállffy de

praelibata Erdöd comite Posoniense, caeterisque quam plurimis regni nostri comitatus tenentibus et honores.[1] Georgius Szelepcsényi episcopus Nitriensis — — — —

II.

Freiherrnbestätigung Kaiser Leopolds I., Wien, 20. Juli 1668.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen.

Leopoldus divina favente clementia electus Romanorum imperator semper augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, Ramae, Serviae, Galitiae, Lodomeriae, Cumaniae Bulgariaeque rex, archidux Austriae, dux Burgundiae, Brabantiae, Styriae, Carinthiae, Carnioliae, marchio Moraviae, dux Lucemburgae ac superioris et inferioris Silesiae, Virttembergae et Thekae, princeps Sveviae, comes Habsburgi, Tyrolis, Fereti, Kyburgi et Goritiae, landgravius Alsatiae, marchio sacri Romani imperii supra Anasum, Burgoviae ac superioris et inferioris Lusatiae, dominus Marchiae Sclavonicae, Portus Naonis et Salinarum etc. Tibi fideli nostro nobis dilecto reverendissimo in Christo Patri domino Petro Parchevich archiepiscopo Martianopolitano, natione Bulgaro, consiliario nostro nec non vicario apostolico et administratori principatus Moldaviae salutem et gratiae clementiaeque nostrae cesareae et regiae continuum erga te incrementum. Pervetusta eaque laudatissima divis praedecessoribus nostris Romanorum imperatoribus et regibus fuit consuetudo, ut cum bonorum et dignitatum incrementa ab imperatoriae majestatis splendore tanquam lumen a sole dimanent, singularem adhiberent curam, quo liberaliores se in iis decernendis erga eos praeberent, qui non tantum ab honesta gentis origine vel etiam a praeclaro vitae instituto et virtutum studiis sibi commendarentur, idque non solum eo fine, ut dignum illi se praemium consecutos sibi gratulari possent, sed et ut alii quoque ipsorum exemplo accensi atque inflammati ad laudabilia quaeque virtutum certamina ferventi studio concitarentur; quam consuetudinem laudatissimam

[1] Die Unterschrift des Kaisers scheint durch das Versehen des Abschreibers ausgelassen zu sein, auch deuten die in der beglaubigten Copie des Landesarchives vorkommenden Striche an, dass das Ende des Diplomes fehlt.



et nos, postquam ad excelsum hoc imperatoriae sublimitatis fastigium evecti sumus, servare cupientes, nihil sane libentius facimus, quam ut ornamenta praestantium virorum, quorum virtus clara habeatur et merita in rempublicam christianam singularia exstent, quantum occasio et rerum ipsarum status fert, augeamus. Cum itaque, Petre Parchevich, familiam tuam a longa temporum serie, uti baronatus titulo per divos olim Hungariae et Bulgariae reges decoratam (uti hoc ipsum ex antiquis historiis Ungaricis non obscure apparet) ita et virtutibus heroicis nec non eximiis in eosdem divos quondam Hungariae reges praedecessores nostros atque adeo universam augustam domum nostram Austriacam meritis semper conspicuam fuisse, animadvertamus, eorundemque majorum tuorum praeclara de republica christiana bene merendi nobisque obsequendi studia cum totam familiam prosapiamque tuam jam olim etiam ac te pariter ferventer et invariabili conatu amplecti intelligamus: quippe quod tu Petre Parchevich tum ob spiritualem ac exemplarem vitae conversationem morumque honestatem et integritatem, singularem quoque ingenii experientiam ac in rebus agendis peritiam et dexteritatem, variarum item linguarum cognitionem ac alias imperspectas eximias animi dotes; tum quoque ob probatam nobis fidem et devotionem tuam, quam non solum ad augustissimam aulam sacrae quondam caesareae et regiae Majestatis Ferdinandi III. Romanorum imperatoris et regis gloriosissimae reminiscentiae, domini et genitoris nostri desideratissimi, caeterosque principes ac primores christianos certorum peragendorum promovendorumque religionis catholicae negotiorum gratia; (quemadmodum et memorabilis quoque olim Andreas Parchevich tanquam vir magni nominis ad divum Hungariae regem a serenissimo itidem Bulgariae rege in magnis, arduis et gravissimis regni negotiis peculiaris legationis munere functus fuit, prout hoc ipsum pariformiter historiae antiquae Hungariae clare testantur atque confirmant) non absimili modo tu pari passu ablegatum internuncium agens, sed etiam postmodum et quidem anno domini millesimo sexcentesimo quinquagesimo septimo jam praeterito, die decima mensis Januarii ex benigna jam fatae praedefunctae sacrae quondam caesareae et regiae Majestatis tibi delegata commissione in secundaria eaque magni momenti legatione illa, quam occasione intestinorum pernitiosorumque motuum et

dissidiorum seditionumque inter serenissimum regem regnumque Poloniae ac intempestos et rebelles Cosacos valide funesteque exortorum et concitatorum sopiendorum, ac ad eorundem Cosacorum Zaporaviensium ducem Chmelniczkium ejusque asseclas memorata pie defuncta sacra caesarea Majestas mediante te consulto et maturato instituerat; — (quam quidem legationem tuam te jam prosequente et in itinere existente nos quoque ad mentem praedictae quondam caesareae Majestatis post obitum videlicet ejusdem ratificantes, necessaria pro continuanda eadem requisita literalia instrumenta de novo renovantes tibi jam medio in itinere anxie soliciteque haesitanti et constituto subministrantes te Petrum Parchevich veluti nominatum per nos quoque legatum nostrum in eadem legatione clementer confirmavimus); — recte tunc sub pernicioso illo tumultu Rakocziano, quo partes illae et praesertim regnum et respublica Polona inexplicabili et intolerabili furore et rabie diversae et ferae gentis Amulorum, Svevorum, utpote Moldavorum, Cosacorum, Tartarorum ac aliorum quaquaversum depraedantium militum recrudescebant: omnia undiquaque igne ferroque ardebant, imo fame et peste totum illud tempus adeo saeviebat, ut difficillimis etiam (accedente insuper rigidissima frigoris eotum austeritate) periculosissimisque circumactis itineribus et clandestinis diverticulis non sine incessabili formidoloso metu ac terrore sanitatisque tuae evidentissimo incommodo ac vitae praesentissimo discrimine, nec non ardentis febris assidua et irremissibili pressura ac divexatione deo tibi bene propitio feliciter superatis, admodum te nobis probasti et demonstrasti, quin imo provinciam hanc sive legationem tuam fidei, industriae ac dexteritati tuae delegatam et concreditam, hac etiam crudeli ineffabilique inter ferrum et flammam vicissitudine vigenter non solum cum nominis tui laude constanter peragere et exequi adnixus fuisti, verum etiam ea omnia, sicuti vera ex fidedigna relatione tua fuere, abunde et clementer intelleximus, ita quoque nostra propria experientia sufficienter ac benigna cum satisfactione cognovimus, approbavimus et acceptavimus, neque concepta hac etiamnunc de te spe nostra unquam posthac frustrari nobis patiemur. Quorum omnium praemissorum per te laudabiliter et utiliter praestitorum praeclareque factorum tuorum gratia, cum nostram erga te singularem propensionem et clementiam praestitaeque fidei et fidelitatis tuae constantiaeque memoriam

nunquam intermorituro testimonio et monumento cohonestemus et condecoremus, quo tuo exemplo etiam reliquis fratribus, cognatis et nepotibus tuis ac etiam regnicolis et subditis nostris in praefato regno nostro Bulgariae existentibus et degentibus virtutes tuas et similia bene merendi studia amplectendi et imitandi majus incitamentum et calcar a nobis addatur; motu igitur proprio, animo deliberato ac de caesareae regiaeque majestatis nostrae plenitudine et gratia speciali te Petrum Parchevich ac tui gratia Michaelem similiter Parchevich fratrem ejusque consortem Mariam, filios Joannem et Petrum filiamque Catharinam, item haeredes quondam Pauli fratris ejusdem germani pariter cum uxore Maria et filiis Deodato seu Bogdano ac Marco nec non Margaretha et Lucia filiabus, praeterea tertii itidem quondam fratris germani Antonii filios Eliam, Josephum et Marianum matremque ipsorum Annam omnes cognomine Parchevich, item Nicolaum et Petrum Parchevich, aliter Cserkiczi, cum uxoribus suis, filiis et filiabus, nepotibus et neptibus superstitibus; fratres item consobrinos Stephanum, Marcum, Michaelem et Antonium germanos cum sororibus et filiis ac uxoribus; deinde Demetrium cum filiis et filiabus sororibusque superstitibus, omnibus cognomine Knezovics gaudentibus; demum Georgium, Gregorium et Stephanum Thomae Gyonovics cum uxoribus et filiis filiabusque superviventibus; omnes denique arctissimo consangvinitatis nexu, vinculo seu gradu videlicet secundo et tertio tibi conjunctos, uti bene meritas personas et alias etiam, (uti praemissum est), per condescensionem antiquae praenotatae familiae tuae ex aequo titulo baronatus gaudentes ac armis quoque antiquis baronatus per divos quondam Hungariae et Bulgariae reges beatae memoriae dotatos; verum literis superinde privilegialibus habitis facta jam dudum olim retroactis annis et temporibus in istud regnum nostrum Bulgariae infensissimi Christiani nominis sanguisugae hostis Turcae immani plane irruptione et exinde subsecuta rerum calamitate et clade in cineres redactis privatos et destitutos: denuo in coetum et numerum verorum, antiquorum atque indubitatorum tam praefati regni nostri Hungariae quam Bulgariae caeterarumque partium eidem annexarum baronum assumimus, adscribimus, evehimus et aggregamus. Quo vero perpetuum antiqui hujus baronatus vestri extet documentum idemque in oculos clarius incurrat hominum, praescripta caesarea ac regia

nostra autoritate tibi Petro Parchevich ac tui causa superius nominatim specificatis fratribus cognatis et nepotibus ipsorumque haeredibus et posteritatibus utriusque sexus universis aeterna serie tam masculis quam .faeminis ex legitimo thoro descendentibus haec antiqua vestra arma seu insignia imposterum quoque habenda et ferenda denuo gratiose damus et confirmamus: Scutum videlicet militare erectum coelestini coloris, fundum illius trijugi viridi colle interoccupante, cujus ex eminentiori cacumine seu vertice alta praeceps viridis cupressus per medium longi scuti excrevisse eique ab utroque latere singulus argentei coloris hircus seu caper coronatus, ambo sursum aequaliter erecti, cornibus retropendulis, oribus patulis ac lingvis rubicundis erectis, posterioribus pedibus distinctim partibus collis insistentes, anterioribus vero itidem dictam cupressum sursum attingentes ad invicem sibi oppositi cernere visuntur, medium vero ipsius scuti transversum rubra lamina seu via tribus nitidis stellis condecorante mediumque ipsorum hircorum dividente; scuto incumbentem galeam militarem craticulatam sive clatratam regio diademate, ex eoque fulvum leonem raptui inhiantem bifurcata cauda conspicuum et inguinetenus eminentem proferente ornatam. A summitate vero sive cono galeae laciniis seu lemnicis, hinc flavis et ceruleis, illinc autem candidis et rubris in scuti extremitates sese molliter demittentibus scutumve ipsum decenter exornantibus: quemadmodum haec omnia in principio seu capite praesentium literarum nostrarum pictoris edocta manu et artificio propriis et genuinis suis coloribus depicta et ob oculos intuentium posita esse conspiciuntur. Decernentes et ex certa nostra scientia animoque deliberato concedentes et statuentes, ut tu Petre Parchevich ac per te tui jam superius nominati utriusque sexus cognati et nepotes eadem antiqua vestra arma seu insignia, ubique in proeliis seriis et ludicris, pugnis, certaminibus, hastiludiis, torneamentis, duellis, monomachiis aliisque omnibus et singulis ac quibusvis actionibus et exercitiis militaribus et nobilitaribus nec non sigillis, velis, cortinis, aulaeis, annulis, vexillis, clypeis, tentoriis, domibus ac sepulchris, generaliter vero in quarumlibet rerum et expeditionum generibus sub veri, vetusti ac sinceri baronatus titulo, quo te praescriptosque tuos cognatos et nepotes ipsorumque posteros et haeredes utriusque sexus universos jam natos et deinceps dei beneficio nascituros ab omnibus, cuiuscunque nationis, status,

dignitatis, conditionis et praeeminentiae homines existant, de novo insignitos et ornatos dici, nominari haberive et reputari volumus et mandamus, ferre et gestare illisque in aevum uti, frui et gaudere ac insuper omnibus et singulis honoribus et gratiis, privilegiis, indultis, libertatibus, juribus, praerogativis et immunitatibus, quibus caeteri ex quatuor avis paternis et maternis nati veri, antiqui et indubitati praememorati regni nostri Hungariae et Bulgariae partiumque eidem subjectarum barones armis et insigniis utentes et gaudentes vel de jure vel antiqua consuetudine usi sunt et gavisi utunturque et gaudent, ubique locorum et terrarum tam intra quam extra judicia et comitia perpetuis semper temporibus frui et gaudere possitis ac valeatis haeredesque et posteritates vestrae utriusque sexus universae jam nati et nascituri valeant atque possint; imo assumimus, evehimus denuoque concedimus et confirmamus praesentium per vigorem. In cujus rei memoriam firmitatemque perpetuam praesentes literas nostras privilegiales duplicis et authentici sigilli nostri munimine roboratas tibi Petro Parchevich ac per te fratribus, cognatis et nepotibus tuis ipsorumque haeredibus et posteritatibus utriusque sexus universis denuo clementer dandas duximus et concedendas. Datum per manus fidelis nostri nobis sincere dilecti reverendissimi in Christo patris domini Georgii Szelepcsényi archiepiscopi ecclesiae metropolitanae Strigoniensis locique et comitatus ejusdem supremi et perpetui comitis, primatis Hungariae, legati nati, summi et secretarii, cancellarii ac consiliarii nostri intimi, in civitate nostra Vienna Austriae die vigesima mensis Julii anno domini millesimo sexcentesimo sexagesimo octavo, regnorum nostrorum Romani undecimo, Hungariae et reliquorum decimo tertio, Bohemiae vero anno duodecimo; reverendissimis ac venerabilibus in Christo patribus dominis praefato Georgio Szelepcsényi metropolitanae Strigoniensis et altero Georgio Szecsényi Colocensis et Bachiensis, ecclesiarum canonice unitarum, archiepiscopis; Thoma Pállffy ab Erdöd Agriensis, fratre Martino Borkovics electo Zagrabiensis, Georgio Barsonyi electo Varadiensis, Matheo Szenttamási electo Transylvaniensis, Leopoldo a Collonich electo Nitriensis, antelato Georgio Szecsényi administratore Jaurinensis, Stephano Szennyey de Kissenye Veszprimiensis, Francisco Szegedi electo Vaciensis, Hyacintho Macripodari electo Csanadiensis; episcopatu Quinqueecclesiensi vacante, Joanne Szaszy electo Syrmiensis,

Francisco Gorup electo Novensis, fratre Christophoro Roxas electo Tininiensis, Joanne Szmolianovich electo Segniensis et Modrusiensis, fratre Matheo Benlich electo Bosniensis et Georgio Berdoczy electo Rosoniensis: ecclesiarum episcopis ecclesias dei feliciter gubernantibus; item spectabilibus ac magnificis, officio palatinali dicti regni nostri Hungariae vacante, comite Francisco de Nádasd judice curiae nostrae regiae; comite Petro perpetuo a Zrinyo attactorum regnorum nostrorum Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae bano, comite Adamo Forgach de Gymes tavernicorum, comite aeque Adamo de praenominata Zrin agazonum, comite Nicolao Pálffy de praenominata Erdöd cubiculariorum, comite itidem Nicolao Draskovich de Trakostan ianitorum, comite Georgio Illesházy de eadem dapiferorum, comite Christophoro de Batthyán pincernarum, comite Paulo Eszterházy de Galantha perpetuo in Frakno curiae, nostrorum regalium in Hungaria magistris ac memorato comite Nicolao Palffy de praerepetita Erdöd comite Posoniense caeterisque quam plurimis praementionati regni nostri Hungariae comitatus tenentibus et honores. — Leopoldus. — Georgius Szelepcsényi archiepiscopus Strigoniensis. Stephanus Orban.

Quod praesens par ex certa iam perprius de anno videlicet millesimo sexcentesimo nonagesimo sexto, die vero 11. Februarii proxime transacto praeterito per me cum suo vero ac genuino originali diligenter collata, comportata et vidimata copia descriptum cum eodem pari cum diligentia identidem collatum et comportatum eidem, adeoque etiam praefato originali suo per omnia conforme sit, praesentibus fidem facio sigilloque et syngrapha meis propriis testor infrascriptus. Viennae die 23. mensis Maii 1697. Joannes Tarnoczy sac. caes. regiaeque Majestatis Cancellariae Aulico-Hungaricae jur. notarius.

Anno 1699 die 11. mensis Maji sub generali congregatione simul et sedria incl. comitatuum Pest, Pilis et Sold unitorum in libera ac regia civitate Pestiensi celebrata praesentium transumptorum suae Majestatis sacratissimae privilegiorum originalia cum decreto renovatorio sunt per infrascriptum suprafatorum comitatuum juratum notarium solenniter nemine contradicente publicata. Stephanus Sultan.

Anno 1699 die 16. mensis Octobris sub generali congregatione incl. comitatus Bacsiensis in oppido archiepiscopali Baja celebrata praesentium transsumptorum suae Majestatis

sacratissimae privilegiorum originalia una cum renovatorio ac restauratorio ejusdem altefatae suae Majestatis sacratissimae mandato sunt per infrascriptum suprafati comitatus Bacsiensis jur. notarium (salvo tamen jure domini terrestris et proprietarii eatenus permanente) solenniter nemine contradicente publicata et divulgata. Emericus Osztrozachký.

Juxta praesentes binas benignas super nobilitate et baronatu privilegiales Leopoldinas resoluta est per modernam sacr. caesaream regiamque Majestatem Carolum VI Romanorum imperatorem ac Germaniae, Hispaniarum, Hungariae Bohemiaeque regem, dominum, dominum clementissimum, confirmatio et extensio baronatus pro spectabili ac magnifico domino Georgio Peacsevics caeterisque lineae ejusdem et Knezovichianae condescendentibus, benignumque eatenus diploma per manus meas expeditum, quod testatur praesens syngrapha et sigillum mea. Posonii die 30. Septembris 1712. Joannes Timon a Schmerhoff regiae camerae Hungaricae registrator, venerabilis capituli Posoniensis notarius et archiepiscopatus Strigoniensis expeditor.

Rubrum. Diplomatum super nobilitate et respective baronatu familiarum Parcsevics, Cserkiczy, Putin, Knezevics, Thomae-Gyonovics ac Pejacsevics [1] Annis 1657, 1668, 1712 expeditorum paria. — — —

---

[1] Das mit den beiden vorstehenden Diplomen unter demselben Rubrum im k. ungar. Landesarchiv zu Ofen ad ann. 1777, Nr. 5676, aufbewahrte Freiherrnbestätigungsdiplom für Georg Freiherrn von Pejacsevich, seine Geschwister und deren Nachkommen, ddo. 10. Juli 1712, wurde hier nicht aufgenommen, da es für die Schilderung des Lebensganges des Erzbischofs Parchevich nicht weiter in Betracht kommt. Beglaubigte Abschriften dieser drei Diplome befinden sich auch im Archiv des k. ungar. Ministeriums am a. h. Hoflager zu Wien unter den zu den k. Büchern gehörigen Acten.

III.

Mittheilung des Secretariates der heiligen Congregation de propaganda fide in Rom an die hohe Nuntiatur in Wien, als Erwiderung auf ein 1876 gestelltes Ansuchen um Auskunft über den Erzbischof Peter Parchevich.

Sull' arcivescovo di Martianopoli monsignor Pietro Parchevich, vicario apostolico della Moldavia.

Sulla vita del detto prelato prima che divenisse arcivescovo di Martianopoli si hanno le seguenti notizie da una sua lettera del 9 genaio 1674 diretta alla S. C. di Progaganda.

(Hier folgt ein Theil des Briefes des Peter Parchevich an den apostolischen Nuntius in Wien, Monsignor Alberici, Erzbischof von Neo-Caesarea vom 29. September 1673 — vermuthlich durch diesen später der heiligen Congregation eingesendet — s. unten Beil. LXXXIV.)

Nel 1654 si ricevettero in Roma lettere del principe e de' fedeli della Moldavia, che domandavano per amministratore apostolico il Parcevich, poichè monsignor Kurchi, vescovo di Bakovia ed ordinario di quel principato non vi risiedeva mai. Si cercò che monsignor Kurchi nominasse suo vicario generale il Parchevich ma non vi si riesci. Invece nella congregatione generale di Propaganda tenuta il 3 febraio 1656 innanzi al S. Padre questo ‚designavit Petrum Parchevich sacerdotem Bulgarum, virum de religione catholica bene meritum, jam S. Congregationis alumnum, s. theologie et sac. canon. doctorem ad ecclesiam metropolitanam Marcianopolitanam'.

Non era però quello che più di tutto desiderava il Parchevich; egli voleva essere vicario apostolico o almeno amministratore della Moldavia; quindi non si curò di Marcianopoli e pare non vi risiedesse mai o quasi mai con dispiacere della s. Congregazione. Questa finalmente secondando le molte di lui premure lo deputò il 7 maggio 1668 vicario apostolico di Moldavia. Circa 6 anni amministrò egli quel vicariato. Nel maggio 1674 venne in Roma ed ivi morì il 23 luglio dello stesso anno in gran povertà essendosi dovuto supplire alle spese pe' funerali.

IV.

Schreiben des Gouverneurs von Bulgarien, Franz Markanich, an die Republik Venedig, Tergovist, 18. December 1649.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

A.

Serenissima ac gloriosissima orbis regina!

Debui egomet cum reverendo Petro Parcevich, Bulgaro, nostro consanguineo ad clementissimos serenissimi senatus pedes celeri passu advolare, rem nostram proponere et statum horum regnorum clare declarare, cum bene loca et tempora, vires et Turcicum animum vel potius confusionem optime noverim. Quia vero tum in his terris officialis, qui debet semper praesens esse et causas solvere, Turcas quoque recipere, neve suspicio aliqua per meam absentiam in populo oriretur, discedere minime possum; tamen loco mei praefatum reverendum Petrum in negotio expertum, quod alias promoverat, ad serenissimam rempublicam et alios catholicos principes communi sensu una etiam cum quodam Valachiae principe expedimus, ut sciat potentissima respublica nostros animos esse paratos, Turcicas vires dissolutas, dictum principem semper cum selecto exercitu adstare; tantum vestra optatur subsidii gratia, quibus deus tantam contra tirannum dedit potentiam; vestrum imploratur auxilium, quibus deus concessit tam altam deprimere lunam; vestra tandem exspectatur fortuna, quibus deus permisit tot annorum inimicam religioni fortunam tandem superare. Supplices ergo ac demissi rogamus, ne orientem deserat senatus potentissimus, qui quasi in manibus vestris existit, sed solita pietate ac religionis zelo et reipublicae tantae immortali corona eum sublevet et populum a servitutis iugo liberet. His omnia fausta serenissimo senatui ac gloriosissimo a supremo numine supplex rogo. Datis Tergovistii in Moldavia 18. Decembris 1649.

Serenitatum vestrarum

obsequentissimus et humillimus servus

Franciscus Markanych gubernator.

V.

Schreiben des Erzbischofs von Sardica, Peter Deodat, an die Republik Venedig, Tergovist, 18. December 1649.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

B.

Excellentissimi senatores, tantae reipublicae purpurati patres!

Orientis regna, ut antiquam avitae libertatis suae possent lucentem mirari lucem, post divinam defluentibus lacrimis, pronis capitibus, humili subjectione et assidua oratione petitam comiserationis super populum suum pietatem, ad reges catholicos et mundi huius potentes aliquoties se prostrarunt subjectionem promittendo, dummodo moverentur a tanta tirannide eas liberare et antiquae vindicare ditioni; grave illis temporibus fuit negotium et gravior assumptus, tamen complacita benignitate et iuxta petentium desideria congruo favore fuerunt prosecuta, et finem piae petitiones illae non sunt consecutae suum, tum ob domesticas augustissimi imperatoris seditiones cum Suevis ceterisque ecclesiae dei infestissimis hostibus, tum etiam propter Turcicam potentiam tunc temporis regnis minitantem. Ante duos vero annos invictissimo existente in regno Wladislao IV Polonorum, gloriosissimo rege iterum a nostris una cum magno Mathia Valachiae principe res supplicibus postulationibus fuit apud eundem renovata et efficacissimis rationibus intentata, cum et ille invictus rex magni timoris Maumethanis fuisset et ipsemet Turca in his regnis propter bella et victorias contra eum a serenissima et gloriosissima republica Veneta obtentas penitus defuisset; quibus habitis rationibus exultavit gigas ille et tamquam leo prosiliit e sede sua ad praedam apprehendendam, quae sibi tam fauste objiciebatur et superanda exponebatur. Apprehendit itaque ille rem promovendam ac prosequendam, omnia disposuerat, omnia paraverat, omnia ad actum redegerat, tantum deerat, ut cum hoste in hostem irrueret, orientem occuparet et immortalem sui capitis coronam dupplicaret: fuit tamen ille rex fortissimus ad superna regna a potenti manu revocatus, nos vero in eodem statu remansimus. Elapsis tandem duobus annis populus illo priori actu excitatus tentat a sevi Turca se liberare, considerando illorum animum devictum, Christianorum vero ardentem

et hilarem spiritum. Ob quam causam iterum unanimi sensu ad serenissimum successorem suum Casimirum IV eundem reverendum Petrum Parcevich, sacerdotem Bulgarum, qui cum potentissimo Wladislao rem optime tractaverat, cum litteris expedimus, ut si voluerit aliquid attentare, nunc est tempus, nunc dies redemptionis. Ad augustissimum etiam imperatorem Ferdinandum III, ut saltem Budensem vesirium reprimat et coerceat, et ad serenissimam et potentissimam rempublicam Venetam eundem direximus, ut saltem bellum prosequatur. Vires enim Turcicae sunt in his partibus exhaustae, ipsi sunt inter se confusi, nullus ordo et magnus timor. Credimus tamen et certo tenemus, quod haec gloria orientem recuperandi gloriosissimae reipublicae Venetae a supremo rerum ordinumque dispositore sit reservata. Supplices ergo supplicamus, velit senatus potentissimus pia exaudire nostra vota ac preces et nos aliquando liberos a tanto iugo ecclesiae dei reddere ac mundo. Quibus felicissimum successum ac contra magnum hostem gloriosissimum triumphum serenissimo senatui cordicitus e superis apprecamur. Vale.

Data Tergovistii 18. Decembris anno domini 1649.

Serenissimae et potentissimae reipublicae Venetae studiosissimus et addictissimus servus Fr. Petrus Deodatus archiepiscopus Sardicensis in Bulgaria.[1]

VI.

Schreiben der bulgarischen Notabeln an die Republik Venedig, Tergovist, 18. December 1649.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

D.

Serenissima e gloriosissima republica!

Noi popoli dell' oriente e maxime del già fecondo regno di Bulgaria con le barbe bianche, con il capo canuto, con il dorso dalla tirannia incurvato, con li occhi incavati, con le

[1] Von diesem und dem vorhergehenden Schreiben sind im k. Staatsarchiv in Venedig (Collegio, Esposizioni Principi, filza 61) auch italienische Uebersetzungen vorhanden.

forze debili, dopo di haver amorosa quadam ac dolenti suspiriorum ac vocum emissione il divino richiesto aiuto, supplichevoli anche siamo ricorsi alli potentati del mondo, volessero compassiva eorum erga nos moversi temeritudine et tantam ex oriente propulsare tirannidem; si moverano quelli boni prencipi alle preghiere profonde et eseguito haverebbono ogni volta che il nemico vicino non havesse impedito l' intento. Ma doi anni sono o pocho più, sentendo le ragioni efficacissime Wladislao immortal di memoria rè di Pollonia, vedendo la Turchia senza homini, considerando il desiderio delli Christiani et l' unione del prencipe di Vallachia Matthia, che al servitio suo ne teniva un compito esercito, e dall' altra parte ricevendo certissimi avvisi, come la gloriosissima republica di Venetia tanto per mare quanto per terra distruggeva e le navi e l' esercito de' Turchi e metteva terrore alla casa Otthomana et anichilava la stirpe et il dominio Maumethano; con tutto il petto et affetto apprese sopra di sè il negotio di voler assalir per il Danubio il Turco e totalmente scacciarlo dall' oriente; e l' haverebbe fatto a sè, se Iddio benedetto non l' havesse richiamato ad altri regni. Di nuovo il popolo sollecito a liberarsi manda l' istesso internuntio Don Pietro Parcevich Bulgaro al successore serenissimo re Casimiro, all augustissimo imperatore et alla serenissima e gloriosissima republica di Venetia, vogli il felicissimo suo successo proseguire et il leone di Bulgaria adormito eccitare, respirat enim adhuc quamvis totaliter non spiret. Preghiamo clementissima republica muovasi a compassione del nostro regno facile a liberarlo e restituirlo alla pristina libertà.

Con che preghiamo Iddio benedetto, conceda alla potentissima republica potentia desiderata contra il potente tiranno Turco.

Di Borgoviste[1] in Moldavia li 18 decembre 1649.

Alla serenissima e gloriosissima republica humilissimi e devotissimi signori populi di Bolgaria.

---

[1] sic! vielleicht Tergoviste.

VII.

Schreiben des polnischen Gesandten in Wien, Giov. Batt. Visconti, an den Dogen von Venedig, Wien, 21. Juni 1650.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

C.

Serenissimo signore, signor clementissimo!

Desiderando in estremo di dimostrar con vivi effetti gli humilissimi ossequii, che professo alla Serenità vostra et à cotesta serenissima republica, molto volontieri abbraccio ogni occasione, che mi si presenta; essendo però la materia ch' hora si tratta una delle maggiori, quindi è che con ogni pienezza di riverentissimo e constantissimo affetto procuro di far palese questa mia continuata dispositione.

L' essibitione di questa mia humilissima ne renderà testimonianza alla Serenità vostra e però con ogni maggior instanza la supplico restar servita honorarmi de suoi continui e clementissimi commandi rendendola certa, che secondo la tenuità delle mie deboli forze e come ho fatto sino al presente, non tralasciarò diligenza imaginabile appresso la Maestà del rè di Polonia mio signore et appresso gli altri senatori e primati, con li quali tengo alcun merito di servitù per avanzare e promuovere questa santissima impresa; dispiacendomi in estremo, che le mie operationi siano di poca vaglia e minor frutto, con tutto ciò voglio sperare che dalla Serenità vostra e da cotesta serenissima republica sarà clementissimamente aggradita questa mia riverentissima e pronta dispositione.

Prego fra tanto Dio nostro signore, che per sua divina misericordia concedi a cotesta serenissima republica il dovuto trionfo d' una giustissima causa; e senza più alla Serenità vostra profondissimamente m' inchino.

Vienna, li 21 giugno 1650.

Di vostra Serenità

Alla quale con ogni riverenza soggiongo, che stante la prontissima dispositione del serenissimo rè mio signore accalorata dal consenso delli sei, che dall' esibitore di questa mia humilissima saranno nominati, si può sperare al sicuro felicissimo successo, essendo che li sudetti tiraranno seco il resto

della republica in virtù della grande auttorità e credito, che tengono in essa.

Humilissimo et ossequentissimo servitore

Giovanni Battista Visconte.

VIII.

Schreiben des venezianischen Gesandten in Wien, Nicolò Sagredo, an den Dogen, Wien, 21. Juni 1650.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

E.

Serenissimo prencipe!

Accompagno à vostra Serenità con le presenti Don Pietro Parceviz sacerdote Bulgaro segretario dell'arcivescovo di Sophia, che se ne viene ai piedi della Serenità vostra in conformità di quello ho già in altre rappresentato. Gratie.

Vienna 21 giugno 1650.

Nicolò Sagredo cavaliere ambasciatore.

IX.

Aufzeichnung des Secretärs des Collegio in Venedig, G. Bon.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

1650 a 6 luglio. Venuto alle porte dell' eccelentissimo Collegio Don Pietro Parcevich sacerdote Bulgaro diede alcune lettere ricevute da me segretario d' ordine delli eccellentissimi signori Savii e furono portate subito all' eccellentissimo consiglio di Dieci per esser aperte, come successe, e son le seguenti (vedi lettere A. B. C. D. E). Dimandatogli poi da me pur d' ordine degl'eccellentissimi signori Savii, se desiderava udienza, disse che non havendo alcuna pratica nè della città nè de gl' usi del governo si rimetteva a ciò, che gli fosse commandato. Soggionse poi che si trovava sopra un' hosteria à Rialto, dove si tratteneva con qualche osservatione et incommodo, che lo necessitava à raccommandarsi humilmente alla

carità publica per qualche più proprio ricovero, accennando trovarsi in qualche bisogno; il che rifferito da me agl' eccellentissimi signori Savii mi fu commesso dirgli, che si lasciasse vedere la mattina seguente.

X.

Rede Peter Parchevichs im venezianischen Collegio.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

A di 7 detto. (7. Juli 1650.)

Venuto nell' eccellentissimo Collegio il medesimo Don Pietro Parcevich parlò in conformità della scrittura che lasciò; fu letta et è la seguente.

Serenissimo principe!

Tre anni sono come fui spedito dalli primi capi dell' Oriente assieme dal prencipe di Valacchia Mattia alla sacra Maestà di Polonia Vladislao quarto, volesse sua Serenità moversi alla pietà verso l' Oriente porgendo l' aiuto suo per liberarlo dalla tirannia del Gran Ottomano, essendo tempo habilissimo e tempi propitii. Apprese il negozio quella Maestà con tutto il petto e l' averebbe messo in effetto ogni volta che non fosse ricchiamato all' eterno regno, passati doi anni.

Il popolo eccitato et animato per liberarsi di nuovo, mi spedirno con il consenso del sopradetto principe a vedere, se il successore di Polonia volesse abbracciar lo stesso negozio. Onde arrivato io da lui hebbe sua Maestà piacere grande, ma acciò potesse con il fondamento proseguire l' intento, mi spedì con le lettere sue alla sacra Maestà imperatore de' Romani et all' eccelentissimo ambasciatore della serenissima republica di Venezia; quali udendo le ragioni giudicarono, che dovessi venire dalla vostra Serenità e presentarle le lettere di quei popoli d' Oriente; perchè vedendo li sudetti principi la pia intentione della vostra Serenità si reggeranno con essa come capo di un tal negozio. Adesso serenissimo principe l' universo Oriente la liberatione sua certissima l' aspetta dalla sua Serenità e dal serenissimo suo senato per mezzo delli altri prencipi; onde essendo io arrivato da tanto lontani paesi alli pietosissimi piedi di vostra Serenità spero di ottenere quella desiderata gratia, quale si ricchiede dall' Oriente e mi sommetto

in tutto e per tutto alli grati commandi di vostra Serenità; altre cose con commodità le potrò stendere con maggior chiarezza più fusamente ovvero abocca esplicarle, mentre mi sarà commandato.

XI.

Antwort des Dogen an Peter Parchevich, Venedig, 7. Juli 1650.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

Rispose il serenissimo principe:

Conpatimo vivamente lo stato di quei signori per quello che ci ne havete rappresentato; gradimo l' affetto loro, lodiamo i buoni pensieri, che tengono, e bramiamo di vederli prosperati e contenti. Per il di più questi signori haveranno considerazione all' esposto da voi e vi faranno poi intendere quello che occorrerà. A che s' inchinò egli e con le solite riverenze parti.

Bon segretario.

XII.

Denkschrift des Peter Parchevich an das hohe Collegium in Venedig.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

MDCL. a IX luglio.

Portata alle porte dell' eccelentissimo Collegio da Don Pietro Parcevich e ricevuta d' ordine degl' eccelentissimi signori Savii breve informatione da rappresentarsi al serenissimo prencipe di Venetia et al celsissimo e gloriosissimo senato di quella delli movimenti e torbolenze fatte nell' Oriente per acquistar la libertà anticha non solo li anni passati, ma anche in questi propitii e favorevoli tempi:

Venti anni sono, regnando l' augustissimo Ferdinando II imperatore de' Romani et invittissimo Sigismondo III rè di Polonia, l' universo Oriente e massime il gran regno di Bulgaria, vedendosi gravemente aggravato dal insoportabile giogo del Turco, si risolse di spedire doi personi eletti a quelle sacre

Maestà per chieder supplichevoli il favore e l'aiuto, volessero le compassionevoli lacrime e pianti loro pietosi esaudire et benigno favore iustis desideriis succurrere. Mosserosi quelle sacre Maestà a tanta compassione di quei catholici e promisero la lor gratia alle pietose richieste; e per maggiormente confermare il popolo, acciò non desperasse, ma certamente sperasse, l'imperatore de' Romani tra l'altre cose ne mandò quindici bellicose insegne di color celestino, quali al giorno d'hoggi secretamente si conservano nella nostra patria. Mentre ciò si trattava per liberar l'Oriente dal paganesimo, inimicus homo malum semen seminavit per mezzo del rè di Suetia, che si mosse contro sacra Maestà imperiale, quale per conservar il proprio di Germania fu necessitato a tralasciare quello d'Oriente e così il trattato non sorti fine veruno et il popolo restò sotto l'istessa tirannide del Gran-Turco per aliquanti anni.

Nei tempi poi d'adesso, serenissimo principe e poi eccelentissimi e gloriosissimi senatori, hebbe principio il movimento nel Oriente non per altro motivo et efficace ragione, se non da questa, che vedendo il popolo mancare il potere del Gran Turco e distraersi le forze sue estenuate dalla serenissima republica di Venetia per la incominciata guerra, prese l'ardire di farsi innanzi e di ribellarsi da quella gran bestia; ma per poter ciò più sicuramente effettuare volle prima prudentemente avisarne il gran satrapa Matthia Prencipe di Vallachia con la Bulgaria confinante separando li termini il gran Danubio, fiume nominatissimo del mondo, chiamandolo in aiuto, come primo capo, con animo di volerlo eleggere per il prencipe del' Oriente, se l'intentione loro sortito havesse l'effetto bramato; mettendoli dinanzi molte conditioni e massime quella, che venendo con l'esercito non havesse a distruggere i lochi principali di Bulgaria, e l'altra che dovesse honorare quelli che erano causa di questo motivo. Considerati li punti dal buon prencipe, quale benchè si trovasse habile a sodisfare e corrispondere alle richieste del popolo, sapendo anche lui il mancamento del Turco e desideroso di liberarsi con questa occasione dal tributo grave che suol dare a lui ogni anno; risolse finalmente esser meglio darne parte del tutto al serenissimo colende memorie Wladislao IV, rè di Polonia, quale veramente atterrito havea il Gran-Turco con la sua fortuna et animo bellicoso. Altra raggione allegava il gran Matthia assai lodevole,

che uscendo lui con l'esercito dal suo stato per impadronirsi di quello del Turco, andarebbe a risico di perder il suo e non acquistar altro, havendo un gran nemico dietro le spalle: Basilio prencipe di Moldavia; giudicò anche bene darne parte con le lettere credentiali tanto del popolo quanto con le sue alla serenissima republica di Venetia, di quanto ne passasse in quelle bande, con mandarne anche li internuntii a quelli prencipi per poter meglio esprimer le volontà efficaci di quella gente.

Elessero dunque me indegno sacerdote con un altro Padre Francescano alla Turchesca amendoi vestiti e con le lettere e con le informationi a quella volta ci spedirono: post multa in itinere pericula arrivati in Polonia da quel invittissimo rè presentate le lettere, esposte le raggioni, sciolti li dubii; lacrime, pianti, volontà e desiderio delli popoli dichiarato; il stato, le forze, il timore del Turco chiaramente dimostrato, s' animò quell' animoso petto et sine ulla mora apprese il negotio per prosequirlo con tutte le forze et animo, comunicando prima il secreto ad alcuni pochi et principali suoi adherenti. Scrisse al generalissimo del regno, che mettesse in ordine l' esercito; scrisse al gran Matthia facendolo generalissimo di tutto l'Oriente con dire, che lui con un altro esercito haverebbe sequitato per dar il soccorso; e rimandò noi indietro a dar nuova all' aspettativa del popolo senza lasciarci proseguire il viaggio di Venetia dalla serenissima republica, allegando molte raggioni. Ci diede il suo ritratto a guisa di un soldato dicendo: ‚habeatis me fictum et pictum quoadusque venero vivus et verus'; ci diede un stendardo rosso grande di velluto con la croce dall' una e dall' altra parte con l' inscrittione: ‚vindica gloriam tuam'; ci diede un anello come sposo per sposar l' Oriente, ci diede una pianetta per dar principio alla Christiana libertà. Nell' ultima udienza, dove era la serenissima regina sposa sua, sentimo dire dalla medesima a quel rè in questa forma: ‚Sacra Maestà, animoso prosequite pure l' incominciate imprese; che quando mancarà il danaro, io mi levarò dalli orecchi questi orecchini e dalle mani queste maniglie pure che il negotio vadi innanzi'; il che maggiormente infiamò il rè magnanimo et altri astanti senatori, e credo che hoggidi lei maggiormente promova delli altri.

Venuti noi dal gran Matthia con le lettere di sua Maestà e sopradette cose, ringioveni quel venerabil vecchio di grand'

allegrezza, ci spedì subito in Bulgaria per darne parte del tutto alli capi della fatione; quali ricevendoci allegri, ci dimostrorno la facilità per ottenere l'Oriente e ci fecero vedere alcuni lochi deserti et esausti del Turco, dove prima vi era copia grande di essi.

Oltre questo li catholici e li scismatici nel predetto trattato sono unitissimi; li nostri tutti sono assai animati deponendo antico timore, li Turchi disanimati deponendo l'anticha audacia et aroganza. Parimente non sono in quella copia di prima; li nostri sempre si multiplicano; l'istessi Turchi, cosa difficile a credere, presentendo la venuta del serenissimo rè di Polonia sbigottiti dicevano me presente: ‚Se veniranno li Polacchi, noi ci faremo catholici, essendo che li nostri antenati sono usciti da quelli'; e di vero cuore impauriti l'istessi publice affermavano, che il fine del loro imperio già terminava; il che faceva tanto più inanimare il volgo. Tutte queste cose hebbero fine con la morte del gloriosissimo Wladislao rè di Polonia.

Doi anni dopo la sua morte in un gran silentio il disegno fu ritenuto: nulladimeno il popolo dal primo motivo eccitato, impatiente del grave giogo l'attentata intentione della propria libertà precipitoso attentava e senza pausa alcuna alli Turchi nelle piazze rispondeva, quali aliquanto d'ardire ripreso havevano sentendo la morte di sopranominato rè. Il monsignor arcivescovo Fra Pietro Deodato, corona di quelle patrie, prudentissimo pastore, andava al meglio che potesse sedando il tumulto della plebe, allegando molte ragioni e particolarmente diceva: ‚Lasciate che vediamo l'esito in Polonia e da quello ci reggeremmo al meglio che sarà per noi'; ma quei tutta via ardenti spingevano, che si facesse la ribellione; e si haverebbe fatta ogni volta, se il predetto arcivescovo non fosse venuto in persona con alcuni principali in Targovište dal gran Matthia narrandoli il pericolo di quel regno. Subito quel buon principe spedì per me indegno sacerdote in Moldavia, dove io dimorava sei giornate lontano, et al mio arrivo dissemi compassionevoli parole della tirannia del Turco, con la quale opprimeva li catholici, e con pietosi ragioni persuasemi, che dovessi andare dal successore nel regno, Casimiro fratello del rè già memorato, dalla sacra Maestà cesarea e dalla serenissima republica di Venetia, accompagnandomi con le lettere. Presi il longo viaggio

et arrivato post multas tribulationes a Varsavia, mi presentai al gran-cancelliere Ossolinski; quale vedendomi andò immediate a darne parte alla sua Maestà, che si trovava sei leghe fuori di Varsavia et informarlo de' passati trattamenti. Venne alla città sua Maestà e raccolse li primi senatori del regno, alli quali comunicò il negotio; et il giorno seguente hebbi udienza in presenza di quelli, li quali si esibirno d'esser fedeli alla sua Maestà usque ad mortem etiam cum sanguinis effusione, essendo che suà Maestà apprese il negotio per proseguirlo e non esser inferiore alla pia intentione del suo fratello, predecessore nel regno.

Li adherenti alla sacra Maestà di Polonia nel trattamento dell' Oriente sono questi: Primo il vescovo Culmense vicecancelliere e senatore assai potente nella fattione. Il secondo è primo senatore a man manca il generalissimo della corona del regno Nicolò Potozki ‚quasi alter rex'; il terzo è il gran-cancelliere del regno Ossolinski prencipe e duca — e lui regge il regno —; il quarto è il gran-tesoriere e senatore; il quinto è il gran-maresciallo e senatore; il sesto è il gran-copiere del regno; il settimo è il gran-reggente della cancellaria; l' ottavo è il secretario del rè, abbate Viezki; il nono è il prencipe Visgnevezki, palatino di Russia, senatore; et il decimo il secreto secretario di sua Maestà. Questi tutti furono, mentre hebbi l' audienza nel senato, assai affettionati e desiderosi di prosequire la volontà regia. Sua sacra Maestà con detti eccelentissimi senatori giudicarno di mandarmi a Vienna dall' augustissimo imperatore et eccelentissimo ambasciatore di Venetia a presentarli le lettere e raccontarli a bocca il negotio e trattamento; dove havuta l' udienza mi rispose sua cesarea Maestà haver compassione grande a quel popolo; e che Iddio benedetto darebbe qualche modo per liberarlo, ma che non era dovere, lui incominciasse la guerra con il Turco havendo la pace con lui, ma che starebbe aspettando a vedere la volontà delli altri prencipi e massime della serenissima republica di Venetia, come più potente in questa fatione; e che non solo incominciasse, ma che proseguisse e non solo proseguisse, ma insino al glorioso fino durasse; et allora sua Maestà cesarea non haverebbe mancato d' impiegarsi in tal negotio per liberatione d' Oriente e propagatione della fede catholica. Anzi soggionse: ‚Non per altro habbiamo concesso alli Svezesi

l' Alemagna, se non che riposassero li regni e ripigliassero alquanto di forze e che il Gran-Turco da questa pace fatta considerarebbe alli suoi casi; in oltre doi reggimenti ne mandava verso Hungaria. Il che tutto era ‚ad terrorem Turcicum'; concluse finalmente sua Maestà cesarea con l' eccelentissimo ambasciatore di Venetia e quello di Spagna, il quale grandemente attende alla promotione della cosa appresso l' imperatore et il suo serenissimo rè, al quale ne ha data parte minutissima alla corona della serenissima republica di Venetia, che io dovessi venire a Venetia, presentar le lettere dei popoli et esprimer a voce, quanto mi sarebbe commandato dalla serenissima republica. Il che per gratia della vostra Serenità et eccelentissimi senatori ne ho fatto, benchè brevemente; nientedimeno dalla brevità ne haverà raccolta sua Serenità con il suo dotissimo senato la sostanza del trattamento.

Onde io indegno sacerdote non solo dalli capi orientali, ma da molti altri prencipi e monarche del mondo, come chiaramente si manifesta per le lettere credentionali, mandato alli clementissimi piedi di vostra Serenità, e di questo nobilissimo senato, humile supplico, vogli vostra Serenità con li suoi adherenti senatori muoversi in questi propitii e favorevoli tempi alla pietà per la liberatione dell' Oriente e propagatione della fede catholica, la quale di certo nelle mani vostre consiste; e questo degno trionfo e gloriosa vittoria di abbassare la sublime luna non è concesso ad altro prencipe del mondo se non a vostra Serenità et a vostro gloriosissimo senato della serenissima republica di Venetia, compendio, vergine e miracolo del mondo.

Ho havuto un ordine non solo dalli senatori di Polonia, ma anche da quelli di Vienna a dirne alla serenissima republica, che se haveva intentione di spedire un ambasciatore alla sacra Maestà di Polonia, fosse tal ambasciatore persona d'autorità, cioè con tutte le conditioni e requisiti per potere conchiudere il trattamento e non slongarlo più.

E non creda la serenissima republica, che il Gran-Turco fosse in quel potere, che da molti si crede; lui desidera più la pace, che un lepre perseguitato dalli levrieri, vedendo li gran motivi nel proprio imperio e perdita delle genti tanto per terra quanto per il mare da sei anni in quà.

Creda vostra Serenità che doppo che ha occupato il Gran-Turco l' Oriente, mai è stato il tempo così habile per liberarlo,

quanto adesso, e li catholici mai hanno havuto un certo ardire per istinto naturale, come adesso.

Restarò con questo supplicando la vostra Serenità e questi eccelentissimi senatori, che ogni volta si muovessero alla pietà verso quelli paesi et acconsentissero alle buone intentioni delli altri prencipi, concedermi licentia di arrivare ancorchè con le poste a Roma per darne buona parte ad uno, che mi aspetta a questo effetto, e spedirlo subito per via di Ragusa alla volta di Bulgaria, a quei signori e capi d' Oriente, et io ritornarmene di quà e passar per la Germania dall' imperatore e poi tirar verso il serenissimo rè di Polonia, quale ansioso mi starà aspettando.

Prego per l' ultimo vostra Serenità e questi nobilissimi padroni per la secretezza del negotio; perchè presentendo qualche cosa la gran bestia de' Turchi non solo il mio vil capo si perderebbe, ma quello più importa, molte teste de' prencipi e prelati dell' Oriente; e qui humilissimo et obbedientissimo mi sottometto alli cenni gratissimi di vostra Serenità e d' altri porporati senatori, alli quali gloriosa felicità et immortal gloria supplichevole dal cielo ne dimando.

XIII.

Antwortschreiben der Republik an den Gouverneur Markanich.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

1650 a 12 luglio in pregadi.

Al governatore di Bulgaria.

Il reverendo Don Pietro Parcevich nel renderci le lettere di vostra Signoria ci ha pienamente esposto lo stato miserabile di cotesti popoli Christiani. Il nostro compatimento non è punto inferiore al desiderio, che havemo di vederli rimessi nella pristina libertà, e come sopra ciò applaudimo ai loro generosi pensieri. Così per facilitarne l' adempimento saremo pronti a tener le armi Turchesche occupate e divertite nella guerra, che ingiustissima ci han promossa; e di più passeremo gli ufficii propri con gli altri prencipi ancora perchè a pro della causa commune assistano con vigore a cosi degna intrapresa;

a cui pure ci assicuriamo, che V. S. con la sua virtù e col suo zelo conserverà ben disposti e animati quei popoli, mentre noi auguriamo loro i più felici successi e a lei le più vere prosperità.

— 121 Bon segretario.
— 0
— 7

(Senato Corti, Delib. filza 42.)

XIV.

Antwortschreiben der Republik an den Erzbischof von Sophia.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

1650 a 12 luglio in pregadi.

All' arcivescovo Sardicense in Bulgaria.

Dal reverendo Don Pietro Parcevich ci sono state rese le lettere di vostra Signoria reverendissima accompagnate dagli ufficii, che teneva egli in commissione di aggiungerci nel particolare delle oppressioni di cotesti popoli Christiani. Habbiamo col più vivo affetto compatito lo stato loro con desiderio uguale di vederli liberi e consolati; al qual fine pure sono applauditi da noi pienamente i loro altrettanto giusti che generosi pensieri, che resteranno appoggiati e secondati da noi non solo con la più costante perseveranza nel proseguir la guerra contro gli Ottomani per tenerli occupati e divertiti, ma cogli ufficii più validi et efficaci presso i prencipi Christiani, perchè favoriscano così pia e gloriosa intrapresa, alla quale sarà proprio della bontà et zelo di sua Signoria reverendissima il tener disposti e animati quei popoli, somministrando loro quei prudenti e salutari consigli che devono attendersi dalla sua grande virtù, e preghiamo Dio, che l' assista e le conceda le più vere prosperità.

— 121 Bon segretario.
— 0
— 7

(Senato Corti, Delib., filza 42.)



XV.

Beschluss des venezianischen Senats über die Antwort und den Bescheid für Peter Parchevich.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

1650, 12 luglio in pregadi.

Che fatto venire nel Collegio Don Pietro Parcevich sacerdote Bulgaro gli sia letto quanto segue.

Dalle vostre espositioni restiamo a pieno informati dello stato deplorabile de' Christiani di Bulgaria crudelmente oppressi dalla tirannide Ottomana; gradimo la notitia, che ce ne havete portata, e come applaudimo alle generose risolutioni loro di liberarsi da quella durissima servitù; così per agevolarne il successo non solo tenemo con la perseverante continuatione della guerra divertite et impegnate le forze Turchesche, ma ecciteremo gli altri prencipi ancora a secondar con le proprie così pie e sante deliberationi; in somma desideriamo, che non meno quei popoli che monsignor arcivescovo et il signor governatore, che ce ne hanno scritto e per i quali haverete le nostre lettere di risposta, restino certi, che non tralascieremo cosa che vaglia a fare in questa materia palese al mondo la nostra perfettissima dispositione e volontà.

E da mò sia preso, che partendo Don Pietro Parcevich et essendogli stati esborsati scudi trenta d'argento a conto dei ducati cento buona valuta deliberati per il suo star qui, gli sian dati in dono altri cento scudi simili effettivi in testimonio del publico affetto, onde se ne vada consolato e contento. Dato in Collegio: Bon segretario.

— 121	Per il capitolo	—	20
— 0		—	0
— 7		—	1
	Detto in pregadi	—	114
		—	0
		—	0.

(Senato Corti, Delib. filza 42.)

XVI.

Protocoll der Abschiedsaudienz Peter Parchevichs im venezianischen Collegio.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig.

1650, 13 luglio.

Letta al sacerdote Bulgaro la deliberatione di questo eccellentissimo Consiglio dei 12 del corrente, disse ch' haverebbe riferito quanto gl' era commesso così al rè di Polonia, come a quei senatori e popoli che l' havevano inviato, ma che prima doveva con buona gratia di sua Serenità portarsi a Roma, dove supplicava d' essere accompagnato con lettere all' eccellentissimo signor ambasciatore, perchè procurasse la sua pronta espeditione.

. Diede poì memoriale in raccomandatione del Padre Bernardino da Zara dell' ordine de' Minori Osservanti per una delle chiese vacanti in Bulgaria, il quale memoriale fu letto et è il sequente:

‚Serenissimo principe!

Essendo vacati nel regno di Bulgaria questo febraro prossimo passato nell' anno 1650 doi arcivescovati, uno della città di Ochrida residentia anticamente delli imperatori e l' altro della città di Martianopoli, e per non esservi per adesso in detto regno soggetto per tal dignità habile ad esser promosso, si supplica vostra Serenità e questo nobilissimo senato voglino degnarsi di promovere e portar innanzi un tal Padre Frà Bernardino di Zara di Ordine de' Minori Osservanti di S. Francesco della città di Zara, suddito della serenissima republica di Venetia, non solo Padre meritevole nella religione ma anche di età, di vita, di pietà, di dottrina e di lodevoli costumi, assai degno per ogni grado et officio; inoltre è Padre molto pratico di quelli paesi per essere stato adoperato dalla sua religione l' anni passati per visitatore di quelle; oltre che sa molti linguaggi et in particolare quello del regno, ch' importa non poco; ma sopra tutto per esser sotto la giurisditione e potere della serenissima republica, si che non solo sarà utile a quelli paesi, ma di honore, di reputatione e con il tempo dell' jus di questa serenissima republica et anche di corrispondenza nelle

particolarità, havendo un simil huomo nel regno di quell' imperatore, che sarà tutto a gloria di Dio benedetto et exaltatione di vostra Serenità alla quale etc.'

Rispose sua Serenità, che se gl' augurava buon viaggio e che si sarebbe procurato di compiacerlo, a che egli inchinatosi con le solite riverenze partì.

Portatosi poi a prender copia del uffitio lettogli negl' atto dello scrivere disse a me segretario, che bramava grandemente la raccomandatione di sua Serenità presso l' eccellentissimo signor ambasciatore per essere presto espedito dalla Congregatione de propaganda fide, andando egli a visitare i sacri limini a nome dell' arcivescovo Sardicense, che si dice volgarmente di Sophia; il che fu rifferito da me segretario a gli eccellentissimi signori Savii. Bon segretario.

(Collegio, Espos. Principi, filza 61.)

XVII.

Ernennungsbulle Papst Alexanders VII. für Peter Parchevich zum Erzbischof von Martianopel, Rom, 6. März 1655 (Mos Rom. = 1656).

Aus dem Archiv der PP. Franciskaner in Klausenburg.

Alexander episcopus servus servorum dei dilecto filio Petro Parcevich electo Marcianopolitano salutem et apostolicam benedictionem. Divina disponente clementia, cujus inscrutabili providentia ordinationem suscipiunt universi in apostolice dignitatis culmine meritis licet imparibus constituti, ad universas orbis ecclesias aciem nostrae considerationis attendimus et pro earum statu salubriter dirigendo apostolici favoris auxilium adhibemus; sed de illis propensius cogitare nos convenit quas propriis carere pastoribus intuemur, ut eis iuxta cor nostrum pastores preficiantur idonei, qui commissos sibi populos per suam circumspectionem providam et providentiam circumspectam salubriter dirigant et informent ac bona ecclesiarum ipsarum non solum gubernent utiliter sed etiam multimodis efferant incrementis. Dudum siquidem provisiones ecclesiarum omnium tunc vacantium et in posterum vacaturarum ordinationi et dispositioni nostre reservavimus decernentes actum

irritum et inane, si secus super his per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attentari; postmodum vero ecclesia Marcianopolitana in partibus infidelium consistente, cui bone memorie Marcus Bandinus archiepiscopus Marcianopolitanus dum viveret praesidebat, per obitum dicti Marci archiepiscopi, qui extra Romanam Curiam debitum nature persolvit, pastoris solatio destituta, nos ad provisionem eiusdem ecclesie celerem et felicem, de qua nullus preter nos hac vice se intromittere potuit sive potest reservatione et decreto obsistentibus supremis, ne illa longe vacationis exponatur incommodis, paternis et sollicitis studijs intendentes post deliberationem, quam de preficiendo eidem ecclesie personam utilem ac etiam fructuosam cum fratribus nostris habuimus diligentem, demum ad Te utriusque juris doctorem de legitimo matrimonio ex honestis et catholicis parentibus in dioecesi Sardicensi procreatum, plus quam quadrigenarium, a duodecim annis in presbiteriatus ordine constitutum fidemque catholicam iuxta articulos pridem a Sede Apostolica propositos expresse professum aliaque omnia requisita habentem, direximus oculos nostre mentis. Quibus omnibus debita meditatione pensatis te a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti alijsque ecclesiasticis sententijs censuris et penis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, si quibus quommodo innodatus existis, ad effectum presentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes et absolutum fore censentes iuxta decretum nostrum in Congregacione de propaganda fide nuper factum de persona tua nobis et eisdem fratribus ob tuorum exigentiam meritorum accepta de fratrum eorundem consilio Apostolica auctoritate providemus teque illi in archiepiscopum preficimus et pastorem, curam et administrationem ipsius ecclesie tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo in illo, qui dat gratias et largitur premia, confidentes, quod dirigente domino actus tuos predicta ecclesia per tuae circumspectionis industriam et studium fructuosum regetur utiliter et prospere dirigetur ac grata in eisdem spiritualibus et temporalibus suscipiet incrementa.

Jugum igitur domini tuis impositum humeris prompta devotione suscipiens curam et administrationem pretactas sic exercere studeas sollicite, fideliter et prudenter, quod ecclesia ipsa gubernatori provido et fructuoso administratori gaudeat

se commissam tuque preter eterne retributionis premium nostram et dicte sedis benedictionem et gratiam exinde uberius consequi merearis.

Quocira venerabilibus fratribus nostris universis, suffraganeis ac dilectis filiis, capitulo et vassallis dicte ecclesie Marcianopolitane nec non clero et populo civitatis et dioeceseos Marcianopolitane per apostolica scripta mandamus, quatenus suffraganei tibi tamquam membra capiti obsequentes ac capitulum tibi tamquam patri et pastori animarum suarum humiliter intendentes exhibeant tibi obedientiam et reverentiam congruentes ac clerus ecclesie pro nostra et dicte sedis reverentia benigne recipientes et honorifice pertractantes tua salubria monita et mandata suscipiant humiliter et efficaciter adimplere procurent; populus vero te tamquam patrem et pastorem animarum suarum devote suscipientes et debita honorificentia prosequentes tuis monitis et mandatis salubribus humiliter intendant; ita quod tu in eis devotionis filios et ipsi in te per co[nsequens][1] patrem benevolum invenisse gaudeatis; vassalli [autem] predicti te debito honore prosequentes tibi fidelitatem solitam ac consueta servitia et iura tibi ab eis debita integre exhibere studeant; alioquin sententiam sive penam, q[uam rit]e tuleris seu statueris in rebelles, ratam habebimus et faciemus auctore domino usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari. Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo sexcentesimo quinquagesimo quinto, pridie Nonas Martij, pontificatus nostri anno primo. F. Gualterius.

J. Cardinalis prodatarius.

Visa de Curia P. Ciampinus.

Or. auf Pergament. Bleibulle.

XVIII.

Schreiben der k. ungar. Hofkanzlei an die k. k. Hofkammer, Prag, 23. September 1656.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Sacratissimae caesareae regiaeque Majestatis inclytae Camerae Aulicae officiose significandum. Praelibatae suae Majestati

[1] Diese und die folgenden Lücken sind im Original durch Mäusefrass entstanden.

repraesentatum esse demissum memoriale reverendissimi Petri Parcevich, archiepiscopi Martianopolitani in regno Bulgariae, alias ad sacram regni Hungariae coronam spectantis, in eo apud suam Maiestatem instantis, ut cum ipse zelo catholicae religionis in illis quoque remotis partibus promovendae inductus, inter reliquos duos etiam Societatis Jesu Patres in ministerium dei et scolarum errectionem secum abducere, eosdem in via alere et vestes pro Turcia conficere aliasque praebere commoditates intendat ad idque esset minus sufficiens; dignaretur sua Majestas aliquo viatico ad tam longum et incommodum iter peragendum eidem benigne succurrere. Cujus quidem demissam instantiam ordinatis ipsi nomine praenominati viatici centum aureis ducatis ex eadem inclyta Aulica vel vero Camera Hungarica depromendis dirigendam esse benigne demandavit; quapropter toties fata Camera Aulica benignam hanc suae Majestatis voluntatem in tam pia et favorabili causa effectui mandare noverit. Cui in reliquo haec Cancellaria Hungarica-Aulica omni officiorum genere semper addicta manet.

Ex Cancellaria Hungarica Aulica.
Pragae die 23. Septembris 1656.
And. Ruthkay.

Sacratissimae caesarae regiaeque Majestatis inclytae Camerae Aulicae officiose assignandum.

Aussen: ‚Hungrisches Hofkanzleidekret, wasgestalt dem Petro Parcevich, Erzbischofen in königl. Bulgarien zu Abführung dahin zween Priester von der Soc. Jesu 100 Duggaten verwilligt werden, betreffend. 24 P. H. October 1657. Expediert ad Cameram Hungaricam am 24. October 1656.‘

Siegel des Ruthkay.

XIX.

Rubrum eines Schreibens an die k. k. Hofkammer, Prag, 23. September 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. Hofkanzleiarchiv.

Nr. 301 a. 1656. Decretum ad Cameram Aulicam circa ordinandam 100 aureorum ducatorum Petro Parcevich, archiepiscopo

Martianopolitano in regno Bulgariae duos e Societate Jesu Patres in ministerium dei et scholarum erectionem secum abhinc abducere intendenti, titulo viatici resolutorum ex Camera hac vel vero Camera Hungarica exsolutionem, expeditum Pragae 23. Septembris 1656.

XX.

Rubrum der Empfehlungsschreiben für Peter Parchevich an den König von Polen, den Fürsten von Siebenbürgen und die Woiwoden der Moldau und der Walachei, Prag, 23. September 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. Hofkanzleiarchiv.

Nr. 302 a. 1656. Commendatoriae pro parte Petri Parcevich archiepiscopi Martianopolitani in Bulgaria ratione bonae voluntatis subsidiique eidem in patriam suam confectis hic in aula certis suis negotiis regredienti adhibendi ad regem Poloniae, principem Transylvaniae et voivodas Moldaviae et Valachiae expeditae, Pragae 23. Septembris 1656.

XXI.

Rubrum über die Zusendung eines Bittschreibens des Peter Parchevich an den Erzbischof von Gran, Prag, 23. September 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. Hofkanzleiarchiv.

Nr. 307 a. 1656. Archiepiscopo Strigoniensi demissa Petri Parcevich archiepiscopi Martianopolitani in Bulgaria in eo, ut pro augmento religionis catholicae aliqui ex partibus illis juvenes in scholis Patrum Societatis Jesu educentur, supplicantis instantia ea requisitione transmittitur, velit ad minimum duos vel tres partium illarum juvenes in collegium aliquod vel alumnorum vel convictus recipere eosdemque in aedificatione populi illius catholici educari facere. Pragae 23. Septembris 1656.

XXII.

Petro Parcevich archiepiscopo Martianopolitano in Bulgaria aurei centum pro viatico ex paratis mediis huius Camerae deputantur. Viennae 24. Octobris 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. k. ungar. Kammerarchiv.

Ferdinandus tertius etc. Magnifici ac egregii fideles nobis dilecti. Benigne vobis significamus, qualiter repraesentatum nobis nuper hic fuit demissum memoriale reverendi in Christo patris Petri Parcevich, archiepiscopi Martianopolitani in regno Bulgariae, alias ad sacram regni istius nostri Hungariae coronam spectante, in hoc instantis, ut cum ipse zelo catholicae religionis in illis quoque remotis partibus promovendae inductus inter reliquos duos etiam Societatis Jesu Patres in ministerium dei et scholarum erectionem secum abducere, eosdem in via alere et vestes pro Turcia conficere aliasque praebere commoditates intendat ad idque esset minus idoneus, proinde dignaremur aliquo viatico ad tam longum et incommodum iter peragendum eidem clementer succurrere.

Siquidem porro ipsi in praefatum finem nomine praeattacti viatici centum aureos ducatos ex paratis mediis Camerae istius nostrae Hungaricae in praesenti transitu suo istic Posonii statim realiter depromendos benigne decrevimus et ordinavimus, idcirco vobis superinde praesentibus clementer ac serio demandamus, quatenus in hoc ulteriorem necessariam ordinationem nomine nostro convenienter facere et praefato archiepiscopo in tam pia et favorabili causa dictum subsidium pecuniarium quantocius effective ibidem consignari curare velitis ac debeatis. Executori eatenus benignam ac omnimodam voluntatem nostram. Dabantur in civitate nostra Vienna vigesima quarta Octobris anno millesimo sexcentesimo quinquagesimo sexto etc. Ferdinandus. G. Ludovicus comes a Sinzendorf. Ad mandatum electi domini imperatoris proprium J. Quintinus Jörger Lib. Baro. Marcus Putz.

XXIII.

Schreiben Kaiser Ferdinands III. an die k. ungar. Hofkammer wegen einer jährlichen Subvention für Peter Parchevich, Wien, 31. October 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. k. ungar. Kammerarchiv.

Ferdinandus tertius dei gratia electus Romanorum imperator semper augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae etc. rex. Magnifici ac egregii fideles nobis dilecti. Ex hisce annexo fidelis nostri reverendissimi Petri Parcevich, archiepiscopi Martianopolitani supplici libello intellecturi estis uberius, quibusnam ex rationibus et motivis annuale aliquod subsidium sibi a Maiestate nostra decernendum perhumillime supplicet. Antequam igitur super hac demissa ipsius instantia clementer nos resolvamus, opinionem et informationem vestram praehabendam esse duximus; an nimirum ac quantum quibusve ex mediis id fieri possit; volentes, quatenus eam nobis maturato suppeditare velitis et debeatis. De caetero gratia nostra fidelitati vestrae benigne propensi manemus. Datum in civitate nostra Vienna Austriae die ultima mensis Octobris anno domini millesimo sexcentesimo quinquagesimo sexto. Ferdinandus m. p. Georgius Szelepcsényi m. p. episcopus Nitriensis. Rud. Ruthkay m. p.

(In tergo:) 31. October 1656.

XXIV.

Rubrum über die Zusendung des Bittschreibens Peter Parchevichs um eine jährliche Unterstützung, Wien, 31. October 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. Hofkanzleiarchiv.

Nr. 355 a. 1656. Camerae Hungaricae demissa Petri Parcevich archiepiscopi Martianopolitani in Bulgaria pro annuali aliquo subsidio sibi decernendo supplicantis instantia fine opinionis suae superinde hoc suppeditandae transmittitur, Viennae 31. October 1656.

XXV.

Schreiben der k. ungar. Hofkammer an Kaiser Ferdinand III., Pressburg, 23. November 1656.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

A: Sacratissima caesarea etc. fidelitatis etc. Debito venerationis cultu benignissimas vestrae Majestatis litteras ultima praeterlapsi mensis Octobris emanatas, quibus supplicem libellum reverendissimi domini Petri Parcevich archiepiscopi Martianopolitani pro annuali subsidio ecclesiae suae a vestra Maiestate clementer ordinando instantis, ad nos opinionis et informationis causa, an nimirum ac quantum quibusve ex mediis id fieri possit, dirigere dignata est, recte die hesterna accepimus et humillime intelleximus.

Quantum itaque ad instantiam dicti domini archiepiscopi attinet respectu eo, quod ipse in illis quoque partibus ecclesiae catholicae et animarum Christi fidelium salutem promovere intendat, merito adjuvanda videretur; verum — clementissime imperator — nos nulla plane media scimus, ex quibus ipsi petita illa annua provisio per vestram Maiestatem sacratissimam in hoc regno commode ordinari queat; siquidem nec sunt ulla praeter nudos proventus tricesimales vestrae Maiestatis, qui etiam in quantum attenuati sunt, hoc rerum statu vel ex extractibus nostris angaricalibus proxime vestrae Majestati sacratissimae per nos humillime transmissis, clementer percipere dignabitur vestra Maiestas; praeterquam, quod ad eosdem iam ab olim plurime piarum quoque causarum reiectiones et deputationes factae habeantur penes hanc Cameram, ad quarum ordinariam exsolutionem etiam respectu aliarum occurrentium necessitatum vix aliqua in parte sufficimus. Ac proinde suprafatum dominum archiepiscopum ab huiusmodi sua instantia, salva authoritate vestrae Majestatis permanente, pro hac vice dehortandum humillime ac obsequentissime censeremus, praesertim cum et centum aureos ducatos per vestram Maiestatem ipsi deputatos sane aegre vel in media parte exsolvere potuerimus. Cuius supplicem libellum hisce remittentes Maiestatem vestram sacratissimam ad annos longaevos gloriose imperantem vivere plenis votis exoptamus. Posonii, die 23. Novembris anno 1656.

XXVI.

Schreiben der k. ungar. Hofkammer an die k. k. Hofkammer, Pressburg, 23. November 1656.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Illustrissimi, magnifici ac generosi domini patroni et amici nobis observandissimi.

Servitiorum nostrorum paratissimam commendationem. Binas suae Maiestatis sacratissimae domini nostri clementissimi per expeditionem excelsae Camerae istius Aulicae, sub vigesima quarta praeterlapsi mensis Octobris et undecima praesentis Novembris emanatas et ad hanc Cameram sonantes benignissimas commissiones, quarum prima nobis clementer mandare dignatur, ut reverendissimo domino Petro Parceuich archiepiscopo Martianopolitano pro viatico de paratis medijs huius Camerae centum aureos ducatos numerari curemus; altera, ut penes Tricesimam Jauriensem ordinationem faciamus, quatenus a decima quarta proxime praeteriti mensis Octobris computando menstruum illud quinquaginta tallerorum imperialium, quo antehac magister equitum Unger fungebatur, deinceps statis temporibus pro aedificio praesidij Jauriensis ad manus illustrissimi domini comitis Philippi a Mansfeldt, suae Maiestatis intimi ac bellici consiliarij ejusdemque praesidij supremi colonellj vel ejus qui curam illius aedificij gerit, erga sufficientem quietantiam effective et realiter enumerentur, hisce proximis diebus consequenter debito humilitatis et obsequentiae cultu accepimus et intelleximus. Nobis quidem nihil magis in votis esset, quam ut benignissimis suae Maiestatis mandatis omni ex parte eo, quo par est, obsequendi studio satisfacere possemus; verum quam sit tenuis status mediorum et proventuum in praesentia hujus Camerae, ex ipsis genuinis extractibus angaricalibus, proxime ad benignas manus suae Maiestatis per nos obsequenter ac humillime transmissis et cum ijsdem Dominationibus vestris illustrissimis, magnificis et generosis omni dubio procul hactenus communicatis luculenter appareret. Qui nisi imposterum divina benedictione uberiores affulserint, sane ad ordinarias

graviores necessitates, ut taceamus de quotta confiniaria, debitis adhuc a proxima diaeta resultantibus alijsque qvam plurimis deputationibus, alias Dominationibus vestris illustrissimis, magnificis ac generosis ex freqventiori syncera repraesentatione nostra satis abunde notis, uix sufficiunt. Et defacto etiam nequidem illi centum aurei ducati praefato archiepiscopo Martianopolitano ad tam seriam suae Majestatis commissionem ex integro dari potuerint, sed centum et quinqvaginta florenis, etiam aliunde difficulter anticipato conqvisitis, pro hac vice nolle uelle contentus esse debuerit. Illud etiam proventibus hujus Camerae non parum onerosum esse uidetur, quod menstruum illud quinqvaginta tallerorum imperialium sine ullo termino et propterea perpetuitate involutum pro aedificio praesidij Jauriensis ad officium Tricesimae loci rejectum sit; et ipsis officialibus difficile, qui, qvandoque casu non existerent in cassa proventus, ab ipso domino comite Generali uel suis pro aedificio illo subordinatis ministris sine omni respectu durius tractari et per consequens a seruitio suae Maiestatis alieni reddi possent.

Qvapropter Dominationes vestras illustrissimas, magnificas ac generosas praesentibus quam officiosissime requirendas esse duximus, uelint haud grauatim pro omni sua possibilitate a perpetua huiusmodi deputationum involutione proventus hujus Camerae praeseruare dictumque menstruum, si aliter fieri non potest, per benignissimam suae Majestatis resolutionem novam cum designatione certi termini ad perceptoratum hujus Camerae potius qvam ad ipsum officium tricesimale reducere. Demum et id celare nolumus Dominationes vestras illustrissimas, magnificas ac generosas, quod suprafatus dominus archiepiscopus Martianopolitanus apud suam Majestatem sacratissimam etiam pro certa annua pensione seu subsidio ecclesiae suae ordinando suppliciter institerit; ad cujus hanc supplicem instantiam, nobiscum per inclytam Cancellariam Hungaricam Aulicam pro opinione et informatione nomine ejusdem suae Majestatis communicatam, quidnam nos suae Maiestati sacratissimae humillime rescripserimus, ex copia expeditionis nostrae hisce sub A inclusa Dominationes vestrae illustrissimae, magnificae ac generosae uberius intelligere atque, si ulterius quoque hanc suam instantiam apud suam Majestatem adurgeret, pro sapienti suo judicio hanc Cameram ab ea praeservatam reddere haud gravabuntur. De coetero illustrissimas, magnificas ac generosas

Dominationes vestras diutissime ad vota valere animitus desideramus. Posonij 23. Novembris 1656.

N. sacrae caesareae regiaeque Maiestatis
Camerae Hungaricae praefectus,
director et consiliarij.

Rubrum: Hungr. Kammer Andtwordt wegen der dem Archiepiscopo Martianopolitano darunter assignierten 300 fl. betreffend. 23. November 1656.

Adresse: Illustrissimis, magnificis ac generosis dominis N. N. sacrae caesareae regiaeque Maiestatis excelsae Camerae Aulicae praesidi, directori ac caeteris consiliarijs etc. dominis patronis et amicis nobis observandissimis. Viennae.

Aussen: Vier Siegel.

XXVII.

Schreiben der k. k. Hofkammer an die k. ungar. Hofkammer, Wien, 12. December 1656.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen.

Magnifici et generosi domini etc.

Percepimus ex literis responsorijs magnificarum et generosarum Dominationum vestrarum sub die 23. mensis Nouembris nuper ad nos emanatis in negotio centum aureorum ducatorum reuerendissimo domino Petro Parceuich archiepiscopo Martianopolitano pro sumptibus itineris suj certis de causis a sacra Maiestate sua concessorum et assignatorum, qualiter eaedem Dominationes vestrae futura solutione vnius medietatis illiusdem assignationis (quod quidem nobis pergratum accidit) respectu alterius reliquae medietatis propter defectum mediorum sese excusare videntur.

Cum vero idem dominus archiepiscopus redeundo nuper huc ulterius apud Maiestatem suam pro integrali persolutione dictae residuae summae (respectu instantis discessus suj) demisse supplicauit, cui porro ipsa Maiestas sua propter rationes praeinsinuatas in hac parte omnino satisfactum benigne cupit et nos id ipsum [siquidem in modico tantum adhuc consistit] pro totalj eiusdem domini supplicantis expeditione pariter ita

summopere desideramus: idcirco magnificas et generosas Dominationes vestras superinde praesentibus peramice requirendas habuimus, quatenus praeattactum modicum residuum dicto domino archiepiscopo Martianopolitano aut eius mandatario ex praeinsinuatis causis nunc totaliter haud grauatim persoluj facere velint, ne propter id amplius hic commorari et Maiestatem suam eatenus molestare cogatur. Prouti optime agere nouerint. Quas in reliquo valere desideramus.

Datum Viennae 12. Decembris 1656.

Camerae Hungaricae.[1]

XXVIII.

Schreiben Peter Parchevichs an den Präsidenten der k. k. Hofkammer, Wien, Anfang 1657.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Illustrissime domine!

Quandoquidem ex honorabilibus sac. caes. regieque Maiestatis domini clementissimi mandatis mihi humili cappelano impositum sit, ut pientissimum ac toti Christianitati utillimum opus cum Kosazis quasi barbaris religioni catholicae aduersantibus et sua rebbellione integra regna deuastantibus ad peroptatum perfectionis finem, prout speramus, deducam; ego collum iugo et obedientiae praebens libenter hoc iter suscipio eo precipue, quod cum maximo silentio, secreto et fidelitate sit eundum et negotium pertractandum. Requiritur itaque ad hec subeunda subsidium tale, quo possit ablegatus cum honore ac decore sac. ces. regieque Maiestatis se, ad quos mittitur, presentare, maxime quia modo primo sua sac. ces. regiaque Maiestas ablegatum ad illas partes et gentes destinauit. Itaque est considerandum:

Primo, quia via est satis longa, periculosa et difficilis et multoties est deuiandum ab itinere et longius eundum, ut securius litterae imperiales conseruentur et defferantur, ne in manus hostiles Rakoczianos uel Kosakorum aut aliorum similium incidatur, quia totum secretum panderetur.

---

[1] Im Archiv der k. k. Hofkammer in Wien befindet sich das Concept, im k. ungar. Landesarchiv in Ofen die ausgefertigte Reinschrift dieses Schreibens.

Secundo, ut cum maiori silentio et secreto haec fiant, ablegatus nullibi victualia petere debebit, sed proprijs expensis omnia comparare.

Tertio debebunt esse saltem duodecim famuli pro securitate itineris et etiam ut ablegatus tanquam titularis possit cum honore, a quo mittitur, comparere, et ad quem mittitur, suae legationis certitudinem demonstrare.

Quarto per montes, syluas et alia loca periculosa sunt conducendi homines pro securitate et hoc semper proprijs expensis.

Quinto nescitur, quantum temporis est expendendum in perfectione operis et tractationis; poterit multas difficultates pars aduersa mouere, proponere, easdem trutinare et tandem responsum dare.

Sexto esset contra honorem suae sac. ces. regieque Maiestatis, ut ablegatus, si pecunia illi deesset, mutuam a Kosazis, uel Tartaris acciperet; et si uellet, etiam difficulter inueniret.

Septimo ablegatus, ut habet in mandatis, debebit aliquoties per postam suos famulos ad illustrissimum dominum cancellarium Hungariae in Transyluaniam transmittere, ut habeant correspondentiam de tractatu, utrum fluat ad votum, nec ne.

Octauo partes et loca, per quae ablegatus est transiturus, sunt deserta, desolata et per bellum a tot annis assiduum totaliter destructa nec quidquam inuenitur: itaque et currus debebit ex alijs partibus magnis sumptibus procurare et victualia.

Nono, qui Constantinopolim mittuntur, ubi est via breuior, facilior, sine periculo et etiam subministrantur nuntijs omnia necessaria ab ipsomet Turca, tamen illis assignantur aliquot millia florenorum.

Decimo ablegatus ex suo nec obulum habet, quem posset expendere in necessitatem, prout omnes sciunt.

Undecimo ablegatus ueniendo ad terminum debebit, prout mos est, custodibus assignatis, ductoribus, cubicularijs, agazonibus et similibus bonam manum dare et multo magis in accessu et discessu.

Duodecimo ablegatus, si posset centum imperialibus et adhuc minus totum iter peragere eundo, redeundo, commorando, negotium tractando et idem ad intentionem sac. ces. Maiestatis et aliorum principum Christianorum perficiendo, libentissime faceret.

Ideo prudentiae et sano judicio et consilio vestre illustrissimae Dominationis perlegenda et resoluenda offert, ut quam

primum intentio et mandatum clementissimi imperatoris nostri exequatur.

Similiter cum in illis partibus apud omnes iste mos uigeat et precipue apud principes et magnos viros, ut quando aliquis suum ablegatum ad alterum mittit, nunquam illum uacuis manibus ad principem expedit, sed aliquod donarium, ad quem mittit, transmittit: iudicatur, ut cum modo primo ad talem virum sac. ces. regiaque Maiestas ablegatum mittit, aliquod signum suae clementiae, ut eo magis paternum affectum declaret et illum ad se alliciat, esset transmittendum; hoc etiam prudentiae et judicio meliori remittitur.

Expectabo gratum responsum, ut possim me preparare deo et itineri committere, prout habeo in commissis.

Vestre illustrissime Dominationis addictus seruitor

Petrus Parceuich
archiepiscopus Martianopolitanus.

Rubrum: Ad illustrissimum dominum inclytae Camerae Aulicae praesidentem informatio introscripti Petri Parceuich.

Original mit Peter Parchevichs Siegel.

XXIX.

Plenipotentia Caesarea pro Petro Parceuich archiepiscopo Martianopolitano ad tractandum cum Chmelniskio. Viennae 10. Januarii 1657.

Aus dem k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Nos Ferdinandus III. (tit.) agnoscimus et notum facimus tenore praesentium universis, quod nos pro singulari nostro in pacem quaquaversus restaurandam et stabiliendam studio reverendo devoto syncere nobis dilecto Petro Parcevich, consiliario nostro et archiepiscopo Martianopolitano in mandatis et plenipotentiam dederimus, ut pro componendis et radicitus tollendis differentiis inter serenissimum principem dominum Joannem Casimirum, regem Poloniae, Sueciae, magnum ducem Lithuaniae et Russiae, Prussiae, Massoviae, Samogitiaeque, consobrinum et fratrem nostrum carissimum et regnum Poloniae ex una

atque illustrem syncere nobis dilectum Boguslaum Chmelniskium, Cosaccorum Zaporavianorum generalem militiae ducem ex altera parte jam pridem exortis et partim adhuc vigentibus non solum nostro nomine operam et officia sua interponere sed etiam fidejubere possit ac valeat, quicquid ex parte dicti serenissimi regis et regni Poloniae hac super re tractatum, conclusum et promissum fuerit, id totum firmum et constans fore atque debitae executioni demandatum iri.

Harum testimonio litterarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri caesarei impressione munitarum. Quae dabantur in civitate nostra Vienna die decima Januarii 1657.

XXX.

Item alia (plenipotentia caesarea) in simili ad tractandum cum Chmelniskio Cosaccorum Zaporavianorum generali militiae duci ejusdemque assistentibus Consiliariis et ordinum ductoribus. Viennae 10. Januarii 1657.

Aus dem k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Ferdinandus tertius.

Cum reverendum devotum syncere nobis dilectum Petrum Parcevich, nostrum consiliarium et archiepiscopum Martianopolitanum illuc ablegandum duxerimus, ut vos de gratiae et benevolentiae nostrae caesareae affectu cumprimis certiores reddat et alia quaedam ad restaurandam quietem publicam spectantia proponat, prout ex vivo ejusdem sermone pluribus poteritis percipere: clementer a vobis postulamus, quatenus praefato ablegato nostro in iis, quae nomine nostro vobis propositurus est, plenam fidem adhibere atque vos ita declarare velitis, quemadmodum benigne confidimus atque publica quies et ipsius patriae tranquillitas id postulat.

Qui vobis de caetero gratiam et benevolentiam nostram caesaream offerimus. Viennae 10. Januarii 1657.

XXXI.

Item alia ad tractandum pro eodem archiepiscopo cum N. N. Cosaccorum Zaporavianorum delectis consiliariis et ordinum ductoribus.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Ferdinandus III.

Instructio pro reverendo devoto syncere nobis dilecto Petro Parcevich, nostro consiliario, archiepiscopo Martianopolitano [et ad illustrem syncere nobis dilectum Boguslaum Chmelniskium, Cosaccorum Zaporaviensium generalem militiae ducem] ablegato, quid ibidem nomine nostro negotiari debeat.

Dictus ablegatus noster accepta hac instructione et litteris fiduciariis huc spectantibus omni qua poterit breviori et securiori via ad praefatum Chmielniskium incognitus pervenire contendet et ubi appulerit, post expleta curialia, praemissa scilicet salutatione nostra nec non gratiae caesareae oblatione, [quod cognitae ablegati prudentiae relictum volumus] breviter exponet: Postquam non ignoremus, in quas discordias et dissidia ipse Chmielniskius ac Cosacci cum serenissimo rege et regno Poloniae devenerint, nobis etiam ex fide dignis relationibus innotuerit, pro tollendis huiusmodi differentiis varios hactenus tractatus institutos fuisse et adhuc prae manibus esse, in quibus pauca componenda supersint et in eo potissimum haereatur, ut Chmielniskio ejusque asseclis securitas praestetur, de quibus jam conventum sit vel etiamnum conveniendum restet; cumque paternae sollicitudini nostrae nihil magis incumbat, quam pacem et concordiam Christianitatis ubique locorum stabilire ac promovere et quae huic scopo adversantur obstacula removere, prout nos imperatorii nostri muneris ratione ad hoc inducimur atque ultro etiam in id propendemus et quandoquidem invigilare cumprimis et cooperari studeamus, ut intestina dissidia inter serenissimum regem regnumque Poloniae ac ipsos Cosaccos exorta sopiantur, quippe quae exteris principibus et maxime vicinis etiam populis ausum praebeant inclytum Poloniae regnum infestandi et in partes scindendi, quod tristis experientia doceat et uberius manifestatura sit, nisi tollendis differentiis radicitus succurratur ac firmum adhibeatur remedium:

Hinc nos pro sincero amicitiae et bonae vicinitatis studio et affectu, quo non minus ac gloriosi quondam praedecessores nostri [vigore pactorum inter augustam domum nostram et inclytos olim reges et regnum Poloniae nec non magnum ducatum Lithuaniae antiquitus initorum] in amplissimum hocce regnum ferimur, dissimulare diutius vel intermittere noluisse, quin etiam hoc loci caesareae ac regiae interpositionis nostrae partes impenderemus ipsumque ablegatum nostrum ad ipsos destinaremus clementer postulantes, quatenus ipse Chmielniskius eiusque adhaerentes sibi ablegato confidenter et secreto aperire velint, in quonam res haereat et quomodo ipsi hoc negotium feliciter conficiendum censeant. Quod si forsan hoc difficultatis obstaret, ut Cosaccis super praeterito aut futuro tractatu sufficiens praestetur securitas, se ablegatum nostrum in mandatis habere, nomine nostro iisdem omnimodam eamque polliceri securitatem, quod quidquid ex parte regis et regni promissum fuerit, id totum fideliter, syncere et firmiter executioni demandari et realiter adimpleri debeat, de quo nos cavere et in casum non speratae alicuius contraventionis protectionem quoque nostram oblatam velimus; unde ipsi Chmielniskius et Cosacci confidenter et aperte erga legatum nostrum se declarare possint, quae quidem omnia sub fidissimo silentio tum apud ablegatum tum nosmet ipsos permansura sint. Neque nos alium finem spectare quam utriusque partis salutem et commodum, firmam scilicet utriusque unionem ac tranquilitatem in tam vicino regno majori etiam cum nostra quiete stabiliendam, qui etiam ex parté regis et regni seriam et synceram hac super re tractandi intentionem esse pro certo sciamus: atque haec sunt, quae ablegatus noster Chmielniskio et Cosaccis nostro nomine dextre proponenda noverit.

Quae vero ipsi ablegato nostro a serenissimo rege et regno Poloniae circa ipsas conditiones vel circa modum agendi et tractandi ad promovendum hocce negotium suggesta vel proposita fuerint, iis in quantum commode et opportune fieri poterit, assentietur et condescendet.

Praeterea si quae occurrerint ad ipsum Poloniae regem vel nostros in eadem et Suecica aula residentes scribenda, adjungimus ablegato nostro secretas notas sive zifras quibus uti poterit.

Atque hisce omnibus dextre perficiendis ablegatus noster [cujus devotioni, fidei et taciturnitati plurimum confidimus]

benignam voluntatem nostram exsequetur, qui ipsum gratia nostra caesarea complectimur. Viennae 10. Januarii 1657.

XXXII.

Rubrum einer Instruction für Peter Parchevich als Gesandten an Chmielnicki, Wien, 10. Jänner 1657.

Aus dem k. ungar. Landesarchiv in Ofen, Abthlg. Hofkammerarchiv.

Nr. 5 a. 1657. Instructio pro Petro Parcevich archiepiscopo Martianopolitano ad Boguslaum Chmelnickium, Cosaccorum Zaporaviensium generalem militiae ducem, pro excipienda ejusdem declaratione, in quibusnam terminis versetur et subsistat tractatus ratione certarum controversiarum inter ipsos Cosaccos et regem Poloniae vigentium, sopiendarum institutus, ubive adhaereat, expedito ablegato concinnata. Viennae 10. Januarii 1657.

XXXIII.

Mahnschreiben der k. k. Hofkammer an die k. ungar. Hofkammer, Wien, 16. Jänner 1657.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Magnifici et generosj dominj.

Bene meminerint generosae et magnificae Dominationes vestrae, qualiter sua caesarea regiaque Maiestas, dominus noster clementissimus, iam antehac reuerendissimo domino archiepiscopo Martianopolitano in certum finem pro itinere suo centum aureos isthic ex prouentibus cammerae statim depromendas clementer assignauerat. Cuius quidem summae mediam partem ipse nuper ibidem obtinuerat, reliquum autem ej adhuc persoluendum remanserat. Circa quod insuper nos magnificas et generosas Dominationes vestras ante paucos dies collegialiter peramice requisiueramus, quatenus eidem in hac parte de totalj solutione sua haud grauatim prouidere uellent. Cum itaque idem dominus archiepiscopus ad certum iter in seruitio suae Maiestatis destinatus iam hinc discedit et praenotato residuo suo summe indiget atque eatenus hic conqueritur; idcirco

easdem magnificas et generosas Dominationes uestras ex reiterato suae Maiestatis benigno jussu denuo summopere requirimus, ut dictam restantiam eidem domino archiepiscopo, quantum illa defacto adhuc constituet, integraliter et indilate ex praemissis causis haud grauatim persoluj curare uelint, ne ipse eatenus in prosecutione itineris suj isthic detineatur. Proutj eaedem Dominationes vestrae in hac parte optime agere nouerint, quas in reliquo diuinae tutelae semper bene recommendatas cupimus.

Viennae 16. Januarij 1657.

Camerae Hungaricae dominus Putz

Rubrum: Wiederhohlte Anmahnung an die hungar. Kammer wegen befriedigung den H. Erzbischow zue Martianopel des an denen jüngsthin demselben pro viatico dorthin angewiesenen 100 dugg. noch hinderbleibenden ausstandt.

XXXIV.

Peter Parchevichs Empfangsbestätigung.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Die 16. Januarij anno domini 1657.

Ego infrascriptus fateor hac praesenti scriptura, ex ordine sacrae cesareae regieque Maiestatis me recepisse per manus illustrissimi domini inclytae Camerae Aulicae praesidentis vnum poculum altum argenteum deauratum et tria parua horologia. Item in moneta parata sexcentos ducatos in auro: omnia haec inseruient ad exequendam benignam voluntatem dictae sacrae ces. regieque Maiestatis pro gloria dei et principum Christianorum optata tranquillitate. Quod ut certius pateat, prefatam scripturam mea propria manu scripsi et subscripsi et sigillo communiui.

Datum Viennae die et anno supradicto.

Ego Petrus Parceuich archiepiscopus
Martianopolitanus affirmo manu propria.

L. S.

Original mit Peter Parchevichs Siegel.

XXXV.

Schreiben Peter Parchevichs an den Präsidenten der k. k. Hofkammer, Wien, 16. Jänner 1657.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Illustrissime domine, patrone obseruandissime.

Ego feci quietantiam, prout vestra illustrissima Dominatio uidebit. Sed vestra illustrissima Dominatio mihi nihil dedit pro vxore domini Ckmelnitij, nec pro eius filio. Cum sit talis mos et domino presentare et domine et filijs simul, rogo illustrissimam suam Dominationem, si pro illis habet aliquid, transmittere dignetur per predictum meum famulum cum illis centum aureis sed obsigillatis; et si non habet talem ordinem, saltem dignetur mihi significare,, quia cras summo mane insinuare curabo sacrae ces. regieque Maiestati. His omnia fausta vestre illustrissime Dominationi ex animo precor.

Datum ex domo die 16. Januarij 1657.

Vestre illustrissime Dominationi addictus semper seruitor

Petrus Parceuich

archiepiscopus Martianopolitanus.

Rubrum: Illustrissimo domino inclytae Camerae Aulicae presidenti.

Original mit Peter Parchevichs Siegel.

XXXVI.

Weiteres Schreiben Peter Parchevichs an den Präsidenten der k. k. Hofkammer, Wien, 17. Jänner 1657.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Illustrissimo signore mio osservandissimo!

Si compiacerà V. S. illustrissima dare in mano di questo mio giovanne quelli cento Ongari in oro; perchè mandando per il suo servitore potrebbe accorgersi qualche d' uno in questa casa, perchè non vorria che sapesse nissuno. Similmente come le scrissi hiersera, se fosse ordine da sua Maestà cesarea per portare alla moglie del Kmelnitio et al suo figliolo qualche

presente, potrà darlo al medesimo giovanne: o veramente insinuare alla sacra cesarea Maestà, si compiaccia ordinare; e qui le auguro ogni felicità.

Di casa li 17 gennaro 1657.

Di Vossignoria illustrissima addettissimo servitore

Pietro Parceuich

arcivescovo di Martianopoli.

Rubrum: Illustrissimo domino observandissimo, domino N. N. inclytae Camerae-Aulicae presidenti dentur ad manus.

Original mit Peter Parchevichs Siegel.

XXXVII.

Bericht Peter Parchevichs an Kaiser Ferdinand III., Jaroslav, 8. Februar 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Doppo tanti stenti e freddi con il divino aiuto venni nella città di Jeroslavia in Polonia, distante da Leopoli miglia 14 del paese; commodamente si possono fare in doi giorni; e dovendo partire il giorno seguente verso detto Leopoli et ultra li sette febraro essendo gionto in Jeroslavia li sei detto sentij per la città un tumultuare di molte persone preparandosi alla fuga; et interrogando diligentemente, che rumori fossero, risposero esser venuto l' essercito Rakoziano sotto Leopoli predando e saccheggiando dovunque passassero: finalmente per maggiormente certificarmi chiamai un Padre Jesuita quella sera venuto da Leopoli, il quale oretenus mi disse inter alios, che lui era stato spogliato lunedi sera li 5 febraro di doi cavalli e di tutte le robbe, che per la chiesa e beata vergine Maria miracolosa di Jeroslavia e per il collegio delli Padri Gesuiti haveva conprato, dalli soldati Rakoziani. Disse inoltre, haver mandato Kemen Janose il suo trombetta nella città con avisare alli cittadini, che si dovessero rendere quanto prima, se havevano à caro la vita: mà che' li buoni cittadini doppo il sparo di tre canoni havessero risposto, se si renderebbe Crakovia e se il loro rè commandarebbe, forsi forsi anche essi si renderebbero: mà altrimenti durante una anima mai erano per

commettere simil infamia et infedeltà al serenissimo rè loro signore. Dicono esser per adesso sotto detta città mille cavalli e doi milla fanti, una parte anche essere nella villa delli Padri Jesuiti chiamata Simnovoda, id est ‚aqua frigida‘, lontana un miglio da Leopoli; l'armata poi esser distante cinque miglia: intesi anche dà alcuni esser morto Kmelnicki. Onde stante queste novità mi tratterò in questa città per alquanto di tempo per sentire l'intento di Rákozi è se manerà l'esercito in quà, come tutti dicono, io mi ritirarò indietro per non pericolare, ò verò se si potrà pigliarò altra strada, per difficile è longa che sia per effetuare la benigna volontà di vostra ces. reg. Maestà Se fossi più vicino a Vienna, aspettaria qualche nuovo ordine, mà per essermi già internato in questo regno mi converrà pigliar qualche altro impiego e risolutione: io quanto posso avertire vedo che li Polachi poco curano, venghi uno ò venghi l'altro; anzi nelli primi anni intimoriti sempre stano pronti alla fugga, sed fuga in hyeme difficilis est. Inoltre qui si dice esser morto il serenissimo rè di Spagna; questo però meglio si saprà in Vienna, che qui. Il signore mariscialko Gliubomirski non si muove con il suo essercito nec unquem ille viderit. Non posso penetrare, se il Rakozio habbi alcuni delli Kosazzi in sua parte, come anche Moldavos et Vallakos; tutto questo con il proseguire piacendo a dio il viaggio come spero verso Russia procurarò di essatamente intendere e fedelmente alla vostra sacratissima ces. reg. Maestà per securam viam significare: per maggior sicurezza e guida ho preso meco un Padre Gesuita vestendolo da prete, pratichissimo verso le parti di Boristene et Ukraina, sed eo animo quasi illum ad meam residentiam ducerem; vellem esset modo aliquis mecum ex dominis cameraticis; viderent per experientiam, quales miseriae his temporibus patiuntur et expensae requiruntur.

Resto supplicando per fine alla vostra sacratissima ces. reg. Maestà con ogni humiltà da dio benedetto la longa vita, prosperità nelle ationi e perpetuità nell'impero.

Di Jeroslavia li 8 febraro anno virginei partus 1657.

Di vostra sacratissima cesarea regia Maestà humillimo capellano Pietro Parcevich

arcivescovo di Martianopoli.

In tergo: Sacratissimae caesareae regiaeque Maiestati domino clementissimo.

XXXVIII.

Peter Parchevichs Rede an Bogdan Chmielnicki, ohne Datum

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Breuis salutatio habita ad Boguslauum[1] Kmelnizium ab archiepiscopo Martianopolitano ablegato.

Illustris ac magnifice domine, gloriose ac bellicosae gentis Cosacorum Saporouiensium dux et patrone gratiosae.[2] Ferdinandus III. Romanorum dei gratia imperator omniumque principum in tota Christianitate imo a solis ortu usque ad occasum legitimus, supremus ac semper augustus princeps, a longe cognitis Illustritatis tuae rebus preclare gestis pro eo quo semper in bene meritos debito fertur amore etiam Illustritatem tuam paterno salutationis suae affectu prosequens suae sac. caesaree Maiestatis in omnibus per me ablegatum suum Illustritati tuae beneuolentiam et gratiam testatur paternam.

Quae omnia ut in animo Illustritatis tuae libere, solide et sincere aquiescant, ille qui illustrium virorum animos licet ante disiunctos post tamen ad omne et utile augendum sui diuini honoris bonum in rebus bene ordinatis publicis indissolubiliter coniunctos plerunque facit, in illustri quoque animo tuo cum omni diuinorum suorum operum fauore et clementia ut efficere uelit, intimis votis meis testor. Atque hisce dictum sac. cesaree Maiestatis domini mei clementissimi paterni amoris affectum coram illustri ac magnifica Dominatione tua nec non magnificis et illustribus consiliarijs hanc gloriosam et bellicosam rempublicam constituentibus aperio et demonstro; vnice omnes et singulos fraterno amoris mei vinculo complectens singulis singularem quoque intentum sacrae cesaree Maiestatis, domini inquam mei clementissimi, alto illustrium virorum consilio mature perficiendum trado ac intime communico.

---

[1] recte: Bogdanum.

[2] sic!

XXXIX.

Brief Chmielnicki's an Kaiser Ferdinand III., Czehrin, 18. April 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Augustissime potentissimeque caesar, domine domine nobis clementissime.

Solemni ritu rem celebrandam imoque in stupore digno habendam literae suae caesareae Maiestatis manibus illustrissimi Petri Parcevich archiepiscopi Martianopolitani nobis delatae prae se tulerunt, quibus emicuit, non aliud magis suam appetere Maiestatem, quam ut Christianus orbis ab inveterata iniustaque tot dissensionibus desistat insania quotidianoque discidio et in conciliandos uniendosque vinculo pristino se conferat animos; ultroque se non defuturum tanto negotio sua caesarea Maiestas mediatorem, nullo suae authoritatis discrimine supposito pollicetur. Equidem non abs re suae caesareae Maiestatis praedicanda clementia; cum nullius commodi pellicita ratione spontaneum nec non difficilem in se summat laborem, hoc solum adducto condimento, ne ulterioribus Christiana respublica involvatur erroribus, imo compositis inter se inimicitiis quisque pacis fruatur dulcedine. Tum sedula illustrissimi suae caesareae Maiestatis commendanda in exequendis promovendisque comissis vigilantia legati, cui tam de conatibus quam de industria aptitudineque tantis rebus necessaria nihil defuisse testamur fideliter: quoniam et iusta serie legationis suae pertractarit arcana, nec minus patenter de sincero in nos suae caesareae Majestatis praedixerit animo. Cui nos cum de gratitudine manemus solliciti, hactenus tamen in locum iusto pensandi praestiti beneficii nostram elocamus propensionem: spondentes non alio nos contentos fore intermediante, nec alterius alicuius quam suae caesareae Maiestatis innixuros consilio, si tamen securitati integritatique status nostri nulla inferatur iniuria. Caetera cum magis fundantur praesenti relatione, coram eidem illustrissimo concredidimus legato infirmae non committentes papyro, rati sufficienter absoluteque et sibi enucleaturum commissa et de nostra haud segnius testificaturum humilitate et obsequentia. Deum interim de prosperrimo suae caesareae

Maiestatis successu valetudinisque quotidiano augmento in dies meliori precantes indebilitandae nos commendamus cum obsequiis gratiae. Dabantur Czyhynjni die 18. Aprilis anno 1657.

Augustissimae vestrae caesareae Maiestatis
optatissimi humillimique servi
Bohdan Chmielnicki
dux cum universa cohorte Zaporoviana.

In tergo: Serenissimo et potentissimo principi Ferdinando tertio, divina favente clementia Romanorum imperatori semper augusto ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmaciae, Croaciae, Sclavoniae Bulgariaeque regi, archiduci Austriae, duci Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Virttembergae, comiti Tyrolis, domino domino nobis clementissimo.

Original mit zerstörtem Siegel.

XL.

Vollmacht Kaiser Leopolds I. für Peter Parchevich zur Verhandlung mit Chmielnicki, Wien, 19. Mai 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Plenipotentia pro archiepiscopo Martianopolitano ad tractandum cum Chmelniskio.

In simili alia ad tractandum cum eodem Chmelniskio ejusque assistentibus consiliarijs et ordinum ductoribus.

Item alia ad tractandum cum N. N. Cosaccorum Zaporaviensium delectis consiliarijs et ordinum ductoribus.

Nos Leopoldus etc. Agnoscimus et notum facimus tenore praesentium universis, quod nos pro singulari nostro in pacem quaquaversus restaurandam et stabiliendam studio reverendo, devoto, sincere nobis dilecto Petro Parcevich, nostro consiliario et archiepiscopo Martianopolitano in mandatis et plenipotentiam dederimus, ut pro componendis et radicitus tollendis differentijs inter serenissimum principem dominum Joannem Casimirum regem Poloniae et Sueciae, magnum ducem Lithuaniae etc. et regnum Poloniae ex una; atque illustrem sincere nobis dilectum Boguslaum Chmelniskium Cosacorum Zaporaviensium generali militiae ducem ex altera parte iam pridem exortis et partim

adhuc vigentibus non solum nostro nomine operam et officia sua interponere sed etiam fideiubere possit ac valeat, quicquid ex parte dicti serenissimi regis et regni Poloniae hac super re tractatum, conclusum et promissum fuerit, id totum firmum et constans fore atque debitae executioni demandatum iri. Harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri regii impressione munitarum. Quae dabantur in civitate nostra Viennae die 19. Maij 1657.

Concept.

XLI.

Kaiser Leopolds I. Creditive für Peter Parchevich an Chmielnicki und dessen Räthe, Wien, 19. Mai 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

1. Chmielnickio credentiales in Petrum Parcevich.

2. In simili aliae ad Chmielnickium et consilium simul et coniunctim.

3. Item aliae ad consilium seorsim.

Leopoldus dei gratia Hungariae et Bohemiae rex, archidux Austriae etc.

Illustris syncere nobis dilecte. [Illustris, magnifici et strenui syncere nobis dilecti. Magnifici et strenui syncere nobis dilecti.] Cum reverendum devotum syncere nobis dilectum Petrum Parcevich, nostrum consiliarium et archiepiscopum Martianopolitanum illuc ablegandum duxerimus, ut vos de gratiae et benevolentiae nostrae regiae affectu cumprimis certiores reddat et alia quaedam ad restaurandam quietem publicam spectantia proponat, prout ex vivo eiusdem sermone pluribus poteritis percipere: clementer a vobis postulamus, quatenus prefato ablegato nostro in ijs, quae nostro nomine vobis propositurus est, plenam fidem adhibere atque vos ita declarare velitis, quemadmodum benigne confidimus atque publica quies et ipsius patriae tranquillitas id postulat. Qui vobis de caetero gratiam et benevolentiam nostram regiam offerimus. Datum in civitate nostra Viennae die decima nona Maij, anno domini millesimo sexcentesimo quinquagesimo septimo, regnorum nostrorum Hungarici altero, Bohemici vero primo. Viennae 19. Maij 1657.

Ad mandatum sacrae regiae Maiestatis proprium.

Concept.



XLII.

Kaiser Leopolds I. Auftrag an Peter Parchevich, die Verhandlungen mit Chmielnicki weiterzuführen, Wien, 19. Mai 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Archiepiscopo Martianopolitano transmittitur instructio ad Chmelnickium.

Leopoldus. Reverende, devote, syncere nobis dilecte. Litterae Devotionis tuae 8. Februarii Jaroslavia ad divum Romanorum imperatorem Ferdinandum tertium, dominum patrem nostrum colendissimum gloriosae memoriae, perscriptae Maiestati suae adhuc 10. Martij redditae fuere. Sed cum eandem nuper 2. Aprilis divina bonitas ex hac mortalitate ad aeterna gaudia evocare voluerit nosque, qui in paterna regna et provincias haereditarias successimus, non minus etiam omnia executioni mandari et ad finem intentum deduci velimus, quae sua Maiestas et Dilectio in vivis peragenda statuit, inter quae etiam commissum negotium illud Devotioni tuae apud Chmelniskium et Cosaccos tractandum superesse reperimus: hinc resolutioni defunctae suae Maiestatis et Dilectionis inhaerentes priorem instructionem et mandata nostro nomine renovari iussimus, quemadmodum hisce includuntur, Devotionem tuam clementer requirentes, ut ex prescripto singula sollerter et sine mora exequi nosque de successu negotij quam primum informare velit, factura benignam voluntatem nostram. Qui Devotioni tuae gratiam nostram regiam offerimus. Viennae 19. Maij 1657.

Concept.

XLIII.

Kaiser Leopolds I. Instruction für Peter Parchevich zur Fortführung seiner Gesandtschaft, Wien, 19. Mai 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Instructio pro archiepiscopo Martianopolitano ad Chmelniskium ablegato.

Leopoldus etc. Reverende, devote, syncere nobis dilecte. Meminerit Devotio tua, cum qua instructione et mandatis sub decimo Januarij huius anni ipsa a divo Romanorum imperatore

Ferdinando tertio, domino patre nostro colendissimo gloriosae memoriae, ad Cosaccorum Zaporaviensium ducem Chmelniskium eiusque asseclas ablegata fuerit. Etsi vero a toto eo tempore sui hinc discessus nil literarum, [nisi quas Devotio tua Jeroslavia de 8. Februarij scripserat] huc pervenerit adeoque nobis haud constet, num Devotio tua ulterius progressa et quid hactenus in negotijs sibi commissis actum sit, nos autem, quemadmodum in paterna regna et ditiones haereditarias defunctae caesareae Maiestatis et Dilectionis suae successimus, ita etiam resolutionibus per eandem caeptis firmiter inhaerere cupiamus: hinc Devotioni tuae adiunctas fiduciarias et plenipotentiam nostro nomine expeditas includimus et casu, quo praeter spem hactenus ad Chmelniskium nondum pervenisset rebusque tractandis initium non fecisset, eandem quantocyus illuc incognitam contendere velimus, ubi post expleta curialia, praemissa scilicet salutacione nostra nec non graciae regiae oblatione [quod cognitae Devotionis tuae prudenciae relinquimus] ex tenore concreditae sibi antehac instructionis caesareae breviter exponet: Posteaquam scilicet non ignoremus, in quas discordias et dissidia ipse Chmelniskius ac Cosacci cum serenissimo rege et regno Poloniae devenerint, nobis etiam ex fidedignis relacionibus innotuerit, pro tollendis huiusmodi differentijs varios hactenus tractatus institutos fuisse et adhuc prae manibus esse, in quibus pauca componenda supersint et in eo potissimum haereatur, ut Chmelniskio eiusque asseclis securitas praestetur eorum, de quibus iam conventum sit vel etiamnum conveniendum restet, cumque sollicitudini nostrae exemplo divi quondam domini patris nostri nihil magis incumbat, quam pacem et concordiam Christianitatis ubique locorum stabilire ac promovere et, quae huic scopo adversantur, removere obstacula; prout nos ultro in id propendeamus et cumprimis invigilare et cooperari studeamus, ut intestina dissidia inter serenissimum regem regnumque Poloniae ac ipsos Cosaccos exorta sopiantur, quippe quae exteris principibus et maxime vicinis etiam populis ausum praebeant, inclytum Poloniae regnum infestandi et in partes scindendi, quod tristis experientia doceat et uberius manifestatura sit, nisi ijs tollendis radicitus differentijs firmum et durabile adhibeatur remedium: proinde nos pro syncero amicitiae et bono vicinitatis studio et affectu, quo non minus ac gloriosi quondam praedecessores

nostri (vigore pactorum inter augustam domum nostram et inclytos reges et regnum Poloniae nec non magnum ducatum Lithuaniae antiquitus initorum) in amplissimum illud regnum ferimur, dissimulare diutius vel intermittere noluisse, quin etiam hoc loci regiae interpositionis nostrae partes impenderemus adeoque Devotionem tuam velut ablegatum nostrum ad ipsos destinaremus clementer postulantes, quatenus ipse Chmelniskius eiusque adhaerentes Devotioni tuae confidenter et secreto aperire velint, in quonam res haereat et quomodo ipsi hoc negotium feliciter conficiendum censeant; quodsi forsan hoc difficultatis obstaret, ut Cosaccis super preterito aut futuro tractatu sufficiens prestetur securitas, Devotionem tuam in mandatis habere, nomine nostro ijsdem omnimodam eamque polliceri securitatem, quod quicquid ex parte regis et regni promissum fuerit, id totum fideliter et sincere et firmiter executioni demandari et realiter adimpleri debeat; de quo nos cavere et in casum non speratae alicuius contraventionis. protectionem quoque nostram oblatam velimus. Unde ipsi, Chmelniskius et Cosacci, confidenter et aperte erga Devotionem tuam se declarare possint, quae quidem omnia sub fidissimo silentio tum apud Devotionem tuam tum nosmet ipsos permansura sint.

Neque nos alium finem spectare quam utriusque partis salutem et commodum, firmam scilicet utriusque unionem ac tranquillitatem in tam vicino regno maiori etiam cum nostra quiete stabiliendam; qui ex parte regis et regni seriam quoque et sinceram hac super re tractandi intentionem esse pro certo sciamus. Atque haec sunt, quae Devotio tua Chmelniskio et Cosaccis nostro nomine dextre proponenda noverit.

Quae vero Devotioni tuae a serenissimo rege et regno, Poloniae circa ipsas conditiones vel circa modum agendi et tractandi ad promovendum hocce negotium suggesta vel proposita fuerint, ijs in quantum commode et oportune fieri poterit, assentietur et condescendet.

Praeterea si quae occurrerint ad ipsum Poloniae regem vel nostrum in eadem aula residentem scribenda, Devotio tua secretis notis sive zifris sibi antehaec consignatis uti poterit.

Atque hisce omnibus dextre perficiendis Devotio tua (cuius fidei et taciturnitati plurimum confidimus) benignam

voluntatem nostram exequetur, qui ipsam gratia nostra regia complectimur.

Viennae, 19. Maij 1657.

Concept.

XLIV.

Kaiser Leopolds I. Creditive für Peter Parchevich an den jungen Chmielnicki, Wien, 4. Juni 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Credentiales ad iuvenem Chmelnicium in archiepiscopum Martianopolitanum.

Leopoldus. Illustris, syncere nobis dilecte (Illustris, magnifici et strenui, syncere nobis dilecti). Ablegavimus non ita pridem reverendum, devotum, sincere nobis dilectum Petrum Parcevich, nostrum consiliarium et archiepiscopum Martianopolitanum, ut patri vestro illustri sincere nobis dilecto Boguslao Chmelniskio certa quedam ad restaurandam quietem publicam spectantia proponeret. Cum autem interea temporis fama ad nos perlata sit, patrem vestrum re bene coepta sed nondum finita, id quod dolemus, vivis erreptum esse; nos vero pro singulari nostro in pacem inclytae regno Poloniae et patriae reducendam studio in id maxime propendeamus, ut coepti tractatus optatum sortiantur effectum: clementer a vobis postulamus, quatenus prefato ablegato nostro in ijs, quae nostro nomine ulterius propositurus est, plenam fidem adhibere atque totum tractationis negotium ita finire velitis, quemadmodum benigne confidimus atque publica quies et ipsius patriae tranquillitas id postulat. Qui vobis vicissim gratiam et benevolentiam nostram regiam offerimus. Datum in civitate nostra Viennae anno 1657 die 4. mensis Junij.

Concept.

XLV.

Kaiser Leopolds I. Auftrag an Peter Parchevich, seine Mission beim jungen Chmielnicki fortzuführen, Wien, 4. Juni 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Archiepiscopo Martianopolitano.

Leopoldus. Reverende, devote, syncere nobis dilecte. Omnino confidimus litteras nostras 17. (recte 19.) Maij proxime

preteriti ad Devotionem tuam datas, quibus eandem de excessu ex hac vita colendissimi domini patris nostri gloriosae memoriae certiorem faciebamus simulque novam ad interponenda inter serenissimum regem et regnum Poloniae et generalem Cosaccorum ducem et exercitum illi adhaerentem pro reconciliatione officia mediationis nostrae plenipotentiam transmittebamus, recte pervenisse. Relatum nobis fuit interim, Devotionem tuam non solum ad generalem Cosaccorum ducem Chmelniskium pervenisse, sed mediante quoque opera et officiorum suorum interpositione tractatus reconciliacionis cum domino serenissimo Rege et regno Poloniae institutos eo fuisse perductos, ut speratus eorundem finis potuisset expectari, nisi morte ipsa vel periculoso saltem morbo correptus fuisset Chmelniskius, qui tamen rem eo disposuerit, ut totum armorum imperium filio suo, ut aiunt, impuberi fuerit delatum.

Cum igitur nos non modo diligentiam et syncere devotionis studium, quod Devotio tua huic negotio impendisse perhibetur, benigne approbemus, verum etiam tractatus ipsos ad optatum effectum perduci admodum cupiamus, idcirco, tametsi de statu domini Chmielniczkij, vivusne an mortuus ille sit, etiamnum simus dubij, faciendum tamen nobis putaremus, ut Devotioni tuae in eum insperatum eventum, quo dominus Chmielnitzkius fatis iam concessisset ac eidem filius substitutus esset, plenipotentiam et fiduciarias his appositas [quibus titulum inscribere nostro nomine noverit] ad filium defuncti Chmelniskij transmitteremus eamque hisce clementer, ut facimus, requireremus, si quidem casus iam dictus evenerit, premissis pro ratione ipsiusmet casus convenientibus curialibus eidem Chmielnitzkio iuniori, tum et subordinatis ductoribus militiae de nostra in pacem et quietem dicti regni cura, tum studio quoque erga ipsos contestato in id porro, nisi res iam quod speramus, confecta sit, iuxta prescriptum instructionis iam ante sibi datae omni contentione incumbere pergat, quo negocio illi optatus quam primum finis imponatur eiusque rei mox ad nos nuntius perferatur. Expletura est in hoc Devotio tua benignam voluntatem nostram, qui ipsam de caetero gratia nostra regia clementer complectimur. Viennae 4. Junij 1657.

Concept.

XLVI.

Kaiser Leopolds I. Vollmacht für Peter Parchevich als Gesandten beim jungen Chmielnicki, Wien, 4. Juni 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Plenipotentia pro archiepiscopo Martianopolitano ad tractandum cum Chmelnickio.

Nos Leopoldus etc. Agnoscimus et notum facimus tenore presentium universis, quod nos pro singulari nostro in pacem quaquaversus restaurandam et stabiliendam studio reverendo, devoto, sincere nobis dilecto Petro Parcevich, nostro consiliario et archiepiscopo Martianopolitano, in mandatis et plenipotentiam dederimus, prout hisce animo deliberato damus, ut is pro componendis et radicitus tollendis differentijs inter serenissimum principem dominum Joannem Casimirum regem Poloniae et Sueciae, magnum ducem Lithuaniae etc. et regnum Poloniae ex una; atque illustrem quondam sincere nobis dilectum Boguslaum Chmelniskium, Cosaccorum Zaporaviensium generalem militiae ducem eiusque assistentes consiliarios et ordinum ductores ex altera parte iam pridem exortis et post fata domini Chmielnickij inter eiusdem substitutum et consiliarios et ordinum ductores et copias partim adhuc vigentibus, non solum nostro nomine operam et officia interponere sed etiam fideiubere possit ac valeat, quicquid ex parte dicti serenissimi regis et regni Poloniae hac super re deinceps tractatum, conclusum et promissum fuerit, id totum firmum et constans fore atque debitae executioni demandatum iri. Harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri regij impressione munitarum. Quae dabantur in civitate nostra Viennae die 4. Junij 1657.

Concept.

XLVII.

Peter Parchevichs Bericht an Kaiser Leopold I., Lemberg, 30. Juni 1657.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Serenissime rex, domine clementissime.

Quod a toto tempore mei Vienna discessus nil literarum nisi quas Jaroslavia de octava Februarij ad divum imperatorem

Ferdinandum tertium gloriosissimae memoriae scripseram) dederim adeoque ulterior progressus legationis meae alto involveretur silentio, non mea stetit culpa; qui in singulas occasiones transmittendi litteras attendebam, si facultas non praecluderetur. A primo enim ingressu in Poloniam, quo ablegatus a sacratissima caesarea Maiestate commisso mihi accingebam me itineri, in tantas redactus fui angustias propter assiduas excursiones Ungarorum, Cosacorum, Moschorum atque Valachorum, ut non modo quidpiam litterarum transmittere potui, sed vix capiti meo metuens illius periculum evasi; fecit tamen omnipotens divinae providentiae dextra, ut superatis tot viarum difficultatibus non parvo salutis meae dispendio ad illam re et nomine barbaram Cosacorum pervenerim Ukrainam; ubi quae et qualia passus sum, lator praesentium secretarius legationis meae dominus Christophorus Marianowic, tot malorum comes et testis, sacratissimae suae regiae Maiestati luculentius edisseret, dum non modo expeditionem legationis meae ab illo efferato leone assequi poteram, sed ultra spem meam per tres menses in illo Ovidiano detentus exilio facultate priuabar scribendi litteras, licet toties non re sed verbis promptiorem se declararet in transmittendis dux ipse Chmielnicius. Quem tandem exitum sortita sit legatio et quomodo indomitam hanc ursam tot victoriis insolescentem benigna sacratissimae caesareae Maiestatis protectio domuerit, tum et quomodo in perficiendo commisso mihi negotio ex sententia eiusdem sacratissimae caesareae Maiestatis et ex re serenissimi regis regnique Poloniae adlaboraverim, idem secretarius legationis huius fidelissimam dabit sacratissimae suae regiae Maiestati relationem, in quibus ut ipsi fides adhibeatur humiliter sacratissimae suae Maiestati supplico.

Libentius ipse hoc muneris sustinuissem, ni me gravis impediret morbus, ob cuius vehementiam defixus lecto ex consilio doctorum et medicorum subsistere tantisper Leopoli debeo, quoad recuperatis viribus mandatum suae Maiestatis commodius exequar. Litteras fiduciarias una cum instructione sacratissimae suae regiae Maiestatis his fere diebus in reditu meo ea qua decuit recepi subiectione; quia vero propter in dies accrescentem morbum cum illis ad Chmielnicium et Cosacos redire non potui, earundem copias cum meis [quarum itidem exemplar suae Maiestati transmitto] ad illos ablegavi. Non diffido, quin dati verbi sui memores quidquam de propensione

sua in serenissimam domum Austriacam remittant, cuius serenissimae Maiestati omnem ex animo apprecor felicitatem.

Datum Leopoli die 30. Junij anno domini 1657.

Serenissimae Maiestatis vestrae humillimus capellanus

Petrus Parcevich
archiepiscopus Martianopolitanus.

Original.

XLVIII.

Bittgesuch Christophor Marianovichs, Gesandtschaftssecretärs Peter Parchevichs und Procurators von Bosnien, an König Johann Casimir von Polen, ohne Datum (Juli 1657).

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Serenissime rex, domine clementissime.

Is est semper magnorum principum animus, ut neminem a suo vultu tristem abire patiatur. Eum esse et suae Maiestatis genium nemo dubitavit, nisi qui ipsius etiam solis beneficium expertus est. Dabit credo veniam serenissima Maiestas sua audaciae meae, qui, cum alieniena sim, radios serenitatis vestrae in me derivari pro magna parte felicitatis meae mihi quoque reputem. Nam cum itineris comes et secretarius legationis ad Chmelnicium cum reverendissimo archiepiscopo Marcianopolitano a sacra caesarea Maiestate gloriosissimae memoriae designatus fuerim, spem magnam concepi, non penes ingratos operam meam collocatum iri, quam prompte etiam cum dispendio salutis exequens illius optato superis faventibus inclytum hoc regnum potietur fructu. Itaque clementissimam Maiestatem humillime exoro et supplico, quatenus serenissima Maiestas piissimae et gloriosissimae memoriae ore caesareo ac regio spontanea sua clementia antea ad mei instantiam super quinquaginta florenos mei salarij alios quoque quinquaginta addendo florenos Hungaricales, ut in posterum semper ex Camera Hungarica menstruatim percipere valeam; insuper vero in reditu ex hac legatione peracta prima occasione data per fiscum aut per defectum seminis aliqua bona pro fidelibus servitijs mihi conferenda prae alijs clementissime se optabit, id est a decima

Januarij nostri discessus Vienna ad ducem Chmielnicium vel Cosacorum. Pro quibus ego beneficijs Maiestati clementissimae in omnibus fideliter inservire non desinam et pro tanta gratia humillimum me servum et suae Maiestatis regiae indignum habebit exoratorem. Serenissimae Maiestatis vestrae humillimus servus Christophorus Marianovich m. p.

In tergo: Ad serenissimam regiam Maiestatem regni Poloniae ac Suaeciae regem, dominum, dominum meum clementissimum supplex libellus Christophori Marianovich.

Original.

XLIX.

Gesandtschaftsbericht Christophor Marianovichs an Kaiser Leopold I., ohne Datum (Prag, 7. August 1657).

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Relatio legationis apud ducem Cosacorum Chmelniczky institutae et peractae.

Anno domini 1657 die 10. mensis Januarij iam preteriti, cum ex benigna sacratissimae quondam caesareae et regiae Maiestatis, olim Ferdinandj tertij etc. beatissimae memoriae commissione et mandato in legatione ad praefatum ducem Khmelniczkium peragenda exmissi fuissemus ac Vienna per partes regni Ungariae versus tredecim oppida Scepusiensia perrexissemus, quo die noctuque pergendo ob ingentes nives frigusque intensissimum maxima cum difficultate montes altissimos scandendo pervenimus ibique repertis nonnullis ex statibus dominorum Polonorum, a quibus iter ad antelatum ducem Cosacorum perquirendo simul etiam unum ductorem pro demonstrando itjnere ad aliquot dumtaxat milliaria expetientes, nihil penitus tanquam a perfidis et infidelibus obtinere potuimus, currum vero et equos pro pecunia nostra vix etiam nobis concesserant. Unde cum reverendissimo domino archiepiscopo Marcianopolitano, alias calida febre per totum iter laborante, divinae maiestati nos recommendantes versus civitatem Bicz nuncupatam die noctuque in summo frigore pergentes, in qua capitaneum dominum Voiniczky reperimus, qui etiam antea a serenissimo rege Poloniae in legatione ad predefunctam suam

Maiestatem caesaream et regiam exmissus erat, quem nobis auxilio et consilio fore ad futurum vel maxime pollicebamur; sed spe frustrati vix et summa cum difficultate vecturam nostram ad duo dumtaxat milliaria pro pecunia nostra obtjnueramus. Inde itaque proficiscendo in summo tremore et timore tertja post die circa mediam noctis ad civitatem Lanczut, quae ad dominum Marsalchum pertinet, ubi sat difficulter intromissi in uno sordido et frigido stabulo cum bobus et vaccis pernoctare debuimus, summo mane surreximus et, quam primum porta civitatis erat aperta, versus Jeroszlaviam pervenimus, ubi in suburbio eiusdem in unum diversorium parum divertissemus ibidemque per exiguum tempus quievissemus, extunc quidam duo Patres Jesuitarum nos adeuntes exquirentes a nobis quonam locorum pergamus. Quibus reverendissimus dominus respondit, nos Leopolim versus tendere; cui antedicti Patres cum admiratione et certo respondissent: ‚Vestras Dominationes sine evidentj vestro periculo illuc impossibile est pervenire, quia miles Rakoczianus ibi circumquaque iacere dicitur'. Et plane Leopoli paulo post tertius Jesuitarum supervenit premissa omnia affirmando, a generalissimo principis Transylvaniae Joanne Kemény dictam civitatem circumquaque cinctam esse; prout etjam comes Liubomirszki ad nos similiter veniens et a nobis perquirendo, quonam proficiscamur in tam pernicioso itinere, inquiendo: ‚En undique Cosaci, Sueci, Moldavi, Tartari et nostri milites praedam querentes grassantur, qui ubicumque vos deprehenderint, spoliabunt; et sic vestrum iter frustraneum erit'. Khmelniczkium autem pro certo iam pridem mortuum esse profitentur. Quo cum ulterius collocuti fuissemus rogando eum, quatenus aliquem exploratum ad suprafatam civitatem exmitteret, an haec sint vera, quae sparguntur, misit unum illuc exploratum; qui cum redijsset, sane ita esse omnia retulit. Quo audito nos territi rogavimus eundem, quatenus nobis auxilio in tali casu constjtutis adesset, ne nos ad manus inimicorum cum secretis suae Maiestatis devenire contingat. Dicens itaque is ad nos: ‚Si vultis redire, venite mecum; ego vos remittam cum meis militibus, quocumque vultis, quia ego ipsemet video modum non esse, ut ulterius hac pergere possetis'. Cui ego dixi rogando: ‚Illustrissime domine solum dignetur nobis equos et currum cum uno ductore subministrare, ut hos milites circumire et ipsos evitare possimus'. Is sicut

bonus dominus statim eius locj iudici significavit, ut de equis et curru nobis provideret, prout etiam aliquem ductorem ordinaret, qui viam sciret versus Sacalium, quae civitas sexaginta plane milliaribus distabat. Perreximus circumeundo, ubi quaquaversum miseram plebem in tam duro hyemali tempore dispersam et fugam capientem, miseras feminas derelictis aedibus cum prolibus et pecoribus altissimos montes scandentes, ubi se abscondere possent, circumspeximus; et vix tribus milliaribus pervenimus, iam ulterius equos et currum nobis denegaverant timentes sibi a militibus Cosacis. Ubi in uno miserabilj et totaliter devastato et desolato pago constituti oberrantes et tanquam desperatj hinc inde per pagum de domo in domum cursitando et querendo, ut iter nostrum alterius prosequeremur, ductorem aliquem; ubi penitus nullum mortalium reperimus; sed sic in nomine dominj ulterius perreximus sine ullo ductore aut comissario. In acquirendis vero equis et currubus summa difficultas; et qui inveniebantur, triplo illos solvere debuimus; panis vero et carnium summa caritas et etjam raritas et per quadraginta milliaria nihil aliud quam loca deserta et solo adequata, cadavera hominum humi prostrata et capita appensa penes viam undique et ex utraque parte cernebantur. Tandem cum non superesset aliud medium, coactj fuimus equos vi accipere, quibus ulterius perreximus; pervenimus ad quendam palatinum non procul a praesidio Sacaliense distantem, apud quem equos vi acceptos relinqueramus rogando eum, quatenus is alios nobis equos suppeditaret, siquidem in talj negotio bonum videlicet pacis et regnum Poloniae concernens, pergeremus. Fecit bonus dominus et usque ad dictum praesidium Sacaliense equos et currus subministravit; quibus cum ad idem praesidium pervenissemus circa mediam noctis, quo nullo modo intrare permissi fuimus ex eo, quod nos Rakoczianos putabant esse. Miserunt nihilominus ad nos duos officiales, quibus salvum passum nostrum demonstravjmus referendo et dicendo eisdem, nos non esse Rakoczianos, verum sacratissimae, caesareae regiae Maiestatis Romanorum imperatoris Ferdinandj tertij in ablegatione ad ducem Cosacorum missos. Qui postquam salvum passum vidissent, tandem intromiserant nos, ubi omnes ingenti frigore correpti vix loqui valentes; qui tamen ob respectum palatini illius, cuius homines nobiscum habujmus, omnem humanitatem nobis exhibuerunt. Ubi similiter pro pecunia nostra

et quidem pro gravi taxa equos et currum acquisiveramus, et quo ulterius eo deterius ubique a Rakoczianis militibus timentes, qui tot homicidia et predas exercebant undique. Sumptus vero nobis per suam Maiestatem ordinatus et subministratus, ex quo ubique multum exponere coacti fuimus tam pro equis et currubus conducendis quam vero pro quartirijs et cibo et potu solvendis, defecerat in praemisso loco Sacaliensi, ubj primo medium iter nos continuasse homines eiusdem loci dicebant. Inde itaque perreximus ulterius et per varia divertjcula et circumjtiones pergendo, postquam meos etjam centum aureos, quos mecum e domo mea attuleram, consumpsimus, diversa debita hinc inde ab Armenis contrahere necessitati fuimus, ita ut ad sex millia florenorum se extendant, prout id ex literis domini reverendissimi archiepiscopi ad suam Maiestatem datis uberius pateret. Ulterius itaque per integerimos septem dies eundo, quousque videlicet ad praesidium Dubna die prima sacrae quadragesimae appulimus. Ubi eius praesidij principissa, relicta cuiusdam Dominicj, plus humanitatis quam ullus Polonorum exhibuit, equos suos et currus et reliqua necessaria subministrasset usque Taipkur et Rakusnam. Rakusnae vero conductis pro pecunia equis et curru; unde similiter magna circuitjone timentes a militibus Muscovianis et Cosacis, [utj debujmus,] qui per illas partes tanquam lupj rapaces praedam querentes grassabantur, ad quadraginta milliaria tandem pervenimus ad civitatem Kurcz dictam, ubi prout etiam in alijs locis currus et equos pro pecunia nostra vix acquisiveramus ob metum grassantium latronum. Hinc iterum per integra quinquaginta milliaria loca videlicet a Tartaris deserta triginta milliaribus circuitjone, uti debujmus, sitim, famem et frigus ingens perferendo pervenimus ad quoddam oppidum desolatum Kerstus dictum, ubi nullum mortalium invenimus; ulterius perreximus et sub quadam arbore in campo unam noctem peragere coactj fuimus; summo itaque mane surgendo perreximus versus civitatem Cosacorum Brusilova denominatam, ubj nobis pro ulteriorj itinere panem emeramus et Fastoviam pervenimus. Fastovia vero per civitates Bielam-Czirkvam, quae metropolis Russiae nominatur; item Raktuam, Buoslaviam, Vilszkam, Longumpontem, Macharszkam, Capitancam, Medvedcam, Szobotam, ubi omnia caro pretio habebantur. Ibi itaque primo resciveramus Khmelniczkium adhuc supervivere, progredientes versus Cherlin, residentiam solitam dicti ducis, ubi ex iussu eiusdem

cancelarij hospitium in uno stricto diversorio ordinatum et reliqua etjam subministrata utcumque erant; idem cancellarius secunda vero die mane una cum aliquot consiliarijs ad hospitium nostrum veniens et nos honorifice salutando et aggratulando excepit; cui reverendissimus dominus literas suae Maiestatis salute premissa tradidit. Quibus perlectis se bene intellexisse (dixit) et statim profectus est ad ducem Kmelniczkium, uno milliarj eotum distantem in Sobota adventum nostrum eidem significaturus; finitis vero sex diebus vocatj ad audientjam in Sobotovam (sic!). Quo pergendo obviam venit nobis dux Capuszta denominatus cum ducentis equitibus Cosacis nos honorifice salutando et ad palatium usque ducis nos committantes; inde vero postquam in unam domum calidam introducti et paulisper quievissemus, venerant ad nos duo consiliarij ducis, salutando nos denuo honorifice nomine ducis suj. Interim tamen rhedae tapetibus Persicianis exornatae adoptantur, quibus ad palatium ducis vectj, adstantibus circumquaque quam plurimis sclopetarijs, per dictum cancellarium ad ducem alias lecto affixum introducti. Quem reverendissimus dominus licet sat fessus et morbo vexatus nihilominus tamen laudabiliter et decenter perorando nomineque suae Maiestatis sacratissimae, uti decebat, salutando, eidem literas suae Maiestatis praesentavit; quas dictus dux elevans se e lecto ad se recepisset easque deosculando fronti admovisset inquiens: ‚Ego indignus servus (literas) suae sacratissimae cesareae et regiae Maiestatis, summi monarchae orbis, cuius sacros pedes non sum dignus lavare, multo minus deosculari demisse accepto‘; his dictis iussit dominum reverendissimum sedere et, ex quo tempus prandij aderat, cibos interim adferri. Quo cum una mensae eius assidentes pransissemus, curavit unum scyphum plenum mulso adimplerj, propinando consiliarijs suis in sanitatem suae Maiestatis caesareae et regiae ac totius domus Austriacae, serenissimorum principum; qui omnes benevole acceptando in finem ipsis oblatum consequenter omnes ebiberunt, sub idque totum tempus prandij nobiscum pulchre conversando et finito prandio sat lauti, comitjvam usque ad hospitium nostrum nobis dederunt. Apud quem tanta confluentia legatorum adfuit: signanter vero Suecicus et Rakoczij bis, Turcicus bis, Tartaricus bis, Moldavicus ter, Valachius etjam ter, reginae Poloniae semel, qui prius ad nostrum illuc adventum iam discesserat et iterum post

nos unacum regis Poloniae adfuit; ob quorum confluentiam nos tardius, quam intendebat, expedivit. Subinde tamen ego, ex quo reverendissimus dominus morbo praepeditus erat, cum campi duce aliquoties de negotio nostro tractavj in privato, uti etjam cum ipso duce Cosacorum; is tamen me semper ad cancellarium suum remittebat, an ipsi placeant, quae inter nos tractata erant, cui omnia singulariter placebant. Nihilominus tamen utj et ipse dux sic et ipse cancellarius ducem praenominatum absque aliorum quoque tribunorum, consiliariorum et centurjonum suae miljtiae ad literas suae Maiestatis respondere et resolvere minime posse, dicebat, nisi prius omnes convocatos habeat et supranominatos ablegatos expediat. Illis itaque expeditis et supratactis tribunis et consiliarijs suis ad se convocatis, cum quibus per unam integram septimanam quovis die consilium habendo tam de negotio suae Maiestatis, quam filij sui electione; qui postquam electus et publicatus fuisset, habuit convivia per triduum sane lautissima ac tam variae musicae, quam explosiones tormentorum et bombardarum ad stuporem fiebant; finitis itaque ijsdem epulis lautissimis accessi suprafatum ducis cancellarium rogando eundem, ut siquidem alij ablegati expediti essent, nos quoque cum optata resolutjone ad nostrum clementissimum imperatorem et regem expeditos remittet. Qui statim ducj instantjam nostram declaravit; quive secunda die post summo mane me vocatum habuit se pulchre excusando, quod tam diu nos detinuerit, verum nos etjam se quam primum expediturum obtulit, quod iam pridem fecisset, nisi premissa impedimenta, quae nos bene nosse et vidisse dicebat, prepedivissent; vos enim tanquam tanti monarchae ablegatos, utj decet, ex omnibus meis viribus adnitor, ut ad dominum nostrum patronum et mediatorem cum plena resolutione hac, quae sequitur, remittam: ‚Nos itaque suam Maiestatem sacratissimam et nullum alium pro patrono et mediatore nostro elegimus cupientes, ut sua Maiestas sacratissima hanc diuturnam controversiam inter nos vigentem componere et absque gravi tamen et evidentj nostro aliquo damno et iniurja determinare, finire et sopire gratjose dignabjtur, ne ulterius sanguis Christjanus inter nos diffundatur, et quicquid eadem sua Maiestas hoc in negotio inter nos concluserit et adinvenerit, nos pro rato et firmo habituros promittimus id per expressum declarando, ut si quae partium benignam suae Maiestatis

determinationem et conclusionem violare praesumpserit, extunc ut sua Maiestas caesarea regiaque una cum injuriata parte contra partem puncta conclusionis non observantem insurgere et punire possit. Insuper spondemus ex toto affectu cordis nostrj, nos suae Maiestatj augustissimae eiusdemque domui Austriacae in posterum fidelissime in omnibus inservire et amicos suae Maiestatis pro amicis, inimicos vero pro inimicis habere et contra quemcunque eadem sua Maiestas voluerit, penes eandem contra hostem non tantum centum verum etiam ducentis millibus, si opus fuerit, insurgere et pugnam instjtuere paratos semper fore. De quibus premissis omnibus eandem suam Maiestatem per specialem nostrum ablegatum uberius informaturi sumus. Milites vero nostros Cosacos, id est quadraginta millia, quos Rakoczio in auxilium transmiseramus, eos ad interpositionem et benignam suae Maiestatis dehortatjonem statim per literas nostras sumus revocaturj'. Qui etiam acceptis literis eiusdem cum magna preda et rapinis redierunt. Idem dux vigesima itaque octava Aprilis literas responsorias per cancellarium suum reverendissimo domino praesentandas ad hospitium nostrum transmisit pulchre valedicendo. Cui reverendissimus dominus archiepiscopus ob adversam suam valetudinem propria in persona valedicere non potuit; verum ego tam nomine ejusdem quam meo honore et reverentia premissis valedixi. Finita hac valedictjone eadem die idem dux me eotum ibidem praesente curavit filium suum advocarj dicendo ej: ,Fili mi Georgj, scias te in posterum bene gerere; habes Romanorum imperatorem clementissimum dominum, quem pro nostro mediatore et patrono singulari elegimus, discas ut ei inservire scias; is tanquam clementissimus dominus in omni necessitate tua tibi aderit'. — Hoc dicendo lachrimis effusis porrexit mihi manum una cum filio suo et benedixit iter nostrum. Habitis dictis literis antelatj ducis responsorijs eadem die hora quarta pomeridiana movimus et pervenimus ad oppidum Capitankam una cum serenissimi regis et reginae Poloniae ablegatis, cum quibus uno tantum die perreximus, ex quo ipsi metuentes sibj a Cosacis die noctuque properarunt, ita ut octo equj in itinere tam celeriter pergendo deperierunt. Ego vero cum reverendissimo domino ob debilitatem et infirmitatem eiusdem lentjus pergendo et cum iam sexaginta milliaria perfecissemus, assecutj sunt nos Cosacj in civitate Brussilova, ostendendo nobis

literas ducis suj revocatorias; quibus ipsis demandatur ut statjm una cum legato regis Poloniae nos reducant: coacti itaque redijmus ad civitatem Fastovia, ubi mirabilja tormentorum genera, quibus afficiemur, nobis referebant eius locj homjnes. Nos itaque timore perculsi, cogitantes nobiscum quidnam novj debeat esse, cum alias annotatus dux cum bona resolutjone nos remiserat; cuius locj iudex ad me veniens dixit, me ibi permanere debere, quousque a duce non venerit aliqua resolutjo, monstrando mihi unam foetidam et frigidam domum pro hospitjo, ubj per triduum sat miserabiliter constjtutus permanere debuj. Tertio autem die perrexi in Bielam-Czirkvam ad quendam tribunum ducis arrestationis nostrae perquirendo causam, cui alias reductio et arrestatio nostri demandata erat, uti ipse coram nobis se in commissis habere respondisset, ut nos ad ulteriorem dicti ducis suj resolutjonem arrestare debeat; tandem cum iam de his a dicto tribuno exquisivissem, venit post me quidam homo Fastovia, ubi reverendissimus ob adversam valetudinem remanserat, dicendo: ‚domine venias cito, socius tuus in extremis est'; quo iterum conducto mihi equo, ne litterae et secreta aliquomodo depereant, festinavi die noctuque, quem divina ita disponente gratia melius se habentem reperi. Referendo eidem miseriam nostram iterum post triduum ad viginti octo milljaria post cancellarium ducis die noctuque eundo properavj, quem in civitate Chioviensi nuptias celebrantem repertum adivi, narrando ipsi casum arrestatjonis nostrae et perquirendo causam, magna cum admiratjone iuravit dicendo, quod suprafatus suus dux non post nos sed legatum Polonicum miserit ‚ex eo, quia unus homo male informavit ducem nostrum post discessum vestrum, quod Cosaci milites postquam in civitatem Chioviensem libere et pacifice intromissi fuissent, postmodum autem per milites suae Maiestatis caesj et quod dicta sua Maiestas legatum suum ad Tartaros eo fine exmisisset, ut contra Cosacos insurgerent. Sed cum nihil horum certj fuissemus expertj, prout nec credidimus, vos itaque potestis ire quocunque et quandocunque'. Dando nobis dictus cancellarius commissarios et milites pro custodia nostrum, quos nisi ad latus habuissemus, nunquam mortem, etjamsi centum animarum fuissemus, evadere potuissemus; et haec praemissa remora causavit nobis unum integrum mensem. Sed deo sint laudes habitjs suprafatis militjbus perreximus per mera loca deserta

et latrocinijs obnoxia, tandem pervenimus ad supronominatam principissam eiusdem Dominicj viduam, Dubnam; ubj reverendissimus dominus, cum per unam septimanam quievisset, ob defectum tamen doctorum Leopolim versus sat difficulter ob divexationem morbj pergere coactus fuisset. Quo perveniens in quoddam monasterium Dominicanorum devehi se curavit, ubi ad praesens usque sub cura doctorum existeret. Unde ego vigesima mensis Junij movj et ad generalem serenissimi regis Poloniae Potoczky dictum pro salvo passu misi, quo obtento perrexi ad memoratum regem Poloniae per tot exercitus, tot latrones, tamen laudetur divina maiestas sanus perveni; jnde itaque undecima mensis Julij versus Viennam movj, qua decima sexta preteritj mensis Julij perveni, ubi suam Maiestatem me putabam inventurum; jnde itaque iterum movens appuli huc Pragam quinta Augustj, ubi relationem verbotenus coram sua Maiestate sacratissima quam serenissimo archiduce feci.

In tergo: Relatio legationis apud ducem Chmielniczky institutae et per reverendissimum dominum Petrum Parchevich, archiepiscopum Martianopolitanum et Christophorum Marianovich, procuratorem Bosnensem peractae.

L.

Peter Parchevichs und Christophor Marianovichs Rechnung über des Letzteren Reisespesen, ohne Datum (Ende 1657 oder Anfang 1658).

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Sacratissime ac potentissime Hungariae, Bohemiae regiae Maiestati, domino domino nostro clementissimo.

Optime meminerit Maiestas vestra sacratissima, qualiter gloriosae memoriae imperator Romanorum Ferdinandus tertius, me cum Petro Parceuich archiepiscopo Marcianopolitano ad Cosacos in urgenti legatione pro publica Christianitatis cum illis barbaris pace componenda dignatus fuerit anno 1657, die 10. Januarij expedire et asociare, vnde eiusdem anni mense uero Julij meus reditus fuit Viennam cum sex equis totidemque famulis, quos Viennae in diuersorio collocaui; ego uero

post sacram Maiestatem vestram cum relatione legationis Pragam cucuri et ab illo tempore ucusque pro quolibet equo per septimanam in dicto diuersorio exposui . . . . . flo. 3(10

Scilicet pro feno, auena, scisso, stramine stabuloque; itaque pro dictis sex equis intra spatium sex mensium exp. . . . . „ 468(2

Item pro uictu, potu, hospitio, indusiorum lotione et similium pro sex famulis similiter per sex menses exposui . . . . „ 468

Item pro me et alijs duobus famulis Vienna Pragam ueniendo post serenissimum regem cum relatione legationis soluendo aurige et pro uictu nostro exposui . . . . „ 58

Item hic Pragae expectando resolutionem sacrae regiae Maiestatis per tres et ultra menses, pro uictu, hospitio et similibus tanto expectando exposui . . . . „ 234

Item Viennam eundo et Pragam redeundo cum ijsdem sex equis et sex famulis per dies 13 incomodissimo tempore et via lutosissima et iam hic manendo a sex septimanis in diuersorio, pro omnibus supradictis exposui . . . . „ 147

Summa facit . flo. 1397(2

Qua de causa sacratissimam Majestatem vestram oro benigne demandare inclithae Aulicae Camerae, ut proponat dictum memoriale apud sacram regiam Maiestatem vestram et nobis in omnibus satisfaciat, vt possimus nostris creditoribus a tanto tempore debita contracta persoluere. Pro quibus gratijs regijs manemus obligatissimi in omnibus fidelissime in posterum seruire.

Vestrae sacratissime Maiestatis subditi

Petrus Parceuich
archiepiscopus Martianopolitanus
et Christophorus Marianouich.

Rubrum: Ad inuictissimum ac potentissimum Hungariae et Bohemiae regem, dominum dominum nostrum clementissimum humillimus supplex libellus vt intus.

LI.

Peter Parchevichs und Christophor Marianovichs Rechnung über die Kosten der Gesandtschaftsreise zu Chmielnicki, ohne Datum (Ende 1657 oder Anfang 1658).

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Anno domini 1657 Januarij die 10. iam praeteriti, cum ex benigna sacrae caesareae Maiestatis commissione et mandato in legatione ad Cosacos destinatj (essemus), eatunc ex inclyta Camera Aulica viaticum nobis mille tallerorum dari demandauit.

Ex hac pecunia Viennae pro illustrissimo et reuerendissimo domino domino archiepiscopo Marcianopolitano emere materiam pro vestibus subducturis, nodis, ranis, serico, gallero, croco, manica, chyrotaechis, tibialijs, candelis, pipere, tella, pulvinaribus, cistis, calceis; omnia ista constiterunt fl. 129 g. 15.

Vestiendo famulos, personas 15, pro panno, subducturis, nodis, ranis, sericeis, filis, duplices uestes parando pro audientia honestiores et itinere in tanto frigore, sartori etiam soluere: constiterunt omnia computando simul . . . . fl. 480 g. 2.

Pro donatorijs rebus, nouaculis, cultris, speculis phorficibus, rosarijs, metalis, chyrotecis, pro omnibus. fl. 420 g. 5.

Pro carabinis unicuique famulo unum carabin et puluere alijsque rebus omnia simul . . . . fl. 100 g. 14.

Aurigis pro quauis persona usque Posonium fl. 16.

In Lensprun denoctauimus prima nocte in diuersorio; pro coena exposui . . . . fl. 6 g. 5.

In transitu aquae Posonij nautis dedi . . . . . g. 8.

Posonij in diuersorio pro prandio et coena . fl. 8 g. 6.

Aurigis usque Tyrnauiam pro personis . . fl. 16 g. 6.

Tyrnauiae in diuersorio pro coena . . . . fl. 5 g. 3.

Galgotium pro aurigis . . . . fl. 9 g. 4.

Galgotij pro coena in diuersorio . . . . . fl. 5 g. 2.

Mouendo mane in via in quodam pago comedimus in via media eundo Tapolczam pro equis equitantibus . fl. 3 g. 5.

Aurigis pro equis usque ad noctem; peruenimus Tapolczam; dedi illis . . . . fl. 10 g. 3.

Pro coena et equis, foeno et pabulo . . . fl. 6 g. 2.

Inde mouendo in media via comedimus, dedj fl. 4.

Aurigis usque ad oppidum Lipicam . . . fl. 9 g. 3.

Pro ccena et equis dedi . . . . fl. 4 g. 10.

Inde mouimus ad aliud oppidum. . . . . fl. 3 g. 10.

In hoc oppido inuenimus currus 3 cum omnibus apparamentis equorum, quos emimus pro itinere, quia amplius inter montes non inueniebantur, nisi boarij currus, ideoque necessario emere debuimus . . . . fl. 135 g. 5.

Aurigis ista die usque ad noctem eundo . . fl. 8 g. 3.

Pro coena in hospitio . . . . fl. 4 g. 3.

Alia die tota pergendo ad oppidum Driuerna aurigis fl. 7.

Pro coena in hospitio et prandio . . . . fl. 3 g. 6.

Alia die tota pergendo ad oppidum Oserue aurigis fl. 5 g. 2.

Pro prandio et coena. . . . . fl. 3 g. 1.

Altera die inde peruenimus ad oppidum sub monte; hucusque dedimus aurigis . . . . fl. 6 g. 5.

In hoc oppido accepimus equos recentes; per mirabiles montes pergendo vix de nocte attigimus ad S. Martinum; aurigis dedi . . . . fl. 9 g. 5.

Pro coena hospiti . . . . fl. 3 g. 4.

Vlterius per montes unius diei aurigis. . . fl. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4 g. 6.

Vlterius prosequendo tota die vix peruenimus ad S. Nicolaum; aurigis . . . . fl. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 3 g. 3.

Vlterius in tanto frigore tota die usque ad oppidum Sieltas fl. 8 g. 7.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4 g. 2.

Vlterius per montes iterum usque ad oppidum Lecciunam fl. 7 g. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4 g. 2.

Vlterius per montes tota die in frigore peruenimus ad 13 oppida; exposui . . . . fl. 9.

Pro prandio et coena . . . . fl. 3 g. 5.

Vlterius ad oppidum Podaboge . . . . . fl. 5 g. 10.

Pro prandio et coena. . . . . fl. 4.

Vlterius usque ad capitullum Sepusiense . . fl. 6 g. 5.

Pro prandio et coena . . . . fl. 5 g. 2.

Vlterius per montes et ualles, niues aliasque miserias fl. 9.

Pro prandio et coena . . . . fl. 5 g. 2.

Vlterius usque ad civitatem Lubnam per montes fl. 10.

Pro prandio et coena. . . . . fl. 4 g. 10.

In qua civitate maxime sperabamus commessarium habere, nihil horum tanquam a rebellibus nequam suo domino (sc: perpetravimus). Inde mane conductis equis et confoy[1] haiduk personis 20, quibus dedimus pro equis et illis . . . fl. 20.

Pro prandio et coena (in) oppido Muszinae . fl. 5.

Inde summo mane tota die vix transivimus milliaria 4 propter tantas niues et frigus; confoy personis 30 et equis conductis . . . . fl. 9 g. 10.

Pro prandio et coena (in) oppido Strienae . fl. 3 g. 10.

Vlterius per totam diem peruenimus ad oppidum Comilchae; pro equis conductis et confoy personis 15 . . . fl. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4.

Summo mane surgendo uix per montes admirabiles, niues, frigus ingens die illa peruenimus ad civitatem Biez dictam, in qua castalaenus fuit Joannes Vainichij, qui a serenissimo rege Poloniae in legatione fuit missus cum altero ad suam caes. Maiestatem Viennam, qui neque uoluit nos accedere, multo minus aliquem honorem exhibere uel comessarium nobis dare, tanquam rebellis suo domino. Inde discedendo aurigis conductis et confoy dedj . . . . fl. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 3.

Nihil dedimus; inde discessimus per ualles et montes admirabiles tota die vix peruenimus Tristoch; pro equis fl. 5.

Pro prandio et coena . . . . fl. 3.

Hinc (propter) periculum a militibus Poloniae habuimus confoy equites 20, quibus dedimus tota die commitandis nos usque ad oppidum Kesuouam. . . . . fl. 7.

Pro equis tota die . . . . fl. 6.

Pro prandio et coena . . . . fl. 2 g. 10.

Altera die perreximus recentibus equis et confoy; vix peruenimus de nocte hora 11. ad civitatem Lacutuenta a niuibus vix non sepultj; tandem hora 1. noctu intromissi ad stabulum unum cum tanta difficultate, ubi boues et oues socios habuimus; pro equis et confoy exposui. . . . . fl. 20.

Inde mane discessimus iterum cum confoy. Equitibus 25 peruenimus ad oppidum Preuorcham, in quo prandium sump-

[1] Convoy.

simus et inde vix peruenimus noctu Jeroslauiam; pro equis et aurigis dedimus . . . . fl. 10.

Confoy autem . . . . fl. 12.

Extra civitatem in diversorio suburbio fuimus, ubi nos dominus comes Lubomirsky et Patres Societatis visitarunt, qui noua infausta detestatj, nempe Leopolim a milite Rakocziano cinctam; per quam nostrum iter acceptum prosequi debuimus; qui comes nos ad prandium accepit. Et cum medio in prandio fuissemus, explorator rediens dixit cum aliquot civibus cuncta omnino uera esse ‚imo timendum est, ne hac nocte in nos irruant Rakocziani'. His auditis comes terrefactus prospicit fugae cum familia tota sua admonens nos de redditu, cum medium nullum sit manus inimicorum militum euadendj; ‚nisi si uultis una cum secretis suae caes. Maiestatis facile interire; nam omnia loca et partes abundant militibus et Rakoczianis et Cozacis et Suecis et Moskouitis et Valachis et alijs; omnes partes obrutae sunt'. Et qui ostendit certas literas scriptas; ego humillime rogans ipsam obtinui (maxime timens propter secreta sac. caes. Maiestatis, ne illa una nobiscum ad manus inimicorum incidant), utj dominus comes procurauit de civitate equos et duos ductores, qui nobis viam monstrarent; quousque equi peruenerunt ad nos ex civitate, scripsimus sacrae caes. Maiestatj die 8. Februarij Viennam, ut sciret sua Maiestas, nos esse in summo periculo ob causam ubique inimicorum grassantium. Interim peruenerunt equi et ductores; comes fugiens ad unam partem, nos autem ad alteram uersus Sakalium a recta via 60 milliaribus circumire. Vndequaque miseram plebem tam duro hyemali tempore fugientes, prosequentes et dispersam, miseras foeminas una cum prolibus et pecoribus ad montes et syluas, ubi se abscondere possent ab inimicis, conspeximus et vix 3 miliaribus perreximus; tunc iam nobis equos denegarunt, timentes milites Vngaros et Cozacos. Ubi in uno miserabili pago totaliter deuastato et deserto nihil inuenire potuimus, vi equos ulterius retinuimus et ultra perreximus per loca deserta, ubi nihil aliud videbatur et erat preter cadauera mortua et capita arboribus affixa hominum ex utraque parte viae duorum milliarium; peruenimus tandem hora 7. noctu Olniczam; pro equis recentibus et duobus ductoribus dedimus . . . fl. 20.

Inde perreximus die noctuque; vix peruenimus Subalkam, ubi erant multi milites Polonici; denoctauimus apud unum Judaeum; pro equis dedimus . . . . fl. 7. g. 10.

Pro prandio sine coena . . . . fl. 3.

Ex illo loco perreximus summo cum periculo insolentibus militibus, qui nos uix de nocte omnes non interfecerunt; sumo mane iterum perreximus alijs equis conductis ad 6 milliaria bona; vix peruenimus ad Belcz, ubi inuenimus dominum palatinum distantem 4 milliaribus a Sakalio, qui nos retinens in prandio proprios equos administravit usque Sakalium. Quo peruenimus nocte, ubi intrare non permiserunt nos, suspicientes esse nos Rakoczianos; tandem miserunt duos officiales ex praesidio ad nos, quibus saluum passum caes. Maiestatis demonstrauimus nos pergentes ad ducem Cozacorum. Hoc uiso tandem intromissi fuimus ad predictum praesidium, ubi uix loqui prae nimio frigore ualebamus amplius; uti etiam similiter pro pecunia nostra et quidem magna taxa equos ab illis acquirere potuimus propter pericula iminentia militum undequaque grassantium. In hoc praesidio defuit nobis totaliter sumptus itineris, ego ex meo proprio incepi inde exponere pro equis et confoy fl. 300.

Illa die pro solis equis ex praesidio 12 . fl. 24.

Pro confoy usque ad noctem personis 40 vnicuique tallerum . . . . fl. 60.

Pro prandio et coena in Bresteccko . . fl. 9.

Inde pergendo ea die ac nocte 8 milliaribus pro quouis equo tallerum, pro equis . . . . fl. 18.

Pro prandio et coena . . . . fl. 8.

Ex hoc deserto oppido iterum mouimus cum eisdem equis et confoy, iterum illis conductis usque ad praesidium Dubnam per tantum periculum unicuique personae tallerum unum, personis 50 . . . . fl. 75.

Pro equis 12 conductis . . . . fl. 21 g. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 8.

Dubnae manentes sub praesidio in ciuitate in diuersorio Judaico per dies 5 exposuimus . . . . fl. 56.

Ubi non inueniebatur uix panis et de carne nihil; ob tantam caritatem exponere debuimus:

Pro itinere ulterius ponendo profiont: panis et siccis piscibus exposui ibidem . . . . fl. 20.

Ibidem in Dubna ante discessum nostrum inde dominus archiepiscopus ab uno Armeno accepit . . . fl. 1000.

Inde discedendo uenimus ad aliquem pagum Knin dictum. Illustrissima domina principissa concesserat ex Dubna nobis 6 milliaribus proprios equos. Sequentj die peruenimus ad quoddam castellum Taybkur ibique noctem egimus summo cum periculo Cozacorum; inde discedendo cum confoy 20 equitibus, quibus dedimus . . . . fl. 10.

usque ad oppidum Kuscziam. Inde equi reuersi illustrissimae principissae; ex quo discessimus octo bonis milliaribus usque in Curzouam; pro equis hucusque dedimus . fl. 14.

Pro prandio, coena et confoy tot equitum . . fl. 308.

Ex Curcz confoy 205 personae, acceptis equis per deserta loca milliaribus continuis desertis 75 a Tartaris et Cozacis, ubi nullus homo neque canis uideri poterat, nisi cadauera et ossa hominum, pergendo in tali frigore et in desertis locis atque longis partibus sclopetum ignem excitari debuimus; taliter denoctabamus. Pro equis conductis tot milliarium dare debuimus . . . . fl. 300.

Comitatores equites fuerunt nobiscum, donec transiuimus loca deserta, 70 equitibus, quibus soluere debuimus cum tanta difficultate nollentes a nobis accipere in oppido Kerstuth deserto . . . . fl. 208.

Pro equis conductis . . . . fl. 100.

Inde summo mane discessimus ad aliud oppidum nomine Brussiloua, ubi parum de pane vix inuenire potuimus; ex quo recesserunt equi et comitatores. Ex Brussiloua perreximus usque ad oppidum Diedinam; pro equis et comitatoribus nouiter conductis . . . . fl. 10.

Pro prandio et caena in tanta caritate . . . fl. 10.

Ex Diedina summo mane discessimus usque ad ciuitatem Fastouiam; pro equis conductis et confoy exposuimus fl. 18.

Pro prandio et coena. . . . . fl. 6.

Inde discessimus tota die hyemali; vix noctu peruenimus ad Albam-Ecclesiam; hucusque pro equis et confoy dedimus fl. 50.

Pro victu personarum . . . . fl. 6.

Haec civitas est in Russia metropolis dicta; in hac civitate mutuo ab uno Armeno accepimus . . . . fl. 1000.

Ab Alba-Ecclesia, ex qua perreximus cum alijs equis et confoy, usque ad noctem oppidum Sinaua attigimus; pro confoy equitibus 30 . . . . fl. 34.

Inde discessimus ijsdem equis, quia alios habere non potuimus; debuimus illis dare . . . . fl. 13.

Confoy iterum usque ad noctem . . . . fl. 30.

Pro prandio et coena . . . . fl. 8.

Inde discessimus per 6 milliaria alijs equis et confoy usque ad oppidum Kuchichnam; pro equis et confoy exposuimus fl. 20.

Pro prandio et coena . . . . fl. 6 g. 10.

Inde 25. Febroarij uenimus ad oppidum Zenika; hucusque dedimus . . . . fl. 15.

Inde mouimus et uenimus ad unum pagum ad prandium, quia equi vlterius non poterant pergere; pro illis exposuimus fl. 5 g. 10.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4 g. 10.

Inde sumptis alijs equis usque ad noctem in Behoslauiam pro equis et confoy exposui . . . . fl. 49.

Pro prandio et coena . . . . fl. 6 g. 10.

Inde mane mouimus usque ad Gradicham civitatem, ubi prandium sumpsimus . . . . fl. 5 g. 10.

Ex Gradicha usque ad Karshon noctu tarde uenimus; pro equis . . . . fl. 10.

Pro confoy . . . . fl. 17.

In hac civitate ab uno mercatore Armeno mutuo accepimus fl. 1000.

Ab hac civitate cum suis Cozacis 300 confoy comitantes nos ob magnum periculum, quibus dedimus, ut nos ad tutiorem locum comitarentur . . . . fl. 305.

Pro equis recentibus conductis . . . . . fl. 30.

Pro prandio et coena . . . . fl. 9.

Inde summo mane discessimus alijs conductis equis et uno centurione cum suis Cozacis 250 per totam diem nihil comedentes usque ad noctem ad oppidum Mioiuilam peruenimus; quibus soluere debuimus una cum conductis equis fl. 200.

Pro coena . . . . fl. 5.

Inde mouimus ulterius 7 milliaribus conductis equis et confoy usque ad noctem; pro equis dare debuimus fl. 9.

Cozacis confoy 30 equitibus dedimus . . fl. 20.

Pro victu . . . . fl. 7 g. 10.

Inde discedendo ad noctem peruenimus ad oppidum Kapitankam; hucusque pro equis et Cosacis confoy fl. 50.

Inde discedendo peruenimus ad noctem usque Meduetkam; pro equis . . . . fl. 8.

Pro victu . . . . fl. 7.

Inde peruenimus Sobotouam oppidum; pro equis et confoy fl. 30.

Pro victu . . . . fl. 4.

Inde peruenimus ad Cherlin ad residentiam propriam Cozacorum Chmielniczij ducem die 1. Martij anno 1657. Elapsis diebus sex habuimus audientiam apud ducem Cozacorum. In hospitio nobis assignato quotidie pro personis 17 cum duobus custodibus nobis assignatis: pro tot personis, equis singulis diebus fl. 15.

Quo in loco mansimus per tres menses et dies 5 ibidemque sex equos coemimus . . . . fl. 450.

In Pascha Graecorum ueniebat tota familia ducis Chmielnicij pro rubro ouo, utj illorum est consuetudo: quod si illis non daretur, trahunt hominem ui ad aquam et lutum proijciunt sine ullo respectu cuiuscunque personae; dedimus pro rubro ouo id est omnibus . . . . fl. 100.

Consiliarij ducis qui nos uisitarunt quorum sunt 12; ex quibus quotiescunque nos visitare uenerunt, unum quemque tractare quo melius et honorem exhibere fecimus; quauis vice exposuimus . . . . fl. 5 g. 10.

Fuerunt autem isti apud nos uigesies; pro quibus exposuimus . . . . fl. 110.

Tribuni militiae ducis 26 quiuis nos separatim visitare fecerunt; pro quauis vice visitationis exposuimus fl. 6 g. 10.

In uniuersum exposuimus pro tractatione illorum visitationis cum honore debito . . . . fl. 160 g. 10.

Pro illustrissimi domini archiepiscopi morbo graui chyrurgis et medicis exposuimus in loco ibidem . . fl. 93.

In cancellaria illorum pro expeditione nostra exposuimus fl. 36 g. 3.

Hospiti et hospitae in discessu . . . . fl. 5 g. 4.

Pro stabulo ibidem exposui . . . . fl. 7 g. 2.

Duobus custodibus, qui penes nos erant continuo usque ad finem, exposuimus illis . . . . fl. 45.

Pro securitate confoy Cozacis inde discedendo, in reditu nostro 100 personis confoy usque ad noctem illis exposuimus . . . . fl. 45.

Pro quibus etiam nollentes debuimus pro equis et coena illorum . . . . fl. 7 g. 10.

Altera die accepimus confoy ex Kapitanka; usque ad noctem exposui . . . . fl. 45.

Ea die pro prandio et coena exposui . . fl. 7 g. 10.

Tertia die Cozacis pro confoy personis 30 . fl. 8 g. 1.

Pro prandio, coena, equis exposui . . . fl. 6 g. 10.

Quarta die perreximus milliaria 6 usque ad Curcz civitatem confoy personis 20 . . . . fl. 34.

Pro prandio, coena et equis . . . . . . fl. 6 g. 10.

Quinta die per milliaria 8 confoy personis 82 fl. 10 g. 3.

Pro prandio, coena et equis . . . . . . fl. 6 g. 10.

Die 6. milliaria $7^1/_2$ confoy pers. 50 . . . fl. 18 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 8 g. 6.

Die 7. milliaria 7 confoy pers. 20 . . . . fl. 8 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 6 g. 7.

Die 8. milliaria 8 Bihoslauiam civitatem appelimus pers. confoy 60 . . . . fl. 7.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 8 g. 1.

Die 9. milliaria 6 pers. confoy 40 . . . . fl. 5.

Pro prandio et coena . . . . fl. 4 g. 8.

Die 10. mill. 8 confoy pers. 25 . . . . fl. 4 g. 10.

Pro prandio, coena, equis. . . . . fl. 5 g. 6.

Die 11. mill. 8 confoy pers. 70 . . . . fl. 9 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 8 g. 2.

Die 12. peruenimus ad Albam-Ecclesiam ciuitatem in Russia, in qua uix non omnes mactatj sumus a militibus Cozacorum; hic chyrurgo pro medicina illustrissimi archiepiscopi dedimus fl. 28.

Pro coena et equis . . . . fl. 9 g. 7.

Die 13. mill. 8 confoy pers. 100 . . . . fl. 13.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 6 g. 3.

Die 14. mill. $8^1/_2$ ad civitatem Brusilouam confoy pers. 56 fl. 7 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . fl. 9 g. 7.

In hac civitate assecutj sunt nos Cozaci cum literis Chmielnicij personae Cozacorum 206, qui nos invaserunt tanquam latrones, omnes armatis manibus nos apprehenderunt et nos reduxerunt ad oppidum hinc distans nomine Fastouiam 12 milliaria, ubi nos in arest posuerunt per dies 45; quibus debui-

mus dare cogentes cuilibet tallerum et non erant contentj; dedimus . . . . fl. 333.

Propter tantum incommodum et despectum redire debui, cur nos curauit arestari, iterum ad Chmielnicium ducem cum Cozacis. Fuit autem scriba siue cancellarius Chyoviae 80 milliaria distans in nuptijs; itaque eundo et redeundo pro illustrissimi famulis et confoy exposuimus . . . fl. 300.

Post 3 dies debui ire Chyouiam ad praedictum cancellarium Viouskium interrogans causam aresti et simul rogans, ut nos dimitteret; tandem cum summa difficultate obtinui nos ex aresto dimitendos. Consumpsi itaque eundo et redeundo confoy et alijs . . . . fl. 330.

Quousque in aresto mansimus, ubi uix aliquid de victualibus acquirere potuimus, nempe pro pane et carne exposuimus fl. 260.

Inde ex aresto dimissi per tantum periculum peruenimus ad oppidum Brusilouam, unde reductj fuimus; exposui pers. confoy 120 . . . . fl. 39.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 4 g. 3.

Die 2. per mill. 8 ad oppidum Kherstus confoy pers. 80 exposui. . . . . fl. '25.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 5 g. 10.

Hinc per deserta loca et diuastata milliaribus 65, ubi nullus mortalium apparuit, nisi cadauera et ossa hominum interfecta a Tartaris et Cozacis, itaque famem, sitim aliasque miserias et pericula passi sumus usque ad oppidum Curcz; pro confoy pers. 250 exposui . . . . fl. 350.

Pro coena et equis . . . . fl. 9 g. 10.

Hinc die 1. mouendo per mill. 12 pro confoy pers. 68 exposui . . . . fl. 12.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 9 g. 6.

Hic Sutlam aquam transeundo, ubi nulla nauis reperiebatur, quia omnes a Rakoczianis deuastatae erant, succurrerunt autem nobis rustici, qui asseres et trabes ligabant et currus omnes dissolutos transportabant; tota die sumus moratj in eadem aqua transeundo exposui . . . . fl. 30.

Die 2. per mill. 8 usque ad oppidum Taibkur, ad quod noctu peruenimus, exposui . . . . fl. 20 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 8 g. 6.

Die 3. peruenimus ad praesidium Dubnam per milliaria 18; pro confoy pers. 64 exposui . . . . fl. 22.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 7 g. 10.

Hic quieuit illustrissimus dominus archiepiscopus infirmus diebus 10, quibus diebus chyrurgis et medicis, pro nobis et equis exposui . . . . fl. 120.

Hinc mouimus per mill. 8 confoy pers. 37 fl. 19.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 14 g. 10.

Die 4. per mill. $7\frac{1}{2}$ pro pers. confoy 57 exposuimus fl. 6.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 6 g. 3.

Die 5. per mill. 8 confoy pers 36 . . . fl. 8 g. 10.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 5 g. 10.

Die 6. per mill. 8 confoj pers. 60 . . . fl. 8 g. 10.

Die 7. mill. perfecimus $7\frac{1}{2}$ confoy pers. 37 fl. 5.

Pro prandio, coena et equis . . . . . fl. 3 g. 10.

Die 8. per mill. 6 confoy pers. 54 . . . fl. 16 g. 10.

Vsque Leopolim peruenimus. Pro prandio, coena et equis exposuimus . . . . fl. 9 g. 3.

In hac ciuitate mansimus diebus 20. Quo peruenimus 11. Junij, ill. dominus archiepiscopus ob tantam infirmitatem ulterius pergere non potuit; positus est ad monasterium Dominicanorum, in quo mansit sub cura medicorum et chyrurgorum. Hinc ego discedens cum secretis ad regem serenissimum Poloniae 20. Junij.

Vbi ea die incidi ad Tartaros, quorum erant 12800, qui succurrebant Polonis contra Rakoczium, post illos solus Chan Tartarorum cum 150 millibus; diebus tribus et noctibus cum illis perrexj. Vix assecutus sum serenissimum regem Poloniae pergendo 12 diebus non procul Cracouia cum exercitu germanico. Die 11. Julij cinxit Cracouiam cum suo exercitu; his diebus pergendo pro confoy, equis et victualibus tot personarum exposui . . . . fl. 300.

In castris Cracouiae mansi apud serenissimum regem Poloniae diebus 4, quousque expeditionem ad sacr. caes. Maiestatem mihi traddidit; ibidem in castris exposui fl. 36.

Hinc mouimus nos Viennam; perfeci autem circumeundo milliaria 60 ob pericula summa militum; exposui pro equis nobis ubique accipiendo . . . . fl. 300.

Viennam ueni 23. Julij, ubi exposui in diuersorio pro sex equis pro quouis per septimanam . . . . . . fl. 3.

Pro stabulo pro quouis equo die et nocte unum grossum, per septimanam computans . . . . fl. 18.

Pro stabulo . . . . fl. 2 g. 2.

Item pro sex personis a die 23. Julij in hospitio, pro quauis persona et lotione per septimanam exposuimus. fl. 3.

Ego cum duobus famulis Vienna Pragam pergendo post suam caes. Maiestatem aurigae dedi pro qualibet persona fl. 7 g. 10.

In itinere Vienna pergendo Pragam pro victu personarum exposui . . . . fl. 7 g. 4.

Pragam uenimus 5. Augustj; Pragae manendo pro quauis persona in diuersorio exposui per septimanam . fl. 3.

Per integros 3 menses ibidem manendo Pragae, ubi praesentaui caes. Maiestatj relationem legationis nostrae ad Cozacos.

Eundo antea ad Cozacos in itinere ex meis proprijs exposui in summa necessitate. . . . . fl. 300.

Pragae caesarea Maiestas demandauerat, ut non dimittam famulos neque equos diuendam, quia necessario iterum est mihi redeundum ad Cozacos, etiam inde archiepiscopum ex Russia reducere. A die 23. Julij usque ad annum 1658 exposui tam Pragae quam Viennae pro 6 equis et famulis 6 in diuersorijs usque ad 15. Decembris eiusdem anni; hic dimisi famulos 6 unicuique soluendj 31 talleri; pro famulis et equis in vniuersum exposui de proprijs meis . . . . fl. 2800.

Item praefatus dominus archiepiscopus Martianopolitanus, qui grauissimo uulneratus morbo iam fere a medicis desperatus Leopoli pro curatione remansit, ubi diuina assistente gratia et medicorum ac chyrurgorum indefessa cura receptis post 5 menses tantisper uiribus, ut posset ad suam Maiestatem huc redire, accepit ab eisdem mercatoribus Leopoliensibus Armenis mutuos fl. 1500 et 36.

Quos partim medicis, chyrurgis et apotecàrijs persoluit, partim uero in itinere consumpsit.

Plurima nobis infausta, aduersantia, difficillima et incommoda pro toto hoc miserabili conficiendo itinere acciderunt. Immo in summo temporis frigore 10. nempe die Januarij annĩ 1657 Vienna discessimus. Secundo in maxima belli turbatione, cum et Rakoczius cum toto exercitu Poloniam superbus esset aggressus et ingressus; Moscus, Suecus, Cosaci, Tartari, Moldaui, Vallachi et similes cum hostilitate hostes dictum regnum impeterent. Tertio tenuissimum uiaticum fuit ab inclyta Camera

datum, nempe 1000 et 500 floreni. Quarto tam longum conficere iter nempe eundo et redeundo ad 500 et ultra miliaria omnibus incomodis, difficultatibus et afflictionibus plenum. Quinto ad tam barbaram, inhumanam et perduelem gentem. Sexto tam diu et longum in illis partibus consumere cum quindecim personis tempus, nempe a 10. Januarij 1657 usque ad 15. Februarij 1658, cum nullus mortalium nobis quidquam supeditauerit. Kmelnicius, qui a nobis ad 3 muneris millia florenorum in uarijs rebus habuit: computando eius filium, vxorem et colonellos, consiliarios, reddidit pro uiatico in discessu nostro (rebus cum eodem optime compositis) 18 imperiales, id est 27 florenos in tot potorachis (sic!).[1] Potest hoc inter plurimos sincere attestari dominus Bineuuski legatus illo tempore serenissimi regis Poloniae, qui etiam a dicto Kmelnicio recepit pro suo itinere imperiales 15 itidem in tot potorachis. Itaque nec ante 100 annos nec post alios 200 succedet similis legatio cum supradictis punctis; et tamen nulla nostrum ratio habetur nec debita in tali commissione ex maxima necessitate contracta creditoribus hic Viennae existentibus soluuntur. Summa expensarum a principio usque ad finem facit florenos duodecim millia, sexcentos quadraginta et medium dico . . . . $12640^1/_2$

Ego Petrus Parceuich archiepiscopus Martianopolitanus affirmo supradicta manu propria.

Christophorus Marianouich.

LII.

Peter Parchevichs Gesuch an Kaiser Leopold I., die Zahlung der Gesandtschaftskosten zu verfügen, ohne Datum (Wien, Anfang 1658).

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Serenissime et potentissime rex, domine clementissime.

Seruitia mea facta et imposterum fideliter facienda, quia sunt tenuissima et insufficientia, sunt potius despicienda quam respicienda: veruntamen mera benignaque clementia vestrae sacr. reg. Maiestatis est cum certa spe attendenda; nec ego quidquam promereor pro meo labore, cum nihil boni fecerim,

[1] Poltura = $^1/_2$ Groschen, eine in Ungarn noch im vorigen Jahrhunderte gangbare Münze.

prout alij multo me aptiores fecerunt, pericula et incommoditates subierunt et impositum negotium ad laudabilem finem deduxerunt. Ex hoc tamen spero, quod gratia v. s. r. Majestatis meum deffectum cooperiet et supplebit indefficientiae; fidelitatem uero semper tenui et diligentiam adhibui. Unde clementia regia audacior factus audeo supplex v. s. r. Majestatem dominum meum clementissimum deprecari, dignaretur v. s. r. Majestas inclytę Camerę clementer demandare, ut omnino nobis debitum cum Armenis in ista peregrinatione ad Kosacos facta contractum persoluat, nempe mense Februarij 1657 sex millium florenorum; postea recepta ex graui infirmitate salute cum ijsdem contraxi debitum mense Septembri eiusdem anni 1657 nempe mille quingentorum et triginta florenorum pro medicis, chirurgis, apothecarijs, patribus Dominicanis, apud quos per quinque menses infirmus iacui et postea pro itinere Leopoli Pragam usque conficiendo per incommodissima tempora, ut possim dictis Armenis creditoribus cum gratiarum actione soluere et satisfacere, ne ultra vsura crescat, nempe sex per centum, et dicti patres Dominicani, qui facti sunt sponsores in tanta necessitate et fideiussores pro me, ne suspicentur aliquid, quod a tanto tempore dicta pecunia contracti debiti non transmittatur. Et ad hunc finem miserunt unum ex patribus Dominicanis mecum huc usque cum altero Armeno, quos debeo alere et tenere; alias non fuissem ullo modo a dominis Armenis e ciuitate Leopoliensi dimmissus. Rogo humiliter v. s. r. Majestatem, uelit suum et suorum legatorum honorem tueri, quia legati v. s. r. Majestatis in alia occasione et necessitate non poterunt quidquam a quoquam obtinere. Et bene perpenso fundamento non tantum hoc debitum sed adhuc in decuplo contraxissemus prętor alias expensas illo pręcipue tempore, quando fuimus a trecentis et ultra post duodecim dierum iter iam cum omni felici resolutione a domino Boguslauo Kmelnitio redeuntes Kosazis militibus equitibus euaginatis gladijs insecuti, assecuti et arrestati, qui iamiam capita nostra e busto crudeli ac iniusto ictu sine ulla causa aufferre minabantur et Constantinopolim magno Turcarum imperatori pro munere defferre gratulabantur, prout optime scit et vestrę s. r. Majestati per literas significauit dominus residens Constantinopoli existens. Ne ergo haec committeretur iniuria contra augustissimum gloriosę memorię imperatorem Romanorum et v. s. r. Majestatem,

non octo millium tantum florenorum, sed in tali casu centum millium talerorum debitum contraxissemus et illis barbaris soluissemus. Hęc omnia luce clariora sunt. Deinde legati, clementissime rex, bonam famam, gloriam, magnificentiam, potentiam, majestatem et supremum principatum ac dignitatem inter omnes principes vestrę s. r. Majestatis et augustissimę domus per uniuersum mundum portant et proclamant; uti nos apud Kosacos, qui pro supremo imperatore magnum Moscouitarum ducem agnoscebant, fecimus et informauimus, quod Romanorum imperator sit omnium principum primus princeps et monarca, uti patet ex mea salutatione ad Boguslaum ducem habita.

Ad quem, clementissime mi rex, intenta sollicitudine ac diligenti vigilantiae cura nouas literas fiduciarias cum plenipotentiaria auctoritate post fata augustissimi imperatoris ad me directas et inclusas, quę nobis peracta cum Kosazis tractatione Leopolim uenientibus obuiam. uenerunt, per quendam fidelem virum nobilem cum meis adiunctis, quarum copiam v. s. r. Majestas iam diu a Christophoro Marianouich habuit, transmisi, in quibus v. s. r. Majestas, quemadmodum in paterna regna et ditiones hęreditarias dictę cesareę Majestatis successit, ita etiam resolutionibus per eandem captis firmiter inherere cupit, serio mihi demandat, ut casu quo nondum ad dictum ducem Kosacorum peruenerim rebusque tractandis initium non fecerim, me illuc quantocius contendere et ex pręcedenti pręscripto nomine vestrę s. r. Majestatis omnia solerter et singula sine mora executioni mandare et ad intentum deducere finem. Omnes predictę literę v. s. r. Majestatis fuerunt a duce Chmelnitio gratanter cum deosculatione et capiti impositione recepte. Modo uero post mortem eiusdem apud dominum Vihouskium, supremum Kosacorum cancellarium et moderni ducis Georgij filij et successoris sui parentis tutorem, honorifice ac secrete asseruantur, uti mihi per eundem tabellarium ex Vcrayna reducem relatum fuit. Omnia supradicta sincere et fideliter humilis v. s. r. Majestatis capellanus exponit, a qua clementem gratiam et faustum ad suam iustam petitionem responsum expectabit et deum omnipotentem pro citissima suprema imperiali promotione in suis quotidianis officijs et sacrificijs exorabit et apprecabitur.

[Summa in vniuersum Vienna ad Kosacos eundo, ibi commorando, redeundo, hic Pragae et Viennę cum famulis et equis manendo facit cum omñibus

florenos numero 10334

usque ad 25. Decembris anni 1657.]

Vestrę sacrae regięque Maestatis

humillimus cappellanus

Petrus Parceuich

archiepiscopus Martianopolitanus.

Rubrum: Ad sacram regiam Majestatem, Hungariae, Bohemię Bulgarięque regem, dominum nostrum clementissimum humillima supplicatio introscripti.

LIII.

Peter Parchevichs wiederholtes Gesuch und Beschwerde bei Kaiser Leopold I. in derselben Angelegenheit. Wien, 9. März 1658.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Serenissime et potentissime rex, domine clementissime!

Deus benedictus hoc modo onerosum iter vestrae sac. reg. Majestatis in gloriosum posthac triumphum sublato difficultatis et sententiarum diversitatis frigore, adveniente vero inflammato amoris ac gratiarum omniumque consensus calore commutet et transferat. Idem deus, qui Abraham ex inimicis eduxit et illaesum ubique custodivit, qui filios Israel per maris medium ire fecit et tribus Magis stella duce iter pandidit, ille vestrae sac. regiaeque Majestati tribuat tempus tranquillum et iter prosperum, ut illo duce quo tendunt secure perveniant et in salutis prosperitate pro communi universae Christianitatis solatio expansis bicipitis aquilae alis et justitiam et potestatem gestantis pro timore inimicorum nostrorum et misericordia cum patribus nostris ad propria revertantur. Hoc unicum, clementissime rex mi doleo, quod quo me vertam nescio et quem pro vero ac legitimo rege agnoscere, venerari et tenere deberem ignoro, cum multos regnare videam et potentes imperare. Vestra s. r. Majestas dicit hoc esse album, alii vero affirmant illud

esse nigrum et sic album in nigrum commutatur. Vestra s. r. Majestas aliquoties dignata est cum effectu demandare inclytae Aulicae Camerae, ut nobis pro tam diuturna, longa et incommoda legatione et ad Kosakos peregrinatione debita cum Armenis contracta persolvat, ne diffametur gloria nominis augustissimae domus Austriae, et illa nihil curando contrarium facit. Me inclyta Camera non misit in legationem sed augustissimus gloriosae memoriae imperator et vestra s. r. Majestas confirmavit. Ego vestram s. r. Majestatem post summum pontificem agnosco pro meo superiore et non dominum Puz, qui pro contractis debitis cum Armenis vellet mecum convenire, quasi ego essem mercator aliquis. Solvat ille, quandoquidem zelum demonstrat, creditoribus meis, qui assidue me affligunt et a tot mensibus quotidianis meis expensis et Pragae et hic Viennae tam pro victu quam pro hospitio mecum manent, et mihi nec obulum det. Deus, qui me creavit et errexit, ille mihi providebit et vestra s. r. Majestas ex benigna clementia sua. Si ego haberem aliquem proventum vel episcopatum cum redditu, praeposituram aut abbatiam aliquam, libenter solverem, sed nemo dat, quod non habet. Sine mora me et cruci et morti et sudoribus ac laboribus exposui, ut inservirem vestris Maiestatibus, et in posterum libens exponam, sed solvere debita pro fideli servitio contracta nullo modo possum et modo nec obulum habeo, quo me sustentem; sed regiam clementiam vestrae s. Majestatis expecto, ut verba regia ac mandatum ad suos officiales regium effectum regium consequantur cum efficatia. Ecce, clementissime mi rex, quomodo laedunt et exulcerant fideles servos et a servitiis totaliter avertunt quidam nullius momenti officiales: ego portavi Praga Viennam ex mandato vestrae s. r. Majestatis decretum cuidam furiero, ut mihi quartirum assignaret, in quo possem cum familia et equis me recipere; ille vero arroganter et sine ullo respectu irrisit et illusit et decretum et me et etiam suum regem; debeo singulis diebus pro familia, pro Armenis creditoribus et equis duos aureos in diversorio solvere; quis resistere posset tantis expensis? et si quartirium haberem, cum sim cum tota mea familia ad servitia vestrae s. r. Majestatis, nec tertiam partem expenderem. Rogo humiliter vestram s. r. Majestatem, velit me suo calore calefacere et demandare, ut necessitati tantae meae inclyta Camera praevideat et ut quartirium assignetur. Receptura vestra s. r. Majestas a summo

rerum datore omnia felicissima et longęva, quandoquidem humilem Christum domini benigno fauore respexerit et suae necessitati providerit. Datum Viennę die 9. Martij anno domini 1658. Vestrę sacrae regięque Majestatis humillimus capellanus

Petrus Parcevich,
archiepiscopus Martianopolitanus.

Rubrum: Serenissimo et potentissimo Hungariae et Bohemiae regi.

Aussen: Dess Herrn Archi-Episcopi Martianopolitani lezteres Schreiben an Ihre königl. Mayestät, so datiert den 9. Martii 1658.

LIV.

Schreiben der k. k. Hofkammer an Kaiser Leopold I. wegen der Gesandtschaftsausgaben des Peter Parchevich, Frankfurt, 10. April 1658, expediert 3. Mai 1658.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Gnedigster Khönig vndt Herr!

Euer khönigliche Mayestät werden sich auss denjenigen, wass bey Deroselben noch zu Praag wegen des Marcianopolitanishen Erzbishoffn Petrj Parceuich etlich vntershietliche mahlen vorkhomben, gnädigst erindern: wie daz nemblich derselbe noch von der in Gott ruehendten kayserlichen Mayestät hochseeligsten Gedechtnus in Monath Januario des verwichenen 57. Johrs in gewisser Commission zu denen Kosackhen vnd dem Fürsten Chimilinskj vershickht; zwor mit der Occasion, daz er damahls von Rom nacher Wienn in aignen Geshefften seiner vnterhobendten Kirchen halber in Bulgaria ankhomben vnd von daselbst aus nach erlangter gewissen kayserlichen Beystewr darzue ohnedaz wider hinunder in sein Vatterlandt zu raissen gemaindt gewest; derowegen auch diesse Nebencommission, weiln er der cossäckhishen Sprach khündtig vndt solches ihme sonsten etwa nit gor zu weith aussn Weeg gewest, vor sich selbsten gar gern angenomben, dohero auch ihme dazumahl zu dem Endt intuitu der vorberührten Vmbstend von Ihrer kayserlichen Mayjestät seeligen nur 1000 Reichsthaler

aussgesezt, darauf mit ihme durch den hungarischen Canzler tractirt vnd er darmit daselbst also abgeferttigt worden.

Nachdem nun er in Widerherausraisen von besagten Cossäckchen zu Reishish-Lemburg in Pohlen kranckh worden vndt hindter gebliben, darauf den Marianouiz, so ihme zuegegeben gewest vnd demselben darzue absonderlich 100 Duggaten zu Wien geraicht worden, vorhero an Ew. khönigl. Mayestät zu Ablegung seiner shrifftlichen Relation nacher Praag abgeshikht, der dan alsobalt anstatt sein des Erzbishoffen die vbrige Spesen vor sic baide starckh sollicitirt vnd selbige shon domohls vber 10000 fl. gesezt mit Vermelten, daz ihme darzue allein die Armenianer vber 5000 Reichs-Thaler gelihen hetten, darauf aber damahls geshlossen worden, sein des Erzbishoffen Widerankhunfft selbst zu erwarthen vnd alssdann mit ihme hierüber ordentlich zu tractieren. Indeme man angestandten, ob derselbe abermahls wider zuruckh zu schickhen oder nit, so ist besagter Marianopolitanus Archiepiscopus baldt nacher gegen Endt des Monaths Octobris zu Praag angelangt vnd hat darauf bey Ew. k. Mayestät vmb seine Widerzuruckhsendtung sambt denen darzue gehörigen weiteren Spesen oder aber in Mangel dessen vmb Bezahlung seiner aussgelegten ferneren Vncosten sambt denjenigen, wass zu seiner Zuruckhrais nacher Hauss von nethen sein wird, offt instendtig angehalten; vnd alss man von ihme a parte Camerae die Specification der aussgelegten Spesen begert, so hat er es durch ain schrifftliches Memorial bey Ew. k. Mayestät dergestolt eingeben, nemblich von den Armenianern habe er anticipirn müessn 6000 fl. baar; item zu Reishish-Lemburg, wo er ein Monath tottkranckh verbliben in den Dominicaner-Kloster daselbst, seye er vor die Khost, Medicin vnd andere sonsten in dergleichen Fehllen erforderte Spesen shuldtig verbliben 1530 fl.; item thue sich nit weniger auch der von besagten Reishish-Lemburg bis nacher Praag vnd sonsten hin vnd wider zu Raisen nothwendtigen Vncosten nit auf ein geringes belauffen, vnd hat also damahls die ganze Summa in allem auf 10334 fl. gesezt, waruon er aber Folgents nach beshehenen weittern Zureden vermeldt gehabt, das die ihme anfangs mitgegebene 1500 fl. abzuziehen weren vnd dass alsso sein Rest dergestalt komen wurde noch auf 8834, mit angeheffter weitern beweglichen Bitt, weil wegen der anticipirten 6000 fl. vnd nit weniger wegen

der denen PP. Dominicanis schuldtigen 1530 fl. ein Armenier sambt ainen der Dominicaner mit ihme heraus khamben, welche er contentirn sollen, interim aber auf shwerer Zehrung aufholten müesste, das derwegen vnd in Ansehung dessen Ew. Mayestät geruehen wolten, zu Erhaltung seines dissfohls nothwendtig gemachten Credits vndt forderist deroselben darbey versierendten khöniglichen Authoritet angeregte thails shuldtige thails also aussgelegte Summam der 10334 fl. paar erstatten zu lassen, damit er besagte PP. Dominicaner sambt den Armenier contentiren vnd also die auflauffende fernere Spesa, dan nicht weniger auch daz Interesse ersparet werden möge. Nebenddem ist damahls absonderlich auch einkhomben der Christophorus Marianouiz, so obbesagten Martianopolitanum in derselben Rais auf sein aigenes Begern zuegegeben gewest, bey Ew. k. Mayestät durch shrifftliches Memorial einkhomben vndt hat seine aussgelegte Vncosten oder Spesen besonders von dem Tag seiner Widerankhunfft zu Wien im verwichenen Monath Julio auf Vnterhaltung der sechs Ross vnd Diener, so er daselbst bis auf deren weitere Abferttigung hinterlassen hette; item auf seine Rais nacher Praag vnd die ganze Zehrung daselbst eingeben het 1397 fl., deren Erstattung auch absonderlich instendtig begert hat; darüber aber von ihnen baiden vber villfelttiges Begern kheine anderwerttige Beweissung oder Zeügnus zu bekhomben gewest, welches sonst vnter des Martianopolitani summarishen eingegebenen Raittung, wie der Marianouiz gesagt, verstanden, so zusamb die 10334 fl. machet vnd daruon, nebent den anfangs mitgegebenen 1500 fl. noch weitters die 150 fl. abzuraitten, so dem Marianouiz zu Prag in Abshlag seiner Spesa geraichtt worden vnd käme darnach ihre Anforderung vor beede zusamb summariter noch auf 8684 fl.

Nachdem nun damahls zu Prag Ew. khönigl. Mayestät wegen sein des Martianopolitanishen Erzbishoffen volligen Widerabferttigung nacher Haus aus gewissen anderen Motiuen noch in etwas angestondten, inmittels ober mit ihnen baiden vber diese starckhe praetendierdte Vncosten auf ein gewisses Laidendtliches per Paush durch jemandt a parte Cammerae tractiern zu lassen den Praesidenten gnädigst anbefohlen gehabt, so ist man zwar deme alsogleich vor Ew. Mayestät Abraiss doselbst zu Praag nach Conferierung der Sachen mit dem hungarischen Canzler vnd in sein Beysein nachkomen vnd die Tractation

also mit dem Marianouiz anstatt des Martianopolitani versuecht worden, indeme der hungarische Cantzler selbst alzeit der Mainung gewest vnd es auch Ew. k. Mayestät gehorsambst vermeltet zu haben gesagt, daz diese Ausslag der 6000 fl. von den Armenier ihme etwas bedenckhlich vnd gor nit vor genueg-samb liquidirt vorkhomben vndt daz sonsten zu ihrer Abfert-tigung ihnen etwa noch per Paush wie von anfangs beshehen wider bis in 500 Duggaten gegeben werden möchte, wann anderst Ew. Mayestät ihne den Martianopolitanum nit weiters zu ainiger khünfftigen anderwerttigen Abshikhung derorthen hinein aufzuhalten gnädigst gemaindt wehren, worauf zwar damahls khein endtlicher Shlus vor Ew. k. Mayestät Abrais zu Praag erfolgt, alss allein daz ihme 200 fl. vor seine Interims-hinunderrais nacher Wienn gegeben worden, vndt daz im Vbrigen die Sach vnterweegs weiters mit dem hungarischen Canzler vberlegt vndt beratshlaget werden solle; so auch also beshehen, der dan jedesmahl bey seiner vorigen Mainung ver-bliben. Inmittels da man dieses also gehorsambist vorzutragen shon gefast gewest, so ist newlich van ihme Martianopolitano ain gar bewegliches Shreiben an Ew. k. Mayestät von Wienn aus vnterm 9. dis Monoths Martio einkhomben, warin er sich erstlich hart wider die Hof-Camer wegen der ihme zu Praag durch jemandt ihresmittels zuegemuetheten Paushhandtlung be-shwören thuett, welches sonst damohls anderst nit alss allein aus Ew. k. Mayestät gnädigsten Befelch beshehen vndt versuecht worden, vermelt benebens, sye Hof-Camer hette ihne van anfangs nit in derselben Comission sondern die in Gott ruehendte kayserl. Mayestät vershikht; verhoffe also die Bezohlung seiner auss-gelegten Vncosten von Ew. k. Mayestät, alss welche er post summum pontificem allein vndt nicht jemandt von der Cammer pro suo superiorj erkhennen thue, ziehet benebens hoch an die in der Rais aussgestandtene vberaus grosse Vngelegenheiten sambt Leib- vndt Lebensgefohr vnd wie daz die Creditores wegen der mehrbesogter Armenianer vnd Dominicaner ihne der Bezohlung halber immerforth hart klagen vnd daz er sonsten auch ausserdessen iezt zu Wienn khaum zu leben habe. Bittet derowegen vmb unuerlengte würckhliche Anshaffung solcher seiner Aussstendt nebend dem nothwendtigen weiteren Vnterhalt zu seiner jezigen Subsistenz zu Wienn oder aber zu seiner völligen Widerabrais. Im andern Punct beshwerth er

sich wider den dorundtigen Hofforier, indeme daz derselbige vngeachtet Ew. k. Mayestät noch zu Praag durch dero Obersten-Hofmarshalln ergangenen Verordnung ihme Martianopolitano ainiges Quardier daselbst pro interim anzuweisen gnädigst resoluirt vndt geshafft hetten, dennoch ihne darmit bishero, damit er sich mit seinen Leuthen vndt Rossen vnterbringen khönne, in kainerley Weis accomodirt sondern nur mit sharphen Worten abgewiesen hette. Welchen leztern Punct beraiths absonderlich mit Ew. k. Mayestät Obersten-Hofmorsholl conferirt vndt von ihme hierüber souil verstondten worden, wie daz diesse Klog des Quartiers halber shon zu Wienn remedirt vnd er Martianopolitanus dormit vnterdessen shon accomodirt worden seye. Die Hof-Cammer hat dieses nochmohls, souil den ersten Punct betrifft, mit den hungarischen Canzler conferirn lassen, der dann dorauf souil geandtworth, daz er ainmoll diesse des Martianopolitanj so hoch gesezte Rais-Vncosten vnd die dorzue von den Armenianern ausgeborgte 6000 fl. schwerlich glauben khönne, er hette sansten ihnen baiden noch zu Praag selbst gerathen gehabt, dergleichen vngeraihmbte Sachen nit zu suechen, sondern sich villmehr mit ainen billichen Laidentlichen zu contentirn, worzue dan auch derselbe Erzbishoff zwor seinerseiths wohl zu bringen gewest wehre. Es hette aber der andere Christoph Marianouiz wegen seines Interesse auf ain anderen Weeg vndt diessen Shlag geworffen, alss welcher sich sanst a principio zu dieser Raiss nur gleichsamb intrudirt. Derowegen hat er nohmals vermaindt wie vorhin, daz zwor iezt genueg wehre dem Martianopolitano, weil er nichts rechts zu specificirn noch zu liquidirn vber daz vorige von 5 bis in 600 Reichsthaler; vor seine ausstendtige Rais-Vncosten, dem Marianouiz aber noch 100 Reichsthaler oder endtlich per Paush gor die 500 Duggotn zu den ersten 500 zu geben, vndt er Martianopolitanus dormit genzlich abzufertigen sein möchte; es wehre dan Sach, daz Ew. k. Mayestät noch ein anderes wegen seiner Persohn khünfftig vorzuhaben gnädigst im Sinn hetten.

Die Hof-Cammer erindert sich disfohls allein soweith gehorsambist, wie daz diese Sachen alle anderst nit alss also wie oben vermelt bishero vorgangen, vnd vermaindte iezt daz negste zu sein, weil er Martianopolitanus sich derzeit zu Wienn aufholtet, daz derowegen hierüber der hinterlassenen Hof-Camer mit Vbershickhung der Acten zuezushreiben vnd

ihr die Commission aufzutragen, damit sy mit ihme die Sach auf ein End tractieren vnd auf ein gewisses Laidentliches bringen soll. Er ober wehre nunmehr abzuferttigen, wofern sonsten Ew. k. Mayestät khain anderes in dero weiteren Diensten mit ihme vorzuhoben gnädigst gesinnet seindt, vndt zu dem End möchten ihme dorundten endtweder die 1500 fl. nach des hungarischen Canzlers Mainung nochmohls angebotten oder aber der hinterlassenen Cammer die Handt bis auf 2000 fl. fur alles zu tractirn eröffnet werden. Welches man zwar ihme bey der hungarischen Cammer anzuweissen gedacht vnd daz darüber auch zugleich in euentum ein königl. Befelch-Shreiben ihnen hinunder zu shickhen; wo aber solches etwa dasselbst nit zu erhalten, so müesste sy hinterlassene Cammer in all Weeg selbst shawen diesse 2000 fl. anderwerths zu bestreitten; Jedoch etc.

Erczbischoff Martianopolianischer Raiss in die Wallachey vnd derselben Vnkosten betreffend.

Placet wie gerathen vnd man solle shauen diessen Supplicanten darmit alsso gar abzuferttigen.

In audientia zu Franckfurt den 10. Aprilis 1658.

Praesentibus: Serenissimo archiduce Leopoldo.
Domino principe a Lobkouiz.
Domino principe ab Auersberg.
Domino comite Kurz. — P. comite a Schwartzemberg.
Domino comite ab Otting. — P. comite a Nostiz.
Domino comite a Staremberg.
Domino comite a Furstemberg.
Domino Volmar.
Domino comite a Sintzendorff, Camerae praesidente.
Domino Barone ab Hochenfeldt, Camerae consiliario. — M. Putz.

Rubrum: Expedirt ad Cameram Hungaricam per rescriptum 3. May 1658.

Item expedirt an die zu Wienn hinterlassene Hof-Cammer wegen Vbernembung der resoluirten Tractation.

Hoff-Camer-Referat vnd Guettachten wegen des Archiepiscopi Martianopolitani Raissvnkosten zum Chimilinski. Expedirt am 3. May 1658.

LV.

Schreiben des Herrn M. Putz an die k. k. Hofkammer in Wien, wegen Auszahlung von 2000 Gulden an Peter Parchevich, Frankfurt, 28. April 1658.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Wohlgeborne etc.

Wür thuen denen Herrn hiemit durch Communicierung des beygefügten Referats in Freundshafft nit verhalten, was bey Ihrer königl. Mayestät vnsseren gnedigsten Herrn zwor noch vor dero Abrais zu Praag vnd seithero wider alhier der Herr Petrus Parceuich Archiepiscopus Martianopolitanus sambt dem Christophoro Marianouiz wegen ihrer aussgelegten vndt zimblich hochgestölten anderst nit zu Gnuge liquidirten Spesen vndt Ausslagen in der ihme noch hiebeuorn von Ihrer kayserl. Mayestät hochseliger Gedechtnus aufgetragenen Rais vndt Commission zu den Cosaken vndt deren gebettenen Erstottung holber durch vntershidtliche shorpfe Memorialien beweglich supplicando angebracht, wos darüber vnterdessen vorgangen vndt gehondtlet vndt wie daz Ihre königl. Mayestät newlich auf der Sachen beshehenen ganz aussführlichen Vortrag (aus den darbey erinderten Vmbstendtn vndt Vrsochen) endtlichen gnedigst geshlossen haben, daz gonze Werkh mit diessen dorzue gehörigen Acten, (weil wohlbemelter Herr Erzbishoff sich derzeit dorundten zu Wien aufholtet) nur geroth an die Herrn zu Vbershikhen vndt ihnen dabey die Comission aufzutragn, damit sy mit ihme die Sach auf ein Endt tractirn vndt auf ein gewisses Laidentliches [alss nemblich endtweder die eingerathene 1500 fl. vber die ihme von Anfang mitgegebene 1500 vndt nacher wider zu Praag geraichte 200 fl., oder aber in Endtstehung dessen gor bis auf 2000 fl.] zu bringen versuechen vndt ihme solches vor Alles anbietten, ihne auch darmit nunmehr völlig dorundten abferttigen wolten, weiln Ihre königl. Mäyestät derzeit kheine Occasion haben noch findten, sich dessen Persohn in ainiger weiteren Abshikhung zu bedienen; welche 2000 fl. nun zwor ihme bey der löbl. hungarischen Cammer (wegen seiner etwa derorthen wider nehmbendtn Durchrais) anzuweissen gemaindt vnd dorauf auch daz gehörige königl. Befelchshreiben in euentum

alhier aufgesezt, (so zugleich denen Herrn hiebey mit zuekhombt); jedoch mit dem Verstandt, wofern es etwa doselbst nit zu erhalten wehre, daz auf solchn Fohl die Herrn in alleweg selbst dorundten vnbeshwerth shauen wöllen, wie diese 2000 fl. anderwerths vnverlengt gewis vndt würkhlich aufzubringen vndt dormit sodann mehrbemelter Herr Erzbishoff nunmehr fürderlich aldoselbst abzuferttigen sein möge. Welchemnoch wir die Herrn hiemit dienstfreundlichst ersuechen, sie wöllen diesse Commission also vnbeshwerth vber sich nehmben, dornach die Handtlung mit ihme Herrn Martianopolitano Archiepiscopo vnmossgebig, etwa durch vnsers mittels Directorn den Herrn von Rodöldt (titl.) auf solche Weis mit gueter Manier doch vnbenendt ex certo respectu des Herrn hungarischen Canzlers, wos er disorths an die Handt geben vndt eingerothen, sondern allein in terminis generalibus, daz man ob dieser seiner so hoch gestölten Forderung sonderlich der Armenianeranticipation halber aus Mangel genuegsambn Documents oder Liquidation ganz billich bis anhero angestondtn vndt noch anstehen thuett, dergestolt versuchen vnd es mit ihme auf ein Endt vergleichen, ihme aber der Mitteln halber wegen dieser 2000 fl. in alleweg auf ain oder andere Weis vnshwer von dortn baldt abferttigen lossn. Worüber wir dann der Herrn vnmossgebigen widerantwortlichen Berichts weiteren Erfolgs vndt endtlichen Shlusses halber hernegst wider alhier gewerttig sein wöllen. Dobenebens vns im Vbrigen etc.

Gebn in Frankhforth den 28. April 1658.

NB.: An die hinterlassene Hoff-Cammer per Tractierung mit dem Archiepiscopo Martianopolitano wegn seines Raissvnkhostens, noch von der Gesandtshafft zue denen Cosackhen herruehrendt.

M. Putz.

Concept und Ausfertigung mit vier Siegeln.

LVI.

Kaiser Leopolds I. Zahlungsanweisung an die k. ungar. Hofkammer von 2000 Gulden für Peter Parchevich, Frankfurt, 3. Mai 1658.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Leopoldus.

Benigne vobis significamus, qualiter (titl.) Petro Parceuich archiepiscopo Martianopolitano (pro praetensis restantijs suis) ratione expensarum et sumptuum antehac peracti itineris et certae commissionis adhuc in mense Januario proxime elapsi anni sexcentesimi quinquagesimi septimj ad Cosacos et eorundem ducem Chimilinsky a praedefuncto glorioso patre nostro imperatore Ferdinando tertio pientissimae recordationis eidem concreditae (ultra priores mille quingentos florenos ipsi quidem a principio Viennae in eum finem enumeratos) praevia tractatione superinde per Cameram nostram Aulicam ibidem secum habita, modo in totum alios bis mille florenos pro discessu et reditu suo ad patriam et residentiam metropolitanam suam in Bulgaria, ex proventibus ordinarijs Camerae istius nostrae Hungaricae istic persolvendos clementer concessimus et decreuimus.

Idcirco vobis presentium vigore benigne ac firmiter demandamus, quatenus desuper vlteriorem necessariam ordinationem nomine nostro debitis in locis statim conuenienter facere ac in eo esse et collaborare velitis, vt prefato archiepiscopo Martianopolitano in transitu suo istic vel aliorsum quocunque modo ad insinuationem suam dicta summa bis mille florenorum indilate et infallibiliter ex quibuscunque medijs fidei ac curae vestrae concreditis absque omni mora aut exceptione persoluatur, satisfacturi eatenus benignam et omnimodam voluntatem nostram. Datum Francofurti ad Moenium die 3. May 1658. Camerae Hungaricae.

Rubrum: Hungarishe Camer wegn Bezahlung dem Martianopolitanishen Erzbishoffen an seinem Ausstandt 2000 fl.

LVII.

Der Lemberger Armenier Beschwerde an Kaiser Leopold I., wegen Nichtbezahlung der dem Peter Parchevich vorgestreckten Summe, Lemberg, 20. Juli 1659.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Augustissime, potentissime et omnium gentium ac nationum domine domine imperator clementissime.

Dum in illa maxima temporum angustia non solum hyemali acerba injuria anni uidelicet 1657 mense Januario et sequentibus, uerum [quod per centenarios ac centenos uix noualiter poterit euenire annos] quando afflictum hoc a diuersis hostibus iniuste populis et gentibus opprimebatur, afflictibus praetendebatur, dividebatur et inuadebatur Poloniae regnum, nempe a Rakocziano in Podolia et ultra superbo milite, a Kosacis rebellibus in Russia et Ucrayna, a Moscouitis in Lituania, a Suecico exercitu in uisceribus in ipsis regni, a Tartaris, Vallachis, Moldauis et quam plurimis alijs in toto et in qualibet parte regni excursitantibus; reuerendissimus dominus Petrus Parceuich archiepiscopus Marcianopolitanus ad dominum Boguslauum Kmelnitium, supremum Kosacorum Saporocientium ducem ex mandato et directione expraessa augustissimi felicis memoriae Ferdinandi tertij, Romanorum imperatoris, tanquam optimi et benignissimi cum miserabilis patriae hostibus mediatoris, in publica pro vniuersa Christianitate pace componenda inquirendum transibat: summa erat afflictione, impedimento et necessitate afflictus et turbatus; non poterat etenim resoluere, utrum deberet in tam evidenti undequaque periculo se ulteriori uiae comittere necne, praecipue cum summa laboraret viatici penuria pecuniae et omnia tum propter hostes tum propter temporis hyemalis acerbitatem erant in maximo praetio nec inueniebatur. Ne tamen a suo supremo principe pusillanimitatis, negligentiae, inhabilitatis et similium, uti tunc afflictus asserebat, accusaretur et increparetur titulo, uoluit potius se manifesto mortis periculo viam impeditam prosequendo abijcere, quam sine ablegationis effectu turpiter reuertj. Cum ergo dominus Christophorus Marianouicz, secretarius domini ablegati

ante aliquot annos adhuc Constantinopolis novisset et postea anno 1650 etiam Viennae in sua domo recepisset, ex parte eiusdem missi ablegati aliquoties nos suppliciter rogavit unum cum reuerendis Patribus Dominicanis, ut in tanta necessitate pro tam pio negotio non omitteremus illum, sed aliquam summam pecuniam mutuam daremus, promittentes ambo (uti clare in obligatione receptae monetae ab illis facta patet), eandem summam, dum ad suum principem reuerteretur, quamprimum restituturos cum fructu in sex per centum, quod fecimus in considerationem caesaris — alias est mos apud nos decem per centum —. Insuper promiserunt praeter restitutionem acceptae pecuniae cum fructu decurso etiam aliquam gratiam uel immunitatem, dum pro negotijs inissemus, a caesare impetraturos. Nos attente considerantes tanti principis zelum, pietatem et pro hac patria commiserationem, qui dignabatur cum perbenigna interpositione et mediatione sua in tam salutifero negotio ad rebelles patriae huius expedire, intercedentibus etiam Patribus Dominicanis libenter prima uice, dum iter prosequebatur ablegatus, sex millia florenorum eidem intuitu sacrae caesareae Maiestatis in gratiam mutuo in tali necessitate gravi sex per centum dedimus. In redditu similiter per aliquot menses ex Vcrayna fauste persolutis cum duce Boghslau tractatis Leopolim uenienti et ibi per sex menses in tali infirmitate existenti, tandem dei gratia uires et salutem resumenti ipsi ablegato praeter priorem summam sex millium florenorum dedimus insuper, ut posset satisfacere creditoribus, apotecharijs, chyrurgis et alijs et ut posset etiam suum iter perficere ad vestram sacratissimam caesaream Maiestatem, alios mille quingentos triginta sex florenos cum fructu sex per centum. Et ut prima uice, clementissime princeps, multo plus dedissemus, si a nobis petijssent intuitu Ferdinandi tertij pissimae memoriae imperatoris, a quo mittebantur, ob eiusdem fauorem, quem in hoc afflicto regno clementer demonstrabat, sic etiam secunda adhuc vice ob memoriam praefati augustissimi imperatoris et vestrae sacrae caesareae Maiestatis feliciter in regna haereditaria succedentis et eodem zelo huius patriae causam promouentis et protegentis, de quorum clementia, justitia et uoluntate nunquam dubitauimus nec dubitamus, ut demandasset nobis a debitore ablegato, prout habet in obligatione, persolvi et satisfieri, eidem multo plus et sine ulla haesitatione concessisemus.

Sed contraria nobis nostra gratitudo euenit et tantorum principum talis spiritualis persona et ablegatus nos cum summa nostra confusione, scandalo et damno decipit nec, prout tunc in summa illa necessitate verbo et scripto promisit, modo in sua felicitate et loci securitate obseruat et restituit. Tres iam breui anni ellabentur, potentissime imperator, ex quo illam summam siue sangvinem nostrum ob intuitum Maiestatum vestrarum dicto ablegato dedimus et ille nec fructum decursum nec capitale nobis miseris ad hanc horam restituit; praeter alias expensas, quas pro recuperatione dictae summae datae fecimus, dum unum Patrem Dominicanum cum eodem domino ablegato Pragam et Viennam misimus, ut secundum eius attestationem et scripta praefatam pecuniam quam primum restitueret, quod nunquam fecit, imo nec ad literas aliquoties scriptas rescripsit. Nos alijs bona uoluntate sangvinem nostrum concedendo in hac modo afflictione debemus substantiam totam cum summa usura opignorare uel levissimo pretio omnia diuendere, ut urgentis regis et reipublicae mandato satisfaceremus per contributiones militibus faciendas et patriae necessitatibus occurrendis. Vbi est deus, ubi justitia, ubi anima, ubi conscientia, ubi gratitudo? Nec Tartari nec Barbari hoc facerent, quod ablegati vestrarum Maiestatum audent talia committere. Nos pro certo credimus, quod dominus illustrissimus ablegatus debitor noster a vestra sacratissima caesarea Maiestate habuerit et receperit dictam summam, ut nobis satisfaciat, sed ille in proprio fortassis usu et abusu consumit. Praeterea cum facie ad terram prostrati suppliciter obsecramus vestram sacram caesaream Maiestatem, ut si deum esse credimus, animam et justitiam, dignetur caesarea justitia nobis miseris administrare serio demandando supradicto vestrae sacratissimae caesareae Maiestatis ablegato Petro Parcevich archiepiscopo Marcianopolitano, ut quemadmodum nos illum in illa summa necessitate iuuimus, sic ipse pari gratitudine nunc nostrum quod dedimus in hac afflicta tribulatione patriae ex debito restituat et satisfaciat. Nunquam credidissemus, quod tales viri ad latus tantorum et tam justorum principum existentes talia emisissent; proprio experimento edocti sumus. Si liberauerit nos deus, prout credo, speramus ex benigna et justa justitia vestrae sacratissimae ac regiae Maiestatis, quam obnixe in uisceribus Christi obsecramus, ut demandare serio sine ulla amplius falsa distractione illis dignetur,

ut satisfactionem a debitore diligentius imposterum invigilabimus, cuius paria obligationis inclusimus in litteris sacratissimae caesareae Maiestatis, ex quibus luce clarius patebit uidere. In his nos humillime prostrati ad pedes sacratissimae Maiestatis rogamus, dignetur Maiestas quam citissime et seuerissime illi demandare, ne nos amplius de die in diem falsis rebus detineret, utj hactenus detinuit. Pro quibus gratijs caesareis nos in hac afflicta patria deum omnipotentem quousque uixerimus deprecabimur nostris sacris precibus.

Datum Leopoli die 20. Julij anno 1659.

Eiusdem Maiestatis vestrae sacratissimae humillimi subditj:

Michael Armenus.
Joannes Armenus.
Bartholomeus Armenus.

Rubrum: Literae Leopoliensium mercatorum ad caesaream regiamque Maiestatem.

Original mit drei Siegeln.

LVIII.

Peter Parchevichs Schuldschein über 7536 Gulden, Lemberg, 3. October 1657.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Die 3. Octobris anno domini 1657 Leopoli.

Ego Petrus Parcevich, archiepiscopus Martianopolitanus, sacrae cęsareae regiaeque Maiestatis gloriosae memoriae Ferdinandi tertij Romanorum imperatoris eiusque legitimi successoris serenissimi regis Leopoldi consiliarius, nec non ad Bogohslaum Kimelnitium Cosacorum Zaporaviensium supremum ducem et eius asseclas ablegatus plenipotentiarius: fateor hac praesenti scriptura et syncere attestor, qualiter propter plurimas easque urgentissimas et extremas necessitates hoc exhaustissimo afflictoque hyemali ac hostili tempore, ut possem ex mandato clementissimi mei domini imperatoris Ferdinandi tertii pro publico Christianitatis bono periculosissimum iter et longissimum perficere, mutuo acceperim vigesima quinta Februarii

anno 1657 a generosis dominis Armenis: domino Michaele Armeno, Joanne Armeno et Bartholomeo Armeno sex millia florenorum cum fructu sex per centum, una cum domino Christophoro Marianovich, meo in legatione dicta secretario. Fateor similiter ab iisdem dominis generosis supradictis 3. die Octobris eiusdem anni me recepisse secunda vice, dum in gravi infirmitate existebam et ex illa liberatus deo propitio, ut uarijs et diuersis creditoribus soluerem debita et regressum Viennam facerem, mille quingentos triginta sex florenos uero fructu itidem sex per centum. Recepta itaque ad me a dominis Armenis priori mea obligatione sex millium florenorum hanc totius summae acceptae, nempe septem millium quingentorum triginta sex florenorum, dico 7536, ultimam scripturam conficio et ipsis traddo cum obligatione ac tacto ueritatis pectore, quamprimum dum ad meum regem peruenero, totam praefatam summam cum fructu decurso ijsdem gratias agendo restituere. Promitto item, ut quantum potero, conabor apud meum regem et dominum pro tali in hac summa necessitate declarata munificentia ob intuitum caesaris et regis serenissimi facta aliquam immunitatem et gratiam praefatis dominis Armenis in materia mercium obtinere. Quod ut certius et firmius pateat apud omnes, hanc dictam scripturam et obligationem propria manu subscripsi et sygillo communivi die, mense et anno quibus supra.

Ego Petrus Parcheuich archiepiscopus qui supra affirmo manu propria.

Coram nobis praesentibus:

Me Martino Ancheusky, sacrae regiae Maiestatis Poloniae secretario et medico ac consule ciuitatis Leopoliensis.

Et coram me Patre Antonio Hara, Prouinciale apostolico in Russia.

Et coram me Fratre Feliciano Fossa, magistro priore in monasterio Leopoliensi Dominicanorum.

Ex orginali transcriptum verbum ad uerbum.

Rubrum: Copia ex originali obligationis archiepiscopi Marcianopolitani sacrae caesareae Maiestatis ablegati.

LIX.

Der Lemberger Armenier Bittschreiben an Kaiser Leopold I. wegen Bezahlung der dem Peter Parchevich vorgestreckten Summe, Lemberg, 20. Juli 1659.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Clementissime ac potentissime imperator, princeps justissime ac bellicosissime!

Jam tertius breui expirabit annus, qualiter ob intuitum gloriosissimae memoriae imperatoris Ferdinandi tertii et vestrae sacratissimae caesareae Maiestatis reuerendissimo domino Petro Parceuich, archiepiscopo Marcianopolitano, una cum generoso domino Christophoro Marianovicz, qui a vestris sacris Maiestatibus anno 1657 mense Januario fuerunt expediti ad Cosacos Zaporouienses ablegati, tunc temporis in summa afflictione existentibus propter exhaustissimum, periculosissimum et longissimum iter, quod illa rigenti hyeme debebat ad ultimos fines Russiae penes nigrum mare ex ordine Maiestatum vestrarum conficere, supplicante etiam domino Christophoro Marianouich, nobis diu cognito in legationibus Constantinopolis, tum etiam Viennae et quibusdam reuerendis Patribus Dominicanis Leopoliensibus astantibus supradicto ablegato illuc eunti et ulterius non progredienti sine expensis mutuo dedimus illis sex millia florenorum binis vicibus in gratiam sacratissimae caesareae Maiestatis, item redeuntibus ex legatione et hic pertinenti postea post aliquot menses recepta salute ad vestram sacratissimam Maiestatem reuertenti dedimus alios mille quingentos triginta sex florenos cum fructu sex per centum, prout patet in ipsius obligatione facta ab eodem, ut quamprimum nobis restitueret. Sed hucusque modo, justissime imperator, nec unum florenum possumus recuperare, etiamsi aliquoties humanissime eidem scripsimus; sumus decepti ab illo, sumus afflicti hoc urgenti tempore; gratitudo nostra nos affligit. Hac de causa in hac summa afflictione humillime supplices recurrimus ad pijssimam justitiam vestrae sacratissimae caesareae Maiestatis, dignetur per uiam justitiae nostram causam et jus defendere ordinando praedicto ablegato, ut debitum contractum restituat; alias in desperationem nos coget; contra animam, conscientiam

et justitiam rectam, cum bene fecimus, mala recipimus. Ideo justitiam vestrae sacratissimae Maiestatis supplices attendimus, ob cuius intuitum ablegato suo facultates nostras et sangvinem concessimus, cui sacratissima Maiestas caesarea sua maiestate et authoritate clementer ac serio demandare dignetur, ut nobis satisfaciat, uti se nobis obligavit in sua summa necessitate. Datum Leopoli die 20. Julij anno domini 1659.

Eiusdem Maiestatis vestrae sacratissimae humillimi clyentes et subditj:

Michael Armenus.
Joannes Armenus.
Bartholomaeus Armenus.

Rubrum: Ad sacratissimam caesaream regiamque Maiestatem dominum imperatorem Romanorum Leopoldum dominum, dominum nostrum clementissimum.

Humillima supplicatio, quae ad manus proprias caesarias humillime traddetur. Expectantes benignissimam resolutionem.

Original mit Siegel.

LX.

Schreiben des Peter Parchevich an Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich wegen Befürwortung seiner Angelegenheit, ohne Datum (1660).

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Tota spes nostra est sita in clementia vestrae Serenitatis, dum et sacrae et caesareae Maiestatis honorem et proprium Austriacum ubique terrarum et dilatat et defendit, ne possint externi quidquam contrarii obloqui. Itaque humiliter ad praefatam clementiam vestrae Serenitatis confugimus, dignetur a tanta Armenorum Leopoliensium onere nobis assiduc in humeris pendenti liberare non alio modo, nisi vel sacrae caesareae Maiestatis proprio motu vel vestrae Serenitatis propria authoritate dominis inclytae Camerae secretariis demandare, ut nostrum negotium vel contracti debiti cum dictis Armenis pro legatione facienda et perficienda cum Cosacis rebellibus scripturas in consilio apud Maiestatem augustissimam et vestram

Serenitatem proponant. A tribus enim annis dictas scripturas jam pulveribus coopertas penes se asservant cum summo suae Maiestatis damno, quia usura in dies crescit cum nostro rubore et mortificatione et dictorum Armenorum diuturna expectatione ac desperatione. Hoc unice et instantissime a vestra clementissima Serenitate humillimi supplicamus. Det dominus deus vestrae Serenitati de rore coeli et pinguedine terrae, ut vivat in aeternum.

Vestrae clementissimae Serenitatis humillimi exoratores Petrus Parcevich, archiepiscopus Martianopolitanus. Christophorus Marianovich et Armeni Leopolienses.

Rubrum: Ad serenissimum Leopoldum, dominum clementissimum nostrum, archiducem Austriae etc. demissa supplicatio dicti archiepiscopi Martianopolitani et Armenorum Leopoliensium.

LXI.

Peter Parchevichs erneutes Gesuch an Kaiser Leopold I. in dieser Angelegenheit, ohne Datum, präsentiert 18. August 1661.

Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Sacra caesarea Maiestas, domine clementissime!

Vestrae sacrae caesareę Maiestati memorialia a me humiliter porrecta jam devenerunt ad manus domini Walderodi, imperialis Cancellariae primi secretarij et eiusdem consiliarij; acta quoque legationis et jtineria sunt eidem tradita, ut post quinquenium tandem proponantur. Ego ex ordine augustissimi colendę memorię imperatoris Ferdinandi tertii fui per Cancellariam imperialem expeditus; imo dictus dominus Walderodi omnes necessarias scripturas tam pro itinere, quam ad ducem Kmelnicium eiusque assessores tradidit mihi; hac de re excellentissimus dominus quondam Curtius negotium post legationem suscepit promovendum, et nisi mors pręveniret, ille ardenter promovisset. Ideo iterum demisse vestram sacram cęsaream Maiestatem deprecor, dignetur perbenigne pręfato domino Walderodi imponere, ut quamprimum dictas scripturas in consilio proponat, ne a tanto tempore sic afflictus ulterius affligar. Ego

interim cum meis omni die sto paratus et promptus ad exequendum et obtemperandum in omnibus, quę mihi per vestram sacram caes. regiam Maiestatem etiam ad Indos properandum fuerint ordinata et demandata. Vale.

Vestrae sacrae cęsareae regięque Maiestatis

humillimus capellanus

Petrus Parcevich, archiepiscopus Martianopoleos.

Original.

In tergo: Uebliche Adresse an den Kaiser Leopold. Ferner Rubrum:

Sacra caesarea Maiestas clementer et serio demandare dignetur domino Valle-Rode, ut quamprimum proponere faciat in consilio iam a tanto tempore negotium retentum dicti archiepiscopi Martianopolitani.

LXII.

Schreiben der k. k. Hofkammer an die k. ungar. Kammer betreffs der Ansprüche des Pressburger Bürgers Th. Tadics, Wien, 13. December 1662.

Aus dem königl. ungar. Landesarchiv in Ofen.

Magnifici ac generosi domini, amici nobis honorandi salute servitiorumque nostrorum praemissa promptitudine, qualiter apud sacram caesaream regiamque Maiestatem dominum nostrum clementissimum etc. Thomas Tadicz civis Posoniensis, ut sibi certi sumptus, quos anno 1657 in servitiis domini Petri Parcevich metropolitani (Martianopolitani?) archiepiscopi et Christophori Marianovich Turcici sermonis interpretis, tanquam ablegatorum caesareorum ad Cosacos impenderat, refunderentur, humillime supplicavit, ex adjacenti ipsius libello supplici uberius liquet. Idcirco magnificas ac generosas Dominationes vestras hisce peramice requirendas duximus, quatenus desuper votum suum, an vel quidnam huic supplicanti pro hac praetensione sua refundendum sit, nobis haud gravatim transmittere velint. Easdem de reliquo divinae tutelae quam fideliter commendantes. Dabantur Viennae 13. Decembris anno 1662. Suae sac. caes. regiaeque Maiestatis praefectus, vicepraefectus ceterique Camerae-Aulicae consiliarii.

A tergo: 13. Decembris 1662.

LXIII.

Rubrum eines Bittgesuches Peter Parchevichs um Geld zur Bezahlung seiner Gläubiger, 15. Jänner 1663.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

15. Jänner 1663: Herr Petrus Parcevich, Bischouen zu Martionopl bitt umb Raichung ihme ein Geld zu Bezahlung seiner Creditoren, wegen seiner zu denen Cosackhen obgehabten Legation.

Dem N. Ö. Buechhalter, wie weith die ingesuechte Praetension, sonderlich dass vorgeben wirdt, ob hette der Herr Supplicant eine so grosse Anticipation von 6000 oder mehr Gulden ratione Commissionis aufnehmen müessen, richtig oder dafür auszuwerfen sein möchte.

LXIV.

Peter Parchevichs Gesuch an die k. k. Hofkammer, die Acten über seine Angelegenheit von Regensburg nach Wien zurückkommen zu lassen, ohne Datum (1663 oder 1664).

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Excelsa caesarea Aulica-Camera!

Illustrissimi domini. Cum certo mihi constet, dominum secretarium Gattermayr cum alijs etiam scriptis praetensionem meam, quae a sacra caesarea Maiestate ob legationem ad Cossakos a me peractam mihi soluenda restat, concernentia secum Ratisbonam accepisse, illuc autem ego proficisci et ibi negotio meo inuigilare propter defectum mediorum non possim:

Hinc illustrissimas Dominationes vestras humillime rogo, velint dicto domino secretario iniungere, vt nominata acta quantocius Viennam remittat, illa hic in consilio Camerae-Aulicae proponi et ego satisfactionem meam sollicitare valeam, favorabili resolutioni me humillime commendans.

Illustrissimarum Dominationum vestrarum humillimus

Petrus Parceuich
archiepiscopus Martianopolitanus m. p.

Rubrum: Ad excelsam caesaream Aulicam-Cameram humillima supplicatio Petri Parceuich, archiepiscopi Martianopolitani, pro remittendis Ratisbona Viennam scriptis.

LXV.

Peter Parchevichs Gesuch an die k. k. Hofkammer wegen Befreiung von 24 Personen aus türkischer Gefangenschaft, ohne Datum.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Excellentissime, illustrissimi et magnifici domini!

Optime norunt excellentissimae, illustrissimae et magnificae Dominationes vestrae gloriosissimae memorie imperatoris Ferdinandi III. gratiam factam, declaratam et omnino molitam (prout clare patet ex scripturis) pro eliberatione uiginti quatuor captiuorum a decem annis in duris carceribus a Turcis crudeliter detentorum et oppressorum; et nisi eiusdem caesaris mandatum ursisset, maturare iter ad Kosacos rebelles, tunc pannum duodecim millibus florenis praeualentem (qui mihi iam fuit a ministris demonstratum et consignatum) pro certo illa die accepissem et gratiam domini cesaris adimplessem.

Augustissimus in omnibus successor Leopoldus imperator eadem pietate, clementia et justitia erit et prosequetur eosdem captiuos — firmissime credimus — et pientissimi sui parentis et antecessoris simul piam voluntatem et inuiolabile decretum nullo modo iterabit imo in omnibus confirmabit nec irritam faciet promulgatam clementiam, quod deus auertat; aliter multa decreta sic ruerent: quem clementissimum principem, ne nouis scripturis molestemus, cum sit plurimis arduis negotijs occupatus, vestras excellentissimas, illustrissimas et magnificas Dominationes, quibus hoc negotium commissum est, obnixe rogo, uelint finem tam pio operi dare iam declarato ab imperatore. Aliter erunt causa euidens mortis et cruciatus tot captiuorum, qui in dies in fetidis carceribus consumuntur et alij Christiani in locum ipsorum subrogantur et usura quoque assidue crescit. Accepta oblatio erit apud dominum deum pro vestris excellentissimis, illustrissimis et magnificis Dominationibus, dum liber-

tati tandem miserrimi illi captiui per cęsaream redemptionem dabuntur, quod deus exaudiat et vestras Dominationes fęlicitet.

Excellentissimae, illustrissimarum et magnificarum Dominationum vestrarum

addictissimus seruitor

Petrus Parceuich
archiepiscopus Martianopolitanus.

Rubrum: Ad excellentissimam, illustrissimas et magnificas Dominationes inclytae Camerae-Aulicae consiliarios supplex libellus dicti archiepiscopi Martianopolitani.

LXVI.

Rubrum des Passbriefes für Erzbischof Peter Parchevich zur Reise in die Moldau.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

20. October 1668. Passbrief für den Herrn Erzbischoffen zue Martianopel Peter Parceuich vnd auf 12 mit sich nehmbende Persohnen, dann auff die mitzufuehren ihme erlaubte vnterschidliche Armaturen vnd 10 Stuckh Schepptuech, frey.

NB. Der betreffende Act wurde bei der Scartierung der Acten vertilgt.

LXVII.

Peter Parchevichs Ersuchen an den Präsidenten der k. k. Hofkammer wegen Auszahlung des ihm von Kaiser Leopold I. angewiesenen Reisegeldes, ohne Datum, präsentiert und expediert 24. October 1668.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Illustrissime et excellentissime domine colendissime!

Quandoquidem sacra caesarea Maiestas perbenigne resoluerit, darentur mihi pro viatico mille floreni ab inclyta Camera-Aulica, vestram Excellentiam reuerenter rogo, uelit demandare domino secretario Veringe, quatenus decretum conficeret, ut

prefati mille floreni soluerentur. Sum enim futura septimana deo duce hinc discessurus ad partes illas semibarbaras a deo destinatus pro sua gloria promouenda et ad hunc finem expeditiones omnes habui iam a Consilio Bellico, ne occasionem hanc itinerandi omitterem. Ideo vestram Excellentiam quoque rogo, dignetur me expedire; dum ego seruus pauper et capellanus vestrę Excellentię maneo etc. Quam deus etc.

Excellentiae vestrae

addictissimus seruus

Petrus Parceuich
archiepiscopus Martianopolitanus.

Adresse: Illustrissimo et excellentissimo domino Georgio Ludouico comiti a Sinzendorf, inclytae Camerę-Aulicę pręsidi ec. ec. ec. domino colendissimo supplex libellus dicti archiepiscopi Martianopolitani.

Registraturnotiz: Archiepiscopus Martianopolitanus bitt vmb Erfolglassung ihme die von Ihr Mayestät verwilligte 1000 fl. Raissgelder. 24. H. October 1668.

Expediert 24. Octobris 1668.

Rubrum: S. Hochgeboren und Excellenz dem Herrn Georg Ludwig Grafen von Sinzendorf, Präsidenten der hohen Hofkammer etc. etc. etc. Bittgesuch des besagten Erzbischof von Martianopel. 24. October 1668.

LXVIII.

Anweisung auf die dem Peter Parchevich zur Reise angewiesenen 1000 Gulden an den Hofzahlmeister zur Auszahlung, Wien, 24. October 1668.

Aus dem Archiv der k. k. Hofkammer in Wien.

Von der kays. Cammer [tit.] Herrn Hoffzahlmeistern Stadler hiemit anzufüegen: Demnach ietz allerhöchstgedacht Ihre kays. Majestät gnädigst resolvieret und dem Martianopolitanischen Erzbischoffen Herrn Petro Parteuich zu ainer Raiss-Adiuta für seine in die Wallachey vorhabende Raiss 1000 fl. auss underhabenden Ambtsgeföllen bezahlen zu lassen gnädigst verwilliget haben: alss ist in deroselben Nahmben der Hoff-Cammer Befehl

hiemit, er Hoffzahlmeister ihme Herrn Erzbischoffen solche 1000 G. gegen gnuegsamer Bescheinung, worauf und gegenwertige Verordnung ihme sodann solche für gute Aussgabe anzunehmen sein wierdet pahr entrichten und dieselbe hiemit verraiten solle. Wienn den 24. October 1668.

Registraturnotiz a tergo: Gschäfftl. an Hofzahlmeister, dem Martianopolitanischen Erzbischofen Herrn Peter Parcevich auf sein in die Walachei vorhabende Reiss zur adiuta 1000 fl. mitzugeben.

LXIX.

Schreiben des Erzbischofs von Korinth an Monsignor Baldeschi in Rom, Warschau, 29. Jänner 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo e reverendissimo signore mio padrone osservandissimo!

Monsignore arcivescovo di Marcianopoli, vicario apostolico del vescovato di Baccovia e comparso quà, dice egli, perchè non ha veduta risposta ad alcune lettere scritte a me (che io non ho' havute), nelle quali mi chiedeva l' autorità del' rè appresso il prencipe di Moldavia e che io operassi, che il vescovo di Baccovia restituisse le supellettili sacre levate dalla chiesa e che coll' occasione, che egli è venuto quà, procurarà da questi personaggi qualche elemosina per risarcire la chiesa di Baccovia, che minaccia rovina. Io però dopo avergli risposto, che alli primi due punti, l' avrebbe egli potuto supplire con un' huomo a posta, che portasse la lettera senza incommodarsi lui, al che non ha saputo replicarmi, ho creduto vero ciò, che mi è stato detto, che egli sia stato inviato quà da quel prencipe a questo rè per interessi di stato. Esagera grandemente la miseria di quella chiesa, nella quale dice non potersi satollare ne pure di pane di miglio e vivere in somma vita infelicissima. Di vostra Signoria illustrissima e reverendissima

Varsavia 29 gennaro 1670.

Divotissimo obligatissimo servitore

G. arcivescovo di Corinto.

LXX.

Schreiben des Peter Parchevich an die Propaganda, Bakov, 26. Februar 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Generosissimi et reverendissimi signori padroni colendissimi!

È passato di già un anno, che mi ritrovo nella provincia di Moldavia per ordine e comando dell' Eminenze vostre, nella quale procuro con li duoi tenui talenti acquistarne alia duo; eseguij prontissimo l' ordine dell' Eminenze vostre; vedo però, che a quest' hora mi si dilatano e differiscono le promesse fattemi et li ajuti assignati alli vescovi in partibus. Più volte hò supplicata la santa Congregazione et a questi punti nè anche ha risposta. La s. Congregazione non è solita di disperare o di abbandonare li suoi soggetti, ma gratiarli e consolarli. Spero anche io essere nel numero di quelli, essendo la s. Congregazione madre benigna, quae nemini claudit gremium suum. Animato dunque da tanta clemenza humilmente supplichevole ricorro alla medesima come madre pietosa, vogli soccorrermi con quel assignamento fattomi per la mia povera mensa e casa per le mani di Monsignore nuntio di Polonia e del Padre Luigi Maria, chierico regolare missionario e prefetto in Leopoli nel collegio pontificio delli Armeni. Questi mi mandarranno tutto ciò insino a Jassi, che dall' Eminenze vostre li sarà consignato et ordinato. Item significai non haver ne anche un calice e pianeta per celebrare, nettampoco li vestiti da vescovo per comparire. Supplicai ancora per alcuni libri et in particolari delle Controversie. Di tutto ciò ne supplico, se le vostre Eminenze vogliono con il suo benigno favore soccorrermi, aiutarmi e consolarmi in questo semiessilio, dove non habbiamo ne anche il pane di miglio per satiarci. La benignità della s. Congregazione è grande verso li suoi sudditi e le mie istanze sono tenue rispetto alla grandezza di quella, alla quale riverentemente inclinandomi resto obedientissimo e soggettissimo.

Dell' Eminenze vostre reverendissime

humilissimo et divotissimo vassallo

Pietro Parcevich

arcivescovo di Martianopoli.

Di Baccovia li 26 febraio 1670.

LXXI.

Brief des Peter Parchevich an den Secretär der heiligen Congregation de Propaganda fide, Monsignor Baldeschi, Bakov, 26. Februar 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo et reverendissimo signore osservandissimo!

Feci più volte humilmente l'istanza alla benignità della s. Congregazione di propaganda fide, acciò compassionata del mio esilio mi rimettesse quelli ajuti assignatimi già dalla medesima per il mio tenue mantenimento. Dico a vostra Signoria illustrissima et reverendissima e tacto pectore confesso, imo (quod maximum est) deum ipsum contestor, come essendo un anno passato, che mi ritrovo in questa provincia di Moldavia, non ho ricevuto ne anche un minimo quattrino di provento o di ajiuto (in tal termine è ridotto questo principato), anzi ho speso tutta quella l'emosina fattami dall' augustissimo imperatore dei Romani Leopoldo e per esservi stata per tre anni continui una insolita carestia, adesso ne anche habbiamo la farina di miglia per satiarci. Vostra Signoria illustrissima et reverendissima, la quale protege, promove et abbraccia con il carissimo affetto quelli, che a lei di cuore riccorrono, si compiacerà, supplico, me ancora ricevere sotto la sua tutela e protettione, credere la mia necessità, la quale non essagero, e promovere le mie pie istanze appresso la s. Congregazione, vogli benignamente soccorrermi con quel poco di ajiuto, che mi è stato assignato per il mio mantenimento, rimettendolo al Monsignore nuntio di Polonia et poi al Padre Luigi Maria, prefetto in Leopoli del collegio pontificio delli Armeni; in questa maniera per li medesimi e dalli medesimi riceverò con sicurezza quello mi sarà mandato dalla s. Congregazione. Il tutto ne reciverò e riconoscerò da vostra Signoria illustrissima et reverendissima, la quale sa compatire alle fragilità di noi altri tra i barbari educati.

Scrissi etiam alla s. Congregazione non havere nè calice nè pianeta per celebrare, havendo subissato tutto il Monsignore Rudcienski, nè anco ho li vestiti da prelato per comparire, dove fa bisogno con quel decoro e notitia di esser vescovo. Scrissi etiam, mi volesse favorire la s. Congregazione di mandarmi alcuni libri, che si stampano nel collegio, e particolarmente delle

Controversie, e quelli in particolare composti da un Padre de' chierici regulari missionario pure in Leopoli nel detto collegio delli Armeni. Supplico di novo Vossignoria illustrissima e reverendissima gratiarmi con il suo favore presso la s. Congregazione promovendo le mie instanze et i bisogni. Restarò obligatissimo appresso a dio et appresso li huomini di racontar gratia sua et gloriam suam proclamare.

Datum Baccovia die 26. Februarj 1670.

Di vostra Signoria illustrissima et reverendissima

obligatissimo servitore

Pietro Parcevich

arcivescovo di Martianopoli.

Adresse: A Monsignor Baldeschi, segretario della s. Congregazione di propaganda fide.

LXXII.

Schreiben des Erzbischofs von Korinth an N. (Monsignor Baldeschi) in Rom, Warschau, 17. Mai 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo e reverendissimo signore mio padrone colendissimo!

Certo che Monsignore arcivescovo di Martianopoli alli 26. di febraro non si trovava in Baccovia, ma dovea trovarsi facilmente in Leopoli di ritorno in quelle parti, onde prego vostra Signoria illustrissima a non far caso, ch' egli habbia fatta quella data nella lettera scrittale da lui, massime chè egli pretese di venir quà senza che costà si risapesse, e si raccomandò a me, acciò io non ne scrivessi cosa alcuna alla s. Congregazione et a vostra Signoria illustrissima faccio de nunzia.

Varsavia 17 maggio 1670.

Di vostra Signoria illustrissima e reverendissima

divotissimo, obligatissimo servitore

G. archivescovo di Corinto.

LXXIII.

Vertrag des Peter Parchevich mit den Csiker Franciskanern, wodurch er ihnen das ehemalige Franciskanerkloster zu Bakov von Neuem übergibt, Csik, 2. Juli 1670.

Anton Kurz: Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens, II, 1, Kronstadt 1846, p. 66 ff.

In nomine domini amen. Illustrissimus ac reverendissimus dominus Petrus Parcevich, archiepiscopus Marcianopolitanus, vicarius apostolicus et administrator principatus Moldaviae, infrascriptis Patribus Franciscanis custodiae Transylvaniae, deo et divis inspirantibus, majori perpenso dei servitio et salute animarum libere et sponte offert, revocat et introducit ad monasterium Bakoviense in dicta Moldavia praefatos Patres Franciscanos, si tamen Sacrae Sedi Apostolicae et aliis superioribus placuerit, cum ad praesens dictum monasterium sit episcopalis residentia, olim vero conventus Franciscanorum provinciae sancti Salvatoris de Observantia et custodiae Transylvaniae, a Margaretha quondam conjuge principis Moldaviae catholica, filia principis Transylvaniae funditus erectus et a praefatis Patribus Franciscanis a fundatione semper possessus et inhabitatus, prout nonmodo annalles et scripturae, sed adhuc homines superstites Bakovienses testantur, se bene recordari, quando monasterium illud (hoc enim nomen usque in hodiernum diem retinet) Fratres ligneos calceos gestantes possederunt et inhabitarunt. Verum ob bellicos tumultus et temporum calamitosorum injurias Fratribus praefatis ad tempus inde Csikium recedentibus dum desolatum remaneret, a Sacra Sede Apostolica fuit spontaneo jure titulus denominationis episcopalis serenissimis Poloniae regibus concessus. Quid autem et qualem fructum episcopi Poloni a 70 annis in dicta provincia fecerint, reverendissimus dominus Petrus Deodatus archiepiscopus Sophiensis et reverendissimus quondam Marcus Bandinus archiepiscopus Marcianopolitanus et administrator in dicta Moldavia ac aliae fide dignae personae et missionarii plenam ac sinceram tam voce quam scriptis sacrae Congregationi de fide propaganda dederunt informationem, imo ipsa provincia, principes et

barones non alio nisi lupi nomine dictos Polonos vocitant et quodam naturali odio prosequuntur. Praesenti autem tempore deo sic disponente et Sacra Sede Romana perbenigne annuente, cum reverendissimus dictus Petrus Parcevics archiepiscopus Marcianopolitanus natione Bulgarus in Moldaviensi dioecesi vicarius apostolicus atque administrator sit constitutus, salva antecessorum suorum venia, in pastorali officio sollicitior et industrior esse volens aptos ministros atque operarios nativos tamquam zelosiores pro vinea domini Sabaoth excolenda providere cupit et meditatur, opportunius remedium non adinvenit, quam monasterium Bakoviense Fratribus Franciscanis, ad quos de jure olim pertinebat, consignaret redderetque. Quae quidem consignatio ac restitutio sequentibus pactis ac conditionibus facta est.

Primo. Si Sedi Apostolicae et superioribus Ordinis, ad quos jam scriptum est, consensus et fundamentalis solidaque accesserit ordinatio et dispositio, removendo omne impedimentum, quod ex parte Polonorum evenire possit, pro quo consensu habendo fundamentoque ponendo etiam pluribus, si hac vice non succederet, vicibus totis viribus et plenis argutisque calamis praefatus reverendissimus dominus allaborabit, dictam Sacram Sedem Apostolicam et superiores per literas informare; interea tamen Fratres Franciscani Csikienses reverendum Patrem Stephanum Taploczai, nunc Guardianum conventus Csikiensis, duabus vel pluribus vicibus pro aliquo tempore ad votum et necessitatem dicti reverendissimi Bakoviam accedere ibique res disponere permittent.

Secundo. Ubi a Sacra Sede Apostolica et superioribus solida ordinatio et consensus postulatus advenerit, teneantur Patres Franciscani Csikienses juxta placitum reverendissimi sive dictum Patrem Stephanum Taploczai sive alium expertum patrem-familias cum tot sociis Bakoviam transmittere, quot ipse postulaverit et custodia unanimi consensu dare poterit.

Tertio. Occupato monasterio a Patribus Franciscanis praenominatis reverendissimus dominus vita durante ita liber maneat et absolutus in disponendo ordinandoque tam res omnes domesticas intrinsecas quam extrinsecas, ut Guardianus nonnisi ea quae reverendissimo domino placuerint probataque fuerint, exequatur.

Quarto. Quia posset Patribus post mortem reverendissimi domini a [1] consangvineis ac nepotibus suis suboriri perturbatio aliqua, testamentum reverendissimus dominus sanus existens, si placuerit, condat, et e suis propriis et acquisitis bonis per industriam cuicunque eorum vel alteri et quantumcunque etiam si omnia relinquere voluerit, ipsius beneplacito stabit tamquam domini absoluti, cum nihil horum ad Fratres pertineat; bona tamen ecclesiae et residentiae manebunt Fratribus Franciscanis cum vicario apostolico, si ex ordine eorum fuerit assumptus, videlicet: domus, fundus, vinea, horti, decimae, molendina et similia.

Quinto. (Quod deus avertat), si praefatus reverendissimus dominus absque testamento et ultima dispositione ex hac vita decederet, liberum sit vel nunc vel quando placuerit in praesentia dicti reverendi Patris Stephani Taploczai et aliorum fidedignorum virorum res suas proprias ostendere et suam voluntatem declarare, omnia illa velle et ordinare: dari post suam mortem suis nepotibus, praecipue Marco, qui ad praesens inservit, uti supellectilia, quae secum portavit, cistas, scrinia, stannum, vestes, equos et alia animalia sibi donata ac hujusmodi res, ad quas habet absolutum jus et dominium, et hoc sub onere conscientiae illius, qui post mortem remanserit, ut hoc modo tota lis auferatur et pax et tranquilitas stabiliatur absque ullo recursu sive ad principem sive ad alios provinciae ministros et officiales.

Sexto. Quandocunque reverendissimus dominus creaverit pro meliori bono aut reverendum Patrem Stephanum Taploczai aut alterum ex Patribus in vicarium suum generalem (hoc autem nonnisi suo tempore fiet), non possunt Patres Csikienses ad omne beneplacitum ipsum revocare; esset enim et inter clerum confusio et per totam provinciam discrepantia quaedam propter crebram vicariorum creationem. Quod ut magis apud omnes eluceat, haec praefata puncta sunt ex ambabus partibus subscripta et sigillis communita. Datum in Csik in conventu Fratrum Minorum Reformatorum. 2. Julii 1670.

Nos Petrus Parcevich archiepiscopus Marcianopolitanus, vicariusa postolicus et administrator principatus Moldaviae affir-

[1] Bei Kurz a. a. O.: ac, allein dieses dem Sinne nach unmöglich.



mamus suprascripta puncta propria manu et sigillo communivimus. (L. S.)

Nos infrascripti Patres in praemissa puncta consentimus et sigillo Custodiae firmamus. (L. S.)

Ita est. Fr. Bonaventura Karczfalvi diff. act. m. p.

Fr. Didacus Coniganus sanctae theol. lector et diff. act. m. p.

Fr. Franciscus Jegenyei custos provincialis m. p.

Ita est. Fr. Casimirus Damokos per regnum Transsilvaniae vicarius generalis apostolicus m. p. (L. S.)

LXXIV.

Bericht des Peter Parchevich an die Propaganda in Rom, Bakov, 12. Juli 1670.

Kurz: Magazin a. a. O. p. 69 u. ff.

Eminentissimi ac reverendissimi domini domini patroni colendissimi! Requiritur profecto, o purpurati Patres! quasi continua residentia episcopi seu melius vicarii apostolici et administratoris in provincia seu principatu Moldaviae; nam per suam praesentiam facile trahit populum in suam sententiam, id est ad veram fidem et cultum dei viventis; item verbo et exemplo, sibilo et paterna cohortatione concreditas sibi oviculas et post se balantes ad Christi caulam laetus laetas adducit, imo quod perditum est, adinvenit, quod fractum ligat, quod devium ad viam rectam dirigit et quod debile ac infirmum, confirmat consolidatque. Hoc nos licet impares viribus ad hanc residentiam a summo deo destinati et a sacra Sede Romana expresso ordine missi et ordinati, quantum potuimus, in ipso ingressu sumus operati; multae enim catholicorum animae tum propter pastoralem absentiam, tum gravamina principum, tum lascivas mulierculas a fide defecere et apostavere; accessimus in hoc negotio principem, accessimus metropolitanum provinciae et dioecesanos episcopos schismaticos Valachicos rem serio proponendo, obtinuimus ab omnibus

favorabiles literas, ut si qui ex nostris velint ad pristinum catholicorum statum redire, possint et valeant. Nonnulli lacrimis et contritione, ita ut caeteros ad exemplum traherent, sunt reversi; attamen hanc proficuam functionem solus episcopus per totam provinciam exequi non sufficit; requirit adaequatos, aptos et dignos operarios, cum quibus et per quos possit dignos fructus poenitentiae animis Christianorum instillare; hoc ecquidem et summus Romanus pontifex per eminentissimos Patres, per episcopos et vicarios in toto orbe terrarum exequitur. Ex provincia nulla fere subjecta exurgunt nec scholae frequentantur.

Insinuavi aliquoties, Patres Societatis a viginti annis nullas erexisse scholas nisi trium vel quatuor puerorum tottidem pariter annorum syllabisantium. Magistri possunt teneri, sed modus deest illos nutriendi.

De missionariis quoque sincere insinuavi, non esse adaequatos et aptos pro hac provincia, cum nec lingvam calleant nec firmam stationem habeant. Adverto, quod s. Congregatio sive Sedes apostolica conniveat sive respectum habeat corrigendi sive reformandi, tunc ego non tantum ordinariam facultatem episcopalem sed et pontificam et apostolicam plene concedo.

Populus clamat contra Polonos, non creditur mihi, petit continuo nationales sacerdotes, non dantur. Nec ego sum Moyses aut Elias, ut prodigia facerem, ut petram percutiam et fluant aquae. Mercenarius relinquit oves et fugit, pastor autem verus ponit animam suam pro ovibus suis. Secundum tenuitatem ergo judicii mei, intellectus et maturae considerationis non adinvenio meliorem, tutiorem et salubriorem modum fidem catholicam in hac provincia dilatandi seu dilatatam conservandi, quam ut sacra Sedes Romana introduceret seu restitueret Patribus Franciscanis de Observantia, nunc Reformatis nuncupatis, in sede Siculicali Csik Custodiae Transylvaniae existentibus conventum Bakoviensem, sub qua Custodia erat dictus conventus Bakoviensis a Margaretha quondam Transylvaniae principissa pro dictis Fratribus funditus exstructus (in quo pro praesenti nos residemus), et eidem consignatus, de quo tractat eminentissimus cardinalis Pazmanus in descriptione conventuum Franciscani Ordinis sub corona Hungariae (die hier angedeuteten Worte des Pater Pázman sind zu finden in ‚Acta et Decreta Sinodus Dioecesanae Strigoniensis, Posonii 1629‘ Append. II. Seite 116 und lauten: ‚Bako, in Moldavia, fundatum [Monasterium PP.

Franciscanorum] ab uxore Vaivodae Moldavi, filia Vaivodae Transsilvani), et si informatio ab ordine petatur Seraphico, in cathologo antiquae provinciae sancti Salvatoris Hungariae dictus conventus Bakoviensis clare reperitur. Ratio autem ipsa dictat, dictos Patres esse introducendos: Primo propter lingvam et nationem; notum enim est Eminentiis vestris, omnes catholicos per provinciam Moldaviae diffusos esse Hungaros petentes sui idiomatis sacerdotes. Secundo propter vicinitatem et securitatem; nam Czikio Bakoviam secundo die commode intratur, item Bakovia Czikium, ita quod conventus Czikiensis Custodiae Transylvaniae subministret necessitates Patribus Bakoviae existentibus et in qualibet turbatione hostili refugium haberent Bakoviam; si autem orirentur turbationes in Moldavia, refugium haberent Czikium. Tertio. Omni tempore dicti Patres Franciscani providerent spiritualibus functionibus et necessitatibus illius populi catholici excurrendo per parochias et provinciam, verbum dei disseminando, et unus custos commode regeret ambas provincias (er versteht die Moldau und Siebenbürgen), ita tamen, ut episcopus seu vicarius apostolicus cum dictis Patribus et vivat et maneat et functiones ad ipsum pertinentes solemni ritu exerceat, prout factum fuit novissime anno 1594-o, quo tempore et episcopus et patres simul et manebant et vivebant et fides augebatur, ut exstat in annalibus dictae Custodiae Transsylvaniae: quod reverendissimus dominus Bernardinus Quirinus ex Ordine Minorum de Observantia, quondam episcopus Argensis, in Moldavia et Valachia una cum dictis Fratribus in eodem conventu Bakoviensi cohabitabat, quorum opera in obsequium fidelium fruebatur. Quarto. Quia in dicto conventu Csikiensi sunt quidam Patres ex hac provincia (Moldaviae), imo natione Armeni et Valachi, qua occasione possemus Armenos, qui plurimi sunt in provincia, ad unionem attrahere; nam ego deo duce jam animos presbiterorum Armenorum ex parte optime disposui et non video contrarietatem aliam, nisi quod diffugiant (um diese Zeit wanderten die Armenier nach Siebenbürgen. S.: Engel, ‚Gesch. der Moldau' p. 275) propter summas exactiones, quod contigit et nostris Hungaris et praecipue in pago Forován, ubi erant 60 domus catholicorum, nunc vero una vetula sexagenaria sola remansit. Idem fit in aliis pagis et oppidis, et si princeps modernus (im Jahre 1670, als dieses geschrieben wurde, war Duka Woiwode der Moldau)

perseveraverit in sua sede, procul dubio desolabitur tota Moldavia. Haec Eminentiis vestris humillime, sincere et teste conscientia propono et exhibeo: Apud Eminentias vestras est plena facultas negotium resolvendi ac decernendi. Episcopi Poloni, et si centena juramenta deponerent Bakoviae residendi, nunquam tamen factis moraliter aut physice demonstrabunt; venient quidem per tres, quatuor menses et quidquid alieno sudore et industria comparatum est, comedent et bibent et inde recedent. A 70 annis edocta est s. Congregatio, quod nullus fructus sit ibidem per eos factus, sic fieret per 700 alios annos, nisi s. Sedes provide providerit et nominationem Episcopi iterum ad se revocaverit. (Das Bakover Bisthum war nämlich zu jener Zeit ein Bisthum Polens, folglich ernannte der König von Polen den Bakover Bischof.) In omnibus subjicio me s. Sedi apostolicae et vestris Eminentiis, quas supplex rogo, velint se piam matrem, non duram novercam mihi subjecto declarare. Dum eram Viennae, per crebras literas Eminentiae vestrae perbenigne omnem assistentiam subsidium, provisionem et necessitatibus communicationem mihi promittebant; dummodo Vienna discederem et ad has afflictas provinciarum partes advenirem, quod obedientissimus feci, literae omnes extant apud me, sed jam tertius evolvitur annus, nec ullas literas ab Eminentiis vestris recepi nec suffragium et provisionem assignatam pro mea necessitate ullam habui. Si patroni deficiunt, ad quem deberem recurrere? ad quem in mea causa appellare? certe et tacta conscientia dico: diu[1] noctuque laboro ac laboris ingenio invigilo, quomodo possim cultum dei promovere, animarum saluti succurrere et relictas Christianorum reliquias conservare. De summo Pontifice et indulgentiis editis ad has partes nondum quidquam innotuit; rogo Eminentias vestras, ut sciamus caput ecclesiae esse insinuare velint. (Papst Clemens IX. starb 1669 den 9. December — sein Nachfolger Clemens X. wurde erwählt den 29. April 1670. — Diese neue Wahl war, als Peter Parcevics diesen Brief den 12. Juli 1670 schrieb, demselben noch nicht bekannt.) Dum ego omnem felicitatem Eminentiis vestris ab angelorum conditore apprecor et voveo. Datum Bakoviae, 12. die Julii 1670.

---

[1] Sic! soll heissen: die.

LXXV.

Peter Parchevich ernennt den P. Stephan Taploczay zu seinem Coadjutor in der Moldau, Bakov, 12. Juli 1670.

Kurz a. a. O. p. 77.

Nos Petrus Parcevich dei et apostolicae Sedis gratia archiepiscopus Martianopolitanus, vicarius apostolicus et administrator principatus Moldaviae, nec non sacrae caesareo-regiae et apostolicae Majestatis consiliarius, omnibus ac singulis utriusque sexus Christi fidelibus salutem ac spiritum gratiae, quantum in domino possumus, impertimur et apprecamur. Pastoralis sollicitudinis munus ac indefessa vigilantiae cura intentos nos esse admonet et sollicitat, quatenus vocatione, qua a deo vocati sumus et a sacra Sede Romana missi atque in provinciam Moldaviae in vicarium apostolicum et administratorem destinati, toto conatu circa Christi oviculas, nempe populum Christianum nobis commissum invigilaremus earumque saluti sollicite studeremus verbo et exemplo, operibus et cohortationibus ad caulam ecclesiae eos revocantes, foventes et retinentes, ne per proprii pastoris absentiam aut incuriam aberantes a lupis tandem dispergerentur ac raperentur. Totum itaque pastorem ac fere omni tempore esse cum suis ovilibus ratio ipsa requirit, ut spirituali pabulo semper reficerentur, quo nunquam carerent. Sed quia domestica negotia saepe saepius alio avocant et ad regendam ac bene disponendam domum distrahunt, advertimus nos non posse ob multas intrinsecas et extrinsecas occupationes, distractiones ac continuas fere infirmitates utrique parti aeque satisfacere, deliberavimus aliquem idoneum sacerdotem probum et patrem-familias providum nobis adjungere et reverendis Patribus Franciscanis Csikiensibus tum propter vicinitatem quam propter linguam Hungaricam aliquem talem expostulare. Quod cum fecerimus, reverendum Patrem Stephanum Taploczai actualem Csikiensem Guardianum vita, moribus, exemplaritate jam probatum, ingenio, industria, vigilantia curam domus habentem, jam expertem gratiose obtinuimus, ut ad nos Bakoviam aliquando descendere absque ullo sui conventus praejudicio possit et quae ad patris-familias tum in spiritualibus tum in temporalibus attinent, pro modulo temporis advigilet; qua de re eidem reverendo Patri Stephano Taploczai

nos quoque facultatem liberam concedimus, qua ad nos venire, morari, discedere ac praefatam domus nostrae Bakoviensis curam sedulam habere, ordinare, disponere, etiam in dicta residentia quam in aliis ubique locis apud omnes, prout opus fuerit et negotia requisiverint, providere possit ac valeat. Quae ut magis corroborentur, has praesentes propria nostra manu subscripsimus et sigillo communivimus. Datum Bakoviae in nostra residentia, die 12. Julii anno 1670.

Nos Petrus Parcevich, qui supra, affirmamus nostra manu.
(L. S.)
Ita est. Fr. Casimirus Damokos, per regnum Transsylvaniae vicarius generalis apostolicus m. p. (L. S.)
Ex communi consensu diffinitarii nostri, ut praemittitur, omnia acta sunt. Fr. Franciscus Jegenyei, custos provincialis m. p.
(L. S.)

LXXVI.

Peter Parchevichs Schreiben an den Erzbischof von Korinth um dessen Fürsprache bei der Propaganda, Bakov, 16. Juli 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo et reverendissimo signore, padrone osservandissimo. Ho scritto più volte da questa afflitta patria alla s. Congregazione in questi due anni, che qui mi ritrovo, nè mai fui degno di essere in parte alcuna con una minima letterina di risposta da essa consolato; il contrario mi occorre in questa provincia di quello mi hoccorreva in Vienna, dove ogni settimana almeno una volta, si dalla detta s. Congregazione come dalli particolari signori Cardinali benigniamente visitato e con mille promesse e soccorsi animato di venire in questa provincia; il che io prontamente facendo presi da quel tempo e le promesse fattemi e le assistenze promessemi e li ajuti assignatimi. Anche con un paro di lettere a noi in egual tempo dirette affirmava la buona intentione, la volontà et il zelo della s. Congregazione, poichè di tutti li molti affari habbi la s. Congregazione differito il favore di soccorrerci a la nostra necessità e non di sottrarcelo; perchè sarebbe contro la carità e contro la mercede meritata dagli operarj; per il che supplico vostra

Signoria illustrissima et reverendissima [in cuius manibus omnia sunt et dependunt omnia] si compiaccià di promuovere talvolta le nostre giuste suppliche et istanze appresso la detta s. Congregazione, acciò udendo la necessità mossa a la pietà ordini benigniamente, ci siano mandati li soccorsi, con i quali possiamo proseguire il nostro ministero salutifero alla salute dell' anime fedeli di questa provincia.

La supplico inoltre, vogli con il suo zelo promuovere il negotio del Padre Fra Stephano, acciò possa disporre, testare e lasciare li suoi beni, che nel secolo possedeva come suo legitimo patrimonio, o alla chiesa e persone ecclesiastiche, o alli suoi parenti od ad altre persone, che a lui parrà. Prego parimente Vossignoria illustrissima e reverendissima degnarsi di notitiarci talvolta con le sue gratiose lettere, acciò animati più volentieri ci occuperemo nel santo servizio del Signore, levando dalla mente il pregiudizio d' essere dalla s. Congregatione et altri nostri padroni totalmente abbandonnati.

Mentre io auguro a Vossignoria illustrissima e reverendissima tutti li contenti dell' animo e resto

Di Bahovia li 16 luglio 1670. di vostra Signoria illustrissima e riverendissima

divotissimo servitore

Pietro Parcevich,
arcivescovo di Martianopoli.

In der vom Secretariate der Propaganda herrührenden ursprünglichen Ueberschrift dieses Briefes wird der Erzbischof von Korinth auch als Secretär der Congregation der Propaganda fide bezeichnet. Vermuthlich hat der genannte Erzbischof vor oder nach seiner Nuntiatur in Polen diese Stelle inne gehabt.

LXXVII.

Schreiben des Peter Parchevich an die heilige Congregation, Bakov, 20. Juli 1670.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Eminentissimi ac reverendissimi domini domini ac patroni colendissimi! Quamquam Eminentiis vestris ante aliquot dies humillime scripserim et circa hanc residentiam Bakoviensem

aliqualem dederim informationem, quomodo et qualiter in posterum cultus divinus non tantum conservari sed etiam cum fidelium Christianorum salute per idoneos operarios dilatari proposui: nunc autem dum reverendissimus Pater Antonius Angelinus conventualis et missionarius apostolicus in hac provincia Moldaviae in negotio missionis ad Nuntium apostolicum Wersaviam contendit, ideo tam affluentem occasionem intermittere nolui, quin vestris Eminentiis hanc humilem literulam scriberem sincereque notificarem, qualiter, cum sim solus in hac residentia neque prae debilitate nimia corporis et continua fere valitudine podagrae non possum omnibus negotiis tam spiritualibus quam temporalibus attentam diligentiam invigilare, acceperim pro socio, coadjutore et cooperatore tum circa animas catholicorum tum etiam circa occupationes oeconomicas domus et residentiae hujus reverendissimum Patrem Stephanum Taploczai, oriendum vero ex parente Armeno, matre autem Hungara, Patrem profecto tum vitae honestate tum morum puritate tum vigilantia et diligentia praestantissimum, concionatorem ardentissimum, patrem-familias aptissimum et oeconomia domestica probatissimum, actualem vero Czikiensis conventus Guardianum, strictae Observantiae s. Francisci, multarum linguarum expertissimum. Devotissime hac de re pro incremento spirituali et temporali huius provinciae et residentiae vestras Eminentias deprecor, velint eundem Patrem Stephanum Taploczai per unum breve sive decretum mihi in Christi vinea concedere operarium; hoc namque et ipsi Patres Czikienses et praecipue reverendissimus Pater Casimirus Damokos, vicarius apostolicus per Transylvaniam, exoptant et insinuant, ut dictum decretum a. s. Congregazione impetraretur, ne successores custodes possint dictum Patrem sub aliquo praetextu interturbare et in provinciam revocare cum damno harum ecclesiarum.

Item praefatus Pater Stephanus Taploczai, cum sit unicus parentum filius, contra quorum voluntatem quoque religionem s. Francisci ingrediendo habitum recepit, tum demum in noviciatu existens voluit ante professionem de suis bonis haereditariis sedula cura disponere; Pater Guardianus autem tunc temporis Czikiensis, nomine Nicolaus Gomlai, vir probatae vitae, dixit Patri Stephano, non esse pro nunc necessaria ista bonorum dispositio, cum ille sit absolutus dominus et successor ut legitimus parentum filius et qualibet die ac hora poterit prae-

fatam bonorum dispositionem executioni demandare; interim professionem fecit et mater vitam deo reddidit; remansit parens totaliter senio confectus, ipse quoque hodie cras moriturus, omnia bona: domus scilicet, fundi quoque in tribus pagis, quos habet, prata, molendina et supelectilia remanebunt. Hac de causa humillime supplicatur, s. Congregatio velit tempestive cum uno brevi apostolico occurrere futuro damno, antequam praefata bona haereditaria post mortem sui parentis dilaberentur et ab aliis distraherentur, et praefato Patri Stephano concedere facultatem, possit de illis bonis disponere, cum non ex ipsius negligentia ante professionem non disposuerit de illis, sed ex dilatione Guardiani illius temporis. Lex quoque in Transylvania non denegat religiosis cuiuscumque Ordinis posse quocumque tempore libere possidere possessaque vendere, donare, legare et totaliter ad libitum disponere. Intendit quoque dictus Pater Stephanus vita durante aliquid boni et facere huic dirutae et desolatae Bakoviensi ecclesiae ex suis bonis tam in aedificatione quam in apparatu ecclesiastico, tum etiam fundum aliquem sive agros pro futuris temporibus ecclesiis et religioni [sicut ante professionem libitum est] relinquere et legare. Ideo praecipue supplicamus Eminentias vestras, velint cum illo per unum decretum disponere, quantumvis libere possit praefata perficere, ad finem deducere et de suis haereditariis bonis ad votum disponere.

In his provinciis et praecipue in Moldavia inundatio summa aquarum a tribus mensibus propter diurnos et nocturnos densissimos imbres et inauditas pluvias crescentium omnes segetes puri tritici, silliginis, hordei, avenae et millii cujusmodi, quia in aquis iacent et per nimias aquas disjectae maturescere non possunt nec grana portant, item herba et gramina in pratis vel non possunt crescere propter frigora et aquas, vel si creverint falcem non admittunt, quia nunquam sol exsiccat et incalescit, vel etiam, quia fluvii ex propriis lectis exeuntes campos omnes inundarunt et cum terra herbas et gramina exportarunt ac arenam commiscuerunt. Item, quod mirandum est, in territorio Bakoviensi ad unam diem itineris fere tanta murum copia fuerit, ut non tantum omnia hortensia cum ingenti damno et fructus et arbores condescendendo et ramos dentibus excindendo consumpserint in totum, verum etiam, quod peius, ipsum triticum in campis, hordeum avenam et similia devastaverint et devoraverint: per-

terrefacti ex hoc casu incolae famem et pestem ominantur: sic anno praeterito tanta vesparum copia in his partibus tum in Transylvania fuit, ut in ipsismet domibus fenestris inclusis vix stare poteramus.

Commendo zelo, benignitati et pietati vestrarum Eminentiarum afflictum statum meum, necessitatem et paupertatem; velint cadenti succurrere cum illis idoneis mediis, cum quibus possim me sustentare in hac hocce tempore misera et exhausta provincia; possent Eminentiae, quando dignarentur, transmittere pecuniam ad dominum Nuncium apostolicum Warsaviensem; nam ille facili negotio Leopolim ad Patrem Aloysium Mariam Pidon dirigeret et ille facilius transmitteret. Supplico, nolint me oblivisci nec derelinquere, cum ego prompte obtemperaverim benignis mandatis Eminentiarum vestrarum, quibus subsum et per omnia obtempero.

His humillime me commendo et vestris Eminentiis cuncta prospera a deo ter optimo maximo exopto.

Datum Bakoviae die 20. Julij 1670.

Eminentiarum vestrarum

humillimus et obsequiens

Petrus Parcevich,
archiepiscopus Martianopoli.

LXXVIII.

Peter Parchevichs Schreiben an die Propaganda, ohne Datum (Anfangs 1671).

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Eminentissimi e riverendissimi signori et padroni colendissimi!

Priego supplichevole da vostre Eminenze il perdono, come il servitore fedele al suo buon padrone, come il figliolo alla sua pia madre, tanto più, che di certo spero essere da vostre Eminenze abbracciato et nelle mie giuste petitioni consolato con l' assegnamento fattomi li 7 marzo dell' anno 1656. Non abbiamo verun apparato, non il calice, nè il ferro per le hostie, nè un rituale per battezzare et fare altre fontioni: le quali io più volte senza assistenza di alcun sacerdote canto le messe,

battezzo l' infanti; introduco post partum in templum dei le femine; sepelisco li morti; visito et do l' estrema ontione alli moribondi, fo l' esortationi, sermoni et altri simili esercizi; oltre diverse cause, liti, querele del popolo et la cura continoa della casa: non est meum loqui de me; et oltre li forestieri et li monaci Greci, quali in diversi casi et materie spessimo vengono da me. La chiesa di Bakovia, ch' è unica et matrice di tutte, casca per l' antichità nè vi è un benefattore al mondo, il quale con soli mille scudi la ristaurarebbe et perfettionarebbe; mentre io vi sono, non perderei il tempo nè li catholici fuggirebbero con iscusarsi, che la chiesa li casca. Più volte ho scritto alla s. Congregazione, come li reggi di Polonia praetendunt habere ius nominandi episcopos et nolunt habere ius defendendi ecclesias et immunitates illarum: perciò vi sono mille disordini et ognuno perde l' animo di servire. Supplico per tanto humillime le vostre Eminenze a perdonarmi et a consolarmi; mentre io vivo. Di vostre Eminenze

humilissimo et obedientissimo servitore

Petro Parcevich,
arcivescovo di Marcianopoli.

LXXIX.

Schreiben des Peter Parchevich an den Nuntius in Polen, Bakov, 7. März 1671.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo et reverendissimo signore et padrone colendissimo!

. . . .

Sono mosso ex officio meo ad insinuare alla s. Congregazione, la quale come madre zelante et pia volesse provedere a tante anime con li soggetti proportionati, habili, atti et sofficienti nel coltivare la vigna del Signore; concedendo li Padri Francescani strictioris Observantiae de la Custodia di Transilungari per più cause et raggioni.

La prima è, che tutto quasi il popolo catholico, che vi è in Moldavia anzi nella Tartaria, è di natione Ungaro et parla la lingua Ungara: li Padri di Transilvania sono Ungari, parlano Ungaro, perciò sono dal popolo desiderati.

La seconda è, perchè molti Padri di quella Custodia sano etiam la lingua Vallacha per essere li loro padri di questi luoghi.

Terzo è per la vicinanza, perchè da Bakovia mia residenza al convento di Czik sono sole doe giornate di camino; et da Sabriani, dove intendono fondare il convento sono tre giornate et a me una piccola; onde vi sarebbe communicatione et corrispondentia tra gli uni et gli altri et il passo libero.

Quarta è per la disciplina et osservanza religiosa dovendovi essere sempre alli occhi dei loro superiori con molta edificatione dei secolari.

Quinta è facilmente all' hora per l' educazione, che haverebbero li figliuoli delli Padri; molti si farebbero sacerdoti et in questa maniera si moltiplicarebbero gli operarij et la religione vera fiorirebbe et si conservarebbe senza che venissero gli altri muti da si lontani paesi con grande dispendio et poco frutto.

Sesta è per la consolatione del popolo, il quale di gran lunga abbraccia li sacerdoti della lingua propria, che peregrina. Per il che quando vengono da me a chiedere il sacerdote, dicono in quello modo: ‚Monsignore vi preghiamo, ci diate un prete della nostra fede‘; quasi non è catholico, se non sà la lingua Hungara. Inoltre assai più volentieri vengono le feste alla messa, sentono le prediche et si confessano più spesso, perchè nel linguaggio Ungaro possono esprimere il senso, dove nel Vallaco mancano le parole: adunque in ciò si deve dare la sodisfatione al detto popolo, la quale conferisce il bene alle anime. Et perciò dio et la s. Chiesa ci manda in quà per sodisfare al popolo in spiritualibus.

Settima è perchè spesso passano per Sabejanti gli ablegati et ambasciatori di Polonia, di Transylvania et di altre provincie per ordinario catholici; questi potrebbero raccomandare alli baroni et alli prencipi dominanti et impetrare da essi per li detti Padri qualche gratia. Così etiam per altre molte ragioni. In tutta la provincia sono otto parochi, tre preti secolari, doi conventi di missionarii, un Padre Franciscano, il resto li Padri Gesuiti. Questi sono canonici et il clero del vescovo et questi sono discosti uno dall' altro una, doi, tre et quattro giornate —. Va a consecrare adesso gli oli santi nel giovedi santo, alla Pasqua non vi sarebbe niuno nella sua parocchia et tutta la settimana santa dovrebbero essere assenti.

Inoltre essendovi detti Padri nella provincia, potrebbe il vescovo celebrare talvolta con la mitra, havendo l' assistenza dei sacerdoti; dove che io non posso fare nissuna fontione, perchè non ho nessuno. Molte volte canto la messa solo, battezzo, sepelisco, introduco le femine post partum, visito gli infermi, fo li sermoni, perchè il sacerdote et paroco unico, che vi è, lo mando le feste per li villaggi, una e doe giornate discosti, oltre la cura domestica della casa et di tutto il popolo.

Si compiaccia vostra Signoria illustrissima et reverendissima credere, come in questa afflitta Moldavia non gustiamo sollievo di sorte.

Si priega pertanto istantemente vostra Signoria illustrissima et reverendissima da me et dalli detti Padri [giacchè la s. Congregatione per facilitare il negotio retta dallo spirito santo prudentemente a lei il tutto rimette], vogli promuovere questa opera si pia et si utile, la quale cede a maggior gloria di dio et alla salute di tante anime.

Tutto il bene, che provenirà, riconoscerà questa provincia, questi operari et questo popolo da vostra Signoria illustrissima et reverendissima.

Considerandosi però illustrissimo et reverendissimo signore lo stato d' oggi [il quale non era nè l' anno passato, nè gli anni passati] et gli aggravi del moderno prencipe,[1] et quasi la tirannia, che usa con li vasalli; et anche considerandosi li apparecchi che si fanno et gli ordini che si danno per la guerra ventura, non vi è modo, che in tali turbolenze, nel dominio di questo prencipe et in simil tempo si habbi a fare progresso alcuno in detto negotio. Fuggono quasi tutti gli habitatori della provincia, si ritirano in Turchia, in Russia, in Transilvania, in Vallachia et sopra le alte montagne ascendono et nelle densissime selve a guisa di animali selvaggi si nascondono. Onde giudichiamo più a proposito soprasedere alquanto del tempo et osservare, si ira regis quiescit.

Priego adunque io servitore, vostra Signoria illustrissima et riverendissima con ogni riverenza et premura, vogli per il vivo zelo et ardente carità, che ha nella propagatione della fede anzi conservatione di quella, ottenermi dalla s. Congregatione de propaganda fide et dal reverendissimo Padre Generale di

---

[1] Duka 1667, zuerst sechs Monate, dann zum zweiten Male 1669—1672.

Aracoeli, mi dino per adesso con un decreto particolare doi Padri della Custodia di Transilvania. Uno è il Padre Stephano Taploczai, li cui progenitori sono di queste parti. Parla Ungaro, Vallaco et Latino; è buon predicatore et economo. L' altro è il Padre Fra Francesco a Derventa Bosnense, il quale già anni sono ha servito a questa provincia; di buona vita et costumi, obediente et osservante; parla li tre linguaggi di sopra et di più in Slavo lingua nativa. Di questi doi prego et quanto prima, se vi è possibile. La Custodia è contenta, ma senza l' espressa in scriptis licenza delli sopradetti superiori non ardisce di darmeli. Quando si compiacesse Vossignoria illustrissima et riverendissima scrivere sua auctoritate (giacchè la s. Congregatione in tutte le occorrenze si rimette a Vossignoria illustrissima et riverendissima et questa mia petitione rimetterà, ma anderebbe a longo), una letterina alla detta Custodia, che di subito mi dessero questi doi Padri, farebbe Vossignoria illustrissima cosa a dio gratissima et alle anime utilissima. Altrimenti nè per la Quaresima nè per la Pasqva, la quale secondo il vecchio calendario sarà li 23 d' aprile, haverò li sacerdoti, acciò sentino le confessioni et faccino altre fontioni nella chiesa: di questo priego sommamente, perchè vi è una somma necessità.

Prego inoltre Vossignoria illustrissima compiacersi scrivere alla s. Congregatione, ci mandi stipendio et la mercede con il proprio sudore acquistata. Siamo pieni di debiti et mangiamo il pane lacrymarum et questo di miglio ..... Chi sta bene non si muove. L' esortare ad andare inter barbaros et starvi attendere et operare, sudare et fatigare, tutti sano, massime li grandi, ma il fare quello esortano o rari o nisuno.

Supplico etiam Vossignoria illustrissima et riverendissima (et è punto considerabile) volersi affatigare et interporre il suo zelo, valore et ardore appresso il presente serenissimo rè di Polonia, acciò scriva sua Maiestà una lettera di raccommandatione a questo prencipe, ma in buona forma, raccomandando anzi deffendendo il suo jus spirituale, che ha in questa provincia secondo li patti et le costitutioni antiche: perché siamo totalmente oppressi et strapazzati dalli scismatici. Quelle Maiestati di Polonia vogliono habere jus nominandi, eligendi et mittendi episcopos, et non vogliono havere ius deffendendi episcopos, sacerdotes, aecclesias et aecclesiarum immunitates; et

per questo vanno in ruina le chiese et il popolo, et li sacerdoti non ponno mantenersi nè sossistere.

La chiesa di Bakovia, residenza dei vescovi, la quale è matrice di tutte le altre, in breve per l'antichità e continue pioggie in tutto caderà et con essa il tutto finirà et li vescovi li sacerdoti et il popolo insieme; nè si trova al mondo un huomo di dio, il quale rinovasse la memoria santa delli antenati per conservare queste reliquie dei catholici.

Si fondano altrove per le città et per le terre senza alcuna necessità con spesa di centinaia, di migliaia di scudi gli archi trionfali, li colossi et le statue. Si inalzano li palloni superbi et le superflue machine — et qui si abbandonano le chiese vecchie, la casa di dio di soli doi o tre milla scudi da durare per 300 altri anni, con grandissimo discapito del culto divino e dell'anime di Christo.

La s. Congregazione (non so per qual fine) con un decreto et altre lettere particolari rimette li vescovi di queste parti in tutte le occorrenze alli signori Nunzi apostolici. Vostra Signoria illustrissima e riverendissima mi perdoni, se io per esseguire l'ordine dalli superiori datomi confidentemente a Lei ricorro et acceno alcune particolarità necessarie et verissime supplicando il zelo et il ardore di Vossignoria illustrissima come di sopra in tutto.

Noi qui non sappiamo, se si è fatto il papa et chi è fatto. Il giubileo non ci si manda. Argomento evidente, che li padroni hanno poca cura degli Orientali, ad aggravarli et a castigarli vigilantissimi. Non sappiamo, se il Monsignore Nuntio di Polonia è quello dell'anno passato o l'altro. Pare che non havesse il titolo di Adrianopoli. Delle altre cose parimenti non sappiamo, che si fa al mondo. Habitiamo tra gli orsi et tra i lupi secondo il detto: ‚ulula cum lupis, si cupis esse lupus'; delle nuove particolarmente di Polonia, di Germania, di Ungaria, di Venetia, d'Italia, di Francia, Spagna et altri regni appresso di noi non vi è nuova alcuna.

Supplico Vossignoria illustrissima et riverendissima darmi parte massime del nostro imperatore et del serenissimo rè di Polonia, si intendunt bonum publicum. Li baroni di questa provincia desiderosi di sentire il bene commune spesso mi addimandano credendosi, che io habbi le relationi da Vienna et altrove. Prego etiam vostra Signoria illustrissima, degnarsi di

consolarmi più spesso con le sue gratiosissime lettere. Da Wersavia a Leopoli vi è la posta, in Leopoli è un Padre Superiore et preffetto nel Colleggio degli Armeni; quegli con ogni facilità indirizzarà le lettere per Camenez et per Jassis. Io intanto resto augurando a Vossignoria illustrissima et riverendissima il festivo alleluia con la promottione delli suoi meriti et le vivo

di vostra Signoria illustrissima et riverendissima obedientissimo et divotissimo servitore Pietro Parcevich arcivescovo di Martianopoli.

Di Bakovia li 7 marzo 1671.

LXXX.

Schreiben des Peter Parchevich an die heilige Congregation de Propaganda fide, Bakov, 26. April 1671.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Eminentissimi et riverendissimi signori et padroni clementissimi.

Nel giorno della santissima Annuntiata li 25 marzo secondo il vecchio calendario finita che haveva la messa, nell' entrare in casa mi fu da un' Armeno data una lettera dell' eminentissimo signore Cardinale Barberini, prefetto della s. Congregazione de propaganda fide, scritta li 1° gennaro con la benigna impositione, detti io la ragione alla detta s. Congregazione sopra le notizie datele, per quale causa habbi ricusato di conferire gli ordini e di dare le dimissorie a Pietro Vuolf, alunno già in Fermo. Doi punti mi sovvennero di subito: il primo è la prudentissima consideratione della s. Congregatione il non havere creduto al supposto; il secondo è la malitia del soggetto, il quale io amo sinceramente e volesse dio, ne havessi una dozzina tali del paese e della lingua. Ma Pietro Wolf in tre anni, che sono in provincia, mai è venuto da me a dimandare gli ordini, ciò proverò col medesimo soggetto a sua confusione: Pietro Wolf non l' ho visto, se non una volta in Kutnar, dove è nato, mentre andai a consecrare un' altare. Il Pietro Wolf allora non aveva gli anni; il Pietro Wolf era ignorante in quel tempo, nè haveva etiam li buoni principi della grammatica; et il s. Paolo mi ripprende: ‚Nemini facile imposueris manus,‘ perchè dalla gioventù et la ignoranza ne nascono mille difetti.

Il Pietro Wolf sono doi anni, come si ritrova in Polonia agli studi, et il soggetto deve essere presente per essere consecrato.

Haverei tuttavia superato le sopradette militanti difficoltà, quando il detto Pietro m' havesse richiesto; mi ha si ben pregato, che lo raccommandassi agli studj in Polonia, come ho fatto; puote attestare ciò il reverendissimo Padre Luigi, prefetto delle missioni nel Colleggio Armeno in Leopoli, il quale in gratia mia l' ha ricevuto in detto Colleggio; parimente con una efficace lettera l' ho raccomandato al Monsignor suffraganeo di Leopoli, volesse [appresi prima le fondamenti almeno et le notitie delli casi di coscienza necessarissimi ad un parroco] promoverlo ad sacerdotium; sopra che ho ricevuto la cortesissima risposta dal medesimo Monsignore; che cosa potevo fare più a questa vigna? Perchè dunque molesta dolosamente la s. Congregatione? Ma ecco eminentissimi padroni la malitia, in qua latet anguis; dicono questi tali, che per un decreto [del quale ho esposto le settimane passate all' Eminenze vostre] non subsunt come alunni della Propaganda all' ordinario loci o ad altri cuiuscumque auctoritatis sint: onde per non riconoscere quelli nè prestarli cum juramento in susceptione ordinum l' obedienza scrivono alla s. Congregatione con l' intento et il discorso fallace supponendo, che questa motu proprio li darà di subito la facoltà ampla in scriptis, acciò possint ordinari a quocumque antistite catholico in quacumque provincia et loco: ordinati poi che sono, vengono nella provincia e dicono: ‚Noi siamo alunni, con noi nissuno ha da fare, solamente la s. Congregatione'; e da qui nascono disordini e scandali, come sono nati et restaranno inpressi nella mente delli savj, commessi dal Padre Vito, il quale interrogato dal prencipe e dalli baroni, perchè ha battuto, ligato publicamente e messo nelli ferri un religioso, come è lui, e non haveva rimmesso questa causa al vescovo, il quale è di persona in questa provincia, scioccamente ha risposto: ‚Il vescovo non ha da fare niente con essi noi'; che maggior scandalo di questo? Bella dottrina, che insegnano: queste parti sono diverse del tutto da queste d' Italia, dove fiorisce il catholicismo; dum fueris Romae, Romano vivito more. Qui sono li baroni, i quali dottamente hanno studiato in Polonia, in Venetia et in Roma; questi sono restati gravemente offesi e scandalizzati, ma assai più gli idioti, i quali

sono e tengono, che il vescovo è capo sopra tutti, e particolarmente il vicario apostolico.

La settimana passata vennero da me alcuni cittadini di Baia querelandosi contro il Padre Vito, il quale ha pigliato li argenti della chiesa per il salario che pretende di alcuni anni; io se lo cito, non comparirà, giacchè non mi riconosce; se non lo cito, il popolo si adombra e scandalizza, perde il concetto, il rispetto et il timore, perchè come dico, in queste parti diversamente si procede: mi rimmetto alla s. Congregazione, quello lei ordinerà, io debbo fare in causa tale et accusa.

Supplicai le vostre Eminenze, mi concedessero per un decreto il Padre Stephano Taploczai assai requisito dal popolo per l' ajuto spirituale loro: non vi è in tutta la provincia un sacerdote Ungaro; essendo tutti li catholici Ungari, desiderano aprire le coscienze nella lingua nativa: e perciò supplico di nuovo l' Eminenze vostre per il medesimo.

Le settimane passate consecrai da 10 altari portatili publicamente. Vi furono etiam alcuni monaci Greci ritus, li quali perchè io non havevo il pallio, dicevano me non essere arcivescovo nè metropolitano; anzi anche dei nostri non solo secolari, ma etiam ecclesiastici dubitano per la medesima ragione, allegando che il Monsignor quondam Marco Bandini nelle simili solennità adoperava il pallio: ciò non si supplica per qualche vana gloria, ma per cohonestare il grado ecclesiastico e togliere dalle menti humane l' apprensione sinistra. Il sommo Pontefice dispensa sopra li Canoni et maggiori cose; questa essendo una cerimonia, più facilmente si puote dispensare, piacendo a sua Santità et alla s. Congregatione, la quale supplico per la detta dispenza. Attendo la clemenza della s. Congregazione, si compiaccia soccorrermi nella presente povertà et necessità.

Alcuni non contenti d' essere con grandissima difficoltà ottenuti dalla s. Congregatione d' essere di laici di cucina fatti sacerdoti e con nuove difficoltà et istanze impetrati di poter dare voto nell' elettione et essere eletti di poi per la mera clemenza di detta s. Congregazione sublimati al vescovato, machinano nuove fantasie e pretenzioni d' ascendere all' arcivescovato, dove non li tocca, non essendo di natione: nasce solamente confusione nel clero, nelli conventi e nel popolo. Così mi vien riferito e scritto dal convento di Csik, havendo il Monsignore Casimiro di già promesso la promotione al vescovato di

Transilvania ad un Padre, il quale sperava essere prima del detto Monsignore Casimiro promosso, onde li rimprovera talvolta, havere promosso se stesso et non gli altri. Sarebbero molte cose da scrivere nel detto proposito.

Resto humilissimo suddito di vostre Eminenze et profondamente m' inchino.

Di Bakovia li 26 aprile 1671.

Humilissimo vasallo

Pietro Parcevich,
arcivescovo di Martianopoli.

LXXXI.

Schreiben des Peter Parchevich an den Nuntius in Polen, Bakov, 26. April 1671.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo e reverendissimo signore, padrone mio observandissimo.

Doi o tre volte ho scritto a vostra Signoria illustrissima e reverendissima, dandole qualche notitia delle oppressioni, tirannie et indicibile povertà delli miseri habitatori di questa afflitta provincia di Moldavia et anche insinuai la necessità delli sacerdoti Ungari di Csik desiderati dal popolo catholico.

Credo che vostra Signoria illustrissima per le relationi, che giornalmente da diversi sente, sappi bene il stato di queste parti; et oltre le continue esationi vi è adesso il terrore per la guerra, che minaccia, onde vi sarà l' incursione delle nationi e barbari; già molti cominciano a fuggire e molti a cercare le tane e nascondigli nell' aspre montagne . . . . Prego Vossignoria illustrissima e reverendissima devotamente, vogli come Nuntio nostro [al quale Roma in tutto ci rimette] interporsi con la sua sincera relatione appresso li padroni, che a noi non li crede; e sentendo la s. Congregatione dalla relatione del Nuntio Apostolico la verità, si muova alla pietà di soccorrerci in tanti bisogni, e sii ugualmente o almeno con la decima parte universale sopra di noi.

Vossignoria illustrissima non pigli a male, perchè scrivo in mezzo foglio; nella provincia non si fa la charta et in Bakovia ne anche si ritruova. In Jassi tre baiocchi un foglio.

Prego Vossignoria illustrissima e reverendissima consolarmi talvolta con le sue lettere e con qualche ajuto per carità per insino, che la s. Congregatione mandi la pensione e Vossignoria illustrissima si pagherà allhora di tutto. Sono totalmente nella necessità, un quatrino non ho di entrata. Con che humilmente la riverisco e mi raccommando.

Supplicai vostra Signoria illustrissima per il Padre Stephano Taploczai, mi si desse per ajuto di queste anime; supplico di nuovo per il medesimo; non ho un sacerdote della lingua Ungara et il popolo volintierissimo si confessarebbe ad un tale.

Humilissimo mi inchino a vostra Signoria illustrissima e reverendissima et auguro di cuore le pienezze dell' animo.

Di Bakovia li 26 aprile 1671.

Di Vossignoria

divotissimo servitore

Pietro Parcevich

arcivescovo di Martianopoli.

LXXXII.

Schreiben des Peter Parchevich an den Nuntius in Polen, Jassy, 3. December 1671.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Illustrissimo et reverendissimo signore, padrone observandissimo.

Son venuto in Jassy chiamato con grande istanza per espresse lettere et un messo mandato dal popolo di Jassy e di Cotnari; onde composte che haverò qui la lite et le dissensioni, andarò a Cotnar per fare il simile: ma dubito, che nè qui nè colà farò cosa bona, per alcuni capi molto altieri, quali nè li vescovi nè la s. Congregatione riconoscere vogliono.

Questo moderno prencipe ha soppressa la libertà et le immunità delle chiese et delli ecclesiastici, tolti li beni ereditarj et dati alli Valachi: ha violato il ius spirituale, quale

hanno li serenissimi regi di Polonia; in questa provincia si sono impoverite le chiese et li ecclesiastici; ho supplicato di questo anche et pregato, si proveda; nessuno cura, nissuno provede.

Ho scritto et fedelmente esposto la nostra ultima povertà, miseria et afflittione alli padroni supplicandoli, ci ajutino, soccorrino et mandino la provisione; ciò non vogliono sentire, turano le orecchie alla povertà et godono il patrimonio delli poveri et noi famelici restiamo: mostrano il zelo aereo et in sostanza fumus et umbra: mandare le persone vecchie a tante tribolazioni con mille promesse, e poi nissuna si osserva, et la persona si dispera. Prego vostra Signoria illustrissima et riverendissima, si proveda a tanti errori et cuilibet detur jus suum.

M' inchino et resto

Di vostra Signoria illustrissima et reverendissima

divotissimo servitore

Pietro Parcevich,

arcivescovo di Martianopoli.

Da Jassy li 3 dicembre 1671.

LXXXIII.

Peter Parchevich bestellt bei seiner Abreise aus der Moldau den P. Stephan Taploczai zu seinem Generalvicar, Bakov, 10. März 1673.

A. Kurz: Magazin etc. a. a. O. p. 79.

Nos Petrus Parchevich dei miseratione et Sedis apostolicae gratia archiepiscopus Martianopolitanus, administrator ecclesiae Bakoviensis ac per regnum Moldaviae vicarius apostolicus dilecto nobis in Christo patri Fratri Stephano Taploczai Ordinis Minorum strictioris Observantiae, exdiffinitori, concionatori, theologo ac monasterii beatae virginis Mariae visitatae in Csik-Somlyo Guardiano benemerito salutem in domino. Quemadmodum necessitate et urgenti harum partium negotio coactus ad serenissimum Poloniae regem mihi eundum sit indeque fortuna favente ipsam etiam sacram Congregationem accedere, nolui hanc ecclesiam desolatam sine pastore et debita provisione orbatam relinquere. Cum igitur ipsa experientia probaverim suam Paternitatem reverendam huic loco totique regno profuturam esse, eo quod magno zelo, tum pietate, bona vita,

exemplaritate, tum denique in rebus agendis dexteritate praeditam noverim, ut et de facto propria manu et sigillo diffinitorii Custodiae Transsylvanicae ac simul reverendissimi vicarii generalis apostolici Patris Casimiri Damokos testatum habeo, ac proinde harum vigore suam Paternitatem reverendam constituo in vicarium generalem per regnum Moldaviae praecipiens omnibus et singulis ecclesiasticis personis ac fidelibus nostris utriusque sexus in virtute sanctae obedientiae, ut te tamquam eorum vicarium legitimum et pastorem recipiant et cognoscant debita submissione obsequentes. Commendo subinde ipsi celsissimo principi ac magnatibus regni Moldaviae, ut manum auxiliatricem, omnem favorem et tutelam vobis impertiantur, copiosam a deo mercedem recepturi. Datum in residentia nostra Bakoviensi anno domini 1673, die vero 10. mensis Martii.

Nos Petrus Parchevich, qui supra, confirmamus propria manu nostra. (L. S.)

LXXXIV.

Schreiben des Erzbischofs von Martianopel, Peter Parchevich, an den Erzbischof von Neo-Caesarea, Monsignor Mario Alberici, apostolischen Nuntius in Wien, Wien, 29. September 1673.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Undecimo aetatis meae anno patriam ac parentes relinquens in Italiam me ad studia contuli et Laurethi in Collegio Illyrico per septem annos grammaticae humanitatique operam dedi ibique casus conscientiae ac philosophiae cursum descripsi et audivi; meis autem commilitonibus et condiscipulis propter provectam aetatem in patriam reversis ego Romam a superioribus fui avocatus et sub reverendissimo Patre de Lugo societatis Jesu postea eminentissimo Cardinali et sub reverendissimo Patre Leone Santfi reliquas scientias absolvi, tandem sub domino Joanni excellentissimo sapientiae doctore canones inaudivi; quibus absolutis fui a sacra Congregatione de propaganda fide in Bulgariam remissus, ubi a reverendissimo domino Petro Deodato archiepiscopo Sophiensi servatis servandis ad sacros ordines inclusive fui promotus et illa eadem septimana cum reverendissimo quondam Marco Bandino archiepiscopo

Martianopolitano, vicario apostolico et principatus Moldaviae administratore in Moldaviam tanquam missionarius me contuli ibique per decennium cum dicto domino archiepiscopo in vinea domini cum sudore ac manuum nostrarum opere, ut panem comederemus, elaboravi; nam et vicarius fui praefati et secretarius et capellanus et confessorius et cursor et olitor, quod tota provincia contestari poterit.

Defuncto praenominato domino archiepiscopo ego a s. Congregatione de fide propaganda tempore suae Sanctitatis papae Innocentii X. Romam fui evocatus, quae plurima édidit decreta; me licet immeritum in illis et cum illis in locum demortui archiepiscopi cum beneplacito suae Sanctitatis perbenigne substituit et creavit cum vicariatu tamen et administratione dicti principatus Moldaviae . . . . . Quo [papa] postea mortuo in Sedem apostolicam fuit inauguratus beatissimus pater Alexander VII, qui dictam sacram Congregationem promovit et auxit ac post duos sive tres menses quatuordecim episcopos creavit, inter quos ego fui, quamvis indignus, ad hanc dignitatem promotus et brevi tempore juramentis et aliis depositis ac consecratione dominica passionis apud s. Silvestrum monialem per eminentissimum dominum Cardinalem Franceoti impressa deosculatis pedibus suae Sanctitatis ac benedictione recepta ad Orientem movi et hoc fuit anno domini 1657. Iter ad orientalem plagam accepi cum illa intentione et a s. Congregatione facta promotione nempe administrationis Moldaviae. Interim quidam de dicta s. Congregatione confundentes archiepiscopatum Martianopolitanum antiquissimum, cum hoc tempore illa civitas non detur a parte rei sed merus titulus, quem ecclesia Romana conservat, cum episcopatu Moldaviae, negotium fuit pro tunc protractum usque ad meliorem informationem; et hoc maximum damnum intulit et populis carentibus pastore et mihi absque dioecesi aberranti.

Interim Viennam transeundo ab augusto Ferdinando III. colendae memoriae post multas datas rationes, ne protervus et prudentior viderer, fui ad Cosacos Zaporovienses missus, qui rebellizantes, multas aerumnas inferentes et sanguinem innocentium effundentes regem Poloniae, antemurale totius Christianitatis totaliter delere conabantur. Viennam reversus statim s. Congregationi de propaganda fide humillime scripsi et sequentibus annis per plurimas literas, quae possunt clare videri

supplicando, ut me occuparet in servitio animarum et dictam provinciam Moldaviae per decreta destinatam concederet; nunquam ad tot litteras ullum responsum habui.

Interea temporis quidam religiosus Bernardinus Polonus Romam ivit et episcopus Bakoviae post biennium creatus fuit; tunc ego manifestius scripsi, quod ille nunquam resideret Bakoviae. Novi enim multos episcopos Polonos idem fecisse, et supplicavi, ut hac occasione dictus episcopus me vicarium declararet cum residentia in Moldavia; hoc etiam impetrare non potui; clare ex meis literis originalibus patet. Ne otium inutiliter tererem, dominus episcopus modernus contulit mihi unum decanatum in Moravia, ubi plurimi latitabant haeretici; quid ibi fecerim, dicat ipsemet dominus episcopus, ipsius capitulum, parochi et totus districtus; poterit. etiam eminentissimus dominus Cardinalis Caraffa, si voluerit, dare de vita et moribus relationem sinceram, ita ut non uti monachus aliquis, sed uti monialis obclusa ex omni parte interim Viennae et alibi nullam recreationem habendo sed tanquam gemebunda columba socio amisso meo statui condolendo. Idem poterit, si placuerit, eminentissimus dominus Cardinalis Spinola secundum conscientiam suam contestari, qui ex gratia sua saepe me ad se evocabat, discurrebat et de multis interrogabat; probavit itaque vitam meam et habilitatem sive ineptias meas: illo tempore reperiebatur Viennae dominus Gregorius Ghyka, princeps Valachiae, quasi exul; quem in meo tugurio tum receperam et per continuum discursum dicto eminentissimo de Spinola cooperante et Christo domino spiritum veritatis concedente ad fidem catholicam traxi et praefato domino Cardinali praesentavi; in cuius manibus professionem fidei cum iuramento et satisfactione totius aulae edidit, quam defacto sincerissime in corde nutrit et servat; tunc etiam temporis fuit ad Cardinalatum illustrissimus Nuntius Spinola assumptus et Romam vocatus ibique s. Congregationi de fide propaganda ac summo Pontifici Clementi IX. felicis recordationis sinceram de vita, moribus, doctrina, zelo et desiderio me ad partes orientales conferendi et deo pro salute animarum cum vita et sanguine inserviendi [relationem dedit?].

Complacuit suae Sanctitati tanquam communi parenti, tali tanti viri relationi benignas praebere aures, et illico demandavit, ut breve apostolicum cum vicariatu et principatus Moldaviae

administratione mitteretur. Quo humiliter recepto nulla interposita mora per Danubium discessi Moldavia usque, ubi per 6 integros annos continuo mansi.

Et non solum circa depravatos mores, repudia, concubinatus, bigamias et polygamias more schismaticorum et praecipue circa animarum salutem viribus et conatu toto elaboravi sed etiam manibus propriis ligone accepto terram fodiebam, ut possem saltem gramina, quibus vescerer, habere, et saepe saepius pane miliacio non poteramus saturari pro magna inopia; nam reverendissimus dominus Rugniski episcopus Polonus cum 30 famulis et equis Bakoviam veniens omnia consumpserat et calicem, patenam, crucula argentea ac apparatus abstulerat et oppignoraverat, quae de facto consumuntur apud creditorem. Omnia haec tam de me, quam de aliis tota provincia et ipsimet schismatici barones ac principes pleno ore requisiti contestabuntur, nam laus propria in ore vilescit.

Ego in adventu meo tyrannum generice principem inveni, a quo libertatem officiis meis impetrare non potui; interim quae erant facienda, caute faciebam. Hoc per 4 annos duravit; interim Tartaricae incursiones et oppressiones continuae, Turcarum moles assidua, ita ut contributionem debuissem ex omnibus, quae saeculares dant et pendunt, vi dare et pendere, nulla habita immunitatis et paupertatis consideratione; contestetur ipse populus admirabundus. De afflictione, timore, fuga in hyeme, fame et siti, nuditate et frigore nihil loquor, nam luce ipsa sunt clariora.

Oborta tandem anno praeterito Turcarum tempestate 4000 millium (sic!) praeter infinitos camelos, mulos, boves, bubalos ac equos et capto Cameneco, totius fere Europae emporio et regni Poloniae clavi, intumuit Mahomethus et per Valachiam ac Moldaviam sibi cum inenarrabili ruina ac damno provinciarum viam stravit, ita ut per continuum fluxum et refluxum in Poloniam eundo et inde redeundo fere desolatae iaceant. Non volentes populi orientales ac principes Valachiae et Moldaviae amplius tyrannicas ruinas prae oculis semper habendo tantum ac tale iugum sufferre, unanimi sensu atque consensu animis et armis, intentione ac resolutione potius vitam relinquere et sanguinem effundere intendunt, quam incessanter mala pati et videre ac itaque capta occasione multis consideratis rationibus me ambo principes supplicarunt, quatenus pro

deo, pro religione et pro patritiis hoc onerosum ac multis repletum periculis et aerumnis iter ad supremos Christianos principes et beatum patrem Romanum Pontificem et ecclesiarum universarum pastorem, ne et ecclesiae nostrae deperirent et Christianorum animae disperderentur per tantas afflictiones, assumerem.

Quia vero haec omnia ego et vidi oculis propriis et expertus sum verba et verbera meo corpore et in tuguriolo parvulo stramine antiquo contecto complures Turcarum saevissimorum successione per sex integros menses cum admiratione omnium baronum et moderni principis, qui ideo mihi bene affectus declaratur et multa indulta promittit, recepi, instantiis illorum iustis ac Christianitati proficuis condescendi et principibus Christianis quantum potui in Polonia et Germania generosas resolutiones et animos ac arma parata Orientalium omnium proposui et hac divina occasione affluente suppetias, si possibile foret, imploravi, cum expresso ordine etiam beatissimi Papae Romam cum literis credentionalibus et informatione verbali adeundi . . . .

Sum in fide catholica per divinam commiserationem et natus et educatus, non facile locum do diabolo; perversionis et desperationis datur certe maxima causa, ansa et via. In portu naufragium patior et ubi mercedem in mea senectute pro tot a 50 annis servitiis praestitis et sudoribus ac laboribus exantlatis, praemium, laudem, amplexus, consolationem et refrigeria aspirabam, ibi cruces, secures, carceres, odia, malevolentiam et expulsionem desperando quasi experiri adverto. Sum subiectus pedibus Romanae ecclesiae, faciat cum innocente, quod voluerit, et senectutem cum veritate opprimat. Non deero interim me circa animarum salutem occupare et officio a deo, ab ecclesia comisso vita durante secundum tenuitatem meam fungi. Quid debebo respondere principibus, quidnam summus Pontifex, caput universale, ad instantias factas responderit et resolverit, dum via ad ipsum obcluditur et sinus absconditur; ego ipse nescio, nec illuc propter dedecus et ignominiam reverti contendam: scio tandem scandalum inde eventurum et damna: nam diversae sunt provinciae meae mores, consuetudines, conditiones, authoritas et potestas principum et aliae hujusmodi. Sapientis est non solum praeterita et praesentia sed etiam futura sapienter considerare. Dum me illustrissimae et reverendissimae

(Dominationi) suae humillime offero et cum etc. humilissimus servus

Petrus Parcevich
archiepiscopus Martianopolitanus.

Viennae, 29. Septembris 1673.

Die Lücken dieses Schreibens finden sich so in der vom Secretariat der Propaganda erhaltenen Abschrift.

LXXXV.

Aufzeichnung des Secretärs des Collegio in Venedig, 10. November 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig. Esposizioni Principi filza 28.

Venuto alle porte del eccellentissimo Collegio un prete et affacciatosi a me segretario infrascritto mi ricercò, se l' eccellentissimo signor ambasciator Morosini in Vienna haveva scritto cos' alcuna in proposito di Monsignor arcivescovo di Marcianopoli. Io li risposi, che non sapevo alcuna particolarità. Soggiunse, si ritrova gionto in questa città e desidererebbe sapere, se li sarebbe dato alloggio e fatto trattamento, come haveva praticato la Maestà dell' imperatore e se sarebbe stato ricevuto come ablegato tenendo lettere dei principi di Valacchia e Moldavia, dicendomi che Monsignor stesso bramava, che il tutto facessi penetrar al governo. Il che riferto agli eccellentissimi signori Savii hebbi in commissione da loro Eccellenze di risponderli: Che Monsignor arcivescovo sarebbe stato ricevuto cortesemente et accolto come arcivescovo; e che circa l' alloggio e trattamento non si haveva alcuna notitia dall' eccelentissimo signor ambasciator Morosini, nè esservi simile pratica. Onde partì con dirmi, che haverebbe tutto riferto.

LXXXVI.

Aufzeichnung des Secretärs des Collegio in Venedig, mit Peter Parchevichs überreichter Denkschrift, 5. December 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Venuto nell' eccellentissimo Collegio l' arcivescovo di Martianopoli e fatto sedere al luogo solito parlò nella sostanza del memoriale, che lasciò et è il seguente: Dicendo di più se a vostra Serenità paresse di destinarmi qualche suo ministro, per quello occorresse trattare, starò attendendo li suoi motivi. Intanto le credentiali, che presento, faranno fede di quanto ho espresso alla Serenità vostra. Rispose l' excellentissimo signor Stephano Sagredo, consiglier di maggior età in absenza del serenissimo principe: ,Con piacere havemo veduto la persona Vossignoria reverendissima in questo luogo per le degne ben note condizioni della sua persona da noi molto stimata. Sopra quello ha rappresentato haveranno questi signori eccellentissimi li loro maturi riflessi e li faranno sapere quello occorrerà. Assicurandola intanto, che sarà sempre intesi da noi con soddisfattione li progressi dell' armi Christiane e che per quello riguarda gli effetti di pietà non si mancherà delle proprie risolutioni'.

Con che levatosi Monsignor arcivescovo suddetto fatte le solite riverenze partì et uscito dalla porta diede a me secretario una scrittura dicendo, che non haveva voluto frammischiare il negotio publico con l' interesse suo particolare, che vivamente et efficacemente raccommandava al serenissimo prencipe, la quale ricevuta da me è la seguente:

,Serenissimo prencipe! Li doi prencipi moderni di Valacchiae Moldavia di animo, di arme, di età, di valore e prudenza cospicui con i popoli Orientali della Servia e Bulgaria, Tracia e Macedonia per vendicarsi nell' antica libertà Cristiana tanto a proprio beneficio quanto per la propria causa di tutta la Christianità si sono generosissimamente risoluti di voler più tosto una volta gloriosamente lasciar la vita e sparger il sangue, che continuamente viver penando. A tal fine donque per scuotere dalle cervici loro il duro e tirannico giogo Ottomano a me con grandissime instanze in questa età senile misero avanzo

di continua infirmità, infelice bersaglio di viaggi disaggiosi e dispendiosi hanno commesso il ricorrere in loro nome alle corone e principi Cristiani e principalmente alla vostra serenissima republica a contestare la loro gloriosa e generosa risoluzione, a supplicare, vogliano li detti prencipi e corone Cristiane, il vostro regio e serenissimo leone Veneto concorrere a queste pie e sante azioni.

Al tempo però de loro preziosi concorsi non dovrà essere, prima che non odano havere li detti prencipi e popoli Orientali con le armi in mano versato il sangue nemico o nelle proprie provincie o verso le parti settentrionali, ove pretende annidarsi il tiranno. Oggi per all' hora si implora da questo serenissimo e felicissimo trono l' impegno della publica fede, che vedendo incamminate quelle de sopradetti confederati, moverà ancor essa le sue armate e per terra e per mare, si alla recupera de suoi legitimi regni, come alla diversione delle forze Ottomane.

2. Li detti popoli Orientali in ogni tempo hanno dimostrato maggior afezione alla serenissima republica di Venezia, più che ad altri prencipi e monarchi e sempre più vivamente bramano ricoverarsi al coperto del suo rettissimo dominio, esemplare di ogni più venerabile libertà; appoggiati ugualmente et alla sincera oblazione di unire per la vicinanza le proprie forze; se non al totale risarcimento e ricupera de' vostri stati marittimi, almeno alla sicura guardia e manutenzione dei posseduti et al riaprire il commercio si delli mari Bianco e Nero, come anche di tutto il Danubio, che irriga le soprascritte provincie fino a Vienna.

3. Bramano li detti popoli inoltre dalla Serenità vostra per fermissimo sugello di quanto promettono, un stendardo con le impressioni della serenissima Adriatica maestà, acciò prevalendo, come si credono, in mano di Iddio tutte le vittorie contro il nemico comune, possano gloriosamente spiegare le vostre insegne, a cui tutte quelle provincie e nazioni ambiscono piegare con volontaria e sommessa ubidienza l' arbitrio e accomunare con fedelissimo vassallaggio le loro vicende. Grazie.

LXXXVII.

Des Fürsten Peter Stephan von der Moldau Empfehlungsschreiben für Peter Parchevich an die Republik Venedig, Jassy, 29. März 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Serenissime princeps, domine gloriosissime!

Justa ardentis desiderij comiseratio, quam serenissima Veneta tenet respublica, ut videret Orientales populos in pristinam et avitam libertatem reintegratos — prout anteactis temporibus eidem Serenitati per certum ablegatum miserabilis dictorum populorum status plene expositus fuit — iam hocce tempore celesti plane, immo divina fortuna affluente, complementum, ut hostilia arma et occupata tenerentur et distraherentur divisa, quatenus negotium, quod intenditur, faciliaretur, optime declarare posset. Et prout tunc temporis serenissima respublica generosis illorum applaudebat resolutionibus, nunc maxime et concurrere et applaudere deberet. Ratio enim multo praestantior et efficatior in favorem militat, nam nos dico etiam cum dictis populis et animis et armis sumus inviolabiliter uniti.

Summo cum dispendio omnium rerum, erario et glorioso tante nobilitatis sanguine in proprio sinu per tot annos experta est serenissima respublica incomparabile damnum. Deinde in Transylvania, in Ungaria et novissime cum totius Christianitatis evidentissimo periculo tantarum ruinarum dolentissima spectatrix fuit. Ne ergo haec tanta ac talis pestifera lues ulterius serperet, unitis votis Serenitatem vestram rogamus, velit et Serenitas vestra concurrere et resoluta avita bona ac regna sibi recuperare et officia in commodum communis Christianitatis cause pertransire in gratiam tam pie tamque sancte tum nostre tum populorum resolutionis. Nos autem et contestamur bene dispositos dictos populos conservare et animatos animare, dum Serenitati vestre felicissimos successus et veras prosperitates apprecamur et manemus

Serenitatis vestrae

humillimus servus et amicus

Petrus Stephanus,

princeps Moldaviae et alter ....

Datum Jassiis die 29. Martij 1673.

Die Unterschrift des Fürsten der Walachei fehlt.

LXXXVIII.

Des moldauischen Generals Habbasiesko Empfehlungsschreiben für Peter Parchevich an die Republik Venedig, Jassy, 28. März 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Serenissime princeps, domine colendissime!

Saepe saepius, prout occasiones affluebant, ab antecessoribus provinciarum harum principibus ac Orientalibus populis fidei Christiane monarchis necnon serenissimae reipublicae Venetae amor, fidelitas, generose resolutiones, desideria et vita ipsa per certos ablegatos fuit plenissime contestata. Resolvissent şe utrique dicti monarchae et opus attentassent salutare, nisi vel civium discordie sive vicinorum principum praepedisset dominandi libido. Ad bonum fortassis magis utilius disposuit hoc deus, temporum factor et vicissitudinum; nam a multis saeculis tam praeclaram et non praetermittendam occasionem ac fortunam non viderunt patres nostri, qualem modo divinam Hercule unitus Oriens experiri sibi congaudet; sunt et principes et populi ad ecclesias erigendas paratissimi. Speramus, quod et serenissima respublica concurret ad hunc pium conatum et alios excitabit, me humillimo servo validi exercitus Generali existente.

Dum felicitatem omnem apprecor et maneo
Serenitatis vestrae
humillimus servus
Gregorius Habbasiesko,
exercitus nostri Generalis.

Datum Jassiis 28. Martij anno domini 1673.

LXXXIX.

Schreiben des Peter Deodat, Erzbischofs von Sophia, an die Republik Venedig, Kiprovaz, 15. März 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Serenissimo et gloriosissimo principe!

Hora più che maj per alcuni evidenti segni il popolo Orientale, fondatamente stabilito nelli loro generosi pensieri e

degne intraprese di liberarsi dalla durissima servitù, procura toto conatu per aggevolarne il successo, eccitare le principi Christiani a secondare con li loro aiuti e soccorsi cosi pie e sante deliberationi, tanto più che vi sono li doi satrapi uniti tra di se e con il detto popolo animis et armis. Ricorrono per questa volta alla serenissima republica supplichevoli, vogli essa per il proprio interesse delli perduti regni tenere occupate le forze del nemico et etiam eccitare et animare altri principi a fare il simile. Fortunatissima occasione si rappresenta e divina per certo dispositione e voluntà ci si manifesta; la quale se hora tralasciaremo, meritamente ci si dirà: ‚perditio tua ex te Israel'. Supplirà il latore nel resto, mentre io humilissimo resto

Alla Serenità vostra

devotissimus servus

Frater Petrus Deodatus,
archiepiscopus Sophiensis.

Di Chiprovaz li 15 marzo 1673.

XC.

Peter Parchevichs Gesuch an den Dogen um eine öffentliche Anerkennung für sich und seine Familie, ohne Datum, präsentirt Venedig, 5. December 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Serenissimo prencipe!

A piedi di vostra Serenità per la terza volta comparso Pietro Parcevich arcivescovo di Marzianopoli, vicario apostolico et amministratore nel principato di Moldavia a pro della publica causa della Christianità, a beneficio di questa serenissima republica per li oggetti ben mille volte rinomati. In questo giorno, in questi miei ultimi anni di vita comparso a questa serenissima Maestà dopo le publiche esposizioni soggiungo l' humiliatione delle mie suppliche private, concernenti a consolare nella mia famiglia i disaggi, gli incommodi, i dispendi di si lunghe e passate peregrinazioni, disposte ad animare il misero avanzo di mia vita al complemento di si laborioso maneggio. L' erario vastissimo delle sue Grazie,

che fino dentro le nazioni più incognite si predica inesausto, solito profondere con beneficante liberalità a sollievo delli oppressi marche di onore, è supplicato ben ancora per trionfo specioso dei publici aggradimenti ne miei nepoti i miei posteri; acciò possano o meco insieme o da me disgionti respirare questo cielo serenissimo, contrasegnati e privilegiati dalle gratuite impressioni delle vostre serenissime Grandezze.

L' augustissima casa regnante del sacro Romano imperio decorò con regij attestati e con publiche assegnationi i miei sudori; così non dispero vedere autenticato da questa vostra invittissima Potenza la viva speranza della mia inflessibile volontà, che ardentemente bramo stringer l' arbitrio di tutto l' Oriente in un fascio di scettri per la ferma tessitura del trono giustamente dovuto a vostra Serenità. Grazie.

XCI.

Protocoll der Sitzung des venezianischen Senats mit Beschluss über die dem Erzbischof Peter Parchevich zu ertheilende Antwort. In Pregadi, 7. December 1673.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig. Deliberazioni del Senato filza 316.

Che fatto venire nel Collegio l' arcivescovo di Marcianopoli le sia letto quanto segue senza dargliene copia.

Monsignor reverendissimo. Con piacere ha inteso il senato il di Lei arrivo in questa città e quanto ha esposto dei generosi pensieri de' principi e loro adherenti, che l' hanno spedita. Le lettere, che ci ha rese contenenti li stessi sensi, si sono havute nella dovuta stima da noi, che bramiamo ardentemente secondato il valore e degne risolutioni de' principi medesimi da prosperi avvenimenti e progressi in vantaggio del Christianesimo, quali come vengono da noi di vivo cuore augurati, così saranno sempre intesi con nostra somma soddisfazione e contento per il comun bene. Tali sentimenti, che provengono dal religioso animo del senato, si compiacerà testificare non meno a prencipi suddetti che al Generale dell' esercito et a Monsignor arcivescovo di Sophia con significarli, che si sono molto gradite le loro lettere; et alla persona sua, che ci è riuscita accetta, auguriamo prosperità di viaggio accertandola della nostra più particolare propensione verso ciascun suo interesse.

E da mò sia preso, che all' arcivescovo di Marcianopoli, che ha portato lettere del principe di Moldavia e d' altri, siano dati in dono ducati doicento, buona valuta per una volta tanto, da esserli fatti capitare da Savij del Collegio, come meglio loro parerà.

. . . . . . 161, 1673, 7 dicembre in Collegio
. . . . . . 8 — 17
. . . . . . 4 — 1
— 2.

Alessandro Bernardo segretario.

XCII.

Schreiben des Peter Parchevich an die heilige Congregation de Propaganda fide, Venedig, 9. December 1673.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Eminentissimi, reverendissimi miei padroni gradevolissimi.

Sono giunto a Venezia per il publico bene della Cristianità, per la fede e religione catolica, per le immunità della chiesa e per la salute delle anime, ne perirent ma sicure ritornasserò all' ovile di Cristo; giachè si apre una fortunatissima e divina occasione nell' Oriente. Con le lettere ed istruzioni date dai principi e popoli Orientali per venire a Roma e presentarle per molte cause al sommo Pontefice ed alla s. Congregazione de propaganda ed esporre a bocca i segreti, affidare i quali nella carta non si possono. Prima dunque di eseguire mi viene insinuato dalli illustrissimi Monsignori di Vienna e Venezia, portarne una previa notizia alle Eminenze vostre e ritrarne prima il loro buonissimo assenzo; così io con sua benigna permissione possa esporre in questa sacra Curia tutti i più gravi interessi, ripatriare con consolazione dei popoli suddetti e con aggradimento dei principi; si publichino in quelle provincie sempre più le benedizioni a piena esaltazione dell' onor di dio ed a perpetuo decoro della regnante pietà di cotesto ponteficato.

Tanto non dispero ottenere e mi umilio di vostre Eminenze umilissimo e divotissimo servitore

Pietro Parcevich,
arcivescovo di Marzianopoli.

Venezia 9 dicembre 1673.

41*

XCIII.

Schreiben des Peter Parchevich an den Präfecten der Congregation, Cardinal Fürsten Barberini, Venedig, 9. December 1673.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Celsissimo e reverendissimo principe, signore padrone graditissimo.

Vostra Eminenza nelli presenti malagevoli tempi non solo è occupata nei publici e gravi affari dello stato temporale e spirituale, ma come Cardinale e cardine della s. chiesa Romana e come prefetto della s. Congregazione de propaganda fide, molto più è occupata e gelosa della fede e religione cattolica, della salute delle anime e della gloria di dio in diverse parti del mondo. Onde non tanto io quanto li principi e li popoli Orientali supplichevoli ricorriamo a vostra Eminenza riverentemente in visceribus Christi pregandola, non voglia permettere, che la chiesa santa in questa congiontura mi chiudi il seno, quem nemini claudit; nè mi si impedisca la via di Roma; non tanto per essere passati già anni diciotto, che non vi sono stato, quanto per le lettere e l' istruzione datami dalli prencipi da presentare et esporre a nostro Signore et alla detta s. Congregazione de propaganda fide, come si compiacerà vostra Eminenza di udire a bocca li secreti communicatimi, li quali alla fragil carta commettere non ardisco et a tal fine opero con la vita e con il sangue et mi affatico di aprire la libertà delle chiese et a propagare la fede in questa si santa e divina occasione. Grandi ammutinamenti, odij e deferenze nascerebbero per certo nell' Oriente nell' udire, che Roma nieghi l' addito alli arcivescovi, che portano pondus diei et estus et travagliano die noctuque nella vigna del Signore. Speriamo essere accolti dalla s. Congregazione e non ributtati, essere premiati e non maltrattati, esacerbati e disperati: sumus quoque filii liberae et non ancillae. Per oviare alle tumulti, che nel mio dispettoso ritorno (per non aver potuto presentar le lettere e baciar li sacri piedi a sua Santità) potrebbero nascere, rinonciarò l' arcivescovato e tutti li mei titoli aerei, tanto più che son pieno di debiti, e mi ritirarò in qualche

solitudine per finire in pace il breve corso, che della vita mi resta; ogni qual volta vostra Eminenza, come prefetto della Congregazione e zelante della religione cattolica, non si compiacerà di benignamente insinuare a Monsignor Nuncio di Venezia, che io per pochi giorni venghi a Roma per le suddette cause; e qui con augurarle interminabili felicità a vostra Eminenza, le bacio il sacro manto, riprotestandomi

Di vostra Eminenza

humillimo e divotissimo servitore

Pietro Parcevich
arcivescovo di Martianopoli.

Venezia 9 dicembre 1673.

XCIV.

Schreiben des Peter Parchevich an den Präfecten der Propaganda, Cardinal Fürst Barberini, Venedig, 19. Jänner 1674.

Aus dem Archiv der heiligen Congregation de Propaganda fide in Rom.

Eminentissimo e reverendissimo signore e padrone graditissimo.

Il più sensibile ramarico, che io senta nell' infermità, che mi tiene inchiodato a letto, proviene dal vedermi prolungata la tanta sospirata consolazione di presentarmi ai piedi della Santità sua et avanti all' Eminenza vostra; come in questa settimana ricevo la benigna sua permissione, la cui pietà è il più valido sostegno della vera e cattolica religione. Per temperare dunque gli affanni del mio cuore risolvo di prevenire con presenti umilissimi caratteri e sodisfare in parte all' incombenza inpostami da serenissimi prencipi di Valachia e Moldavia, col raccomandare al potente e pietoso patrocinio dell' Eminenza vostra la causa della religione Christiana col suo efficace mosso alla Santità di nostro Signore, in questa congiontura la più propezià, che se gli possa mai porgere dal cielo. La vittoria concessa dal dio delli eserciti e padre delle misericordie alle armi Polacche coll' ajuto fedele et opportunissimo de' suddetti alle rive del Niestr (Dniestr) coll' espugnazione di Chozimo è accompagnata da circostanze così prodigiose, che bene apparisce un colpo della divina destra per abbattere la

superbia di colui, che già stava ponendo il giogo sul collo et il piede sulla faccia dell' unico antemurale della Cristianità, il nobilissimo regno della Polonia. In fatti stà in pottere dei Cristiani il rintuzzare non solo l' orgoglio nemico e vendicare nelle parti della Podolia, Valachia e Moldavia il sangue immenso di tanti credenti e gli oltraggi inferiti ai sagri altari di Giesù Cristo, ma ancora di ristabilire di là del Danubio nelle vaste provincie della Bulgaria e del Marnero i stendardi del Redentore. E' perciò il fiore e nervo della militia dell' inimico sotto il ferro Cristiano. La peste non reca a Constantinopoli minor strage e spavento. La costernazione dei barbari non puot essere maggiore. I Cristiani, dei quali sono piene le provincie a noi vicine, alzano le mani al cielo e porgono voti continui, acciò non si trascuri si bella occasione di liberarli dalla durissima tiranide, e sono prontissimi a scuotere colla forza il giogo al solo comparire delle nostre bandiere ausiliatrici. Basta solo, che il zelo e fede de principi veramente Cristiani non neghi il soccorso et aiuto del danaro al valore Polacco e Valacco, munito di valorose e risolutissime truppe, che vogliono sagrificare il sangue e la vita in si degna occasione. Deh! dunque eminentissimo prencipe, coroni la di Lei bontà i tanti meriti, che sopra ogni altro prencipe di s. chiesa Ella tiene alla Cristianità, intraprendendo con magnanimo fervore d' incalorire con suoi premurosi uffici l' animo di sua Santità a radopiare i sforzi della paterna sua carità, la quale già con si degne prove si va segnalando con generose contribuzioni. Non è abbreviata la mano del Signore, nè mancarono mezzi all' amore ingegnoso di vostra Eminenza, che ben saprà suggerirli e renderli valevoli fra tanti modi, che si ponno ritrovare; non ostante le publiche stretezze. Prego il sommo datore dei lumi, che inspiri e infiammi i cuori, acciò non suaniscano così ben fondate speranze.

E qui supplicando la di Lei benignità a gradire la riverenza confidenza, con cui riccorro al seno della sua Pietà depositandovi le lacrime et i casi estremi della mia languente vita per la salute del Cristianesimo; e supplicando ancora vostra Eminenza d' essermi protettore appresso la Congregazione de propaganda fide, perchè sia dato ordine, che io sia soccorso di qualche denaro a conto degli assegnamenti, che dalla medesima mi sono stati già fatti e per i quali vado

creditore per poter prosseguire il mio viaggio verso Roma, quando habbia ricuperata in parte la salute; e sia certa l' Eminenza vostra, che se non fossi astretto dalla necessità per una indisposizione, che già molto tempo m' obliga al letto con infiniti dispendij, non ardirei di fare questa mia humile e riverente istanza; e le bacio umilissime la sagra porpora.

Venezia li 19 genaro 1674.

Di vostra Eminenza reverendissima

humillissimo e devotissimo servitore

Pietro Parcevich,
arcivescovo di Martianopoli.

XCV.

Depesche des venezianischen Gesandten Peter Mocenigo in Rom an den Dogen, Rom, 30. Juni 1674.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig. Dispacci Roma, filza 181.

Serenissimo prencipe!

Arrivato in Roma l'arcivescovo di Marcianopoli spedito dalli principi di Valacchia et di Moldavia ha procurato immediate d' essere a piedi del Pontefice et di veder il signor Cardinal Altieri per esponer li sensi infervorati del zelo suo ardentissimo, che l'accompagna nel servitio essentiale della Christianità. Non ostante la sua grave età et gli incommodi delle sue indispositioni non ommette le visite molteplici de' Cardinali et degli ambasciatori a fine di far palese delli buoni effetti, che potrebbe partorire il volere della natione Polacca in questa congiontura favorabile alla Christianità. È stato parimente alla mia visita, dove dandomi parte di quanto haveva esposto al Pontifice, et di quello andava dicendo alli Cardinali. Mi significò haver rappresentato lo stato dell' imperio Ottomano in molta debolezza composto de sudditi Europei Christiani et de Asiatici imbelli. Sostenta essere quella potenza ora spogliata di militie veterane et havere difficoltà di farne di nuove non meno per aborrimento, che hanno quei popoli d'andare alla guerra, che per essere disertate le provincie non potendo più tollerare il giogo della tirranide Turchesca. M' informò

d'haver detto al Papa et al Cardinal Altieri, quanto sij necessario dar calore ai Polacchi per far la guerra offensiva al Turco con obbligarli a passar il Danubio et a entrare nella Bulgaria. Più ha detto, che se non sarà fatta tale risolutione, converanno perdersi assolutamente li principati della Valacchia et Moldavia, havendo hora il Turco sufficiente pretesto di convertirli in provincie et mettere quei principati sotto il governò de Bassà. Magnifica le forze della Polonia, quando sijno unite al Moldavo et al Valacco et che con poco dinaro si darebbe la mossa a così gran corpo, mentre fatti li primi passi correrebbe da se stesso nel paese nemico guadagnare provincie et a sollevare l'oppressione di quei poveri infelici Christiani. Commenda altamente la persona del nuovo rè di Polonia, considera havere dio fatta seguire l'elettione così propitia et reputa favorabile la congiontura di mettere in essecutione un tal disegno; vorrebbe pure vedere animato anco il Moscovita per una così gloriosa intrapresa sostenendo, che qui non si doveria impuntarsi sopra la vanità del titolo di Czar, affermando lui, che in lingua Schiava significa rè non cesare et che si doverebbe fare una speditione in Moscavia a quel Gran-Duca, tanto per corrisponder quanto per sollecitar l'interesse comune et procurare vantaggi alla chiesa cattolica; descrive lo stesso Gran-Duca di Moscovia per principe humanissimo, amico delle nationi forestiere et capace di contrarre negotii della più rilevante importanza. Tutte queste cose mi ha detto haverle esposte a palazzo et significate alli Cardinali pregandome a favorire i suoi uffitij, dar fiato alle sue voci et calore alle sue considerationi. Da me sono state aggradite queste notitie, commendate le sue zelantissime insinuationi et datagli intentione d'eccitare opportunamente con miei riverenti riflessi la pastoral cura del Pontefice sopra così gloriosi fini d'un bene tanto esentiale alla Christianità. Brama d'essere spedito con sollecitudine non potendo nè per le sue indispositioni nè per la sua pesante età ritardar il ritorno suo. Sarebbe desiderabile per così grand' opera la pace in Christianità, acciò tutti li principi potessero conspirare ad un bene tanto esentiale. Forsi che tali notitie stimolaranno la pietà del Papa a far invigorire gl'ufficii appresso le corone cattoliche per renderle persuase ad accettare la mediatione offerta. Io sopra questo rilevante interesse osservo nelle copie trasmessemi quello scrive l'eccelentissimo signor

ambasciatore Zen da Madrid et quanto dalla prudenza infinita di vostre Eccellenze li viene ordinato, debba egli con la desterità contenersi nelle risposte, quali servando di lume et di documento a me in tale consonanza io pure m' esponerò sempre nell' occasione con uniformarmi alli sensi della publica maturità, come sin hora ho eseguito con la benigna approvatione di vostre Eccelenze. Rimarcabili non meno che pericolose sarebbono in questa congiontura le novità in Italia, se ricevessero fomento quelle insorte nuovamente alli confini del Piemonte tra Savoiardi e Genovesi. Illuminato io dalle ducali humanissime di questa settimana di quello scrive da Genova sopra tale interesse il console Vincenti, non mancherò opportunamente et a buon taglio di ponderare et insinuar insieme, quanto sij necessario, che la sollecitudine paterna del Pontefice interponga la sua autorità primo che s' avanzino gl' impegni alla rottura. Considero essere la materia di somma importanza per la conseguenza della guerra, che si dilaterebbe oltre quei confini, et farò constare, quanto sij interesse comune suprimere ogni picciola favilla, mentre s' osserva esservi dispositione di materia capace, d' accendere un foco grande et pericolosissimo . . . . .

Roma 30 giugno 1674.

Di vostra Serenità

Piero Mocenigo ambasciator.

A tergo: Al serenissimo principe di Venetia etc.

XCVI.

Depesche des venezianischen Gesandten Peter Mocenigo in Rom an den Dogen, Rom, 7. Juli 1674.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O.

Serenissimo principe!

. . . . . Circa la guerra di Polonia contro il Turco questo inviato Polacco, essendo vicino alla partenza, ad oggetto di fare l' ultimo sforzo da ottenere soccorsi si è unito con l' arcivescovo di Marcianopoli per invigorire gl' ufficij et secondare con efficace premura l' instanze. Ma come qui non vi è tutta l' applicatione necessaria all' essentialità di quella guerra et

come che il Nuntio Bonvisi disgustato del rè per haverlo escluso dalla nomina del Cardinalato rappresenta esservi in lui più disposizione di pace che di guerra, così dandosi fede alle lettere del Nuntio s' intepidisce ogni fervore: anzi ha detto a me lo stesso inviato essergli stato rinfacciato dal Cardinale Altieri, che gli avisi, che da colà pervengono, sono, che si dijno orecchie a trattati e si voglia fare la pace . . . . .

Roma 7 luglio 1674.

Di vostra Serenità

Piero Mocenigo ambasciatore.

XCVII.

Depesche des venezianischen Gesandten Peter Mocenigo in Rom an den Dogen, Rom, 28. Juli 1674.

Aus dem k. Staatsarchiv in Venedig a. a. O., filza 182.

Serenissimo prencipe!

È stato più facile al vescovo di Marcianopoli, inviato delli prencipi di Vallachia et di Moldavia, terminar in Roma il vivere, che li suoi negotij, passato a miglior vita dopo varij giorni d' indispositione. Supplirà a questa mancanza il Musini, quale havendo dato principio alle sue premurosissime istanze è stato a presentare le credentiali al Cardinal Altieri, a riverire li Cardinali et ad impetrar assistenze et appoggi dagli ambasciatori . . . . .

Roma 28 luglio 1674.

Di vostra Serenità

Piero Mocenigo ambasciator.

Berichtigungen.

Seite 341, Zeile 3 lies: *nach 1481.*
Seite 351, Zeile 2 lies: *Michael II.* statt *Johann.*
Seite 351, Anmerkung 2, Zeile 1: *auch hatten sie* bis *Putin* ist zu streichen.
Seite 354, Anmerkung 1, Zeile 2 lies: *alle* statt *alte.*
Seite 367, Zeile 26 lies: *diese* statt *dieses.*
Seite 389, Anmerkung, lies: *p. 362.*
Seite 390, Anmerkung 2 lies: *p. 380.*
Seite 391, Anmerkung 4 lies: *p. 388.*
Seite 419, Anmerkung 2 lies: *p. 376.*
Seite 421, Anmerkung 1 lies: *Beil. LXXVI.*
Seite 430, Anmerkung 1 lies: *p. 355.*
Seite 434, Anmerkung 2 lies: *Beil. LXXIV;* ebenso Seite 435, Anmerkung 1.
Seite 435, Anmerkung 3, Zeile 2 lies: *Beil. LXXIII.*
Seite 441, Anmerkung 3 lies: *Beil. LXXI* und Anmerkung 5 lies: *Beil. LXIX.*
Seite 442, Anmerkung 1 lies: *p. 433* statt *434.*
Seite 445, Zeile 16 lies: *Pidon.*
Seite 448, Anmerkung 2 lies: *Beil. LXXXII.*
Seite 450, Anmerkung 2 lies: *Beil. LXXXVI;* ebenso Seite 451, Anmerkung 1.
Seite 462, Anmerkung 1, Zeile 2 lies: 7. *Juli 1674.*

NECROLOGIUM OLOMUCENSE.

HANDSCHRIFT

DER

KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK IN STOCKHOLM.

VON

Dr. B. DUDÍK O. S. B.

In der königlichen Bibliothek zu Stockholm liegt unter den Cimelien ein Pergamentcodex in Kleinfolio unter dem

Titel: Collectae seu horae Seculi xij.

Eigentlich sind es: Collectae, Capitula et Orationes für das Chorgebet des ganzen Jahres, durchgängig von Einer festen Hand und elegant geschrieben. Was jedoch diesen Codex merkwürdig macht, das sind die Einzeichnungen der Bischöfe der Olmützer Kirche, vom dritten Olmützer Bischofe Johann an bis zum vierzehnten Bavor, und vieler regierenden Přemysliden, nebst noch einigen Domherren von Olmütz im Kalendarium, das von derselben Hand und mit derselben Buchstabenform wie der ganze Codex geschrieben ist, und worin nur siebenzehn Einzeichnungen, darunter auch Bavor's Todestag zum 6. October, einer jüngeren, doch gleichzeitigen Hand angehören, woraus der natürliche Schluss gezogen wird, dass diese Collectae in irgend einer Beziehung zu der Domkirche in Olmütz stehen müssen, während ein grosses gleichzeitiges Miniaturbild dieser Ansicht zu widerstreiten scheint.

Das erste Blatt enthält einige zur Anfertigung des Kirchenkalenders nöthige Regeln, darauf kommt das Kalendarium mit den üblichen Indictionen, den Sonntagsbuchstaben und dem römischen Kalender. Das Eigenthümliche des Kalenders ist, dass alle Tage, was sonst in den Kalendern des XII. Jahrhunderts seltener vorkommt, mit Heiligen besetzt sind. Jeder Monat beginnt mit einigen Versen, welche sich auf die Eigenschaft des Monats beziehen, und endet auch damit, z. B.

Januar:

Anfang: Jam prima dies et septima a fine timetur.

Wir geben die Einzeichnungen im Kalendarium und suchen sie durch Noten zu beleuchten, als:

Zum **VIII. Idus** (6. Januar). Epiphania Domini.

Obiit Baldwinus, Olom. Decanus.

Balduin erscheint als Olmützer Domdechant urkundlich schon 1194 und noch am 23. Juni 1202, wo er den durch den Cardinallegaten Guido zu Köln am 21. April 1202 consecrirten Bischof Robert in der Olmützer Domkirche inthronisirt. Im Olmützer Nekrolog vom Jahre 1263 steht sein Name zum VII. Idus Januar.

VI. Idus Januar. (8. Januar).

Clis presb. obiit.

Unbekannt.

III. Idus (11. Januar). Eductio Christi de Egypto.

X. Kal. Februar. (23. Januar). Emerenciane virg.

Emerentiana kommt auch im Podlažicer Kalendarium Secul. XII. vor.

Bozetecha obiit.

Božetěcha, Gemalin des böhmischen Chronisten Cosmas, gestorben den 23. Januar 1117.

Schlussvers: ‚Principium jam sancit tropicus capri cornus'.

Februar:

Anfang: ‚Ast Februarii quarta est, precedit tertia finem'.

Kal. Febr. (1. Febr.). Brigide virg.

Brigida V. patrona Hyberniae, kommt seit Beda in allen Martyrologien vor.

Severi Episc. et Mart.

Severus, Episc. Ravenaten. Schon bei Usnard und noch früher.

Boriuoy dux Boemie obiit.

Bořivoj II., Sohn Königs Wratislav II., erscheint in der Geschichte 1081, in Znaim als Fürst 1099, als Herzog in Böhmen den 25. December 1100, starb nach diesem und dem Podlužicer Nekrolog den 1. Februar nach Cosmas III. 54, nach dem böhmischen Nekrologe und dem von Pegau am 2. Februar 1124.

Idus Febr. (13. Febr.). Seploni episc. et conf.

Unbekannt; kommt nirgends vor.

Obiit Pribislava soror nostra.

Přebyslava kommt in böhmischen Urkunden nur zum Jahre 1226 vor (Erben, Regest. I. 327), und zwar als Gemalin des böhmischen Edlen Gotebor. Der Zusatz ‚soror nostra‘ scheint auf eine Confraternität zu deuten.

XI. Kal. Martii (19. Febr.).

Obiit Johannes, VIII. episc. olim regularis.

Johann III., Prämonstratenser auf dem Strahof in Prag, vom Herzoge Wladislav II. 1150 denominirt und noch im Verlaufe dieses Jahres vom Metropoliten Heinrich consecrirt. Wann und wo er die Investitur vom Könige Konrad III. erhielt, ist unbekannt. Gestorben 19. Februar 1157. Auch im Podlužicer und Olmützer Nekrolog.

IX. Kal. Martii (21. Febr.).

Johannes, VI. episc. Moravie obiit (mit einer andern Tinte der Zusatz: ‚ventrosus‘, aber aus der Zeit).

Johann II., denominirt nach dem Monate Juli 1104 vom Herzoge Bořivoj II., consecrirt vom Metropoliten Ruthard, unbekannt wann und wo, gestorben den 21. Februar 1126. Liegt im Kreuzgange des Klosters Hradisch begraben. Auch im Olmützer Nekrologe, doch nicht mit der ursprünglichen Hand.

II. Kal. Martii (28. Febr.). Romani abb.

Auch im Podlužicer Kalender, sonst den älteren Martyrologien und Kalendarien vor dem XII. Jahrhundert unbekannt.

Obiit Dragozlaua soror nostra.

Dragozlava unbekannt. Der Name Dragoslav kommt um 1193 vor (Erben, Regest. I. 187).

Schluss: ‚Mense nume in medio soli stat sydus aquarii‘.

März:

Anfang: ‚Martii prima necat cuius sic cuspide quarta‘.

Kal. Martii (1. März). Donati episcopi.

Schon im IX. Jahrhundert in den Kalendern. Auch im Podlužicer Kalendarium; im Olmützer Nekrolog steht Albinus Episc.

Obiit Wenceslaus dux, fundator Olom. eccl.

Fürst Wenzel von Olmütz war ein Sohn des im schlesischen Lager am 21. September 1109 ermordeten

Fürsten Svatopluk von der mährisch Otton'schen Linie. Auch im Olmützer Nekrolog heisst es zum 1. März: ‚Obiit Wenzezlaus dux, fundator huius ecclesie', und eine Hand des XV. Jahrhunderts setzte hinzu: ‚sepultus in ecclesia Olomucen. in medio ecclesie', wenn gleich nicht er, sondern Fürst Otto II. von Olmütz um 1107 den Grund zu der heutigen Kathedralkirche St. Wenzel in Olmütz legte. Fürst Wenzel war der grösste Wohlthäter derselben und hat noch am Sterbebette dem damaligen Bischofe Heinrich zur Vollendung derselben grosse Geldsummen angewiesen und sonst Dotationen gemacht, was bei der späteren Zeit die Ansicht erzeugte, dass er ihr Begründer gewesen sei. Nennt man als Begründer denjenigen, welcher eine, selbst fremde Stiftung lebensfähig macht, dann darf dem Fürsten Wenzel, dessen Sterbetag auf den 1. März neben dem Olmützer Nekrolog auch die Hradischer Annalen (Pertz XVII. 649) und der Mönch von Sazava ansetzen, der Titel ‚fundator' nicht abgesprochen werden.

VI. Nonas Martii (2. März).

Obiit Peregrinus episc. Olom. XI.

Peregrin, der XI. Olmützer Bischof, war Prager Domherr, wurde denominirt durch Herzog Friedrich 1182, consecrirt in Mainz, den 23. Mai 1182, durch den Metropoliten Christian von Buche (?), praeconisirt vom Papste Lucius III., investirt durch Kaiser Friedrich I. im Mai 1182 auf einem Reichstage in Mainz, starb den 2. März 1184. Seine Regierung dauerte 21 Monate und 9 Tage.

IV. Nonas (4. März). Translatio S. Wencezlai mart. (roth).

Auch im Podlažicer Kalendarium als Fest, daher roth verzeichnet, desgleichen im Olmützer. Die Uebertragung von Bunzlau, wo der heilige Wenzel 935 ermordet wurde, nach Prag, geschah schon einige Jahre nach seiner Ermordung.

II. Non. (6. März).

Obiit Rodko presbyter.

Der Name Rudko oder Raděk kommt in böhmischen und mährischen Urkunden noch um 1206 vor.

II. Idus (14. März).

Cirna laicus obiit.

Unbekannt.

XVI. Kal. Aprilis (17. März). Primus dies seculi.

Sonst wird der ‚Dies primus mundi vel seculi' in den meisten alten Kalendarien auf den 18. März gesetzt.

XIII. Kal. April. (20. März). Guthberti abbat. et conf.

In böhmischen und mährischen Kalendarien ganz unbekannt.

VI. Kal. (27. März). Resurrectio D. N. J. Ch.

Schon Beda schreibt de ratione temporum: ‚Quod VIII. Kal. Aprilis crucifixus, VI. Kal. earundem die resurrexit, multorum latinorum Sanctorum ecclesiasticorum constat sententia vulgatum. Wohl zu unterscheiden von dem Dies Paschalis, welcher stets ein bewegliches Fest war. Im XV. Jahrhundert hört diese Commemoratio in den Kalendern auf.

Schluss: ‚Procedunt duplices in marcia tempora pisces'.

April:

Kal. Aprilis (1. April).

Obiit Johannes, IX. episc. Olom. qui cognominatur calvus.

Auch im Olmützer Nekrologe. Johann IV. der Kahle, Obiden's Sohn, Prämonstratenserabt zu Leitomyšl, vom Fürsten Otto III. als vom Vogte des Olmützer Bisthums vorgeschlagen, vom Herzoge Wladislav II. am 29. September 1157 denominirt, vom Kaiser Friedrich I. zu Würzburg in der ersten Hälfte des Octobers 1157 investirt und vom Metropoliten Arnold in Erfurt den 20. October 1157 consecrirt. Johann IV., der sich selbst den neunten Olmützer Bischof nennt, starb den 1. April 1172. Er liegt als Prämonstratenser in der Klosterkirche zu Hradisch bei Olmütz begraben. In beiden Nekrologen heisst er ganz richtig der neunte Bischof von Olmütz, wenn die Heiligen Kyrill und Method mitgezählt werden.

VII. Idus (7. April).

Bogdanus subdiaconus, Pragen. eccl. canon. obiit.

Ein in Böhmen und Mähren nicht ungewöhnlicher Name. Der Angeführte erscheint auch im Olmützer Nekrologe als ‚Canonicus' zu demselben Tage.

II. Idus (12. April). Diluvium factum est.

Kommt in den Kalendern seltener vor.

Idus April. (13. April).

Wladislaus dux Boem. obiit.

Wladislav I., Sohn des Königs Wratislav II., erscheint 1107 in der Geschichte, wird am 2. October 1109 Herzog in Böhmen und starb nach der allgemeinen Annahme den 12. April 1125; so das Necrologium Olomucen., in Uebereinstimmung mit Cosmas, mit dem Necrologium Bohemie und Zwifaltense. Das Podlažicer hat den 11. April.

XVII. Kal. Maii (15. April).

Asinus presb. obiit.

Die Familie Osel (asinus) nicht unbekannt in den böhmischen Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts.

IX. Kal. Maii (23. April). Adalberti episc. et mart. et sti. Georgii mart. (roth). Gaudentii (schwarz).

Gleichlautend mit dem Olmützer Kalendarium, als Fest roth geschrieben; im Podlažicer wird Georgii Martyris den nächsten Tag, während der hier verzeichnete Gaudentius († 1000) in Böhmen und Mähren den 12. October nach dem Podlažicer und böhmischen Kalender gefeiert wurde.

V. Kal. Maii (27. April).

Introivit Noe in arcam.

Eine Annahme, die seit dem IX. Jahrhundert in Kalendarien vorkommt.

IV. Kal. Maii (28. April).

Obiit Mag. Jacobus Olom. ecclesie.

Ist das vielleicht derselbe ‚Magister Jacobus‘, welcher als Zeuge auf einer Olmützer Schenkungsurkunde von 1201 erscheint? (Erben, Regest. I. 206.)

Mai:

V. Idus (11. Mai). Mamerti episc. et conf. cuius consultu triduanum jejunium ante ascensionem Domini celebratur.

Der ‚Institutor Rogationum‘ schon am Schlusse des V. Jahrhunderts, obwohl mit dem obigen Beisatze in keinem mir bekannten Kalendarium. Im Podlažicer

‚Mamerti episcopi et confessoris', im Olmützer ‚Mamertini episcopi'. Hier die Bemerkung aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts ‚Obiit Rudolfus, filius regis Rudolfi romanorum'.

XIII. Kal. Junii (20. Mai).

Obiit Andreas, IV. episc. Olom.

Das Olmützer und das böhmische Nekrolog haben den 22. Mai, XI. Kal. Junii. Im Podlažicer nicht angemerkt. Andreas, der vierte Olmützer Bischof, früher Olmützer oder Prager Domherr, denominirt 1091 vom Herzoge Wratislav II., investirt durch Kaiser Heinrich IV. den 4. Januar 1092 zu Mantua, consecrirt in Mainz, den 12. März 1094, vom Metropoliten Ruthard, gestorben den 22. Mai 1096.

Juni:

V. Idus (9. Juni).

Otto dux Moraviae obiit.

Otto I. der Schöne, Sohn Břetislav's I., um 1055 Fürst von Brünn und Ahnherr der Otton'schen Linie in Mähren, starb den 9. Juni 1087. Stifter von Kl. Hradisch.

IX. Kal. Julii (23. Juni).

Obiit Seliko, VII. episc. Olom.

Es ist dies der siebente Bischof von Olmütz, der berühmte Heinrich Zdik, des Chronisten Cosmas und der Božetěcha Sohn, geboren vor 1093, denominirt den 22. März 1126 durch Herzog Soběslav I., consecrirt in der Cyriacuskirche zu Worms, am 3. October 1126, vom Metropoliten Adelbert, belehnt durch König Lothar in demselben Jahre, starb nach dem Necrol. Olom. VII. Kal. Julii, also den 25. Juni 1150, nach dem vorliegenden den 23. Dass der 25. Juni der richtige sein wird, scheinen die in Dudík, Geschichte Mährens III. 264 angeführten Quellen darzuthun. Das Olmützer Nekrolog hat den Zusatz: ‚fundator inclitus huius ecclesie, qui kathedram episcopalem de ecclesia sti. Petri ad castrum transtulit'.

VI. Kal. Julii (26. Juni).

Obiit Jurata diaconus, Pragen. eccl. canon.

Jurata, welcher 1143 in einer für Mähren wichtigen Urkunde als ‚Praepositus Pragensis ecclesiae' vorkommt

(Cod. Dipl. Mor. I. 224), kann es wohl nicht sein, weil ihn der päpstliche Legat Guido nach seinem Berichte von 1145 seiner Praebende entsetzt hatte. Einen so Gestraften würde man kaum in das Nekrologium einbezogen haben. (Vgl. Dudík, Geschichte Mährens III. 160 u. ffg.)

II. Kal. Julii (30. Juni). Festum sti. Pauli apost. Dedicatio monasterii S. Wencezlai (roth).

Im Podlažicer Kalendarium: (roth) ‚Festivitas sancti Pauli', im Olmützer jedoch schon ‚Commemoratio sti. Pauli'. Dieser Ausdruck ist wenigstens um ein ein halb Jahrhunderte jünger, und jenes ‚Festum' oder ‚Festivitas sti. Pauli' weist noch auf das XII. Jahrhundert hin.

Die ‚Dedicatio monasterii sti. Wenceslai' ist die ‚Dedicatio ecclesie Sti. Wencezlai', wie das Olmützer Kalendarium sagt. An diesem Tage hat Bischof Heinrich Zdik, wie auch die Annalen von Hradisch bemerken, in Gegenwart des Herzogs Soběslav und seiner Gemalin, der ungarischen Königstochter Adelheit, die Consecration der neuen Wenzelskirche in Olmütz vollzogen. Der Ausdruck ‚monasterium' spricht für das hohe Alter des Kalendariums und seiner ersten Einzeichnungen. Noch zu Bischof Bruno's Zeiten, um 1252, war die Einrichtung des Olmützer Capitels zum grossen Theile die eines Klosters.

Juli:

V. Non. (3. Juli).

Obiit Petrus, V. episc. Olom.

Auch das Olmützer Todtenbuch nennt ihn den fünften in der Reihe der mährischen Bischöfe und setzt seinen Tod auf den 3. Juli, und Cosmas auf das Jahr 1104. Man glaubt, dass er die Regierung 1099 antrat.

V. Idus (11. Juli). Translatio sti. Bened. abb.

Kommt in allen alten Kalendarien vor, wenn gleich die Cassineser die Uebertragung des heiligen Benedict nach dem Kloster Fleury (S. Benedicti ad Ligerim) nicht zugeben wollen.

Idus (15. Juli). Divisio apostolorum.

Milcysi obiit.

Auch dieses Fest ist uralt, im Olmützer, im Podlažicer etc. Wer der Milcyssus war, ist bis jetzt nicht zu eruiren.

XV. Kal. Aug. (18. Juli).

Ab hinc usque nonas Septembr. nullus sanquinem minuat.

Eine von den diätetischen Regeln, die in diesem Kalendarium öfter vorkommen.

August:

Nonis (5. August). Osvaldi regis et mart.

König von England aus dem VII. Jahrhundert. Ueberall bekannt.

Dedicatio altaris S. Adalberti.

Die Dedicatio altaris S. Adalberti bezieht sich auf den Altar, welcher in der Crypta der Olmützer Domkirche errichtet wurde.

IX. Kal. Sept. (24. August). Translatio S. Adalberti mart.

Sonst wird an diesem Tage das Fest des Apostels Bartholomäus gefeiert. In Prag feierte man die Translatio den 23. August (Emler, Rukověť, pag. 25) ‚in vigilia sti. Bartholomaei Apostoli‘. Nach unserem Kalendarium jedoch den 24. Die feierliche Uebertragung aus Gnesen nach Prag geschah durch Herzog Břetislav am 1. September 1039.

September:

Kalendis. (1. September).

Zuatava regina obiit.

Svatava von Polen, vermält 1063 mit König Wratislav II., gestorben den 1. September 1126. Der Mönch von Sazava (Pertz IX. 157) setzt gleichfalls ihren Todestag auf den 1. September 1126. Die anderen Nekrologe schweigen von ihr.

VI. Idus (8. September). Nativitas S. Mariae.

Dieses Fest gehört wahrscheinlich unter jene, die mehr durch die Stimme des gläubigen Volkes, als durch Vorschrift der Synoden entstanden sind, weswegen es auch von einer Kirche früher, von der anderen später angenommen wurde.

In der Prager und Olmützer Kirche ist dieses Fest, so weit die Quellen reichen, aber stets ohne Octav.

XVI. Kal. Octobr. (16. September). S. Ludmila mart. (roth, åndere Hand).

Auffallend! kommt weder im Olmützer noch im Podlažicer Kalendarium vor. In Mähren unter den Landespatronen gefeiert. Die Behauptung, dass bis zum Jahre 1245 Ludmilla am 15. September und am 16. erst nach 1245 gefeiert wurde, ist durch diesen Stockholmer Kalender widerlegt.

XV. Kal. (17. September).

Hermannus, IX. episc. pragen. ecclesie obiit.

Auch im Podlažicer Nekrologe zu diesem Tage verzeichnet, aber nicht im Olmützer. Hermann von Maastrich, früher Probst in Bunzlau. Gewählt den 28. Februar 1099, investirt im April, zum Priester geweiht 11. Juni 1100 und zum Bischofe von Prag den 8. April desselben Jahres, starb den 17. September 1122. Warum Hermanns Tod gerade in dieses Todtenbuch gekommen, konnten wir nicht ermitteln. Cosmas gibt ihm ad an. 1122 (Pertz IX. 125) ein gutes Zeugniss, wenn gleich wir nicht läugnen können, dass er in seiner eingreifenden Politik nicht immer an der Seite des Rechtes stand.

XI. Kal. Octobr. (21. September).

Zuatopulk, dux boemie, iaculo perforatur.

Svatopluk ist Otto's I. des Schönen Sohn, folglich Bruder Ottik's (Otto's II. des Schwarzen). Ueber seinen am 21. September 1109 erfolgten Tod haben wir zwei gute Quellen: Cosmas III. 217, Pertz IX. 115 und die Annal. von Pegau, wenn gleich unrichtig zum Jahre 1111, statt 1109. Pertz XVI. 250 (vgl. Dudík, Geschichte von Mähren II. 554 u. ffg.).

X. Kal. (22. September). Mauritij ducis cum exercitu suo. Hemmerammi episc. et mart. (roth).

Im Olmützer und im Podlažicer Kalendarium als Fest roth angezeichnet. In Mähren besonders seit den Zeiten des Bischofs Bruno verehrt; seit dem VIII. Jahrhunderte aber in allen Kalendarien. Dass Emeramus, Episcopus Pictav., der Patron der Regensburger Diöcese, in dem vorliegenden Kalendarium (wenn gleich schon schwarz)

verzeichnet ist, spricht für das hohe Alter desselben. Sein Fest erinnert an die ehemalige Einverleibung Böhmens in die Regensburger Diöcese; noch 993, als Böhmen bereits seit zwanzig Jahren seinen eigenen Bischof hatte, war dasselbe als Landesfest gefeiert.

VII. Kal. Octobr. (25. September).

Indictiones mutantur hoc in loco.

Beweis, dass in Mähren nach kaiserlichen Indictionen gerechnet wurde, die mit dem 25. September beginnen.

IV. Kal. Octobr. (28. September). Wencezlai Mart. Christi. (Hauptfest mit Uncialbuchstaben, roth).

Beweis für die mährische Abstammung des vorliegenden Kalendariums und für dessen Bestimmung bei der Olmützer Domkirche.

October:

II. Non. (6. October).

Obiit Bavarus, XIV. episc. Olom.

Auch im Olmützer Nekrologe zu diesem Tage. Bavor ist ganz richtig der vierzehnte Bischof von Olmütz, Nachfolger des Bischofs Engelbert. Bavor war nach den ältesten Olmützer Quellen Prämonstratenser von Strahof. Geschichtlich erscheint er schon am 20. October 1200. Denominirt wurde er vom Markgrafen Wladislav Wladislavovič. Wer ihn und wo? consecrirt hatte, wissen wir nicht. Er starb am 6. October 1201.

IV. Idus (12. October). Inventio corporis S. Adalberti episc. et conf.

Im Olmützer Kalendarium steht zu diesem Tage: ‚Obiit Gaudentius Episcopus, frater sti. Adalberti‘, erster Erzbischof von Gnesen. Ob wirklicher, oder blos Leidensbruder? Im Podlažicer steht als Fest: Cipriani et Felicis martyrum, und unter den Namen, deren Gedächtniss an diesem Tage begangen wird: ‚Gaudentius episcopus‘, also in beiden Kalendern nicht als Heiliger. Die ‚Inventio‘ steht als Feiertag vereinzelt da. Von welcher Inventio ist aber hier die Rede? von jener im Kloster Trzemesneo oder von der in Gnesen?

XII. Kal. Novembr. (21. October).

In Colonia XI. milium virginum.

Auch im Olmützer und Podlažicer Kalendarium. Im Podlažicer steht dieses Fest in Verbindung mit Hilarionis mart., im Olmützer schon allein, was uns als Beweis dient, dass es zur Zeit, als das Podlažicer Nekrolog abgefasst wurde (Anfang des XIII. Jahrhunderts), das Fest in Böhmen noch nicht unter die feierlichen gezählt wurde; ganz anders jedoch im Olmützer Kalendarium, wo es schon als grösseres Fest allein verzeichnet vorkommt, denn am 22. October steht schon das Fest Cordulae Virg., welche zu den XI. m. virginum gehört, mit dem Zusatze ‚cuius corpus habetur in ecclesia Olomucensi'. Markgraf Přemysl hat die Reliquien der heiligen Cordula nach Olmütz gebracht, was im Olmützer Nekrolog zum 3. September bemerkt ist.

Cosmas pr. decanus prag. ecclesie.

Der bekannte Chronist Cosmas starb am 21. October 1125. Kommt auch in böhmischen Nekrologen vor.

November:

Kal. Novembr. (1. November). Festivitas omnium Sanctorum.

Schon seit den Karolingern ein allgemeines Fest. Im Podlažicer und Olmützer Kalendarium roth verzeichnet, wenn gleich an demselben Tage auch Cesarii martyris gefeiert wurde.

IV. Non. (2. November). Commemoratio omnium defunctorum.

Das Olmützer Kalendarium hat: ‚Commemoratio omnium fidelium defunctorum', im Podlažicer fehlt dieses Fest noch gänzlich, und doch ist es erwiesen, dass es nach dem Vorbilde des Abtes von Clugny, Odilo, bald von Notker, Bischof von Lüttich, und nach und nach von der gesammten Kirche schon im XII., in Böhmen und Mähren erst im XIII. Jahrhunderte angenommen wurde.

II. Non. (4. November).

Obiit Dethlebus, X. episc. Olomucen.

Denselben Tag gibt auch das Olmützer Nekrolog. Dětleb, wahrscheinlich Hauscaplan des Prager Bischofs

Daniel, denominirt vom Könige Wladislav 1172, consecrirt von dem Metropoliten Konrad I. 1174, gestorben den 4. November 1181.

II. Idus (12. November). Benedicti, Johannis, Ysaak, Mathei et Cristini martyr. (roth).

Als Hauptfest auch im Podlažicer und Olmützer Nekrologe. Es wurden die Ueberreste dieser Märtyrer aus Polen durch Herzog Břetislav I. zugleich mit denen des heiligen Adalbert nach Prag gebracht; Olmütz erhielt um 1128 oder 1136 die Reliquien des heiligen Christinus, dessen Haupt bis jetzt daselbst aufbewahrt wird. Ihre Leidensgeschichte zum Jahre 1004 in Dudík, Geschichte Mährens II. 142 u. ffg.

VII. Kal. Decembr. (25. November).

Obiit Johannes, III. episc. Olom.

Johann I., Benedictiner von Břevnov, denominirt 1063 vom Herzoge Wratislav II., consecrirt im Sommer von Sifried in Mainz und belehnt durch Kaiser Heinrich IV. in demselben Jahre, gestorben 1085 den 25. November.

December:

XVI. Kal. Januar. (17. December).

Obiit Engelbertus, XIII. episc. Olom.

Im Olmützer Nekrolog ist der dreizehnte Olmützer Bischof Engelbert allerdings zu XV. Kal. Januarii, also zum 18. December verzeichnet; aber da in diesem Monate der Schreiber III. Idus Decembris gänzlich ausliess und nach IV. Idus gleich II. Idus schrieb, kommt uns vor, dass die vom II. Idus an nachfolgenden Einzeichnungen alle um einen Tag variiren können. Das vorliegende Nekrolog bestätigt uns in dieser Ansicht. Engelbert von Brabant war Prämonstratenser von Strahof, denominirt im Januar 1194 vom Bischof Herzog Heinrich. Die Investitur erhielt er durch Kaiser Heinrich VI. und die Consecration durch den Metropoliten Konrad, und dies wahrscheinlich in Worms im December 1195. Engelbert starb den 17. December 1199.

IX. Kal. Jan. (24. December). Natalem vigiles Domini precurrite cuncti.

Die Vigil der Geburt Christi in einem Hexameter angezeigt.

V. Kal. Jan. (28. December). Innocentum martyr. C. XL. IIII. milium.

Eine ganz ungewöhnliche Art, die Anzahl der getödteten Kinder mit 144 Tausend anzugeben.

Nach dem Kalender kommt eine Ostertafel, angefangen mit 1137 und endend mit 1169, mit Hinzusetzung der Indictionen, Concurrentes, Epactae etc. Da man voraussetzen muss, dass der Schreiber dieses Codex die Ostertafel mit der Absicht angefertigt hatte, sie den Lesern zur Benützung vorzulegen, so liegt die Vermuthung nahe, den Codex sammt dem Kalendarium in dieses Jahr (1137) zu verlegen. Schrift und Anlage widerspricht dieser Annahme nicht, ja es scheint vielmehr die Wahrnehmung, dass siebenzehn Eintragungen einer jüngeren Hand angehören, dieselbe zu bestätigen. Personen, deren Sterbejahre zwischen 1140 und 1201 fallen, scheinen von dieser jüngeren, aber gleichzeitigen Hand abzustammen. Dass der ursprüngliche Verfasser die Ostertafel nur bis 1169 fortsetzte, scheint darzuthun, dass er eine längere Periode zu überleben sich nicht traute, weil er vielleicht im Jahre 1137, als er die Ostertafel anlegte, schon im Alter vorgeschritten war, und dafür spricht auch die feste Schrift des ganzen Codex.

An diese Ostertafel schliesst sich an eine Anleitung zur Anfertigung eines Kirchenkalenders, der sogenannte ‚Computus', und ein Verzeichniss ‚Argumentum ad discernendas utilitates, sive ad minuendum sanguinem', z. B. Luna I., Mane bona est, Luna II., media die und so fort bis Luna XXX., noli uti.

Der eigentliche Codex beginnt mit: Dominicis diebus Invitatorium mit Neumen, worauf die Capitula, Collectae et Orationes eingetheilt nach dem Brevier, de die und de Sanctis mit dem Schlusse de Dedicatione unius altaris. Nach der Oratio in II. Vesper. ‚Veniat, quesumus Domine, super hanc orationis domum claritas misericordie tue, ut ab omnibus hic invocantibus nomen tuum, protectionis tue auxilium senciatur'. Per D. etc. folgen zwei leere Seiten. Auf der zweiten verso nimmt ein Miniaturbild die ganze Seite ein. Der heilige Papst Gregor sitzt auf einem grüngepolsterten Stuhle ohne Lehne im Pontificalkleide, d. h. im rothen mit der Fimbria aurea verzierten

Mantel, welcher die goldene lange schmale Stola und die weisse Alba durchscheinen lässt, mit der einfachen kegelförmigen Tiara vom weissen Stoff und ohne Kronen die ‚mitra turbinata', sondern nur goldverbrämt, auf dem Haupte — ein Beweis, dass dieses Bild vor Bonifaz VIII. (1294 bis 1303), dem man die gekrönte Tiara zuschreibt, angefertigt wurde — an seinem rechten Ohre der heilige Geist als weisse Taube, auf den blossen Füssen goldene Pantoffel ohne Kreuze, die dagegen auf den zwei weissen Bändern, die von der Tiara, wie gewöhnlich von der Mitra herunterhängen, als schwarze Kreuze, wie bei den Pallien, angebracht sind. Beide Hände sind gehoben, die Rechte hält die Finger zum lateinischen Segen bereit. Vor ihm steht ein Bischof, gekennzeichnet mit den zwei Buchstaben: ẜ. E. mit Mitra, Casula, dem langen Manipell, goldverbrämter Tunicella und darunter mit weisser Alba und hält einen weissen Pergamentstreifen, woran geschrieben steht: ‚O Gregori, dulcissimum sancti Spiritus organum; posce nobis suffragium, ut hoc possimus consequi'. Anspielung an irgend einen zu realisirenden Wunsch. Der Wunsch ist: eine neue Stiftung zu segnen; denn hinter dem Bischofe steht ein Mann im grünen Kleide, angedeutet mit dem Worte ‚Dux', eine jugendliche Gestalt mit blossem Kopfe und schwarzem Haar; hinter ihm sieht man zwei Männer seiner Begleitung, von denen der eine, grauköpfig, ein Schwert in schwarzer Scheide emporhebt, während als Begleiter des Bischofs ein Kleriker erscheint, welcher den einfachen Krummstab aus Elfenbein in der Hand hält.

Hinter dem Rücken des heiligen Gregor sieht man sechs Köpfe und drei ganze Figuren. Die eine ganze Figur stellt einen Bischof dar in weisser Mitra und goldverbrämtem mattgrünem Pluviale und mit dem elfenbeinenen Pedum. Ober seinem Haupte stehen die Buchstaben: I. E. Neben ihm steht in der braunen (schwarzen) Flocke ein ergrauter Mönch mit grosser Tonsur, ein Pedum (schwarz) haltend, aber ohne Velum (auch bei den Bischöfen fehlt dasselbe) und durch die Buchstaben: R. Abbas. bezeichnet. Hinter ihm steht ein junger Mönch.

Damit ist jedoch das Bild noch nicht abgeschlossen. Zu den Füssen des Bischofs mit der Precationsrolle sitzt ein anderer Bischof mit der Bezeichnung Petrus, wie er eben auf einer Pergamentrolle schreibt, und ihm gegenüber steht offenbar

ein Laie im grünen, über den Kopf anzuziehenden Rocke mit goldenen Aufschlägen, rothen enganliegenden Beinkleidern und stark mit Knöpfen besetzten schwarzen Schuhen. Auch dieser hält einen Pergamentstreifen in der linken Hand. Noch sind zwei kleinere Figuren, als Marcus und Hodlata bezeichnet, welche den heiligen Gregor, etwa als sitzende Statue, mit den Händen in die Höhe heben. Das ganze Bild hat eine eigene meanderartige Einfassung, in welcher mit weissen Uncialbuchstaben geschrieben ist: ‚Pastor ovis predam querit lea mistica quedam, est bos pastor ovis et lea vacca bovis'. (Mir der Sinn unklar.)

Unter dem ganzen Bilde sind drei Figuren angebracht: Der Schreiber, ein Mönch, auf einem niedrigen Stuhle sitzend, mit dem Griffel in der Hand, und der im langen, weissen, hemdartigen Kleide angethane Maler mit Pinsel und Farbentiegel. Ober seinem Kopfe sind die Buchstaben: N. ƀ. Pictor, und vor ihm ein Männlein im grünen Kleide, wie er in beiden Händen einen Farbentiegel dem Maler präsentirt. Seinen Namen ‚Evervinus' liest man ober seinem Kopfe. Beide, der Mönch und der Maler, halten einen Pergamentstreifen, worauf die Worte zu lesen: ‚O pastor apostolice, Gregori beatissime, Tuo posce precamine incrementum ecclesie, tuo eriges dogmate ac defensare opere'.

Was bedeutet dieses Bild? Offenbar zeigt dasselbe die Stiftung irgend einer Kirche, wobei die Handwerker Marcus und Hodlata, und die Anfertiger des vorliegenden Codex sich verewigten. Wer sind aber die mit den Anfangsbuchstaben bezeichneten Personen, und um welche Kirche handelt es sich hier? Aus der ganzen Anlage des Codex ersieht man, dass er für die bischöfliche Kirche in Olmütz bestimmt war, daher auch die Einzeichnung ihrer Bischöfe in vollständiger Reihe bis inclusive des vierzehnten Bischofs Bavor, welcher den 6. October 1201 gestorben ist. Nur ein Bischof, der Reihe nach der zwölfte, Cayn, gestorben am 13. Januar 1194, fehlt, wahrscheinlich, weil auf ihm kirchliche Censuren lagen, als er starb. Von den mährischen Fürsten sind blos solche eingetragen, welche Wohlthäter der Olmützer Kirche waren. Sie alle insgesammt fallen in das XII. Jahrhundert und in dieses Jahrhundert fällt unstreitig der Codex, auch die beiden angedeuteten Bischöfe H. E., d. i. Heinrich Episcopus von Olmütz

(1126 bis 1155), und J. E., Johannes Episcopus von Prag (1134 bis 1139), würden in die Zeit der Anfertigung passen; wohin soll man aber den Petrus Episcopus einreihen? und was soll mit R. Abbas und mit Dux geschehen? Da wir alles auf die Olmützer bischöfliche St. Wenzelskirche beziehen, so mochte unter Dux der Stifter Soběslav verstanden worden sein und das Ganze auf die 1131 geschehene Uebertragung und Consecrirung der neuen St. Wenzelskirche in Olmütz bezogen werden. An eine dem heiligen Gregor gewidmete Kirche zu denken ist unthunlich, weil in ganz Mähren eine diesem heiligen Papste geweihte Kirche nicht vorkommt — der Heilige wird angerufen, um die neue Kirche unter seinen Schutz zu nehmen — alles reine Vermuthungen! Das Bild bleibt, wenigstens mir, bis zur Stunde ein Räthsel.

Nach diesem Bilde gehen die Collecta, Capitula und Orationes nach Ordnung des Breviers weiter und enden mit einem Theile der Orationes pro Defunctis. Der Schluss des Codex fehlt jedoch.

Die Initialen sind gold, blau und grün im romanischen Style, doch nur als Pflanzenornamentik. Thier- und menschliche Figuren erscheinen nirgends. Der eine Deckel — rother Saffian — ist noch alt, der andere neu. Als ältere Sign. auf dem ersten Blatte: 215 Nor. Numerus solitarius. Provenienz des Codex unbekannt.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechzigster Band.

Wien, 1880.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des sechzigsten Bandes.

KAISER KARL VI.

UND DER

FRATER BENIGNUS.

(1722—1740.)

MITGETHEILT

VON

ADAM WOLF.

Kaiser Karl VI. war wie bekannt ein leidenschaftlicher Jäger. In Niederösterreich erstreckte sich sein Jagdgehege von Laxenburg aus nach Mödling, Baden, Schönau bis Neustadt und Pütten, von Ebersdorf aus an und über die Donau nach Auhof, Wolkersdorf und Stammersdorf. Im Herbst brachte er gewöhnlich einige Wochen im Schlösschen Halbthurn an der ungarischen Grenze zu. Eines seiner liebsten Jagdgehege war die Gegend von Mannswörth, die Inseln und Gelände der Donau bis Hainburg. Er blieb jedoch selten in Ebersdorf über Nacht, sondern kehrte Abends nach Wien zurück. Mittags wurde irgendwo im Freien ein Zelt aufgeschlagen, gegessen und gerastet. Auf diesen Fahrten und Ritten begleitete den Kaiser ein zahlreiches Gefolge von Hofherren und die ganze ‚Jägerei', vom Oberstjägermeister bis zum Forst- und Rüdenknecht wurde dazu aufgeboten. Jede Jagd war ein Ereigniss für das Landvolk, aber selten kam ein Bauer oder Bürger in die Nähe oder in ein Gespräch mit dem Kaiser. Einem Augustiner-Frater, der die Neumühle bei Mannswörth verwaltete, ist es jedoch gelungen, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu ziehen. Wenn derselbe in der Nähe mit seinen Cavalieren rastete, kam der Frater mit Brot und Wein und bot seine Gabe als Erfrischung an. Der Kaiser sprach mit ihm, er machte ihn dann zu seinem Forstwart, liess ihn öfter nach Laxenburg oder in die Wiener Burg kommen, und fand immer Gefallen an der frischen derben Redeweise des Klosterknechtes. Dieser hiess Martin Hesch, war seines Zeichens ein Bierbrauer, stammte aus Füssen in Schwaben und hatte im Kloster der Augustiner-Eremiten auf der Landstrasse in Wien als Frater Benignus eine Zuflucht gefunden. In späteren Tagen hat er

seine Begegnungen mit dem Kaiser aufgezeichnet und die Handschrift hat sich unter dem Titel: Origo Molendini Weissmühl dicti et familiaria colloquia nostri Fr. Benigni cum Carolo VI. Imperatore — erhalten.[1] Da wir nur wenig vom Privatleben Kaiser Karls VI. und insbesonders von seinem Verkehr mit dem Volke wissen, so schien mir die Handschrift als ein Beitrag zur Charakteristik des Kaisers der Mittheilung werth.

Von der Mühle selbst berichtet der Frater nur, dass dieselbe 1720—1723 auf dem Gemeindegrund der Mannswörther Bürger neu aufgebaut und dass 1723 für die Armen zum ersten Mal darin gemahlen wurde. Wir können hinzufügen, dass ein Herr Rascher Edler von Waisegg, Oberstproviantmeister in der Armee und k. k. Feldmarschall-Lieutenant unter Kaiser Leopold I., 1663 an der Donau bei Mannswörth zuerst die Neu- oder Weissmühle gebaut hat. Er war zugleich Ehrenritter des Maltheserordens und vermachte in seinem Testamente Grund und Mühle dem Orden. Dieser überliess sie dem Kloster der Augustiner-Eremiten auf der Landstrasse in Wien. Die Donau hat jedoch 1719 einen neuen Arm gebildet und die Mühle mit ihrem Garten in den Fluten begraben. Der Augustiner-Prior P. Georgius Runs kaufte von den Mannswörther Bürgern einen neuen Grund und liess von 1720—1723 die Neumühle mit vier Gängen neu aufbauen. Als Werkmeister verwendete er dafür den Frater Benignus, der sein Geschäft tüchtig verstanden hat, denn die Mühle und das Wohngebäude waren vortrefflich gebaut. Kaiser Joseph II. säcularisirte 1789 dieses geistliche Gut, ohne den Augustinerconvent aufzulösen und ohne den Einspruch des Staatsrathes zu achten.[2] Die Neumühle kam an die k. k. Staatsgüter-Administration und wurde 1818 für 16.000 Gulden an einen Herrn Hagn verkauft, dessen Sohn sie noch besitzt.[3] Die Wohngebäude blieben un-

---

[1] In der k. k. Universitätsbibliothek in Graz, Ms. N. 543, 13 Blätter in Folio. Bl. 1 enthält ein Inhaltsverzeichniss, Bl. 2 die Nachricht vom Wiederaufbau der Mühle, die anderen 11 Blätter berichten die ‚familiaria colloquia' mit dem Kaiser.

[2] Hock-Bidermann, Gesch. des Staatsrathes 441.

[3] Franz Hagn, k. k. Rittmeister a. D. Durch Vermittlung des Herrn Pfarrers von Mannswörth Jos. Wenzl, verdanke ich die Angaben über die Neumühle der gefälligen Mittheilung des Herrn Hagn.

verändert, die Kapelle ist das Schlafzimmer des gegenwärtigen Eigenthümers und die feinen Stuckarbeiten an der Decke zeugen noch heute von dem Geschmack der Augustiner.

Frater Benignus, der ‚Gebäuinspector', wie er sich nennt, hatte während des Baues 1720—1723 in einer Bretterhütte gewohnt und sich einen Marketenderladen mit Lebensmitteln für die Arbeiter eingerichtet. Als der Kaiser 1722 in der Nähe der Mühle Mittag hielt, fasste sich der Frater ein Herz und bot seine Erfrischungen an. Von nun an verging kein Jahr, wo er nicht mit dem Kaiser zusammentraf. Der schlaue Frater stand sich dabei recht gut, denn er bekam nach jeder Jagd einen erlegten Hirsch oder ein Wildschwein; auch mancher Dukaten fiel für ihn ab. Wir geben hier seinen Bericht vollständig:

Im Jahr 1722 kommt I. kais. Maj. Karl VI. während der Hirschbirsch her und nimmt sein Mittagmal unter der Mühl. Der Frater Benignus nimmt seine Gedanken zu einem Rath, was er thun wolle; er besinnt sich indess nicht lang, nimmt den Mühljungen mit einem Schaff Wasser nebst einem Flaschl Wein, Bier und Brot zu sich und macht sich also reisefertig den Kaiser zu bedienen. Als er hinkommen und etwas von fern stehen blieb, schauten ihn die Herrn Grafen und Forstleut gross an und fragten, was er da machen wolle. Der Fr. Benignus gibt zur Antwort: Ihr meine Herrn, wie mach ich's, dass ich Ihro Maj. dem Kaiser kunnt mit einem Glas Bier und mit einem Laibl Brod aufwarten. Die Herrn Grafen sagten ihm: er sollt es probiren und hin gehen, er soll nit erschrecken aber nur die Wahrheit reden und nit viel hoflich, sondern wie wenn er mit einem Bauern reden thät. Während dem ruft der Kaiser von Weiten: Was habts denn mit einander? Der Forstmeister sagt: der Frater hat einen Trunk bei sich, Eurer Maj. damit aufzuwarten, worauf der Kaiser sagt: er soll hergehen. Er geht zwar dahin und kniet dabei bald auf einem Knie bald auf zweien, weil er aber der Rede gedenkt, dass man nit höflich sein dörfe, steht er wieder auf und präsentirt, was er bei sich hatte. ‚Was hast denn bei dir', saget der Kaiser. Ihre Maj. einen Trunk Wein und ein

Flaschl Bier. Der Kaiser: Ist dir aber zu trauen? Der Forstmeister aber gibt gleich zur Antwort: Ja Ihro Maj., denn ich kenn den Frater schon lang, er ist heiklig auf den Wein, säubert und putzt alles im Keller, versperrt alles, bekommt keiner einen Tropfen von ihm oder nur mit harter Müh. Der Kaiser sagt darauf: ‚Nun so lass kosten‘. Darauf packt der Frater seinen Kram aus, auch zwei Trinkgläser, damit dem Kaiser einzuschenken. Er hat auch eines ausgetrunken und das andere den Herrn Cavalieren gelassen.

Der Kaiser fragt hierauf: ‚Herr Forstmeister, wird die neu erbaute Mül heunt oder morgen nit der Wildbahn schädlich sein‘. Der Forstmeister sagt: Nein Ihro Maj.; es ist noch etwas nutzbarer, denn wir können zur kalten Winterszeit die Hirschen desto besser hüten; ich stehe gut davor und sie werden sich auch nit schrecken. Der Kaiser sagt: ‚Nun wenn das ist, so wird der Frater unser Forstknecht sein, ich mach ihn selbst dazu, Herr Forstmeister, halt er fleissig Aufsicht darüber, denn einen solchen Frater müssen wir auch haben‘. Der Kaiser lässt ihm auch die Hand küssen und schenkt wegen ein Laib Brot ein Hirschen mit 3 Cent. und 40 ℔ (macht 22 fl. 40 kr.) und 3 Kremnitzer Dukaten (20 fl. 36 kr.). Der Kaiser hat wol eine gute Viertelstund mit ihm von allerlei Wirtschaftssachen geredt. Darauf begehrt er die Köchin, sie soll gleich hinauskommen zu ihm, die ist aber so erschrocken, dass sie nit wusste, was sie anlegen sollt. Sie ist mit ihrer ordinären Bauernjoppen hinaus und fällt dann vor Schrecken wie von einem Donnerkeil getroffen auf die Erden. Der Kaiser schaut und sagt zum Frater: ‚Was fehlt ihr, dass sie da niederfallt‘. Ihro Maj. sagt er, sie ist so erschrocken und ich möcht den Menschen kennen, der vor Ihro Maj. nit erschrecken sollt und sie ist nur ein Weibsbild. Der Kaiser sagt: ‚Geh hin Frater und heb sie auf‘. Der hilft ihr gleich auf und sagt dabei: gelt, im Zimmer hast eine gute Goschen, da geht dir das Maul wie eine Ratschen am Charfreitag. Und sie bekommt von dem Kaiser ein Dukaten. Nach diesem fragt der Kaiser: ‚Hast einen guten Prior‘? Ja Maj., wenn ich gut bin, ist er auch gut, bin ich aber nicht gut, so ist er recht schlimm. Weiter fragt der Kaiser: ‚Was bist du für ein Landsmann?‘ Er wollt nit recht heraus, sagt aber dann: Ihro Maj. ich weiss selbst nit recht, bin halt ein halbeter Schwab und ein halbeter

Bayer und ein halbeter Tyroler, ja wenn es dazukommt, so bin ich halt ein Reichskind. Der Kaiser fragt: ‚Wie heisst der Ort, wo du gebürtig bist?‘ Er sagt darauf: Füssen. Der Kaiser: ‚das wissen wir und liegt solches in Schwaben; hast du noch Freund oder Brüder? wir werden dir mit Gnaden gewogen sein‘. Der Frater sagt darauf: er hätt' niemand mehr. Der Kaiser machte sich dann zur Reis fertig und sagt noch zum Frater: ‚Nun du Forstknecht, sei fein fleissig, b'hüt Gott‘.

Anno 1723 hat er dreimal mit Wein Bier Wasser und Brot aufgewart und bekommt ein Hirschen mit 3 Cent. 30 ℔. Ebenso hat er im Jahr 1724 viermal aufgewart, absonderlich einmal mit Weinbeeren. Da sagt der Kaiser: ‚das sein schöne Weinbeer, wo hast du sie bekommen.‘ Der Frater antwort: ich hab's heunt in unserm Weingarten ausgeschnitten. Er bekommt wieder ein Hirschen mit 3 Cent. 32 ℔.

Im Jahr 1725 hat er einmal aufgewart mit Wein Bier und einer Kreuzersemmel. Da sagt der Kaiser: ‚Gib du uns ein Hausbrot‘. Der Frater antwort: Ihro Maj. das Hausbrot ist heunt noch zu warm und gar zu neubacken. Der Kaiser sagt noch einmal: ‚gib uns ein Brot her‘. Auf das bringt er ein Laib und bittet: Ihro Maj. sollten heunt kein so warmes Brot essen, denn es ist gar ungesund. ‚Ist wahr, wir wollen dir folgen‘, sagt der Kaiser und der Frater musste das Brot in den Wagen hineinlegen, der Kaiser hat es nach Haus in die Burg mitgenommen. Er sagt noch zu dem Frater: ‚Komm du morgen zu mir, ich werd dir ein Hirschn geben‘. Der Frater kommt dem Befehl fleissig nach und bekommt ein Hirschen mit 3 Cent. und 31 ℔.

Im 1726. Jahr wurde vom Papst Benedictus der Gruss befohlen: Gelobt sei Jesus Christus und den gebrauchte der Frater alle Zeit, wann er zu dem Kaiser kommt. Nun ereignet es sich einmal, dass der Kaiser in dieser Gegend auf der Jagd war. Der Frater kennt schon von weitem seine Leut, kommt zu dem Kaiser und sagt: ‚Gelobt sei Jesus Christus‘. Der Kaiser sagt: ‚In Ewigkeit, nun was machst du Forstknecht? Er redt von der Wirtschaft, fragt den Frater, was und für wen er mahlen thut. Dieser sagt: für I. Maj. Unterthanen, die Bauern und wer halt herkommt. Der Kaiser: ‚Könnten wir auch allda mahlen lassen?‘ Der Frater: Ja, I. Maj. stünde die

ganze Mül zu Diensten. Er bekommt wieder ein Hirschen mit 3 Cent. 31 ℔, werth 22 fl.

1727 im Monat August kommt I. Maj. in die Hirschjagd her. Der Frater war auch nit weit und sagt sein ‚gelobt sei Jesus Christus'. Der Kaiser ruft: ‚Dank dir Gott, hast du gute Hirschen hier in deinem Forstamt, sonst bekommst du keinen Hirschen'. Der Frater antwortet: I. M. ja, es seind gute Hirschen hier, kann ich mit einem Trunk Wein oder Bier aufwarten? Der Kaiser sagt gleich: wer fragt, der gibt nit gern, und nimmt den Trunk. Der Frater bekommt einen guten Hirschen mit 3 Cent. 34 ℔.

1728 im Monat Juni wusste der Frater gar wol, dass der Kaiser über die Brücken passiren würde, und wartet schon da mit Wein und Bier. Wie der Kaiser ihn sieht, liess er still halten und fragt: ‚Nu Frater, hast du was'. Der sagt: Ja, I. Maj., gelobt sei Jesus Christus. Dabei stunden Herren von Wien wegen einer Commission auf dem Feld und schauten herüber. Der Kaiser fragt gleich, wer diese Leut wären und der Frater antwort: I. M. das seind die Herren von Wien, sie lassen das Getreid für ihre Mül überschütten. Der Kaiser gibt ihm drei Dukaten, einen doppelten und einen einfachen, und reist ab. Die Herren von Wien gehen zum Frater und sagen: das hätten wir alle Lebtag nit glaubt, dass der Kaiser mit einem Frater redet. Der sagt gleich darauf: Gescheidte Doctoren und Herren hat er zu Wien genug, er muss auch einmal mit einem einfältigen Frater reden. Die Herren fragten, was sie Gutes geredt hätten. Der Frater sagt, wie ihn der Kaiser gefragt, was es gutes Neues gibt, hat er geantwort: I. Maj. es sein halt schlechte Zeiten. Warum, fragt der Kaiser. Ja I. M. die Herren von Wien bringen gar viel Neues auf, es ist lauter Not und Elend unter den Leuten. Der Kaiser zum Frater: ‚Wenn's dir nit geht, wie du willst, geht's auch uns nit, wie wir wollten'. Der Frater bekommt ein Hirschen mit 3 Cent. 2 ℔ und ein Wildschwein mit 1 Cent. 22 ℔.

Wie dann die kaiserliche Reis nach Grätz angestellt wurde und der Kaiser noch zwei Tage in Laxenburg verbleibete, fragt er den Forstmeister: ‚Wo ist denn der Frater, dass er nicht kommt und seine Aufwartung macht, er meint halt, er hat seine Sach schon bekommen, er dörft jetzt nit mehr kommen'. Der Forstmeister macht sich auf und ritt

eilfertig zu dem Frater und meldet was der Kaiser gesagt. Der Frater beutelte den Kopf und wollt solches nit glauben. Bald kommt auch der Jägermeister und meldet dieselben Wort. Der Frater erschrickt über das und gedacht bei sich selbsten: was gibt's, ich werd nit gut ankommen oder gar aus der kaiserlichen Gnad kommen sein. Er denkt die ganze Nacht, was er machen soll. In aller Früh macht er sein Packl zusammen, das ist zwei Laib Brot, ein halb Flaschl mit Wein und seine zwei Gläser und fährt mit seiner alten Kalesch eilfertig nach Laxenburg. Vorher steigt er aber aus und geht zu Fuss. Etliche Feldweg weit stund er still und gedenkt, was er sagen wolle. Der Kaiser und die Cavaliere sehen ihm schon längst von weitem zu und lachten ihn aus. Der Frater Benignus wusste aber von dem nichts und der Kaiser ging von seinem Fenster weg.

Der Herzog von Lothringen [1] stund still, winkte mit einem weissen Tüchel und rufete: ‚Frater, geh herauf zu uns'. Der Frater geht hinauf, macht seine wenig Ceremonien und wünschte dem Kaiser Glück auf die Reis nach Grätz, dass er sollt gesund bleiben und bald wieder zurück kommen, denn den Leuten würd's gar ahnd thun, wenn Ihro Maj. lang ausbleiben. Er wünschte das auch dem Herzog von Lothringen und den umstehenden Cavalieren. Der Kaiser sagt darauf: ‚Nu Frater gib Achtung, dass nichts geschieht, weil wir aus sind'. Er gibt dem Kaiser die zwei Laib Brot und saget: I. Maj. wollen vorlieb nehmen, ich hab sonst nichts anderes als dieses. Der Kaiser nimmt das Brot, bedankt sich und sagt: ‚Wart du 2 oder 3 Stund, bis wir recht Zeit haben'. Der Frater gieng dann hinweg und wart eine kleine Zeit. Da kommt ein Laufer und meldet: Der Frater soll geschwind zu dem Fürsten Schwarzenberg kommen. Als er hinkommt, sagt der Fürst: Frater, dem Kaiser hat es recht wol gefallen und uns allen mit einander, du hast mehr Ehr aufgehebt, als wenn deine Obrigkeit wär da gewest; der Kaiser hat zwei Dukaten für dich angeschafft, du sollst zwei Rosenkränz für uns beten, dass wir glücklich nach Graz kommen und wieder heraus.

Nach der Rückreis von Fiume und Grätz begab sich der Kaiser mit dem Lothringer bald wieder nach Ebersdorf. Der

[1] Franz Stephan von Lothringen, später der Gemahl Maria Theresia's.

Frater passte nicht weit vom Schlosse auf und wie der Herzog von Lothringen kommt, sagt er: Ich wünsch eine glückliche Ankunft, es war schon einmal Zeit, dass Sie wiederum kommen, es schaut aus, als wenn alles ausgestorben wär, ist halt nichts, wenn der rechte Herr nit da ist. Dem Lothringen gefallt solches sehr wohl und meint, er soll es auch dem Kaiser sagen. Er musst mit ihm in das Zimmer hinauf. Bald darauf kommt der Kaiser und alles ging vorbei wie oben. Der Lothringen sagt: I. Maj. heunt möcht ich gern ein Mittagmal, bairische Nudeln vom Frater haben. Dem Kaiser war solches schon recht und als der Frater fragt: wenn ich nur wüsst, wo ich's hinbringen muss, sagt er: Wenn's schön ist, werden wir gar nit weit von deiner Mül sein, wirst das Zelt schon sehen; wenn's aber regnen sollt, brings uns ins Schloss her. Der Frater macht sich nach Haus, arbeit mit den Kuchelleuten die Nudeln, wickelt sie in zwei weisse Tischtücher und legt sie in einen Korb. Weil ein Regenwetter kommt, geht er damit ins Schloss und schnurgerad hinauf zu der Tafel, wo der Kaiser bei dem Essen war. Der Lothringen ruft: Ihro Maj. der Frater ist schon da. Der Frater macht den Korb und die Nudeln auf. Der Kaiser nimmt gleich mit der Hand ein ziemlichen Schübl heraus auf sein Teller und fährt noch mehrmal mit der Hand hinein und der Lothringen auch. Der Frater sagt: Ja, Ihro Maj. auf solche Weis werd ich bald fertig. Da war ein grosses Gelächter. Wegen dem bekommen ein Wildschwein 1 Cent. 30 ℔.

1729 hat der Frater schon vorher gewusst, dass der Kaiser in dieser Gegend jagen würde, und hat sich desswegen versehen mit Wein und bairischen Nudeln, womit er grosse Ehr aufgehebt. Der Kaiser schenkte ihm einen Hirschen mit 3 Cent. 20 ℔.

1730 seind I. M. wie auch die Kaiserin, Ihro königl. Hoheit von Lothringen und die Königin auf die Hirschpürsch kommen, und just zur schönsten Sommerzeit, da alles wol auf war. Der Frater hatte es schon vor etlichen Tagen gewusst, und dann wie sonsten aufgewart mit Wein, Bier und zwei Laib Brot, die von dem schönsten Mundmehl gebacken waren. Die Kaiserin sagte: die Jausen hat mir gut geschmeckt; und zu dem Kaiser: ich bitte den grossen Hirschen, der dort liegt und den ich geschossen habe, dem Frater zu geben. Der

Kaiser sagt: der Hirsch ist zu gross für den Frater. Der antwort: ich weiss gar wol, dass ich den grossen nit bekomm, ich bitt nur um ein kleines Hirschl. Da bitt die Kaiserin für ihn und der Kaiser sagt darauf: ‚Nun so nimm der Frater nur den grösseren fort‘. Darauf geht der Frater zur Kaiserin und bedankt sich. Da fangen alle an zu lachen und sagten: gelt, zur Kaiserin gehst du zum ersten, weil sie für dich gebeten hat. Er aber lässt sie brav lachen und schaut um seinen grossen Hirschen. Der hatte 3 Cent. 55 ℔.

Im Jahr 1731 verreisten I. M. auf Halbturn, allwo er alle Jahr drei Wochen lang mit Jagen und Lustbarkeiten sich aufhalt. Der Frater Benignus wart an der Donaubrucken neben der S. Johannescapelle, und als der Kaiser endlich kommen, wartet er auf mit zwei Laibl Brot in ein Tischservet eingebunden und wünschet viel Glück und ein schönes Wetter auf die Reis. Er bedankt sich, setzt aber seine Reis alsogleich fort. Wie er von seinen Verrichtungen wieder zurückkommen, stund der Frater schon an seinem alten Ort. Der Kaiser lasst, wie er den Frater sieht, sogleich still halten, rufete auf den Leiblakai und sagt: ‚Gebt's dem Frater das Tüchel heraus, wo das Brot eingebunden gewest‘. Die Herren Cavalier verwunderten sich alle und sagten in der Stille zu dem Frater: Schauns mein lieber Frater, was das für eine grossmächtige Gnad seind, dass der Kaiser alle Wägen wegen ein kleinen Tüchl lässt still halten. Wie der Frater sein bäuerisches Compliment hat abgelegt, nahm jeder sein Weg nach Haus. Der Kaiser ruft noch dem Forstmeister: ‚für den Frater ein Hirschen.‘ Er hat auch den andern Tag einen bekommen mit 3 Cent. und 30 ℔ = 21 fl.

Anno 1732 kommt I. Maj. abermalen in diese Gegend jagen und der Frater bedient ihn wie sonst; bekommt ein Hirschen mit 3½ Cent.

Anno 1733 macht der Frater Benignus abermals seine Anfwartung und dies geschah nit weit unter Mañswert an der Seite des Waldes. Bei der Jagd geschah aber ein Fehler, dass die Hirschen aus dem Kreis entflogen und durchgangen seind. Die Jäger suchten sie mit ihren Leuten wieder zusamm zu bringen, allein es ging etwas lang her. Nun sagt der Kaiser: ‚Was thun wir vor Langweil, dass die Zeit vergeht, lassen wir uns wägen‘. Der Kaiser setzt sich in die Wag und lässt

geschwind abwägen. Dann sagt er zu den Cavalieren: ‚Gehts nur her, wir müssen uns alle wägen‘. Der Frater stund nit weit auf einem Hügel als wie Gott verlass mich nit und schaut also zu. Da ruft ihn der Kaiser: ‚Geh du auch her du langes Blasrohr, du lange Heugeigen, du wirst viel habn; schaust aus wie ein Häiring, hast nichts in dir als Haut und Beiner‘. Dabei hält der Kaiser die Wag allzeit fest in der Hand, damit er recht sieht, wer doch der Schwerste sei. Der Frater musst sich halt auch wägen lassen. Der Kaiser lacht laut auf und sagete: ‚ja ja, ich hab mirs lassen einfallen, wirst gar nit viel haben, hat nit einmal einen Centner‘. Da lachte alles Volk. Aus allen war der Kaiser der schwerste und der Frater der geringste. Darauf wurde wieder gejagt und nachher rufet der Kaiser den Frater: ‚Geh her, weil du so schwer bist, schenke ich dir ein Hirschen‘. Hatt 3 Cent. 15 ℔.

Anno 1734 ist der Frater Benignus mit seiner alten Kalesch auf Laxenburg gefahren, um zu den Klosterwiesen zu schauen. Wie er hinaufkommt, sieht er von weitem, dass der Kaiser allhier das Jagen hatte. Er wollte seine alte Kalesch stehen lassen und zu Fuss weiter gehn; aber er fuhr dem Kaiser und ihrer Excellenz dem Jägermeister just in die Hand hinein. Der Kaiser ruft gleich heraus: ‚Was machst du da heroben?‘ Der Frater erschrickt und sagte: ‚Ihro Maj.! es seint mir etliche Hirsche bei uns unten durchgangen und will schauen, ob sie nicht heroben seint bei den anderen‘. Der Kaiser sagt: ‚Du bist ein rarer; wir kennen dich schon, thu' nur schaun!‘ Der Frater geht durch den Wald und will sehen, wie glücklich das Jagen vorbeiginge. Wie er an den Ort kommt, wo die Hirsche abgewogen werden, da stunden schon etliche Geistliche in der Hoffnung, dass sie auch möchten etwas bekommen, absonderlich die P. Franciskani. Der Frater stellte sich mitten unter sie. Weilen er erst vor 14 Tagen ein Wildschwein bekommen hatte, so wollte er nur sehen, wer den heunt etwas bekommen würde. Der Kaiser wägete Alles und schaute von weitem, ob der Frater auch da wäre. Der Jägermeister ruft den Frater: er soll hinkommen. Benignus schaute hinten und vorn die Geistlichen an; er vermeinte, es ginge einen anderen Frater an und ging auch nicht hin. Ueber eine lange Zeit rufete der Jägermeister wiederum den Frater: ‚Ich meine, du bist schon verloffen‘. Er ging alsobald hin und

da gibt ihm der Kaiser einen Hirschen und sagt: ‚Schau, ob es nicht etwa einer ist, der durchgangen ist'. Er bedankt sich und sagt: ‚Ja es wird wol schier einer sein'. Der Kaiser antwort: ‚So gib ein andermal besser Obacht'. Die andern Geistlichen aber bekommen für dasmal nichts und der Frater ladet seinen Hirschen auf seine alte Kalesch und fahrete fort. Die Franziskaner zu Lanzendorf ladeten ihn auf Mittag ein, er aber bedauerte die Geistlichen, dass sie nichts bekommen haben und fahrete mit seinem Hirschen nach Wien in sein Augustinerkloster.

Anno 1735 wurde dem Frater Benignus die Zeit sehr lange. Als der Kaiser wieder in diese Gegend jagen kam, machte sich der Frater eilfertig mit Brod und Wein auf, dem Kaiser entgegen. Der lässt alsobald stille halten und sagt: ‚Nu Frater, hast du was, so gibs her!' Der bedient den Kaiser zum Ersten mit dem Laib Brod. Er nimmt das Brod in die Hand und sagt: ‚Nu, so gib ein Messer auch dazu'. ‚Potz tausend! das Messer hab ich zu Hause vergessen, denn es war allezeit ein eigenes Messer gewesen'. Der Kaiser sagt: ‚Hast du denn kein Taschenmesser nicht?' Der Frater antwort: ‚Ja, Ihro Majestät, allein ich getraue mir nicht recht damit heraus'. Der Kaiser sagt: ‚Gibs nur her!' Zu allem Glück hatte der Frater das Taschenmesser gut schleifen lassen. Der Kaiser schnitt den Laib an und, wie das Messer gut schneidete, sagt er: ‚das Messer ist schon einmal geschoben worden?' Der Frater schupfete die Achsel und saget nichts. Der Kaiser weiter: ‚Nun wenn das Messer nicht ist geschoben worden, so schieb ichs halt' und steckt das Messer in den Sack hinein. Nach der Jausen reiseten die Herren nach Hause und der Frater bekam auch keinen Hirschen nicht.

Es war über acht Tage lang da jaget der Kaiser etwas in der Weite herum; er überschickt dem Frater einen Hirschen mit 3 Cent. und 30 ℔ und lässt sagen: ‚Er überschicke einen Hirschen für das Messer und das Messer behalte er'.

Anno 1736. Ihre Majestät pflegte auf der Zurückreise von Halbthurn allezeit über unsere Mühlbrucken zu passieren und der Frater hatte da gar nicht weit ihn zu bedienen. Der Frater hoffte den Kaiser wieder neben dieser Brucken zu erwarten und stellte deswegen den Wein und das Bier in ein Kühlwasser. Auch der Leibwagen des Kaisers war schon da,

weil der Kaiser an diesem Orte immer in einen anderen Wagen zu sitzen pflegte. Nun kam der Einspaniger schon voraus und brachte die Post, der Leibwagen sollte weiter hinaufrücken, der Kaiser würde gleich da sein. Der Frater wusste nicht geschwind, was er mit seinem Kühlschaffel anfangen sollte. Er bittet den Leibkutscher, er sollte ihn mitfahren lassen und weil ihn der kennt und ja sagt, setzt er sich mit seinem Schaffel in den kaiserlichen Leibwagen, damit er ihn besser bedienen kunnte. Aber da geschieht unversehens ein Unglück und er schüttet das halbete Schaffel ausser in den Wagen. Sie erschreckten alle beide und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Sie wischeten und putzeten, aber es war alles voll Wasser und der Kaiser kam schon in die Nähe und schaute ihnen zu wie sie so arbeiten. Der nasse Frater steht nun mit seiner verpfuschten Bedienung da und der Kaiser lachet heimlich sehr und betrachtete stets den nassen Frater. Er verspricht ihm auch einen Hirschen, den er auch bekommen mit 3 Cent. 40 ℔ und zugleich ein Wildschwein mit 1 Cent. 35 ℔.

Anno 1737 war der Kaiser auf der Jagd allhier und wie der Frater wie sonsten aufwartet, sagt ihm der Kaiser: ‚Lasst dich denn der Forstmeister brav Hasen schiessen?‘ Der Frater antwort: ‚Ja, Ihro Majestät, das ist schon der rechte; ich getraute mir nicht einmal einen Spatzen zu schiessen, vielweniger einen Hasen!‘ Der Forstmeister steht dabei und hört alles und die andern fangen an zu lachen. Der Kaiser wendet sich zur Reise und ruft noch einmal zurück: ‚Nun, Frater, gib halt Obacht auf deine Leute!‘ Da seint die andern Jager etwas harb worden über den Frater, weil er schier mehr bei dem Kaiser galt als sie.

Anno 1738. Alle Jahre in den Pfingstfeiertagen kommen die Herrn Forstmeister und Jäger auf Laxenburg den Kaiser zu bedienen und ihrer Schuldigkeit nachzukommen. Während dem schaute der Kaiser alle Forstleute fleissig an und sagt dabei: ‚Wo ist denn der Frater, dass er nicht auch da ist?‘ Die Herren Forstleute sagen kniebeugend: ‚Ihre Majestät! wir wissen nicht, er wird sich halt nicht getraut haben.‘ Der Kaiser sagt, man solls ihm sagen. Zwei von diesen Forstbeamten kommen nun bei eitler Nacht und sagen, was ihnen der Kaiser befohlen habe, wie es im Jahre 1728 vor der grazerischen Reise geschehen. Der Frater machte sich den

anderen Tag auf mit zwei Laib Brod und setzete sich auf sein Pferd. Dieses war in der Grösse gleich einem Palmesel, und wenn er darauf reitete, musste er stets seine langen Füsse in die Höhe ziehen, sonst ging das Pferd auf sechs Füssen. Bei seinem Reiten war mehr zu lachen als bei einer Komödie. Wie er nun auf Laxenburg kommt, sieht man ihn schon von weitem, obschon er seinen Fuchsen verstecken wollte. Er wünscht dem Kaiser gute Maienluft, und präsentirte die zwei Laib Brod und wünschte, dass er gesund verbleibe. Er bekommt einen Dukaten.

Anno 1739 war Ihre Majestät neben der Mühl auf dem Hirschjagen, und ziemlich gegen Mittagszeit. Der Frater wartete wieder auf wie sonsten. Der Kaiser sagt zu den Cavalieren: ‚Ich möchte heunt schier ein Spanferkel essen', und rufete zugleich dem Frater: ‚Hast du kein Spanferl?' Der sagt: ‚Ihre Majestät, ich habe gute Spanferl; ich will Ihrer Majestät gleich eins braten lassen'. Die Cavaliere sagen: Es ist halt schon gar spät! ‚Ja freilich,' antwort der Kaiser. Der Frater sagt aber ganz einfältig und demüthig: ‚Ihre Majestät sein ein so grosser Herr und können gleichwol nicht thuen, was Sie wollen'. Der Kaiser sagt: ‚Mein lieber Alter, es ist halt schon gar spat; bring du uns morgen eins nach Hof hinein!' Den anderen Tag lässt er zwei Spanferkel durch den Hausknecht in einer Putten nach Hof tragen. Wie er zu der ersten Schildwache kommt, wurde er schon aufgehalten. Allein der Gefreite kommt gleich heraus und schreit, man kennt den Frater schon, er kann passieren. So ging er durch alle Wachen, über alle Stiegen, und durch alle obigen Zimmer und die Spanferkel schreien mörderisch in der Putten. Da schauten die Cavaliere und lachten mehr als an einem Fasching. Er geht nun in die Kuchel hinein und der Koch fragt: ‚Wie geht's, mein lieber alter Frater?' Denn er war da schon so bekannt wie das schlechte Geld. Er kommt bis zu dem obersten Kuchelmeister. Der Excellenz Graf sagte: das sein schöne Spanferkel und gibt ihm auf Befehl ihrer Majestät zwei Dukaten.

Anno 1740 den 5. September speiste Ihre Majestät der Kaiser allhier zum ersten Male. Der Frater und sein Gespann Frater Andreas wussten schon unter der Hand von dem Forstmeister, dass Ihre Majestät würden hier um ein Uhr speisen. Zwei Tage vorher wurde Alles gericht, das Holz, die Kohlen

und Alles dazugehörige. Den letzten Tag kommen auch drei Wägen mit Speisen und Kuchelgeschirr von Silber und Gold, auch mit Zucker und Backwerk und allerhand Wein, für den Kaiser aber nur ein halbes Flaschel voll Burgunder Wein. Es wurde Alles mitgeführt, auch sein eigenes Tischel. In der Kuchel und dem Backofen wurde Feuer gemacht, auch ausser dem Haus unter freien Himmel, während der Sturmwind schrecklich ging. Um 10 Uhr war schon der Hof voll mit armen Leuten. Dann kommen die Hatschiere und raumeten aus und halten ihre Wacht. Um 11 Uhr kommt der Pater Prior Alibio Zschurtschenthal und um 2 Uhr kommt der Kaiser auf einem Wurstwagen daher gefahren. Wir läuten mit unserer grossen Glocken und warten ihm auf bis an die Stiegen hinauf. Vor dem Essen geht der Kaiser etwas in dem Saale auf und ab. Der Edelknab zeigte dem Kaiser sein Cunterfait und sagt: ‚Sehen Ihre Majestät?‘ Der Kaiser lacht darüber und sagt: Ja, das ist ein Poet. Er geht dann hinüber auf die andere Seit, schaute den Papst Benedikt an und meinte, das ist ein braver Mann gewesen. Bei dem Papst Clemens sagte er: ‚den habe ich selbst gekannt‘. Er ging darauf zu dem Essen. Der Pater Prior stund etwas zurück, der Frater Andreas an der Seiten. Ihre Majestät speiste in dem Saale, die Cavaliere seitwärts in dem Zimmer, die Forstmeister rückwärts und von den Edelknaben bediente der eine oder andere den Kaiser. Ihro Majestät war recht wolauf. Es musste alles hervor, was in der Jagd vorgangen. Er rufete zweimal: ‚Nun, ihr Herren, trinkt's einmal meine Gesundheit aber mit einem Tokayer!‘ Das Essen schmeckt ihm so gut, und ich hätte nie geglaubt, so viel essen zu können. Seine Kleidung war grün, aber ganz schlecht. Die Perucken war ziemlich zerrauft und zottet, seine Kleidung war so schlecht, dass manches Weltkind damit keine Hoffahrt haben konnte. Der Kaiser isst stattlich fort, getrunken aber hat er in Allem nur viermal. Dabei kniet der Edelknab mit einem Knie nieder und hält das Glas. Die Speisen wurden alle zugedeckt aufgetragen und kommen allezeit durch drei Hände und ganz langsam, eine um die andere, bis gegen 40 Speisen. Ganz auf die Letzt kommt erst ein Spanferkel. Der Kaiser sagt: ‚das ist brav‘, fragt aber den Doktor, ob er ein Schwein essen dürft. Der Doktor antwort: ‚Ihro Majestät, das ist halt nicht gesund‘. Der Kaiser aber sagt: ‚Du bist ein

Narr, du weisst nicht, was gut ist', schneidet den Kopf selbst ab und isst ihn schier ganz zusammen. Nach diesem ging es allgemach zu Ende. Wie es auf der Uhr gleich drei zeiget, wascht der Kaiser die Hände und strecket selbe aus. Der Doktor stand schon hinter ihm und greift kniefallend den Puls. Der Kaiser aber zieht den Arm geschwind zurück und sagt: ‚Ist schon gut'. Nach Vollendung dessen wurde der Aufbruch gemacht. Der Frater Benignus stand schon hinter der Thür und wie der Kaiser wollt hinunter gehen, kniet er gleich neben der Schildwach nieder und sagt: ‚Wenn Euer Majestät beliebeten, die neue Kotzenwalke zu sehen'. Der Kaiser sagt: ‚Mein lieber Alter, ein andermal, heunt hab ich nicht Zeit; gelt, heunt kannst du still sein, ist dein Prior da'. Nach diesem geht er über die Stiegen hinunter und fort. Wir läuten wiederum mit der grossen Glocken. Nach diesem gehen wir und die Mundköche zum Essen, ging Alles glücklich vorbei, Gott sei Dank.

Einstmals ging der Frater Benignus gleich nach dem neuen Jahr nach Hof mit zwei Laiben Brod und stellte sich an einen sicheren Ort, weil der Gottesdienst in der Hofkapellen aus war, dem Kaiser in die Augen zu kommen. Wie der Kaiser kommt, und mit ihm der päpstliche Nuntius, der Kardinal, die Weihbischöfe und Prälaten, Fürsten und Grafen, stand der Kaiser bei dem Frater still und fragte: ‚Was willst du, Frater?' Er sagt: ‚Ich wünsche Eurer Majestät ein glückseliges fried- und freudenreiches neues Jahr und einen Prinzen mit krausem Haar und da hab ich zwei Laib Brod'; ich habe sonst nichts Eurer Majestät aufzuwarten'. Der Kaiser sagt: ‚Ich bedanke mich und wünsche dir auch ein neues Jahr; wart' ein wenig'. Er schicket sogleich nach seinem obersten Kuchelmeister; der kommt sogleich mit einer grossen silbernen Schüssel und holte das Brod ab und der Kaiser lässt ihm sagen, er werde schon mit Nächstem einen Hirschen schicken. Inzwischen schaute der Cardinal den Frater fest an. Er aber kennt ihn nicht. Zwei Grafen aber wetteten gar; der eine sagte, der Frater wäre ein Dominikaner und der andere, der Frater wäre ein Augustiner. Ich kenne ihn, er kommt öfter zu dem Kaiser. Ja die zwei Grafen schicken ihre zwei Läufer eilfertig dem Frater nach und sie liessen fragen, er solle sagen, was er für eines Ordens wäre, denn ihre zwei Grafen

hätten sich in eine grosse Wette eingelassen. Er sagt: ‚Ich bin ein einfältiger Augustinerfrater von der Landstrasse‘ und einer von den zwei Läufern schreit: ‚Vivat, mein Graf hat gewonnen‘. Der Frater ging nach Hause und bald darauf bekommt er einen Hirschen 3 Cent. 30 ℔.

ÜBER DIE

VERORDNUNGSBÜCHER

DER

STADT EGER.

(1352 — 1482.)

VON

DR. FRANZ MARTIN MAYER

IN GRAZ.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass jene Deutschen, welche sich im Mittelalter in den slavischen Ländern niederliessen, nicht dem vorgefundenen slavischen Rechte sich unterworfen, sondern ihr eigenes Recht in die neue Heimat mitbrachten. Hier fand dieses rasche Verbreitung; von den Städten aus verbreitete es sich weiter über das flache Land; die von den Städten gegründeten Dörfer wurden nach deutschem Rechte ausgesetzt und selbst auf slavische Dorfansiedlungen wurde es übertragen.

Ueber die Städte des östlichen Deutschland und der angrenzenden Slavenländer, Preussen, Polen, Böhmen, Mähren verbreitete sich jenes Recht, welches in Magdeburg geltend war. Als, um für Böhmen nur Ein Beispiel zu erwähnen, die Stadt Leitmeritz gegründet wurde, erhielt die neue Gemeinde die Befugniss, sich in Allem an die Rechtsgebräuche des Magdeburger Stadtrechts zu halten und zugleich wurde bestimmt, dass Leitmeritz der Vorort aller deutschen Städte Böhmens sein sollte, die das gleiche Recht gebrauchen würden.

Doch hat in Böhmen von Westen her auch fränkisches Recht Eingang gefunden und zwar zunächst von Nürnberg aus. Die Richtung der Wanderung dieses Rechtes gieng über Eger und den Fluss dieses Namens entlang, bis es mit dem Magdeburger Rechte zusammentraf. Eben die Stadt Eger ist die Hauptstätte des fränkischen Rechtes in Böhmen geworden. Den Zusammenhang des Stadtrechts von Eger mit dem von Nürnberg hat zuerst Gaupp[1] vermuthet. Die Egerer, sagt er, nannten die Nürnberger ihre Altväter und standen mit

[1] Gaupp, deutsche Stadtrechte des Mittelalters I, Einl. p. XXX und S. 186, 188.

ihnen seit alter Zeit in vielfachen Handelsverbindungen. Für diese Vermuthung hat dann Franz Kürschner thatsächliche Belege beigebracht und so den rechtlichen Zusammenhang Egers mit Nürnberg ausser allen Zweifel gesetzt.[1]

Um die Bedeutung Egers für das nordwestliche Böhmen würdigen zu können, ist ein Blick auf die rechtshistorische Stellung dieser Stadt zu dem Königreiche Böhmen nothwendig.

Durch die Heirat des Herzogs Friedrich von Schwaben mit Adelheid von Vohburg, der Erbin von Eger, trat das Gebiet dieser Stadt in die Reihe der staufischen Hausgüter, welche in Franken und im Nordgau lagen. Eger wurde der Mittelpunkt dieser Besitzungen und seitdem ist ein rasches Wachsen der Stadt bemerkbar: die Anfänge des Stadtrechts treten hervor und Eger erscheint in der Reihe der deutschen Reichsstädte.[2]

Zwar nahm nachher Ottokar von Böhmen, dem König Richard den Schutz der Reichsgüter auf der rechten Seite des Rheins übertragen, auch Eger in Besitz, aber die Stadt wurde damit keineswegs dem Königreiche Böhmen einverleibt, sondern ihre Reichsfreiheit wurde anerkannt und bestätigt. Im Frieden vom Jahre 1276 verzichtete Ottokar auch auf Eger und 1279 bestätigte König Rudolf der Stadt alle ihre Freiheiten; dieses Privileg ist die erste Aufzeichnung des Egerer Stadtrechts.[3]

So lange König Rudolf lebte, blieb Eger reichsfrei. Nach seinem Tode setzte sich König Wenzel von Böhmen in den Besitz des Egerlandes und Adolf von Nassau verpfändete ihm 1292 u. A. auch Eger, welche Verpfändung jedoch ohne Bedeutung blieb. Auch Albrecht I. verpfändete ihm die Stadt als Preis für die Unterstützung bei seiner Erhebung gegen den Nassauer. Nachher schloss Albrecht mit Wenzel III. einen Vergleich, nach dem Eger wieder an das Reich zurückfiel.

---

[1] F. Kürschner, das Stadtrecht von Luditz. Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, V. Jahrgang, S. 26 und F. Kürschner, das Stadtrecht von Eger und seine Verbreitung daselbst. VI. Jahrgang, S. 197. Diese Abhandlung gibt die Belege für den Rechtsverkehr zwischen Nürnberg und Eger.

[2] F. Kürschner, Eger und Böhmen, Wien 1870, S. 9 ff.

[3] S. Grüner, Beiträge zur Geschichte der k. Stadt Eger und des Eger'schen Gebietes, Prag, 1843. 8°.

Auch unter Heinrich VII. blieb die Stadt im Besitze der Reichsunmittelbarkeit.

Bei der hernach folgenden Doppelwahl zog Ludwig der Baier den böhmischen König Johann auf seine Seite, indem er ihm Stadt und Gebiet von Eger verpfändete; doch trat diese Verpfändung erst nach der Schlacht von Mühldorf ins Leben. Die Bürger der Stadt anerkannten den König von Böhmen als ihren Pfandherrn, erlangten aber eine Urkunde, in welcher das staatsrechtliche Verhältniss zu Böhmen geregelt wurde. Darin wurden die alten Reichsfreiheiten der Stadt anerkannt, das Gebiet von Eger als ein geschlossenes Territorium bezeichnet, dieses unmittelbar unter den König gestellt und dem Einflusse der böhmischen Stände entzogen.

Die Bedeutung Egers war während dieser Zeit fortwährend gestiegen und es hatte sich zur wichtigsten Stadt im nordwestlichen Böhmen herangebildet. Weithin übte die Stadt ihren Einfluss aus, am weitesten nach Osten das Egerthal entlang. Diese Bedeutung zeigt sich in dreifacher Hinsicht: in der des Rechtes, der Sprache und der Kunst. Es lässt sich nämlich nachweisen, dass, soweit das Stadtrecht von Eger Geltung errang, auch die sprachliche Grenze reicht und dass in eben diesem Gebiete auch eine gewisse Uebereinstimmung in dem Character der Bauart hervortritt.

Die westliche Grenze des Egerer Stadtrechtsgebietes bilden die oberfränkischen Orte Kirchenlamnitz, Wunsiedl und Redwitz; dann gehören zu diesem Gebiete noch Schönbach, Graslitz, Karlsbad, Schlackenwerth, Buchau, Theusing, Luditz, Petschau, Elbogen und Falkenau.[1] Doch ist dabei zu bemerken, dass Karlsbad, Schlackenwerth und Falkenau nur mittelbar mit dem Stadtrechte von Eger bewidmet worden sind, da sie eigentlich das Recht der Stadt Elbogen erhielten; in dieser Stadt mochte das Egerer Recht nach den Bedürfnissen einer kleineren königlichen Stadt umgeändert worden sein; von Falkenau wieder erhielt Graslitz sein Stadtrecht. Jedoch nahmen alle diese Städte ihren Rechtszug unmittelbar nach Eger. Diese Städte grenzen das Gebiet des Egerer Stadtrechtes ab und scheiden es von dem in den

---

[1] Kürschner in den Mitth. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, VI. Jahrgang, S. 202.

übrigen Theilen von Böhmen herrschenden Magdeburger Stadtrechte. [1]

Es ist nun aber, wie erwähnt, nachgewiesen worden, dass dieses Rechtsgebiet auch in sprachlicher Beziehung ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Der ostfränkische Dialect, dessen Grundstock an der Pegnitz um Nürnberg zu suchen ist, drang durch das Eger-Wondrebthal nach Böhmen vor und reicht in seiner Reinheit (Ober-Eger-Mundart) etwa bis zu der Linie, welche von Gossengrün über Haberspirk gegen Sandau sich ziehen lässt; von da an weist er einige obersächsische Beimischungen auf, die sich durch Zuwanderung sächsischer Bergwerksleute leicht erklären lassen. Die Ostgrenze dieser Mittel-Eger-Mundart ist durch eine Linie gegeben, welche von Klösterle fast in gerader Richtung nach Schöles-Rabenstein gezogen wird. Dies ist aber auch zugleich die Grenze zwischen den an das 1655 gegründete Leitmeritzer Bisthum abgetretenen und den beim Prager Erzbisthum gebliebenen Gebieten. Das Gebiet des rein fränkischen (Ober-Eger-) und des fränkisch-sächsischen (Mittel-Eger-) Dialectes ist nun auch das Gebiet des Nürnberg-Egerer Stadtrechtes.[2]

Ausbildung und Verbreitung des Baustyles, urtheilt B. Grueber, stehen mit Sprache, Sitten und Gebräuchen im engsten Zusammenhange. So lässt sich im Gebiete des fränkischen Dialectes, in der Bauart der Bauernhäuser der deutsche Fachwerksbau in sehr beachtenswerther Durchbildung bemerken. In der Bauweise monumentaler Werke ist eine Strömung bemerkbar, welche sich die Gelände des Egerflusses abwärts bis zu seiner Mündung in die Elbe verbreitet. Herzog Friedrich von Schwaben, der spätere Kaiser Friedrich I., hatte die Egerlande erworben; in den Jahren 1150—1180 liess er zu Eger einen grossen Palast mit Saal und Doppelkapelle erbauen und Heinrich VI. und Friedrich II. haben die Stadt mit

---

[1] Schulte (Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, 4 Aufl. Stuttgart 1876, S. 161) behauptet, dass das Stadtrecht von Eger Eingang in einzelne Städte des südlichen Böhmen gefunden habe, wofür er den Beweis schuldig geblieben ist.

[2] F. Gradl, Ein Beitrag zu Grenzbestimmungen in Westböhmen. Mitth. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen, IX. Jahrg, S. 91. Gradl, der ostfränkische Dialect in Böhmen, Eger 1870. (Separatabdruck aus Kuhns Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung, Bd. 19.)

anderen Denkmalen geschmückt. Die reichere Bauweise, die sich an diesen hohenstaufischen Werken offenbart, wirkte ostwärts und beeinflusste die Stiftskirchen von Ossegg und Doxau so wie die kleineren Kirchen an verschiedenen Orten. Die so berühmte Doppelkapelle zu Eger, bekanntlich eines der grössten Meisterwerke mittelalterlicher Baukunst hat Anlass gegeben, dass auch die Kirchen zu Potmorov und Podwinetz in ähnlicher Weise eingerichtet wurden. [1]

So wird man also behaupten können, dass längs der Eger Sprache, Rechtsgewohnheiten und Bauart im engsten Zusammenhange stehen.

Die politische Geschichte der Stadt und des Gebietes von Eger im Mittelalter, ist heutzutage so ziemlich nach allen Seiten hin durchforscht und bearbeitet. Von den inneren Zuständen und Einrichtungen, der Verfassung und Verwaltung der Stadt dagegen wie von denen der deutschen Reichsstädte überhaupt, sind wir weit weniger genau unterrichtet. Doch hat man bereits angefangen, auch dieser Seite des deutschen Volkslebens Aufmerksamkeit zu schenken und durch eine Reihe von Publicationen dem Freunde deutscher Städtegeschichten reiches Materiale geboten, durch das es uns möglich wird, dem Fortgange der inneren Entwicklung nachzugehen. [2] Nächst dem erwähnten Stadtrechte von 1279 sind für die Kenntniss des inneren Lebens, für das ‚Walten am häuslichen Herde‘, vor Allem jene Stadtgesetzbücher wichtig, welche handschriftlich im Archive der Stadt Eger liegen, und welche, wenn auch wiederholt auf sie aufmerksam gemacht worden ist, noch niemals Gegenstand der Behandlung gewesen sind.

Die Stadt Eger hatte gleich den anderen deutschen Reichsstädten, ihre eigenen örtlichen Gesetze und stand nach dem Stadtrechte von 1279 unter der Leitung von Senatoren, welche als eigentliche Stadtbehörde anzusehen sind. [3] Ein

[1] B. Grueber, das deutsche und slavische Wohnhaus in Böhmen. Mitth. VIII. Jahrg., S. 218; B. Grueber, die Kunst des Mittelalters in Böhmen. (Mitth. der k. k. Central-Commission für Erhalt. etc.)

[2] Von den neueren Publicationen dürften die ‚Nürnberger Polizeiordnungen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert‘, herausgegeben von Jos. Baader (der 63. Band der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart, 1861) mit den von mir zu besprechenden Stadtgesetzbüchern am meisten Verwandtschaft zeigen.

[3] Gaupp a. a. O. S. 187.

Bürgermeister erscheint früher als anderwärts zuerst im Jahre 1285. In den Urkunden der folgenden Jahre erscheint statt der Senatoren der Ausdruck Consules (1306, 1330), consilium (1342) und in deutschen Schriftstücken die Bezeichnung: Rath. Die Verordnungen wurden erlassen vom ‚Bürgermeister, dem Rathe, den Schöffen und den Sechsunddreissigern', oder vom ‚Bürgermeister, dem Rathe, den Sechsunddreissigern und der Gemeinde der Bürger';[1] sie wurden jedesmal durch Anschlag an dem Rathhausthore sowie durch Vorlesung auf den Kanzeln zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Aus denselben hat man dann zu verschiedenen Zeiten systematisch geordnete Stadtgesetzbücher zu bearbeiten gesucht. Solcher Versuche sind drei vorhanden, aus dem 14. und 15. Jahrhunderte. Die ersten zwei sind in einem Pergament-, der dritte in einem Papier-Codex enthalten.

Der genannte Pergament-Codex[2] in kl. Folio ist in Holzdeckel gebunden, die mit rothem Leder überzogen sind, und je fünf Messingbuckel tragen. Ursprünglich enthielt er 76 Blätter, von denen jedoch im Laufe der Zeit 40 herausgeschnitten wurden. Mit einer einzigen Ausnahme (pag. 57) sind alle Seiten in zwei Columnen beschrieben, jede Columne hat 21 Zeilen.

Der Codex enthält nicht allein die zwei Bearbeitungen der Stadtgesetze, sondern auch verschiedene Verordnungen und Aufzeichnungen.

Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht: ‚Nota die juden sullen ir heuser mit czigel decken czwissen hin von pfingsten vber czwei jare, welcher des nicht tut, do wil der rate vmb gedencken.'

Auf pag. 1 heisst es: ‚Anno XIII^{ct} im LII. jar am montag nach nativitate Marie (1352, 10. Sept.) ist daz puch gemacht.' Dann folgen unter der Ueberschrift: ‚Dicz ist der stat czol,' Zollbestimmungen,[3] welches bis pag. 3 reichen; pag. 4 ist leer geblieben; pag 5 bis inclusive 21 enthalten die erste Redaction der Stadtgesetze unter der Ueberschrift: ‚Diz sint der stat gesecz.'

---

[1] Ueber die ‚Sechsunddreissiger', vgl. Drivok, Aeltere Geschichte der deutschen Reichsstadt Eger, Leipzig 1875, S. 266.

[2] Der Codex wurde durch Bürgermeister Franz Ernst dem Archiv erhalten und 1874 durch Archivar Georg Schmid paginiert.

[3] Beil. I.

Pag. 22 stehen unter dem Titel: ‚der stat zins' die Einnahmen der Stadt,[1] doch sind diese nicht vollständig, da weitere Blätter fehlen. Es folgen dann auf pag. 23 und 24 Verordnungen über das Ungeld,[2] gegen den Luxus beim Tragen von Gürteln und Kappen und über die Juden. Pag. 25 trägt eine Verordnung über die Freiung im Kloster der Barfüsser zu Eger.[3] Nur vierzehn Tage soll diese Freiung dauern, nach dieser Zeit soll das Gericht das Recht haben, den Flüchtling einzuziehen, es sei denn, dass er erkrankt wäre, in welchem Falle er im Kloster ungehindert bleiben darf ‚vncz man im die freyunge aufsagt'.

Der Vergleich zwischen der Stadt Eger und dem deutschen Orden, dd. 1376, 8. September, bezüglich Streitigkeiten wegen der Pfarre, welcher pag. 26 beginnt, ist nur unvollständig erhalten, da die folgenden zwei Blätter herausgeschnitten sind.

Pag. 27 beginnt die zweite Redaction des Stadtgesetzbuches, die jedoch nicht fortgesetzt wurde, auf pag. 28 noch einmal beginnt und bis auf pag. 40 reicht. Daran reiht sich pag. 41 eine Verordnung über das Bürgerrecht.

Auf pag. 43 bis 56 stehen Leibgedinge, welche grösstentheils nach Nürnberg weisen und einen neuen Beweis für den engen Zusammenhang zwischen dieser Stadt und Eger abgeben.[4]

Pag. 57 enthält eine Urkunde dd. 1385, 23. Juni, betreffend die Stiftung einer ewigen Messe in der Johanneskapelle im Kloster Waldsassen, durch Niclas, Pfarrer zu Pistau.[5]

Auf pag. 59 bis 62 folgen dann jene Rechtsbelehrungen von Nürnberg, welche als Beweis für den Zusammenhang des Egerer Stadtrechts mit dem Nürnberger bereits veröffentlicht worden sind.[6] Den Schluss der Handschrift (pag. 65 bis 68) bilden Zollbestimmungen unter der Ueberschrift: ‚Nota daz ist daz schrotampt,[7] recht, lon' und eine Verordnung bezüglich der Lehen der Pfarrkirche zu St. Niclas in Eger.[8]

---

[1] Beil. II. [2] Beil. III. [3] Beil. IV. [4] Beil. V.
[5] Ein Dorf bei Plan.
[6] Von Fr. Kürschner in den Mitth. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen, VI. Jahrg., S. 198 ff.
[7] Beil. VI. [8] Beil. VII.

Auf der Innenseite des rückwärtigen Deckels ist folgende historische Notiz zu lesen:

,Anno domini M°CCCLVIIII. Daz sein di junchherren, di vnfug wider vns vnd wider daz lant getan habent, wan vns von allen den di auf dem velde warn, nie als grozzer schade geschehen ist als von in, daz si haben geraubt, geplundert alles daz si anchomen vnd waz si gedings habent gehabt mit den arm luten, der habent si deheines gehalden. (Daz ist in der zeit geschehen, da man fur Sparrenberg zoch. Di vnfug triben si ganczer·aht tag).

Heinrich von Globen vnd sin bruder der Wolfhart. Elbel Plyck und (?) Plyck sin vetter. Vlrich Důrinch. Frenczel Koyat von der Gogelspurg. Alb[a] Libnawer. Eberhart von Scheben. Frenczel Lypnicz. Frenczel von Plych vom Plykenstein.'

An diese historische Notiz schliesst sich eine Urkunde dd. 1397, 6. April, Nürnberg betreffend, und am untersten Rande endlich steht: ,Ave Maria gracia plena, dominus tecum benedicta tu . .'

Was nun die beiden Redactionen des Stadtgesetzbuches, welche in dieser Handschrift enthalten sind, betrifft, so weist die erste vom Jahre 1352 stammende keine Capitelüberschriften auf, sondern die einzelnen Verordnungen folgen sich ohne Uebergang. Der Text ist arg verunstaltet. Mehrere spätere, doch noch dem 14. Jahrhundert angehörige Hände haben zahlreiche Verbesserungen angebracht; an allen Rändern stehen Worte, Sätze oder ganze Abschnitte, welche an Stelle der ausgestrichenen Worte und Sätze im Texte treten oder ganz neu hinzu kommen. Wenn im Rathe der Stadt ältere Bestimmungen abgeändert wurden, oder die fortschreitende Entwicklung neue Verordnungen erheischte, so schrieb sie ein Schreiber entweder in den Codex ein, wie unsere Inhaltsangabe beweist oder er änderte das Gesetzbuch darnach um. Dadurch hat dieses ein sehr buntes Aussehen erhalten und der Gebrauch desselben musste sehr erschwert sein. Dies mag die Ursache gewesen sein, dass im Jahre 1400 eine zweite Zusammenstellung der städtischen Verordnungen gemacht wurde.

Diese gibt sich auch äusserlich übersichtlicher, insoferne (rothe) Capitelüberschriften vorhanden sind. Im Ganzen ist

---

[a] *Alb* durchgestrichen.

diese zweite Zusammenstellung die erste mit Einfügung der Randzusätze der Letzteren in den Text; doch ist die Anordnung der Capitel nicht ganz dieselbe. Randzusätze weist sie wenige auf, dagegen aber viele radierte Stellen.

Zu diesen zwei Redactionen kommt in einer eigenen Papier-Handschrift (Ochsenkopfpapier) aus dem Jahre 1460 eine dritte mit einer ganz anderen Einleitung und ordentlichen Capitelüberschriften. Sie ist correct geschrieben, weist jedoch zahlreiche, wie es scheint, von Einer Hand geschriebene Correcturen und Zusätze auf. Am unteren Rande der pag. 14 steht mit derselben Tinte, mit welcher die Zusätze geschrieben sind, die Zahl: A° LXXXII. Zuletzt enthält die Handschrift eine allgemeine Versicherung der strengen Durchführung aller Strafandrohungen, und darauf folgenden Schluss: ‚vnd die gesecz san auf der canczel gelesen am suntag nach Lucie anno ut supra (1460, 14. December).' Nach diesem Schlusse folgen nach einem leeren Blatte noch vier polizeiliche Anordnungen.

Diese Handschrift wurde bei der Neuordnung des Archivs in einzelne Blätter aufgelöst gefunden und zusammengeheftet; doch sind einige Blätter verloren; sie besteht jetzt aus achtzehn Blättern.

Auf die Stadtgesetzbücher von Eger hat zuerst Kürschner aufmerksam gemacht;[1] einige wenige Bestimmungen derselben verwerthete Drivok[2] und die dritte Fassung endlich hat V. Pröckl in seinem Werke: Eger und das Egerland abgedruckt,[3] aber ungenau und unvollständig, so dass daraus kein Einblick in die Sache ermöglicht war.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen soll nun eine Uebersicht des Inhaltes nebst einer genauen Angabe der Veränderungen, denen die Verordnungen im Laufe der Zeit unterlagen, gegeben werden.

Was die Einleitung betrifft, so ist sie in den zwei ersten Redactionen nahezu gleich; sie lautet nach A:[4] ‚Wir

---

[1] Das Archiv der Stadt Eger im Archiv für österr. Geschichte, 41. Bd.

[2] A. a. O. S. 485 druckt er die Einleitung ab; in welcher Weise, beweist beispielsweise der Satz: . . . on alls geverde beiden hiernach geschriben *h*andeln, der heissen soll: on allez geuerde bei den hernach geschrieben *w*andeln.

[3] I. Band, Falkenau, 1877 (2. Aufl.) S. 412 ff.

[4] A bedeute die erste (1352), B die zweite (1400), C die dritte Redaction (1460).

der[a] purgermaister, der rat, die sechs vnd dreizzich vnd die gemain der purger zu Eger haben mit gemainem rat vnd mit ueraintem willen durch gemainen nucz vnd notdurft armer vnd reicher gesaczt vnter vns die gesecze, die hernach gescriben stent. Vnd[b] wir der purgermaister der rat[c] vnd die sechs vnd dreizzich haben darauf gesworen dieselben gesecze stet zu halten on allez geuerde bei[d] den hernach geschrieben wandeln. Vnd wir die gemain schullen vnd wellen demselben dem purgermaister, dem rat vnd den sechs vnd dreizken. darzu geholfen vnd geraten sein. Vnd wir haben die gesecze uerscreiben lazen in daz geinvertig der stat puch zu einer stetichait vnd czu[e] einer gedechtnůsse vnd wer si pricht und v̊beruert als dick er daz tut, dez man gewar wirt, als oft schol er ie daz wandel geben,[f] daz darauf gesaczt ist. Vnd do schullen weder bete noch genade für gehoren.‘ Ganz kurz lautet die Einleitung in C: ‚Czu vermercken die gebote vnd gesecze als der ein rate vnd gemein eintrechtiglich vber ains vnd zu rate worden ist, die auch also gehalten sullen werden als hernach geschriben stet.‘ Statt des zweiten Theiles der Einleitung ist in C am Schlusse der Handschrift (pag. 34) folgende Bestimmung hinzu gekommen: ‚Vnd yglich vor gemelt gebote vnd gesecz, da nit sunderlich wandel aufgesaczt ader nit auf eins rats straff verpussen belawt ist, zu halten bei XXV gr., die ein yglicher, als oft er die vberfurt, on alle gnade vnd abpete geben müsz; wolt ader ymant der wandel nit achten vnd in freuel vnd in eigen willen dar vberfuren, so wil der rat mer vnd verrer dorczu gedenken vnd sulcher wandel sullen einfodrer vnd eynmaner sein ein yder burger mitsampt den viren, di sust der stat sach handeln vnd sullen die wandel durch aws vnd awsnemen nach dem die ein yder verwurckt vnd dorynn nymant vbertragen noch nachlassen bei iren ayden, so sie des globen vnd globen müssen, nachdem hab sich ydermann zu richten vnd ist durch gemein vnd rate beslossen am dinstag nach concepcionis Marie a. etc. LX[mo]‘ (1460, 9. December).

---

[a] *der*, ist von späterer Schrift.

[b] Von *Vnd* bis *gesecze* durchstrichen.

[c] *der rat*, steht über der Zeile.

[d] Von *bei* bis *wandeln*, steht mit späterer Tinte am Rande.

[e] *czu*, mit späterer Tinte am Rande.

[f] *geben*, mit späterer Tinte am Rande.

Es ergibt sich aus der Einleitung, dass die Zusammenstellung der städtischen Verordnungen auf den Befehl des gesammten Stadtregimentes erfolgte.

Was den **Inhalt** des Gesetzbuches betrifft, so besteht er, wie schon angedeutet, vorwiegend aus polizeilichen Anordnungen, welche am besten nach gewissen Gesichtspunkten betrachtet werden. Aus der folgenden Nebeneinanderstellung der Capitelüberschriften ist u. A. zu ersehen, wie Inhalt und Anordnung der einzelnen Punkte in den letzten zwei Fassungen sich verschoben haben.

1352.	c. 1400.	1460.
(Von Hochzeiten.)	Daz sint die gesecze, die czu hochczeiten gehörent.	Zum ersten von hochczeiten.
(Von der Taufe.)	Hie merket die gesecze von den silbern gürteln vnd den cappen.	Von ersten messen vnd einsegen in die orden.
(Von den ersten Messen.)	Von kindelpetten vnd von gevaterschafft.	Von der tauff.
(Von Begräbnissen.)	Von kinden die man in orden gibt vnd ersten messen.	Von begencknüsz.
(Vom Bürgerrecht.)	Von leichen vnd leichkerczen.	(Verschiedenartige Vorschriften.)
(Ein Nachtrag zur Taufe.)	Von eigenrauch vnd burgerrecht.	Von den dinstboten.
(Vom Spiel.)	Von spil.	Von gescheften.
(Von verbotener Wehre.)	Von verbotener were.	Burgerrecht antreffend.
(Von ‚uerdahtem mut‘.)	Von fride gebieten.	Von anfallen, gleitgeben vnd fried gepiten.
(Von den Hohlmassen.)	Vmb bedachten mut.	Von den fischern.
(Von Elle und Gewicht.)	Von schenken.	Vom spil.
(Von verbotenen Spielen.)	Von vnrechter elle vnd vnrechtem gewicht.	Von den pecken vnd mülnern.
(Vom Handel und ‚vnterkeufel‘ mit einem Einschub über Gesetzübertretungen ‚vnbestater‘ Kinder.)	(Vom Entweichen aus der Stadt.)	Von den furkeufflen.
(Nachtrag von Hochzeiten.)		Vom Biere.
(Von den Gefangenen.)		Vom nächtlichen Unfug.

I. Sittenpolizei.

Hieher sind zunächst die Vorschriften für die Hochzeiten zu rechnen; sie sind sehr ausführlich und bezwecken die Einschränkung des Aufwandes. Nach A darf zur Tafel ausser Schwiegereltern und Schwäger, bei einer Strafe von fünf Pfund Hellern, Niemand geladen werden. Wer andere Gäste ladet und sich dieser Strafe zu entziehen trachtet, verfällt in eine Busse von zwanzig Pfund und jeder Gast in eine von fünf Pfunden. Sendungen von Speisen und Getränken zur Hochzeit oder von derselben werden verboten. Der Zug zur Kirche muss einfach sein, als ob keine Hochzeit stattfände. Auch die Zahlungen für die Brautmesse und die Opfergelder werden beschränkt. Diese letzteren Verfügungen lauten: ‚Vnd scholl nymant breut zu chirchen furen mit frauwen noch mit junchurowen. So schullen auch frowen noch junchurowen von der prautlauf oder hohzeit wegen in chainer samnunge zu chirchen gen, sunder in slechter weis, als ob der hohzeit nicht wer. Vnd niman schol die messe, die man brautmess heizet, mer frumen oder erzeugen zu sprechen oder zu singen. Vnd schul niman, man, frauwen ader junchurowen uon der hohzeit wegen weder mess frumen noch opffern danne mit eim guldein pfennig.‘

Geschenke zu geben wird verboten, nur die Brautleute dürfen sich beschenken. Weder bei weltlichen noch bei geistlichen Hochzeiten[1] darf mit brennenden Kerzen getanzt werden, ebenso wird das Tanzen auf der Strasse von Haus zu Haus untersagt.

Sonderbar ist doch wohl jene Verfügung, welche verbietet, mit Drohungen oder Bitten den Klöstern oder Juden Geld abzudringen: ‚Ez schullen auch weder vrouwen noch man zu keiner zeit mit golden,[2] mit droe noch mit bete den clostern noch den juden gelt aberdringen.‘ Von den Spielleuten hat jeder zwei Schillinge zu bekommen. Der Strafsatz bei allen Uebertretungen beträgt fünf Pfund.

[1] Die geistlichen Hochzeiten werden in einer Randbemerkung erklärt, als ‚hochziten, als man kint zu den orden begibt‘.

[2] Vielleicht gleich koldern (wie kollern) zanken, lärmen, Schmeller II, 293; Grimm V, 1612.

Hieher gehört der Nachtrag, welcher gegen Ende der Handschrift eingefügt und durchstrichen ist: ‚Auch wellen vnd seczen wir mer, welhe man oder vrowe seinen sun oder tohter verlobt oder zu ee gibt vnd zu hant niht hohzeit haben wil, der schol uor noch nach virczehen tag deheinerlaie wirtschaft haben noch der statleute darzu biten zum ezzen danne sweher vnd swiger vnd vnbestat bruder vnd swester bey fünf pfunden hallern.‘

Von den Randzusätzen müssen zwei hervorgehoben werden; der eine sagt: ‚Auch scholl kayn frawe kaynen leigchauff geben von den hohczeiten.‘ Der zweite beschränkt die Zahl der Spielleute auf sechs, von denen jeder sechs böhmische Groschen als Lohn zu erhalten hat, nicht aber Kleider. Diese Zusätze sind in den Text der zweiten Redaction aufgenommen, die ausserdem auf einer radierten Stelle noch folgendes Verbot enthält: ‚Auch schol kein prewtigum des morgens vor ezsen nicht mer czum wein mit sampnunge noch mit spilleuten gen noch kost darsenten, als man vor getan hat auch bey funf pfunt haller.‘

In C sind viele Verordnungen bedeutend abgeändert; ausser den nächsten Verwandten dürfen noch vierzig Personen an der Hochzeitstafel theilnehmen und diese dürfen auch Geschenke geben. Die Ausstattung der Braut darf nicht zur Ansicht ausgestellt und muss ohne Aufsehen in das Haus des Bräutigams gebracht werden. Dagegen sind jetzt nur zwei Spielleute gestattet. In anderer Beziehung aber ist die Entfaltung grösseren Prunkes nicht verwehrt. Die Brautleute können vor oder nach der Hochzeit mit je zwanzig Personen ins Bad gehen, ebenso viele können sie zur Kirche geleiten. Die Heimführung der Braut kann mit einer beliebigen Zahl von Spielleuten und anderen Personen statthaben. Doch ist diese Erlaubniss schon eine spätere Concession; im Jahre 1460 war noch folgende Verordnung in Geltung: ‚Man sol auch yglich prawt slechtlich heym furen vnd on spillewt vnd das mit ir nicht mer geen sullen dann czehen person, frawen vnd junckfrawen.‘

Für die Taufen enthält A nur zwei Satzungen, B und C dagegen mehrere.[1] A erlaubt, dass höchstens drei Frauen

[1] Ganz so ist es in den Nürnberger Polizeiordnungen: die zwei Verordnungen des 13. und 14. Jahrhunderts sind im folgenden auf sechs angewachsen. S. 69, 79.

mit den Pathen das Kind in die Kirche führen, während vier Frauen bei der Wöchnerin bleiben können; Taufschmausereien zu veranstalten wird bei einer Strafe von fünf Pfund verboten. Dieser letzte Punkt lautet: ‚Zu den kindelbetten schol man nicht bringen oder[a] senden noch wirtschaft noch krolais[1] zu kindelbetten haben heimleich noch offenleich, der gesecz iclei-chez auch zu halden bey funf pfunden haller.'[b]

Auf pag. 13 ist an unpassendem Orte ein Nachtrag bezüglich der Taufen eingeschoben, welcher sowohl neue Verfügungen enthält als auch frühere verändert. Dort heisst es: ‚Ez ist auch vnser gesecz vnd wille, wer ein kint auz der tauffe hebt, ez sey vrowe oder man, purger oder purgerin, daz der dem kind nicht mer einlege dan einen behmischen grozzen pfenninch oder sehczehen haller, minner mag man wol einlegen aber nicht mer. Vnd desselben kindes uater vnd muter vnd die geuettereide schůln nicht hǒher di geuaterschaft trinken noch schenken in dem leit haus noch uor kindelpetten noch anderswo dann daz yeder geuatter zwai nǒzzel veins Elsazzers osterweins oder Franckens schenken mag.'

In B stehen alle die Taufe betreffenden Verfügungen beisammen; statt des böhmischen Groschen kann auch ein Regensburger (‚oder regenspurger der stat werunge') zum Einbindgelde gegeben werden.

In C wird zunächst erlaubt, dass sechs und später, dass zehn Frauen den Täufling zur Kirche geleiten; aber während noch 1460 verboten ist, diese Frauen zu bewirthen, wird 1482 gestattet, ihnen Wein und Pfefferkuchen zu reichen. Selbst der Besuch der Wöchnerin durch die Frauen wird eingeschränkt; nur zwei Besuche zu machen ist einer Frau gestattet und jedesmal darf sie höchstens einen Meissner Groschen zum Geschenke geben. Die Gastereien im Bade werden in folgender Weise geregelt: ‚Es sol auch ein yde kindelpetterin in iren kindelpette noch nach irem kindelpette vnd zu einen mal nicht mer verpaden dann drei ader vir frawen, den auch keinen tranck

---

[a] Ueber *oder* steht *noch.*

[b] *haller* am Rande.

[1] Krolais, Festmahl beim Einsegnen der Wöchnerinnen. Vgl. Kuhns Zeitschrift 1870, S. 66.

noch von essenden dingen in das pade nichcz tragen lassen, sunder nach dem pad mag sie den geben ayerkuchlen vnd kes vnd brott.‘

Auch die Verordnungen betreffs der geistlichen Hochzeiten sind in A und B gleichlautend und gering an Zahl. Beim Eintritt in einen Orden oder zur Feier der ersten Messe, die ein Priester liest, dürfen keine Gastereien veranstaltet, keine Geschenke gegeben werden. Wie wenig diese Verbote beachtet worden sein mögen, ersieht man am besten aus C, wo über diesen Punkt ausführlichere Bestimmungen enthalten sind und ausserdem das Verbot des grossen Aufwandes eingehend motiviert erscheint. Dieser Paragraph enthält so viele die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts charakterisierende Einzelheiten, dass es geboten erscheint, denselben vollständig hieherzusetzen: [1]

‚Haben vnsere herren gewegen vnd betracht die grosz verthünüsz vnd aufgeen, so zu ersten messen geschyt vnd gescheen ist, so das oft mancher mit seinen opffer vnd almüsen, das im von einer ganczen gemein zuget, sein wirtschaft nit gehalden noch ausrichten kan, daz also vberswencklich vnd zu vil ist vnd dorumb als ym besten furgenomen vnd seczen vnd wollen, das furbas ein yder briester, er sey laybrister ader geordent, der ir vnd irer gemein almüsen vnd opffers gebrauchen vnd alhie singen wil sulcher wirtschaft furbas nit haben sol vnd nemlich am abent, so er des morgens singen wil, mag er selb vierd ader sunst züm pad geen vnd also nach dem pade ader zü tisch auf den abend nicht mer dann dieselben funff person haben vnd laden doch die geistlichen herren dorynn gesaczt [a] vnd am tag der ersten mesz mag er haben des morgens zum essen XX person sie sein geistlich ader werntlich [b] mit dinern vnd essen tragern vnd nicht mer.

Vnd vnter der predig sol man den junckfrawen weder suppen noch keinerlej zu essen geben, auch susten von der ersten mesz von essen vnd trincken nymande wer der sej

[a] Von *doch* bis *gesaczt* späterer Zusatz, der jedoch lautet: *doch die geistlichen dorynn herren gesaczt.*

[b] Später geändert in: *XX person vber die geistlich mit dinern* . . .

[1] Pröckl hat diesen Paragraphen in seinem Abdruck von C. ganz weggelassen.

geistlich ader werntlich nichts geben nach senden vil nach wenig on geuerd.

Man sol sich auch nit sammen in zu schencken dann allein dij, die da gessen haben, die mügen schencken auf ein groschen ader dorunter vnd nicht hinvber.

So sol man auch zu keiner ersten mesz nicht tanczen nach tancz haben ader machen weder in den orden nach anderswo.

Man sol auch anderswo nach zu nyemanden von des newen priesters wegen kein gastung ader wirtschaft haben noch machen.[a]

So sol auch in dem vmbgeen des newen briesters ym nymant vor ader nach ader auff die seitten vmbgeen im zu biten weder geistlich noch werntlich, sunder wer gnad hat icht zu tun vnd zu geben, der mag yms selbs ader dem briester der bej ym stet in die hant geben ader auf den altar legen.

Man sol auch zu einsegen in der pfarr predigern parfussen vnd spital nicht mer wenn zu einen tisch geste haben vnd auch keinen tancz nit haben nach machen.'

Zu den Anordnungen betreffs der ,geistlichen Hochzeiten und ersten Messen' gehört auch jene Bestimmung, welche in B mit späterer Schrift auf einer radierten Stelle unter den Vorschriften für Leichenbegängnisse steht und welche auf die eigenthümliche Sitte hinweist, dass man Kinder, welche für ein Kloster bestimmt waren, auf Pferden in dasselbe geführt hat. Dieses Verbot lautet: ,Auch seczen vnser herren, das man kein kint, das man in das kloster tut, nicht mer auf pferden furen schol.'

Ebenso eingehend sind die Vorschriften bei Leichenbegängnissen. In A wird verboten, verstorbene Kinder, welche noch nicht das siebente Jahr erreicht, mit Schülern und Gesang zur Kirche zu tragen, noch Opferlichter anzuwenden, nur Bahrkerzen werden gestattet. Bei keinem Leichenbegängnisse dürfen Tücher aus Baldachin oder Seide verwendet und nur vier Kerzen angezündet werden. In der Kirche darf, ,da dieselb leich oder leichzaichen genwertig ste' nur ein Opferlicht brennen, ebenso auch am siebenten Tage nach dem

---

[a] Mit späterer Tinte geschrieben, eine eigene Zeile bildend und durchstrichen folgt hier: ,auf den tag ader in XIIII tagen vor ader nach.'

Begräbnisse, an welchem Tage der zweite Seelengottesdienst für den Verstorbenen gehalten wurde und am dreissigsten Tage darnach, an welchem der dritte Gottesdienst stattfand, so wie am Jahrestage. An diesen eben genannten Tagen soll man für den Verstorbenen nur Eine Messe lesen lassen; wollte Jemand aber mehr Messen lesen lassen, so durfte er für Eine nur Einen Gulden aufwenden; Priestern, welche am Leichenbegängnisse Theil nahmen, darf man nur je zwölf Pfenninge reichen. Der Strafsatz beträgt auch hier fünf Pfund.

Das Verbot, die Leichenbegängnisse durch Verwendung einer grösseren Anzahl von Lichtern prunkvoller zu gestalten, wurde nun dadurch umgangen, dass man Kerzen von grossem Gewichte nahm. Daher verbietet in A ein Randzusatz, zu den Kerzen und Opferlichtern mehr als sechzehn Pfund Wachs zu nehmen und bedroht den Uebertreter mit der höheren Strafe von zehn Pfund Hellern. Diese Bestimmung ist in die anderen Redactionen übergegangen, doch hat C noch eine Reihe neuer Punkte. Wenn ein Kranker das Sacrament der letzten Oehlung empfängt, dürfen nur fünf Priester anwesend sein und bei Begräbnissen nur zwölf Priester die Leiche begleiten. Die grossen Leichenmahlzeiten werden untersagt; die Hochzeits- oder Leichenbitter dürfen nur mit je drei Groschen entlohnt werden.

Zur Sittenpolizei gehört auch das Capitel vom Spiel. In A wird den Bürgern und dem Gesinde nur das Würfelspiel verboten, und zwar sowohl in der Stadt als vor der Stadt, in den Gärten und auf dem Lande; doch ein Zusatz erstreckt dieses Verbot auf das Schachspiel und überhaupt auf alle Spiele, in denen man Geld verlieren kann. Das Spiel mit Kugeln ist erlaubt. Der ertappte Spieler hat fünf Pfund, der Wirth ein Pfund zu zahlen, wenn er nicht erweisen kann, dass ohne sein Wissen gespielt wurde.

Es steht nun pag. 16 zwischen anderen Abschnitten noch eine Verfügung, die sich auf verbotene Spiele bezieht. Sie lautet: ‚Auch ist *pözzen* verboten bey fvnf pfunden als daz wůrfelspiel. Auch verbiten wir allez ander spil, ez sei genant *kaufmanschaft, pregeln, köppeln, reiten auf freigen marcht,*[1] *eynraten, örten* vnd wie daz spil genant sey, damit man gelt

[1] Ist dies dasselbe wie das später folgende ‚freymarken'?

verspiln oder vertauschen mag. Wer des spilt in der stat oder auf dem lande, purger oder purgerinne vnd alle di in daz gerich gehören, frauwen oder man, meyde oder knechte, junge vnd alte, der schol ein phunt haller zu wandel geben, als oft er daz gebot vberuert, vnd der wirt, der sulches spils in seinem haus gestatt, auch ein pfunt, als oft als er sein bey ym verhengt.'

In B werden wohl auch einige Spiele angeführt, aber sie tragen andere Bezeichnungen: ,Auch seczen vnser herren daz kein vnser burger noch burgerinne noch ir gesinde weder in der stat noch vor der stat noch in gerten noch auf dem lande weder mit *würffeln,* mit *bretspil, kartenspil, schachczabel, kreizschiezsen, kotenspil* noch keinerley spil, damit man gelt verliezsen möcht auzgenumen mit kugeln vmb keinerley gelt nicht spilen noch tun schuln bei funf pfunden haller.'

Ganz allgemein verbietet C jedes Spiel um Geld bei einer Strafe von 25 Groschen. Ausführlicher wird hier auseinandergesetzt, wann der Wirth strafbar ist: ,Vnd kein wirt sol bei ym spilen lassen vnd das, ob ymant spilen wolt, weren vnd nit gestaten; geschee ader das darvber kümet dann der wirt zu einen burgermeister, ee dann er von einen burger dorumb beschickt vnd zu rede gesaczt wirt vnd verantwort sich, daz daz spil on seinen bewust vnd wider seinen willen bescheen sei, so ist sin darob engelt vnd on geuerd; verharret er ader das, bis in ein burger besendt vnd in dorvmb zu rede seczt, so musz er das wandel ein schock groschen geben.' Sonst ist nur noch ein Punkt vorhanden, welcher lautet: ,So verpewt man auch freymarken[1] aller meniclichen also daz nymant wer der sei vnd zu keiner zeit ym jar, wenn das ist, kein freymarcken thun sol in keiner weis.'

Damit sind die sittenpolizeilichen Anordnungen in A erschöpft; B hat ausserdem die schon erwähnte, erst nach Abfassung der ersten Redaction erlassene Verfügung bezüglich des Tragens von Gürteln und Kappen (pag. 24) aufgenommen; doch ist schon eine Erleichterung eingetreten. Früher durfte zum Gürtel nur Eine Mark Silber verwendet werden, jetzt sind schon zwei gestattet. C endlich weist unmittelbar vor dem Schlusse noch ein Verbot nächtlichen Unfuges auf, das also lautet: ,Es ist auch zu wissen, das vnseren herren furkümet

[1] Stehlen (?) Vgl. Gradl in Kuhns Zeitschr. Bd. 19, (1870) S. 65.

vil vnd mancherlei vngeczogenheit vnd vnordenlich wesen vnd leben, das ettlich verlewmnde vnd vnverschamte lewt treiben, beide man vnd frawen vnd ettlich wirt, die hawsen vnd hofen mit essen vnd trincken vnd gestaten wissenlich, das sünd bei in geschyt, das ein rat nit meynt zu leiden vnd ist eins rats meynung, das sich ein yglichs daz daz berurt vnd sich dorynn schuldig weisz dorynn besser vnd douon abczihe, anders ein rat wil die, dy elich sind, dorvmb zu rede seczen vnd straffen, als er des zu rat wirt vnd die ledigen in das gemein frawenhaws furen vnd zihen lassen, oder die mit den statknechten aws der stat lassen furen vnd weisen vnd dobei der wirt, die sulch lewt hawsen vnd hofen, auch der die sust zu sulchen sachen helffen vnd dorunter geen, mit straff auch nit vergessen; nach dem haben sich alle dieselben zu halden vnd dauor zu huten.‘

An anderer Stelle in C werden die Tänze, welche die ‚hantwerckknecht vnd ettlich ander ledig gesellen‘ an Sonn- und Feiertagen zu veranstalten pflegten, verboten; nur im Fasching werden solche Tänze gestattet; wer ausser dieser Zeit diesen Leuten in seinem Hause Tänze gestattet, verfällt in eine Strafe von 25 Groschen.

Es sei hier die nur in A enthaltene Verfügung betreffs der Gesetzübertretungen unausgetatteter Kinder angefügt. Sie lautet: ‚Vnd welchez vnbestatt kint vnfug tut vnd der stat wandelhaft wirt, als oft daz geschech, wil sein vater vnd muter daz wandel fur ez nicht geben, so schol vnd muz ez für iez pfunt haller ein wochen in der stat buz in eim turn ligen, als manich pfunt sich für daz wandel gebürt als manich wochen.‘

II. Sicherheitspolizei.

Das Tragen verbotener Waffen wird in A mit einer Strafe von fünf Pfunden belegt; doch fehlen alle weiteren Bestimmungen, da hier ein Blatt herausgeschnitten ist. In C sind einige diesen Punkt betreffende Anordnungen mit einem anderen Capitel (Von anfallen, gleit geben vnd fried gepieten) verschmolzen; in B ist dieser Abschnitt unverkürzt enthalten und lautet: ‚Vnd wizset, wer spiez oder swert oder ander verboten were heimlich treit, der muz funf pfunt geben oder man

sleht ym die were durch die hant vnd wer sie offenlich treit, der geb ein pfunt haller. Vnd wer mit verbotener were czu einem crige leuffet on eins burgermeisters oder der vom rate geheizse, der muz funf pfunt haller geben oder sei ein jar von der stat, ob er der funf pfunt nicht mag gehaben. Vn ob ein gast daz gerichte oder einen burger on recht vberfůre, da mag man wol werlichen czulauffen dem gerichte oder dem burger czu hilffe.‘

Wie gewöhnlich sind auch hier die Nürnberger Polizeiordnungen ausführlicher, doch ist der Ausnahmsfall, in welchem in Eger das Tragen der Waffen gestattet ist, in den Nürnberger Ordnungen nicht enthalten.[1]

Auf dem Blatte, das wie oben erwähnt, aus A herausgeschnitten worden, ist ohne Zweifel der Abschnitt gestanden, der in B auf das Verbot des Waffentragens folgt: ‚Von fride gebieten.‘ Friede zu gebieten steht einem Bürgermeister oder einem vom Rathe oder zwei Schöffen oder endlich zweien aus den Sechsunddreissigern zu; wer dem ersten Gebote nicht gehorcht, verfällt einer Strafe von fünf Pfunden, die sich zu 10, 30 oder 100 Pfund steigert und selbst in Todesstrafe übergehen kann. Ein Richter und ein Bürgermeister können zusammen Jedem Geleit geben und in jeder Sache ausgenommen bei Schulden und Acht (vmb alle sache on vmb gult vnd vmb die echte); doch auch wenn es sich darum handelt, können sie Geleit geben ‚ob ez der stat vnd des landes notdürfft ist‘. — Sieht ein Gläubiger seinen Schuldner abreisen, so muss er sich bei Richter und Bürgermeister erkundigen, ob er das Geleit habe; ist dies der Fall, so darf eine Verfolgung nicht stattfinden; auf die Verletzung des Geleites ist die Todesstrafe gesetzt.

Die Verhältnisse machten einen neuen Beschluss für die Fälle nothwendig, dass ein Gläubiger sich an der Habe eines Schuldners, den er aus der Stadt entwichen glaubte, schadlos hielte. Er steht in B als Schlusssatz angefügt und lautet: ‚Auch wizset, wer auz der stat vnd nicht haim ist, den man sprichet, er sei entwichen vnd des gut vnd habe man anuellet, kůmet der herwider vnd sprichet, er sei nicht entwichen, sunder sei an seinem gescheffte oder nach seiner narunge

[1] Nürnberger Polizeiordnungen S. 38.

auzzen gewesen, der muz einen ayt in dem rate tun, daz er von keiner gult noch schult wegen nicht entwichen sei vnd muz den er schuldig ist, ir gelt verpůrgen, vergewizsen vnd gelten, darnach wer im danne daz sein czu vnbillicher weise hat angeuallen, den mǔgen die ratherren vmb die vnfuge puzsen, wie sie czu rat werdent.'

Dieser Punkt ist auch in C aufgenommen, und auch die anderen Punkte dieses Paragraphen erscheinen hier, wenn auch einigermassen verändert. Neu sind zwei hinzugekommen, der eine lautet:

,Auch ein yglicher, der einen mort tut in stat oder lande, ob sich der wol mit den scholen vnd gericht aynt vnd vertregt, sol er dannoch ewiglich in stat vnd landt nit komen, wirt er ader dorvber dorynn begriffen vnd betreten, man richtet zu im vnd vber in als vber einen morder.'

Der andere Punkt bezieht sich auf den Fall, dass ein Gast als Gläubiger von seinem Schuldner einen Besitz in der Stadt erhält und lautet: ,Auch ob ymanden als awswendigen gesten schult halben zu erbe vnd gut in stat oder lande geholffen wurd, dieselben sol der verkauffen in jarsfrist ader die weil sie der nit verkauffen, furmünden in der stat dorvber geben durch die daz gen der stat vorwesen werd vnd auch durch die, ob ymant zu demselben erbe vnd gut zusprechen hett, verantwort werden mügen.'

In diesem Abschnitt sei auch der Paragraph aufgenommen, der in B die Ueberschrift: ,Vmb bedachten mut' führt, und der in kürzerer Fassung auch in A vorhanden ist, in C jedoch fehlt. Zur Vergleichung mögen diesmal beide Fassungen nebeneinander stehen:

A	B
,Vnd der den andern vmb uerdahtem mut anspricht, der tue uor einen ayt, daz er daran icht mutwille.'	,Vnd wer den andern vmb bedachtem mut beclaget vnd anspricht, der tue vor ein recht, daz er daran nicht mutwille vnd wer vmb bedachten mut beclaget vnd beredt wirt oder mit bedachtem mut ein vnfuge tut, der muz der stat funf pfunt geben, oder nem sich vor dem rate selbe dritte dauon mit dem rechten.'

Der Strafsatz von fünf Pfund, der in B stand, ist mit späterer Schrift in zehn Pfund erhöht worden.

Wie wohl nicht eigentlich hieher gehörig, sei hier doch jene nur in A befindliche Bestimmung angefügt, welche von den Verpflichtungen der Gefangenen handelt: ‚Vnd wer vmb schult von gelts wegen gevangen wirt oder vmb vnfuge, der gibt den buteln als lang der gevangen ist, ie zu tag vnd zu nacht eyn schilling haller. Vnd wer auf den hals gevangen ist, zu tag vnd zu nacht XVIII haller. Vnd wenn sie eynen verbiten an der herberge gibt man II haller vnd pfende sie auf dem marchte ode neme im pferd, so gibt in zwen haller. Vnd wenn sie eynen gaste furgebiten, daz fur zwen haller vnd fur die stat zwen haller.‘

III. Gewerbe- und Marktpolizei.

Ungesetzliches Mass bei Wirthen wird in A mit fünf Pfund oder Entziehung des Gewerbes auf die Zeit eines Jahres gebüsst; dieselbe Strafe bedroht den, welcher aus zwei Fässern zugleich ausschenkt. An anderer Stelle wird jedem Gaste, der das Wirthsgeschäft treibt, die Zahlung eines Pfundes von jedem Fasse vorgeschrieben. In B sind alle diese Bestimmungen zu einem Ganzen zusammengestellt. In C ist davon nichts enthalten, doch finden sich dort eine Reihe anderer Vorschriften, welche in A und B fehlen.

In die Stadt darf kein fremdes Bier weder in Fässern noch in Flaschen eingeführt werden. Jeder ‚wirt vnd kretschmer‘ soll nur heimisches Bier schenken. Jeder Bräuer kann nach Weihnachten bräuen so viel er will ‚ein kandel vmb ein meisner ader vmb vir pfennyng welichs er wil vnd sol gissen zu dem meisner pier XXXIIII czuber vnd zu dem andern pir zu vir pfennyngen mag er giessen wie viel er wil‘. Doch darf ein Bräuer ein Jahr lang nur einerlei Bier bräuen; die Uebertretung dieser Verordnung wird mit zwei Schock Groschen bedroht.

Den Schuhmachern wird bei einer Strafe von fünf Groschen verboten, spitzige und geschnäbelte Schuhe zu tragen. ‚Es verbiten auch vnser herren allen schustern, das sie furder kein spytzig vnd gesnebelte schuh machen süllen auch daz sie

nymant tragen sol lenger dann eins[a] glieds langk[b] on geuerd.[c] Desgleichen der gesnebelten langen holczschü sol man furder auch keinen machen nach tragen.'

Auch die Fischerordnung enthält nur wenige, unbedeutende Bestimmungen:

,Es sullen auch die statfischer, die mitburger sein, mit iren fischen furbas enhalb der rynnen besunder steen vnd fayl haben vnd die vom lande vnd fremden fischer bei der rynnen auch besunder als das vor alter gewesen ist.

Vnd derselben fischer vnd fischerin sol keiner nach keine ob den fischen nit siczen sunder darob steen.

Es sol auch kein fischer in der freyung fischen weder bei tag noch nacht ym zu nücz vnd zu uerkauffen in keiner weis.

Auch sol kein burger noch burgerin fisch furkauffen in der stat noch in dem land furbas zu uerkauffen, dann allein der statfischer.

So sol auch kein hyyger[1] fischer keinen fremden fischer keinen fisch nit einseczen.

So sol kain fischer ader fischerin kain korp in dy ror nit legen bey eym wandel V groschen.'

Von der Bäcker- und Müllnerordnung ist nur ein Bruchstück vorhanden, dessen Bestimmungen von keiner Wichtigkeit sind. Der Rath will für die Aufstellung von sechs öffentlichen Backöfen sorgen für jene, welche bei den Bäckern nicht backen lassen wollen. Der Rath verspricht ferner, mit den Bäckern ein Uebereinkommen bezüglich der Bezahlung für das Backen zu treffen. In welche Einzelheiten sich der Rath in seiner Vorsorglichkeit einliess, davon mögen folgende zwei Vorschriften Zeugniss geben: ,Auch mag ein yder peck des jars zwii mastung tün vnd auflegen, die ersten XII swein vnd die andere X swein vnd der sol man auch awsz der stat nit hintreiben noch verkauffen dann mit eins rats wissen vnd geheysz. So sol auch ein yder mulner nicht mer swein haben vnd halten dann auf czwei rad drei swein vnd hinvber nit on geuerd.'

---

[a] Zwischen *eins* und *glids* mit späterer Hand: *fodren.*

[b] Nach *langk* steht oberhalb: *eins fingers.*

[c] Darüber: *bei V groschen yder der die tragt vnd schuster.*

[1] hiesiger.

Einige andere Anordnungen beziehen sich auf die Verkaufsplätze und die Verkaufszeit; da ihrer nur wenige sind, werden sie am besten vollinhaltlich mitgetheilt.

‚So sol man auch an keinen suntag nach andern pan feyertagen von des Engelharts haws bis zu der kirchen vnd her wider an diser seytten von der kirchen bis an des Thomas junherren haws keinerlei noch nichts was das sei zu uerkauffen fayl haben bei einen wandel V groschen.

Man sol auch derselben leden bei der kirchen gelegen nach ander leden, den suntag noch ander pan feyertag sunderlich vormittag keinen ŏffen noch aufthun fail habens ader verkauffens willen auch bei einen wandel V groschen.

So sol man auch die swein furbas nicht mer vor der kirchen ader auf dem marckt fail haben sunder vor dem tor ader auf dem sewmarckt XX groschen vom ydem tag ausgenomen der markt.

Es sullen auch weder pecken, cramer, kuchler nach schüster ader ander, wer di sein, irer schregen am sunabend vber nacht auf dem markt nit steen lassen bei einen wandel V groschen.‘

IV. Handelspolizei.

Gewiss gehören zu den wichtigsten Vorschriften jene, welche sich auf den Gross- und Kleinhandel, vor allem auf den Kauf und Verkauf der täglichen Lebensmittel beziehen, Vorschriften, welche sich häufig an die im vorhergehenden Abschnitte besprochenen Verordnungen enge anschliessen und sie ergänzen.

Hieher gehört vor allem die Verordnung, dass Jeder, der eine unrechte Elle oder falsches Gewicht verwendet, mit einer Strafe von drei Pfund belegt wird, eine Verordnung, welche in A und B gleich lautet; doch ist in B der Strafsatz später auf sechs Pfund erhöht worden.

Weitere Gesetze erscheinen nur in A und C, von denen die Letzteren sich mehr auf den Victualienverkauf beziehen, während die in A enthaltenen allgemeiner Natur und von weitaus grösserer Wichtigkeit sind, so dass es gerechtfertigt sein wird, diese hier vollständig wieder zu geben:[1]

[1] Nürnberger Polizeiordnungen S. 122 ff., 191 ff.

‚Auch welle wir seczen vnd gepiten armen vnd reichen in der stat vnd uor der stat vnd auf dem lande, der wir gewaldich sein vmb alle kaufmansschaft als hernach geschriben vnd vnterschiden ist.

Zum ersten daz nimant fůrbaz mer ez sei vrowe oder man deheine bereitschaft guldein grozze pfenninge oder haller noch deheinerlaye můnzze wie di genannt ist verkauffen noch geben schol vmb merunge auf deheinerlaye frist sunder si schuln vnd můgen recht kaufmansschaft geben vnd uerporgen gewant, kremereye, zine oder pleyhe oder solhe war di rehte chafmanschaft haizzet vnd genant ist.

Darnach welle wir, welhe vrowe oder man ir kaufmansschaft verborgen oder hin geben, die selben vrowe oder man ir erben ir brocezzen noch ir gesellschaft enschůllen noch enmůgen derselben egenanten chafmanschaft nich mer wider chaufen noch nemen, sunder der den kaufe tut oder getan hat, der schol vnd mach dazselbe sein gut andern leuten fůrbaz verkaufen vnd hingeben wem er wil.

Wir wellen auch, daz dehein vnder noch vnder stat gesworner vnterkevfel noch nimant er sei reiche oder arme dehein cheufe machen noch tun schol auf frist vmb den dritten, virden, funften oder sehsten pfenninch on geuerd weder hervnter noch hinvber sunder er schol ie di kaufmansschaft, wie sie genant ist, als vor gesprochen ist, vmb genant gelt uerkaufen vnd vmb genant gelt wider hingeben.

Darnach [1] welle wir, welhe frauwe oder man einen chaufe tue wider daz ander, dazselbe daz den chaufe tut daz schol di kaufmanschaft alzuhant vnuerzogenleich hin haym lazen tragen vnd schicken in sein gewalt vnd schol sie nicht lenger in des vorgenanten gewalt lazzen ligen, da wider der kaufe geschen ist vnd als manich tag . vnd nacht di kaufmanschaft sich verligt bei dem der den kauf hat hingegeben vnd getan als oft schol er ie der stat funf pfunt haller geben.

Avch wellen wir mer, welhe frauwe oder man deheinerlaie aufslege oder fůrsetz tun mit irn gewern durch lenger frist willen vnd des si mit piderben leuten vberwunden werden, di schvln payde von haupgut vnd von schaden den dritten

---

[1] Dieser folgende Abschnitt ist ausgestrichen.

pfennich veruallen sein der stat di zway tail vnd dem rihter den dritten tail.

Geschehe aber daz deheine vnder oder vnder stat vnterkeufel oder deheine man oder vrowe der obgescriben artikeln vnd gesezzt in deheinerlaie weise v̂ber fůren vnd prechen dan vor vnterschiden ist vnd des si auch mit piderben leuten vberczeuget werden. Di schuln hundert jar einen tack uon der stat vnd von dem lande sein.

Auch wellen wir vnd gebieten welch vnser purger oder purgerin in unser stat deheinerhande kaufmanschaft vmb bereitschaft kauffet, daz sie furbaz aufe dehein frist uerborgen sunder wellent sis hie verkaufen, so schullen sis vmb bereit gelt wider hin geben; wolden sis aber auf deheinen tag verporgen, daz schol niht hie geschehen sunder si schullen diselben kaufmanschaft von hinne uerfuren vnd anderswo verporgen.'

Zu diesen Bestimmungen kommt ein späterer Zusatz (am oberen Rande von pag. 21): ,Auch anzuheben an send Egidiitage do man zalt von Christs geburte dreuczehenhundert jar darnach in dem zwey vnd sechczigsten jar (1362, 1. September) schuln furbaz vnser mitburger vnd vnser mitpurgerinne deheinen kauf auf leistunge weder hie noch anderstwo vnd schuln in dehein leistunge lazzen mit brifen noch mit gelübden versichern noch vergewissen weder vmb keuffe noch vmb gelt noch leistunge darumb nemen vnd welch vnser mitpurger oder mitpurgerinne furbaz einen kauf oder mer keuffe gibt auf leistunge oder darumb leisten lez, der oder di ist desselben gelts darvmb di leistung get den drittail veruallen dem gericht dem burgermeister vnd der stat vnd schol darzu ein jar uon der stat sein.'[1]

Derartige Verordnungen sind in B und C nicht enthalten; in C wird unter der Ueberschrift: ,Von den furkeufflen' der Vorkauf geregelt. Nur vier Victualienhändler (pfragner), die vom Rathe bestellt werden, dürfen auf dem Markte verkaufen; der Handel vor und unter dem Thore oder in den Gasthäusern wird untersagt. Die erwähnten Fragner dürfen aber am Freitag

---

[1] Ueber das Leistungsrecht, vgl. Nürnberger Polizeiordnungen S. 17 Anm.

und Sonnabend ‚alle die weil vnd der *kost*[1] stecket, den man die czween tag aufstecken will‘ nichts vorkaufen.

V. Gesundheits- und Reinlichkeitspolizei.

Nur in C sind Verordnungen enthalten, welche unter dieser Bezeichnung zusammengefasst werden können und auch hier nur in geringer Zahl. Auffallend ist, dass über die Badstuben keine Bestimmungen vorliegen; die wenigen Rathsbeschlüsse betreffen die Ausfuhr des Unrathes, das Niederlegen des Holzes auf dem Marktplatze und in den Gässen und die Reinhaltung der Röhrbrunnen, bei denen Tuchmacher, Tuchscherer, Sattler, Schuster, Fleischer und Binder ihre Arbeiten nicht verrichten dürfen. Diesen Handwerkern wird der Fluss zur Benützung bei ihren Geschäften angewiesen.

VI. Dienstbotenordnung.

Die Dienstbotenordnung, nur in C enthalten, setzt die Bedingungen fest, unter denen Dienstboten vor der bedungenen Zeit den Dienst verlassen oder aus demselben entfernt werden dürfen, und gibt einige Vorschriften betreffs der sittlichen Aufführung. Sie enthält acht Punkte, von denen drei hier einen Platz finden mögen:

‚Auch so sullen dieselben dienstboten zu der zeit vmb lichtmesz vnd sie kolbeln,[2] nit wenn einen tag kolbeln vnd furbas in iren dinst geen.

Auch so sol nymant vber die pirglocken ym leythaws nit siczen, wer darvber siczt, müsz V groschen zu wandel geben vnd der wirt, der bei im siczen lest, auch souil.

So sol auch mit geschrei vnd vnczucht des nachtes nach der pirglocken nymant auf dem markt noch der gassen vmbgeen; wen man darvber erwischt, der müsz das wandel mit V groschen ader ist er dinstknecht ader hantwerckknecht. So wil man in in den keller legen, es sei dann, das er vngeuerlich in seins herren dienst vnd botschaft gee, so ist im das on entgelt.

[1] *kost*, laubiger Zweig, Gradl in Kuhns Zeitschrift, 1870, S. 52. In den Salzburgischen Marktordnungen (Archiv f. K. ö. G. IX, S. 397) heisst es: ‚als vill die weil der *fann* stekht.‘

[2] *kolbeln*, müssig herumziehen. Vgl. Gradl in Kuhns Zeitschr. 17. Bd. (1868), S. 13.

VII. Zur Verfassung.

Hieher seien vor Allem die Verordnungen bezüglich der Erwerbung des Bürgerrechts gerechnet. Wer dreimal vierzehn und noch drei Tage hintereinander bei seinem eigenen Herde (‚mit aygem rauch‘) in der Stadt sitzt, ohne sich um das Bürgerrecht zu bewerben, muss die Stadt verlassen, und darf sie erst nach zwei Jahren wieder betreten. Will er nach dieser Zeit das Bürgerrecht gewinnen, so hat er zwanzig Pfund zu zahlen. Wer wegen Schulden oder Vergehen aus der Stadt flieht, verliert das Bürgerrecht, kann es aber wieder gewinnen. Wer für eine bestimmte Zeit aus der Stadt verbannt worden, darf vor dieser Zeit nicht zurückkehren. Wer eines Mordes wegen entweicht, verliert das Bürgerrecht, ausser er gewinne die Huld der Kläger, worauf er durch Zahlung von fünf (nach einem späteren Zusatz: zwanzig) Pfunden, wieder in die Reihe der Bürger aufgenommen werden kann.

Dieser letztere Passus ist aber durchstrichen und durch einen Randzusatz ersetzt, welcher detailliertere Bestimmungen enthält und folgendermassen lautet: ‚Vnd wer einen mort tut in der losunge als verre di losunge wentt, er sein purger oder auzmann, ob sich der mit den clagern vnd dem gerichte wol berichtet, dannoch schol er der rats hulde nicht haben, er gebe danne vor funfczig pfunt haller an di stat, noch schol in di losunge nicht komen; wirt er vber daz darinne begriffen, ez kost im den hals.‘

Es ist nicht schwer zu sagen, wie dieser Mord in der Losung aufzufassen sei. Unter Losung verstand man in Nürnberg die bürgerlichen Abgaben und Steuern, welche von den beiden ersten Rathsgliedern verwaltet wurden, die daher die Losunger hiessen.[1] Ebenso verstand man in Eger unter Losung alle Beiträge, welche die Stadtbürger zur Bestreitung der Steuern, der Gehalte und sonstigen städtischen Bedürfnisse nach dem Werthe der Gebäude, Einrichtungsstücke, der Capitalien, Leibrenten, Preciosen u. dgl. gemäss jährlicher Angaben zu entrichten hatten. Die Verwaltung dieser Gelder hatten die vier Losunger, von denen zwei zugleich auch Rathsherren, die anderen zwei aber Bürgermeister sein mussten. Die

[1] Nürnberger Polizeiordnungen S. 13. Chroniken d. d. Städte I, S. 282.

Steuern, welche zu demselben Zwecke von der Geistlichkeit, den Gutsbesitzern im Gebiete der Stadt Eger und den Grundholden entrichtet werden mussten, führten nicht die Bezeichnung ‚Losung', sondern hiessen Bern- und Klohsteuer (d. i. Klauensteuer, von der Anzahl der gehaltenen Rinder und Pferde) und wurden darüber eigene, von den Losungsbüchern verschiedene Bücher geführt, welche sich zum grössten Theile noch erhalten haben.[1] Es kann demnach der Ausdruck: ‚ein mort in der losunge, als verre di losunge wentt'[2] (ein Mord in der Losung, soweit die Losung reicht) nur als ein Mord im eigentlichen Stadtgebiete aufgefasst werden, und einem solchen Mörder ist es wohl möglich, die Huld des Rathes durch Zahlung von fünfzig Pfunden zu erwerben, es wird ihm jedoch der Eintritt in das eigentliche Stadtgebiet nicht mehr gestattet.

In B ist diese letzte Bestimmung, welche den Mord in der Losung betrifft, mit denselben Worten im Texte enthalten. Hieher muss aber auch der Zusatz am unteren Rande gehören, welcher so lautet: ‚Vnd wer einer volleist bekennet, ob der nimmer messer geruckt, dannoch mus er der stat funf pfunt geben; ruckt er messer, so mus er funf pfunt geben vor daz messer vnd sonst funf pfunt vor die volleist an die stat.'

Auch im Texte erscheinen neue, wesentliche Bestimmungen. Auch hier steht der Satz, dass die aus der Stadt Verwiesenen die Stadt die volle Zeitdauer der Verweisung zu meiden haben, aber ein Randzusatz sagt: ‚vnd geben ir losunge die weil'. Uebrigens steht dieser Punkt zwischen zwei Bestimmungen, welche offenbar zusammen gehören, und von denen der vordere Theil auch in A erscheint, der spätere dagegen nur in B enthalten ist. Durch die Gegenüberstellung dieser zwei Punkte wird die Sache klarer werden.

A	B
‚Vnd wer uon gult oder vnfug wegen uon der stat entweicht, der schol vnser purger nicht sein furbas, danne er gewinne sein purgerrecht wider	‚Vnd wer von vnfuge oder von gult wegen von der stat entweichet, der schol nicht mer burger hie sein, er gewinne danne burgerrecht wider vnd

[1] Pröckl I, S. 402; Drivok, S. 268, 269.

[2] In B heisst es: ‚*als verre die losunge wendet*' (sich erstreckt). Vgl. Lexer Mhd. Handwörterbuch III, 760.

vnd der clager hulde. vnd di, den di stat verboten wirt, di sein ir gesaczt zeit auzzen.‘

der clager hulde. Vnd die, den die stat verboten wirt, die sein ir gesaczte czeit auszen (am Rande: vnd geben ir losunge die weil), noch sein weip schol nicht mer purgerin hie sein noch man schol kein losunge von ir nemen vnd sein weip vnd sein kinder schuln sich in virczehen tagen auch auz der stat czihen vnd wer vber daz in der stat begriffen wirt, ez sei frowe oder man, den wil der rat an dem leibe (strafen), daz er im czu swer wirt vnd wer on des rates vrlaub vnd wizsen her wider kumpt vnd hie siczet, wirt er hie begriffen, ez kost in den leip oder bust in daz ez im czu swer wirt.‘

Es scheint mir eines Beweises nicht zu bedürfen, dass der mit ‚noch sein weip schol . . .‘ beginnende Satz nicht zu dem unmittelbar vorhergehenden gehört, der von den Verbannten handelt, sondern zu dem vor diesem stehenden: ‚Vnd wer von vnfuge . . .‘[1] Der Sinn ist demnach folgender: Wer eines Vergehens oder Schulden wegen die Stadt verlässt, verliert das Bürgerrecht; auch sein Weib soll nicht mehr Bürgerin sein und muss mit den Kindern innerhalb vierzehn Tagen gleichfalls die Stadt verlassen.

In C ist von allen diesen Verordnungen keine enthalten, dagegen erscheinen hier ganz neue, die wohl am besten in ihrem ganzen Umfange wiedergegeben werden.

‚Es[a] sullen auch alle die, dy hie siczen ader hanttirung ader hantwerck treiben vnd nit burger sein, sich ynnerhalb virczehen tagen gen einen rate beweisen vnd sich mit einem

[a] Msc.: *Sich*.

[1] Dem Sinne wie der grammatischen Construction entspricht nur diese Deutung.

rate vertragen vnd thun, als uil eynen burger zu tun geburt. Wer des nit tut vnd in freuel darvber siczt,[a] den wil man mit weib vnd kindern von hinne weisen als eynen vngehorsamen.

Welcher wirt auch einen sulchen wissenlich dorvber bei ym herbergt vnd helt, der musz ein schok zu pus geben.

Vnd als ein yder burger schuldig vnd pflichtig ist aids halben, so er nymmer burger sein vnd sich von hynnen zyhen wil, daz er sich vor in einen siczenden rate mit eins rats willen vnd wissen vrlauben vnd entbrechen sol vnd ab er mit ymand ader ymant mit im zu tun hat, sich an recht benugen lassen, daz lassen vnser herren dobei bleiben.

Ab ader dorvber ymant in seinem aigen willen vnd vnbedechtlich seins aids sich anders dorinn halten vnd mutwilliglich weckzihen vnd seinen aid nit genuk tun wolt ader in die freyung ging ader vmb gleit berben lies ader entrwnne, wie daz kome, den wollen vnser herren halden vnd haben als eynen mannayden vnd im auch weib vnd kind von stund an nachjagen, dann auszgenomen, ab in nott dorzu drunge zufellicher sach halben, domit vnd dodurch er sein leib vnd leben fristen müste, daz ist vnd sol im an seinen aid dorumb das er burgerrecht vor einen rat nit aufgeben kan, on entgelt sein, doch so verren vnd er sust dem anderen vnd er gesworen hat gnuck tut vnd nachkumet on geuerd.

Man soll auch alle vnd yglich erbe vnd guter in der stat ader vorstat gelegen, wes die sein, verwesen vnd verlosungen.

Es sol auch nymant der wesenlich hie siczt vnd burger ader diener ist, kein ander herschaft vnd versprechnusz haben dann einen rat vnd dem gehorsam vnd vndertenig sein in masz des menicklich gesworen hat.‘

Erst nach der Abfassung der zweiten Redaction kam ein Rathsbeschluss zu Stande, welcher neue Bestimmungen über das Bürgerrecht feststellte und der hinter der zweiten Redaction (pag. 41) Platz gefunden hat. Jeder, heisst es darin, welcher das Bürgerrecht erlangt hat, soll fünf Jahre nacheinander in der Stadt seinen festen Sitz haben.[1] Will er innerhalb dieser

[a] Msc.: *besiczt*.

[1] Vgl. das Rechtsbuch der Stadt Brixen. Im Geschichtsfreund, Brixen 1866, S. 220.

4*

Zeit wegziehen, so hat er eine Summe von 200 Pfund Heller zu entrichten: ein Bürger, von dem der Rath die Meinung erlangt, dass er der Stadt zum Schaden gereiche, kann die Erlaubniss zum Wegziehen auch ohne die Verpflichtung zur Zahlung der genannten Summe erhalten, ja er kann zum Abzuge gezwungen werden. Innerhalb der ersten fünf Jahre darf kein Bürger weder in den Rath noch als Schöffe noch endlich als Sechsunddreissiger gewählt werden.

Hier schliesst sich am besten an, was an Verordnungen über die Aufnahme der Juden in die Judenschaft von Eger vorhanden ist. B und C enthalten darüber nichts, wiewohl anzunehmen ist, dass es gerade darüber an Bestimmungen nicht gefehlt haben wird. In A trägt ein Zusatz am oberen Rande von pag. 16 folgende Verordnung:

‚Ez schol auch dehein jude hie zu Eger zu jude empfangen werden, ez geschech danne in offem rat vor dem burgermeister vnd vor den vom rat vnd schuln allezit der burgermeister vnd di vom rat di vir maister der juden besenden vor e derselbe jud zu jude empfangen werde vnd sich an denselben vir maistern der juden ervaren, ob derselbe jude der stat fugsam sei oder nicht.‘

Sonst enthalten die systematisch geordneten Gesetzbücher keine die Juden betreffende Verordnung; dagegen ist auf pag. 24 ein Bruchstück eines Rathsbeschlusses vorhanden, der sich auf die Ausdehnung ihrer Häuser in der Stadt bezieht, Näheres aber nicht erkennen lässt. Einer auf der Innenseite des Vorderdeckels stehenden Verfügung ist schon Erwähnung geschehen. Der Rest der in den Gesetzbüchern enthaltenen Verordnungen bezieht sich auf die Ehe, und die Geschäfte.

Bezüglich der Ehe enthält A im Texte (pag. 13) eine durch viele kleine Randzusätze und Correcturen sehr veränderte und schliesslich doch ganz ausgestrichene Stelle. Ohne auf kleine Zusätze einzugehen, stelle ich die zwei Hauptfassungen dieser Verordnung, die übrigens dasselbe sagen, nebeneinander.

‚Vnd welchez daz ander ansprichet vmb ein ee, enpricht daz mit dem rechten, daz angesprochen wirt, so schol daz daz daz ander angesprochen

‚Vnd welchez daz ander ansprichet vmb ein ee, vnd daz ander, das angesprochen wirt, laugent, so geb daz, daz daz ander anspricht der stat cehen

(hat, der) stat cehen pfunt haller geben, ez sey vrowe, junchurowe oder man oder sey zway jar uon der stat, wer dez gelts nicht habe.'

pfunt haller, ez sey vrowe, junchurowe oder man oder sey zway jar uon der stat, wer dez gelts nicht habe.'

Wer also Jemanden des nicht gehaltenen Eheversprechens anklagt, verfällt, wenn die Unschuld des Angeklagten erwiesen wird, in eine Strafe von zehn Pfund. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass bei ,daz ander' der ersten Zeile die Randbemerkung: ,vnd svnst ehalben (ehalten?) ist' steht.

In diesem Zusammenhange ist die pag. 17 stehende Verordnung anzuführen. Nach derselben sollen Kinder, welche ohne Einwilligung der Eltern zur Ehe schreiten, enterbt (entwert vnd enterbet) werden und jene Eltern, welche nachträglich einwilligen, und solchen Kindern heimlich von ihrem Vermögen etwas zukommen lassen, verfallen in eine Strafe, deren Grösse jeweilig vom Rathe bestimmt wird.

Diese letzteren Verordnungen fehlen in B und stehen auch in A zerstreut und ohne Zusammenhang mit den vorhergehenden und nachfolgenden Punkten. In C stehen sie wohl unmittelbar nacheinander, aber nicht in dem richtigen Zusammenhange; auch sind jetzt die Strafsätze ganz verschiedene geworden. Zur Vergleichung mit den Verordnungen des vierzehnten Jahrhunderts mögen die des fünfzehnten hier vollinhaltlich einen Platz finden:

,Auch seczen vnsere herren, das sich keins burgers ader burgerin reicher ader armer tochter, swester ader freundin on irer eltern freund ader furmünden willen vnd wissen zum sacrament der heiligen ee selbs nit hingeben nach mit keinen verlüben ader versprechen sol; welche aber dawider tut, die soll mit sampt demselben, dem sie die gelubde getan hat funff jar ausz stat vnd land sein.

Wurd auch eins burgers ader burgerin tochter ader freundin von ymand angesprochen vmb die ee vnd entpfil ym mit recht, so sol derselbe, der sie angesprochen hat, funff[a] jar awsz stat vnd land sein.

[a] *funff* ist durchstrichen und steht dafür am Rande: *drei*.

Vnd desgleich ab eine einen umb die ee ansprech vnd er ir mit recht entpfiel, sol dieselbe auch funff jar aws stat vnd land sein.'

Bezüglich des Vorgangs bei Abfassung und Durchführung letztwilliger Anordnungen (Geschäften) sind nur in C eine Reihe von Verfügungen enthalten; sie stehen pag 17—19 und lauten:

,Seczen vnd wollen vnsere herren, daz die alle yglich, den da gescheft beuolhen werden, fur einen rate zu bringen vnd zu bestetigen lassen, es sei müntlich ader schriftlich, das sie bei iren aiden, die nach des abgangen tode in vier ader sechs wochen furtragen vnd lawtmeren sullen, dy wil ein rate, so die aufrichtig zugeen, bestetigen vnd darob sein, das eins yglichen leczter wille einen furgank hab, also was selgerete sein, daz die gehalten werden und das man witben vnd waisen vor sei, daz redlich vnd aufrichtig ist vnd von waisenhabe alle jar rechnung thu vor tzweyen des rats, die ein rat dortzu geben wil.

Wer auch sulch gescheft lenger dann vorberurt ist, verhield vnd nit furbrecht den wil ein rat dorvmb straffen, als er des zu rate wirdet.

Vnd sulch gescheft sol man thun mit ader vor tzweien des rats, zweien schopffen ader zweien sechsvnddreyssigen vnd sust vor nymand, dieselben sullen auch so sie dorzu beruft vnd gefodert werden, so eins in kranckheit ader seuchpette ligt, in achtung haben, das der kranck sein vernunft hab vnd das sie sulch gescheft von im selbs horn vnd aufnemen, daz das aufrichtig vnd vngeuerlich zugee, als das dann einen ydem seinen aytt kost.

Ab auch einer bei gesunden leib ein besigelt gescheft tut vnd nymant beuolhen wirt furzubringen, so sullen dannoch die erben ader furmünden ader wer das ynnhat, das in obgemelter zeit furbringen vnd horen lassen, damit ein rat sich verrer dorynn vnd domit zu halten weisz vmb selgeret vnd anders; wer ader das verhielt vnd nit furbrecht, den wil ein rate aber straffen, wie er das zu rate wirt.

Es seczen vnd wollen auch vnsere herren, daz man furbas den geistlichen keinen zinsz auf kein erbe ader gut verschreiben nach kein erbe zuaigen sol on eins rats willen vnd bewust; geschee es ader dorvber, das sol kein kraft haben.

Vnd ab auch den geistlichen ymand icht schiken ader geben wil, das sol vnd mag man tun mit paren geld vnd nit an erben ader erbzinsen.

So sol man auch nymanden keinerlei erbe, guter ader zinsz aws stat vnd lande nit verkauffen noch mit nymand abwechseln dadurch vnd damit das stat vnd lande mocht enzogen werden.

Auch alle die dy pfrunde in die orden kauffen, es sein frawen ader man, die sullen und müssen gleichwol losung geben vnd mitleidung haben als ander mitburger ader sich mit einen rate darvmb vertragen, wie sie des stat an einen rate gehaben mügen.‘

Die Letzteren, die Geistlichkeit betreffenden Verfügungen bezweckten offenbar dasselbe, was mit der Urkunde König Karls IV. vom 27. Jänner 1358,[1] nach welcher die Geistlichkeit in der Losung der Stadt und des Gerichtes keine Liegenschaften, Leute und Gülten erwerben dürfte, bezweckt wurde; die Steuerfreiheit des Klerus würde durch solche Erwerbungen die Entrichtung der jährlichen Losung zu beschwerlich gemacht haben.

Dies ist der Inhalt der Verordnungs- oder Gesetzbücher der Stadt Eger. Später scheint man solche systematische Zusammenstellungen nicht mehr versucht zu haben. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts trug man die Verordnungen, jetzt Proclamationen genannt, in eigene Bücher ein, die Proclamabücher genannt wurden. Es sind für die Zeit von 1562 bis 1790 achtzehn Bände vorhanden; eine reiche Quelle für die jeweiligen Culturverhältnisse der Stadt.

Aus dem übrigen Inhalt des Pergamentcodex vom Jahre 1352, seien als Beilagen zu dieser Abhandlung noch einige Stücke mitgetheilt, welche für die Geschichte der Verwaltung der Stadt von Bedeutung sind und theilweise jenen Beilagen entsprechen, welche dem ersten Bande der Chroniken der deutschen Städte (Leipzig 1862) beigegeben sind. Sie enthalten die Zollordnung der Stadt Eger, die Einnahmen der Stadt,

---

[1] A. Huber, Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. Nr. 2747.

eine Verordnung bezüglich des Ungeldes, eine Verordnung die Freiung bei den Barfüssern in Eger betreffend, Nürnberger und Regensburger Leibgedinge, das Schrotambt und eine Verordnung bezüglich der Lehen von St. Niklas in Eger. Alle diese Beilagen stammen aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

BEILAGEN.

I. Zollordnung von Eger.

c. 1352.

(pag. 1—3.)

Dicz ist der stat czol.

Wizzet, daz Regenspurger noch Nůrenberger[1] chain czol geben an allen sachen, si chaufen oder uerchaufen zu Eger. Welch gast ein ganz tuch kauft, ez sey grawe oder geuerbet, der gibt dem richter ein haller uom tuch zu czol.

Welich gast wein oder mete hii chaufet vnd den uon hinnen fůret, der gibt ye uon dem podem ain haller. Vnd waz unter aim aimer ist, da gibt man nicht uon. Vnd waz weins hii durch get oder welcherley chaufmanschaft ez sey, do czollet man nicht uon. Welch gast hii wein schenket, der gibt uon dem podem ain pfunt haller den purgern vnd der stat ir vngelt als recht ist,[a] vnd char(?) chain gast chain aimer weins uerchaufen. Vnd welch purger des vberret werde, der ain gast wein auzschenket oder pey annern hingebe, der müste der stat geben fůnf pfunt haller oder nympt er sich mit seinem rechten dauon, so darf er nicht geben.

Welch gast ain pfert chaufet oder uerchaufet, der gibt dem richter zwene haller zu czol.

---

[a] *vnd der stat ir vngelt als recht ist* — von späterer Hand am Rande.

[1] Vgl. die Zollfreiheit der Nürnberger von 1332, 12. September, in der Chron. d. d. Städte I, S. 222.

Welch gast ein ků chaufet oder uerchaufet, der gibet dem richter ain haller zu zol.

Vnd welch gast rindesheute oder pferdesheute chaufet oder uerchaufet, der gibt dem richter uon czehen heuten ain haller zu czolle.

Welch gast chaufet, der gibt dem richter uon czehen schafuelen, di do czeitich sint, ain haller zu czolle.

Yeder gast, der do herchůmet, der mag wider ain purger chaufen palge oder hevte wenig oder uil. Aber ain gast mag wider ain andern gast nicht gechaufen vnter ainem virtail.

Welch gast wolle chauffet ader uerchaufet, der gibt dem richter uon czweien stain[1] ain haller zu czoll.

Welch gast honig chaufet oder uerchaufet, der gibet ye uon dem aimer ain haller zu czolle dem richter.

Jeder wagen, der daher uert auz der uoyte lande oder uon Sachsen, der gibt uir haller zu czolle, der gehort ainer zu der prucken. Vnd der karne gibt zwene, der gehort ainer zu der prucken. Vnd welch gast hii durchuert, ez sey gegen Peheim oder gegen Payren, der gibt uon dem wagen zwen haller. Vnd von dem karren ain haller.

Welch gast hii korn chaufet vnd daz auzfuret uon hinnen, der gibt ye uon dem kar ain haller zu zolle. Vnd uon zweien schafen ain haller. Vnd uon zweien schweinen ain haller zu czolle.

II. Einnahmen der Stadt Eger (Platzzinse?).

c. 1360.

(pag. 22.)

Der stat zins.

Daz schrotampt	L pfunt
Di goltsmid[a]	II pfunt
Di kreckm..[2] [a]	II pfunt
Di protpenck[a]	V pfunt

[a] ausgestrichen.

[1] stain, m. ein Gewicht von 20 Pfund (in Nürnberg), von 26 Pfund (in Krakau). Vgl. die Chroniken d. d. St. I, 103.

[2] kreczem, kretschen Schenke.

Di flayschtisch	VI pfunt
Auf der flutrinnen zwischen dem fügspon(?) vnd dem spigelpecken	I pfunt
Auf des Schönnperger haus . . . . . . daz ligt wust.	I pfunt
Di torwertlinne	1/2 pfunt
Di zigelhütte	LX haller
Zwischen den obern törn	I pfunt
Der Seydenswancz	XXX haller
Des Meinhard Helffers haus . . . . . . (darfür sperret er daz tor bei den ramen) vnd hinten an der parfuzzen hof auf der hofstat, darauf an der statmavr saz Frenczel Tüler. I pfunt, ob diselb hofstat gebawet würde.	LX haller
Item der prucken zol	1 1/2 pfunt
Der smid von Frownr(eut)	1/2 pfunt
Item auf dem galgenberg des Friczschen Soldens garten zu selgeret auf stege vnd wege . . . . gelts, di manschaft des purgermeisters.	I pfunt
Item der pütel haus ist der stat das in dem burgerlein (?) leit.[a]	
Item di neuw czigelhuet by des Hulers hof .	XX groschen
Item auf dem tamme, den Hensel Golner ynnen hat	1/2 pfunt
Item auf des Michel Juren haus . . . . czu stegen vnd czu wegen.	III pfunt
Item der anger vom hauslein auf dem scheftore	IIII pfunt
Item von dem obern bütelhof czwisschen der mauwer auch	IIII pfunt
Item auf dem haus in der stat Nickel ym hof czum pruckel vorm scheftore.	I pfunt
Item Hensel c . . . fex[b]	I pfunt
Item vnd das nehst haus dobey . . . . . vnd auf denselben cwayen heuszern hat	I pfunt

[a] Dieser ganze Posten ist ausgestrichen.

[b] carnifex?

der Nikel Pinckel vnd sein bruder di manschafft vnd auf iedem haus II huener czyns.

Item von dem garten czwisschen der mauwer beym multore . . . . VIII groschen

Item die wolwage . . . . L pfunt

(Weiteres herausgeschnitten).

III. Verordnung bezüglich des Ungeldes.

(Zweite Hälfte des 14. Jahrh.)

(pag. 23.)

Wir der purgermaister vnd der rat, gemayn, di scheppfen vnd die sechsvnddreyczig gemainichleichen der burger czu Eger sein ayntrechtigcleichen mit verayntem willen durch gemaynen nucz vnd notdurfft armer vnd reicher vberayn chomen vmb das vngelt,[1] das die stat von alter eingenomen hat von weyne, von mete vnd von pire, das in vnszer stat gemainen nucz vnd frvmen chvmpt, chvmen ist vnd chvmen schol. Czvm ersten von allen den weyn, den man hie in der stat anczappfft vnd schenkt wie man den dann verchaufft, so schol man geben czu vngelt ye vom aymer weyns vire nôsel, gelt als vil do füre, als er gilt.

Auch sein wir vberayn chomen, das man von allen meten, di man hie sewt vnd breuwt, so schol man geben czu vngelt ye vom fuder mets vire vnd czwanczig schilling haller werung der stat.

Auch sein wir vber ayn chvmen, das man von allem dem pire, die man hie seuwt vnd prewt in gemaynen oder in aygen

[1] Wann das Ungeld in Eger aufgekommen ist, wissen wir nicht; in dieser Verordnung wird gesagt, dass die Stadt es seit alter Zeit einhebe. In Nürnberg kommt es in den frühesten Rechnungsbüchern von 1377 und 1378 vor; in dieser Stadt wurde 1386 eine neue Einrichtung bezüglich des Ungeldes getroffen, das ausschliesslich auf Wein, Bier und Meth gelegt wurde. Auch unsere vorliegende Verfügung bezweckt nicht die erste Einführung dieser Consumtionssteuer, sondern eine Reform und dürfte ungefähr aus derselben Zeit stammen wie die Nürnberger. Vgl. Chroniken d. d. Städte I, S. 281.

preuheusern vnd wer di prewt, der schol geben czu vngelt ye von aynem kare malcz czwen schillinge haller der statwervnge. Vnd das vorgenante vngelt geben die schenken nicht von dem iren, sunder wir haben das alte stat nôsel myner lazen machen, dovon sein si des vnengelt vnd mûzen das arme vnd reich geben, di das tryncken.

IV. Die Freiung bei den Barfüssern in Eger.

c. 1360.

(pag. 25.)

Wir der burgermeister, der rat, die sechsvnd dreyzsig vnd die gemein der burger czu Eger haben mit gemeinem rate vnd veraynten willen durch gemeinen nucz vnd notdurfft armer vnd reicher gesaczt, daz alle die, die in die freyunge czu den barfuzzen flihen oder entweichen vmb welche sache daz ist, daz ir keyner lenger freyunge darinne haben schol dann virczehen tage, ligt aber ymand lenger darinne, den mûgen vnd schuln daz gerichte vnd wir dann herauznemen vnd mit im tun, daz recht ist, auzgenumen des, ob czwen herren vom rate oder czwen scheppfen sehen, daz den, der in der freyunge ist, sulche kranckheit hindert, daz er von stat nicht mûge, so schol er aber virczehen tage freyunge haben vnd also als lange vncz man im die freyunge aufsagt.

Auch haben wir gesaczt, daz keyn geechter man oder dem die stat verboten ist, keyn freyunge czu den barfuzzen nicht haben schol.

V. Nürnberger und Regensburger Leibgedinge.

(p. 43—56.)

Di leipdinch gein Nurmberg.

(1352, 9. Mai.) Wir der purgermaister die purger uom rate, die scheppfen, die sechs vnd dreizzig vnd die gemein der stat ze Eger . . . tun kunt, daz wir ze kaufen geben dem ersamen vnd bescheiden manne herrn Otten dem Graner purger zv Nurenberg hundert pfunt haller vnd zweinczig pfunt guter

haller gulte, die ze Eger genge vnd geb sein ze einem rechten leipgeding auf vnser stat ze Eger . . . virczig pfunt haller auf Otten seins suns leip, virczig pfunt haller auf Gregorien seins suns leip, virczig pfunt haller auf Chunrads seins suns leip, halb auf sand Michelstag vnd halb auf sand Walpurgtag . . . So geben wir im disen brif ze vrkunde besigelt vnd geuestent mit vnser stat ze Eger insigel, daz daran hanget, der geben ist nach gots geburt dreuczehenhundert jar vnd in dem zwey vnd funfzigsten jare an dem nechsten pfincztag nach dez heiligen creucztage als ez wart funden.

(1352.) Item herrn Chunrad Engelmar purger zv Nurenberg einen sogtanen brif mit solhen punden vnd auf solhe frist als di uorbescriben abscrift sagt vmb hundert pfunt haller leipdinch zins auf seins selbs leibe virczig pfunt, auf seiner hausfrawen frawen Elsbeten leib dreizzich pfunt vnd auf seiner tohter Elzleins leib dreizzich pfunt.

(1352.) Item hern Vlreich Haller[1] auch purger zv Nurenberg auch einen solhen brif vmb hundert pfund vnd dreizzig pfunt haller leipdinch zins . . . zv seins suns Ulrichs leip dreizzich pfunt vnd zv seins suns Berchtolds leip dreizzich pfunt vnd zv seins suns Chunrads leip sibenczich pfunt.

(1352.) Item swester Claren der junchfrowen hern Fridreichs seligen des Grozzen[2] tochter in dem closter zv send Kathrein zv Nůrenberg einen solhen brif vmb funfczich pfunt haller auch leipdinch zins der tretent auf iren leip zwainczich pfunt vnd auf irr swester junchfrawen Elsbeten leip auch in demselben closter hern Volckolds von Tanne tohter funfczen pfunt vnd auf swester Annen auch in dem vorgenanten closter hern Heinreichs Grozzen tohter leip auch funfczen pfunt.

(1352, 9. Juli) . . . dem ersamen vnd wolgelerten manne Meister Meyngozz von ander Wolczdorf[3] ze den ziten der stat ze Nurenberg arczt virzig pfunt haller gult, di ze Eger geng vnd geb seint zv einen rehten leypgedinge auf vnser stat zv Eger . . . zv sein eins leib di weil er lebt . . .

---

[1] Ein vornehmes Geschlecht in Nürnberg. Vgl. die Chroniken der deutsch. Städte: Nürnberg, I. Bd. (Leipz. 1862) S. 507.

[2] Ebendaselbst S. 506.

[3] Meister Meyngos als Arzt erwähnt, ebendaselbst S. 96.

1352, 9. Juli . . . dem ersamen vnd bescheiden manne hern Friczschen dem Beheim [1] purger ze Nurenberg czweynczich pfunt guter haller gult die ze Eger geng vnd gebe sein zv einem rehten leipgeding auf vnszer stat zv Eger vnd haben im die gult geben vmb bereiter gut der wir mit im vnd er mit vns gutleich vber ein komen sein vnd daz er vns bereit geben vnd vergolten hat vnd wir ez uon im empfangen vnd genommen haben . . . auf seins suns Herdegens leyp dieweil der lebt . . . halb auf send Walpurgentag, halb auf send Michelstag.

(1352.) Item dem Fricschen dem jungen Behem hern Fridreichs des alten Beheims sun purger zv Nurenberg auch einen solchen brif . . . vmb zway vnd funfczich pfunt haller leipdinch zins des gepurt auf seins selbs leibe sechsvndzwainczich pfunt haller vnd auf seins suns des Chunrads leib sehss vnd czwainczich pfunt.

(1352.) Item in aller derselben uorgescriben weis einen brif frowen Elsbeten des Peters seligen des Gruntheren [2] Wirtinne vmb zwainczich pfunt haller leipdings auf ir selbes leibe.

(1352) . . . Den ersamen manne Seyczen Ebner vnd Albrechten Ebener seinen bruder des Hermans Ebners seligen sunen beden purgern zv Nůrenberg [3] sehs vnd funfczig pfunt guter haller gůlt, di in vnser stat zv Eger geng vnd gebe sein oder werung darfur als di stat zv Nurenberg weret, den di auch haller leipgedinge gult haben von der stat zv Nůrenberg zv einem rehten leipgedinge auf vnser stat zv Eger geben . . . aht vnd cwainczich pfunt auf Seycz Ebeners leibe vnd aht vnd zwainczich pfunt haller auf Albrecht Ebener leibe halb auf send Walpurgen tach vnd halb auf send Michels tach . . .

(Nun ist ein Blatt herausgeschnitten; auf dem nächstfolgenden Blatte stehen unter der Ueberschrift: ‚Daz ist daz leipding gein Nůrenberg' alle bisher wiedergegebenen Leibgedinge sowie die, welche auf dem nun fehlenden Blatte gestanden waren in kürzerer Fassung. Bei dem Leibgedinge des Arztes Meingos und des Albrecht Ebner, steht der Randzusatz: ‚der ist tot'. Uebrigens wird in dieser kürzeren Zusammenstellung nur Albrecht Ebner allein, nicht mit seinem Bruder Seiz zusammen und also nur mit der Hälfte des oben angeführten Betrages, nämlich mit 28 Pfund angegeben. Von da an lautet diese

[1] Vornehmes Geschlecht, ebendaselbst S. 503.
[2] Vornehmes Geschlecht, ebendaselbst S. 506.
[3] Vornehmes Geschlecht, ebendaselbst S. 504.

kürzere Liste, die also den Inhalt des herausgeschnittenen Blattes ersetzen muss, folgendermassen:)

Also dem Herman Ebner XVI pfunt vnd seiner wirtin frowen Kunigunden auch XVI pfunt, summa XXXII pfunt. VI leist.

Also dem Albrecht Kudorfer[1] L pfunt. IX. leist.

Also hern Chunrad seligen Stromayrs[2] sunen an dem milchmarckt dem Chunrad XXX pfunt vnd dem Hansen XXX pfunt IX leist summa LX pfunt.

Also des Hertwigs des Volckmares[3] sunen dem Herman XXV pfunt vnd dem Chunrad XXV pfunt vnd seinen tôchtern zu send Kathrein junchfrowen Kungunden XXV pfunt vnd junchfrowen Kathrein XXV pfunt VI leist s. C pfunt.[a]

Also des Peters Stromayrs sunen dem Hermann X pfunt vnd dem Peter X pfunt IX leist summa XX pfunt.

Also dem Frantzen Teufel des Chunrad seligen des teuffels[4] sun XXXIIII pfunt IX leist summa XXXIIII pfunt.

Also hern Heinc des Kupffermanes[5] tohter nunen zu Aurach junchfrowen Margareten XIII pfunt vnd junchfrowen Annen XIII pfunt vnd junchfrowen Claren XIII pfunt vnd auch sinen tohtern czu send Claren junchfrowen Gerhausen VI pfunt vnd junchfrowen Agnesen V pfunt II leist summa L pfunt.[b]

Summa gein Nurenberg VII^{C} pfunt on XIII pfunt.[c]

Item czu Regenspurch.

Des Otten seligen des Graners sun dem XL pfunt haller halb auf send Walpurgen tach vnd halb auf send Michels tach VIII leist summa XL pfunt.

---

[a] *Vnd junchfrowen Kathrein XXV pfunt,* ist ausgestrichen und am Rande steht die Bemerkung: *junchfrowe Kathrei ist tot mit XXV pfunt.* Auch ‚*C pfunt*' ist ausgestrichen, wofür *LXXV pfunt* steht.

[b] Am Rande: *junchfrowe Margret ist tot mit XIII pfunt;* die Summe von *L Pfund* ist daher in ‚*XXXVII pfunt*' verbessert.

[c] Diese Summe ist ausgestrichen und dafür steht unterhalb *V^{C} pfunt CXXXVII pfunt.*

[1] Ebendaselbst S. 509.

[2] Ebendaselbst S. 516.

[3] Ebendaselbst S. 518.

[4] Ebendaselbst S. 518.

[5] Ebendaselbst S. 510.

Also hern Chunrad Engelmar XL pfunt seiner hausfrowen frowen Elzbethen XXX pfunt vnd siner tochter Elzlin XXX summa C pfunt auch halb Walpurgen vnd halb Micheltag.

Item frowen Kathrein der Mayine vnser mitburgerine XX pfunt auf iren leip vnd auf irr tochter der Dorotheen leip X pfunt vnd auf irr swester tochter der Dorotheen leip auch X pfunt. summa XL pfunt.

Item irm bruder dem Chunrat Mayen X pfunt vnd auf seiner tochter der Kathrein leip X pfunt summa XX pfunt.

Item meister Heinrich von Eger pfarrer czu Talkirchen LXVII pfunt, michelstag (?) IIII leist summa LXVII pfunt.

Also seinem bruder hern Rudiger auf des Niclas Zoschwicz suns des Hensels leip XXV pfunt II leist summa XXV pfunt.

Item dem Michel Kramer von Zwikowe vnd seiner hausfrowen XXIIII pfunt halb Walpurgen- vnd halb Micheltag summa XXIIII pfunt.

Nürnberger Leibgedinge.[a]

(1364, 24. December.) Item frowen Annen Rudolcz selige wirtine burgerine zu Nurnberg XL pfund haller vnd derselben virtzig pfunt haller gult hatt si gekaufft zweintzig pfunt auf Reicher Rudolt iren sun auf seinen leip vnd zweintzig pfunt auf Christein der Stromarine irr tochter leip, diweil si lebent auf Michael II leist. Datum anno d. M° CCC° LXIIII° an des heiligen Crists abent summa XL pfunt.

(1365, 5. Jänner.) Item dem Herman Ebner XX pfunt haller gult auf sein selbs leibe auf Michael VI leist. Datum LXV° an dem obristem abent summa XX pfunt.

(1364, 26. December.) Item den ersamen frowen frowe[b] Kungunden der Kulmeninne vnd Kathrein der Prebinne irr tochter vnd Margreten der Sendlbeckinne irr tochter XV pfunt haller gult auf ieder leip V pfunt haller II leist. Datum a. d. M° etc. LXIIII° an seind Stepphanstage summa XV pfunt.

---

[a] Die Handschrift hat hier keine Ueberschrift; doch weisen die nachfolgenden Leibgedinge alle nach Nürnberg.

[b] *ersamen frowen frowe* über der Zeile und ausgestrichen.

(1365, 5. Jänner.) Item dem ersamen manne[a] Friczschen Pŏmer vnd frowen Kathrein seiner elichen wirtine des Stehlers tochter XXV pfunt vnd demselben Friczschen Pŏmer[b] vnd frowen Gerhusen der Stromerinne seiner swester aber XXV pfunt haller der geburt auf des vorgenanten Friczschen Pomers leip XXV pfunt vnd auf seiner wirtin frowen Kathrein leip XII½ pfunt vnd auf frowen Gerhusen seiner swester leip XII½ pfunt VI leist. Datum LXV° an dem obersten abent. Summa XXV pfunt.[c]

(1365, 5. Jänner.) Item dem Kraft Behem XV pfunt haller gult auf sein selbs leip III leist. Datum LXV° an dem oberstem abent. Summa XV pfunt.

(1365, 27. Jänner.) Item dem Heinrich Kuppfermann burger zu Nůrnberg XXXII pfund haller gult, der gebůrt auf seiner tochter der Annen leip junchfrowen zu Aurach XVI pfunt vnd XVI pfunt[d] auf Claren seiner tochter leip junchfrowen zu Aurach II leister. Datum LXV° an dem nechsten montag vor vnser frowen tage zu lichtmess. Summa XXXII pfunt.[e]

(1365, 27. Jänner.) Item im aber einen brife XV pfunt haller gult der gebůrent acht pfunt haller auf Gerhusen seiner tochter leip vnd VII pfunt auf Agnesen seiner tochter leip junchfrowen zu send Claren zu Nůrnberge II leister. Datum LXV° an dem nechsten montage vor vnserr frowen tage zu lichtmess. Summa XV pfunt zu XXXI pfunt.

(1367, 20. October.) Item anno d. M°CCC°LXVII° an dem nechsten mitwochen nach send Gallentage dem Wernher (?) Stromair mit der guldein rosen einen brif ůber virtzig guldein leipdinch zins swer gut guldein Nůrenberger werunge di zu Nůrenberg genge vnd gebe sint auf seiner tochter leibe junchfrowen Claren in dem closter send Clarenordens zu Nůrenberg IX leist summa XL guldein.

(1367, 20. October.) Item eodem die ac anno dem Peter Stromair auch virtzig guldein leipdinge vorbeschribener werunge,

---

[a] *ersamen manne* über der Zeile und ausgestrichen.

[b] Am Rande: *er ist tot.*

[c] Diese Summe ist ausgestrichen, ohne dass etwas anderes dabei stünde.

[d] Von *auf* bis *XVI pfunt* ausgestrichen und dafür am Rande: *Di ist tot, Der brif, der darůber geben was, ist gebrochen vnd vmb di XVI pfunt. die noch auf der Claren leip stent, ist ein newer brif geben.*

[e] Diese Summe ist ausgestrichen.

der gebûrent XX guldein auf seins suns des Peters leip vnd auf seins bruder seligen des Chunrad Stromairs zwen sûn leibe Chunrad vnd Hansen XX guldein auf Chunrad leip X guldein vnd auf Hansens leip X guldein Auch IX leist summa XL guldein.

(1367, 20. October.) Item eodem anno ac die dem Wernher (?) Stromair gesezzen bei vnser frowen zu Nûrenberg an dem Zotenperge zwainczig guldein vorgesprochen werunge der gebûrnt auf seins suns des Heinrichs leip X guldein vnd auf seiner tochter junchfrowen Margreten klosterfrowen zu Sunebelt X guldein. Auch IX leist summa XX guldein. vnd diselben drey brif sagent dazselb gelt Heinrich halp zu geben zu send Walpurgentach, der schirst kumpt vnd halp darnach zu dem nechsten send Michelstag vnd fûrbaz alle jar zu send Michelstag gar.

VI. Schrotamt von Eger.

(Zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.)

(pag. 65—68.)

Nota daz ist daz schrotampt,[1] recht, lon.

Czum ersten eyn Elssazser vas vom wagen in den keller gibt eyn halp pfunt.

Item eyn Francken vas vom wagen in daz haws oder in den keller VI sol.

Item eyn Elsazser vas auz dem keller XXIIII sol.

Item ein Francken fuder eyn pfunt haller auz dem keller.

Item eyn halp fuder Francken auz dem keller oder auz dem haws auf den wagen X R.[2]

Item eyn Elsazser vas von eynem wagen auf den andern XII sol.

Item von welhischem wein von iedem muncher aymer eyn R.

---

[1] Schrotamt das Recht, Bier oder Wein in ganzen Fässern zu verkaufen und denen, welche es einzeln verschenkten oder selbst tranken, zuzuführen. Lexer II, 804.

[2] Regensburger Pfenninge.

Item von salwein vnd vom lewtmariczer von iedem egrer aymer abczulegen eyn R, aufczucziehen IX R, von eynem halben fuder vnd czu allen wein hat der auf vnd abe schroeter halbe wacknusse.

Item von ieder tunnen heringes eyn R. vnd eyn hering, die er aufslecht vnd welche tunnen er nicht aufslecht, die gibt nicht heringes vnd den R. pfeninge von ieder tunnen gibt der da kauffet.

Item von ieder tunnen vischs eyn R, welcherlay die sei.

Item von vir tunnen vischs oder heringes eyn R nyderczulegen vnde wider aufczuheben von vir tunnen eyn R.

Nota von iedem stucke czins oder pleies aufczuladen eyn R.

Item von iedem pallen leders III R aufczuladen.

Item von eynem grozsen wollen sack aufczuladen VI Reg.

Nota daz ieder wagen, der getraid herfurt des freytags czu nachtz ii hl. gibt czu hut vnd in der wochen I Regenspurger di nacht.

Item eyn Elsazser vas vom wagen auf den tennen oder in eyn kemnaten oder kamern XII sol.

Item vom tenne oder auz eyner khemnaten oder khamern auf einen wagen XII sol.

Item ieder salczwagen oder karren gibt an der freytages nacht eyn haller czu hut.

Item di wein wegen ieder wagen die nacht czu hut iii Regenspurger.

Item von dem halben fuder pirs aufczuladen IX R. vnd halbe wacknusse.

Item von iedem wagen, der wein furt czu nyderlage eyn R.

Item eyn Elsazser vas auz dem kheller czu cziehen vnd vber dye strazsen von einem hawse in daz ander czu furen verre oder nahent vnd wider in den keller czu legen XXXVI sol. haller.

Aber auz dem keller czu cziehen vnd vber die strazsen czu furen aber verre oder nahent vnd auf den tenne oder in einer khemnaten oder khamern czu lazsen XXX sol. haller.

Aber von einem tenne oder kempnaten oder khamern czu nemen vnd vber die strazsen czu furen aber verre oder nahent in einen keller czu lazsen XXX sol. haller.

Aber von eynem tenne auf den andern oder in einer kempnaten oder kamer czu lazsen XXV sol. haller.

Item ein Francken fuder auz dem keller czu cziehen vnd vber die strazsen czu furen verre oder nahent vnde wider in den kheller czu legen XXX sol. haller.

Auz dem keller czu cziehen vnd auf den tenne oder in eyner kempnaten oder khamern czu lazsen oder auf einem tenne oder in einer kempnaten oder kamern czu nemen vnde vber die strazse czu furen vnd in den kheller czu lazsen XXV sol haller.

Aber von eynem tenne auf den andern vber die strazse oder in einer khempnaten oder kamern czu lazsen ein pfunt haller.

Vnde alle die wein, die von burgern hieher gebracht werden, dye schol man nicht vngevisirt abelegen vnd wenne man sie gevisirt vnde auf den tennen geleget, wer davon eyn nösel schencket, der sol die wein alle vervngelten nach der stat recht vnde welch wein man abgelegt, furt man sie in acht tagen nicht von hinnen, so schol man sie aber der stat vngelter verungelten, als der stat recht ist, er sei burger oder gast.

Nota, daz vnser herren in dem rate gesaczt haben, welch wolle in die wollewage hie kumet vnd in daz rathavs vnd vnter die swibogen als verre die gen, daz die nyemant kauffen schol, er habe danne der tuchmaister hantwerck recht vnd welle di wolle hie czu Eger verwurken, wer sie sust darinne kauffet, der muz funf pfunt haller an die stat geben. Doch mag ieder man sein wolle wol wider auztragen vnd mag sie verkauffen, wem er wil.

Auch haben vnszer herren gesaczt, daz man die tuch, die man hie wurcket, nicht kurczer wurcken schol, danne nevnczig ellen lanck. Wer ez kurczer wurckt, der schol daz wandel vnd bužsen nach des hantwerckes rechten.

VII. Zum Lehenrecht von Eger.

c. 1390.

(pag. 68.)

Nota, wir der burgermeister vnd der rate der stat czu Eger haben vmb die lehengute die von sand Niclas der

pfarrkirchen haubtherre hie czu Eger czu lehen gent, in vollem rate funden vnd czu dem rechten gesprochen, daz wer von sand Niclas lehengute hat vnd die czu lehen nemen schol oder wil, der schol ayn schilling haller hye der stat werung auf den hohen altar legen vnd dabei schol sten ein kirchenvater vnd daz gelt aufheben czu der kirchen nucze vnd schol die lehen mit einem kuzse auf dem altar empfahen vnd dieselben lehen schullen als weink (?) erbloz werden, sain des reiches lehen vnd schullen auch als gute sein als des heiligen reiches lehen sint.

DAS

WIENER-NEUSTÄDTER STADTRECHT

DES XIII. JAHRHUNDERTS.

KRITIK UND AUSGABE.

VON

GUSTAV WINTER.

Das Stadtrechtsdenkmal, dessen kritischer Erörterung und Ausgabe die nachfolgenden Blätter gewidmet sind, ist zum ersten Male im Jahre 1846 vollständig ans Licht getreten. Josephs von Würth treffliche Arbeit: ‚Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt aus dem dreizehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur österreichischen Rechtsgeschichte', veröffentlicht in der ‚Oesterreichischen Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft', Jahrgang 1846, 3. bis 5. Heft (Sonderabdruck Wien 1846, 112 S. und 2 Bl., 8°) bezeichnete damals im Vereine mit Rösslers Publicationen deutscher Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren in vielverheissender Art den Eintritt Oesterreichs in die Bestrebungen Deutschlands auf dem Felde der deutschen Rechtsgeschichte. Was auf diesem in Deutschland seit Jahrzehnten erarbeitet worden war, fand durch Würth für die Erklärung des Neustädter Stadtrechtes Verwerthung; in sorgsam durchgeführter Vergleichung konnte die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Rechtsgrundlagen bis ins Einzelnste nachgewiesen werden.

Bis dahin hatte das Neustädter Stadtrechtsdenkmal nur gelegentliche und höchst oberflächliche Beachtung gefunden. Marcus Hansitz, dem noch Herzog Leopold VI. (VII.) als Gründer der Stadt gilt, erwähnt es kurz in seinen handschriftlichen Collectaneen zur Geschichte des Neustädter Bisthums (Codd. 9309—9313 der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien): ‚Ipse (Leupoldus Gloriosus) et leges primas Neostadiensibus condidit, quas in libro membraneo manu saec. XIV. descriptas videre est; . . . . statuta numero 117, quae deinde filius eius Fridericus Babenbergensium postremus multis capitibus auxit.[1] Codex ea continens in tabulario civitatis longe omnium vetustissimus est ac probae notae' (Cod. 9309 Bl. 8^b); der weitern

[1] Es sind die aus der Zeit Herzog Friedrichs des Schönen stammenden Mauthsatzungen der Bürger (Winter, Urkundl. Beitr. z. Rechtsgesch. etc. 47 ff.), welche Hansitz für eine Satzung Friedrichs des Streitbaren hält.

Darstellung werden noch einige wenige Capitel des lateinischen Textes einverleibt. Auch Joseph von Heyrenbach verwerthet am Ende des XVIII. Jahrhunderts in einer ungedruckten Abhandlung[1] über die Gründung von Wiener-Neustadt (Cod. 101 des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien) ein Capitel des Stadtrechtes ‚Leopolds des Glorwürdigen', scheint aber nur den deutschen Text desselben zu kennen.

Sehr merkwürdig ist, was Alois Gleich in seiner ‚Geschichte der königlichen Stadt Wienerisch-Neustadt' (Wien 1808) S. 4 f., übrigens ohne Quellenangabe, vorträgt. Herzog Leopolds des Tugendhaften Sohn, Leopold der Glorwürdige, sagt er, habe alle der Neustadt von seinem Vater ‚verheissenen' Freiheiten gesammelt und diese mit einer Handfeste, welche sechsundsiebzig (so!) Abschnitte enthält, im Jahre 1198 bestätigt; 1210 sei dieser ein zweiter mit neuen Freiheiten vermehrter Gnadenbrief nachgefolgt, vermuthlich als Belohnung dafür, dass die Stadt in den Jahren 1198 und 1199 den König Emerich von Ungarn abgehalten hatte, seine Verwüstungszüge tiefer ins Land auszudehnen, ‚worauf auch mit dieser Urkunde gleich im Anfang[2] hingedeutet wird, da sie (die Stadt) der Eingang und der Schlüssel (porta et clausura) seiner Lande genannt und versichert wird, dass ihr aus dem vorzüglichen Beweggrunde alle Freiheiten bestätigt werden, um ihren Bürgern noch mehrere Kräfte gegen Anfälle der Feinde zu verschaffen. Der weitere Inhalt,' fährt Gleich fort, ‚enthält die Erneuerung der Bürgerrechte, ihrer Gewohnheiten und Herkommen, ihren freien Kauf und Handel in seinen Landen,[3] dann die Ausmass der Burgpann mit Folgendem: Wir setzen, dass zwischen der Gemerk . . . . zu der Newstat antburten'.[4] Diese Ausführung scheint auch der Angabe in Ferd. K. Böheims ‚Chronik von Wiener-Neustadt' (1. Ausgabe, Wien 1830, 2 Bde.) zu Grunde zu liegen, dass der Gründer der Stadt, Herzog Leopold V., den neuen Ansiedlern ‚verschiedene Freiheiten' gewährte, den Burgfrieden bestimmte und alles dieses mit Briefen und Handfesten bekräftigte, und dass später Herzog Leopold VI.

---

[1] Sie ist vielfach benutzt von Hormayr im Taschenb. 1813, 167 ff.

[2] Aber es ist c. 86 des jetzt bekannten lateinischen Textes.

[3] Ebenfalls in c. 86.

[4] c. 92 des lateinischen Textes.

alle von seinem Vater der Neustadt zugesicherten Freiheiten durch eine eigene Handfeste bestätigte (1, 24 der 2. Ausgabe vom Jahre 1863). Uebrigens gibt Böheim auch einen ziemlich weitläufigen, aber mit Missverständnissen und Ungenauigkeiten durchsetzten Auszug aus dem Stadtrechte (1, 29—35 d. 2. Ausg.).

Zwei Jahre vor dem Erscheinen von Böheims Chronik hatte Hormayr im Archiv für Geschichte etc., Jahrgang 1828, S. 323 mit der Veröffentlichung des deutschen Textes nach einer Handschrift des Marktarchives zu Aspang in Niederösterreich begonnen, war aber damit über c. 6 (der lateinischen Fassung) nicht hinausgelangt.

Bis zum Jahre 1853 ist kein Zweifel an der Authenticität der Neustädter Stadtrechtsurkunde als eines aus der landesfürstlichen Kanzlei hervorgegangenen Privilegiums Herzog Leopolds VI. (VII.) erhoben worden. Als solches stellte es sich dar nach der Bezeichnung seines Ausstellers, nach der wörtlichen Uebereinstimmung seines Prooemiums mit den Prooemien der beiden anderen Stadtrechte desselben Herzogs (Enns 1212, Wien 1221), mit welchen überdies viele seiner Bestimmungen nahe innere Verwandtschaft, ja zum Theil ebenfalls wörtliche Uebereinstimmung zeigten. Sein Original, konnte man annehmen, sei verloren gegangen, bei der Eintragung in die Copialbücher sei es um die Zeugenreihe und das Datum verkürzt worden. Selbst der verdienstvolle Gelehrte, der zuerst den Urtext des Denkmals der Forschung zugänglich gemacht hat, der das Verhältniss der Urkunde zu einem weiten Kreise deutscher Rechtsquellen Punkt für Punkt in mühevoller und gewissenhafter Zusammenstellung aufzeigte, ihre handschriftliche Grundlage prüfte und ihren Inhalt systematisch darstellte, der sich also auf das Eindringlichste mit dem Meritum der Sache beschäftigt hatte — selbst Würth bleibt im Banne der äussern Erscheinung seiner Vorlage (S. 17 f. d. Sonderabdr.). Dass das Neustädter Recht jünger sei, als das Wiener von 1221, entgeht ihm nicht; aber er fragt sich keinen Augenblick, ob nicht die Thatsachen, die ihm diese Erkenntniss gewährten, Kraft genug besässen, das Denkmal auch noch über den Endpunkt der Regierung Herzog Leopolds VI. (VII.) heraufzurücken.

Ganz und gar auf dem Standpunkte Würths, dessen Ausführungen fast wörtlich wiederholend, stand Meiller noch im

Jahre 1850 (Babenb. Reg. 128 nr. 170, 259 nt. 394), standen Gengler 1851 (Deutsche Stadtr. 541) und Gaupp 1852 (Deutsche Stadtr. 2, 237 f.). Ihnen allen ist die Neustädter Urkunde ein von Herzog Leopold VI. (VII.) in seinen späteren Regierungsjahren, zwischen 1221 und 1230 ertheiltes Privilegium.

Aber schon im Jahre 1853 war Meiller zu einer andern Ansicht gelangt, als er in seinen ‚Oesterreichischen Stadtrechten und Satzungen aus der Zeit der Babenberger' den Würth'schen Text, leider mit allen Fehlern und ohne die doch in der Handschrift vorliegende Capitelzählung, abdruckte (Archiv f. K. österr. GQ. 10, 107 ff.). Nicht dass er die Urkunde geradezu für unecht erklärte. Er scheint vielmehr anzunehmen, sie sei von einem österreichischen Landesfürsten des Namens Leopold gegeben; aber dies ist ihm nicht der Glorreiche Babenberger, sondern ein viel Späterer, etwa jener habsburgische Leopold, dem in dem bekannten Ländertheilungsvertrage von 1379 Stadt und Gebiet von Wiener-Neustadt waren zugesprochen worden und der bald darnach der Neustadt ihre Rechte bestätigt und reformirt hat, wie er in einem Generalmandat von 1381, April 19 verkündet. Die ‚Reihe von inneren und äusseren Gründen', welche ihn zu dieser Vermuthung bestimmten, behielt Meiller späterer ausführlicher Entwicklung vor. Sie ist niemals erfolgt; man darf wohl glauben darum, weil schon eine erste eingehendere Untersuchung den Urheber jener Hypothese von ihrer Unhaltbarkeit überzeugen musste.

Meillers jüngere Ansicht, dass die uns vorliegende Fassung des Neustädter Rechtes nicht der Zeit Leopolds VI. angehören könne, ist von Bischoff 1857 (Oesterr. Stadtr. u. Privil. 205) acceptirt; dass jener das Jahr 1381 als das der Entstehung annimmt, ist a. a. O. einfach verzeichnet, nicht kritisirt. Auch Tomaschek (Deutsches Recht in Oesterr. 73 f. nt. 3) pflichtet 1859 Meiller darin vollkommen bei, dass das Denkmal in der jetzt bekannten Form nicht ins XIII. Jahrhundert falle, wenngleich er sich nicht dazu verstehen kann, es erst in das Ende des XIV. zu versetzen; er meint, dass hier, wie auch vielfach anderwärts, die im Laufe der Zeit nach und nach errungenen Freiheiten und Privilegien später in éine Urkunde zusammengefasst und auf den Verleiher des ersten Privilegiums mit absichtlicher Verwischung der successiven Entstehung als ihre einzige Quelle zurückgeführt wurden (vgl. a. a. O. 38).

Drei Ansichten über Charakter und Entstehungszeit des Neustädter Stadtrechtes stehen also bisher in der Literatur nebeneinander: 1. es ist ein von dem babenbergischen Herzog Leopold VI. (VII.) der Neustadt verliehenes Privilegium; — 2. es ist ein landesfürstliches Privilegium, aber nicht des eben genannten Herzogs, sondern eines spätern gleichnamigen, etwa des Habsburgers Leopold III., von c. 1381; — 3. es ist niemals von einem österreichischen Landesherrn in der uns vorliegenden Fassung als Privilegium erlassen worden, sondern eine Compilation des XIV. Jahrhunderts. Daneben besteht dann noch, nicht als Ansicht, sondern als Behauptung, die ohne allen Nachweis gethane Aeusserung Gleichs, es lägen zwei Handfesten Leopolds des Glorreichen vor, die eine von 1198, die andere von 1210.

Es ist die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung, diesem Widerstreite der Meinungen gegenüber eine feste Ansicht zu begründen. Die Berechtigung solcher Arbeit liegt in ihrem Gegenstande selbst. Wir besitzen ein Stadtrechtsdenkmal, dem sein bedeutender Umfang und sein reich entwickelter Inhalt das höchste Interesse sichern, umsomehr, da es eben in diesen beiden Momenten seinen angeblichen Coaevalen so weit voran ist. Aber die Verwerthung dieses Denkmales zu bestimmten rechtsgeschichtlichen Zwecken ist erschwert, weil seine Autorität von gewichtigen Stimmen angestritten ist, ohne dass an die Stelle des Weggeläugneten ein Positives mit ausreichender Begründung gesetzt wäre.

Die Untersuchung wird sich zunächst mit der äussern Beglaubigung der Urkunde in ihren handschriftlichen Erscheinungen beschäftigen (§. 1); sie wird sodann den Bestand ihrer Rechtsbestimmungen nach Inhalt und Form mit der echten Privilegirung der Stadt vergleichen (§. 2), und hierauf das Denkmal an sich nach Inhalt und Form, insbesondere in Bezug auf das Verhältniss seiner einzelnen Theile zu einander, prüfen (§. 3); endlich wird sie das Quellengebiet desselben aufzuweisen sich bemühen (§. 4). Was jeder dieser Abschnitte für sich an Ergebnissen geliefert hat, soll dann in einem Schlussparagraph (5) zusammengefasst, nach einzelnen bestimmten Richtungen hin erweitert und als Ganzes mit den Thatsachen der Landesgeschichte in möglichst sichere Verbindung gebracht werden.

Aber die Kritik ermangelt des festen Bodens, so lange der Text, an dem sie geübt wird, nicht mit allen erreichbaren Mitteln festgestellt ist, das heisst, so lange seine verschiedenen handschriftlichen Erscheinungsformen nicht gesammelt, geordnet und vergleichend geprüft sind. Dass dies durch Würths Ausgabe geleistet sei, wird Niemand behaupten, der den in §. 1 der vorliegenden Arbeit behandelten Handschriftenvorrath mit dem dürftigen Apparate vergleicht, der Würth zu Gebote stand, und der die in meinen Urkundl. Beiträgen z. Rechtsgesch. ober- u. niederösterr. Städte etc. S. 117—120 zu dieser Ausgabe mitgetheilten Berichtigungen[1] würdigt. Verdiente das umfang- und inhaltreiche Stadtrechtsdenkmal an sich schon eine wiederholte Ausgabe auf der breitern Grundlage des neu herbeigeschafften handschriftlichen Materiales, so ward eine solche insbesondere dem zur unabweisbaren Pflicht, der es unternahm, eine neue Ansicht über Charakter und Entstehungszeit dieses Denkmals zu begründen. Dazu kommt, dass die alte deutsche Uebersetzung des Stadtrechtstextes bis heute vollständig noch nicht veröffentlicht ist; auch Würth hat aus derselben nur einzelne Stellen mitgetheilt, die ihm zur Erläuterung des Urtextes dienlich schienen. Und doch war gerade sie dem Mittelalter praktisch wichtiger als der Urtext. Dies zeigt sich nicht nur in der weitaus grössern Anzahl der von ihr erhaltenen Handschriften: die Uebersetzung, nicht der Urtext, ward, wie wir hören werden, von den Neustädter Bürgern im XV. Jahrhundert zur Transsumirung eines ihnen, wie es scheint, besonders wichtigen Artikels vorgelegt; sie theilte man in den ersten Jahren des XV. Jahrhunderts dem Nachbarmarkte Aspang mit; sie liess im Jahre 1423 der Salzburger Erzbischof, in dessen Sprengel Neustadt lag, mit besonderer Pracht für seine Büchersammlung abschreiben; und von ihr nahm ein Notar des entlegenen obersteirischen Marktes Rottenmann Abschrift, als er sich in den Sechziger Jahren des XV. Jahrhunderts eine Urkundenmuster- und Formelsammlung anlegte.

---

[1] Zu denselben haben sich mir bei fortgesetzter Beschäftigung mit der Vorlage Würths noch einige Nachträge ergeben, die ich jedoch hier nicht verzeichne, da sie unten in der Ausgabe selbst Verwerthung finden werden.

I. Kritik.

§. 1.

Die handschriftliche Beglaubigung des Textes.

Das Original des von Würth herausgegebenen Wiener-Neustädter Stadtrechtes ist bekanntlich nicht erhalten. Nur Copialbücher, deren ältestes dem Ausgange des XIV. Jahrhunderts angehört, bewahren es, und zwar im lateinischen Urtexte und in einer deutschen Uebersetzung, welch letztere ebenfalls schon im XIV. Jahrhundert abgeschrieben wurde und bisher nur in sehr dürftigen Bruchstücken veröffentlicht ist. Vom lateinischen Texte kannte Würth eine, vom deutschen zwei Handschriften; ich konnte von jenem drei, von diesem sieben feststellen und vergleichen. Diese zehn Texte liegen in acht Codices aus der Zeit vom XIV.—XVI. Jahrhunderte vor. Zwei der letzteren enthalten die lateinische und die deutsche, fünf nur die deutsche, einer enthält nur die lateinische Fassung des Stadtrechtes.

Die hier folgende Beschreibung dieser Codices wird sich, wo eine solche bereits anderwärts gegeben ist, auf das Kürzeste fassen.

Handschriften des lateinischen Textes.

I.

Stadtarchiv zu Wiener-Neustadt[1] (Loc. Scrin. A 1 nr. 1), Perg., XIV. und XV. Jahrh., 158 Bl., 4⁰; Bl. 5^a—14^b. Die

[1] Bei meinen Arbeiten in diesem Archive erfreute ich mich von Seite des Bürgermeisters von Neustadt Herrn J. Pöck und des Directors des n.-ö. Lehrerseminars daselbst Herrn Dr. E. Hannak der liebenswürdigsten Förderung, welcher ich ganz wesentlich das Zustandekommen dieser Arbeit zu danken habe.

Handschrift beschreiben Würth 18 f. und Meiller im Notizenbl. d. kais. Akad. d. Wiss. 1853, 177 ff., vgl. auch Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 11, 189 und Mitth. d. k. k. Centralcomm. z. Erf. u. Erh. d. Kunst- u. histor. Denkm. N. F. 4, 9. In Fuhrmanns Repertorium des Neustädter Stadtarchivs von 1755 (Hs. daselbst, s. Mitth. d. k. k. Centralcomm. a. a. O. 11 f.) S. 572 ist der Codex folgendermassen beschrieben: ‚Uraltes gemeiner Statt Neustatt Handtvestbuch latini idiomatis in membrana, continens leges municipales Novae civitatis ab eius conditore Leopoldo Glorioso datas ac in 107 (!) capita distributas, sed absque dato et anno, et *nec originale nec vidimus authenticum aliud exstat.* Continet praeterea gemainer Statt Neustatt teutsches Rechtpuch, so Herzog Fridericus Bellicosus (!) in 102 Capiteln abgetheilt verliehen, sed iterum sine dato et anno. In diesem befindet sich auch dass teutsche Landrechtbuch von 389 Capiteln: item dass Lehenrechtbuch von 143 Capiteln‘. Von Meiller (a. a. O. 177) ist die Zeit von c. 1385 bis 1400 für die ursprüngliche Anlage des Codex angenommen. Da aber bei dieser weder die allgemeine Privilegienbestätigung Herzog Leopolds III. von 1381 noch überhaupt eine spätere Urkunde eingetragen wurde, vielmehr die allgemeine Confirmation von 1396 (unten §. 2 nr. 48) sich bereits unter jenen Nachträgen befindet, mit denen man in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts die leergebliebenen Blätter des Codex beschrieb, so ergibt sich ungefähr das Jahr 1380 als das der Anlegung des Cartulars; sie mag mit der Ländertheilung von 1379, welche der Neustadt einen neuen Landesherrn gab, in Zusammenhang stehen.

Die älteste Hand von c. 1380 hat auch den lateinischen Text des Stadtrechtes an bemerkter Stelle eingetragen. Eine Ueberschrift ist nicht vorhanden; voraus gehen die Verzeichnisse der Capitelüberschriften des lateinischen und des deutschen Stadtrechtstextes, welch letzterer an späterer Stelle der Handschrift folgt (s. u.). Der lateinische Text ist in 116 bezifferte und mit Ueberschriften (in rother Tinte) versehene Capitel eingetheilt; als c. 117 ist (Bl. 14^b) unter dem Rubrum: ‚Hec sunt iura scolastici conswetudinaria Nove civitatis‘ eine Aufzeichnung über die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Pfarrers und des Schulmeisters angehängt, welche ich in den Blättern d. Vereins f. Landesk. v. NOe. 1876, 348 ff. mitgetheilt und erläutert habe.

Diese Handschrift, deren Schreiber nicht der sorgfältigsten einer ist, liegt der Würth'schen Ausgabe und durch deren Vermittlung dem Drucke Meillers im Arch. f. K. österr. GQ. 10, 107 ff. zu Grunde. An beiden Orten ist der Text durch Lesefehler und andere Versehen vielfach entstellt.

II 1.

Stadtarchiv zu Wiener-Neustadt (Loc. Scrin. A 1 nr. 3), Perg. und Pap., XV. Jahrh., 213 Bl. (die ersten vierzehn Perg., die übrigen Pap.), 4⁰; Bl. 42ᵃ—52ᵈ. Rückdecke aus Holz, mit braunem Leder überzogen, die Vorderdecke fehlt. Auf Bl. 1ᵃ von einer Hand des XVI. Jahrhunderts: ‚Handuesst. M. (?) Ainfalt m. ppria', ausserdem mehrere jüngere Archivsignaturen. Bl. 15—178 zwei-, alles Uebrige einspaltig. Der grösste Theil des Codex (Bl. 15—193) von éiner Hand, die der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört. In Fuhrmanns Repertorium S. 572 ist der Codex als ‚Drittes Handvestbuch' verzeichnet.

Die 14 Pergamentblätter, später vorgeheftet, enthalten von jüngerer Hand des XV. Jahrhunderts Bürger- und Genannteneide, ein Vidimus von 1460 über Kaiser Friedrichs goldene Bullen von 1452 (Meiller im Notizenbl. d. k. Akad. 1853, 181 nr. 33 und 35), zwei Neustädter Privilegien des Königs Mathias von Ungarn von 1463, und von einer Hand des XVI. Jahrhunderts eine Beschreibung der Burgfriedensgrenze von Neustadt. — Bl. 15ᵃ—60ᶜ Urkunden aus der Zeit von 1239—1379, mit wenigen Ausnahmen Privilegien der Stadt; von jenen, welche der unter *I* angeführte Pergamentcodex enthält, erscheinen hier, nach Meillers Zählung a. a. O. 178 ff., aufeinanderfolgend nr. 3—12 (11 zweimal), 18, 19, 13, 27, 20, 21, 1 (das Leopoldinum), 2 (Schulmeister- und Pfarrerrechte), 15, 17, 30, 23, 24, ausserdem drei dem Perg.-Cod. *I* fehlende Stücke: Herzog Friedrichs Judenordnung für Oesterreich von 1244 (Arch. f. K. österr. GQ. 10, 146) zwischen nr. 21 und 1, desselben Mauthsatzung für Neustadt von 1244 (ebd. 129) zwischen nr. 17 und 30, endlich der Art. 6 des falschen Fridericianums von 1237 betreffend die Schule, zu einer selbständigen Urkunde Kaiser Friedrichs II. umgestaltet (vgl. meine Urkundl. Beitr. S. 10 nt. 5) zwischen nr. 2 und 15.

Das Leopoldinum steht hier, wie aus Obigem ersichtlich, inmitten der Urkundenmasse, nicht wie in *I* am Anfange. Eine Ueberschrift ist nicht vorhanden, der Text, ohne Capiteleintheilung, in durchaus unabgesetzten Zeilen geschrieben. Auf das Leopoldinum folgt, ebenfalls ohne Ueberschrift, Bl. 52ᵈ die Aufzeichnung über die Pfarrer- und Schulmeisterrechte; beide Stücke sind gleich den übrigen sie umgebenden Urkunden nur durch rothe Initialen von dem Voraufgehenden abgehoben. — Bl. 60^{d}—82^{c} der deutsche Text des Stadtrechts sammt einem Verzeichniss der Capitelüberschriften und mit Anhängen (s. unten: Hss. der deutschen Uebersetzung, *Ab*).

Bl. 82^{d}—152^{b} das Landrecht, 152^{c}—177^{c} das Lehenrecht des Schwabenspiegels, jenes in 287, dieses in 156 rubricirte, aber nicht bezifferte Capitel getheilt.

Bl. 179^{a}—193^{a} Aufzeichnungen über die ‚Brotwage', d. h. Scalen, wie schwer das Pfenningbrot bei gewissen Weizen-, Semmelmehl- und ‚Oblasmehl'-Preisen (s. Schmeller-Fromm. 1, 1506) zu sein hat (vgl. d. cit. Notizenbl. 1853, 183 ff. und Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 36, 106 ff.); eine derselben (Bl. 181^{b}) enthält in der Ueberschrift die Jahreszahl 1444. — Bl. 194^{a} (von hier an bis zu Ende eine jüngere Schrift des XV. Jahrhunderts): ‚Hie ist vermerkcht die ordnung, so wir durch gescheft und haissen unsers genedigen herrn des burgermaisters und rats der stat hie zu Wienn nach unserm versteen betracht haben': marktpolizeiliche Bestimmungen vom Jahre 1446, inc. ‚Item, das kain messer niemant abmess . . . .', expl. ‚. . . . so sol das pfenwert haben ij mark v lat j qñt.' — Bl. 196ª Wiener Bäckerordnung von 1429, Pfinztag nach Matthäus (Sept. 22). Am Schlusse: ‚Also stet es in dem statpuch zu Wienn geschriben'. — Bl. 197^{a} Ordnung des Fischkaufes zu Neustadt von 1460, Eritag vor St. Gallen-Tag (Oct. 14).

Bl. 199—213 leer.

II 2.

Kais. Hofbibliothek zu Wien,[1] Cod. 7702 (Rec. 110), Pap., XVI. Jahrh., 133 Bl., kl. 2°; Bl. 41^{b}—51^{b}. Auf der

[1] Es ist mir eine angenehme Pflicht, für die mir bei Benutzung der Handschriften dieses Institutes gewährten besonderen Begünstigungen dem Vorstande desselben, Herrn Hofrath Dr. E. R. v. Birk, hiemit öffentlich zu danken.

Aussenseite der Vorderdecke ist eingepresst: ,WOLF ROL. 1547'. Titel (Bl. 1[a]): ,In diesem puch ist begriffen die begnadung und verleihung der ..... Rö: keiser, kunigen und ..... erzherzogen und fürsten etc. von Osterreich gegebenen freihaiten und brifilegien der Neuenstat sambt dem lehenpuch des löblichen hauss Osterreichs [d. i. das Lehenrecht des Schwabenspiegels] in latteinisch und deutsch ausgeschrieben a° 1547 jar. Wolffganng Rollen'. In dem ,Aidbiechl' des Neustädter Stadtarchivs (Papierhs. d. XV. u. XVI. Jahrh., 115 Bl., 8°) erscheint Bl. 96[a] unter den Genannten des J. 1518 ein Wolfgang Roll, bei dessen Namen von späterer Hand bemerkt ist: ,Obiit a° 31°'.

Drei Hände des XVI. Jahrhunderts sind in dem Codex zu unterscheiden:

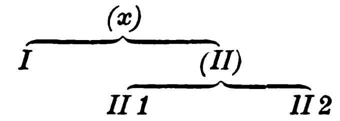
1. Bl. 9[a]—57[a] (1[b]—8 leer) ,Cessiones ducum Austriae ad Novam civitatem', nämlich sämmtliche in Cod. *II 1* Bl. 15[a]—60[c] enthaltene Urkunden von 1239—1379, aber in gänzlich verschiedener Reihenfolge. Mitten unter ihnen steht das Leopoldinum, der Urkunde Rudolfs IV. von 1360 (Meiller nr. 13, unten §. 2 nr. 38) folgend, selbst gefolgt von der Aufzeichnung über die gegenseitigen Rechte von Schulmeister und Pfarrer; es ermangelt, wie in *II 1*, der Ueberschrift und der Eintheilung in Capitel. — Am Fusse von Bl. 57[a] steht (roth): ,Laus Deo. H. W. V.'

2. Bl. 59—112 das Lehenrecht des Schwabenspiegels, in 168 nicht bezifferte, roth überschriebene Capitel getheilt. Bl. 63[a]: ,Hie hebt sich an das lehenrechtpuech. 1547'. Expl.: ,. . . . . und der heilige geist, amen. Geschechen nach Cristi geburt fierhundert und in den 74[ten] jar, am pfinstag vor Georgi [April 21]. P. Schrauffenberger. Deo gracias'.

3. Bl. 113—131 Abschriften von Transsumten v. J. 1460 der Privilegien Kaiser Friedrichs III. von 1448 und 1452 (Meiller nr. 33—35); Bürger- und Genannteneide.

Die beiden Texte *II 1* und *II 2* stehen schon äusserlich durch den Mangel einer Gliederung in Capitel von dem Texte *I* ab. Aber noch viel bestimmter schliessen sie sich zu einer Familie zusammen durch eine Reihe von nur ihnen eigenen Lesarten und Wortfolgen, von gemeinsamen Lücken und Ueberschüssen gegen *I*. Der Variantenvorrath der Ausgabe wird hiezu eine Fülle von Belegen bringen; hier sei nur auf die

grosse Lücke von c. 22—35 und auf die Ueberschüsse am Ende der c. 94 und 111 hingewiesen. Die Ueberschüsse in der Familie *II* schliessen die Annahme ihrer Ableitung aus dem Texte *I* aus. Aber auch von *II 1* zu *II 2* besteht keine Filiation, wie die Vergleichung nachfolgender Lesarten — aus vielen nur einige — ergibt: c. 9 (*I* pretencionem) *II 1* presentacionem, *2* promissionem; c. 42 (*I* aut se solo aut pluribus) *II 1* aut pluribus, *2* sola vel pluribus; c. 59 a. E. teneatur iudici fehlt *II 1*, steht (*I* und) *II 2*; c. 93 uxorem (vor remaneant) fehlt *II 1*, steht (*I* und) *II 2;* mehrfach hat, wo *II 1* falsch liest, der durchaus gedankenlos copirende Schreiber von *II 2* das Richtige. So ist denn die Annahme einer gemeinsamen Quelle für die Texte *II 1* und *II 2* gefordert, und es lässt sich hiernach für die Genealogie der Handschriften der lateinischen Fassung folgendes Schema aufstellen:



Es ist nicht überflüssig zu constatiren, dass auch die verschollene Urhandschrift *x* nicht fehlerlos war. Allen drei Texten gemeinsam sind z. B. das überflüssige et (vor sit liber) in c. 6, das ebenso entbehrliche quod in c. 77 (Würth liest hier et quidem) und in c. 105, dann habens statt habeat (redempcionem) in c. 19, furtu statt furto in c. 42, die falschen Genetive textorum, calcificum u. s. w. in c. 55. Der Schlusssatz des c. 114 ist, übereinstimmend in allen drei Handschriften, ein völliges Anakoluth, das man durch keine Emendation ohne Gewaltsamkeit wird beseitigen können. Noch weit zahlreichere Fehler liessen sich für den verschollenen Text *II* nachweisen.

Handschriften der deutschen Uebersetzung.

Aa.

Marktarchiv zu Aspang in Niederösterreich, Pap., XV. Jahrh., 165 Bl., 4°;[1] Bl. 4a—22b. Starke, mit dunkelbraunem Leder

[1] Durch die Güte des Vorstandes der kais. Familienfideicommiss-Bibliothek, des Herrn Hofrathes M. A. R. v. Becker, war es mir möglich, diese Handschrift durch längere Zeit in Wien zu benutzen.

überzogene Holzdecken. Auf der Aussenseite der Vorderdecke klebt ein Zettel, der in Schrift des XVIII. Jahrh. die Aufschrift enthält: ‚N° 1. Pannbuch des f. Markts Aspang vom Jahre 1318. bis 1421. in welchem lezten Jahrgange sich die Gerechtsame des Markts Aspang anfangen'.

Bl. 2ª (1 leer) Verzeichniss der Capitelüberschriften des deutschen Stadtrechtstextes, welche aber hier nicht durchwegs der Ordnung des Textes folgen, ohne Bezifferung. Mit Beziehung auf die oben (S. 74) angeführte Aeusserung Gleichs muss bemerkt werden, dass die Zahl dieser Ueberschriften, einschliesslich derjenigen für das Privileg von 1239 (‚Herzog Fridreichs hantvest') und jener für das Prooemium des Leopoldinums (‚Herzog Leupolts hantvest'), aber ausschliesslich derer, die den Anhängen angehören, 76 beträgt. — Bl. 3ᵇ Privileg Herzog Friedrichs von 1239, Juni 5 (ohne Ueberschrift), deutsch, mit den Zeugen, zu mccxl°, non. iun. — Unmittelbar darauf folgt, ohne Ueberschrift, auf Bl. 4ª die Uebersetzung des Stadtrechts. Die einzelnen Capitel haben keine Ueberschriften, doch ist Raum für solche offen gelassen. Die Anfänge der Capitel werden in der Regel durch rothe Initialen hervorgehoben, die schwarz vorgezeichnet sind; bei Wörtern, die mit *W* beginnen: wir, wer, welicher, wann, ist *W* vorgezeichnet, aber der Miniator setzte überall *B* (vgl. Weinhold, Bair. Gramm. §. 124). Am Rande läuft eine etwas jüngere Bezifferung der Capitel, die bei dem Prooemium des Leopoldinums mit 2 beginnt, aber schon bei c. 76 des lateinischen Textes *I* (und der Ausgabe Würths) mit der Zahl 61 aufhört und von der Zahl 47 an nicht mehr mit der Capitelreihe des Inhaltsverzeichnisses übereinstimmt. Charakteristisch für *Aa* sind zwei Textverschiebungen, welche sich aus Verheftung zweier Blätter in der Vorlage des Schreibers erklären lassen: auf ‚.... daz reht daz wir' in c. 77 (lat.) folgt sofort aus c. 82 ‚schaffen haben ân urlaub .....' bis zum Schluss von c. 84, dann erst das übersprungene Stück ‚auch von den weiben .....' (c. 77) bis ‚..... die sol gewalt niht ze' (c. 82); ferner springt der Text von ‚..... mit den andern purgern daselb gelebt' in c. 90 auf ‚und von den richtern ze Newnchirchen .....' in c. 92 bis ‚..... alz sein gût daz sol beleiben' in c. 93, worauf die dazwischen ausgelassene Stelle ‚und gewonet hab alz ein ander purger .....'

(c. 90) bis ‚ . . . . . gericht werde neur in dem gericht‘ (c. 92) folgt.

An den Text des Stadtrechtes schliessen sich, ohne besondere äussere Abtrennung von demselben und ohne Ueberschriften, folgende Anhänge: *a)* Bl. 22[b] die Mauthsatzung des XIV. Jahrhunderts (Urkundl. Beitr. 47—69 nr. 2), äusserlich gegliedert wie das Stadtrecht; im Capitelverzeichniss finden sich für dieses Stück 29 Titel, deren erster lautet: ‚Wir gesworn purger‘; *b)* Bl. 32[a] die Aufzeichnung über des Richters Bezüge von den Handwerkergenossenschaften (Urkundl. Beitr. 70—77 nr. 3), in gleicher Weise gegliedert, aber schon mit Art. 13 (des citirten Druckes) schliessend; im Capitelverzeichniss erscheint dafür nur ein Titel: ‚Von des richter recht‘. Diese Aufzeichnung ist vollständig auch in lateinischer Sprache vorhanden; sie steht im Neustädter Cod. A 1 nr. 1 (lat. Text *I)* Bl. 22[d], im Neustädter Cod. A 1 nr. 3 (lat. Text *II 1)* Bl. 26[a] und im Wiener Cod. 7702 (lat. Text *II 2)* Bl. 30[a], überall ohne Capiteleintheilung und dem Privileg Rudolfs I. von 1277, Nov. 22 folgend. — Am Schlusse der Aufzeichnung über das Richterrecht (Bl. 34[a]): ‚Hie endet sich das rechtpuech | ze der Newnstatt Et cetera‘.

Bl. 34[a]—46[a] Neustädter Privilegien von 1316—1379, und zwar Meiller nr. 18, 19, 27, 20, 21, 30, ausserdem die Verzichtsurkunde der Herzoge Leopold, Ernst und Friedrich von 1404, März 21 (Rauch SS. 3, 429 nr. 6).

Von etwas jüngerer Schrift folgen: Bl. 47[a]—54[b] die Brotgewichtsscalen wie in lat. *II 1,* deren eine in der Ueberschrift mit der Jahrzahl 1434 bezeichnet ist; — Bl. 55[a]—150[b] das Landrecht des Schwabenspiegels in 457 Capiteln, deren Zählung ausserordentlich wirr durcheinandergeht; mit neuer Seite, ohne Ueberschrift, beginnt 151[b] das Capitel von den Ehehindernissen (Lassb. §. 377 II, Wack. §. 345, vgl. Homeyer Rechtsb. 43 lit. c, Zöpfl RG. [4. Aufl.] 1, 163 nt. 41); — Bl. 155[b] ‚Arbor consangwinitatis‘, 156[a] ‚Auslegung arboris consangwinitatis‘.

Bl. 157[b] (von einer Hand des ausgehenden XV. Jahrhunderts) eine Urkunde, betreffend einen Grundtausch zwischen Pfarre und Gemeinde Aspang, geschehen im offenen Taiding am Eritag vor Gottes Auffahrtstag (Mai 29) 1492.

Bl. 158[a]—165[a] (Hand aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts) Aufzeichnung über Wildfang und Fischweide des

Schlosses Aspang, über die Gerechtigkeit dieses Schlosses und des Gerichtes (Banntaiding), über den Vogthaber und andere Dienste und Steuern daselbst.

Aus diesem Aspanger ‚Bannbuch' hat Hormayr in seinem Archiv etc. 1828, 323 nt. * die ersten sechs Capitel der Uebersetzung des Leopoldinums veröffentlicht.

Ab.

Der bei den lateinischen Handschriften unter *II 1* beschriebene Cod. A 1 nr. 3 des Wiener-Neustädter Stadtarchivs, Bl. 63[d]—77[a]. Voraus geht (Bl. 60[c]) das Verzeichniss der Capitelüberschriften (‚Item das register auf das hernach geschriben statrechtpuch'), sodann das Privileg Herzog Friedrichs von 1239, deutsch, mit den Zeugen, zu mccxl°, non. iun. Das Leopoldinum als Ganzes ist ohne Ueberschrift; die einzelnen Capitel haben Rubren, sind aber nicht beziffert. Es fehlen die c. 36, 52—56, 60, 68, 71—73, 94—98, 110—116 (und der Anhang c. 117) ganz; c. 92 ist am Anfange, die c. 93 und 109 sind am Schlusse defect. Die Textverschiebungen, hervorgerufen durch Verheften zweier Blätter in der Vorlage, entsprechen genau denjenigen des Textes *Aa*. — Auf den Truncus von c. 109 folgt (Bl. 77[a]) das Rubrum ‚Von der juden richter', aber darnach nicht der dazu gehörige Text, sondern sofort der Art. 12 der Mauthsatzung des XIV. Jahrhunderts (Urkundl. Beitr. 52), dann der Rest dieser Mauthsatzung, von der jedoch ausser Art. 1—11 noch 17—32 und 35—41 fehlen. An sie schliesst sich (Bl. 80[d]) die Aufzeichnung über die Gaben der Handwerkergilden an den Stadtrichter, überschrieben: ‚Von der richter recht und purger', in 13 rubricirte, nicht bezifferte Absätze gegliedert, mit Art. 13 des Druckes schliessend. Am Schlusse (Bl. 82[c]): ‚Hie endet sich das rechtpuch zu der Newenstat'. — Die Blätter, welche das Stadtrecht sammt den Anhängen enthalten (63—82), haben eine mit dem Texte gleich alte Foliirung in Roth (1—20).

Durch den Text des Schwabenspiegels vom Stadtrechte und dessen Anhängen getrennt, steht Bl. 178[a] unter dem Rubrum: ‚Der Gartner und Teutschenstrasser recht' eine Aufzeichnung über die Rechte der Bewohner der Gartenstrasse und der Deutschherrenstrasse, wie sie ‚von alter erfunden und

aufgesatzt sind in der haidenvart ze künig Artaker (d. i. Ottokar) zeit' (gedruckt Böheim Chron. 2. Ausg. 1, 70 f.).

Durch die Gemeinsamkeit zahlreicher Besonderheiten der Textgestaltung, durch das Zusammenfallen der Capitel von *Ab* mit den Absätzen von *Aa*, durch das Vorhandensein je derselben Anhänge, insbesondere aber durch die in beiden Handschriften völlig übereinstimmenden Textverschiebungen ist, da nach bestimmten Anhaltspunkten (vgl. die Varianten der Ausgabe) *Ab* nicht aus *Aa* geflossen sein kann, Ableitung beider Texte aus gemeinsamer Vorlage gefordert, welche von *Ab* durch Auslassung ganzer Capitelreihen in ausgiebiger Weise verkürzt wurde.

Ba.

Kais. Hofbibliothek zu Wien, Cod. 3083 (Rec. 405): ,Des edlen alten Hanns Rollen und burger in der Neustat raths und Ambtman und seiner erben puech . . . . .', Pap., XV. und XVI. Jahrh., 11+313 Bl., 4⁰; Bl. 128ᵈ—143ᶜ. Beschrieben in den Mittheilungen d. Centr.-Comm. z. Erf. u. Erh. d. Kunst- u. histor. Denkm. N. F. 4, 9 ff., vgl. Chmels Geschichtsf. 1, 282 nt. 1. Zu dem, was ich Urkundl. Beitr. S. XIX nt. 1 über Hans Roll beigebracht habe, ist nachzutragen: nach Böheims Listen (Chron. 2. Ausg. 2, 105) war er 1467—1471 Bürgermeister zu Neustadt. Die Bibliothek des ehemaligen Chorherrenstiftes St. Pölten in Niederösterreich bewahrte von ihm chronikalische Notizen, welche Selbsterlebtes aus der Zeit von 1433—1488 erzählen und von Duellius Misc. 1, 247—259, dann von Pez SS. 2, 551—554 herausgegeben sind. Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, dass Hans Roll zu dem Prinzen und spätern Könige Maximilian, den er ,meinen jungen herrn Maximilianus' nennt, Beziehungen hatte und sich in dem Gefolge des Königs befand, als dieser im Jahre 1488 von den Bürgern von Brügge gefangen genommen ward; vgl. Duellius l. c. in der (unpaginirten) Einleitung unter nr. XVIII. Dass der Hans Roll unseres Stadtrechtscodex mit jenem der St. Pöltner Handschrift identisch ist, ergibt sich daraus, dass in der letztern (Duell. 248) erzählt

wird, wie Maximilian ‚an sant Elena tag in der neinten stund . . . . . a° 1477 . . . . . *hie zu der Nustatt* ausgeritten‘ sei.

Die Hand, welche das Stadtrecht und seine Anhänge (zweispaltig) eintrug, ist die älteste des Codex, sie gehört dem Anfange des XV., wenn nicht noch dem Ausgange des XIV. Jahrhunderts an. Dem Stadtrechte gehen voraus das Verzeichniss seiner Capitel (‚Ditz ist die tavel der stat rehtpůch in der Newen stat‘, Bl. 125[a]) und das Privileg Herzog Friedrichs von 1239, Juni 5 in deutscher Sprache, mit dem Datum m°cc°xl° non. iun., unter der Ueberschrift: ‚Hie hebt sich an der stat rehtpůch von der Newen stat. daz erst capitel, wie der herzog von Ostereich daz puch hat gemacht und gegeben der Newen stat ze nutz und ze ern. i.‘ Das Leopoldinum hat keine Ueberschrift; das zweite Capitel correspondirt dem ersten des lateinischen Textes *I.* Der Text ist in 98 bezifferte, roth überschriebene Capitel eingetheilt. Dem Leopoldinum sind angehängt: *a)* Bl. 143[c] die Mauthsatzung des XIV. Jahrh., c. 99—132, deren erstes überschrieben ist: ‚Ditz ist nu von den mauten die man der stat gemacht hat‘; *b)* Bl. 152[a] die Aufzeichnung über die Leistungen der Handwerkergenossenschaften an den Stadtrichter, c. 133 (nicht weiter gegliedert), mit dem Rubrum: ‚Von dez richters reht, waz im ietwederz hantwerch jaerleich geit‘, mit Art. 13 des Druckes abbrechend; *c)* Bl. 153[c] die Rechte der Garten- und Deutschenstrasser, c. 134, überschrieben: ‚Ditz ist von den rechten [der] Dåutschen herren‘; *d)* Bl. 154[b] Grenzbeschreibung des Aspanger Gerichtsbezirkes, c. 135, mit der Ueberschrift: ‚Von den rechten die gen Aspang gehȯrent‘ (vgl. Urkundl. Beitr. S. XX nt. 3); *e)* Bl. 154[d] das Capitel des Schwsp. über die Ehehindernisse, c. 136: ‚Von der ê wer an ein ander (!) genemen mag oder niht und waz daran geschaden mag oder niht‘, worin die Berufung auf Schwsp. Landr. §. 3 (Lassb.) stehen geblieben ist (‚alz hievor in dem pů̊ch wol geschriben stet‘). Am Schlusse: ‚Deo gracias‘.

Ba′.

Stadtarchiv zu Wiener-Neustadt (Loc. Scrin. A 1 nr. 2), Pap., XV. Jahrh., 89 Bl., 4°; Bl. 3[b]—21[c]. Beschrieben in den cit. Mittheilungen d. Centr.-Comm. etc. N. F. 4, 10. In

Fuhrmanns Repertorium S. 572 ist der Codex als ‚Anderes teutsches gemainer Statt Handvestbuch' verzeichnet.

Der Text des Leopoldinums und seiner Anhänge (zweispaltig) ist von etwas jüngerer Hand als jener in *Ba;* der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts gehört der Schreiber an, welcher Bl. 39[b] ff. 34 Neustädter Urkunden aus der Zeit von 1239 bis 1468 (einspaltig) eintrug (es sind dieselben, welche der Codex des Textes *Ba* Bl. 91[a]—117[b] enthält, vgl. Mitth. d. Centr.-Comm. a. a. O., auch ist die beiderseitige Reihenfolge, wenige Abweichungen abgerechnet, die gleiche). Der Stadtrechtstext sammt den Einleitungsstücken (Inhaltsverzeichniss und Friedr. 1239) und den Anhängen stimmt in der ganzen äussern Anlage, in der Eintheilung, Zählung und Ueberschreibung der Capitel auf das genaueste mit *Ba* überein; ja diese Congruenz ist eine so vollkommene auch in Bezug auf die Fehler und Lücken von *Ba*, während doch *Ba'* keine einzige der Lücken von *Ba* ausfüllt, dass nicht gezweifelt werden kann, dieser letztere Text habe die ziemlich gedankenlos copirte Vorlage von *Ba'* gebildet.

Bl. 69[a] (von einer Hand des XVI. Jahrh.) ‚Gema(i)ner stat purkfrid', Beschreibung der Burgfriedensgrenzen von Neustadt; am Schlusse das Stadtsiegel aufgedrückt.

Bb.

Kais. Hofbibliothek zu Wien, Cod. 2780 (Salisb. 358), Perg., XV. Jahrh. (1423), 105 Bl., 2[o]; Bl. 80[b]—93[a]. Homeyer Rechtsb. nr. 677.

Dieser mit besonderer Pracht ausgestattete Codex enthält ausser dem Neustädter Rechte nur noch (Bl. 1—77) den Schwabenspiegel (Landr. in 390, Lehenr. in 169 Capiteln). Der Stadtrechtstext selbst (zweispaltig wie der Schwsp.) hat dieselbe Ueberschrift, dieselben Einleitungsstücke und Anhänge, die gleiche Anordnung, Eintheilung, Zählung und Rubricirung der Capitel wie die beiden früheren *B*-Texte, ist aber, wie manche Besonderheiten desselben bestimmt erkennen lassen, nicht aus einem derselben geflossen, sondern hat mit *Ba* die Vorlage gemeinsam. Am Ende von c. 136 (Bl. 104[a]) steht roth von der Hand des Textes: ‚Anno domini m°.cccc°.xxiij°. finitur feria quinta post Letare' (März 18).

In den Mitth. d. Ges. f. Salzburger Landesk. 12 (1872) 361 nr. 21 ist unter den Handschriften, welche im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts aus Salzburg nach Wien gebracht wurden, ein ‚Oesterreichisches Landrecht und Neustädtisches Stadtrecht' genannt. Unzweifelhaft ist dies der eben besprochene Wiener Cod. 2780, welcher aus der erzbischöflich salzburgischen Hofbibliothek stammt (vgl. Foltz, Gesch. d. salzb. Bibliotheken 110) und der auf der Innenseite der Vorderdecke nahe dem untern Rande von einer Hand des XVIII. Jahrhunderts die Inhaltsangabe trägt: ‚Oester. Land-Recht-Buch. Neunstädt. Stadtrechtbuch'. (Auch im Wiener Cod. 7702 ist das Lehenrecht des Schwsp. als ‚lehenpuch des löbl. hauss Osterreichs' bezeichnet, s. o. S. 83.)

Durch die Eintheilung in 98, beziehungsweise 136 Capitel, durch die Identität der mit dem Stadtrechte in feste äussere Verbindung gebrachten Anhänge, durch die wörtliche Uebereinstimmung aller Rubren und durch sehr nahe Textverwandtschaft vereinigen sich die drei *B*-Handschriften zu einer enggeschlossenen Gruppe, deren Abstand von den beiden *A*-Texten aus dem oben Mitgetheilten deutlich erkennbar ist.

Ca.

Der bei den lateinischen Texten unter *I* angeführte Cod. A 1 nr. 1 des Wiener-Neustädter Stadtarchivs, Bl. 35^c—48^a, vgl. Würth 19 ff. und Meiller a. a. O. 180 nr. 23—26. Das Inhaltsverzeichniss steht getrennt von dem Texte, nämlich Bl. 3^b (‚Hie hebt sich an die tafel uber daz deutsch rechtpůch') nach dem Inhaltsverzeichniss des lateinischen Textes und vor diesem selbst. Ueberschrift des deutschen Textes (roth, Bl. 35^a): ‚Hie hebt sich an der Newnstat rechtpůch'. Auf die Ueberschrift, vor dem Leopoldinum, folgt das Privileg Herzog Friedrichs von 1239, Juni 5, mit dem Datum: ‚zwelif hundert jar darnach in dem ân ains und vïrzigistem jare'; Zeugen, Tag und Ort fehlen. Das Stadtrecht zerfällt in 59 gezählte, mit rothen Ueberschriften versehene Capitel. Angehängt sind: *a)* Bl. 48^a die Mauthsatzung des XIV. Jahrh., c. 60—81, deren erstes überschrieben ist: ‚Von der stat maut'; *b)* Bl. 53^b die

Aufzeichnung über die Leistungen der Gewerbe an den Stadtrichter, c. 82—100, das erste mit der Ueberschrift: ‚Von dez richters recht'; *c)* Bl. 54[d] die Rechte der Garten- und Deutschenstrasser, c. 101: ‚Daz sind Gartenstrazzer und Deutschenstrazzer recht'; *d)* Bl. 55[c] die Grenzbeschreibung des Aspanger Gerichtsbezirkes, c. 102: ‚Nota die gericht zu Aschpang'.

Charakteristisch für den Text *Ca* ist das häufig hervortretende Bestreben, aus der sehr wortreichen, von Tautologien wimmelnden Uebersetzung, wie sie die Texte *A* und *B* darbieten, entbehrliche Wörter und Wortgruppen auszuscheiden; auch wird hie und da durch Weglassung von Einführungen und Begründungen meritorisch gekürzt, z. B. Prooemium, (lat.) c. 67 a. E., 71, 73 a. A., 86 a. A. u. a. E., 109 a. A.; vgl. Urkundl. Beitr. S. XXIII. In (lat.) c. 109 findet sich eine Textverschiebung gegenüber der lateinischen Fassung, indem in der Uebersetzung die Stelle ‚pacem tamen nostram ..... audeat aggravare' vor die im lateinischen Texte vorhergehende: ‚iudeos ab officiorum ..... perpetuam servitutem' gerückt ist.

Cb.

Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden, Cod. M. 63, Pap. (nur das erste Bl. Perg.), XV. Jahrh. (c. 1469), 305 Bl., 4°;[1] Bl. 252[b]—267[a]. Moderner Einband mit der Rückenaufschrift: ‚Formulae juris'. Durchaus einspaltig. In der zweiten Hälfte des Codex sind die Blätter an den oberen inneren Ecken durch Nässe angegriffen und theilweise mit bedeutendem Textverluste zerstört, wovon besonders jene Blätter, welche das Neustädter Recht enthalten, betroffen sind. Auf dem Perg.-Vorsteckblatte: ‚Das puech ist des Vlrichen Storchen vnd hatt mitt dem platt darauff ich da mein handgeschriff (!) geschriben hab, drewhundertt und zway verschribner pletter, alss ichs selbst gezeltt hab anno domini im achtvndnäwnzigisten jar am erittag vor sandt Jorgen tag [1498, April 17] etc.'; darunter von derselben Hand: ‚Das puech hab ich mit dem Kastner vertawscht vmb ain puech haist Terencius vnd vmb ain rechenpuech vmb

[1] Dankend muss ich der Liberalität der königl. Bibliotheksverwaltung erwähnen, die mich in den Stand setzte, diese werthvolle Handschrift mit Musse in Wien zu benutzen.

seiner fleissigen bett willen, auss sundern genaden von mir beschechen'. Von anderer Hand: ,Das buech gehört Sebastian Castner. 1506'.

Der Codex ist ein Formelbuch für den Gebrauch eines Notars, das durch vielfache Bewahrung der in den Urkunden vorhandenen individuellen Betreffe sich dem Charakter eines Copialbuches nähert. Zusammengestellt und geschrieben ist es, von zwei unbedeutenden Einträgen des XVI. und XVII. Jahrh. abgesehen, von Ulrich Klenegker, der von c. 1452 bis c. 1475 Notar zu Rottenmann in Obersteiermark war (über ihn Pangerl in den Beitr. z. K. steierm. GQ. 5, 83 ff.). Bei der überaus grossen Mannigfaltigkeit des Inhaltes wäre genauere Verzeichnung desselben mit bedeutendem Raumverlust verbunden; es muss genügen, auf Herschels Mittheilungen in Naumanns Serapeum 14 (1853) 161 ff. zu verweisen, welche in den eben cit. Beitr. 1, 10 f. wieder abgedruckt sind. Die daselbst erwähnte ,Handfeste für Wien' (Bl. 12[a]) ist jene Herzog Albrechts II. von 1340.

Ein Verzeichniss der Capitelüberschriften ist nicht vorhanden. Vor dem Leopoldinum steht, wie in allen übrigen Handschriften, die Handfeste Herzog Friedrichs II. von 1239 in deutscher Sprache, ohne Ueberschrift und Zeugen, mit dem Datum: ,zwelifh . . . . . in dem newnvndvierczigisten . . . .' (das Uebrige unlesbar). Auch das Leopoldinum ist ohne Ueberschrift. Es ist in Absätze gegliedert, die theils durch Ueberschriften von der Hand und Tinte des Textes, theils durch Zeilenabsetzung ohne Ueberschrift, zumeist aber nur durch leere Zwischenräume auf fortlaufender Zeile von einander abgehoben, aber nicht gezählt sind und mit keinem der früheren Texte sich durchaus decken. Hie und da finden sich neben den Absätzen deren Inhalt andeutende gleichzeitige Randbemerkungen. — Dem Stadtrechtstexte folgen: *a)* Bl. 267[a] die Mauthsatzung des XIV. Jahrh., deren erster Absatz überschrieben ist: ,Von der maut', gegliedert wie das Stadtrecht; *b)* Bl. 274[a] die Aufzeichnung über die Zahlungen der Handwerker an den Stadtrichter, welche wie in *Cä* in überschriebene Absätze eingetheilt ist (der erste: ,[Von des ric]hters rechten'), jedoch wie die Texte *A* und *B* mit dem Art. 13 des Druckes schliesst; statt der Art. 14—19: ,Von dem zenten köchsilber sechs phenning. Von dem tausent pilchmeus sechs

phenning. Von einer tünn hering zwen ph. Von dem zenten larber vier ph. Von aim saum raifal[1] zwelf ph. Von einer tafnernits (so, lies tafernits)[2] vierundzwainzik ph. Von einem zenten federn sechs ph.' Darauf roth (Bl. 275^{b}): ‚Expliciunt iura Novecivitatis scripta per Ulricum Klenegker feria 4ta ante Martini [Nov. 8] anno domini millesimoquadringe(n)tesimosexagesimo(no)no. 1469°'.

Uebereinstimmung zwischen *Ca* und *Cb* in zahlreichen, von den Texten *A* und *B* abweichenden Lesarten und Wortfolgen, in der formellen und meritorischen Kürzung des Textes, in der Verschiebung der Eingangssätze des c. 109 und in der Redaction der Mauthsatzung (s. Urkundl. Beitr. S. XXIII) nöthigen für beide eine gemeinsame Vorlage vorauszusetzen, der jedoch die Gliederung in Capitel, wenigstens deren Ueberschreibung noch gefehlt hat. *Ca* kann nicht die Vorlage von *Cb* gewesen sein, da letzteres mehrfach Ueberschüsse gegen ersteres aufweist.

Aus der hiemit beendeten Beschreibung der Handschriften des deutschen Textes fliesst die Begründung der nachfolgend versuchten genealogischen Entwicklung der verschiedenen Textgestalten. Die Zeichen der verschollenen Texte stehen in Klammern; die nicht cursiven Buchstaben a—e bedeuten die oben unter ihnen namhaft gemachten Anhänge des Leopoldinums.

(X)
Herzog Friedrich 1239 + Stadtrecht + ab.

- *(Y)* = *X*
  - *(A)* = *Y*, zwei Bl. verheftet
    - ***Aa*** = *A*
    - ***Ab*** = *A*, stark gekürzt
  - *(B)* = *Y* + c d e, in 98 bezw. 136 Cap. eingetheilt
    - ***Ba*** = *B*
      - ***Ba'*** = *B*
    - ***Bb*** = *B*
- *(C)* = *X*, stellenweise gekürzt
  - ***Ca*** = *C* + c d (b vervollständigt)
  - ***Cb*** = *C* mit einem Zusatze

[1] Wein von Rivoglio in Istrien. Schmeller-Fromm. 2, 105.
[2] Schankgerechtigkeit (tabernitium). Ebd. 1, 588.

Den Schluss dieser Ausführungen bilde eine übersichtliche Zusammenstellung der Codices und der von ihnen überlieferten Texte:

Codex		Text	
Aufbewahrungsort	Signatur	latein.	deutsch
Stadtarchiv zu Wiener-Neustadt .	A 1 nr. 1	*I*	*Ca*
Ebenda	A 1 nr. 2	—	*Ba'*
Ebenda	A 1 nr. 3	*II 1*	*Ab*
Marktarchiv zu Aspang	(,Pannbuch')	—	*Aa*
K. Hofbibliothek zu Wien . . .	2780	—	*Bb*
Ebenda	3083	—	*Ba*
Ebenda	7702	*II 2*	—
Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden	M. 63	—	*Cb*

Wer eine Urkunde, die nur in Abschrift vorliegt, auf ihre Echtheit zu prüfen hat, dem ist der Boden der Untersuchung bedeutend eingeengt. Die zahlreichen und ergiebigen kritischen Momente, welche die paläographische Prüfung an die Hand gibt, sind ihm unerreichbar, er ist auf die verborgenen inneren Merkmale beschränkt, denen meist nur auf mühsamen und unsicheren Wegen nachzugehen möglich ist.

Das Fehlen des Originales an sich wird nur in den allerseltensten Fällen einen Verdachtsgrund abzugeben vermögen. Aber es gewinnt Bedeutung und fordert die Aufmerksamkeit des Forschers heraus, wenn aus der nächsten zeitlichen Umgebung einer nur abschriftlich überlieferten Urkunde Originale desselben Adressaten vorliegen, insbesondere, wenn überdies der Abgang des Originals schon für eine frühe Zeit nachgewiesen werden kann. Und diese Momente treffen beim Neustädter Stadtrechte zusammen.

Zwar ein Original aus vorleopoldinischer Zeit besitzt das Neustädter Archiv nicht mehr; auch kenne ich keine abschriftlich erhaltene Urkunde aus so alter Zeit. Aber dass die Stadt schon von ihrem Gründer, Herzog Leopold V., mit einer Handfeste begnadet worden ist, wäre kaum zu bezweifeln, auch wenn es nicht spätere Zeugnisse ausdrücklich bestätigten. Aus jener Aufzeichnung des Formbacher Schenkungsbuches, welche die Gründung der Neustadt erwähnt (OOe. UB. 1, 692 nr. 221), wissen wir, dass der Herzog das Marktrecht von dem benachbarten Neunkirchen dahin übertragen hat (vgl. auch die prosaischen Notizen in Enenkels Fürstenbuch, Rauch SS. 1, 245,

Mon. Boica 29b, 311 nt. u. 317); und eine Weisung König Friedrichs III. von 1327 an die Burggrafen von Starhemberg und Pütten berichtet, dass Herzog Leopold ‚der Alte' den Kehrbach, der durch die Neustadt fliesst, gekauft und den Bürgern daselbst gefreit habe ‚also, dass Niemand dasselbe Wasser zwischen der Speleche und der Neustadt abkehren solle auf keine Wiese, nur auf die Wiese Giesshübel, die dem Spital im Zerwalde zugehört, und auf andere Wiesen, die von Alter hergekommen sind, also, dass das Wasser einen freien Fluss habe und auch die Fischweide frei sei bis an die Speleche' (s. unten §. 2 Urk. nr. 29). Auch ist nicht wohl anzunehmen, dass Herzog Leopold VI., von dem Enns und Wien mit Rechtsbriefen reichen Inhaltes ausgestattet worden sind, der rasch erblühenden Neustadt gleiche Gunst versagt habe. Ist, wie diese Abhandlung darzuthun suchen wird, nicht zu zweifeln, dass an letzterem Orte Rechtsbildungen einer spätern Zeit auf einen babenbergischen Herzog des Namens Leopold als Verleiher zurückgeführt wurden, so bietet sich die Vermuthung dar, dass jene älteren echten, aber an Mass der Verleihung ärmeren Originale beseitigt wurden, als man das grosse Document auf jenen Namen anfertigte.

Es kommt hinzu, dass aus nachleopoldinischer Zeit heute noch im Neustädter Archiv kaum éin Original jener Privilegien fehlt, deren Echtheit unbezweifelbar ist. Aus der nächstfolgenden Zeit liegen daselbst in wohlerhaltenen Urschriften: das Privileg Herzog Friedrichs II. von 1239 über Mauth- und Steuerfreiheit der Bürger, die Heiratsfreiheit ihrer Töchter und sonstigen Verwandten, ihre Rechte an Häusern und Gründen, die Ausschliessung der Juden von den Aemtern u. s. w.; die Mauthsatzung desselben von 1244, die im Anfange des XIV. Jahrhunderts auf Grund des von den Gemeindeältesten gewiesenen Rechtes eine bedeutende Erweiterung erfahren hat; der Freiheitsbrief Herzog Ottokars von 1253; das hochwichtige Privilegium König Rudolfs I. von 1277, und viele andere (vgl. die genaueren Nachweisungen in §. 2). Vermisst werden dagegen und sind, gleich dem angeblichen Leopoldinum, nur in weit jüngeren Copialbüchern überliefert die goldene Bulle Kaiser Friedrichs II. von 1237, beziehungsweise 1247, deren Unechtheit längst dargethan ist (vgl. meine Urkundl. Beitr. S. XII), dann die Insertion eben dieser Bulle durch Herzog Ottokar

von 1251 (s. ebd.),[1] endlich das Privilegium König Rudolfs von 1281 (ebd. S. 36 nr. 14), von dessen Bedenklichkeit weiter unten zu handeln sein wird.

Machen diese Umstände den Abgang des leopoldinischen Originales — das Wort im Sinne Fickers, Beitr. z. Urkundenl. 1, 5 f., gebraucht — zum mindesten auffällig, so kommt hinzu, dass jenes schon zu einer Zeit gefehlt hat, in der die älteren Bestände des Neustädter Archives gewiss noch weit vollständiger waren, als sie es heute sind: dass es gefehlt hat nicht nur, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Paulinermönch Mathias Fuhrmann sein Repertorium dieses Archives verfasste (s. o. S. 80), sondern schon drei Jahrhunderte früher. Im Jahre 1448 liess sich der Stadtrath von Neustadt durch den Abt Gottfried des Neuklosters über den deutschen Text des c. 107 des angeblich leopoldinischen Stadtrechtes ein Transsumt ausstellen, ‚damit man dem an allen Enden glauben möchte als dem Stadtbuche' (Urk. ddo. 1448, Aug. 12, Neustadt, Abschrift des XVII. Jahrh. im Wiener Staatsarchive). Aber zu diesem Behufe brachte man nicht etwa, wie doch sonst regelmässig bei Transsumirungen, das Original vor den Abt, sondern ‚ein Buch in Pergamen, mit Text[2] geschrieben, darin etliche ihrer (der Neustädter) Stadt Gnad, Freiheit und altes gewöhnliches Herkommen und mannigerlei Rechten und andere ihre Gnaden und Gerechtigkeiten geschrieben stehen, und sonderlich der Anfang desselben ihres Stadtbuches, mit Rubriken geschrieben, also anhebt: ‚Hie hebt sich an der Neustadt Rechtbuch', und nach derselben Rubriken steht in demselben Stadtbuch der Anfang also geschrieben: ‚Wir Fridreich von Gottes Gnaden . . . . 1239sten Jahre'. Also ein ‚Stadtbuch', dem allgemeine Glaubwürdigkeit beigemessen wird (‚damit man dem an allen Enden glauben möchte als dem Stadtbuche'), ward producirt, nicht ein Original. Die in der eben mitgetheilten Stelle des Transsumtes von jenem ‚Stadtbuche' gegebene Beschreibung genügt, um erkennen zu lassen, dass dasselbe identisch ist mit jenem der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehörigen Privilegiencodex A 1 nr. 1

---

[1] Neuerdings tritt für die Echtheit der ottokarischen Urkunde ein Lorenz in den Wiener phil.-hist. Sitzungsberichten 89, 65 f.

[2] D. i. Bücherschrift, im Gegensatze zur ‚Notel' (Urkundenschrift). Wattenbach, Schriftw. 166 f., vgl. 283 f.

des Neustädter Archivs, aus welchem Würth das angebliche Leopoldinum herausgegeben hat. Von den beiden auf uns gekommenen Pergamenthandschriften, welche den deutschen Text des Neustädter Stadtrechtes enthalten, bietet nur der genannte Neustädter Codex die Ueberschrift, wie sie in dem Vidimus steht, die andere Pergamenthandschrift (Wiener Hofbibl. nr. 2780) hat: ‚Hie hebet sich an das statrechtbůch von der Neunstat' (s. o. S. 89, 90 und 91); auch hat die genaue Vergleichung der Lesarten des dem Transsumte einverleibten Capitels mit den Lesarten der Handschriften des deutschen Textes das behauptete Filiationsverhältniss völlig sichergestellt. Der Neustädter Privilegiencodex aber ist ein einfaches Copialbuch, dem jede Beglaubigung durch die öffentliche Autorität fehlt, wie sie z. B. dem Augsburger Stadtbuche durch König Rudolf I., dem Wiener Eisenbuche durch König Friedrich III. zuerkannt ist; er ist kein ‚Stadtbuch' im technischen Verstande dieses Wortes,[1] sondern ein unbeglaubigtes Cartular, das als solches den in ihm enthaltenen Urkundenabschriften keinerlei Authenticität jemals verleihen konnte. Hätte der Stadtrath im Jahre 1448 über ein Original der leopoldinischen Handfeste verfügt, gewiss hätte er dieses vor den Transsumenten gebracht, und nicht eine einfache Abschriftensammlung, deren einzige Autorität in einem wenig über anderthalbhundertjährigen Alter bestand.

Aber auch an sich ist das transsumirte Capitel im höchsten Grade verdächtig und die ganze Urkunde verdächtigend. Der Herzog gewährt darin angeblich den Bürgern, ‚ut *hoc nostrum privilegium* nusquam nisi coram nobis ostendant vel coram eo, qui tunc temporis fuerit princeps terre, nisi forte bona voluntate coram aliquibus aliis ostendere velint illud'. Eine solche Verleihung steht in der ganzen grossen Reihe österreichischer und deutscher Stadtrechtsurkunden ohne Beispiel da. Niemand wird, wie Würth gethan hat (S. 105 zu c. 107), das Privilegium der Frankfurter Bürger von 1336

[1] Ein solches begegnet im Neustädter Archiv erst im XV. Jahrhundert. Es ist der älteste Band der ‚Rathsprotokolle' (4⁰, 473 Bl., Pap.), welcher aus der Zeit von 1431 bis 1467 Testamente, Inventare und Schätzungen von Verlassenschaften und andere Rechtsurkunden, dann zahlreiche vom Rathe gesatzte Handwerkerordnungen, endlich von Jahr zu Jahr die Namenslisten der Gemeindefunctionäre enthält.

damit in eine Parallele stellen, dass sie den Beweis über die Gewohnheiten und Freiheiten ihrer Stadt, wenn man ihrem geschwornen Boten auswärts nicht glauben wollte, (nur in Frankfurt selbst zu führen verpflichtet seien (Böhmer, Cod. dipl. MF. 1, 537). Vgl. Mitth. d. Centr.-Comm. f. Kunst- und hist. Denkm. N. F. 4, 9. Deckung gegen unbequeme Neugier Unberufener, gewiss aber auch gegen den berufenen Landesfürsten, schuf man sich in dem Schlusssatze des Capitels: ‚sed habeant unum rescriptum vel duo sub sigilli civitatis karactere, cui velut nostro privilegio fides credula super omnibus articulis debeatur‘. In der gesammten Urkundenpraxis des Mittelalters aber ist es nicht erhört, dass der Adressat einer Urkunde, der durch sie Begünstigte selbst, eine von ihm angefertigte Abschrift derselben durch einfache Beidrückung seines eigenen Siegels zur Gleichwerthigkeit mit dem Originale zu erheben vermocht hätte.

Der eben angeführte Schlusssatz des c. 107 gestattet auch zu vermuthen, wie das ‚Original‘ der leopoldinischen Urkunde, die mittelbare oder unmittelbare Vorlage der Eintragung des Neustädter Cod. A 1 nr. 1, beschaffen gewesen sei: es war eine in der äussern Form einer Urkunde sich darstellende, mit dem Stadtsiegel versehene Aufzeichnung. Zählung und Ueberschriften der Capitel fehlten ihr noch, wie aus den unrubricirten Texten *II 1* und *II 2* zu schliessen ist.

§. 2.

Das Verhältniss des angeblichen Leopoldinums zu den echten Privilegien der Stadt.

Das eben besprochene Transsumt vom Jahre 1448 besitzt noch aus einem andern Grunde Interesse: es ist unter den mir bekannten, Neustadt betreffenden Urkunden die einzige, in welcher des angeblich leopoldinischen Stadtrechtes Erwähnung gethan wird. Der Beweis dieser Behauptung könnte vollgültig nur durch Vorlage eines Urkundenbuches der Stadt erbracht werden. Bei der Undurchführbarkeit solchen Unternehmens erübrigt mir nichts, als den guten Glauben meiner Leser für obige Behauptung wenigstens insoweit in Anspruch zu nehmen, als sie sich auf die Privaturkunden bezieht. Hier dürfte das erbetene Vertrauen auch unschwer gewährt werden.

Das Materiale an landesfürstlichen Privilegien dagegen, leichter erreichbar und für den bezeichneten Zweck von ungleich grösserer Wichtigkeit, soll auf die oben aufgestellte Behauptung hin eingehend geprüft werden.

Den Apparat dieser Untersuchung, wenn auch in knappster Form, hier vorzulegen, schien geboten, weil die Fundorte der einzelnen Privilegien weit zerstreut liegen, mehrere der letzteren bis nun auch gänzlich unbekannt gewesen sind. Vollständigkeit jedoch ward in der nachfolgenden Reihe nur bis zu dem Zeitpunkte erstrebt, in welchem zuerst das Vorhandensein des angeblichen Leopoldinums feststeht, das ist bis zur Zeit der Eintragung desselben in das älteste der es enthaltenden Copialbücher, also bis ungefähr 1380. Von da an genügte die Erwähnung der wichtigeren Privilegien allgemeineren Inhalts. Der Ausgang des Mittelalters war überhaupt nicht zu überschreiten.

Die Fassung der folgenden Regesten bemüht sich, den Punkt, auf den es hier zunächst ankommt, ins Licht zu stellen: wie in dem betreffenden Privilegium die vor demselben liegenden Rechte und Freiheiten der Stadt erwähnt werden. Das Fehlen einer dies betreffenden Bemerkung im Regest deutet den gleichen Abgang in der Urkunde an. Der übrige Inhalt der Urkunden ist, wenigstens bei den gedruckten Stücken, in äusserster Kürze angedeutet.

1. **1237, . . April, Wien.** Goldene Bulle Kaiser Friedrichs II. (gleichlautend mit desselben Handfeste für Wien von gleichem Datum, Tomaschek, Wiener Rechte nr. 6). — Handschriftlich nur als Insert in nr. 5. Gedr. in Hormayrs Archiv 1828, 313. — Unecht (vgl. Böhmer, Reg. Frid. II. nr. 891, Huillard-Bréholles 5[a] 59 nt. 1).
2. **1239, Juni 5, bei Wr.-Neustadt.** Handfeste Herzog Friedrichs, betreffend Mauth-, Steuer- und Heiratsfreiheit, Rechte an Häusern und Gründen, Ausschliessung der Juden von den Aemtern, Pferdestellung, Jahrmarkt. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 1). Gedr. Arch. f. K. österr. GQ. 10, 128.
3. **1244, Mai 28, Starhemberg.** Herzog Friedrichs Satzungen über Mauthen und Zölle (mitten unter diesen eine über Verhaftung der Bürger), Einhebung der ‚leidewette' (so hat das Original), Pferdestellung. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 2). Gedr. Arch. f. K. österr. GQ. 10, 129.

4. **(1247, . . . April, . . .)** Kaiser Friedrich II. inserirt nr. 1 (gleichlautend mit desselben Handfeste für Wien von gleichem Datum, Tomaschek W. R. nr. 11). — Handschriftlich nur als Insert in nr. 5. Druck wie nr. 1. — Unecht, s. nr. 1.

5. **1251, ..., im Lager vor Wien.** Herzog Ottokar inserirt und bestätigt nr. 4. — Neustädter Priv.-Cod. A 1 nr. 1 Bl. 16[d]. Ueber die Drucke s. Urkundl. Beitr. 11.

6. **1251, ..., ...** König Wenzel von Böhmen nimmt mit seinem Sohne Herzog Ottokar die Ritter und Bürger von Neustadt in seine besondere Gnade auf, ‚omnes conditiones, iura, libertates et constitutiones iuxta instrumentorum quae super huiusmodi sunt confecta, tenore (sic!) praesentium favorabiliter confirmantes, quicquid circa hoc factum est inviolabiliter observaturi'. — Neust. Priv.-Cod. A 1 nr. 1 Bl. 18[b]. Gedr. Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 11, 189 nt. 1, a.

7. **1251, ..., Wien.** Philipp erwählter Erzbischof von Salzburg, Berthold Bischof von Passau und Konrad Bischof von Freising beurkunden, Herzog Ottokar habe sie gebeten, ‚ut super conditionibus et libertatibus quibus fideles suos cives Novae civitatis . . . . decoravit, in testimonium et robur eisdem civibus nostras patentes exhibere literas dignaremur. Cuius precibus . . . . inclinati, memoratis civibus super omnibus quae ipsis a praedicto duce per sua instrumenta publica sunt indulta seu collata, praesentes nostras testimoniales literas exhibemus sigillorum nostrorum robore communitas, [quas] in munimentum suarum conditionum et libertatum si expedit valeant allegare'. — Neust. Priv.-Cod. A 1 nr. 1 Bl. 18[d]. Gedr. Sitzungsber. a. a. O. 190 nt. d.

8. **1253, April 29, bei Wr.-Neustadt.** Herzog Ottokar von Oesterreich etc. bestätigt den Rittern und Bürgern von Neustadt alle ihre Privilegien (‚ea quae ipsis pro suorum meritorum stipendiis in ius et libertatem ab imperialibus et suorum principum privilegiis concessa sunt'), unter namentlicher Hervorhebung einiger. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 3). Gedr. in Hormayrs Archiv 1828, 321.

9. **1270, Febr. 7, ...** König Ottokar beurkundet ein in seinem Auftrage von Heinrich von Hawenfels, Hauptmann von Wr.-Neustadt, eingeholtes Weisthum über die Mauthgebühren der mit Waaren über Neustadt fahrenden Bürger

von Judenburg. — Orig. im steierm. Landesarch. zu Grätz (nr. 937). Gedr. Fontes r. Austr. II. 1, 106 nr. 92.

10. **1276, Mai 15, Wien.** König Rudolf gestattet den Bürgern von Wr.-Neustadt, ‚dass sie aus den Wäldern zu Gutenstein, in der sogenannten Prein und auch aus anderen das nöthige Holz nehmen dürfen.‘ — So Böheim, Chron. v. WN. 2. Ausg. 1, 57, ohne Quellenangabe. Orig. oder Abschr. dieser Urkunde ist mir nicht bekannt geworden. Zum mindesten ist das Datum falsch.

11. **1277, Jan. 7, Wien.** Derselbe befiehlt allen seinen Getreuen, Acht zu haben, dass die Bürger von Neustadt nicht ‚in iuribus et libertatibus suis, rebus etiam seu personis, necnon in iniustis exactionibus thelonii sive mutae‘ bedrückt werden. — Orig. zu Neustadt (Scrin. XVIII nr. 17). Reg. Lichnowsky 1 nr. 372.

12. **1277, Febr. 10, Wien.** Derselbe bekennt, den Bürgern von Neustadt 1000 Pfd. Wiener Pfg. schuldig zu sein, zu deren Abtragung er ihnen den Schlagschatz der Münzstätte anweist. — Orig. zu Neustadt (Scrin. XL nr. 2). Reg. Lichnowsky 1 nr. 385; vgl. Luschin, Wiener Pfenn. 150 u. 156 nt. 32.

13. **1277, Nov. 22, bei Wr.-Neustadt.** Grosser Freiheitsbrief König Rudolfs: bestätigt ‚omnia iura, libertates et gratias quibus iidem [cives] benivolentia principum terrae seu concessione Romanorum imperatorum et regum hactenus sunt dotati, ... de speciali gratia quaedam iura, libertates et gratias quas praedictis civibus concedimus, praesentibus inserentes‘. Die Mauth- und Zollsatzung Herzog Friedrichs II. (von 1244, oben nr. 3) ist in Art. 10 bestätigt; in Art. 14 werden den Bürgern die Mauthfreiheiten in Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und der Mark erneuert, ‚quas . . . . . a terrarum principibus habuerunt‘. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 4). Gedr. Pez, Thes. 6 [b] 132 nr. 222 (fälschlich zu Dec. 1).

14. **1281, Febr. 27, Wien.** König Rudolf bestätigt den Bürgern von Neustadt ‚omnia iura . . . . quae ex antiquis dominorum Liupoldi et Friderici quondam ducum Austriae et Styriae felicis recordationis temporibus habuerunt‘, insbesondere bezüglich der Waarenniederlage (‚iura quibus civitas ipsorum fundata est, vid. depositionem . . . .‘), der

Gerichtsbarkeit des Stadtrichters, der Mauthfreiheit etc. — Transsumt von 1648 im Wiener Staatsarchiv, angeblich aus dem Orig.; von 1657 zu Neustadt (Scrin. I nr. 5); beide äusserst lückenhaft. Nach dem erstern gedr. Urkundl. Beitr. S. 37 nr. 14. — Stimmt wörtlich mit dem Privileg für Grätz von demselben Datum, Wartinger, Priv. v. Gr. nr. 1.

15. **1281, März 19, Wien.** Derselbe verleiht den Bürgern von Neustadt (‚plurima servitiorum obsequia quae . . . . culmini nostro liberaliter hactenus impenderunt, et potissime liberale praesentis contributionis antidotum quod nobis exhibent in praesenti, benignius intuentes, ... ut respirationis optatae solamen recipiant salutare‘) von jetzt bis zum St. Georgstage 1285 Freiheit von allen Steuern, Precarien und Contributionen, ‚eo dumtaxat excepto quod, si tempore medio nos ad transmarinas partes imperii declinare contigerit, pro huiusmodi itinere civium praedictorum subsidium nostrae celsitudini volumus reservari‘. — Cod. A 1 nr. 2 zu Neustadt, ‚cap.‘ 18; Cod. 3083 d. Wiener Hofbibl. Bl. 101ª.

16. **1285, Oct. 13, Wr.-Neustadt.** Herzog Albrecht bestätigt den Bürgern von Neustadt ‚omnia iura, gratias et libertates sibi per illustrium principum terrae praedecessorum nostrorum liberalitatem concessas pariter et indultas necnon approbatas confirmatasque a . . . . patre nostro Rudolfo‘, einige dieser Rechte (Art. 6, 13, 14, 16—19, 22 aus nr. 13) wörtlich wiederholend. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 6). Gedr. Pez, Thes. 6^b 197 in nr. 279.

17. **1289, Nov. 7, Wien.** Herzog Albrecht befreit die Bürger von Neustadt zur Entschädigung für die Schäden, die sie in seinem Kriege mit den Ungarn genommen, dann ‚adtendentes qualiter ipsorum civium universitas super solutione debitorum in quibus eisdem . . . . genitor noster Rudolfus Romanorum rex . . . . et nos fuimus obligati, nostrae gratiae et arbitrio se submisit, assignatis ad manus nostras ipsius . . . . regis literis et instrumentis patentibus quas pro eodem debito obtinebant, et renunciatis simpliciter earundem literarum auctoritati et tenori‘, von allen Steuern und Abgaben bis Weihnacht 1292, so jedoch, dass die Bürger in dieser Zeit der Freiung 1000 Pfd. Wiener Pfg. unter sich sammeln und dieses Geld nach Rath des Herzogs

fruchtbringend zum Vortheile der Stadt anlegen sollen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 7). Reg. Lichnowsky 1 nr. 1049.

18. **1299, Oct. 10, Esslingen.** König Albrecht I. inserirt und bestätigt nr. 16. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 8). Gedr. Pez, Thes. 6[b] 197 nr. 279.

19. **(1299), Oct. 10, Esslingen.** Derselbe an Hermann Marschall von Landenberg: die Neustädter Bürger hätten ihm geklagt, dass sie in ihrem Handel ‚contra eorum iura et antiquam consuetudinem eis usque ad haec tempora observatam‘ von den Wienern grosse Unbill und Gewalt erfahren; dies solle der Marschall abzustellen trachten. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 10).

20. **(1299), Oct. 11, Esslingen.** Derselbe an denselben: die Neustädter Bürger hätten ihm geklagt, dass man von ihnen Zoll und Mauth in Schottwien, Kottingbrunn, Krut und Feldsberg ‚contra libertates suas et iura ac consuetudinem hactenus observatam‘ einhebe; trägt ihm auf, dies zu verhindern. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 11). Reg. Lichnowsky 2 nr. 237 (zu Oct. 18).

21. **(1300?), März 10, Esslingen.** Die Römische Königin Elisabeth ermahnt ihren Sohn Herzog Rudolf von Oesterreich etc., die Bürger von Neustadt ‚in singulis eorum iuribus ac consuetudinibus eis iure plenario approbatis‘ zu schirmen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 12). Reg. Lichnowsky 2 S. CCLXXV nr. 30.

22. **(1300), Mai 17, Strassburg.** König Albrecht an den Richter, die Consuln und die Gemeine der Bürger zu Neustadt: was ihm ihr Diener (famulus) Gallus vorgebracht, habe er dem Marschall Hermann von Landenberg anvertraut; er werde selbst nächstens in ihre Gegend kommen und sich ihrer Angelegenheiten annehmen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. I nr. 9). Reg. Lichnowsky 2 nr. 213, zu 1299 (aber vgl. nr. 19 und 20).

23. **1300, Aug. 3, Köln.** König Albrecht gewährt der Neustadt zur Erholung von Brand- und anderen Schäden fünfjährige Freiheit von Steuern und Abgaben. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 1). Reg. Lichnowsky 2 nr. 283.

24. **1310, März 18, Wien.** Herzog Friedrich verleiht der Neustadt wegen erlittenen Brandschadens sechsjährige Steuer-

freiheit. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 2). Reg. Lichnowsky 3 nr. 57.

25. **1316, März 28, Wien.** König Friedrich thut den Bürgern von Neustadt die Gnade: ‚quod hospites seu supervenientes ad . . . . Novam civitatem . . . . vina resque alias quascumque ducere ac ab ipsa deducere possint et debeant sub nostri conductus et permissionis praesidio pro suae libito voluntatis'. — Vidimus von 1544 zu Neustadt (Scrin. II nr. 3); Neust. Priv.-Cod. A 1 nr. 1 Bl. 29[b] in deutscher Uebersetzung. Reg. Notizenbl. d. Wr. Akad. 1853, 179 nr. 19. (Unrichtig bei Gleich, Gesch. v. WN. 25 und daraus Lichnowsky 3 nr. 377.)

26. **1316, April 23, Wr.-Neustadt.** Derselbe befiehlt, dass künftig kein Jude zu Neustadt, bei Confiscation zu Gunsten der landesfürstlichen Kammer, Gewand schneide. — Orig. zu Neustadt (Scrin. XL nr. 5). Reg. Lichnowsky 2 nr. 514 (Hormayr Arch. 1823, 415 nt.* fälschlich zu 1306, April 24).

27. **1324, Mai 4, Wien.** Auftrag der Herzoge Heinrich und Otto von Oesterreich an Niklas von Ternberg und Christian den Truchsess von Lengbach, die Bürger von Neustadt an dem Kehrbache, der der Stadt zu Recht gehört, auf keinerlei Weise beirren zu lassen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 4). Reg. Lichnowsky 3 nr. 649.

28. **1327, März 5, Wr.-Neustadt.** König Friedrich erlaubt den Bürgern von Neustadt, die Ueberzinsen im dortigen Burgfrieden von Pfaffen und Laien an sich zu lösen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 5). Gedr. Kirchl. Topogr. 12, 267 nr. 4.

29. **1327, Mai 23, Wien.** Derselbe befiehlt den Burggrafen zu Starhemberg und Pütten, darüber zu wachen, dass die den Neustädter Bürgern von Herzog Leopold dem Alten in Bezug auf den Kehrbach verliehenen Freiheiten nicht verletzt werden. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 6). Reg. Lichnowsky 3 nr. 733. (Vgl. oben S. 96.)

30. **1331, Oct. 16, Wien.** Die Herzoge Albrecht und Otto gewähren den Bürgern von Neustadt wegen der Misshellung und Kriege, die sie von der Losung und Steuer wegen bisher oft mit einander gehabt haben, dass sie fürbass immer, wenn sie den Landesfürsten Steuer geben sollen, ihre Steuer oder Losung geben sollen nach Schatzsteuer,

Reiche und Arme, jedermann bei geschwornem Eide. Würde davon den Herzogen oder der Stadt ein Gebreste erwachsen, so werden die Herzoge das vorkehren und abnehmen ohne alle Widerrede. — Orig. zu Neustadt (Scrin. Oo nr. 3).

31. **1338, Juli 6, Wien.** Dieselben inseriren und bestätigen nr. 2 und 18, und fügen hinzu: 1. Die Neustädter Bürger sollen ‚praeter alias quas habent libertates' derselben Rechte und Freiheiten geniessen, wie die Bürger der anderen Städte in Oesterreich, Steier und Kärnten; — 2. das Land Kärnten können sie mauth- und zollfrei mit ihren Waaren durchziehen; — 3. die von Herzog Friedrich (II.) verliehene Mauthfreiheit (nr. 2) bezieht sich nicht nur auf die Land-, sondern auch auf die Wasserstrassen; — 4. Befreiung von der Grundruhr (= Rud. 1277, nr. 13, Art. 15); — 5. dass die Bürger in Kauf und Verkauf ihrer Waaren in allen Städten und Märkten nicht gehindert oder beirrt werden, wie schon König Albrecht gewährt hatte; — 6. dass weder ein advena noch ein terrigena ungarischen Wein nach Oesterreich einführe, Bauwein der Oesterreicher ausgenommen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. II nr. 9). Reg. Lichnowsky 3 nr. 1154. Vgl. Kirchl. Topogr. 12, 268.

32. **(1338), Juli 17, Wien.** Dieselben an die Amtleute zu St. Veit in Kärnten, die Bürger daselbst und alle Anderen: beurkunden zur Darnachachtung, dass sie den Bürgern zu Neustadt alle die Rechte gegeben haben, die ihre Bürger zu St. Veit (in Kärnten) haben; dass sie ihnen alle die Rechte erneuert haben, die sie von ihren (der Herzoge) Vorvordern hergebracht; und dass sie in Kärnten und in anderen Ländern der Herzoge ohne Mauth und ohne Zoll fahren sollen. — Abschr. d. XIX. Jahrh. ‚ex autographo' im Wiener Staatsarch. Reg. Lichnowsky 3 S. DXXVIII nr. 20.

33. **(1338), Juli 17, Wien.** Dieselben beurkunden, sie hätten ihren Bürgern zu Neustadt die Gnade gethan, ‚als sie auch die von alter Gewohnheit bisher gehabt haben', dass sie alljährlich an U. Fr. Tag zu der Schiedung zu Neustadt einen Jahrmarkt haben sollen, und es soll auch daselbst 8 Tage vorher und 14 Tage nachher um alle ehrliche That

Freiung sein. — Abschr. wie nr. 32. Reg. Lichnowsky a. a. O. nr. 21.

34. **1342, Nov. 8, Wien.** Herzog Albrecht an Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier: er habe den Bürgern von Neustadt, und nur diesen, erlaubt, ihre ungarischen oder deutschen Bauweine über den Semmering nach Bruck a. d. M., Judenburg, Schladming, Rottenmann und Friesach zu verführen. — Vidimus von 1448 zu Neustadt (Scrin. III nr. 1). Reg. Lichnowsky 3 nr. 1317.

35. **1348, März 25, Wien.** Derselbe inserirt den Neustädter Bürgern das Mandat nr. 19. — Orig. zu Neustadt (Scrin. III nr. 3).

36. **1358, Jan. 14, Wien.** Derselbe verlegt den Jahrmarkt zu Neustadt von dem Frauentag der Schiedung auf den Sonntag vor dem Auffahrtstage. — Abschr. des XIX. Jahrh. ‚ex autographo' im Wiener Staatsarch. Reg. Lichnowsky 3 nr. 1985.

37. **1358, Nov. 4, Wien.** Herzog Rudolf gewährt den Bürgern von Neustadt, dass sie mit aller ihrer Kaufmannschaft in allen Städten und Märkten mauth- und zollfrei und frei von aller Irrung wandeln mögen, und dass sie daselbst ausser ihren eigenen Freiheiten und Rechten auch diejenigen der Bürger der betreffenden Orte haben sollen. — Orig. zu Neustadt (Scrin. III nr. 4).

38. **1360, Juni 2, Wien.** Derselbe inserirt und bestätigt nr. 31, und fügt hinzu: 1. bei Vergrösserung seines Herrschaftsgebietes sollen die Neustädter die bestätigten Freiheiten auch in den neu hinzugekommenen Ländern geniessen; — 2. das Recht, je einmal jährlich eine Quantität Salzes, von der an herzoglicher Mauth- und Zollgebühr 100 Pfd. Wr. Pfg. entfallen würden, mauth- und zollfrei auf der Donau zu verführen; von welchem Betrage 50 Pfd. auf Bau und Besserung der Stadtmauern und Thürme, 30 Pfd. für Schutz und Vertheidigung der Stadt, 20 Pfd. zur Restauration der herzoglichen Burg in Neustadt verwendet werden sollen; — 3. der Kehrbach soll vom Thale Spech durch alle Wiesen und die Stadt fliessen wie von alters her; — 4. die Bürger von Neustadt sollen an der herzoglichen Münze zu Judenburg dieselben Rechte und Freiheiten haben, wie die Bürger von Judenburg selbst. — Orig. zu

Neustadt (Scrin. III nr. 5); Abschr. ohne Datum im Neust. Priv.-Cod. A 1 nr. 1 Bl. 24[a]. Reg. Notizenbl. d. Wr. Akad. 1853, 179 nr. 13.

39. **1360, Aug. 20, Wien.** Herzog Rudolfs Verordnung für Neustadt, betreffend die Beurkundung von Rechtsgeschäften über Grund und Boden, und die Ablösung der Grundrechte. — Cod. 3083 d. Wiener Hofbibl. Bl. 103[b]; Neustädter Cod. A 1 nr. 2, ‚cap.' 22.

40. **1361, Dec. 8, Wien.** Herzog Rudolf weist den Neustädtern, welchen er für die Stadtbefestigungen von der Mauth zu Linz jährlich 100 Pfd. bestimmt hatte (vgl. nr. 38), diese Summe für das laufende Jahr von den Mauthen zu Neudorf und Solenau an, die sie in Bestand haben. — Kaltenbäcks Oesterr. Ztschr. 1 (1835) 69.

41. **1361, Dec. 9, Wien.** Derselbe ertheilt der Neustadt, die durch Pest und Misswachs sehr gelitten, verschiedene neue Freiheiten (betreffend: Vermächtnisse an geistliche Personen und Anstalten; Aufhebung der Schatzsteuer-Freiheit; Verbot aller Zechen und Einungen; Abschaffung aller Gerichte mit Ausnahme des Stadt-, Münz- und Judengerichtes; Beschränkung des Asylrechtes; Bevogtung der geistlichen Personen und Anstalten) und bestätigt alle ihre Rechte. — Orig. zu Neustadt (Scrin. III nr. 6). Gedr. Kirchl. Topogr. 12, 271.

42. **1362, Juni 25, Pressburg.** Freiheitsbrief König Ludwigs von Ungarn für die Bürger von Neustadt: ‚cives Novae civitatis ad quascumque terras nostri dominii, praecipue ad Sopronium venientes assecuravimus . . . . . ut nullus de nostris quempiam ex eis indebite aut unum pro debitis alterius in rebus vel persona praesumat aliquatenus arrestare, sed omnes causae eorum in ea civitate qua tractantur debeant secundum iuris formam . . . . . terminari. Itaque praedicti cives Novae civitatis in eorum rebus hereditariis et mobilibus in quibuscumque locis terrarum nostrarum suis gaudeant libertatibus, iuribus et consuetudinibus ab antiquo solitis et consuetis, ... quemadmodum . . . . Rudolfus dux Austriae . . . . nostros cives Soproniensés assecuravit sincerius viceversa'. — Orig. zu Neustadt (Scrin. IV nr. 1). Reg. Lichnowsky 4 nr. 392.

43. **1364, Nov. 7, Wien.** Herzog Rudolf an Bürgermeister, Richter und Rath von Neustadt: nur sie hätten die Freiheit, ihren Bauwein über den Semmering zu führen; wer aus anderen Städten dies thue, dem sollen sie es wehren und den Wein ‚niederschlagen'. — Vidimus von 1448 zu Neustadt (Scrin. III nr. 48).

44. **1367, Dec. 31, Wien.** Allgemeine Privilegienbestätigung der Herzoge Albrecht und Leopold (aller Freiheiten, Rechte, Gnaden und guten Gewohnheiten, welche den Neustädtern ‚hievor seliger Gedächtniss die . . . . Fürsten unsere alten und neuen Vorvordern Herzoge zu Oesterreich, denen Gott gnade' verliehen haben ‚in aller Mass, als die Handfesten und Briefe lauten und weisen, die sie von denselben unseren Vorvordern darüber haben'). — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 1). Reg. Notizenbl. d. Wr. Akad. 1853, 180 nr. 20.

45. **1371, Dec. 12, Wien.** Herzog Albrecht befiehlt allen seinen Amtleuten etc., alle diejenigen, welche ausser den Bürgern von Neustadt Wein über den Semmering führen ohne seine oder der genannten Bürger Erlaubnissbriefe, zu verhaften. — Orig. zu Neustadt (Scrin. III nr. 8).

46. **1377, Mai 6, Wien.** Die Herzoge Albrecht und Leopold verlegen den Jahrmarkt zu Neustadt vom Auffahrtstage auf den achten Tag vor Mariae Himmelfahrt. — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 2). Reg. Lichnowsky 4 nr. 1318.

47. **1381, April 19, Grätz.** Herzog Leopold bestätigt den Bürgern zu Neustadt ‚alle ihre Freiheiten, Rechte und Gnaden, die sie bei . . . . unserem . . . . Vater Herzog Albrecht sel. Ged. gehabt haben'. — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 3). Reg. Lichnowsky 4 nr. 1638.

48. **1396, Jan. 3, Wien.** Die Herzoge Wilhelm und Albrecht erneuern und bestätigen in ihrem, ihrer Brüder und Vettern Namen den Bürgern von Neustadt im Allgemeinen alle ihre Rechte und Freiheiten, wie sie dieselben von weil. Herzog Friedrich, König Rudolf, König Albrecht, dessen Söhnen den Herzogen Albrecht und Otto, von Herzog Rudolf und Herzog Leopold (III.) erlangt haben. — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 5). Reg. Notizenbl. d. Wr. Akad. 1853, 180 nr. 31.

49. **1396, April 16, Wien.** Herzog Leopold (an den nach dem Tode seines ‚Vetters' Herzog Albrecht dessen Lande gekommen sind) für sich, seine Brüder und Vettern erneuert und bestätigt den Neustädter Bürgern alle ihre Rechte, Freiheiten, Gnaden, guten Gewohnheiten, Briefe und Handfesten mit allen den Punkten und Artikeln, die darin begriffen sind und die ihnen von weil. Herzog Friedrich, König Rudolf, König Albrecht, Herzog Albrecht (II.), Herzog Otto, Herzog Rudolf (IV.), Herzog Albrecht (III.) und Herzog Leopold (III.) oder von anderen seiner Vorfahren gegeben sind oder die sie von Alter hergebracht haben. — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 4). Reg. Lichnowsky 5 nr. 137 (o. T.).

50. **1400, Sept. 28, o. O.?** Herzog Wilhelm bestätigt der Neustadt die Mauthfreiheit Herzog Friedrichs (II.) von 1239 (nr. 2). — Reg. Lichnowsky 5 nr. 420 (nach Böheim).

51. **1411, Sept. 23, Wr.-Neustadt.** Herzog Ernst, der nach dem Tode seines Bruders Herzog Leopold die von diesem besessenen Lande und auch die Neustadt in Besitz genommen hat, erneuert und bestätigt den Neustädter Bürgern alle ihre Rechte etc., die ihnen von weil. Herzog Friedrich . . . . . (wie in nr. 49), Herzog Wilhelm, Herzog Leopold (IV.) oder von anderen seiner Vorfahren gegeben sind oder die sie von Alter hergebracht haben. — Orig. zu Neustadt (Scrin. V nr. 6). Reg. Lichnowsky 5 nr. 1228.

52. **1443, April 7, Wr.-Neustadt.** König Friedrich bestätigt den Bürgern von Neustadt alle ihre Privilegien und guten Gewohnheiten, ‚die sie von und bei unsern Vordern Römischen Königen und Herzogen zu Oesterreich und zu Steier erworben, behalten und hergebracht haben', insbesondere eine Anzahl von Artikeln, ‚die in ihren Briefen ihnen von denselben unsern Vordern gegeben begriffen sind, dieselben Briefe wir gesehen und gehört haben'. (Die aufgenommenen Artikel sind aus den Privilegien nr. 2, 8, 13 (16), 29, 31, 34, 38, 41, 43, 45.) — Orig. zu Neustadt (Scrin. VI nr. 1). Gedr. Winter, Urkundl. Beitr. 96 nr. 14. (Ist 1452, März 20, Rom unter goldener Bulle erneuert, Notizenbl. d. Wr. Akad. 1853, 181 nr. 35.)

53. **1448, Dec. 6, Wr.-Neustadt.** König Friedrich verleiht der Neustadt das Niederlagsrecht für alle aus Italien, Ungarn,

Polen, Böhmen, Mähren und Deutschland durchgeführten Waaren und bestätigt ihr, ‚was Gnaden, Rechte, Freiheiten und gute löbliche Gewohnheit unsere obgenannte Stadt von uns und unsern Vordern ehmalen erworben und hergebracht hat‘. — Orig. zu Neustadt (Scrin. VI nr. 2). Gedr. Chmel, Mat. 1[b] 294 nr. 133. (Erneuert wie nr. 52, cit. Notizenbl. nr. 33.)

54. **1468, ..., ...** Verordnung Kaiser Friedrichs, dass zu Neustadt ewiglich 37 Genannte sein sollen, ‚und auss der benannten zale sollen 13 zu burgermaister und rate gesetzt werden, so beleiben mitsampt dem richter 24, die ein iedes jare die Genannten heissen, auss den man allezeit den newen halben ratte wellen soll, und als oft ein Genannter mit tod abgeet, so sol auss der gemain ain ander durch burgermaister und ratt erwelt werden . . . .‘. — Würth 27 nt.

55. **1487, Sept. 7, Wr.-Neustadt.** König Mathias von Ungarn etc. bestätigt den Neustädter Bürgern ‚et eorum sequacibus omnes et singulas eorundem gratias, libertates, iura, manutentiones, literas, privilegia, aureas bullas, longaevas et bonas consuetudines donationesque et concessiones de et super omnibus eorum mercibus, vineis, salis taxa ac aliis rebus a caesaribus et principibus ut proferunt concessas et contributas‘ und verleiht ihnen als König von Ungarn und Böhmen in allen seinen Königreichen, Städten, Dörfern etc. dieselben Mauth- und Zollfreiheiten, die sie in den Ländern des Kaisers genossen haben, dann dieselben Freiheiten und Rechte, welche die übrigen freien Städte seiner Reiche haben. — Orig. zu Neustadt (Scrin. IV nr. 10).

56. **1490, Dec. 26, Wr.-Neustadt.** König Maximilians Stadtrecht für Neustadt (wiederholt das Priv. nr. 53 und aus nr. 52 die Art. 1—3, 6, 8—11, 13, 17—20, 22, 24—26). — Orig. zu Neustadt (Scrin. VII nr. 4).

57. **1493, Aug. 1, Linz.** Kaiser Friedrich erlaubt den Bürgern zu Neustadt, dass sie einen aus ihnen, der dazu tauglich ist, zum Richter erwählen mögen, der das Gericht daselbst ‚von unsern wegen handeln‘ soll und Gelübde und Eid in des Kaisers Hand zu thun hat; ‚doch nur auf unser verrer gescheft und befelhen‘. — Orig. zu Neustadt (Scrin. VII nr. 8).

Für unsere Frage: wie in den zweifellos echten Privilegien der Neustadt ihrer älteren Rechte und Freiheiten gedacht, ob darin insbesondere das angebliche Leopoldinum erwähnt, oder ein babenbergischer Herzog Leopold als Verleiher von Rechten genannt wird, — ergibt sich aus obiger Regestenreihe Folgendes:

1. Erwähnung der früheren Verleihungen in ganz allgemeinen Ausdrücken, ohne namentliche Bezeichnung der Verleiher, bildet die Regel. So in nr. 6, 8, 11, 13, 19, 20, 21, 32, 41, 44, 52, 53, 55, 56.

2. Herzog Leopolds VI. Name erscheint ein einziges Mal, nr. 14, in einem spätern Privileg. Aber keineswegs als der eines Verleihers von Rechten, sondern als Bezeichnung einer Epoche: es werden die Rechte bestätigt, welche die Neustadt seit den Zeiten der Herzoge Leopold (VI.) und Friedrich (II.) besessen hat. Dazu kommt, dass das Privileg nr. 14 selbst in hohem Grade bedenklich ist. Das Original fehlt, die erste Beglaubigung stammt aus sehr später Zeit; es stimmt wörtlich überein mit König Rudolfs Handfeste für Grätz von demselben Datum; unter den zahlreichen Lücken des Textes, die es in beiden Transsumten übereinstimmend der letztern gegenüber aufweist — Lücken, die vielleicht aus Schreibernachlässigkeit genügend erklärt werden können — erweckt doch (in Art. 2) die Auslassung von ‚capitaneus Styriae nec‘ nach ‚quod nec‘, wodurch das zurückgebliebene nec seines Haltes verlustig gegangen ist, den Verdacht unbehilflicher Absichtlichkeit; endlich findet das Privilegium, trotz der überaus grossen Wichtigkeit seines Inhaltes, später keinerlei Erwähnung mehr, auch dann nicht, als König Friedrich IV. im Jahre 1448 der Stadt das Niederlagsrecht (nr. 14 Art. 1), wie es scheint zum ersten Male, verlieh (nr. 53).

Durch die Urkunde nr. 29 wird ein den Kehrbach betreffender Brief Herzog Leopolds ‚des Alten‘ sichergestellt. Dies ist, wie das Epitheton[1] erkennen lässt, Leopolds VI. Vater Leopold V. (1177—1194), der Gründer der Stadt. Keines der 116 Capitel des angeblich leopoldinischen Stadtrechtes enthält eine den Kehrbach betreffende Bestimmung.

---

[1] Dasselbe findet sich auch in den prosaischen Notizen Enenkels, Rauch SS. 1, 248.

3. Die Verleiher echter Privilegien allgemeineren Inhalts dagegen sind sämmtlich in späteren Privilegien genannt: Herzog Friedrich II. in nr. 31, 38, 48, 49, 50, 51; König Ottokar in nr. 7; König Rudolf I. in nr. 16, 18, 48, 49, 51, 56; Herzog-König Albrecht I. in nr. 18, 38, 48, 49, 51, 56; Herzog Albrecht II. in nr. 38, 47, 48, 49, 51; Herzog Otto in nr. 38, 48, 49, 51; Herzog Rudolf IV. und Herzog Leopold III. in 48, 49, 51, 56; Herzog Albrecht III. in nr. 49, 51; Herzog Wilhelm in nr. 51; König-Kaiser Friedrich III. in den bei nr. 52 und 53 erwähnten goldenen Bullen von 1452 und in nr. 56. Dass Herzog-König Friedrich der Schöne später nicht wieder genannt wird, obwohl die von ihm gegebenen Urkunden (nr. 24, 25, 26, 28, 29) nicht den leisesten Zweifel gestatten, darf zu Gunsten des Leopoldinums nicht geltend gemacht werden; denn seine Gnadenbriefe gewähren nur je einzelne bestimmte Rechte, und es bleibt die Thatsache bestehen, dass alle Privilegien mannigfaltigeren und umfassenderen Inhalts durch jüngere Urkunden beglaubigt sind mit einziger Ausnahme des Leopoldinums.

Hat sich ergeben, dass Herzog Leopold in keinem einzigen echten Privilegium der Neustadt als Verleiher von Rechten und Freiheiten an dieselbe erwähnt wird, während doch z. B. das Ennser Leopoldinum von 1212 durch König Rudolf 1276 ausdrückliche Bestätigung erfährt (Oberöst. UB. 3, 444 nr. 484, vgl. für Tuln Böhmer, Reg. Rud. nr. 282, für Judenburg nr. 305, für Fürstenfeld nr. 334), und bin ich geneigt, jenes als einen die Echtheit der Neustädter Urkunde äusserst verdächtigenden Umstand zu betrachten, so könnte dem durch den Hinweis auf die Wiener Privilegirung entgegengetreten werden, da auch hier der Verleiher der grossen Handfeste von 1221 später nicht mehr als solcher genannt wird, ohne dass die Echtheit derselben irgendwie angefochten werden könnte. Aber wie der Inhalt, ja zum Theil selbst die Form des Wiener Leopoldinums sich in den Privilegien von 1244, 1278 (I) und noch 1340 wiederholen, wie jener sich in Einzelheiten verändert, erweitert, entwickelt, wie dadurch die Urkunde von

1221 noch weit sicherer beglaubigt ist als durch spätere Erwähnung ihres Ausstellers, bedarf hier um so weniger der Ausführung, als erst jüngst aus Anlass des über die beiden Wiener Rudolfina von 1278 entbrannten Streites alle bezüglichen Thatsachen auf das Umständlichste dargelegt sind. Gewiss jedoch begründet der gedachte Einwand die Pflicht, den in der echten Privilegirung der Neustadt erkennbaren Spuren unseres Stadtrechtes auch in der zuletzt angedeuteten Richtung nachzugehen, zu untersuchen, ob und wie sein Inhalt in den echten Rechtsbriefen sich wiederfindet.

Nur drei Fälle zugleich inhaltlicher und formeller Verwandtschaft, in denen also Entlehnung der einen Urkunde aus der andern oder aber beider aus einer gemeinschaftlichen Quelle anzunehmen ist, sind nachweisbar:

1.

Leop. c. *76.*	*Rud. 1277 (oben S. 102 nr. 13) Art. 11.*
Statuimus eciam et firmiter precipimus observari quod, si aliquis aliquem civium inpetit *vel eciam incolam civitatis* quod ei promissum *vel vendicionem* fecerit de domo vel vinea vel rebus aliis gratis vel pro modica pecunia, super eo nullum testimonium audiatur, sed sub fide impetiti *quid promiserit vel quomodo vendiderit* audiatur. Dicimus autem modicam pecuniam, que secundum conmunem taxacionem medietatem *valoris* rei de qua agitur non excedit.	Item, si quis aliquem civium super eo impetierit quod de domo, vinea seu rebus aliis vel gratis vel pro modica pecunia aliquid promiserit, super eo nullum *actoris* testimonium audiatur, sed *rei sive* impetiti sub debito fidei intentio perquiratur. Modicam autem pecuniam intelligimus, que communi taxatione medietatem rei de qua agitur non excedit.

Die Vergleichung beider Texte scheint zu ergeben, dass Leop. nicht die Vorlage von Rud. gebildet hat; die erläuternden und ergänzenden Zusätze in Leop. (‚vel incolam civitatis‘, ‚vel quomodo vendiderit‘, ‚valoris‘) führen vielmehr zu der Annahme, dass dieses entweder das Rudolfinum selbst oder dessen Vorlage vor sich gehabt habe. Welches von beiden, darüber lässt sich allerdings bei der Unzulänglichkeit des Vergleichungsmateriales eine sichere Meinung dermalen noch nicht begründen. Es wird übrigens unten (§. 5) auf diesen Punkt zurückzukommen sein.

2.

Leop. c. 103.	*Ottok. 1253 (nr. 8) Art. 1. u. 3.*	*Rud. 1277 (nr. 13) Art. 19.*
Promittimus eciam eisdem militibus et civibus quod ab ipsis numquam alicuius eventus pretextu obsides expetemus. *Turres* quoque civitatis et porte in eorum remaneant potestate; nullas eciam municiones erigemus infra muros civitatis, ne de eorum *fidei constancia* habere diffidenciam videamur;	(1) . . . . promittimus quod ab eisdem militibus et civibus nullos umquam alicuius eventus pretextu obsides expetemus. (3) . . . . quod nullas umquam munitiones infra muros civitatis, ne videamur in ipsorum fide habere diffidentiam, erigemus, sed et portas civitatis in eorum potestate semper consistere concedemus;	. . . de fide et devotionis constantia qua erga predecessores nostros predicti cives semper claruerunt, indubitatam fiduciam obtinentes, volumus ut porte civitatis et turres in civium maneant potestate; nec ab eisdem obsides expetemus.
nec ab aliquo infra terminos iudicii municionem aliquam erigi *in eorum preiudicium* permittemus.	nec ab aliquo infra terminos iudicii civitatis munitionem aliquam erigi permittemus,	[fehlt]
[fehlt]	et que erecta est infra rastam a tempore vite cl. m. ducis Frid. II. decessoris nostri, dirui faciemus.	[fehlt]

Leop. und Ottok. schliessen sich eng an einander an; Rud. steht gleich weit von beiden ab. Das Quellenverhältniss ist hier ebenso schwierig festzustellen, wie in dem früheren Falle. Durch die Erweiterungen ‚fidei constantiâ‘ und ‚*turres* . . . . *et* porte‘ wird Leop. über Ottok. hinausgerückt und dem Rudolfinum angenähert, auch der Zusatz ‚in eorum preiudicium‘ in Leop. verhindert, dieses als Vorlage für Ottok. anzunehmen.

3. Der dritte Fall der Entlehnung ist der merkwürdigste und lehrreichste. Er betrifft das Schlusscapitel (116) des Leopoldinums: dieses stimmt wörtlich mit dem Schlusse des Ottokarischen Privilegiums von 1251 (oben S. 101 nr. 5) überein, nur dass in Leop. das Datum fehlt. Diese Schlussformel mit den Eingangsworten: ‚Ut autem hec nostra *innovacio* . . . .‘ passt aber nur für die Ottokarische Urkunde,

welche das falsche Fridericianum von 1247 beziehungsweise 1237 erneuert, passt durchaus nicht für das Leopoldinum, welches keine innovatio, sondern eine donatio ist, vgl. Prooemium: ‚perpetua statuimus donacione‘. Ueber das Quellenverhältniss kann sonach hier kein Zweifel bestehen, und es ist eine Thatsache gewonnen, welche die Entstehung des Leopoldinums als eines Ganzen über das Jahr 1251 heraufrückt, welche zugleich zeigt, wie unachtsam der Verfertiger desselben zu Werke gegangen ist. Für letzteres werden sich übrigens im Fortgange der Untersuchung noch zahlreiche Beweise ergeben.

Auf diese drei Fälle beschränkt sich, wie gesagt, die zugleich inhaltliche und formelle Uebereinstimmung des Leopoldinums mit den echten Privilegien der Stadt. Es erübrigt die Fälle darzulegen, in denen bei Behandlung desselben Punktes völlige Selbständigkeit in der Fassung der beiderseitigen Normirungen waltet.

1. Dem Satze des Leopoldinums c. 1, dass ein des Todschlages beschuldigter Bürger, der innerhalb der Stadtmauern und des Grabens liegendes Gut im Werthe von fünfzig Pfund besitzt, von dem Stadtrichter nicht verhaftet werden dürfe noch Bürgen zu stellen brauche, steht die Bestimmung in Friedr. 1244 (oben S. 100 nr. 3) gegenüber: ‚Iudex nullum burgensem habentem fideiussorem aut pignus captivabit‘. Sie findet sich gänzlich unvermittelt inmitten von Mauth- und Zollsätzen, ohne dass jedoch die Allgemeinheit ihrer Fassung zuliesse, sie nur auf die Fälle der Nichtzahlung von Mauth- oder Zollgebühren zu beziehen. Dass sie aber Herzog Friedrich in dieser Allgemeinheit und Unbestimmtheit seiner Satzung von 1244 eingeschaltet hätte, wenn bereits das Leopoldinum mit seiner, wenn auch nur für den besonderen Fall des Todschlages gegebenen Fixirung des ‚pignus‘ vorhanden gewesen wäre, kann doch gewiss nicht angenommen werden.

2. Wer Schwert oder Messer zückt, um Kämpfende zu scheiden, ist nach Leop. c. 31 wandelfrei, wenn er den angegebenen Zweck ‚per suam fidem‘ betheuert, nach Rud. 1277 (nr. 13) Art. 5 aber nur dann, ‚si iurati civitatis eum dixerint innocentem‘ (vgl. Luschin, Aelteres Gerichtswesen in Oesterreich 227). Würth (nt. 2 zu c. 31) irrt sehr, wenn er in dem citirten Artikel des Rudolfinums eine Bestätigung des c. 31 erblickt.

3. Leop. c. 63 und Rud. 1277 Art. 2 verfügen übereinstimmend, dass, wer die Stadt betritt, von den Bürgern gegen seine Angreifer vertheidigt werden solle und dass bei solcher Gelegenheit vorgefallene Tödtungen oder Verletzungen der letzteren straflos sind.

4. Leop. c. 80 gestattet dem sterbenden Bürger (‚quicumque civium moriatur'), welcher Weib oder Kinder hat, über seine Fahrhabe zu verfügen, so lange er bei gesunder Vernunft ist. Nach Rud. 1277 Art. 12 hat er (‚quilibet civium in extremis positus') diese Freiheit ohne Beschränkung auf die Fahrhabe: ‚de rebus suis', jedoch ‚iure domini sui, uxoris, heredum et nostro (des Landesherrn) in omnibus reservato'. Auch hierin kann man nicht mit Würth (nt. 1 zu c. 80) eine Bestätigung des Leopoldinums erblicken.

5. Nach Leop. c. 85 und Ottok. 1253 (nr. 8) Art. 6 dürfen auswärtige Kaufleute ihre Waaren nur an Bürger verkaufen und nur von Bürgern Waaren kaufen. Aber nur das Leopoldinum setzt auf die Uebertretung dieser Vorschrift einen Wandel von 60 Pfg. und bestimmt, dass jeder Bürger eine zwischen Fremden gehandelte Waare gegen Erlegung des Kaufpreises an sich ziehen könne.

6. Leop. c. 86 gewährt den Bürgern, ‚ut omnia mercimonia quocumque nomine censeantur in omnibus civitatibus et singulis foris nostris possint emere a quolibet et vendere cui placet'. Nun erscheint aber unter den Freiheiten, welche die Herzoge Albrecht und Otto 1338 nach Insertion von nr. 2 und 18 den Neustädtern verleihen (nr. 31), an fünfter Stelle: ‚Indulgemus eciam ipsis, quemadmodum .... pater noster dns. *Albertus Rom. rex* eisdem civibus Nove civitatis ex libertate regali favorabiliter tradidit et indulsit, scilicet quod ipsi cives in rebus suis mercimonialibus videlicet magnis et parvis emendis et vendendis in omnibus civitatibus et foris cuicumque vel a quocumque maluerint, inantea non impediantur vel aliqualiter molestentur'. Also nicht auf Herzog Leopold, sondern auf König Albrecht I. wird hier dieses Privilegium zurückgeführt. Als am Ende des XIII. Jahrhunderts die Neustädter von Seite der Wiener Bürger in der Ausübung dieses Vorrechtes gewaltsame Behinderung erfuhren, wandten sie sich klagend an den König, solches geschehe ‚contra eorum iura et antiquam consuetudinem eis usque ad hec

tempora observatam'; der König beauftragte den Marschall von Landenberg, bei den Wienern dahin zu wirken, dass sie die Neustädter ,in rebus suis venalibus emendis et vendendis cuicumque voluerint videlicet magnis et parvis' fernerhin nicht beirren (nr. 19). Schon damals also beriefen sich die Neustädter nicht auf das Leopoldinum, oder wenn sie es thaten, so vermochten sie nicht, es dem Könige in hinlänglich glaubwürdiger Form vor Augen zu bringen, da dieser sonst in seinem Rescripte gewiss den Herzog und nicht die Gewohnheit als Quelle des streitigen Rechtes citirt hätte.

Im XIV. Jahrhundert wiederholte sich der gleiche Streit zwischen den Nachbarstädten. Damals beanspruchten die Neustädter, auf ihre Handfesten und Briefe sich berufend, das Recht, ihre Weine jederzeit nach Wien zu führen, daselbst zu verkaufen und ihre offenen Tavernen und Leithäuser zu haben, wie die Bürger von Wien selbst. Letztere bestritten dies, und die Sache kam 1358 zur Entscheidung vor den herzoglichen Rath. Hier producirten die Neustädter die Handfesten, auf die sie ihren Anspruch stützten. ,Do funden wir', sagt Herzog Rudolf IV., ,under andern stuckhen an denselben priefen die artikel damit sich die .... purger von der Neunstat behelfen wolten irr .... furgab; und dieselben artikel die in den vorgenanten hantfesten verschriben sint, lautent in deutsch also: daz unser vordern denselben unsern purgern von der Neunstat durch solich besunder treue und namleich dienst die sie an in sunderleich bei alten zeiten und neuleich erfunden haben, solich gnad getan und die recht und freihait geben habent, daz sie und alle ir nachkomen ewekleich in allen unsern steten und auf dem lande ze Oesterreich mit aller ir chaufmanschaft und chaufleichen dingen grozzen und chlainen und mit allen irn vailen guetern wandlen sullen und mugen mit verchaufen und mit chaufen freileich und ledikleich âne maut, ân zol und ân alle ander irrung, und daz sie auch damit uber die recht und freihait die sie habent zu der Neunstat, haben schullen hinzu die freihait, recht und gnad die ander unser stet und mercht habent dahin sie wandlent âne alles gevaer.' (Tomaschek, Wiener Rechte 1, 138.) Dass diese Stelle nicht auf Leop. c. 86 zurückgeht, zeigt die Vergleichung beider. So wie sie in der Urkunde von 1358 vorliegt, findet sie sich übrigens in keinem älteren Privileg;

vielmehr sind dort die Verleihungen mehrerer Privilegien zusammengefasst: Friedr. 1239 (nr. 2) Art. 1, Rud. 1277 (nr. 13) Art. 14 = Albr. 1285 (nr. 16) Art. 3, Albr. 1299 (zwei, nr. 19 und 20), und Albr. u. Otto 1338 (nr. 31). In nr. 2, 13, 16 und 20 findet sich die Mauth- und Zollfreiheit, die in Leop. c. 86 vermisst wird, in nr. 19 und 31 das charakteristische ‚in rebus suis venalibus (mercimonialibus) emendis et vendendis videlicet magnis et parvis‘.

7. Leop. c. 88 gewährt den Witwen, Töchtern und Verwandten der Bürger Heiratsfreiheit mit der Beschränkung, dass sie einen ausser der Stadt wohnenden Ritter (miles) nur mit des Herzogs Erlaubniss ehelichen dürfen. Ottok. 1253 (nr. 8) Art. 2, Rud. 1277 (nr. 13) Art. 13 und Albr. 1285 (nr. 16) Art. 2 erklären nur die Aufhebung des landesherrlichen Heiratszwanges, während Friedr. 1239 (nr. 2) Art. 3 = Friedr. 1443 (nr. 52) Art. 2 damit die unbeschränkte Heiratsfreiheit verbinden (‚pro sue voluntatis arbitrio valeant libere desponsare‘, ‚daz si nach irem willen die ausgeben mugen‘), Leop. c. 88 aber den Heiratszwang gar nicht erwähnt, sondern nur eine Beschränkung der bereits selbstverständlich gewordenen Freiheit der Wahl ausspricht.

8. Nach Leop. c. 90, Rud. 1277 (nr. 13) Art. 18 und Albr. 1285 (nr. 16) Art. 6 soll der Landesfürst keinen zum Richter setzen, der nicht mindestens durch ein Jahr Bürgerrecht bekleidet hätte. Rudolf und Albrecht lassen jedoch auch einen Auswärtigen (extraneus et advena) zu, wenn dieser für das Gericht eine bedeutendere Pachtsumme bietet als der Bürger (vgl. Luschin, Gerichtsw. 202). Aus der stilistischen Assonanz

Leop.	*Rud.*
. . . . nisi sit civis ipsius Nove civitatis talis, qui ad minus per annum in ipsa resederit civitate et cum eis (!) *conversatus fuerit sicut civis*	. . . nisi per annum ad minus cum ipsis civibus *tamquam civis fuerit conversatus*

möchte auf eine gemeinsame Quelle beider zu schliessen sein, bei deren Bearbeitung der unachtsame Verfasser des Leopoldinums das beziehungslos dastehende ‚eis‘ einführte.

9. Leop. c. 91 enthält den Satz, dass die Neustädter Bürger in allen Ländern des Herzogs ‚non teneantur coram aliquo iudice vel officiali vel eciam quocumque domino preter quam coram nobis et nostris successoribus videlicet terrarum

principibus vel coram suo iudice respondere'; vgl. c. 100. Es entspricht Rud. 1277 (nr. 13) Art. 6: ,. . . . coram nobis vel suo iudice respondebunt secundum formam iuris civitatis Wiennensis' und Albr. 1285 (nr. 16) Art. 1. In sehr freier Wiedergabe findet sich dieser Artikel in Maxim. 1490 (nr. 56) folgendermassen: ,Item, als in unser vordern, und sonder kunig Albrecht herzog zu Osterr. lobl. ged. in seiner kunicl. mai. confirmation under andern articln dise gnad getan haben, daz man kainn burger von der Newenstat mit seiner kaufmanschaft, leib und gut in dhainn steten und gerichten weder von geltschuld und anderer sachen wegen nicht aufhalten noch bekumbern sol, sonder wer zu in zu sprechen oder zu vordern hat, der oder die sollen si von erst furnemen und beclagen vor irem geordneten richter zu der Newenstat oder irem landesfursten; desselben unsers vorfarn kunig Albrechts confirmationsbriefs datum lautt zu Esslingen n. Cr. g. 1299, seines reichs im andern jaren'. — Ueber die ,forma iuris civitatis Wiennensis' vgl. Tomaschek in Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 83, 361. — Dass auch Rud. 1281 (nr. 14) Art. 2 entspricht, soll bei der Verdächtigkeit dieser Urkunde nur kurz erwähnt werden.

10. Leop. c. 99: nach Rath der Geschwornen hat ,in ordinando foro mercandorum et recepcione emendarum' der Richter ,pro qualitate cause, condicionis, status terre, temporis et persone' seine Wandel einzuheben und zu erlassen. Anders Rud. 1277 (nr. 13) Art. 8: darnach haben die Geschwornen *,assumptis sibi aliquibus probioribus civibus'* die Marktverhältnisse nach der Zeitlage (,prout temporis qualitas poposcerit') zu regeln.

11. Nach Leop. c. 102 ist der Herzog zur Einhebung einer Steuer von den Bürgern nur in ,rechten Dürften' berechtigt, und auch dann soll sie mässig sein. Friedr. 1239 (nr. 2) Art. 2 gewährt blos zeitliche Steuerbefreiung: bis zu dem Zeitpunkte, da angenommen werden könne, dass die Bürger für die im Dienste des Herzogs erlittenen Schäden Ersatz gefunden haben. Unbedingte Steuerfreiheit dagegen, die allerdings von den Habsburgern nicht mehr respectirt wurde (vgl. die Privilegien nr. 15, 17, 23 etc.), verlich Ottokar 1253 (nr. 8 Art. 7).

12. Das in Leop. c. 104 ausgesprochene Verbot der Erpressungen von Abgaben oder Diensten durch landesfürstliche Beamte findet sich wieder in Rud. 1277 (nr. 13) Art. 17, aber ohne Erwähnung der Dienste.

13. Der Satz ‚Luft macht frei' kommt in Leop. c. 105 und in Rud. 1277 (nr. 13) Art. 3 zum Ausdruck. Die Klage des Herrn verjährt nach dem Leopoldinum in Jahr und Tag; nach dem Rudolfinum in einem Jahre, wenn während desselben der Herr im Lande und seinen Anspruch geltend zu machen in der Lage war; auch lebt nach dem Rudolfinum die Klage des Herrn wieder auf, wenn der Bürger Gewordene die Stadt wieder verlässt.

14. Leop. c. 109 schliesst die Juden von den Stadtämtern aus. Aber der Wortlaut von Friedr. 1239 (nr. 2) Art. 5: ‚. . . . quod iudeos predicte civitati *de cetero* in nullo officio preficiemus, unde cives possint vel debeant gravari', zeigt, dass vorher eine solche Bestimmung nicht bestanden hat.

15. Leop. c. 113 erklärt eine Appellation wider ein Urtheil des Stadtgerichtes für unzulässig. Rud. 1277 (nr. 13) Art. 7 dagegen gestattet den Rechtszug von der Bürgerschranne (‚pretorio civitatis') an die Geschwornen und den Stadthauptmann oder an den Landesherrn.

Ueberschauen wir diese ganze Reihe von Vergleichungspunkten, so zeigt sich, dass jene Continuität des Inhalts und der Form, die zwischen dem Wiener Leopoldinum von 1221 einerseits und den folgenden Wiener Privilegien des XIII. und XIV. Jahrhunderts andererseits besteht, in Neustadt fast gänzlich fehlt. Nur zwei Capitel des Neustädter Leopoldinums, 76 und 103, erscheinen auch formell übereinstimmend in echten Privilegien; aber die an diesen beiden Stellen im Leopoldinum sich findenden Zusätze gewähren die Wahrscheinlichkeit, dass nicht dieses die Quelle der betreffenden echten Urkunden von 1253 und 1277 gewesen ist, wobei allerdings jetzt noch nicht entschieden werden kann, ob das umgekehrte Verhältniss oder Ableitung aus gemeinsamer Quelle anzunehmen ist. Wiederholen echte Privilegien Bestimmungen des Leopoldinums in selbständiger Fassung (oben Punkt 1, 3, 5, 8, 9, 12, 13), so geschieht dies stets ohne Berufung auf eine vorgängige gleiche Verordnung; sind ihre Normen von denen des

Leopoldinums abweichend (Punkt 2, 4, 7, 10, 11, 15), so wird niemals gesagt, dass es früher anders gewesen sei. Das angeblich in Leop. c. 86 ertheilte Recht (Punkt 6) wird im Jahre 1299 von den Neustädtern selbst auf Gewohnheit zurückgeführt und demgemäss von König Albrecht I. als Gewohnheitsrecht bezeichnet; diesen, der es zuerst beurkundet hat, nennen denn auch 1338 die Landesfürsten als den Verleiher jenes Rechtes. Will schon Leop. c. 109 die Juden von den Stadtämtern ausschliessen (Punkt 14), so verfügt doch mindestens neun Jahre später Herzog Friedrich II., dass erst von nun ab, ,de cetero', diese Ausschliessung Rechtens sein solle.

Wird bei dem Leopoldinum die Wiedererweckung seines Rechtsinhaltes in den echten Privilegien sonach gänzlich vermisst, so sind dagegen die echten Handfesten allgemeineren Inhalts in den späteren Urkunden immer wiederzufinden, ebenso wie das Wiener Leopoldinum von 1221 seine unverkennbaren Spuren bis in das XIV. Jahrhundert hineinträgt. Friedr. 1239 (oben nr. 2) wird von den Landesfürsten inserirt 1338 (nr. 31) und 1360 (nr. 38); Bestimmungen von Ottok. 1253 (nr. 8) finden sich wieder im Rudolfinum von 1277 (nr. 13) und in dessen Ableitungen. Erst der grosse Freiheitsbrief König Rudolfs I. von 1277 übernimmt in Neustadt die Rolle, welche für Wien dem Leopoldinum von 1221 zukommt; er ist die Grundlage der ganzen folgenden Privilegirung: er wird von Albrecht I. 1285 und 1299 in mehreren wesentlichen Punkten wiederholt; er ist im Fridericianum von 1443 (nr. 52) erkennbar und durch dieses von Einfluss auf das Stadtrecht König Maximilians von 1490 (nr. 56). Albr. 1285 (nr. 16) ist von diesem selbst 1299 (nr. 18) inserirt, letztere Urkunde in nr. 31 von 1338, nr. 31 wieder in nr. 38 von 1360, u. s. f. So bilden die echten Rechtsbriefe ein festgefügtes Ganze, worin ein Glied das andere hält und trägt. Ausserhalb dieses Körpers steht das Leopoldinum, fast ohne jede äussere Verbindung mit ihm, ohne jede Sicherung und Stütze, als landesfürstliche Verleihung kaum mehr haltbar.

§. 3.

Redactionelle und stilistische Kriterien.

Haben wir im letzten Abschnitte unser Denkmal in Bezug auf seine Stellung in der äussern Rechtsgeschichte der Stadt

untersucht, haben wir feststellen können, dass es von der gesammten echten Privilegirung derselben gänzlich ignorirt und dass dadurch seine Autorität als landesfürstliche Verleihung auf das tiefste erschüttert wird, so sollen nunmehr diejenigen Haltpunkte aufgesucht und gewürdigt werden, die es an sich, losgelöst aus seinen Beziehungen zu den übrigen Handfesten desselben Adressaten, der Kritik darbietet.

Da bringt denn schon die erste Zeile der Urkunde eine Schwierigkeit. Der Titel des Ausstellers lautet in der ältesten und besten Handschrift (lat. Text *I*) nicht wie Würth setzt: ‚dei gratia dux Austriae, Styriae', sondern es steht noch ein unscheinbares, für uns aber äusserst wichtiges ‚etc.' dabei, das auch schon durch Meiller in seine Rechte wieder eingesetzt ist. Es fehlt dieses ‚etc.' allerdings in den jüngeren lateinischen Texten der Gruppe *II* und in den deutschen Textfamilien *A* und *B;* aber die älteste Handschrift der Uebersetzung, *Ca*, hat ‚von gotes genaden herzog ze Österreich, ze Steyr *und herre ze Chrain*', die mit ihr aus gleicher Quelle geflossene *Cb* gar ‚v. g. g. h. ze O., ze St., zu *Kerndten* und . . . . .' (das Uebrige unlesbar). Es scheint also für die Vorlage des auf uns gekommenen lateinischen Textes ‚d. g. dux Austrie, Styrie *et dominus Carniole*' vorausgesetzt werden zu müssen. Der nicht übermässig sorgsame Schreiber von *I* hat eben ihm entbehrlich Scheinendes durch ‚etc.' ersetzt, wie sich dies auch noch in c. 32 a. E. findet. Allerdings fallen die ersten Erwerbungen der Babenberger in Krain noch in die Zeit Herzog Leopolds VI.; 1229 erhielt dieser die Besitzungen in der Mark zu Lehen, welche nach dem Tode des Markgrafen Heinrich von Istrien dem Bisthume Freising heimgefallen waren. Aber in der leider einzigen Urkunde, welche von dem genannten Herzog als Aussteller aus der Zeit nach dieser Erwerbung vorhanden ist (Meiller, Bab. R. nr. 244), nennt er sich nicht anders als früher, nämlich ‚dux Austriae et Styriae', und mit diesem Titel erscheint er auch noch in der Urkunde von 1230, Juli 23, in welcher er im Vereine mit anderen Fürsten die vorläufige Uebereinkunft zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. bezeugt (Pertz, SS. 4, 270), vgl. Zahn, Steierm. UB. 2, 362 und 364 von 1230, Apr. Auch sein Nachfolger führt 1230 und 1231 nur Oesterreich und Steiermark im Titel; zum ersten Male nennt er sich 1232,

März 3 (Meiller, Bab. R. 149 nr. 7) ‚d. A. et St. *et dominus Carniolae*', und von da an regelmässig so, wenn auch anfänglich noch wiederholt der neue Zusatz unterbleibt (Meiller a. a. O. nr. 8 und 13 von 1232, nr. 19 von 1233, nr. 23 von 1234; vgl. 263 nt. 432).

Also dem Namen Leopolds ist der Titel seines Nachfolgers beigegeben. Nicht eines spätern Landesfürsten; denn bei Ottokar treten noch die Titel von Mähren und Böhmen, bei den habsburgischen Herzogen jene der Mark und von Portenau und andere hinzu. Dem Verfertiger des Leopoldinums lag sonach ausser dem Privileg Ottokars von 1251, dem er sein Schlusscapitel entlehnte (s. oben S. 115 f.), wahrscheinlich auch eine Urkunde Herzog Friedrichs II. vor, deren er sich zunächst für sein Prooemium bediente. Von Urkunden dieses Herzogs waren ihm in Neustadt mindestens zwei zur Verfügung (§. 2 nr. 2 von 1239 und nr. 3 von 1244), deren jede den erweiterten Titel darbot, und diesen fand er auch in dem Wiener Privilegium von 1244, welches, wie später ausgeführt werden wird, in sehr enger Beziehung zu der Neustädter Fälschung steht.

Der Aufnahme eines zu dem Namen des Ausstellers nicht passenden Titels konnte sich wohl auch ein sonst geschickter und bedachter Fälscher schuldig machen. Dass der Verfertiger des Neustädter Leopoldinums auf diese Prädicate keinen Anspruch hat, ergibt eine nähere Betrachtung seiner Arbeit. Sie lässt Wiederholungen und Widersprüche so leicht erkennen, dass es verwunderlich ist, wie solches von dem sonst so gründlichen und gewissenhaften Herausgeber des Denkmals übersehen werden konnte.

Zwei ganz besonders in die Augen springende Fälle der Wiederholung sollen an die Spitze der Nachweisung gestellt werden.

c. 22. Item, pro quacumque causa nostra emenda sentenciata fuerit esse danda, hic in decem libris denariorum iudici teneatur.	c. 44. Item, pro quacumque causa nostra emenda iudici per sentenciam civium fuerit deputata, hoc semper significat x libras denariorum.
c. 40. Item, nullus captivus ultra proximum placitum detineatur, nisi ex causa racionabili a iudice terminus prolongetur.	c. 96. Nullus eciam captivus vel interdictus diucius quam ad proximum placitum conservetur, nisi querelantibus ex causa speciali indulserit illud iudex.

Ferner: der flüchtige Todschläger

c. 1. tribus edictis videlicet per ter quatuordecim dies a iudice et pretorio citetur, et si tunc non venerit ad iudicium non coactus, proscriptum pronunciet eum iudex.

c. 67. trino citacionis edicto semper per dies quatuordecim ad iudicium advocetur; qui si non venerit, tunc proscriptus denunccietur....

Todesstrafe schliesst Busse und Gewette aus: c. 10 ,talis pena sibi sufficiat pro emenda'; 17 ,nichil dabit'; 68 ,in nullo teneatur iudici vel actori'; 93 (mit besonderer Beziehung auf den Extraneus) ,in nullo tenebitur domino suo et iudici et offensis; ..... sibi sua mors sufficiat pro emenda'.

Bei Freispruch durch Urtheil der Bürger gilt derselbe Grundsatz: c. 11 (innerhalb éines Capitels!) ,Qui si evaserit per civium sentencias, nullam penitus det emendam ..... Hoc eciam annotato, quod si de maleficio accusatus per sentenciam fuerit liberatus, tunc nec rerum nec honoris dispendium paciatur'; 17 ,nichil dabit'; 68 wie oben; vgl. auch 72 ,Si autem captivus per iusticiam liberabitur, tunc erit indempnis per omnia dimittendus'.

Wer die Todesstrafe durch Gut oder Bitte (prece vel precio) löst, zahlt das gewohnheitsmässige Gewette: c. 11 ,iudici dabit emendam solitam et conswetam'; 17 ,in xxx libris den. iudici teneatur'; 68 ,iudex suam emendam recipiat, ut est dictum prius'.

Wie der Richter aus dem Vermögen eines Verfesteten (proscriptus) sein Gewette zu nehmen hat:

c. 16 (im Anschlusse an c. 15) .... iudex de residuo rerum mobilium tercie partis et quod debita creditorum supercrevit, emendam suam recipiat conpetentem.

c. 67. .... de suis rebus mobilibus si ad hoc sufficiant suis creditoribus primo omnia sua debita persolvantur, et de residui tercia parte emenda iudicis requiratur.

Dass dem Uebelthäter bei der Verhaftung nichts abgenommen werden darf, als das Werkzeug und der Gegenstand des Verbrechens, sagt c. 39 (,arma et furtum vel falsitas') und wieder c. 72 (,arma et reatus id est *hanthaft* per quem maleficium perpetravit').

Des Richters Wandel ist durch die Geschwornen je nach der Lage der Dinge zu mindern oder zu erhöhen: c. 54 (,pro qualitate status terre vel temporis'), 71 (,secundum qualitatem culpe vel cause et habitum persone'), 99 (,pro qualitate cause, condicionis, status terre, temporis et persone').

Bei Einhebung des Wandels hat der Richter die Lage des Schuldigen zu berücksichtigen: c. 70 ‚a diciore plus recipiat, a paupere vero minus'; und schon im nächsten Capitel wieder ‚a divite plus recipiat, a paupere vero minus'.

Dass Auswärtige in der Stadt nur mit Bürgern Handel treiben dürfen, steht zweimal, c. 85 und 87, an letzterer Stelle mit dem Beisatze: ‚ut superius est pretactum'.

Quelle dieser Wiederholungen ist in allen Fällen Unachtsamkeit des Bearbeiters, wie sie so gröblich der landesfürstlichen Kanzlei nicht zugemuthet werden kann; Veranlassung mag zum Theile die Benutzung verschiedener Vorlagen gewesen sein, die hie und da das Gleiche darboten. An zwei Stellen, c. 68 und 87, ist die Wiederholung eine bewusste; auch hiefür ist in den echten österreichischen Stadtrechten — so weit ich sehe, auch in den ausserösterreichischen — kein Analogon.

Noch schwerer als die Wiederholungen fallen die innerhalb unseres Denkmals bestehenden Widersprüche ins Gewicht.

Ueber das Vermögen eines zum Tode verurtheilten Auswärtigen verfügt c. 10: ‚peccunia sua *apud dominum suum* permaneat, et sicut inventus fuerit suo cingulo circumcinctus, una cum illis rebus cum quibus hoc maleficium perpetravit iudici presentetur'; dagegen c. 93: ‚exceptis ablatis *in nullo tenebitur domino suo* et iudici et offensis . . . . . et omnes sue res *apud suam uxorem remaneant et heredes*'.

Auf zufällig oder in einer Schlägerei (‚in pugna') erfolgte Blendung eines Auges, auf das Abhauen einer Hand oder eines Fusses und auf das Abschneiden eines Theiles der Zunge oder der Genitalien setzt c. 18 zu Busse und Gewette je 10 Pfund, die Talion wird nicht erwähnt. Dagegen verlangt c. 19 für die Nase oder die ganze Zunge, das Auge, die Hand, den Fuss ‚et omnibus aliis membris' 10 Pfund zu Gewette und Abfindung mit dem Verletzten (‚redimat ab offenso sicut potest'), eventuell Talion.

Durch einen Missgriff des Bearbeiters ist ferner c. 23 in Conflict mit c. 18 (beziehungsweise 19) gerathen. Bestimmt c. 18 für das Abhauen (‚amputaverit') einer Hand oder eines Fusses zu Busse und Gewette je 10 Pfund, so verlangt c. 23 ‚pro *amputacione* membri vel destruccione ipsius accionis

scilicet *lem*, si est visibilis', nur je fünf Pfund. Den Zwiespalt verursacht die ungehörige Einführung der amputatio in das c. 23. Lem ist eben nicht amputatio, sondern nur destructio actionis membri. Iglauer Stadtr. c. 75: ‚Si quis alicui membrum aliquod inhabile fecerit, quod dicitur *lemede*', Uebers.: ‚Wer imande ein glid unnücze machet, also das es lam ist', vgl. Tomaschek D. R. 140. Wird die amputatio aus c. 23 eliminirt, dann stehen die beiden Capitel im Einklang und werden auch durch die Vergleichung mit den Rechten von Enns 1212 Art. 5 und 7 (Gaupp), Wien 1221 Art. 2, 1244 Art. 2, 1340 Art. 12 und 13, vgl. 1278 (I) Art. 8 und 9, Hainburg 1244 und Krems 1305 Art. 8 und 9 (Tomaschek) gestützt. Der Einschub entsprang dem von uns bereits bemerkten und noch vielfach zu betonenden Bestreben des Bearbeiters, seine Vorlagen wortreicher zu gestalten, wobei ihm denn hier seine mangelhafte Kenntniss der technischen Ausdrücke einen üblen Streich spielte. Kundiger war der Uebersetzer des lateinischen Textes; die amputatio unterdrückend, setzt er richtig: ‚Ist daz ainer von ainer wunden an etzleichem gelid seinez leibez lam wirt . . . .'.

Einen argen Widerspruch birgt sodann c. 20 in sich. Dasselbe handelt nach seiner Ueberschrift (‚Iudex pro emenda nullum ledet in corpore') und nach seinem ersten Satze (‚Iudex pro omnibus *suis* emendis [1] . . . .') von dem richterlichen Wandel, und zwar von den Mitteln zur Eintreibung desselben. Aber am Schlusse des Capitels heisst es: wenn die vierzehntägige Personalhaft des Zahlungsunfähigen fruchtlos verstrichen ist, hat ihm der Richter noch eine angemessene Frist zu gewähren, ‚donec, pro quo *convenerit* (Uebers.: darumb er gedinget hat, vgl. ding für contractus in c. 79), possit hoc laboribus lucrari'. Also plötzlich taucht vertragsmässig begründete Schuld auf, nachdem doch vorher, wie erwähnt, nur von des Richters Gewette die Rede gewesen ist. Ueberdies ist dieses Capitel, wie immer man durch Interpretation oder Emendation über das convenerit sich hinweghelfen möchte, mit c. 52 nicht zu vereinbaren. Letzteres handelt vom Executionsverfahren in dem

---

[1] emenda steht auch im Sinne von Busse: c. 19 ‚in emendis apud offensum', 24 ‚vulnus emendabit iudici et offenso', 30 ‚leso autem emendet', 62 ‚si aliquis alteri remanserit in emenda', vgl. 8 und 23. Die Uebersetzung hat an diesen Stellen bald wandel, bald puezze.

Falle, ,si quis debitor coram iudicio remanserit alicuius debiti (Uebers. gelt) vel emende‘ (Uebers. wandel), also jedenfalls von vertragsmässig begründeter Schuld, von Gewette und wohl auch von Busse; es kennt keine persönliche Haft des Schuldners und statuirt als letztes Executionsmittel nicht das Erarbeiten des Schuldbetrages, sondern die Pfändung.

Auf einige weitere minder klar zu Tage liegende Widersprüche hinzuweisen, wird später noch Gelegenheit sein. Hier sei zunächst noch ein Beispiel des redactionellen Ungeschickes aufgezeigt, von dem die bisherige Erörterung schon so manche Probe geliefert hat, und sodann ein prüfender Blick geworfen auf die innere Structur des Denkmals als eines Ganzen. Beides wird recht deutlich zeigen, wie weit das Neustädter Leopoldinum von den durchaus klaren, einfachen und wohlgeordneten Handfesten von Enns, Wien, Hainburg und Krems absteht und wie entschieden die Nöthigung ist, den Ursprung desselben an ganz anderem Orte zu suchen als in der landesfürstlichen Kanzlei, aus welcher die letzterwähnten Privilegien hervorgegangen sind.

Jenes Beispiel gewährt c. 93, dessen Unvereinbarkeit mit c. 10 bereits besprochen worden ist. Von dem zum Tode verurtheilten Extraneus heisst es in c. 93, dass er ,exceptis ablatis in nullo tenebitur domino suo et iudici et offensis‘. Dass die ablata weder dem dominus noch dem iudex gebühren, sondern den offensis, ist an sich klar; dennoch heisst es unmittelbar darauf wieder: ,sed tantummodo, si apud eum inveniuntur ablata, suis veris possessoribus hec reddantur . . . .‘. Würde auch diese erläuternde Wiederholung noch hingehen können, so ist es doch eine ganz unerträgliche, die Stümperhand eines Ungeübten, der nicht deutlich genug sein zu können glaubt, verrathende Breite, wenn sofort noch ein drittes Mal gesagt wird: ,iudex vero de rebus ablatis nichil retineat, sed salvo iure suo veris heredibus (so der lateinische Text *I* und sämmtliche deutschen Texte!) in integrum eas reddat‘. Die Worte ,exceptis ablatis‘ und der Schlusssatz: ,Iudex vero de rebus . . . . . eas reddat‘ sind höchst wahrscheinlich Interpolationen des Fälschers, die er an einer conciseren Vorlage angebracht hat.

Was Bau und Zusammenfügung des Werkes als eines Ganzen betrifft, so herrscht darin soviel Unordnung und Lockerheit,

dass ein Gegensatz gegen die echten österreichischen Stadtrechte unverkennbar hervortritt, so weit auch diese letzteren von strenger Systematik entfernt sind. Nur an einigen besonders auffallenden Thatsachen soll dies dargethan werden.

Den Zusammenhang der im Anfange des Denkmales vorgetragenen strafrechtlichen und processualischen Lehren unterbrechen zunächst die c. 15, 16 und 17. Diesen gehen vorher Bestimmungen über schwere Verwundungen, deren Ausgang ungewiss ist (c. 13) und über Hausfriedensbruch (c. 14); es folgen ihnen die Sätze über Blendung, Abhauen von Gliedern, Lem u. s. w.: mitten inne wird in jenen drei Capiteln über das Vorzugsrecht der Schuldforderungen der Gläubiger vor dem Gewette des Richters (c. 15 und 16) und über die Höhe des Gewettes, wenn sich der Schuldige von einer an Leib oder Ehre gehenden Strafe lösen will (c. 17), gehandelt. Auch das c. 14 von der Hausfriedensstörung (und zwar von dem Betreten des Hauses eines Andern in der Absicht, ihn an Ehre, Leib oder Gut zu schädigen) ist hier nicht an seinem Platze; weit davon getrennt, c. 30, steht wieder eine Gruppe dieses Delict betreffender Bestimmungen (Eindringen in ein fremdes Haus unter Verübung von Real- oder Verbalinjurien gegen darin Befindliche, Hineinschiessen, Einstossen von Thüren oder Fenstern, Hineinrufen von Schimpf- oder Drohworten, Herausfordern Jemandes aus dem Hause).

Ebenso störend, den Zusammenhang der Lehre von den Verwundungen zerreissend, stehen die c. 20—22 da, welche von den Mitteln zur Eintreibung des richterlichen Wandels und über die Höhe der emenda ducis handeln. Vorher ist von Blendung (c. 18) und Gliederabhauen (19), nachher von Lem (23), Wunden ohne Lem (24), Stossen und Schlagen (25 u. ff.) u. s. w. die Rede. Eine äusserliche Veranlassung zu der Einschaltung möchte hier darin zu finden sein, dass ihr erstes Capitel (20) dem Richter verbietet, um seines Wandels willen Jemanden zu verstümmeln oder zu tödten und die vorhergehenden Capitel eben von Verstümmlung handeln.

Diese Einzwängung fremder Materien tritt klar vor Augen in nachfolgender Zusammenstellung der eben erwähnten Capitel des Neustädter Leopoldinums mit den entsprechenden Artikeln der Wiener Rechte:

Wr.-Neust. Leop.	Wien 1221	1244	1278 (I)	1340
c. 13	Art. 2	Art. 2	Art. 7	Art. 11
14	(vgl. 9)	(vgl. 9)	(vgl. 27—30)	(vgl. 33—36)
15	—	—	—	—
16	(1)	(1)	(3)	(7)
17	—	—	—[1]	—[1]
18	2	2	8, 10	12, 14
19	2	2	8, 10	12, 14
20	—	—	—	—
21	—	—	—	—
22	—	—	—	—
23	2	2	9	13
24	(vgl. 2)	(vgl. 2)	(vgl. 11, 12)	(vgl. 15, 16)
25—28	4	4	17—21	22—26

Hier ist endlich auch noch der Ort, an jene grammatischen und stilistischen Unmöglichkeiten zu erinnern, welche, durch alle drei Handschriften bezeugt, für den Urtext vorausgesetzt werden müssen (s. oben S. 84). Sie sind ein Beweis mehr dafür, dass sein Ursprung nicht in der herzoglichen Kanzlei gesucht werden dürfe, die sich niemals so gröblich gegen die Form versündigt hat.

Im Anhange zu diesen Erörterungen soll das auf den ersten Blick nicht ganz klare Verhältniss zweier Capitel unserer Urkunde besprochen werden, wobei sich zugleich Gelegenheit bietet zu einem Excurse über die geschichtliche Entwicklung der Landgerichtsbezirke in dem südlichsten Theile Niederösterreichs. Es sind die von der Gerichtsbarkeit des Stadtrichters handelnden c. 92 und 100.

c. 92 verordnet: ‚infra terminos iudicii Nove civitatis' steht die Gerichtsbarkeit über ein an Leben oder Ehre gehendes Verbrechen nur den Richtern zu Neustadt, Neunkirchen oder Aspang zu. Aber die volle Gerichtsbarkeit: Ueberführung, Todesurtheil und selbstverständlich auch dessen Vollstreckung hat nur der Neustädter Richter. Die Competenz der beiden

[1] Was Würth nt. 1 zu Neust. c. 17 bemerkt, ist unrichtig. Die 30 Pfund in Wien 1278 (I, Art. 3) und 1340 (Art. 7) sind nicht der richterliche Wandel bei Straflösung, sondern der Betrag, bis zu welchem der Richter zur Deckung seines Wandels das bewegliche Vermögen eines verfesteten Verbrechers in Anspruch nehmen darf.

anderen ist auf die theilweise Herstellung des Schuldbeweises beschränkt: den durch die Aussagen von Sechsen beziehungsweise Einem (s. c. 1 und 4) Belasteten müssen sie zur Abhörung des Siebenten beziehungsweise Zweiten und zur Fällung (und Vollstreckung) des Todesurtheils an den Richter zu Neustadt ausliefern.[1]

Dagegen nun verfügt c. 100 ganz bestimmt, ‚ne aliquis captus infra terminos iudicii Nove civitatis, sive sit pro homicidio, rapina vel furto, falsitate, incendio aut violencia mulierum vel pro causa alia qualicumque, ad aliud iudicium vel pretorium assignetur, sed de eo in pretorio Nove civitatis a iudice secundum sentenciam civium . . . . . iudicetur‘.

Es ist unschwer zu erkennen, dass der Ausdruck ‚iudicium Nove civitatis‘ in c. 92 etwas ganz anderes bezeichnet als der gleiche Ausdruck in c. 100; und damit löst sich der scheinbare Widerspruch, der zwischen diesen beiden Capiteln besteht. In c. 92 ist von dem Landgericht Neustadt, von dem daselbst sitzenden Landrichter die Rede; c. 100 meint das Stadtgericht,[2] den Stadtrichter als solchen. Dass der letztere zugleich als Landrichter für den in c. 92 nach seinen Grenzen beschriebenen Bezirk fungirte, geht eben daraus hervor, dass der Redactor für beiderlei Gerichte und Richter denselben Ausdruck zu gebrauchen sich konnte verleiten lassen.[3] Vgl. Luschin, Gerichtsw. 223.

---

[1] Ueber das Zusammenwirken des Orts- (Herrschafts-) Richters mit dem Landrichter in Oesterreich und Steiermark handelt zum ersten Male und gründlich Bischoff in den Beitr. z. K. steierm. GQ. 5, 61 ff. Vgl. Luschin, Gerichtsw. 109 f.

[2] Eine Beschreibung des Burgfriedensumfanges von Neustadt, innerhalb dessen der Stadtrichter als solcher seines Amtes waltet, ist in einer mit dem Stadtsiegel versehenen Aufzeichnung aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts im Neustädter Cod. A1 nr. 2, Bl 69ª, erhalten (s. oben S. 90). Aus dieser mit Details reichlich ausgestatteten Grenzangabe, deren vollständige Mittheilung zu viel Raum beanspruchen würde, ergibt sich, dass der Neustädter Burgfriede ziemlich genau durch eine Linie umschrieben wird, welche von Lichtenwerd südöstlich zur Leitha, dann diese aufwärts bis Katzelsdorf zieht, und von da weiter die Ortschaften Schwarzau, Breitenau, Neusiedel, Saubersdorf, Weikersdorf, Fischau, Steinabrückel, Solenau, Unter-, Ober-Eckendorf und Lichtenwerd verbindet.

[3] Dem widersprechen nicht die Pressburg-Prager Friedensinstrumente von 1271: ‚In minoribus vero causis que hinc inde inter nostros (Stephani reg. Ung.) et ipsius regis (Ottocari) homines emerserint . . . . circa

Ist durch den Zusammenhang, in welchem in c. 92 die confinia Austriae erwähnt werden, constatirt, dass im Zeitpunkte der Entstehung dieses Capitels der Bezirk des Neustädter (Land-) Gerichtes ausserhalb der Grenzen Oesterreichs — in Steiermark — lag, so ist damit ein Anhaltspunkt zur beiläufigen Bestimmung jenes Zeitpunktes gegeben. Denn nur bis zum Ofner Frieden von 1254 bildete bekanntlich die Piesting die Grenze Oesterreichs gegen Steiermark, und vor diesem Jahre muss sonach der Inhalt des c. 92 zuerst aufgezeichnet sein, sei es nun landesfürstlichen, sei es privaten Neustädter Ursprungs. Bestand auch, zumal bei Auswärtigen, vor und nach dem Ofner Frieden ein Schwanken der Ansichten über die Zugehörigkeit Neustadts zu Oesterreich oder Steiermark,[1] so haben doch die habsburgischen Landesfürsten

---

confinia Austrie, ex parte nostra comites Supruniensis et Musuniensis, ex parte regis Boemie . . castellanus de Haslav et . . *castellanus Nove civitatis iudices provinciales* . . . . . deputabuntur' (Boček, Cod. dipl. Mor. 4, 71 und 79). Der Neustädter Castellan war gewiss sowie sein College von Haslau iudex provincialis *per Austriam*, Oberlandrichter (s. Hasenöhrl, Oest. LR. 176 und Luschin, Gerichtsw. 57), und nicht Landrichter für das niedere Neustädter Landgericht.

[1] Ivo von Narbonne, 1241: ‚in quodam oppido *Austrie* quod theutonice Neustat dicitur' (Matth. Paris., Hist. Angl., die Stelle bei Emler und Erben, Reg. Boh. et Mor. 1, 500 nr. 1059). — 1246 nennt sich Domdechant Albert (der Böhme) von Passau ‚prepositum Nove civitatis *in Austria*' (Bibl. d. Stuttgarter literar. Vereins 16, 110 nr. 28). — Der sog. Anonymus Leobiens. (XIV. Jahrh.) z. J. 1253 (!): mit dem Ofner Frieden sei es geworden, ‚quod isti in Nova civitate et circumquaque dicuntur Australes, cum tamen eadem civitas sit sita *in terra Styrie*'. — Besonders merkwürdig ist die Urk. v. 1365, März 20, Wr.-Neust.: Leutold von Stadeck, Landmarschall in Oesterreich, beurkundet, dass Herzog Rudolf am Tage, da die Urkunde gegeben ist, sich niedersatzte zu der Neustadt in die Schranne mitsammt seinen verlehenten Mannen und bat dieselben zu fragen, ob er zu der Neustadt um seine in Steier gelegenen Lehen wohl ‚gerechtn' (Gericht halten, mhd. gerihten) möchte, da diese Stadt in Steier gelegen und sein Eigen wäre. Da ward erfunden und ertheilt von seinen Lehensmannen, dass er das wohl thun möchte, da die Neustadt in Steier läge und sein Eigen wäre, unbeschadet der Handfesten, welche die Landherren in Steier darum haben . . . . (Hs. 277, XVI. Jahrh., Bl. 86, des hist. Vereins f. Kärnten in Klagenfurt, moderne Cop. daraus im steierm. Landesarch. unter nr. 2933; vgl. Luschin, Gerichtsw. 194 f.). — Die Frage ist jüngst durch Zahn in der Vorrede zum 2. Bande des Steierm. UB., S. XX ff., von neuen Gesichtspunkten aus erörtert.

die Stadt ganz bestimmt als zu Oesterreich gehörig betrachtet und bezeichnet (von der ,Nova civitas *in Austria*' sprechen König Albrecht I. 1299 und 1300, die Herzoge Albrecht II. und Otto 1338, dann Rudolf IV. 1360, in den oben §. 2 unter nr. 18, 23, 31 und 38 angeführten Privilegien),[1] und die Neustädter selbst waren sich schon vor 1268 ihres Oesterreicherthumes wohl bewusst, wie daraus hervorgeht, dass sie damals den österreichischen Balkenschild in ihr Stadtwappen aufnahmen (s. darüber die Ausführungen Luschins in den Mitth. d. k. k. Centr.-Comm. z. Erf. u. Erh. d. Baudenkm. 17, S. cc).

Der Bezirk, in welchem der Aspanger Richter waltete — ebenfalls weit über den Burgfrieden des Marktes ausgedehnt — ward zur Zeit Herzog Albrechts I. umritten und nach seinen Grenzen[2] beschrieben (s. meine Urkundl. Beitr. S. XX nt. 3). Aber als Landgericht, dessen Verweser den Blutbann übt gleich dem Richter zu Neustadt, hat sich dieser Bezirk ebenso wie der von Neunkirchen erst im XV. Jahrhundert aus dem weitgedehnten Neustädter Landgerichtssprengel gelöst.[3] Noch 1343, als Herzog Albrecht II. einen Grenzstreit zwischen dem Kloster Neuberg und der Burg Reichenau einerseits und den Herrschaften Gutenstein und Klamm anderseits entschied und bei dieser Gelegenheit auch die beiderseitige Gerichtsbarkeit regelte, ward verordnet, dass die in der Gegend ergriffenen schädlichen Leute dem ,Gegendrichter' zu Reichenau mit der Handhaft zu überantworten seien, welcher sie dem

---

[1] So erscheint denn Neustadt auch schon im Rudolfinischen Rationar für Oesterreich, nicht in jenem für Steiermark, Rauch SS. 2, p. 3 u. 4.

[2] Von Scheiblingkirchen über Oedenkirchen nach Raach, von dort auf den Grossen Pfaff, über den Sattelberg, den Kamm des Wechsels entlang bis Mönnichkirchen, dann den Tauchenbach und die Pinka abwärts bis zur ungarischen Grenze, mit derselben in östlicher und nordöstlicher Richtung bis zum Spratzbach, an diesem aufwärts bis Spratzeck, von dort über Hollenthon und Stickelberg an den Schlattenbach und dessen Laufe entlang bis zur Einmündung in die Pütten bei Scheiblingkirchen.

[3] Banntaidingsaufzeichnungen des XV. und XVI. Jahrhunderts lehren, dass die todeswürdigen Verbrecher von Wartenstetten, Hettmannsdorf, Enzenreut, Ramplach, Pottschach, Buchbach, Molrams und Schottwien an den Landrichter zu Neunkirchen, jene von Otterthal, Kirchberg am Wechsel, Hassbach, Eichhof (bei Feistritz a. W.) und Grimmenstein an den Landrichter zu Aspang ausgeliefert wurden. Bei Wartenstein entscheidet zwischen Aspang und Neunkirchen die Prävention.

Landrichter zu Neustadt auszuliefern hätte (Insert in Urk. Kaiser Friedrichs III. von 1455, März 8, Orig. im steierm. Landesarch. nr. 6521); aber etwa zweihundert Jahre später schreibt das Reichenauer Taiding (Abschrift im Besitze der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien) die Auslieferung des schädlichen Mannes ‚mit einem brief seiner urgicht und bekantnus' an den Landrichter von Neunkirchen vor. Auch die Hausverträge der österreichischen Herzoge von 1379 thun dar, dass damals das Neustädter Landgericht noch den in c. 92 des angeblichen Leopoldinums beschriebenen Umfang besessen habe; insbesondere liegen nach dem Wortlaute des Vertrages über das Ungeld im Landgerichte Neustadt (Kurz, Albrecht III. 1, 182) die Märkte Neunkirchen, Aspang und Schottwien im Bezirke dieses Landgerichtes.

So ist denn wohl der Inhalt des c. 92 gerettet, ein nicht unwichtiger Beitrag zur Kenntniss der österreichischen Gerichtsverfassung in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, welcher zuerst von Seite Bischoffs (in der oben S. 131 nt. 1 citirten Abhandlung, S. 62) die gebührende Beachtung gefunden hat, wenn auch nicht als Zeugniss für so frühe Zeit.

§. 4.

Die Quellen des angeblichen Leopoldinums und sein Verhältniss zu den Wiener Rechten.

Schon an diesem Punkte der Untersuchung ist, glauben wir sagen zu dürfen, die Autorität des Neustädter Rechtsdenkmales zerstört: es kann nicht als Urkunde Herzog Leopolds VI., es kann überhaupt nicht als landesfürstliche Verleihung gelten, der etwa, um den Schein höheren Alters zu begründen, der Name jenes Herzogs anstatt eines jüngeren wäre vorgesetzt worden. Es ist als Fälschung erkannt, die nicht einmal auf die Bezeichnung einer geschickten und sorgsam ausgeführten Anspruch erheben kann, deren einzige Beziehung zur Kanzlei des Landesherrn vielleicht darin bestand, dass sie ihr irgend einmal zur Bestätigung vorgelegt ward, ohne dass sie sich jedoch hätte Beachtung erringen können.

Dieses Ergebniss schliesst eine Reihe von Fragen in sich, deren durchaus befriedigende Lösung allerdings nicht zu

erwarten ist. Sind Spuren vorhanden, die auf die Person des Fälschers, wenigstens auf die Kreise, denen er angehörte und die ihn etwa beeinflussten, hindeuten? Um welche Zeit brachte er sein Werk zu Stande? Sind die Motive der Fälschung erkennbar? Legte er in selbständiger Weise, die Form eines landesfürstlichen Privilegiums nachahmend, den Rechtsstoff dar, oder arbeitete er nach Vorlagen? Welche Vorlagen benutzte er, und in welcher Art benutzte er sie?

Der letzten Gruppe von Fragen soll zuerst nachgegangen, also das Quellengebiet des Neustädter Rechtsdenkmales zunächst untersucht werden. Denn hier werden die Ergebnisse verhältnissmässig am sichersten und vollständigsten sein; der Gewinn aus der Erörterung dieses Punktes muss der Frage nach der Entstehungszeit zu Gute kommen, er muss auch Haltpunkte für die Charakteristik des Werkes und seines Verfassers bieten, und so ist dann vielleicht von hier aus dem Reste jener Fragen wenigstens einigermassen nahe zu kommen.

Den Quellen der Neustädter Urkunde nachforschend, werden wir sofort durch das Prooemium derselben auf eine besonders umfassend ausgebeutete geführt. Dieses Prooemium stimmt nämlich, wie auch von Würth erkannt ist, beinahe wörtlich mit den Prooemien der Wiener Rechtsbriefe von 1221 und 1244 überein, welche Prooemien ihrerseits bekanntlich jenem des Ennser Rechtes von 1212 entlehnt sind, in dem Brünner Rechte von 1243 wiederkehren und noch in der Iglauer Urkunde von c. 1249 nachklingen. Die Vergleichung stellt heraus, dass das Prooemium des Neustädter Leopoldinums auf das Wiener Fridericianum von 1244 zurückgeht. Die Schlussworte: ‚per que clementer eorundem paci ac tranquillitati possit comode provideri‘ sind in beiden gleich, während Wien Leop. 1221 (= Enns 1212) sich einfacher fasst: ‚per que clementer eorundem[1] providimus paci ac tranquillitati‘; und dann erkennen wir in der Erweiterung des ‚perducunt‘ von Wien 1244 in ‚dirigunt et pro(!)ducunt‘ die redselige Natur unseres Fälschers wieder. Dies stimmt vollkommen zu dem früher

[1] Bei Meiller und Tomaschek steht allerdings nach dem Münchner Codex eorum, aber die besseren Wiener Handschriften (nr. 352 und 2733) haben eorundem.



gewonnenen Ergebniss, dass dem Fälscher für sein Eingangsprotokoll höchst wahrscheinlich nicht eine Urkunde Leopolds VI., sondern eine solche Friedrichs II. zur Vorlage gedient hat (s. oben S. 123 f.). Fügen wir gleich hier, der weitern Untersuchung vorgreifend, bei: nicht nur für dieses und für das ganze Prooemium, sondern auch für einen guten Theil des Restes seiner Arbeit steht die Benutzung des Wiener Rechtes von 1244 fest.

Die Fälle der Entlehnung aus den Wiener Rechten sollen nun im Einzelnen nachgewiesen werden, wobei Normirung desselben Rechtsfalles in beiderseits selbständiger Fassung, da hier ein Quellenverhältniss zwischen dem Wiener und dem Neustädter Rechte anzunehmen nicht nothwendig ist, späterer Erörterung vorbehalten bleibt.

1. Während der Haupttheil von Neust. c. 1 selbständige Fassung aufweist, beruht der Eingang desselben auf Wien 1244:

Neust.	*Wien 1221.*	*Wien 1244.*
. . . . si aliquis civium habens infra muros civitatis et fossatum *ad valorem* 1 tal. in hereditatibus de homicidio fuerit incusatus, aut vim vi repellendo quod vulgariter dicitur nötwer aut casualiter *in humilem personam* homicidium conmiserit, talis non captivetur a iudice civitatis ob racionem suarum emendarum nec fideiussione indigeat pro se ulla	. . . . si aliquis civium habens infra murum civitatis et fossatum ad 1 tal. quemquam occidat, talis non indigeat ulla pro se fideiussione	. . . . si aliquis civium habens infra murum civitatis et fossatum *ad valorem* 1 tal. de homicidio fuerit incusatus, aut casualiter *in humilem personam* perpetraverit aut vim vi repellendo quod vulgariter dicitur notwer homicidium commiserit, talis non indigeat ulla pro se fideiussione . . . . .

Wien 1278 (I), in welchem der Satz von der Nothwehr fehlt, bleibt ausser Betracht. [1]

[1] Die beiden Wiener Rudolfina von 1278 für die nachfolgenden Vergleichungen und Schlussfolgerungen zu verwerthen, wäre ich selbst dann berechtigt gewesen, wenn ich von ihrer Echtheit weit weniger fest überzeugt wäre, als ich es — trotz der gewichtigen Gegenstimme — in der That bin. Gibt ja doch Lorenz selbst zu, dass der allergrösste Theil der in jenen Urkunden enthaltenen Bestimmungen wirklich echtes rudolfinisches Material ist, und dass die erhaltenen Aufzeichnungen derselben sich so genau wie möglich an die echten rudolfinischen Urkunden anlehnen. (Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 89, 80.) Uebrigens ist jüngst

2. Der erste Satz von Neust. c. 58 (Beherbergung eines Vertesteten) stammt aus Wien 1221 Art. 6 = 1244 Art. 6, vgl. 1278 (I) Art. 23, 1340 Art. 28. Man bemerke die charakteristischen Ueberschüsse von Neust.: ‚scienter *et latenter in* domo', ‚*de hoc si voluerit* expurget se sui solius *proprio* iuramento'. In seinem selbständigen Theile unterscheidet sich das Capitel von den Wiener Rechten besonders dadurch, dass es die Reinigung des Angeklagten erst bei der zweiten Wiederholung des Delictes ausschliesst und weder den Verlust der Hand noch die Vermögensconfiscation verhängt.

3. Neust. c. 61 (Verweigerung der Annahme einer für Verletzung oder Beleidigung nach Recht zuerkannten [1] Busse) beruht auf Wien 1221 Art. 7 = 1244 Art. 7, vgl. 1278 (I) Art. 24 = 1340 Art. 29. 1278 (I), welches in der Form hie und da abweicht, kann nicht vorgelegen haben. — Aber die Schlussbestimmung der Wiener Rechte von 1221 und 1244, dass der laesus contumax, welcher die dem Herzog zu zahlende Ungehorsamsbusse von 30 Pfund nicht hat, zu proscribiren sei und, wenn er in der Proscription ergriffen wird, die Hand verliert, fehlt in Neust. Die Rechte von 1278 und 1340 setzen Proscription und Verstümmlung unmittelbar auf die dreimalige fruchtlose Anerbietung der zuerkannten Busssumme, ohne erst noch die 30 Pfund pro contumacia zu verlangen.

4. Neust. c. 63 (wer vor seinen Feinden Schutz suchend in die Stadt flieht, ist von den Bürgern wider jene zu vertheidigen) stimmt, bei ziemlicher Selbständigkeit der Form, mit Wien 1221 Art. 11 erster Satz = 1244 Art. 11 erster Satz, vgl. 1278 (I) Art. 33, 1340 Art. 40, steht aber den beiden letzteren Rechten insoferne näher, als es wie diese für den Fall, dass bei Gewährung des Schutzes Jemand von den Verfolgern zu Schaden kommt, ausdrücklich auch die Busse ausschliesst, während die beiden ersten nur die Freiheit vom Gewette statuiren.

noch Rieger mit guten Gründen für die Echtheit der überlieferten Form eingetreten (Beiträge z. Kritik d. beiden Wiener Stadtrechts-Privilegien K. Rudolfs von 1278, im 5. Jahresbericht über das k. k. Franz Joseph-Gymnasium zu Wien, 1878/79).

[1] Neust. und Wien debitam satisfaccionem et statutum pene; Neust. Uebers. die pûzz die im (dem Verletzer) auf wirt gesetzet; Wien 1340 wil der schuldig daz pezzern nach gesatztem recht. Vgl. Maurer, Städteverf. 3, 628.

Dagegen möchte bei Neust. c. 64 (wer die Stadt betritt, um Bürger zu werden,[1] ist durch die Bürger vor aller Gewalt zu schützen) Entlehnung aus Wien 1221 Art. 11 Schlusssatz = 1244 Art. 11 Schlusssatz anzunehmen sein (vgl. 1278 [I] Art. 34 und 1340 Art. 41):

Neust.	*Wien 1221 u. 1244.*	*Wien 1278 (I).*
Si aliquis intret civitatem et civis efficitur,[2] *cuiuscumque dominorum sit proprius aut colonus*, hic a civibus ab omni violencia usque ad nostram presenciam tueatur,[3] *et ex hoc defensores in nullo tenebuntur nec iudici nec offensis.*	Si aliquis intret in[4] civitatem ut civis efficiatur, burgenses debent eum tueri ab omni violentia usque ad presentiam nostram.	Si aliquis intrat civitatem ut civis efficiatur, iudex et burgenses debent illum defendere ab omni violentia et tueri.

Vgl. Neust. c. 105.

5. Neust. c. 73 (Einsetzung der hundert Genannten) folgt Wien 1244 Art. 17, vgl. 1221 Art. 17, 1278 (I) Art. 41—44, 1340 Art. 48—50. 1278 steht durch einzelne Formen ab (‚centum viros *vel plures si necesse videbitur*', ‚vicis *et plateis*', ‚coram duob. v. plur. illor. *denominatorum legitime* celebretur' etc.). Unverkennbar tritt das Bestreben des Fälschers, durch Wortüberfluss deutlicher zu sein als seine Vorlage, hervor: ‚*forsitan* moriatur' (zwei Mal), ‚*dotarum* (!) *propter nupcias id est morgengab* vel *aliarum* quarumcumque rerum', ‚*ex ludis vel vadiacionibus contractum vel alias* (!) *unumcumque*', ‚celebretur et *eciam peragatur*', ‚testificari *poterit quod intendet*' (Wien testificetur), ‚de re quam *dicitur bene* nosse' (Wien quam novit). — Ein Muster unklarer Fassung hat der Fälscher mit der Interpolation geliefert: ‚nec eciam super hiis et consimilibus aliorum testimonium acceptetur, sed impetitus[5] sub iuramento super talibus

[1] Alle Codices lesen et civis efficitur. Die Vergleichung mit den Wiener Rechten und wohl auch die Natur der Sache lehren, dass zu lesen ist ut civis efficiatur.

[2] S. nt. 1.

[3] tueri in passivischer Function findet sich auch sonst im mittelalterlichen Latein, s. Ducange s. v.

[4] Fehlt 1221.

[5] Die Lesart unus eorum des Textes *I*, welche den Satz in Widerspruch mit dem unmittelbar Folgenden bringen würde, ist zu verwerfen. Obige Lesart von *II 1* wird auch durch die Uebersetzung gestützt, welche

questionibus audiatur'. Ich interpretire: ist bei einem Geschäfte der bezeichneten Art die Beiziehung von Genannten unterblieben, dann hat der Beklagte das Recht, durch seinen Eid das Geschäft oder seine Schuld abzuleugnen (vgl. Stobbe, Z. Gesch. d. deutschen Vertragsrechtes 19). — Seltsam nehmen sich für Neustadt die hundert Genannten aus — dieselbe Zahl wie in Wien. Hainburg, an Bevölkerungszahl und Lebhaftigkeit des Handelsverkehres der Neustadt damals gewiss kaum nachstehend, musste sich mit zwanzig begnügen, und nur vierundzwanzig sind zweihundert Jahre später für Neustadt beglaubigt (oben S. 111 nr. 54).

In Bezug auf den Fall, dass ein Genannter sich der Erfüllung der Zeugnisspflicht weigert, weicht Neust. von der Vorlage ab:

Neust.	*Wien 1221.*	*Wien 1244 (= 1278).*
.... in quo (testimonio faciendo) si contumax fuerit, *ammonitus per iudicem tercia vice* dampnum illius restauret et teneatur iudici *iure nostro videlicet x lib.*	.... in quo si contumax fuerit et alius per eum sit dampnificatus, volumus ut in penam contumacie illi dampnum suum emendet.	.... in quo si contumax fuerit et alius per eum sit dampnificatus, volumus ut in penam contumacie illi dampnum suum emendet, [et det] iudici ius consuetum.

Das ,ius consuetum' der Vorlage scheint dem Fälscher zu unbestimmt gewesen zu sein.

Nicht unbemerkt darf endlich bleiben, wie die Anordnung der Wiener Rechte: das besondere Blatt (cartula specialis), auf welchem die Namen der Hundert verzeichnet sind, sei ,iuxta privilegium hoc' aufzubewahren, — dem Verfasser des Neustädter Rechtes unbequem gewesen ist. Recht gut wusste er, was es mit seinem ,privilegium hoc' für eine Bewandtniss habe, und so setzte er unverfänglicher: ,iuxta privilegia'.

6. Neust. c. 77 (Beschränkung des Verfügungsrechtes des überlebenden Gatten über das Erbvermögen der Kinder) stimmt fast wörtlich mit Wien 1221 Art. 18 = 1244 Art. 18 = 1278 (I) Art. 45 überein, vgl. Wien 1340 Art. 51, fügt aber am Schlusse bei: ,idem vero ius quod de muliere dicimus, de viro statuimus econverso'. Die Verbreiterungen: ,velit *vel possit* conferre', ,quem postea duxerit *in maritum*', ,nondum

jedoch ihrerseits wieder mit der Uebertragung des ,super hiis et consimilibus' durch ,swaz vor den selben geendet wirt' irrt.

eciam (!) pervenerunt', ,voluntate, *non coacti*' bestätigen, was bisher über die stilistischen Strebungen des Bearbeiters in Erfahrung gebracht wurde. Die geringfügigen formellen Besonderheiten von Wien 1278 (I) (debeat statt velit, denominatis statt centum) sind Neust. fremd geblieben.

7. Neust. c. 80 (Testirrecht bei Hinterlassung von Weib und Kindern) beruht auf Wien 1221 Art. 19 erster Satz = 1244 Art. 19 erster Satz, vgl. 1278 (I) Art. 46 erster Satz und 1340 Art. 53 erster Satz. Aber durch die Interpolation: ,in voluntaria ordinacione sua (des mit Hinterlassung von Weib und Kindern Sterbenden) consistant omnia mobilia bona sua, dummodo a probis viris visus fuerit sane mentis' hat sich Neust. in Gegensatz mit den Wiener Rechten gebracht. Denn diese, das Testirrecht bei beerbter Ehe allerdings nicht ausdrücklich regelnd, gestatten doch, aus dem fünften Satze der citirten Artikel: ,Si autem is qui moritur non habet uxorem vel liberos, in ordinatione ipsius consistant bona sua' a contrario zu schliessen, dass sie bei beerbter Ehe ein Testirrecht nicht zulassen. In nicht ganz geeigneter Weise hat der Bearbeiter an jene Interpolation die Fortsetzung seiner Vorlage unvermittelt angereiht: ,et iudex (dagegen Wien 1278 [I]: nullus hominum) de nullis suis rebus se nec mobilibus nec inmobilibus intromittat, sed in uxoris sue et puerorum suorum permaneant potestate', was in den Wiener Rechten, welche den Uebergang des ganzen Nachlasses auf Weib und Kinder voraussetzen, am Platze ist, bei theilweisem oder vollständigem Uebergange des beweglichen Nachlasses an andere Personen aber, wie er ja nach Neust. stattfinden kann, einen Widerspruch in das Capitel bringt, welchen der Uebersetzer durch einen Zusatz zu beheben bemüht gewesen ist: ,. . . . besunderleich sol daz *ubrig uber daz geschäft* pei seiner hausfrawen und pei seinen chinden beleiben' (vgl. c. 81: ,que super suam fuerint ordinacionem').

8. Neust. c. 83 (Verfahren mit dem Vermögen eines in der Stadt verstorbenen Auswärtigen) ist aus Wien 1221 Art. 20 = 1244 Art. 20, vgl. 1278 (I) Art. 47 und 1340 Art. 55, geflossen. Zur Charakteristik des Bearbeiters sei nur die Ausschmückung des fur der Vorlage zum fur perfidus erwähnt. Der Schlusssatz von ,tunc medietas . . . .' an ist selbständig gefasst. Er bekundet eine Entwicklung, die den

Standpunkt des Wiener Rechtes von 1244 bereits hinter sich gelassen hat und auf der Stufe des Rudolfinums von 1278 steht. Nach dem Ennser Rechte von 1212 Art. 17 (Gaupp) fiel der ganze erblose Nachlass dem Herzoge zu; nach Wien 1221 und noch 1244 war er zu zwei Dritttheilen des Herzogs, während ein Drittel zum Seelenheile des Verstorbenen verwendet wurde. Neust. dagegen und Wien 1278 schliessen den Landesherrn aus:

Neust.	*Wien 1278 (I).*
Si autem nemo venerit, tunc medietas illorum (bonorum defuncti) pro conmuni utilitate civitatis et alia medietas in ipsius anime remedium expendatur.	Si autem nemo venerit, medietas bonorum suorum in usus civitatis et alia medietas pro sua anima impendatur; si autem defunctus res modicas habeat, tunc omnia pro sua anima erogentur.

Diese Gegenüberstellung zeigt auch, dass trotz der nahen Verwandtschaft des Inhaltes Rud. nicht als Vorlage vorausgesetzt werden kann, was auch bei dem Reste der beiderseitigen Capitel zutrifft, vgl. venerit Wien 1221 = 1244 = Neust. gegen sit Wien 1278, retinuerit (oder reticuerit?) gegen subticuerit, *cives* gegen *consules*. In Bezug auf das Sachliche vgl. Tomaschek D. R. 205. — Die in den Wiener Rechten noch angeschlossene Bestimmung über die freie Wahl des Begräbnissortes seitens des advena fehlt in Neust.

9. Neust. c. 87 (Beschränkungen der Handelsfreiheit Auswärtiger) geht zurück auf Wien 1221 Art. 23 dritter Satz = 1244 Art. 23 dritter Satz, vgl. 1278 (I) Art. 51. (In Wien sind diese Beschränkungen durch Graf Albrecht 1281, Tomaschek, Wiener Rechte nr. 19, aufgehoben.) Die Wiener Rechte beschränken den Fremden nur im Verkaufe seiner Waaren, Neust. in dem selbständigen Schlusssatze auch im Einkaufe; vgl. c. 85 und oben S. 117. Von Wien 1278 hebt sich Neust. besonders dadurch ab, dass dort der Fremde nur dann gebunden ist, seine Waaren einem Bürger zu verkaufen, wenn dieser einen angemessenen Preis (forum competens) dafür bietet. — Das in den Wiener Rechten (auch 1340 Art. 58) hier angehängte Verbot des Ankaufes von Gold und Silber und die Beschränkung im Verkaufe dieser Metalle fehlt Neust.

10. Neust. c. 89 (Gerichtsbarkeit über Ehebruch) ist wohl aus Wien 1221 nach Art. 28 (nur in den Wiener Hss.)

= 1244 Art. 28[1] gebildet, vgl. 1278 (I) Art. 57 und 1340 Art. 73. Die Wiener Rechte von 1221, 1244 und 1278 unterstellen aber nur den Fall, dass ein Mann mit der Frau eines Andern im Ehebruche betreten wird (quicumque deprehensus fuerit in adulterio cum uxore alterius viri), der Gerichtsbarkeit des Pfarrers; Neust. führt in einer Interpolation (aut cum muliere soluta) auch den Ehebruch eines verheirateten Mannes — so ist doch wohl zu interpretiren — mit einer Ledigen ein. Letzterer Fall findet in Wien erst im Rechte von 1340 Erwähnung, und zwar wird er da der Büssung durch den Pfarrer nach geistlichem Rechte überwiesen, während ‚überhuer mit aines mannes chonen' durch den Richter ‚mit dem steckhen und totten' zu bestrafen ist. Vgl. Luschin, Gerichtsw. 266.

11. In Neust. c. 95 (Gebühren des Unterrichters und Kerkermeisters) ist Wien 1221 Art. 27 = 1244 Art. 26 benutzt (die Rechte von 1278 und 1340 enthalten keine entsprechende Bestimmung):

Neust.	*Wien 1221 = 1244.*
Placet eciam nobis ut pro quacumque causa iudex civitatis recipiet i tal. iusticia mediante, subiudex ab eo qui illud dederit xxx den. recipiat; et qui dimidium tal. dederit iudici, hic sibi in xv den. teneatur,	Placet etiam ut pro quacumque causa iudex civitatis lucretur i tal., subiudex *et preco* ab eo qui illud dederit habeant xxx den.; si iudex habuerit dimidium tal., ipsi accipiant ab eo xv den.,
et infra nonnisi xii den. pro censu recipiat a captivo, et custos carceris den. recipiat tantum unum.	et sic de magno et de parvo secundum quod provenire potest.

Wieder (vgl. Punkt 5) hat hier der Neustädter Bearbeiter die unbestimmte Fassung des Schlusssatzes seiner Vorlage: ‚et sic . . . . . provenire potest' durch eine bestimmter lautende Norm ersetzt. Aber hiebei ist ihm in gewohntem Ungeschick widerfahren, dass er etwas in das Capitel eingeführt hat, wovon zu handeln es gar nicht angelegt war, nämlich den Hofzins des Unterrichters und des Kerkermeisters (custos carceris, Uebers. stůbhůter). Der Hofzins gebührt diesen pro conservatione captivorum c. 72, a captivo c. 95. Das c. 95 wollte jedoch, wie die Vergleichung mit den Wiener Rechten

[1] In beiden Urkunden hat Tomaschek die falsche Interpunction: Beistrich nach statt vor secularis, aus dem Meiller'schen Drucke übernommen, vgl. doch D. R. 252. Gleiche Unrichtigkeit hat übrigens schon dem Uebersetzer des Hainburger Rechtes von 1244 vorgelegen.

zeigt, diejenigen Gebühren des Unterrichters festsetzen, welche ihm von jedem zu einem Gewette Verurtheilten zukommen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob dieser auch gefangen gesetzt war oder nicht. Die Schlimmbesserung in c. 95 wiederholt einfach, was schon c. 72 gesagt und da auch am Platze war: ‚Placet nobis quod iudex posterior pro conservacione captivorum pro censu a quolibet xii den. recipiat et custos carceris unum'. Auffallend ist, dass Neust. hier den praeco seiner Vorlage unterdrückt, von dessen wichtigen Amtshandlungen es doch mehrfach zu berichten weiss, c. 21, 47, 92, 98, vgl. 67, 75 und Würth S. 28. — Anmerken will ich bei dieser Gelegenheit, dass die lateinische Bezeichnung des Unterrichters in unserm Denkmale wechselt: subiudex (so in den Wiener Rechten, jedoch in der Marktordnung des XIII. Jahrhunderts, Tomaschek W. R. nr. 12, auch iudex posterior) c. 95, 97, 98, 109; iudex posterior c. 39, 48, 51, 72; Uebers. immer nachrichter.

12. Neust. c. 109 erster Satz (Ausschliessung der Juden von den Stadtämtern) ist aus dem Wiener Fridericianum von 1237 Art. 3 (oder aus dessen Wiederholung für Neustadt durch Ottokar 1251) — vgl. auch Wien 1278 (II) Art. 3 — herübergenommen. Auch die Berufung auf die imperialis auctoritas ist aus der Vorlage beibehalten, vgl. dagegen Herzog Albrecht I. für Wien 1296 Art. 5 aus gleicher Quelle: ‚seit *rehter gewalt* von alten ziten . . . .'. — Neust. ‚*excipimus* prefectura' und ‚sub pretextu prefecture' gegen Wien 1278 (II) ‚*repellimus* pr.' und ‚sub pr. pr. *vel officii publici*' zeigt, dass nicht letzteres vorgelegen hat, sondern Wien 1237 (bezw. Neust. 1251).

Die Ergebnisse dieser Erörterung gewähren früher Gewonnenem neue Bekräftigung. Der Bearbeiter des Neustädter Stadtrechtes kannte und benutzte Herzog Friedrichs II. Stadtrecht für Wien von 1244 (oben Punkt 1, 5 [S. 139]), während ihm das Wiener Privileg von 1278 (I) fremd ist (Punkt 1, 3, 5, 6, 8, 9, vgl. 12 a. E.); des letztern Stufe erreicht er allerdings in einer Abweichung von seiner Vorlage (Punkt 8, vgl. 4). Die Veränderungen, die er mit seiner Wiener Vorlage von 1244 vornimmt, entspringen fast sämmtlich dem Bestreben, deutlicher und bestimmter zu sein als jene (Punkt 5, 11), wobei er häufig in überflüssigen Wortreichthum ausgeartet

ist (Punkt 2, 5, 6, 8). Konnte früher aus Widersprüchen und Wiederholungen, aus stilistischen und redactionellen Fehlern auf die für solche Arbeit gänzlich ungenügende Befähigung des Fälschers geschlossen werden, so sind auch hiefür drastische Belege erbracht (Punkt 5, 7, 10, 11, 12).

Es sind mehrere Wege, auf denen Wiener Recht, auf denen das Fridericianum von 1244 in die südliche Nachbarstadt gelangt sein konnte: Erfragung und Mittheilung von Rath zu Rath; oder rein private und zufällige Verpflanzung, wozu bei dem Herüber- und Hinüberwechseln von Bürgergeschlechtern, wie es die Urkunden mehrfach erkennen lassen, Gelegenheit war, des Handelsverkehres zu geschweigen, der allerdings nicht immer ein friedlicher gewesen zu sein scheint. Oder aber, und dies bedarf näherer Erwägung: vielleicht hat der Streitbare Herzog selbst der Neustadt eine Handfeste gegeben, welche mit der Wiener gleichlautete, wie das ja auch bei Hainburg zutrifft. Wie tief Friedrich den Neustädtern verpflichtet war, die ihm die Treue bewahrten, als das deutsche Reich und ‚fast der ganze Erdkreis' mit gewaltsamer Hand über ihn herfielen, betont er ja selbst in seinem Privileg von 1239 kräftig genug; und dann ist gar nicht zu zweifeln, dass schon unter ihm die ‚porta et clausura' Oesterreichs (c. 86) nach Blüthe und Bedeutung Anspruch auf ein mit dem Hainburger gleichwerthiges Recht besass. Aber dem gegenüber ist doch zu fragen, ob denn Veranlassung zu der Fälschung vorhanden gewesen wäre, hätte die Stadt ein echtes Privileg so reichen Inhalts und so trefflicher Form besessen, wie es das Wiener oder Hainburger von 1244 ist? In Bezug auf das Maass und die Bedeutung der in der Neustädter Aufzeichnung enthaltenen Rechte besteht, wie jetzt schon erkennbar ist und später noch einzeln begründet werden wird, kein wesentlicher Unterschied gegen das Wiener Recht. Es sind Einzelheiten des letztern breiter behandelt, es sind einige neue Punkte eingeführt, die das Bedürfniss des Verkehrs nahe legen mochte, Punkte, die inmitten des Lebens der Stadt, nicht aber in der landesfürstlichen Kanzlei sich darbieten konnten; kurz an Extensität ist die Arbeit des Fälschers dem Wiener Fridericianum überlegen, keineswegs in gleichem Maasse an Intensität. So kann denn wohl behauptet werden: nicht ein dem Wiener analoges Privileg

Friedrichs II., sondern ein älteres, im Ausmaass der verliehenen Rechte weitaus dürftigeres wurde durch das angebliche Leopoldinum verdrängt, in letzterem ist das Wiener und nicht ein echtes Neustädter Fridericianum benutzt. Auch Enns hat von Friedrich II. nicht eine Erneuerung und Erweiterung des grossen Rechtsbriefes von 1212 erhalten, sondern nur einige Zusatzrechte (OOe. UB. 3, 124 nr. 122). Und seinem Bedürfniss, sich der allzeit getreuen Neustadt dankbar zu erweisen, konnte der Herzog mit der Urkunde von 1239, der noch überdies das wichtige Mauthprivileg von 1244 folgte, Genüge gethan haben.

Neben der hiemit nachgewiesenen Benutzung des fremden Wiener Rechtes von 1244 hat unzweifelhaft Benutzung des einheimischen Neustädter Rechtes stattgefunden. Es lag in zweierlei Form vor: als Privilegienrecht, und als gewillkürtes Recht oder Rathssatzung.

Das Verhältniss unseres Denkmals zu dem erhaltenen Neustädter Privilegienrecht ist oben §. 2 eingehend erörtert. Konnten dort drei Fälle nahezu wörtlicher Uebereinstimmung nachgewiesen werden, so war es doch nur in einem derselben möglich, Filiation des angeblichen Leopoldinums bestimmt zu behaupten: das Schlusscapitel des letztern setzt die Urkunde Ottokars von 1251 voraus. Was sonst älteren Privilegien der Neustadt entlehnt wurde, ist, da diese heute fehlen, nur hie und da zu vermuthen. Selbstverständlich kann hier Einführung des Herzogs als verordnende Autorität oder als von sich selbst sprechende Person kein Kriterium abgeben. Ich will einige Capitel hervorheben, in welchen mir bestimmter Trümmer des alten Privilegienrechtes vorzuliegen scheinen.

c. 22 = 44: das Gewette des Herzogs beträgt 10 Pfund. (Vgl. c. 73 a. E.: ‚teneatur iudici iure nostro videlicet x libris.‘) Vgl. österr. Landesr. Rechtsaufz. IV M., Art. 4 H., und XLIII M., Art. 49 H.; Entw. IV M., §. 3 H.

c. 86: die Bürger können in allen Städten des Herzogs kaufen und verkaufen, von wem und wem ihnen beliebt. Das Capitel hat eine Art Prooemium: ‚quia ipsa Nova civitas est quasi porta et clausura terrarum nostrarum, ut ipsa habundancius civibus repleatur, ut eciam ipsi efficacius resistere

valeant inimicis a quibus iugiter offenduntur'. Die Schlussformel des Capitels enthält, lebhaft an die entsprechenden Formeln landesfürstlicher Privilegien mahnend, die Sanction: ,unde qui eos attemptaverit coartare in hac gracia speciali quam eis perpetuo contulimus, se nostram indignacionem gravem noverit incidisse'. Es scheint sonach in diesem Capitel nicht ein aus einer umfassenderen Handfeste ausgehobener Artikel, sondern eine Urkunde vorzuliegen, die nur des Protokolles entkleidet ist. Den unklar stilisirten Satz: ,non obstante, si forte illud facere tantummodo sit indultum ex privilegiis aut conswetudine eiusdem incolis civitatis' möchte ich für Interpolation halten. Der Sinn ist wohl: die Handelsfreiheit steht den Neustädter Bürgern in allen herzoglichen Städten zu, nicht nur in jenen, bezüglich deren sie besondere Privilegien oder Gewohnheitsrecht geltend machen können. Ganz anders freilich hat der alte Uebersetzer sich die Sache zurecht gelegt. Dass das vermuthliche Privilegium, aus welchem dieser Artikel gebildet ist, am Ende des XIII. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden war, geht aus dem oben S. 117 f. Gesagten hervor.

Auch c. 91 (Gerichtsstand der Bürger) dürfte dem Privilegienrechte zu vindiciren sein. Die unbeholfene Hand des Ueberarbeiters ist erkennbar in der Stilisirung: ,. . . . maleficium super quo inpetuntur, *ipsum maleficium* fuerit perpetratum' (die Herausgeber haben das ips. mal. stillschweigend beseitigt). Aber auch eine sachliche Interpolation liegt vor in dem Satze: ,iudex autem coram magistrocivium vel capitaneo respondebit'. Durch das ,Et hoc', mit welchem der Schlusssatz des Capitels anhebt, war derselbe eng an den mit ,suo iudice respondere' endigenden Satz angeschlossen. Diese Verknüpfung ist durch die Interpolation zerrissen, die übrigens dem Bürgermeister eine Competenz zutheilt, von der er das ganze Mittelalter hindurch gewiss sehr weit entfernt gewesen ist. Vgl. landesf. Freih. v. Neunkirchen Art. 3 (Kaltenbäck, Pan- u. Bergt. 1, 490): wofern ein Richter in seinem Amte etwas übertritt, soll derselbe von dem Rathe der Bürger abgesetzt werden. Iglauer Stadtr. Art. 17: ,Si contingat aliquem hominem de aliquo iudice querimoniam facere, iudex aliquem iuratum ponat in loco suo et de omni querimonia respondeat sicut alter homo; si autem respondere noluerit, tunc iurati teneantur

dicere sibi quod ipsum super hiis coram maiori iudicio accusabunt . . .‘ = Prager Rechtsb. Art. 53 (Rössler 1, 115), vgl. Brünner Stadtr. aus dem Anfang des XIV. Jahrh. Art. 58 (Rössler 2, 363) und die Stelle aus der Const. iur. metall. Wenceslai II. bei Tomaschek D. R. 221. — Ein Neustädter Bürgermeister erscheint urkundlich erst 1285: Merboto magister civium, Zeuge einer vom Richter und der Gemeine der Bürger ausgestellten Urkunde (Font. r. Austr. 2. Abth. 11, 242 nr. 267); dann im XIII. Jahrhundert nur noch 1287: Lutoldus mag. civ., als Aussteller im Vereine mit dem Richter und den Geschwornen, aber nach dem Richter genannt (Cod. 58 des Wiener Staatsarch. S. 232 nr. 281, vgl. Hanthaler Rec. 1, 228 nr. 11), während in vier Urkunden aus der Zeit von 1296—1299 Richter und Geschworne, ohne Erwähnung des Bürgermeisters, als Aussteller die Bürgergemeinde vertreten (1296: Font. cit. 283 nr. 317; 1297: ibid. 286 nr. 320; 1298, Sept. 29: ungedr., Orig. im Wiener Staatsarch.; 1299, April 24: ungedr., Orig. im Wiener Deutschordensarch. nr. 653). — In den Wiener Privilegien bis einschliesslich 1296 ist nirgends des Bürgermeisters Erwähnung gethan. Vgl. Luschin, Gerichtsw. 210.

Gleicher Grad von Wahrscheinlichkeit der Entlehnung aus echten Privilegien liesse sich noch für eine Reihe von Capiteln geltend machen. Aber die Anführung obiger wenigen Fälle soll, da hier doch nur mit Vermuthungen gearbeitet werden kann, Gewissheit nur bei den bereits früher erörterten c. 76 und 103 vorliegt, genügen.

Ebensowenig wie bei der Aufweisung der aus älteren Privilegien genommenen Capitel, kann bei der Aufsuchung der auf Rathsschlüssen beruhenden Theile des Stadtrechtes von Sicherheit und Vollständigkeit des Ergebnisses die Rede sein. Es muss auch hier genügen, auf Einzelnes hinzuweisen, wo der behandelte Gegenstand und die Art der Textirung einigermassen bestimmtere Haltpunkte bieten.

Auf einer Rathssatzung möchten die c. 47—53 beruhen, welche von der Art und Weise der Vorladung eines Bürgers und eines Inmannes, über den Wandel für das Nichterscheinen vor Gericht und über das Ziehen in die Frohngewalt des Richters handeln. Von dem Wiener Stadtrathe ist ein Beschluss über die Vorladungsweise eines Inmannes, der nicht eigen

Haus hat, erst 1375 [1] gefasst, 1417 erneuert (Tomaschek W. R. 1, 177 nr. 82, und 2, 23 nr. 120).

Der Eingang von c. 67: ‚Scire autem volumus iudicem et iuratos consilii civitatis' ist eine in landesfürstlichen Privilegien ganz ungewohnte Formel. So mochten etwa Raths- oder Bürgerälteste sich ausdrücken, die beauftragt waren, das fragliche Recht: ‚quando et quomodo et quante sint recipiende emende et pingnora pro emendis' zu satzen, wie denn auch im Anfang des XIV. Jahrhunderts drei der ältesten Bürger über Ersuchen des Rathes das Mauthrecht auf Grundlage des Privilegs von 1244 gesatzt haben (Urkundl. Beitr. 47 nr. 2). Das präcisirte Thema ist in den c. 67—72 behandelt. Man bemerke die in diesen Capiteln besonders häufig vorkommenden Begründungen des Vorgetragenen: 67 ‚quia iura legalia et canonica hoc affirmant quod non propter extorsionem pecunie vel avariciam, sed propter pacem et bonum statum terrarum et hominum sunt pene sive emende iudiciarie institute', 70 ‚quia tam pauperes quam divites volumus in civitate permanere', 71 ‚quia gravitas emendarum non est instituta a legis latoribus ut integre requiratur, sed quod studiosius timeatur'; man bemerke ferner die weitläufige Exemplificirung in c. 71 — Erscheinungen, denen gegenüber nicht ins Gewicht fallen kann, dass an zwei Stellen der Herzog redend auftritt, an deren einer, c. 70, das volumus auch von den Bürgern selbst gebraucht sein konnte. In c. 68 hebt sich überdies diese Gruppe von Bestimmungen von früher (c. 10, 11, 17) Verfügtem ab, von später (c. 95) Interpolirtem in c. 72 (s. oben S. 125, 142 f.), was an ersterer Stelle auch dem Bearbeiter nicht entgangen ist (‚ut est dictum prius' c. 68 a. E.). — Vgl. übrigens zu c. 67 das Iglauer Stadtr. Art. 48, zu c. 69 Igl. Art. 16, zu c. 72 Schlusssatz Wien 1340 Art. 39 a. E.: ‚Und swer ein mensche ze vanchnusse bringet und mag in mit einem rechten nicht uberobern, der sol den gevangen von dem richter und auch von dem nachrichter umb erlich sache gar ledig machen'.

Mit ziemlicher Bestimmtheit können einem Rathsbeschlusse die Anordnungen des c. 108 (Verbot, in den Stadtgräben zu

---

[1] Tomaschek trecentes. LXX°, aber die Hs. hat noch ein V°, vgl. den Druck Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 5, 609 nr. 6.

fischen oder zu baden, die Stadtmauern durch Ausbrechen von Thüren, Fenstern oder Canälen zu schwächen) vindicirt werden.

Findet sich das Verbot, die Ringmauern der Stadt zu durchbrechen, auch in dem Banntaiding von Waidhofen an der Ips (Arch. f. österr. Gesch. 25, 62 §. 55), so lassen andere Stellen des Neustädter Rechtes noch bestimmter Verwandtschaft mit dem Gehalte und der Weise der Taidingsaufzeichnungen erkennen. So, wenn in c. 30 das mit Real- oder Verbalinjurien verbundene Betreten eines fremden Hauses mit je 12 Schilling für den Hausbesitzer und den Richter verpönt wird, ‚videlicet vi sol. *pro ingressu* et totidem *pro egressu*', und wenn das nächstfolgende Capitel auf das Zücken eines Schwertes oder Messers ein Pfund zu Wandel setzt, ‚videlicet dimidium talentum *extra vaginam* et dimidium talentum eciam *in vaginam*'. Die übrigen österreichischen Stadtrechte haben hier durchaus absolute Bussanschläge; z. B. für jenen Hausfriedensbruch Enns 1212 Art. 19 (Gaupp), Wien 1221 Art. 9, 1244 Art. 9, Hainburg 1244, Wien 1278 (I) Art. 28 und 30, Krems 1305 Art. 28 und 30, Wien 1340 Art. 34 und 36, für das Zücken des Schwertes Iglau Art. 84, vgl. die anderen bei Tomaschek D. R. 289 angeführten Stellen. Wie dagegen die im Neustädter Rechte vorliegende, dem Bedürfniss nach sinnlicher Veranschaulichung entspringende Berechnungsweise des Bussbetrages durch Bezug auf die einzelnen Acte, durch welche das Delict eingeleitet und abgeschlossen wird, den österreichischen Banntaidingen durchaus eigenthümlich ist, zeigen für die Hausfriedensstörung nebst vielen anderen[1] die von Osenbrüggen in den Wiener phil.-hist. Sitzungsberichten 41, 217 angeführten Stellen, für das Zücken des Schwertes oder Messers aber das Taiding von Heiligenkreuz §. 25 (‚von ainem langen messer aus der schaid 12 pfg., und widerumb in die schaid auch 12 pfg.', Kaltenbäck 1, 5), Oberwaltersdorf §. 29 (je 60 Pfg., ebd. 33), Ruckersdorf §. 27 (je 72 Pfg., ebd. 167), Kirchberg am Wechsel §. 20 (je 12 Pfg., ebd. 508), Strelzhof (bei Wiener-Neustadt) §. 18 (je 62 Pfg., ebd. 2, 207) und überaus zahlreiche andere. Beachtenswerth

[1] Vgl. auch den analogen Fall in den Taidingen von Klamm und Schottwien, Blätter f. Landesk. v. NOe. 1866, 250 u. 268: wer im Bannwald widerrechtlich holzt, zahlt 5 Pfund, ‚2½ Pfund in den Wald und 2½ Pfund aus dem Wald'.

ist hier auch der Gegensatz zwischen dem landesfürstlichen Stadtrechtsprivilegium für Brünn und dem Brünner Schöffenbuche: jenes hat für die Heimsuchung schon 1243 gleich den niederösterreichischen Stadtrechten absolute Busssätze (Art. 3 und 35 a. E., Rössler 2, 343 und 355 f.), während die Schöffen noch im XIV. Jahrhundert melden: ‚de introitu domus x tal. et de exitu x persolves pro emenda' (ebd. 125).

Auch was in c. 30 verfügt ist: ‚Si autem (quis) in domum proiecerit vel in domum intruserit vel verba mala aut comminatoria tantum foras existendo protulerit aut aliquem de domo maliciose proposcerit, ex hoc in vi sol. offenso ac hospiti et in totidem iudici teneatur' — findet sich nicht in den Stadtrechten, aber ungemein häufig in den Weisthümern. Taiding von Winden §§. 15—20 (Kaltenbäck 1, 20): ‚. . . . das man niemant nicht seine vensterpret, thür, sliem (Fenster) oder gläser hin instossen oder aufprechen soll . . . . . das kainer den andern in gever aus seinem haus vordern sol . . . . . man sol auch niemant in sein haus werfen noch schiessen in gever . . . .'; Oberwaltersdorf §. 22 (ebd. 33); Gaden §§. 17—20 (ebd. 39); Pfaffstetten §§. 10, 11 (ebd. 52); Möllersdorf §. 5: ‚wär aber das ainer . . . . . khäm für ains andern haus . . . . . mit scheltworten und fordert den wiert oder die seinen in ubel heraus . . . .' (ebd. 479); Wilfleinsdorf §§. 33—38 (ebd. 544 f.) u. s. w.

Ist von den Beziehungen zwischen dem Neustädter Rechtsdenkmal und den österreichischen Taidingsaufzeichnungen die Rede, so muss die Aufmerksamkeit auch auf die merkwürdigen c. 34 und 35 gelenkt werden. Wenn Einer einen Andern mit Schimpfworten, welche ‚de canibus aut iumentis' hergenommen sind, belegt hat, wettet er dem Richter 5 Pfund ‚et offenso pro honore *de sue artis utensili usque ad metas terre nostre erecto deportet brachio aliquod instrumentum;* quod si facere rennuerit (!) aut per xiv dies neglexerit, ex tunc offenso in v tal. den. eciam teneatur'. Dann: der, dessen Eid widertrieben wird, ‚eandem per omnia subeat penam et quoad iudicem et offensum. *Et hec pena harmschar dicitur vulgariter*'. Kein österreichisches, vielleicht kein deutsches Stadtrecht kennt sonst die symbolische Procession; um so breiter ist dagegen das Gebiet, das sie in den durch das Landvolk gewiesenen Rechten inne hat, wo ihr hauptsächlich scheltende

Weiber verfallen, s. Osenbrüggen a. a. O. 119 ff. Das Alter der Bestimmung der c. 34 und 35 reicht zweifellos über das der Neustadt weit hinauf. Uralt ist auch der deutsche Name der Strafe, den ich in österreichischen Taidingen nicht nachzuweisen vermag; ‚im 12. 13. jh. kommt der ausdruck (harmschar) zwar noch vor, fängt aber an selten zu werden' Grimm RA. 681; er wird hauptsächlich für das Hunde- und Satteltragen, also für symbolische Procession, gebraucht. — Unsere Stelle bestätigt die Ansicht, welche Waitz, Verf.-Gesch. 6, 490 nt. 2 gegen Grimm ausspricht: der getragene Gegenstand hatte Bezug auf den Beruf oder das tägliche Leben der Betheiligten. — Schimpfworte von Thieren hergenommen sind nur noch im Ennser Stadtrechte von 1212 Art. 13 (Gaupp) besonders behandelt: ‚de filio canicule iii sol.' (für fili meretricis 60 Pfg.) zu Gewette. Ueber das ‚Widertreiben vom Eide' findet sich nichts in den österreichischen Stadtrechten.

Noch auf ein Capitel will ich in diesem Zusammenhange hinweisen, welches das Zeichen seines Ursprunges ziemlich deutlich an der Stirne trägt. Es ist das über die Rechte des Schulmeisters handelnde c. 115. Der Eingang erinnert an die Wiener Rechte von 1237 Art. 6 und 1278 (II) Art. 6:

Neust.	*Wien 1237 und 1278 (II).*
Postremo, volentes clericali studio provideri per quod discatur prudencia et informetur ruditas puerilis	Volentes[1] etiam commode studio[2] provideri per quod prudentia docetur in populis et rudis etas instruitur puerorum . . . . . .

Sofort aber treten höchst wesentliche Unterschiede auf. Während in Wien nach den beiden citirten Privilegien der Schulmeister vom Landesfürsten (per nos vel successores nostros) bestellt wird, fährt Neust. fort: ‚volumus ut *cives* scolasticum instituant ydoneum'. In Wien gibt erst Herzog Albrecht I. dieses Recht aus der Hand, Priv. v. 1296 Art. 9: ‚Seit daz von alter gewonhait der fürsten in Ősterriche also her chomen ist daz wir die schule ze Wienne verleihen solten, doch wellen wir und bestæten daz vestichlichen ze einen sunderlichen genaden den purgern und dem rat von der stat diu schul ze Wienne vůrbaz ewichlich ze verleihen'. Folgen in Neustadt

[1] 1278 (II) Volumus (?).
[2] 1278 (II) fügt hinzu studentium.

Anordnungen in Betreff der Gerichtsbarkeit des Schulmeisters über seine Schüler, so wird in Wien das diesfällige Recht vom Landesfürsten auch erst 1296, freilich weit eingehender, verbrieft. Die schwerstwiegenden Bedenken aber erweckt der Schlusssatz des Capitels: ‚et huic (scolastico) plebanus sua iura conservet ad consilium et informacionem civium consilii iuratorum; quod si plebanus forsan facere rennuerit (!), scolasticus per subtraccionem suorum scolarium et cives suorum offerendorum ipsum ad hoc faciendum poterunt cohercere‘. Ich habe über die alte Neustädter Bürgerschule ausführlich in den Blättern d. V. f. Landesk. v. NOe. 1876, 348 ff. gehandelt. Dort ist zur Erläuterung des ausgehobenen Satzes dargelegt worden, wie der Schulmeister seinen Unterhalt vom Pfarrer erhält, wie dem letztern hiefür eine doppelte Gegenleistung gebührt: von Seite des Schulmeisters seine und seiner Schüler Mitwirkung zur Verherrlichung gottesdienstlicher Handlungen, von Seite der Bürger gewisse Geld- und Naturalgaben (‚offerenda‘, Uebers. opfer). Verfügt nun c. 115, dass das Ausmaass dessen, was dem Schulmeister von dem Pfarrer gebührt, ‚ad consilium et informacionem‘ der geschwornen Rathsbürger festgesetzt wird, und dass, falls der Pfarrer seiner Leistung sich weigerte, ihm die Mitwirkung der Schüler beim Gottesdienste und die Beiträge der Bürger entzogen werden, — so ist nicht zu verkennen, dass diese Anordnungen eine scharfe Spitze gegen den Pfarrer kehren. Oft mochte sich der Geistliche bedacht haben, einen Schulmeister zu dotiren, auf dessen Bestellung ihm keinerlei Einfluss zukam: Conflicte mit den Bürgern waren die Folge, unter denen der Unterricht litt, der Friede der Stadt gewiss nicht gewann. Das sollte nun nicht mehr vorkommen: der Stadtrath wird dem Pfarrer seine Schuldigkeit einfach dictiren, rasche und starke Zwangsmittel sollen ihn, wäre er säumig, zur Erfüllung nöthigen. Ich glaube nicht, dass sich in einem landesfürstlichen Stadtrechtsprivilegium Verfügungen gegen die geistliche Behörde der Stadt von so entschiedener Tendenz, fast möchte man sagen von so gereiztem Ausdrucke, werden nachweisen lassen. (A. a. O. 351.) So konnte wohl nur ein ungeduldig gewordener Stadtrath gesprochen haben. Die Aufzeichnung über die Rechte und Pflichten des Schulmeisters gegenüber dem Pfarrer, welche unter der Ueberschrift: ‚Hec sunt iura scolastici consuetudinaria

Nove civitatis' als c. 117 dem lateinischen Texte des Stadtrechtes unmittelbar folgt (gedruckt ebd. 354 f.), ist wohl nichts anderes, als eine im Sinne des c. 115 erfolgte Weisung (,consilium et informacio') des Stadtrathes. Dass übrigens trotz der Drohung des c. 115 und trotz der letzterwähnten Weisung die Verhältnisse sich nicht dauernd beruhigten, liesse sich vermuthen, auch wenn nicht urkundlich feststünde, dass öfter [1] und noch am Ende des XIV. Jahrhunderts der alte Streit wieder aufflackerte (ebd. 351).

Hat der Bearbeiter auch aus eigenen geistigen Mitteln, unabhängig von irgend welcher Vorlage, das eine oder andere Capitel zu seinem Compilationswerke beigesteuert? — Was über seine Fähigkeiten im Concept, über die Gründlichkeit seiner juristischen Kenntnisse bisher in Erfahrung gebracht wurde, lässt ebensowenig bezweifeln als bedauern, dass seine selbständige Thätigkeit nur eine geringfügige gewesen ist. Als selbsteigene Leistung des Mannes kann bestimmter nur das schon oben (S. 97 ff.) gewürdigte c. 107 vermuthet werden, worin er die Gefahr möglichst einzuschränken bemüht ist, dass etwa einmal ein kritischer Kopf Einsicht in das Original des Leopoldinums verlangte. Will er hier, dass eine oder zwei mit dem Stadtsiegel versehene Abschriften dem unbequemen Frager gut genug sein sollen, so scheint ihn mit diesem Gedanken die unmittelbar voraufgehende, vielleicht einem echten Privileg oder einem Rathsschlusse entlehnte Anordnung, ,ut cives sua statuta conscribi faciant et hoc scriptum sigillo civitatis faciant consignari' (c. 106), bereichert zu haben.

Das Wiener Recht von 1244 ist als Hauptquelle der Neustädter Fälschung erkannt und es sind die Fälle einzeln nachgewiesen, in denen mehr minder wörtliche Entlehnung aus jenem stattgefunden hat. Da ergibt sich denn naturgemäss die

[1] 1337, Dec. 18, Wien, beurkunden die Herzoge Albrecht und Otto ,umb den chrieg den unser lieb purger von der Newnstat mit dem pharrer von sand Ulrich daselbes von der schuel wegen unzher gehabt habent, daz wir den also zwischen in berichtet haben, also daz derselb pharrer zu sand Ulrich fürbaz acht schueler von der pharr datz s. U. und vier arm schuler haben sol und nicht mer'. Orig. im Staatsarch. zu Wien.



Frage nach der Sachlage in jenen Punkten, wo nicht ein formales, sondern nur ein sachliches Verhältniss zwischen beiden Urkunden besteht, wo also nicht Vorliegen des Wiener Rechtes, sondern nur Parallelismus oder Divergenz der beiderseitigen Rechtsentwicklung in Frage kommt. Die für unsern Gegenstand gewiss hochwichtige Untersuchung dieser Sachlage soll im Anschlusse an die Erörterung der Quellen unseres Denkmals nun noch durchgeführt werden. Gegenüberstellung des gesammten Materiales in allen Einzelheiten kann hier nicht die Aufgabe sein; es kommt nur auf Hervorhebung derjenigen Punkte an, welche für den Charakter und die Entstehungszeit des Neustädter Rechtes von Belang sind.

1. Im Wiener Rechte von 1244 tritt noch ganz in derselben Weise wie in jenem von 1221 die Person des Landesfürsten vielfach in den Vordergrund. Die besondere Gerichtsbarkeit desselben ist gewahrt in gewissen Fällen schwerer körperlicher Verletzung (Abhauen eines membrum nobile und Lem, Art. 2) und gröblicher Real- und Verbalinjurien (Schlagen mit Stöcken, Art. 4, und Beschimpfung, Art. 13), wenn nämlich der Verletzte beziehungsweise der Verletzer (s. Gaupp, Deutsche StR. 2, 227) eine Person vornehmeren Standes gewesen ist, dann in allen Fällen der vorsätzlichen Blendung (Art. 2) und der vorbedachten, mit gesammelten Leuten ausgeführten Heimsuchung (Art. 9). Des Herzogs Gnade muss wiedergewonnen werden in gewissen leichteren Fällen körperlicher Verletzung (lideschart, Art. 2) und thätlicher Beleidigung (Art. 4). Unmittelbar dem Herzog wandelt, wer die zuerkannte Busssumme anzunehmen sich hartnäckig weigert (Art. 7), wer bei Vertheidigung gegen Heimsuchung Bogen oder Armbrust gebraucht (Art. 9), wer das Niederlagsrecht der Stadt verletzt (Art. 23), endlich die talis persona, die sich unrichtigen Maasses bedient (Art. 25). In des Herzogs Gewalt steht mit Person und Gut, wer sich wiederholt wissentlich der Beherbergung desselben Geächteten schuldig macht (Art. 6), steht die Bürgerin, die ohne Erlaubniss des Herzogs einen miles heiratet (Art. 19). Dem Herzog ist das Haus desjenigen verfallen, der, mit Bogen oder Armbrust bewaffnet, Heimsuchung begeht oder sich an einem Raufhandel in der Stadt betheiligt (Art. 9). Wer die Stadt mit der Absicht betritt, daselbst Bürger zu werden, ist

bis zur Anwesenheit des Herzogs vor aller Gewalt zu schützen (Art. 11). Erbloses Gut fällt unter gewissen Voraussetzungen ganz oder zum Theil an den Herzog (Art. 1, 19, 20).

Von diesen Fällen sind im Neustädter Rechte nur die durch gesperrten Druck hervorgehobenen erhalten (c. 18, 61, 64, 88). Neu hinzugekommen ist, dass bei besonders schwerer Vergehung eines Reichen dessen Person und Gut dem Herzog zugeurtheilt werden kann (c. 102), und dass, wenn es sich vor Gericht um ein ‚arduum negocium' eines reichen Juden handelt, des Herzogs Rath einzuholen ist (c. 109). Von des ‚Herzogs Wandel' ist nur der Name übrig (c. 22, 44), die Leistung erfolgt an den Richter. Erbloses Gut fällt theils an die Stadt, theils wird es zum Seelenheile des Verstorbenen verwendet (c. 81, 83).

Aus dem Wiener Rechte von 1278 (I) ist jede Spur der hier aufgezählten Thätigkeitsäusserungen des Landesfürsten verschwunden (vgl. Tomaschek in Sitzungsber. 83, 342 f.). Neu hinzugekommen ist nur in Art. 58, ‚ut omnis excessus summe [1] nocivus et enormis qui nobis in Austria constitutis in potiores a potioribus perpetratur, correctioni regie . . . . . debeat subiacere'. Vgl. Priv. v. 1340 Art. 77, 78.

2. Was die Stellung des Stadtrichters betrifft, so lassen die Wiener Rechte von 1221 und 1244 nur so viel erkennen, dass er landesfürstlicher Beamter ist, der zweifelsohne ganz ohne Zuthun der Bürgerschaft vom Landesfürsten ernannt wird. Hat Kaiser Friedrich II. 1237 und 1247 den Bürgern einen gewissen Einfluss auf die vom Kaiser zu vollziehende Ernennung zugestanden und ist dies vier Jahre später von Ottokar auch für Neustadt bestätigt, so findet sich hievon in dem angeblichen Leopoldinum keine Spur. Aus c. 90 desselben ergibt sich vielmehr, dass der Herzog beziehungsweise sein Amtmann bei der Bestellung des Stadtrichters nur insofern beschränkt ist, als der zu Bestellende mindestens ein Jahr lang Bürger der Stadt gewesen sein muss.

---

[1] Man kann doch unmöglich mit Tomaschek a. o. a. O. nt. 1 summe als Genetiv oder Dativ von summa auffassen. Es ist Adverb, und der Artikel handelt nicht von ‚Massenexcessen' (a. a. O. 342), ‚massenhaften Ruhestörungen' (343), sondern von ganz besonders schädlichen und ungeheuerlichen Vergehungen (auch eines Einzelnen).



Als weitere Gerichtspersonen erscheinen der Unterrichter, der Frohnbote (praeco, Scherge), der Henker (suspensor) und der Kerkermeister (custos carceris, stubhüter), Würth 28, Luschin, Gerichtsw. 207. Dass diese Vielheit der Personen auf eine bereits sehr ausgebildete Gerichtsverfassung schliessen lässt, ist schon von Würth a. a. O. bemerkt. Der Henker und der Kerkermeister sind in den Wiener Rechten nicht genannt. Dass der Richter seine Leute nicht zu Zeugen gegen Bürger brauchen solle, Neust. c. 74, findet sich erst Wien 1278 (I) Art. 59, 1340 Art. 74. Jedoch lässt Neust. diese Zeugenschaft über solche Dinge zu, ‚que debent ad singulorum officia pertinere' (über ihre Amtsverrichtungen, vgl. Prager Rechtsb. Art. 56 bei Rössler 1, 116). Nach Wien 1221 Art. 10 und 1244 Art. 10 ist das Zeugniss der Leute oder Untergebenen des Richters nur dann ausgeschlossen, wenn es sich um den Beweis der Klaganbringung handelt.

Das Privilegium de non evocando, dem Wiener Rechte von 1244 noch fehlend, begegnet Neust. c. 91, Wien 1278 (II) Art. 9 (= 1296 Art. 15). Beiden Rechten gemeinsam ist hier der besondere Gerichtsstand des Bergmeisters und des Lehensherrn in Weinbergs- beziehungsweise Lehenstreitigkeiten. Dagegen ist dem Neustädter Rechte der Gerichtsstand des begangenen Verbrechens, dem Wiener jener des Münzmeisters eigenthümlich.

Welche unmögliche Stellung Neust. c. 91 dem Bürgermeister einräumt, ist oben (S. 146 f.) ausgeführt. Ueber den Bürgermeister in Wien, wo er weder in den Rechtsbriefen von 1221 und 1244, noch in jenen von 1278 und 1296 genannt wird, s. Tomaschek in Sitzungsber. 83, 319 und Weiss in Wiener Gesch.-Q. 1. Abth. 2, 241.

3. Vom Stadtrathe ist im Wiener Fridericianum, welches hier noch ganz auf dem Standpunkte des Leopoldinums steht, an einer einzigen Stelle (Art. 27) die Rede. Die ‚xxiiii civium qui prudentiores in civitate inveniri poterunt', werden in Eid genommen, dass sie ‚de mercatu et de universis que ad honorem et utilitatem civitatis pertinent, sicut melius sciverint' disponiren. Sie heissen schlechtweg ‚illi xxiiii, hii xxiiii', nicht iurati (nur im Zeugenkatalog des Stadtrechtes von 1221 erscheinen consules civitatis).

Ein klareres Bild tritt aus dem Neustädter Rechte hervor, und es lässt sich erkennen, dass darin die niedrige Stufe des Nachbarrechtes von 1244 überwunden ist. Die Geschwornen, deren Zahl übrigens nicht bestimmt wird, heissen iurati (c. 112), cives iurati (109, 113), einmal (abgesehen von der jüngern Ueberschrift des c. 99) sogar auch consules (55); ihre Körperschaft heisst consilium civitatis (60), vgl. iurati consilii (7, 62, 67, 71), cives iurati consilii (54, 55, 98, 115), cives de consilio (110). Sie haben das Kürrecht in weiterem Umfange, als es mit der Ausübung der Marktaufsicht und Ortspolizei gegeben ist: ‚quibus instituendi *iura civitati et nobis expediencia* contulimus potestatem‘, heisst es c. 113; gegen ihre ‚municipalia instituta‘, welche unter dem Siegel der Stadt aufzuzeichnen und jährlich zu publiciren sind (c. 106), findet keine Appellation statt (c. 113). Sie bestimmen Wandel und Busse nicht nur in Marktsachen und für Polizeiübertretungen, sondern für alle Fälle, welche in dem geschriebenen Rechte der Stadt nicht vorgesehen sind (c. 60, vgl. 54); sie erhöhen, mindern oder erlassen die gesetzlichen Strafbeträge (c. 62, 71 ‚quia coram nobis super huiusmodi specialiter iuraverunt‘, und 99); sie lösen Zechen und Einungen auf, welche dem Wohle der Stadt schädlich sind (c. 55); sie sind Gerichtsbeisitzer, wenn über ein todeswürdiges Verbrechen eines Juden zu urtheilen ist (c. 109, vgl. Hasenöhrl, Oest. LR. 202 nt. 3 gegen Würth 24), und ihren Rath und Beistand hat der herzogliche Kämmerer zu heischen, wenn er angerufen wird, gegen Widerrechtlichkeiten einzuschreiten, die sich der Stadtrichter gegen Juden erlaubt hat (c. 112); sie üben Disciplinargewalt über den pflichtvergessenen Unterrichter und Büttel (c. 98), etc. (Vgl. Würth 25.)

Um wieviel mehr noch die beiden Wiener Urkunden von 1278, zumal die Urkunde II, die Stellung des Rathes erhöhen, ist bekannt, ist insbesondere in den Streitschriften, welche über die Echtheit derselben in jüngster Zeit gewechselt worden sind, mehrfach und gründlich dargelegt; vgl. besonders Rieger, Beitr. 27. Seien diese Urkunden, für was sie sich ausgeben: königliche Privilegien, seien sie der nichtsanctionirte Ausdruck von Wunsch und Anspruch der Rathspartei — genug, dass der wichtigste Punkt, die Erklärung des Stadtrathes zur Appellationsinstanz für die Urtheile des Stadtgerichtes, in das

Albertinum von 1296 hinübergenommen ist, und dass zur Zeit, als die Neustädter Urkunde angefertigt wurde, eine solche Function des Rathes völlig im Hintergrunde der Bestrebungen gestanden haben muss, da c. 113 die Appellation wider Urtheile des Stadtgerichtes unbedingt ausschliesst. Dass das angebliche Leopoldinum in diesem Punkte auch hinter dem Neustädter Rudolfinum von 1277 zurückbleibt, ist bereits (S. 121) erwähnt.

Anmerken will ich hier, dass sich aus Urkunden über die Stellung des Neustädter Rathes im XIII. Jahrhundert nur soviel ergibt, dass er erst von 1287 an im Vereine mit dem Stadtrichter die Stadtgemeinde repräsentirt. Früher erscheinen an der Spitze von Urkunden, welche die Stadtgemeinde als solche ausstellt, der Richter und die Gesammtheit der Bürger: 1263 iudex et communitas Nove civitatis (Wichner, Admont 2, 342 f. nr. 194—196), 1266 iudex et universitas civium in Newenstat (Abschr. im steierm. Landesarch. nr. 872), c. 1270 iudex cum universitate civium de Nova civitate (Fontes r. Austr. 2. Abth. 11, 121 nr. 116 zu c. 1250),[1] und noch 1285 iudex Nove civitatis cum universitate civium ibidem (Fontes cit. 242 nr. 267), während schon 1281 das bekannte Treuegelöbniss der Stadt iudex, iurati et universi cives Nove civitatis ausgestellt hatten (Rauch, Oest. Gesch. 3, Anh. 54 nr. 21). Dagegen dann 1287 iudex de Nova civ. et magister civium omnesque iurati eiusdem civitatis; 1296, 1297 der richter datz (von der) Newenstat und die gesworn ze (von) dem rate daselben; 1298 iudex Nove civitatis et cives ibidem iurati; 1299 richter und der rat gemaine von der Niwenstat (die Citate s. oben S. 147); aber noch einmal 1301 iudex Nove civitatis cum universitate civium ibidem (Fontes cit. 16, 6 nr. 7).

4. Fragt es sich um die beiderseits erkennbare Gliederung der in der Stadt Verkehrenden, so ist zunächst die Scheidung derselben in Bürger (mit Erb und Eigen Angesessene, des Stadtrechts Theilhaftige), Inleute (bleibend in der Stadt wohnende Ungesessene, denen keine bürgerlichen Rechte zukommen) und Gäste (Auswärtige, ungesessene Leute, die sich in der Stadt nur zeitweilig aufhalten) ins Auge zu fassen.

---

[1] Dieses Datum ist um etwa zwanzig Jahre zu früh, vgl. den Zeugenkatalog der Urkunde von 1272 in Font. cit. 183 nr. 199.

Die Unterscheidung der Bürger und Inleute, welche in dem kaiserlichen Privileg für Wien von 1237 beziehungsweise 1247 Art. 7 angedeutet ist, tritt in dem Rechte von 1244 gleichwie in jenem von 1221 nirgends hervor. Im Neustädter Rechte ist sie vorhanden, ohne dass sich jedoch schon bestimmte Benennungen festgesetzt hätten. Incola bezeichnet zwar gelegentlich den Inmann im Gegensatze zum Bürger: c. 48 (Uebers.: ein inman oder der niht purkreht hat), 76 (Uebers.: ein inman oder ein gast), gewöhnlich aber den Stadtbewohner im Gegensatze zum Auswärtigen: c. 10 (Uebers.: in der stat gesezzen er sei ein inman oder ein purger), 20 (Uebers. nicht ganz genau: ob . . . . in der stat sein wonung ist (und [er] darinne gesezzen ist und ein inman ist oder ein seldner),[1] 55 (Uebers.: die in der stat sind und darinn wonent, ez sein seldner oder purger); durchaus neutral ist der Ausdruck in c. 86 gebraucht (Uebers.: den selben purgern ze der Newenstat). Die zu c. 10, 20 und 55 mitgetheilten Stellen der Uebersetzung machen den Eindruck, als wäre zur Zeit, da der Uebersetzer arbeitete, eine Differenzirung der Ausdrücke eingetreten, die noch ungeschieden beisammen lagen, als die entsprechenden Theile des lateinischen Textes entstanden. Und in der That weisen auch die beiden Stellen des letztern, in welchen dem Worte incola zweifellos die technische Bedeutung zukommt, auf spätere Entstehung hin: dass c. 48 auf einer jüngeren Rathssatzung beruhe, konnte wahrscheinlich gemacht werden (s. oben S. 147 f.), und der Passus ‚vel eciam incolam civitatis‘ in c. 76 hat sich durch Vergleichung mit Rud. 1277 Art. 11 als Interpolation des Fälschers ergeben (S. 114). In der Mauthsatzung Herzog Friedrichs von 1244 heissen die Inleute inquilini (‚qui dicuntur in vulgari seldener‘), ebenso auch in der Aufzeichnung über das Richterrecht zu Neustadt (Art. 13, Urk. Beitr. 76).

In Bezug auf die Stellung der Auswärtigen oder ‚Gäste‘ (extranei, exteri, advenae) fällt Neust. c. 21 auf, wornach sie bei Unfähigkeit, richterlichen Wandel zu bezahlen, derselben entehrenden Behandlung unterliegen, wie eine ‚persona despecta‘ und ein ‚ignotus‘, was den Wiener Rechten gänzlich fremd ist.

---

[1] Das Wort, häufig söldner geschrieben, hat nichts zu thun mit nhd. Sold. Es hängt zusammen mit ahd. salida, mhd. selde = Wohnung. Banntaiding von Aspang a. d. XV. Jahrh.: ‚ein iegleicher inwaner der zu selden ist‘ (Aspanger Bannbuch Bl. 160[a], vgl. oben S. 87).

Scheint hier die Landstadt gegen die Hauptstadt zurückgeblieben zu sein, so zeigen die Anordnungen über die Vertheilung des erblosen Nachlasses eines Fremden einen Fortschritt des Neustädter Rechtes (c. 83) über das Wiener von 1244 bis auf die Stufe der Urkunde von 1278 (I), was nur aus späterer Bildung des erstgenannten zu erklären ist (s. oben S. 140 f.). Die Verwaltung des Nachlasses eines ab intestato verstorbenen Fremden bis zur Einantwortung an den Erben steht nach Neust. c. 83 wie nach Wien 1244 Art. 20 der Bürgergemeinde zu, für welche hiebei noch nicht wie in der Wiener Urkunde von 1278 (I) Art. 47 der Stadtrath eintritt. Die polizeilichen Vorschriften über das Waffentragen der Fremden, welche aus Wien 1221 Art. 24 in die Urkunde 1278 (I) Art. 52 übergegangen sind, werden Wien 1244 und Neust. vermisst. Die Verordnungen über das Verfahren mit dem Vermögen eines zum Tode verurtheilten Extraneus (Neust. c. 10 und 93, vgl. oben S. 126) fehlen in den Wiener Rechten, die Vorschriften über das Zeugniss eines Bürgers gegen einen Gast oder umgekehrt (Wien 1221 Art. 21, 1244 Art. 21, 1278 [I] Art. 48, 1340 Art. 56) und jene über die freie Wahl des Begräbnissortes durch einen in der Stadt sterbenden Fremden (Wien 1221 Art. 20, 1244 Art. 20, 1278 [I] Art. 47, 1340 Art. 55) in der Neustädter Urkunde.

Tritt in dieser mehrfach der Gegensatz zwischen Armen und Reichen hervor (c. 9, 15, 62, 70, 71, 102, 109), wofür in Wien 1244 wenigstens die Ausdrücke fehlen, so ist damit in Neustadt gewiss ebenso wie anderwärts in Deutschland der Gegensatz der Erbgesessenen gegen die Ungesessenen, der Geschlechter gegen die Handwerker bezeichnet (vgl. Wilda, Gildenwesen 178 und 299 f., Zöpfl, Bamb. R. 64 und 68). Dass der Gegensatz nicht ohne Schärfe war, zeigt c. 62, welches den Fall ins Auge fasst, dass ein Armer bloss um der zu erhoffenden Busse willen einen Reichen zu Zornesausbrüchen reizt; vgl. auch c. 9. Seltsam genug klingt es, wenn c. 15 das Vorzugsrecht der Schuldforderungen der Gläubiger vor der Wandelforderung des Richters damit motivirt wird, ‚ut libencius et securius divites pauperibus laborantibus accommodent sua bona'; ist es wirklich freundliche Rücksicht für die armen Schuldner und nicht vielmehr für die — reichen Gläubiger, welcher die Bestimmung des citirten Capitels entsprungen ist? Dass

übrigens das Rechtsdenkmal von wohlwollender Gesinnung für die ‚Armen' keineswegs entfernt ist, zeigen die c. 70 und 71, welche dem Richter vorschreiben, von dem Armen geringeren Wandel zu nehmen als von dem Reichen, mit der Begründung, ‚ne (pauper) exeat civitatem, et hoc quia tam pauperes quam divites volumus in civitate permanere'.

Handwerkerzünfte sind in den Wiener Rechten vor 1278 nicht erwähnt. Der bedingten Gestattung von ‚societatis confederaciones' (das jüngere Rubrum hat ‚zecha vel fraternitas') der ‚artifices sive operarii manuales', welche Neust. c. 55 ausspricht, steht das unbedingte Verbot der ‚uniones' der Handwerker in Wien 1278 (I) Art. 56 gegenüber. Was aber mit diesen ‚uniones', mit den ‚ainungen' des entsprechenden Artikels (64) von Wien 1340 gemeint sei, wäre erst noch zu untersuchen. Zünfte scheinen darunter nicht verstanden werden zu können (vgl. Wilda a. a. O. 328 nt. 2), vielleicht Vereinigungen von Handwerkern oder Handwerkszünften zu aussergewerblichen, zu politischen, staats- oder stadtgefährlichen Zwecken (anders Wilda a. a. O.). Vgl. den Schluss der Urkunde, mit welcher Herzog Albrecht II., kaum vier Wochen nach Erlassung seiner grossen Handfeste, trotz der Art. 64 und 69 derselben eine von den Wiener Schneidern gesatzte Zunftordnung bestätigt (Tomaschek, Wiener Rechte 1, 116 nr. 38): ‚Daruber wellen wir daz die sneider ze Wienn weder die maister noch die chnecht chain *ainung* haben die wider uns noch wider unser stat ze Wienn sei, weder mit warten noch mit werchen'. Demnach ist ein Gegensatz zwischen Wien und Neustadt in Bezug auf die Duldung der Zünfte keineswegs constatirt. Das c. 55, das sein jüngeres Alter und seinen Ursprung durch die weitläufige Aufzählung der Handwerkerclassen und durch schwerfällige Fassung, ersteres insbesondere auch durch Einführung des Ausdruckes consules (vgl. oben S. 157) genügend bezeichnet, legt einige nicht ganz lichte Punkte aus dem inneren Getriebe der Gemeindeverwaltung bloss. Wir erfahren da, dass Handwerkerinnungen, auch wenn sie eine dem Stadtwohle abträgliche Richtung nahmen, — es ist dabei zunächst an das Monopolienunwesen, die Folge des Zunftzwanges, zu denken, — von Richter und Rath dennoch

geduldet wurden, und zwar um der Geldabgaben[1] willen, die ihnen von den Innungen zuflossen, Geldabgaben, die von letzteren gerade zu dem Zwecke geleistet wurden, um trotz der Schädigung des gemeinen Interesses Förderung des eigenen, um Duldung und Privilegirung sich zu erkaufen. Die Abgaben einzelner Gewerbe an den Stadtrichter wurden gegen Ende des XIII. oder im Anfang des XIV. Jahrhunderts aufgezeichnet unter der Ueberschrift: ‚Hec sunt iura iudicis per potenciam iudicum et dissimulacionem civium interducta, sed universitati incolarum civitatis et provinciarum adiacencium sunt nociva' (Urk. Beitr. 70 ff. nr. 3). Vgl. Luschin, Gerichtsw. 205 f.

Nach dem Wiener Rechte von 1244 bestehen unter den Bürgern Abstufungen der Angesehenheit und Vornehmheit, welche ungleiche Behandlung vor dem Rechte zur Folge haben. Von der grossen Menge der Uebrigen heben sich ab die personae tales (Art. 2, 4, 25; über die Bedeutung dieser Formel s. Gaupp, Deutsche Stadtr. 2, 227), tales ac tantae (13), honestae (3), honestiores (4), magnae et honestiores (2), honestiores et divites (4). Der Gerichtsstand und die Folgen der Uebelthat sind besondere, wenn Angehörige dieser höheren Bürgerclassen activ oder passiv an der Uebelthat betheiligt sind (s. oben S. 154 und Tomaschek in Sitzungsber. 83, 342 f.). Da ist es denn wichtig hervorzuheben, dass keiner dieser Fälle ungleicher Behandlung vor dem Rechte sich im Neustädter Denkmal erhalten hat, wie sie auch sämmtlich in den Wiener Urkunden von 1278 bereits fortgefallen sind. Uebrig ist in Neustadt c. 1 wie in Wien 1278 (I) Art. 1 und 1340 Art. 1 nur die Besonderheit des Verfahrens beim Todschlag an einer humilis persona (Neust. Uebers. ainer mittern person, Hainburg 1244 und Wien 1340 an einem ainvaltigen man). In der Bezeichnung des Gegensatzes zu der humilis persona, wie sie in den einzelnen Urkunden sich findet, steht Neust. wieder näher bei 1278 als bei 1244: Wien 1244 Art. 1 ‚aliquem ex nobilibus terre aut aliquem de familia nostra' (Hainburg 1244 dhainen edeln man des landes oder dhainn von unsern hofgesinde); Neust. c. 7 ‚aliquem de nobilibus terre aut nostre familie aut unum *de melioribus civitatis*' (Uebers. ainen man von dem land oder ainen unserz gesindez

---

[1] Der deutsche Text nennt sie losung.

oder ainen frumen purger von der stat); Wien 1278 (I) Art. 2 ,aliquem ex nobilibus terre vel aliquem de honesta nostra familia aut aliquem *de consulibus et potioribus civibus civitatis*' (vgl. 1340 Art. 77 ,ainen unsers rates oder unser amptleut die unsereu ampt ze Wienn habent'). Die volle Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze ist für Neustadt durch das Privileg König Rudolfs von 1277 Art. 20 verfügt.

Hier ist auch der Ort, auf die in den c. 109—112 vorliegenden Satzungen über die Rechtsverhältnisse der Juden hinzuweisen, welche Satzungen in Bezug auf Schwerfälligkeit und Unklarheit der Fassung — vgl. insbesondere c. 111 — sich dem Schlechtesten zugesellen, was der Bearbeiter der Urkunde geleistet hat. In den Wiener Rechtsbriefen allgemeineren Inhaltes (abgesehen nämlich von der kaiserlichen Judenordnung von 1238) findet sich nur je ein die Juden betreffender Artikel, dessen gedankenlose Benutzung durch den Neustädter Bearbeiter bereits besprochen ist (S. 143). Von den für ganz Oesterreich geltenden Judensatzungen von 1244 und 1277 weicht Neust. mehrfach ab. Nach den österreichischen Judenordnungen hat der Jude seinen Gerichtsstand nur in der Synagoge oder vor dem Herzog (,contra iudeum nisi coram suis scolis nusquam in iudicio procedatur, nobis exceptis'), nach Neust. c. 109 auch vor dem Stadtrichter und der Bürgerschranne; das Zinsenmaximum beträgt nach jenen acht, nach diesem nur vier Pfennig vom Pfund für die Woche (c. 111); die in den Landessatzungen vielfach und stark hervortretenden Personen des Landesherrn und seines Kämmerers sind in Neust. auf die Actionen der c. 109 (Rath des Herzogs bei Gericht über einen reichen Juden) und 112 (Schutz der Juden durch den Kämmerer gegen Uebergriffe des Richters) beschränkt. Die autonome Gerichtsbarkeit des Vorstehers der Judengemeinde (Luschin, Gerichtsw. 240) tritt Neust. nicht hervor; dagegen erscheint hier (c. 109) ein christlicher Judenrichter, dessen Amt doch vor dem letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts sich nicht entwickelt hat (Luschin 241 f.). Kaum anzunehmen ist die Bestellung des Judenrichters durch den Stadtrichter, wie sie c. 109 statuirt: da die Juden Kammergut waren, muss jener herzoglicher Beamter gewesen sein (Luschin 242).[1]

[1] Urkundlich ist erst 1328 ein Judenrichter in Neustadt (Wernhart in dem Thurm) nachweisbar (Urk. von 1328, Apr. 24, o. O., Orig. im steierm. Landesarch. nr. 1970[b]).

5. Auf dem Gebiete des Strafrechtes und Strafverfahrens ist die längst bemerkte Thatsache von hervorragender Bedeutung, dass die Gottesurtheile, die im Wiener Rechte von 1221 noch breiten Raum haben, aus dem Neustädter Rechte bereits ebenso vollständig verschwunden sind, wie aus dem Wiener Rechte von 1244. Vgl. Würth 17 und 44, der hauptsächlich darauf seinen Datirungsversuch gründet.

In Bezug auf die Strafen ist das Neustädter Recht milder als das Wiener von 1244, welchem in diesem Belange die Urkunde von 1278 (I) noch völlig gleich steht. Die Talion ist in Wien für Gliedabhauen, lem und lideschart angedroht (1244 Art. 2, 1278 [I] Art. 8, 9, 11), in Neust. nur für amputatio (c. 19) und Stoss oder Schlag ohne Blutvergiessen (c. 26). Verlust der Hand, Wien 1244 Art. 6, 7, 9, 16, 1278 (I) Art. 23, 24, 28, 40, kommt Neust. nicht vor. Der Strafe an Haut und Haar, Wien 1244 Art. 2 (decalvatus et decutatus verberetur), 13 (verberetur et decutetur), 1278 (I) Art. 12, 37, welcher in Wien auch Bürger verfallen konnten, steht Neust. c. 21 körperliche Züchtigung gegenüber (a preconibus . . . . . debaculetur), und auch diese ist nur gegen eine ‚persona despecta, civitatis exterus ac ignotus‘ anwendbar. Das Verbot der Hehlsühne, Wien 1244 Art. 10, 1278 (I) Art. 32, fehlt Neust. Das Straflösungsrecht, das in Wien blos bei verstümmelnden Leibesstrafen ausdrücklich anerkannt ist (1244 Art. 9 und 14, 1278 [I] Art. 28 und 38, 1340 Art. 34 und 45), gilt in Neustadt auch bei Todesstrafe (c. 57, 68, 93). — Der in Neustadt wiederholt (c. 10, 17, 68, 93) ausgesprochene Grundsatz, dass Todesstrafe Busse und Gewette ausschliesst, begegnet in Wien erst 1278 (I) Art. 5, dann wieder 1340 Art. 9.

Noch sei, bevor an die Vergleichung einzelner Delicte nach ihren materiellen und processualen Hauptmomenten geschritten wird, ein Blick geworfen auf das beiderseitige Maximum und Minimum von Busse und Gewette. Das höchste richterliche Gewette beträgt in Wien 1221 und 1244 10 Pfund (Art. 2, 6, 16), in Neust. 30 Pfund an Straflösungswandel (c. 17, 57), sonst 10 Pfund (c. 18, 19, 22 u. s. w.), in Wien 1278 (I) 20 Pfund (Art. 10, aber nach Art. 3 darf der Richter das bewegliche Vermögen eines verfesteten Verbrechers bis zu einem Betrage von 30 Pfund zur Deckung seiner Wandelforderung in Anspruch nehmen); das niedrigste in Wien 1221

und 1244 60 Pfennig (Art. 4, 13), in Neust. 12 Pfg. (c. 49), in Wien 1278 (I) 60 Pfg. (Art. 21, 37). Das Bussmaximum ist in Wien 1221 und 1244 10 Pfund (Art. 2), in Neust. ebenfalls 10 Pfund (c. 18), in Wien 1278 (I) 20 Pfund (Art. 10); das Bussminimum in Wien 1221 und 1244 60 Pfg. (Art. 4), in Neust. 60 Pfg. (5 Schilling, c. 26), in Wien 1278 (I) ebenfalls 60 Pfg. (Art. 21). Was das unmittelbar dem Landesherrn und das der Stadt zu entrichtende Gewette betrifft, so ergibt sich von Wien 1221 und 1244 durch Neust. bis zu Wien 1278 für jenes Rückgang, für dieses vorschreitende Entwicklung: nach Wien 1221 und 1244 werden dem Landesherrn gewandelt 30 Pfund (Art. 7), 10 Pfund (Art. 9), 2 Mark Gold (Art. 23), in einem vierten Falle eine nicht genannte Summe (Art. 26 bezw. 25); in Neust. in einem einzigen Falle 30 Pfund (c. 61); Wien 1278 (I) kennt nur noch richterlichen und Stadtwandel. Der letztere kommt Wien 1221 und 1244 noch nicht vor; in Neust. wird in einem Capitel (108), dem höchst wahrscheinlich eine jüngere Rathsverordnung zu Grunde liegt (s. oben S. 148 f.), ein neben dem richterlichen Gewette zu leistender Wandel an die Bürger erwähnt, ohne dass sein Betrag angegeben wäre; Wien 1278 (I) kennt Stadtwandel von 20 (Art. 10) und 10 Pfund (Art. 28, 30, 37, 40), neben welchem ein gleich hohes richterliches Gewette, im ersten Falle auch eine Busse von 20 Pfund besteht, endlich einen Stadtwandel ohne Gewette von zwei Talenten Gold (Art. 50).

Beim Verbrechen des Mordes und Todschlages — homicidium — befreit nach Wien 1221 Art. 1 der Besitz eines liegenden Gutes von 50 Pfund Werth innerhalb der Stadtmauer von der Pflicht zur Bürgenstellung; aber Wien 1244 Art. 1 und Neust. c. 1 ist diese auch bei culposer Tödtung einer humilis persona und bei Tödtung aus Nothwehr nicht gefordert. Von der Nothwehr wieder ist auffallender Weise in Wien 1278 und 1340 keine Rede mehr. Dass an die Stelle der dreimaligen Ladung eine einmalige treten könne, steht nur Wien 1221 und 1244, nicht mehr Neust. und Wien 1278, 1340; dagegen ist die Gestattung der Flucht innerhalb bestimmter Frist (Wien 1221 und 1244 Art. 1, Neust. c. 1) erst Wien 1278 fortgefallen.

Die übrigen Einzelheiten des Verfahrens bei homicidium, wie es in den verschiedenen babenbergischen Stadtrechten

geregelt ist, sind bei Tomaschek D. R. 264 und bei Würth in den Anmerkungen zu Neust. c. 1—10 vergleichend dargestellt. Hierauf zu verweisen, muss genügen, da sich trotz vielfacher Besonderheiten des Neustädter Rechtes hier keine entscheidenden Momente zur Beurtheilung seines Alters ergeben, muss umsomehr genügen, als hier soviel Dunkles aufzuhellen und Verworrenes zu lösen wäre, dass ein ganz ungebührlich grosser Raum dafür in Anspruch genommen werden müsste. Ein Uebriges ist gethan, wenn noch bemerkt worden ist, dass an der Stelle unentschiedener Ausdrücke der Wiener Rechte in Neustadt präcisere Normirung stattfindet, vgl. (bei dem an einer höheren Person begangenen homicidium) das ‚(convictus) secundum iustitiam puniatur' Wien 1244 Art. 1, 1278 (I) Art. 2 (dagegen aber 1370 Art. 77) mit Neust. c. 7; dass in Neustadt ausgebildetere Casuistik waltet (c. 7, 8); kurz, dass hier Alles viel mehr ins Bestimmte und Einzelne hinein ausgearbeitet ist.

Ueber das Verhältniss zwischen Wiener und Neustädter Recht hinsichtlich des Verfahrens mit dem Vermögen eines verfesteten Todschlägers s. Würth nt. 2 zu Neust. c. 67. Charakteristisch für Neust. sind die in Wien fehlenden Vorschriften über Verschliessung und Inventarisirung der Habe des Verfesteten, dann die Unterscheidung zwischen liegender und fahrender Habe, welche in Wien erst 1278 (I) Art. 3 begegnet.

Auch in der Lehre von den Verwundungen stellt die Vergleichung einiges Bemerkenswerthe heraus. In der Wahrung des Gerichtes des Landesherrn bei vorsätzlicher Blendung befindet sich Neust. (c. 18) noch auf der Stufe von Wien 1244 (Art. 2); 1278 (I) Art. 10 = 1340 Art. 14 büssen den Thäter mit je 20 Pfund für den Richter, den Geblendeten und die Stadt und verbannen ihn aus dem Stadtgebiete. In Neustadt fehlen gleichwie in der Wiener Urkunde von 1278 (I) die besonderen Bestimmungen für die personae tales (s. oben S. 154, 162), ferner die besonderen Verordnungen über die in der Dämmerung oder bei Nacht zugefügten Verwundungen (Wien 1221 Art. 2, 1244 Art. 2, 1278 [I] Art. 13, 1340 Art. 17), fehlen auch die technischen Bezeichnungen lideschart (Wien 1221 Art. 2, 1244 Art. 2, 1278 [I] Art. 11, 1340 Art. 15) und simplex vulnus (quod vulneratus convaleat Wien 1221 Art. 2, 1244 Art. 2,

1278 [I] Art. 12, 1340 Art. 16; und sine lesione membrorum nobilium, nur in 1221 und 1244). Der Ausdruck simplex vulnus erscheint zwar Neust. c. 23, aber eine Erklärung desselben wird vermisst. Lideschart und vulnus simplex sind in Neust. c. 24 vertreten durch die eine Kategorie des vulnus sine lem factum, dessen Busse und Gewette (je 2½ Pfund) die Mitte halten zwischen jenen der lideschart (3 Pfund) und jenen der ersten Art des vulnus simplex (2 Pfund). In den Wiener Rechten wird dagegen vermisst die Unterscheidung der lem visibilis und der lem invisibilis sed opinabilis, Neust. c. 23, dann der Fall, ‚si a pluribus vel ab uno pluribus vicibus vulnera fuerint facta', c. 24. Auch dass Verwundung mit einer Waffe, die im Verborgenen getragen ward, strenger bestraft wird, als die Verwundung mit einer offen getragenen, c. 24, ist den Wiener Rechten fremd, welche dagegen das verborgene Tragen sogenannter Stechmesser sehr scharf verpönen, auch wenn davon gegen Niemand feindseliger Gebrauch gemacht wurde (1221 Art. 16, 1244 Art. 16, 1278 [I] Art. 40, 1340 Art. 47). Wenn bei Verwundungen, die möglicherweise den Tod nach sich ziehen können, die Wiener Rechte einfach zuwarten lassen, bis der Ausgang entschieden ist (1221 Art. 2, 1244 Art. 2, 1278 [I] Art. 7, 1340 Art. 11), so ist hier Neust. (c. 13) weiter vorgeschritten, indem es das Gutachten von Sachverständigen fordert („. . . . quousque [iudex] *per medicos* recognoscat de vulnerum qualitate').

Die Wiener Rechte trennen klar und scharf die Verwundungen von den Realinjurien, welche durch Schläge mit Stöcken (fustibus) oder mit der Hand verübt werden (alapa, maulslag; 1221 Art. 4, 1244 Art. 4, 1278 [I] Art. 17, 18, 20, 21, 1340 Art. 22, 23, 25, 26). Dort betragen Busse und Gewette je 10 bis je 2 Pfund, hier 5 Pfund bis 60 Pfg.; dort tritt eventuell Talion ein, hier ist von solcher keine Rede. Das Neustädter Recht, in der Exemplificirung weit redseliger, lässt deutliche Sonderung vermissen. Mit je 2½ Pfund für Richter und Gekränkten verpönt es Verletzungen ‚cum gladio, lancea vel cuspide, telo, *conto,*[1] *lapide* vel cultello vel *quocumque alio instrumento*' (c. 24). Weit geringere Strafe, 10 bezw. 5 Schilling, ist dagegen gesetzt auf ‚ictus *lapidis* vel percussio

---

[1] Nicht telo tonto, wie Würth ganz sinnlos setzt und Meiller nachdruckt.

ligni vel *alterius instrumenti* vel eciam manus' (c. 25), ,ictus aut percussio manu, pungno, *lapide, lingno* vel *alio instrumento'* (26), ,(percussio) cum manu vel pungno vel *baculo* vel gladio non evaginato' (27), ,(percussio) cum manu aut virga aut *ligno* quod digiti maioris grossitudinem non excedit' (28) (Gegensatz dazu ,cum armis' ebd., vgl. ,tantum manu percusserit' und ,percusserit sine armis' der Wiener Rechte). Noch mehr werden die Grenzen der Begriffe dadurch verwischt, dass Neust. bei Thätlichkeiten der zweiten, leichter gebüssten Kategorie zwischen solchen unterscheidet, bei welchen ,sangwis effluxerit' — 10 Schilling (c. 25), und solchen, welche ,sine effluxione sangwinis et sine ossium confractura' geschehen — 5 Schilling oder ,in consimili puniatur' (c. 26), also Talion. Eine Verletzung durch einen Steinwurf oder durch einen Stockschlag, welche eine blutende Wunde zur Folge hat, lässt sich daher sowohl unter c. 24 ($2^1/_2$ Pfund) als unter c. 25 (10 Schilling) subsumiren, wenn man nicht dem ,vulnus' des c. 24 eine specifische Bedeutung zuerkennen will.

In Bezug auf die Person des thätlich Beleidigten entwickeln die Wiener Rechte eine reiche Casuistik. Es erscheinen da ,bonus homo qui non est nobilis homo' 1221 und 1244 = ,bonus homo qui non unus de idoneis et honestis' 1278 (I) Art. 17 = ,einen gueten man der nicht der teuristen noch der erberisten einer ist' 1340 Art. 22 — Busse und Gewette je 2 Pfund,[1] im Gegensatze dazu, aber nur 1221 und 1244, ,honestior persona' (Gericht des Herzogs); ,aliquis infra murum ad xxx tal. habens' und ,domesticus qui non est de honestioribus et divitibus unus (einen wirt der nicht der teuristen oder der reichisten ainer ist)' in allen vier Rechten — 5 Pfund; ,inhonesta persona scil. garziones vel leves ioculatores' 1221 und 1244 = ,pers. inh. sc. garz. v. alias viles personas, lenones, ioculatores' 1278 (I) Art. 19 = ,einen leichten man, leicht einen lotter oder einen posen spilman' 1340 Art. 24 — Scheinbusse; ,serviens vel aliqua levior persona (einem chnecht oder einem andern leichten manne)' in allen vier Rechten — 60 Pfg.; ,vir aliquantulum honestus', im Gegensatze zu ,serviens vel aliqua levissima persona' 1221, 1244 und 1278 (I) Art. 21 — 1 Pfund bezw. 60 Pfg.

[1] Auffallender Weise ist 1278 und 1340 nur von Gewette die Rede, da doch auch Krems 1305 Art. 17 Busse verlangt.

Neust. dagegen hebt nur hervor ‚carcionem aut personam inhonestam qui dicuntur portatores vini[1] vel leithauser aut consimiles' im Gegensatze zu ‚honesta persona' (c. 27), dann den Schüler, der vom Lehrer (fehlt in Wien), den servus, der vom dominus, und Gesindeleute (familia), die von ihren Dienstgebern (hospes[2] vel hospita) geschlagen werden (c. 28). Zu beachten ist insbesondere, dass die Spottbusse von drei Maulschellen, welche Neust. c. 27 der inhonesta persona zuerkennt, in Wien 1221 noch fehlt und hier erst von 1244 an vorkommt. Eine Besonderheit des Neustädter Rechtes ist es, dass, wer diese Spottbusse zu verabfolgen unterlässt (man bemerke die Tautologie: ‚quod si non fecerit vel facere neglexerit'!), dem Richter 60 Pfg. wettet.

Bei Verbalinjurien stufen die Wiener Rechte (1221 Art. 13, 1244 Art. 13, 1278 [I] Art. 37, 1340 Art. 44) die Strafe nach dem Range der activ und passiv betheiligten Personen ab. Neust. kennt auch hier wie bei den Verwundungen diesen Unterschied nicht, trennt dagegen die verba mala humana (filius meretricis aut[3] iniquus aut mendax, c. 33) von den v. m. inhumana (de canibus aut iumentis, c. 34), hierin dem Ennser Rechte von 1212 Art. 13 (Gaupp) folgend, welches jedoch für die letzteren an Stelle der von Neust. verhängten symbolischen Procession ein Gewette von 3 Schilling setzt.

---

[1] Das sind Leute, welche mit der Zeche durchbrennen. Diese Erklärung ergibt sich aus zahlreichen Stellen der niederösterreichischen Taidinge, wo solche Gäste ‚Weinaustrager' heissen. ‚Es soll ein Jeder, der zum Wein geht, seine Urten (d. i. Zeche) bezahlen und dem Wirth nicht austragen' Taiding v. Meidling u. Hietzing §. 13, Kaltenbäck 1, 589; ‚Wer in Frevel seinen Wein austrägt und kommt am andern Tag nicht hinwieder und dem Wirth den Wein nicht bezahlt, der ist verfallen 72 Pfg.' Taiding von Herzogenburg §. 21, ebd. 2, 95; vgl. ebd. 2, 211 §. 34, 246 §. 36, 282 §. 18 u. s. w.

[2] hospes bedeutet in den österreichischen Stadtrechten bald Hauswirth: Wien 1221 Art. 20, 1244 Art. 20, 1278 (I) Art. 47, Neust. c. 28, 30, 83, — bald Gast (Fremder): Wien 1221 Art. 12, 1244 Art. 12, 1278 (I) Art. 36, Neust. c. 45, 46. Vgl. ‚honesti viri qui appellantur hospites id est (nicht idem!) wirte' Satzung für die Regensburger Kaufleute von 1192, Tomaschek W. R. 1, S. 2; ‚hospes et indigena' Iglau Art. 6 und Tomaschek D. R. 209.

[3] Die Worte meretricis aut fehlen im Codex, sind aber, wie Vergleichung mit dem Ennser und den Wiener Rechten lehrt, jedenfalls zu ergänzen.

Die Lästerung des Landesherrn, Neust. c. 37, erscheint in Wien nur 1278 (I) Art. 39 als Blasphemie der ,principes Romanorum', ist aus 1340 Art. 46 wieder verschwunden, desgleichen aus Krems 1305 Art. 39. Der darauf gesetzte Verlust der Zunge kann nach Neust. mit 10 Pfund, nach Wien 1278 (I) aber gar nicht gelöst werden. In allen vier Wiener Rechten dagegen (1221 Art. 15, 1244 Art. 15, 1278 [I] Art. 39, 1340 Art. 46) ist Gottes- und Heiligenlästerung in gleicher Weise verpönt, wie in Neust. (c. 38).

Beim Verbrechen der Nothzucht (Wien 1221 Art. 8, 1244 Art. 8, 1278 [I] Art. 25, 26, 1340 Art. 30—32; — Neust. c. 57) besteht folgendes Verhältniss. Die Wiener Rechte behandeln Frauenraub und Nothzucht gleich, Neust. erwähnt den erstern nirgends. Wien 1221 lässt die Klage einer mulier communis auf Nothzucht nicht zu; nach Wien 1244 und Neust. wird ihr Gerechtigkeit wie der Ehrbaren (so auch Ssp. und Schwsp.); Wien 1278 und 1340 lehnen es ab, für jene eine besondere Bestimmung zu treffen, gewähren ihr aber immerhin gegen Ehrenkränkungen Büssung des Schuldigen ,pro qualitate offense ad arbitrium consulum'. Nach den Wiener Rechten wird, wie in den meisten Rechtsquellen des XIII. Jahrhunderts,[1] der Beweis des erhobenen Gerüftes mit zwei glaubwürdigen Männern, nach Neust. mit solchen oder mit einem rechtschaffenen Manne und einer solchen Frau erbracht (das Letztere entspricht dem österreichischen Landesrechte, Rechtsaufzeichnung Art. VI, Entwurf Art. VI [Meiller]). Nach Wien 1221 reinigt sich der Beklagte mit dem Gottesurtheile des heissen Eisens, wenn nicht Uebersiebnung erfolgt. Nach Wien 1244, 1278 und 1340 jedoch schliesst die mit Gerüfte erhobene Klage die Reinigung aus, ebenso Neust., welches aber die Ablösung der Todesstrafe mit Bitte oder Gut (prece vel precio) zulässt. Der Begriff des Gerüftes in Neust. zeigt eine leise Modification gegen Wien: hier hat die Gekränkte zu beweisen ,se clamasse' (1221), ,se clamasse cum opprimeretur vel cum raperetur' (die übrigen); dort aber wird gefordert, dass sie ,statim dum potuit clamando vel conquerendo super hoc iudicium invocaverit'. Ueber den Fall, dass der Beweis des erhobenen Gerüftes misslingt, schweigt

[1] Vgl. Zieglauer in Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 21, 78. Aber auch das dort citirte Altprager Stadtrecht von angeblich 1269 ist vor das XIV. Jahrhundert wohl kaum zu setzen.

Wien 1221; die übrigen Wiener Rechte und ebenso Neust. gestatten hier dem Beschuldigten die Reinigung mit seinem Alleineide. Nach Verlauf von vierzehn Tagen wird eine Klage auf Nothzucht weder in Wien noch in Neustadt gehört.

Ueber Ehebruch s. oben S. 141 f., über Heimsuchung S. 129 und 149. Die Fälschung von Maass und Gewicht, die in allen österreichischen Stadtrechten ihre Stelle findet, ist sehr auffallender Weise in Neust. gar nicht berührt. Dagegen findet sich die hohe Strafsanction auf Bruch des Marktfriedens nur Neust. c. 29, nicht in Wien; vgl. aber die Urkunde von 1278 (II) Art. 31. Ueber die Beherbergung eines Geächteten vgl. Würth nt. 2 zu Neust. c. 58 und o. S. 137.

Neust. c. 65 (Straflosigkeit der Gewaltanwendung wider denjenigen, der sich der Gefangennehmung durch den Richter oder dessen Leute widersetzt) findet in Wien eine Parallele erst 1340 Art. 39.

6. Die privatrechtlichen Bestimmungen sind beiderseits sehr dürftig; von Belang ist nur Folgendes. Wien 1221 Art. 19 und 1244 Art. 19 erkennen dem Bürger, der ohne Hinterlassung von Weib und Kindern stirbt, das Testirrecht zu; Neust. c. 80 aber gewährt es für die Fahrhabe auch bei Hinterlassung von Weib und Kindern. Der erblose Nachlass des Bürgers fällt in Wien 1221 und 1244 dem Herzoge zu, nach Neust. c. 81 aber schon der Stadt (‚omnia pro conmuni utilitate civitatis et ipsius [mortui] anima expendantur'). Merkwürdiger Weise sprechen sowohl Wien 1278 (I) als 1340 von erblosem Gute nach einem Bürger gar nicht, sondern nur von solchem nach einem Auswärtigen (Art. 47 bezw. 55; irrig Würth nt. 3 zu c. 81 und Tomaschek D. R. 205). In Bezug auf die Vertheilung des erblosen Nachlasses eines Auswärtigen steht Neust. c. 83 schon ganz auf dem Standpunkte der Wiener Urkunde von 1278, s. oben S. 140 f. Aber dass die Verwandten des Erblassers, wenn sie erben wollen, in des Herzogs Ländern wohnen oder dahin übersiedeln müssen, Neust. c. 81, gehört nur dem ältern Wiener Rechte bis 1244 an, ist 1278 bereits überwunden.

Neust. c. 88 beschränkt die Bürgerinnen in Bezug auf ihre Verehelichung nur insofern, als sie einen ausserhalb der Stadt wohnenden miles nur mit besonderer Erlaubniss des Herzogs ehelichen dürfen, widrigenfalls ihr Vermögen dem

Landesherrn verfallen ist; gegen die Verbindung mit einem in der Stadt angesessenen miles obwaltet also kein Anstand mehr. Dies ist ein Fortschritt gegen Wien 1221 Art. 19 und 1244 Art. 19, wornach Heirat mit einem miles, ohne Unterschied seines Wohnortes, unbedingt (1221) oder ohne Erlaubniss des Herzogs (1244) verboten ist und die Zuwiderhandelnde nicht nur mit ihrem Vermögen, sondern auch mit ihrer Person der Gnade und Gewalt des Herzogs verfallen ist. Wien 1278 (I) dagegen hindert die Bürgerwitwe nicht mehr, einen miles zu ehelichen, es verlangt nur, dass sie ‚utiliter civitati et iuxta suam et puerorum suorum decentiam et honorem' heirate.

An die Darstellung des gemeinsamen Inhalts hat sich als letzte Aufgabe der vergleichenden Charakteristik noch die Aufweisung der beiderseitigen Ueberschüsse zu reihen.

Das bedeutende Plus des Neustädter Rechtes in allen Einzelheiten hier aufzuzählen, ist entbehrlich, da es sich aus Würths Anmerkungen zum Texte leicht und vollständig herausstellt; auch sind die wichtigsten Punkte schon im Gange der letzten Erörterungen hervorgehoben. Nur Einiges, was bisher noch nicht berührt, doch aber von grösserer Wichtigkeit ist, sei hier zusammengestellt. Dem Wiener Rechte von 1244 fehlen unter Anderem:

1. die Vorschrift über die Ueberführung eines Verfesteten, Neust. c. 2;

2. der Grundsatz, dass der durch Urtheil der Bürger Freigesprochene kein Gewette zu bezahlen hat, c. 11, 17, 68;

3. die Bestimmungen über die Art und Weise der Eintreibung des richterlichen Wandels, c. 20, 21, vgl. 52, 69, 70, 71;

4. über die straflose Tödtung des Heimsuchers, c. 14, und desjenigen, der sich der Gefangennehmung durch den Richter oder dessen Leute widersetzt, c. 65;

5. über die Bestrafung desjenigen, dessen Eid widertrieben wurde, c. 35;

6. das Verbot der Belehrung der Zeugen über die von ihnen zu machende Aussage, c. 36;

7. die Beschränkung der Dauer der Haft, c. 40, 96;

8. die Sätze über den Wandel desjenigen, der einen Andern ungerechter Weise auf Herausgabe eines Thieres klagt,

c. 41, dem in einer von ihm erhobenen Criminalklage die Ueberführung misslingt, c. 42, und desjenigen, der eine bereits durch Urtheil abgewiesene Civilklage nochmals anbringt, c. 43;

9. das raschere Verfahren in Streitigkeiten zwischen Fremden, c. 45, und rücksichtlich der Liedlohnforderungen, c. 53;

10. die Bestimmungen über den Gewinn aus unerlaubten Handlungen, c. 56;

11. über den Beweis von Schenkungen oder von Verkäufen unter dem halben Werth der Sache, c. 76;

12. über die Ausschliessung des Zeugnisses eines nahen Blutsverwandten, c. 78, und eines an einem Vertrage Mitbetheiligten, c. 79;

13. die Beschränkung der Ehefrau im Rechte der letztwilligen Verfügung, c. 82;

14. die Handelsfreiheit der Bürger, c. 86;

15. das privilegium de non evocando, c. 91;

16. die Satzung über den Fürfang des Richters, c. 94;

17. das Verbot von Zwangsmitteln zur Erreichung eines Geständnisses, c. 101;

18. die Bestimmungen über die Einhebung von Steuern und Abgaben, c. 102 und 104;

19. über Geiselstellung und Befestigungswerke, c. 103;

20. über die Aufzeichnung und Kundmachung der Bürgersatzungen, c. 106.

Im Gegensatz zu dieser Reihe ist bei der nun folgenden Aufzählung der Ueberschüsse des Wiener Rechtes von 1244 Vollständigkeit beabsichtigt. Dem Neustädter Rechte fehlen

1. die genauere Bestimmung betreffend den von einem Todschläger gestellten Bürgen, Wien 1244 Art. 1 (1221 Art. 1, 1278 [I] Art. 4, 1340 Art. 8);

2. die Bestimmungen über die in crepusculo vel in nocte geschehenen Verwundungen, Art. 2 (1221 Art. 2, 1278 [I] Art. 13, 1340 Art. 17);

3. über den Voreid, Art. 2, 3 (1221 Art. 2, 3, 1278 [I] Art. 13—15, 1340 Art. 17—19);

4. über den Frauenraub, Art. 8 (1221 Art. 8, 1278 [I] Art. 25, 1340 Art. 30);

5. der Grundsatz, dass Niemand in Abwesenheit des Klägers oder ohne Beweis der Klaganbringung gerichtet

werden dürfe, Art. 10 (1221 Art. 10, 1278 [I] Art. 31, 1340 Art. 37);

6. die Bestimmungen über die Hehlsühne, Art. 10 (1221 Art. 10, 1278 [I] Art. 32, 1340 Art. 38);

7. über die Verantwortlichkeit des Bürgers für Vergehen seiner Hausgenossen, Art. 12 (1221 Art. 12, 1278 [I] Art. 36, 1340 Art. 43);

8. über das falsche Zeugniss, Art. 14 (1221 Art. 14, 1278 [I] Art. 38, 1340 Art. 45) — vgl. aber Neust. c. 35;

9. das Verbot des verborgenen Tragens von ‚Stechmessern', Art. 16 (1221 Art. 16, 1278 [I] Art. 40, 1340 Art. 47) — vgl. aber oben S. 167;

10. die freie Wahl des Begräbnissortes seitens eines in der Stadt sterbenden Auswärtigen, Art. 20 (1221 Art. 20, 1278 [I] Art. 47, 1340 Art. 55);

11. die Bestimmung über das Zeugniss der ‚Leitkäufer', Art. 21 (1221 Art. 21, 1278 [I] Art. 48, 1340 Art. 56);

12. das Niederlagsrecht, Art. 23 (1221 Art. 23, 1278 [I] Art. 50, 1340 Art. 58);

13. das Verbot des Kaufes und Verkaufes von Gold und Silber durch Auswärtige, Art. 23 (1221 Art. 23, 1278 [I] Art. 51, 1340 Art. 58);

14. die Bestimmung über falsches Maass und Gewicht, Art. 25 (1221 Art. 26, 1278 [I] Art. 55, 1340 Art. 63);

15. das Verbot, ungarischen Wein in den Burgfrieden einzuführen, Art. 29 (fehlt 1221; 1278 [I] Art. 61, 1340 Art. 75);

16. die Zusicherung des Schutzes für österreichische und fremde Kaufleute, Art. 30 (fehlt 1221 und 1340; 1278 [I] Art. 62).

(Die Verordnung über das Tragen gespannter Armbrüste, welche das Wiener Recht von 1221 Art. 24 enthält, fehlt 1244 und Neust., ist aber Wien 1278 [I] Art. 52 und 1340 Art. 61 wieder vorhanden, vgl. oben S. 160.)

Wie unrichtig ist demnach Würths Behauptung (S. 18), dass kein im Wiener Recht von 1221 — denn die Urkunde von 1244 kannte er nur als Hainburger Privileg — normirter Gegenstand in der Neustädter Urkunde übersehen ist.

Aus der hiemit in den Hauptpunkten durchgeführten Vergleichung des Neustädter Denkmals mit den Wiener Rechten ergibt sich für ersteres ganz bestimmt eine Entwicklungsstufe, die zwischen jener des Wiener Rechtes von 1244 und jener der Urkunden von 1278 liegt. Einzelne Momente, z. B. das privilegium de non evocando, der Gerichtsstand des Lehensherrn und Bergmeisters, die Vertheilung erblosen Gutes, die Bezeichnung des Gegensatzes zur humilis persona u. s. w., weisen ebenso bestimmt auf grössere Nähe zwischen Neust. und Wien 1278, als zwischen Neust. und Wien 1244. Hiebei ist nicht übersehen, dass bei Vergleichung eines aus der landesfürstlichen Kanzlei hervorgegangenen Privilegs (Wien 1244, wohl auch 1278) mit einer inmitten des vielgestaltigen städtischen Lebens selbst angefertigten Darstellung des geltenden oder erstrebten Rechtszustandes (Neust.) die Schlussfolgerung sich nicht so frei und sicher bewegen darf, wie bei der Vergleichung je zweier gleichartigen Grössen, eines landesherrlichen Privilegiums mit einem andern, einer städtischen Codificirung mit einer zweiten. Sonst hätte die reichere Exemplificirung, die ausgebildetere Casuistik, die ganze mehr auf Entwicklung des Einzelnen, Praktischen und Kleinen gerichtete Anlage des Neustädter Rechtes verleiten können, es noch hinter das Wiener Recht von 1340 zu setzen, was allein auf diese Momente hin doch gewiss nicht statthaft wäre. Die Bestimmungen des Wiener Rechtes, die dem Neustädter fehlen, sind nicht von der Art, dass aus diesem Abgang auf zurückgebliebene Entwicklung und höheres Alter des letztern geschlossen werden dürfte. Wenigstens bei den Sätzen über Frauenraub, falsches Zeugniss und unrichtiges Maass und Gewicht (oben S. 173 und 174, Punkt 4, 8 und 14), vielleicht auch bei jenen über den Bürgen des Todschlägers und gewisse Verwundungen (Punkt 1 und 2) ist ein Uebersehen des Bearbeiters bei der genügend nachgewiesenen Ungründlichkeit seiner Methode der nächstliegende Erklärungsgrund; andere Kategorien, etwa die unter 10, 13, 15, einzuführen, war aus localen Gründen unmöglich. Auch der Rest jener Ueberschüsse ist für die Datirung durchaus belanglos.

§. 5.

Ergebnisse.

Die eingehende Prüfung zahlreicher Einzelheiten unseres Denkmals, die Vergleichung desselben mit dem echt documentirten Neustädter Rechte und mit den Wiener Privilegien des XIII. Jahrhunderts hat ergeben:

1. Die mit dem Namen eines Herzogs Leopold — wahrscheinlich Leopolds VI. (VII.) des Babenbergers — als Ausstellers versehene Wiener-Neustädter Stadtrechtsurkunde ist nicht ein aus der landesfürstlichen Kanzlei hervorgegangenes Privilegium. Sie ist vielmehr die aus echten Privilegien, Rathsschlüssen, Taidingsaufzeichnungen und aus bis dahin ungeschriebenem Gewohnheitsrechte der Stadt, dann aus dem Stadtrechte Herzog Friedrichs II. für Wien von 1244 mit wenig Geschick zusammengestellte Arbeit eines Unbekannten.

Ist es gelungen, diese Ansicht im Gange der Untersuchung fest zu begründen, so ist damit Meillers Hypothese, die Urkunde sei von dem habsburgischen Herzog Leopold III. um das Jahr 1381 gegeben, beseitigt. Von der Aufstellung dieser Hypothese hätte übrigens schon die Sprache, in der das Denkmal abgefasst ist, abhalten können. Seit Rudolf IV. haben österreichische Herzoge Stadtrechtsprivilegien nicht mehr in lateinischer Sprache erlassen. Das jüngste österreichische Privilegium für Neustadt in lateinischer Sprache ist jenes von Rudolf IV. ddo. 1360, Juni 2 (oben §. 2 nr. 38). Wien hat sogar schon 1288 sein letztes lateinisches Privileg erhalten (Tomaschek W. R. nr. 21).

2. In Bezug auf die Zeit, in welcher das Werk als Ganzes, wie es uns vorliegt, entstanden ist, ergibt sich als feste Grenze gegen die Vergangenheit hin das Jahr 1251, da die Schlussformel des Ottokarischen Privilegs aus diesem Jahre wörtlich herübergenommen ist (oben S. 115 f.). Weit unsicherer ist die Grenze gegen die Gegenwart her. Aus äusserlichen Momenten gewinnen wir da einen einzigen Haltpunkt: die Entstehungszeit der ältesten Handschrift, c. 1380 (oben S. 80). Dass einzelne Artikel bestimmt um Vieles älter sind, z. B. c. 92 vor 1254 entstanden ist (S. 132), kann natürlich für die Entstehungszeit des Werkes als eines Ganzen nicht massgebend sein.

Den weiten Spielraum zwischen 1251 und 1380 zu verengern, ermöglichte uns die Zusammenhaltung unseres Denkmals mit den Rechtsurkunden der benachbarten Landeshauptstadt. Aus einer Menge von Vergleichungspunkten hat sich ergeben, dass die Entwicklungsstufe des Rechtsinhaltes unseres Denkmals zwischen jener des Wiener Rechtes von 1244 und jener der Wiener Rudolfina von 1278 liegt; ferner, dass Neust. näher bei Wien 1278 als bei Wien 1244 steht (S. 175); dass aber, während Benutzung des Wiener Fridericianums von 1244 unzweifelhaft stattgefunden hat, Bekanntschaft mit den Wiener Urkunden von 1278 nirgends nachgewiesen werden kann, dass insbesondere in einem Punkte, wo Wien 1237 von Wien 1278 (II) im Ausdrucke abweicht, Neust. dem Wortlaute der ältern Urkunde folgt (S. 143). Damit ist die Entstehungszeit der Neustädter Urkunde auf den Zeitraum von 1251 bis 1278 eingeschränkt.

Auf dem Wege nach meinem Ziele, den Zeitpunkt der Anfertigung unseres Falsums möglichst genau festzustellen, sehe ich mich an diesem Punkte von weiteren concludenten Thatsachen verlassen. Ist es mir deshalb gestattet, von hier ab den Boden der Vermuthung zu betreten, so möchte ich eine solche für den Schluss des Jahres 1276 oder die ersten drei Viertheile des Jahres 1277 geltend zu machen versuchen.

Wie das Thun und Lassen, das Wollen und Haben der Hauptstadt für die Provincialstädte einen Gegenstand eifersüchtiger Aufmerksamkeit bildet, wie diese bemüht sind, es jener im Erreichbaren, oft auch im nicht Erreichbaren, gleich zu thun, erfahren wir heute täglich. Es ist zu den Zeiten unserer Vorväter nicht anders gewesen. War durch die Gnade des Landesfürsten der Hauptstadt eine Fülle von Rechten und Freiheiten zugewandt, so ergab sich das Streben der Landstädte nach gleichem Besitze. In Oesterreich ist es den Städtchen Hainburg und Eggenburg noch im Laufe des XIII. Jahrhunderts gelungen, die Begabung mit dem Rechte von Wien zu erlangen; noch in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts schwang sich Krems auf die gleiche Stufe. Minder begünstigt dagegen fand sich die Neustadt.[1] Als nach dem Ausgange

[1] Dass in Art. 6 des rudolfinischen Privilegs von 1277 eine Bewidmung Neustadts mit Wiener Recht gelegen sei, Tomaschek in Wiener phil.-hist.



der Babenberger, nach fast fünfjährigen Wirrnissen ein neuer Herzog das Land betrat, die Städte, der wüsten Zustände müde, unter Vortritt Wiens ihm ihre Thore öffneten, da nahm man in Neustadt zuerst die Gelegenheit wahr zu erwerben, was Wien seit Jahren besass: man schrieb das Wiener Kaiserprivileg von 1237 bezw. 1247 für Neustadt um und legte die Fälschung dem neuen Landesherrn zur Bestätigung vor. Unter allen Städten hatte die Neustadt allein mit der Anerkennung Ottokars sich einigermassen schwierig gezeigt; sein Entgegenkommen in der Privilegienfrage konnte den Widerstand brechen. So ward denn die Bestätigung ertheilt, trotz der fast augenfälligen Unechtheit der Vorlage. (Vgl. Lorenz, Deutsche Gesch. 1, 93.)

Der erste Erfolg munterte bei Wiederkehr der Gelegenheit zu weiterer Unternehmung auf. Jene war gekommen, als fünfundzwanzig Jahre später der römische König, feindselig gegen Ottokar gewandt, die Marken des Landes überschritt, als nach der Capitulation der Hauptstadt Ottokar Oesterreich an Rudolf hatte abtreten müssen, und für die geistlichen und weltlichen Körperschaften des Landes Bestätigung der hergebrachten Rechte oder Verleihung neuer durch den König in Aussicht stand. Da schickte man sich in Neustadt an zu wiederholen, was schon einmal so gut gelungen war. Nur sollte jetzt die Sache in grösserem Stile durchgeführt, die Gelegenheit ergiebiger ausgenutzt werden. Nicht nur die Hauptpunkte des Wiener Rechtes von 1244, das für das rechtliche Leben der Bürger noch mehr praktischen Werth besass als das Kaiserdiplom von 1237, sondern auch alles aus dem heimischen Rechte der Stadt sich Darbietende wurde aufgerafft, dabei auch nicht unterlassen, ein Capitel (102) einzuschalten, das die Bürgerschaft vor den drohenden Steuerauflagen des Königs schützen konnte (vgl. Cont. Zwetl. III. bei Pertz SS. 9, 657, Annal. Colmar. bei Böhmer, Fontes 2, 11). Alles dies ward in Hast und Ueberstürzung, deren Spuren in dem Denkmale allenthalben zu Tage treten, zu einem wenig gelungenen Ganzen zusammengeschweisst, das man unter die Aegide Herzog Leopold des Glorreichen — für Oesterreich damals noch der Geber alles guten Rechtes[1] — stellte.

Sitzungsber. 83, 297, vgl. 345, scheint aus dem Wortlaute desselben nicht gefolgert werden zu können.

[1] Vgl. Siegel in Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 35, 121.

Das Werk, in der äussern Form eines Diplomes sich darstellend, aber nicht mit dem Siegel des Ausstellers, sondern mit jenem der Stadt versehen (oben S. 99), ward nebst anderen, echten, aber unverfänglichen Urkunden und Acten der königlichen Kanzlei zur Bestätigung vorgelegt. Aber diesmal blieb der Erfolg aus. Die zahlreichen, mitunter höchst gröblichen Missgriffe in dem Fabricate, die stilistischen Mängel desselben, seine ungenügende äussere Beglaubigung, konnten der wohlgeordneten und trefflich besetzten Kanzlei des Königs nicht entgehen. Sie versagte die Bestätigung und gab dafür am 22. November 1277 ein Privilegium völlig selbständiger Fassung hinaus.

Dies meine Hypothese — und nur den Werth einer solchen nehme ich für die letzten Ausführungen in Anspruch. Ich übersehe nicht, dass ihr das oben S. 114 besprochene Verhältniss von Leop. c. 76 zu Rud. 1277 Art. 11 einige Schwierigkeit bereitet; scheint ja doch hier Rud. von dem Falsarius benutzt und in seiner gewohnten Weise stilistisch behandelt worden zu sein. Aber wie schon a. a. O. angedeutet ist, bietet sich die Annahme dar, dass beide Stellen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die heute verschollen ist. Aehnlich verhält es sich ja auch bei Leop. c. 103 und Rud. Art. 19, wo die gemeinsame Quelle noch in Ottok. 1253 Art. 1 und 3 vorliegen dürfte, vgl. oben S. 115. Der Ansicht, der Fälscher habe die rudolfinische Handfeste von 1277 vor sich gehabt, kann überhaupt mit der Frage entgegengetreten werden, warum er denn aus dem reichen Schatze ihrer Verleihungen gerade nur diese eine sich angeeignet, andere weit wichtigere und förderlichere, z. B. das Dingen vom Stadtgerichte an den Rath, das Testirrecht über die gesammte Habe, die Befreiung vom Strandrecht, die Lehenfähigkeit der Bürger, das Verbot der Einfuhr ungarischer Weine, beiseite gelassen habe, für welche alle der Schein höhern Alters doch genau ebenso wichtig oder — gleichgültig sein musste, als für jene eine?

Eben diese Erwägung ist auch geltend zu machen, wenn die Priorität des Rudolfinums wegen der Thatsache behauptet werden wollte, dass hundertsiebzig Jahre lang nach Erlassung desselben von Seite der Neustädter keine Berufung auf das Leopoldinum stattfand, auch damals nicht, als in jenem Conflicte mit den Wiener Bürgern am Ende des XIII. Jahrhunderts so

starke Versuchung dazu vorhanden gewesen wäre (s. oben S. 117 f.). Aus dieser Thatsache scheint mir vielmehr eine Bestätigung desjenigen Theiles meiner Hypothese zu fliessen, welcher die Zurückweisung des Falsificates durch die Kanzlei Rudolfs annimmt, ein Ereigniss, dessen Kunde die Zeitgenossen sicherlich überdauert hat. Hieher gehört auch noch Folgendes. Um das Jahr 1280, vielleicht zur Zeit und aus Anlass der Belehnung Albrechts mit dem babenbergischen Erbe, scheint in Neustadt ein Copialbuch der wichtigsten städtischen Urkunden angefertigt worden zu sein, welchem das angebliche Leopoldinum, dessen wenig Jahre altes Missgeschick noch frisch in der Erinnerung lebte, nicht einverleibt ward. Ich schliesse auf das Vorhandensein jenes Copialbuches aus dem Umstande, dass die nachfolgend verzeichneten Urkunden aus der Zeit von 1251 (bezw. 1237) bis 1277:

1. Herzog Ottokars Judenordnung von 1253,
2. desselben Privileg für Neustadt von 1253,
3. desselben Revers an die Neustadt von 1251 betreffend das Erbrecht der babenbergischen Nachkommen,
4. desselben Bestätigung des Fridericianums von 1247,
5. die Urkunde König Wenzels von Böhmen für Neustadt von 1251,
6. die Urkunde der drei Bischöfe für Neustadt von 1251,
7. König Rudolfs Landfriede von 1276,
8. das Friedensinstrument von 1276,
9. das grosse rudolfinische Privileg mit der ihm angehängten Aufzeichnung über das Richterrecht[1] —

in den Neustädter Handschriften A1 nr. 1 und nr. 3 je in der gleichen Reihenfolge erscheinen (s. oben S. 81), ohne dass, wie die Vergleichung der beiderseitigen Lesarten ergeben hat, 3 aus 1 abgeleitet wäre. In der Hs. 1 steht Leop. an der Spitze der Reihe, in 3 nach derselben durch einige Zwischenstücke von ihr getrennt, kann also jenem Cartular, aus dem die Urkunden in die beiden Hss. übernommen wurden, nicht angehört haben. Erst im XIV. Jahrhundert begann man das Leopoldinum in die städtischen Privilegienbücher aufzunehmen, als die Thatsache seiner Ablehnung durch Rudolf in Vergessenheit

[1] Hier wäre ein Haltpunkt zur Datirung dieser Aufzeichnung gewonnen, den ich bei Bearbeitung meiner Urkundl. Beiträge (S. XXV), da mir damals die Hs. 3 leider noch unbekannt war, nicht verwerthen konnte.

gerathen war und vielleicht Niemand in der Stadt mehr an seiner Echtheit zweifelte.

3. Wer war der Fälscher? wenigstens: welchen Kreisen gehörte er an? welche Partei beeinflusste ihn? Dies sind Fragen, deren Beantwortung kaum in der Form der unbestimmtesten Vermuthung gewagt werden kann. Aus den Hinweisen auf die leges divinae c. 12, 19, auf die iura canonica c. 67, auf die divina ultio c. 56, aus der wörtlichen Anführung einer Bibelstelle c. 53 könnte auf einen Geistlichen geschlossen werden. Widerspricht dem das Capitel von der Schule (115, vgl. oben S. 152 f.), so bietet sich die Annahme späterer Einschaltung desselben in die fertig vorliegende Arbeit dar — eine Annahme, nebenbei bemerkt, die ich nur für dieses einzige Capitel begründet finden könnte. Starke Parteigegensätze, wie sie das städtische Leben des XIII. Jahrhunderts anderwärts an die Oberfläche bringt, zeigen sich nicht; der ‚Armen' ist wohlwollend gedacht (oben S. 161); die Zünfte freilich geniessen nur bedingte Duldung (ebd.). Noch ein Punkt, die interpolirte Jurisdiction des Bürgermeisters über den Stadtrichter, die entschieden nicht Recht, sondern unmöglicher Anspruch ist (s. oben S. 146 f.), lässt erkennen, dass der Stadtrath dem Werke nicht durchaus ferne steht. Es mögen unfreundliche Begegnungen zwischen dem landesfürstlichen Beamten und der Bürgerbehörde vorgefallen sein, welche Anlass zu der Interpolation gegeben haben.

Lenke ich die Vermuthung über den Verfasser des Denkmals auf den Stadtschreiber Neustadts, der ja geistlichen Standes gewesen sein kann, so bestimmt mich dazu nur, dass in diesem Manne der mit dem Schriften- und Urkundenwesen vertrauteste Stadtbewohner vorauszusetzen ist, dem auch genauere Kenntniss des heimischen Rechtes nicht gebrechen durfte. Vgl. Luschin, Gerichtsw. 207 und Weiss in Wiener Gesch.-Q. 1. Abth. 2, 257. Im XIII. Jahrhundert sind folgende Schreiber in Neustadt urkundlich nachweisbar:

Merboto scriba: Urk. v. 1245, Apr. 8, o. O. (Orig. im Deutschordens-Centralarch. zu Wien nr. 161, vgl. Duellius, Hist. ord. equ. Teuton. 78 nr. 1);

Ulricus notarius: 1256, o. T., Neustadt (Orig. ebd. nr. 228, Duellius l. c. 79 nr. 4), und 1260, Jan. 30, Neustadt (‚in castro quatuor turrium') (Orig. ebd. nr. 305, Duell. 55 nr. 7);

Sifridus scriba: 1262, Juni 4, Neustadt (Orig. im steierm. Landesarch. nr. 798[b]);

Eberhardus notarius: c. 1270[1] (Fontes rer. Austr. 2. Abth. 11, 121 nr. 116); Eberhardus notarius civitatis, civis: 1287, Mai 29, o. O. (Cod. 58 saec. XV. d. Wiener Staatsarch. S. 232 nr. 281, vgl. Hanthaler Rec. 1, 228 nr. 11).

Nur der letzte, welcher eben der kritischen Zeit angehört, ist bestimmt Stadtschreiber.

II. Ausgabe.

Eine neue Ausgabe des Neustädter Stadtrechtes durfte sich nicht wie die erste auf die lateinische Originalfassung des Denkmals beschränken. Die deutsche Uebersetzung, welche dem XIV. Jahrhundert angehört und im Mittelalter von ungleich grösserer praktischer Bedeutung war als der Urtext (s. oben S. 78), musste vollständig mitgetheilt werden. Im Interesse der bequemen vergleichenden Uebersicht beider Fassungen wurde in der Ausgabe Nebeneinanderstellung derselben auf gespaltener Columne durchgeführt.

Für die lateinische Fassung ist als Grundtext jener des Neustädter Codex A1 nr. 1 — Text *I* — gewählt: er ist nicht nur der älteste, sondern auch der vollständigste und correcteste. Nicht so leicht war die Wahl des Grundtextes für die Uebersetzung. Aus der Textgruppe *A* war *a* wegen grosser Fehlerhaftigkeit, *b* wegen der massenhaften Auslassungen nicht verwendbar. Die Gruppe *C* bietet allerdings die älteste Handschrift dar (Neust. Cod. A1 nr. 1, Text *Ca*); aber beide Texte dieser Gruppe entfernen sich bekanntlich von der ursprünglichen Gestalt durch Verkürzungen und Vereinfachungen derselben. So erübrigt die Familie *B*, welche in der That, wenn auch nicht die ältesten, so doch die correctesten Handschriften der deutschen Fassung enthält. Aus ihr ist die älteste Handschrift, *Ba*, zur Grundlage des Textes genommen, welche der prächtigen jüngern, *Bb*, an Correctheit mindestens

[1] Ueber das Datum s. oben S. 158 nt. 1.

gleichsteht, während *Ba'* als Copie von *Ba* keinen selbständigen Werth besitzt.

Der lateinische Grundtext ist, von einigen sofort anzuführenden Ausnahmen abgesehen, buchstäblich getreu wiedergegeben; so sind denn auch die Inconsequenzen in der Orthographie (imp-, comp- und inp-, conp-, pignus und pingnus, pecunia und peccunia u. s. w.) aus der Vorlage übernommen. *u* steht in der Ausgabe ausschliesslich für den Vocal, *v* ausschliesslich für den Consonanten, *i* für Vocal und Consonant. Die Interpunction ist im Allgemeinen dem heutigen Gebrauche gemäss geändert; jedoch sind entbehrliche Zeichen, auch wo sie dieser gefordert hätte, vermieden. Majuskel ist nur im Satzanfange und bei Eigennamen bewahrt. Schreibfehler und andere Versehen der Vorlage sind im Texte berichtigt, unter den Varianten aber bemerkt. Grammatikalische Fehler derselben wurden — unter gleicher Vorsicht — nur dann gebessert, wenn sie nicht durch die Seitenhandschriften bestätigt sind. Ein durch alle drei Handschriften bezeugter Fehler dieser Art erscheint auch im Texte der Ausgabe; er gehörte der Urhandschrift an und ist für deren Kritik von Wichtigkeit (vgl. oben S. 84 und 130). Cursive ist angewandt, wo gegen alle drei Hss. geändert wurde; Ergänzungen augenscheinlicher Lücken stehen cursiv in eckigen Klammern. Petit sind alle diejenigen Stellen gedruckt, welche aus Wiener oder noch vorhandenen Neustädter Privilegien entlehnt sind, wobei mittelst Sternchen auf die unter dem Texte angeführten Ueberschüsse der Quelle verwiesen ist.

Der deutsche Text ist nach den Grundsätzen bearbeitet, welche von der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien für die Ausgabe der österreichischen Weisthümer aufgestellt sind. Von der Anwendung der Majuskel und der Cursive sowie von der Interpunction gilt das für den lateinischen Text Bemerkte. Die Gestalt des Grundtextes ist auch dort bewahrt, wo die eines Seitentextes der lateinischen Fassung näher stand. Schreibfehler und Lücken des erstern — zu ihrer Erkenntniss und Beurtheilung bot in zweifelhaften Fällen der lateinische Text sichern Anhalt — sind aus den Seitentexten gebessert, aber in den kritischen Noten erwähnt.

Bezüglich der Auswahl der Varianten musste bei der deutschen Fassung weit strenger zu Werke gegangen werden,

als bei der lateinischen. Aber auch bei dieser verbot es sich ganz von selbst, in der Anführung der oft ungeheuerlichen Verstösse der Seitenhandschriften nach Vollständigkeit zu streben. Jedoch durften solche Versehen dort nicht unbemerkt bleiben, wo sie zur Beurtheilung des Verhältnisses der Handschriften beizutragen vermochten. Ausserdem sind, nach Homeyers Vorgang (Einleitung zum Ssp. Ldr. 105 f.), solche Abweichungen vom Grundtexte, welche einen andern Sinn geben oder den gleichen Sinn durch andere Wendung des Gedankens oder durch andere gleichbedeutende Worte ausdrücken, in der lateinischen wie in der deutschen Fassung überall angeführt; in letzterer auch solche rein dialektische Abweichungen, welche dem Philologen von Interesse sein konnten. Die Siglen *f.* und *fh.* bedeuten ‚fehlt' bezw. ‚fügt hinzu'. War eine Lesart sämmtlichen Texten einer Gruppe gemeinsam, so genügte zu ihrer Einführung die Gruppensigle; also steht *II* für ‚*II 1* und *II 2*', *B* für ‚*Ba*, *Ba'* und *Bb*' etc. In Fällen, wo die Lesart von *Cb* kennen zu lernen erwünscht gewesen wäre, diese aber wegen der starken Beschädigung der Handschrift nicht mehr zu erkennen war, ist dies durch die Formel ‚*Cb* . . . . .' angedeutet.

Der Text musste selbstverständlich der verschollenen Urhandschrift, soweit deren Gestalt noch erschliessbar ist, möglichst angenähert werden. Jedoch war es unzulässig, hierin so weit zu gehen, dass auch die Capiteleintheilung und Zählung, welche dem Urtexte gefehlt haben, wieder beseitigt worden wären. Die Ausgabe folgt darin dem lateinischen Texte *I*. Wäre auch hie und da durch Abweichung von demselben eine befriedigendere Gliederung zu erzielen gewesen, so entschied doch die Rücksicht, dass nach der Zählung des Textes *I*, da sie auch Würth angenommen hat, bereits vielfach citirt ist. Dagegen habe ich die in den Hss. vorliegenden Capitelüberschriften aus meinem Texte entfernt und unter die kritischen Noten gestellt. Denn jene sind sowohl in der lateinischen als in der deutschen Fassung jüngeres Beiwerk, überdies häufig ungenau, nichtssagend, ja geradezu unrichtig; vgl. Text *I* zu c. 4, 5, 13, 42, 68 . . . ., alle deutschen Texte zu c. 6, 15, 39, 61, 62, 73 . . . . ., insbesondere *Ca* zu c. 71, 76, 91, 92, 93, 98, 102 . . . . . Bestand zwischen einer Rubrik, wie sie in dem Inhaltsverzeichniss einer Hs. erscheint, und jener,

welche im Texte der Hs. steht, ein bemerkenswerther Unterschied, so ist auch dieser ersichtlich gemacht und die Lesart des Registers durch ‚Reg.' eingeführt. Die zum Texte *Aa* angeführten Ueberschriften sind sämmtlich dem Inhaltsverzeichnisse desselben entnommen (s. oben S. 85). Für den Text der Ausgabe habe ich zur Erleichterung der Inhaltsübersicht selbst Capitelüberschriften angefertigt, welche sich vielfach von jenen Würths entfernen mussten, hie und da aber auch sich diesen anschliessen konnten.

Auf die Capitelüberschrift folgen in je besonderen Zeilen zunächst unter ‚Abh.' Verweisungen auf die Stellen dieser Abhandlung, an denen von dem betreffenden Capitel die Rede ist, sodann bei den nachweisbar entlehnten Capiteln die Quellenangabe. Für beide Zeilen ward, sowie überhaupt für Alles, was mein Beiwerk zum Texte ist, Cursive verwendet.

(Zum Prooemium vgl. Abh. S. 123 f. 135 f.)

Wien 1244 Prooem.

Leupoldus dei gracia dux Austrie, Styrie etc.[a] omnibus presens scriptum inspecturis salutem in perpetuum.

Gloria principum lacius uberiusque per pacem et quietem subditorum elucescit, quando fama clemencie et diligencia proteccionis eorum extenditur ad posteros,[b] salutem quoque[c] merentur a domino, cum eos quibus presunt bonis et honestis conswetudinibus et institutis ab[d] enormitatibus quibus non solum corpora sed et anime perduntur,[e] cohibent et ad iusticie tramitem conversacionemque[f] bonam et cuilibet[g] proximo suo utilem iuris severitate dirigunt et producunt. Hinc est quod nos, civium nostrorum Nove[h] civitatis devocionem et peticionem affectuosam pia animadvertentes[i] consideracione, donavimus ipsis ac[k] posteris[l] eorum et[m] iuxta consilium et ammonicionem fidelium ac[n] ministerialium nostrorum perpetua statuimus donacione iura

[a] St. etc.] *II1* Stirie, *2* et Stiriae. [b] *II1* pastores. [c] *f. II2.* [d] *f. II.* [e] *II2* conservantur. [f] tr. conv.] *II* charitatem conservacionemque. [g] *II1* civibus, *2* civibus et. [h] *I* iure. [i] devocionem . . . . . animadv.] *f. II.* [k] *II1* et. [l] *II fh.* devocionem et peticionem effectuosam pia anima advertentis. [m] *I* ut. [n] *II1* hac.

Leupolt von gotez genaden herzog ze Osterreich und ze Steir[a] wunschet allen den die disen brief sehent[b] dez ewigen hailes.[c] Die er der fürsten erscheinet weiten und fruchtperleichen von dem frid und von dem gemach irr undertenigen, swenn der leunt ir gůt und die enzikait irez schermez sich praitet und gelang[d] an ir chünftigen, und verdienent auch daz hail von unserm herren, swenn *[si]* die[e] der si pflegent und under in sind, mit gůten aufsätzen und mit[f] erwer gewonhait wernt und twingent von der ungehôrsam da niht alain der leib halt die sel von werdent verlorn, und si laitent und pringent mit dem ernst dez rechten und mit gůter gewonhait[g] an den weg der gerechtikeit der[h] ainem iegleichem nütz und gůt ist. Darumb haben wir bedacht

[a] u. ze St.] *Ca* ze Steyren und herre ze Chrain, *b* ze St., zu Kerndten und . . . . . . [b] *C fh.* oder hôrent. [c] *der Rest des Prooemiums f. C.* [d] *A* gelanget. [e] von u. h . . . . die] *f. Ba'.* [f] *A fh.* gueter. [g] m. g. g.] *Bb* gewonhait, deu guet ist. [h] *Bb* deu.

per que[a] clementer eorundem paci ac tranquillitati[b] possit comode provideri.

mit guter betrachtung die andechtigen und die girleichen pet unser purger ze der Newenstat, daz wir nach dem rat und nach der mainung unserr getrewen dienstherren *in*[a] und all ir nachchunft[b] mit ewiger gab aufgesetzt und geben haben die reht von den in frid und genad und gemach besehen und auch beschermet werden mag.

Cap. 1.

Verfahren wider einen vermöglichen Bürger, welcher der Tödtung einer Person von mittlerem Stande beschuldigt ist.

(Abh. S. 116. 125. 136. 162. 165.)

Wien 1244 Art. 1.

[c] Statuimus ergo ut, si aliquis civium habens infra muros[d] civitatis et fossatum[e] ad valorem quinquaginta talentorum in hereditatibus[f] de homicidio fuerit incusatus, aut vim vi[g] repellendo quod vulgariter dicitur nötwer aut casualiter in humilem personam homicidium conmiserit, talis non captivetur a iudice civitatis ob racionem suarum emendarum nec fideiussione indigeat pro[h] se ulla, sed per diem illum et noctem sequentem quocumque velit

[a] *I* hec. [b] *I* tranquillitate. [c] *Ueberschrift in I:* Qui humilem personam interficit vel per nötwer interficit. [d] *II* murum. [e] *II2* fossarum. [f] *I fh.* et. [g] *f. II1.* [h] *I* per.

[c] Wir setzen daz auf: swelher purger innerthalb der statmaur und zwischen derselben[d] maur und[e] dez auzzern graben hat an urbar und an erb daz funfzik pfunt pfennig[f] wert ist, wirt er gezigen oder[g] geschuldigt einez todslagez, oder der[h] sich notwer[i] seinez leibez wert[k] oder von geschiht gevellet in einen todslag ainer mittern person, denselben sol der statrichter[l] niht durch

[a] *alle Hss.* ir. [b] *A* nagstkünft. [c] *Ueberschrift in Aa (Register):* Von burger recht; *in Ab:* Von der purger recht; *in B:* Wer fünfzig pfunt wert hat, ob der einen totslag tůt, cap. 2. [d] *C* der. [e] zwischen . . . . . und] *f. Bb.* [f] *f. Bb.* [g] *AC* und. [h] *C* er. [i] *Cb* notwert. [k] *f. C.* [l] *Bb* richter.

habeat licenciam fugiendi. Qui si iudicium fugerit, tribus edictis videlicet per ter quatuordecim[a] dies a iudice et[b] pretorio[c] tunc citetur, et si tunc non venerit ad iudicium non coactus, proscriptum pronunciet eum iudex. Et si post has inducias deprehensus fuerit vel in ipsis induciis se iudicio non presentaverit[d] non coactus, iudicetur de eo ut exigit ordo iuris, id est quod duobus testibus ydoneis cum evidenti intersigno quod in vulgari dicitur hanthaft,[e] vel cum septem testibus ydoneis preter hanthaft[f] iuramentorum deposicionibus[g] devincatur et pena digna per[h] iudicium puniatur.[i]

seiner wandel willn vahen noch er[a] endarf chain gewishait für sich darumb tun,[b] er sol halt den selben tag und die nacht[c] freieu wal und urlaub haben ze gen und ze fliehen swo er hin wil oder mag. Und fleucht er dann darnach daz gericht, so sol er von dem richter[d] geladen und gevodert werden under die schrannen drei vierzehen tag. Chumt er dann niht in der zeit unbetwungenleich in daz gericht, so sol[e] in der richter in die eht chünden. Und wirt er nach der zeit begriffen oder[f] gevangen oder erpeut er sich niht unbetwungenleich in daz gericht, so sol man hinz[g] im richten als zeitleich[h] und reht ist, und doch also daz man in mit zwain unbesprochen[i] zeugen[k] und mit dem sichtigen und scheinigen[l] zaichen der hanthaft[m] oder mit siben zeugen unbesprochen ân die hanthaft und mit aufgehabten[n] handen[o] zû den aiden überwinden sol, und sol dann gen im richten

[a] *II* xxiiii. [b] *II* in. [c] *so alle Hss.; lies* (in) pretorium*?* [d] *II 2* exhibuerit. [e] *II* handhalt. [f] *II* handhalt. [g] *I* disp. [h] *I* pro. [i] *I fh.* etc.

[a] *steht nur Baa'.* [b] *Cb* icht entfin. [c] *A fh.* darnach. [d] *Ca* gericht. [e] *Ca fh.* man gen im richten als zeitleich und recht ist und schol. [f] *C* und. [g] *Aa* zu, *C* gen. [h] *Ca* pilleich. [i] *Ab Ca* ungespr., *Cb* unverspr. [k] *Bb* mann die gezeugen sein. [l] u. sch.] *f. C.* [m] *B* haubthaft. | *C fh.* und mit aufgerakchten handen. [n] *Ca* aufgerakchten. [o] oder mit siben ..... handen] *f. Cb.*

und in pezzern alz er verdienet hat und alz daz reht leret.

Cap. 2.

Ueberweisung des Verfesteten.

(Abh. S. 172.)

[a] Item, proscriptus [b] probata proscripcione duobus testibus ydoneis de suo maleficio superetur.

[a] Swer in die echt mit reht berůfet [b] oder gechündet [c] wirt und gen [d] dem die echt beweret wirt, denselben mag man wol mit reht mit zwain unbesprochen [e] zeugen seiner übeltat überwinden.

Cap. 3.

Verfahren beim Ziehen aus der Verfestung.

[c] Sed si idem post proscripcionem ad iudicium venerit non coactus et sine iudicis foro facto, id est quod hoc precio [d] non conparaverit apud ipsum, et iuret se vocacionem ad iudicium ignorasse et audita sua vocacione sive proscripcione se non coactum iudicio presentasse et velle assistere vel astare pro eadem causa [e]

Ist aver daz der selb nach der chundung der echt zů dem gericht [f] chumt unbetwungenleich und ân geding aller miet und unerchauft [g] aller gab von dem richter, und swert dann daz er die ladung und [h] die vodrung zů dem gericht nie [i] hab gewest noch vernomen, und nach [k] der vernemung der echt und der vodrung zu dem

[a] *Ueberschr. in I:* Quomodo proscriptus debet devinci. [b] *II* prescr. [c] *Ueberschr. in I:* Qui representat se iudicio non coactus. [d] *II 2* pacto. [e] *II* cum.

[a] *Ueberschr. in A:* Von der acht; *in B:* Ditz ist von der eht, cap. 3; *in Ca:* Von der echte, cap. 2. [b] *A Cb* verruefet, *Ca* gerůft. [c] *Cb* verkündt. [d] *f. Ab C.* [e] *A Ca* ungespr., *Cb* unverspr. [f] *Ba'* richter. [g] *Ca* ungechauft, *b* . . . . . [h] *Bb* nach *(d. i.* noch). [i] *Ca* nicht, *b* . . . . . . [k] *steht nur Ca; b* . . . . . .

iudicio actoribus responsurus,[a] iudex eum a proscripcione absolvat, et tribus placitis compareat coram iudice non coactus, et[b] de eo sicut de non proscripto et non[c] coacto de cetero[d] iudicetur.

gericht sich unbetwungenleich ze reht und ze gericht[a] erpeutet umb die selben sach ze antwurten[b] und ze sten den chlagern, der richter sol in auz der echt lazzen und enpinden und sol darnach dreu taiding unbetwungenleich für daz gericht gen und darinn erscheinen, und sol dann fürbaz von im richten alz von ainem der in der echt niht enist und der unbetwungenleich für daz gericht gegangen ist.[c]

Cap. 4.

Reinigung bezw. Ueberführung bei Verbrechen, welche an Leben oder Ehre gehen.

[e]Si[f] accusatus de homicidio aut rapina aut furto[g] aut alio maleficio quod personam habet tangere[h] vel honorem, vocatusque[i] ad iudicium venerit non coactus et suam innocenciam velit ostendere et plures expurgatores habere non poterit, se[k] sui solius iuramento expurget[l] et sit liber a

[d]Ist daz man ainen[e] man rûget oder zeichet[f] einez totslagez oder raubez oder deuf oder ander übeltat die den leib oder die er antrift[g] oder anget,[h] chumt er geladen unbetwungen für daz gericht und wil sein unschuld da erzaigen und mag niemant mer[i] gehaben der in der inzicht[k] bered

[a] *II* responsuris. [b] *II 2* tunc. [c] *f. II.* [d] de c.] *f. II 2.* [e] *Ueberschr. in I:* Quomodo civis de maleficio incusato *(so, lies* incusatus*?)* se expurget. [f] *II fh.* autem. [g] *II* furtu. [h] h. t.] *II 2* tangit. [i] *II* vocatus. [k] *II 2* tunc se. [l] *f. II 1.*

[a] u. ze g.] *f. C.* [b] umb..... antw.] *f. Bb.* [c] und der..... geg. ist] *f. C.* [d] *Ueberschr. in Aa:* Von untatt; *in Ab:* Von untatt ains todslags; *in B:* Von zeichen einez totslagez *(Reg. fh.* oder von anderr übel getat), cap. 4; *in Ca:* Von der untat, cap. 3. [e] m. a.] *so nur Ca (b....),* *die übrigen* der *(!).* [f] *Ca fh.* ainer untat oder. [g] *Baa'* trift, *b* an rüret. [h] o. a.] *f. C.* [i] *Baa'* in. [k] *C* unzucht.

iudice et actore. Si autem actor velit accusatum septem virorum proborum testimonio superare, accusatus se expurget secundum quod pax[a] fuerit instituta, nisi in ipsa accione maleficii id est hanthaft[b] fuerit deprehensus;[c] tunc actoris testimonium audiatur.

und beschôn dann sich alain,[a] der sol sich mit sein selbez aid bereden und sei ledig und frei von dem richter und[b] von dem chlager. Ist aver daz der chlager den schuldigen und den gerûgten überwinden wil mit siben frumen mannen, so sol sich der antwûrter und der gerûget bereden nach der stat reht, also daz vier frum man mit samt im ir[c] hend aufreken sülln und die süllen in mit irn aiden bereden, ez sei dann alz vil daz man in[d] an der hanthaft begreif, so sol man dez chlagerz bewarung und gezeug[e] hôrn.

Cap. 5.

Reinigung von der Anklage auf Tödtung, wenn Uebersiebnung angeboten ist.

[d]Pacem itaque civitatis instituimus taliter quod accusatus pro mortuo proprio iuramento et aliis quatuor proborum virorum manibus secum elevatis coram iudicio se expurget.

[f]

[a] *II 2 fh.* iusticiae. [b] *II 1* hanthalt. || i. e. h.] *f. II 2.* [c] *II 2 fh.* quod vulgari dicitur handthat. [d] *Ueberschr. in I:* Quomodo de homicidio civis se expurget.

[a] *A* ainen. [b] *Bb fh.* auch. [c] *Bb* die. [d] *f. Baa'.* [e] *Cb* zeugnuss. [f] *dass Würths Angabe, dieser Abschnitt fehle im deutschen Texte gänzlich, auf einem Irrthume beruht, zeigt die Uebersetzung von c. 4 a. E.*

Cap. 6.

Beweis der Nothwehr.

[a]Item, si aliquis accusatus fuerit pro mortuo vel eciam vulnerato et ipse hoc vim vi repellendo asserat se fecisse et hoc probet pro mortuo suo iuramento cum aliis quatuor proborum[b] civium manibus secum coram iudicio elevatis, pro vulnerato autem cum duobus, et[c] sit liber a iudice et actore. Quod si vero facere nequiverit, de eo ut iustum fuerit iudicetur.

[a] *Ueberschr. in I:* Quomodo de homicidio civis se expurget quod dicitur notwer. [b] *II fh.* virorum. [c] *so alle 3 Hss.*

[a]Ist daz man ainen zeichet[b] einez totslagez[c] oder umb einen wunden[d] den er gewundet hat, und gicht der antwurter er můst ez tůn dürch notwer seinez leibez, und beweret daz umb den toten mit sein selbez aid und mit vier frumen purgern die mit samt im den aid tůnt und ir hend aufrekent in ze bereden,[e] dez sol er geniezzen. Aver umb den wunden bedarf er neur[f] zwair zu im die mit[g] im ir hend aufreken ze beredung.[h] Der sol dann[i] ledig sein von dem richter und von dem chlager paiden umb den toten und umb den wunden. Mag er[k] aver der bereder und[l] der

[a] *Ueberschr. in Aa:* Von chlagern; *in Ab:* Der ainen man beclagt und zeicht; *in B:* Von zeichen einez totslagez oder einer wunden, cap. 5; *in Ca:* Von den chlagern, cap. 4. [b] *AC fh.* oder bechlait. [c] e. t.] *A* umb ainen toten, *C* umb ainen erslagen. [d] u. e. w.] *B* einer wunden. [e] im den aid . . . . . bereden] *AC* in (*f. Aa*) ir hend zu dem aide (*A* den aiden) und in zu bereden aufrekchent, *Baa'* ir zu den aiden tůnt u. aufrekent in ze bereden, *b* in den aid t. u. aufr. in ze ber. [f] *AC* nur, *Ba'* newer, *b* nür (*u. so im Folgenden meistens*). [g] *C fh.* sampt. [h] *Bb Ca* bereden. [i] *f. AC.* [k] *f. AB.* [l] *f. B.*

gezeugen umb den toten und umb den wunden niht gehaben, so sol man[a] hinz in richten alz reht ist.

Cap. 7.

Verfahren wider einen vermöglichen Bürger, welcher der Tödtung einer Person von höherem Stande beschuldigt ist.

(Abh. S. 162. 166.)

[a]Item, si aliquis civis habens ad quinquaginta lib. den. in civitate[b] aliquem de nobilibus[c] terre aut nostre familie aut unum de melioribus civitatis occiderit[d] et hoc vim vi repellendo non fecerit nec pro defensione civitatis vel auxilio iudicis,[e] talis a iudice captivetur et detineatur donec de sua culpa vel innocencia iudicionaliter[f] cognoscatur, et hoc nisi pro se in civitate sufficientem fecerit caucionem. Sufficientem autem caucionem dicimus que fit secundum iuratorum consilii moderamen.

[b]Ist daz ein purger auf funfzig pfund[c] hat in der stat, und ist daz er ainen man von dem land oder ainen unserz gesindez oder ainen frumen purger von[d] der stat ze tot slecht und hat[e] daz niht getan durch notwer[f] seinez leibez noch durch chain beschermung[g] der stat noch[h] durch hilf dez gerichtez, den selben sol der richter aufhaben und vahen unz daz man sein schuld oder sein unschuld[i] mit gerichtleicher urtail ervar und ervind, und sol für sich darumb[k] in der[l] stat volleu und gûteu gewishait tûn nach der gesworn

[a] *Ueberschr. in I:* Qui interficit aliquem nobilem vel de familia ducis vel pocioribus civitatis. [b] *I fh.* et. [c] *III* maioribus, *2* nominibus. [d] *II* ceciderit. [e] a. i.] *II* auxilii iudicii. [f] *II* iudicio.

[a] *A* der richter, *B* er. [b] *Ueberschr. in Aa:* Von todslegen; *in Ab:* Umb totslagen der purger; *in B:* Von der purger reht, der funfzig pfund hat in der stat, ob der ainen ze tod slecht, cap. 6; *in C:* Von todslegen *(a fh.* cap. 5); *in Aa am Rande:* Von todsclag. [c] *AC fh.* wert. [d] *Bb* aus. [e] *C fh.* er. [f] *Ba'* natur. [g] *Ca fh.* seines leibes noch. [h] *AB fh.* mit hilf noch. [i] o. s. u.] *f. Baa'.* [k] *f. Bb.* [l] *Bb* die.

purger rat und auch nach seiner genug.[a]

Cap. 8.

Wenn zwei sich gegenseitig tödten.

(Abh. S. 160.)

[a]Item, si duo simul[b] pungnaverint et adeo se invicem vulneraverint quod ambo ex vulneribus moriuntur, cuilibet eorum sufficiat suum dampnum. Si autem unus eorum vivus remanserit, hic[c] emendet iudici et amicis.

[b]Ist daz zwen[c] mit einander vechtent und sich ped mit[d] einander ze tod slahent, ietweder můz seinez schaden genůgen. Ist aver daz der ain genist, der selb sol den toten pezzern[e] dem richter und den freunten.

Cap. 9.

Reinigungsverfahren, wenn ein Reicher eines Todschlages etc. beschuldigt wird.

(Abh. S. 160.)

[d]Item, si aliquis civis[e] occisus fuerit vel eciam[e] vulneratus et alicui diciori ob pretencionem[f] peccunie[g] hoc

[f]Ist daz ainer erslagen oder wunt wirt und wil man die selben schuld und die selb übeltat[g] durch dez gutez willn

[a] *Ueberschr. in I:* Quando duo mutuo se interficiunt. [b] *II* invicem. [c] *II* hoc. [d] *Ueberschr. in I:* Si aliquis dives iniuste fuerit accusatus de homicidio propter suam peccuniam. [e] *f. II.* [f] *II 1* presentacionem, *2* promissionem. [g] *f. I.*

[a] u. a. n. s. g.] *A* und auch nach seiner gerung; *Ca* unz daz seu genuge, *b* und auch seu genügt. [b] *Ueberschr. in Aa:* Wo zwen rechtent *(!), am Rande:* Van thatsclag; *Ueberschr. in Ab:* Von den vechten; *in B:* Ob sich zwen an einander ze tot slachent, cap. 7. [c] *C fh.* man. [d] *AC* an. [e] *C* půzzen. [f] *Ueberschr. in Aa:* Ob man ain todschlag verkeren wolt auf ain reichern; *in Ab:* Von todslegen auf ain reichen; *in B:* Ob auf einen reichen man ein unschuld gelegt wurd, cap. 8. [g] u. d. s. ü.] *f. C.*

maleficium inpingatur, qui si suam innocenciam per testes ydoneos poterit conprobare vel quod tunc temporis alias fuerit, sit absolutus a iudice et actore.

auf einen reichern[a] legen, ist daz er sein unschuld mit erbergen und mit unbesprochen[b] leuten[c] bewern mag oder daz er zu der selben zeit alswo[d] und nicht dapei gewesen sei, der sol ledig sein von dem richter und von dem chlager.

Cap. 10.

Verfahren mit dem Vermögen eines zum Tode Verurtheilten.

(Abh. S. 125. 126. 159. 160.)

[a]Item, si homicida, falsarius, fur vel raptor[b] pro suo maleficio pena mortis fuerit condempnatus, talis pena sibi sufficiat pro emenda, et lesis restituantur ablata; et sua peccunia si sit incola civitatis permaneat apud suos pueros et uxorem, si autem sit exterus civitatis,[c] peccunia sua apud dominum suum permaneat; et sicut inventus fuerit suo cingulo circumcinctus, una cum illis rebus *cum* quibus[d] hoc maleficium perpetravit iudici presentetur, ut de ipso prout[e] iustum fuerit iudicetur.

[e]Ist[f] daz ein mansleg oder ein valscher oder ein dieb oder ein rauber umb sein übeltat mit rechter urtail überwunden wirt und mit rechtem gericht zu dem tod verdamt wirt, mit dem selben tod hat er die schuld vollikleich verwandelt und gepůzzet.[g] Darnach[h] sol man daz gut darumb er verderbet ist dem chlager und dem ez genomen ist wider geben. Aver dez toten[i] gůt, ist daz er in der stat gesezzen ist gewesen[k] er sei ein inman oder ein purger, daz sol seinen chinden und seiner hausfrawen

[a] *Ueberschr. in I:* Qui pro suo maleficio mortificatur. [b] f. v. r.] *II* vel raptor et fur. [c] ext. c.] *II 1* exterius civitatem, *2* extra civitatem. [d] c. q.] *I* in quibus, *II 2* et qui; *f. II 1.* [e] *II* ut.

[a] *Bb* reichen. [b] *Ba* unbesprochewgen, *a'* -chewigen, *Cb* unversprochen. [c] *A* gezeugen, *C* zeugen; *f. Baa'.* [d] *Ca* anderswo. [e] *Ueberschr. in Aa und C:* Von manslegen *(Ca fh.* cap. 6); *in Ab:* Von manslacht; *in B:* Wer mit dem tod půzzet, der ist frei *(b* ledig) mit dem gut, cap. 9. [f] *Ca* Und ist. [g] *AC* verpüsset. [h] *AC* Und. [i] *Ca fh.* mannes. [k] *f. C.*

beleiben und sol man[a] in auch daz genzleich lazzen. Ist er aver ein gast und auz der stat gesezzen ist[b] auf einez herren gût, so sol sein gût[c] pei seiner herschaft beleiben.[d] Und alz er in funden hat mit der gûrtel umbvangen und mit dem gût und mit der hanthaft damit er in begriffen und gevangen hat, so schol er[e] in dem richter antwurten, der sol dann hinz im richten alz reht ist.

Cap. ***11.***

Vermögensfolgen bei Freispruch und bei Straflösung.

(Abh. S. 125. 172.)

[a]Qui si evaserit per civium sentencias, nullam penitus det emendam. Si autem prece vel precio hoc obtinuerit ab offensis, iudici dabit emendam[b] solitam et conswetam, hoc eciam annotato, quod si de maleficio accusatus per sentenciam fuerit liberatus, tunc nec rerum nec honoris[c] dispendium paciatur.

Ist aver daz er genist und enprist mit der purger rechter urtail, so ist er chainez wandelz schuldig. Behabt[f] er aver sein leben und frizt sich mit gût oder mit pet von den chlagern, so ist er dem richter schuldig ze geben daz wandel alz zeitleich und gewondleich[g] ist. Und süllen auch daz merken: ob der angesprochen und der antwurter von der übeltat mit rechter urtail enpristet und von[h] dem gericht ledig wirt und frei, der sol an seinem gût noch an seinen ern chainen schaden noch laster enpfahen.

---

[a] *Ueberschr. in I:* Qui per sententiam evaserit captus pro maleficio. [b] Si autem . . . . . emendam] *f. II.* [c] *II* honorum.

[a] *f. B.* [b] *f. ACa.* [c] und sol man . . . . . gût] *f. C.* [d] *f. C.* [e] *Ca* man. [f] *A* Behalt. [g] *Cb* wandlich. *Ca fh.* recht. [h] *C* vor.

Cap. 12.

Niemand ist wegen éiner Uebelthat mehrmals wandelfällig.

[a] Si vero prece vel precio[b] iudici suam culpam emendaverit,[c] eam in posterum nisi nephas reiteret[d] nullo[e] iudici emendabit, et hoc quia[f] divinis ac humanis legibus contrariatur,[g] cum quis sufficienter punitus pro aliqua culpa secundario vel[h] pluries cruciatur.[i]

Ist aver daz er mit pet oder mit gůt dem richter sein schuld gepůzzet,[a] so ist er im noch[b] chainem richter niht wandelz schuldig umb die selben schuld, ez sei dann ob[c] er ez aver mit der selben übeltat oder mit[d] einer andern verschulde;[e] wan ez ist wider geistleich und werltleich reht, alz man ainen umb ein[f] schuld vollikleich pûzzet, daz man in umb die selben[g] ander stund oder ofter[h] icht[i] pûzzen sol.

Cap. 13.

Verfahren, wenn der Verwundete wegen der Schwere der Verletzung nicht vor Gericht kommen kann.

(Abh. S. 167.)

[k] Item, si vulneratus aliquis[l] fuerit sic quod ad[m] iudicium statim non poterit

[k] Ist daz ainer wunt wirt alz[l] hart daz er für daz gericht oder[m] für den richter

---

[a] *Ueberschr. in I:* Non oportet secundario dare emendam alicui iudici. [b] *II1 fh.* et, *2 fh.* tunc. [c] *II2* emendet nec. [d] nisi n. r.] *f. II2.* [e] *so I II; II2* ullo. [f] *II2* quod. [g] *II1* contraitur. [h] *I* non. [i] *II* crucietur. [k] *Ueberschr. in I:* Qui unum vulnerat et subtiliter vult evadere iudicium et lesum. [l] v. a.] *II* a. v. [m] *f. I.*

[a] *ACa* verpüsset, *Cb* . . . . . . [b] im n.] *A* hie noch, *Baa'* in noch, *Ca* hin noch, *b* hinach. [c] *ACa* daz, *Cb* . . . . . [d] der s. ü. o. m.] *f. C.* [e] *f. B; Cb* verschuldet. [f] *Bb* sein. [g] *Aa fh.* übeltatt, *C fh.* schuld. [h] *Cb* aber. [i] *f. BbCb.* [k] *Ueberschr. in A:* Von wunden; *in B:* Von grozzen wunden daz ainer daran fur reht niht mag, cap. 10; *in Ca:* Von den wunden, cap. 7; *in Cb:* Von gewuntten. [l] *Cb* also. [m] *ACa* und.

pervenire et vulnerator representet se iudicio non coactus, iudex eum nichilominus detineat tam diu[a] quousque per medicos[b] recognoscat[c] de vulnerum qualitate, videlicet utrum mortalia vel vitalia iudicentur; nisi sit talis persona que ut supra[1] dictum est ad valorem quinquaginta librarum habeat infra[d] muros civitatis,[e] alioquin pro se sufficientem faciat[f] caucionem; et magis offenso semper primitus[g] iudicetur.

niht chomen mag an den wunden, und der in da gewuntt hat der[a] erpiet[b] sich vor dem gericht und vor dem richter ze reht und ze berednüzz unbetwungenleich, iedoch[c] sol in der richter darüber[d] aufhaben alz lang unz daz[e] der arzt besiht und daz erchennet[f] an den wunden ob sich die zu dem leben oder zu dem[g] tod richten; ez sei dan ob ez sei ein so getan person oder ein so getan man, alz da vor gesprochen und auzgenomen ist, daz er zwischen der statmaur hab an erb und an gůt daz funfzig pfunt pfenning wert ist.[h] Hat er dez niht, so sol in der[i] richter völlig und guteu gewishait haizzen[k] tůn ze antwůrten dem chlager umb seinen schaden; und sol auch dem chlager ze allen zeiten dez ersten[l] richten.

Cap. 14.

Tödtung oder Verwundung des Hausfriedenstörers ist straflos.

(Abh. S. 129. 172.)

[h]Item, si aliquis domum alterius intraverit ipsum in

[m]Ist daz ainer in dez andern haus chumt und wil im

[a] t. d.] *II* tandem. [b] *II* medicum. [c] *II 2* recognoscatur. [d] *II* inter. [e] *f. II.* [f] *f. I.* [g] *II 2* punitus. [h] *Ueberschr. in I:* De pace domus, qui in eo *(!)* molestatur.

[1] *cap. 1, 7.*

[a] *f. C.* [b] *C* enpeut. [c] *AaC* doch; *f. Ab.* [d] *Bb* darumb; *f. C.* [e] *AC* sich. [f] besiht .... erch.] *AC* erchenne und ervaren mag. [g] leben ..... dem] *f. C.* [h] u. an gůt ..... ist] *AB* oder seinen wert auf *(f. Bb)* funfzig pfunt pfenning *(!).* [i] in d.] *Cb* er dem. [k] *f. BCb.* [l] d. e.] *Ca* ee, *f. Cb.* [m] *Ueberschr. in Aa:* Von

honore vel rebus suis vel persona[a] volens offendere,[b] si eundem in domo sua occiderit aut vulneraverit sua familia adiuvante vel eciam[c] auxilio vicinorum, super eo nec iudici nec aliquibus aliis respondebit.

darinn an seinen ern oder an seinem[a] gůt oder an seinem leib schaden,[b] ob diser[c] jenen[d] in seinem haus erslecht[e] oder wundet mit der hilf seiner diener oder seinez ingesindez oder seiner nachtgepaurn, darumb sol er dem richter nicht antwurten oder anderz iemant.

Cap. 15.

Die Forderung des Richters auf Wandel steht den Schuldforderungen der Gläubiger nach.

(Abh. S. 129. 160.)

[d]Item, ut libencius et securius divites[e] pauperibus laborantibus[f] accomodent sua bona, statuimus, ut si forte pro suis excessibus debitor nobis vel nostro iudici remanserit in emendis, ut creditoribus de suis rebus mobilibus[g] primo et principaliter omnia debita persolvantur, et si quid fuerit residuum in rebus

[f]Daz die reichen dester gerner ůnd dester sicherleicher[g] den armen[h] arbaitern ir gůt leichen, darumb setzen wir daz auf und welln daz[i] auch: ob villeicht der entlehner[k] und der gelter von[l] ettleicher unzuht oder[m] schuld swie die genant sind[n] unz oder unserm richter wandels schuldig wirt, so sol man den porgern[o] den

---

[a] vel reb. . . . . pers.] *II 2* vel honore *(!)*. || suis v. p.] *f. II 1.* [b] *II 1 fh.* vel persona, *2 fh.* vel privare. [c] *II 1* in, *2* cum. [d] *Ueberschr. in I:* De quibus rebus debet iudex recipere emendam. [e] *II* diciores. [f] *II* ac laboratoribus. [g] *f. II.*

freiung; *in Ab:* Von der freiung; *in B:* Wer ainem in sein haus get durch übeler handlung willn, cap. 11; *in C:* Von vreiunge *(a fh.* cap. 8).

[a] seinen . . . . . seinem] *f. Ca.* [b] *A fh.* und ungemachen, *C fh.* u. ungemach enpieten *(b* erpieten). [c] *C* derselb *(b* der) wirt. [d] *C* ainen. [e] *C* slecht. [f] *Ueberschr. in A:* Von ausporgen; *in B:* Von den reichen wie die den armen gelt leihent, cap. 12; *in Ca:* Von entlehen, cap. 9. [g] *C* schirer. [h] *Cb fh.* und den. [i] *f. Bb.* [k] *AC* entnemer. [l] *A fh.* ir. [m] *ACa* und. [n] *C* ist. [o] *alle Hss.* pürgern.

mobilibus, de hoc emende a nobis vel nostro iudice requirantur sic quod omnes hereditates integraliter et eciam due partes rerum mobilium suarum apud suos pueros remaneant et uxorem.

er gelten sol dez ersten und ze vordrist alleu gült vergelten von seinem gût. Swaz dann da über wirt oder beleibt über daz gelt an dem varunden gût, von dem selben sol man unz und unserm richter die wandel vodern und auch nemen, also daz doch daz erb[a] genzleich und die zwai tail dez varunden gutez pei seinen chinden und pei seiner hausfraw beleib.

Cap. 16.
Fortsetzung.

(Abh. S. 125. 129.)

[a]Item, si quis proscriptus denuncciatus fuerit, iudex de residuo rerum mobilium[b] tercie partis et quod debita creditorum supercrevit emendam suam recipiat conpetentem.

[b]Ist daz ain übersaiter offenwar in die echt gechündet und gerûfet wirt, so sol der richter von dem dritten tail seinez varunden gûtez und swaz uber daz gelt der porger[c] beleibet, seineu wandel die zeitleich und beschaiden[d] sint nemen.[e]

Cap. 17.
Wandel bei Straflösung, keiner bei Freispruch und Todesurtheil.

(Abh. S. 125. 129. 172.)

[c]Item,[d] ut autem summe emendarum de singulis reatibus[d]

[f]Daz auch die summ und die achtung der wandel und

[a] *Ueberschr. in I:* Quomodo iudex de proscripto recipiat emendam. [b] *II 1* mobile. [c] *Ueberschr. in I:* Quantitas emendorum *(!)*. [d] *f. II.*

[a] *Ca fh.* gar und. [b] *Ueberschr. in A:* Von übersagten; *in B:* Von den ubersagten die offenwar in die echt choment, cap. 13; *in Ca:* Von ubersagen, cap. 10; *in Cb:* Von ec[htern?]. [c] *alle Hss.* pürger. [d] u. b.] *f. C.* [e] *f. Baa'.* [f] *Ueberschr. in*

cognoscantur, ipsas statuimus tali modo ut de omni culpa que honorem attingerit[a] aut personam, et si prece vel precio fuerit liberatus, in xxx lib. den. iudici teneatur. Si autem per sentenciam evaserit aut condempnatus fuerit, nichil dabit.

auch die pûzz umb ein iegleich[a] schuld chund und erchant werd, so setz wir si[b] auf in[c] solichem[d] satz, daz umb all die schuld die den leib oder die er anget oder triffet,[e] wirt ainer mit pet oder mit gût davon erledigt,[f] der beleibt dem richter dreizzig pfunt pfenning schuldig ze wandel. Enprist er aver mit rechter urtail und mit rechtem gericht oder daz er an dem leib oder[g] leben[h] zu dem tod[i] verdamt oder übersait wirt, so gibt er niemant nichtez.

Cap. 18.

Strafe für Blendung und Gliedabhauen.

(Abh. S. 126. 166.)

[b] Item, si aliquis alicui oculum cecaverit ex proposito,[c] nostro iudicio conservetur. Si autem ex casu vel in pungna factum fuerit, vel si manum vel pedem amputaverit vel de

[k] Ist daz ainer[l] ainen[m] an seinen augen plendet mit[n] fursatz, denselben sol man unserm gericht behalten. Ist aver daz ez von geschiht[o] geschiht oder von vechten und von streit,

[a] *so alle 3 Hss.* [b] *Ueberschr. in I:* De excecacione oculorum. [c] ex p.] *II 1* exposito.

A: Von (*b fh.* der) pueß; *in B:* Von der summ und achtung der wandel, cap. 14.

[a] *Baa'* iegleichen. [b] *f. Ca.* [c] *f. C.* [d] *C* solichen. [e] *Bb* antriffet. [f] *Bb* ledig. [g] *Ca fh.* mit dem, *b fh.* an dem. [h] *C fh.* mit recht. [i] *Bb fh.* nicht. [k] *Ueberschr. in A:* Der ain an seinen augen plent; *in B:* Der ainen plendet, cap. 15; *in Ca:* Ob ainer den andern laidigt, cap. 11. [l] *Cb* man. [m] *Ca* den andern laidiget oder. [n] *C fh.* rechtem. [o] v. g.] *f. Baa'; Bb* von ungeschikcht.

lingwa partem vel de genitalibus ut evadat videlicet vulneratus,[a] iudici det x tal. et totidem vulnerato.

oder ob er ein hant oder einen fůz ainem abslecht oder ein tail der zungen oder[a] serigt an dem nidern gescheft[b] und doch der wunden genist, der sol dem richter ze wandel geben zehen pfunt pfenning und dem wunden alz manigez.[c]

Cap. 19.

Fortsetzung; insbesondere von der Talion.

(Abh. S. 126. 164.)

[b]Item, si nasum vel totam lingwam amputaverit, det x tal. iudici et suum nasum vel[c] lingwam redimat ab offenso sicut potest. Quod si facere non potuerit,[d] tunc de ipso secundum legem institutam a domino iudicetur, scilicet[e] nasum pro nasu, lingwam pro lingwa iudex[f] iubeat amputare; sed ex tunc sic punitus nichil[g] plus dabit iudici nec[h] actori. Idem quoque dicimus de oculo, manu[i] et pede et omnibus aliis membris, in quibus si reus non habens[k]

[d]Ist[e] daz ainer ainem[f] sein nasen oder sein zung gar absneidet, der geb dem richter zehen pfunt pfenning ze wandel und sein[g] nasen oder sein zung sol er lôsen von dem geserigten und von dem[h] wunden swie er mag. Mag er[i] dez nicht getůn noch der ledigung dez gutez niht gehaben,[k] so sol man nach[l] gotez gericht[m] richten alz er ez[n] auf hat gesatzt, ein nasen umb ein ander nasen, ein zung umb[o] ein ander zung, ein glid fur daz[p] ander glid.[q] Und[r] wirt er[s] also gepezzert und

[a] *II* vulnerator *(was den Beistrich vor dem Worte verlangt).* [b] *Ueberschr. in I:* De amputacione membrorum. [c] *II fh.* suam. [d] *II* poterit. [e] *II 1* ſed, *2* videlicet *(I .ſ.).* [f] *f. II.* [g] *II 1* uel. [h] *II* vel. [i] *II* et manu. [k] *so alle IIss.*

[a] *C fh.* in. [b] n. g.] *Ab* glid des mans. [c] *Ab* vil.- [d] *Ueberschr. in A:* Von andern gelidern; *in B:* Wer ainem sein nasen absneidet, cap. 16; *in Cb am Rande:* Nasen oder zungen. [e] *C* Und ist. [f] *Ca* dem andern. [g] *Ca* jenes. [h] ges. u. v. d.] *f. AbCa.* [i] *Aa fh.* aber. [k] *Ba* behaben, *Ba'* behalten. [l] *f. B.* [m] *Cb* recht. [n] *f. Cb.* [o] *Bb* für. [p] *Bb* ein. [q] ein gl. . . . . glid] *AB* sol der richter absneiden. [r] *f. AC.* [s] *A fh.* aber.

redempcionem nec remissionis graciam inveniat[a] in emendis apud offensum, tunc secundum legem divinam puniat eum iudex,[b] et tunc nichil dabit de rebus suis neque[c] iudici nec offenso.[d]

gepuzzet,[a] so sol er dem richter noch dem chlager niht mer noch niht anderz[b] geben. [c]Daz selbe sprechen wir umb daz aug und umb die hant und umb[d] den fûz und umb all die gelid von[e] den sich der schuldig niht hat ze ledigen noch niht[f] gût noch[g] genade ze lôsen[h] vinden mag an den wandeln da*tz*[i] dem chlager und dem geserigten;[k] so sol in der richter pezzern[l] und richten nach dem aufgesatztem gotleichem gericht,[m] und nach solichem gericht[n] sol er dem richter noch dem chlager seinez gûtez[o] nichtz niht geben.

Cap. 20.

Eintreibung des Wandels von Stadteinwohnern.

(Abh. S. 127. 129. 159. 172.)

[e] Item, iudex pro omnibus suis emendis nullum mutilet nec occidat, sed si eius proprias res mobiles[f] invenerit,[g] de tercia parte eas recipiat ut

[p]Der richter umb alleu seineu wandel noch durch willn seiner wandel sol er niemant an seinem leib noch an seinen gelidern serigen[q] noch

[a] *I* reveniat. [b] p. e. i.] *II 2* puniatur a iudice. [c] *II* nec. [d] *II* actori. [e] *Ueberschr. in I:* Iudex pro emenda nullum ledet in corpore. [f] *f. II.* [g] *II 1 fh.* eum teneat.

[a] *ACfh.* ain glid für daz ander. [b] n. n. a.] *f. Bb.* || niht mer n. n. a.] *Ab* nichtz. [c] *der Rest des Cap. f. B.* [d] die h. u. u.] *f. A.* [e] *A* an. [f] *Ca* mit, *b* . . . . . . [g] *Ca fh.* mit; *b* . . . . . [h] *AbCb* lazzen. [i] *A* das; *Cb* . . . . . [k] *Ab* wunden. || datz . . . . . geser.] *f. Ca.* [l] *Ab* puezzen. [m] *Ab* recht. [n] u. n. s. g.] *f. C.* [o] s. g.] *f. C.* [p] *Ueberschr. in A:* Von des richter püeß; *in Ca:* Von dez gerichtz wandel, cap. 12; *in Cb:* Von der . . . . . der wandel. [q] *Ab* wunden.

dictum est prius.[a] [1] Quas si non[a] invenerit,[b] eum per dies quatuordecim teneat captivatum; et si nec tunc inveniat et sit incola civitatis, ipsum expectet inducias conpetenter,[c] donec pro[d] quo convenerit[e] possit hoc[f] laboribus lucrari.

behameln[a] noch bestumpfen,[b] lemen noch tôten. Ist daz er seinez varunden gûtez[c] vindet, von dem drittail dez selben gûtez alz vor beschaiden ist sol er seineu wandel[d] nemen. Ist daz er dez gûtez niht enhat noch envindet,[e] so sol er in vierzehen tag gevangen haben; und ob er sein dannoch niht[f] envindet und doch in der stat sein wonung ist[g] oder ein seldner,[h] so sol er im peiten und zeitleich frist geben unz daz er daz[i] mit arbait gewint darumb er gedinget hat.

Cap. 21.

Fremde und Anrüchige, welche den Wandel nicht zahlen können, werden körperlich gezüchtigt.

(Abh. S. 129. 159. 164. 172.)

[g] Si autem sit persona despecta,[h] civitatis exterus[i] ac ignotus, percuciatur, et[k] non a suspensore nec[l] in loco cesionis furum, sed a preconibus cum baculis eorum quos portare tenentur coram pretorio debaculetur aliis in exemplum, et hoc ne facilitas venie viam

Ist er aver ein swacheu person der an ern noch an wird niht ze achten ist und auz[k] der stat gesezzen ist und ist auch unerchant, der sol geslagen werden, niht von dem haher noch an der stat do man die dieb slecht, daz ist die[l] schraiat,[m] sunderleich[n]

---

[a] *f. II1.* [b] prius . . . . . inv.] *II 2* et. [c] *so I II 1; II 2* competentur. [d] *f. II.* [e] *II 1* convenietur, *2* convenienter *corr. aus* convenientur. [f] *II 2* hic. [g] *Ueberschr. in 1:* Penam *(!)* qui non habent dare emendam iudici. [h] *II* suspecta. [i] *II* exterius. [k] *f. II.* [l] *II* ac.

[1] *cap. 15.*

[a] noch b.] *f. C.* [b] *Ab* stümeln, *Ca* bestümmeln. ¦ *AC fh.* noch. [c] *Ca fh.* icht. [d] *Ca* pfant. [e] *Ca* envinden mag. [f] envindet . . . . . niht] *f. B.* [g] *Cb* hat. ¦ *C fh.* und darinne gesessen ist und ain inman ist. [h] *ABbCa* söldner. [i] *BbCa* es. [k] *Ca* ausser. [l] *Ca* an der. [m] *AaC* schrait. ¦ d. i. d. sch.] *f. Cb.* [n] *Ca* sunder.

prebeat delinquendi[1] et eciam verificetur[a] hoc conswetum proverbium, scilicet[b] quod nemo est nisi habeat emendam aliquam.[c]

sülln in die schergen slachen mit den steben der si gewont sint ze tragen vor der schranne,[a] den andern ze pezzerung und ze einem pild und auch darumb[b] daz die ring und auch[b] die leichtikait[c] der pûzz niht erpiet noch geb einen weg der übeltat und der misstat, und daz auch daz gewondleich sprichwort war beleib: ez sei niemant er hab mit etzweu[d] ze puzzen oder ze wandeln, daz ist alz vil gesprochen mit dem leib oder mit dem gût.

Cap. 22.

Betrag des Herzogswandels.

(Abh. S. 124. 129. 145. 155.)

[d]Item, pro quacumque causa nostra emenda sentenciata fuerit[e] esse danda, hic in decem lib. den. iudici teneatur.

[e]Umb[f] welicheu sach oder schuld[g] unser wandel wirt ertailet ze geben, der beleibt dem richter zehen pfunt wandels schuldig.

Cap. 23.

Lem.

(Abh. S. 126 f. 167.)

[f]Item, pro amputacione membri vel destruccione ipsius

[h]Ist daz ainer von ainer wunden an etzleichem gelid[i]

[a] *II 2 fh.* secundum. [b] *f. II 2.* [c] *II* aliqualem. [d] *Ueberschr. in I:* Qualis sit emenda principum. [e] *das Folgende bis zu der am Ende von c. 35 angezeigten Stelle f. II.* [f] *Ueberschr. in I:* Emenda pro lem visibili et invisibili que sit.

[1] *vgl. Iglau Art. 15:* „. . . . ne facilitas venie pariat incentivum delinquenti‘ *(l.* -di*?).*

[a] v. d. sch.] *f. Bb.* [b] *f. Bb.* [c] *Cb* leichtvertikait. [d] *Ba* etzwav, *a* etzwee, *C* etzwe. [e] *Ueberschr. in A:* Aber von puess; *in B:* Von wandel dez gerichtez, cap. 17. [f] *Ca* Und umb. [g] o. sch.] *C* uns. [h] *Ueberschr. in A:* Aber von puess; *in B:* Von lem der wunden, cap. 18. [i] etzl. g.] *Cb* etzleichen seinen gelidern.

accionis scilicet lem si est visibilis teneatur offensor iudici quinque tal. et offenso totidem. Si vero est invisibilis sed opinabilis, tunc sicut de simplici vulnere iudicetur, donec per anni spacium de ipsa offensa veritas videatur, et tunc integra sit emenda.

seinez leibez lam wirt, ist[a] daz die lem sichtig und bewerleich ist, der in gewundet und gelemet hat der sol dem richter funf pfunt phenning ze wandel geben und auch dem wunden alz vil.[b] Ist aver daz die wunden[c] unsichtig oder[d] unerchennikleich[e] ist und doch verwandleich[f] zu der lem, so sol man umb die wunden richten alz umb ander[g] slacht[h] wunden,[i] unz daz man inner jarez frist mit der warhait[k] ersicht[l] ob sich die wund zu der lem chert oder niht, darnach get dan daz ganz wandel.

Cap. 24.

Körperverletzungen ohne Lem.

(Abh. S. 167.)

[a]Item, pro vulnere *[vel]* pluribus vulneribus sine lem factis ab uno homine in una pungna iij tal. det vulnerato et tantundem iudicis sit emenda. Sed si a pluribus vel ab uno

[m]Ist daz ein wund oder meniger wunden ân lem von einem menschen geschiht an[n] einem vechten,[o] der sol dem wunden für seinen schaden geben drithalb pfunt pfenning

---

[a] *Ueberschr. in I:* Emenda vulnerorum *(!)* sine lem ab uno homine.

---

[a] *Ca* und ist. [b] *A* menigs. [c] *A fh.* oder die lem. [d] bewerleich ist . . . . . oder] *f. C.* [e] *Bb* unbewerleich, *Ca* erchenntleich, *b* unerchennlich. [f] *C* wendleich. [g] *f. C.* [h] *Aa* geslecht, *C* slecht. [i] sl. w.] *Ab* übel. [k] m. d. w.] *f. Bb.* [l] *AC* ersichert. [m] *Ueberschr. in ABCa:* Von wunden ân lem *(B fh.* cap. 19, *Ca fh.* cap. 13); *in Cb Ueberschr. nicht mehr lesbar.* [n] *AaCa* von. [o] *AB* rechten, *Ca* gevecht, *b* . . . . .

pluribus vicibus vulnera fuerint facta, qui*libet*[a] a se factum vulnus emendabit iudici et offenso, et hoc si vulnus cum gladio, lancea vel cuspide, telo, conto, lapide vel cultello vel quocumque alio instrumento factum fuerit manifesto. Sed si cultellus in absconso fuerit deportatus, tunc ad consilium civium acrius puniatur.

und auch[a] alz vil[b] dem richter für seineu wandel. Ist aver daz ez von manigerm menschen geschiht oder von ainem ze maniger stund solich[c] wunden sint geschehen, so sol iegleicher die wunden die von im ist[d] geslagen oder[e] geschehen dem richter sunderleich verwandeln und dem wunden[f] sunderleich půzzen, und also ob die wund mit einem swert oder mit einem sper oder spiezz oder geschoz oder cholben oder stain oder mit mezzern oder mit ander hant[g] wer oder waffen geschehen ist, daz offenwar[h] sichtig gewesen ist. Ist aver daz ein mezzer haimleich oder verporgenleich getragen wirt, daz sol man nach der purger rat scherfleich und hertikleich půzzen[i] und richten.

Cap. 25.

Steinwurf oder Schlag mit Blutvergiessen.

(Abh. S. 167 f.)

[b]Item, si ex ictu lapidis vel percussione ligni vel alterius instrumenti vel eciam

[k]Ist daz von ainem wurf einez stainez oder von einem slag einez[l] holzez oder von

[a] *I* quibus. [b] *Ueberschr. in I:* De percussione ligni vel ictu lapidis ad effusionem sangwinis.

[a] *f. AC.* [b] *AC* maniges. [c] *C* die. [d] *C* sint. [e] gesl. o.] *f. C.* [f] *Ca* geserigten. [g] *f. Ca, b* . . . . . . [h] *C fh.* und. [i] *C* pessern. [k] *Ueberschr. in A:* Von stainwurf; *in B:* Von wůrfen der stain oder von sleg einez holzez, cap. 20; *in Ca:* Von dem werfen, cap. 14; *in Cb:* Von wurfen. [l] von e. sl. e.] *f. Ab.*

manus sangwis effluxerit, x sol. det iudici et offenso in totidem denariis teneatur. Idem quoque dicimus de evulsione dentis que sine effluxione sangwinis non contingit.

einem anderm[a] waffen oder wer oder halt[a] von einem slag[b] mit[c] der hant, daz daz plût sich vergeuzzet,[d] der schuldig der ez da[e] tût der geb dem richter[f] zehen schilling pfenning und dem chlager und dem[g] der da ungemachet[h] ist[i] alz manigen schilling.[k] Daz selb reht[l] geben wir umb daz auzwerfen und umb daz auzslahen der zend daz niht ân[m] vergiezzen dez plûtez geschehen noch[n] ergen[o] mag.

Cap. 26.

Wurf oder Schlag ohne Blutvergiessen.

(Abh. S. 148. 168.)

[a] Item, si fuerit ictus aut percussio manu, pungno, lapide, lingno vel alio instrumento sine effluxione sangwinis et sine ossium confractura, leso dentur quinque sol. den. et totidem iudici pro emenda.

[p] Ist daz ein wurf geschiht oder ein slag mit der hant oder mit der faust oder mit einem holz oder stain oder mit anderr[q] hant wer[r] ân vergiezzen oder auzfliezzen[s] dez plûtez oder ân[t] painschrôt[u]

[a] *Ueberschr. in I:* De percussione ligni sine effusione sangwinis.

[a] *f. Cb.* [b] waffen ..... slag] *f. Ab.* [c] *f. Cb.* ‖ einez holzez ..... mit] *f. Ca.* [d] d. pl. sich v.] *Cb* er plutrünstig wurt. [e] *f. C.* [f] *Cb fh.* ze wandel. [g] u. dem] *f. Cb.* ‖ chl. u. d.] *f. Ca.* [h] *Ca* gelaidiget, *b* belaidigt. [i] dem d. d. u. i.] *Cb* der den schaden emphangen hat. [k] m. sch.] *AbBbC* vil. [l] *f. Ca.* [m] *AC fh.* daz. [n] g. n.] *f. Cb.* [o] n. e.] *f. Ca.* [p] *Ueberschr. in A:* Von (*b fh.* den) maulschlegen; *in B:* Swer ainen mit der hant oder mit der faust sleht, cap. 21. [q] *Ca* anderlai; hant *f. C.* [r] *Bb* gewer. [s] o. a.] *f. C.* [t] *B* ein. [u] *Ca* -schrönten.

Qui si denarios non habuerit, in consimili puniatur.

oder ân[a] painprûch,[b] der schuldig der ez da tůt der[c] geb dem geserigten fünf schilling pfenning und dem richter alz vil[d] für sein wandel. Ist[e] daz er der pfenning niht enhat ze geben, so sol man in mit einem semleichen[f] und ebengeleichen[g] pezzern und puzzen.

Cap. 27.

Verfahren, wenn ein Rechtloser geschlagen ward.

(Abh. S. 168. 169.)

[a] Item, si honesta persona percusserit cum manu vel pungno vel baculo vel gladio non evaginato aliquem carcionem aut personam inhonestam qui dicuntur portatores vini vel leithauser aut consimiles, et ille honestus vir se met altero in fide sua dixerit hoc erga ipsum malis verbis vel indisciplinis aliis meruisse, *tunc*[b] ex hoc in nullo iudici teneatur, sed percusso tres alapas coram

[h] Ist daz ein erber oder ein frumer man mit der hant slecht oder mit der faust oder mit einem stab oder chnütel[i] oder mit einem swert mit samt der schaid und niht auzgezogen[k] ainen garzaun[l] oder ainen da niht er noch wird an leit, alz die da haizzent[m] weintrager oder leithauser[n] oder semleich[o] die in genozzam sind, und der frum man selbander darumb[p] pei seinen

[a] *Ueberschr. in I:* Emendam *(!)* propter percussionem inhoneste persone que sit. [b] *I* et tunc.

[a] *B* ein. [b] o. â. p.] *f. C.* [c] d. e. d. t. d.] *f. C.* [d] *A* menigen. [e] *Bb* Und ist. [f] *Ca* sölichen, *b* scheinlich. [g] u. e.] *f. AbC.* [h] *Ueberschr. in A:* Der ein leichten *(b* freihait) schlecht; *in B:* Mit wem *(!)* ein erberger man einen pûben slahen sol, cap. 22; *in Ca:* Von slahen der pûben, cap. 15; *in Cb:* Von slahen. [i] o. ch.] *f. AbC.* [k] u. n. a.] *f. C.* [l] *Ab* freihait, *C* versorten hûrensun. [m] da h.] *C* pösen. [n] *C* renner oder haiczer. || o. l.] *f. Ab.* [o] *Ab fh.* leut. [p] *f. BbC.*

iudicio hylariter super addat. Quod si non fecerit vel facere neglexerit, ex hoc iudici in lx den. teneatur.

trewen gesagen mag daz er ez gen im mit pôzen worten und auch[a] mit andern unzuchten wol verdienet hab, so ist er dem richter nichtez schuldig, und den er geslagen hat dem sol er drei maulsleg[b] vor dem richter und vor dem[c] gericht frôleichen[d] zůslahen. Tůt er dez niht[e] und säumt sich daran, so ist er dem richter sechzig pfenning ze wandel.

Cap. 28.

Züchtigungsrecht des Leibherrn, des Hausvaters und des Schulmeisters.

(Abh. S. 168. 169.)

[a]Item, si magister discipulum, dominus servum, hospes vel hospita familiam cum manu percusserit aut virga aut ligno quod digiti maioris grossitudinem non excedit,[b] eciam si sangwis effluxerit, ex hoc non tenetur in aliquo neque iudici nec percusso. Si autem cum

[a] *Ueberschr. in I:* Quomodo magister vel hospes seu hospita debet corrigere subditos. [b] *I* extendit.

[f]Ist daz der maister seinen junger[g] oder der herr seinen chnecht, der wirt oder[h] die fraw[i] ir diern oder ihr dienerin[k] sleht[l] mit der hant oder mit einer gerten oder pesem[m] oder holz daz pei der grôzz ist dez maisten[n] vingers,[o] ob auch daz plůt[p] nachfleuzzet,

[a] u. a.] *C* oder. [b] *AB* mansleg. [c] *Ab fh.* ganzen. [d] *A* fröuleichen, *BbC* freileich. [e] T. e. d. n.] *f. Cb.* [f] *Ueberschr. in A:* Ist das der maister sein jungern schlecht; *in B:* Mit wem *(!)* ein man sein diern oder seinen chneht slahen sol, cap. 23; *in Ca:* Und ob ein meister seinen jungen slecht, cap. 16. [g] *ABb* jungern. [h] d. w. o.] *f. Ca.* [i] *ACb* hausfraw. [k] o. i. d.] *f. AbC.* [l] *f. B.* [m] o. p.] *f. C.* [n] *A* grössigisten. [o] d. m. v.] *C* aines daumen *(b* daums). *C fh.* dar.

armis percusserit, hoc offenso et iudici emendabit.

darumb ist er nichtez[a] schuldig ze geben weder dem richter noch dem geslagen.[b] Ist aver daz er in mit einem[c] andern waffen sleht oder züchtigt, daz sol er dem richter und auch[d] dem geslagen pezzern und puzzen.

Cap. 29.
Störung des Marktfriedens.
(Abh. S. 171.)

[a] Item, si aliquis alium in foro offenderit die et horis fori, ex hoc iudici quinque tal. et offenso in totidem teneatur.

[e] Ist daz ainer einez marktagez oder ze marktzeit iemant übel handelt mit worten oder mit werchen oder ein unzuht gen ainem beget, der wirt[f] dem richter schuldig fünf pfunt pfenning und dem übel gehandelten alz manigez.[g]

Cap. 30.
Störung des Hausfriedens.
(Abh. S. 129. 149. 150.)

[b] Item, si aliquis invito hospite domum[c] ipsam ingressus

[h] Ist daz ainer in[i] einez wirtez haus über seinen willen

[a] *Ueberschr. in I:* Qui offenderit aliquem die fori id est markchfrid. [b] *Ueberschr. in I:* Qui ultra voluntatem intrat domum alicuius cum malis verbis. [c] *I* domus.

[a] *C* niemant wandels. [b] ze geben . . . . . gesl.] *f. C.* [c] *f. AC.* [d] *f. C.* [e] *Ueberschr. in A:* Von *(b fh.* dem) markchtfrid; *in B:* Swer dez marktagez icht *(f. b)* frevelt, cap. 24. [f] *C* ist. [g] *ACa* vil, *B* manigen *(!).* [h] *Ueberschr. in A:* Von *(b fh.* der) hausêre; *in B:* Swer in einez wirtez haus uber seinen willn get, cap. 25; *in Ca:* Ob ainer über aines wirtes willen in sein haus get in unzucht, cap. 17. [i] *Baa'* wider.

fuerit et aliqua mala verba vel facta in ea alicui intulerit, ex hoc hospiti in duodecim sol. teneatur et tantundem iudici, videlicet sex sol. pro ingressu et totidem pro egressu; leso autem emendet secundum facinoris qualitatem. Si autem in domum proiecerit vel in domum[a] intruserit vel verba mala aut conminatoria tantum foras existendo protul*erit*[b] aut aliquem de domo maliciose proposcerit, ex hoc in sex sol. offenso ac hospiti et in totidem iudici teneatur.

get und spricht ainem darinn[a] übleu[b] wort oder beget darinn ungezogneu[c] werch,[d] der beleibt dem wirt dez hausez[e] schuldig 12 schilling und dem richter alz vil,[f] umb den eingank[g] in daz haus[h] sechs schilling pfenning und umb den auzgank auch sechs schilling, und sol jenem[i] den er ungemachet und[k] gelaidigt[l] hat, seinen schaden und laster[m] ablegen und puzzen[n] darnach und er im misspoten[o] hat.[p] Ist aver daz ainer in ein haus wirfet oder ein venster aufstoͦzzet[q] oder poͦseu wort oder drowort[r] auzzerhalb[s] hinein schiltet[t] oder auz dem haus übeleich oder[u] unzüchtikleich etzswen hinauz vordert, der ist dem selben den er[v] gevordert oder gedrot hat, sechs schilling schuldig[w] ze geben und dem richter alz vil und auch dem wirt alz vil.

---

[a] in d.] *so I; l.* fenestram? *(vgl. die Uebersetzung).* [b] *I* protulit.

---

[a] *Cb fh.* zu. [b] *AC* pöseu. [c] *Bb fh.* wart und. [d] beget . . . . . werch] *C* ist darinn ungezogen. [e] d. h.] *C* darum. [f] *AaC* maniges. [g] *Bb fh.* hinein. [h] i. d. h.] *f. C.* [i] *C* enen. [k] ung. u.] *f. AbC.* [l] *Cb* bel. [m] u. l.] *f. Cb.* [n] u. p.] *f. AbCb* [o] *Cb* ungütleich getan. [p] seinen schaden . . . . . hat] *f. Ca.* [q] *C* auzstozzet. [r] o. d.] *f. Ab.* [s] o. d. a.] *f. C.* [t] *AC* spricht. [u] ü. o.] *Ab* wirft; *f. C.* [v] *Bb fh.* hinaus. [w] *f. Baa'.*

Cap. 31.

Zücken des Schwertes oder Messers.

(Abh. S. 116.)

[a] Item, si quis pungnandi causa evaginaverit gladium aut cultellum, ex hoc in uno tal. den. iudici teneatur,[b] videlicet dimidium tal. extra vaginam et dimidium tal. eciam in vaginam. Si autem ipsum evaginaverit intercipere volens pungnam et si hoc per suam fidem dixerit, tunc nichil ob hoc iudici emendabit.

[a] Ist daz ainer durch vechtenz[b] willen sein swert oder sein mezzer zuchkt auz der schaid, der beleibt dem richter ein pfunt pfenning schuldig, ein halbz pfunt pfenning auz der schaid und ein halbz pfunt in die schaid.[c] Ist aver daz er sein swert oder sein mezzer auz der schaid durch schaidenz[d] willn auzzeucht[e] und sait daz pei seinen trewen, der sol dem richter nichtez verwandeln.

Cap. 32.

Fortsetzung.

[c] Item, si aliquis evaginaverit gladium aut *[cultellum]* volens aliquem offendere, ex hoc ut dictum est[1] dabit iudici unam lib. den., offenso vero, suo iuramento facto super sua quantacumque sibi placuerit

[f] Ist aver daz der[g] ein swert oder ein mezzer auz der schaid zeucht[h] oder wil etzswen lastern oder laidigen, der selb alz vor gesprochen ist der beleibt dem richter ein pfunt pfenning schuldig;[i] aver gen

[a] *Ueberschr. in I:* Emenda propter evaginacionem gladii. [b] *I* tenatur *(!)*. [c] *Ueberschr. in I:* Volens offendere aliquem emenda offensori *(!)* que sit.

[1] *c. 31.*

[a] *Ueberschr. in A:* Von schwert zukchen; *in B:* Von swert oder mezzer zucken, cap. 26. [b] *ACa* rechtens. [c] 1/2 pf. pf. a. d. sch. u. 1/2 pf. i. d. sch.] *f. C.* ‖ pf. i. d. sch.] *Bb* wider darin. ‖ *Ueberschr. in A:* Von schwert und messer. [d] *A fh.* oder unterstens. [e] *AC* zukcht, *Bb* auszukcht. [f] *Ueberschr. in B:* Aver von mezzer zucken, cap. 27. [g] *ACa* ainer, *Cb* . . . . . . [h] *AC* zükcht. [i] *f. ABaa'.*

pecunia, satisfaciet de offensa iurans eum non validius[a] offendisse. Sed cum ex hoc sepe periurium et anime periculum intercipiat iuramêntum etc.[b]

dem den er lastern oder laidigen wolt, sol er sich mit seinem aid bereden, also daz er seinez gûtez ez sei pfenning[a] oder swaz ez sei alz vil auf-leg[b] alz im gevellet, und sein vinger darauf leg[c] und swer daz er in niht mer noch hocher[d] gelastert noch geungemachet[e] hab dann daz gût wert sei da er auf gesworn hab. [f] Seit aver von[g] so getanen swern und mainaiden dem leib und auch der sel oft manik übel und schad entspringet,[h] so sol sich der da swert fleizzen[i] daz er nach[k] frumer lâut rat und auch mit ir pet understee so schedleichez swern.

Cap. 33.

Strafe für Beschimpfung.

(Abh. S. 169.)

[c]Item, si aliquis dixerit alicui quod sit filius *[meretricis aut]* iniquus aut mendax et hoc probatum fuerit, iudici in lx den. teneatur et alii,

[l]Ist daz ainer zû etzswem[m] spricht oder[n] haist in einen hûrnsun oder einer[o] hübscherinn sun oder einen[p] pôswicht oder einen lügner,

[a] *1* validus *(!)*. [b] *so 1.* [c] *Ueberschr. in 1:* De verbis malis humanis.

[a] *Ca fh.* oder silber. [b] *AB* auflegen. [c] *B* legen. [d] n. h.] *f. C.* [e] n. g.] *f. C.* [f] *der Rest des Cap. f. Cb.* [g] *f. B.* [h] *Ca* chumpt. [i] *Ca* vleizzleichen. [k] *Ca* es mit. [l] *Ueberschr. in ACa:* Von *(Ab fh.* den) schelten *(Ca fh.* cap. 18); *in B:* Swer ainen schiltt oder pôseu wort mittailt, cap. 28. [m] *Bb* einem. [n] zu etzsw. sp. o.] *Ca* ainen, *b* etwen. [o] *Ba* einen. [p] h. s. o. e.] *f. C.*

sua peccunia deposita sub iuramento, satisfaciat ut est dictum.[1]

und beweret daz gen dem der ez[a] gesprochen[b] hat, der ist dem richter 60 pfenning schuldig; aver dem er ez mit den worten misspoten[c] hat, dem sol er ez auf sein gůt[d] mit seinem aid pezzern und puzzen[e] alz da vor gesprochen[f] ist.

Cap. 34.

Fortsetzung.

(Abh. S. 150 f. 169.)

[a]Sed si ipsum de canibus aut iumentis vituperaverit, iudici in quinque tal. teneatur et offenso pro honore de sue artis utensili usque ad metas terre nostre erecto deportet *brachio*[b] aliquod instrumentum; quod si facere rennuerit[c] aut per quatuordecim dies neglexerit, ex tunc offenso in quinque tal. den. eciam teneatur.

Hat er in aver von den hunden[g] oder von dem[h] vich gescholten, so beleibt er dem richter[i] fünf pfunt pfenning und dem übelhandeltem zu einen ern sol er etleich zaichen[k] seinez gezeugez oder seinez hantwerchez swaz daz ist mit aufgerakten arm offenwar tragen an daz zil und an daz gemerk unserz landez. Ist daz er daz widert oder ze[l] vierzehen tagen[m] daz saumt ze tůn, so ist er dem misspoten und[n] dem widertreiber[o] fünf pfunt pfenning schuldig.

---

[a] *Ueberschr. in I:* De verbis malis inhumanis. [b] *I* brachium. [c] *so I.*

[1] *c. 32.*

---

[a] beweret . . . . . ez] *C* wirt gewar wer ims *(b* im das). [b] *Aa* mit den worten mißpoten, *Cb* zugespr. [c] m. d. w. m.] *AbC* gesprochen. [d] *Aa fh.* ablegen und. ‖ a. s. g.] *C* mit gůt ablegen und *(b* oder). [e] u. p.] *f. C.* [f] *ACa* geschriben. [g] d. h.] *Bb* dem hunt. [h] *Bb* einem andern. [i] *Ca fh.* schuldig. [k] er e. z.] *Ab* ettwas geben *(!).* [l] *B fh.* verziehen. [m] *B* tag. [n] d. m. u.] *f. C.* [o] *Baa'* widertreiben, *b* widertreibern.

Cap. 35.

Strafe desjenigen, dessen Eid widertrieben wurde.

(Abh. S. 150 f. 172.)

[a]Item, si aliquis aliquem a suo iuramento sub pretorio repulerit vel iurato, eandem per omnia subeat[1] penam et quoad iudicem et offensum. Et hec pena harmschar dicitur vulgariter.[b]

[a]Ist daz ainer ainen von seinem aid oder nach dem gesworn aid widertreibet, der sol die selben pûzz an allen dingen leiden für den widertreiber[b] und auch gen dem richter. Die selben pûzz haist man die harmschar.[c]

Cap. 36.

Verbot, beschworne Zeugen über das von ihnen Auszusagende zu belehren.

(Abh. S. 172.)

[c]Item, si aliquis testem alterius post[d] iuramentum informaverit de[e] dicendo, hic[f] iudici in lx den. teneatur et ex hoc offenso refundat plenarie

[d]Ist daz ainer dez andern gezeug nach dem gesworn aid beweiset oder steuret nach[e] der sag,[f] der selbig steurer[g] beleibt dem richter

---

[a] *Ueberschr. in I:* Si quis aliquem a suo iuramento sub pretorio repulerit. [b] *II* vulgariter nominatur; *damit hebt der c. 22 bei* sentenciata fuerit *in II unterbrochene Text wieder an.* [c] *Ueberschrift in I:* Qui informet alium post iuramentum. [d] *II* preter. [e] *I* in, *über der Zeile.* [f] *II* hoc.

[1] *scil.* repulsus. *Würths Auffassung ist falsch.*

[a] *Ueberschr. in A:* Der ainem nach seinem aid red *(b* redt oder widertreibt); *in B:* Swer ainen nach dem gesworn aid widertreibt, cap. 29; *in Ca:* Wer ainen nach dem gesworem rat oder nach dem aid widertreibt, cap. 19. [b] d. w.] *B* daz widertreiben. [c] die selben . . . . . harmsch.] *f. Ca.* [d] *Ueberschr. in B:* Ob ainer den andern steurt in der stat *(!, l.* sag) nach seinem aid, cap. 30. *Das Cap. f. Ab.* [e] *C* in. [f] *in Cb stand* sach, *dies ward v. d. Hd. des Textes in* schrann, *u. dieses von wenig jüngerer Hd. wieder in* sach *gebessert.* | *C fh.* und er sait. [g] *Baa'* stewr der.

dampnum suum. Si autem ille qui testem produxit hoc fecerit, a iure suo cadat et eciam iudici in lx den. teneatur.

60 pfenning[a] und sol dem[b] gen dem er swert seinen schaden vollikleichen ablegen. Ist aver *[daz]* der den gezeugen laitet daz selb tůt und seinen gezeug nach dem aid steuret in der sag,[c] dem sol an seiner chlag und an seinem reht[d] abgen und sol von seinem reht vallen und beleibt dem richter sechzig pfenning schuldig.

Cap. 37.

Lästerung des Landesfürsten.

(Abh. S. 170.)

[a] Item, quicumque nos aut quemlibet principem[b] terre vituperaverit, huic lingwa precidatur,[c] nisi[d] eam redimat x libris den.[e]

[e] Wir wellen daz:[f] swer unz oder chainen fürsten dez landez schiltet, dem sol man die zung auzsneiden, er müg oder wel si dann mit zehen pfunden lŏsen.[g]

Cap. 38.

Gottes- und Heiligenlästerung.

(Abh. S. 170.)

[f] Si autem deum vel[g] sanctos plasphemaverit, huic lingwa precidatur[h] et redempcio

Schiltt er aver got oder sein[h] heiligen, dem sol man auch[i] die zung auzsneiden und

[a] *Ueberschr. in I:* Qui vituperat principes. [b] *II fh.* huius. [c] *I* prescidatur, *II* procidatur. [d] *II* ut. [e] x l. d.] *II 2* det x libras. [f] *Ueberschr. in I:* Qui deum vituperat vel sanctos plasphemando. [g] *II* aut. [h] *II* proc.

[a] *C fh.* schuldig. [b] *f. B.* [c] *Cb* schrann. [d] u. a. s. r.] *f. C.* [e] *Ueberschr. in Aa:* Der fuersten schilt; *in B:* Swer die fürsten oder got schiltet, cap. 31; *in Ca:* Wer got oder die fursten schilt, cap. 20; *in Cb:* Wer den fursten schildet. [f] *f. A.* [g] *Ca* ledigen. [h] *AC* die. [i] *f. AC.*

per nullam peccuniam admittatur.

sol niht hengen[a] noch gestatten daz man si mit chainer slacht[b] gût[c] icht[d] lôz.

Cap. 39.

Verhaftung; Freilassung gegen Caution; Behandlung des Verhafteten.

(Abh. S. 125.)

[a]Item, si quis de aliquo maleficio sit[b] suspectus, a iudice capiatur, donec pro qualitate et quantitate sue culpe per pecunie sue ostensionem aut fideiussorem conpetentem faciat caucionem. Quam si habuerit in instanti, tunc ob racionem census ad posteriorem iudicem non ducatur. Hoc eciam annotato quod quicumque ad posteriorem iudicem ducetur[c] vel a iudice captivatur, ab illo non nisi arma et[d] furtum aut[e] falsitas auferatur, sed se cum[f] sua peccunia ibi pascat, donec de eius culpa aut innocencia cognoscatur.

[e]Ist daz man ainen arkwanet[f] umb ein sach etzleicher übeltat[g] ez sei umb deuf[h] oder umb valsch[i] oder swie ez anderz[k] genant sei, den sol der richter vahen und aufhaben unz daz er seinez gûtez alz[l] vil zaig oder sölich pûrgelschaft oder gewishait tû der genûg sei unz man die sach seiner schuld ervar und ervind.[m] Hat er die[n] gewishait ze tûn auf der stat mit dem gût oder mit den pûrgeln, so sol man in durch dez hofzins willen niht fürn zu[o] dem nachrichter. Und merkt auch daz:[p] swen man hinz dem nachrichter gevangen[q] fürt oder von dem richter[r] gevangen wirt,[s] dem sol man niht anderz nemen

---

[a] *Ueberschr. in I:* Ille non captivetur qui habet certitudinem pro maleficio. [b] *II* fuerit. [c] *II* ducitur. [d] *II 1* aut. | nisi a. et] *II 2* armis. [e] *f. I.* [f] *f. II 2.*

[a] *BbC* verhengen. [b] ch. sl.] *Bb* chainerlai. [c] *Ca* gabe, *b* . . . . . [d] *f. BbC.* [e] *Ueberschr. in Aa:* Von archkwän; *in Ab:* Von arkchwanigen leuten; *in B:* Swer in arkwan ist, cap. 32. [f] *AC* in arkchwan hat. [g] umb e. s. e. ü.] *f. C.* [h] *A* diephait. [i] *A* valschait. [k] *f. AbCa.* [l] *C* so. [m] u. e.] *f. C.* [n] *Ca* do, *b* . . . . . [o] *ACb* hinz. [p] *Cfh.* darzu. [q] *f. Bb.* [r] *Cb* nachrichter. [s] oder v. d. r. gev. w.] *f. AB.*

wan seineu wappen[a] daz ist[b] mezzer und swert und die deuf[c] und den valsch, und von dem andern gût daz er hat pei im ez sei pfenning oder gewant, da sol er von sein leibnar[d] haben und sol sich davon in der vanknüzz ernern, unz daz[e] man sein schuld oder sein unschuld erchenn.

Cap. 40.

Dauer der Haft.

(Abh. S. 124. 172.)

[a]Item, nullus captivus ultra proximum placitum detineatur, nisi ex causa racionabili a iudice terminus prolongetur.

[f]Chainen gevangen sol man über daz nachst deiding nach seiner vanknüz niht lenger aufhaben noch pfrengen,[g] man sol in für gericht fürn, ez sei dann ob im durch notigeu und redleich sach daz zil und der tag von dem richter gelenget[h] werd.

Cap. 41.

Wenn der um ein Thier Angesprochene beweist, es gezogen zu haben.

(Abh. S. 172 f.)

[b]Item, si aliquis[c] alium inpetit pro equo aut bove aut

[i]Ist daz ainer ainen[k] anspricht umb ein ros oder umb

[a] *Ueberschr. in I:* Quam diu captivus debet pati captivitatem. [b] *Ueberschr. in I:* Qui alium iniuste impetit de animali. [c] *II* quis.

[a] *BbC* waffen. [b] seineu w. d. ist] *Ab* sein. [c] *A* diephait. [d] *Ab* leibnarung. [e] u. d.] *Cb* hinz. [f] *Ueberschr. in A:* Von *(b fh.* den) gevangen; *in B:* Wie lang man die gevangen haben sol, cap. 33. [g] *Aa* invengen, *Ca* behalten. | n. pfr.] *f. AbCb.* [h] *AB* gelegt. [i] *Ueberschr. in Aa:* Von füervanch; *in Ab:* Der ainen umb ain ross oder ochsen anspricht; *in B:* Umb zůsprůch der ros und *(b fh.* auch) der ochsen, cap. 34. [k] *Ca* den andern.

alio animali, et ille probaverit hoc se diucius habuisse vel a puledro vel vitulo enutrisse, ille iniquus impetitor in decem lib. iudici teneatur, et omne dampnum quod inde recepit alii[a] refundat et restauret.[b]

einen ochsen oder umb ein ander vich, und der antwûrter den er anspricht beweret daz[a] daz er ez lenger hab gehabt und hab ez von ainem voln oder von einem chalb erzogen, der valsch chlager und ansprecher beleibt dem richter zehen pfunt[b] und sol dem antwûrter allen seinen schaden ablegen den er davon enpfangen hat.[c]

Cap. 42.

Strafe desjenigen, der mit dem Beweise einer von ihm erhobenen Criminalanklage nicht auslangt.

(Abh. S. 173.)

[c]Item, quicumque inpetit alium pro furtu,[d] rapina, falso, periurio, violencia, homicidio vel alio consimili[e] et hoc voluerit testibus conprobare,[f] et si forsan alii[g] sua expurgacio aut se solo aut[h] pluribus manibus fuerit per sentenciam adinventa, qui si se expurgaverit, ex hoc neuter eorum[i] tenebitur[k] iudici in emendis nec[l] accusator eciam[m] accusato. Si autem in probacione

[d]Swer ainen anspricht umb deuf[e] oder raub oder umb unrecht oder valsch aid[f] oder umb gewalt oder umb einen totslag und wil daz gen im pringen und bewern mit gezeugen, und ob villeicht dem andern daz ist dem antwûrter sein beredung und sein beschônung aintweder mit im selb oder mit menigerr hant mit rechter urtail erfunden und ertailet wirt daz er sich der

---

[a] *f. II 2.* [b] *II 2* restituat. [c] *Ueberschr. in I:* Qui se expurgat de maleficio, emenda que sit. [d] *so alle Hss.* [e] a. c.] *II* aliquo simili. [f] *f. I.* [g] *f. II 2.* [h] se s. a.] *f. II 1.* || aut s. s. a.] *II 2* sola vel. [i] *f. II 2.* [k] *II* tenetur. [l] *in II 2 corr. in* non. [m] *II* in *(!)*.

[a] *f. C.* [b] *Cb fh.* schuldig. [c] e. h.] *Cb* emphecht. [d] *Ueberschr. in Aa:* Von deup und raub; *in Ab:* Von deubn und raubern; *in B:* Wer ainem zůspricht umb deub oder *(b fh.* umb) raub, cap. 35; *in Ca:* Von ansprach, cap. 21; *in Cb:* Umb deub, raub, valsch, gewalt und todslag. [e] *A* diephait. [f] v. a.] *Ca* valschhait, *b* valschait.

defecerit accusator,[a] idem[b] in decem lib. iudici teneatur et accusato omne suum dampnum deponat penitus et restauret.

inzicht[a] bered und beschôn, ir ietweder ist dem richter nichtez schuldig an den wandeln noch der chlager[b] dem antwûrter ist auch[c] nichtez schuldig. Ist aver daz dem chlager an der bewârung[d] abget und geprist, so beleibt er dem richter zehen pfunt schuldig, und den er angesprochen hat dem sol er alln seinen schaden und sein laster ablegen.

Cap. 43.

Strafe desjenigen, der eine durch Urtheil abgewiesene Klage nochmals anbringt.

(Abh. S. 173.)

[c]Item, si quis alium pro quacumque re inpetierit et inpetitus probet quod ab eadem inpeticione sit prius ab eo[d] iusto iudicio liberatus, ex hoc in decem lib. iudici teneatur et alii restauret dampnum suum si[e] quod receperit propter istud.

[e]Ist daz ainer ainen[f] anspricht umb ein sach swie die[g] sei, und den er anspricht der wil daz bewern[h] swie er sol, er sei im emaln umb die selben ansprach enprosten mit rechtem[i] gericht und mit rechter urtail, und enprist er im, so ist der chlager dem richter zehen pfunt[k] beliben; er sol auch[l] dem antwûrter seinen schaden ablegen ob er chainen darumb enpfangen hat.

---

[a] *f. II.* [b] *II* inde. [c] *Ueberschr. in I:* Qui alium iniuste inpetit. [d] ab eo] *so alle Hss.* [e] *f. II.*

---

[a] *Ca* unzucht, *b* . . . . . [b] dem richter . . . . . chlager] *f. AB.* [c] i. a.] *f. AB.* [d] *Ca* bewaernüsse. [e] *Ueberschr. in A:* Umb ansprach; *in B:* Von zûsprûch wegen, cap. 36. [f] *Ca* den andern, *b* . . . . . [g] *Baa'* der. [h] *Ca* wereden, *b* . . . . . . [i] m. r.] *C* in dem *(f. b)* rechten *(b* -m). [k] *A fh.* schuldig. [l] e. s. a.] *AC* und sol.

Cap. 44.

Betrag des Herzogswandels.

(Abh. S. 124. 145. 155.)

[a]Item, pro quacumque causa nostra emenda iudici per sentenciam civium[b] fuerit deputata, hoc semper significat x lib. den.

[a]Umb swaz sach unser wandel dem richter mit der purger urtail ertailet wirt, daz bedåutet und[b] bezaichent ze alln zeiten[c] zehen pfunt.

Cap. 45.

Zwischen Gästen kann täglich gerichtet werden.

(Abh. S. 173.)

[c]Item, si duo hospites inter se invicem[d] quitquam habuerint qnerelare,[e] hoc iudex assumptis quibusdam civibus omni die ipsis[f] poterit iudicare vel eciam conplanare, nisi ambo velint diem placiti ad pretorium expectare.

[d]Ist daz zwen gest etzswaz[e] gen einander habent ze chlagen, der richter mag wol etzleich purger zu im nemen und mag all tag wol richten und auch verslichten, si welln dann mit gutem willn paidenthalben peiten under die schrannen der tag und der zeit irr taiding ze recht[f] gericht.

---

[a] *Ueberschr. in I:* Emenda ducis. [b] *f. II 2.* [c] *Ueberschr. in I:* Quando unus hospes conqueritur super alium. [d] *f. II.* [e] *II* querulare. [f] *f. II.*

---

[a] *Ueberschr. in Aa:* Von des richter wändel; *in B:* Waz dez richterz wandel sei nach der urtail, cap. 37. [b] b. u.] *f. C.* [c] ze a. z.] *Bb* allzeit; *f. C.* [d] *Ueberschr. in Aa:* Von gest kchlag; *in B:* Von gest wie die chlagent, cap. 38; *in Ca:* Von chlag der gest, cap. 22. [e] *f. C.* [f] *AC* rechtem.

Cap. 46.

Gäste dürfen nur bis zum nächsten Gerichtstage in der Stadt verboten werden.

[a]Item, nullus hospes interdicatur per iudicem in civitate nisi ad[b] proximum placitum permansurus.

[a]Chain gast sol[b] niht verpoten werden von dem richter in der stat neur auf daz nechst teiding ze beleiben und ze antwurten.

Cap. 47.

Vorladung eines Bürgers.

(Abh. S. 147 f.)

[c]Item, civis debet[d] tribus citacionibus per preconem[e] ad iudicium advocari, et hoc in sero[f] ante pulsacionem cervisialis campane et eciam cum est domi, videlicet prima vice.

[c]Einen purger sol man[d] dreistund mit dem schergen fürpieten für daz gericht und auch laden, und sol daz geschehen pei tag oder dez abentz vor pierglokenzeit, also daz er dahaim oder wo er in der stat in[e] mit dem ersten fürpot begreif.[f]

---

[a] *Ueberschr. in I:* Quam diu debet stare occupacio. [b] *f. I.* [c] *Ueberschrift in I:* Quociens civis debet citari. [d] *I fh.* citari. [e] p. p.] *II* preparacione. [f] in s.] *I* inserto.

[a] *Ueberschr. in B:* Von dem verpott der gest, cap. 39. [b] *C fh.* auch. [c] *Ueberschr. in Aa:* Von purger fuerpot; *in Ab:* Wie oft man ainen purger furgepieten sol; *in B:* Wie man einen purger bechlagen sol, cap. 40; *in Ca:* Von fürpieten, cap. 23; *in Cb:* Von furpot. [d] *Ca fh.* ee. [e] *so nur Bb, die übrigen* sei. [f] *C* begriffen.

Cap. 48.

Vorladung eines Inmannes.

(Abh. S. 147 f.)

[a]Incola vero non nisi semel citari debet, et hoc sive in[b] sero vel mane, et postea ut[c] ad iudicium veniat per pingnus et per[c] posteriorem iudicem debet cogi.

Aver ein inman[a] oder[b] der niht purkreht hat, dem mag man dez abentz furpieten oder dez morgenz und auch niht ofter dann ainez[c] ob man wil. Ist daz er dann niht fürchumt, so sol man in mit einem pfant und mit dem nachrichter furtwingen

Cap. 49.

Wandel desjenigen, der gerichtlicher Ladung nicht Folge leistet.

(Abh. S. 147 f.)

[d]Pena[e] prime citacionis si[f] non conparuerit iudicio cum[g] est domi id est in civitate, sunt xii den., secunde vero xxiiii den.; sed tercie citacionis pena si non conparet sunt lx den.; et hoc si pro debito querimonia fuerit vel offensa. .

und dez ersten fürpotez wandeln,[d] ob er niht für[e] chumt und doch dahaim gewesen ist oder in der stat, 12 pfenning, des andern fürpotez[f] 24; ob er aver dez driten furpotez[g] niht für gericht chumt, daz sind 60 pfenning;[h] und doch also ze merken, ob die fürpöt oder die chlag sind umb gült oder umb ander sach damit

---

[a] *Ueberschr. in I:* Incola quociens debet citari. [b] *II* sit. [c] *f. II.* [d] *Ueberschr. in I:* Emenda citacionum. [e] *II* et pena. [f] *I* .ſ. (scilicet). [g] *II* si.

[a] A. e. i.] *C* Ob er ain innman sei. [b] *C fh.* ainer. [c] *BbCb* ainst. [d] *Cb* verwandeln. || und d. e. f. w.] *Ca* Und umb daz erst fürgepot müz er verwandeln. [e] *f. Baa'.* [f] d. a. f.] *Ca* umb daz ander fürgepot. [g] 24 . . . . . furp.] *f. C.* [h] daz s. 60 pf.] *Ca* mues er 60 pf. geben, *b* sind 60 pf. ze geben.

man ainen unert oder laidigt oder übelhandelt.

Cap. 50.

Vorladung in Streitigkeiten um liegendes Gut.

(Abh. S. 147 f.)

[a] Si autem pro hereditate fuerit questio, tunc in domum possidentis eam[b] citacio fiat trina.[c]

Ist aver daz die chlag umb erb ist, so sol man in[a] daz haus gen[b] und der daz erb inn hat und daz erb[c] besitzet, dem sol man[d] dreistund fürpieten.

Cap. 51.

Fortsetzung: Verfahren, wenn der Vorgeladene ausbleibt.

(Abh. S. 147 f.)

[d] Quod si nec tunc possessor conparuerit, illa hereditas potestati iudicis attrahatur qui per dies quatuordecim hanc conservet.[e] Quod si nec tunc[f] possessor pervenerit ad iudicium non citatus, ex tunc actor det iudici lx den. et xii den.[g] posteriori iudici qui sibi possessionem hereditatis huiusmodi assignabit. Et tunc primus possessor eiusdem,[h] scilicet qui fuit negligens aut temerarius, si vult agat eodem ordine[i] contra ipsum.

Ist[e] daz er in den zeiten für daz gericht niht chumt ze verantwûrten daz erb, so sol der richter daz selb erb in sein[f] gewalt ziehen und nemen und sol daz inn haben vierzehen tag. Ist daz er in der selben zeit der daz erb inn hat ungeladen und ân fürpot niht für daz gericht chumt, so sol der chlager der auf daz erb chlagt dem richter 60 pfenning geben und dem nachrichter zwelf,[g] daz er im daz erb mit samt der gewer antwûrt. Und

---

[a] *Ueberschr. in I:* Citacio pro hereditatibus. [b] *II* cadem. [c] *II* terna. [d] *Ueberschr. in I:* Hic notatur ius iudicis quod vrŏn dicitur. [e] *I* perseveret. [f] *f. II.* [g] et xii d.] *f. I.* [h] *II* eisdem. [i] *I* ordinem.

[a] *C* im, der. [b] *f. C.* [c] u. d. e.] *C* oder. [d] d. s. m.] *f. C.* [e] *Ca* Und ist, *b* . . . . . [f] *f. Baa'.* [g] *Cfh.* und doch also ze merkchen.

doch der erst besitzer dez erbez, daz ist der der ez vor inn[a] hat gehabt, ob der saumig darinn gewesen ist oder villeicht[b] vor frevel lazzen hat für gericht chomen[c] ze verantwůrten daz erb, ob er wil so mag er wol gen dem selben der an die gewer gesetzet[d] ist mit semleicher chlag und mit so getanem gericht[e] wider anwegen[f] und auch nachvarn gen dem selben.

Cap. 52.

Zwangsverfahren um Schuld und Wandel.

(Abh. S. 127 f. 147 f.)

[a] Item, si quis debitor coram iudicio remanserit alicuius debiti vel emende, iudex quatuordecim dierum[b] inducias ei dabit. Quod si nec tunc persolverit,[c] dabit ei illum diem sine emenda et septem dies alios cum emenda. Quod si nec tunc solverit, tunc tres dies

[a] *Ueberschr. in I:* Quando emende sunt recipiendi *(!)*. [b] *II* dies. [c] *II* solverit.

[g] Ist daz ainer vor gericht iemant[h] schuldig beleibt gelt oder wandel, dem selben geit der richter wol mit[i] reht[k] vierzehen tag ze gelten, ob er so gewiz ist und so gesezzen[l] daz man im getrauen mag. Ist daz er in der zeit niht engiltt, so hat er doch die selben frist

[a] *BbC* im. [b] *C* leicht. [c] *C* ze chomen und. [d] g. g.] *Ca* red gesatzt oder an den gewer. [e] *C fh.* sein *(f. b)* recht. [f] *C* anvengen. [g] *Ueberschrift in Aa:* Wer vor gericht schuldig beleibt; *in B:* Wie der richter teg sol geben umb gelt, cap. 41; *in Ca:* Von dez richter wandel, cap. 24; *in Cb:* Umb schuld es sei gelt oder wandel. *In Ab f. das Capitel.* [h] *f. C; Bb fh.* beclagt das er im. [i] *Bb* zu. [k] *Ca fh.* zil auf. [l] vierz. t. . . . gesezzen] *f. Aa.*

alios ei[a] dabit. Et quod si nec tunc solverit, tunc ad solvendum pingnore conpellatur. Et cuiuslibet termini sive inducie pena[b] sunt lx den.

ân wandel. Darnach gibt er im aver siben[a] tag auf daz wandel.[b] Ist daz er darnach[c] niht engiltt, so gibt er im noch[d] drei tag auch auf daz wandel.[e] Hat er dann niht gewert oder vergolten, so sol man in mit pfanden ze wern und[f] ze gelten twingen mit dem gericht. Und dannoch[g] sunderleichen auf iegleichen tag und frist die man im vor gegeben hat, so ist er dem richter 60 pfenning schuldig ze wandel.

Cap. 53.
Zwangsverfahren um Liedlohn.
(Abh. S. 147 f. 173.)

[c] Et hoc nisi sit precium promeritum,[d] cui non dantur inducie nisi illius diei et proxime consequentis, cum institutum sit hoc divinum, scilicet: ‚non remaneat apud te opus mercenarii usque mane',[e 1] et eciam[f] idem in emenda lx den. iudici remanebit,[g] et hoc[h] sive sit per fassionem sive[i] per testimonium conprobatum. Alia vero debita carent emendis et tamen habent inducias prima vice, nisi fuerint per testimonium conprobata,

[h] Aver umb gearntez lon sol man niht lenger frist noch tag haben[i] dann dez selben tagez und ez verdienet wirt oder auf den nachsten tag darnach, wan got selber daz aufgesetzet und gesprochen hat also: ‚dez mietmannez lon seiner arbait sol in deiner gewalt niht über naht[k] beleiben unz an den morgen',[1] und doch der loner der daz lon vor hat, swie er sein vergicht oder auf in beweret wirt, so beleibt er dem richter sechzig

[a] *II* sibi. [b] *II 2* penae. [c] *Ueberschrift in I:* De precio promerito id est garenczlon. [d] *I* permeritum. [e] nisi illius diei . . . . . mane] *f. II.* [f] *f. II.* [g] *II 2* permanebunt. [h] *II* sic. [i] *II 1* sibi.

[1] *Levit. 19, 3, vgl. Tob. 4, 15.*

[a] *f. Cb.* [b] darnach . . . . . wandel] *f. Ca.* [c] *Ca* ez dann, *b* das. [d] *C* aver. [e] Ist daz er . . . . wandel] *f. Bb.* [f] ze w. u.] *f. C.* [g] *Aa* darnach, *Cb* auch. [h] *das Capitel f. Ab.* [i] *AaC* geben. [k] *Ca* naechtig. [1] u. a. d. m.] *f. B.*

quia[a] tunc tenebitur iudici in lx den.

pfenning ze wandel schuldig. Aver ander gult ân gearntez lon die habent niht wandelz[a] zu dem ersten fürpot alz vor gesprochen ist und habent doch frist und tag alz reht ist,[b] ez sei dann ob daz gelt beweret und erzeuget wirt, von dem selben hat der richter sechzig pfenning ze wandel.

Cap. 54.

Recht der geschwornen Rathsbürger, Wandel zu satzen.

(Abh. S. 125.)

[b]Item, sunt eciam alie emende ad iudicem pertinentes que sunt propter bonum statum civitatis per cives iuratos consilii[c] institute, que et[d] per ipsos pro qualitate status terre vel temporis omnino deponi poterunt[e] vel minui aut[f] augeri.

[c]Ez sind auch etleicheu wandel die den richter angehornt, die durch frid und durch gemach der stat von den gesworn purgern dez ratez aufgesetzet sind, die si nach dez landez sit und auch nach der gestalt der zeit wol mügen gerleich ablegen,[d] minnern oder meren alz reht ist.

Cap. 55.

Dem Stadtwohle schädliche Handwerkerverbände sind vom Stadtrathe aufzulösen.

(Abh. S. 161 f.)

[g]Item, placet nobis quod artifices sive operarii manuales

[e]Unz gevelt auch daz[f] daz die hantwercher und auch

[a] *II* qui. [b] *Ueberschr. in I:* Notabile de iudice in recipiendis emendis. [c] pertinentes ..... consilii] *f. II.* [d] *II* eciam. [e] *II* potuerunt. [f] *II* vel. [g] *Ueberschr. in I:* Quod vel zecha vel fraternitas non redundet ad dampnum conmune civitatis.

[a] *C fh.* zu dem ersten mal oder. [b] u. habent doch ..... ist] *f. B.* [c] *das Cap. f. Ab.* [d] *Aa fh.* und. [e] *Ueberschr. in Aa:* Von hantwerchern; *in B:* Von der hantwercher reht, cap. 42; *in Ca:* Von hantwerchern, cap. 25; *in Cb:* Von allerlai hantwerch. *Das Cap. f. Ab.* [f] *AaC* wol.

ut sunt fabri, pistores, carnifices, sartores tam vestium quam pannorum tam[a] laneorum[b] quam lineorum, textorum, calcificum, pellificum, pabulatorum, cauponum, ligatorum,[c] aucionatorum[d] et omnium aliorum[e] qui sunt incole civitatis, plus iuris habeant quam exteri civitatis, hoc adhibito moderamine quod illa societatis[f] confederacio in conmunitatis dampnum aut[g] gravamen notabile non redundet. Que confederacio si[h] conmune dampnum[i] intulerit civitati, per cives iuratos consilii deponatur, non[k] obstante si forsitan[l] propter hoc aliquam pecuniam nominatam dare annuatim iudici teneantur, nec eciam si forte super talibus iniuriis conmunibus privilegiati fuerint consulibus ab antiquis quos forte tunc hoc[m] nephas annuendum per[n] sua munera placuer*it*,[o] et hoc cum non habeat imperium par in parem, nec eciam volumus conmunem iniuriam talem perpetuari[p] in nostre anime periculum et gravamen.

[a] *f. II.* [b] *I* lanorum. [c] caup. lig.] *f. I.* [d] *f. II 2.* [e] textorum ..... aliorum] *so alle Hss.* [f] *II* societas *(!)*. [g] *f. I; II 1* et. [h] *f. I.* [i] conm. d.] *aus II; I* in conmunitatis, *Würth emendirt* iniquitates, *l.* incomoditates? [k] *II 2* nemine. [l] *II* forsan. [m] *II* forte *(!)*. [n] *I* pro. [o] *I* placuut *(!)*, *II* placuerint. [p] *I II 2* perpetuam.

die arbaiter alz sind smid,[a] pecken, fleischhacker, sneider leineins und wolleinz tůchez und gewandez, hantsneider, watmanger,[b] weber, schůster, chursner, futrer, leitgeben, pinter, fragner[c] und all ander hantwercher swie si genant sint, die in der stat sind[d] und darinn wonent ez sein seldner oder purger, mer und pezzer reht haben sullen dann die gest und die frömden die auz[e] der stat gesezzen sind, und doch mit solicher mazz und beschaidenhait daz die selb ainung der gesellschaft und auch der průderschaft der samnung und der gemain der stat ze chainen merkleichen oder scheinleichen[f] schaden oder ungemach oder beswerung icht gewachs oder gedeich. Ist aver daz die ainung oder die[g] průderschaft gemainen schaden tůt und pringet der stat und auch den läuten, so sol man sei fuder[h] lazzen gen und ablegen[i] von den gesworn purgern dez ratez, und sol da niht wider sein noch niht enirren,[k] ob si villeicht darumb[l] etleichez benantez gůt

[a] *f. B.* [b] *Aa* gwantmanger. [c] *Ca* wagner. [d] die i. d. st. s.] *f. C.* [e] *Cb* ausserhalb. [f] *AaCb* schäml., *Ca* schêml. [g] *AaC* solicheu. [h] *Cb* fur. [i] u. abl.] *f. C.* [k] n. n. e.] *f. C.* [l] *B* umb; *f. C.*

daz man da haizzet losung[a] jarleich dem richter habent gelobt ze geben und ob villeicht so gemainer schad und geprest und unrecht verschriben[b] und verhantvest ist von den alten purgern dez ratez, die di weil[c] und[d] villeicht ze den zeiten durch verhengnüzz solicher schedleicher verainung mit irm gut und mit irr gab[e] gemietet und genaiget sind, und darumb seit daz reht wil daz ein iegleicher gen seinem ebengeleich und ebengenoz chainen gewalt oder[f] unrechtez gepot niht enhaben noch ensůchen sol,[g] si sülln halt ebengeleich geniezzen und sich freun[h] dez gemainen rechtez der stat, und enwellen halt niht so getan[i] gemainez unreht und so schedleich ainung ewigen noch bestetigen wider unserr sell hail und schaden und auch beswårung.

Cap. 56.

Gewinn aus unerlaubten Handlungen.

(Abh. S. 173.)

[a]Idem quoque dicimus de ludo lutricorum[b] [1] et[c] de

[k]Daz selb reht sprechen wir umb daz reht und spil

[a] *Ueberschr. in I:* De ludo et exactoribus *(!, l.* exaccionibus) meretricum et aliorum ultra ius. [b] *II 1* lucrorum, *2* luctorum *(!).* [c] *f. II.*

[a] *AC* lösung. [b] *AaBaa'* verschreiben. [c] d. w.] *C* da. [d] *f. AaC.* [e] *Aa* habe. [f] *C* noch. [g] *Bb* sullen. [h] sich fr.] *B* frũm *(!).* [i] *C fh.* und so. [k] *Ueberschr. in Ca:* Von spilern, cap. 26. *In Ab f. das Capitel.*

[1] *Latinisirung des deutschen* lotter. *Vgl.* lotrici *in den Landshuter Statuten von 1256 Art. 20 (Quellen u. Erört. z. bayer. u. deutschen Gesch. 5, 156), und Dieffenbach, Gloss. lat.-germ. 337a.*

exaccionibus[a] meretricum et[b] pulianorum[c] et de tolleracione pfochsneidorum,[d] inequalium lusorum id est[e] vïrharter[f] et aliorum iniquorum, quia turpe lucrum semper divina ulcio comitatur. Nec eciam iniuste ludentibus dummodo probatum fuerit quitquam detur,[g] et si quid[h] receperint hoc restituere conpellantur.[i]

der loter[a] und umb ungeleich spiler alz vierharter[b] sind und umb unrecht gewinnung der gemainen weib und umb pů-lianer und pfossneider und ander pôz gewinner, wan unrechter gewinnung volget nach ze allen zeiten gotez rach und gotez[c] gericht. Und auch[d] unrechten spilern, daz man gen in[e] bewern mag,[f] den sol man dez gewinnez nichtez niht geben; ob si damit icht gewinnen[g] oder enpfangen habent, darzů sol man si twingen daz si daz selb wider geben.

Cap. **57.**

Von der Nothzucht.

(Abh. S. 170 f.)

[k]Item, quicumque virginem vel[l] mulierem vel eciam[m] meretricem vi oppresserit et illa statim dum potuit[n] clamando vel conquerendo super

[h]Swer ein magt oder ein weib[i] oder ein[k] gemaineu fraw wider irn willn und uber ir chraft umb ir er gewaltikleich notzogt[l] und die selb zehant[m]

[a] *II 2* exercitationibus. [b] *f. I.* [c] *II* polianorum. [d] *II 1* pfosn., *2* pfossn. [e] i. e.] *f. II.* [f] *II* vierhanter. [g] *f. II.* [h] si q.] *II 1* sicut. [i] *II* teneantur. [k] *Ueberschr. in I:* Qui virginem vel mulierem vi oppresserit. [l] *II* aut. [m] *II 1* in *(!)*; *f. II 2.* [n] d. p.] *f. II.*

[a] *C* pueben. [b] *Ca* vierhalter, *b* wïrharter. [c] *AaCb* götleich. [d] unrecht gew. d. gem. weib . . . . Und auch] *f. Ca.* [e] d. m. g. i.] *Ca* hinz den man, *b* das man die. [f] *Ca fh.* solich untat. [g] *C* gewunnen. [h] *Ueberschrift in Aa:* Von notturft frawn und junkchfrawn oder gemaine; *in Ab:* Wer ain magt oder frauwen wider irn willen nottzogt; *in B:* Swer ein weib oder ein magt notzert, cap. 43; *in Ca:* Von der notnuft, cap. 27; *in Cb:* Von notzogung. [i] *Bb fh.* notzerrt. [k] *Bb fh.* andreu. [l] *f. Bb.* [m] *B* weil.

hoc iudicium invocaverit et hoc duorum virorum credibilium vel unius viri probi et[a] probe[b] mulieris testimonio probaverit,[c] convictus plectatur sentencia capitali, nisi vitam suam prece vel precio redimat apud illam, et tunc xxx lib. tenebitur[d] iudici pro emenda. Si autem testes non habuerit vim passa, ille sui solius iuramento coram iudicio se expurget. Sed si mulier post vim et coaccionem suam ad iudicium non venerit infra dies quatuordecim querelando, tunc non ulterius audiatur.

[a] *II* vel. [b] *II 1* probo. [c] *II* compr. [d] *II* tenetur.

do si wol mocht ruffend und chlagend[a] umb solichen gewalt sucht[b] und pitt gerichtez darumb,[c] und mag si den selben gewalt und die selben nottůrft[d] mit zwain gelaubhaften mannen oder mit einem frumen man und mit ainem frumen weib erzeugen und bewern,[e] und wirt der man damit überwunden, den sol man půzzen mit der urtail seinez haubtez also daz man im daz abslahen sol[f] oder ob ér müg[g] sein leben mit pett oder mit gůt von dem selben weib erledigen und erlôsen,[h] und ob daz geschiht, so beleibt er dem richter ze wandel schuldig dreizzig pfunt pfenning. Ist aver daz die fraw die den gewalt erliten hat der gezeug niht gehaben mag, so sol sich der[i] man mit sein ainez aid vor dem gericht beschônen und bereden. Ist aver daz daz weib nach dem gewalt und nach der twanksal für daz gericht niht enchumt in vierzehen tagen mit irr chlag, so sol man dez weibez chlag fürbaz umb solich sach niht enhôrn.

[a] r. u. chl.] *B* ruffen u. chlagen. [b] *f. B.* [c] *f. AC.* [d] *AaBbC* notnuft. [e] *B fh.* mag. [f] den sol man . . . . . sol] *C* dem schol man daz haupt abslahen. [g] oder o. e. m.] *AaC* er well oder müg (*C fh.* dann). [h] u. erl.] *f. C.* [i] *f. Baa'.*

Cap. 58.

Beherbergung eines Geächteten.

(Abh. S. 137.)

Wien 1244 Art. 6.

[a] Item, quicumque civis accusatus fuerit quod proscriptum * scienter et latenter in domo sua tenuerit, de hoc si voluerit expurget se sui solius proprio iuramento. Quod si facere noluerit, in decem tal. den.[b] iudici teneatur. Si autem secundario de eodem fuerit accusatus, si vult iterum se expurget. Sed si tercio, tunc de hoc testimonium audiatur, et si reus inventus fuerit, tunc acrius[c] puniatur.

[a] Swelicher pŭrger gerüget und gezigen wirt daz er ainen geechten man wizzenleich und haimleich in seinem haus gehabt und[b] behalten hat, dez selben ob er wil mag er sich wol bereden mit sein selberz aid. Wil er[c] dez dann niht entŭn, so ist er dem richter zehen pfunt pfenning schuldig. Ist daz er zŭ dem andern mal der selben sach gezigen wirt, so mag er sich ob er wil aver wol bereden alz vor. Aver zŭ dem dritten mal so[d] sol man urchund und gezeug gen[e] im laiten, dez mŭz er dann gestatten. Wirt er dann uberwunden und schuldig funden,[f] so sol man in[g] hertleich pŭzzen.

---

[a] *Ueberschr. in I:* Qui tenet proscriptum latenter in domo sua. [b] *f. II.* [c] tunc a.] *II* accusatus.

* aliquem.

[a] *Ueberschr. in Aa:* Der ain ächter behalt; *in Ab:* Von purger furpott *(!)*; *in B:* Wer einen geechten man innhat, cap. 44; *in Ca:* Wer einen ungerechten behauset wissund, cap. 28; *in Cb:* Wer echter behauset. [b] g. u.] *f. C.* [c] *C fh.* aver. [d] *f. C.* [e] *f. B.* [f] u. sch. f.] *f. C.* [g] *Ca fh.* gar.

Cap. 59.

Wann der Besitzer des Hauses, in welchem Feuer ausgebrochen, deshalb strafbar ist.

[a] Item, ex cuiuscumque domo ignis proprius per negligenciam[b] sit exortus ita quod veniat super tectum, in uno tal. iudici teneatur, et hoc ut de cetero[c] custodiam adhibeat meliorem. Sed si asserat se[d] incensum et hoc probet proprio iuramento non a sua familia sed ab extraneis esse factum, tunc ob hoc in nullo iudici teneatur.[e] Si eciam exusta fuerit tota domus vel pars eciam eius maior, tunc sibi dampnum suum[f] sufficiat et iudici nichil dabit. Ymmo[g] si exuratur in parte vel in toto, et sive ignis sit proprius vel eciam[f] alienus aut per negligenciam sit accensus et a[f] familiaribus aut a malis hominibus ob vindictam et inde

[a] *Ueberschr. in I:* In cuius domo incenditur ignis. [b] per n.] *II* negligenter. [c] *II 1* tecto. [d] *f. II 2.* [e] *II fh.* et hoc ut de cetero *(1* tecto). [f] *f. II.* [g] *II 2* Item.

[a] Aus swelichez haus oder[b] in wez haus[c] daz aigen fewr von saumikait oder[d] von unbesichtikait sich erchüket oder[e] enzündet also daz ez[f] uber daz dach chumt und daruber sichtikleichen scheinet, der ist dem richter schuldig ze wandel[g] ein pfunt pfenning, und ist daz darumb daz er fürbaz daz fewr in[h] pezzerr hůt hab.[i] Spricht er aver daz ez[k] sei angezündet ân sein schuld[l] und beweret daz mit seinem aid daz ez niht von saumikait oder von unbesichtikait[m] seinez gesindez sei geschehen sunder[n] von frömden läuten,[o] so ist er dem richter nichtez schuldig ze geben.[p] Ob halt auch daz haus gar verprinnet oder villeicht daz merer tail, mit dem

[a] *Ueberschr. in Aa:* Von fewr; *in Ab:* In welhen haus das fewr uber das dach sich erscheint; *in B:* Von dez fewers wegen, cap. 45; *in Ca:* Von dem fewr, cap. 29; *in Cb:* Von aigem f.... [b] Aus .... oder] *f. Ab.* [c] o. i. w. h.] *f. Cb.* [d] von saum. o.] *f. Ab.* [e] erch. o.] *f. C.* [f] *f. Baa'.* [g] ze w.] *f. C.* [h] d. f. i.] *A* des fewrs; *Bb* des feurs dester pas huet und in. [i] und ist das..... hab] *f. C.* [k] *AaC* er. [l] â. s. sch.] *f. AC.* [m] *BCa* unbeschaidenhait. [n] *A* sunder halt, *B* besunder. [o] bes. v. fr. l.] *f. C.* [p] *C fh.* darumb.

multitudo domorum forsitan exurantur, sibi suum dampnum sufficiat et super aliis dampnis in nullo teneatur iudici[a] nec offensis.

selben hat er seinen schaden wol[a] verwandelt und gepůzzet[b] dem richter und den läuten. Halt noch mer: ob ez[c] ein tail oder ganzleich[d] verprinnet, ez sei von aigem oder von frömdem fewr, oder von unbesichtikait oder von saumikait[e] angezundet wirt oder von seinem ingesind oder von pôsen läuten durch[f] rach, und daz halt[g] davon die menig der häuser villeicht[g] verprinnet, an seinem schaden hat er dann genůg ze tragen, aver umb ander läut[h] schaden ist[i] er niemant nihtez schuldig[k] weder dem richter noch den die von im schaden habent enpfangen.

Cap. 60.

Recht des Stadtrathes, in neuen Fällen Wandel und Busse zu satzen.

[b]Item, quia omnia gesta particularia non poterunt conscribi[c] nec eciam[d] per consequens[e] diffiniri, statuimus ut si forsitan novus casus

[l]Wan alleu gesunderteu[m] und auzgenomenleicheu[n] reht und[o] sach niht wol geschriben mugen werden noch niht mit geschrift verricht noch auzgelegt

[a] ten. iud.] *f. III.* [b] *Ueberschr. in I:* Si novus casus oriatur, huius pena per consilium instituatur. [c] pot. conscr.] *II* commode conscribi potuerunt. [d] *f. III.* [e] eciam p. c.] *f. II2.*

[a] *f. C.* [b] *AC* verpüsset. [c] *Ca* seines haus, *b* sein. [d] *Bb* gar. [e] o. v. s.] *f. AbCa.* [f] seinem inges. . . . . durch] *f. Ab.* [g] *f. C.* [h] a. l.] *C* den andern. [i] *Bb* hat. [k] *Bb* zu bezallen. [l] *Ueberschr. in Aa:* Von newr geschicht; *in B:* Von den rechten daz die niht geschriben sind, cap. 46. *Das Capitel f. Ab.* [m] *Aa* gesunder trew, *C* besunder. [n] *Ca* ausgenomen. [o] *C* umb igleiche.

oriatur, et[a] huius pena instituatur[b] per consilium civitatis danda tam iudici quam offenso.[c]

mügen werden,[a] darumb so setzen wir auf: ob ein newe[b] geschiht villeicht chumt[c] oder entspringet[d] von sweu daz ist, der selben sach oder geschiht půzz und pezzrung sol aufsetzen der gesworn rat der stat, waz dem richter und auch dem der davon gelaidigt ist[e] ze geben und ze wandel[f] sei.

Cap. 61.

Verfahren, wenn Einer seine rechte Busse anzunehmen sich weigert.

(Abh. S. 137.)

Wien 1244 Art. 7.

[d]Item, si aliquis aliquem in[e] quacumque causa vel lesione offenderit et ille debitam satisfaccionem et statutum pene propter hoc coram iudicio sibi[f] exhibere voluerit et ille videlicet passus iniuriam contumaciter rennuerit,[g] iudex accipiat hoc statutum et per quatuordecim dies ter sibi offerat[h] testimonio duarum vel plurium personarum. Qui si infra terminum illum non receperit, iudex id in usus suos redigat et lesus ille in xxx tal. nobis pro contumacia teneatur.

[g]Ist daz ainer den andern mit swaz hant sach oder serung laidigt oder ungemachet ez sei mit worten oder mit werchen oder von[h] wunden oder mit andern dingen, und der selb erpeut sich darumb vor gericht ze peßrung und ze vollem reht und ze leiden[i] die půzz die im auf wirt gesetzet, ez sei von gab dez gůtez oder waz ez anderz sei daz leidleich sei, und ob der der da gelaidigt und ungemachet ist

---

[a] *II* quod. [b] *II* constituatur. [c] *II* offensis. [d] *Ueberschr. in I:* Si passus iniuriam contumaciter renuerit accipere emendam. [e] *II* vi. [f] *f. I.* [g] *so I.* [h] *II* afferat.

[a] noch niht . . . . . werden] *f. Ba'.* [b] *C fh.* sach oder ein newe. [c] *C* aufchumpt. [d] o. e.] *f. C.* [e] *Aa fh.* und dem des (!) widervaren ist. [f] *C* wandeln. [g] *Ueberschr. in Aa:* Von serung des leibs; *in Ab:* Von laidigung; *in B:* Swer ainen gelaidigt mit worten oder mit werchen, cap. 47; *in Ca:* Wer den andern ungemachet, cap. 30. [h] *Bb* mit. [i] *Ca* laisten.

wider daz selb ze nemen, so sol der richter den aufsatz nemen zu im[a] und sol in dem[b] der in gewidert hat in vierzehen tagen dreistund anpieten[c] mit urchund und mit zwain gewizzen[d] frumen mannen oder mit menigern. Wil er ez dann in der zeit niht nemen noch enpfahen,[e] so sol der richter daz selb swaz aufgesetzet ist zu seinem nutz und[f] in sein gewalt ziehen, und der ez gewidert hat der ist unz umb die frevel dreizzig pfunt pfenning schuldig.

Cap. 62.

Recht des Stadtrathes zur Bussminderung.

(Abh. S. 160.)

[a]Item, si aliquis alteri remanserit in emenda et ille nullam vel nimis parvam graciam velit facere offensori et ille offensus forsan adeo graviter non sit lesus quin[b] rigorem iusticie aliqua remissionis lenitas[c] debeat comitari, illa

[a] *Ueberschr. in I:* Si offensor (!, *l.* offensus) nimis modicam graciam vult facere in emenda. [b] *II 1* cum. [c] *II* leuitas. *I zweifelhaft; der deutsche Text entschied für* len.

[g]Ist daz ainer dem andern wandel schuldig beleibt und[h] der selb wil leicht[i] jenen der im geltez beliben ist[k] gar ze chlain oder[l] chain genad daran niht entûn, und hat er in doch villeicht[m] alz hart oder[n] swerleich niht geserigt

[a] *Ca* sich. [b] *B* der. [c] *Ab* furpieten. [d] zw. g.] *Ca* der gewizhait zwaier. [e] noch e.] *f. C.* [f] *f. C.* [g] *Ueberschr. in Aa:* Von wandelschuld; *in Ab:* Der dem andern schuldig ist; *in BCa:* Ob ainer dem andern wandel schuldig beleibt (*B fh.* cap. 48, *Ca fh.* cap. 31). [h] *f. Baa'.* [i] *f. C.* [k] b. i.] *Bb* schuldig weleibt. [l] gar . . . . oder] *f. C.* [m] d. v.] *C* leicht. [n] h. o.] *f. C.*

satisfaccio per iuratos consilii moderetur, et hoc ne ob spem emendarum forte pauperes ad iram provocent diciores.

noch geungemachet,[a] oder der streng der gerechtikait sol pilleich volgen etzleich senft und gůt der genaden, und die selb genad und pezzrung sol beschaidenleich gemezzigt werden nach der verrichtung dez ratez der gesworn purger, und sol daz darumb sein daz niht auf gedingen und[b] auf den trost der wandel villeicht die arm[c] die reichen niht enraizent noch enübent[d] ze dem zorn oder zu der ungefůg[e] dez die armen villeicht[f] geniezzen wolden.

Cap. 63.

Straflosigkeit der Tödtung oder Verwundung eines Auswärtigen, welche bei Beschützung eines in die Stadt Geflohenen vorfällt.

(Abh. S. 117. 137.)

Wien 1244 Art. 11.

[a]Item, volumus ut,[b] si aliquis intret civitatem ut ab inimicis suis per civitatis incolas defendatur, et si in tali strepitu ac defensione forsan aliquis de exteris occiditur[c] vel eciam[d]

[a] *Ueberschr. in I:* Intrans civitatem ab incolis deffendatur, et si aliquis in strepitu occiditur. [b] *f. II.* [c] *II* occidatur. [d] *II* in *(!)*.

[g]Wir welln auch: ob etwer[h] get oder[i] chumt in die stat darumb daz er von seinen veinten von den die in der stat sind und[k] wonent beschermet werd,[l] und ob villeicht in so

[a] ges. n. geung.] *Ab* gelaidigt. [b] auf g. u.] *f. C.* [c] *B fh.* und. [d] n. e.] *f. C.* [e] o. z. d. u.] *f. C.* [f] *C* leicht. [g] *Ueberschr. in Aa:* Von geschicht; *in Ab:* Der von seinen veinten in die stat flucht gewint; *in B:* Daz iegleich man wol in die stat mag chomen durch beschirmungez wegen, cap. 49; *in Cb:* Von schirmung wegen der veint. [h] *Bb* iemant. [i] g. o.] *f. C.* [k] s. u.] *f. C.* [l] *ABCa* werden.

vulneratur, super hoc non respondebitur nec occisi amicis nec iudici vel[a] offensis.

getanen geprechen[a] und auch[b] in so getanem scherm etzswer der aüzzern und auch der veint erslagen oder wunt werden darumb,[c] darüber sol man[c] niemant antwurten weder dez erslagen freunten noch dem richter noch dem wunden.

Cap. 64.

Schutz für Eigenleute und Colonen, welche Bürgerrecht gewinnen.

(Abh. S. 138.)

Wien 1244 Art. 11.

[b]Item, si aliquis intret* civitatem et civis efficitur, cuiuscumque dominorum sit proprius aut colonus, hic[c] a civibus ab omni violencia usque ad nostram presenciam tueatur,[d] et ex hoc defensores in nullo tenebuntur nec iudici nec offensis.

[d]Ist daz ainer chumt oder[e] vert in die stat und wirt darinn purger, swelichez herren aigen oder hold er sei, der selb sol von den purgern vor allem gewalt unz an unser gegenwurtikait beschirmet werden und darumb sind die beschirmer nichtez schuldig ze geben[f] weder dem richter[g] noch dez mannez herschaft[h] dez hold oder aigen man er[i] gewesen ist, halt den die in

---

[a] *II* nec. [b] *Ueberschr. in 1:* Quando colonus efficitur civis, debet defendi ab omni violencia. [c] *II* hoc. [d] *II 1* teneatur.

* in.

---

[a] *Aa* gächen gesprach, *Ca* gehen geprecht. [b] in so g. g. u. a.] *f. Ab.* [c] *f. C.* [d] *Ueberschr. in Ab:* Ist daz ainer chumbt in die stat; *in B:* Durch *(b* Von) der beschirmung wer in die stat chumt, cap. 50; *in Ca:* Wer sich in die stat zeucht ab dem lande, cap. 32; *in Cb:* Wer in die stat vert und burger wirt. [e] ch. o.] *f. C.* [f] ze g.] *f. C.* [g] *der Rest des Cap. u. die ersten 4 Worte des folgenden f. Ca.* [h] *der Rest des Cap. f. Cb.* [i] m. er] *f. Bb.*

so getaner frevel geungemachet werden noch irn freunten ist man auch nichtez schuldig.

Cap. 65.

Erlaubte Gewaltanwendung wider den, der sich gerichtlicher Gefangennehmung widersetzt.

(Abh. S. 171.)

[a] Item, si iudex vel homines sui voluerint[b] aliquem captivare pro quacumque causa sive nocentem vel[c] innocentem, qui si se prohibuerit et eum iudex vel sui homines vel iudicii[d] quilibet adiutores vulneribus mortalibus superarint, ex hoc nulli penitus respondebunt.[e]

[a] Ist daz der richter oder sein läut etzswen wellnt vachen umb swaz sach daz sei, er sei schuldig oder unschuldig, ist daz sich der selb wert der vanknüzz, ob denn[b] der richter oder sein läut oder die helfer dez gerichtez[c] den selben todleichen wundent[d] oder süst uberwindent,[e] si sülln darüber[f] niemant antwurten.

Cap. 66.

Widersetzlichkeit gegen gerichtliche Pfändung; eigenmächtige Zurücknahme des Pfandes.

[f] Item, quicumque iudicio pignus prohibet vel receptum

[g] Swer dem gericht ein pfant wert ze nemen oder swer

---

[a] *Ueberschr. in I:* Si iudex mortalibus vulneribus superaverit captivum. [b] *II* voluerunt. [c] *II fh.* eciam. [d] *II* indicis. [e] *II* respondebit. [f] *Ueberschrift in I:* Quicumque iudicio pignus prohibet vel sine licencia reassumit.

[a] *Ueberschr. in Aa:* Der sich wider das gericht setzt, und venkhnus oder phant; *in Ab: die ersten 10 Worte des Cap.; in B:* Wer sich dez gerichtez widerhabt *(b* -halt), cap. 51; *in Cb:* Von vahen des gerichts. [b] *f. AC.* [c] o. d. h. d. g.] *f. C.* [d] todl. w.] *AC* wundent tödleicher wunden. [e] o. s. ü.] *f. C.* [f] *C* darumb. [g] *Ueberschr. in B:* Wer dem richter *(Ba'* gericht) pfant wert, cap. 52; *in Cb:* Von pfant . . . . .

sine licencia reassumit, ille[a] in x tal. iudici teneatur.

daz genomen ân urlaub dez gerichtez[a] wider nimt,[b] der selb beleibt dem richter zehen pfunt pfenning schuldig.

Cap. 67.

Verfahren mit dem Vermögen eines flüchtigen Todschlägers.

(Abh. S. 125. 148. 166.)

[b]Scire autem volumus iudicem et iuratos consilii civitatis, quando et quomodo et quante sint recipiende emende et pingnora pro emendis, et sit hic modus perpetuo conservandus.[c] Si aliquis aliquem occiderit[d] non vim vi repellendo et ille auffugerit,[e] iudex assumptis illius vicinis melioribus res eius videat et recludat, sic tamen ut ex eis nichil penitus distrahatur nec per suos homines nec precones. Uxori autem et pueris vestes et victualia dimittantur, cetera inscribantur. Quod si uxor aut pueri de ipsis restituendis volunt

[c]Wir tûn chunt und ze wizzen dem richter und den gesworn purgern dez ratez[d] der stat, wann oder wie grozz oder chlain die wandel sein ze nemen und die pfant umb die wandel, und die selben mazz und die siten[e] alz hernach beschaiden ist, daz sol man ewikleich behalten. [f]Ist daz ainer ainen ze tot slecht nicht dürch notwer[g] seinez leibez und der selb enpfleucht und entweichet[h] darumb, so sol der richter dez schuldigen mannez nachpaurn nemen die pesten und die nechsten[i] und sol sein gût und sein hab mit

[a] *II 1* hoc, *2* hic. [b] *Ueberschr. in I:* Emenda si quis aliquem occidit non vim vi repellendo. [c] *II 2* observandus. [d] *II* occidit. [e] *II* effugerit.

[a] *ABb* richters. [b] w. n.] *Ab* widert. [c] *Ueberschr. in Aa:* Von tûn kunt; *in Ab:* Von des richters wandl; *in B:* Wer niht durch notwer *(Ba'* natur) seinez leibez ainen ze tot slecht, cap. 53; *in Ca:* Von den wandeln, cap. 33. [d] den gesw. . . . . ratez] *Ca* dem gesworen rat. [e] d. s.] *A* denselben sit, *C'* den sit. [f] *Ueberschrift in Ca:* Der ân notwer ainen erslecht, cap. 34; *in Cb:* Wandl umb todslag. [g] *Ba'* natur. [h] u. entw.] *f. C.* [i] *Ab* maisten. || u. d. n.] *f. C.*

vel[a] poterunt facere sufficientem fideiussoriam caucionem, ipsis annotatis claves omnium resignentur. Et ille profugus trino[b] citacionis edicto semper per dies quatuordecim ad iudicium advocetur. Qui si non venerit, tunc proscriptus denunccietur et[c] de suis rebus mobilibus, si ad hoc sufficiant, suis creditoribus primo omnia sua debita persolvantur, et de residui tercia parte emenda iudicis requiratur. Due vero partes earum[c] rerum mobilium permaneant apud pueros et uxorem qui videlicet sunt de suo maleficio innocentes, quia iura legalia et canonica[d] hoc affirmant quod non propter extorsionem pecunie vel avariciam, sed propter pacem et bonum statum terrarum et hominum sunt pene sive emende iudiciarie institute.

[a] *II* et. [b] *II* terne. [c] *f. II.* [d] l. et c.] *II* c. et l.

den selben besehen und sol daz versperren, also daz dez selben gutez nichtez niht fůder genomen noch entragen[a] werd weder von seinen läuten noch von den scherigen. Aver seiner hausfrawen und seinen[b] chinden sol man ir gewant und auch die[c] speiz die da ist ze der chost und[d] zů irr leibnar,[e] lazzen. Swaz dez andern gůtez ist, daz sol man verschreiben.[f] Ist aver daz die hausfraw und die chind wellnt oder mügen gůt gewishait tůn umb daz gůt[g] wider ze antwůrten daz in angeschriben ist, so sol man in die slüzzel zu allem irm ding[h] wider antwůrten. Und sol man den flüchtigen und den schuldigen dreistund ie uber[i] *vierzehen* tag für daz gericht vodern und laden. Und[k] chumt er in der zeit niht für, so sol man in dann[l] chünden und růfen[m] in die echt und sol von seinem varendem gůt, ob dez alz vil ist, seinen porgern[n] und den er gelten sol von erst all ir gült[o] vergelten.[p] Und von dem dritten tail dez selben ubrigen gůtez sol der richter seineu wandel nemen.

[a] n. entr.] *f. C.* [b] *C* iren. [c] a. d.] *C* ir. [d] die da ist . . . . u.] *f. C.* [e] *Cb* -narung. [f] *C* beschr. [g] u. d. g.] *f. C.* [h] *Bb* gůt. ‖ zu a. i. d.] *f. C.* [i] *alle Hss. fh.* drei. [k] u. l. U.] *f. C.* [l] *f. C.* [m] u. r.] *f. C.* [n] *AbCb* porgen. [o] *A* gelt, *Bb* guet. [p] *A* geben, *C* gelten.

Und die zwai tail dez gůtez sülln der hausfrawen beleiben und auch den chinden wann si an dez vater schuld und an seiner übeltat[a] unschuldig sind, wan[b] geistleich und werltleich reht[c] bewaret und bestetigt [d]daz, daz niht důrch aischung noch durch geitikait dez gůtez, sunder durch gůten frid der land und auch der läut sint die půz und die wandel dem gericht[e] aufgesetzt.

Cap. 68.

Freispruch und Todesurtheil schliessen Wandel und Busse aus. Wandel bei Straflösung.

(Abh. S. 125. 126. 148. 172.)

[a]Si autem homicida ad iudicium vocatus venerit[b] vel eciam captivatus, de eo ut iustum fuerit iudicetur. Item,[c] si per sentenciam civium fuerit liberatus vel mortis sentencia condempnatus, res sue apud amicos suos vel eum permaneant et in nullo teneatur[d] iudici vel[e] actori. Si autem prece vel precio fuerit liberatus,

[a] *Ueberschr. in I:* Notabile de homicidio. [b] voc. ven.] *II* provocatus fuerit. [c] *II* Et. [d] *II fh.* nec. [e] *II* nec.

[f]Ist daz ein mansleg mit ladung und mit vordrung oder mit vanknüzz für daz gericht chumt, gen dem sol man richten alz pilleich und[g] reht ist. Ist aver daz er nach der purger urtail ledig wirt oder mit urtail verdamt wirt zu dem tod, so sol sein gůt seinen freunten beleiben oder pei im selben ob er ledig wirt mit reht, und

[a] u. a. s. ü.] *f. C.* [b] *C* als. [c] *Cb fh.* das. [d] *der Rest des Cap. f. C.* [e] d. g.] *f. A.* [f] *Ueberschr. in Aa:* Von todschlegen; *in B:* Ob ein mansleg mit ladung oder mit vanknuzz fur daz gericht chumt, cap. 54; *in Ca:* Von gericht, cap. 35; *in Cb:* Umb manslecht ze richten. *Das Cap. f. Ab.* [g] p. u.] *f. C.*

tunc iudex suam emendam recipiat ut est dictum prius.[a][1]

beleibt[a] niemant nichtez schuldig weder dem richter noch dem chlager. Wirt er aver mit pet oder mit gût ledig, so nimt der richter daz wandel alz vor gesprochen[b] und auch beschaiden[c] ist.

Cap. 69.
Pfändung um Wandel.

(Abh. S. 148.)

[b]Item, iudex nulli pingnus recipiat pro emendis nisi post dies quatuordecim postquam ipse emende sibi fuerint sentencialiter deputate.

[d]Der richter sol niemant pfant nemen umb sein wandel dann[e] uber vierzehen tag darnach und im die wandel mit urtail ertailet sind.

Cap. 70.
Rücksichten, die bei Bemessung des Wandels zu beobachten sind.

(Abh. S. 126. 148. 161.)

[c]Item, iudex nullum omnino depauperet pro emendis, sed a diciore plus recipiat, a paupere vero minus, ne exeat civitatem, et hoc quia tam

[f]Der richter sol niemant gerleich ermen an dem gût durch seineu wandel,[g] er sol aver[h] von dem reichen mer nemen und von dem armen

---

[a] *f. II.* [b] *Ueberschr. in I:* Iudex debet recipere emendam cum sentencia post dies quatuordecim. [c] *desgl.:* Quod iudex non debet ledere aliquem pro emendis.

[1] *cap. 11 und 17.*

[a] *Ca fh.* darumb; *b* . . . . [b] *Ca* geschriben. [c] u. a. b.] *f. C.* [d] *Ueberschr. in Aa:* Von des richter wendel; *in Ab:* Von dem nachrichter; *in B:* Wen der richter pfenden sol umb seinen ertailten wandel, cap. 55. [e] *Cb* nür. umb s. w. d.] *f. AB.* [f] *Ueberschr. in Ab:* Aber von des richters wandl; *in B:* Daz der richter niemant arm sol machen durch seiner wandel willn, cap. 56. [g] s. w.] *C* seiner wandel willen. [h] *Ca* halt.

pauperes quam divites volumus in civitate permanere.[a]

minner, daz er von der stat icht[a] envar, darumb[b] wann wir wellen[c] daz arm und reich[d] pei der stat[e] beleiben.

Cap. 71.

Fortsetzung.

(Abh. S. 125. 126. 148. 161.)

[b]Item, statuimus firmiter observandum quod iudex in recipiendis emendis consideret causam, condicionem persone et conswetudinem civitatis. Causam: ut si forte quis pro[c] lx den. conqueritur vel non tantis et propter suam simplicitatem vel rigoris iuris ignoranciam vel eciam negligenciam advocati in x tal. pro emendis per sentenciam iudici remanebit, tamen nichilominus iudex minus medietate[d] lx den. debet recipere pro emenda, ne iudicium a[e] querelantibus horreatur, quia gravitas emendarum non est instituta a legis latoribus[f] ut integre requiratur, sed quod studiosius timeatur. Item,

[f]Wir setzen auch[g] vestikleich auf ze behalten daz der richter an den wandeln die er nimt sol beschaidenleich ansehen und achten die sach der schuld und die gelegenhait der person und die gewonhait der stat. Die sach oder schuld:[h] ist daz, ob villeicht etzswer chlait umb 60 pfenning oder villeicht umb[i] minner,[k] und daz er durch sein ainvoltikait oder zu der hertikait dez rechten niht enwaiz noch[l] enchan oder von saumikait dez vorsprechen zehen pfunt pfenning dem richter ze wandel mit urtail beleibet, darumb sol doch[m] der richter minner dann halbez sechzig pfenning

[a] *II 2* manere. [b] *Ueberschr. in I:* Ne pauperes aborreant iudicium, debet considerare condicionem persone. [c] *II* per. [d] *I* medietatem. [e] *f. I.* [f] *I* latronibus.

[a] *ABbCa* nicht. [b] *f. C.* [c] wann w. w.] *B* well wir daz. [d] *Bb fh.* paide. [e] p. d. st.] *f. C.* [f] *Ueberschr. in B:* Wie der richter an sol sehen die schuld und die gelegenhait der person, cap. 57; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 36. *Das Cap. f. Ab.* [g] *f. AaC.* [h] person ..... schuld] *Aa* stat. Dew sach der schuld; *B* stat und der sach der schuld. [i] v. u.] *f. C.* [k] *Cfh.* gelts. [l] e. n.] *f. C.* [m] *f. C.*

condicionem persone iudex consideret in emendis, videlicet ut[a] a divite plus recipi*at*,[b] a paupere vero minus. Item, consideret conswetudinem[c] iudicum aliorum conservatam ad consilium civium meliorum, quia propter bonum statum hominum civitatis penarum gravitas in emendis debet secundum qualitatem culpe vel cause et habitum persone per iuratos consilii moderari, quia coram nobis super huiusmodi[d] specialiter iuraverunt.

ze wandel nemen, daz die chlager niht schäuhen noch widersitzen daz[a] gericht, wann die swer und die streng der wandel ist niht aufgesetzt von den die die reht und die wandel[b] und die pûzz von erst funden und aufgesetzet habent, daz man si icht[c] genzleichen nemen sol, halt darumb daz man si dester harter füricht und dester fleizzigleicher hût.[d] Die gelegenhait der person sol der richter achten und ansehen an den wandeln also daz er von dem reichen mer nem und[e] von dem armen minner.[f] Er sol auch achten und merken[g] die gewonhait der stat und auch der andern richter, die vor behalten sind nach dem rat der weisisten und der teuristen purger, wann durch gûteu ding und durch gûten[h] frid paideu der läut[i] und auch der stat die swâr der pûzz oder[k] der wandel sol *nach der*[l] schuld und *der*[m] sach und der[n] gelegenhait der person von den gesworn purgern dez ratez gemezzigt und gûtleich verrichtet werden, wan si unz darumb und swaz der stat nutz und gût ist sunderleich gesworn habent.

[a] *II* et. [b] *I* recipiant; *f. II.* [c] *I* conswetudine *(!)*. [d] *II* hoc.

[a] *Bb* dem. [b] ist niht aufges. .... wandel] *f. B.* [c] *B* nicht. [d] daz die chlager niht schäuhen ..... hût] *f. C.* [e] *C* denn. [f] *f. C.* [g] u. m.] *f. C.* [h] d. g.] *f. C.* [i] *Cb* lant. [k] *C* und. [l] n. d.] *alle Hss.* die. [m] *desgl.* die. [n] sach u. d.] *f. C.*

Cap. 72.

Gebühren des Unterrichters und des Kerkerwächters.

(Abh. S. 125. 142 f. 148.)

[a] Item, placet nobis quod iudex posterior pro conservacione captivorum pro censu a quolibet duodecim den. recipiat et custos carceris unum, et a captivo[b] nichil recipiat nisi arma et reatum id est hanthaft[c] per quem maleficium perpetravit. Si autem captivus per iusticiam liberabitur, tunc erit indempnis[d] per omnia dimittendus, et hoc[e] si propter aliquam suspicionem a iudicio est detentus. Si autem aliquis alter[f] eum fecerit detinere,[g] hic totum dampnum ob hoc receptum sibi restituat in[e] integrum et det censum pro eo posteriori iudici[h] et emendet iudici principali.

[a] *Ueberschr. in I:* De emenda posterioris iudicis et stubhutter. [b] *II* captivato. [c] *II 1* hantuest. [d] *II* in dampnis. [e] *f. II.* [f] al. a.] *II 1* aliter aliquis. [g] *II* detineri. [h] *f. II 1.*

[a] Unz gevelt auch daz[b] wol daz der nachrichter umb die haltnüzz der gevangen ze hofzins von iegleichem nem[c] zwelf pfenning und der[d] stûbhûter ainen pfenning.[e] Und[f] dem gevangen sol er nichtez nemen, neur[g] die waffen und die hanthaft[h] da er mit begriffen ist.[i] Ist aver daz der gevangen mit reht ledig wirt, so sol man in ân schaden aller ding lazzen, und darumb ob er villeicht durch etzleichen arkwan von dem gericht ist aufgehabt. Hat aver in ein anderr haizzen vachen oder aufhaben[k] und enprist davon[l] mit reht, der selb sol dem gevangen allen seinen schaden den er[m] enpfecht und nimt genzleichen[n] ablegen und sol den hofzins dem nachrichter und dem stubhûter

[a] *Ueberschr. in Aa:* Von nachrichters wendel; *in B:* Waz der nachrichter und der stûbhûter ze hofzins von den gevangen nemen sol, cap. 58; *in Ca:* Von der gevangen hofzins, cap. 37. *Das Cap. f. Ab.* [b] *f. C.* [c] *B* nemen. [d] *B* dem. [e] u. d. st. 1 pf.] *f. Ca.* [f] *AaBb* Von. [g] *Cb* denn. [h] u. d. h.] *f. AaB.* [i] da er .... ist] *Bb* damit er in begriffen hat. [k] o. a.] *f. C.* [l] *Ca* im, *b* derselb. [m] *Baa' fh.* sein. [n] den er enpf. .... genzl.] *f. AaC.*

fur in geben und sol ez dem obristem[a] richter wandeln.

Cap. 73.

Bestellung von hundert Männern als qualificirte Zeugen für wichtigere Rechtsgeschäfte.

(Abh. S. 138 f.)

***Wien** 1244 Art. 17.*

[a] Item,[b] ad evitandas eciam cavillaciones inpiorum et[b] periurorum testium falsitatem nec non et eorum inprobitatem, qui[c] iusta et digna facta hominum iniuste solent lapsu temporis retractare, statuimus in civitate centum viros fideliores de singulis vicis et prudenciores, quorum nomina notentur in cartula speciali[d] que semper[e] iuxta privilegia conservetur.[f] Et si unus illorum forsitan moriatur, tunc in locum suum substituatur conmuni consensu alter statim. Hos ad hoc instituimus ut omnis empcio vel vendicio, pignoracio, donacio prediorum domorum vinearum dotarum[g] propter nupcias id est morgengab vel aliarum quarumcumque rerum que estimate fuerint ultra tria tal., et quodlibet

[a] *Ueberschr. in I:* Centum viri debent esse testes in omnibus accionibus in civitate. [b] *f. II.* [c] *II* quia. [d] in cart. sp.] *I* specialiter. [e] *I* super. [f] *I* conserventur. [g] so *I II 2; II 1* datarum.

[b] Ze vermeiden und auch ze behüten die affchait und die trughait der pösen und auch die valschait der manswürn gezeug und auch etzleicher poshait und unfrumkait, die di rechten sach und die wirdigen geschäft der läut sind dez gewon und sich dez fleizzent daz si die durch etzleich zeit der jar die darnach ergangen sind zu dem unreht wider pringent[c] und wider trachtent und wider werfent, darumb daz selb ze bewarn setzen wir[d] auf hundert man in der stat der getrewesten und der weisisten von iegleicher straz, der nam[e] man sunderleich verschreiben[f] sol an einen brief und den brief sol man

[a] *f. C.* [b] *Ueberschr. in Aa:* Zu vermeiden der pösen; *in B:* Ze vermeiden und auch ze behüten, und waz die hundert man reht habent ze tûn, cap. 59; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 38. *Das Cap. f. Ab. Der Eingang des Cap. bis* . . . . . darumb daz selb ze bewarn *f. C.* [c] *AaB* pringt. [d] s. w.] *C* Wir setzen *(damit beginnt in C das Cap.).* [e] d. n.] *Cb* die. [f] *C* schreiben.

negocium arduum et memoria dignum ex ludis vel vadiacionibus[a] contractum vel alias unumcumque[b] coram duobus vel pluribus illorum centum virorum celebretur et eciam peragatur. Nec eciam super hiis et consimilibus aliorum testimonium acceptetur, sed impetitus[c] sub iuramento super talibus questionibus audiatur. Quicumque ergo civium ex hiis centum viris habuerit duos[d] testes quorum unus forsitan moriatur, hic cum illo solo superstite et alio quocumque viro credibili testificari poterit quod intendet.[e] Denique, quicumque illorum centum virorum noluerit coram iudicio vel alibi scilicet[f] coram ecclesia esse.testis* de re quam dicitur bene nosse,[g] iudex eum conpellat ad testimonium faciendum, in quo si contumax fuerit, ammonitus per iudicem tercia[h] vice, dampnum illius restauret et teneatur[i] iudici iure nostro videlicet x lib.[1]

[a] v. vad.] *II* vel *(2* aut) vendicionibus. [b] *II* undecunque. [c] *I* unus eorum, *II 1* impetiturus. [d] *f. I.* [e] *II* intendit. [f] *II* vel. [g] b. n.] *I* bone nosce *(!)*. [h] *II* terna. [i] *I* teneat.

* alicuius.

ze allen zeiten halten[a] pei der stat hantvest. Und ob villeicht der selben ainer stirbet oder tod leit,[b] so sol man nach dem gemainem rat ze hant einen andern weln und nemen[c] an sein stat. Die selben setzen[d] wir auch[e] darumb und enpfelichen in, daz aller chauf und aller verchauf den man hingeit und pfantung[f] und die gab dez urbarez und dez erbez, ez sein häuser weingarten morgengab oder swie ez genant ist, daz geachtet und[g] geschatzet[h] wirt über dreu pfunt pfenning, und ein iegleichz grozzerz gescheft dez man pilleich gedēnken und gehügnüzz haben[i] sol, ez gescheh von spil oder von wetten oder von swelichen andern dingen, vor zwain oder vor menigerm[k] der hundert mannen enden und verrichten sol. Und swaz vor den selben geendet

[a] *Cb* behalden. [b] o. t. l.] *f. C.* [c] u. n.] *f. C.* [d] *f. B.* [e] *C* auf. [f] *Cb* phant. [g] g. u.] *f. C.* [h] daz g. u. g.] *Bb* oder wie es geschetzt. [i] u. geh. h.] *f. C.* [k] *Bb* drein.

[1] *Für das XV. Jahrhundert gewinnt Luschin, Gerichtsw. 227 f. aus dem auf uns gekommenen Gelöbniss der Genannten zu Wien werthvollen Aufschluss über ihren Antheil an der Rechtsprechung in der Bürgerschranne daselbst. Die gleiche Neustädter Quelle (s. Abh. S. 81 und 83) ergibt nur in allgemeinem Ausdrucke, dass sie hier verpflichtet sind, ‚der Schranne zum Rechten gehorsam zu sein nach Vermögen treulich und ungefährlich'. — In Wien waren es im XV. und XVI. Jahrhundert die Genannten, welche den Bürgermeister und den Stadtrath wählten: Zeibig, Copey-Buch d. gem. St. Wienn (Font. r. Austr. 2. Abth. Bd. 7) 288 nr. 143, und Stadtrecht Maximilians I.*

wirt, darüber endarf[a] man chain ander noch anderz niemantz urchund noch bewarung nemen noch haben, aver swen[b] man umb der vodern etzleich sach bechlait oder ansprichet,[c] dez antwůrt und red sol man pei dem aid darüber[d] hôrn und sol darnach richten alz reht ist. Swer aver zwen purger auz den hundert mannen gezeug hat seiner sach und ob villeicht ir ainer tod leit oder tod ist, der mag wol mit dem ainen[e] der da lebt und mit einem andern gelaubhaftigen mann swer der ist erzeugen und volenden[f] sein sach. Darüber, swelher under den hundert mannen niht enwil vor gericht oder alswo vor den[g] läuten und vor der christenhait urchund und gezeug sein der sach und dez dingez da im wol chunt umb ist, den selben sol der richter twingen zu dem urchund ze tůn und auch ze sagen. Und ob er daran dez[h] wider ist und sich sein freveleich widerhabt,[i] so sol in der richter dreistund manen und sol jenem dez ding

---

[a] *C* bedarf. [b] *Aa* wär der, *Baa'* wer der, *b* wirt der. [c] *Aa* angesprochen. [d] *Bb* darumb. [e] *Bb* andern. [f] *C* wol enden. [g] *Bb fh.* andern. [h] *f. C.* [i] *Bb* -halt, *Cb* -helt.

von 1517 Art. 1, Tomaschek W. R. 2, 124 (vgl. Zeissberg, Der österr. Erbfolgestreit 1457—58, im Arch. f. österr. Gesch. 58, 70). Für Neustadt vgl. die kaiserliche Verordnung von 1468, oben S. 111 nr. 54.

und sach im chunt ist seinen schaden ablegen und sol dem richter nach unserm aufgesatztem reht zehen pfunt pfenning schuldig beleiben.

Cap. 74.

Zeugenschaft der Untergebenen des Richters.

(Abh. S. 156.)

[a] Item, nullus iudex probet aliquid contra civem[b] cum suis hominibus nisi ea que debent ad singulorum officia pertinere, de aliis vero probet cum civibus contra civem,[b] aut ipse se expurget proprio iuramento.

[a] Chain richter sol niht bewârn gen einem purger mit seinen läuten, neur solich sach die zu irn ampten sunderleich gehôrnt; umb ander sach und umb ander dink swaz daz ist daz[b] sol er bewârn mit purgern gen purgern,[c] oder er sol sich bereden mit seinem aid.

Cap. 75.

Fortsetzung: Aussage derselben über ein aussergerichtliches Geständniss eines Angeklagten.

[c] Item, si dicat servus[d] iudicis sive preco aliquem coram se vel in captivitate aliquid esse fassum, super hoc

[d] Ob dez richter chneht oder der scherig spricht daz etzswer vor im oder in der vanknüzz etzwez verjehen hab,

[a] *Ueberschr. in I:* Iudex non probet aliquid contra civem cum suis familiaribus. [b] *II 2* cives. [c] *Ueberschr. in I:* Si quis fatetur in captivitate, nullus familiaris potest esse testis. [d] *II* serviens.

[a] *Ueberschr. in A:* Von bewârung des richter; *in B:* Mit wem ein richter bewern sol gen einem purger, cap. 60; *in Ca:* Von pewârung, cap. 39; *in Cb:* Wie der richter sol und mag weisen. [b] *f. AC.* [c] gen p.] *f. AC.* [d] *Ueberschr. in Ab:* Von der verjehung *(Reg.* Von verjehen in) der vankhnüss; *in B:* Waz man dez richters chnecht und den schergen niht gelauben sol, cap. 61.

eius vel eorum[a] testimonium nullatenus acceptetur, nisi idem coram iudice et civibus fateatur.

daruber[a] sol man sein oder ir chainer urchund oder bewarung niht hôrn noch nemen, ez sei dann alain ob sein der selb verjech vor dem richter und vor den purgern.

Cap. 76.

Beweis von Schenkungen und von Verkäufen ‚pro modica pecunia'.

(Abh. S. 114. 173. 179.)

Aus der Vorlage von Wr.-Neust. 1277 Art. 11.

[b] Statuimus eciam[c] et firmiter precipimus observari,[d] quod si aliquis aliquem civium* inpetit vel eciam incolam civitatis quod ei promissum vel vendicionem fecerit de domo vel vinea vel rebus aliis** gratis vel pro modica pecunia, super eo nullum*** testimonium audiatur, sed sub fide impetiti quid promiserit[e] vel quomodo vendiderit audiatur. Dicimus autem modicam pecuniam, que secundum conmunem taxacionem medietatem valoris rei de qua agitur non excedit.

[b] Wir setzen auch auf und gepieten daz vestikleich ze behalten: ob etzswer einen purger oder einen inman oder einen gast[c] anspricht er hab im ein gelüb oder einen chauf getan oder gegeben an einem haus oder an einem weingarten[d] oder an andern dingen umbsüst oder umb ein chlain gût, daruber sol man dez chlagerz urchund noch chain sein bewerung niht enhôrn, sunder den man da anspricht und bechlait, den sol man pei seinen trewen hôrn waz er gelobt hab oder wie er verchauft[e] hab. Wan[f] wir haizzen daz ein chlain gût, daz nach gemainer achtung daz gût daz[g] ainer chauft und do man

[a] v. eor.] *f. II.* [b] *Ueberschr. in I:* Super promissiones vel fendiciones *(!)* non audiatur testimonium. [c] *II* igitur. [d] *II 2* observandum. [e] *II* promisit.

* super eo. ** vel. *** actoris.

[a] *Cb* darumb. [b] *Ueberschr. in A:* Von *(b fh.* den) käufen; *in B:* Von zůsprechen umb gelüb oder umb chauf, cap. 62; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 40. [c] *Cfh.* chlagt oder. [d] oder a. e. w.] *f. B.* [e] *C* gechauft. [f] *f. C.* [g] n. gemainer . . . . . daz] *f. A.*

auf taidingt, halbez alz teur[a] oder ganzleich vil teur[b] wert ist dann daz gût ist da man ez umb gechauft hat und darumb gegeben ist. Ze gleicher weiz sol man daz versten umb daz gelübd.

Cap. 77.

Beschränktes Verfügungsrecht des überlebenden Ehegatten über das von dem verstorbenen auf die Kinder vererbte Vermögen.

(Abh. S. 139.)

Wien 1244 Art. 18.

[a] Inhibemus eciam ne aliqua[b] vidua bona puerorum suorum que hereditarie[c] eos attingunt, velit vel possit conferre alteri viro quem postea duxerit in maritum, nec vir talis possit ferre testimonium super bonis[d] talium puerorum qui ad discrecionis annos nondum eciam pervenerunt. Si* vero testimonio[e] duorum vel plurium de illis centum[f] testibus** constitutis probaverit quod mater vel amici puerorum, dum iam ad discrecionis annos ipsi pueri[g] pervenissent, quod[h] voluntate, non coacti et assensu eorum sibi bona illa foro vel aliquo pacto congruo

[a] *Ueberschr. in I:* Vidua non habet conferre hereditates puerorum altero *(!)* marito. — *II beginnen mit* Item. [b] *II 1* qua. [c] *II* hereditate. [d] *I* bona. [e] *II 2* testimoniis. [f] *II fh.* viris. [g] *f. II.* [h] *so alle 3 Hss.*

* quis. ** per civitatem.

[c] Wir wern und gepieten daz chain witib daz gût irr[d] chind daz si erbikleich[e] angehôrt, sulle noch enmüge[f] morgengaben noch geben ainem andern irm mann den si darnach nimt zû einem chanman, noch mag auch[g] der selb[g] man chain urkund noch stetikait gehaben uber daz selb gût solicher chind die niht chomen sind zu den jarn der sinn und der witz und der[h] beschaidenhait. Ist aver daz der man zwen oder menigern auz den hundert mannen[i] die darzû

[a] *Aa* vil teur, *C* vil. [b] *AbC* teurer. [c] *Ueberschr. in A:* Von *(b fh.* den) wittiben; *in B:* Waz ein witib irm andern man ze morgengab mag gegeben, cap. 63; *in Ca:* Waz man nicht margen[gaben] sol, cap. 41; *in Cb:* Von chinder eribguet. [d] *B* irm. [e] *A* ewikl., *Bb* erberl. [f] s. n. enm.] *B* daz sülln noch enmügen. [g] *f. C.* [h] u. d.] *f. C; in A f.* und. [i] *f. A.*

contulerint, ipsum bona talia quiete concedimus possessurum. Idem vero ius quod de muliere diximus, de viro statuimus econverso.

und[a] zů dem andern[b] geschäft erwelt und gesetzt[c] sind, gehaben mag ze urchund und ze zeugen und mit in bewårn mag daz die můter oder die freunt der chind mit verhengnüzz und mit gutleichem willen der chind,[d] do si vollikleich zu den jarn der witz und der beschaidenhait[e] warn chomen, und unbetwungenleich im daz gůt gemorgengabt habent[f] oder verchauft habent oder gegeben umb[g] einen beschaiden chauf seinez gůtez, davon welln wir daz der man solich gůt mit reht ewikleich[h] und mit rů[i] haben und besitzen sol mit gůtem[k] frid.[l] Daz reht daz wir[m] auch von den weiben und[n] von den frawen gesprochen und gesetzt haben, daz selb reht setzen wir hinengegen den mannen ze behalten.

Cap. 78.

Zeugenschaft eines nahen Blutsverwandten.

(Abh. S. 173.)

[a]Item, volumus ut[b] filius patris[c] vel fratris[d] pro[e] heredi-

[o]Der sun mag niht gezeug sein dez vater oder dez

[a] *Ueberschr. in I:* Filius patris vel fratris non potest esse testes *(!)* pro hereditatibus. [b] vol. ut] *f. II.* [c] *II* patri. [d] *II* fratri. [e] *II* super.

[a] darzu und] *f. C.* [b] *f. C.* [c] u. g.] *f. C.* [d] mit verheng. . . . . chind] *f. C.* [e] *C* sinne. [f] *f. C.* [g] o. g.] *f. Ab.* [h] *Baa'* erbikl., *b* erberl. [i] u. m. r.] *f. C.* [k] *Bb fh.* recht und. [l] m. g. f.] *f. C.* [m] *über die hier in A einsetzende Textverschiebung s. Abh. S. 85 u. 87.* [n] *AC* oder. [o] *Ueberschr. in Aa:* Von gezeng; *in Ab:* Von gezeugnuss; *in B:* Umb wen der sun

tatibus non poterit esse testis, sed pro debitis et offensa poterit eis testimonium perhibere.[a] Idem dicimus de patre econverso.[b]

prûder uber daz erbgût,[a] aver umb gult oder umb serung dez leibez oder umb übel handlung der wort oder der werch mag er wol gezeug sein. Daz selb reht[b] geb wir hinengegen von dem vater.

Cap. 79.

Zeugenschaft des an dem streitigen Rechtsgeschäfte Mitbetheiligten.

(Abh. S. 173.)

[c]Item, socius vel[d] particeps alicuius fori aut rei sive contractus suo socio non poterit esse testis.

[c]Ein gesell der mit ainem andern[d] gesellschaft oder[e] tail hat etzleichez chaufez oder gûtez oder etzleichz anderz dingez, der mag dez selben seinez gesellen zeug niht gesein.

Cap. 80.

Testirrecht der Bürger.

(Abh. S. 117. 140. 171.)

Wien 1244 Art. 19.

[e]**Statuimus** eciam quod, quicumque civium moriatur, si uxorem habeat vel liberos, in voluntaria

[f]Wir setzen auch auf: swelicher purger sterben mûzz, ob er ein hausfrawen hat oder

[a] *alle 3 Hss.* prohib. [b] Idem ..... econv.] *II* et de patre idem dicimus econverso. [c] *Ueberschr. in I:* Qualiter socius potest esse testis. [d] *III* aut. [e] *Ueberschr. in I:* Civis potest ordinare res mobiles omnes.

dez vater oder dez pruder zeug mag gesein, cap. 64; *in Cb:* Wer umb erib .....

[a] *C* erbe. [b] *f. C.* [c] *Ueberschr. in Ab:* Aber von gezeug; *in B:* Von geselleicher geselschaft zeugnüz, cap. 65. [d] m. a. a.] *B* ainer. [e] *f. B.* [f] *Ueberschr. in A:* Von purger sterben; *in B:* Waz ein iegleich man geschaffen mag der weib oder chind hat, cap. 66; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 42; *in Cb:* Von gescheft.

ordinacione sua consistant[a] omnia mobilia bona sua, dummodo a probis viris visus fuerit sane mentis, et iudex de nullis suis rebus[b] se nec mobilibus nec inmobilibus intromittat, sed in uxoris sue et puerorum suorum permaneant potestate.

chind, allez sein varntz gût ste an seinem aigen willen ze schaffen wem[a] er wil, und doch ist daz er von frumen läuten gesehen und geachtet wirt daz er mit guten witzen und mit gewaltigen sinnen[b] geschaffet hat; und der richter sol sich chainez seinez gûtez ez sei varnt oder unvarnt niht underwinden, besunderleich sol daz ubrig[c] uber daz[d] geschäft pei seiner hausfrawen und pei seinen chinden beleiben.

Cap. *81.*

Gesetzliche Erbfolge.

(Abh. S. 171.)

[c]Quod si civis moriens[d] non habuerit[e] pueros vel[f] uxorem, tunc omnia bona sua et hereditates que super suam fuerint[g] ordinacionem, ad suos amicos proximos devolvantur, et hoc[h] si fuerint incole terre nostre vel transferant se[i] ad ipsas. Quod si facere noluerint, tunc omnia pro conmuni utilitate civitatis et ipsius anima expendantur.

Ist aver daz er niht hausfrawen noch chind hat, so sol allez sein gût und auch sein erb swaz uber sein geschäft beleibet, sein nachst freunt[e] angevallen und angehôrn,[f] und doch also ob si in unserm land gesezzen sind oder ob si sich zu dem gût und zu dem erb in daz lant habent und ziehent. Wellnt si aver dez niht entûn, so sol daz gût allez samt nach gemainem nutz und frum der stat und durch seiner sel willn angelegt werden.

---

[a] *I* consistunt. [b] *II* bonis. [c] *Ueberschr. in I:* Si civis moriens non habens *(!)* pueros vel uxorem. [d] civ. m.] *f. II.* [e] *I* habens *(!).* [f] *II* nec. [g] *II* fuerunt. [h] *f. II.* [i] vel tr. se] *II 1* vel transeat se, *2* transeat.

[a] *Baa'* wen. [b] *C fh.* sein gut. [c] *AC fh.* gut. [d] *Bb* sein. [e] *Bb fh.* und erben. [f] u. ang.] *f. C.*

Cap. 82.

Beschränktes Testirrecht der Ehegattin.

(Abh. S. 173.)

[a]Uxor vero moriens sine licencia viri sui nullam ordinandi habeat potestatem, nisi vestes illas et clenodia que attulit[b] ad maritum, que suis amicis et pro sua anima invito marito poterit ordinare.

Aver ain hausfrau die sterben wil, die sol[a] gewalt niht ze schaffen haben ân urlaub irez chonmannez, neur alain daz gewant und die chlainat die si zů dem mann pracht hat, daz mag si wol irn freunten oder durch irr sel willn schaffen ân allez urlaub irez wirtez.[b]

Cap. 83.

Testirfähigkeit der Gäste. Verfahren mit dem Gute eines in der Stadt verstorbenen Gastes.

(Abh. S. 140 f. 160. 171.)

Wien 1244 Art. 20.

[c]Item, volumus ut, undecumque venerit advena, si moriens aliquid de rebus suis ordinaverit, eius ordinacio maneat tota rata. Hospes vero eius in cuius domo moritur, statim summam bonorum suorum* iudicio et civibus manifestet, et si quid fortasse retin*uerit*[d] fraudulenter de bonis illis, eorundem tamquam fur perfidus reputetur. Si vero moriens nichil ordinaverit,[e] cives bona defuncti per annum et diem custodiant, infra quod

[c]Wir wellen daz:[d] von wann ein ellender oder frömder gast chom und ob der tod leit, swaz er von seinem gůt schafft, daz selb geschäft sol ståt beleiben. Und der wirt in dez haus er stirbt, der sol die summ und die achtung seinez gůtez ze hant dem richter und den purgern sichtikleich chunt tůn und offen. Und ob er villeicht dez selbez gůtez etzswaz behalt

[a] *Ueberschr. in I:* Quid uxor unius habeat ligare *(!)*. [b] *II* contulit. [c] *Ueberschr. in I:* Advena moriens et faciens ordinacionem. [d] *I* retinuerint, *II* retinuit. [e] *I* ordinatur.

* coram.

[a] *AC fh.* chain. [b] daz mag si . . . . . wirtez] *f. C.* [c] *Ueberschr. in A:* Von frönden gesten; *in B:* Swaz ein iegleicher man geschaffen mag an seinem totpet, cap. 67; *in Ca:* Auch von gescheft, cap. 43; *in Cb:* . . . . . . scheft tůn mügen. [d] *f. AC.*

quidem spacium si aliquis venerit qui se heredem vel socium legittime ostenderit vel eciam creditorem, eidem absque contradiccione[a] bona defuncti que[b] se contingere probaverit assignentur. Si autem nemo venerit, tunc medietas[c] illorum pro conmuni utilitate civitatis et alia medietas in ipsius anime remedium expendatur.

haimleich und laugenleich,[a] den selben sol man fur einen ungetrewen dieb achten und[b] haben. Ist aver daz der selb man und der selb gast[c] an seinem tod[d] niht enschaft, so sulln die pürger dez selben gût vezzen und behalten jar und tag. Chumt iemant in der zeit der da erzaigt und bewaret daz er dez gûtez rechter erb sei und sein rechter gesell gewesen sei[e] und in daz gût[f] angehôr, oder ainer dem er gelten sold, den selben paiden: dem gelter daz in ze reht angehôret und auch dem rechten erben oder[g] dem geselln sol man ân all widerred dez toten gût antwurten. Ist aver daz niemant chumt der reht darzu hab, so sol man daz selb[h] gut halbez nach gemainem nutz und frumen der stat anlegen und daz ander halbez[i] durch seiner sel willn anlegen und geben.

Cap. 84.

Kaufgeschäfte zwischen Bürgern und Gästen.

Wien 1244 Art. 22.

[d]Item, volumus quod, si civis advene vel advena civi vendat aliquid

[k]Wir welln auch:[l] ob ein purger ainem gast oder der

[a] *I II 1* contradiccionem *(!)*. [b] *II* qui *(!)*. [c] *II fh.* bonorum. [d] *Ueberschrift in I:* De quo iudex non habet iudicare.

[a] u. l.] *f. C.* [b] a. u.] *f. C.* [c] u. d. s. g.] *f. C.* [d] *Bb* todpett. [e] u. s. r. g. g. s.] *f. B.* [f] *f. B.* [g] *Bb* und. [h] *f. C.* [i] anlegen.... halbez] *f. Ca.* [k] *Ueberschr. in A:* Von purger und gest kauf; *in B:* Von chaufschatz der purger und *(b fh.* auch) der gezt, cap. 68; *in Ca:* Von chaufschatz, cap. 44; *in Cb:* Von chaufen und verkaufen. [l] *f. AC.*

et ille recipiat hoc pro bono, de hoc index nichil habeat indicare, nisi vendens ementi promiserit esse bonum aut eius maliciam emendare.

gast[a] ainem purger etzswaz ze chaufen geit und nimt den chauf für gůt,[b] daruber hat der richter nicht ze richten, neur alz vil, ob der hingeber und der verchaufer dem[c] chaufer gelobt hat[d] ez sei gůt oder swaz pôsez daran sei ze wandeln und ze pezzern.

Cap. 85.

Beschränkte Handelsfreiheit der Gäste.

(Abh. S. 117. 126.)

Wien 1244 Art. 23.

[a] Item, nemo[b] extraneorum mercatorum suas merces vendat alicui nisi civi nec emat merces ab extraneo sed a cive. Quorum[c] si quis secus fecerit, iudici tum lx den. emendabit, et cuicumque civi placuerit hoc mercatum, pro eisdem denariis sive foro liceat hoc habere.

[e] Ez sol[f] chain gast noch frömder chaufman seinen chaufschatz niemant andern geben noch verchaufen[g] neur einem purger in der stat, noch sol chainen chaufschatz chaufen von chainem[h] gast, neur von einem purger. Swer dawider icht wirvet oder[i] tůt, der ist dem richter sechzig pfenning schuldig ze wandel, und swelichem purger der selb chaufschatz gevellt, der sol und mag in wol umb die selben

[a] *Ueberschr. in I:* Extraney mercatores debent vendere civibus et emere ab eis. [b] *f. II 2.* [c] *II* Quod.

[a] der g.] *f. AB.* [b] nimt ..... gůt] *Cb* mit dem chauf vergüet. [c] verch. dem] *f. B.* [d] *Bb* haben. [e] *Ueberschr. in Aa:* Von gesten; *in Ab:* Von frembden kaufleuten; *in B:* Wie der chaufman seinen chaufschatz neur ainem purger geben sol, cap. 69. [f] *C fh.* auch. [g] n. v.] *C* ze chaufen. [h] *C* ainem. [i] wirvet od.] *Aa* anders oder, *b* berurt oder; *f. C.*

pfenning oder chauf mit urlaub haben und chaufen.[a]

Cap. 86.

Handelsfreiheit der Bürger in des Herzogs Landen.

(Abh. S. 117 ff. 122. 145 f. 173.)

[a]Item, quia ipsa Nova civitas est quasi[b] porta et clausura[c] terrarum nostrarum, ut ipsa habundancius civibus repleatur, ut[d] eciam[e] ipsi efficacius resistere valeant inimicis a quibus iugiter offenduntur, volumus et ipsis ex speciali gracia indulgemus ut omnia mercimonia quocumque nomine censeantur in omnibus civitatibus et singulis foris[f] nostris possint[g] emere a quolibet et vendere cui placet, non[h] obstante si forte illud[i] facere[k] tantummodo sit indultum ex privilegiis aut conswetudine eiusdem incolis civitatis. Unde qui eos attemptaverit coartare in hac gracia speciali quam eis perpetuo[l] contulimus, se nostram

[b]Wann[c] die selb Newstat ist alz ein tor und alz ein sperr unserr lant, daz auch si dester genuchtsamer und dester völlikleicher gestiftet und erpawt und auch erfüllet von den purgern werd und daz auch si dester paz und dester vestikleicher widersetzen und widersten mügen irn veinten von den si ze allen zeiten geungemachet und beswåret an manigen enden sind, so wellen wir in[d] sunderleich die genad tůn daz si allen chaufschatz swie er genant ist in allen unsern steten und merkten mügen und sulln chaufen von einem iegleichem und geben und verchaufen swem si wellnt, und daz si daran niemant irr noch dawider sein[e] sol, wan die selb

---

[a] *Ueberschr. in I:* Cives in omnibus locis possunt emmere *(!)* et vendere ad placitum. [b] *f. II 2.* [c] *II* clausula. [d] *II* et ut. [e] *f. II.* [f] *f. I.* [g] *II* possent. [h] *II 2* nemine. [i] *II 1* id. [k] si f. i. f.] *f. II 2.* [l] *II* perpetue.

[a] oder chauf ..... chaufen] *C* chaufen ån alles urlaub. [b] *Ueberschr. in Aa:* Von purger recht umb chaufmanschatz; *in Ab:* Von der Newstat, ist ain sluzzl zum lant und ein tor; *in B:* Von der freihait der maut *(Reg. fh.* und von der stat reht), cap. 70. *Der Eingang des Cap. bis zur unten (nt. d) bemerkten Stelle f. C.* [c] *f. B.* [d] w. w. in] *C* Wir wellen in auch; *damit beginnt das Cap. in C.* [e] irr .... sein] *C* irren.

indignacionem gravem noverit incidisse.

wandlung irez chaufez und verchaufez haben wir den selben purgern ze der Newenstat mit unsern hantvesten bestatigt[a] und habent auch die selb genad und mer genaden her mit alter gewonhait pracht und verdienet mit irn trewen und all irr herschaft. Davon, swer an disen sundern genaden die wir in ewikleichen gegeben und verlihen haben, swer[b] si versůcht[c] ze engen und ze irren, der sol erchennen und wizzen daz er in unser ungenad grozleich[d] und swerleich chumt und gevellt.

Cap. 87.

Wie lange auswärtige Kaufleute in der Stadt verweilen dürfen.

(Abh. S. 126. 141.)

Wien 1244 Art. 23.

[a]Volumus eciam ut nemo extraneorum mercatorum moretur in civitate* ultra duos menses nec vendat merces quas adduxerit extraneo mercatorum[b] sed tantummodo civi, et quidquid voluerit emere,[c] non emat ab extraneo[d] sed a cive, ut superius[1] est pretactum.

Wir welln daz chain frömder chaufman niht beleib noch enwan in der stat uber zwen[f] moneit, noch sol seinen chaufschatz den er mit im darein pringet chainem frömden gast niht geben noch verchaufen,[g] neur allain[h] ainem pürger.[i] Und swaz der selb gast

---

[a] *Ueberschr. in I:* Quamdiu mercatores extranei debent morari in civitate. [b] *f. II 1.* [c] *f. II 1.* [d] mercatorum sed ..... extraneo] *f. II 2.*

[1] *c. 85.*

* cum mercibus suis.

---

[a] *der Rest des Cap. f. C.* [b] *f. A.* [c] si v.] *A* sich versuchet seu. [d] *Bb fh.* sunderleich. [e] *Ueberschr. in Ab:* Von frömbden kaufleuten; *in B:* Wie lang ein chaufman in der stat beleiben sol, cap. 71. [f] *AbC* zwai. [g] n. v.] *f. C.* [h] *f. C.* [i] *der Rest des Cap. f. C.*

chaufen wil[a] von chaufschatz, daz sol er wider ainen andern gast[b] niht chaufen, neur wider einen purger, alz davor e gesprochen ist.

Cap. 88.

Heiratsfreiheit der Bürgerinnen.

(Abh. S. 119. 171 f.)

[a]Item, eorum civium vidue, filie vel[b] cognate nubendi cui voluerint liberam habeant facultatem, dummodo non nubant militi nisi in civitate residenti aut de nostra licencia speciali. Que si secus fecerit, eius res in nostre potestatis arbitrio tunc persistant.

[c]Wir welln und erlauben daz der purger witiben und ir töchter und ir niftel[d] freieu wal und aigen willn haben sulln[e] ze chonschaft eleich ze heiraten zû swem si wellnt ân alain mit chainem ritter,[f] er sei dann in der stat gesezzen oder si haben sunderleich unser urlaub und unsern willn darzû. Swelicheu icht anderz dawider tût, der selben gût soll allez in unsern genaden und in unserm gewalt[g] sten.

Cap. 89.

Gerichtsstand über Ehebruch.

(Abh. S. 141 f.)

Wien 1244 Art. 28.

[c]Item, quicumque in adulterio[d] cum uxore alterius viri[e] aut

[h]Swer an der uberhûr mit einez andern mannez chon

[a] *Ueberschr. in I:* Cives non debent nubere cum militibus extraneis. [b] *f. II.* [c] *Ueberschr. in I:* Quicumque cum uxore alterius in adulterio fuerit deprehensus. [d] in a.] *f. I.* [e] *I fh.* fuerit deprehensus.

[a] ch. w.] *Bb* chauft. [b] *f. Bb.* [c] *Ueberschr. in A:* Von der stat heirat; *in B:* Von der witiben wal, cap. 72. [d] u. ir n.] *f. Ab.* [e] *f. C.* [f] *ACb* richter. [g] u. in u. g.] *f. C.* [h] *Ueberschr. in ABC:* Von der überhûr *(B fh.* cap. 73, *Ca fh.* cap. 45).

cum muliere soluta fuerit deprehensus, de hoc iudex civitatis nichil iudicet sed plebanus.

oder mit einem andern[a] ledigen weib begriffen wirt, daruber gehört dez statrichterz gericht niht, sunder der pfarrer sol ez richten.

Cap. 90.

Bestellung des Stadtrichters.

(Abh. S. 119. 155.)

[a]Item, statuimus ut[b] de cetero nec a nobis nec aliquo[c] nostro officiali aliquis iudex Nove civitatis instituatur, nisi sit civis ipsius Nove civitatis[d] talis qui ad minus per annum in ipsa resederit civitate et cum eis conversatus fuerit sicut civis.

[b]Wir setzen auch auf daz furbaz von unz noch von unsern amtläuten[c] chain richter gesetzet oder gegeben[d] werd der Newenstat, er sei dann purger in der stat[e] und der doch[f] ze dem minsten ein jar darinn gesezzen und[g] gewesen sei und mit den andern purgern daselb gelebt[h] und gewonet hab, alz von reht hab ein[i] pürger.

Cap. 91.

Gerichtsstand der Bürger.

(Abh. S. 119 f. 146. 156.)

[e]Statuimus eciam ut exteriorum sentencia civibus non

[k]Wir setzen auf daz der auzzern läut urtail die auz der

[a] *Ueberschr. in I:* Qualiter iudex debet institui. [b] *f. II.* [c] *f. I.* [d] instituatur . . . . . Nove c.] *f. II 2.* [e] *Ueberschr. in I:* Quod exteriorum sentencia non preiudicet.

[a] *f. BbC.* [b] *Ueberschr. in B:* Wer richter mag gesein, cap. 74. [c] *Ca* lantleuten. [d] o. geg.] *f. C.* [e] er sei . . . . . stat] *f. Cb.* [f] er sei . . . . . doch] *Ca* nür der. [g] ges. u.] *f. C.* [h] *über die in A hier einsetzende Textverschiebung s. Abh. S. 85 f. u. 87.* [i] von r. h. ein] *C* ein ander. [k] *Ueberschrift in A:* Von außleuten; *in AbCb:* Von aussern leuten *(in Ab an unrichtiger Stelle vor c. 90); in B:* Daz

preiudicet, quia ipsi ignorant iura specialia civitatis, sed de ipsis civibus et rebus suis secundum nostra statuta et sentenciam[a] civium iudicetur. Ipsi eciam per omnes terras nostras non teneantur coram aliquo iudice vel officiali vel eciam quocumque domino preter quam coram nobis et nostris successoribus videlicet terrarum principibus vel coram suo iudice respondere. Iudex autem coram magistro civium vel capitaneo respondebit. Et hoc sive querimonia de eorum rebus fuerit vel persona, nisi in eodem loco ubi inpetuntur, maleficium super quo inpetuntur, ipsum[b] maleficium[c] fuerit perpetratum;[d] sed[e] exceptis vineis et feodis suis super quibus coram[f] magistro montis vel suo domino respondebunt.[g]

[a] *II* licenciam. [b] *f. II 1.* [c] super quo ..... malef.] *f. II 2.* [d] *II* impetr. [e] *II* et. [f] *f. II.* [g] *II* respondebit.

stat in den merkten und in den dorfern gesezzen sind, den[a] purgern in der stat[b] an irm reht niht enfürtâtent[c] noch niht enschadent,[d] wan in unchund ist und auch niht enwizzen sunderleich[e] der stat reht. Doch sülln die purger umb ir gût und umb ander ir sach nach unserm aufsatz und nach der purger urtail richten. Wir wellen auch daz die selben purger ze der Newnstat in allen unsern landen und gepiet niht ensulln vor chainem richter oder vor chainem[f] unserm amptman noch vor chainem herren icht ze reht noch ze gericht sten noch antwurten[g] ân alain vor unz oder vor unsern nachchomen, daz ist dez landez herr, oder vor ir selberz richter. Aver der statrichter sol vor dem purgermaister oder vor dem hauptman antwurten.[h] Ist aver die sach und die chlag gen irm gût oder gen irm leib, so sullen si antwurten an der selben stat do man si anspricht und do die ubeltat und[i] die untat begangen ist. Doch

chain auzzreu urtail dann in der stat icht müg ze schaden chomen, cap. 75; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 46.

[a] *C* von den. [b] *C fh.* nicht *(f. b)* schaden nemen. [c] *so B; Aa* enfurtorten, *b* entfuerten. [d] niht enfürt. . . . . . ensch.] *f. C.* [e] *f. C.* [f] richter o. v. ch.] *f. C.* [g] *B fh.* sülln. [h] *B fh.* an der selben stat. [i] die u. u.] *f. Ab.*

nemen wir auz die weingarten und ireu lehen, da sülln si umb antwürten vor dem perkmaister und vor irr[a] herschaft von dem si daz habent.

Cap. 92.

Landgericht Neustadt. Gerichtsbarkeit der Richter zu Neunkirchen und Aspang.

(Abh. S. 130 ff.)

[a]Statuimus eciam ut[b] infra terminos iudicii Nove civitatis, id est citra[c] montes Hartperkch[d] et Semernik[e] et aquam Piestnik et confinia Austrie et metas Ungarie, mortis questio vel honoris a nullo officiali aut[f] iudice audiatur nisi a terminis et[g] iudicibus Nove[h] ecclesie et in Aspang, ubi noxii per testes de suo maleficio usque ad unum testem de ipsorum maleficiis convincantur. Et sic convicti Nove civitatis iudici presententur, qui eos, id est[i] quemlibet horum[k] ibi et[l] taliter convictorum, et hoc probato, solo et ultimo teste audito, sibi adiudicate mortis

[a] *Ueberschr. in I:* Questio mortis vel honoris a nullo officiali extraneo audiatur. *In II 1 am Rande v. e. H. d. XVI. Jh.* Laudgericht. [b] *f. II.* [c] *I* circa. [d] *II 1* Heyerperkg, *2* Heirberg. [e] *II 1* Semering, *2* Seminich. [f] *II* vel. [g] t. et] *so I; II* civibus vel. *Lies* in term. et a iud.? [h] *II 1 fh.* civitatis; *f. II 2.* [i] i. e.] *II 1* in, *2* et. [k] *II* eorum. [l] *f. II 2.*

[b]Wir setzen auf daz zwischen dem gemerk dez gerichtez ze der Newnstat und dez Harpergez[c] und dez Semerings und dez wazzers der Piestink und dez Ostereichez[d] gemerkez und auch dez ungrischen totsleg oder tödleich chlag oder daz gen den ern get von chainem amptman oder richter icht gehört oder gericht werden, neur in dem gericht [e]und von den richtern ze Newnchirchen und von Aspang, da man die schuldigen und die ubeltatigen[f] mit[g] gezeugen umb[h] ir ubeltat unz an ainen und auch an den lesten gezeug uberwinden sol.

[a] *f. Baa'.* [b] *Ueberschr. in A:* Von dem gemerkch *(b* den gemerkchen) des gerichts *(in b an unrichtiger Stelle vor c. 91); in B:* Von dem gericht, wie weit daz geraichen mag, cap. 76; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 47; *in Cb:* Wo man ubeltat sol richten. *In Ab f. der Anfang des Cap. bis zu der unten (nt. e) bemerkten Stelle.* [c] *AaBbC* Hartp. [d] *AaC* österreichischen. [e] *hier beginnt Ab.* [f] *AC* übeltäter. [g] *B* müg. [h] *Bb* uber.

sentencia condempnabit.[a] Quicumque igitur aliorum iudicum[b] aut officialium se intromiserit[c] de huiusmodi cognoscendis vel eciam iudicandis, hic tamquam homicida temerarius reputetur. Liceat tamen cuilibet[d] officiali vel iudici suspectos capere et veris iudicibus assignare.

Und swenn si also überwunden sind, so sol man si dem richter ze der Newnstat antwurten mit der bewårung daz si da[a] mit reht uberwunden sind, so sol er dann den ainen und den lesten zeug[b] uber si horn, der si mit der urtail und mit dem aid dez todez[c] verdampt und vertailet.[d] Swelich ander richter oder amptman[e] der darzů niht gehôrt sich sölichez gewaltez oder gerichtez underwindet, den selben sol man achten und haben alz einen freveln mansleger. Doch ist daz wol erlaubleich daz ein iegleich amptman[e] und ein iegleich richter, daz er die wol aufhabt[f] und vecht die in arkwan sind pôser und schedleicher tat[g] und si antwurt den rechten richtern.

Cap. 93.

Straflösungsrecht Auswärtiger. Verfahren mit der Habe eines zum Tode verurtheilten Auswärtigen.

(Abh. S. 125. 126. 128. 160.)

[e]Habeat eciam quilibet exterus[f] civitatis,[g] cuiuscumque

[h]Ez sol auch ein iezleicher haben[i] der auz der

[a] s. c.] *II 2* sentenciam contemnavit. [b] *I* iudicium. [c] *II* intromiserint. [d] t. c.] *I* cum civilibus. [e] *Ueberschr. in I:* Extranei coloni habent potestatem redimendi personam propriam a iudice. [f] *II 1* exterius. [g] ext. c.] *II 2* extra civitatem.

[a] *A fh.* allso. [b] *Ca fh.* daz ist den scherigen oder zwen an seiner stat. [c] d. t.] *f. Bb.* [d] *A* verurtailt, *Cb* urtailet. [e] *C* hauptman. [f] *Ca* -halt. [g] *f. Baa'.* [h] *Ueberschr. in Ab:* Von der herrn holden; *in B:* Wie sich ein iegleich man mit seiner hab geledigen mag von seinen veinten und von dem richter, cap. 77; *in Ca:* Von vreier wal, cap. 48; *in Cb:* Von led...... [i] *Bb* man.

domini sit colonus, *sed*[a] salvo[b] iure domini[c] sui,[d] vitam suam sive personam[e] per rem[f] mobilem et inmobilem potestatem[g] redimendi et[h] a iudice et offensis. Si autem ad mortem fuerit condempnatus, exceptis ablatis in nullo tenebitur domino suo et iudici et offensis; sed tantummodo[i] si apud eum inveniuntur ablata, suis veris possessoribus hec reddantur, et sibi sua mors sufficiat pro emenda et omnes sue res apud suam uxorem[k] remaneant et heredes. Iudex vero de rebus ablatis nichil retineat, sed salvo iure suo veris heredibus[l] in integrum[m] eas reddat.

[a] *I III* se; *f. II 2.* [b] *II* a suo. [c] *II 2* dominii. [d] *II fh.* et. [e] s. p.] *f. II.* [f] *II* suam pecuniam. [g] *I fh.* habeat. [h] *II* eciam. [i] *II 2* tamen. [k] *f. II 1.* [l] *II* possessoribus. [m] in int.] *II 1* integram, *2* integras.

stat gesezzen ist, swez herren hold er sei — doch vor auzgenomen seinez herren reht, — daz er sich und sein leben mit seinem gůt ez sei varnt oder unvarnt gewalt und wal *hab*[a] ze ledigen und ze lôsen von dem richter und von den die er gelaidigt[b] und gesweret[c] hat. Ist aver daz er zu dem tod verdampt oder[d] ubersait[e] wirt, so sol man die hanthaft[f] nemen und ist weder seinem herren noch dem richter noch den die er gelaidigt[b] hat nichtez schuldig, neur alain ob man daz pei im vindet damit er begriffen ist, daz selb sol man den wider geben den ez genomen ist, und mit seinem tod půzzt er[g] für daz wandel. Und alz sein gůt daz sol beleiben[h] seinem weib[i] und pei seinen erben. Der richter sol dez genomen gutez nichtez niht· behaben[k] sunder auzgenomen sein reht,[l] er sol ez den rechten erben[m] ganzleich wider geben und den ez genomen ist.

[a] *ABC* haben. [b] *Cb* bel. [c] *ACa* peswert; *Cb* . . . . . [d] v. o.] *f. Ab.* [e] o. u.] *f. Ca.* [f] *B* hantvest. [g] mit s. t. p. er] *B* irn tod půzzen. [h] *der Rest des Cap. f. Ab.* [i] s. w.] *Bb* bei seiner hausfraun. [k] *BbCa* behalten; *Cb* . . . . . [l] *der Rest des Cap. f. C.* [m] *f. AaBaa'.*

Cap. 94.

Richters Fürfang.

(Abh. S. 173.)

[a]Sunt autem[b] hec iura iudicis quod dicitur fürfankch:[c] de equo vel[d] gabella xl[e] den., pro spadone[f] xxxii[g] den., pro thauro xx den., pro bove xvi den., pro vacca xii den.,[h] pro puledro vel vitulo annuali[i] vel ove vel capra quatuor den., pro agnis vel hedis singulis unus[k] den., pro vestibus multis vel paucis unus den.[l] tantummodo tribuatur.

[a]Ditz ist[b] dez richters reht umb den furvank:[c] von einem ross oder von einem veltpfert vierzig pfenning, von einem hengst 32 pfenning, von einem stier 20 pfenning, von einem ochsen 16 pfenning,[d] von einer chů 12 pfenning, von einem voln oder von einem jarigen[e] chalb oder von einer äe[f] oder[g] gaizz vier pfenning, von einem lamp oder chitz ainn pfenning,[h] dem scherigen[i] umb gewant ez sei vil oder wenig ainen pfenning.

Cap. 95.

Gebühren des Unterrichters und Kerkerwächters.

(Abh. S. 142 f.)
Wien 1244 Art. 26.

[m]Placet eciam nobis ut, pro quacumque causa iudex civitatis recipiet[n] unum tal. iusticia mediante,

[k]Unz gevelt auch wol: umb swelich sach oder schuld der statrichter ein pfunt nimt

[a] *Ueberschr. in I:* Iura iudicis quod dicitur fürfankch de bestiis. [b] *f. II.* [c] q. d. f.] *II* id est forfankch. [d] *II fh.* de. [e] *II 2* xlv. [f] *II 1* sypo speradone *(!)*. [g] *I* xxii. [h] pro thauro . . . . . den.] *f. II.* [i] *I II 2* annali, *II 1* animali. [k] *I* unum. [l] pro vestibus . . . . . den.] *f. I.* [m] *Ueberschr. in I:* Iura subiudicis et custodes *(!)* carceris. [n] *II* recipiat.

[a] *Ueberschr. in Aa:* Aber umb fürfankch; *in B:* Von dem fürvang, cap. 78; *in Ca:* Von verfankch, cap. 49; *in Cb:* Was des richters recht sind. *Das Cap. f. Ab.* [b] *Cb* sind. [c] *Ca* verfankch. [d] v. e. o. 16 pf.] *f. Ca.* [e] *BbCb* järlichen. [f] *Aa* äw, *Ca* öe. [g] äe o.] *f. BbCb.* [h] *der Rest des Cap. f. C.* [i] d. sch.] *f. Bb.* [k] *Ueberschr. in Aa:* Von des nochrichter recht *(v. j. H.:* und richters wendl); *in B:* Von dez nachrichters wandel und dez richterz, cap. 79. *Das Cap. f. Ab.*

subiudex* ab eo qui illud[a] dederit xxx den. recipiat, et qui dimidium talentum dederit iudici, hic sibi in[b] xv den. teneatur, et infra nonnisi xii den. pro censu recipiat a captivo, et custos carceris denarium recipiat tantum unum.

und doch mit reht, von dem selben der ez geit[a] so sol der nachrichter dreizzig pfenning nemen, und der ein halbez pfunt geit dem richter,[b] der sol dem nachrichter funfzehen pfenning geben; under einem halben pfunt sol er nichtez[c] nemen dann 12 pfenning für den[d] hoffzins von dem gevangen,[e] und dem stûbhûter einen pfenning.

Cap. 96.

Dauer der Haft.

(Abh. S. 124. 172.)

[c]Nullus eciam captivus vel interdictus diucius quam ad proximum placitum conservetur, nisi· querelantibus ex causa speciali indulserit illud iudex.

[f]Man sol auch chainen gevangen oder verpoten niht lenger halten in der vanknuzz neur[g] auf daz nechst teiding, ez sei dann ob[h] sein der richter lenger verhengen wil den chlagern durch[i] etzleicher besunderr sach willn.

Cap. 97.

Verhaftung und Entlassung aus der Haft darf nur mit Willen des Richters erfolgen.

[d]Item, statuimus ut nec subiudex nec aliquis civium

[k]Wir setzen auf daz weder der nachrichter noch chain

[a] *II* illis. [b] s. in] *II 1* sic, 2 sic indici. [c] *Ueberschr. in I:* Captivus nisi *(!)* ad proximum placitum conservetur. [d] *Ueberschr. in I:* Nullus dimittat captivum sine licencia iudicis.

* et preco.

[a] d. ez g.] *f. Cb.* [b] d. r.] *f. Cb.* [c] *Cb fh.* mer. [d] f. d.] *B* von dem. [e] v. d. gev.] *f. B.* [f] *das Cap. f. Ab.* [g] *Ca* denn, *b* dann. [h] *Cb* das. [i] *Cb* von. [k] *Ueberschr. in B:* Daz der nachrichter chainen *(Reg. fh.*

aliquem captivum teneat nec[a] dimittat sine[b] voluntate iudicis principalis.

purger chainen gevangen niht enhab noch enlazz ân dez obristen[a] richter will.

Cap. 98.

Verfahren gegen Unterrichter oder Schergen, wenn ein Gefangener entweicht.

[c] Item,[d] si contingat quod aliquis captivus subiudici[e] effugiat aut preconi, ille[f] suam innocenciam in hoc probet sui solius ac proprio iuramento, nisi adeo notorium[g] sit hoc factum quod cives iurati consilii civitatis de conmuni consilio decreverint[h] aliud faciendum.

[b] Ob aver daz geschiht daz ein gevanger entrinnet dem nachrichter oder dem scherigen,[c] der sol sein unschuld daran bewârn mit sein selbez aid, ez sei dann ob daz chunt und bewerleich sei daz er in mit willn lazzen hab, so sol er an dez gevangen stat sten oder ob die gesworen purger dez ratez von der stat[d] mit gemainem rat sich verainent und betrachtent etzswez[e] anderz daruber ze tůn.

Cap. 99.

Einfluss der geschwornen Rathsbürger auf die Bemessung der richterlichen Gebühren und Wändel.

(Abh. S. 120. 125.)

[i] Ad quorum eciam consilium in ordinando foro mercandorum et recepcione emendarum

[f] Wir welln auch daz nach der selben purger rat an der ordnung dez gescheftez dez

---

[a] *II* nisi. [b] *II 2* ipsum. [c] *Ueberschrift in I:* Si captivus subiudici vel preconi effugiat. [d] *II 1* Et. [e] *f. II.* [f] aut pr., ille] *II 2* tunc praeco. [g] *die Uebersetzung scheint zu verlangen:* notorie sua voluntate ...... [h] *I* decreverit. [i] *Ueberschr. in I:* Consules habent ordinare forum secundum statum temporis in emmendis *(!)*.

gevangen) niht enlazz ân dez richters urlaub, cap. 80; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 50. *In Ab f. das Cap.*

[a] *f. C.* [b] *das Cap. f. Ab.* [c] *Aa* schreiber. [d] sten oder ..... stat] *f. Aa.* [e] *AaBb* etwas. [f] *Ueberschr. in Aa:* Wir wellen nach der purger rat; *in Ab:* Von der purger ratt; *in B:* Daz der richter nach dem

pro qualitate cause, condicionis, statu terre, temporis et persone iudex sua iura recipiat et dimittat, et hoc[a] quia lucrum unius[b] hominis nolumus[c] preiudicare conmuni bono statui civitatis.

marktez und dez chaufez und an dem nemen der[a] wandel nach der gelegenhait der[b] schuld und der sach und nach der gestalt dez landez und der zeit und der hab der person,[c] ob si reich oder arm sei, frum oder unfrum — davon[d] sol[e] der richter seineu wandel nemen und auch hengen und lazzen,[f] und darumb wann wir wellen niht daz man durch einez menschen geniez und gewin deu gemain der stat niht enziechen sol noch sein niht grôzleich engelten sol.

Cap. 100.

Alle im Neustädter Gerichtsbezirk ergriffenen Verbrecher haben ihren Gerichtsstand vor dem Neustädter Stadtgerichte.

(Abh. S. 130 ff.)

[d]Statuimus eciam et mandamus firmiter observari ne

[g]Wir setzen auch[h] auf und gepieten ez[i] vestikleich ze

[a] *f. II.* [b] *II 2* uniuscuiusque. [c] *II* volumus. [d] *Ueberschr. in I:* Nullus extra civitatem pro quacumque causa ad aliud iudicium assignetur.

gesworn rat *(Reg. fh.* seineu wandel) nemen sol, cap. 81; *in Cb:* Von andern sachen und gescheften des markchts, der käuf und nemmen der wëndel, strasraub, manslacht, deub, falsch, prant, gewalt der weiber und umb ander schuld.

[a] *Bb fh.* selben. [b] *C fh.* person und der. [c] u. der sach ..... person] *f. C.* [d] *f. A.* [e] d. s.] *C* daz. [f] wandel nemen ..... lazzen] *C* recht nem u. a. henge u. lazze. [g] *Ueberschr. in A:* Von gevangen leuten; *in B:* Daz ein iegleich versulteu sach daz den tod rûret niht anderhalb gericht sol werden dann in der Newnstat, cap. 82; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 51. [h] *f. C.* [i] *f. Bb.*

aliquis captus infra terminos iudicii Nove civitatis, sive sit pro homicidio, rapina[a] vel furto,[b] falsitate, incendio aut violencia mulierum vel pro causa alia qualicumque[c] ad[d] aliud iudicium vel pretorium assignetur, sed de eo in pretorio Nove civitatis a iudice secundum sentenciam civium ut iustum fuerit iudicetur.

behalten daz chain gevangen der zwischen dem gemerk und in der gepiet dez gerichtez ze der Newnstat[a] gevangen wirt, ez sei von[b] manslacht, umb strazzraub oder umb andern raub, umb deuf, umb valsch, umb prant oder umb gewalt der weib daz man da notnüft haist,[c] oder umb ander schuld oder sach[d] swie die genant sind, in chain ander gericht oder schrannen[e] geantwurt werd neur alain ze der Newnstat, und daselben in der schrannen sol man gen im richten nach der purger urtail alz zeitleich und reht ist.

Cap. 101.

Verbot der Anwendung von Zwangsmitteln zur Erreichung eines Geständnisses.

(Abh. S. 173.)

[e]Inhibemus eciam ne aliquis captivus siti, fame, vinculis, calore,[f] frigore crucietur vel verberibus conpellatur ad aliquid[g] profitendum, nec de huiusmodi fassione testimonium

[g]Wir wern und gepieten[h] daz chain gevangen mit durst oder mit[i] hunger, mit panden, mit hitz,[k] mit frost oder mit slegen icht werd betwungen zu chainer sag oder[l] verjehung

[a] *II* rapino. [b] *II* furtu. [c] *II 1* que-, *2* quacunque. [d] *f. I.* [e] *Ueberschrift in I:* Captivus fame nec frigore non crucietur ad profitendum. [f] *II 1* a calore, *2* vel calore aut. [g] *I* aliquod.

[a] ze d. N.] *f. C. A fh.* gehört, *B fh.* wer da. [b] *Bb* umb. [c] daz man da n. h.] *f. C.* [d] o. s.] *f. C.* [e] o. schr.] *f. C.* [f] nach d. p. u.] *f. C.* [g] *Ueberschr. in Ab:* Aber von gevangen leuten: *in B:* Wie die gevangen genott sülln werden zu der verjehung irr untat, cap. 83. [h] u. g.] *f. Bb.* [i] d. o. m.] *f. AbB.* [k] m. h.] *f. Bb.* [l] s. o.] *f. C.*

audiatur, nisi quis fateatur aliquid sane mentis coram iudice et civibus non coactus.[a]

noch sol man über[a] solich sag oder verjehung chain urchund oder gezeug icht enhörn,[b] ez sei dann ob ainer mit gûten witzen und[c] unbetwungenleich vor dem richter und vor den purgern icht verjech.

Cap. 102.

Steuererhebungen und Vermögensconfiscationen.

(Abh. S. 120. 155. 173. 178.)

[b]Ex habundanti quoque gracia fide data vice sacramenti observandum perhenniter exhibemus quod ab eisdem civibus steuram vel precariam nonnisi necessitate[c] legittima expetemus, moderatam tamen. Nec umquam ab aliquo quamcumque[d] divite ipsum indebite capiendo suam pecuniam extorquebimus, nisi in tantum excesserit quod et res et persona sua per iusticiam adiudicata nostre fuerit potestati.

[d]Von den genuchtsamen genaden und von den trewen die wir in alz mit aiden gegeben haben und auch gelobt haben ewikleichen ze behalten, daz wir von den selben purgern chain stewr noch unzeitleich gab niht envodern[e] noch ennemen neur in rechten edürften[f] und doch mezzikleich, noch nimmer von chainem swie reich er ist mit gewaltiger noch unpilleicher[g] vanknüzz sein gût anertwingen oder angewinnen,[h] ez sei dann daz ainer alz grôzleich misstû oder verwürch[i]

[a] *II 1* coactis. [b] *Ueberschr. in I:* Steura *[vel]* precaria non debent recipi sine legittima causa. [c] *f. I.* [d] *II 1* quandocumque, *2* quantumcumque.

[a] *f. B.* [b] noch sol man ..... enh.] *f. C.* [c] *Ca fh.* sinnen. [d] *Ueberschr. in A:* Von den genuchtsamen gnaden der Newnstat *(da in Ab die c. 102—108 fehlen, so steht daselbst diese Ueberschr. vor c. 109); in B:* Wie unser herschaft chain unzeitleich stewr nicht nemen sülln, cap. 84; *in Ca:* Von genaden, cap. 52; *in Cb:* Von s[teur?]. [e] *Bb fh.* sullen. [f] *Aa* bedürfen, *Ca* dürften. [g] *Cb* uppiklich ..... [h] o. ang.] *f. C.* [i] o. v.] *f. C.*

daz sein leib oder sein gůt mit reht in unser gewalt ertailet wirt.

Cap. 103.

Begnadung der Bürger in Bezug auf Geiselstellung, auf die Stadtthürme und Thore und die Anlegung von Befestigungen.

(Abh. S. 115. 173. 179.)

Wr.-Neust. 1253 Art. 1 und 3.

[a] Promittimus eciam eisdem militibus et civibus quod ab ipsis numquam alicuius eventus pretextu obsides expetemus. Turres quoque civitatis et porte in ipsorum remaneant[b] potestate. Nullas eciam[c] municiones erigemus infra muros civitatis, ne[d] de eorum fidei constancia habere diffidenciam videamur; nec ab[e] aliquo[f] infra terminos iudicii* municionem aliquam erigi in eorum preiudicium[g] permittemus.[h]

[a] Wir geloben auch den selben rittern[b] und pürgern daz wir von in durch chainer slacht sach chainen geisel noch[c] gab vodern noch[d] nemen welln. [e] Die türn und auch die pürgtor[f] der stat, die sülln si in irm gewalt haben und auch beleiben. Chain vest süll wir in der statmaur niht maurn noch pawen, darumb daz wir niht werden gesehen und auch niht werden[g] geachtet[h] und daz si niht enwenen, daz wir icht[i] misstrawen der stätikait irr trewen.[k] Wir welln auch niht verhengen noch gestatten daz von iemant chain vezt icht

---

[a] *Ueberschr. in I:* Obsides non debent expetere *(!)* a civibus. [b] *II* maneant. [c] *II* in. [d] *I* nec. [e] *f. II 1.* [f] ab al.] *II 2* alioquin. [g] in eor. pr.] *f. II 2.* [h] *II 1* promitt.

* civitatis.

[a] *Ueberschr. in Aa:* Von paw der stat und di tüerren zu halten; *in B:* Daz wir die purgtor und die türn innhaben sülln, cap. 85. *Das Cap. f. Ab.* [b] *BC* richtern; *f. Aa.* [c] chainen g. n.] *C* chain. [d] v. n.] *f. Bb.* [e] *Ueberschr. in Ca:* Von der stat recht, cap. 53; *in Cb:* Von den türn und purgen. [f] *Baa'* pürtor. [g] gesehen . . . . werden] *f. Bb.* [h] u. a. n. w. g.] *f. C.* [i] *f. C.* [k] *Baa' fh.* Nota.

erpawen werd in dem zil und in dem gemerk dez gerichtez ze der Newnstat,[a] davon si schaden oder ungemach gehaben mügen.

Cap. 104.

Verbot von Erpressungen durch landesherrliche Beamte.

(Abh. S. 121. 173.)

[a] Volumus eciam ut nec capitaneus,[b] si quem pro tempore instituerimus,[c] nec iudex nec aliquis officialium nostrorum ab eis[d] exigat steuram vel precariam[e] nec eos ad aliquod cogat servicium sive[f] donum, nisi quod facere voluerint bona voluntate.

[b] Wir welln auch daz weder der haubtman den wir in[c] geben auf ettleich zeit noch der richter noch chain unser amptman chain stewr ab in icht nem noch si nicht entwing auf chainen dienst noch gab, neur daz si mit gutem[d] willn gêrn[d] tůn wellnt.

Cap. 105.

Luft macht frei.

(Abh. S. 121.)

[g] Statuimus eciam ut, si quis annum et[h] diem in civitate[i] civis residens extiterit sine inpeticione aliqua servitutis, quod[k] ex tunc huiusmodi

[e] Wir setzen auch auf: swer ein jar und[f] einen tag in der stat ein[g] gesezzener purger ist ân all ansprach der aigenschaft oder ander sach,

[a] *Ueberschr. in 1:* Capitaneus aut iudex non cogat aliquem civium. [b] nec cap.] *II 1* nec captiuare, *2* a captiuatis. [c] si quem . . . . . instit.] *f. II 2.* [d] ab eis] *f. II 2.* [e] *II 2* pecuniariam. [f] *II 1* nec, *2* vel. [g] *Ueberschr. in 1:* Qui sine inpeticione civis extiterit per annum et diem in civitate. [h] *II 2* aut. [i] in civ.] *f. II.* [k] *so alle 3 Hss.*

[a] ze d. N.] *f. C.* [b] *Ueberschr. in B:* Wie der haubtman noch der richter chain stewr ab unz niht nem (*b* nemen sullen) noch unz niht twingen auf chainen dienst, cap. 86. *Das Cap. f. Ab.* [c] *C fh.* setzen und. [d] *f. C.* [e] *Ueberschr. in B:* Waz der rechtez hab der jar und tag in der stat gesezzen ist, cap. 87. *Das Cap. f. Ab.* [f] *Cb* oder. [g] *f. BbC.*

inpeticio nullatenus audiatur, sed in ea liberam ducat vitam.

gen dem selben sol man fürbaz chain ansprach nit enhôrn, er sol halt in der stat freiez und sichers leben haben alz ein ander purger.

Cap. 106.

Aufzeichnung und Kundmachung der Bürgersatzungen.

(Abh. S. 153. 173.)

[a] Item, volumus ut cives sua statuta conscribi faciant et hoc scriptum sigillo civitatis faciant consignari, et illa singulis annis ad minus semel legantur in publico, ne ignorancia statutorum valeat aliquem excusare. Quod si non fecerint, ignorantibus nichil obsit.[b]

[a] Wir welln daz die purger ireu reht und ir sätz haizzen verschreiben und die selben geschrift[b] haizzen versigeln mit der stat insigel, und daz die selben reht und sätz ze dem minsten ainest in dem jar offenleich werden gelesen, daz niht die unwizze[c] noch die unchunde[d] iemant bereden müg.[e] Ob si dez niht entûnt, so sol ez den unwizzenden niht enschaden.

Cap. 107.

Recht der Bürger, das Original dieser Stadtrechtsurkunde nur vor dem Landesfürsten vorzuweisen.

(Abh. S. 97 ff. 153.)

[c] Indulgemus eciam eisdem civibus pro cautela ut

[f] Wir welln auch die genad den selben purgern geben

[a] *Ueberschr. in I:* Cives sua statuta scribant et singulis legant annis. [b] *II* obsint. [c] *Ueberschr. in I:* Privilegia civitatis nisi *(!)* coram principe ostendantur.

[a] *Ueberschr. in B:* Wie die purger ireu reht sülln lazzen schreiben, cap. 88. *Das Cap. f. Ab.* [b] *BbCb* schrift. [c] *AaB* unwizzent, *C* unwissen. [d] *AaBC* unchunden. [e] *BCa* mügen. [f] *Ueberschr. in B:* Von den hantvesten, daz si die niemant sulln zaigen dann irm rechten herrn, cap. 89. *Das Cap. f. Ab.*

hoc nostrum privilegium nusquam nisi coram nobis ostendant[a] vel coram eo qui tunc temporis fuerit princeps terre, nisi forte bona voluntate coram aliquibus aliis ostendere velint illud, sed habeant unum rescriptum vel duo sub sigilli civitatis karactere,[b] cui velut[c] nostro privilegio fides credula super omnibus articulis debeatur.

daz si unser hantvest nindert noch an chainer stat, nur vor unz zaigen oder vor dem der zu den zeiten[a] fürst und herr dez landez ist, si welln[b] si dann mit gůten willn vor etzswem anderm zaigen. Si sülln halt sunderleich ein abgeschrift oder zwo haben versigelt mit der stat insigel, den man vollikleich und getrewleich alz unserr hantvest uber all aufsetz wol gelaub.[c]

Cap. 108.

Verbot, in den Stadtgräben zu fischen und zu baden und die Stadtmauern zu durchbrechen.

(Abh. S. 148 f. 165.)

[d]Inhibemus eciam ne aliquis sine licencia civium pisces capiat vel eciam balnietur[e] in vallibus civitatis, ne forsan[f] occasione tali vallium profunditas ab hostibus exploretur. Volumus eciam ne aliquis[g] per ianuas nec[h] fenestras nec cloacas muros perfodiat civitatis. Quod qui[i] secus fecerit, hoc retractet et insuper iudici et civibus hoc emendet.

[d]Wir verpieten auch daz niemant in dem graben vischen sol[e] ân der purger urlaub noch sich darinn icht[f] pad, darumb daz der grunt noch die tief[g] dez graben von den veinten icht werd ervorschet noch[h] verspeht. Wir welln auch daz durch chainer tůr willn noch chainer[i] venster noch grůb oder[k] privat willn die statmaur iemant důrchel oder

[a] *II* ostendatur. [b] *II fh.* consignata. [c] *II 1 fh.* huic. [d] *Ueberschr. in I:* Nullus perfodiat muros civitatis nec pisces capiet *(!)* vel balnietur in vallibus civitatis. [e] *II 1* walneatur, *2* balneatur. [f] *II 2* forte. [g] *II fh.* nec. [h] *II fh.* per. [i] Q. q.] *II 1* Quod si, *2* Qui si.

[a] der zu d. z.] *Bb* selben der die zeit. [b] *Baa'* wel. [c] w. g.] *C* gelauben schol. [d] *Ueberschr. in B:* Daz man in dem graben *(Reg.* purkgraben) niht vischen sol, cap. 90. *Das Cap. f. Ab.* [e] in d. gr. v. s.] *AaC'* chainen visch in dem graben nicht envahe. [f] *AaC'* auch nicht. [g] noch d. t.] *f. C.* [h] erv. n.] *f. C.* [i] *AaBb* durch chains. [k] gr. o.] *f. C.*

durchslach.[a] Swer dawider icht anderz tůt, der widertu daz und půzz ez darumb[b] dem richter[c] und den purgern.

Cap. ***109.***

Ausschliessung der Juden von den Stadtämtern. Judenfriede. Gerichtsbarkeit über die Juden.

(Abh. S. 121. 122. 143. 155. 157. 163.)

Wr.-Neust. 1251 (Wien 1237) Art. 3.

[a]Ad hec[b] katholici principis officium fideliter exequentes, iudeos ab officiorum excipimus prefectura, ne sub pretextu prefecture opprimant[c] christianos, cum imperialis auctoritas a priscis temporibus ad perpetrati iudayci sceleris ulcionem eisdem iudeis edixerit perpetuam servitutem. Pacem tamen nostram eis mandamus firmiter sic quod nullus christianus eos preter iusticiam[d] presumat vel audeat aggravare. Volumus eciam quod iudex subiudicem vel alium virum discretum eis pro iudice statuat,

[a] *Ueberschr. in I:* Iudei non habeant officia in civitate. [b] *II* hoc. [c] *I* opprimat. [d] *II 1* iudicium.

[d]Zu den genaden und wir der Newnstat mit samt den purgern daselben gegeben und verlichen haben, so welln wir getrewleich volfürn und nochfolgen der ler und dem ampt dez cristenleichen fürsten unserz gaistleichen vater dez pabstez, daz wir die juden auznemen[e] von den wirden und von dem gescheft aller ampt, darumb daz si niht mit irem gewalt nidern noch verdruken[f] die christen,[g] seit der chaiserleich und der furstleich

[a] o. d.] *f. C.* [b] *f. BbC.* [c] *Bb fh.* darnach. [d] *Ueberschr. in Aa:* Von der juden richter; *in B:* Daz chain jud chain christenampt niht haben sol, cap. 91; *in Ca:* Von den juden, cap. 54; *in Cb:* Von der juden frid. *Bezüglich der Ueberschr. in Ab vgl. o. S. 273 nt. d. Der Eingang des Cap. bis einschliessl. zu den Worten* ..... vater dez pabstez, daz *f. C.* [e] wir d. juden auzn.] *C* Wir nemen auch den juden auz. *Ueber die in C vorliegende Textverschiebung s. Abh. S. 92 u. 94.* [f] *Cb* underdr. [g] *C* christenhait.

qui hoc iudicium ante foras exerceat synagoge. Si vero sit arduum negocium, iudex superior ibidem[a] iudicet, nisi accio fiat[b] mortis, quod iudicium solummodo in pretorio a iudice habente bannum coram iuratis[c] civibus iudicetur. Si autem iudeus unus[d] de dicioribus fuerit, volumus quod tunc super eo[e] nostrum consilium requiratur.[f]

[a] *II* ibi. [b] *II* fiet. [c] *II* veritatis *(!)*. [d] iud. un.] *I* un. iud [e] s. eo] *f. II.* [f] *I fh.* etc.

gewalt von alten dingen den selben juden gepoten hat den ewigen dienst und aigenschaft zu einer[a] rach und ze gericht der begangen judischen misstat.[b] Doch so gepiet wir[c] in vestikleich[d] unsern frid, also daz chain christen ân reht sich niht fürnüftikleich[e] annem noch enturr si ungemachen noch beswârn. [f] Wir welln auch daz der richter den nachrichter oder einen andern frumen[g] man den juden geb und setz[h] zu einem richter der daz gericht hab und daran sitz vor der tür der[i] schûl. Ist aver daz ez ein grozz gescheft oder sach ist, daz sol der ober[k] richter daselb richten, ez sei dann ob ez sei[l] ein tôtleich chlag oder sach,[m] die selb sach sol alain in der schrannen von dem richter der den pan hat und vor[n] den gesworn purgern gericht werden. Ist aver daz

[a] *f. Bb.* [b] seit der chaiserleich ..... misstat] *f. C.* [c] doch so g. w.] *C* Wir gepieten *(Beginn des Cap. in C).* [d] *f. C.* [e] *Ab* fravenleichn. [f] *der Rest des Cap. f. Ab (vgl. Abh. S. 87). Ueberschr. in B:* Wie der richter den nachrichter den juden ze einem richter mag gegeben, cap. 92. *Ob die in Ab Reg. stehende Ueberschr.:* Von der juden recht *hieher oder zu einem der folgenden Cap. gehöre, lässt sich nicht bestimmen.* [g] *Aa fh.* beschaiden; *C* beschaiden. [h] g. u. s.] *B* geben u. setzen. [i] tür d.] *f. Bb.* [k] *Bb* obrist. [l] ob ez sei] *Ca* ein sach umb; *b* ..... [m] o. s.] *f. C.* [n] *B* von.

der reichen juden ainer an einer grozzen sach misstůt, so well wir daz man daruber unsern rat hab und sůch.[a]

Cap. 110.

Zeugenbeweis in Rechtssachen zwischen Christen und Juden.

[a]Volumus eciam et instituimus pro cautela quod nullus christianus contra iudeum aliquid testificari valeat nisi cum iudeo et eciam christiano; econverso eciam volumus contra christianos[b] fieri de iudeis; nisi sit accio rei antea iudicata[c] cuius[d] veritas uno christiano et duobus civibus de consilio loco unius[e] iudei valeat conprobari, et hoc si forte iudeus pro teste noluerit[f] aut non poterit[g] inveniri. Si autem iudeus inpetit christianum super hereditate vel alia re quam possidet christianus, in hoc casu pro teste[h] iudeo non indigeat christianus,[i] sed per vicinos duos aut[k] alios probos cives huiusmodi[l] iusticia conprobetur.

[a] *Ueberschr. in I:* Qualiter christianus contra iudeum testificare *(!)* valeat et econverso iudeus. [b] c. chr.] *f. II.* [c] *II* iudicate. [d] *II 1* eius. [e] *f. II.* [f] *II 1* voluerit. [g] *so alle 3 Hss. II fh.* pro. teste. [h] pro t.] *f. II.* [i] *f. II 2.* [k] *II 2* vel. [l] *II* huius.

[b]Wir welln und setzen auf ze bewarnung[c] daz chain christen gen einen[d] juden nicht bewårn noch erzeugen[e] sol noch enmüg[f] neur mit einem juden und mit einem christen; herengegen auch well wir daz daz selb gescheh von den juden gen den christen;[g] ez sei dann ein sölich sach die vor[h] geteidingt und gerichtet ist, der selben sach warhait mag der christen wol bewårn[i] mit einem christen und mit zwain purgern dez ratez an einez juden stat, und darumb ob villeicht ein jud niht sein wil oder ob man villeicht chainen juden gehaben noch vinden[k] mag oder sich niht låt vinden. Ist aver daz ein jud einen christen anspricht umb erb oder umb ander gůt

[a] u. s.] *f. C.* [b] *Ueberschr. in B:* Wie ein jud und ein christen mit einander bewårn sülln, cap. 93; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 55. *Das Cap. f. Ab.* [c] *Aa* warunge, *Ca* webärunge, *b* warnung. [d] *Bb* chainem. [e] n. erz.] *f. C.* [f] n. enm.] *f. C.* [g] herengegen ..... christen] *f. Ca.* [h] *Aa fh.* und ee, *C fh.* oder ee. [i] *Bb* erzeugen. [k] n. v.] *f. Ca.*

daz der christen in gewer und in gewalt hat, an sölicher sach und an sölicher[a] ansprach bedarf der christen chainez juden niht ze zeugen, besunder[b] ez mag der christen[c] mit zwain seinen nachtpaurn oder mit zwain[d] andern frumen purgern solicheu reht und solich sach wol[e] bewårn.

Cap. **111.**

Zinsenmaximum der Juden.

(Abh. S. 163.)

[a]Statuimus eciam ut iudei de[b] christianis de uno[c] tal. den. *quatuor* den.[d] ad plus per ebdomadam recipiant pro usura.[1] Si vero debitum per annum steterit, tercius denarius vel ad plus tantumdem ipsi debito supercrescat; et a tempore citacionis iudei, si forsan coram iudicio non conparet, nulla usura penitus debitis[e] supercrescat. [f]Item, usura alie usure per spacium unius mensis nullatenus supercrescat.

[a] *Ueberschr. in I:* Quantum iudei debent recipere usuram de una libra. [b] *112* a. [c] *f. II.* [d] q. d.] *I* quatuordecim den., *II* iij. [e] *f. I.* [f] *der folgende (Schluss-) Satz f. I.*

[f]Wir setzen auf daz die juden von den christen von dem pfunt pfenning ze der wochen[g] sülln nemen zu dem maisten 3[h] pfenning. Ist aver daz daz haubtgůt ein[i] jar stet, so sol der dritt pfenning oder zů dem maisten alz vil alz dez haubtgutez ist darauf ze gesůch[k] wachsen. Und für die zeit so man ainem juden fürgepeut und ob er für gericht niht chumt, so sol furbaz auf daz erken chain gesůch niht[l]

[a] an s.] *f. C.* [b] *AaC* sunder. [c] *Bb fh.* wol. [d] *f. AaC.* [e] und s. s. wol] *f. C.* [f] *Ueberschr. in B:* Wie die juden gesůch sulln nemen, cap. 94; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 56. *Das Cap. f. Ab.* [g] *C fh.* gesuch. [h] *AaCb* drei, *Baa'* iij, *Bb* siben, *Ca* vïr. [i] *Bb* uber. [k] *Baa'* sůch. ‖ ze g.] *f. C.* [l] *Bb* gen noch.

[1] *Dass in den Hss. II, Aa, Baa', Cb die Höhe des Judengesuches mit 3 Pfennig angegeben ist, möchte auf Einfluss des jüngern Wiener Rechtes von 1338 (Tomaschek W. R. nr. 36) zurückzuführen sein.*

enwachsen. [a] Und ain gesûch auf den andern sol in einem ganzen moneit niht enwachsen.

Cap. 112.

Die Juden gehören zur herzoglichen Kammer.

(Abh. S. 163.)

[a] Ipsos eciam iudeos [b] specialiter nostre camere includimus; et si iudex eos [c] preter iusticiam presumpserit aggravare, hoc noster camerarius de consilio et auxilio iuratorum debet ad iusticiam revocare. [d]

[b] Die juden nemen wir und enpfahen si sunderleich in unser chamer; und ob der richter si ân reht an chainen dingen wil beswärn oder ungemachen, daz sol unser chamrer [c] nach rat und mit hilf der gesworn purger ze reht wider pringen.

Cap. 113.

Gegen dieses Statut, gegen Rathswillküren und Stadtgerichtsurtheile findet keine Appellation statt.

(Abh. S. 121. 157. 158.)

[e] Statuimus eciam et firmiter mandamus ne contra huiusmodi nostra [f] privilegiata statuta nec eciam contra [f] municipalia instituta [g] civium iuratorum quibus instituendi iura

[d] Wir setzen auf und gepieten vestikleich ze behalten daz wider so getan unser hantvest, setz und auch reht noch wider der stat reht der gesworn purger, den wir den

[a] *Ueberschr. in I:* De proteccione iudeorum qui sunt camere ducis incluse *(!)*. [b] *f. II.* [c] *f. I.* [d] *I* revocari etc. [e] *Ueberschr. in I:* Nulla appellacio admittatur de causa iudicata. [f] *f. I.* [g] *II* statuta.

[a] *der folgende (Schluss-) Satz f. C.* [b] *Ueberschr. in B:* Wie die juden in die chamer gehôrnt, cap. 95; *in Ca:* Von den juden, cap. 57. *Das Cap. f. Ab.* [c] *f. Aa; BC* chainer. [d] *Ueberschr. in B:* Von den genaden die vor gericht ist worden, daz von dem selben chain ander teiding sol werden, cap. 96; *in Ca:* Von aufsatz, cap. 58. *Das Cap. f. Ab.*

civitati et nobis expediencia contulimus potestatem, nec eciam contra causam per iudicem et ipsos[a] antea[b] iudicatam aliqua appellacio admittatur, sive talis iudeus fuerit vel forsitan christianus.

gewalt geben und verlichen haben aufzesetzen die reht der stat und die unz auch wol fügent, noch wider die sach die vor dem richter und vor den purgern vor und ee geteidingt und gerichtet sind, chain ander[a] ding sol niht geschehen oder verhengt werden weder von juden noch von christen.

Cap. 114.

Rechtswirksamkeit anderer Urkunden des Herzogs und seiner Amtleute.

(Abh. S. 84.)

[c]Et eciam, si nos vel nostri provinciales iudices[d] vel camerarius vel alter noster officialis ipsis dederimus vel dederint litteras, tamen ille littere usque ad nostram presenciam non curentur, quia inmemores nostrorum statutorum nobis tamen et ipsis nostris statutis nolumus[e] umquam cassatores[f] aut contrarii[g] inveniri.

[b]Und auch mer: ist daz unser lantrichter oder chamrer oder ander unser amptman den für gedingten[c] uber die vor verrichten sach ander brief gebent,[d] der selben brief[e] sol man niht achten unz an unz selber, und darumb wann wir in gehügnüzz und in gedachtnuzz[f] unserr reht und unserr aufsatz ze allen zeiten niht mügen gehaben; doch so well wir unz und auch in unser aufgesetzte[g] reht stât und ganzleich[h] behalten, daz wir si

[a] *f. I.* [b] *II 2* ante. [c] *Ueberschr. in I:* In quibus causis littere ducis vel officialium non curentur. [d] *f. I.* [e] *II* volumus. [f] *II 1* cessatores. [g] *f. II 1.* || aut c.] *f. II 2.*

[a] *f. BbC.* [b] *das Cap. f. Ab.* [c] *so Ca; Aa* gedingen, *Baa'* geding, *b* gedingt. || den f. ged.] *Cb* der unser gedingten *(!)*. [d] ander br. g.] *Ca* gegenbriefen, *b* . . . . . [e] s. br.] *f. C.* [f] *Aa* bedächtnus, *C'* gedenkchnuzze. || in geh. u. in ged.] *l.* ungeh. u. ung.? [g] *B* auf *(!)*. [h] *AaC* ganz.

nimmermer zerbrechen welln noch an chainen sachen widerwärtig sülln erfunden[a] werden.

Cap. 115.

Vom Schulmeister.

(Abh. S. 151 ff. 181.)

Wr.-Neust. 1251 (Wien 1237) Art. 6 Prooem.

[a]Postremo, volentes clericali studio provideri per quod[b] discatur prudencia et informetur ruditas puerilis, volumus ut cives scolasticum instituant ydoneum, de cuius scolaribus nullus nisi ipse habeat aliquid[c] iudicare, excepto homicidio et oppressione mulierum vel virginum violencia. Et huic plebanus sua iura conservet ad consilium et informacionem civium consilii iuratorum. Quod[d] si plebanus forsan[e] facere rennuerit,[f] scolasticus per subtraccionem suorum scolarium et cives suorum offerendorum ipsum ad hoc faciendum poterunt[g] cohercere.

[b]Ze jungst und ze lest süll wir nû trachten[c] pfäfleich chunst, er und zuht davon gelernt[d] wirt die götleich weishait und beweiset wirt die chindleich unverrichtikait.[e] So well wir daz die purger einen frumen schûlmaister erweln und auch[f] setzen und auch[g] uber die schuler[h] niemant anderz wann der schulmaister ze richten hab; iedoch so nemen wir auz[i] todsleg und unpilleichen gewalt daz ist[k] nottûrft[l] der magt und der weib. Dem selben schulmaister sol der[m] pfarrer sein reht geben und behalten nach rat und nach[n] beweisung der gesworn pürger

[a] *Ueberschr. in I:* In quibus causis scolasticus non habet iudicare scolares. [b] *I* quot. [c] *f. II.* [d] *f. II 2.* [e] *f. II.* [f] *so I.* [g] *III* potuerunt.

[a] *C* funden. [b] *Ueberschr. in Aa:* Von dem schuelmaister; *in B:* Von dez schulmaisterz wegen, cap. 97; *in C:* Von dez schûlmaister recht (*b:* rechten; *a fh.* cap. 59). *Das Cap. f. Ab.* [c] nû tr.] *AaC* betrachten. [d] *C* gelert. [e] *Bb* unvernuftichait; *in Cb über* -richti- *v. d. Hand d. Textes* -nufti-. [f] *Ba'* auf. [g] *C* daz er. [h] *C fh.* und auch. [i] *C fh.* alain. [k] *f. Baa'.* || unpill. g. d. i.] *f. C.* [l] *AaBbC* notnuft. [m] *Bb fh.* maister oder der. [n] rat u n.] *f. C.*

dez ratez. Und ob villeicht der pfarrer daz selb[a] widert ze tůn und ze behalten, so sol der schulmaister mit der enziehung seiner schůler und die purger mit irm opfer in darzů twingen daz er im sein reht geb und behalt.

Cap. 116.
Schluss.

(Abh. S. 116 f.)

Wr.-Neust. 1251 Schluss.

[a]Ut[b] autem hec nostra innovacio absque omnis calumpnie obstaculo perpetuam obtineat firmitatem, ipsam presentis scripti patrocinio communimus et sigilli nostri karactere insignamus, testibus qui aderant subnotatis.

[a] *Ueberschr. in I:* Ut hec innovacio perpetuam obtineat firmitatem. [b] *I* Et.

[b]Und daz auch unser reht und aufsatz unserr reht[c] beleiben und furbaz behalten werden fur ein ewigeu stetikait, so haben wir disen brief bewåret und bezaichent ze[d] urchund mit dem[e] anhangen unserz insigels,[f] mit den peigewesen[g] zeugen die hernach geschriben stent.[h]

[a] d. s.] *f. Bb.* [b] *Ueberschr. in B:* Von der versidlung der hantvest, cap. 98. *Das Cap. f. AbCb.* [c] reht u. aufs. u. r.] *Aa* recht u. newrung oder aufsatz unser recht, *Ca* newung unser recht u. unser aufsetz. [d] *Ca* mit dem. [e] m. d.] *f. Ca.* [f] anh. u. i.] *Bb* anhangunden unsern insigel, *Ca* unserz anhangunden insigels. ‖ *Ca fh.* und auch. [g] den p.] *Ca* erbern. [h] die h. g. st.] *f. Ca.*

Alphabetisches Verzeichniss von Wörtern, Sachen und Namen.

(Die Zahlen sind die der Capitel. Durch vorgesetztes S. werden sie auf die Seiten der Abhandlung bezogen.)

Inhalt.

Man lese:

S. 85 Z. 1 v. u. alz *von reht hab ein pürger*. — 115, 9 (Sp. 1) in *ips*orum. — 120, 24 u. 125, 1 v. u. sta*tu*. — 125, 4 pret. *tunc* cit.; 8 v. u. *aut* st. vel. — 138, 1 v. u. *II 2*. — 139, 5 v. u. di*x*imus. — 197 nt. e (l.) *so I II 1*.

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DIE

ÖSTERREICHISCHE CHRONIK

DES

MATTHÄUS ODER GREGOR HAGEN.

VON

DR. FRANZ MARTIN MAYER

IN GRAZ.



Eine eingehendere Untersuchung über das chronicon Austriae Matthaei cujusdam vel Gregorii Hagen ist bis jetzt noch nicht angestellt worden. Das Ungeheuerliche seiner Nachrichten, von dem man Kenntniss hat, und der Umstand, dass Hagen selbst für das vierzehnte Jahrhundert nur eine Geschichtsquelle minderen Ranges genannt werden darf, mochten zu einer mühsamen Untersuchung wenig ansporonen, die als ein wenig lohnendes Unternehmen erscheinen musste. Zudem schien es gerade bei Hagens Chronik nothwendig, eine ganze Reihe ähnlicher Werke heranzuziehen und deren Zusammenhang nachzuweisen, eine Arbeit, welche zur Zeit noch einiger nothwendiger Grundlagen entbehrt und auch nur durch eine bequeme und gleichzeitige Benützung mehrerer Handschriften gefördert werden kann.

An eine so umfassende Untersuchung, so wünschenswerth sie sein mag, konnte ich nicht denken: überhaupt bin ich durch Zufall zu einer tieferen Betrachtung der Hagen'schen Chronik geführt worden. Unter den vielen Handschriften, welche für Hagens Werk ausgegeben werden, glaubte ich den ersten, bisher unbekannt gebliebenen Theil der Unrest'schen Chronik zu finden und ich beschloss, alle Handschriften einzusehen. Ich habe das Gesuchte bis zur Stunde noch nicht gefunden, aber in anderer Richtung ergaben sich mir Resultate, welche zu weiterer Forschung anregten. Gleich die erste Hagens Chronik enthaltende Handschrift wies solche Verschiedenheiten vom Drucke auf, dass ich sie ganz copirte und nach und nach mit einer Reihe von Handschriften verglich. Mit der grössten Bereitwilligkeit hat mir u. a. die Leitung der k. k. Hofbibliothek in Wien die gewünschten Codices zur Verfügung gestellt. Zwar waren die weiter gefundenen Unterschiede nicht sehr

erheblich, aber die zuletzt eingesehene Handschrift bot wieder eine Fülle neuen Materials. Ich glaubte nun meine Arbeit, die sich schon mehrere Jahre hinauszog, abschliessen zu dürfen und gestatte mir, die Resultate derselben der hohen k. Akademie der Wissenschaften vorzulegen.

Meine Untersuchung beschäftigt sich mit der österreichischen Chronik, welche man bisher einem gewissen Matthäus oder zumeist dem Gregor Hagen zugeschrieben hat, und mit dem Verfasser derselben. Ich ging den Quellen nach, aus welchen die Chronik zusammengestellt worden ist, suchte den Zeitpunkt der Zusammenstellung genauer anzugeben und den wirklichen Compilator namhaft zu machen. In allen diesen Punkten hoffe ich Neues, aber auf feste und haltbare Gründe gestützt, zu bieten. Auf eine weitergehende Untersuchung des Zusammenhanges der sogenannten Hagen'schen Chronik mit anderen Werken ähnlicher Art konnte ich, wie gesagt, aus verschiedenen Ursachen nicht eingehen und ich muss meine Abhandlung als eine Vorarbeit zu einem solchen umfangreichen Unternehmen ansehen, von der ich wünschte, dass sie diesem einige Dienste zu leisten im Stande sei.

I.

Die Chronik.

Die Chronik, welche man einem gewissen Matthäus oder auch einem Gregor Hagen zuzuschreiben gewohnt ist, wurde als die erste eigentliche zusammenfassende Landeschronik von Oesterreich bezeichnet. Sie ist zu den Zeiten des Herzogs Albrecht III. und diesem Fürsten zu Ehren geschrieben worden. Der Verfasser erklärt, er habe ‚ain durchpruch getan in den croniken der hochgeporen fursten meiner gnaedigen herren der herczogen ze Oesterreich vnd ze Steir vnd hab gesniten ab was das übrigs ist gewesen vnd allain dew stukch geseczet, dew da lernent dew guten, straffent dew argen vnd in vil tugenden lere pringent‘. Der Verfasser wollte damit nur sagen, dass er aus einer längeren Chronik einen Auszug gemacht habe, eine Bemerkung, die auch später wiederkehrt.

Lorenz[1] macht die Bemerkung, dass Hagens Chronik mit ihren sonderbaren gelehrten Erfindungen die Grenzscheide einer neuen Epoche der Historiographie bilde. In der That: die einfache, treuherzige Wiedergabe des anderwärts Gefundenen, die trockene Erzählung des Selbsterlebten mangelt der Hagen'schen Chronik vollständig. Von einer genauen Beobachtung, einer verständigen Beurtheilung kann man nirgends etwas bemerken. Hagen hat viel gelesen und wenig mit kritischem Sinne durchgearbeitet: so lagert er seine Lesefrüchte in seiner Chronik ab, wenigstens in einem Theile seines Werkes; im anderen lehnt er sich an ganz bestimmte Autoren an.

Er erklärt in der Einleitung die Kenntniss der Vergangenheit für viel wichtiger, als die Erforschung der Zukunft aus den Gestirnen. Die Wissenschaft ist ihm ein Suchen der Gottheit: als die Menschen im Paradiese Gott verloren, suchten ihn die Verständigen in allen Creaturen: der Arithmetiker in den Zahlen, der Geometer in den Massen, der Musiker in den Tönen, der Geschichtschreiber endlich in der Geschichte, wie Varro und Livius. In der Eintheilung seines Werkes weicht Hagen von dem Herkommen einigermassen ab. Die Geschichtsbücher, die lateinischen wie die deutschen, wurden im Mittelalter zumeist nach den sechs Altern der Welt eingetheilt und handelten zugleich von den vier Monarchien; das sechste Alter begann mit Christus und dauerte bis zum jüngsten Tage. Doch kommen auch Eintheilungen in fünf und sieben Welten oder Zeitalter vor. Hagen theilt sein Werk in fünf Bücher, die er nach den fünf Sinnen der Menschen benennt: das erste Buch gleicht dem Sehen, denn wie das Gesicht von allen Sinnen am weitesten reicht, so sind die im ersten Buche erzählten Begebenheiten die von der Gegenwart am entferntesten. Dieser Anschauung zufolge muss das zweite Buch dem Hören, das dritte dem Riechen, das vierte dem Schmecken und das fünfte dem Tasten gleichen.

Abgesehen von dieser neuartigen, vielleicht von Hagen erfundenen Eintheilung,[2] bleibt er dem Herkommen getreu.

[1] D. Geschichtsquellen, 2. A. p. 219.

[2] Doch könnte man hier vielleicht darauf hinweisen, dass eben auch in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Nicolaus Wurm in seinem juristischen Werke: Die Blume von Magdeburg, einen gleich geschmacklosen Vergleich aufstellt. Er nennt sein Werk Blume, weil jede Blume

Denn das erste Buch, welches bis auf Christus reicht, wird in fünf Zeiträume zerlegt mit Adam, Noah, Abraham, David, Babylon und Christus als Grenzscheiden und die Zeit von Christus ab wird als zwei Weltalter gerechnet, aber so, dass als Beginn des letzten der jüngste Tag bezeichnet wird.[1] Darnach würde sich also Hagen eigentlich doch jenen Chronisten anreihen, welche ihre Chroniken in sechs Zeiträume abtheilen. Aber ausserdem wird die Zeit von Christus ab doch wieder in vier Büchern behandelt: das zweite (das Hören) bespricht die Zeit bis Rudolf von Habsburg, das dritte (das Riechen) umfasst die Regierung dieses Königs, während das vierte sich mit Albrecht I. und das fünfte mit den Ereignissen von Albrecht I. bis auf Albrecht III. beschäftigt. Zu beachten ist, dass Hagen, wo er vom zweiten Buche spricht, erwähnt, er habe darin auch von allen Päpsten und Kaisern geschrieben und von dem, was sich zu ihrer Zeit in der Welt ereignet. Und am Schlusse der Eintheilung fügt er hinzu, dass auch in den drei folgenden Büchern die Geschichte der Päpste und Kaiser enthalten sei.

Diese Ankündigungen schon lassen erwarten, dass wir es nicht mit einer einfachen Landesgeschichte, sondern mit einer Weltchronik zu thun haben, welcher die Geschichte Oesterreichs ein- und angefügt ist. Der Verfasser beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, erzählt von den in der Bibel enthaltenen Nachrichten, griechische und römische Göttersagen, Einzelnes aus der Profangeschichte, und führt die römische Geschichte bis auf Augustus, unter welchem Claudius und Drusus alle ‚deutschen Länder‘ bezwangen. Dann geht er auf Oesterreich über, und zwar mit den Worten: ‚Von der Kroniken des edeln landes ze Oesterreich vnd von den herrn, dew vor Christi gepurd sein gewesen‘. Er will angeben, ‚wie lang das sey, das der erst mensch ist choemen in das land vnd wie die vnd irew weib vnd chind vncz auf disew zeit

---

vier Eigenschaften aufweist, die in dem Inhalte seines Werkes ihre Parallele finden: Farbe, Geruch, Geschmack und Gesundheit. Vgl. die Ausgabe der Blume von Magdeburg von Hugo Böhlau, Weimar 1868, p. 6.

[1] Die zweite Capitelüberschrift lautet: ‚Von den fünf zeiten vor Christi gepurd vnd zwain nach Christi gepurd‘. Und dann: ‚Dew sibent (zeit) nach dem jungisten tag wirt mit rue vnd fräwden der saeligen dann beslozzen‘. Mit diesem siebenten Zeitalter hat nun freilich die Geschichte nichts zu thun.

haben gehaissen vnd wie manigen nom Oesterreich gehabt hat vnd wie offt sich des landes wappen haben uerchert vnd von wann der fuersten weib geporen sind vnd was wappen ir vätter gehabt haben vnd wo dew all sind begraben‘. Eine Reihe von Handschriften fügt jetzt neuerdings die Versicherung hinzu, dass die vorliegende Chronik ein sehr kurzer Auszug aus einer grossen österreichischen Chronik sei. [1]

Nun folgen die fünfzehn Namen Oesterreichs: Judeysapta, Arratim, Sauricz, Sannas, Pannaus . . . Corrodancia, Avara, Osterland, Oesterreich. Darauf werden die einzelnen Herrschaften durchgenommen: vor Christi Geburt hat es in Oesterreich achtundfünfzig Regenten gegeben. Es scheint, dass der Verfasser sagen will, die ersten Bewohner seien Juden gewesen; klar geht dies nicht aus seiner Darstellung hervor. Der erste Herrscher hiess Abraham, er war aus einem Lande ‚enhalb meres, das da haisset terra Amiracionis‘ nach Oesterreich gekommen, hatte sich in der Stadt Arratim, die ‚yeczund haisset Stocharaw‘ niedergelassen und nannte sich ‚ain haiden marggraf von Judeisapta‘. Dies geschah ‚nach der sintflut achthundert newn vnd fümfczig jare newn maned an dem zwelfften tag des brachmanen‘.

Es wäre selbstverständlich zwecklos, auf diese Dinge näher einzugehen; nur folgende Bemerkungen erscheinen noch nothwendig. Anfangs war Oesterreich eine Mark, während der siebenten Herrschaft verwandelte es sich in ein Herzogthum, die Herrscher waren Heiden. Der siebenunddreissigste Regent ward von den Juden besiegt, liess sich beschneiden und ward Jude. Auch in Böhmen und Ungarn gab es damals Judenherrschaften. Der neunundfünfzigste Herrscher ward wieder Heide, dann kam das Christenthum in das Land. Der sechsundsechzigste Herrscher hiess Amman, ein Graf von Rom; die Römer setzten ihn zum Herzog von Oesterreich ein, das damals Corrodancia hiess. Er war ein Freund des heiligen Alexius; seine Gemahlin, Gräfin Helena von Rom, war gleich ihrem Gemahle dem Christenthume bereits gewonnen, und da sie das heidnische Volk in Oesterreich zu bekehren suchten, verfielen sie dem Zorne der Römer: beide wurden dann heilig

[1] So Nr. 12.645 der Hofbibl. ‚Das ist alles ausgeczogen aus der grossen kroniken ze Oesterreich, so man aller chürczlichist getun mocht.‘

gesprochen und aus Oesterreich ward wieder eine Markgrafschaft.

Es ist erstaunlich, welche Menge unsinniger Namen uns in diesen erfundenen oder doch fälschlicher Weise auf Oesterreich bezogenen Geschichten entgegentritt. Mit der grössten Genauigkeit werden die Regierungszahlen der einzelnen Herrscher bis auf die Tage angegeben. Die österreichischen Herrscher heiraten fast nur Prinzessinnen von Ungarn und Böhmen. Ebenso genau ist die Angabe der Abstammung der Regentinnen, die Zahl und die Namen der Kinder und der Begräbnisstätten. Selbst zu ‚Glottaw in Pehaim‘ sind österreichische Markgrafen begraben. Und welche Genauigkeit herrscht nun gar in der Beschreibung der Wappen! Sowohl die der österreichischen Fürsten, wie die ihrer Verwandten werden eingehend geschildert. Es gibt Handschriften, welche genaue, farbenglänzende Abbildungen dieser Wappen bieten und andere zeigen wenigstens leere Räume, in denen sie Aufnahme finden sollten.

Dieses sorgfältige Eingehen auf die Wappen kam den Wünschen der Leser entgegen und wird wohl auch eine der Ursachen der weiten Verbreitung und der Beliebtheit des Werkes gewesen sein. Die Handschriften sind sehr zahlreich und allenthalben zu finden.[1] Die Gothaer Handschrift, welche als Verfasser den Gregor Hagen nennen soll, ist sogar erst im siebenzehnten Jahrhunderte geschrieben worden. Andere haben die Geschichte ganz in Hagens Weise weiter fortgeführt. Abgesehen von diesen Erweiterungen, welche durch Fortsetzungen entstanden, lassen sich die Handschriften in zwei Gruppen sondern: die eine Art weist einen Text auf, welcher

---

[1] Die Hofbibl. zu Wien hat sechzehn Handschriften. Sonst finden sich solche in München, Berlin, Innsbruck, Görz, Vorau, Reun u. a. v. O. In München liegen zwei, von denen die eine ehedem einem Bürger von Steyr gehörte. Doch liegt dort noch ein Auszug der kronigken des Landes ze Oesterreich, der aber nur achtzehn Blätter umfasst, als Anhang aber einen Tractat über die Regierungskunst auf fünfunddreissig Blättern enthält. M. Koch, der darüber Mittheilungen macht (Schmidl's Blätter für Literatur und Kunst etc. 1845, S. 458, 471), meint, die Schrift sei zum Unterrichte eines Prinzen im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts gemacht worden. Kochs Mittheilungen zu Folge ist dieser ‚Auszug‘ nicht ein Auszug aus Hagen, sondern Koch glaubt, dass ihm und Hagen die gleiche Quelle vorgelegen habe.

nebst der österreichischen Geschichte abwechselnd auch Capitel über die Geschichte der Päpste und Kaiser enthält; die andere Art zeigt einen kürzeren Text: die Papst- und Kaisergeschichten fehlen durchwegs. Nach einer Handschrift der kürzeren Fassung ist der zweite Theil von Hagens Chronik, welcher mehr Vertrauen zu erwecken im Stande ist, gedruckt worden.[1] Der ersten Art dagegen gehören zwei Handschriften an, welche ich als die ältesten erweisen werde und von denen in dieser Untersuchung noch ausführlicher gesprochen werden muss: die eine davon befindet sich jetzt im Privatbesitze zu Podgora bei Görz (G), die zweite liegt auf der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck (I).

Um zunächst von dem bisher ungedruckten Theile der Chronik zu sprechen, so folgt in den Handschriften kürzerer Fassung auf die vierundsechzigste Herrschaft gleich die fünfundsechzigste; in den anderen dagegen sind zwischen beide folgende Capitel eingeschoben:

Von der tauff vnsers herrn.
Von der marter vnsers herrn.
Von Gayo dem kayser.
Von Tiberio Claudio.
Von der tailung der heilig zwelf poten.
Von Claudio dem kayser.
Von Galba dem kayser.
Von den juden.
Capitulum von päbsten.
Capitulum von den kaysern.

Die letzten zwei Capitel wechseln öfter mit einander ab.

Da vom Kaiser Augustus schon früher gesprochen worden, so beginnt er jetzt mit Tiberius und die Papstreihe mit Linus. Von Tiberius berichtet er, dass dieser Kaiser, durch Pilatus von den Wundern Christi in Kenntniss gesetzt, im römischen Senate anordnete, Christum gleich den anderen Göttern anzubeten. Da die Senatoren sich darauf nicht einliessen, wurden viele derselben hingerichtet. Die Eroberung von Jerusalem wird richtig in die Zeit Vespasians und Titus erzählt im Gegensatze zur Kaiserchronik, welche dieses Ereigniss unter die Regierung des Tiberius versetzt. Ueberhaupt kann hier

[1] Pez, Scr. I. 1043–1166.

gleich bemerkt werden, dass eine Benützung der Kaiserchronik, an welche man etwa denken könnte, nicht nachgewiesen werden kann. In Hagens Chronik gilt wie in allen mittelalterlichen Chroniken Philipp als der erste christliche Kaiser. In seine Regierungsgeschichte wird die Legende des heiligen Maximilian eingeflochten. Der Verfasser erklärt, er thue dies ‚durch besunder chuntschafft willen diser lande', d. h. weil er die Gegend (um Cilli) genau kenne. Es ist nothwendig, sich diese Bemerkung im Gedächtnisse zu behalten. Ohne Zweifel lag dem Chronisten die vita s. Maximiliani selbst vor; einige Stellen sind wörtlich übersetzt. Man vergleiche nur diese Punkte:

Vita s. Maximiliani (Pez, Scr. I. 23).	Hagen.
Ipsi (apostoli) . . . ecclesias cathedrales tam episcopatuum quam archiepiscopatuum . . . certis distinxerunt limitibus per universum orbem et ipsas propriis sacerdotibus commiserunt regendas.	Die heiligen zwelf poten machten in der welt maniges pistumb,
Inter quas sancta Laureacensis ecclesia nec tempore nec dignitate posterior.	vnder den das erczbistumb, das da haisset Laureacensis . . . nicht was das chlainist an der zeit vnd an der wird.
Celeja vero . . divitiis referta . . generositate nobilium et illustrium civium inclyta, turrium atque marmoreorum palatiorum aedificiis insignis atque ita celebris et famosa extitit, ut quasi altera Troja merito dici possit.	Cyli was aine derselben stet, dew reichist, da waren auch dew edlisten vnd mit märblein türnen vnd pallasten wunderleich schon gepawt, das dewselbig stat pilleich dew ander Troja was gehaissen. [1]

Nach der Lebensbeschreibung des heiligen Maximilian folgen wieder abwechselnd Papst- und Kaisergeschichten in der allerkürzesten Form; ausführlicher ist Hagen nur bei Constantin, dessen Schenkung an den Papst erwähnt wird. Auch

[1] Vgl. Äneas Sylvius Europa bei Freher-Struve Scr. II, cap. XV: De Stiria.

die bekannte Sage, nach welcher bei dieser Schenkung eine Stimme vom Himmel gehört worden sei, die gerufen hätte, es sei hiemit Gift in die Welt gegossen worden, findet sich bei Hagen. Doch kritisirt er scheinbar diese Sage, indem er sagt: ‚Das schreibt dhain pebärter, wann niemant wais, ob dew stimme sey beschehen von ainem guten gaist oder von ainem pösen‘.

Bei Julian dem Abtrünnigen erscheinen die Sagen, mit denen das Mittelalter diesen Kaiser umgeben hat; er war Anfangs Mönch und entsprang dem Kloster, nachdem er eine Witwe um ihr Geld betrogen. Durch den heiligen Mercurius, den sich die Sage aus dem heidnischen Gotte herausgebildet, ward er erstochen; ‚darnach lies der chünig von Persia machen ain lederlachen aus der hawt Juliani des chaiser‘. Nach weiteren Papst- und Kaisergeschichten gelangt Hagen zur fünfundsechzigsten Herrschaft oder Herzog Amman, von dem schon die Rede war. Amman erscheint als Freund des heiligen Alexius und war anwesend, als man ‚sand Alexen vnder der stieg vand‘. Ihm folgten seine drei Söhne, Johann, Albrecht und Dietrich, die ihr Land Osterland nannten und es theilten. Albrecht überlebte die Brüder und gab dem Lande den Namen Oesterreich. In dieser Weise wird die Geschichte Oesterreichs bis zur einundachtzigsten Herrschaft weiter geführt, dann folgen neuerdings Capitel über die Päpste und Kaiser, dazwischen wird Mohameds Religionsgründung vorgetragen. Darauf erzählt Hagen den Uebergang des Kaiserthums von den Griechen auf die Deutschen unter Karl dem Grossen: ‚Steffanus ward pabst nach Christi gepurd sibenhundert achtvndfümfczig jar. Er vloch vor der Lombarder chünig Haistulf gein Frankchreich, der pabst nam von den Kriechen das römisch reich vnd wolt das es fürbas dew däwtschen solden haben‘. Der Verfasser macht hier einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Kaiserreihen und einen Vorblick bis auf Otto I. Nun wechseln wieder Papst- und Kaisergeschichten ab bis auf Heinrich II. und Sylvester III. Hierauf schliesst er Oesterreich an mit den Worten: ‚No chum ich hinwider an das edl lande ze Oesterreich. — Damit beginnt der Druck bei Pez.

Die wunderlichsten Erzählungen, Sagen und Märchen findet man in dem bisher betrachteten Theile von Hagens Chronik beisammen. Sie sind theils aus anderen Werken

herübergenommen, theils erfunden. Von den Sagen und Märchen, welche nicht Oesterreich betreffen, kann erst später gesprochen werden; dagegen ist mit dem Punkte, bis zu welchem ich in der Charakterisirung des Inhalts der Chronik gekommen bin, der sagenhafteste Theil der österreichischen Geschichte abgeschlossen und schreitet der Verfasser nunmehr auf historischem Boden einher.

Die Oesterreich betreffenden Nachrichten sind erfunden, ob von dem Verfasser der Chronik selbst oder von Anderen, wird sich kaum entscheiden lassen. Wie dankbar wären wir dem Chronisten für die Mittheilung volksthümlicher Ueberlieferungen, wie sie etwa in Enenkels Fürstenbuch zu finden sind; aber Hagens Aufzeichnungen sind das gerade Gegentheil davon, geben sich als Studien eines Gelehrten und sind doch nur quasigelehrte Erfindungen der tollsten Art. Schon Äneas Sylvius hat diese Aufzeichnungen nach Gebühr gewürdigt, wenn auch zu seiner Zeit, wie es scheint, Thomas Ebendorfer, nachher Veit Arenpeck und Heinrich Gundelfing diese Geschichten als echt aufgenommen haben.

Die Geschichte Oesterreichs wird an den Orient geknüpft und mit Rom in stetem Zusammenhange erhalten. Auch die vier deutschen Stämme stehen in Verbindung mit dem Oriente: die Baiern stammen aus Armenien, die Schwaben kamen über das Meer, die Sachsen werden von Alexanders Heer abgeleitet, die Franken endlich stehen mit den Trojanern im Zusammenhange. Da konnte man doch wohl auch, zumal man die Bibel zur Führerin in historischen Dingen nahm, und zu einer Zeit, da sich Oesterreich als selbstständiges Gebiet von Baiern und von Deutschland überhaupt abzuheben begann, die Oesterreicher in selbstständiger Wanderung aus dem Oriente gekommen ansehen und als Juden auffassen.

Die Verbindung mit Rom ist nicht schwer zu erklären: um Julius Cäsar haben sich, besonders seit mit den Ottonen das Kaiserthum wieder zu den Deutschen gelangt war, eine Fülle von Sagen angesetzt: er ist ganz im Gegensatz zur beglaubigten Geschichte der Eroberer Deutschlands der Gründer innerer Einrichtungen; von seinen Kriegsgefährten haben viele vornehme Geschlechter ihren Ursprung abgeleitet. Das ferne Jülich, selbst die Stadt Wolgast in Pommern lässt dieselbe gelehrte Neigung der Zeit von Julius Cäsar gegründet werden,

welche bei uns zu Lande den Namen Melk (Medilech) aus Mea dilecta entstehen lässt und diese Bezeichnung auf denselben Julius Cäsar zurückführt.[1] Das alte Annolied erzählt, dass die Deutschen dem Cäsar zu Ehren die neue Sitte des ‚Ihrzens' aufbrachten, die Kaiserchronik erzählt dies mit denselben Worten[2] und der sogenannte Seifried Helbling brachte diese sonderbare Erfindung nachher auch zur Kenntniss in Oesterreich.[3] Solche und ähnliche Anschauungen müssen in grosser Zahl vorhanden gewesen sein, bekannte, weit verbreitete Erzählungen, wie die vom heiligen Alexius, wurden in Beziehungen zu Oesterreich gesetzt; jede vorhandene Erzählung war eine Anregung zu neuer Erfindung. So konnte man um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts daran denken, Privilegien der Kaiser Julius und Nero für Oesterreich zu erfinden; solche Täuschungen ins Werk zu setzen, war nur möglich, wenn man den Boden zu ihrer Aufnahme vorbereitet wusste, wenn man hoffen konnte, dass sie Glauben finden würden.[4]

---

[1] Vgl. das Breve chronicon veterum Austriae marchionum et ducum (zwölftes Jahrhundert) und die Gründungsgeschichte von Melk (vierzehntes Jahrhundert). — Lorenz, Oesterr. Sagengeschichte, in Drei Bücher Geschichte und Politik, 1876.

[2] Annolied 28, Kaiserchronik 523 ff.

[3] Haupts Zeitschrift IV, p. 175:

Ez kam bî alten zîten sus
Daz der keiser Julius
Den Tiutschen allen gap die êr,
Daz sie hinfür immer mêr
Ir übergenôz hiezen ir.

[4] Wie festgewurzelt solche Ansichten waren, beweist der Umstand, dass man noch im sechzehnten Jahrhundert an der Echtheit des Neronischen Privilegs festhielt. Der Freiherr Reichard Strein schrieb 1599 eine Apologia vnd Erklerung vber Kayser Neronis privilegium (Cod. 7670 der k. k. Hofbibl. in Wien f. 213—237), worin er, nebenbei gesagt, auch auf ein Privilegium Alexanders des Grossen für die Böhmen aufmerksam macht, das mit den Worten begonnen haben soll: ‚Nos Alexander Philippi regis Macedonum, Hircus Monarchiae figuratus, Grecorum imperii inchoator'. Obwohl Strein mit den Ansichten Petrarcas, Cuspinians u. A. über das Neronische Privileg bekannt ist, sucht er dasselbe doch zu retten und stützt sich dabei auf die Worte des Bestätigers K. Heinrich: „. . quae in linqua paganorum conscriptae fuerant et quas in latinum sermonem convertimus'. Es muss daher, meint er, wo nit in forma, doch in substantia etwass vnd villeicht diss daran sein, dass soliche Brief in

Seit den Kreuzzügen wendete sich die Aufmerksamkeit mehr dem Oriente zu und je mehr die Landesgeschichten zur Geltung kamen, desto ausschweifender wurde die Phantasie, wenn es darauf ankam, die Zustände der Gegenwart aus der Vergangenheit abzuleiten. Man wollte Neues, Unerhörtes zu Tage fördern. Die Vorliebe für phantastische Erfindungen, die sich besonders in genealogischer Richtung zeigte,[1] ward eine Krankheit der Zeit und bewirkte, dass man an der einfachen Wahrheit der wirklichen Geschichte keinen Gefallen mehr fand. Gewiss haben Ausgrabungen, welche im Mittelalter gelegentlich in Wien und an anderen Orten gemacht worden sein mögen, und durch welche römische Denkmäler und jüdische Grabsteine zum Vorschein kamen, auf die Entstehung und Verbreitung neuer, unhistorischer Anschauungen Einfluss geübt. Am meisten haben ohne Zweifel solche Denkmäler, deren Inschriften man nicht entziffern konnte, der Phantasie Spielraum gewährt. Solche Funde sind beispielsweise um 1300 zu Passau gemacht worden.[2] Münzenfunde erwähnt Hagen selbst einmal.[3] Und aus jüdischen Grabsteinen, die man bei Wien entdeckte und aus der Aehnlichkeit der hebräischen Sprache mit der deutschen hat noch Lazius Verschiedenes gefolgert.[4]

Von der Stelle an, wo bei Pez der Druck der Hagen'schen Chronik beginnt, ist unserem Chronisten Hans des Enenkels

linqua forte paeonica sive pannonica, welche dan nit ein teutsche, sondern absonderliche Sprach gewessen, wie Tacitus meldet, vnd darundter das Viertl vndter Wienner waldt damallen gehört hat, mechten geschriben vnd noch vorhandten gewest auch villeicht die Buechstaben derselben Sprachen die sein, so bey S. Stephan in Wienn auf dem Freythoff vndter den Kürchenthor, alda etliche haydnische Götzen-Bild eingemaurt sein, auf der linkhen Handt am hineingeen gesehen werden vnd die sich mit khainen andern Alphabet jeglichen'. Gemeint ist die Geheimschrift des H. Rudolf IV.

[1] Die Welfen, Habsburger, Grafen von Berg u. a. stammen aus römischem Blut; auch einige österreichische Adelsfamilien leiten ihren Ursprung in so entlegene Zeiten zurück.

[2] Loserth, G. Q. von Kremsmünster, p. 32. 33. Vgl. auch den Aufsatz Zapperts: Ueber Antiquitätenfunde im Mittelalter, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie, V, p. 752 ff., worin man allerdings nicht viel findet.

[3] Pez Scr. I, p. 1136, welche Stelle aber nur aus einem anderen Autor herübergenommen ist.

[4] Lazius, De gentium aliquot migrationibus. Francof. 1600, 1. cap. und Lazius, Reipublicae Romanae in exteris provinciis b. c. commentarii Francof. 1598, p. 975.

Fürstenbuch von Oesterreich und Steier[1] als Quelle vorgelegen. Dagegen ist nirgends zu bemerken, dass ihm auch Enenkels grösseres Werk, die Weltchronik bekannt gewesen wäre. Die Angaben, dass Tulln die alte Hauptstadt gewesen, dass in Wien ein Jagdhof gestanden, finden sich in Enenkels Fürstenbuch ebenso, wie in Hagens Chronik. Da nun aber bei Enenkel Oesterreich eine Markgrafschaft ist, während Hagen schon die Erhebung Oesterreichs zu einem Herzogthum erzählt hat, so musste er darauf bedacht sein, vorher noch die Rückverwandlung in eine Mark anzuführen. So stehen denn bei Hagen vor Albrecht noch zwei Herzoge, Peter und Hans, nach deren Ableben ohne weitere Veranlassung die Degradirung erfolgt. ‚Do Oesterreich', heisst es, ‚von herczog Peteren vnd herczog Hannsen gebrüederen ward ledig, darnach ward Oesterreich hinwider zu ainer marggrafschaft vnd ward Albrecht marggraff ze Oesterreich'. Auf diesen Albrecht folgt Ernst, der zwei Söhne hinterliess: Albrecht und Leopold, die in Gars und Perneck residiren. Nun folgt bei Enenkel wie bei Hagen die Geschichte dieser Brüder, die gegenseitig ihre Hausehre schänden: Wahrheit und Dichtung scheint in dieser merkwürdigen Erzählung gemischt zu sein.

Die Geschichte erzählt, dass Markgraf Ernst einen Sohn Leopold mit dem Beinamen der Schöne hatte; in der Sage (bei Enenkel wie bei Hagen) ist er der Vater zweier Söhne, von denen der eine, Leopold, gleichfalls wegen seiner körperlichen Schönheit hervorgehoben wird. Nun erzählen Enenkel wie Hagen in gleicher Weise und bis in die Einzelnheiten zusammenstimmend die Geschichte von dem fahrenden Sänger, der am Hofe Leopolds vorsprach und von diesem reichlich beschenkt nach Rom an den Hof des Kaisers zog, wo er des Markgrafen Schönheit und Reichthum nicht genug zu preisen wusste und zugleich hervorhob, dass er noch ohne Gemahlin sei. Da lud der Kaiser den Markgrafen zu einem Hoftage nach Rom und führte ihn dann zu seiner Tochter, der er nur einen ihr wohlgefälligen Gemahl zu geben versprochen hatte. Die Hochzeit kommt zu Stande. In Wirklichkeit kennt man die Abstammung der Gemahlin Leopolds nicht. Leopold der Schöne ist historisch ein Gegner des Kaisers Heinrich IV., in

[1] Ausgabe Megisers, Linz 1618. — Rauch Scr. I.

der Sage unterstützt ihn der Kaiser, sein Schwiegervater, in seinem Kampfe gegen seinen Bruder Adalbert. Der Kampf findet bei Mailberg statt. In der That ist unter dem Markgrafen Leopold bei Mailberg eine Schlacht geschlagen worden, aber mit dem Böhmenkönig Wratislav. Eben dieser heiratete im folgenden Jahre eine polnische Prinzessin, während in der Sage Adalbert, der wie der böhmische König ein Gegner des Markgrafen Leopold war, eine Prinzessin aus Polen als Gemahlin heimführt. In der Sage muss Leopold sein Land als Lehen von seinem Bruder nehmen; in der Geschichte überliess der über den Abfall Leopolds erzürnte Kaiser seine Mark den Böhmen. Leopold des Schönen Sohn und Nachfolger Leopold der Heilige heiratet später wirklich die Tochter desselben Kaisers Heinrich IV., der ihm das Land aberkannt hatte.

So ist es deutlich, dass die Sage Wahres mit Falschem mischt. Hagen hat sie ohne Veränderung aus Enenkel herübergenommen; nur hat er die ausführlichere poetische Darstellung in eine kurze prosaische Erzählung aufgelöst. Man vergleiche:

Enenkel:	Hagen:
Derselb marcgrave lie einen sun Daz wil ich iu chunt tun Vnd hiez in nach im Leupolt Dem wurden vrawen vnd ritter holt	Marggraff Leupolt lies ainn sun hies Leupolt;
Wan er der guet Leupolt hiez Denselben namer er niman liez Vnd nam auch zwar Ein edel vrawen gar Chaiser Hainreichz tochter Dieselb waz aller schanden ler Vnd waz Agnes genant.	er ward der frumm marggraff Leupolt genennet. Er nam ain saelige gotfürchtige Frawn, hies Agnes, chaiser Hainreichs tochter.

Die folgenden Klostergründungen erzählt Hagen in derselben Reihenfolge wie Enenkel; die fünf Söhne des Markgrafen führen beide einzeln an und charakterisiren dieselben in ganz gleicher Weise. Vom ersten, Albrecht, sagt Enenkel: ‚Der wart ein furst vil gar gerecht vnd phlag der chirchen uberal vil fleizzichlich gar an allen schal.‘ Bei Hagen heisst es: ‚Er was andaechtig vnd alles geistleichs ordens ain besunderr liebhaber

vnd der chirchen.' Beim sechsten Sohne zeigt sich die Benützung am deutlichsten:

Enenkel:	Hagen:
Den sechsten sun wil ich verdagen Von im chan ich nicht gesagen Mier ist sein hie nicht chunt getan Do von muez ich ez varen lan.	Des sechsten sun nam vnd leben hab ich nicht funden gescriben.

Dass Hagen eine klare Vorstellung von der damaligen Zeit nicht hat, geht auch aus der verworrenen Erzählung der nun folgenden Begebenheiten hervor. Er spricht nun wohl wie Enenkel von Heinrich Jasomirgott, erzählt aber nur den Bau des Schottenklosters und die Vergrösserung der Mark durch das ‚lendl bey Ens vnd Chrems.' Sonst nimmt wie bei Enenkel den grössten Raum die Anecdote von den Luchspelzen ein. Die Erhebung zum Herzogthume wird eigentlich nicht berichtet, wohl aber Heinrich immer Herzog genannt. Und nun erst folgt die Geschichte des Kaisers Conrad II., wobei er nicht vergisst der Sage von der Geburt Heinrichs III. in einer Mühle im Schwarzwalde Erwähnung zu thun, welche zuerst in Gottfried von Viterbos Pantheon, dann aber sehr häufig erzählt ward.[1] Darauf gehen die ausführlicheren Handschriften wieder auf die Päpste über, nach denen von den Kaisern Heinrich III. und IV., Lothar und Conrad gehandelt wird. Jetzt erst erzählt er die Verleihung Baierns an den Markgrafen Leopold, dann die Geschichte des Kaisers Friedrich I. und die Erhebung der Mark im Jahre 1156. Die Handschriften G und I, welche ich oben als die ältesten bezeichnet habe, weisen hier das richtige Jahr auf, während andere, darunter die von Pez benützte das Jahr 1166 haben.

Von Herzog Leopold V. erzählen Enenkel wie Hagen, dass er Steiermark gekauft habe, der Preis der Ritter und Bauern wird bei beiden angegeben. So hat Enenkel und mit ihm Hagen die Erinnerung daran festgehalten, dass es sich bei der

[1] Vgl. Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., p. 2, Anm. 1 und Excurs IV. — Massmann, Kaiserchronik, p. 1095.

Erwerbung Steiermarks durch die Babenberger zunächst um die allodialen Besitzungen der Traungauer gehandelt habe.[1] Hagen allein bringt die Nachricht, dass Leopold seine Tochter dem Herzog Ottokar zur Gemahlin gegeben. Die Geschichte der Gefangennehmung Richards von England, die Erzählung der Regierung Leopolds VI. stimmt bis in die Einzelheiten bei beiden überein. Nachher folgen wieder Kaiser- und Papstgeschichten, darauf endlich die neunundachtzigste Herrschaft in Oesterreich, nämlich die des letzten Babenbergers, die Hagen wieder ganz nach Enenkel bearbeitet hat. Selbst die Anecdote, wie der Herzog mit Nüssen ein Feuer unterhalten lässt, da es ihm an Holz mangelt, hat Hagen aufgenommen.

So gross nun aber die Uebereinstimmung ist, so merkt man doch, dass Hagen auch noch andere Quellen vorgelegen haben; er bringt nämlich auch Nachrichten, welche bei Enenkel fehlen. So die Angabe, dass Kaiser Friedrich dem Herzoge Friedrich Jasomirgott Oesterreich genommen und es dem Grafen Otto von Scheyern verliehen; oder die Geschichte von der Entstehung des Bindenschildes, wo Hagen die Bemerkung macht, dass er Näheres über die Bedeutung des Wappens im fünften Buche geschrieben habe, wo aber nichts folgt. Bei der Erwähnung des Kreuzzuges Friedrichs des Katholischen führt Hagen an, dass Papst Alexander zur Kreuzfahrt aufgefordert, während Enenkel keinen Namen nennt. Hagen gibt als Grund der Bannung des Kaisers Friedrich II. dessen ketzerische Äusserungen an, und führt dies viel weiter aus als es bei Enenkel geschieht.

Vom Ende der Babenbergerzeit an diente Hagen Ottokars Reimchronik als Quelle. Anfangs behält er ganz die Reihenfolge der Erzählung Ottokars bei, kaum ein Capitel ist da ausgelassen. Von der Geschichte Neapels geht er wie Ottokar zu Oesterreich über. Bei der Erzählung von Rudolfs Königswahl bringt er die Geschichte von dem Priester, dem Rudolf das Pferd schenkt, die bei Ottokar noch nicht zu finden ist. Die ganze Geschichte Rudolfs ist ein Auszug aus Ottokar; einige Nachrichten sind bei Hagen anders geordnet. Die Geschichte von den Tataren hat er aufgenommen, dagegen liess er die

---

[1] Vgl. Arnold Luschin, die steirischen Landhandfesten in den Beiträgen z. K. st. Gq., 9. Jahrg., p. 125.

Capitel 194 bis 196, die sich mit englischer und französischer Geschichte beschäftigen, ganz weg, und setzte sein Werk mit dem 197. Capitel Ottokars fort. Bei der Erzählung von der Einsetzung der Herzoge von Kärnten macht er die Bemerkung, dass einige diese Ceremonien belächeln. Die folgenden böhmischen, österreichischen und ungarischen Geschichten, die Salzburger und ungarischen Händel, der Krieg Rudolfs mit Savoyen, der Streit zwischen Venedig und dem Patriarchen von Aquileja sind durchwegs aus Ottokar ausgezogen.

Bei der nun folgenden Darstellung Salzburger Ereignisse gedenkt Hagen einer Begebenheit, die sich zu seiner Zeit zugetragen. Im 485. Capitel erzählt Ottokar von der Rückkehr des Erzbischofs Conrad aus Rom und der Widerspänstigkeit der Salzburger Bürger, die den Kirchenfürsten nicht in ihre Stadt lassen wollten. Hätten der Domprobst und die Chorherren, erzählt er, nicht für den Erzbischof Partei ergriffen, so hätten ‚dieselben Narren‘ die Stadt in grosses Unglück gestürzt. Dieselben Worte gebraucht Hagen: Hätten sich die Landherren und Chorherren nicht der Sache angenommen, so ‚hietten dew närrisch purger das goczhaws vnd dew stat pracht in uerderbleich schäden, als nu zu vnsern zeiten ist beschehen der stat vnd goczhaws ze Passaw.‘ Das Ereigniss, auf welches er da anspielt, fällt in die Jahre 1387—93: der Kampf zweier Bischöfe um das Bisthum und die Stadt Passau.[1] Aber diese Anspielung ist auch das Einzige, was wir aus Hagens Chronik über diese Begebenheit, an der auch Herzog Albrecht III. so lebhaften Antheil nahm, und in welche sich der Papst wie der Kaiser einmengten, erfahren. Offenbar hat er genaue Kunde über dieses Ereigniss gehabt, aber er fand es nicht der Mühe werth, darüber zu berichten, wie er denn überhaupt in der Geschichte seiner Zeit kurz und wortkarg wird, so redselig er auch da ist, wo er Ottokars Reimchronik vor sich hat.

Die Benützung Ottokars durch Hagen lässt sich nicht immer durch Nebeneinanderstellung gleicher Stellen anschaulich machen, da Hagen die Verse Ottokars nicht einfach in Prosa wiedergibt, sondern ganz kurz auszieht, so dass oft ganze Capitel nur einige Zeilen geben. Um aber doch ein deutlicheres Beispiel zu bieten, so wähle ich eine kurze Stelle aus dem

[1] F. Kurz, Oesterreich unter Albrecht III., II., p. 123 ff.

Capitel 493, wo von der Bestattung des Bischofs Leopold von Seckau durch Conrad von Salzburg die Rede ist.[1]

Ottokar:	Hagen:
Daz ambt er selb pegie. Darnach er dez nicht lie Dez toten pischolf leich Bestat er erleich Vnd chert darnach ane twal Gegen Leibnicz ze tal An seinen gemach.	Der (erczbischoff von Salczburg) eilt palt gen Judenburg vnd lies bischoff Leupolten da bestatten. Darnach ze tall gen Leibnicz er cherte.
Daz dicz geschach Daz waz, do man spurt Nach Christi gepurt Zwelif hundert jar gar Vnd in dem ain vnd newncz- kisten jar.	Das ist beschehen nach Christi gepurt zwelff hundert ains vnd newczig jar.

Dabei kann man auch sehen, wie durch die Auflösung in Prosa Unrichtigkeiten entstanden sind. Ottokar sagt ausdrücklich: die Leiche sei von Judenburg nach Seckau gebracht worden; bei Hagen aber erfolgt die Bestattung in Judenburg.[2]

Was Ottokar in den Capiteln 586—611 über Frankreich erzählt, lässt Hagen aus, und knüpft an die Entlassung des gefangenen Friedrich von Stubenberg den Aufstand der Wiener, dessen Erzählung von Ottokar im 612. Capitel begonnen wird. Nach der Schilderung der Hochzeit des Markgrafen Hermann von Brandenburg mit Albrechts I. Tochter Anna, folgt bei Hagen ein Abschnitt über die Söhne Albrechts, die kurz charakterisirt werden. Dieser Abschnitt fehlt in der Reimchronik. Was Hagen dann von der am Herzog versuchten Vergiftung erzählt, ist ganz nach Ottokar gearbeitet.

Von jetzt an wird Hagen sehr wortkarg. Gleich die Ermordung des Abtes Heinrich von Admont, mit deren Erwähnung

[1] Man vgl. übrigens gleich die ersten drei Verse der Reimchronik: Dew recht wurden hayser, do es so lang an kayser vnd an chunig stuend, die Hagen so überträgt: Nach chaisers Fridreichs tod wurden haiser die rechte, wann es stund lang an chünig vnd an chaiser.

[2] Vgl. jetzt auch die Abhandlung Kummers über das Ministerialengeschlecht von Wildonie im Archiv f. ö. G., 59. Bd., erste Hälfte.

der zweite Theil der Reimchronik beginnt, fehlt bei Hagen. Dies ist um so auffallender, als Hagen früher nie unterlassen hat, von diesem Staatsmanne ausführlich zu reden, wo immer in der Reimchronik von ihm gehandelt wird. Der Kampf zwischen König Adolf und Herzog Albrecht wird in Kürze abgethan, worauf er ein Jammergeschrei erhebt über den Schutz, den der neue König Albrecht den von den Christen in Rotenburg, Würzburg, Nürnberg und Amberg verfolgten Juden zu Theil werden liess: Albrecht habe den Anstiftern der Judenverfolgung Leib und Gut genommen. Da ruft Hagen aus: Wer hat dem edlen Fürsten den argen Rath ertheilt! Ich besorge, dass desswegen Christus, dessen Feinde die Juden sind, ihm den bittern Tod verhängt hat, den er von seinem Blutsverwandten erleiden musste. Die Christen sollen die Juden als Knechte und Eigenleute behandeln.[1] Sie sind in der Christenheit wie eine Maus in der Tasche, eine Schlange im Schoosse, die sicher nur Schaden stiften. Sie sind Müssiggänger und die geschriebenen Rechte sagen, dass man aus den Städten die Müssiggänger vertreiben soll. — Ich denke nicht, dass sich die Frage Lorenz', ob etwa Hagen ein Jude gewesen sei,[2] nach dem angeführten Jammerrufe bejahend beantworten lässt. So eingenommen ist Hagen gegen die Israeliten, dass er den Schutz, den ihnen König Albrecht gewährte, als die Ursache seiner Ermordung durch seinen Neffen bezeichnet.

Ueber die folgenden Ereignisse geht Hagen ausserordentlich schnell hinweg, obwohl die Reimchronik darüber mit ihrer gewöhnlichen Breite berichtet. Rasch gelangt er zu Albrechts Ermordung, die er in ganz anderer Weise erzählt als Ottokar. Darauf handelt er von den Stiftungen der Witwe und ihrem Tode, wovon in der Reimchronik nichts zu finden ist. Endlich lässt Hagen noch ein eigenes Capitel von den Töchtern Albrechts folgen, ähnlich dem früher stehenden, in welchem er von dessen Söhnen gehandelt. Auch darüber findet sich bei Ottokar nichts. Hagen ist über diese Dinge sehr ausführlich. Während sich also Hagen an den ersten Theil der Reimchronik Schritt für Schritt anlehnt, ist eine Benützung des zweiten Theiles in keiner Weise bemerkbar. Offenbar ist ihm also eine Handschrift von

[1] Eine ähnliche Bemerkung steht in dem Fragmentum historicum de quatuor Albertis bei Pez II., p. 383.

[2] D. Geschichtsquellen, 2. A., p. 220.

Ottokars Reimchronik vorgelegen, welche nur den ersten bis zum 651. Capitel reichenden Theil enthielt.

Für jene Theile seines Werkes, welche der Verfasser, wie eben angedeutet, nicht aus der Reimchronik geschöpft hat, ist ihm ein anderes Werk vorgelegen, nämlich ‚das Buch von dem Ursprung der durchlauchtigen Fürsten von Oesterreich‘, welches aus dem Kloster Königsfelden stammte. Dieses Werk ist allerdings nicht erhalten, aber im Jahre 1442 hat ein gewisser ‚Clevi Fryger von Waldshut‘, der sich Lehrmeister nennt, einen Auszug daraus gemacht und in der Einleitung dazu erwähnt er, dass seine Vorlage aus zwei Theilen bestanden hätte, von denen der erste in dreissig Capiteln die Zeit von 1251 bis zur Gründung des Klosters Königsfelden, der zweite in einunddreissig Capiteln die Geschichte der Königin Agnes von Ungarn, der Tochter des Königs Albrecht I. behandelt haben soll.[1] Vergleicht man nun den Auszug Frygers mit Hagen, so bemerkt man eine so auffallende Uebereinstimmung, dass, da an eine gegenseitige Benützung nicht gedacht werden kann, angenommen werden muss, es sei die Vorlage beider eine und dieselbe gewesen.

Fryger beginnt mit König Conrad, dem Sohne Kaiser Friedrichs II. und kommt dann auf Ferdinand von Castilien, unter dem sich in Toledo das Wunder mit dem Felsen ereignete, der sich spaltete und ein Buch an das Tageslicht förderte, welches hebräisch, griechisch und lateinisch geschrieben war. In dem ‚Von pabst Vrban‘ überschriebenen Capitel setzte Hagen die Geschichte seit Friedrichs II. Tod fort;[2] er handelt mit denselben Worten wie Fryger von König Conrad, Ferdinand und dem Wunder bei Toledo. Er vertheilt aber die in seiner Vorlage gefundenen Nachrichten, wie dies die Benützung der ausführlichen Reimchronik, die er seinem Werke doch eigentlich zu Grunde legt, erfordert. Die nächsten Nachrichten der Königsfelder Quelle, welche sich schon mit Rudolf von Habsburg beschäftigen, kann Hagen daher erst nach der Darstellung einer grossen Zahl von Ereignissen verwenden, nämlich in dem

---

[1] Lorenz, G.Q., I. p. 223. Frygers Arbeit steht als Chronicon Koenigsveldense bei M. Gerbert de translatis Habsburgo-Austriacorum principum . . cadaveribus etc. 1772, p. 86—113.

[2] Pez, Scr. I. 1071, wo die Ueberschrift eine andere ist.

Capitel: ‚Von dem von Habspurg.‘[1] Die den Anfang dieses Capitels bildende Prophezeiung hat zwar Hagen allein, aber dann stimmen er und Fryger so vollkommen überein, dass auch die gleichen Fehler sich zeigen.[2] Das Abenteuer mit dem Priester steht auch bei Fryger, so dass also diese Erzählung zum ersten Male in den Königsfelder Quellen aufgezeichnet worden ist. Gleich darauf gehen diese auf die Familienverhältnisse des neuen Reichsoberhauptes über, in welcher Anordnung ihnen Hagen folgt. Hier möchte ich einen Beweis der vollkommenen Uebereinstimmung beider Schriftsteller geben.

Fryger:

Ruodolff der erst nam ein gemahel von dem hus der graffen von Hohenberg, die was ein durlüchtige frow der tugenden, ein besunder minnerin aller guter götlicher dingen, die gebar im dryg sün vnd sechs tochtren. Der erst geborn sun hiess Ruodolff, dem wart geben des kungss tochter von Behein, die gebar herzog Hansen, von deswegen hernach kung Albrecht erslagen wart. Der ander sun hiess Hartman, der ertrank in dem Rin ze Kobolz. Der drit hiess Albrecht, der wart römischer kung.

Hagen:

Der selb graff Rudolf name ain weib von dem geslächte der graffen von Hohenberg, dew was genennet fraw Anna durchleuchtigew vnd ain minnerin aller tugent. Dew gepar im drei sün vnd darnach sechs tochter. Der erst sun ward Rudolf genennet, der ain petgenossin von dem geslächte des chüniges von Pehaim (nam) vnd gepar durch sy Johannem ain herczogen, der hernach seinn vetteren chünig Albrechten hat getöttet. Darnach ward graff Rudolffen ain sun geporen Hartmannus genennet, der ertrankch in des Reynes flüet an ainem fürt, der do Kopolcz ist genennet. Darnach ward im der dritt sun geporen genennet Albertus etc.

Darauf spricht Fryger in dem Capitel ‚Von VI tochtern‘ von der weiblichen Nachkommenschaft Rudolfs, aber er zählt trotz

---

[1] Das. p. 1083.

[2] So da, wo von dem Einflusse des Bischofs von Basel Heinrich von ‚Isin‘ auf die Wahl Rudolfs gesprochen wird.

der Ueberschrift, welche die richtige Zahl meldet, nur fünf Töchter auf, indem er Gutta vergisst, statt deren er Clementia mit dem böhmischen König vermählt werden lässt. Und ganz in derselben Weise finden sich König Rudolfs Töchter bei Hagen besprochen, so dass man wohl anzunehmen berechtigt ist, es sei der Fehler schon in der gemeinsamen Vorlage vorhanden gewesen. Und gleich darauf folgt, jedenfalls an einem unpassenden Orte, weil bei Hagen darauf erst von Rudolfs Wahl gehandelt wird, und Fryger noch einmal an die Wahl anknüpft, folgender Satz:

Fryger:	Hagen:
E küng Ruodolff küng wurde, do hat er erstritten	Da her Rudolf noch lantgraf was, do was er ain strenger überbinder der herren vnd der lande, dew bey im waren
Elssass, Brisgow, Ergow, Turgow, Burgund vnd streitt vnd überwand den Gräffen von Saphöw vnd	gelegen als Elsazz, Preisgaw, Ergaw, Turgaw, Burgunden. Auch überband er erleich heren Petern den graffen von Saphoy.
demütiget den bischoff von Sträsburg vnd von Basel. Do er aber bestät wart vnd gekront künig, do streit er mit dem lantgräffen von Türingen vnd macht in gehorsam vnd vndertän dem heiligen rich.	Auch zamt er dew bischoff von Strazburg vnd Basel, aber do er bestätt ward vnd gechrönet, do notet er den lantgraffen von Thüringen, das er must vndertan werden dem römischen reich.

Jetzt folgt, wie erwähnt, bei Hagen erst die Wahl Rudolfs. Fryger gibt jetzt eine dürftige Geschichte der Regierung Kaiser Rudolfs, während Hagen sich wieder der Reimchronik zuwendet und derselben in ausführlicher Weise folgt. Erst sein Capitel ‚Von den sünen herczog Albrechts‘ trifft wieder mit den Königsfelder Nachrichten zusammen. Er schliesst sich hier wieder ganz an sie an, doch so, dass er die Söhne Albrechts unmittelbar nacheinander behandelt, während bei Fryger Manches zwischen sie eingeschoben wird. Bei Fryger folgen gleich Albrechts Töchter, Hagen dagegen handelt jetzt von der an Albrecht versuchten Vergiftung, von seiner Wahl und Regierung und seinem Tode, der, wie ich oben schon hervorgehoben habe, in anderer Weise erzählt wird als in der Reimchronik. Einige Sätze

stimmen ganz mit Fryger überein, doch ist Hagen etwas ausführlicher; sicher bleibt, dass auch hier Fryger und Hagen nach der gleichen Vorlage gearbeitet haben. Auch über die Verfolgung der Mörder ist Hagen ausführlicher, doch stimmt das, was Fryger bietet, mit Hagen überein bis auf die Nachricht vom Tode Johannes. Fryger erzählt: ‚Item etlich sagent, das hertzog Hans zuo Parys gevangen wurd vnd daselbst sturb‘. Hagen dagegen: ‚Si sprechent auch das herczog Johanns ain haubtman der sunder in Tuscan ze Peiss sey verdorben‘.

Das nun bei Hagen folgende Capitel über die königliche Witwe Elisabeth stimmt mit Fryger überein, doch weiss Hagen stellenweise mehr, andererseits aber auch weniger; aber auch hier gibt es Punkte, die wörtlich übereinstimmen. Und jetzt erst handelt Hagen von den Töchtern Albrechts und am ausführlichsten von der Königin von Ungarn, der ja der ganze zweite Theil des Königsfelder Geschichtswerkes gewidmet war. Auch hier ist die Uebereinstimmung eine so auffallende, dass beide aus gemeinsamer Quelle geschöpft haben müssen. Diese Uebereinstimmung reicht bis über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinüber, denn selbst bei Herzog Rudolf IV. muss Hagen dieselbe Vorlage benützt haben. Fryger sagt von diesem Herzoge: ‚Der was über allmäss ein sinnricher herre. Er machet figurn vnd buochstaben die sidenher nie gesehen wurden, durch die er offnet heîmliche ding vnd bekant das verborgen was. Edel gestein bekant er vss der mässen wol vnd ander vil guoter vnd grosser natürlicher art hat er an ihm‘. Bei Hagen lautet diese Stelle: ‚Er was . ain jüngling erlawcht mit sinne, wanne er mach new figuren vnd puchstaben, dew vormals nie dhain aug het gesehen, mit den schraib er seinen gehaimen sein grosse vnd haimleich sach, so sy nicht bey im waren. Er was auch gar ain chluger eruorscher vnd kenner iegleicher edler staine‘. [1]

Das von Hagen und Fryger benützte Original muss in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben worden sein. Die Königin Agnes, deren Lebensbeschreibung im zweiten Theil enthalten ist, starb 1364. Bald nachher wird wohl das Werk in Angriff genommen worden sein. Uebrigens

[1] Auch bei den Angaben über Friedrich des Schönen Familie haben Fryger und Hagen dieselben Unrichtigkeiten.

enthält es in dem Capitel: ‚Von Lüpolden seit es hie'[1] eine Angabe, mit welcher eine genauere Zeitbestimmung möglich ist. Dort wird erzählt, dass die zweite Tochter Leopolds, Agnes, einen ‚herczogen von Polanden' (Bolko von Schweidnitz) geheiratet und dann bemerkt: ‚Die hette bi kurzen ziten noch gelept'. Sie ist aber am 2. Februar 1392 gestorben, bald nachher müsste also das Capitel geschrieben worden sein, wenn nicht etwa diese Bemerkung erst später eingeschoben worden ist. Ich muss auf diese Sache noch einmal zurückkommen.

Mit dem vierzehnten Jahrhunderte wird Hagens Erzählung sehr mager. Von Kaiser Heinrich VII. wird fast nichts berichtet als seine Vergiftung, worauf wieder ein von den Päpsten handelndes Capitel folgt, das im Drucke bei Pez fehlt. Hagen spricht in diesem von Benedict XI., Clemens V., Johann XXII., Innocenz VI., Urban V., Gregor XI., worauf das Schisma angedeutet wird. Wenig wird von Ludwig dem Baiern erzählt, über Friedrich den Schönen werden unrichtige Angaben gemacht, ebenso ungenügend ist die Geschichte Karls IV. behandelt, nicht einmal sein Todesjahr ist richtig angegeben. Etwas ausführlicher ist er über Albrecht II. von Oesterreich. Da kann man nach und nach bemerken, dass er nebst anderen Quellen auch mündliche Berichte[2] verwendet und erst späterhin merkt man, dass er nach eigener Anschauung arbeitet. Aber was er bietet, ist kaum Geschichte zu nennen. Eben das Capitel über Albrecht II. enthält eigentlich nur eine Charakteristik dieses Fürsten nebst einigen Naturereignissen. Ueberhaupt ist zu bemerken, dass allenthalben den Familienverhältnissen der grössere Raum und die grössere Aufmerksamkeit gespendet wird.

Sehr wenig wird über König Wenzel mitgetheilt. Nur der Tod Johanns von Nepomuk wird angegeben. Ausführlicher ist die Chronik über die kirchlichen Angelegenheiten, über die neapolitanisch-ungarischen Beziehungen und den Papst Bonifacius, worauf neuerdings dem ungarischen Reiche ein grösserer Raum gewidmet wird. Der Rest des Werkes gehört den Herzogen Rudolf IV., Albrecht III. und Leopold III. und

---

[1] Bei Gerbert p. 94.

[2] Einmal wenigstens heisst es hier: ‚Ich hab vernomen . . .'.

der Fahrt Albrechts IV. nach dem Oriente. Nur über einzelne Ereignisse, wie über die Schlacht bei Sempach und die italienischen Verhältnisse wird Hagen etwas ausführlicher. Das vorletzte Capitel handelt vom Tode Albrechts III. und enthält eine ausführliche Lobrede auf diesen Fürsten.

Es erübrigt mir nunmehr nur noch auf die Frage einzugehen, woher Hagen seine Papst- und Kaisergeschichten genommen hat. Die gute Meinung, welche ich Anfangs von Hagens Werk hatte, führte mich zuerst auf den Gedanken, dass etwa die Kaiserchronik zu Grunde liege; doch musste bei eingehenderer Betrachtung der Chronik diese gute Meinung schwinden und wurde nun das Werk des Martin von Troppau herangezogen. So viel Gemeinsames nun auch Hagen und Martin haben mögen, so fanden sich doch so viele Verschiedenheiten, dass auch Martins Chronik nicht als Vorlage angesehen werden konnte. Vielmehr ist von Hagen jenes Werk benützt worden, welches unter dem Namen der flores temporum bekannt ist und dem Martin Minorita zugeschrieben wird.[1] Wort für Wort folgt er seiner Vorlage; Hagens Arbeit besteht grösstentheils nur in der Uebersetzung und der anderen Anordnung des Stoffes: er hat die Päpste und Kaiser in Gruppen zusammengezogen und ist dabei weder sorgfältig, noch geschickt genug vorgegangen. Es geschieht ihm, dass er die Regierungszahlen falsch ansetzt und Begebenheiten verschiebt, vorausgesetzt, dass nicht die verschiedenen Handschriften des Minoriten selbst schon solche Verschiedenheiten aufwiesen. Es darf nicht beirren, dass Hagen wiederholt Schriftsteller und deren Werke nennt. So erwähnt er gleich Anfangs Livius und Varro; zur Zeit des Papstes Telesphorus, der im zweiten Jahrhunderte gelebt, gedenkt er des Pompejus Trogus, der ein Geschichtswerk in vierundvierzig Büchern geschrieben und in Wirklichkeit früher gelebt; eines Ptolomäus aus Alexandria, eines Justinus, der ‚macht ain puch von des kristentumes geistlichait vnd raicht das dem chayser, damit er macht, das der chaiser gütleicher tet den christen‘. Von Julian dem Apostaten erzählt er, dass er den heiligen Donat martern liess, der ‚daz schulpüchel den Donat hat gemacht‘. Diese und ähnliche literarische

---

[1] Ausgabe von Eccard, Corpus hist. medii aevi, I, p. 1551. Ueber ihn Lorenz, G. Q., I, p. 53.

Notizen fand Hagen bei dem Minoriten Martin vor und er hat sich dieselben nicht entgehen lassen.

So gewiss es nun ist, dass unser Chronist vorzugsweise auf dem Minoriten Martin beruhe, so machen doch einige kleine Verschiedenheiten wahrscheinlich, dass er zeitweilig auch das bekannte Werk des Martin von Troppau zu Rathe gezogen habe. Es stimmt zwar Hagen auch sehr häufig mit den Melker Annalen, aber nur in jenen Nachrichten, welche der Chronik Herrmanns von Reichenau entstammen, und eben diese Chronik hat auch Martinus Minorita ausgebeutet. Er sagt dies bei Heinrich III. selbst:[1] ‚Floruit tunc Hermannus Contractus, qui cantus plurimos et tractatum Astrolabii multaque utilia mirifice compilavit et chronicam novi testamenti, ex qua ego hic plura notabilia si qua videntur introduxi'.

An zwei Beispielen mag man die Art und Weise, wie Hagen gearbeitet hat, erkennen.

Martinus Minorita.	Hagen.
Decius a. d. CCLII regnavit annum unum, menses tres crudeliter prosequens christianos, quem fugientes septem fratres Germani absconderunt se in monte Celion prope Ephesum in spelunca quam Decius obstrui praecepit, ut fame interius moverentur, sed ipsi per annos CXL usque ad tempus Theodosii imperatoris christianissimi uno somno suavissimo obdormierunt;	Decius ward chaiser nach Ch. g. zway hundert vnd zway und fümczig jar; er tet dew sibent persecution der christenhait nach Neronem. Vnd dew siben slaffär fluhen in ain gepirge pey Ephesim haisset Kilion, da lies des perges lug Decius gar vermachen, dew slieffen do vierczig vnd hundert jar.
igitur Decius dum Sixtum Laurentium aliosque plurimos occidisset et ipse a Gothis in Thracia occisus est sententia juxta Dei.	Decius töttet sand Sixtum vnd sand Laurentium, darnach in Chriechen von gottis derselb Decius ward erslagen.

Martin von Troppau erzählt die Geschichte von den sieben Schläfern nicht, hat auch andere Zahlen, aber er hat den Satz,

[1] Eccard p. 1617.

der auch bei Hagen steht: ‚Decius septimam dedit persecucionem christianis‘.

Ein zweites Beispiel sei aus späterer Zeit genommen:

Martinus Minorita.	Hagen.
Benedictus IX. denuo est electus succedenti sibi Johanni archipresbytero rudi et illiterato, qui causa officii exequendi alium secum consecrari fecit, quod cum nulli placeret quidam Gratianus data magna pecunia papatum obtinuit. Igitur Heinricus imperator veniens omnes amovit et Sweigerum Babenbergensem episcopum papam fecit.	Benedictus der neunt ward pabst nach Ch. g. tausent ains und dreissig jar. Johannes ward nach im erwelt, der was vngelert darumb er in dem ampt ainn helfär müest haben, das dem volkch missuiel. Her Gracianus gab dew weil gelt, das er cham zu der pabstei. Chünig Heinreich furt mit im ain pischoff von Pabenberg gen Rom, der was Swiger genennet, der ward zu ainem pabst do gemacht.

Den folgenden Papst Silvester III. führt der Minorite nicht an, sondern geht gleich auf Gregor VI. über; Martin von Troppau aber sagt dann: ‚Sylvester III. sedit diebus 56‘, was Hagen zu zwei Monaten abrundet: ‚Silvester der dritt was pabst zwai mäned‘.

Es sei nun auch ein Beispiel dafür geboten, dass Hagen manchmal ungenau gearbeitet hat. Nach Papst Felix folgen

bei Martinus Minorita	bei Hagen
Euthicianus papa XXVII, sedit annum unum a. d. CCLXXII passus sub Aureliano.	
Eucharius p. XXVIII, sedit menses X, passus sub imperatore Probo, constituit benedici uvas.	Eucharius der acht vnd zwainczigst pabst nach Ch. g.
Getius papa XXIX, sedit annis XI, menses IIII a. d. CCLXXVIII, constituit	zwaihundert acht vnd sibenczig

gradus sacrorum ordinum puta Hostiarius, Lector, Exorcista, Accolitus, passus est sub Diocletiano suo cognato, cum nollet Susannam filiam fratris sui dare uxorem filio Diocletiani Maximiano.

jar. Er saczt was weich (!) wär hostiary, Exorciste, Acoliti, subdiaconi, diaconi, priester vnd bischoff, der ward vnder Diocletiano gemartert.

Bonifacius primus papa XLIIII, sedit annos duos, menses VII.

Celestinus primus papa XLV. a. d. CCCCXXVIII, sedit annis VII . . . misit in Hyberniam sanctum Patercium filium sororis s. Martini, qui totam Hyberniam convertit . . .

Bonifacius der erst ward pabst nach Ch. g. vierhundert acht vnd zwainczig jar. Er sant sand Patricum sand Marteins swester sun gen Yberniam, der das lant zu dem christentumb bechert.

Wo Hagen bei dem Minoriten Martin und Martin von Troppau Verschiedenheiten in den Papst- und Kaiserreihen vorfand, suchte er, wie es scheint, zu vermitteln, brachte aber dadurch eine noch grössere Verwirrung zu Stande. Abgesehen davon bildet aber Martin der Minorite fortwährend die Grundlage seiner Arbeit; die Geschichte von der Päpstin Johanna, die Einsetzung der sieben Kurfürsten finden sich bei dem Minoriten wie bei Hagen; letzterer ist bei der Erzählung der Einsetzung des Kurfürstencollegiums insoferne ausführlicher, als er sie einzeln anführt. Bei Lothar, Friedrich I. und Heinrich VI. jedoch bietet Hagen einige Nachrichten, die sich bei den beiden Martinen nicht vorfinden.

So glaube ich denn nachgewiesen zu haben, dass Hagens österreichische Chronik bis in das vierzehnte Jahrhundert hinein ein unselbstständiges Werk ist und als Geschichtsquelle nicht betrachtet werden kann. Als von ihm benützte Werke habe ich erwiesen: die flores temporum des Martinus Minorita, die Chronik des Martin von Troppau, die Vita s. Maximiliani, Enenkels Fürstenbuch von Oesterreich und Steyrland, den ersten Theil von Ottokars Reimchronik und das Buch von dem Ursprunge der Fürsten von Oesterreich, das aber nicht mehr

erhalten zu sein scheint.[1] Pez hatte vollkommen Recht, den älteren Theil der Chronik ungedruckt zu lassen; er hätte vielleicht noch mehr weggelassen, wenn ihm der Zusammenhang der Chronik mit anderen Quellen klar gewesen wäre. Für das vierzehnte Jahrhundert wird Hagen auch ferner, wenigstens theilweise, als Quelle dienen können, wenn auch leider die Ausbeute, die er da gewährt, nur dürftig ist. Hagen ist ein Sklave seiner Vorlage; ist diese ausführlich, so erzählt auch er weitschweifig; ist sie kurz, so ist auch Hagens Darstellung inhaltsleer. Und wo er auf eigene Anschauung angewiesen ist, erfährt man an Thatsachen kaum Nennenswerthes. Das Gelesene und Erlebte zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, hat er nicht verstanden. Eine tiefere historische Auffassung findet sich nirgends, selten tritt er mit seiner eigenen Anschauung hervor. Trotz der unbedeutenden Stelle aber, welche Hagens Chronik unter den Quellen der österreichischen Geschichte einzunehmen hat, gewährt es doch ein gewisses literarisches Interesse, den Verfasser des merkwürdigen Werkes kennen zu lernen. Von diesem habe ich nunmehr zu reden.

II.

Der Verfasser der Chronik.

Bekanntlich ist man über den Namen des Verfassers der Chronik im Unklaren. Die in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindliche Handschrift[2] trägt folgenden Titel: ‚Disz hochloblichen landts fursten vnd erczhertzogthumb Osterreich Anfang vnd herkomenden (!) herrn vnd landtsfursten Regirung bisz auf hertzog Wilhelm vnd hertzog Albrechten ist beschriben durch den Erbarn Gregorio Hagen im jar 1406‘. Diese Handschrift (Papier, 137 Bl.) enthält zuletzt eine Stammtafel mit dem Titel: ‚Ducum Austriae de Habsburg consanguinitatis arbor a. d. 1273‘, welche von Rudolf I. bis zu den Söhnen Kaiser Maximilians II. reicht, und ist erst im siebenzehnten

[1] Hagen bemerkt zwar, dass sein Werk nur ein Auszug aus einer grösseren österreichischen Chronik sei; ich halte aber dafür, dass diese Redeweise nicht ernst zu nehmen sei.

[2] Herr Dr. W. Perthel hatte die Freundlichkeit, mir die Handschrift nach Graz zu senden.

Jahrhunderte geschrieben worden. Sie enthält aber gar nicht das, was man bisher unter Hagens Chronik zu verstehen gewohnt war und was bei Pez gedruckt steht, sondern nur einen Auszug daraus. Gleich der Anfang der Chronik ist ein anderer, als in den übrigen von mir untersuchten Handschriften. Die Namen der fabelhaften Herzoge haben sich bereits vielfach verändert, die Päpste fehlen. Bekannte Namen sind arg verstümmelt: statt Eraclius steht Eradius, statt Carolus gar Rabolus. Viele Capitel sind stark gekürzt. Der Schluss des letzten Capitels lautet: ‚Anno M IIII^c IIII in die Nicomedis ist derselb durchleuchtig furst (Albrecht IV.) gestorben. Anno M IIII^c VI ist herczog Wilhelm gestorben. Ende dieses buchs'.

Diese Handschrift enthält auch vierzehn in Farben ausgeführte Wappenbilder, welche so ziemlich mit denen der Innsbrucker Handschrift stimmen.

Es ist demnach klar, dass die Gothaer Handschrift nicht von Gregor Hagen herrührt, sondern dass sie eine Abschrift von einer solchen ist, welche 1406 ein gewisser Gregor Hagen geschrieben hat.

Nun aber erklärt Heinrich Gundelfing in seiner Historia austriaca, [1] dass er für die älteren Zeiten die Chronik eines gewissen Matthäus benützt habe, und die ersten zwei Bücher sind, wie aus der Inhaltsangabe bei Kollar zu ersehen ist, nichts anderes als der ins Lateinische übersetzte Hagen. So hatte man denn für dieselbe Chronik zwei Verfasser: Gregor Hagen und Matthäus.

Betrachten wir nun die Handschrift der Universitätsbibliothek zu Innsbruck. [2] Dieser Pergamentcodex in fol. enthält hundertsechs Blätter; die Schrift weist auf das Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Am Rande stehen verschiedene Schlagworte oder Zeichen, wie beispielsweise ein Dolch, wo im Texte von einer Ermordung die Rede ist. Die Handschrift ist reich mit Initialen ausgestattet, die entweder einfache Buchstaben sind oder Bilder enthalten: so sieht man gleich Anfangs den weisen Seneca, auf fol. 3 Gott Vater, fol. 45 Kaiser Friedrich Barbarossa, fol. 65 König Rudolf in grünem

---

[1] Kollar, Analecta, I. Bd., Nr. 8; Pez, Scr., I, p. 1045.

[2] Herr Bibliothekar A. Jeitteles war so gütig, mir die Handschrift nach Graz zu senden.

Gewande, fol. 95 das Bild Friedrich des Schönen. Sonst finden sich noch eine Reihe bunter und manchmal ganz sonderbarer Wappenbilder vor, die im Texte genau beschrieben sind. Auf fol. 105^{b} steht von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts folgender Zusatz: ‚Anno domini M IIII^{c} LVII^{mo} an sand Clemententag, der am mittichen vor sand Katreintag vmb dreu nach mittag ist gestorben der frum furst kunig Lasla von Vngeren vnd Pehaym herczog zu Osterreich zu Prag an der . . .,[1] dem got genad vnd vber sein sell erparmb.‘ etc.

In dieser Handschrift nun kommt eine Stelle vor, welche sich im Drucke in anderer Weise findet, die aber für die Zeit der Entstehung der Handschrift von grosser Bedeutung ist. Beim Könige Wenzel heisst es: ‚Künig Wenczla hat verte, das ist in dem jare do man zalt nach Christi gepurd drewczehenhundert drew vnd newczig jare in dem maien piderben götleichen phaffen ain lerer in geistleichen rechten genennet maister Janko jaemerleichen lassen sekchen‘. Andere Handschriften haben die Worte ‚verte das ist‘ weggelassen und dadurch den Text gewissermassen verbessert, da sie ja nach dem Jahre 1394 geschrieben wurden. Von dem Innsbrucker Codex darf man also behaupten, dass er, wenigstens die Geschichte König Wenzels, im Jahre 1394 geschrieben wurde. Von da an wird der Verfasser von Jahr zu Jahr weiter geschrieben haben. Von Papst Bonifacius IX, der 1389 zur Tiara gelangte, sagt er: ‚Der ist ain junger man‘; andere Handschriften setzen statt ‚ist‘ das für sie richtige ‚war‘. Da Bonifacius im Jahre 1404 starb, so ist unsere Handschrift noch vor dieser Zeit geschrieben. Von den Söhnen Leopolds III. spricht der Verfasser immer in der Gegenwart; so sagt er von Leopold IV.: ‚Der ander sun herczog Leupolcz haisset auch herczog Leupolt, ain gerader vnd starkcher fürst, dem ward frawn Katherina des von Burgundien tochter gegeben ze weibe, der hat sey darnach gen Swaben gefüret vnd siczet ycz mit ir ze hawse da‘. Beim vierten Sohne heisst es: ‚Der vierd sun herczog Leupolts von Österreich haisset herczog Fridreich, dem ward fraw . . .‘. Bei diesem Worte bricht der

[1] Statt der Punkte hat die Handschrift eine Lücke, welche eine neue Hand mit dem mit Bleistift geschriebenen Worte ‚pestilenz‘ ausgefüllt hat. — Am Rande steht die Zahl 1457.

Verfasser ab und lässt einen leeren Raum, um später den Namen der Gemahlin hineinzusetzen. Seine Vermählung erfolgte 1406. Beim ersten Sohne Wilhelm wird von einer Gemahlin gar nichts erwähnt; wäre er schon vermählt gewesen, Hagen hätte dies zu erwähnen nicht unterlassen, da er, wie oben gesagt, gerade solche Familienverhältnisse niemals ausser Acht lässt. Nun hat sich Wilhelm im Jahre 1400 verheiratet, woraus geschlossen werden muss, dass die Innsbrucker Handschrift vor 1400 geschrieben worden, und da das letzte darin erwähnte Ereigniss, die Fahrt Albrechts IV. nach Jerusalem, in das Jahr 1398 fällt, so könnte man etwa 1399 als das Jahr der Entstehung von I ansehen.

Nun komme ich zu jener Handschrift, welche ihrem Texte nach als die älteste aller anzusehen ist; sie weicht auch in wesentlichen Stücken von den übrigen ab. Sie befindet sich im Besitze des Herrn Grafen Sigmund Attems auf Schloss Podgora bei Görz[1] und trägt auf dem inneren Deckelblatte die Bemerkung: ‚Ex dono Sigismundi comitis ab Attems, nunc Sigismundi a Gallenberg. Goritiae die 15. novembris 1736'. Zuletzt steht die Bemerkung: ‚Das puch ist geendt worden durch denn Hermanne Talner von Treffen vnd gehort dem edeln vnd vesten Ludweigen von Kosyagk am sambstag vor sand Michelstag in dem jar als man schreibt nach Christi gepurdt vierczehenhundert vnd darnach in dem LVI jare. Deo gracias'. Eine neuere Anmerkung weist dabei auf ‚Aenas Sylvius epist. 51 ad Joannem Campisium fol. 535' hin, wo von einem Bücherabschreiber Talner die Rede ist.

Diese Handschrift nun enthält keine Bilder, weder Initialen noch Wappen, auch keine leeren Stellen, auf denen solche angebracht werden sollten, wie dies in einer Wiener Handschrift der Fall ist.[2] Sonst aber stimmt sie fast durchgehends mit I überein. Die Kaiser- und Papstgeschichten sind bei beiden gleich. Doch lässt sich schon aus einigen wenigen Verschiedenheiten erkennen, dass der Text der Görzer Handschrift älter ist, als der der Innsbrucker. So beispielsweise bei einer Stelle in dem Capitel: ‚Von der künigin ze Püllen',

---

[1] Durch Vermittlung des Herrn Prof. Dr. Arnold von Luschin-Ebengreuth konnte ich die Handschrift in Graz benützen.

[2] Hofbibl. Nr. 12645.

welche in G richtig, in I aber unabsichtlich, aus Versehen gekürzt erscheint:

G.	I.
Pabst Vrban seczt si ab mit dem rechten vnd mit der vrtail von dem künigreich vnd iren man heren Otten von Praunsweig vnd volhalff Karulo depace desselben kunigreichs ze Pullen, wann er rechtlich darzu erbt. Kunig Karel vertraib den von Praunsweig vnd ving sein pruder, der aus der vankchnüss cham. . . .	Pabst Urban seczt sie ab mit dem rechten vnd mit der vrtail von dem künigreich vnd iren man heren Otten von Praunsweig vnd vieng awch sein pruder, der aws der vankchnüss cham. . . .

Der Sinn ist durch nachlässige Behandlung des Textes in I. ein anderer geworden. Nur noch zwei Verschiedenheiten von geringer Bedeutung seien angegeben, wiewohl man daraus für das Alter der Texte nichts wird folgern können. Aus dem Capitel, welches von Herzog Leopold III. handelt, seien folgende zwei Stellen nebeneinander gesetzt:

G.	I.
Der dritt sun herczog Leupolts haisset herczog Ernst, ain frischer jüngling, dem ward fraw Margareta des herczogin von Teschen oder Stettin tochter, der alten kayserinn künig Sigmunds von Vngern mueter swester gegeben ze weib, an der hat gott vnd dy natur in schon vnd wol gestalt nicht vergessen.	Der dritt sun herczog Leupolts haisset herczog Ernst ain frischer jüngling, dem ward fraw Margareta des herczogen von Stetin tochter, der alten kayserinn künig Sigmunds von Vngern muter swester gegeben ze weibe.

G.	I.
Der vierd sun herczog Leupolts v. Ö. haisset herczog	Der vierd sun herczog Leupolts von Ö. haisset herczog

22*

Fridreich, dem ist noch dhain gemehel geben.	Fridreich, dem ward fraw . . . (nun eine Lücke).

Wenn ich oben sagte, dass G. und I. fast ganz zusammenstimmen, so hat dies nur bis gegen Ende des Capitels Geltung, welches überschrieben ist: ‚Von herczog Leupolten besunderleich.‘[1] Daran schliesst sich nun ein Abschnitt, den sonst keine Handschrift aufweist und der die Ueberschrift trägt: ‚Ain ler von dem streitten.‘ Diese Lehre schliesst sich unmittelbar an die Erzählung von der Niederlage Herzogs Leopold bei Sempach an und gibt Unterricht über das, was ein guter Feldherr im Kriege zu thun und zu lassen hat um den Sieg zu erringen. Der Eingang lautet:

Des hochgeporen durchleuchtigisten furstens herczog Leopolds von Osterreich vngeordneter streitt ist mir Johanni dem Seffner dy zeitt techantt der schulen ze Wyenn in geistleichen rechten als ser zu herczen gangen, daz ich ain sunder ler der streitt hab gezogen aus den puchern der weisen vnd besunderlich aus dem puch Vegecii, der von der ritterschafft hat geschriben.

Diese ganze Lehre vom Streite ist eine ohne practische Kenntniss erfolgte Zusammenstellung von allerlei Definitionen und Regeln, gezogen aus den heiligen Schriften, Hieronymus, Augustinus, Isidorus,[2] Claudianus,[3] Vegecius,[4] Sidonius, Jacobus Aquiensis, Solinus,[5] Demascenus, Valerius,[6] Josephus Flavius. Wenigstens werden diese Schriftsteller erwähnt.

Der assyrische König Ninus hat zuerst Krieg geführt. Der Krieg kann nach Isidor ein vierfacher sein. Als der wichtigste erscheint der ‚gerechte‘, der so definirt wird: ‚Der

[1] Pez, Scr. I., p. 1152.

[2] Isidorus Hispalensis † 636, dessen Werk Originum seu etymologiarum lib. viginti Sefner erwähnt.

[3] Claudius Claudianus, epischer Dichter (Sefner sagt der ‚Pohett‘) c. 400 nach Ch.

[4] Flavius Vegetius Renatus, Kriegsschriftsteller, schrieb im 4. Jahrhundert nach Ch. Epitome institutorum rei militaris. (Sefner nennt das Werk ‚von der ritterschaft‘).

[5] Julius Solinus c. 260 nach Ch. schrieb einen Auszug aus der Naturgeschichte des älteren Plinius.

[6] Valerius Maximus schrieb 28—32 nach Ch. Factorum et dictorum memorabilium lib. novem.

gerecht streit ist der von dem chaiser vnd von dem rechten erlaubt ist durch widerpringen des erbs oder ze vertreiben dy veind vnd also was der streit gerecht des edelen fursten herczog Leupolds von Osterreich, wann er hatt vmb sein vaterleich erb gestritten.‘

Zwar sollten auch, meint der Verfasser, die Fürsten friedliebend sein; wenn es aber einem Herrscher unmöglich ist, Frieden zu halten und er Krieg anfangen muss, so soll er zunächst auf den Dienst der Spione ein gutes Augenmerk haben und die ‚hinderhutt‘ vortheilhaft aufstellen. ‚So habent wider den edlen fursten herczog Leopolden dy Sweinczer gehabt grossen vortail, wann sy der walstatt all gelegenhait gar wol westen. Ich hor auch sagen, das er ab ayner hochen talzu in gelauffen‘. Den nachfolgenden Feind soll man ‚in haymlich gmus vnd inseln‘ führen. Das Heer wird in mehrere Theile getheilt, am öftesten in drei. ‚Zu der hinderhut sol man getrew vnd mendleich beherczent leut schiken, wann daran laytt grosser trost des sigs, als man daz oben in dem dritten puch diser kronigken mag merkchen ann dem streitt der zwayer fursten des romischen kunigs chunig Rudolffs von Habspurg vnd kunig Ottakchers von Peham, des hinderhutt floch ab dem veld; darumb müst er dernyderligen des streits.‘

Auch eifriges Gebet verhilft zum Siege. ‚Ain soligs hab ich gesehen von herczog Albrechten; wan in der vasten, do man zalt drewczehenhundert viervndnewnczig jar chomen gen Wyenn in hoff funff starkch palanisch mutwiller vnd mutwillen do an ritter vnd chnecht, daz si mit in scharff ritten. Dy wurden des gewert vnd an dem tage des reittens tet der edel herczog Albrecht daz chrewcz vber sein diener, dyselben diener gewunnen an all funff ayner nach dem andern den funff palaneren das reytten.

Wenn das Heer geordnet ist, soll der Führer eine Anrede halten, das Rauben verbieten, zur Tapferkeit aufmuntern und dem Muthigen Lohn verheissen.[1] Nachher folgt das Gebet zu

---

[1] Als Beweise für alle diese Regeln werden nebst Stellen der heiligen Schriften auch Vorkommnisse in der Thierwelt verwendet, was ich zur Charakterisirung der Abhandlung anführe. So heisst es: Jacobus Aquiensis schreibt, daz der phaw hatt dy natur, wenn man in ansicht vnd lobt, so zepraitt er sein vedern. Sydonius schreibt in ayner episteln seitmal das dy leuff der pherd werden mit geschray geraiczt, michels

Gott um seinen Beistand, dann muss man wohl darauf sehen, dass der Fürst geborgen sei und nicht in Gefahr komme; ‚wann dauon gmütt der ritterlichen wirt gesterkt, dauon stett geschriben an dem andern puch der kunig, do Dauit solt streitten wider sein sun Absolon, sprach er zu dem volk: ich will mitt euch in den streitt; verantwort daz volk, das sol nicht sein, ob wir flihen oder vnderligen, do ist nicht vil an verloren, wann dü ainiger vmb czehen tausent pist gerait. Es ist pesser, du seist vns in der stat ze hilff. O wer des hett den edelen fursten herczog Leopolden vnderweiset, wan er doch vnchrefftig was vor siechtumb in hennden vnd fuessen.‘[1]

Manchmal freilich ist es nothwendig, dass auch der Fürst mitkämpft und als Beweis für diese Behauptung wird der Umstand ins Feld geführt, dass das Wiesel mit dem Basilisken kämpft! Ritter und Knechte müssen gelobt und an die tapferen Thaten ihrer Vorfahren erinnert werden.

Sogar die Flucht wird nach ihren verschiedenen Arten behandelt: ‚dy erst (flucht) ist, wenn der mensch nicht getraut fuder ze chomen vnd ist der verzagnuss.‘ . . . ‚Dy ander flucht ist, wenn dy chrafft der veind dy man fuder treibt vnd haist der vnerberchait.‘ . . . ‚Der dritt flucht ist, wen ainer vrsach hat ze flihen vnd dy ist leublich‘. So ist David vor Saul geflohen.

Darauf kommt der Verfasser auf die Gefangennahme der Feinde zu sprechen. Die Gefangenen sind wohl zu behüten und für diesen Satz wird der Beweis in der Erzählung von den drei Lehren der gefangenen Nachtigall gefunden, von der er sagt, dass sie Damascenus in der Geschichte von Barlaam und Josaphat erzähle.[2] Doch muss man die Gefangenen wieder auslösen, ‚vnd ist ain notdurfft den siechen und den gewunden vnd erslagen dy lieb der menschait ze erczaigen‘. Wenn der Feind überwunden, verjagt oder gefangen, so ist der Krieg zu Ende. Ich setze den Schluss von Sefners Abhandlung vollständig her:

---

mer werdent geraiczt dy leutt, dy naturleich lobs begerent, wen man in dy er vnd lob des sigs vorczelt.

[1] Von diesem Siechthum des heiligen Leopold ist in keiner Quelle etwas zu lesen.

[2] Joannes Chrysorrhoas Damascenus † 760 nach Ch., Hauptdogmatiker der orientalischen Christen und aristotelischer Philosoph, hat wirklich die Geschichte von Barlaam und Josaphat geschrieben, in welcher die

,Wen der veind ist vberwunden oder verjagt oder geuangen, so ist geendt der streit, so gehort das der furst den sein leipplich czusprech, damit er sey erhiczt, daz werden dest beraitter ob dem fursten not beschech furbas zu streitten vnd zu der zeitt sullen drew ding beschehen: das erst ist lob vnd dankch der ritterschafft vnd den frumen, dauon schreibt Josephus in dem subenden puch: Do Titus gesigt, began er ze loben alles sein volkch vnd verhiess auch den sterkchisten gross gabe. Daz ander gehort, daz der furst merkch dy frumen vnd hab dy fur ander leutt, so tracht furpas yederman nach der frumchait, wann Tittus aufseczt guldein chron, den dy in dem streitt ettwas fuer dy andern hetten begangen. Daz dritt gehort, das man denn raub vnd der veindt hab redleich sol tailen; von dem stett geschriben Judith an dem XV^{ten} capitel: Do Olofernes ward getot, wurden dy reub dreyssig tag von dem ysrahelischem volk zesam gechlaubt vnd was klanayd warden dy Holofernem an hetten gehort besunderlich dy gaben sy Judith. der fraun, wenn der streitt des fursten sich hat loblich geendt vnd der furst erwerleich hat gesigt, so ist zimlich daz sich frew mit wun daz vatterlich landt vnd daz volkch, darinn sich frolochk der furst sich auch frew mit seinen vndertanen vnd das gemain gutt sol mit rechten ambtlewtten ordenleich sein beseczt.'

Nach dieser Abhandlung folgt keineswegs wie in allen anderen Handschriften ein Capitel vom Tode des Herzogs Albrecht III. Von diesem ist in G. überhaupt nicht die Rede, sondern es folgen Nachrichten aus dem Jahre 1387, die sich auf Salzburg und Oberitalien beziehen. Diese Nachrichten stehen in keiner anderen Handschrift und finden sich auch nicht in dem Appendix, welchen Pez seiner Ausgabe der Chronik aus einer Handschrift des Dominicanerklosters zu Wien hinzugefügt hat. Diese Nachrichten passen ganz gut in die Chronik, da sie ja die Geschichte fortsetzen, während in den übrigen Handschriften mit einem Sprunge auf das Jahr 1395 übergegangen

---

erwähnte Erzählung enthalten ist. Vgl. Joannis Damasceni opera, Parisiis 1603, p. 515. Doch möchte ich glauben, dass Sefner sie aus der Legenda aurea des Jacobus de Voragine genommen habe, wo sie nebst anderen ähnlichen Erzählungen vorkommt und auch des Damascenus gedacht ist. Bei dem Minoriten wird die Legenda erwähnt. Vgl. die Ausg. von Grässe. Lips. 1850, p. 815. Wieland hat sie zu dem Gedichte: Der Vogelsang und die drei Lehren verwendet.



wird. Da diese Aufzeichnungen übrigens keinen grossen Umfang haben, so mögen sie im Anhange vollständig mitgetheilt werden.

Mit diesen Nachrichten endigt die eigentliche Chronik; was in anderen Handschriften noch von Albrechts III. Tode und der Meerfahrt Albrechts IV. erzählt wird, ist in der ersten Recension der Chronik nicht gestanden, wie sich gleich ergeben wird. Denn in der Görzer Handschrift folgt den oben mitgetheilten Mailänder Nachrichten ein kurzer Ueberblick der gesammten österreichischen Geschichte unter der Ueberschrift: ‚Recapitulacio koronicze', damit der Leser die Hauptsachen sich ins Gedächtniss präge. Dieser kurze Auszug lässt die ganze erfundene Vorgeschichte bei Seite und beginnt mit dem Markgrafen Albrecht, dessen Sohn Ernst war. Darin nun wird von Herzog Albrecht III. als von einem Lebenden gesprochen, denn es heisst: ‚Herczog Albrecht (III.) reicht noch heutt von gots gnaden, der mit ayner hohen schul Oesterreich hatt gecziert, der pilleich ze loben ist in vil tugenden. Doch lass ich daz vntterwegen ze gegenwurt, daz ich nicht in ayner gleichsenhaitt werd gemerkcht, denn ich in meinem besundern geticht muess loben'.

Aus dieser Stelle geht zweierlei hervor: zur Zeit, da der Verfasser seine Chronik zu Ende brachte, lebte Herzog Albrecht III. noch. Da nun aber in der vorausgehenden Lehre vom Streite ein Ereigniss des Jahres 1394 erwähnt wird, so ist die Chronik 1394 oder in der ersten Hälfte 1395 beendet worden;[1] 1395, 24. August ist der Herzog aus dem Leben geschieden. Damit stimmt nun auch der Satz in der Einleitung, in welchem von diesem Herzoge gesagt wird, dass er ‚zu allen guten vnd chlugen sachen besunderleich ist genaigt'. Der Verfasser sagt ferner, er wolle den noch lebenden Herzog nicht mehr loben, damit man daran nicht Anlass nehme, ihn wegen Schmeichelei zu tadeln. Er werde übrigens ein eigenes Lobgedicht auf den Herzog machen.

---

[1] Deswegen wird man die Benützung des Buchs von dem Ursprunge der Fürsten von Oesterreich, welches, wie oben gesagt wurde, eine Stelle enthält, die auf das Jahr 1392 deutet, wohl kaum anders erklären können, als dass man annimmt, es sei jene Stelle später eingefügt worden. Doch würde auch ohne dies eine Benützung nicht zu den unmöglichen Dingen gehören.

So glaube ich denn bewiesen zu haben, dass der Text von G. der älteste, ursprüngliche ist. Die Handschrift, welche diesen Text bewahrt, ist allerdings, wie die oben mitgetheilte Notiz belehrt, erst 1451 geschrieben worden.

Was nun aber das Lobgedicht betrifft, welches der Chronist abzufassen versprach, so ist ein solches bisher nicht bekannt geworden. Und es wird auch nicht mehr bekannt werden, da nach meiner Meinung ein solches Gedicht nicht geschrieben worden ist. Oder vielmehr: dieses beabsichtigte Lobgedicht ist nichts anderes, als das Capitel: ‚Von herczog Albrechts tod', welches in den übrigen Handschriften zu finden ist.[1] Denn dieses ganze Capitel ist ein Lobspruch der Tugenden des Verstorbenen, wenn auch nicht in Verse gekleidet. Man beachte nur einmal, wie der Chronist sein Lob einleitet. Er beweist zunächst aus der heiligen Schrift, dass man einen Menschen bei seinen Lebzeiten nicht preisen dürfe, da es doch möglich sei, dass er noch schlechte Handlungen ausführe, um derenwillen das Lob sich in Tadel verkehren müsse. Nun aber sei der Herzog gestorben: ‚also mag ich disen fursten nu wol geloben, wann er ist auf das end sicherleich wol gestanden'. Eine ‚lateinische Epistel' aber über die Vorzüge des Herzogs scheint er doch geschrieben zu haben, wenigstens wird sich der folgende Satz nicht anders deuten lassen: Ich ‚mag im layder nicht anders ze dinst tun, nur das ich im wil aus seinn tugenden in ainer ewigen gedächtnüss machen ain lobleich begrebnüss, als ich auch dew in ainer lateinischen epistelen von im hab geschriben'. Offenbar hatte der Verfasser noch vor dem Ableben des Herzogs Albrecht seine Chronik abgeschlossen, dann aber nach 1395 einem neu geschriebenen Exemplare die letzten zwei Capitel hinzugefügt, dabei aber sowohl die Lehre vom Streite, als auch die Nachrichten über Salzburg und Oberitalien weggelassen.

Was endlich die Person des Verfassers betrifft, so beachte man noch einmal die Namen der Persönlichkeiten, denen man bisher die Autorschaft zugeschrieben. Auf einer Handschrift des siebenzehnten Jahrhunderts steht, dass der ehrbare Gregor Hagen 1406 diese Chronik ‚beschrieben' habe; das heisst, die Chronik, von welcher die Handschrift des siebenzehnten

[1] Pez, Scr., I, p. 1155.

Jahrhunderts eine Abschrift ist. Ganz recht; ein Gregor Hagen hat 1406 eine Chronik geschrieben, so viel kann man zugeben. Aber diese Chronik ist, wie oben gesagt wurde, nur ein Auszug aus der Chronik, welche bisher seinen Namen geführt hat. Wenn Hagen nicht ein blosser Abschreiber war, wie Hermann Talner, so könnte sein Verdienst höchstens darin bestehen, dass er aus einer umfangreichen Chronik, deren Verfasser vielleicht auch ihm unbekannt war, einen Auszug machte. Der Name Matthäus kann, da alle weiteren Nachrichten fehlen, nicht weiter in Betracht kommen.

Der Verfasser ist vielmehr der Dechant Johann Sefner in Wien. Zwar nennt er seinen Namen nur bei dem Capitel mit der Lehre vom Streite, aber dieses ist nicht etwa blos ein Anhang zur Chronik, sondern mit dem Inhalte derselben auf das Genaueste verbunden. Der Verfasser lebte in Wien, denn wiederholt spricht er von Ereignissen, die in Wien vorfielen, mit den Worten: ‚hie ze Wien'. Dass er ein Geistlicher gewesen, wird man aus seiner Belesenheit wohl schliessen dürfen. Dass er ein Amt am Hofe verwaltet, wie Pez vermuthet hat, konnte man für möglich halten, doch war Pez nicht im Stande, Beweise dafür vorzubringen. Von dem Hasse, den er den Juden entgegenbringt, ist schon die Rede gewesen. Andererseits zeigt er aber gemässigte Anschauungen. Er beklagt sehr das Schisma. Alles, sagt er, freut sich der schönen Frühlingszeit, nur die Kirche trauert, denn ihr sind zwei Häupter gewachsen wie einem Meerwunder. Und doch soll der heilige Vater die Seelen erleuchten, wie die Sonne den Tag erleuchtet: ‚nu pannet diser pabst hin vnd jener her, darumb dew gancz christenhait ist im panne'.

Der Verfasser nennt sich selbst ‚Johann der Seffner dy zeit techantt der schulen ze Wyenn in geistleichen rechten'. Um die Zeit, da er seine Chronik geschrieben, war die juridische Facultät für das canonische Recht noch nicht förmlich eingerichtet.[1] Das juridische Matrikelbuch beginnt erst mit dem Jahre 1402 und führen von den ersten fünf Decanen drei den Namen Johann: Joannes de Venetiis, Joannes Reutter und Joannes Sindrami. Ein Johann Sefner wird da nicht erwähnt. Er könnte also immerhin um 1395 Decan gewesen sein. Die

[1] Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, I, p. 302 ff.

Familie Sefner (Safner) ist eine steierische gewesen; denn in Steiermark gibt es auch einen Bach und auch Orte, welche den Namen Safen führen. In steiermärkischen Urkunden kommen denn auch die Sefner sehr häufig vor. In Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts erscheinen da: Ott der Sefner, Leutold von Saefen, Chunrad und Vlreich von Saefen, Benedict von Sefen, Hans der Sefner. Gerade Hans oder Johann Sefner tritt in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts oft auf. Ein Johannes Säfner Lawensis et Aquilegiensis dyocesis erscheint als Zeuge in einer zu St. Andrä im Lavantthale ausgestellten Urkunde von 1386, 4. April.

Bei der am 5. und 6. März 1387 in St. Lambrecht vorgenommenen Wahl des Abtes Rudolf Liechtenecker erscheint neben dem Notar, Magister Heinrich von Iglau, auch Johannes Sefner baccalaureus in decretis clericus aquilegensis dyocesis publicus imperiali auctoritate notarius. Am 11. Mai 1391 (zu Gurk) beauftragen Probst Albrecht und Dechant Heinrich von Gurk die Pfarrer Johann Seffner zu Rohats und Berchtold Swelher in St. Hermayor mit der Untersuchung der Klostergüter von St. Lambrecht zur Richtigstellung der päpstlichen Ansprüche. Beide führen den Titel baccalaureus in decretis. Am 29. Mai des genannten Jahres erstatteten sie zu St. Lambrecht ihren Bericht.[1]

Wenn nun der in diesen Urkunden genannte Johann Sefner derselbe ist, welcher als Verfasser der Chronik anzusehen ist, und der Name sowohl als der Titel treffen zu, so muss er bald nach 1391 oder noch in diesem Jahre nach Wien übersiedelt sein; er sagt ja, dass er in Wien lebe. In steiermärkischen Urkunden kommt er nach 1391 nicht mehr vor. Dies kann freilich nicht genügen, aber ich bin im Stande, wenigstens seine Anwesenheit in Klosterneuburg nachzuweisen. Das von dem öffentlichen Notar Johannes Sinderami de Heiligenstad, cleric. Magunt. diocesis am 19. Juli 1399 zu Klosterneuburg ausgestellte Instrument über die Wahl des Probstes Bartholomäus wurde nebst anderen auch von Johannes dictus Sefner baccalaureus in decretis presbyter Pataviensis et Salczburgensis diocesis als Zeuge unterfertigt.[2] Jedenfalls dürfte Johann

[1] Nach Urkunden des Landesarchivs in Graz. — Vgl. auch Schmutz, histor.-topogr. Lexicon von Steyermark, III, p. 424. Auch in der Chronik werden die Sefner einmal erwähnt.

[2] Zeibig, Urkundenbuch von Klosterneuburg (Fontes XXVIII.), p. 99.

Sindrami, der nachmals fünfmal Decan der Juristenfacultät (von 1406—1420) und zweimal Rector gewesen, schon 1399 der Universität angehört haben und eben damals in Begleitung seines Amtsgenossen Johann Sefner von Wien zu der genannten Feierlichkeit nach Klosterneuburg gekommen sein.

Aus der Wirksamkeit, die Sefner zuerst in dem der Diöcese von Aquileja zugehörigen Theile Steiermarks entfaltete, der vielleicht auch seine Heimat war, lässt sich nun auch seine Bekanntschaft mit der Gegend um Cilli erklären, die er bei der Besprechung des Lebens des heiligen Maximilian selbst hervorhebt und auf die ich schon aufmerksam gemacht habe. Und eben dort setzt er der Angabe, dass diesem Heiligen zu Ehren ein Kirchlein erbaut worden, die Bemerkung hinzu, ‚daz man noch siecht vor Cyli', welche gleichfalls für eigene Anschauung sprechen könnte.

Obgleich nun das Meiste, was über die Chronik und deren Verfasser gesagt wurde, in wünschenswerther Weise zusammenstimmt, so verhehle ich doch nicht, dass ein Umstand wichtige Bedenken zu erregen im Stande ist. Sefner war noch 1399 wie vorher nur Baccalaureus, ist also zur nächsten Würde, dem Licentiate nicht vorgeschritten und doch soll er das Decanat bekleidet haben. In der juridischen Facultät konnten zwar auch Licentiaten diese Würde erlangen, aber dass dies auch bei Baccalaureen der Fall gewesen, wird nicht gesagt. Und dennoch muss es so gewesen sein. Am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts war ja die juridische Facultät nahe daran, sich ganz aufzulösen. Von den wenigen Doctoren und Licentiaten waren einige gestorben und ein Ersatz für sie trat nicht ein. Da mag es wohl vorgekommen sein, dass der Baccalaureus Johann Sefner zur Decanwürde gelangte. Hat doch im Jahre 1408 die juridische Facultät zu ihrem Abgeordneten bei dem Concilium zu Pisa gleichfalls einen Baccalaureus decretorum gesendet.

Nach meiner Meinung ist Johann Sefner im Jahre 1391 nach Wien gekommen, vielleicht ward er von Herzog Albrecht III., dem zu Ehren er seine Chronik schrieb, an die Universität berufen. Er wäre in diesem Falle eben zu der Zeit nach Wien gekommen, in welcher der Krieg um Passau, dessen er gedenkt, noch nicht zu Ende war. Um diese Zeit mag er wohl seine

Chronik zu schreiben begonnen haben.[1] Dass er sich früher mit historischen Dingen nicht abgegeben, beweist die Unsicherheit seiner Nachrichten bis zu Rudolf IV. herauf; weiss er doch nicht einmal etwas von der ersten Gründung der Universität, sondern berichtet nur von dem, was Albrecht III. gethan hat, den er als den Gründer der Hochschule bezeichnet. Doch sind dies nur Vermuthungen, die sich mir bei der Beschäftigung mit Sefners Chronik nach und nach aufdrängten, und von denen ich nur wünschen könnte, dass sie von der weiteren Forschung bestätigt oder wenigstens richtig gestellt würden.

[1] Er würde also etwa von 1392 bis 1394 oder 1395 an seiner Chronik geschrieben haben. Auf seinen Eifer weist er in den ersten Capiteln hin: ‚Wie wol dise croniken an dem getichte ist einualtig, doch hab ich mir darumb offt einn suezzen slaff abgeprochen'.

ANHANG.

Von bischolff Pilgram ze Salczpurgk (roth).

Nach Christi gepurdt XIII^{c} suben vnd achtczig iar ward bischolff Pilgram von Salczpurg von den von Payern geuangen in dem kloster Rotten Haslaw, do sy mit ainander hetten getaidingt vnd ward ge Purckhausen gefurt.

Von dem von Padaw vnd den von Pern (roth).

Nach Christi gepurd XIII^{c} LXXXVII iar hett der von Pern gros chrieg mit dem alten Francisco von Padaw demselben von Pern, der obgenant von Padaw ains streitts vnd vechtens hat listichleich obgelegen vnd es gieng demselben von Pern hernach gar gelukchlich, des ain vrsach gesein mag, wan derselb von Pern was nicht ain ee kind vnd hett doch sein pruder getott, der zu der herschafft rechtlich erbt, darnach liess der von Pern all sein herrschafft vnd fur haymlich gen Veneden vnd der von Mailan Comes virtutum vnderwant sich derselben herschafft vnd macht sakhman ze Pern.

Wie herr Barnaba von Mailan verdarbe (roth).

Herr Barnaba von Mailan reicht gewaltichleich, doch hett er villeicht vnsern herrn mit seinen sunden erczurnt, wan er gab sein rechte tochter ze weib durch der geittichait willen seins bruder herrn Goliatten sun, der hiess Johannes comes virtutum vnd drott das pabst Vrban den sechsten halben weg ab, daz er darzu sein willenn muest geben vnd derselb Johannes comes virtutum gab herrn Barnabas sun hinwider sein swester ze weib. Ains tags sandt der obgenannt comes virtutum zu seinem vetter herrn Barnaba vnd empot im, er wolt varen vber mer, das er zu im chem, so wolt er im all sein herrschafft vermachen. Nu plendt den von Mailan als ser dy geittichait, daz er nicht gedacht fursichtichleich was im ze schaden mocht chomen vnd raitt zu seinem vettern mitt ainem chlain gesind,

do ward er von demselben seinen vetern geuangen. Der vnderwandt sich auch der statt ze Mailan vnd desselben herrn schacze gancz vnd derselb herr Barnaba hett ze Mailan vnd desselben herrn von Mailan sun entrun ettlich vnd also behub er derselb Johannes virtutum dy gancz herschaft ze Mailan vnd herr Barnaba von Mailan starb in der venkchnuss.

Wie der von Padaw hat sein herschaft verloren (roth).

Nach Christi gepurt XIII^c LXXXVII iar was gross chrieg in ganczem Vriaul vnd besunderleich dy zwo stett Beyden vnd Sildatt wusten sich ser anainander, darunder sich auch der listig fuchs müscht herr Franciscus der alt von Padaw, ob im von dem chrieg mocht ain abschrotten widervaren vnd desselben iars, do daz volk in der vasten durch antlas willen ging gen Agla zu vnser frawen schikcht derselb von Padaw sein soldner gen Agla dy daselbs vill vbel tetten, wan sy peraubten vnser frauen chirchen vnd beslieffen do frauen vnd junkchfrawen, dy darin andacht waren komen vnd welich frau oder junkchfrau im wol geuiel, dy furtten sy mit in in das her, dyselb gross poshait vnser fraw schempleich hat gerochen, wan all dy schelk, dy dabey sein gewesen, sein ains posen tods erfunden. Auch hatt vnser libe frau daz gerochen hincz dem von Padaw, wan im dy zeit komen waz, daz der listig fuchs solt werden geuangen, wan der von Mailan comes virtutum sich legt fur Padaw, der von Padaw lies dasselbs ze Padaw seinen sun vnd fuer mit seinselbs leib gen Terueis darnach word getwungen der jung von Padaw, daz er sich must dem von Mailan ergeben, aber der alt von Padaw wert sich etwevil lenger ze Terueis, doch must er sich auch ergeben vnd also verloz der alt von Padaw all sein herrschafft vnd ward geuangen vnd belaib im nichts anders von seiner herrschafft newer ain engstlichs vnd traurigs hercz vnd ain grosser hauffen der sund, wan do er waz in der wirdichait dez vernam er nicht, darumb ist er geleicht den tieren an der vnuernufftichait vnd ist in worden gleich; dy verwandlung seins glukchs mag wesen ain groses beczaichen andern herrn. Darumb schreibt Petrus Riga, dy schullen verzweyffeln, dy dy purd drukcht der schuld vnd dy sich wicheln in sunden vnd kaynerlay tugent nicht ziert. Der von Mailan der plutige wurm hat verslunden den von Mailan herrn Barnaba vnd den alten

Franciscum von Padaw vor derselben wurms slundt sich woll bedurffen ander herrn vnd fursten sein nachpawren furzesehen. Der jung von Padaw must lang pawen daz ellend, doch ist er darnach mit hilff vnd ratt annder herren hin wider komen gen Padaw.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DER

HUSITISCHEN BEWEGUNG.

III.

DER TRACTATUS DE LONGEVO SCHISMATE

DES ABTES LUDOLF VON SAGAN.

MIT EINER EINLEITUNG, KRITISCHEN UND SACHLICHEN ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

J. LOSERTH.

EINLEITUNG.

Als drittes Stück der ,Beiträge zur Geschichte der husitischen Bewegung' wird in diesen Blättern der ,tractatus de longevo schismate' des Abtes Ludolf von Sagan nach der einzigen auf uns gekommenen Handschrift der St. Marcusbibliothek in Venedig mitgetheilt. Der tractatus de longevo schismate entspricht, wie die unten folgende Untersuchung ergibt, seinem Titel in keiner Weise und bietet weitaus mehr, als man nach demselben erwarten sollte.

Entdecker des tractatus de longevo schismate ist Palacky, welcher in seinem Reiseberichte aus Italien im Jahre 1837 über denselben die erste Mittheilung gemacht hat.[1] Das Urtheil, welches Palacky über den Tractat gefällt hat, ist kein günstiges, trotzdem hat er die verhältnissmässig geringfügigen Stellen, welche er aus demselben mittheilt und die noch nicht die bezeichnendsten sind, sowohl in seiner ,Geschichte Böhmens', als auch in seinen ,Urkundlichen Beiträgen' in trefflicher Weise verwerthet. Palacky's Urtheil ist in unseren Tagen von einigen Forschern angeführt worden.[2] Dass dasselbe zu hart ist und gewiss nicht auf alle Theile des Tractats ausgedehnt werden kann, hatte indess schon zwei Jahre nach dem Er-

[1] Palacky, ital. Reise im Jahre 1837, Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, 5. Folge, Bd. 1. Auszüge aus dem Tractat pag. 96 bis 108. Palacky hat den Verfasser des Tractats nicht erkannt, wiewohl nach dem Catalogus abbatum Saganensium im ersten Band der SS. rer. Sil. (Breslau 1835) über denselben kein Zweifel sein konnte.

[2] Zeissberg, Polnische Geschichtschreibung des Mittelalters pag. 126. Note 6. Bezold, König Sigismund und die Reichskriege gegen die Husiten I. pag. 14.

scheinen von Palacky's ‚Italienischer Reise' Aschbach in seinem ‚Vorbericht' über die vorzüglichsten Quellen und Schriften zur Geschichte des Constanzer Concils angemerkt.[1] Es heisst daselbst: ‚Das Urtheil des böhmischen Geschichtschreibers lautet nicht ganz günstig über diesen Tractat, doch geht dasselbe offenbar nur auf das zweite Buch, welches die Husitengeschichte behandelt und immerhin der gehaltvollen Beschreibung des Husitenkrieges durch Laurentius von Březowa nachstehen mag. Ausführlichkeit der Erzählung und die häufig beigemischten Raisonnements, wie man aus den Capitelüberschriften ersieht, versprechen gerade für die Geschichte des Constanzer Conciliums manches nicht Unbedeutende zu enthalten.' Dagegen hat Lorenz[2] diesem Theile eine geringere Wichtigkeit beigemessen. Er sagt mit Rücksicht auf eine Stelle, die in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens[3] abgedruckt wurde: ‚Eine Untersuchung des Inhaltes wäre nöthig — erneuerte Behandlung des Gegenstandes erwünscht'.

Aber auch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet, stellt sich nicht blos eine Untersuchung des Tractats, sondern auch eine Edition desselben als nothwendig heraus.

Um die Geschichtschreibung in Böhmen hat sich anerkanntermassen Karl IV. die hervorragendsten Verdienste erworben. Wie er selbst in reiferen Jahren zur Feder gegriffen,[4] um die ereignissvolle Zeit, da er in die Regierungsgeschäfte eingeweiht wurde, in ebenso naiver als anschaulicher Weise darzustellen, so hat er auch auf mehrere seiner Zeitgenossen, die ihm berufen schienen, befruchtend eingewirkt.[5] Von Wenzels literarischen Neigungen hören wir wenig, höchstens dass er gelegentlich einmal ein theologisches Thema bei Hof erörtern liess.[6] Was speciell die böhmische Geschichtschreibung seiner Zeit anbelangt, so ist dieselbe ausserordentlich unbedeutend gewesen; äusserst rohe Compilationen, meist von geringem

---

[1] Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmunds II. pag. IX.

[2] Deutschlands Geschichtsquellen II, pag. 317.

[3] Tom XI, pag. 193 (aber in sehr fehlerhafter Weise).

[4] S. meine Bemerkungen in der Lit. Beilage zu den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XV. Jahrg. pag. 4.

[5] Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen Bd. I, §. 23, pag. 254 ff.

[6] Beiträge zur Gesch. der hus. Bewegung II, im Archiv f. öst. Gesch. Bd. 57, pag. 250.

Umfang, treten an die Stelle von Werken, die wie Karls Selbstbiographie, oder die Darstellungen der Domherren Franz von Prag und Benesch von Weitmühl uns eine verhältnissmässig genaue Anschauung von der Regierung Karls gewähren. Ueber sehr wichtige Punkte aus der Regierung Wenzels sind wir daher in sehr ungenügender Weise unterrichtet. Um so weniger möchten wir deshalb ein Geschichtswerk entbehren, welches sich über den grössten Theil der Regierung Wenzels verbreitet und über die Ereignisse in Böhmen und dessen Nebenländern nicht wenig schätzenswerthe Daten gibt und namentlich die husitische Bewegung von ihren Anfängen bis in das Jahr 1422 verfolgt. Ludolf von Sagan verleiht der Stimmung der streng kirchlichen Partei, dann auch der deutschen Landesbewohner, gegen welche jene Bewegung nicht in letzter Linie gerichtet war, lebhaften Ausdruck. Dass seine Darstellung in einem dem Könige Wenzel und dem Husitismus feindseligen Tone gehalten und daher in einigen Punkten als einseitig und parteiisch erscheint, verleiht derselben ihr eigenartiges Colorit und ein erhöhtes Interesse.

Das Original des tractatus de longevo [1] schismate oder wahrscheinlich schon eine noch unter Ludolfs Augen verfasste Abschrift desselben ist dem Kloster Sagan unter Umständen, welche der Fortsetzer von Ludolfs Klosterchronik näher beschreibt, abhanden gekommen. Die Abschrift, welche die St. Marcusbibliothek besitzt, ist nach einer Notiz, die sich am Schlusse des Tractates findet, im Jahre 1466 gemacht worden.[2] Der Codex trägt die Signatur 145. chart. saec. XV. a. 308. I. 212 (alte Signatur Classis X. cod. 188 chart. in Fol.), er enthält 389 Blätter, wie sich aus der Paginirung ergibt, doch fehlen in der Mitte 10 Blätter, ohne dass, so weit man sieht, dem Texte etwas mangelt. Die Paginirung ist demnach angelegt worden, bevor noch der Codex beschrieben wurde. Am vorderen inneren Einbanddeckel ist eine Inhaltsangabe des Codex. Vor denselben findet sich folgende Anmerkung: Hoc volumen comparavit Nicolaus Tempelfelt [3] de Brega sacre theologie professor,

---

[1] So schreibt Ludolf das Wort nach der Orthographie seiner Zeit.

[2] Et sic est finis operis 1466 (pars II, cap. 83 des Tractatus).

[3] Tempelfeld studirte zu Krakau und wurde daselbst Doctor der Theologie, später Domherr bei der Kathedralkirche zu Breslau. Er war, sagt Klose,

cantor ecclesie Wratislaviensis, in quo continentur materie infrascripte: und nun folgt das Verzeichniss des Inhalts. Das erste Blatt ist ausgerissen, Blatt 2—13 leer.

1. Fol. 13. Incipit cronica fratris Martini penitenciarii domini pape et capellani, reicht bis Fol. 142.[1]
2. Chronicon breve Silesiacum fol. 142—145. Gedr. in Wattenbachs Monumenta Lubensia pag. 8 ff.
3. Epytaphia ducum Sleziae. Et primo ducis Boleslai, qui (fuit) fundator cenobii Lubensis et dominus tocius Slezie. Fol. 145. Wattenbach, Monumenta Lubensia pag. 15—17.
4. Series ducum Wratislaviensium et Glogoviensium. Fol. 146. Gedr. Monumenta Lubensia pag. 17—19.
5. Tractatus de longevo schismate. Fol. 149—238. Auf Fol. 189[b] folgt gleich 199[a].
6. Incipit chronica Bohemorum des Johannes de Marignola, nicht vollständig — schliesst mit den Worten: Hic posset poni decursus imperatorum usque ad Karolum IV., quod causa brevitatis Romanorum cronicis relinquamus et ad materiam nostram chronicarum Boemicalium revertamur.[2]
7. Aeneas Silvius, Historia Bohemica; ohne Capiteleintheilung, Fol. 268—336.
8. Zwei Briefe des Aeneas Silvius an Joh. Hinderbach d. d. 1. Juni 1451 und Joh. de Aich vom 31. Jänner 1444. Fol. 337—352.

---

einer der ersten Demagogen zu des Königs Georgs Zeiten und ein eifriger Gegner des weisen friedsamen Bischofs Jodocus. Um 1471 ist er gestorben, s. Klose's Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau von 1458—1526 in den SS. rer. Sil. III, pag. 332 ff.

[1] Der Katalog sagt über diesen Martinus: praeit prologus edicionis alterius cum verbis usque ad Johannem XXI papam, quem proxime sequitur historiola de quatuor regnis fol. 13—27, foliis vero 29—113 extat historia breviter edita de nativitate salvatoris, praedicacionibus, miraculis, passione, resurreccione, ascensione et spiritus sancti missione ex quatuor evangelistis et Josepho, Eusebio et ex historicis scolasticis ab auctore anonymo, qua parte prima operis Martiniani exhibita Chronicon Martinianum [fol. 113—136] a sancto Silvestro ad Johannem XXI excurrens Romanis imperatoribus omnino extrusis finit: Hic est finis de pontificibus. Vitae Nicolai tercii ad Honorium IV leguntur f. 137, 142. Fol. 126 occurrit fabella Johannae papissae post vitam Leonis V. sub fine. Hic est finis Romane cronice pontificum.

[2] Auf pag. 132 der Ausgabe Dobners Mon. hist. Bohem. tom. II.

9. Civitas iusticie . . . tractatus de virtutibus. Fol. 355—377.
10. Legenda de Abgaro rege. Fol. 378[a].
11. Institucio letanie. Fol. 378[b]—380.
12. Historia de sancto Jodoco. Fol. 380—381.

Wie sich aus dem Inhalte entnehmen lässt, ist der Codex wahrscheinlich in Schlesien geschrieben worden. Mehrere Hände sind an demselben thätig gewesen. Auf einem Blatte finden sich die Worte: goth helff euch.

Der tractatus de longevo schismate ist von einer einzigen Hand in sehr fehlerhafter Weise geschrieben worden. Hie und da fehlen einzelne Silben, oft ganze Worte. Verstösse gegen die Syntax sind nicht selten. Eine grössere Anzahl von Fehlern lässt sich wohl aus dem Umstande erklären, von welchem uns die Saganer Klosterchronik erzählt, nämlich dass der Abt Ludolf eine nahezu unleserliche Schrift gehabt habe, sie mochten sich demnach schon in jenem Exemplare vorfinden, welches dem Kloster eigenthümlich zugehörte.

Unter diesen Umständen war es nothwendig, den Text mit kritischen Erläuterungen zu versehen. Einzelne kleinere Verstösse, so namentlich, wenn Buchstaben oder Silben ausgefallen sind, sind ohne specielle Anmerkung verbessert worden. An einzelnen Stellen sind auch erläuternde Noten, welche das Sachliche betreffen, angefügt worden. Was die Orthographie anbelangt, so wird ein Hinweis auf die beiden früheren Stücke meiner Beiträge genügen.[1] In Bezug auf den Inhalt sind auch in diesem Stücke Theile oder Capitel, die nur religiöse und zwar zumeist dogmatische Dinge behandeln, sowie auch jene Stellen, die nichts als leere Phrasen enthalten, hinweggelassen worden. Fand sich in den betreffenden Capiteln ein bemerkenswerther Satz, so wurde derselbe in die Noten verwiesen. Da überdies eine jede Capitelüberschrift eine vollkommen genaue Inhaltsangabe des betreffenden Capitels enthält, so ist nichts übersehen worden, was vom historischen Standpunkte nur irgendwie von Belang wäre. Die Indices, die auch am Schlusse angeführt werden, sollen eine rasche Uebersicht über den Inhalt des Tractatus gewähren.

Für mannigfache Förderung, sei es durch Uebersendung oder durch Vermittlung der Zusendung von Handschriften oder

---

[1] S. Archiv f. öst. Gesch. Bd. 55, pag. 271.

durch einzelne schätzenswerthe Mittheilungen danke ich dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, der Direction der St. Marcusbibliothek in Venedig, dem Herrn Oberbibliothekar Dr. Dziatzko in Breslau, dem Herrn Professor Dr. C. Grünhagen in Breslau, und dem Vorstande der hiesigen Universitätsbibliothek Dr. K. Reifenkugel.

---

1. Ludolfs Leben und Wirken.

Das Augustinerkloster in Sagan ist aus einer zu dem Sandstift der Augustinerchorherren in Breslau gehörigen Propstei hervorgegangen.[1] Dieselbe befand sich ursprünglich in Naumburg am Bober bei der Kirche des heil. Bartholomäus auf dem Berge neben dem Schlosse, woselbst sie von dem Gemahl der heil. Hedwig, dem Herzog Heinrich dem Bärtigen begründet wurde. Sie ward in der Folge ins Thal verlegt und zwar in die Nähe des Flusses in die Nachbarschaft der Kirche zur heil. Jungfrau. Bestimmte Angaben über die Zeit und die näheren Umstände der Gründung sind schon dem Abte Ludolf, der nach denselben gespäht hatte, nicht vorgelegen.[2] Eine genaue Angabe der Zeit der Gründung, sagt er, vermag ich nicht zu finden, ich meine jedoch, dass sie um 1217 erfolgte, denn meines Erinnerns habe ich über das Ordenshaus von Sagan kein Privilegium von einem älteren Datum gelesen. Dieses Datum, fügt Ludolf hinzu, entspreche der Zeit des Gründers und der seiner Gemahlin, von welcher uns Annalen und Chroniken und ihre eigene Legende berichten.[3] Das Abhängigkeitsverhältniss vom Sandstifte in Breslau hat Ludolf entweder nicht gekannt oder es aus leicht begreiflichen Gründen nicht zugeben wollen. Er zeiht darum diejenigen des Irrthums,

---

[1] S. den Catal. abb. Sag. in Stenzel SS. rer. Sil. I, pag. 176; Heyne, Gesch. des Bisthums Breslau I. Bd. pag. 266.

[2] Precisum et adequatum tempus fundacionis invenire non valeo, estimo tamen, quod circa annum 1217, nec enim de antiquiori data aliquod privilegium domus Saganensis me memini perlegisse.

[3] Hec cum memorato viro iuxta fidem cronicarum et annalium librorum, iuxta fidem eciam legende et vite sue proprie tunc temporis vixisse reperitur.

welche da meinen, dass diese Congregation vom Anfange her nur eine ländliche Propstei wie etwa jene von Beuthen gewesen sei, sie war vom Anbeginn an eine Propstei mit einem Convent, d. h. ein vollständiges Kloster.[1] Er weist auf ähnliche Klöster der Augustiner in Böhmen, Oesterreich und Sachsen hin, die gleichfalls Pröpste, nicht Aebte an ihrer Spitze haben. Als dann die Zahl der Mönche und der Umfang der Besitzungen anwuchs, ward die Propstei zur Abtei, der Propst zum Abte erhoben, wie dies noch neulich in dem Augustinerkloster zu Wittingau geschehen sei.[2] Die Gegend und das Kloster, aus welchem die ersten Mönche kamen, gesteht Ludolf, nicht in Erfahrung gebracht zu haben. Mit Recht hat jedoch schon Stenzel bezweifelt,[3] dass zur Zeit Ludolfs schon sämmtliche Spuren der Besiedlung der Propstei in Naumburg durch Breslauer Mönche verwischt gewesen seien. Auch über die ursprüngliche Dotation des Stiftes hat Ludolf kein sicheres Wissen, sondern nur Vermuthungen,[4] er führt eine Reihe von Ortschaften[5] aus der Umgebung von Naumburg und Sagan an, von denen er meint, dass das Stift mit ihnen ausgestattet worden sei. Um das Jahr 1261 ward die Propstei Naumburg zur Abtei erhoben.[6] Nach siebenundsechzigjährigem Bestande ward die Stiftung unter dem dritten Abt Tylemann nach Sagan verlegt. Es geschah dies demnach im Jahre 1284. Damals entzog sich Sagan der Abhängigkeit von dem ehemaligen Mutterkloster, dem Sandstifte in Breslau.[7] Ueber die damalige Lebensweise der Brüder berichtet Ludolf in wenigen aber recht bezeichnenden Worten: Als die Brüder von Naumburg nach Sagan, von den Flächen

---

[1] Errant qui credunt congregacionem hanc fuisse ab inicio quandam prepositaram ruralem . . erat plenum monasterium et claustrum perfectum.

[2] Sicut et noviter in Witchenowe. Das Chorherrenstift daselbst ist 1367 gegründet worden. S. meine Mittheilung eines Nekrologs des Augustinerklosters in Wittingau, Mitth. des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XVII. II. Heft, pag. 220.

[3] SS. rer. Sil. I. pag. 177, Note 5.

[4] Autumo fuisse.

[5] Verzeichnet im Cat. abb. Sag. a. a. O. 178.

[6] Cat. abb. Sag. Fluxerunt a fundacione prima usque ad tempus abbatizandi anni circiter quadraginta duo, vel quadraginta tres, nam circa annum domini 1260 vel 61 primum prepositura nostra videtur in abbatiam erecta.

[7] Heyne a. a. O. pag. 509.

des Waldes in die Mitte des Volkes versetzt wurden, hatten sie noch Sitten, welche stark an die Wälder erinnerten. Ihre Lebensweise, grossentheils bäuerlich und derb, roch mehr nach der Welt als dem Kloster. Die Mönche gaben sich entweder ein jeder einzeln in seiner Zelle oder je zwei und zwei, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort zu nehmen, dem Studium des Trinkens hin: ‚denn unter den Brüdern gab es mehrere aus Polen, und die letzteren geben sich lieber mit dem Trinken, als dem Beten ab'.[1] Die Verlegung des Klosters von Naumburg nach Sagan hatte auch eine Vermehrung des Besitzes desselben zur Folge. Unter den Aebten der Folgezeit that sich der sechste, des Namens Johann durch seine Bauten hervor.[2] Unter dem achten Abte Trudwin, welcher sich im Uebrigen auch um das leibliche Wohl der Brüder grosse Verdienste erwarb,[3] erfolgte die erste Reform der klösterlichen Zucht, die allerdings weder umfassend genug gewesen noch besonders tief gegangen ist und sich gar nicht mit jener vergleichen lässt, die ein Menschenalter später von dem Abte Johann II. durchgeführt wurde. Indess schon die Anfänge und Ansätze zu der Reform, die Trudwin versuchte, sicherten ihm ein gesegnetes Andenken im Kloster. ‚Das ist', sagt Ludolf, ‚jener Abt Trudwin, der nicht gestattet hat, dass einer von den Priestern des Klosters in der Stadt die Beicht eines Kranken höre, wenn er nicht auch den Leib des Herrn mit sich trage; denn früher sei es häufig vorgekommen, dass in den Momenten, in denen der Priester die Beichte hörte, der Begleiter in der Kammer daneben mit der Magd geilte,[4] was durch die Anwesenheit des heil. Sacramentes verhindert wurde, zu dem sich das Volk zahlreich hinzudrängte'. Die Strenge des Abtes erregte den

---

[1] Fratres igitur de Newinburg in Saganum, de campis silve in medium populi translati, silvestres adhuc in moribus erant. Studebant calicibus epotandis . . nam et plures fratrum Poloni erant in Newinburg, quorum proprium est, plus bibere quam orare.

[2] Erwählt 1312.

[3] Non habebat conventus tunc temporis (Trudwin † 1347) unum denarium ad pitancias pro collacione vel mensa sed erat quilibet frater feria secunda, quarta et sabbato de mane in prandio uno pulmento et duobus ovis et dimidio caseo contentus.

[4] Cat. abb. Sag. pag. 186 procatur in domo, die Uebersetzung nach Stenzel, Gesch. Schlesiens pag. 352.

Unwillen der Klosterbrüder. Sie verklagten Trudwin, mehr als zwanzig Anklagepunkte wurden wider denselben erhoben. Ludolf selbst hat dieselben noch gelesen, sie hatten geringe Wirkung, denn nach eingehender Untersuchung, die der Bischof von Breslau veranlasste, ward dem Abte in allen Dingen Recht gegeben. Von Trudwins Nachfolgern war der erste, Hermann (1347—1351) ein Gelehrter, der zweite, Theoderich († 1365) ein ausgezeichneter Landwirth, ‚der Bauern und Höfe und das Vieh des Klosters eben so genau kannte als seine Brüder im Convente'. Dessen Nachfolger Nicolaus († 1376) strebte mit aller Macht nach der Infel, ohne sie erreichen zu können. Nach seinem Tode begann unter dem Abte Johann II. eine neue und nachhaltige Reform der Klosterzucht, an deren Herstellung auch jener Mann sehr eifrig mitgewirkt hat, der dem Kloster in literarischer Beziehung zu einem bedeutenden Rufe verholfen hat — Ludolf.

Der Heimatsort Ludolfs ist eben so wenig bekannt, als das Jahr seiner Geburt, in der einen wie in der anderen Hinsicht sind wir auf Vermuthungen angewiesen. Wenn Ludolf an einer Stelle bemerkt, dass er um das Jahr 1372 als Student an der Universität in Prag verweilte, so wird man das Jahr seiner Geburt in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen geneigt sein. Man wird es eher vor 1350 als nachher ansetzen dürfen, denn wie uns die Saganer Klosterchronik erzählt, hat er mit Rücksicht auf sein hohes Alter das Constanzer Concil nicht besucht.[1] Er nennt sich selbst einen Sachsen,[2] den sächsischen Dialekt hat er, auch als er in Schlesien eine andere Heimat gefunden, niemals verwinden können, doch rühmt er von sich, dass er sich trotzdem den Leuten in Sagan in seinen Predigten recht leicht verständlich zu machen wusste.[3] Sein Heimatsort gehörte der Mainzer Diöcese an, denn wenn auch, sagt Ludolf, der Erzbischof von Mainz seine hauptsächliche Kirche am Rheine hat, so gehört doch Thüringen und Hessen,

---

[1] Quia ipse venerandus pater senio et infirmitatibus variis gravatus ad id per se accedere non valuit. Cat. abb. Sag. pag. 277.

[2] Ibid. pag. 231: Hic erat Saxo.

[3] Hic igitur Ludolfus alienigena in lingua Sleziana impeditus etsi in tractatibus et locucionibus ydeoma Saganense minus noverit, populo tamen suo per se predicans intelligibiliter satis locutus fuit, dominus enim dat verbum evangelizantibus.

so wie ein grosser Theil des waldigen Sachsen unmittelbar zu seiner Diöcese.[1]

Die Matrikel der juridischen Facultät in Prag erwähnt zum Jahre 1373 eines Ludolphus de Eynbeke der sächsischen Nation angehörig, ebenso zum Jahre 1375 eines Ludolphus Robelow.[2] Gegen die Identität des späteren Saganer Abtes mit Ludolphus Robelow spräche der Umstand, dass er im Jahre 1375 wohl kaum mehr an der Universität verweilte, der er schon vor der Loslösung der juridischen Facultät aus ihrem bisherigen Verbande (im Jahre 1372) angehört hatte. Am ehesten würde noch die Annahme seiner Herkunft aus Einbeck zutreffend sein, dieser Ort gehört zum sächsischen Gebiete und zur Mainzer Diöcese.[3]

Seines Aufenthaltes in Prag gedenkt er an mehreren Stellen. Er sah noch den vollen Glanz und erlebte die Blüthe dieser Hochschule in den letzten Jahren des Kaisers Karl. Zum ersten Male erinnert er sich bei der Nachricht von der grausamen Wuth, mit welcher die Husiten in Königsaal gehaust haben, an die Zeit, da er in Prag verweilte. Er gedenkt des reinen und erhebenden Eindrucks, den er erhielt, wenn er von dort aus das benachbarte Stift besuchte. Das kann, sagt Ludolf, der Schreiber dieser Zeilen wohl bezeugen, dass er niemals einen lieblicheren Tempel Gottes gesehen habe, als dieses Kloster. ‚Es war vor allen übrigen Gotteshäusern von Aussen und Innen so herrlich geschmückt, dass man beim Eintritt sowohl als beim Ausgang unwillkürlich an die Schönheit des himmlischen Saales[4] gemahnt wurde'. Ein anderes Mal[5] denkt er an den Verfall von Prag: ‚Wenn die Husiten diese Stadt in ihren Schreiben die berühmte nennen, so lasse

[1] Episcopus (sic!) quippe Maguntinensis etsi in Reno suam ecclesiam principalem habeat, tota tamen Thuringia et Hassia et magna pars Saxonie nemoralis ad immediatam diocesim suam spectat.

[2] Mon. hist. univ. Prag. II. 120, 122, die Späteren des Namens Ludolf können hier nicht mehr berücksichtigt werden, da Ludolf damals nachweisbar schon in Sagan lebte.

[3] In der Nähe von einer grösseren Anzahl Diöcesen, s. Spruner, Handatlas. Darum wird wohl der Umstand: ein Ort in Sachsen und doch zu Mainz gehörig, betont.

[4] Ein Wortspiel: aula regia und aula celestis. Tract. de long. schis. I, cap. 116.

[5] Ibid. lib. II, cap. 59.

sich das jetzt nicht vollkommen rechtfertigen‘. In jenen alten Tagen sei dies freilich ganz anders gewesen, da habe die Stadt nicht des Ansehens in Bezug auf Sitte und Tugend und Wissenschaft entbehrt, welches sie dann hinterher verlor, durch all das, was in derselben geschehen. Davon kann ich wohl — sagt er — ein Sohn beider Universitäten, der viel mit eigenen Augen gesehen, schreiben. Ich war nämlich ein Mitglied dieser hohen Schule, da sie noch eine einige war und als sie sich nachher in zwei Theile schied, gehörte ich jenem an, welcher die Universität der Juristen genannt wurde. Deshalb habe ich gemeint, dass ich ein Mitglied beider Universitäten gewesen. Wenn man sich erinnert, wie es nun an dieser Hochschule aussehe, so müsse man wohl in die klagenden Verse ausbrechen:

‚Carmina qui quondam studio florenti peregi,
Flebiles heu mestos cogor inire modos.‘

Dem zu Folge hat er am Ausgang der Sechziger und am Anfang der Siebenziger Jahre des 14. Jahrhunderts in Prag studirt. Denn nach dem Chronicon universitatis Pragensis [1] erfolgte die Trennung, deren Ludolf gedenkt, im Jahre 1372; in demselben Jahre erscheint die Juristenfacultät schon als Juristenuniversität. In Prag wirkten damals bedeutende Prediger, er mochte den Konrad von Waldhausen noch gehört haben, da derselbe erst im Jahre 1369 starb, nach dem Tode des letzteren nahm Milič von Kremsier dessen Stelle an der Hauptpfarrkirche im Teyn ein. Ludolf war Baccalar, als er nach Sagan kam.[2] Daselbst wurde er sofort für die Kanzleigeschäfte verwendet, er lenkte die Kanzlei, selbst konnte er die Geschäftsstücke nicht schreiben, da er eine durchaus unleserliche Schrift hatte. Dabei vernachlässigte er jedoch, wie er ausdrücklich bemerkt, seine Pastoralpflichten nicht, er schloss sich sehr eng an den Abt an, als derselbe seine umfassende Reform der Klosterzucht vornahm.

---

[1] Höfler, Geschichtschr. d. hus. Bewegung I, pag. 13. Anno domini 1371 in die s. Georgii facta secundum statuta universitatis eleccione novi rectoris antiquus rector scilicet Nicolaus Kolpergk eandem non acceptavit. Sed tercio die congregati cum iuristis alium sibi scilicet comitem de Bustein (Bernstein) in rectorem elegerunt. Die Zahl 1371 muss jedoch nach den Mon. hist. univ. Prag II. pag. 28, 58, 85, 119 in 1372 geändert werden.

[2] baccalarius in decretis. SS. rer. Sil. I, 231.

Das geschah wie bemerkt unter Johann II. (1376—1390). Derselbe war schon sechzig Jahre, als er zum Abt gewählt wurde. Trotz seines Alters besass er jedoch eine seltene Rüstigkeit, wie er denn im Jahre 1377 die Reise von Sagan nach Arrovaise — eine Entfernung von 190—200 geographischen Meilen[1] — ohne besondere Anstrengung zurücklegte. Freilich wusste der Abt, wo es Noth that, diese seine Rüstigkeit wohl zu verbergen, zumeist geschah dies, um sich lärmenden Geschäften zu entziehen. Acht Jahre lang sah man ihn, wenn er sich in adeliger Gesellschaft befand, mühevoll am Stocke dahinschleichen, und die ganze Zeit hindurch meinte man, sein Ende müsse in der kürzesten Frist eintreten.[2]

Die Zeit des Missbrauches mit den Annaten und päpstlichen Provisionen ging auch an Sagan nicht spurlos vorüber. Johann II. war genöthigt, eine Provision zu erwerben, sonst hätten wohl entweder er selbst oder seine Nachfolger päpstlichen Günstlingen weichen müssen.[3] Der Zustand des Augustinerklosters war in dem Augenblicke als Johann die Leitung desselben übernahm, nichts weniger als ein günstiger. Als Ludolf in das Kloster kam, fand er die Klosterzucht in förmlicher Auflösung. Er selbst hat uns in seiner Klosterchronik von den Zuständen in Sagan ein so beredtes und anschauliches Bild entworfen, wie wir es nur wünschen können und bei welchem wir einen Augenblick zu verweilen gedenken, weil es jene Verhältnisse darstellt, unter denen Ludolfs umfassendere Thätigkeit begann. Den Verfall der Klosterzucht, meint er, habe der Umstand herbeigeführt, dass dem einzelnen Mönche der Privatbesitz nicht verwehrt wurde, ‚der Gebrauch des Geldes war schon seit langer Zeit unter den Brüdern eingebürgert‘;[4] als man an die Reform der Zustände im Inneren schritt, nahm

---

[1] Die Berechnung nach Stenzel in den SS. rer. Sil. I. 199.

[2] Ibid. pag. 200. Simulavit se sepissime ex certa sciencia coram ducibus et militibus infirmum et debilem, ambulans ad octo annos in baculo senectutis sue, ut haberet pacem . . . credentes eum minus fortem ex annorum numero et in brevi moriturum.

[3] Hic primus confirmacionem a sede apostolica vel pocius provisionem obtinuit, alias enim et ipse et successores eius per reservatarios graciales amoti verisimiliter de sua dignitate fuissent.

[4] Fratres habuerunt usum pecunie . . . . murmurabant sibi causantes fieri iniuriam.

man ihnen dasselbe unter hinterlistigem Vorwande und dem Versprechen der Rückgabe ab. Darüber erhoben die Mönche natürlich ein grosses Geschrei. Sie klagten laut über die Vergewaltigung, die ihnen zugefügt werde. Der Verkehr der Mönche mit dem anderen Geschlechte war so ungezwungen als möglich.

Vom Frühmal bis in die späten Abendstunden sassen die Mönche bei den Mädchen mit übermässigem Trinken beschäftigt. Die Refectorien[1] und die dazwischen liegenden Theile des Hauses waren mit Weibern angefüllt, die hie und da auf ihren Lagerstätten ruhten.[2] Mitunter hatten die Brüder und Canoniker, die weiblichen Umgang mieden, vor der Menge der Weiber keinen Platz, um zur bestimmten Stunde ihren Schoppen zu trinken. Daher standen sie rings um den warmen Kamin und tranken mitten unter den feurigen Gesichtern der Weiber kräftiges Bier und Wein.[2] ‚O unerhörte Sache, ruft Ludolf aus, die Schlange im Busen zu nähren, ohne gebissen zu werden, das Feuer im Schoosse zu hegen, ohne zu verbrennen. Wahrhaftig, entweder waren sie Engel oder Sünder. Aber höre nur, was für Engel!‘

‚Es mochte wohl sein, dass sie mitunter von den grossen Werken Gottes redeten, aber sie brachten sicher dabei die Venus ins Spiel, sie reizten die Lust durch Winke und Zeichen, mitunter sogar durch Worte und Berührungen, von anderen Dingen zu schweigen‘.[3] Es geschah nicht selten, dass das Refectorium von den Mönchen und Weibern als Tanzsaal benützt wurde.[4] Dann kömmt Ludolf auf andere Laster der Mönche zu reden. ‚Gott weiss, sagt er, dass ich nicht lüge, das Saufen dauerte oft bis Mitternacht, so dass, wenn die Glocke

---

[1] Erant ambo refectoria (so wird es wohl lauten müssen, nach der Interpunct. in den S. S. rer. Sil. müsste man refectorium erwarten) et domus intermedia mulieribus plena recumbentibus hinc inde per contubernia sua. (Der lat. Text drückt demnach die Sache viel schärfer aus.)

[2] Positi itaque fuerant fratres in camino ignis carbonum ardencium . . . inter ignitas mulierum facies cerevisiam fortem bibebant et vinum.

[3] Loquebantur interdum forsitan inter se mutuo dei magnalia, sed venerea miscebantur, aperiebantur singnis et nutibus concupiscencie animorum et aliquando verbis et tactibus, ut de ceteris sileam, clarissime prodebantur.

[4] Pag. 201 ut in testimonium magne levitatis et vanitatis in novis missis fratrum, mulieres cum viris haberent in refectorio solacium corearum.

zur Mette ertönte, sich die Säufer noch nicht zur Ruhe gelegt hatten. Auf derlei Dinge verwandten die Mönche das Geld, während ihnen nicht selten das Mönchsgewand fehlte. Ludolf kannte einen, der allein auf das Zutrinken, das er den angekommenen Mägden zu Ehren veranstaltete, an einem einzigen Tage drei Groschen verprasste.

Wir müssen es uns versagen auf weitere Einzelnheiten einzugehen, es genügt zu bemerken, dass die wichtigsten klösterlichen Gebräuche nicht mehr beobachtet wurden und die Mönche sich die grösste Willkür erlaubten. Habsucht und sittliche Verkommenheit hatten den grössten Theil von ihnen völlig umstrickt.[1] Der Abt Johann hat die Reform des Klosters vom Jahre 1383 an in eben so umsichtiger als energischer Weise durchgeführt. Nur eine äusserst geringe Zahl von Mitbrüdern stand ihm hiebei zur Seite. Ludolf nennt namentlich drei, den einen von ihnen, Nicolaus Frankenstein, machte der Abt zum Prior, den zweiten, den Bruder Mathias zum Propst und einen dritten, dessen Name nicht genannt wird, zum Subprior. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir in dem letzteren Ludolf sehen, der sich aus Bescheidenheit nicht nennt.[2] Man kann dies auch aus dem Umstande ersehen, dass es eben die drei sind, welche nacheinander die Abtswürde in Sagan erlangt haben. Diese trugen, wie Ludolf sagt, des Tages Last und Hitze und den Hass der übrigen Mitbrüder, man nannte sie Neuerer und Wühler und Leute, die den guten Ruf der Brüder und lobenswerther Frauen schänden. Der bestgehasste unter ihnen war jedoch Ludolf, mit dem die unzufriedenen Mönche weder sprechen noch verkehren noch gemeinschaftlich arbeiten wollten, sie trugen gegen ihn eine Anzahl von Anklagepunkten zusammen, um ihn von dem Amte eines Subpriors zu entfernen, was ihnen jedoch nicht gelungen ist, Ludolf blieb sieben Jahre und eben so viele Wochen in seinem Amte.[3] Der Abt hatte

---

[1] Heyne, Gesch. des Bisthums Breslau II. 780.

[2] Erant autem executores reformacionum istarum precipue frater Nicolaus Frankinstein, quem priorem, frater Mathias, quem prepositum et quidam alter, quem suppriorem fecit.

[3] Inviderunt eis et presertim uni eorum fratres tam hostiliter, ut quidam nec sibi loqui, nec sibi conversari nec collaborare vellent . . Obtulerunt contra eum articulos multos, ut eum ab officio supprioratus removerent, sed . . usque ad septem annos et totidem septimanas in officio suo permansit.

ihm seine besondere Gunst zugewendet, was den Neid nicht weniger aus den älteren Priestern erregte.[1]

Johann II. den man — nicht gerade wegen seiner Dickleibigkeit, denn er war im Gegentheil recht mager, als vielmehr wegen seines Reichthums an Wissenschaft und Erfahrung ‚den Dicken' genannt hat, war auch ein vortrefflicher Wirth. Es gelang ihm nicht nur eine ziemlich bedeutende Schuld in kurzer Frist abzutragen, sondern auch noch Erwerbungen an Landbesitz und sonstigem Klostergut zu machen.[2]

Nach seinem Tode gelangten — ein Umstand, welcher die Verwunderung Ludolfs hervorrief — jene Männer zur Abtswürde, die ob ihres Antheils an der Reform des Klosters mehr gehasst als geliebt waren.[3] Ludolf kann das nur der Einwirkung Gottes selbst zuschreiben. Nicolaus II. von Frankenstein starb noch in demselben Jahre. Ihm folgte der Propst zum heil. Geiste Mathias durch päbstliche Provision. Denn die Mehrheit der Stimmen hatte er von Anfang an nicht erreichen können und nur dadurch, dass nach der Beendigung des Scrutiniums ihm noch einige Brüder ihre Stimme gaben, wurde er gewählt. Dieser uncanonische Vorgang erforderte die Dispens des päbstlichen Stuhles. Ludolf erzählt nicht viel des rühmenswerthen aus der Geschichte dieses Abtes, wie es scheint, hat er von vorn herein an seiner Fähigkeit, die Geschicke des Klosters zu lenken, gezweifelt und ihm aus diesem Grunde bei der Wahl seine Stimme verweigert.[4] Die Versuche dieses Abtes, die Reformen Johanns II. noch weiter zu führen, schlugen fehl, es fehlte ihm selbst an der nöthigen Beständigkeit und während er von den Brüdern die stricteste Befolgung

---

[1] Fratri Ludolfo ultra multos sacerdotes tribuit, nonnullis canonicis id egre ferentibus et moleste.

[2] Von seiner Sparsamkeit erzählt Ludolf eine köstliche Probe: Seinem Bruder, der ihn in dringender Weise um ein Geschenk anging, gab er zwei Paar alte Stiefel. Ueber seine Erwerbungen siehe Stenzel in den S. S. rer. Sil. I. 203 und Heyne a. a. O. pag. 781.

[3] Erat incredibile et videbatur multis impossibile hunc Nicolaum et successorem eius Mathiam et quendam alium abbatizare unquam in Sagano ex eo, quod correctores abusionum . . fratribus essent non favori sed odio.

[4] Erat tunc quidam frater (dies ist meistens die Weise, wie Ludolf von sich spricht) qui nec volens eligere hunc vel alium voci sue renunciavit, non tamen in publico et hoc ex causa, sed coram scrutatoribus et notario in occulto.

der Regeln verlangte, zog er sich selbst durch Jähzorn und Ungeduld das Missfallen seiner Mitbrüder zu.[1] Ohne Wissen des Conventes borgte er vom Herzog von Sagan 200 Mark, welche das Stift, wie Ludolf sagt, nicht zurück gezahlt hätte, wäre nicht eben der Herzog Gläubiger gewesen. Mit diesem wollte man natürlich in keinen Streit gerathen. Auch der Aufwand des Abtes und sein Hochmuth gab zu Klagen vielfachen Anlass, wenn er länger gelebt hätte, wäre das Kloster in tiefe Verschuldung gerathen.[2] Er starb, als er die Zurüstungen zu einer Reise nach Rom traf, am 6. October 1394.

Die Wahl — sie war diesmal einstimmig — fiel auf den Stiftsprediger Nicolaus von Oppeln,[3] der die hohe Würde jedoch ablehnte. Das Capitel wählte nun auf dem Wege des Compromisses Ludolf zum Abte. Ludolf erzählt von einem Traumgesicht, welches ihm die Nacht vor seiner Wahl geworden und das ihm nach sachgemässer Erklärung ein Vorzeichen der kommenden Dinge zu sein schien. Im Schlafe erschien ihm nämlich sein leiblicher Bruder mit trauriger Miene ein Gefäss mit Wasser auf der Schulter tragend und klagend, dass ihm die Last zu schwer sei. Als Ludolf ihn zu trösten versuchte, setzte ihm jener das Gefäss vor die Füsse mit den Worten: ‚Ich vermag es nicht zu tragen, versucht ihr es denn‘. Kaum war Ludolf vom Schlafe erwacht, so hörte er, dass der Erwählte — sein Bruder, aus demselben Schoosse (demselben Orden nämlich) entsprossen, von demselben Vater gezeugt (von demselben Abte nämlich mit dem Klostergewande bekleidet und aufgenommen) an seiner Thüre poche. Als ihm Ludolf geöffnet hatte, erklärte er diesem, dass er die Wahl nicht anzunehmen vermöge. Nicolaus erhielt hierauf von dem Capitel das Recht, jene Personen zu bezeichnen, welche die Neuwahl

---

[1] Ordinis namque in aliis rigorosus executor, in se ipso non magnum exemplum perfeccionis ostendit, sed sessionibus et dormicionibus deditus per iram, instabilitatem et impacienciam displicenciam suorum canonicorum incurrit. Corrigebatur caritative et non profuit . .

[2] Si longo supervixisset tempore, indebitata fuisset forsitan ecclesia nostra valde.

[3] Vacante monasterio . . . facto sermone latino in capitulo et invocata spiritus sancti gracia ut est moris elegerunt fratres unanimiter fratrem Nicolaum de Opil predicatorem quasi per modum inspiracionis acclamantes omnes. Vgl. Heyne a. a. O. pag. 783.

vorzunehmen hatten; er wählte nun solche Männer aus, die Ludolf zum Abte erkoren. In edler Bescheidenheit zweifelt der Neugewählte, der schon vier Jahre nach seiner Wahl über den Vorgang Bericht erstattete, an der Hinlänglichkeit seiner eigenen Kräfte. Das Gefäss mit Wasser, dieser Kelch des Herrn sei zu gefüllt, die Abtswürde voller Sorgen, voll von Mühsal und Beängstigung und wenn sie leichtsinnig geführt wird, voll von Gefahren und Sünden. Er denkt an das Geräusch der hohen Herrn, der Ritter, Bürger und Bauern, der Brüder und Hausgenossen und findet das Wasser in seinem Gefässe zu hoch und das Gewoge in demselben zu stark.[1]

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Ludolfs Sorge bei der Uebernahme seiner verantwortungsvollen Würde durchaus gerechtfertigt war. Er hat dieselbe in einer schwülen und gewitterschwangeren Zeit angetreten. Ein Schisma, wie es die katholische Welt bis dahin noch nicht gesehen, warf ängstliche Gemüther in ein Meer von Zweifeln und selbst beherztere Männer wie Ludolf grämten sich Tag und Nacht über dasselbe,[2] dann begann in der nächsten Umgebung im böhmischen Lande, ja in Schlesien selbst jene tiefe, religiöse Bewegung, die sich zum guten Theile auch gegen das Klosterleben als solches gerichtet hat. Nichts desto weniger genoss Sagan unter Ludolf mehr als jemals früher die Segnungen des Friedens. Mehrere Umstände wirkten in dieser Beziehung zusammen. Zunächst war es ein Verdienst der verwittweten Herzogin Hedwig, die dem Kloster geneigt war,[3] dann hatten auch die inneren Kämpfe, von denen die ältere Geschichte des Klosters so viel zu erzählen weiss, aufgehört. Was in früheren Tagen nur selten vorkommen mochte, Abt und Brüder gingen in ihren Bestrebungen Hand in Hand, ja es kommt vor, dass die letzteren bei einer Pestgefahr den Abt flehentlich bitten, sein kostbares Leben nicht auf das Spiel zu setzen und Sagan zu

---

[1] Gravis est ad portandum hec gerula aquarum, sonus in eam fluctuancium dominorum, militum, civium et rusticorum. Cat. abb. Sag. pag. 231.

[2] Cat. abb. Sag. pag. 252: De quo scismate prefatus pater die noctuque valde dolens . . . .

[3] Ib. 234. Eo tempore principabatur Saganensi districtui venerabilis domina Hedwigis, relicta senioris ducis Henrici eratque pax congrua et monasterio et civibus et toti patrie, quoniam multi propter reverenciam tante domine rapinis et spoliis pepercere . . . .

verlassen. Endlich war auch Ludolf der Mann, wie ihn sein Posten verlangte, er hatte aus der Geschichte seines Vorgängers kennen gelernt, wie schwierig die Stellung des Abtes wird, sobald sich derselbe von den übrigen Mönchen abschliesst und in einseitiger Weise von den letzteren allein sorgsame Befolgung der Klosterregel verlangt, für seine eigene Person aber von derselben entbunden zu sein meint.[1]

Was seinen Verkehr mit den Klosterbrüdern anbelangt, so hat er selbst einige bezeichnende Andeutungen gemacht, die vollständig ausreichen, um seinen Charakter nach dieser Seite hin zu zeichnen. Was der erste Fortsetzer der Klosterchronik mehr als ein halbes Jahrhundert später über denselben Gegenstand berichtet, ist, wie schon Lorenz bemerkt hat,[2] mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Der Fortsetzer schildert Ludolf als einen viel strengeren Mann, als der er thatsächlich erscheint. Er verstand es vielmehr eben durch seine Milde sich bei den Brüdern beliebt zu machen.[3] Selbst den gleichfalls in Sagan ansässigen Minderbrüdern sah er Manches durch die Finger, denn eine fromme Eintracht ist zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Volkes von grösserem Nutzen, als ein ‚rigoroser' Streit. Nicht selten hat er in der Kirche der Minderbrüder gepredigt und die Interessen derselben auch auf der Kanzel der eigenen Kirche nach seinem besten Vermögen gefördert. Von Zeit zu Zeit lud er sie zu Gaste.[4] Da Ludolf die Klosterchronik, in der er dies von sich selbst sagt, im Jahre 1398 abgefasst hat und es anderweitig bekannt ist, dass er mehrere Schriften gegen die Bettelmönche geschrieben,[5] so mochte sich

---

[1] Ordinis namque in aliis rigorosus executor in se ipso non magnum exemplum perfeccionis ostendit . . . . Corrigebatur caritative et non profuit . . . wie oben.

[2] Geschichtsquellen a. a. O. pag. 226.

[3] Daher auch der Tadel gegen seinen Vorgänger: Affabilis . . . sed fratribus se minus acceptum fecit.

[4] Cum istis semper pacem habuit et quidquid in eis dissimulare potuit dissimulans eos et eorum ecclesiam sepius pro consequenda elemosina in ecclesia nostra promovit ipsosque nonnumquam ad prandium invitavit, cessitque magis in laudem dei et edificacionem populi eorum pia in Christo concordia quam, ut assolet fieri, contencio rigorosa. Cat. pag. 232.

[5] S. Stenzel in den SS. rer. Siles. I. pag. 193, Note 3. Etwas näheres über diese Streitschriften habe ich leider nicht erfahren können.

sein Verkehr mit den Minoriten von Sagan in den späteren Jahren etwas unfreundlicher gestaltet haben.

Von seiner Milde gegen die Klosterbrüder sagt er, dass er, so sehr er nur immer konnte, um der Eintracht derselben willen seine Herrschaft gemildert habe.[1] Er habe deswegen von vielen Dingen keinen Gebrauch gemacht, die ihm sonst zugestanden wären. So oft er nur immer konnte, weilte er in ihrer Mitte, sei es im Chore oder im Refectorium, es musste ein ganz besonderer Anlass vorhanden sein, wenn er getrennt von ihnen seine Mahlzeit einnahm. Von seiner Fürsorge für ihr leibliches Wohl wusste man noch später im Kloster viel rühmenswerthes zu berichten, er liess ihnen, heisst es in der Klosterchronik, was sie brauchten, in vollkommen ausreichendem Maasse darbieten, er selbst trat wohl gelegentlich in die Küche und sandte, wenn er die Menge der Speisen nicht ausreichend fand, den Koch in die Fleischbank.[2]

Dagegen sah er mit grosser Strenge auf die genaue Einhaltung der Kirchenzucht. Der Mönch sollte namentlich von jenen Fehlern frei sein, die das grösste Aergerniss den Gläubigen verursachen. Geschlechtliche Ausschreitungen der Mönche hasste er ganz besonders und strafte sie in scharfer Weise.[3] Nicht minder waren ihm Vergehen gegen den angelobten Gehorsam verhasst. Von seinem Verfahren gegen einzelne Mönche, die sich der genannten Vergehen schuldig machten, erzählt die Klosterchronik einige recht bezeichnende Fälle.[4] Seine Strenge in dieser Beziehung scheint sprichwörtlich geworden zu sein. Einer seiner Freunde, der Augustiner Tylemann von Breslau,

---

[1] Quantum enim potuit, semper pro concordia inter fratres habenda suum regimen temperavit, propter quod eciam multis, que sibi alias licuissent, usus non fuit. S. Cat. abb. Sag. pag. 232.

[2] Fratribus habunde necessaria ministravit, per se frequencius coquinam intrans et quantum pro fratribus priusquam pro se ad ignem applicatum foret, inquisivit et si quantum minus sibi visum fuit, mox coquum aut coquinarium ad maccella misit. Cat. pag. 258.

[3] Die einzelnen Belege dafür in dem Cat. abb. Sag. pag. 261: Etsi cuncta vicia persequi nitebatur, maxime tamen incontinenciam, que pre ceteris viciis statum religionis maxime dehonestat et scandalum pusillorum adducit.

[4] Cat. abb. Sag. a. a. O. pag. 261. Johannem Greyffenberg de incontinencia suspectum ex nimia familiaritate cuiusdam mulieris acriter in capitulo (disciplinavit) . . Dann der Vorgang gegen den Mönch Jacob Czwecke; Vergehen gegen den Gehorsam ibid. pag. 263.

der einerseits Ludolfs Liebe zu den Mönchen, andererseits dessen Strenge gegen die Ausartungen derselben kannte, hat diesem Umstande folgende Verse gewidmet:

Ludulphus Saxo similis per omnia taxo [1]
Non verbis ungit, sed verberibus dure pungit.

Trotz dieser Strenge war man in Sagan mit Ludolfs Herrschaft sehr zufrieden, einige Opposition fand er erst in seinen letzten Lebensjahren [2] und selbst diese war schwach und traute sich nicht offen aufzutreten.

Unter so glücklichen Bedingungen gelangte Sagan zu hoher Blüthe. Damals — so lässt sich die Klosterchronik [3] vernehmen — hatte Sagan einen grossen und berühmten Namen in allen Ländern der Erde, so dass viele Leute ob des Rufes dieses ehrwürdigen Abtes die Klosterkutte anzogen. Für die Kirche und das Kloster, für die Bücherei und die kirchlichen Gewänder sorgte er in sehr eifriger Weise.[4] Aber auch um den Zustand der Besitzungen des Klosters hat er sich nicht wenig gekümmert. Er kannte die einzelnen Bauern in den zum Stift gehörigen Ortschaften und ihre Eigenschaften sehr genau.[5] Um in die Besitzverhältnisse desselben eine feste Ordnung zu bringen, legte er ein sorgfältig ausgearbeitetes Verzeichniss der Besitzungen des Klosters an und verzeichnete die dem letzteren in den einzelnen Ortschaften zustehenden Rechte. Dieses Register, schön auf Pergament geschrieben, findet sich unter dem Namen des liber niger im Archive zu Liegnitz.[6] Vielleicht ist während dieser praktischen Thätigkeit

---

[1] Taxo nach Stenzels Erklärung von taxus, Eibenbaum, hier wegen seines zähen, harten Holzes mit den stacheligen Nadeln zum blutig geisseln gewählt.

[2] Habuit namque iste pater . . . generacionem iustorum et generacionem pravam . . . Continebat eciam . . . oves morbidas . . sed hoc latebat ex parte prefatum venerandum patrem, precipue cum senio et infirmitatibus . . confectus esset. ibid. pag. 262.

[3] Ibid. pag. 258.

[4] Ibid. pag. 261: Construxit quoque capellam . . . elevando et construendo simul liberiam. Cellaria similiter tempore suo constructa sunt. Multos libros durabiles in pergameno et partim in papiro comparavit . . .

[5] Ibid. pag. 258.

[6] Nach einer Mittheilung des Archivsecretärs Dr. Korn bei Heyne a. a. O. II. pag. 786 Note 2.



des Abtes in demselben zuerst der Wunsch erwacht, eine zusammenhängende Geschichte des Klosters zu schreiben. An analogen Fällen fehlt es nicht. Das Bemühen um die Ordnung der Besitzverhältnisse in Kremsmünster hat einstens in ähnlicher Weise den Grosskellermeister Sigmar bewogen, eine Darstellung der Entwicklung seines Klosters zu geben.[1] Neue Erwerbungen von Grund und Boden wurden unter Ludolf nur in äusserst geringfügigem Maasse gemacht; Ludolf erkaufte die zweite Hälfte des Dorfes Quielitz (eine Meile von Glogau).[2] Dagegen wäre es ihm ein leichtes gewesen, die Infel zu erlangen, sie wurde ihm um den Preis von fünfzig Gulden angeboten, er lehnte sie zum Theil aus religiösen Bedenken, zum

---

[1] S. die Kremsmünsterer Geschichtsquellen (Wien 1872) pag. IX ff.

[2] S. den Cat. abb. Sag. a. a. O. pag. 250, wo die betreffenden Urkunden von Stenzel erwähnt werden, vgl. Heyne a. a. O. II. 784. Zur Vervollständigung theile ich einige Auszüge von Urkunden mit, die sich im schles. Provinzialarchiv finden, und deren Kenntniss ich dem Herrn Prof. Dr. C. Grünhagen verdanke. Sie haben, wie Prof. Grünhagen bemerkt, wenig historischen Inhalt und beanspruchen nur wegen der Persönlichkeit des Abtes Ludolf ein grösseres Interesse:

1396 Jan. 31. Abt Ludolf über einen Zins in Diebau. Orig. mit Abtssiegel 175.

1397 Dec. 22. Abt Ludolf über einen Zins in Siegersdorf. Orig. Siegel verloren 177.

1398 Juni 1. Abt Ludolf über einen Zins an die Krankenanstalt des Stiftes. Orig. mit Abtssiegel 179.

1401 Dec. 12. Abt Ludolf über einen Zinsverkauf. Orig. mit Abtssiegel 185.

1402 o. T. Abt Ludolf über einen Zinsverkauf in Lentschen. Orig. mit Abtssiegel 186.

1405 Oct. 4. Abt Ludolf verleiht einen Fischteich in Neuenwalde. Orig. mit Abtssiegel 201.

1407 Sept. 25. Abt Ludolf über einen Verkauf in Kalkreuth. Orig. mit Abtssiegel 209.

1408 April 1. Abt Ludolf über einen Verkauf zu Diebau. Orig. mit Abtssiegel 212.

1411 Jan. 6. Abt Ludolf über einen Verkauf zu Schönborn. Orig. mit Abtssiegel 221.

1414 März 3. Abt Ludolf über einen Verkauf zu Kalkreuth. Orig. mit Abtssiegel 225.

1414 Aug. 26. Abt Ludolf über einen Verkauf zu Rengersdorf. Mit Abtssiegel 229.

1416 Jan. 1. Abt Ludolf über einen Verkauf zu Reichenbach. Mit Abtssiegel 235.

1417 Oct. 3. Abt Ludolf für das Spital des Stiftes. Mit Abtssiegel 242.

Theil aus praktischen Gründen ab.[1] Er weigerte sich überhaupt, wie es auch schon seine Vorgänger im Amte gemacht hatten, Zahlungen an die päpstliche Curie zu leisten und fand für sein Verhalten einen so triftigen Grund, dass selbst die Curie keine Einwendungen erheben konnte.[2] Trotz des ruhigen Verkehrs, den Ludolf sowohl mit den Mönchen seines Klosters, als auch mit den Minoriten in Sagan pflegte, fehlte es seiner Regierung doch keineswegs an mannigfachen Sorgen und Bedrängnissen. Man kann hiebei zunächst von elementaren Ereignissen absehen, wie z. B. von der grossen Krankheit, die schon im ersten Jahre seiner Regierung in Sagan wüthete und ‚eine Säule seines Klosters' — den Bruder Peter von Liegnitz hinwegraffte. Seine Sorgen und Bedrängnisse waren eine Folge seines Eifers, mit welchem er gegen jede Verletzung der kirchlichen Zucht einschritt, dann seines persönlichen Antheils an der geistigen Bewegung seiner Zeit und endlich der Zerwürfnisse, in welche er mit den Bürgern von Sagan und dem Herzoge Johann gerieth. Was den ersten Punkt anbelangt, so ist über denselben bereits einiges angemerkt worden.

Auch an der geistigen Bewegung seiner Zeit hat Ludolf einen sehr regen Antheil genommen. Ein treuer und warmer Anhänger der bestehenden Ordnung trat er allen Neuerungen mit grosser Entschiedenheit entgegen. Um die Wende des 14. Jahrhunderts in der Zeit als in Böhmen Wicliffs Lehren Eingang fanden, standen auch in den benachbarten Ländern in Mähren[3] und Schlesien einzelne Sectirer auf. Im Jahre 1398

---

[1] Huic viro quidam curtesanorum obtulit se ei et successoribus suis impetraturum infulam . . . ita quod ipse abbas penes quendam civem ibidem quinquaginta florenos deponeret ipsi impetratori pro suis laboribus reservandos, at ille noluit.

[2] Abbas in Sagano nichil habet speciale pro camera sua sed omnia, que sublevat communitatis sunt . . ab illis enim dignitatibus, que speciales habent redditus, tollit quod suum est apostolicus.

[3] Der Cod. II. IV. 2 der Olmützer Studienbibliothek enthält aus dieser Zeit den Widerruf von 18 Artikeln: Iste sunt proposiciones false, erronee et heretice per me fratrem Wilhelmum de Hildernissen (!). Ein Verzeichniss solcher: Articuli erronei secte Waldensium enthält auch der Cod. I. VII. 32, besonders ausführlich der Cod. unv. Prag. XIII. E. 7. Fol. 175. Die Artikel Stephans stimmen mit den daselbst angeführten mehrfach überein, so heisst es auch in den letzteren: Item omne iuramentum credunt esse mortale peccatum. Item negant purgatorium. Audiunt

wurde in Breslau ein solcher Namens Stephan in mehr als 50 Artikeln des Irrthums der Lehre geziehen. Seine Artikel, von denen die Saganer Klosterchronik einzelne anführt, stimmen indess weniger mit den irrigen Sätzen Wicliffs, als vielmehr mit den Artikeln der Waldesier überein, wie man dieselben in Handschriften des ausgehenden 14. Jahrhunderts ziemlich häufig findet.

Ein besonderer Gelehrter ist der Sectirer nicht gewesen, er gab nach dem Fortsetzer der Chronik Ludolfs auf kein Argument eine passende Antwort. Alle Versuche, ihn zu widerlegen, scheiterten an seinen Entgegnungen, und da er keine anderen Beweise gegen sich gelten liess als solche, die der heiligen Schrift entnommen waren, so behauptete er sich selbst gegen gelehrte Männer, von denen einzelne durch seine vorsichtigen Antworten bewogen ihn vor dem Bischofe entschuldigten. Der letztere rief endlich den Abt Ludolf herbei, um mit dem Sectirer zu disputiren. Dieser erschien mit dem Stiftscapitular Johann von Sternberg aus Sagan in Breslau, gegen diese beiden Männer konnte sich Stephan, trotzdem er mit seinen alten Waffen kämpfte, nicht behaupten, er wurde, wie die Klosterchronik rühmend zu erzählen weiss, von dem Abte Ludolf bezwungen und starb noch in demselben Jahre den Tod auf dem Scheiterhaufen, [1] das Datum dieses Ereignisses wird von der Klosterchronik zweimal mit solcher Genauigkeit berichtet, [2] dass wohl ein Zweifel an demselben kaum zulässig ist, was deswegen hervorgehoben werden muss, weil Fiebiger [3]

---

confessiones non missi ab ecclesia nec ordinati, ein Satz, der mit dem ersten Stephanischen im Wesen übereinstimmt. Desgleichen wird daselbst gegen die Verehrung des Heiligen geeifert. Der Umstand mag deswegen hier erwähnt werden, weil Heyne a. a. O. II. pag. 442 bemerkt, dass Stephan zu den Irrlehren Wicliffs neigte, die er öffentlich verkündigte. Die Uebereinstimmung mit den 46 Artikeln Wicliffs (s. Höfler Concilia Pragensia pag. 43. Cochlaeus hist. Hus. I. 9) ist eine sehr geringe; man wird sie noch eher darin suchen können, dass er sich in allen seinen Aeusserungen auf die Bibel beruft, aus der allein er eine Widerlegung annimmt. In Oxford ist er allerdings drei Jahre in Haft gewesen.

1 Cat. abb. Sag. pag. 252.

2 p. 251. Fuit tempore huius venerandi patris anno quarto (1398) . . . Tandem combustus anno domini 1398.

3 Zu Henelius, Sil. rer. cap. VII. pag. 453. Klose, Doc. Gesch. II. Bd. Th. 2. p. 17.

und Klose dasselbe in das Jahr 1410 versetzen. Ludolf schrieb — die Zeit, wann dies geschah, wird nicht angegeben[1] — auch eine Widerlegung von 14 Artikeln des Sachsenspiegels, die schon durch Gregor XI. im Jahre 1374 verdammt worden waren. Die Verdammung wurde im Jahre 1407 erneuert und die Execution dem Bischof Wenzel von Breslau übertragen.[2] Darnach ist es nicht unmöglich, dass Ludolfs Schrift mit dem letzten Ereignisse in Verbindung steht.

Den heftigsten Schmerz erregte ihm der Ausbruch des grossen Schisma's, dessen Folgen er in lebhaftester Weise beklagt, und über welches er seine beiden Werke abgefasst hat: den Tractatus de longevo schismate und ein kleineres unter dem Titel Soliloquium schismatis seu liber Ludolfi Saganensis pro Gregorio XII contra Benedictum; von beiden wird weiter unten des näheren zu handeln sein. An dem Versuche, das Schisma zu heben, hat er in werkthätiger Weise Antheil genommen. Im Jahre 1409 ging er als Vertreter des Bischofs von Breslau mit einem Canonicus des Domcapitels[3] von Breslau zum Pisaner Concil.[4] Aus der an dieser Stelle ziemlich verworrenen Darstellung des Fortsetzers der Saganer Klosterchronik könnte man entnehmen, dass er während desselben eine besonders eifrige Thätigkeit in Bezug auf die Unterdrückung der wicliffischen Lehrmeinungen und Irrthümer in Böhmen und Mähren entfaltet habe.[5] Wenn wir Ludolfs Fortsetzer Glauben schenken dürfen, so stand Ludolf wegen seines Rufes, seiner klaren Beredtsamkeit und der tiefen Kenntniss der heiligen Schrift in hohen Gnaden bei dem Papste, der ihm gewähren wollte, was er sich erbitten würde. Ludolf erbat

---

[1] Denn die Notiz des Cat. abb. Sag. 261. Scripsit proinde venerabilibus archiepiscopis Maguntinensi . . . requisivit dominum Karolum IV bezieht sich auf den Papst.

[2] S. die Anmerkung Stenzels zu dem Cat. pag. 261.

[3] Ibid. pag. 263 qui pro se ac dyocesi sua misit dominum Ludolfum abbatem Saganensem et quendam (so wird es wohl statt quondam lauten müssen) canonicum Wratislaviensem . . .

[4] S. unten, wo von Ludolfs Werken und speciell seinen Kanzelreden gesprochen wird. Verwirrt nennen wir die Darstellung des Fortsetzers Ludolfs, weil daselbst schon vom Utraquismus gesprochen wird; sie ist auch ungenau, er weiss nicht, war damals Alexander V. schon Papst, oder nicht.

[5] Ideoque dominus Alexander . . edidit decretum.

sich in seiner Bescheidenheit nichts anderes als einen vollkommenen Ablass für sich und seine Klosterbrüder. Er hätte — sagt der Fortsetzer — zweifelsohne noch grössere Auszeichnungen erlangt, wenn der Papst länger gelebt hätte. Ludolf selbst erwähnt in seinem Tractate von dem langedauernden Schisma seiner eigenen Thätigkeit auf dem Concil nicht, nur nebenbei constatirt er bei Gelegenheit der Erwähnung eines Ereignisses bei dem Concile, dass er damals zugegen gewesen.[1] Erst nach ungefähr zehn Jahren hat er das Pisaner Concil gegen verschiedenartige Angriffe vertheidigt.[2] Die folgenden Jahre beschäftigte er sich vorzugsweise mit den inneren Angelegenheiten seines Klosters.[3] Daneben blieb wohl sein Augenmerk auch der geistigen Bewegung in dem benachbarten Böhmen und den Interessen der Kirche im Allgemeinen zugewendet. An dem Concil von Constanz hat er seines hohen Alters und seiner Krankheiten wegen nicht Antheil nehmen können. Er sandte den Bruder Johannes Loebin dahin. Einer seiner heissesten Wünsche — die Beilegung des Schismas — ging auf diesem Concile in Erfüllung, nicht lange nach demselben schritt er zu der Abfassung seiner Geschichte von dem lange andauernden Schisma, eine Arbeit, an der er, wie sich noch zeigen wird, bis zu seinem Lebensende gearbeitet hat.

Ein Capitel der Saganer Klosterchronik und zwar in jenem Theile derselben, den Ludolfs Fortsetzer gearbeitet hat, handelt von den Verfolgungen, die Ludolf zu erdulden hatte. Zu diesen gehören besonders der Bierschankstreit mit der Stadt Sagan und die Zerwürfnisse mit dem Herzog Johann I. wegen der Bankgerechtigkeit.[4] Der Streit um den Bierschank entstand am 1. Februar 1415. Die Bürgerschaft Sagans bestritt dem Abte das Recht, auf den Gütern des Stiftes zum Nachtheil der Stadt Brauereien anzulegen und Bier auszuschenken. Die Bürger, von ihren Behörden geführt, zogen zu Ross und Wagen, mit Knütteln, Schwertern und anderen Waffen versehen in das dem Stifte gehörige Dorf Schönbrunn, woselbst

[1] Cap. 15.

[2] Tract. de long. schism. cap. 38—42.

[3] Die Klosterchronik bewahrt aus den Jahren 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1418, 1421 und 1422 Belege seiner amtlichen Thätigkeit. Solche enthält auch der Cod. IV. Fol. 264 der Breslauer Un.-Bibl.

[4] Kleinere Streitigkeiten s. Cat. abb. Sag. pag. 265 und 266.

sie das Brauhaus zerstörten, Braupfanne, Gefässe und Brauwerkzeuge zertrümmerten und das Bier ausgossen. Auf das hin sprach der Abt über die Bürger die Excommunication aus. Es mochte das in etwas übereilter Weise geschehen sein, die Klosterchronik bemerkt nämlich, dass man dem Abte, wenngleich er in jeder Beziehung zu loben sei, in dieser Handlung doch nicht nachahmen dürfe. Das Interdict über Sagan sollte einen Monat dauern. Am folgenden Tage erschienen die Bürgermeister, Räthe und Schöppen der Stadt, und verlangten Einsicht in die Documente, nach welchen dem Kloster das Recht zustehe, über die Stadt das Interdict auszusprechen. Als sich der Prior weigerte die Documente vorzuweisen, besonders aber als das Interdict in der That aufrecht erhalten wurde, geriethen die Bürger in eine noch heftigere Erbitterung. Am 3. Februar[1] wurde hierauf in den Stiftsdörfern Neuwalde, Reichenbach und Ober-Briesnitz ein gleicher Unfug ausgeführt, die Excommunication wurde in Folge dessen verschärft, erst am 14. April wurde der Streit durch einen Vergleich beigelegt. Drei Jahre später errichtete der Herzog Johann zu Sagan[2] neue Fleisch-, Brot- und Schuhbänke und legte Beschlag auf den Zins, welchen die Besitzer der alten Bänke von denselben an das Stift zu zahlen hatten. Alle Vorstellungen desselben halfen nichts. Das Kloster erhielt zwar, nachdem der Streit länger als ein Jahr gedauert hatte, eine Bestätigung seiner Bankgerechtigkeit, aber dasselbe hatte dafür 150 Mark an den Herzog zu zahlen. Unter diesen und ähnlichen Misshelligkeiten,[3] in Noth und Angst wegen der husitischen Unruhen, während in dem eigenen Kloster sich die Opposition gegen den Abt erhob, verlebte dieser geplagt von Krankheit und Altersschwäche seine letzten Tage.

Ein gleichzeitiger Bericht[4] erzählt von seinem Lebensende. Der Weihbischof von Breslau Tylmann war nach Sagan

---

[1] Cat. abb. Sag. Dominica die sequenti . . . Doch ist bei Stenzel die Datirung unrichtig mit dem 10. Februar angegeben. Die Interpunction muss folgender Weise lauten: Dominica, die sequenti, d. i. der auf Lichtmess folgende Sonntag, der 1415 auf den 3. Februar fiel; vergl. auch Heyne a. a. O. 787.

[2] Cat. abb. Sag. I. p. 274.

[3] Sed hiis malis non contentus considerans in superioribus tyranniditatis versuciis lucrum reportasse manum mittit ad forciora ibid. pag. 275.

[4] Anno domini 1422 obiit venerabilis pater et dominus Ludolfus abbas canonicorum regularium in Sagano in Octava Assumpcionis virginis Mariae

gekommen, um seine Visitation daselbst vorzunehmen. Zu seinem Schrecken fand er den Abt Ludolf, den er lebend zu sehen hoffte, todt und begraben. Derselbe war in der Octave des Festes Mariae Himmelfahrt (22. August) 1422 eines sanften Todes gestorben. Die Folgezeit hat sein Gedächtniss in vollen Ehren gehalten. Mit Scheu und Ehrfurcht erzählt der Fortsetzer der Klosterchronik Ludolfs von dessen Erlebnissen, den freudigen sowohl als den widrigen, nicht ohne das Leben und Wirken dieses Abtes den künftigen Geschlechtern als ein Beispiel zur Nachahmung hinzustellen. Sein Andenken blieb ein gesegnetes, sein Name wurde verehrt, nur das eine fand man bedauernswerth, dass er der von seinen Vorgängern so vieles Gute und Löbliche zu erzählen wusste, in seiner Bescheidenheit über sich selbst so wenig berichtete und dass sich unter seinen Zeitgenossen Niemand fand, der eine Lebensbeschreibung dieses so merkwürdigen Mannes geliefert hätte.[1] Seine Wirksamkeit als Abt sei in jeder Beziehung eine solche gewesen, dass sie das Lob der kommenden Geschlechter verdiente.

2. Die literarischen Leistungen des Abtes Ludolf.

Bei einer so umfassenden und energischen Thätigkeit fand Ludolf noch Zeit zu literarischen Arbeiten. Eines besonderen Rufes erfreute sich derselbe in seiner Eigenschaft als Kanzelredner. Als Redner fungirte er namentlich auf den Synoden der Breslauer Kirche. Einzelne seiner Synodalpredigten haben sich erhalten und finden sich unter den Handschriften der

---

circa medium noctis dulciter et sana mente s. die Anmerkung Stenzels in den SS. rer. Sil. I. pag. 287. Die Notiz von dem Todestage eines Abtes Ludolf (Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthum Schles. X. pag. 445) kann sich wegen des Datums nicht auf den Abt von Sagan beziehen.

[1] Ibid. pag. 249: Qui et licet de predecessoribus suis multa laudabilia scripserit, de se tamen humilitatis causa nil laudabili memoria dignum scribere curavit, nullusque a tempore suo fuit, qui aut eius aut suorum successorum religiosissimam vitam et conversacionem describendum animum suum adicere factaque eorum memoria digna calamo exarare voluisset.

Breslauer Universitätsbibliothek.[1] Das gilt auch von jenen Reden, die er im Convente seines Klosters gehalten hat.[2] Dass die letzteren einen mächtigen Eindruck auf die Mönche machten, wird von der Klosterchronik ausdrücklich betont.[3] Auf ihn passten — wie dieselbe bemerkt — die Worte des heiligen Hieronymus von der energischen Kraft der lebendigen Rede, die sich aus des Herzens Fülle vom Munde des Redners in die Ohren des Schülers ergiesst. Sehr gern beschäftigte sich Ludolf mit der Erklärung der Psalmen und der Auslegung einzelner Evangelienstücke.[4] In die Categorie der Erbauungsschriften gehören seine Collaciones de indulgenciis,[5] die von den Zeitgenossen und späteren Rednern häufig citirt wurden, wenn diese von den Indulgenzen und der Kirchengewalt schrieben oder redeten, was namentlich durch den berühmten schlesischen Gelehrten Nicolaus Weigel in seinem dem Bischof Johann von Meissen gewidmeten Buch über die Indulgenzen geschehen ist.[6] Seiner Schrift gegen vierzehn Artikeln des Sachsenspiegels, ist bereits gedacht worden.

Ausserdem veranstaltete Ludolf eine Sammlung der Gewohnheiten und Gebräuche des Klosters Sagan, dann der Statuten und Gewohnheiten des Augustinerordens von Arrovaise, die er dem Stifte Sagan in sorgfältiger Weise anpasste.[7] Diese

---

[1] Class. I. Fol. Nr. 285 u. 654 s. Stenzel in den SS. rer. Sil. I. pag. 258. In dem Verzeichniss von Ludolfs Schriften bei Heyne fehlen sie.

[2] Ludolfi Sermones CVII. vom Jahre 1412 und Collaciones seu sermones ad religiosos in der Breslauer Un.-Bibl. Class. I. Nr. 635 und 636 Fol. und Quart. 131.

[3] In quibus nedum fratres sed et se ipsum primum ad compunccionis largas lacrimas concitavit.

[4] Ein Glossar über den Psalter, das er noch in jüngeren Jahren abfasste, ist während eines Brandes (1429) zu Grunde gegangen. Dagegen findet sich ein anderes Werk in der Breslauer Un.-Bibl. Class. I. Fol. Nr. 33: Scripsit praesens hoc negocium rev. pater Ludolfus . . Es enthält Auslegungen von Psalmen und Evangelien. Ausserdem schrieb Ludolf über die Evang.: In principio erat und Stabat iuxta crucem, Venit Jesus in partes, dann über die Psalmen Beatus vir, Eructavit, Deus iudicium, Fundamenta, Domine probasti u. a. s. Cat. abb. Sag.

[5] Ludolfi Collaciones de indulgenciis in der Breslauer Un.-Bibl. Class. I, Quart Nr. 131.

[6] Aus der Rhedigerischen Bibliothek der Elisabethkirche zu Breslau, Stenzel a. a. O. 260.

[7] Cat abb. Sag. pag. 259.

beiden Sammlungen, dann Ludolfs Buch ‚über gute und schlechte Mönche unter dem Gleichnisse guter und schlechter Feigen', scheinen verloren gegangen zu sein.[1] Zu den Erbauungsschriften mögen auch jene Abhandlungen gehört haben, die man, wie die Klosterchronik berichtet, nicht abgeschrieben hat, weil man sie nicht zu lesen vermochte.[2] In hohen Ehren wurde das Zinsregister gehalten, von welchem bereits gesprochen wurde. Von den folgenden Abhandlungen berichtet die Klosterchronik nichts. Der Cod. IV. Fol. 264 der Breslauer Universitätsbibliothek (alte Signatur VIII, 38), der aus der Bibliothek der Augustinerchorherrn zu Sagan stammt, enthält (Fol. 240^b—242^b) einen Tractat des Abtes Ludolf, bezeichnet als Tractatus de decimis Ludolphi abbatis.[3]

Diese Abhandlung bezieht sich auf einen von den schlesischen Geschichtsschreibern bisher wenig gekannten und daher auch nicht gewürdigten Gegenstand, den Ludolf auch in seinem tractatus de longevo schismate (Cap. 66—69 des ersten Theiles) berührt. In der Abhandlung de decimis bespricht er den Streit des Königs Sigismund mit dem Breslauer Clerus in academischer Weise, indem er alle genaueren Bezeichnungen, Namen u. dgl. hinweglässt. Dasselbe geschieht auch noch in einem anderen Tractate. Dieselbe Handschrift berichtet nämlich auch über den Streit des Klosters Sagan mit dem Herzoge Johann um die Bank-

---

[1] Ibid.

[2] Ibid.

[3] Incipit: Papa dedit privilegium aut graciam fecit cuidam regi (Sigismundo) per certam provinciam (Slesiam), ut clerici illius provincie et prelati ei dare deberent integras decimas unius anni omnium reddituum ecclesiasticorum. Fuerunt autem in eadem provincia ab olim taxata beneficia et quandocunque summus pontifex alicui decimam de beneficiis provincie illius gracioso (sic) tribuit, beneficiati ipsi semper iuxta taxam suorum beneficiorum prestiterunt et non plus, iuxta formam constitucionis Viennensis super hoc edite, que habetur in cap.: de decimis c. fi. Volunt igitur beneficiati adhuc secundum taxam et antiquam observanciam dare et rex petit plus et multum plus: integras scilicet decimas unius anni omnium reddituum ecclesiasticorum. Queritur an rex aut clerici sint in hac parte iusti . . . . Expl. Hec tamen, que iam scripta sunt, magis videntur interpretari et exponere constitucionem Viennensem, quam privilegium regis, cuius privilegium in verbis dubiis . . . exponere est sancte Romane ecclesie, que ipsum dedit. Cui sancte Romane ecclesie hec et omnia alia scripta dicta et facta mea corrigenda et emendanda committo . . . . . .

gerechtigkeit. Ludolf vertheidigt in demselben die Rechte seines Klosters. Auch hier werden Namen und sonstige specielle Bemerkungen hinweggelassen, wie man schon aus dem ersten Satze entnehmen kann.[1] Als Kanzelredner hat sich Ludolf auch auf dem Concil von Pisa bemerkbar gemacht. Wie uns Peter Waynknecht der Fortsetzer von Ludolfs Klosterchronik berichtet, hat der letztere in Gegenwart der versammelten Prälaten und Doctoren über das gewiss sehr zeitgemässe Thema: ‚In una domo comedetis' gepredigt.[2] Es ist schon aus dem Titel ersichtlich, dass sich dasselbe mit der Herstellung der Kircheneinheit beschäftigte. Wenn aber Peter Waynknecht noch hinzufügt, dass Ludolf in dieser seiner Rede auch die Communion unter beiden Gestalten, nach der Haeresie, die damals in Böhmen in Umlauf war, verwerfe,[3] so begeht er einen Irrthum, der in die Augen fällt. Ludolf kann über diese damals angeblicher Weise in Böhmen herrschende Irrlehre um so weniger gesprochen haben, als dieselbe überhaupt erst fünf Jahre später in Böhmen Eingang und Verbreitung fand und im Jahre 1409 noch nicht erörtert wurde.

Die Rede ‚In una domo comedetis' ist glücklicher Weise noch vorhanden. Sie befindet sich unter der Signatur I. Qu. 382 auf der Universitätsbibliothek in Breslau.[4] Dass dieselbe auf dem Concile gehalten wurde, sagt eine allerdings jüngere Randbemerkung: ‚Iste est sermo domini Ludolfi abbatis dictus

---

[1] In quadam civitate (Sagan) habuerunt a. b. c. fundus,[a] in quibus ab antiquo erecta fuerunt maccella vel scampna aut stalla ad vendendas carnes, in quibus nonnulli carnifices carnes vendentes habebant dominium utile, quod in civitate eadem vulgo dicitur das steyn. A. b. c. autem habebant dominium directum, ita quod carnifices illi, ius suum quod in illis habuerunt vendere aliis[b] non potuerunt sine illorum consensu . . .

[2] Cat. abb. Sag. a. a. O. pag. 253. In quo concilio coram tota congregacione archiepiscoporum . . fecit sermonem, cuius thema est: In una domo comedetis.

[3] In quo sermone probat unitatem ecclesie et reprobat communionem utriusque speciei secundum heresim tunc currentem in partibus Bohemie.

[4] Wie ich einer freundlichen und geschätzten Bemerkung des Herrn Oberbibliothecars Dr. Dziatzko entnehme. Nach derselben ist die alte Bezeichnung, welche Stenzel (SS. rer. Sil. I. pag. 253, Note 2) anführt, nämlich I. Quart 130 unrichtig. Das Ms. lag nur zufällig in dem Cod. I. Quart 130.

[a] recte: fundos. [b] in cod.: et non.

in concilio Pisano'; auch die Anrede: Reverendissimi in Christo patres et domini, so wie die Betheuerung Ludolfs, dass er nur wenige Citate vortragen werde, weil er vor Männern spreche, die in der Schrift sehr bewandert seien,[1] lässt erkennen, dass er in der That vor einem erleuchteten Collegium sich befunden habe. Der Utraquismus wird mit keiner Silbe berührt, von dem Altarssacramente wird allerdings gesprochen, es lag ja schon im Thema angedeutet und zwar durch das Wort comedetis, auch von einer Irrlehre wird gesprochen und zwar von einer solchen, die damals in Böhmen vielfach behauptet ward. Aber sie betraf nicht den Empfang des Abendmahls unter den beiden Gestalten, sondern vielmehr jenen alten Irrthum Berengars, der mit Wicliffs Lehren nach Böhmen kam, nämlich den von der Remanenz des Brotes und Weines im Altarssacramente.[2] Mit der Zurückweisung dieser Lehre beschäftigt sich die erste Hälfte seiner Predigt, erst dann kömmt er zu dem Capitel von der Einheit der Kirche, in verschiedenen Beziehungen kann man von der Einheit der Kirche sprechen,[3] ihn beschäftige, sagt er, vor allem jene Einheit, die es giebt mit Rücksicht auf das alleinige Oberhaupt der Kirche. Er erörtert sodann, in welcher Weise diese Einheit gestört werde, und bespricht endlich das Schisma. Ein ärgeres als das Jetzige habe es niemals gegeben,[4] er nennt es ein wahres Elend dieser Zeit, in welcher zwei Greise die eine unvergleichlich schöne Susanne verderben wollten und wollen und beide in heftige Leidenschaft zu derselben entbrannten und noch entbrennen. Er

---

[1] Protestor eciam, quod ad singula dicenda non intendo allegaciones aut probaciones inducere, loquor enim coram scien(tes) scripturas, quas tam plene novere, quod eorum plenitudo adieccione non indiget . . . .

[2] Et licet quidam . . spiritum dei non habentes . . . . veritatem sanguinis et corporis Christi in hoc sacramento confitentes panis adhuc et vini docmatisent ibi remanere substanciam.

[3] Cum enim ecclesia sancta catholica multis modis una dicatur . . . . . dicitur una racione capitis . . . nullum alium vult pro capite suo terreno et mortali recognoscere nisi eum, quem noverit in piscatorum cathedra residere . . .

[4] Inconsutilem domini tunicam velint scindere et unicam eius columbam in duas partes dividere et ab invicem segregare . . . Horum multos si legamus in retroactis temporibus, tamen si veterum scrutamur historias, invenire non possumus aliquos magis perniciose scidisse ecclesiam . .

vergleicht die beiden Päbste mit jenen beiden Frauen aus der Zeit Salomons, von denen die eine im Streite um das Kind dasselbe tödten wollte, der Unterschied zwischen damals und jetzt sei nur der, dass jetzt beide diese verderbliche Absicht hegen. Verweichlichte Buben und ohne Verdienste seien nun schon seit sechs Lustren auf die Sitze ehrwürdiger Männer gelangt. In diesem Sinne führt Ludolf seine Predigt zu Ende, er schliesst mit einer kräftigen Aufforderung an die versammelten Kirchenfürsten, wacker zu kämpfen, um dies verderbliche Uebel zu beseitigen.[1] Die Predigt Ludolfs scheint noch unter seinen eigenen Augen in Sagan niedergeschrieben worden zu sein, denn es finden sich in derselben (Fol. VI^b) einige Glossen in jener unleserlichen Schrift, über welche schon sein Fortsetzer der Klosterchronik zu klagen Gelegenheit hatte.

Mit dieser Rede Ludolfs kommen wir auf jene Arbeiten zu sprechen, die er in Angelegenheit des grossen Schisma's abgefasst hat. In dieser Beziehung ist zuerst sein ‚Soliloquium de schismate' zu nennen, es ist allem Anscheine nach dies ‚Alleingespräch' noch vor dem Pisaner Concil niedergeschrieben worden. Es findet sich in einem aus dem Kloster Sagan stammenden Codex, der noch jene zwei kleineren Arbeiten enthält, von denen schon oben gesprochen wurde.[2] Ludolf beantwortet, bevor er noch von irgend einem anderen gefragt wurde, sich selbst die Frage, ob man dem Pabste Gregor XII. die Obedienz entziehen dürfe. Das Ergebniss des Monologs ist für Gregor XII. keineswegs günstig.[3]

Im engsten Zusammenhange mit dem Soliloquium de schismate steht der tractatus de longevo schismate. Bevor wir an eine Besprechung desselben gehen, sind noch einige Bemerkungen über seine Klosterchronik, deren in den vorangehenden Zeilen schon wiederholt erwähnt wurde, zu machen. Die Klosterchronik Ludolfs behandelt in knapper Form ohne viele Citate und sonstiges Beiwerk die Geschichte der Augustiner

---

[1] Ad tollendum igitur cum effectu finali tam pestiferum malum accingimini patres et domini et estote viri potentes, melius est vos mori in bello, quam videre mala sanctorum et gentis vestre, nondum restitis usque ad sanguinem adversus tam grande peccatum repugnantes . . . non igitur fatigemini . . .

[2] Cod. IV. Fol. 264 univ. Wratisl. pag. 116^a—130^b.

[3] Siehe unten die Beilage: Auszüge aus Ludolfs Soliloquium de schismate.

von Naumburg-Sagan von ihren Anfängen im Jahre 1217 bis auf die Zeit des Verfassers.[1] Fünfzehn Aebte sind es, deren Leben und Wirken uns vorgeführt wird. Aus seiner eigenen Regierung hat Ludolf noch die ersten vier Jahre besprochen. Es ist schon oben die Vermuthung ausgesprochen worden, dass die Beschäftigung mit den Privilegien des Stiftes dem Abte den Gedanken eingab, eine Geschichte seines Klosters zu schreiben, dafür gab es freilich noch einen anderen Grund, den er uns nicht verschwiegen hat. Das was er erzählte, möge den kommenden Geschlechtern ‚zur Erbauung dienen und zum Beispiele'. Man werde es, sagt er, dem Schreiber dieser Zeilen nicht zum Schlechten anrechnen, wenn er die Alterthümer vergangener Zeiten als da sind: die erste Begründung des Hauses von Sagan, die Erhaltung und Uebertragung, die Kämpfe, das Wachsthum und die verschiedenartigen Zustände desselben, die Thaten der Aebte und Klosterbrüder, und andere bemerkenswerthe Ereignisse gesammelt habe, denn die Erfahrung lehre, dass in Folge der Unkenntniss einiger Dinge von den Prälaten und Brüdern gar oft und in gefährlichen Momenten gefehlt worden sei. Wie uns die Chronik vorliegt, ist sie nicht von seiner eigenen Hand, sondern von einem seiner Mönche im Jahre 1398 geschrieben worden.[2] Ludolf selbst hat in das Manuscript noch einige Verbesserungen eingetragen,[3] wie dies auch in dem Manuscript geschehen ist, welches seine Rede: ‚In una domo comedetis' enthält. Seiner Klosterchronik hat Ludolf den Namen ‚Catalogus abbatum Saganensium' gegeben. Schon Stenzel hat in seiner Ausgabe desselben die Bemerkung gemacht, dass Catalogus in unserem Falle mit chronica, chronicon oder descriptio gleichbedeutend sei.[4] Was die Quellen anbelangt, welche Ludolf bei der Abfassung seiner Klosterchronik benützt hat, so spricht er sich über dieselben gelegentlich aus. Er wolle, sagt er, nicht bloss jene Dinge erzählen, bei denen er entweder Augen- oder Ohrenzeuge

---

[1] SS. rer. Sil. I, pag. 173—248.

[2] Siehe Stenzel in den SS. rer. Sil. I, pag. 174, Note und Vorrede pag. XVII, wo selbst alle nothwendigen Beweisstellen eingetragen sind. Eine Notiz am Ende von Ludolfs Catalog besagt, dass er denselben am 9. Mai 1398 beendet habe: Datum in translacione s. Nicolai 1398 . . .

[3] Stenzel a. a. O. pag. 174, Note.

[4] Ibid. pag. 173, Note.

gewesen, sondern auch von jenen berichten, von denen er aus den Privilegien des Klosters oder aus anderen glaubwürdigen Schriften, sowie aus den Erzählungen seiner älteren Klosterbrüder und anderer glaubwürdiger Personen erfahren hat.[1] In der That beruft er sich zu wiederholten Malen auf die Saganer Klosterprivilegien. Ein älteres Privilegium für Sagan als jenes von 1217 erinnert er sich nicht gelesen zu haben.[2] Dass Sagan von jeher ein ordentliches, selbständiges und vollkommenes Kloster war, kann er gleichfalls aus den Privilegien nachweisen.[3] Am häufigsten benützt er dieselben natürlich, wenn er die äussere Geschichte des Klosters, dessen allmähliches Wachsen und Gedeihen bespricht. Mit ihrer Hilfe vermag er manche chronologische Schwierigkeit in leichter Weise zu lösen.[4] Von der heiligen Hedwig hat er sowohl in Chroniken und Jahrbüchern, als auch in ihrer Legende gelesen;[5] auch die Lebensbeschreibung Arnests von Pardubitz, des ersten Erzbischofs von Prag scheint ihm nicht unbekannt gewesen zu sein.[6] Ueber den Streit zwischen Ludwig von Baiern und dem Markgrafen Karl von Mähren hat er einzelne Schreiben gelesen.[7] In Bezug auf die eigentliche Klostergeschichte gab es in Sagan selbst einige Aufzeichnungen, so hat er die Klagepunkte der Klosterbrüder gegen den Abt Trudwin gesehen und

---

[1] Is qui in presenti cartula rerum quarundam texere proponit hystoriam, non ea scribet solummodo, quibus presens interfuit, ipsaque sic fieri vidit et audivit sed et que ex privilegiis monasterii et aliorum probabilibus scriptis seniorumque suorum et aliorum fide dignorum relatu intellexit. Catal. pag. 176.

[2] Nec enim de antiquiori data aliquod privilegium domus Saganensis me memini perlegisse.

[3] Erat ab exordio fundacionis sue semper . . . plenum monasterium et claustrum perfectum habens prepositum et conventum, sicut ex privilegiis clarissime apparet.

[4] Cum dominus Burkhardus predecessor suus adhuc in anno octuagesimo (!) tercio abbatizasse legatur.

[5] Hec cum memorato felicis recordacionis viro suo iuxta fidem cronicarum et annalium librorum iuxta fidem eciam legende et vite sue proprie tunc temporis vixisse reperitur et obtinuisse Slezie principatum.

[6] Wie sich aus einer Vergleichung der wenigen Sätze, die er über Arnest anführt, mit der vita Arnesti erkennen lässt.

[7] Sicut ego in copiis literarum desuper confectarum legi.

gelesen,[1] über die Gründung des Mutterklosters in Arrovaise mochte er daselbst nähere Details gefunden haben.[2] Für die Geschichte des Stiftes seit der Mitte des 14. Jahrhunderts benützt er mündliche Berichte,[3] für jene im letzten Viertel desselben seine eigene Erfahrung. Einen grossen Theil seiner Nachrichten über Karl IV. und namentlich über Wenzel hat er aus einer Quelle geschöpft, über die er nichts Näheres angiebt und die als verloren bezeichnet werden muss. Ueber diese Quelle wird unten etwas eingehender zu berichten sein. Die Würdigung des eigenthümlichen Werthes von Ludolfs Klosterchronik lässt sich dagegen in wenigen Worten erledigen. Im Ganzen und Grossen hat schon Lorenz das Nothwendige herausgehoben.[4] Er hat bereits bemerkt, dass Ludolf in seiner Klosterchronik verhältnissmässig wenig von der Geschichte seiner Zeit mittheilt und diesen Umstand mit Recht als auffallend bezeichnet. Dieser lässt sich indess in ziemlich einfacher Weise erklären. Je geringfügiger nämlich die Mittheilungen der allgemeinen Zeitverhältnisse in Ludolfs Klosterchronik sind, desto ausführlicher bespricht er dieselben in seinem Tractatus de longevo schismate, der sich, wie unten ersichtlich ist, keineswegs in den engen schon durch den Titel gezeichneten Grenzen hält, sondern ausser den Geschicken der Kirche auch noch die Reichsgeschichte, dann einzelne Ereignisse aus der Geschichte der benachbarten Länder, besonders aber die Verhältnisse der Länder der böhmischen Krone in den Kreis seiner Betrachtung zieht.

So arm nun sein Abtscatalog auch ist, wenn man die Pabst- oder Reichsgeschichte, ja selbst die Geschichte seiner engeren Heimat — wir dürfen ihn wohl als Schlesier bezeichnen — im Auge hat, so reich ist derselbe an local- besonders aber an culturgeschichtlichen Momenten, von denen wir oben bereits eine Probe gegeben haben. Das Klosterleben

---

[1] Obtulit visitatoribus conventus ipse contra abbatem articulos plurimos viginti vel citra, quos me vidisse recolo et legisse eumque in monasterio reperisse, qui tunc temporis professus fuit et vixit.

[2] Siehe die Bemerkung Stenzels zu dem Capitel: De ordine Arroasiensi.

[3] Novi ego unum de fratribus, qui unus ex missis ad principem fuerat contra quem apprehenso in furore suo iam manubrio cultelli sed non extracto eius auribus verba minarum mortis et sanguinis inferebat.

[4] Deutschlands Geschichtsquellen II, 225 u. f.

wird uns in seinen characteristischen Eigenthümlichkeiten, in wenigen ähnlichen Werken in so zutreffender Weise gezeichnet, als es hier geschieht. Der Gegensatz zwischen deutschem und polnischem Wesen wird durch einen oder zwei bezeichnende Sätze ganz klar herausgehoben,[1] die Ausschreitungen der Klosterbrüder gegen mönchische Zucht und Sitte, werden in scharfer, mitunter in derber, oft auch ironischer Weise getadelt und die Versuche einer Reform des Klosterlebens, so wie die sich in Folge desselben entspinnenden Kämpfe geschildert. Im Wesentlichen war die Reform schon durchgeführt, als Ludolf die Abtswürde erlangte, wie er selbst es betont, bot die folgende Zeit weit weniger Aufregung, die Dinge im Stifte gingen ihren ruhigen Gang, und die Brüder waren der Ruhe froh, es gab daher im Ganzen nicht viel bemerkenswerthes aus dem Kloster selbst zu erzählen. Während er in der ältesten Geschichte des Klosters über die inneren Verhältnisse des letzteren[2] sehr viel berichtet, wird er in der Folge immer schweigsamer, im Tractatus de longevo schismate bringt er über dieselben so gut wie nichts.

---

[1] Studebant calicibus epotandis, wie oben.

[2] Die Brüder ergreifen nun sogar für den Abt lebhaft Partei: Accesserunt autem fratres ad prelatum suum in hac clade petentes, ut ad tempus locum illum declinaret pro conservacione sue persone . . . Et sciendum, quod ab ea hora qua nata est inter nos vita apostolica, vita communis, natum est nobis respective ad priora tempora bonum tranquillitatis et pacis. Benedixit dominus domui nostre ad ingressum vite illius sancte et quanto ceperunt fratres magis religiose et monastice vivere tanto minus impugnati, non modica gavisi sunt quiete et pace . . .

Zur Textkritik bemerke ich hier beiläufig, dass der oben angeführte Satz: Accesserunt autem fratres . . . im Texte an einer Stelle steht, woselbst er keinen Sinn gibt. Er gehört mit allem, was nachher folgt, vor den Satz (pag. 232): Nullus tamen abbatum . . . Wie der Text jetzt angeordnet ist, könnte es scheinen, als ob die Brüder für den Abt gegen die Curie Partei ergreifen, während sie ihm bloss sagen, er möge, um sein Leben nicht in Gefahr zu bringen, während der dauernden Pest das Kloster meiden. Wie diese Stelle so incorrect werden konnte, ist leicht zu erklären. Die Handschrift des Abtes hatte den Absatz: Nullus tamen - divisum habere, offenbar als Marginalnote, die dann der Abschreiber an unrechter Stelle in den Text gesetzt hat.

3. Der Tractatus de longevo schismate.

Inhalt und Gliederung, Quellen und Würdigung desselben.

Wie Ludolfs Klosterchronik statt des Ausdrucks chronica den selteneren Titel catalogus abbatum Saganensium führt, so ist auch die Ueberschrift seines zweiten und weitaus bedeutenderen historischen Werkes eine sonderbare, aber sie ist auch, wie sich sogleich zeigen wird, keineswegs zutreffend. Ludolf ist bald nach der Beilegung des Schisma's daran gegangen,[1] die Ursachen, den Verlauf und den Schluss desselben darzustellen. Er erörtert an einer Stelle im 57. Capitel ausführlich, warum er dieses Schisma longevum, das lange andauernde nenne; sein Werk betitelt er demgemäss Tractatus de longevo schismate. Dasselbe umfasst zwei Bücher, von denen das erste 134, das zweite 83 Capitel zählt. Aber der Verfasser hätte sein Werk schon mit dem 57. Capitel des ersten Buches schliessen müssen, mit eben jener Stelle, in welcher er die Wahl des Namens longevum rechtfertigt, wenn das Werk seinem Titel vollständig hätte entsprechen sollen; denn im 58. Capitel spricht er bereits von der Krönung Martins V. und von dem Schluss des Constanzer Concils. Der weitaus bedeutendste Theil seines Werkes hat demnach mit dem Schisma selbst nichts mehr zu thun. Ludolf hielt, wie es aus dem Schluss des 57. Capitels hervorleuchtet, mit demselben seine Aufgabe für beendet, denn mit nahezu denselben Worten, mit denen er von dem Schisma zu erzählen begonnen, schliesst er die Darstellung desselben, in der Einleitung stellt er eine These hin, am Schluss des 57. Capitels sagt er, also die These ist bewiesen.[2] Sein Tractatus de longevo schismate enthält

---

[1] Siehe den Prolog zum Tractatus: Probant hec gesta plurima retroactorum temporum, sed illa specialiter, que in illo longevo schismate, cuius adhuc est recens memoria, sunt in ea patrata.

[2]

Prolog:	Cap. 57.
Sue gygas ecclesie Christus ... super se fundatum ecclesiam ... demanu tenuisse et manu tenere, portasse dinoscitur et portare ... portavit in humeris suis immobilemque et inconcussam tenuit.	Gygas etenim ille, qui eam collo suo superposuit, ne caderet aut deveniret in nichilum potenti sua virtute tenuit et servavit.

demnach weitaus mehr, als man nach der Ueberschrift vermuthen sollte, im weiteren Verlaufe bietet Ludolf noch eine ziemlich umfassende Geschichte der husitischen Bewegung in Böhmen bis zum Jahre 1422 und der Versuche Sigismunds sich zum Herrn dieses Landes zu machen. Der Tractatus de longevo schismate enthält daher eine allgemeine Darstellung der grossen kirchlichen Bewegung seiner Zeit, wie er es übrigens an einer bezeichnenden Stelle selbst meint.[1] Je nachdem die einzelnen Länder Europa's an dieser Bewegung Antheil haben oder nicht, wird ihrer in der Geschichte Ludolfs gedacht,[2] am umfassendsten werden natürlich die Verhältnisse Böhmens, Mährens und Schlesiens dargestellt. Der von Ludolf gewählte Titel für das Werk entspricht daher nur einem Theile desselben, diesem aber vollständig. Das Schisma steht hier in der That im Mittelpunkte der Darstellung; von den 57 Capiteln des ersten Buches, von denen oben gesprochen wurde, handeln mehr als dreissig ausschliesslich vom Schisma und den Versuchen dasselbe zu heben, und selbst jene Capitel, in denen von diesem nicht gesprochen wird, stehen doch mit ihm in innigem Zusammenhang. Von Karl IV. wird weitläufig gesprochen, als von jenem Kaiser, der das Schisma in kürzester Zeit beigelegt hätte, wenn ihm eine längere Lebensdauer beschieden gewesen wäre.[3] Der König Wenzel wird zu Karl IV. in den hellsten Contrast gestellt, er ist derjenige, welcher für die Beilegung des Schisma's wenig oder nichts gethan hat.[4]

In dem anderen Theile sind es vor allem die husitischen Verhältnisse, welche im Mittelpunkte der Darstellung stehen.

Als er dann in der Folge über die Grenzen, die er sich selbst gesteckt hatte, hinaus ging, da meinte er allerdings, dass er gleich von vorneherein mehr als das blosse Schisma habe darstellen wollen. Aber dann hätte er wohl einen anderen zweckentsprechenderen Titel gewählt.

[1] Pars I, Cap. 134. Pro futurorum igitur utilitate et memoria scribere volens aliqua, que in una sancte matre ecclesia modernis temporibus sunt patrata . . .

[2] So werden Frankreich, England, Spanien, Neapel, u. a. hereingezogen.

[3] Porro vir iste felicissime recordacionis Karolus quartus tante fuit industrie, bonitatis et iusticie, quod verisimiliter creditur divisionem illam ecclesie nullo modo durasse longo tempore, si omnipotentis dei pietas eum tam subito post eiusdem divisionis exordium de hoc medio minime sublevasset.

[4] Qui ad scisma illud longevum sedandum parum vel nichil operatus est.

Ludolf sagt es an einer Stelle ausdrücklich.[1] Es lag jedoch in der Natur der Sache, dass er die Anfänge des Husitenthums in Böhmen schon in den tractatus de longevo schismate selbst einwob.

Wie der Gesammttitel, den Ludolf für sein Werk gewählt hat, ein ungenauer ist und demselben nicht entspricht, so ist auch die Gliederung des Werkes selbst keine richtige. Er theilt seinen Tractat nicht etwa nach den beiden Hauptmomenten, die in demselben behandelt werden, sondern in rein zufälliger Weise in zwei Theile. Während man erwarten würde, dass der erste Theil mit dem 57. Capitel des ersten Buches enden würde, schliesst sich Capitel 58 ohne weitere Bemerkung an das vorhergehende, in welchem vom Ende des Schisma's gesprochen wird, an. Der Eintheilungsgrund ist nicht ein tieferer, vielleicht ein entscheidendes Moment in der Geschichte der Entwickelung des Husitismus. Ludolf schliesst sein erstes Buch oder den ersten Theil des Tractates, nicht etwa mit Wenzels Tode, sondern mit jenem Momente, in welchem Sigismund, der zur Vernichtung der Husiten ausgezogen war, aus Böhmen wieder abzieht. Das Zufällige in der Gliederung des Stoffes lässt sich schon aus Ludolfs eigenen Worten erkennen. Nachdem ich, sagt er, bisher die Handlungen jener verbrecherischen Menschen beschrieben, die sie vor Sigismunds Abzug begangen haben, will ich noch jener in Kürze gedenken, die von ihnen seither verübt worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich mehrere und bessere Eintheilungsgründe hätten finden lassen. Es scheint, als habe Ludolf mit dem Schlusse des ersten Theiles überhaupt seine Feder bei Seite legen wollen, denn er gibt im letzten Capitel Rechenschaft über das, was er bisher geleistet und wie er es geleistet. Der Schluss klingt so feierlich, dass man eine Wiederaufnahme des Gegenstandes nicht mehr erwartet.[2] Die Fülle und die Grossartigkeit, das Unerhörte dessen, was sich in seiner Nähe zutrug, mochte ihn bewogen haben von den weiteren Thaten der Husiten zu schreiben.

Man wird sich im Uebrigen über den eigenthümlichen, der Sache selbst wenig entsprechenden Titel, sowie namentlich

---

[1] Pars II Prolog: post descripta sceleratorum opera.

[2] Siehe den Schluss des ersten Theiles.

über die Gliederung von Ludolfs Hauptwerk weniger wundern, wenn man bedenkt, dass der Tractat ziemlich gleichzeitig mit den Ereignissen abgefasst wurde, wenn man von einem Theil der ersten 57 Capitel absieht; jene Gesichtspunkte, die für uns massgebend sind, existirten für den Zeitgenossen entweder nicht oder wurden doch in ihrer vollen Bedeutung kaum erfasst. Der tractatus de longevo schismate selbst ist, wie schon oben beiläufig bemerkt wurde, bald nach dessen Beendigung abgefasst worden. Ein Theil der 57 Capitel wurde nachweisbar zwischen den Jahren 1417 und 1419 niedergeschrieben.

Bei der Abfassung desselben hat Ludolf seine frühere Darstellung in dem Catalogus in umfassender Weise zu Rathe gezogen, einzelne Partien aus demselben sind wortgetreu in den tractatus aufgenommen worden, wie sich aus der folgenden Gegenüberstellung ergiebt:

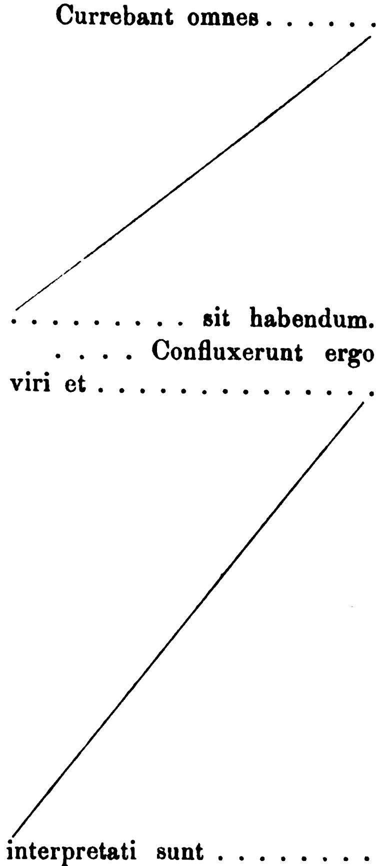
Ludolphi

Catalogus abbatum Saganensium (S. S. rer. Sil. I. 209).	**Tractatus de longevo schismate.** I. Cap. 11.
Hic largus in exaudiendis omnibus annum plene indulgencie, quem ut dictum est predecessor suus in anno incarnacionis 1390 in urbe statuit, liberali valde manu ad diversas personas absentes extendit. Indulsit enim in eodem anno multis et plurimis supplicantibus, ut per confessores suos in partibus absoluti in certis ecclesiis, quas eis ipsi confessores deputarent, eandem consequerentur indulgencie plenitudinem, quam hii consecuti sunt, qui personaliter intraverunt urbem. Sed et postea per diversa climata	Iste largus . . . . / . . . per diversa climata . . . in wörtlicher Uebereinstimmung.

Currebant omnes, sed non omnes acceperunt bravium, quia in multis metas suas excesserunt executores quidam apostolicarum literarum, mandati fines transgressi sunt, plus dederunt, quam habuerunt, plus quam dare potuerunt, ut pro non dato non immerito sit habendum . . . .

. . . . Confluxerunt ergo viri et mulieres, senes et iuvenes ad huiusmodi privilegiatas ecclesias ad salvandas animas suas et utinam propter abusum eorum, quibus concessa sunt privilegia, non incurrissent animarum suarum decepciones et pericula. Indiguit quidem tunc ecclesia Romana militibus, religio christiana[a] adherentibus et ideo per ipsum caput ecclesie dispensabatur satis liberaliter thezaurus illius[b], alii tamen dispensacionem istam aliter interpretati sunt . . . .

In diebus enim illis pecunie obedierunt omnia . . . . .



Currebant omnes . . . . . .

. . . . sit habendum.

. . . . Confluxerunt ergo viri et . . . .

interpretati sunt . . . .

In diebus enim illis pecunie obediverunt omnia . . . .

Unter den Quellen, welche Ludolf zu Gebote standen, wird namentlich eine sehr häufig citirt, sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach verloren gegangen. Nach den Proben, die Ludolf aus derselben anführt, war sie in einem dem Könige Wenzel überaus feindseligen Geiste abgefasst. Von diesem Könige Wenzel, sagt Ludolf,[1] und einigen seiner tadelnswerthen Hand-

---

[a] Doch findet sich im Tract. de long. schismate richtiger: religioni christiane

[b] Ibid. illo modo.

[1] Cap. 17. De isto igitur Wentzeslao et nonnullis eius actibus, quos reprehensibiliter fecit vel fieri permisit sub diversis tamen Romanis pontificibus quedam ex his, que in quodam alio libello de ipso scripta reperi,

lungen, die er theils selbst beging theils geschehen liess, will ich einiges aus dem, was ich in einem anderen Buche geschrieben fand, diesem Tractate einfügen. Und nun folgt die Erzählung von der Grausamkeit Wenzels gegen den Clerus von Breslau und einige namentlich benannte Geistliche. Auch die Erzählung von der Verfolgung des Erzbischofs Johann von Jenzenstein und namentlich von dem Martyrium des Generalvicars Johann Welflini von Pomuk ist dieser Quelle entnommen.[1] Desgleichen die Geschichte von der Judenverfolgung in Prag im Jahre 1389,[2] von Wenzels Neronischen Gelüsten,[3] von seiner Nachlässigkeit und Unthätigkeit in der Angelegenheit des Schismas,[4] von seiner Gefangennahme und Befreiung, dann die Erwägung der Gründe in Bezug auf diese letzten Punkte und die Erzählung von der Ermordung der Secretäre[5] Wenzels. Diese Partien hat er, wie er selbst sagt, grossentheils wortgetreu aufgenommen. Einer anderen gleichfalls nicht näher bekannten Quelle entstammt die eigenthümliche Titulatur, die Wenzel im 59. Capitel des ersten Theiles beigelegt wird,[6] ebenso die Bemerkung, dass er die Anwendung der deutschen Sprache bei den Predigten wenn nicht geradezu verboten, so doch verhindert habe, und dass er an dem Abzuge der deutschen Professoren die Hauptschuld trage.

Wenn wir noch einmal Ludolfs Klosterchronik zur näheren Beleuchtung des eben besprochenen Verhältnisses herbeiziehen,

---

huic tractatulo interserere et inmiscere decrevi. Scriptum igitur in eodem libello hec verba reperi et inveni: Detestatus Salomon etc. . . .

[1] Tante facit tyrannum homo iste, si tamen non bestia sed homo dici meretur, ut de eo in memorato libello sic scriptum ultra leges.

[2] Ut autem clare cognoscatur, quo favore superfluo iudeos ipsos in illo malignitatis tempore prosecutus fuerit, in eodem libello sic reperi subiunctum.

[3] Hic Wenceslaus metropolim suam civitatem illam Pragam . . . nitebatur incendere, ut forte secundum Neronis desiderium ignem copiosum posset inspicere.

[4] Qui ad scisma illud longevum sedandum parum vel nichil operatus est.

[5] Verba igitur huius iam scripti capituli (21) a primo usque ad ultimum in eodem libello scripta inveni . . Hec igitur, que in hoc capitulo et sex immediate precedentibus (17—23) scripsi, de memorato libello excerpsi.

[6] Hostis Teutunicorum, carnifex Bohemorum . . . verbum dei in lingua Teutunica Prage in ecclesiis pro longo tempore predicari prohibens . . . Huc usque in libro premisso hec reperi scriptum.

so geschieht dies desswegen, weil Ludolf schon für diese die erstgenannte Quelle in ziemlich umfassender Weise benützt hat. Fast dieselben Stellen hat er in den Tractatus aufgenommen, die sich schon in dem Cat. abbat. Saganensium finden. Man vergleiche:

Cat. abbat. Sag. (pag. 212) **De Wenczeslao rege.**	**Tractatus de longevo schismate** Cap. 18.
Detestatus est Salomon omnem suam industriam, qua studiosissime laboravit, habiturus heredem desudantem in omnibus bonis suis, cum nesciret, utrum sapiens vel stultus futurus esset. Impleta sunt hec in personis venerandi illius Karuli et filii eius Wenceslai. Laboravit ipse adhuc vivens pro hoc suo primogenito sub exacta diligencia, ut magnis laboribus et sumptibus hunc successorem sibi faceret, ignorans qualis in moribus et vita futurus esset. Fecit eum adhuc vivus de consensu electorum omnium regem Romanorum, reliquit et ei . . .	Scriptum igitur in eodem libello hec verba reperi et inveni. Detestatus est Salomon omnem suam . . . . regem Romanorum, reliquit et ei . . . .

Wie man sieht, stimmen beide Berichte mit einander bis auf einen Punkt vollständig zusammen. Und dieser Punkt betrifft den Umstand, dass der Tractatus de longevo schismate die Quelle nennt, aus der er schöpft, die Klosterchronik aber nicht. Diese Bemerkung wird man noch oft machen können, nämlich in allen jenen Fällen, wo beide Darstellungen aus der gemeinsamen Quelle schöpfen. Immerhin muss der Umstand auffällig erscheinen, dass Ludolf in dem Tractat seine Quelle ebenso regelmässig nennt, als er sie in der Klosterchronik verschweigt. Man könnte fast geneigt sein anzunehmen, dass die bezeichneten Berichte Ludolf eigenthümlich zugehören, also keiner anderen Quelle entnommen sind und die Ausdrücke scriptum in eodem libello reperi u. dgl. nur besagen wollen:

darüber findet man schon in der Klosterchronik Auskunft. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass es immerhin ungewöhnlich ist, von seinem eigenen Berichte zu sagen: Scriptum in eodem libro inveni. Eine andere Schwierigkeit, die sich nach den vorhandenen Materialien nicht leicht lösen lässt, ergiebt sich aus der folgenden Betrachtung: Im 59. Capitel nennt er, wie oben bemerkt wurde, ein gewisses Buch, aus dem er einen ganzen Abschnitt nimmt. Er sagt: in libro quodam scriptum inveni. Er habe einen ganz merkwürdigen Titel Wenzels in demselben gefunden: Desertor Romanorum, desertus eorum, persecutor clericorum, hostis Teutunicorum, carnifex Bohemorum, fautor hereticorum et rex Judeorum. Dann heisst es: Hunc titulum sic expositum reperi und am Schluss: Huc usque in libro premisso hec reperi scriptum. Dass diese Quelle mit der erstgenannten nicht identisch sein kann, ergibt sich daraus, dass er die erste für seine Klosterchronik schon im Jahre 1398 ausgenützt hat. Damals aber hätte er weder von der Absetzung Wenzels, noch von der Verfolgung der Deutschen reden können. Am allerwenigsten davon, dass das Wort Gottes in Prag in deutscher Sprache nicht mehr gepredigt werden dürfte,[1] oder dass Wenzel an der Vertreibung der deutschen Professoren und Studenten von der Prager Universität die Hauptschuld trage. Andererseits aber fasse man den Ausdruck carnifex Bohemorum ins Auge. Genau derselbe Ausdruck findet sich auch im 19. Capitel des Tractatus de longevo schismate, dort wo es heisst: ut de eo in memorato libello sic scriptum leges[2] und dem entsprechend auch in der Klosterchronik,[3] so dass man annehmen muss, dass die erste Quelle mit der zweiten eine nahe Verwandtschaft habe, und die Berichte derselben wahrscheinlich von einer und derselben Persönlichkeit herstammen. Man wird nicht irre gehen, wenn man annimmt, dass Ludolf namentlich über Wenzels Verhältniss zu dem Erzbischof Johann von Jenzenstein genaue Daten zugekommen sind. Der letztere hielt sich oft und gern in dem Augustinerkloster zu

---

[1] Capitel 59 des Tract. d. long. schismate: Clericis infestissimus et verbum dei in lingua Teutunica Prage in ecclesiis pro longo tempore predicari prohibens vel prohiberi promittens.

[2] Hic Romanorum et Bohemorum non tam rex quam carnifex.

[3] Cat. abb. Sag. pag. 213.

Raudnitz auf,[1] in diesem hatte er einige Mönche, die ihm befreundet waren, und von denen einer, wie ich an anderer Stelle auszuführen gedenke, seine Biographie geschrieben hat.[2] Mit diesem Kloster hatte aber auch Sagan viele innige Beziehungen, schon aus dem Grunde, weil es ja selbst Augustinerkloster war.[3] Ludolf sagt an einer Stelle, dass in Raudnitz gelehrte Männer in grosser Zahl gewesen seien, die er gekannt und mit denen er verkehrt habe.[4] Was übrigens die erstgenannte Quelle anbelangt, so dürfte ihr Verfasser, der namentlich über Breslauer Vorfälle gut unterrichtet ist, ein Schlesier gewesen sein. Ueber weitere Quellen Ludolfs — wir sehen von seinen zahlreichen Bibelcitaten und einem vereinzelten Rufinuscitate ab — ist wenig zu berichten, eine Anzahl von Schriften über das Schisma und über die husitische Strömung und Gegenströmung hat er seinen eigenen Angaben zu Folge gelesen. Seine Quellen pflegt er recht ungenau zu bezeichnen. Hie und da macht er die sehr vage Bemerkung, dass er einen Gegenstand von glaubwürdigen Personen vernommen habe. Ueber das Verhalten der Königin zur husitischen Lehre, hat er von vielen ehrbaren und glaubwürdigen Zeugen Berichte erhalten,[5] seine Gewährsmänner und Berichterstatter über den König Wenzel seien, sagt er, höchst ehrwürdige Männer aus des Königs eigener Umgebung.[6] Von den Vorgängen in Constanz hat ihm wahrscheinlich sein Klosterbruder Johannes Loebin Berichte zugeschickt, der an seiner Statt zum Concil gegangen war.[7] Im Prolog zum zweiten Buche nennt er seine Quellen nur im

---

[1] Siehe den Cod. epist. Joh. d. Jenzenstein, Archiv f. österr. Gesch. LV, 298 (34 des S. A.) 303 (39), 321 (57), 372 (108), 375 (111).

[2] Wie ich vorläufig schon im Cod. epist. Joh. d. Jenzenstein bemerkt habe, pag. 273 (a).

[3] In der Klosterchronik mehrfach erwähnt pag. 188, 226.

[4] Pars II, Cap. 11. Attamen et de illis, qui in via virtutis et iusticie perseverabant docti plurimi erant, quos ego novi et vidi et cum eis conversatus sum.

[5] Ex hiis, que per eandem reginam familiamque eius et nobiles memoratos patrata sunt et ex hiis, que de eis a multis et pluribus fide dignis et honestis relata sunt . . .

[6] Reverendissimi virorum, quorum nonnulli eius familiares fuerunt, et domestici de eo loquebantur enormia . . .

[7] Cat. abb. Sag. p. 277.

Allgemeinen fromme, gerechte und glaubwürdige Männer.[1] Wenn es auch zweifellos ist, dass ihm für einzelne Partien seines Werkes urkundliche Materialien zu Gebote gestanden sind,[2] so hat er doch nur wenig in seine Darstellung aufgenommen. Meistens geschieht dies nur, um seine polemischen Bemerkungen daran zu knüpfen. So hat er einen Brief des Czaslauer Landtags an die Schlesier mitgetheilt, so wie die Beschwerden desselben über König Sigismund; er widerlegt dieselben einzeln und mit Aufwand einer grossen Beredsamkeit.[3]

Es ist schon oben die Bemerkung gemacht worden, dass Ludolf sowohl mit Rücksicht auf die nationalen als auch die religiösen Verhältnisse seiner Heimath in leidenschaftlicher Weise Partei ergreift.

Ueber das Verhalten der Deutschen zu den Czechen in jenen Tagen des religiösen und nationalen Widerstreites, der alle Gemüther in Böhmen und den angrenzenden Ländern erhitzte, giebt uns Ludolfs Tractat an vielen Stellen sehr interessante Berichte. Mit Recht nennt er den gegenseitigen Hass der beiden Völker einen alten und allzusehr eingewurzelten, so wie einstens die Juden mit den Samaritern keine Gemeinschaft pflogen, so erwecke schon das blosse Ansehen eines Deutschen dem Böhmen ein Grauen.[4] Aus nationalen Beweggründen hätten selbst solche Böhmen, die keine Freunde eines Hus und Hieronymus waren, diese unterstützt und die Deutschen zum Abzug genöthigt, um in der Folge Böhmen allein beherrschen und die Universität lenken zu können, ohne Hilfe der Deutschen hätten sie gemeint, die Häresien der Wicleffiten und Husiten allein ausrotten zu können. Er klagt an mehreren Stellen, dass die deutsche Sprache in Prag in jenen Tagen (seit 1409) gleichsam proscribirt worden sei, insofern als von

---

[1] Protestationem tamen premitto . . . de scribendis non solum illis, quibus presens interfui, sed et de aliis, que a piis, iustis aut fide dignissimis credibiliter intellexi . . .

[2] So sind ihm namentlich viele Schriftstücke der päbstlichen Curie bekannt.

[3] Pars II, Cap. 14 ff.

[4] In freier Uebersetzung. Die ganze Stelle lautet: Antiquatum nempe odium et nimis radicatum est inter hec duo ydeomata Teutunicorum et Bohemorum, ut sicut Judei non coutuntur Samaritis, sic ipsi Bohemo Teutunicus ad videndum sit gravis.

Seite der Oberen ein Verbot erlassen wurde, in dieser Sprache in den Pfarren der Stadt zu predigen, wie es früher üblich war, denn von Alters her, sagt Ludolf, habe es in Prag ein gemischtes Volk (permixtus populus) von beiden Sprachen (de utroque ydiomate) gegeben, und deshalb predigten die Leiter der Kirchen frei und in beiden Sprachen, wie es dem Volke Nutzen zu bringen vermochte.[1] In etwas ungenauer Form bringt Ludolf den Abzug der Deutschen aus Prag mit den Häresien daselbst in einen ursächlichen Zusammenhang.[2] Er warnt die Deutschen vor einer Verbindung mit den Böhmen.[3] Sein Nationalgefühl tritt auch den Polen gegenüber in scharfer Weise hervor. Er spricht von den tauben Polen, welche nicht deutsch verstehen,[4] er fühlt sich bewogen, ausführlich aus einander zu setzen, dass die polnische Nation an der Prager Universität keineswegs aus Polen allein, sondern ihrer Mehrheit nach aus Deutschen bestehe und daher unter die Deutschen gerechnet werden könne. Der Ausdruck surda Polonia oder surdi Poloni kehrt mehrfach und gelegentlich mit einer verächtlichen Nebenbedeutung wieder.[5] Ein guter Theil seines Zornes, den er über den König Wenzel ausschüttet, geht auf den Umstand zurück, dass derselbe den Abzug der Deutschen begünstigt habe. An mehreren Stellen wird er deshalb geradezu als Feind der Deutschen bezeichnet.

In religiöser Beziehung nimmt Ludolf den streng katholischen Standpunkt ein. Doch geht er keineswegs so weit, dass er offenbare Missbräuche in Schutz nehmen würde, wir finden vielmehr, dass er die letzteren in scharfer Weise angreift. Ueber die Art und Weise, wie in seinen Tagen der Ablass missbraucht wurde, zum Zwecke des Gelderwerbes, ist Ludolf sehr schlecht zu sprechen. Er schilt die Vollstrecker der

---

[1] Cap. 30 des tract. de long. schism.

[2] Ad recessum a loco faciliorem pedem habuerunt, quia ibi scisma et heresim vilem dominari verisimili coniecturacione videbant.

[3] Pars II, Cap. 12: Expedit Teutunicis cautos esse, qualiter se associent Bohemis . . . . Teutunice gentis homines, quibus hec aut illis similia possint contingere, cautos et preparatos esse deprecor in futurum.

[4] Cap. 30: Ex quibus multo plures in ea (sc. nacione) fuerant, quam de Polonis surdis, qui Teutunicum ignorant.

[5] Ursprünglich wohl nur ähnlich gebraucht wie das Wort Niemci: die Stummen von den Slaven den Deutschen gegenüber.

Ablassbullen, die dem Volke mehr zusagen, als sie zu halten im Stande sind, die mehr geben, als sie besitzen.[1] Auch über die Käuflichkeit am päbstlichen Hofe macht Ludolf eine bittere Bemerkung, indem er hinzufügt: ‚denn in diesen Tagen gehorchte alles dem Gelde'.[2] Die Schritte des Pisaner und Constanzer Concils zur Herstellung der kirchlichen Einheit lobt er durchaus; das erstere vertheidigt er gegen mehrfache Angriffe.[3] Dass das Concil höher stehe als der Pabst, gilt ihm als ganz zweifellos.[4] In Sachen des Glaubens ist Ludolf ein mannhafter Vertheidiger der alten Kirchenlehre, in leidenschaftlicher Weise spricht er über die Husiten, er constatirt das Vorhandensein der Irrlehren in Böhmen und erörtert, wie dieselben dahin gelangt sind, und wie die Husiten allmählich zu solcher Machtfülle gekommen. Er lobt die Schritte, die von päbstlicher Seite gegen dieselben ausgehen, die Nachricht von der Verbrennung des Hus nimmt er mit Genugthuung auf:

‚Hunc hominem stultum
‚Non dimittatis inultum',

ruft er bei dieser Gelegenheit aus. Zahlreiche husitische Lehren widerlegt er in breiter Weise, namentlich die von dem Abendmahl unter beiden Gestalten. Er vergleicht die Wuth der husitischen Ketzer mit der Blutgier der arianischen Vandalen, die Verwüstungen so vieler, stolzer Klöster und Kirchen gehen ihm sehr zu Herzen, mit tiefem Gram meldet er die Fortschritte ‚der Feinde des christlichen Namens'. Im Zusammenhange damit steht auch die Art und Weise, wie er von dem Könige Wenzel und dessen Bruder Sigismund spricht, er behandelt dieselben nach Massgabe ihres Auftretens gegen die Ketzer in Böhmen. Die Persönlichkeit Wenzels wird in den schwärzesten Farben gezeichnet.

Dem gegenüber wird jene Karls IV. in das hellste Licht gestellt. Ludolf hat die grosse Blüthe Böhmens unter diesem Könige noch mit eigenen Augen gesehen und den Eifer desselben für die Begründung der Ordnung in geistlichen und

---

[1] Cat. abb. Sag. pag. 209.
[2] Ibid. In diebus enim illis pecunie obedierunt omnia.
[3] Responsio contra latratus eorum, qui concilio Pisano detraxerunt.
[4] Non enim autumare debet Romane sedis antistes in causa fidei se maiorem esse congregato vel congregando universali concilio Cap. 46.

weltlichen Dingen kennen gelernt. In enthusiastischer Weise erinnert er daher an die gute alte Zeit, die es unter Karl IV. gegeben. Nur an einer Stelle klingt ein Tadel durch, nämlich da, wo er erzählt, dass Karl seinem Böhmen ein Vater, dem Reiche aber ein Stiefvater gewesen oder wie Ludolf sagt, dass er mehr des böhmischen Erbreiches, als des kaiserlichen und römischen Reiches Augustus gewesen sei.[1] Im Uebrigen weiss Ludolf von demselben nur lobenswerthes zu erzählen. Von seinen Kirchenbauten und Klostergründungen, von seinem Eifer im Sammeln von Reliquien, von seiner Liebe und seiner Strenge gegen den Clerus, von seiner Sprachenkenntniss und wie er den Feinden des christlichen Glaubens nie eine Stütze gewährt habe. Nie habe es, sagt Ludolf, den bekannten Vergleich herbeiziehend, unter Karl einen Streit zwischen Sonne und Mond, zwischen der päbstlichen und kaiserlichen Krone gegeben,[2] in Demuth habe der Kaiser vielmehr die Zügel des Zelters haltend den Pabst nach St. Peter geleitet.[3] Auch die Erwerbungen dieses Kaisers an Ländern und anderem Besitz werden rühmend hervorgehoben; trotzdem ‚waren doch seine Füsse nicht schnell, um im Kampfe unschuldiges Blut zu vergiessen‘.[4]

Um so schlimmer kömmt Wenzel weg. ‚Was soll ich‘, heisst es an einer Stelle, ‚von diesem Wenzel Gutes schreiben? Nichts. Dass ich doch auch nichts Schlechtes über ihn schreiben dürfte‘. Die römische und böhmische Krone habe ihm zwar sein Vater hinterlassen, aber eine würdevolle Art zu leben habe er ihm leider nicht einflössen können. Recht scharf und an einzelnen Stellen entschieden feindselig wird von den Unterlassungen des Königs gesprochen. Seine Feindseligkeiten gegen den Prager und Breslauer Clerus werden im einzelnen aufgezählt. Dass er den Abt des Sandstiftes in Breslau in den

---

[1] Magis Augustus fuisse creditur natalis soli sui Bohemici quam imperialis et Romani, unde tamen habere meruit nomen Augusti.

[2] Semper pacem cum ecclesia habuit . . . Non fuit dissensio inter ensem et gladium, inter solem et lunam, inter papalem et imperialem dignitatem . . .

[3] Ipse officium stratoris implevit, dum . . frenum presulis tenens penes ipsum Romane sedis antistitem equitantem per non parvam distanciam pedester ire non erubit.

[4] Ad effundendum sanguinem innocentem pedes veloces non habuit.

Kerker geworfen und für die Anerkennung des Bischofs Wenzel von Breslau 6000 Mark erpresst habe, wird ihm ebenso sehr zum Vorwurf angerechnet, wie sein Vorgehen gegen Johann von Pomuk, Nicolaus Puchnik, den Dechanten Boleslaus und den Probst Knobeloch von Meissen, gegen den Magister Mathaeus, den Pfarrer der Marienkirche vor dem Freudenhofe und den Erzbischof Johann von Jenzenstein, der wegen der Schwierigkeiten, die ihm von Seiten des Königs in den Weg gelegt wurden, resignirte.[1] Das Bild, das Ludolf von Wenzel entwirft, ist grau in grau gemalt, in jeder Beziehung stellt es einen lebhaften Contrast zu der Zeichnung Karls IV. dar. Wie unter diesem Könige alle Stände zufrieden gewesen, so hatten nun, wie Ludolf in offenbarer Uebertreibung berichtet, Witwen und Waisen, Barone und Ritter zu klagen, verhasst sei Wenzel dem Clerus und dem Volke, Vornehmen und Bürgern und Landleuten gewesen, beliebt nur bei den Juden.[2] Auch der letztere Punkt wird von Ludolf hervorgezogen, um den Contrast zu vervollständigen, denn an einer früheren Stelle hatte er von der Strenge Karls gegen die Juden zu sprechen.[3] Dem gegenüber habe Wenzel die Gewaltthaten gegen die Juden, welche im Jahre 1389 in Prag stattfanden, in lebhafter Weise bedauert[4] und wenn nicht er selbst, so doch seine Umgebung. Es ist merkwürdig, dass Wenzel auch in des Erzbischofs Johann von Jenzenstein ‚Acta in curia Romana',[5] sowie noch in einem anderen gleichzeitig abgefassten Schriftstücke[6] als besonderer Gönner des Judenthums erscheint, wiewohl er, was schon Palacky bemerkt, nichts Ausserordentliches für sie gethan hat.[7] Das Klagen gegen übermässige Begünstigung der Juden war damals

---

[1] Cap. 20.

[2] Non fuit temporibus illis, qui vice regia iusticiam faceret pupillis et viduis, ymmo nec baronibus, militibus et vasallis, quorum pars non modica querelas emisit de illata sibi regali violencia. Exosus igitur erat clero et populo, nobilibus, civibus et rusticis, solis erat acceptus iudeis.

[3] Cap. 8. Ritus iudaicos, pompas iudeorum et honorem eis indebitum in tantum diminuit, ut Prage in eorum platea domos eorum precipuas inhabitarent christiani.

[4] Plus doluerunt ne dicam rex sed collaterales regis de cremacione ista.

[5] Pelzel, Gesch. Wenzels, I. Urk. pag. 148.

[6] Palacky III, 1, 54. Note 60.

[7] Palacky a. a. O. pag. 54.

in Mode gekommen;[1] wie Wenzel es verstand die Juden auszubeuten und sich durch die den Juden abgenommenen Schätze zu bereichern, das ist jüngstens von anderer Seite dargestellt worden.[2]

Ein anderer Grund zur Klage gegen Wenzel war Ludolf in dem Umstande geboten, dass Wenzel zur Beilegung des Schismas so gut wie nichts gethan hat. In dieser Form ist Ludolfs Anklage nicht vollkommen gerechtfertigt. Es ist bekannt, in wie lebhafter Weise Wenzel in seinen ersten Regierungsjahren für die Anerkennung Urbans VI. und somit für die Beilegung des Schisma's gewirkt hat.[3] Ludolf hat seine Klagen gegen Wenzel schon im Jahre 1398, als er die Klostergeschichte Sagans abfasste, erhoben, in eben demselben Jahre, in welchem Wenzel für die Beilegung des Schisma's sehr thätig war.[4]

Dass Wenzel der Häresie in Böhmen nicht entgegen getreten und dadurch in den Verdacht der Gemeinschaft mit den Häretikern gekommen, er, der gleichsam mit einem Hauche die ganze Bewegung hätte niederwerfen können, ist keine der geringsten Klagen des Abtes. Bekanntermassen hat der Umstand, dass unter Wenzel die husitische Bewegung entstand, die allmälich das ganze Reich in arge Mitleidenschaft zog, wesentlich beigetragen, dass man von deutscher und antihusitischer Weise Wenzel in einem viel hässlicheren Lichte erscheinen liess, als dies sonst der Fall wäre. Wenzel ‚galt als Begünstiger jener Ketzerei, welche den Deutschen um so verabscheuungswürdiger erschien, als ihr Grundzug der czechische Nationalhass gegen das deutsche Wesen war'.[5] Es ist nicht zu verkennen, dass auch Ludolf aus diesem Grunde seine Farben etwas dunkler mischt, aber auch schon in dem 1398 verfassten Abtscatalog, in dem er von einer Begünstigung häretischer Lehrmeinungen noch nicht reden kann, wird Wenzel in rücksichtslosester Weise verurtheilt. In dem Tractatus de longevo schismate beschuldigt er im Uebrigen auch Wenzels zweite

---

[1] Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter dem Könige Wenzel, I. pag. 272.

[2] Ibid.

[3] S. d. Cod. epistol. Joh. d. Jenzenstein, pag. 371. Lindner a. a. O. 90 u. a.

[4] Aschbach, Gesch. Sigismunds I., pag. 151.

[5] Lindner, Gesch. des deutsch. Reiches unter K. Wenzel, II. 171.

Gattin und deren Gesinde der Hinneigung zu den häretischen Lehrmeinungen.[1]

Wie bereits bemerkt, waren die Neuerer auf religiösem Gebiete in Böhmen zugleich auch heftige Gegner des deutschen Wesens,[2] es konnte demnach nicht fehlen, dass Wenzel selbst der Feindschaft gegen die Deutschen beschuldigt wurde, im Tractatus kehrt Ludolf zu wiederholten Malen auf diesen Gegenstand zurück[3] und meistens so, dass es an einiger Uebertreibung nicht fehlt. Eine einflussreiche Partei mit scharf ausgeprägter czechisch-nationaler Gesinnung, die in adeligen, bürgerlichen und gelehrten Kreisen in Prag hervorragende Gönner hatte und deren Verbindung mit dem Hofe eine ziemlich innige war, hat es eben schon in den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts gegeben, wie ich bereits an einem anderen Orte nachgewiesen habe.[4]

Einen vollständigen Gegensatz zwischen Karl IV. und Wenzel stellt Ludolf auch her, da wo er von der Beraubung der Kirchen und Klöster durch den letzteren spricht und klagt, dass derselbe bei den Kirchen hinterlegte Gelder und Kirchenschätze hinweggenommen und den Plünderungen der Kirchen durch die Husiten theilnamslos zugesehen habe. Auch dass Wenzel die Verkündigung päpstlicher Erlässe verboten habe, wofern dieselben nicht das königliche placet erhalten hatten, tadelt Ludolf in heftigster Weise. Die Vorwürfe häufen sich, je mehr Ludolf sich dem Ende seiner Characteristik Wenzels nähert. Ohne bestimmte Fälle zu erörtern, spricht er, wie er von verehrungswürdigen Männern gehört habe, dass Wenzel Wahrsager begünstigt, verschiedenen Personen Unrecht zugefügt, seine Geleitsbriefe gebrochen, der Geistlichkeit die nothwendigsten Einkünfte entzogen habe u. dgl. Dann auf einen

[1] Ex hiis, que per eandem reginam familiamque eius et nobiles memoratos patrata sunt et ex hiis, que de eis a multis pluribus fide dignis et honestis relata sunt, debemus et possumus sine iuris iniuria eos in hereticorum numero computare.

[2] Opponebant se illis (sc. Hus et Hieronymo) plures doctores et magistri et presertim nacionis Teutunice.

[3] Cap. 60 hostis Teutunicorum, Cap. 59 verbum dei in lingua Teutunica Prage in ecclesiis predicari prohibens . . . u. a.

[4] Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XVII, 2. Heft. pag. 209.

besonderen Fall eingehend erzählt Ludolf, wie sich Wenzel während seines Aufenthaltes in Breslau gegen seinen eigenen Koch vergriffen und denselben am Rost oder Bratspiesse gebraten habe. An einer späteren Stelle fügt er wohl hinzu, dass der Koch denn doch noch mit dem Leben davon gekommen sei.[1] Unter den vielen dem Könige zur Last gelegten Verbrechen durfte auch die am 11. Juni 1397 zu Karlstein erfolgte Ermordung seiner Günstlinge Burkhard von Janowic, Stephan von Opoczna, Stephan von Martinic und des Maltheserpriors Markold von Worutitz nicht fehlen.[2] Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, dass Ludolf gelegentlich die Frage erörtert, ob Wenzel nach seinem Tode zur Hölle gefahren[3] oder vor der Barmherzigkeit des Allmächtigen doch noch Gnade gefunden habe. Sollte aber das — was er von Jemandem gehört hat, wahr sein, nämlich dass die Husiten bei der Plünderung von Königsaal die Gebeine Wenzels verbrannt haben, so sei demselben nur Recht geschehen, der König, der während seiner Lebzeiten die Ketzer unterstützt habe, habe nach seinem Tode nur die Strafe der Ketzer — die Verbrennung erlitten.[3]

Von Wenzels guten Eigenschaften, wie von den schlimmen seiner Gegner oder von der Schuld seiner Räthe wird nichts gesagt. Licht und Schatten sind ungleich vertheilt und Ludolfs Darstellung der Regierung Wenzels ist demnach keine reine und lautere, sondern eine durch Parteileidenschaft getrübte, und muss namentlich in einzelnen Partien, in denen in sehr allgemeiner Weise von Wenzel gesprochen wird, mit Vorsicht benützt werden.

In nicht ganz gleichmässiger Weise wird der Character Sigismunds gezeichnet. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man bedenkt, dass Ludolf über denselben sich in verschiedenen Zeiten und unter ganz verschiedenen Verhältnissen geäussert hat. In seiner Klosterchronik, also um 1398 spricht er sich mit grossem Lobe über Sigismund aus. Dieser hat — sagt Ludolf — indem er das Beispiel seines Vaters nachahmte,

---

[1] Retulerunt tamen quidam, hunc suum cocum, quem igne exussit, non fuisse mortuum sed vivum remansissé.

[2] Pars I, Cap. 24: De quibusdam secretariis Wenceslai occisis.

[3] Ib. Cap. 61, 117. De ossibus Wenceslai post eius obitum dehonestatis et deturpatis.

eine Universität[1] in Ungarn errichtet und mit guten Werken beschäftigt sich die Gunst des Clerus und Volkes erworben. In seinen königlichen und militärischen Handlungen tüchtig hat er sich einen ruhmvollen Namen erworben. Aber schon in der Klosterchronik findet sich bei dieser Stelle eine beschränkende Randnote.[2]

Sigismunds Bemühungen um die Herstellung der Kircheneinheit und seine Stellung als Schirmherr des Constanzer Concils finden hohes Lob.[3] Um anderen Ruhe zu bringen, habe er sich nicht geschämt Gesandter zu werden, sich den Mühseligkeiten einer beschwerlichen Reise, Wind und Regen auszusetzen und keine Kosten gescheut. Dagegen wird Sigismund namentlich um zweier Dinge wegen von Ludolf scharf getadelt: 1. wegen der Lauheit, mit welcher er gegen die ketzerischen Böhmen vorgehe und 2. wegen seiner Eingriffe in das Kirchengut. Namentlich der erste Punkt gibt Ludolf zu lebhaften Klagen Anlass und lässt ihn nicht selten des Königs reine Absichten verkennen[4] und diesen in den Verdacht kommen, dass er absichtlich der Ketzer schone. Den raschen Abzug von Prag — Ludolf berichtet, als ob es zu keiner Schlacht gekommen wäre — im Juli 1420 kann sich der Abt nicht erklären, nur durch Sigmunds Schuld sei es durch seine Sorglosigkeit oder Nachlässigkeit hätten sich die Contingente zerstreut.[5] Er klagt über Sigmunds langes Verweilen in Ungarn während des Jahres 1421 und misst ihm an dem Verluste der Schlacht von Deutschbrod die Schuld bei.[6] Was die Eingriffe Sigismunds in das Kirchengut anbelangt, so sind dieselben ziemlich bedeutend

[1] Cat. abb. Sag. pag. 217: Hic patris sui sectatus exempla studium (gemeint ist die noch durch Ludwig 1382 in Fünfkirchen errichtete Universität) in Ungaria erexit et bonis intentus operibus apud clerum et populum favorem invenit. In actibus regalibus et militaribus strenuus nomen sibi laudabile acquisivit.

[2] Ad tempus, quia postmodum in multis tyrannizavit et studium in Ungaria deserit. Diese Randnote ist, wie Stenzel bemerkt, bald nachher hinzugefügt worden.

[3] Tract. de long. schism. Cap. 52.

[4] Cap. 73. Multi fidelium de execucione huius rei per Sigismundum quasi desperant.

[5] Rex tamen ipse apud multos suspicionem incurrit, quod eius culpa, negligencia vel incuria dissipacio ista contigit . . . eo quod hereticis . . . pepercit.

[6] Pars II. Cap. 72.

gewesen.[1] Dafür spricht Ludolf an verschiedenen Stellen den schärfsten Tadel gegen den König aus,[2] es sei kein Wunder, dass demselben das grosse Werk der Befreiung Böhmens aus den Händen der Ketzer nicht gelinge, da ihm wegen seiner Angriffe auf die Besitzungen der Kirche die Gnade des Himmels fehle. Sigmund könne wegen des begangenen Kirchenraubes in keiner Weise entschuldigt werden, er habe weder als Kaiser zu demselben ein Recht besessen, noch könne als Entschuldigung vorgebracht werden, dass die Beraubung zu Gunsten und in Angelegenheiten des Glaubens erfolge. Selbst wenn man den Grundsatz aufstelle, dass die Geistlichkeit in Armuth leben solle und demnach keinen Besitz haben dürfe, sei Sigismunds Vorgehen nicht gerechtfertigt. Ludolf erörtert sodann in weitschweifiger Weise, welche Art von Besitz der Geistlichkeit erlaubt sei und zu welchen Zwecken sie denselben gebrauchen dürfe.[3] Schon das Benehmen Sigismunds gegen die Breslauer Geistlichkeit erfährt Ludolfs Tadel. Martin V. hatte dem König wegen seiner Bemühungen um die Herstellung der Kircheneinheit den Zehent eines Jahres von allen geistlichen Einkünften der Breslauer Diöcese verliehen und der Bischof Johann von Brandenburg trieb denselben mit allzugrosser Härte ein, indem er, wie Ludolf sagt, auch von den geringfügigsten Dingen den Zehent verlangte, als ob man denselben auch von Raute, Krausemünze, Kümmel und Gemüse fordern dürfte.[4] Rechtlicher Weise sei dem Kaiser nur der Zehent nach der bisherigen Schätzung und altem Gebrauch zugestanden. Es kam darüber zum Streit, der erst nach Wenzels Tode bei Sigismunds Ankunft in Breslau zu Anfang des Jahres 1420 beigelegt wurde, indem man Sigismund das Doppelte der üblichen Taxe gab, während er nach den ursprünglichen Forderungen das drei- vier- oder fünffache erhalten hätte.

In einigen Punkten, wie beispielshalber in der Angelegenheit der Hinrichtung der (23) Rathmannen wagt Ludolf nicht ein bestimmtes Urtheil abzugeben, es will scheinen, als sei er von der Schuld derselben nicht völlig überzeugt gewesen.[5]

---

[1] Frind, Kirchengeschichte Böhmens, III, pag. 157 ff.
[2] Tract. de long. II, Cap. 119, 120.
[3] Cap. 122—127 des ersten Theiles.
[4] Ib. Cap. 65—69, vgl. oben die Abhandlung Ludolfs de decimis.
[5] Cap. 70.

In vielen anderen Punkten, namentlich aber gegen die Vorwürfe der Husiten wird Sigismund von Ludolf in Schutz genommen.[1] Was den Umstand anbelangt, dass Sigismund seinen eigenen Geleitsbrief gebrochen habe, so habe dies keine Geltung, denn Sigismund habe dem Johannes Hus ein sicheres Geleit nicht geben dürfen, nur in diesem letzten Punkte habe der König daher gefehlt.[2] Wenn dann geklagt werde, dass alle Häretiker und Schismatiker freies Geleite zum Constanzer Concil erhalten hätten, und trotzdem Hieronymus verbrannt worden sei, so weist Ludolf nach, dass dieser Sachverhalt unrichtig sei. Das Concil von Constanz sei nach den Statuten des Pisaner zusammenberufen und nach dem Vorgang desselben gefeiert worden. Auf dem Pisaner Concil wären nun freilich Schismatiker, wie Griechen und Armenier frei gewesen, ebenso jene Leute, die einer anderen Obödienz angehörten, dagegen hätte sich ein böhmischer Ketzer flüchten müssen, um nicht in Untersuchung zu kommen.[3] Ludolf weist in ähnlichem Sinne die meisten Vorwürfe ab, die auf dem Czaslauer Landtag gegen Sigismund erhoben wurden, er spricht also, dass die Böhmen sich unpassender Weise ihres christlichsten Königreiches rühmen, diesen Namen habe dasselbe seit jüngster Zeit eingebüsst. Wenn ein utraquistischer Bürger aus Prag in Breslau dem Feuertode übergeben worden sei, so sei demselben kein Unrecht zugefügt worden, denn wer zum Hohne der Kirche hartnäckigen Sinnes das Abendmahl sub utraque nehme, müsse für einen Häretiker gehalten werden.[5] Am ausführlichsten widerlegt Ludolf die Vorwürfe, welche Sigismund von den Husiten wegen der Verleihung der Mark Brandenburg gemacht wurden. Sigismund sei als römischem Könige das volle Recht zugestanden, dasselbe sei von seinen Vorgängern häufig ausgeübt worden, denn einstens war das Kaiserthum reich, heute sei es erschöpft und geschwächt, kaum habe es noch, wo es

---

[1] Pars II, Cap. 22 ff.

[2] Ib. Cap. 22: Rex Sigismundus non potuit dare securum conductum Johanni Hus ad concilium Constanciense.

[3] Ibid.

[4] Ib. Cap. 23: Bohemi gloriantur inconvenienter de christianissimo suo regno.

[5] Communicans contumaciter et in contemptum ecclesie sub utraque specie, pro heretico est habendus.

sein Haupt hinlegen könne.[1] Wie können nur die Husiten die Stirn haben, von Sigismund die Zurückgabe der Kirchenschätze zu verlangen, sie die selbst am meisten Kirchen und Klöster geplündert hätten.[2] In diesem Tone ist die Widerlegung der meisten noch übrigen husitischen Anklagen Sigismunds gehalten. Gegen alle Vorwürfe will Ludolf denselben freilich nicht in Schutz nehmen,[3] einzelne seien nicht ungerechtfertigt und von vielen Dingen will er lieber schweigen.

Mit offenbarem Wohlwollen spricht er dagegen von dem Könige Ruprecht,[4] nur dass dieser so fest an Gregor XII. gehalten, kann er nicht billigen. Im Uebrigen ist Ruprecht es gewesen, der gelehrte Zeitgenossen einen Mathaeus de Cracovia und Konrad Soltau zu hohen Würden befördert hat. Von seinen gelehrten Zeitgenossen erwähnt Ludolf nur des Johannes Hofmann von Schweidnitz; viele Schriften gegen die Husiten habe er gelesen, aber nicht eine einzige habe ihm so zugesagt, als jene seines berühmten Landsmannes.[5] Nach Hofmanns Vorbild hat er selbst in Kürze eine Antwort auf einen husitischen Tractat geschrieben, der in böhmischer und lateinischer Sprache verfasst und einem Bischof in Deutschland überreicht wurde. Ziemlich eingehend handelt Ludolf über den Erzbischof Konrad von Vechta, aus dessen Jugendzeit er einige bisher ganz unbekannte Notizen mittheilt. Dass von Konrad, dem ‚Apostaten' in einem höchst unfreundlichen Tone gesprochen wird, ist leicht erklärlich. Schon in seiner Jugend habe man von diesem Konrad ‚dem Hinkenden', der jetzt auch an seiner Seele hinke, nicht viel erwarten können.[6] Wer so wie dieser durch Geld und Schmeicheleien die höchsten geistlichen Würden erreiche, dessen Ende könne kein gutes sein.[7] Von diesem Konrad aber könne

[1] Olim dives et habundans fuit imperium, hodie exhaustum et attenuatum, ut vix habeat, ubi caput suum reclinet.

[2] Cap. 31, pars II.

[3] Quamvis ergo Sigismundum regem non velim nec possim excusare in omnibus.

[4] Porro Robertus iste apud deum et homines laudabile testimonium habuit.

[5] Pars II, Cap. 78.

[6] Timor quem de isto Conrado timebamus evenit. Ipse est Conradus, de quo cum adhuc esset in minoribus constitutus et in curia vel famulatu regis Wenceslai existeret, parum boni in turba sonabat.

[7] Principatus, quem nummus, ambicio vel res alia iuri non consona extorsisse vel obtinuisse verisimili estimacione presumitur, execrando satis exitu finiatur.

man sagen, was die Schrift von Mephisboseth meldet: ‚Er ist gefallen und lahm geworden‘.[1]

So viel über den Inhalt des Tractatus de longevo schismate, aus welchem die wichtigsten Partien angedeutet wurden. Ein genaueres Eingehen auf das Wesen der husitischen Lehre und deren Widerlegung durch Ludolf schien hier um so weniger am Platze zu sein, als dieser Gegenstand demnächst im Zusammenhang und mit Rücksicht auf die ungleich wichtigeren und umfassenderen Schriften eines Stephan von Dola und Johannes Hofmann von Schweidnitz behandelt werden dürfte.

Incipit tractatus de longevo scismate et primo prologus.

fol. 149a Sue gygas ecclesie Christus dominus etsi celorum thronos et molem terre sua manu sustentans portet et teneat omnia verbo virtutis sue, unam tamen sanctam, katholicam, apostolicam et orthodoxam ecclesiam super se fundatam[a] ab eiusdem ecclesie nascentis exordio usque in presens quodam singularissimo et firmissimo modo manu tenuisse et manu tenere, continuisse et continere, portasse dinoscitur et portare. Cum esset numero brevi et paucissimos haberet incolas et adhuc esset derelicta et odio habita, expandit alas suas et assumens eam portavit in humeris suis immobilemque et inconcussam tenuit, ut nec tempestates, fluctus aut venti ei nocere, vel *adversus (eam)*[b] *porte possent inferi prevalere.* Glorificatam nunc in conspectu regum, licet non omnium,[2] et expandentem[c] palmites suos usque ad mare nonne in magnitudine brachii sui continebit et portabit? Portabit utique, nam fetam ipse portabit: feta est sterilis quondam, iam mater multorum filiorum est, iam crevit usque et ultra milia, iam replevit orbem terrarum. Numquid eam deseret? Absit. Cum ea erit usque ad consummacionem seculi, ut nulla esse non valeat, ut impugnata

[a] In cod. fundata. [b] Ergänzt nach Math. 16, 18. [c] In cod. expandente.

[1] Cecidit et claudus effectus est.

[2] Mit Rücksicht auf Wenzel von Böhmen.

non deficiat, sed quanto plus contra eam insurgunt aque diluvii, tanto magis exaltetur et crescat. Porro etsi quedam eius supposita, perdicionis filii, eciam quos ipsa enutrivit et exaltavit, videantur aliquando[a] ab ea recedere et eam recedendo spernere, hoc tamen non ad diminucionem honoris vel ad insipienciam sibi,[b] cum ad sue laudis augmentum vere adopcionis filii non possint ab ea morte vel gladio, tribulacione vel angustia separari. Probant hec gesta plurima retroactorum temporum sed illa specialiter, que in illo longevo scismate, cuius adhuc est recens memoria,[1] sunt in ea patrata. Vere et iterum vere experimento didici, quod si gygas iste iam quasi collo suo alligatam et sibi suppositam firmissime non tenuisset, in eodem[c] maledicte divisionis opprobrio collisa fuisset, cecidisset in nichilum et ex propriis eius viribus minime substitisset etc. Huius igitur scismatis inicium audiamus.

Cap. 1.

De intruso quodam cardinali sancti Petri ad papatum et eleccione Urbani sexti post hec Clementis septimi.[2]

1378

Anno domini 1378 domino Gregorio undecimo mortuo in urbe circa medium quadragesime congregatis in eadem urbe in unum cardinalibus pro eleccione novi Romani pontificis cives et plebs Romana irruerunt in conclave, in quo sedebant et magnam violenciam eis facientes quendam cardinalem tituli sancti Petri[3] ad sedem apostolicam, quantum in eis fuit, absque omnium cardinalium consensu intrudebant,[4] qui intrusus cum nec vellet esse papa[d] nec pro tali ab ecclesia haberetur, congregati denuo cardinales dominum Bartholomeum tunc archiepiscopum Barensem[e] in apostolicum elegerunt petiti tamen prius[f] a Romanis, ut vel Romanum vel Ytalicum aliquem in papam assumerent. Hunc igitur Urbanum sextum nominantes et in die Pasche coronantes toti clero, regibus insuper et principibus pro apostolico presentabant.[g] Sed recedentes successive de Roma eum esse summum presulem negarunt

März 27. Cat. abbat. Sag.

April 8.

April 18.

---

[a] Ibid. alii. [b] Scil. est sive attribuitur. [c] In cod. eadem.
[d] In cod. ullum esse papam; die Correctur nach Ludolfs Saganer Klosterchronik: Cat. abbatum Sag. SS. rer. Sil. I, pag. 208.
[e] In cod. Baesem. [f] In cod. primo.
[g] Der Cat. abb. Sag. hat richtiger: presentarunt.
[1] Der Prolog ist demnach nach der Wahl Martins V. geschrieben.
[2] Das ganze Capitel schon in Ludolfs Cat. abb. Sag. a. a. O. 208 f.
[3] Franciscus Tibaldeschi. [4] S. darüber wie über die Wahl überhaupt Th. Lindner, die Wahl Urbans VI. 1378. Hist. Zeitschrift 28, pag. 101.

et eo citato, ut ius suum, si quod haberet, defenderet, pronunciarunt ipsum non esse Jesu Christi in terris vicarium eligentes quendam alium Robertum
Sept. 20. Gebennensem[a] tunc eciam cardinalem in apostolicum, quem et Clementem
fol. 149[b] septimum appellarunt et cum eo in Avinionem secesserunt etc.

Cap. 2.

De divisione vel diversitate eorum, qui hos duos susceperunt in papas etc.

Cat. abbat. Sag. Bone igitur memorie Karolus in Romanorum imperio quartus et in Bohemorum regno huius nomine primus, rex insuper Anglorum, Ungarorum et Polonorum cum multis aliarum terrarum dominis Urbanum eis in papam presentatum receperunt in talem nequaquam recedere volentes ab eo. Karolus autem rex Francorum, rex Castelle et Arragonie ab Urbano discedentes Robertum vel Clementem septimum in apostolicum susceperunt. Sicque factum est scisma a seculo inconpertum et tam magnum et tam coloratum, ut virorum illustrissimi, doctores et magistri diversarum universitatum et studiorum de eo tenerent et scriberent non tam diversa vel plurima, quam contraria et adversa.[1] Licet enim post ascensionem domini usque nunc in temporibus iam elapsis eo permittente domus sua super eum constructa diversas sit passa scissuras, nunquam tamen sub tali specie, colore et apparencia et sub diuturnitate tanta. Sed nunc facta est bipartita ex eo, quod dominis cardinalibus unum in Romanum pontificem assumentibus imperatores, populus Romanus vel quivis alii alium assumpserunt, ex eo eciam, quod votis cardinalium in diversa divisis unusquisque illorum, in quos vota illa directa fuerunt, rector ecclesie esse nitebatur. Et ex quibusdam eciam causis aliis sepe scissa est domus navis dei et columba viventis, eosdem autem electores viri unius in sedis apostolice presulem ab illo concorditer abscedere, propria scripta negare et alium superassumere quis audivit? Quod quia factum est in presenti scismate, surrexit regnum contra regnum, provincia contra provinciam, clerus contra clerum, doctores contra doctores, parentes in filios et filii in parentes. Et quamvis metum illum, quem cardinales asseruerunt sibi illatum in eleccione Urbani, adhuc

[a] Ib. episcopum (Bischof von Cambray).
[1] Lindner, a. a. O. pag. 106, Note 1.

minime probavissent,[1] dicebant tamen quidam, narracionibus eorum in hoc facto esse credendum, ideoque quia consensus ibi non est, ubi metus intercedit,[2] pronunciabant eos licite ab eodem quando poterant aufugisse. Econtra alii dicebant, eciamsi metus ille intercessisset, eos tamen non potuisse ab ipso se segregare, nec absque pronunciacione generalis concilii sunt hic congregandi alium eligere vel in apostolicum nominare. Multa insuper alia[a] argumenta ab utraque parte fiebant tam[b] forcia, ut videbitur, et tam apparencia, ut morbus ille, qui tunc ecclesiam sanctam invaserat, nimis cronicus fieret et nimis diu duraret.[c]

Cap. 3.

De creacione novorum cardinalium per dominum Urbanum et Karolo de pace.

Creavit[3] autem tunc Urbanus novos cardinales, cum videret se ab antiquis derelictum, cum quibus in urbe remansit, pronunciavitque cum suis Robertum esse invasorem sedis apostolice eumque scismaticum fore cum sibi adherentibus, et ille e diverso hec omnia contra istum et suos diffinivit. Verum tamen et inter cardinales, quos sibi de novo Urbanus elegerat et ipsum Urbanum ex quibusdam aliis occasionibus orta est non parva discordia, ut ipse nonnullos eorum capi et in carcerem et torturis tradi iuberet, ex quibus aliqui dicuntur ex penis sibi illatis esse mortui et defuncti.[4] Sed quia Karolus de pace tunc rex Sicilie partem cardinalium confovebat, idem 1383
Urbanus urbem deserens ultra mare ad quoddam fortalicium April 19.
dictum Lucereis[d] se transtulit et ibi ab ipso Karolo de

---

[a] In cod. illa. [b] Ib. tamen. [c] In cod. etc.

[d] Der Name ist durch eine in der Mitte des Wortes vorgenommene Correctur undeutlich geworden recte Luceriam (christianorum) = Nocera s. Gobelin Cosm. VI. c. 77.

[1] So auch Joh. de Lignano und Baldus. [2] S. die Encyclica der Ultramontanen vom 9. Aug. 1378. Die Lit. über Urbans Rechtmässigkeit bei Lindner a. a. O. und Gregorovius VI. 497. [3] Mansi: Creati hoc anno cardinales, sed qua die et quot numero non convenit inter scriptores.

[4] Die Ereignisse sind hier in unrichtiger Reihenfolge angegeben. Im Mai 1384 ist er schon in Nocera, im Jänner 1385 erfolgt die Bestrafung der Cardinäle.

pace manu valida obsessus fuit. Liberarunt autem eum tunc de illius manibus Januenses in fortitudine virium suarum et
1385 Sep. 23. eum liberum in Januam deduxerunt. Qui propter violenciam sibi factam Karolum excommunicans eum viventem nunquam absolvit, sed in excommunicacione, quia forte absolucionem
fol. 150[a] ante articulum mortis non peciit, mori | permisit. Iste namque Karolus de pace volens eciam esse rex Ungarorum cum verum regem Ungarorum Sigmundum impugnaret et perse-
1386 Feb. 7. (24). queretur, viis et modis variis per quendam in Ungaria Blasium nomine interfectus est.[1] Dicunt tamen alii post vulnus acceptum intoxicatum veneno perisse, supervivens autem post vulnus letale sibi inflictum per dies aliquot per quendam prelatum ut dicunt
Cat. abbat. Sag. aliqui ab excommunicacione absolutus fuit in extremis et sic traditus ecclesiastice sepulture.[a]

Cap. 4.

De quibusdam factis Urbani et morte eius.

Cat. abbat. Sag. Cum hec ita agerentur et fierent, Urbanus Romam reversus festum Visitacionis sancte Marie instituens et annum plene remissionis iuxta numerum annorum et mensuram etatis plenitudinis Jesu Christi abbrevians ante adventum primi anni iubilei, quem indixerat ante annum videlicet domini millesimum tricesimum nonagesimum, a quo computacio inchoari debuit,
1389 Oct. 15. vitam finivit, mortuus Rome anno domini 1389[b] circa festum beati Galli, cui successit Bonifacius nonus.

Cap. 5.

De morte Karoli imperatoris et filiis eius.

Et quia, ut supra scriptum est, scisma hoc sub Karolo imperatore huius nominis quarto habere cepit exordium, videndum est nunc, quanto tempore idem Karolus supervixerit post scisma id exortum. Sane non supervixit ad annum integrum vel completum. Scismate namque isto circa festa paschalia anno
Nov. 29. quo supra suum habente principium, ipse Karolus in vigilia

---

[a] In cod. etc., wie meistens am Ende des Capitels. Es wird in der Folge nicht weiter bemerkt. [b] In cod. 1079.

[1] Ueber Karl della pace s. Lindner Gesch. d. deutschen Reiches unter K. Wenzel, I. 255. Im Cat. abb. Sag. pag. 217 drückt sich Ludolf präciser aus. Der Tod Karls erfolgte erst am 24. Februar durch Erdrosselung.

beati Andree apostoli eiusdem anni diem suum clausit extremum. Reliquit autem post se tres filios Wenceslaum iam protunc Romanorum et Bohemorum regem, Sigmundum Ungarorum postmodum regem et Johannem ducem Gorlitzensem, de quibus postea suo in loco scribetur.[a]

Porro vir iste felicissime recordacionis Karolus quartus tante fuit industrie, bonitatis et iusticie, quod verisimiliter creditur divisionem illam ecclesie nullo modo durasse longo tempore, si omnipotentis dei pietas eum tam subito post eiusdem divisionis exordium de hoc medio minime sublevasset. Cum autem eum illo in tempore deus[b] mori permiserit, deflendum non reprehendendum est. *Judicia namque domini abyssus multa sunt:*[1] ut noverimus eum, qui iuste disposuit omnia, memoratum Karolum de hac luce in illa hora subtraxisse ex causa iustissima sibi, non nobis manifesta.

Cap. 6.

Qualiter Karolus quartus factus est imperator, dum adhuc viveret.[2]

Facta autem mencione de morte Karoli fiat et mencio de eius vita et primo, quomodo ad imperium pervenit. Post mortem Henrici imperatoris avi eiusdem Karoli, qui Henricus fuit comes in Lonczilborg, quidam Lodwicus dux Bavarorum est[c] in regem Romanorum electus, quem cum sedes apostolica nollet ex causis approbare, tyrannizavit contra ecclesiam Cat. abbat. Sag.
et papam tunc in Avinione residentem citavit apostolicum ad residenciam Rome faciendam, sed quia citacio sua cassa et irrita nulloque iure subnixa (fuit)[d], nichil operari potuit, nec eius occasione vellet aut deberet dominus apostolicus | domicilium suum de Avinionis[e] fol. 150b
ad urbem transferre. Erexit ipse Lodwicus quendam fratrem de ordine Minorum in antipapam, qui ei in eadem urbe imperialem dedit infulam[3] et ipsum pro imperatore Romanorum tenebat in

---

[a] In cod. scriberetur. [b] In cod. ipsum. [c] In cod. et. [d] Fehlt in der Handschrift. [e] In cod. Avionis.

[1] Ps. 35. 7. [2] S. Cat. abb. Sag. pag. 210. [3] Der historische Sachverhalt ist hier unrichtig angegeben, die Krönung des Kaisers erfolgte nicht durch den Gegenpapst, die Erwählung des letzteren aber erst später s. Petrus Zitt. in den Königs. Geschichtsq. 453.

cunctis. Iste tamen antipapa post mortem Lodwici postmodum in Avinionem ad papam veniens cum quibusdam suis, si dici fas est, cardinalibus se dedit ad graciam et in carcere ut dicitur vita functus est. Sed ecce annis aliquot ante Lodwici obitum Karolum tunc marchionem Moravie et Johannis regis Bohemorum primogenitum quidam de electoribus imperii in regem Romanorum elegerunt, quem eciam ecclesia approbavit. Vivente tamen Lodwico plenam possessionem imperii nequaquam potuit obtinere. Quo mortuo electores imperii, qui partem fovebant Lodwici, elegerunt quendam alium, Guntherum comitem de Swartzburg in regem Romanorum. Contendentibus ergo de imperio Karolo et Gunthero Guntherus veneno obiit et sic Karolus ad imperialem possessionem pervenit. Hunc dominus Innocencius sextus tunc Avinionis residens postquam pacificam est possessionem imperii adeptus, missis ad urbem de Avinione cardinalibus ibidem in imperatorem Romanorum coronari fecit.

Cat. abbat. Sag.

Cap. 7.

De bonis operibus Karoli ab eo factis post imperium adeptum et ante.[1]

Gloriosus iste princeps Karolus orthodoxus et katholicus, amator iusticie et zelator pacis in regno Bohemorum tantam[a] pacis procuravit habundanciam, ut non levaret in eo gens contra gentem gladium nec esset timor in finibus eorum. In silvis et in rupibus[b] pax fuit et securitas, ut nec depredari formidare haberent, qui aurum publice in via portare vellent. Hic perpendens, quid sit principis christiani proprium, dilexit clerum, novas erexit ecclesias et destructas reformavit, ita ut et in civitate Pragensi et locis aliis multarum basilicarum et monasteriorum fundator et ditator[c] ipse fuerit. Hic et devocioni et humilitati deditus circa arma salutis nostre imperiales et regales reliquias, reliquiasque sanctorum speciali fovebat[d] affectu, ut pro honore sacrosancte illius lancee, que sanctificata est ex Christi latere, capellam preciosam miri ornatus et operis in castro Karlstein construeret et capellam beati Wenceslai martyris in ecclesia Pragensi preciosorum lapidum tabulata deauraret. Hic cum domino Arnesto archiepiscopo Pragensi studium Pragense plantavit, collegium magistrorum, quod Karoli dicitur, fundavit, ecclesiam collegiatam Omnium sanctorum, que numerum habens duodecim canonicorum de presentacione fuit regia, magistris appropriavit, magistros, doctores, studentes virosque literatos honoravit, studium ipsum et membra eius privilegiis multis et benigno semper favore prosecutus, si longo supervixisset tempore, studium theologie et arcium Prage Parisiensi forte adequasset.

Cat. abbat. Sag.

---

[a] In cod. tante. [b] In cod. ruperibus. [c] Cat: dotator.
[d] In cod. fervebat.
[1] Einen Satz aus diesem Capitel theilt auch Palacky It. Reise pag. 96 mit.

Cap. 8.

Adhuc de eiusdem operibus Karoli etc.

Hic vir gnarus et expertus in omni quasi sciencia partem habuit, ut cum theologis, iuristis, medicis et artistis aliquando de eorum materiis et scienciis conferret, nam et ipse (studens)[a] in adolescencia Parisius fuit[b]. Hic linguis loquens variis Teutunicum proprie, Bohemicum debite, Gallicum congrue et ydeoma Latinum loquebatur magistraliter[c] et perfecte. Hic indisciplinatos mores in clero, in statu, incessu et habitu adeo exosos habuit, ut quendam episcopum generosi sanguinis in habitu armigerorum in vestibus brevibus et episcopo indecentibus licet in caterva militum eum deducencium | ad se venientem dedignaretur aspicere nec vellet cum eo loqui, quem tamen postea in amictu presulari[d] venientem de priori vanitate[e] redarguens cum magno suscepit honore. Hic vivus[f] professor fidei ritus sacrilegos, ritus iudaicos, pompas iudeorum et honorem eis indebitum in tantum diminuit, ut Prage in eorum platea domos eorum precipuas inhabitarent christiani. Non adhibuit honorem hodiernum inimicis crucis Christi, sed eos per indirectum exterminans colla eorum sub rigore tenuit et iactanciam ipsorum et gloriam notabiliter minoravit.[1] Hic licet diviciis et honoribus reges alios sui temporis et multos predecessores suos in Romano dyademate mirabiliter excederet, nunquam tamen, ut ab aliis heu male solitum est, auditus est ecclesie repugnare. Non fuit suo in tempore dissensio inter ensem et gladium, inter solem et lunam, inter papalem et imperialem coronam. Semper pacem cum ecclesia habuit, semper legatos (eius)[g] honorifice suscepit et tractavit et ecclesie in necessitatibus suis promptus fuit.[h] Unde et iam tempore imminentis sui senii ad requisicionem domini Urbani quinti cum manu robusta Italiam et Romam peciit et contra hostes patrimonii beati Petri apostoli et specialiter contra dominum Barnabonem, dominum Mediolanensem imperialem suam potestatem ostendit.[2]

[Margin: Cat. abbat. Sag. — fol. 151a — 1368]

Cap. 9.

Adhuc de eisdem.[i]

Inter hec et alia laudabilia sua gesta coronam regni sui Bohemici dilatans et amplians Lusaciam et Brandenborgensem marchiam et plures terras alias ei aggregavit. Ipse vir plenus consilio ad effundendum in congressu bellorum innocentem sanguinem pedes veloces non habuit, sed per providenciam sapiencie sue et liberalitatem manus sue superborum colla

[Margin: Cat. abbat. Sag.]

---

[a] Ergänzt nach dem Cat. abb. Sag. [b] In cod. fuerit. [c] Cat. abb. Sag: integraliter. [d] Palacky liest: presulum. [e] In cod. vanitati. [f] Cat. abb. Sag.: unius. [g] Ergänzt nach Cat. abb. Sag. 211. [h] Sc. adiutor, wie der Cat. abb. Sag. hat. [i] In cod. et cetera ultra.

[1] S. die Bemerkung Stenzels zu dieser Stelle a. a. O. pag. 211.

[2] Einen kleinen Theil dieses Capitels theilt Palacky It. Reise pag. 96 mit.

calcans terras sibi et dominia acquisivit. Ipse est, qui Rome constitutus incliti illius principis Constantini vestigia imitatus officium stratoris implevit, dum ex humilitate laudabili frenum presulis tenens penes` ipsum Romane sedis antistitem equitantem per non parvam distanciam (pedester)[a] ire non erubuit. Imperavit et regnavit annis plurimis sub Romanis pontificibus Clemente[b] sexto, qui eum in regem Romanorum approbavit, sub Innocente sexto, qui eum coronari fecit, sub Urbano quinto, qui eum ad sui iuvamen Romam[c] vocavit, sub Gregorio undecimo, qui eum in omnibus exaudivit et sub Urbano sexto, cuius anno primo a seculo migravit, ut supra capitulo quinto huius tractatus scriptum est.

Cap. 10.

De morte Karoli regis Francorum et Roberti Gebenensis, qui se appellavit Clementem septimum et successoribus eorum.

Karolo imperatore Romanorum defuncto Karolus rex Francorum aliquot annis superstes fuit in vita[1] nec suum Clementem septimum deserebat. Obierunt autem et ipsi post hec.
1380 Successit autem Karolo regi Francorum quidam filius suus eciam Karolus nomine, quem pater in morte iuvenem et inpuberem dereliquit. Hic postea procedente tempore plene racionis usu privatus[2] regni negocia per se non potuit gubernare, quamobrem primates vel maiores natu Francorum regno preesse dicuntur usque in presens. Ipse tamen Karolus per dilucida intervalla in sua laborans amencia aliquando
fol. 151[b] dicitur uti racionis lumine competenti.[3] Clementi quoque sep-
1394 timo | successit Petrus de Luna, qui se intitulavit tercium
Sept. 28. decimum Benedictum. Ante huius eleccionem cardinales illius[d] obediencie congregati in unum pro eleccione sui summi pastoris se constrinxerant iuramento, ut si eorum aliquem contingeret in papam assumi, ille pro unione sancte matris ecclesie modis omnibus laborare deberet nec refutare deberet aliquam viam aptam ad ipsam unionem, que suis videretur cardinalibus

---

[a] In cod. fehlt, ergänzt nach d. Cat. abb. Sag. [b] Ib. Clementem. [c] Ib. Rome. [d] Ibi: illius et.

[1] Karl V. starb 1380. [2] Seit 1392. [3] In geänderter Form wird darüber schon in der Klosterchronik berichtet. In derselben zieht Ludolf noch einen Vergleich zwischen dem wahnsinnigen Franzosenkönig und dem König Wenzel.

congrua, eciam ut estimo, si cessionis aut repugnacionis suimet de papatu ad hoc conveniens videretur aut iudicaretur et apta.[1] Porro de huius iuramenti transgressione idem Petrus postmodum accusabatur a multis et tamquam transgressor talis a iure, si quid sibi in papatu competeret, fuit in Pisano concilio[a] a dignitate papali remotus, quamvis et cause alique pociores vel equales fuerint in sentencia sue deposicionis expresse, de quo postea in loco suo plenior erit expressio domino concedente.

Cap. 11.

De Bonifacio nono.

Libet nunc ad Urbanum sextum, sub quo scisma sumpsit inicium, vel pocius ad successorem suum Bonifacium nonum — de quo supra dictum est in capitulo quarto in fine — reverti et regredi et gesta per eundem Bonifacium in scriptis exponere et futurorum memorie recommendare. Bonifacius igitur iste largus in exaudiendis omnibus annum plene indulgencie, quem ut supra dictum est, predecessor suus Urbanus sextus in anno incarnacionis dominice 1390 Cat. abbat. Sag.
in urbe statuit, liberali valde manu ad diversas personas absentes extendit. Indulsit enim in eodem anno multis et plurimis supplicantibus, ut per confessores suos in partibus absoluti in certis ecclesiis, quas eis ipsi confessores deputarent, eandem consequerentur (indulgencie)[b] plenitudinem, quam hii consecuti sunt, qui personaliter intraverint urbem. Sed et postea per diversa mundi climata ad peticionem regum, principum (et) dominorum indulgenciam plenam peccatorum ad certum tempus[c] dedit, ut nunc ad Bohemiam, nunc ad Saxoniam, nunc ad Misnam, nunc ad Bavariam, nunc ad Poloniam currerent populi ad tantam indulgenciam consequendam. Currebant omnes, sed non omnes acceperunt bravium, quia in multis metas suas excesserunt executores quidam apostolicarum literarum, mandati fines transgressi sunt, plus dederunt quam habuerunt, plus quam dare potuerunt, ut pro non dato[d] sit habendum. Preterea Bonifacius ipse nonnullis ecclesiis et locis tot et tantis, ut[e] vix creditur, indulgencias Venetorum vel[f] Assisiorum perpetuo iure tribuit, qui tamen Veneti et Assisii plenam remissionem peccaminum dicunt se in suis ecclesiis certis temporibus habere. Dicunt autem, sed parum probant. Confluxerunt ergo viri et mulieres, senes et iuvenes ad huiusmodi privilegiatas ecclesias ad salvandas animas suas, et utinam propter abusum eorum, quibus concessa fuere[g] privilegia, non incurissent animarum suarum decepciones et pericula. Indiguit quidem tunc

---

[a] Ibi: et a. [b] In cod. fehlt, ergänzt nach Cat. abb. Sag. [c] Ib: ad certos menses. [d] Ib. non immerito. [e] Ib. recte: quot. [f] Ib. et. [g] Ib. sunt.

[1] Raynald a. a. O. S. daselbst (VI) den Eid der Cardinäle.

ecclesia Romana militibus religioni[a] christiane adherentibus et ideo per ipsum caput ecclesie dispensabatur satis liberaliter thesaurus illo modo.[b] Alii tamen dispensacionem istam aliter interpretati sunt, suspicatique sunt huius dispensacionis aliam subesse racionem, presertim cum in multis aliis tunc viderint ipsam sedem apostolicam plus solito fore liberalem. In diebus enim illis pecunie[1] obediverunt omnia.[c]

Cap. 12.

De aliis factis eiusdem et morte eius.

fol. 152[a] Magne autoritatis et rigoris iste Bonifacius apud cives Romanos fuerat et quos multi predecessorum et successorum suorum domare non poterant, ipse manu forti sub iugo suo tenuit et ne se sibi more eorum heu solito violenter opponerent, divinitus sibi concessa virtute calcavit.[2] Hic beatam Brigittam
1404 canonizans mortuus est anno domini 1404 per tempus aliquod
Oct. 1. ante Nativitatis festum Christi, cui Innocencius septimus est in apostolicum subrogatus.

Cap. 13.

De Innocencio septimo.

Nono Bonifacio de hac vita sublato domini cardinales quendam eorum cardinalem tituli sancte Crucis in Jerusalem Cosmatum[3] nomine et iuris doctorem in sedis apostolice pre-
1404 sulem concorditer assumentes eum Innocencium septimum
Oct. 17. appellarunt. Hic pauco tempore biennio forsitan vel citra[4] apostolatui presidens multos in cardinales assumpsit, inter quos erant dominus Angelus de Corario Venetus, dominus Petrus de Candia ordinis fratrum Minorum, doctores sacre theologie et dominus Oddo de Columpnis. Horum trium post eum quilibet ad cathedram sancti Petri promotus est, quamvis ut postea apparebit inter apostolatum Petri de Candia et domini Oddonis de Columpnis dominus Balthasar de Costa plebi prefuerit christiane. Innocencium istum plebs Romana mensuram implens patrum suorum, qui

[a] In cod. religione der Cat. abb. Sag. religio christiana. [b] Ib. illius. [c] etc. Sequitur aliud; so in der Folge noch öfter.

[1] S. die Bemerkung Stenzels in den SS. rer. Sil. I, 209. [2] Gregorovius VI. 538. [3] Cosimo dei Migliorati. [4] Bis 6. Nov. 1406.

semper suis presulibus restiterunt, per suas temeritates et violencias de urbe fecerunt fugere cum tota curia sua (in)[a] 1405
civitatem Biterbensem, et si non fugisset, sed a Romanis captus Aug. 6.
fuisset, interfectus ut creditur eorum insolencia et tumultu sine omni culpa sua fuisset. Pace tamen inter ipsum et incolas urbis reformata aliquantulum ad urbem rediit[1] et ibidem viam est 1406
universe carnis ingressus. Nov. 6.

Cap. 14.

De Gregorio duodecimo.

Omnes igitur cardinales Innocencii septimi post eius obitum pro eleccione sui successoris in conclavi congregati antequam aliquem nominarent in papam pensantes et debita pertractantes, quam perniciosum esset id longevum scisma ecclesie, in quo duo gemelli quasi in utero Rebecce se mutuo collidebant, advertentes eciam, quod uno in papam assumpto, sicut iam experiencia ab utraque parte Alemannorum et Francorum clare docuerat, cum maiori difficultate ad ipsam optatam unionem perveniri posset, nisi prius ipsi assumendi ad ipsius unionis assensum legitimo quodam modo habilitarentur, disponerentur et inclinarentur, iuramento illo, quo se cardinales partis alterius in eleccione sui Benedicti tercii decimi astrinxerant, se mutuo constringebant. Jurabant itaque, si eorum aliquem contingeret in papam assumi, pro unione sancte matris ecclesie modis omnibus laborare deberet nec refutare aliquam viam aptam ad ipsam unionem, que suis videretur cardinalibus congrua, eciamsi via cessionis aut resignacionis suimet de papatu ad hoc conveniens iudicaretur et apta.[2] Post hoc iuramentum prestitum dominum Angelum Corrario Venetum tituli sancti Marci cardinalem eligentes in summum antistitem ipsum Gregorium duodecimum nominarunt. Prefuit igitur christiane (ecclesie)[a] velud papa in una obediencia Gregorius duodecimus, in alia tercius decimus Benedictus, qui missis inter se legatis et nunciis de habendo concilio generali vel quasi

---

[a] Fehlt in der Handschrift.

[1] Am 13. März 1406. [2] S. Raynald a. a. O. 1406, XIII. ff.

in civitate Zaonensi[1] unanimiter concordarunt. Volebant ergo
fol. 152b ad illum locum Abraham et Loth duo | videlicet pastores gregum cum suis cardinalibus et clero nonnullo convenire, ut ibi vel per modum amicabilis tractatus vel iusticie fieret in ovili domini unus pastor. Sed ecce bono semine seminato in agro dominico supervenit inimicus seminans discordiam inter fratres et hanc laudabilem et optime conceptam congregacionem et concordiam impedivit et dissipavit omnino. Sane si ex parte Gregorii vel ex parte Benedicti vel ex parte utriusque hoc impedimentum iniustum fuit illatum, penitus ignoro. Hoc scio, quod tam salubris ordinacio et felicis congregacionis conventus cassatus fuit totaliter, ita quod neuter istorum duorum cum suis ad civitatem istam Zaonensem pervenit, sicque id scisma longevum radicabatur profundius et diucius perdurabat.

Cap. 15.

De convocacione concilii Pisani.

Post hec videntes venerabiles illi patres cardinales utriusque partis sua capita hinc et inde tergiversaciones querere et sibi ipsis non ecclesie in bonum unionem eius subterfugere nec posse tutam esse navem Petri in fluctuacione huiuscemodi se subtraxerunt ab adhesione et obediencia utriusque. Convenientes igitur in castellum Liburnis[2] Pisane diocesis concilium gene-
1409 rale et universale tocius ecclesie per litteras et nuncios con-
März 25. vocaverunt ad festum Annunciacionis beate Marie virginis[a]. Patriarche, episcopi, prelati et clerici ad celebrandum generale concilium in civitatem Pisanam anno domini 1409 convenerunt[3] ad cogitandum et diffiniendum, quid in facto divisionis tam execrabilis posset aut deberet legitime fieri aut canonice ordinari. Vocaverunt eciam ad idem concilium reges, principes et dominos seculares, ut quid de fide, que omnes tangit, agendum sit[b] ad hoc legitime deputatos. Citatus eciam fuit ad id

---

[a] Die Interpunktion wurde so gewählt, weil patriarche — clerici nicht auf concilium generale convocaverunt zu beziehen ist. [b] In cod. fuit.

[1] In Savona bei Genua (für den Monat September 1408); siehe die Schreiben der Gegenpäpste ibid. [2] Livorno. Die Encyclica d. d. Liburni XXIV. mens. Juni 1408 bei Raynald n. 22. [3] Der Fortsetzer von Ludolfs Klosterchronik berichtet nach dem Tractate s. SS. rer. Sil. I. 253.

concilium uterque de papatu contendencium, ut coram sancto comparerent concilio, finem imposibilis[a] scismati per viam mutue cessionis, ut iurarunt, vel ut credo saltem docturus de iure suo, quod se habere non obstante iuramento suo in summo apostolatus fastigio estimabat. Hiisdem eciam diebus multa mundi climata cardinalium sequendo vestigia a subieccione amborum istorum de primatu certancium se subducebant nec curabant mandata, prohibiciones, processus, sentencias aut penas factas per Gregorium vel per Benedictum in oppositum, quoniam in talibus arbitrabantur magis deo quam hominibus esse parendum. De quo et postea in eodem Pisano concilio in una sessione[1] me presente pronunciatum fuit, eos in hac subduccione in nullo dominum offendisse nec in aliquas sentencias incidisse. Tales quippe processus et sentencie a quocunque fulminentur, eciamsi papa foret, que prepediunt bonum universalis ecclesie presertim publice et notorie et maxime ecclesie unitatem, sine qua salus esse non potest, sunt nulle, casse et irrite nec quemquam possunt stringere vel artare.

Cap. 16.

De duobus conciliabulis Gregorii et Benedicti et Roberto Bavaro contra Wenceslaum in regem assumpto.

Quoniam igitur hii duo Gregorius et Benedictus verisimiliter timere habebant, sicut et postmodum accidit, quod tamen non timere, sed amare et sperare | debuissent, Christi fol. 153[a]
familiam per ipsam congregacionem Pisanam ad unionem pervenire dudum optatam et hoc unumquemque[b] eorum porcione sue subieccionis posse in toto vel in magna parte privari, indixerunt et ipsi, hoc est eorum quilibet in quodam loco sibi adherente synodum generalem, quam Gregorius intimavit celebrandam in civitate[2] . . . . na[c] patriarchatus ut credo Aqui-

---

[a] Nach comparerent würde man imposibiles (statt imposituri) und docturi erwarten. [b] In cod. unumquodque. [c] Die Stelle ist durch einen Fleck zerstört.

[1] Der 15. s. Raynald a. a. 1409 LXX. [2] In dem Ausschreiben des Papstes ist der Ort der Diöcese Aquileja, wo das Concil abgehalten werden sollte, noch nicht bestimmt; auch Ravenna war in Aussicht genommen. Das Concil wurde später in Aquileja abgehalten vide Gob. Persona cap. 89. Theod. a Niem de schism. Lib. 3, Cap. 36.

legiensis, Benedictus ut estimo in civitate Papinionis regni Arragonie creatis tamen prius aut postea novis cardinalibus, quia viderunt se ab eorum obediencia subtraxisse. In hiis duobus conciliabulis pronunciatum fuit ecclesiam habere duo capita velut monstrum, cum in uno eorum sentencia ferretur pro Gregorio et in alio pro Benedicto. Quid autem in ipso laudabili concilio Pisano gestum sit, postmodum est dicendum et sciendum, quod eodem tempore non solum presulatus universalis ecclesie divisus inter duos apparuit, sed et imperium eiusdem, imperium videlicet Romanorum. Contra Wenceslaum quippe regem Bohemorum, qui et Romanorum esse voluit, quidam Robertus comes palatinus de stirpe ducum Bavarie in regem Romanorum ad imperium coronandus ab electoribus
1400 ipsius imperii quasi concorditer iam ante sub Bonifacio nono
Aug. 20. assumptus fuit, qui et coronatus in regem licet nondum in imperatorem plurimam partem possessionum imperialium in possessionem accepit. Ipse Robertus Gregorio duodecimo et suo concilio adherens a sacrosancto Pisano concilio per suos ad hoc missos nuncios appellavit, Wenceslaus autem directis ad Pisam suis procuratoribus se Pisano velle adherere concilio simulavit. Simulavit inquam, quia an hiis, que ibi gesta fuerant, veraciter et perseveranter adheserit, postea ex suis factis et negligenciis apparebit. Rex autem Ferdinandus rex Arragonum concilio in suo regno celebrato per quedam adhuc succedencia tempora honorem exhibuit et a maledicto Benedicto iam[a] cito prout debuit se subtraxit.

Cap. 17.

De Wenceslao[b] Bohemo.

Recte ut spero nunc igitur, si post mencionem Wenceslai et Roberti de eorum unoquoque nonnulla scribantur. Primo autem de Wenceslao scribetur, quia Roberto prius fuit ad Romanum dyadema promotus. De eius itaque promocione ad
Cat abbat. Sag. id et gestis eius quibusdam videamus. Sed sciendum, quod de eo pauca vel nulla possum bona scribere[c], numquid autem ideo eius mala et turpia

[a] In cod. nam. [b] Der Name kommt in der Handschrift auch als Wenczeslaus und Wentzeslaus vor. [c] Ib. scribere facere, sollte sich das darauf beziehen, dass Ludolf seine Werke meistens dictirte?

omnino debeo reticere? Prorsus non. Expedit etenim peccata nocencium[a] nota fieri, qui bonum opus mulieris ewangelizari per universum mundum voluit, peccatum inde in lapide adamantino stilo ferreo et indelebili exarandum esse decrevit. Quo namque pacto constaret *contra fidem katholicam non prevaluisse portas inferi*, si impugnaciones et persecuciones[b], quas contra fidem ipsam porte memorate fecisse noscuntur, non deberent ad perpetuam rei memoriam in libris et opusculis, in cartis et codicibus legencium et audiencium recordacioni perpetue commendari. Non est hoc contra scripture consilium, opera loqui hominum, sed inter opera hominum declarare[c] nunquam defuisse ecclesie divinum auxilium ei a domino repromissum. Is quippe opera hominum loquitur, qui eorum excessus et gesta pessima defensare et collaudare et peccatorem benedicere in desideriis anime sue reperitur. Is opera hominum loquitur, qui ex hoc, quod peccata reproborum verbis aut scriptis annunciat, laudem exinde et favorem huma- fol. 153[b]
num captat | secus de isto, qui mercedem[d] hominis non concupiscens pro sola hoc facit dei gloria, cuius per hoc impletur scriptura dicens: *Zizaniam cum tritico, spinas cum frumento, electos et dampnatos in uno semper crescere agro.*[1] Ex hoc proximorum utilitati consulitur, ut ex rebus preteritis, in subsecuturis aut presentibus caucius incedatur. De isto igitur Wenceslao et nonnullis eius actibus, quos reprehensibiliter fecit vel fieri permisit sub diversis tamen Romanis pontificibus, quedam ex his, que in quodam alio libello de ipso scripta reperi, huic tractatulo interserere et inmiscere decrevi.[2]

Cap. 18.

Quomodo persequebatur clerum Wratislaviensem et prelatos nonnullos.

Scriptum igitur in eodem libello hec verba reperi et inveni: Detestatus est Salomon omnem suam industriam, qua studiose labo- Cat. abbat.
ravit, habiturus heredem desudantem in omnibus bonis suis, cum nesciret, Sag.
utrum sapiens vel stultus futurus esset. Impleta sunt hec in personis venerandi illius Karoli et filii eius Wenceslai. Laboravit et ipse adhuc vivens

---

[a] Ibid. nocentum. [b] In cod. persecutores. [c] Sc. est. [d] In cod. diem.

[1] Den Vers hat die Bibel nicht. [2] Ital. Reise pag. 97.

pro hoc suo primogenito sub exacta diligencia, ut magnis laboribus et sumptibus hunc successorem sibi faceret, ignorans qualis in moribus et vita futurus esset. Fecit eum adhuc vivus de consensu electorum omnium regem Romanorum, reliquit et ei dyadema Bohemicum. Sed utinam transfudisset eciam in eum dignitatem vite et morum. Sucessit ei in duplici dignitate regia, sed apostatavit a vita, heres fuit in terreno potestatis culmine, sed degeneravit[a] nimium a paterna mansuetudine, sapiencia et bonitate. Quid de hoc Wenceslao boni scribam? Nichil. Utinam mala scripturus non essem. Sed qui bonum opus mulieris in universo mundo predicari voluit, ipse peccatum Jude in lapide adamantino stilo ferreo exarandum esse decrevit.

Post mortem igitur felicissime recordacionis Karoli quarti Wenceslaus ipse totum clerum Wratislaviensem, qui divina profanare noluit, de civitate expulit, immo clerus eius timore inde fugiendo recessit. Bona igitur clericorum, que invenire ibi adhuc potuit, tolli et auferri fecit. In monasteriis milites et armatos suos posuit, qui de bonis ecclesiarum viverent et ea profanis suis usibus applicarent. Venerabilem eciam patrem dominum Johannem, abbatem canonicorum regularium in arena, in pretorio Wratislaviensi sub custodia tenuit,[1] quem postmodum sub fideiussoribus certis emisit. Et hec omnia ecclesia Wratislaviensi vacante et pastore carente. Que cum postmodum reverendissimum patrem dominum Wenceslaum illustrem ducem Legnitzensem ipsius regis Wenceslai avunculum[b] carnalem a sede apostolica sibi obtineret in patrem, idem Wenceslaus prefatum dominum episcopum sibi sex milia[2] marcarum dare coegit, ut possessione pacifica presulatus sui frui posset. Quas cum non haberet, episcopalis camera vel ipsa Wratislaviensis ecclesia coacta est vendere multas suas possessiones, iura et reditus vel sub reempcione vel ad vitas hominum, quarum alique vendite sunt usque in presens.

Cap. 19.

Quomodo sevi(vi)t in clerum Pragensem interficiens venerabilem virum doctorem vicarium in spiritualibus Pragensis archiepiscopi.

fol. 154[a] Tanti[c] facit tyrannum homo iste, si tamen non bestia, sed homo dici meretur, ut de eo in memorato libello
Cat. abbat. Sag. sic scriptum ultra leges: Hic[3] Romanorum et Bohemorum non tam rex

[a] In cod. degiravit. [b] Stenzel nach dem Abtscat. amicum. [c] In cod. tante.

[1] Johann III. Abt des Sandstiftes zu Breslau (1375—1386). Seine Gefangennahme hängt mit dem Bierstreit zusammen. S. Grünhagen König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau pag. 12 ff. [2] Wenzel, Herzog von Liegnitz, früher Bischof von Lebus (1382—1417); vgl. Heyne, Gesch. d. B. Breslau II, 600 ff. Ueber die Verwandtschaft s. SS. rer. Sil. I, 165. Der Kaufpreis für die Anerkennung betrug 4000 Mark, s. Grünhagen a. a. O. 37. Urk. Nr. 17. [3] Palacky Ital. Reise hat aus den beiden Capiteln einzelne Sätze aufgenommen.

quam carnifex in Bohemorum regno clero non detulit, sed prelatos et clericos in bonis eorum dampnificans in personis eorum nunc percussit, nunc captivavit, nunc occidit. Non pepercit doctoribus aut magistris, non religiosis aut monasteriis, omnibus violenciam fecit. Multa bona ecclesiarum abstulit, quibus alique earum inpresenciarum carent. Crudelis iste et rex iniquus[a] nil regale ostendit in opere, sed magis tortoris et carnificis exercicium habuit, quam regis. Nec enim de tyrannis prioribus eciam in primordio nascentis ecclesie auditum est, ut manu propria sevirent in dei famulos tantum sicut ille. Ipse spiculatorum adiutor et socius nunc flammas carnibus urendis adhibuit, nunc vulnera intulit, nunc manu immiti[b] sua propria aliqua laniacionis applicuit instrumenta. Inter cetera autem[c] honorabilem illum virum deo acceptum et hominibus Teutunicis et Bohemis amabilem[d] dominum Johannem presbyterum domini archiepiscopi Pragensis in spiritualibus vicarium decre- 1393
torum doctorem crudeliter tortum, combustum et evisceratum in aqua submersit, dominum Nicolaum Botnig[1] licenciatum in decretis et magistrum in artibus officialem Pragensem presbyterum flammis et ignibus manu sua, ut ita dicam, regia et manibus aliquorum aliorum miserabiliter eciam in membris pudendis attrectatum vix semivivum dimisit, dominum Boleslaum[2] lectorem Prage ordinarium, doctorem decretorum et Pragensem decanum captum et percussum, dominum insuper prepositum Misnensem venerabilem virum dictum Knobeloch[3] tentum, nudatum et iam tormentis presentatum vix tandem liberos esse passus est.

Non fuit temporibus illis, qui vice regia iusticiam faceret pupillis et viduis, immo nec baronibus, militibus et vasallis, quorum pars non modica querelas emisit de illata sibi regali violencia. Exosus igitur erat clero et populo, nobilibus, civibus et rusticis, solis erat acceptus iudeis.[e]

Cap. 20.

De iudeis Prage interfectis et quibusdam aliis gestis.

Ut autem clare cognoscatur, quo favore superfluo iudeos ipsos in illo malignitatis sue tempore prosecutus fuerit, in[f] eodem libello sic reperi subiunctum:[4] Hos quippe Cat. abbat.
supple iudeos Romanis voluit efferre privilegiis et iuxta scelesti morem Sag.
Antiochi Atheniensibus equare, dum ipsos christianis studuit in pluribus

[a] In cod. iniquos. [b] Cat. abb. inimici. [c] Fehlt bei Palacky. [d] Ebenso. [e] In cod. etc. Sequitur aliud. [f] Ursprüngl. et.

[1] Nicolaus Puchnick, s. über ihn Frind, Kirchengeschichte III, 49.

[2] Bohuslaus von Krnowa, Domdechant seit 1386, er resignirte 1415, s. Frind. III, 185. [3] S. Pelzel, Lebensgesch. des Königs Wenzeslaus I, 264.

[4] Der Abtscat. stimmt genau mit der obigen Darstellung, einige Fehler (so namentlich die Ergänzung der in Klammern stehenden Worte) sind nach dem Abtscatalog verbessert worden.

anteferre. Quibus (et) licenciam muris et turribus se circumducendi et muniendi tribuit et domos christianorum in platea iudeorum et presertim domum magistrorum christianis vacuavit. Ideo incrassati, inpinguati et dilatati sub eo recalcitrare ceperunt fidei, blasphemare sanctum Israel et modis variis pro, silire in contumeliam salvatoris nostri. Cuius obprobrium, quia (christiana gens) dissimulare et ferre non potuit in vindictam blasphemie illius, qui probra nostra tulit, quadam die de anno videlicet incarnacionis dominice
1389 1389 in sollempnitate paschali zelo mota iudeos ipsos et domos eorum igne
c. April 18. cremavit.[1] Docuit autem sequens experiencia, quod plus doluerunt, ne dicam rex, sed collaterales regis[a] de cremacione ista, quam si civitas ipsa Pragensis vel eius pars non modica fuisset incendio devorata. Absque ordine quidem iudiciario facta fuit per tumultum populi iudeorum hec adustio. Decuisset tamen regem christianum et suos consiliarios iram inde concitatam
fol. 154[b] mitigare et iudeorum maleficio et christianorum zelo attento. | Hic Wenceslaus metropolim (suam)[b] civitatem illam Pragensem famosam et plenam populo et diviciis vel iocando vel stultizando nitebatur incendere, ut forte secundum Neronis desiderium ignem copiosum posset inspicere. Hic preclarum et illuminatum virum, potentem in opere et sermone magistrum Matheum sacre theologie magistrum, presbyterum, plebanum pro tunc (ecclesie)[c] beate Marie virginis ante letam curiam manu armata sepius queri fecit, ut occideret eum. Ipse vero a domino et fratribus adiutus evasit manus eius in nomine domini, Ante faciem tyrannidis regis huius dominus Johannes archiepiscopus Pragensis fugam iniit et postmodum propter molestias, quas in officio suo ab eo
1396 sustinuit, archiepiscopatui cessit. Et quid scribo multa? Sufficiat[d] dici malicia sua. De multis hec sufficiant, ut ex paucis huiuscemodi plura alia eiusdem principis acta qui volunt tacite recognoscant.

Cap. 21.

Qui ad scisma illud longevum sedandum parum vel nichil operatus est.

Cat. abbat. Sag. Viguit illo tempore scisma illud maximum inter antipapas duos sibi invicem succedentes et verum apostolicum. Ipse autem, qui ex corona Romani sibi futuri imperii iam advocatus ecclesie factus fuerat, scisma hoc conniventibus oculis[e] pertransibat. Duas[2] contribuciones a clero quasi[f] pro arripienda via Romana receperat, sed in Bohemia venacioni deditus ad unionem ecclesie nichil faciebat. Gloriabatur apostolicum se habere in pera, quasi diceret in sua fore potestate, quis eorum deberet triumphare, sed permisit

[a] In cod. regis et. [b] In cod. metropolum; suam fehlt. [c] Fehlt.
[d] Ibid. sufficit. [e] Cat. abb. ceteris. [f] In cod. quas.

[1] Die Verfolgung mochte am Charfreitag (16. April) ausgebrochen sein, das ist an dem Tage, an dem noch jetzt verschiedene Reibungen mit den Juden in den deutsch-slavischen Gegenden Mährens (und wohl auch Böhmens) stattfinden. [2] S. Pelzel II, 400.

eos usque nunc de presulatu certare. Tanta superbivit elacione mentis in sua potencia, ut estimans se quasi terre et mari, immo et celo imperare, contra quendam principem Polonorum deum blasphemans diceret se marchionem Procopium contra deum et homines velle adiuvare.[1] Meruerunt hec domine peccata nostra, ut talis super nos regnaret ypocrita christiani rectoris sibi assumens titulum, sed moribus docens se christianorum inimicum. Tu demonstrasti te ipsum preesse populo tuo, dum sub tali capite fluctuaret et tamen fluctuans non deficeret orthodoxa ipsa religio.[2] Verba igitur huius iam scripti capituli a primo usque ad ultimum in eodem libello scripta inveni.

Cap. 22.

De captivitate eius prima et liberacione.

Temeritatem igitur eius et insolenciam vite et morum, ut in prenarrato libello scribitur, sufferre finaliter non valentes virorum illustrissimi dominus Jodocus marchio Moravie patrinus[a] eius regis et barones regni Bohemie non ad iniuriandum, non ad vinculandum nec ad exaccionandum sed ad compescendum et corrigendum eum sub disciplina tenere et ei velut regi astare et consulere decreverunt. Amoverunt ab eo pristinos consiliarios et familiares, astabant ipsi lateribus regiis et non permittentes eum in libertate evagacionis sue pristine in palacio suo regali nutrientes custodiebant, cumque vim sibi ibi timerent inferri, eum duxerunt alibi sue et multorum volentes providere saluti. Liberavit autem eum et tulit de ipsorum medio frater eius dux Johannes dominus Gorliczensis in brachio extento. Et quid dicam? Quem extollam? Eripientes aut detinentes? Tu nosti domine, quis eorum amore vel odio dignus sit. Scio quod vices tuas doluerunt hii, qui eum detinuerunt. Violenciam ut estimo non fecerunt, quia dolo caruerunt. Quidnam inter duo melius: non mittere manum in christum domini[b] aut non occurrere et ipsius christi et tocius reipublice tanto discrimini? Homo incorrigibilis, qui nec deum timet nec homines, numquid absque omni obstaculo permittendus est exercere suas pravitates? | Forsitan servare in talibus iudiciarium ordinem est pervertere et confundere legislatoris intencionem et mentem. Eripere teneor eum, qui ducitur ad mortem, precavere debeo dampna et iniuriam proximi et impedire, si valeo, alias ut fautor criminis iudicer[c] ipse ego. Clericum ab omni mea iurisdiccione exemptum peccare volentem

Cat. abbat. Sag. — 1394 Mai 8. — Aug. 2. — fol. 155[a]

---

[a] Recte: patruus; wie im Abtscat.; Jodocus ein Bruder Procop's, Wenzels Vetter (Vaters Bruders Sohn). [b] Der Abtscat. Christum deum, es dürfte wohl lauten: Nicht Hand anzulegen an den Gesalbten des Herrn. [c] Ibid. iudicor.

[1] Procop nahm im Schisma für Clemens Partei. S. übrigens die Note bei Stenzel a. a. O. pag. 215. Diesen obigen Satz theilt Palacky It. Reise pag. 97 mit. [2] Vgl. den Abtscat. pag. 215.

prohibere et ne se ipsum occidat eciam detinere ad tempus debeo. Hunc de quo nobis sermo se et alios perimentem cottidie, cui non erat aliud obviandi remedium, numquid debuerunt (hii)[a] virorum illustrissimi permittere perire, presertim si ad providendum bona et regi et regno fuerint ab olim astricti iuramento?[1]

Cap. 23.

Responsio cuiusdam obieccionis.

Cat. abbat. Sag. Sed dicis: Agere forte debuerant contra eum coram superiore aliquo, ut denunciarent eum de excessu suo. Frustra autem, ut in eodem libello continuando narratur, expectatur casus, cuius nil operatur eventus. Qui tanta fuit permissus impunite agere, que spes de illo, ut quasi ex officio iudicis nemine prosequente corrigeretur a quovis ecclesiastico iudice. Et quid curaret eciam aliquo prosequente pastoris sui sentenciam, qui mox ab eo castigatus ad partem forsitan scismaticorum declinasset oppositam? Nescio domine. Non est meum determinare. Tu fer sentenciam, tu declara iusticiam. Neminem dampno, neminem absolvo. Quis me inter eos iudicem constituit? Unum scio, quod multi homines passibiles, illis similes zelo tuo permoti, licet forte non secundum omnem scienciam tunc placaverunt iram tuam, quando in delinquentes eciam non servatis quibuslibet iuris anfractibus sunt operati vindictam. Et ecce adhuc hii minus fecerunt, nec enim vindicarunt commissa, sed impedierunt committenda. Sane nec post erepcionem viri huius amicicia firmata est per omnia. Non credit ipse se eis nec illi se sibi. Quis enim illorum novit ea, que sunt in homine? Non habent inter se fiduciam, non confidit dominus subditis, nec e converso. Semper suspecti mutuo semper timorem habentes de futuro bello. Et iusto tuo domine iudicio, ut qui violavit fidelitatem tibi prestitam, in nullo se credat fidem invenire inviolatam atque firmam.[2]

Cap. 24.

De quibusdam secretariis Wenceslai occisis.

Cat. abbat. Sag. Regulus iste quomodo aput hostes suos quos lesit fidem haberet indubiam[b], qui eciam post hec, ut in eodem libello sequitur, suis iuratis secretariis et consiliariis mortem non prohibuit inferri iniustam. Quatuor enim de suis principalioribus consiliariis, inter quos unus fuit bone memorie dominus Marcus[3] magister ordinis sancti Johannis Cruciferorum Jeroso-

[a] Erg. nach dem Cat. [b] Im Abtscatalog lautet die Stelle: Et quomodo hostes sui quondam de eo haberent fidem indubiam.

[1] Ibi. pag. 215 und 216. S. Palacky It. Reise pag. 97. [2] Siehe den Abtscat. pag. 215 und 216. [3] S. die Note bei Stenzel I, 217. Markold von Worutitz, Prior des Johanniterordens für die Häuser in Böhmen, Polen, Mähren und Oesterreich, über dessen Verschwörung. S. Pelzel II, 344.

limitanorum per Bohemiam in loco pacis et securitatis in conclavi regalis solii sine audiencia aliqua non convicti nec confessi de obiecta eis malicia sunt occisi. Hec igitur, que in hoc capitulo et sex immediate precedentibus scripsi, de memorato libello excerpsi.

Cap. 25.

De heresi in regno Bohemie.

Quamvis autem nonnulla huius impii Wenceslai facta detestabilia in ipso supra memorato libello exarata iam in hoc loco posuerim, superaddenda tamen sunt aliqua alia hiis iam scriptis forte in detestabilitate maiora. Lese maiestatis crimine quid dicitur detestabilius aut execrabilius esse? Propter hoc enim crimen progenies illorum, qui lese maiestatis rei sunt, sine culpa sua privantur bonis et successione paterna, sola ei(s) vita | ex misericordia reservata. Multo maius autem crimen est: fol. 155[b]
eternam maiestatem, quam temporalem ledere, quod ipse Wenceslaus fecisse minime dubitatur, eo quod scelus hereticum, quod in omnium iniuriam, in rempublicam, in religionemque divinam committitur, de suo regno fugasse pro suo posse minime reperitur. Et quia non caret ille scrupulo societatis occulte, qui dum debet et potest, manifesto facinori desinit obviare, quomodo eum a societate et fautoria heretice pravitatis excusare possumus, quem regnum Bohemorum sibi commissum a fermento tante malicie, cum bene potuit et sepe ad hoc monitus fuit, emendasse ut tenebatur nullatenus invenimus? Valuit quippe ut rex potens, sedens in solio throni sui solo intuitu suo et quasi uno verbo hoc malum pessimum dissipare, potuit scintillam illam, maxime dum adhuc pusilla erat, cum adiutorio quorundam et non paucorum fidelium quasi uno flatu extinguere, sed permittens eam de die in diem plus et plus crescere inexcusabilis est de illa devastacione maxima, que[a] multa populorum millia in Bohemorum diademate est depopulata. Ecclesia quippe Romana non declaravit eum huiusmodi crimine vel eius fautoria irretitum quasi sciens, quod deus omnipotens *ducens reges inglorios* [1] et *dicens regi apostata* [2] fecit propter peccata populi

[a] In cod. qua.
[1] Nach Job 12, 19. [2] Ib. 34, 18.

super eum regnare ypocritam. Decrevit enim tamquam discolum principem equanimiter et pacientissime tolerare, sed propter hoc ea que scimus tacere non possumus, ut eius tantam iusticie erudicionisque[a] novercam, negligenciam suam maledictam sub silencio transeamus. Tanta fuit proch dolor, ut heresis ipsa eciam ad penetralia cubilis sui serperet et more stellionis[b] in domibus regum habitantis conthoralem suam reginam cum multa familia insuper et nonnullos proceres, barones et milites maculando corrumperet et corrumpendo macularet. Nam etsi *ex fructu arborem debemus agnoscere* et famam, que famatur ab omnibus, non invalidam reputare, ex hiis que per eandem reginam familiamque eius et nobiles memoratos patrata sunt et ex hiis, que de eis a multis et pluribus fide dignis et honestis relata sunt, debemus et possumus sine iuris iniuria eos in hereticorum aut fautorum ipsorum saltem presumptorum numero computare.

Cap. 26.

De articulis erroneis huius heresis aut secte.[1]

Predicarunt, dogmatisarunt et tenuerunt hii viri reprobi, fabricatores falsorum dogmatum cum eorum primo pollutum[c] heresis: *non esse in sacramento altaris sub speciebus panis et vini veritatem corporis et sanguinis Jesu Christi, vel saltem si esset, adhuc cum veritate corporis et sanguinis eiusdem prior panis et vini substancia remaneret.* Predicarunt utique[d], *quod veritas illa ibi sola sine paneitate et vineitate, id est sine panis et vini substancia remaneret, cum non esset diucius, quam sacerdos consecracionis verba protulisset, quibus prolatis corpus Christi verum et sanguis eius ibi esse desineret et ipsa paneitas et vineitas cum quadam forte salubritate rediens perduraret.* Sane cum error eorum iste, quem tenebant ipsi vel eorum aliqui, confunderetur in publico in scripture autoritatibus[e] et scuto fidei, mutarunt errorem istum in alium dicentes *veritatem corporis et sanguinis*

---

[a] In cod. erudio nach Dan. 12, 3, und 2, Tim. 3. 16. [b] S. Du Cange unter Stellionatus: animal reptile quod dicitur stellio, vgl. Levit. 11, 30.
[c] Ita cod. [d] In cod. uter. [e] In cod. autoribus.

[1] Ludolfs Fortsetzer hat in der Klosterchronik die obige Darstellung nicht benützt.

ibi esse sine panis et vini substancia et ibi eciam permanere, sed esse de necessitate salutis plebem christianam communicare sub utraque specie sacramenti. Addiderunt quidam ex eis eciam: *post baptismum puerum mox communicare debere, maxime si infirmaretur, ut posset post mortem regnum celorum intrare.* Effusa fuit tunc contencio super principes. Principes dico sacerdotum doctores, hereticorum magistros et heresiarchas et errare fecit eos dominus in invio et non in via, dum ipsi in nonnullis[a] articulis | erroneis concordantes in aliis a se mutuo discrepabant. fol. 156[a] Excommunicacionis et aliarum censurarum ecclesiasticarum sentencias maledicciones esse reputantes eas in nullo curabant. Excommunicati et in locis interdictis divina celebrabant et parvipendentes Romanam ecclesiam et claves Petri *ipsam sanctam Jerusalem de celo descendentem*[1] *usque ad fundamentum exinanire* cupiebant. Sacerdotes in mortalibus constitutos peccatis non posse a peccatis absolvere nec forte sacramenta alia conficere vel ministrare nequiter asserebant. Circa religiosos possessionatos male, pessime et minus katholice senciebant, clerum secularem et professum a principibus et regibus posse licite bonis et forte vita privari temerarie affirmabant et errorem Grecorum in multis volentes adducere a doctrina veritatis perniciosissime deviabant, mulieres quoque contra apostolum ad faciendam publicam coram clero et populo predicacionem admittendas esse dicebant et admittebant.

Cap. 27.

Unde venerat error iste ad Bohemiam.

Oportet autem hic inserere, unde videatur hic error ad Bohemiam pervenisse. Fuit in partibus Anglicanis Johannes Wycleff cultor erroris, qui magistratus forsan in dialectica cepit stultisare in theologia. Hic carbones heresium sepe accensos in domo dei et sepius extinctos in quibusdam suis libris et scriptis reaccendens cepit eos novis aut quasi novis adiuvare coloribus venenumque melle dulcificans dudum dampnata ab unica sacrosancta matre ecclesia approbare studuit et fucatis

---

[a] In cod. novellis.

[1] Apocalypsis 21, 10 und Ps. 136, 7.

suis argumentacionibus defensare. Universalia quippe realia esse confirmans, multa docens non tam falsa quam reproba, quam insana, sua inani philosophia multorum corda seduxit. Cuius mendosa volumina cum ad Bohemiam nescio quo[a] portante pervenerunt, quidam magister Johannes Hus et quidam Jeronimus et multi eorum similes ea venerari ceperunt et ewangelio contraria pro ewangelio predicare. Opponebant se illis plures doctores et magistri, quorum corda deus tetigit et presertim nacionis Teutunice, sed invalescente illorum
1409 fortitudine per indirectum compulsi sunt a civitate Pragensi
Mai. Juni. recedere et eorum aliqui dimissis prebendis et reditibus suis ad alia se loca transferre.[1] In hac quippe indirecta expulsione videbantur Bohemi Bohemis adherere et illi, qui non fuerunt fautores heresis solum aut precipue, ut Teutunicis fugam ineuntibus ipsi soli possent terram Bohemorum absque Teutunicorum presencia regere (et) studio vel universitati[b] preesse. Antiquatum nempe odium et nimis radicatum est inter hec duo ydeomata Teutunicorum et Bohemorum, *ut sicut Judei non coutuntur Samaritis,*[2] sic ipsi Bohemo Teutunicus ad videndum sit[c] gravis. Estimabant igitur Bohemorum scioli se posse et velle solos et sine ulterius nacionis adiutorio spinas istas et tribulos, Wiclefistas et Husonistas exstirpare de sue corone solio, sed tantum prevaluerunt, quod nec Pragenses archiepiscopi (cum) quibusdam Prage remanentibus possint id semen pessimum suffocare. Johannes Hus, quem ipsi Bohemi ut prophetam habebant, fultus manu militari et seculari et tumultu[d] indocti populi scripture veritatem, que contra eum lucidissime fuerat, et precepta suorum superiorum legitime et secundum deum facta parvipendens iugum fregit obediencie non perpendens scelus esse, ydolatrie nolle acquiescere et potestati vel ordinacioni domini repugnare.

---

[a] In cod. quo portare. [b] In cod. universitate. [c] Ursprünglich sicut; Correct. undeutlich. [d] In cod. tumultum.

[1] S. Höfler Magister Johannes Hus und der Abzug der deutschen Studenten und Professoren von Prag, pag. 247, namentlich über die Zahl der Auswanderer und die Bedeutung der Auswanderung. Eigenthümlich ist die Darstellung im Abtscatalog, nach welcher Hus und Hieronymus nach Oxford zur Ausbildung geschickt wurden, um dann den Deutschen entgegentreten zu können. [2] Joh. 4. 9.

Cap. 28.

Quomodo Husoniste occuparunt aliquas ecclesias prius katholicorum et fregerunt imagines.

Nec esse silendum autumo ipsos Husonistas tantum invaluisse in Bohemorum regno, quod expulsis vel abiectis christianis ecclesiarum rectoribus de eorum titulis ipsi se intruserunt ad eos. Predicabant igitur errorem suum in publico, ut Zedecias (?)[1] et illos, | qui eorum secte adherere dedignabantur, fol. 156[b]
ferro persequebantur et gladio nonnullos eorum vita privantes. Insuper deposita fidelium apud edes sacras manu sacrilega rapientes, quidquid ibi invenire poterant, sive esset de bonis ecclesiarum quas spoliabant, sive de[a] bonis aliorum in Christo credencium, qui ea ibi deposuerant, sibi vel suorum usibus applicabant, a qua insania nec eorum rex Wenceslaus, quamvis esse de eorum secta convictus non fuerit, in vita sua ullatenus abstinebat. Nam multa deposita apud ecclesiam Pragensem sustulit et thesaurum non parvum, quem apud fratres in monasterio sancti Karoli,[2] in civitate Pragensi pie mentes pro custodia servari fecerunt, vi(abs)tulit. Porro aurum et argentum, quod pro ornatu reliquiarum sanctarum vel apostolorum, martyrum, confessorum atque virginum aut sanctorum quorumcunque devocio orthodoxa deputavit et tribuit, et quod eisdem reliquiis pro honore omnipotentis dei, qui laudandus est in sanctis suis, iam fuit appositum, Husoniste abstulerunt asserentes impie sanctorum reliquiis nullam veneracionem adhibendam esse. Unde et venerabiles sanctorum imagines sculptas[b] fregerunt, depictas deturparunt, eciamsi fuisset imago virginis gloriose.[3] Arma quoque salutis et redempcionis nostre, benedictam illam lanceam, qua miles perforavit in cruce latus domini Jesu Christi, immo imaginem et signum crucis sancte a fidelibus debita veneracione prosequi satis egre ferebant. Conniventibus autem oculis id rex Wenceslaus in sua vita

---

[a] Fehlt. [b] In cod. sculpas.

[1] 3 Reg. 22, 11. [2] Dasselbe war 1353 gestiftet worden, Pelzel und Dobrowski SS. II, 451. Dasselbe wird als Augustinerkloster, mit dem Sagan in Verbindung stand, hier zunächst genannt. [3] Gemeint ist wohl noch nicht die Plünderung vom 3. Juni 1420, denn dieselbe endete mit der völligen Zerstörung des Klosters.

pertransiit, ita ut ipso vivente ipsi de sua dissimulacione roborati eo mortuo multo magis abhominalia facerent et patrarent, de quibus infra dicetur.

Cap. 29.

De bulla pape, de inhonestacione et impedimento iurisdiccionis apostolice et quibusdam aliis.

Multis igitur malis multa mala Wenceslaus accumulans iurisdiccionem ecclesiasticam et presertim execucionem literarum apostolicarum immaniter impedivit in dehonestacionem et vituperium autoritatis apostolice et mandatorum eius. Litteram quandam a sede apostolica bullatam ad partes suas fortasse transmissam per unam mulierem meretricem in curru vectam per civitatem Pragensem ferri et in publico demonstrari populo fecit, ut ostenderet ex deferente persona, quante vilitatis esset ipsa sedes Romana. Et si forsan diceretur[a] eo hoc factum ignorante et nescio, respondetur, *latere te in vicino non potuit, quod ad nos in longinquum pervenit*, et quia nec verbo nec opere ostendebat se de huiusmodi dedecore[b] sancte matris ecclesie doluisse, quo pacto creditur in hoc Romane sedis obprobrium minime consensisse? Sane et edicta regia emanarunt tunc in Bohemia, literis apostolicis eciam ad iusticiam impetratis nullum debere uti absque licencia et concessione regali.[1] Ideo et executor earum in illis partibus nullibi poterat inveniri et exulari iusticia extra[c] Bohemorum terminos cogebatur. Verum tamen adherentibus sibi rex favit interdum, ut tales pro se obtentas literas execucioni debite facerent demandari. Merito igitur, quod pro se vel suis acceperat, contra se et suos accepisset. Et quid moram facio in exarandis illis, que communis fama habuit illo in tempore profluxisse de regni Bohemorum solio et capite tam iniquo? Reverendissimi virorum, quorum nonnulli eius familiares fuerunt, et domestici de eo loquebantur enormia, ut, quia scire debent, quod a talibus vel a verisimili respondetur,[d]

---

[a] Palacky: dicitur. [b] Recte dedecoracione. [c] In cod. ex.
[d] In cod. respondere.

[1] Diese Stelle ist auch bei Palacky It. Reise pag. 98 abgedruckt.

qui in totum non deperditur, nos audire contigerit scelerata eius flagicia. Adhuc plura scribi possent:[a] Sortilegos enim fovisse dicitur,[b] iniustum diversis personis intulisse, literas suas proprias de conductu et | securitate datas violasse, pres- fol. 157[a]
byteris et clericis dari suos census et reditus prohibuisse narratur et cocum proprium in craticula vel in veru assasse in Wratislavia perhibetur. Itaque dum ministri ecclesiarum, plebani aliique beneficiati non haberent de altaribus, ecclesiis et beneficiis suis alimoniam, quomodo de altari non viventes altari servire poterant?

Cap. 30.

De prohibicione verbi dei in lingua Teutunica et recessu trium nacionum Teutunicorum de Pragensi studio.

Lingua Alemannorum sive Teutunicorum in illis diebus in civitate Pragensi quasi proscripta fuerat, dum verbum dei in lingua eadem in parochiis civitatis eiusdem predicari, ut ante solitum fuerat, superiorum autoritas prohibebat. Et quidem ibi fuit ab olim permixtus populus de utroque ydiomate et ideo rectores ecclesiarum prius predicabant libere et quocumque istorum ydeomatum, prout sue plebi viderant expedire.[1] Ideoque et tunc vera fides katholica in Bohemorum illa metropoli ut lux clara resplenduit, quam de ea postmodum et de magna parte regni eorum lupus rapax nimis notabiliter abstulit et quasi pedetentim et frustratim devoravit.

De universitate quoque Pragensis studii tres naciones 1409
videlicet Bavarorum, Saxonum et Polonorum anno domini 1409 recesserunt. Licet autem inter has naciones nacio ultima videlicet Polonorum a Polonis nomen habuit, multos tamen Alemannos, utpote Slesianos, Misnenses (et) quosdam alios in se comprehendebat, ex quibus multo plures in ea fuerant, quam de Polonis surdis, qui Teutunicum ignorant, ut a maiori personarum numero, quas in se nacio ista felix inclusit, inter

---

[a] In cod. posset, ebenso scelerate. [b] In cod. necesse iniustum.

[1] Diese Stelle bei Palacky It. Reise pag. 98, das Folgende bei Höfler Mag. Joh. Hus, pag. 282.

Teutunicas reputari possit. Sedet igitur civitas illa sola, quondam plena diviciis, ut solis Bohemis vel quasi in eius universitate repertis vie eius lugere valeant, eo quod Teutunicorum nullus vel pauci ad eius solempnitatem veniant et accedant. Habuerunt quidem tres predicte naciones quosdam alios articulos contra nacionem quartam, que Bohemorum dicebatur, in quibus se gravari arbitrabantur, attamen ad recessum a loco faciliorem pedem habuerunt, quia ibi scisma et heresim vilem dominari verisimili coniecturacione videbant. Poterat forte relatum esse quibusdam ex Alemannis et Teutunicis, ut discederent et fugerent ab illis sedibus, ne involverentur eorum sceleribus et scelerum penis hic vel in futuro eis[a] graviter infligendis. Letabatur autem Bohemorum nacio in discessione Teutunicorum, sicut letata fuit Egyptus in profeccione filiorum Israel de Egypto, quoniam *incubuit timor eorum super eos.*[1] Formidabant ut creditur Bohemorum non pauci aut minimi eos, qui erant de Alemannorum ydeomate ipsis et eorum erroribus in defensione veritatum et iusticie posse et velle resistere et idcirco de eorum abscessu gavisi fuere. Quoniam autem prius in alio quodam loco[2] dicendum intelligi(tur),[b] post facta Wenceslai saltem quedam eciam de factis[c] Roberti scribendum esse, nunc de illis pauca videamus.

Cap. 31.

De creacione novi regis[d] Romanorum Roberti sive ducis Bavarie et comitis palatini contra Wenceslaum et morte ipsius Roberti.

Karoli quarti patris ipsius Wenceslai discrecione, devocione et modestia, Wenceslai autem eius successoris[e] et filii fatuitate, irreligiositate, insania ad memoriam revocata, cuius non obstupescunt viscera vel tremunt membra, successit Manasses Ezechie et Lysimachus Onye, in throno piissimi Karoli

---

[a] In cod. eius. [b] In cod. dicendi intelligi. [c] In cod. ex defectis. [d] In cod. regi. [e] Ib. successori (ähnliche Fehler kommen sehr häufig vor).

[1] Psalm 104, 38. [2] Oben Cap. 17.

posita fuit persona | impiissimi Wenceslai et *cuius vita in* fol. 157[b]
dolore non deficit aut *quorum anni pre gemitibus non inanescunt.* Doluerunt in diebus illis de hoc multi, electores tamen sacri imperii de hoc specialiter doluisse facto demonstrarunt et opere. Cum enim vir ille incorrigibilis permaneret et indignum se Romanorum regno vel imperio factis suis plurimis comprobaret, Robertum palatinum comitem, ducem Bavarie unum ex eis cognominatum[a] Clemme in Romanum regem eligentes eum 1400
in Aquisgranis[1] in regem huiuscemodi coronari fecerunt. Aug. 20. 1401
Bonifacius autem nonus, cuius temporibus hec facta noscuntur, huiusmodi eleccioni non multum renitens eam vel expresse vel tacite satis approbasse videtur. Obtinuit[2] ille electus quasi totum patrimonium imperiale, quod in Alemannia sive in lingua Teutunica regi Romanorum in imperatorem coronando competit, insuper et magnam partem, quam Karolus pater Wenceslai regno Bohemorum versus Norinbergam ultra nemus Bohemicum acquisitis (!) eidem regno abstulit et pro se et suis filiis manu forti possedit, qui videlicet eius filii ipsam partem possident usque in presens. Porro Robertus iste apud deum et homines laudabile testimonium habuit, sed Gregorio duodecimo nimis tenaciter adherens contra Pisanum concilium prefati sui testimonii laudem amisit. Electus autem ad imperium sub Bonifacio nono anno 1400 finivit vite sue terminum post deposicionem Gregorii duodecimi anno domini 1410 novemque annis et ultra ut rex regnavit, imperavit. Hic
est qui regni sui temporibus magistrum Matheum de Cra- 1405
covia[3] in Warmaczensem, magistrum autem Conradum Zolaw de Saxonia[4] in Werdensem episcopum duos videlicet theologie magistros suis promocionibus sublevavit. Sub isto Roberto Wilhelmus monoculus marchio Misnensis Bohe-

[a] In cod. cognominato oder cognominatus, die Zeichen für us und o sind mitunter ganz gleich.

[1] Recte zu Köln. [2] Dieser Satz bei Palacky It. Reise pag. 98.

[3] S. Ullmann Reformatoren vor der Reformation I, pag. 336 ff. und Stenzel SS. rer. Sil. I, pag. 281 (er starb 1410). [4] Conrad Soltau († 1407) einst hervorragender Lehrer in Prag, 1372 Decan der art. Facultät (s. Mon. hist. un. Prag. I, 153), 1384 Rector (Höfler, Gesch. d. hus. Bew. I, pag. 13); im Jahre 1400 geht er als Gesandter zu Bonifac IX. (s. Chmel Reg. Rup. Nr. 36 [statt Bonifaz VIII. lies IX. daselbst]); Bischof von Verden wurde er 1400.

1401 Juli miam manu militari intravit et veniens usque prope Pragam multis dampnis illatis hiis, qui sub corona Bohemorum fuerunt, ad proprium larem revertebatur illesus.[1]

Cap. 32.

De subrogatis in locum Roberti et de secunda captivitate Wenceslai.

1410 Isto Roberto mortuo[2] subrogati sunt in discordia in locum
Mai 18. eius duo: rex videlicet Sigmundus frater Wenceslai, rex Ungarorum et Jodocus marchio Moravie Wenceslai patruus
Sept. 20. Oct. 1. memorati. De assumpcione autem horum duorum et de eorum consensu ad elecciones de se factas nescio quid dicam. Fratre[a] nempe eorum vel patruo Wenceslao adhuc vivente paciuntur se in locum Roberti eligi, qui adversus eundem Wenceslaum fuit in regem Romanorum electus, et vicem istius Roberti supplent modo in regali throno, quem forte eo vivente non fatebantur ius habere in regno. Sic autem de isto quidquid sit
1411 non curo, hoc scio, quod post hoc Jodoco non post multum
Jan. 18. temporis mortuo Sigmundus sine novo sibi coelecto regnum Romanum obtinuit et ab omnibus electoribus regni eiusdem ut Romanorum rex habitus fuit, coronam quoque regni[b] Romani
1414 in Aquisgranis[c] suscipiens et ab universali ecclesia pro Romano
Nov. 8. rege habitus possessionem bonorum imperialium nactus est, quamvis et ipse Wenceslaus regem Romanorum adhuc se scribens nec de Romana iurisdiccione possideret.[d] Antequam autem ipse Sigmundus ad Romanum nominatus esset imperium, vivente adhuc Roberto Bavaro impedire forte volens facta illa pessima, que fratre suo Wenceslao iubente, disponente vel permittente committebantur in Bohemia et volens ut
1402 creditur ad meliora eum provocare anno domini 1402 post
Juni 24. festum sancti Johannis baptiste cum adiutorio quorundam dominorum, baronum et militum duxit eum quasi captivum de civitate Pragensi usque ad civitatem Viennam Austrie, ubi ipsum licet de vico in vicum equitantem sub certa custodia

---

[a] In Cod. Frater. [b] Ib. regis. [c] In cod. Aquisgrani. [d] Darunter pessimum.

[1] S. Höfler, Ruprecht von der Pfalz pag. 222. [2] Zu Oppenheim.

dereliquit. Et licet speraret eundem illam custodiam absque suo consensu nullatenus evasurum, oppositum tamen contigit et evenit. Adiutus enim | nobilium subsidio in die beati Martini episcopi Viennam occulte et silenter exivit et ad sedem suam in Bohemiam reversus est.[1] Ex tunc igitur prioribus peiora committens consulatum ipsum Pragensem, qui pro tunc eidem civitati presedit[2] et qui sua crimina noluit venerari, a potestate removens consulatus consules novos constituit, sub quibus omnem suam voluntatem adimplevit et quam prius civitatem eandem volebat omnino destruere, tunc in ea quasi continue permanens videbatur eam diligere toto corde. fol. 158a 1403 Nov. 11.

Cap. 33.

De Husonistis quomodo ex tunc audaciores fiebant.

Hiis visis subversores christiani populi Husoniste debacchari ceperunt plus quam antea in fideles. Videntes namque eos, qui de sua secta erant, vel eorum multos aut elevatos aut restitutos ad regendum alios et contra aliorum desideria quodam modo prosperari, quod primo nequiter inceperant, nequius perfecerunt. Ex tunc quippe strages augebantur hominum, persecucio fidelium, errorum seminacio, ut illa que per eos prius erant patrata[a] visu illorum, que postea facta sunt, nulla vel minima viderentur. Non potuit ex tunc per amplius latere eorum heresis sed totus mundus intonuit: *Bohemos esse filios heretice pravitatis.* Perdidit ex tunc nobilis illa regio irrigata beati Wenceslai sanguine precioso nomen celebre omni ungento preciosius nomen fidei[b] orthodoxe. Licet autem de Bohemis pauciores remanserunt boni et devoti christicole, qui non curvarunt coram Baal genua sua, ex murmure tamen unius apostoli — ex murmure Jude censentur omnes murmurasse, ut non fuit mirum, ex apostasia unius, sed plurimorum a fide immaculata katholica de gente Bohemica totam congregacionem eorum infidelitatis vel infidelis et non credentis populi maculam in voce saltem vulgi contraxisse. Porro eorum, que per

---

[a] In cod. pactata. [b] In cod. dei.

[1] Diese Stelle ist bei Palacky It. Reise pag. 98. [2] Diese Nachricht dürfte sich vielleicht auf den im Sommer 1405 erfolgten Sturz Hulers beziehen. S. Pelzel II, 507 ff.

ipsos Husonistas commissa sunt et que superius descripta sunt, quedam ante istum regis de captivitate secunda reditum gesta sunt, que(dam)[a] postea[b], antea minus, post magis, ut per anticipacionem in[c] recapitulacionem, que scribentis rerum gestarum tempora consueta sunt, ista intelligi oporteat, sicut et illa, que de rege Wenceslao et quibusdam aliis hic iam sunt exarata vel adhuc exaranda. Qua declaracione vel protestacione sic ex causa interposita ad prosequendum Bohemorum bonum nomen perditum et precipue civitatis Pragensis estimo redeundum.[1] Ipsa quippe civitas plena quondam iudicii et fidelis facta est meretrix fornicans cum aliis amatoribus in adinvencionibus suis, iusticia habitavit in ea, nunc homicide, argentum eius versum est in scoriam, vinum eius mixtum aqua, nam et principes eius infideles. Ecce fetidam aquam infidelitatis unda, hec unda furtiva quondam per eos in dulcedine hausta iam manavit et fluxit in publicum, ut de calice abhominacionis sue propinarunt toti eorum terre. Que eorum terra si propinatum ei mortiferum poculum non sumpsisset suaviter de manu Pragensium, retinuisset ipsa nomen celebre sicut ante, nunc[d] vero quia corrupta est et prostituta cum eis usque ad verticem, non inepte quidam eius describens sordes et inmundias metrice sic cecinit:

Terra Bohemorum flos quondam maxime florum
Cur sic queso peris, ut summum culmen honoris
Doctrix erroris veraciter intitularis?
Infelix auca narrans verissima pauca
Hic te fedavit nomenque tuum maculavit.
O deus in celis et Wenceslao fidelis
Hunc hominem stultum non dimittatis inultum.

Sane quam veraciter sit impleta versificatoris huius peticio, apparebit postmodum, cum de morte Husonis, qui auca in Bohemica lingua dicitur, deo dante scribetur, verum tamen illo suspenso ad locum suum congruum revertamur ad Gregorium

[a] In cod. que, das hier unmöglich stehen kann. [b] In cod. postea quedam; durch die vorgenommene Correctur (die zweckentsprechender ist als: et postea quedam) ist quedam überflüssig geworden. [c] Richtiger würde et stehen. Vgl. übrigens Cap. 20, wo in der Handschrift selbst noch — jedoch die umgekehrte Correctur vorgenommen wurde.
[d] In cod. ad.

[1] Klagen über den Verfall Prags finden sich häufig; die umfangreichste hat Höfler SS. rer. Hus. II, 311 nach einer Melker Handschr. mitgetheilt.

duodecimum, sub cuius pontificatu pro unione ecclesie et destruenda hac heresi erroribusque ceteris est universale in Pisis ecclesie concilium celebratum. | fol. 158[b]

Cap. 34.

De concilio Pisano et hiis que gesta sunt in eo.

Gregorio duodecimo et tercio decimo Benedicto de presulatu Romano rixantibus sub principibus Wenceslao et Roberto convocatum est tocius christianismi concilium ad civitatem Pisanorum. Convenerunt ad id de regnis Romanorum, Alemannorum, Francorum, Anglorum, Polonorum, Bohemorum et nacionum diversarum patriarche, archiepiscopi, abbates, prelati, sacerdotes et clerici, doctores et magistri sacre theologie, iuris utriusque et aliarum scienciarum de diversis mundi partibus et studiis, procuratores ecclesiarum, monasteriorum [1] et universitatum studiorumque, viri timentes deum et docti in lege domini plurimi et diversi regum, marchionum, ducum et plurimorum dominorum secularium ambasiatores et nuncii ad hoc missi. Qui servatis omnibus de iure servandis cum neutram partem de pontificatu summo disceptancium legitime tamen prius illuc evocatam et diucius expectatam adesse cognoscerent, pronunciarunt unanimes et concordes, eos et eorum quemlibet esse scismaticos et antiqui scismatis nutritores et per consequens hereticos, periuros et scandalisarios notorios credentis in Christo familie eosque indignos esse tanto regimine et amovendos de illo. [2] Quos et ab eo sentencialiter amoverunt prohibentes eciam eorum aliquem pro vicario Jesu Christi et successore beati Petri haberi debere. Dederunt vel datum pronunciarunt liberam eleccionem Romani pontificis illis, quibus eadem eleccio ab olim et in retroactis temporibus competebat. Post quam sentenciam in scriptis latam et de scriptis pronunciatam anno domini 1409 1409
ipso die beati Bonifacii hora terciarum aut quasi cardinales Juni 5.
obediencie utriusque expectatis decem diebus sicut consuetum est fieri in eleccione antistitis Romani ipso die beati Viti mar- Juni 15.

---

[1] Auch Ludolf von Sagan war als Vertreter des Bischofs anwesend, s. die Einleitung. [2] Die Erklärung erfolgte in der XV. Session vide Martene Vet. Mon. Coll. VII. p. 1095.

tyris quasi hora completorii ad eligendum summum et unicum Jesu Christi in terra vicarium rectoremque tocius gregis dominici conclave ad hoc eis preparatum in curia domini Pisani archiepiscopi concorditer intrarunt.

Cap. 35.

De eleccione Alexandri quinti.

Fuerunt autem in ipso conclavi huiuscemodi usque ad
Juni 26. diem beatorum Johannis et Pauli, quo adveniente hora sextarum vel quasi pronunciarunt coram multitudine ad hoc congregata se rite et canonice elegisse in pontificem summum dominum Petrum de Candia[1] fratrem ordinis Minorum cardinalem presbyterum tituli duodecim apostolorum, qui dicebatur Mediolanensis et nominantes Alexandrum quintum inthronisantesque eum cum sollempnitate in ecclesia Pisana consecrarunt eum post hoc in papam in crastino Octavarum beatorum apo-
Juli 7. stolorum Petri et Pauli. Cui tradita pacifica possessione bonorum, que sunt de patrimonio beati Petri eorum videlicet, que tradere poterant, nam et quidam bona beati Petri quedam violenter et iniuste adhuc occuparunt, presentarunt eum regibus et principibus, archiepiscopis, episcopis omnique clero et populo pro vero apostolice sedis presule suscipiendum et habendum. Sane Franci, Angli, Alemanni, Italici et regna plurima, que merito universalem representant ecclesiam, eum in talem acceperunt et reverenter et humiliter obedientes eidem facta, dicta, gesta et ordinata in sacrosancto Pisano concilio unanimiter approbarunt. Rex autem Arragonie Fernandus Petrum de Luna, qui se Benedictum XIII. appellavit, cum esset racione parentele unus de nobilibus Kathelonice subditis et vasallis regis Arragonum adhuc in suo fovens papali titulo ipsi ut summo antistiti adherebat. Rex et Ladislaus, rex Apulie cum domino civitatis Arimula[2] Angelum de Corario, qui se intitulavit Gregorius XII., adhuc in temeritate sua occupacione videlicet et usurpacione papalis tituli defendebat.

---

[1] Petrus Philargi, Erzbischof von Mailand; er wurde nicht am 17. Juni als Papst ausgerufen, wie Gregorovius VI, 594 angibt. [2] Carl Malatesta von Rimini.

Quibus et Robertus secundus electus in regem Romanorum fortiter adherebat. Secundus dico electus in regem Romanorum, quia Wenceslaus Bohemus primus electus, Robertus vero secundus electus ad Romani dyadematis honorem tunc temporis dicebatur. In concilio nempe Pisano quamvis ei Robertus nequaquam | assisteret, tamen quando de hiis duobus facta fuit fol. 159[a] mencio, Wenceslaus primus electus in regem Romanorum, Robertus secundus electus ad eundem titulum vocabatur.

Cap. 36.

An possunt esse in veritate duo pape aut duo imperatores aut reges Romanorum.

Et quamvis impossibile sit duos simul et semel esse veros apostolicos, quoniam hoc illi articulo[a] fidei ,Unam sanctam ecclesiam' repugnare dinoscitur, binos tamen aut geminos aut eciam plures imperatores vel Romanorum reges veros simul et semel esse possibile esse et sepe fuisse scrutanti scripturas clarissime demonstratur. Quapropter si Wenceslao adhuc vivente alii secum in imperiali dyademate concurrebant, non potest velut quedem novitas reprehendi. Roberto quippe vivente et post illum Sigismundo successore suo adhuc in carne existente Wenceslaus se Romanorum regem scripserat, quamvis non ab omnibus haberetur ut talis, ut sive rex verus cum aliis usque ad finem vite sue fuerit sive non, nichil saluti nostre preiudicet aut scripture. Dimisso igitur illo articulo ad Pisanum concilium et eleccionem Alexandri quinti redeamus. Dictum quippe superius est neutrum istorum duorum de papatu contendencium in Pisano concilio comparuisse. Ne tamen Arragonum rex credatur omnino eidem defuisse, sciendum est, antequam veneranda illa et universalis ecclesie synodus ambos illos viros pestiferos Petrum de Luna et Angelum de Corrario de cathedra papali deponeret, nullus ex parte illius regis ad concilium Pisanum venit, post sentenciam autem contra eos latam, quando adhuc illi decem dies durabant, in quibus vacante Romana et universali ecclesia cardinales presentes absentes expectant sollemnis apparatus nunciorum regis Juni 14.

[a] In cod. articuli.

Arragonie Pisam intravit. Qui offerentes regem suum esse paratum ad bonum unionis ecclesie volebant eleccionem summi pontificis vel impedire vel ad tempus suspendere et differre.[1]

Sancta autem ibi tunc in unum adunata congregacio timens vel *anguem latere in herba vel periculum esse in mora,* quod incepit, explevit, eligens in papam per ipsos cardinales utriusque prius obediencie dominum Alexandrum memoratum. De eleccione huius eodem tempore hec metra facta sunt:

Lucifer et Luna dum deicerentur ab una
Mitra papali sub concilio generali,
Quintus Alexander precellens valde magister
De Grecis natus est Pisis papa creatus
Post M. C. que quater, tria si post hec repetis ter[a]
Jo. Pau. in festo, cuius facti memor esto.[2]

In versibus autem istis Angelus de Corrario, quia nomen habebat angelicum sed tenebrose et cum fetore lucebat, dicitur Lucifer, Petrus autem de Luna luna nominatur.

Cap. 37.

De morte Alexandri quinti et eleccione Johannis vicesimi tercii.

1410 Mai 4. Dictus autem dominus Alexander parvo tempore ecclesie universali presidens anno 1410 inter festa Paschalia et Pentecostalia in civitate Bononiensi, ubi tunc cum sua curia residebat domino permittente diem suum clausit extremum. Robertus
Mai 18. eciam Wenceslao coelectus eodem anno et eodem quasi tempore viam est universe carnis egressus. De cuius morte supra cap. 31. scriptum est. In locum autem domini Alexandri do-
Mai 17. minus Balthasar de Costa tituli sancti Eustachii diaconus cardinalis per eleccionem dominorum suorum concardinalium subrogatus est, qui vero in locum Roberti substituti sint, superius per anticipacionem scriptum est, videlicet Sigmundus

---

[a] In cod. repetuntur; corrig. nach SS. rer. Sil. I, 255.

[1] S. v. d. Hardt. T. II, pag. 140, sessio decima octava. [2] Diese Verse hat auch (aus dem Original-Manuscripte Ludolfs) die Saganer Klosterchronik SS. rer. Sil. I, 255.

rex Ungarorum et Jodocus marchio Moravorum. Wenceslaus autem adhuc superstes in vita Johannem quidem sicut Alexandrum papam susceperat vel se suscipere simulabat, quibus quando voluit obedivit, quando voluit dimisit et ad eorum literas parum vel nihil ad extirpacionem | heresis Bohemice fol. 159[b] fecit, ut non immerito magis censendus sit se simulasse in papas suscepisse. Facto namque negavit, quod verbo vel scripto de eorum suscepcione fateri videbatur, ut in suscepcione[a] huiuscemodi umbra magis videatur affuisse in verbis eius et sermonibus quam vires in effectu. Et hec sufficiant pro declaracione eorum, que prius alias exaravi. An vero Wenceslaus veraciter Alexandro adhesit, ex eius factis et negligenciis apparet.[b] Antequam autem facta per dominum Johannem XXIII. vel facta operibus suis scribendo prosequar, libet hic quasi iubente plenitudine[c] quiescere et de Pisano concilio pleniorem facere mencionem.

Cap. 38.

Responsio contra latratus[d] eorum qui concilio Pisano detraxerunt.

Congregacio ista iustorum, que vice et nomine tocius christiani populi tunc convenit ad Pisam habens apud bonos et rectos corde laudis honorisque memoriam, discerpebatur in diebus illis per quorundam linguam vipeream[e] dicencium congregacionem illam non mereri dici concilium sed conciliabulum,[1] conventum non firmum, iustum et legitimum sed cassum, nullum et irritum, ex eo maxime, quod sine auctoritate pape vel regis Romanorum ad imperium coronandi videbatur ad vocacionem quorundam non habencium potestatem ad convocandum concilium universale ut ipsi dicebant in unum aut in simul convenisse. Quod si dei veritatem et scripturas novissent, nunquam tam iniqua et tam inique locuti fuissent nec os suum in celum tam temere posuissent. Estimo namque, quod legerunt universalem ecclesie synodum non posse celebrari[f] absque auctoritate et convocacione domini pape. Ubi tamen queso legerunt ipsam

[a] In cod. suscepcionis und viribus. [b] In cod. apparere. [c] In cod. plone, verschrieben für ple^ne. [d] In cod. latratos. [e] Ib. viperam. [f] Ib. celebrare.

[1] S. Rayn. a. a. O. 1409, 25.



non posse peragi absque convocacione paparum? Numquid forma convocacionis esse debeat huiusmodi: *Benedictus et Gregorius servi servorum dei* etc. Quis hanc formam ex solo suo non repudiaret exordio tamquam intolerabilem in se continentem errorem et speciosam illam columbam domini monstrum difforme ex duobus suis nominatis capitibus facientem? Sed dicis *unusquisque illorum suam obedienciam debuit convocare.* Ad quod ego: *Ad duo loca vel ad unum?* Si ad duo, quomodo congregacio in uno illorum duorum locorum celebrata vel in alio potuit universale concilium vel universalis colleccio nominari, cum nullibi esset universaliter collecta. Si ad unum, utinam hoc fecissent sicut antea fecerunt in convocacione ad Saonam, quamvis ad illam effectus non fuerit subsecutus. Ad unum autem locum convocare noluerunt, sed unus ad partes Arragonie, alter ad partes Aquilegie, ita quod istis disparibus bobus ad diversa loca currum ecclesie trahentibus currus ipse ruptus omnino fuisset, si non dominus supposuisset manum suam. Numquid hoc a viris deum timentibus et dei timorem pre oculis habentibus admitti debuit? Omnino non. Qui enim templum domini destruit vel cum impedire potest, destrui sinit, destruet et illum dominus deus noster. Sarta tecta templi navis, currus et domus huiuscemodi in eternum fundata restauranda et reformanda tunc fuerant non destruenda. Non poterant hec autem sine generali concilio reparari, quod illi dracones et leones duo congregare potuerunt et noluerunt. Voluerunt et non potuerunt. Voluerunt quippe id in diversis mundi temporibus divisim statuere et de iure nequeunt, quiverunt autem id in uno loco de amborum consensu facere celebrari et nequaquam voluerunt[a], ut de quolibet eorum dici possit: *Quod potuit, noluit, quod voluit, adimplere nequivit.* Potestate ergo et voluntate in hiis duobus suppositis sibi mutuo adversantibus impediverunt se invicem, ut sacrosancta mater ecclesia tunc vacans vel quasi vacans naturaliter vel civiliter nullum utilem censeretur habere rectorem.

---

[a] In cod. valuerunt.

Cap. 39—42.

Adhuc de eodem.[1]

fol. 160[a] bis 161[a]

Cap. 43.

An propter alia quam propter heresim possit papa deponi.

In ipso Pisano concilio non solum de heresi vel scismate sed et de multis aliis criminibus et defectibus istorum duorum Petri de Luna et Angeli de Corrario fuit denunciatus uterque. Fuerunt et recepta et publicata testimonia super criminibus et defectibus huiusmodi, ut credant aliqui ex hiis, que ibi gesta sunt et in simili postmodum in concilio Constanciensi contra dominum Balthasarem de Costa renovata sunt, se veram invenisse scienciam et philosophandi regulam et esse approbatam opinionem illorum, qui tenent dominum apostolicum eciam pro aliis vel heresi vel scismate, excessibus aut negligenciis esse de suo solio deponendum. Hoc tamen iudicio aliorum, qui magis probabiliter loqui videntur, ex factis utriusque concilii minime demonstratur. Ad articulos quippe, per quos probandum fuit Gregorium, Benedictum et Johannem a fide esse devios, admissi sunt articuli alii, non autem sine illis aut preter illos recepti. Eo enim evidencius constare voluerint ipsorum amocionem esse iustam, iusticie, equitati et racioni consonam, quo[a] magis constabat ipsos non solum

[a] In cod. ex; quo fehlt.

[1] Die Ausführungen in diesen vier Capiteln bieten kein historisches Interesse, sie führen den eigentlichen Sachverhalt nicht weiter und sind durchaus rhetorisch gehalten. Da eine Probe hievon bereits vorliegt, so kann von der vollständigen Anführung abgesehen werden. Bemerkenswerth ist nur eine Stelle im Cap. 42; er vertheidigt das Concil gegen den Vorwurf, dass es von Excommunicirten zusammenberufen worden sei: Alia nempe ecclesiasticarum censurarum excommunicacionem et suspensionem genera. Ipsa venerabilis congregacio reverenter ut decebat timuit, sed si que (sc. excommunicaciones) occasione scismatis prius utrumlibet prolate sunt, eciamsi alique earum fuissent valide, ut infecte et nunquam facte ab ea penitus habebantur. Marcum enim quendam de Bohemia alia ex causa excommunicacione ligatum tunc ab aliis iuste vitari comperi, Francos autem et sibi similes, in quos pars nostra prius propter obedienciam alteri pape prestitam excommunicacionem forte protulit, pro non excommunicatis et pro non ligatis haberi.

incidisse in deviacionem fidei vel inpedimentum unionis ecclesie sed eciam in notam et maculam diversorum excessuum dampnatorum a lege. Quidquid tamen sit de hoc senciendum, an videlicet pro aliis reatibus preter apostasiam fidei possit ille
fol. 161[b] summus pontifex a suo pontificio removeri sicut | et omnia alia scripta mea vel scribenda relinquo diffinicioni sancte matris ecclesie me submittens illi in omnibus cum expressa protestacione me semper tenere pariter et sentire, quod ipsa in talibus et in quibuscunque aliis sencienda esse decrevit et tenenda.

Cap. 44.

De Johanne XXIII. et Ladislao rege Sicilie et Wladislao rege Polonie et bello Prutenorum.

Ostensis quibusdam contra sanctam synodum Pisanam impertinenter obiectis et quibusdam gestis in illa ad facta successoris domini Alexandri quinti, qui fuit durante eadem Pisana synodo in papam assumptus, ad facta scilicet domini Johannis XXIII. revertamur. Hic canonice electus ibidem ad tempus residens habitacionem suam et curie sue in urbem
1411 transtulit et a Ladislao rege Sicilie, qui adhuc defendebat
April 12. errorium[1] eundem[a] Gregorium XII., multas persecuciones et iniurias sufferens per tradimentum quorundam de Remul (sic) ab urbe fugatus[b] vix manus eius evasit. Cum quo tamen Ladislao alia vice bello campestri et militari conserto gracia dei dominus Johannes, qui per suos dimicavit contra eum, victor extitit et Ladislaus patuit ruine magne.[2] Captis etenim (et)[c] fugatis turpiter hiis, qui de exercitu regali fuerant, eciam vix illum regem ipsi domino apostolico in signum obtente victorie presentatum fuit.[d] Ladislaus autem iste non diu post hec

---

[a] In cod. idem. [b] Ib. fugatis; es hat vor ab: Romanis zu lauten.
[c] Ib. fehlt. [d] Diese Stelle ist in der Handschrift ganz verderbt: vix illum regis ipsi, presentatum fuit nach Analogie von Matthaeum legitur psalmos erat ante legendum bei Alexander de Villa dei im Doctrinale v. 189. (Bemerkung meines Collegen Wrobel.)

[1] Der Beiname wird ihm in der Regel von Theoderich von Niem gegeben. S. auch v. d. Hardt II, pag. 105. [2] Die Ereignisse sind hier verstellt; gemeint ist der Sieg von Rocca secca am 19. Mai 1411. Meibom I, 15 und v. d. Hardt II, 364, während die Flucht Johanns zwei Jahre später erfolgt (1413, Juni 8).

veneno[a] ut dicitur intoxicatus vitam suam miserabiliter terminavit. 1414 Aug. 6.

Anno eciam primo memorati domini Johannis congregatis exercitibus diversorum hominum quasi innumerabilium rex Polonorum Wladislaus cum magistro ordinis dominorum Cruciferorum de Prusia inivit prelium et interfectis in eo ipso 1410 magistro cum multis aliis suis fratribus et exercitu christianorum, Juli 15. quorum michi non est numerus, multis utique Christi fidelibus, captivavit de parte Prutenorum alios non occisos, duces, milites, nobiles et ignobiles, et multas civitates et castra Prutenorum expugnans et sibi in possessionem acquirens eciam castrum eorum fortissimum Marieborgk manu potenti obsedit et circumdedit. Postquam autem per multas (septimanas)[b] obsidens id et inpugnans domino illud et virgine Maria protegente Sept. 19. ei prevalere non potuit, ad Poloniam est reversus.[1] Tandem electo alio magistro ordinis datis plurimis milibus florenorum ordo ipse Prutenorum militarium fratrum et captivos suos fecerunt liberos et civitates et castra eorum pristinam ad subieccionem et imperium ordinis reduxerunt. Johannes autem papa ab urbe fugatus iterato ad Bononiam rediit et ibi cum 1413 curia sua resedit.[2] Nov. 12.

Cap. 45.

De concilio Constanciensi et de fuga Johannis.

Ut autem Bononiam[3] reversus est, concilium universale Dec. 10. tocius ecclesie ad civitatem Constanciensem Suevie, que est in provincia Maguntina, de fratrum suorum consilio convocando congregavit. Congregavit autem id propter decreta Pisani concilii, in quo ex racionabilissimis causis ordinatum extitit, ut summus pontifex pro extirpandis heresibus, sectis et erroribus vinee domini et pro aliis eius necessitatibus fidem maxime concernentibus certo tempore generale deberet concilium celebrare. Concilium istud convocari fecit anno domini 1414 ad festum Omnium sanctorum eiusdem anni. Omnes prelati et alii[c] quorum Nov. 1.

---

[a] In cod. venena. [b] In cod. fehlt. [c] In cod. aliorum.

[1] Voigt, Gesch. Preussens VII, pag. 104 ff. [2] Nachdem er daselbe am 25. November neuerdings verlassen, um mit Sigismund zusammenzutreffen, und im Februar 1414 zurückgekehrt war. [3] Von Lodi aus. Hardt VI, pag. 9.

interest ad tractandum, ordinandum et diffiniendum de bono universe Christi familie illuc accederent et ad finem ipsius ut est consuetum et solitum remanerent. Locum autem istum Ale-
fol. 162[a] mannie ad preces | et rogatus vel ad suasionem et consilium illustrissimi domini Sigismundi Romanorum et Ungarorum regis scripsit se ad opus tam salutiferum elegisse.[1] Venerunt igitur ad illud ecclesiastici et seculares prelati, doctores et magistri de cunctis ecclesie orthodoxe partibus, sed et ipse prescriptus rex et dominus huic concilio interfuit in propria sua persona. Porro quamvis ipsum venerabile Pisanum concilium ante sicut Constancie modico intervallo annorum celebratum de adunacione sancte matris ecclesie salubriter cogitasset et ad unum ovile Jesu Christi oves dispersas plurimas adduxisset, rege tamen Ladislao et quibuscunque aliis terre dominis foventibus adhuc Gregorium XII. cum quibusdam suis adherentibus, rege[a] eciam Ferdinando rege Arragonum cum suis fautoribus foventibus[b] et tenentibus adhuc Benedictum XIII. cum (ad)herentibus sibi nondum ecclesie plena unio suum fuerat consecuta optatum effectum. Tractabatur igitur inter alia per maiores natu in Constanciensi concilio congregatos, quomodo et qualiter partes ille ambe possent salubriter et commode ad unius pastoris obedienciam reduci et aliis Christi fidelibus sub capite unico aggregari. Post hec autem non negligebantur alia pro salute animarum in concilio ipso tractanda. Istis se pendentibus cum iam durasset concilium usque prope festa Paschalia in anno domini 1415 Johannes ipse nescio quo ductus spiritu fretus auxilio cuiusdam de ducibus Austrie
1415 congregacione tam sancta clam fugam iniit[2] et usque ad ali-
März 20. qualem locorum distanciam[3] a Constanciensi civitate pervenit. Sequebantur autem eum quasi in occulto quidam sed pauci prelati, qui ibi ad concilium venerunt, qui tamen non diu post ad ipsum concilium cum suis excusacionibus redeuntes ei reconciliati fuerunt. Et licet ipse Johannes per suum recessum estimaret et crederet tam felicem conventum fuisse dissipandum,

---

[a] Ib. regem. [b] Ib. faventibus.

[1] Das Ausschreiben Johanns XXIII. Dat. Laudae (Lodi) V. Jd. Dec. 1413 bei Raynald a. a. O. 1413, XXII. s. auch die vorige Note. [2] Bei Niem ist der 21. angegeben, s. dagegen Raynald a. a. O. IX. [3] Nach Schaffhausen.

tamen ipse conventus se per hoc dissipatum habere noluit, sicut nec debuit, sed mansit postea, sicut antea adunatus fuit in unum.

Cap. 46.

Quod concilium[a] maius est papa in causa fidei.

Vere felix et iusta perseverancia, qua non dissoluto sed continuato sacro concilio pia mater ecclesia vitavit animarum pericula, multorum prepedivit scandala et fidelia suscepit augmenta. Non enim autumare debet Romane sedis antistes in causa fidei se maiorem esse congregato vel congregando universali concilio, quoniam id in tali casu, si ipse congregare renuit, alii eciam contra ipsum congregant, ut concilium sanctum eum, si exorbitare a fide perspexerint et pena condigna puniant et de dignitate sua deponant. Id non potest ipse solus sine consensu ipsius convocati populi christiani aut contra eius voluntatem dissolvere, sed necesse est eum in talibus ipsi concilio firmiter obedire.[1] Magne quidam autoritatis in corpore Christi mistico papa est, sed ad edificacionem non ad destruccionem, cum pro destruccione eius vitanda debeat ipse usque ad sanguinis effusionem resistere et vitam suam in mortem dare. Numquid enim Joseph in domo domini sui cunctis prepositus uxorem eius corrumpere aut polluere potuit? Nequaquam. Custodire nempe sponsam domini sui papa debet non prostituere, honorificare non ignobilem reddere, non dividere sed unire. Quapropter si non ut pastor oves suas in fide protegit, sed lupo veniente aufugit velut servus et mercenarius, non in eternum in domo domini sui manebit. Infatuatum namque sal ad nichil valet ultra nisi ut foras mittatur et ab hominibus conculcetur.

Cap. 47.

De captivitate Johannis et deposicione eius. fol. 162[b]

Opere compleverunt hoc illi viri illustres et egregii in Constancia tunc collecti, qui ex loco, in quo erant collecti,

[a] In cod. concilio.
[1] Die Erklärung der Superiorität des Concils erfolgte in der vierten Session.

quasi nomen accipientes[a] et causam dei et ecclesie constanter prosequentes et intrepide hunc fugitivum suum per nobilissimum Sigismundum regem Romanorum defensorem et advocatum ecclesie protectoremque sancti concilii fecerunt insequi, capi, et iustissime detineri. Qui Romanorum rex eciam ipsum ducem Austrie, cuius adiutorio ipse Johannes abscessit, manu propter hoc militari persecutus plurimas civitates et castra ei abstulit et eum pena debita multavit. Concilium autem sanctum pastorem ovium dominicarum Johannem XXIII. cognoscens non a facie lupi fugere, sed esse versum in lupum et ipsum, qui fidei katholice[b] pro omni posse suo prodesse debuit, ei in fuga sua quoad unionem fidelium vehementer obesse ipsum invocato Christi nomine tanquam indignum non solum inutilem sed et nocivum de throno apostolici culminis sentencialiter
Mai 29. deposuit et amovit.[1] Alias eciam criminales causas, quas contra eum nonnulli moverunt et probaverunt, huic motivo suo[c] principali, quod fuit impedimentum unionis ecclesie, decrevit annectere, ut eius amocionem eo iustiorem omnis plebs christiana cognosceret, quo eum multis et grandibus concilium sanctum esse reatibus involutum deprehendisset[d] clarius meridiana luce; eleccionem vero successoris sui primi in apostolatum congregacio illa sancta sibi reservans seriose prohibuit, ne quis ipsum Johannem depositum aut eciam ipsum Gregorium XII. vel Benedictum XIII. prius in concilio Pisano dampnatos et a summo presulatu semotos de novo in papam eligeret aut ad talis dignitatis apicem nominaret. Igitur Balthasare de Costa tali modo de stacione sua deiecto prefatus rex Romanorum ad manum suam ipsum accepit, ne iterato fugeret, ad iussionem sancti concilii fecit eum honeste non in carcere sed in quadam ampla camera diligentissime custodiri. Tradidit enim eum uni ducum Bavarie,[2] qui eum in comodo decenti inclusum[3] tenuit et de necessariis ei providens vel provideri faciens aut permittens, ne in perniciem christianismi tocius evaderet, absque vinculis, catenis aut compedibus diligenter et caute servavit.

---

[a] In cod. acciperientes. [b] Ib. katholico. [c] Ib. sue. [d] in cod. deprehendissent.

[1] Die Absetzungsurkunde bei Raynald a. a. O. XXIII, und v. d. Hardt II, 411. [2] Dem Pfalzgrafen Ludwig. [3] Zu Heidelberg.

Cap. 48.

Quomodo post hec ecclesia vacante concilium sanctum vices pape quoad multa supplevit.

Interdum igitur hoc est: antequam Johanni substitueretur alter in Petri cathedra per eleccionem canonicam sanctum ipsum concilium ac si ecclesia non vacaret cuilibet indigenti reddidit iusticie complementum. Deputavit namque tunc dominum cardinalem Hostiensis tituli, qui tamquam papa auditorio[a] causarum et contradictarum preesset, nomine ipsius concilii causas committeret et faceret querulantibus de iusticia tam in Constancia quam extra Constanciam responderi. Dominus eciam cardinalis ille, qui penitenciarius prius fuit, a suo officio non cessavit, referenda tamen maiora, que sede Romana non vacante ad ipsum papam penitenciarius ille referre consuevit, tunc ad ipsum concilium retulit et iuxta eorum voluntatem et consilium singulari(a) talia terminavit. Scriptum quippe est, quod sede apostolica vacante cardinales, auditores et alii officiales apostolici paucis exceptis sunt cum eo quasi civiliter mortui et preter illa, que futuram eleccionem concernunt, de nullis vel paucissimis se intromittunt. Scriptum est eciam, quod pro eo tempore non possunt cardinales ipsi iura de eleccione pape loquenda aliqualiter inmutare, sed maior est in auctoritate sede Romana vacante ecclesie congregacio cetu cardinalium in numero quantumcunque magno. *Ubicunque enim vel quandocunque hec in nomine domini Jesu Christi convenerit, in medio eius Christus* et autoritas eius existit. Exequebatur igitur ea que fuere iusticie, sed ea que erant gracie ad futurum unicum papam suspendit pro maiori parte. | Scripsit ecclesiam eciam fol. 163[a]
pastore carere, sed vices eius supplens in plurimis eciam sigillum plumbeum habuit, quod ad litteras que sub nomine tocius concilii scribebantur appendit, que autem dirigebantur sub nominibus aliorum auditorum et iudicum sigillis sigillabantur eorum.

---

[a] Die letzte Silbe undeutlich.

Cap. 49.

De redeunte ad unionem ecclesiasticam Gregorio XII. et adherentibus sibi et de morte Gregorii et Ladislai regis.

Et ecce eo tempore, quo Johannes iam depositus detinebatur in custodia et adhuc conventus ille beatissimus mansit in Constancia, Angelus de Corrario dictus Gregorius XII. et qui fuit prius a concilio Pisano depositus, missis sollemnibus nunciis et procuratoribus ad Constanciense concilium omne
Juli 4. ius, quod sibi in papatu competere credidit, in manibus sancti concilii resignavit,[1] cuius resignacionem concilium venerabile non repudians ipsum et cardinales suos omnes, quos ipse post deposicionem suam vel circa eam in cardinales assumpserat, in titulo cardinalatus manere graciose permisit.[2] Non autem multo tempore post renunciacionem suam Gregorius ipse ex-
1417 tremum suum spiritum exalavit. Ladislaus insuper rex,
Oct. 19. qui eum pertinaciter defendit circa eadem renunciacionis Gregoriane tempora, anno autem ante vel post resignacionem
1414 eius nescio, deus scit, ut dicitur veneno interfectus viam uni-
Aug. 6. verse carnis horribiliter et miserabiliter est ingressus, de cuius morte eciam aliquid scriptum supra cap. 44.

Cap. 50.

De Husone combusto.

Ad hunc conventum divinitus licet per ministerium hominum in Constancia congregatum venit inter alios magister Johannes Hus Bohemus et heresiarcha Bohemorum. Citatus etenim ad illum fuit per dominum Johannem XXIII., priusquam conventus deponeret eum. Detentus ergo et examinatus in custodia primo et postmodum in publico sancte congregacionis concilio iam Johanne ipso XXIII. de throno papatus amoto presente domino Sigismundo rege sepius nominato cum multis secularibus terre dominis per laudabile illud concilium de heresi est in publico sessionis loco miserabiliter condemp-

---

[1] Procurator war Carl v. Malatesta. [2] Hardt IV, pag. 379. Mansi tom. XXVII, pag. 740 ff.

natus et sollempniter degradatus, et cum ab eodem concilio 1415
iudicio foret seculari relictus, igne crematus est eciam quasi Juli 6.
ad favillam et cineres, ne Bohemi eius discipuli ossa illius, si qua remanerent, post combustionem colligerent et eis ut sanctorum reliquiis reverenciam exhiberent. Tunc exauditus est versificator ille, qui duobus versibus ultimis, de quibus supra in cap. vicesimo tercio, in quibus iustum dei iudicium propter sancti Wenceslai merita super eum venire desiderans exclamavit dicens:

O deus in celis et Wenceslae fidelis
Hunc hominem stultum non dimittatis inultum.

Propter quod et combustionem illam iustissimam quidam alii versus sunt editi, qui possunt illis non inconvenienter adiungi, sunt autem hii:

Hunc ubi doctorem propter deitatis amorem
Penis condignis Constancia torsit ut ignis,
Virgineus natus Wenceslausque beatus
Ipsum straverunt et ei sic retribuerunt.

Sed quia percussio unius in tempore presenti vel preterito docet alios custodiam in futuro, ad ipsam humum Bohemicalem quedam metra sequencia conveniencia sunt in hoc modo:

Terra Bohemorum, flos quondam maxime florum
Ergo fac tante tibi non laudis ut ante,
Vera doce, nullique noce, sit laus tibi plena,
Ut cunctis placeas tamquam paradisus amena. | fol. 163[b]

Cap. 51.

De Jeronimo combusto et Bohemis exprobrantibus concilio Constanciensi.[a]

Erat et in diebus illis quidam magistratus in artibus, qui Husonis adiutor et socius apud eum vel propter eum aliquanto
tempore moram faciens in Constancia cepit[1] ad Bohemiam 1415
repedare. Qui captus in sue regressionis itinere per veros April 25.
quosdam christicolas fidei fervidos zelatores constrictus et catenatus ad ipsum universale Constancie concilium est reductus.

[a] In cod. concilium Constanciense.
[1] Aschbach Gesch. Sigmunds II, pag. 100.

Hunc concilium ipsum sacrosanctum ad tempus in vita post Husonis interitum reservatum et inventum et certo cercius declaratum in[a] eisdem esse Husonis erroribus simili sentencia
1416 Mai 30. postmodum condempnavit et iudicio seculari reliquit. A quo et ipse flammis ultricibus traditus igne periit, sicut Hus socius vel magister suus. Hus namque inter omnes tunc temporis doctores iniquos et reprobos fuit principalis et summus. Ex hiis igitur binis combustionibus et ex prima specialiter commoti Husoniste ceperunt in Bohemia contra christianos plus solito furere et insaniam suam contra illos habundancius exercere. Eorum eciam nonnulli potentes et magni se dolentes suos apostolos amisisse et passos esse diminucionem maximorum suorum capitum, literis quibusdam compositis et sigillatis ceperunt exprobrare sancto concilio et ipsum redarguentes de mala seu iniusta nece malefactorum huius(modi)[b] easdem literas ei presentari fecerunt.[1] Quoniam autem ex ore suo proprio nequam servus iudicatur, cum non esset dubium ex verbis illorum propriis, quod[c] essent fautores heretici criminis, processit contra illos concilium venerabile per excommunicacionis sentenciam et alia iuris remedia in talibus casibus observanda.[2] Ipsi autem proch pudor parum (vel)[d] nihil formidantes censuram ecclesie creduntur hucusque in suis erroribus permanere. Quid plura? In tantum creverunt errores isti adhuc Wenceslao rege Bohemorum vivente et surdis hoc pertranseunte auribus, ut magistri undecim, ut credo de Pragensi studio heresiarche universo declararentur esse mundo. Inter hos erat precipuus Johannes Jesnitz, in cuius presencia interdictum pluribus temporibus servabatur in Praga.[3] Servabatur assero, sed ab hiis solum, qui formidabant claves Petri apostoli scilicet qui dedignabantur testamentum domini profanare et nervum ecclesiastice discipline rumpere et interdicti sentenciam violare.

---

[a] In cod. et. [b] In cod. huius. [c] Ib. quando. [d] Fehlt.

[1] S. v. d. Hardt IV, 495. Opp. Hus I, 98. Archiv česky III, 187. Doc. mag. Joh. Hus, Schreiben vom 2. Sept. 1415, pag. 580. [2] S. Palacky III, 1, 379, 389. Die Acten bei v. d. Hardt IV, 829—852. [3] Das Interdict wurde am 1. Nov. 1415 ausgesprochen, s. Laurentius v. Březowa bei Höfler I, 336.

Cap. 52.

De transitu regis Romanorum ad regem Arragonum.

Sanctum igitur venerandumque concilium perdurans in loco suo immobiliter indivisum fuit cum victoriosissimo et preclaro rege Sigismundo suo fidissimo protectore in Christo Jesu sollicitum de viis et mediis competentibus, quibus ecclesia Arragonum reduci posset ad unitatem et gremium universalis ecclesie et absque ampliore rigore iusticie ad viam pacis, veritatis et gracie revocari. Et quia generosus et nobilis est animus hominis, ut crebro plus flectatur precibus quam minis, placuit concilio, ut ad Ferdinandum regem Arragonie viri sollempnes accederent et cum eo de perfecta unione corporis mistici miti modo tractarent. Quod intelligens regum excellentissimus Sigmundus et voluntarium laborem appetens, ut quietem aliis prepararet, ambasciator fidelium fieri non erubuit, sudores et fatigas non exhorruit, ventis et imbribus faciem et totum corpus exponere non pertimuit et expensarum onera pro hiis explendis necessaria viarumque discrimina non expavit.[1] Assumptis itaque certis[2] venerabilibus viris, quos sibi ad hoc opus tante salutis sanctum concilium assignavit, cum decenti suo exercitu montes ascendens multaque terrarum | spacia pertransiens pro causa huius ad regem Ferdi- fol. 164[a]
nandum usque pervenit. Porro et hii reges sibi invicem prius scripta direxerunt, ex quibus spes verisimilis habebatur, ut si eos in unum locum venire contingeret, christianus populus de tam[a] periculoso scismate liberacionem congruam invenire posset. Tractantibus igitur simul regibus et hiis, qui ad hoc missi fuerant et assumpti, de forma, modo et via adunandi in unum ovile populum in Christo credentem ipsum Petrum de Luna, qui Benedictus XIII. dicebatur, requirere ceperunt, ut[b] pro salute multorum et sua propria sponte iure suo cederet, quod se in[c] apostolatu credebat habere, et ecclesie pacem daret. Ipse vero[d] Pharaonis duriciam imitatus voces tam dilectibiliter,

---

[a] In cod. causa. [b] In cod. vel. [c] In cod. et. [d] Ib. non.

[1] S. Aschbach, Gesch. Sigm. 2. Bd., 8. Cap. [2] Fünfzehn Deputirte, s. v. d. Hardt IV, pag. 455 (Bischöfe und Doctoren aus den verschiedenen Nationen).

utiliter et sapienter incantancium omnino audire renuit et induratus in proposito suo permansit. Viam igitur concordandi[a], que ut credo in concilio Constanciensi inter maiores natu concepta fuerat, confidenter aggressi ipsam regi Arragonum et suis publicabant. Que cum esset ab eis accepta concorditer, rescripsit hoc rex Sigismundus Constanciensi concilio et facta est leticia magna in populo, speravit enim, quod hac acceptacione et approbacione facta cito ab eo auferretur scismatis antiquum improperium, quod diu sustinuit per universum mundum.

Cap. 53.

De forma, modo et via huiusmodi concordie.

Propter hoc gens Arragonum prius habere voluit ratum deposicionem Benedicti XIII. factam in concilio Pisano, quia ea tunc adherente illi concilio, quod ipse Benedictus in suis finibus congregavit, ipsi concilio Pisano non interfuit. Desiderabat igitur, ut de novo ad concilium Constanciense iudicialiter evocaretur, docturus de iure suo, quod se habere credidit et dicturus racionalem causam, quare regimen ecclesie, quod apud se pendere estimavit, non deberet cedere, ex quo eo non cedente non potuit commode domui domini salus esse. Volebant quoque Arragoni per se vel per suos comparicioni eius, si tamen competeret vel eius contumacioni, si non competeret, interesse. Sane etsi concilium sanctum de sentencia prius contra Benedictum prolata minime dubitaret sed sciret eam iustam et firmam existere, tamen propter cordis duriciam illorum, qui adhuc reincorporandi[b] fuerunt ecclesie, ad istam novam faciendam citacionem voluntarie se submisit. Scivit etenim salvatorem nostrum plenum iusticia et omni iniquitate carentem, quamvis esset iudex supremus, omnium accusacioni, iudicio et testimonio infirmorum suorum se humiliter subposuisse et dixisse: *Quis vestrum arguat me de peccato et si male locutus sum, testimonium perhibe de malo.*[1] Scivit insuper non esse negandum, Romane sedis sentenciam posse in melius

---

[a] Durch eine Correctur undeutlich geworden, convertendi? [b] In cod. reincorporani.

[1] Joh. 8, 46. 18, 23.

commutari, cum aut aliquid in ea subreptum fuerit aut ipsa consideracione etatum et temporum seu gravium necessitatum dispensacione eam decrevit ordinare. Non nescivit eciam, quod contra res bis iudicatas legum conditores et principes in auditorio factum examinari et restitucionem in integrum fieri permiserunt. Cur ergo sancta mater ecclesia de concilii Pisani sentencia in Christo confisa in tali necessitatis articulo sentenciam ipsam nove examinacioni non supponeret eciam ad emendandum eam, si in ea Pisanum concilium aliquid incompetenter egisset? Supposuit revera sentenciam illam quoad deposicionem Benedicti XIII. examinacioni iterato citans ipsum, ut si illam quovis modo posset arguere et de iure suo, quod se in papatu contendebat habere, legitimo modo docere, liberam audienciam et iudicium rectum per omnia consequi deberet.[1] Qui autem venire contempsit ad Pisanum concilium nec ad Constanciense eciam tali modo citatus venit: per adiutorium quippe bonorum virorum de Arragonia venit ad manus eius et oculos memorata peremptoria citacio nec per ignoranciam se posset excusare, attamen citatus et evocatus et comparere renuens se ostendit iniquam fovere causam et autoritatem citantis concilii in se delusam experiri debere. | fol. 164[b]

Cap. 54.

Adhuc de eodem.

Quod et factum est. Eo namque contumaciter venire nolente Constanciam[a] ipsa veneranda congregacio ipsum a suo pretenso iure, quod sibi in Petri cathedra vendicavit, vicibus iteratis amovit. Concordavit eciam hoc sacrosanctum concilium per regem Sigismundum cum Arragonicis, quod si tali modo citatus Petrus de Luna se concilio legitime per se vel per alios presentare negligeret vel presentatus se secundam contra se sentenciam reportaret, ex tunc per certos menses expectatis cardinalibus, qui prius in Arragonia suo lateri adherebant, procedi deberet in Constancia ad eleccionem canonicam veri et unici pastoris ovium Jesu Christi. Quid ergo eo non

---

[a] Die letzten Buchstaben sehr undeutlich.

[1] Die Einzelnheiten der Verhandlungen bei Aschbach a. a. O. pag. 145.

comparente nec deum nec homines formidante restabat amplius nisi servatis servandis iuxta condictum ambarum parcium restaurare ruinas domus domini et eam reducere ad manus unius summi rectoris vicarii filii dei? Quod et patratum est, ut in sequentibus apparebit. O quam vera igitur redemptoris nostri probatur esse sentencia, *qui male agit, odit lucem et non venit ad lucem, ut non arguantur opera eius, qui vero facit veritatem, venit ad lucem, ut manifestentur opera eius, quoniam in deo facta sunt.*[1] Quippe si in veritate facta fuissent opera huius maledictissimi Benedicti, tociens ad lucem evocatus non fuisset rebellis lumini nec quesivisset tenebras, que sunt apte ad fabricandum falsum, sed quia non fuerunt opera eius facta in domino sed in eo, qui semper est contra dominum, latebras querens ad tam luminosum conventum omnium fidelium venire per se vel per suos responsales distulit, pertinuit, sprevit et neglexit.

Cap. 55.

De transitu Sigismundi per Francos ad Anglos.

In illo tempore resuscitante diabolo flammas ignium inter regna Francorum et Anglorum sepius ante motas et sepius suffocatas fecit eadem regna se mutuo per bella et dampna enormia graviter atterere et devastare. Recedens igitur a terminis Arragonum et Cathalonensium princeps Romanorum et Ungarorum sciens, *quia beati*[a] *pacifici filii namque dei vocabuntur,*[2] cepit[b] per Francos cum suo exercitu pervenire ad Anglos et volens quantum in eo fuit pacem reformare inter hec duo Christiana non parva climata, apud Francos in itinere constitutus tractatus habuit cum eis de viis et mediis reformande pacis tractatus eosdem habens cum Anglicis, postquam regionem eorum ingressus est. Licet autem pro suis viribus ad concordandas has partes magnam satis diligenciam adhiberet, casso tamen labore fatigatus ipsos ad pacem minime revocavit.[3] Verum tamen premio et mercede propter hoc apud deum non caruit, qui reddens mercedem laborum sanctorum

---

[a] Wiederholt. [b] In cod. ceperit.

[1] Joh. 3, 20. 21. [2] Matth. 5, 9. [3] Siehe darüber Aschbach, II. Buch, 9. Cap.

suorum eciam et solum laborem remunerat, si interdum laborem non subsequitur vel comitatur effectus. In bellis autem istis duorum regum dicebantur Anglici quoad victoriam in ipsis bellis et preliis optatam communiter et generaliter tunc temporis triumphare. Videns ergo Sigismundus se pro causa huius vacuos labores facere de Anglia per inferiores partes Alemannie iter faciens ad superiores eius partes properavit et ad Constanciam rediens sancto concilio ibi adhuc perseveranti et adventu(m) eius expectanti se ut prius adiunxit. 1417 Jan. 27.

Cap. 56.

De eleccione Martini V.

Appropinquabat autem dies, in quo necesse fuit papam eligi et domui Iude et Israel de pastore unico provideri et quamvis ius providendi de pastore huiusmodi sibi sanctum concilium reservasset, dominos tamen cardinales in eodem concilio principes vocibus suis privare usquequaque noluit, sed adiunctis eis certis honorabilibus viris de nacione qualibet eos ad eligendum summum presulem conclave intrare permisit. De nacione dico qualibet illarum inter gentes,[a] | in quas ipsum concilium divisum fuit. fol. 167[a] Volebat autem et statuebat saluberrima illius conventus generalis ipsa congregacio, ut hii omnes cum cardinalibus conclave ad eligendum papam intrantes servare deberent illa iura antiqua de eleccione pape loquenda, que servanda fuissent, si cardinales soli ut olim apostolicum elegissent. Volebat insuper nullum ex quibuscunque vocibus conclave ingrediencium haberi debere pro papa, nisi duas partes vocum haberet omnium (in)[b] conclavi congregatorum in Christo.[1] Et ecce eis in conclavi remanentibus per dies aliquot concorditer et unanimiter assumpserunt ad summi pontificatus apicem dominum Oddonem de Columpna cardinalem, quem ex eventu ut autumo Martinum nominarunt, eo quod ipsum in die sancti Martini confessoris et pontificis elegerunt. Facta et celebrata 1417 Nov. 8—11.

---

[a] In cod. interge. [b] Fehlt.

[1] Die einzelnen Bestimmungen bei v. d. Hardt, IV. p. 1452; vgl. Aschbach, II. 296 Ueber die Wahl selbst s. die Relatio de electione Martini V. in den Docum. mag. Joh. Hus pag. 665.



est hec eleccio anno domini 1417 die quo supra. Ex quo igitur Constanciense concilium in die Omnium sanctorum anno domini 1414 suum cepit habere principium, sequitur hanc eleccionem celebratam esse post tercium eius iam completum annum in principio quarti anni eius vel quasi. Ex quo eciam deposicio Johannis XXIII. facta est anno domini 1415 post Pentecostalia festa, sequitur ecclesiam ipsam pastore caruisse per duos annos et ultra. Quis umquam prius audivit tam diu durans et continuatum concilium aut tam longam et diutinam vacacionem sancte matris ecclesie, ut non immerito ad perpetuam rei memoriam *hii sermones stilo scribantur ferreo in libro vel plumbi lamina vel celte scribantur in silice.* [1]

Cap. 57.

De diuturnitate scismatis tali modo finiti.[2]

Libet igitur videre, qualiter scisma tale, quod tunc temporis viguit, longevum vel diuturnum dicatur, quod eciam per assumpcionem huius in Christo sanctissimi patris Martini tali modo pie speratur esse finitum. Huic namque tamquam summo in terris Jesu Christi vicario subdiderunt se quasi omnia regna christiani populi, que a tempore scismatis huius exorti non ita se submiserunt alicui predecessorum suorum quantumcunque potestate preeminenti. Volumus igitur eiusdem longe divisionis exordium ab illo die incipere, quo cardinales illi veteres, qui post mortem Gregorii Urbanum sextum eligentes et ab eo discedentes pronunciarunt eum non esse papam sed ecclesiam dei vacare. An tamen ista eorum pronunciacio valida vel cassa, vera vel falsa fuerit, non est meum diffinire. Quidquid de illo suo in tempore ecclesia sancta determinarit, vox et sentencia mea est. Postquam igitur anno domini 1378 post mortem Gregorii XI. cardinales illius temporis Urbanum sextum elegissent
April 18. et eum ut talem et ad talem in die Pasche coronassent et post hec oportunitate captata ab eo recessissent, post hec in
Aug. 9. vigilia beati Laurencii immediate sequenti in loco, in quo tunc

[1] Job. 19. 23. [2] Einige Sätze aus diesem Cap. hat der Fortsetzer der Saganer Klosterchronik aufgenommen, s. SS. rer. Sil. I. 278.

simul fuerunt, forsitan inanem[a] premissam pronunciacionem fecerunt. Computemus igitur in vigilia beati Laurencii de anno 1378 ad diem sancti Martini in anno domini 1417 et inveniemus hoc scisma execrabile ultra 39 annos fuisse prolongatum. Dei igitur tunc declarata est potestas et misericordia in eo, quod inter tam prolixa et diutina et extenta scismatis tempora virgo mater subsistebat ecclesia. Gigas etenim ille, qui eam collo suo superposuit, (ne)[b] caderet aut deveniret in nichilum, potenti sua virtute tenuit[c] et servavit. Recalcitrarunt ei sibi mutuo boves trahentes eundem currum ecclesie et quod unus edificavit, alter distraxit, quod unus ligavit, alter[d] solvit et tamen currus in vigore suo substitit et in fide, iusticia[e] et veritate permansit.

Cap. 58.

De coronacione Martini V. et transitu eius de Constancia, de solucione quoque, termino et fine Constanciensi(s) concilii, de liberacione eciam Johannis XXIII. et restitucione eius ad cardinalatum et de Wenceslao et Conrado episcopis Wratislaviensibus. fol. 165[b]

Coronatus est iste Martinus et consecratus statim post eleccionem suam die 21 mensis Novembris et indicto de con- 1417
sensu concilii alio novo concilio celebrando generali post quin- Nov. 21.
quennium in civitate Papiensi[1] solvit concilium illud Constan-
ciense cum eius consensu dans licenciam ibi coadunatis ad 1418
propria remeandi. Ipse autem post hec (cum)[f] curia sua Con- April 22.
stanciam derelinquens ivit Gebenne[g] et ad tempus modicum Mai 16.
morabatur ibidem. Deinde per montana et per civitatem Mantuam, in qua eciam ad parvum tempus fuit, venit Florenciam[2]
et ibi residet usque in presens. Archiepiscopatum autem 1419
Pisanum in ipsam ecclesiam Florentinam dicitur transtulisse, Febr. 26.
ut per amplius Florentina ecclesia prius episcopalis per

---

[a] In cod. Inania(?) [b] In cod. Fehlt. [c] Sc. eam. [d] In cod. aliter. [e] Ibi: iustia. [f] Fehlt. [g] Ita cod.

[1] In der vierundvierzigsten öffentlichen Sitzung am 19. April. [2] In Florenz blieb er bis zum 9. Sept. 1420. Innerhalb dieser Zeit ist daher das obige Cap. geschrieben worden.

archiepiscopum, Pisana ut prius archiepiscopalis per episcopum gubernetur, Johannem quoque olim XXIII. papam cognomento et nomine Balthazar(em) de Cossa de captivitate in qua detinebatur liberans iuramento per eundem Balthazarem sibi prestito, quod ei ut pape obediret, graciose restituit ad cardinalatus honorem, qui sic restitutus non post dies multos est de hac luce subtractus.

1419 Dec. 22. Anno eciam ipsius Martini primo domino Wenceslao episcopo Wratislaviensi propter longam suam egritudinem de episcopatu[1] cedente[a] substitutus est ei per eundem Martinum de consensu Wratislaviensis capituli dominus dux Conradus filius quondam ducis Conradi de Olszna et ad ecclesiam 1418 März 6. Wratislaviensem anno domini 1418 dominica Letare sollempniter introductus. Ipse vero dominus Wenceslaus qui episcopatui Wratislaviensi renunciavit post introduccionem domini 1419 Oct. 6. Conradi non plene annis[2] geminis supervixit.

Cap. 59.

De morte Wenceslai regis Bohemorum.

1419 Aug. 16. Temporibus huius Martini anno pontificatus sui secundo in crastino Assumpcionis sancte Marie ille, *qui terribilis est apud omnes reges terre et qui eciam eorum aufert spiritum*[3], spiritum huius Wenceslai de corpore eius abstulit et eum ad locum quem merebatur adduxit. Profecto, *si arborem debemus iudicare ex fructibus*, non possumus iudicare ex operibus, que operatus est, eum locum meruisse glorie, licet penitencia, si quam fecit in extremis vel ante si tamen eam[b] fecit, possit eum ad beatitudinem deportare. Illa penitencia, si qua facta est, deo cognita est, nos testamur et loquimur de hiis, que audivimus et vidimus et *que patres nostri annunciaverunt nobis.*[4] Sane nec patres nostri nec alii nunciarunt nobis bona de illo mortuo, sed mala multa, quod probat ille eius titulus, quem fol. 166a in libro quodam | de ipso scriptum inveni. Est autem talis: Desertor Romanorum, desertus eorum, persecutor clericorum, hostis

---

[a] In cod. et. [b] In cod. eam non.

[1] Heyne, Gesch. d. Bisthums Breslau II. 609. [2] Er starb zu Ottmachau.
[3] Psalm 75. 13. [4] Psalm 43. 2.

Teutunicorum, carnifex Bohemorum, fautor hereticorum et rex Judeorum.[a] Hunc enim titulum sic[b] expositum reperi: Romanorum imperium parvipendendo deseruit et pro nihilo habens quasi contempsit, ab illo eciam desertus ad tempus, contemptus et derelictus ab eo fuit. Alter enim eo vivente contra eum in regem Romanorum electus et approbatus extitit, qui[d] civitatum imperialium possessionem pro maxima parte adeptus fuit. Sed ecce, ut titulum eius iam positum ulterius declarando prosequar, clericis infestissimus et verbum dei in lingua Teutunica Prage in ecclesiis pro longo tempore predicari prohibens vel prohiberi permittens Teutunicos ipsos de Bohemorum studio per indirectum expulit et Bohemos suos quasi oves occisionis existimans eos eciam manu propria miserabiliter cruciavit et multipliciter trucidavit.[1] Huc usque in libro premisso hoc reperi scriptum.

Cap. 60.

Adhuc de exposicione tituli eiusdem.

Quid igitur rogo anima mea ex premissis verbis potes agnoscere nisi causas illas esse declaratas et expositas, propter quas Wenceslaus ipse in suo non honoris sed horroris titulo dictus est desertor et desertus Romanorum, persecutor clericorum, hostis Teutunicorum, carnifex Bohemorum? Vis autem audire, cur in eodem titulo dictus sit fautor hereticorum et rex Judeorum, audi, quid in eodem loco additum sit. Additur enim: Wiclefistas insuper ab ecclesia sancta dampnatos fovere quodammodo non erubescens terram suam de eorum fermento purgare neglexit et Judeos in regni sui metropoli plus quam debuit exaltavit. Ubi queso nunc laudabilis ille titulus: victor, honoribus inclitus imperator et semper Augustus. Tempora mutata sunt et tituli eorum, qui secundum tempora ut Romani principes dei populo prefuerunt. Electus ad imperium versus est ad carnificium, factus assator vivarum humanarum carnium et de familia sua propria novum faciens Laurencium. Quid tibi queso anima mea Wenceslai huius impietas faceret, si in te furor indignacionis sue seviret. Crudelis in servitorem et cocum proprium, quantum tyrannizaret in monachum alienum, cuius tyrannidem satis intelligis, cum ad memoriam sub breviloquio facta sua priora reducis:

---

[a] In cod. iudorum. [b] In cod. eum, das mit Rücksicht auf das vorhergehende hunc überflüssig ist. [c] In cod. aliter. [d] In cod. qui in.

[1] Dieser Absatz findet sich nicht mehr wie die obigen klein gedruckten in der Klosterchronik, ist demnach einer anderen Quelle entnommen.

captivando, spoliando, adurendo, torquendo, subiungendo et occidendo non pepercit episcopis, prelatis, doctoribus et magistris *et si in viridibus lignis hoc fecit, in te arido quid faceret?*[1] Verum tamen verbum domini non est allegatum nec debet ipse ex malicia sua reportare commodum, ut propter improbitatem eius non scribantur eius opera vel deducantur ad memoriam futurorum. Hec in libro de quo supra. Ceterum si improbitatem eius vis videre plenius, vide supra in eodem tractatu capitulo 18 et quibusdam sequentibus. Retulerunt tamen quidam hunc suum cocum quem igne exussit de igne fuisse receptum et non fuisse mortuum sed vivum remansisse.[2]

Cap. 61.

De exequiis eiusdem Wenceslai.

Verum tamen quamvis huius maligni regis temporibus tanta sit passa sancta mater ecclesia, quod nisi gigas eius eam super se quasi supra petram firmissimam collocatam manu proteccionis sue tenuisset, deducta fuisset forsan in pulverem, tamen quia nondum fuit ab eadem matre sentencialiter condempnatus, quedam ecce ecclesie post eius mortem pro eo sacrificium domino obtulerunt, quarum factum in hoc casu nec reprobo nec collaudo. Si de excommunicacione eius queritur, notum est, quod ex multorum captivitate, lesione et eciam morte clericorum ab ea liber esse non potuit, si de eius sceleribus queritur, multa et notoriissima[a] reperiuntur. Attamen
fol. 166[b] quia eo vivo et eo non | declarato in aliquod huiusmodi incidisse communicatum ei extitit, quod communicatum est eciam ei mortuo, tolerabile in aliquod existit. Si de eius salute finali vel finali penitencia aut impenitencia queritur, hoc deo servetur. Ipse qui inter sulphur et ignem, que fudit super civitates reprobas, potuit veram contricionem infundere Sodomitis et eorum sociis, qui inter revertentes fluctus maris contricionis graciam valebat dare Egypciis, cuius gracia nesciens molimina tarda potest operari in ictu oculi, ut misericordie eius nec mensuram possimus[b] nec tempus ponere, potuit et huic Bohemo

[a] Ita cod. [b] In cod. possumus.

[1] Lucae 23, 31. [2] Diesen Satz theilt Palacky It. Reise pag. 99 mit.

in hora sua undecima et in extremo anhelitu vere compunccionis spiritum elargiri. Nam et ille publicus idolatra, qui ante mulieres in lege prohibitas sua nudavit femora, rex Salomon salvatus creditur a quibusdam. Sed quia excelsa que construxit abstulisse non legitur nec idolatriam quam suo induxit exemplo vite sue tempore quando bene potuit prohibuisse vel impedivisse eum salvatum esse non audeo affirmare. Quod et de nostro infatuato Salomone[a] Wenceslao rege Bohemorum de quo loquimur faciliter potest intelligi, sicut constare et apparere potest cuilibet sagaciter intuenti.

Cap. 62.

Quomodo post mortem Wenceslai Husoniste seviebant in Cartusienses.

Defuncto Wenceslao Bohemorum sceptrigero post Assumpcionem beate Marie virginis synagoga Husonistarum nove fidei hominum cum effrenata multitudine monasterium fratrum Cartusiensium extra muros et prope muros[b] antique civitatis Pragensis extructum violenter aggressa devastavit idem in securi et ascia fregit impiis manibus suis et ipsius eciam ecclesie sanctuarium igne succendit. Estimabat tunc non esse regem in Israel et ideo quod volebat intrepide faciebat. Religiosos autem et devotos viros dominos priorem et fratres conventus illius bonum testimonium habentes apud deum et homines ad maioris civitatis consulatum violenter in pretorium adducebant. Fratribus[c] igitur illis in bonum ut creditur et non in malum susceperunt eos consules in suam custodiam volentes eos post cessacionem strepitus populi sue reddere libertati. Quod et fecerunt. Captata namque oportunitate debita eos a Praga permiserunt abire libere et quiete. Ipsi autem gressus suos dirigentes versus montes aut versus montem Kothnis a venerabili patre domino abbate Cisterciensis ordinis et suo

---

[a] Cap. 46 findet sich der Satz infatuatum sal nichil valet, doch muss trotz dieser Analogie hier offenbar Salomone gelesen werden. [b] In cod. murus. [c] Ita cod. Palacky liest fratres illos, aber die Worte beziehen sich auf in bonum.

conventu ibidem morantibus sunt honorifice recepti et humana pietate fraternaliter hospitati, ibi ut dicitur adhuc hospicio detinentur.[1]

Cap. 63.

Adhuc de eodem.[2]

Cap. 64.

fol. 167[a] **Quomodo ante mortem regis quosdam de consulatu nove civitatis Pragensis occiderunt et quomodo post mortem regis manu forti campum ingressi sunt quasi contra fideles pugnaturi.**

Ante autem eiusdem Wenceslai decessum parvo tempore cum iam forsan infirmus extitit, pretorium in nova civitate Pragensi cum multa austeritate et potencia Husoniste ascendentes nonnullos ibi repertos vere et orthodoxe fidei pro-
1419 fessores eciam ut credo de consulatu in illa civitate aliquos
Juli 30. de fenestris precipitantes morti tradiderunt, nam cum non possent errores suos veritate defendere, suppleverunt pugnis, quod nequiverint sillogismis et in eos, qui eorum perversitates[a] sectari dedignati sunt, crudeles suas manus usque ad effusionem sanguinis et internecionis obprobrium iniecerunt. Reputabant se obsequium prestare deo, cum hoc faciebant, quoniam excecati cordibus nesciebant, quid agebant. Ipsi rursum post mortem regis adhuc credentes se in hiis omnibus bene fecisse et bene facere congregata multitudine gravi nobilium et ignobilium campos aggressi sunt contra vere christicolas ex eo maxime, quod ipsos Husonistas hereticos nominabant in armis bellaturi, resistentibus tamen eis quibusdam conatus ipsorum non habebat effectum.

---

[a] In marg. ne.

[1] Dieses Capitel findet sich zum Theil gedruckt in Palacky It. Reise, pag. 100. [2] Dieses Capitel ergiesst sich in eine Menge rhetorischer Floskeln über das im früheren Capitel erwähnte Factum, ohne irgend etwas neues beizubringen.

Cap. 65.

Quomodo Sigismundus succedens Wenceslao | ingressus est Wratislaviam cum indignacione contra clerum et de morte Johannis ducis Gorlitzensis fratris eius. fol. 167[b]

Post obitum huius impii Wenceslai non superfuit alius filiorum eximii Karoli nisi Sigismundus rex Romanorum et Ungarorum. Frater etenim Wenceslai et Sigismundi Johannes dux Gorlitzensis ante mortem ipsius Wenceslai pluribus annis fuit vita privatus: Ad monasterium namque Novecelle Cisterc.- Cat. abbat.
ciensis ordinis et Misnensis diocesis quadam vice veniens et sanus et inco- Sag.
lumis ad lectum dormicionis sue properans in mane[a] diei alterius in eodem
suo thalamo mortuus est inventus. Cuius corpus ducebatur ad Pragam et 1396
ibi sepeliebatur in sepulcro maiorum suorum.[1] Sigismundus igitur in März 1.
Ungaria constitutus mortem fratris sui Wenceslai percipiens ad Pragam vel ad regnum Bohemie mox et in continenti transire non potuit, quia per Turcos et Tartaros et paganos alios in regno Ungarorum forti manu persistens et graviter id dampnificans impeditus fuit. Contra illos itaque pugnaturus vel eis volens resistere in Ungaria permansit. Illustris autem princeps domesticos suos ad partes aliquas regni Bohemorum dirigens et incolas parcium aliarum in tribulacionibus eorum confortari faciens eis suum adventum cito venturum nunciavit. Oportunitate igitur captata et Turcis cum suis de Ungarorum regno recedentibus arripuit iter ad fines[b] regni Bohemici veniendi et in nocte Epiphanie domini anno domini 1420 cum 1420
sua regina et nonnullis aliis perveniens ad civitatem Wratisla- Jan. 5.
viam, que est in Slesia et ad coronam Bohemorum pertinet, ibi larem suum ad tempus habuit permanens in eodem loco tempore aliquoto.[2] Indignabatur autem in principio ingressus sui in Wratislaviam prelatis et clericis Wratislaviensis diocesis estimans eos excommunicacionis[c] vinculo innodatos existere, quia papalem decimam iuxta modum, quo ipse vel sui eam petebant, ei dare nolebant. Ideoque prelatis et clericis Wratis-

---

[a] In cod. manu. [b] Ib. fratres. [c] Ib. ex fehlt.

[1] Ludolf hat fast in gleicher Weise in der Saganer Klosterchronik berichtet. SS. rer. Sil. I. 217. Palacky hat dies Capitel theilweise in seiner Ital. Reise pag. 100 mitgetheilt. [2] Bis April s. die Regesten und das Itinerar des K. Sigmund bei Aschbach III. 432 f.

Jan 5. laviensis civitatis in vigilia Epiphanie sibi occurrere volentibus cum cantu et reliquiis, ornatibus et sollempnitatibus ecclesiasticis dedignabatur eis in campo presentibus in die civitatem ingredi aut eorum occursibus salutari. Ipsi autem de suo iure et de sua confidentes innocencia et se excommunicatos minime reputantes[a] redierunt ad domos suas et divina ut antea in suis ecclesiis prout de iure potuerunt et debuerunt sollempniter peregerunt.

Cap. 66.

De decima sibi a papa concessa.

Martinus V. perpendens Sigismundum regem Romanorum et Ungarorum pro bono et specialiter pro unione sancte matris ecclesie labores aliquos habuisse et nonnulla in eisdem laboribus expendisse graciam ei concessit et tribuit, ut prelati et clerici per certa regna constituti integras decimas unius anni omnium redituum ecclesiasticorum sibi tribuerent exceptis beneficiis dominorum cardinalium et quorundam ordinum, quos in littera bullata expressit. Dominus igitur Johannes Brandeburgensis episcopus unus de executoribus regalis indulti occasione eius a prelatis et a clero integram decimam unius anni de omnibus reditibus ecclesiasticis exigebat. Volebatque secundum verborum corticem eius[b] debere de singulis et universis magnis et minimis beneficiorum suorum fructibus ipsi regi decimas expagare et quasi volens eos non solum ad redituum pecuniariorum, iumentorum aut pecorum decimas prestandas, verum eciam minutissimarum rerum horum verborum occasione compellere, quasi decimare deberent eciam rutam, mentam, ciminum et olera. Contra eos de cancellaria sua graves fecit emanare processus[1] sub excommunicacionis et grandium aliarum sentenciarum latarum pena, si intra certum tempus decimas huiusmodi non persolverent cum effectu. Minabatur insuper de auxilio secularis brachii invocando, quod fol. 168[a] brachium se posse invocare | ex verbis in literis positis estimabat. Estimabat aio, quia in veritate non potuit. Nam cum id

---

[a] In cod. representantes. [b] Sc. indulti.

[1] Heyne Gesch. d. Bisthums Breslau bringt über diesen Streit so gut wie nichts (Klose Doc. Gesch. v. Breslau ebenso). S. oben die Einleitung.

non invocetur nisi contra contemptores mandati ecclesiastici et clerus Wratislaviensis cum suis superioribus hoc[a] minime contempserit, ut patebit infra, non fuit sibi licitum ad brachium seculare recurrere invocandum. Sane prelatorum et clericorum Wratislaviensis diocesis universitas in sua diocesana synodo congregata diligenter attendens, quod si beneficiorum decima alicui simpliciter concedatur ad tempus beneficiorum, eorundem decima dari et sumi debet iuxta beneficiorum taxam ab olim datam et prestitam, dare se in hunc modum in iure diffinitum ipsam decimam regi paratam obtulit, quoniam beneficia et prelature in Wratislaviensi diocesi ab antiquo taxata sunt et prelati et clerici iuxta quantitatem taxe secundum antiquam observanciam papales decimas tribuerunt. Sed quia Brandeborgensis pontifex de modo huiuscemodi non contentus ipsam congregacionem ad plus dandum compellere voluit et quantum in se fuit compulit, eadem congregacio in scriptis ad sedem apostolicam appellavit.

Cap. 67.

Adhuc de eodem.

Et licet clerus ipse appellacione ipsa insinuata hiis quibus insinuanda fuerat et amplis[b] petitis prosequeretur eam apud summum antistitem volens tamen omnem humilitatis iusticiam adimpleri, humiliavit se sub manu potenti regia mittens ad regem sollempnem nuncium et ambasciatorem suum ad petendum et deprecandum, ut decima secundum taxam contentus, ut inclitus pater eius Karolus in casu consimili contentus extitit, cum ultra taxam predictam nullatenus aggravaret. Ipse vero pravis deceptus consiliis hoc facere renuebat, sic quod lis inter clerum Wratislaviensem et regem vel pocius suum executorem marte suo currebat. Vivebat autem adhuc Wenceslaus Bohemorum rex, qui lite ista et causa in Romana curia pendente indecisa mortuus est. Ex tunc igitur ipse Sigismundus et eius executores cum sibi adherentibus magis animati sunt ad perficiendum, quod modis incongruis inceperunt. Credebant tunc clerum ad voluntatem regis esse modis omnibus inclinandum, quia dominium temporale et

---

[a] In cod. hec. [b] In cod. apostolicis wohl für āplis?

brachium seculare in Wratislaviensibus partibus ad ipsum fuerat devolutum, unde et eorum aliqui in Wratislaviensi civitate et diocesi et eciam extra prelatos et clericos beneficiatos Wratislaviensis diocesis habentes pro excommunicatis et hoc eciam aliis intimantes ab eorum divinis officiis abstinebant. Justus autem ut leo confidens hec omnia non timuit, dum prelatorum et clericorum huiuscemodi venerandus exercitus tales iniurias non curavit, divinis tamen se ingessit ut prius et regis voluntatem quamvis literis regalibus terribilibus et minatoriis pulsatus sepe foret, nullatenus adimplevit. Hoc disturbio sic pendente rex Sigismundus in tempore superius nominato Wratislaviam ingrediens clerum adhuc abhorruit indignanter, verum tamen indignacio eius non diu duravit, quin immo congregato toto clero composicionem cum eo super huiusmodi controversia amicabilem iniit, in qua clerus ipse graciam regis obtinuit. Et tamen ipse rex secundum formam qua peciit decimam non accepit. Obtulit enim clerus ut prius decimam unius anni secundum taxam beneficiorum iuxta mentem concesse sibi gracie et ipsum cum una alia consimili honoravit. Duplicem ergo decimam ei prestitit et regalis indignacio cessavit seu conquievit. Certe si iuxta nudum sonum exteriorem verborum, que in suo ponebantur indulto, ei dedisset, ut prius voluit, non duplicem, sed triplicem, quadruplicem vel quintuplicem vel adhuc maiorem accepisset.

Cap. 68.

Adhuc de eodem.

Beneficia quoque non taxata, quorum possessores multis ante decimarum collectoribus taliter qualiter se opposuerant, fol. 168b in prestacione huius decime beneficiis taxatis adequata | sunt, ut videlicet iuxta valorem eorum beneficiati ipsorum de eis decimas solverent, sed pro illa vice non duplicem sed unam tantum. Consuetudo namque prescripta, ut iuxta taxam beneficiorum taxatorum beneficiati eorum dent decimam, a canonibus approbatur . . . . [1]

[1] Die weiteren Ausführungen sind vom historischen Standpunkte aus belanglos.

Cap. 69.

Adhuc de eodem.

fol. 169[a]

Cap. 70.

De hiis que tunc Sigismundus egit in Wratislavia et de interfeccione consulum ibidem prius per Wratislavienses cives facta.

Hiis ergo que premissa sunt de regali decima et cleri contradiccione taliter qualiter succincte et breviter propter memoriam futurorum hic positis videndum est de quibusdam regis operibus, que in Wratislavia operatus est. Multis terrarum dominis de regno Alemanie ad eum illuc accedentibus et sibi de terris suis homagium ut regi Romanorum facientibus porrexit illas in feudum sicut prius habuerant faciens hoc nobilium et ignobilium presenti multitudine publice et sollempnitate consueta.[1] A civibus eciam Wratislaviensibus et[a] quarundem aliarum civitatum Slesie simile recepit homagium, sed regni Jan. 6.
nomine Bohemorum.[2] Multos eciam Wratislavienses incolarum ultra viginti capitali fecit plecti sentencia, qui prius vivente adhuc Wenceslao fratre suo impetum et sedicionem dicebantur fecisse Wratislavie et aliquos de consulatu ibidem iniuriose et contumeliose morti contra omnem racionis iuris et equitatis ordinem tradidisse. Anno siquidem incarnacionis dominice 1418 1418
in die sancti Arnolphi[3] confessoris atque pontificis consulibus Juli 18.
et senioribus civitatis illius in pretorio congregatis populus et turba civitatis eiusdem in effrenata multitudine cum gladiis, armis et fustibus in ipsum pretorium violenter irruit, consules aliquos cepit et non confessos nec convictos nec sentencialiter condempnatos in ipso foro civitatis gladio per spiculatorem truncari fecit. Quod Wenceslaus dum viveret impunitum

---

[a] In cod. in.

[1] S. die Regesten Sigismunds bei Aschbach a. a. O. III. 430. [2] S. Klose Documentirte Gesch. von Breslau II. 337. [3] S. Heyne a. a. O. II. pag. 455—467. Zur Datirung bemerke ich übrigens, dass das Fest des heil. Arnulf in der Breslauer Diöcese am 16. August gefeiert wird; s. Grotefend, Handbuch der hist. Chronol. pag. 104.

non sine causa forte dimittens ipsi Sigismundo et si non verbo tamen opere vel quasi si non committendo tamen obmittendo reservavit. Sane etsi iusta fuit contra sedicionarios ad mortem lata sentencia, tamen si istorum morte punitorum aliqui, ut quidam volunt, in prima nece consulum fuerunt innoxii, non meretur quoad hos lata sentencia collaudari, nisi forte coram iudice, qui secundum allegata et probata iudicare tenetur, de illa fuerunt per testimonia legitimo modo producta et examinata convicti, eciamsi testimonia illa non fuerunt veritate subnixa, tunc quippe etsi quoad hos sentencia prefata moveretur[a] iniusta quoad causam, tamen quantum ad iuris ordinem eam redarguere non auderem.[1]

Cap. 71.

De duabus filiabus Lodwici regis Ungarorum et Sigismundo quomodo rex Ungarorum factus sit et de prelio eius contra Turcos, in quo et succubuit.

Et quia iam finivi[b] in describendo principium et exordium huius Sigismundi in regno Bohemorum, placet eciam videre per pauca verba eius inicium in dyademate regni Ungarorum. Bone memorie Lodwicus, qui regnavit super Ungaros eo tempore, quo inclitus, pius et optimus Karolus Romanis et
fol. 169[b] Bohemis in arce regni prefuit, duas filias | Mariam (et) Hedwigem habuit, sed filio carens Mariam seniorem filiam suam Sigismundo filio Karoli protunc adolescenti Karolo adhuc in vita superstite desponsavit,[2] Hedwigem vero cuidam[3] ducum Austrie ad matrimonium copulavit. Habens autem in manu sua ante suam mortem duo regna Ungarorum scilicet et Polonorum regnum Ungarorum ipsi Marie cum suo Sigismundo, Polonorum vero ipsi Hedwigi cum suo duce post suum obitum ad habendum et possidendum designavit.[4] Mortuo igitur Karolo et post

---

[a] In. cod. moveret. [b] In cod. sum, darüber finivi.

[1] Darnach scheint Ludolf von der Schuld aller Angeklagten nicht überzeugt gewesen zu sein. [2] Ueber die Beziehungen Karls IV. zu Ungarn in Betreff der Verlobung Sigismunds, s. Lindner, Gesch. des deutschen Reiches unter Wenzel I. pag. 58 ff., 95 ff. [3] Wilhelm, dem ältesten Sohn des Herzogs Leopold. [4] Ludwig hatte für Maria und Sigmund beide Reiche bestimmt, s. Lindner a. a. O. pag. 193.

hec Lodwico Sigismundus ipse cum sua Maria regnum Ungarorum obtinuit, sed per ipsos Ungaros expulsus de eodem id forti manu reingressus possedit id ut prius. Tandem Ungari quendam dictum Karolum de pace regem Sicilie sibi in regem erigentes[a] per 1385
eundem Karolum ipsum Sigismundum de regno iteratis vicibus eicere voluerunt. Quo Karolo mortuo in eo modo, quo superius in capitulo tercio dictum est, Sigismundus magis pacifice Ungarie Cat. abbat.
sceptra possedit. Verum tamen a Turcis et aliis eorum complicibus plura Sag.
dampna passus fuit, cum quibus ante mortem Karoli de pace ingressus succu- 1396
buit et plurimis suis in prelio interfectis vix ipse cum paucis evasit.[1] Sept. 28.

Cap. 72.

De Hedwige secunda filia Lodwici et Wladislao rege Polonorum.

Hedwigis Lodwici filia post mortem patris sui cum viro suo Australi regnum Polonie detinebat, sed ecce Poloni ducem Austrie de suis finibus expellentes et Hedwigem sibi desponsatam eidem auferentes eam cuidam gentili sed tunc a primo 1386
baptizato in coniugio copularunt ipsumque nominantes Wladislaum quamvis Febr. 18.
adhuc neophitum super se regem fecerunt. Qui tenens regnum Polonie ipsam Hedwigem pro uxore habuit licet sterilem et sine prole. Dicunt autem Poloni eam esse vel fuisse huius secundi et non primi principis uxorem legi- Cat. abbat.
timam, quia cum eam tulerunt de cubili ducis Austrie, tam iuvenis et impubes Sag.
extitit, quod licet inter eos fuissent[b] contracta sponsalia, tamen propter defectum etatis matrimonium nullum fuit. Dux autem eam asserens esse uxorem suam et forsan[2] a se cognitam[c] nullam aliam voluit ducere in uxorem. Ipsa eciam Hedwigis regina operibus bonis plena deo non mundo militans humilitati vacans et superbire penitus ignorans magistros virosque doctos deum timentes pro sua et aliorum salute ad se de longinquis vocans partibus[3]
post hec defuncta est non senex annis sed moribus, *cani*[4] *enim* 1399
sunt sensus hominis et etas senectutis in vita immaculata consistit. Juli 17.
Per hoc tamen eam sanctam tamquam canonisatam et publice

---

[a] Recte eligentes. [b] In cod. fuisset. [c] Die Stelle in den SS. rer. Sil. ist nach der Obigen zu corrigiren, da sie unrichtig ist.

[1] Bei Nicopolis, auf welche Schlacht sich, wie schon Stenzel SS. rer. Sil. I. 217 bemerkt, der Verfasser an dieser Stelle wahrscheinlich bezieht. In etwas geänderter Form ist Ludolfs Darstellung in der Saganer Klosterchronik SS. rer. Sil. I, 218. [2] Caro, Gesch. Polens II. 505. [3] Dieser Bericht stimmt fast wörtlich mit seinem früheren in der Klosterchronik pag. 218 überein. [4] Sap. 4. 9.

colendam non astruo, cum talia astruere solum sit reservatum sedi apostolice. Wladislaus autem post eius transitum duxit
1402 Jan. aliam,[1] que cum sibi unicam filiam genuisset, vita functa est, post cuius mortem[2] adhuc a Polonis pro rege habetur et raro
1416 März 21. vel nunquam cum magistro et fratribus de domo Teutunica qui Prutenis presunt concordiam habet aut pacem. Ipse est Wladislaus de quo superius in capitulo 44. per anticipacionem ad ista que hic enarrantur scriptum est, quod bellum magnum cum ipsis dominis de Prussia habuit in quo victor existens multos illorum stravit.

Cap. 73.

Qualiter Sigismundus ad Bohemiam properare et heresim ut dixit volens destruere multis dominis vasallis suis servicium indixit. |

fol. 170[a]

Terra Bohemorum urticis et spinis heresium et scismatum repleta ultra modum illorum errorum extirpacio incumbebat Sigismundo, tum quia hoc in mandatis accepit a felici[a] Constanciensi concilio, tum quia super hoc sepius eum ammonuit Martinus V., tum quia ex regali Bohemorum presidencia regni eiusdem climata purgare de sentibus talibus et vepribus tenebatur, tum quia in regno eodem tantum invaluerunt hereses et scismata, quod sola pontificalis auctoritas hec eradicare non potuit.[b] Ideo pro tam salubri exequendo negocio et pro apprehendenda terra Bohemica et terre illius regali infula pluribus terrarum dominis de suo homagio existentibus servicium indixit in equis et asinis certum eis spondens stipendium ipsos ad impendendum sibi in illis adiutorium requisivit. Quorum nonnulli cum summa se disposuerunt[c] diligencia, ut eius tam sancta exequerentur monita et precepta. Venerunt nempe ad eum in fortitudine sue potencie, ut iterum plantatis in agro sancti Wenceslai ducis et martyris virtutum floribus et fidei semine perfidie tribulos de eo dissiparent et evellerent, sed parum adhuc audiuntur de rebus laudabilibus perfecisse. Porro

---

[a] In cod. felice. [b] In cod. potest. [c] In cod. disposuerint.

[1] Anna Gräfin von Cilli, s. Caro III. 227. [2] Zum dritten Male vermählte er sich mit Elisabeth Granowska im Januar 1417.

multi fidelium in timore positi de effectuali execucione huius rei sanctissime facienda per Sigismundum quasi desperant, ut non immerito sit exorandus altissimus, cuius res agitur, quatenus regis huius cor in[a] lege sua et mandatis suis aperiat et per eum pacem faciens salutem nobis tribuat optatam et concedat. Hiis non obstantibus sunt et aliqui in bona spe positi, ut per ipsum regem et fides et veritas et iusticia debeat in domino reformari. Motiva autem ambarum istarum parcium non est necesse scribere ad presens.

Cap. 74.

De monasterio Cladrunensi[1] et quibusdam ecclesiis.

Ad ostendendum autem, quam racionabiliter et meritorie, quam prudenter et catholice mota sunt corda illorum in Christo fidelium, quam huic Sigismundo in causa fidei et pacis katholice auxilium ferre nitebantur, libet hic inscribere querelam domini Martini abbatis[2] et tocius conventus in Cladrun ordinis sancti Benedicti, quam eidem Sigismundo anno domini 1420 post festum Epiphanie, cum iam esset in Wratislavia, in eorum litera presentari fecerunt. Querulosam etenim rem narrantes in illa et regale desiderantes in hac parte subsidium detulerunt ad eum in scriptis primo: *quod quidam Pilsinensium cum suis complicibus sequaces doctrinarum et errorum Johannis Wycleff fortalicium monasterii eorum quod dicebatur Komperk funditus everterunt et omnia eius edificia destruxerunt.* Secundo: *quod duas eorum allodiales curias diruperunt, equos et pecora ab illis abegerunt et blada et annonas ibi repertas abduxerunt.* Tertio: *quod tres ecclesias per destruccionem altarium violaverunt, tecta in eisdem fregerunt, imaginesque diversas in eis inventas quasdam combusserunt, quasdam secuerunt et quasdam iuxta maliciam et voluntatem suam et beneplacitum sue nequicie nonnullis deturpacionibus affecerunt et fontes baptismales continentes in se*

---

[a] In cod. in wiederholt.

[1] Kladrau (häufiger monasterium Cladrubense, s. die Königsaaler Geschichtsquellen pag. 107 f.) westlich von Pilsen. [2] Abt von 1417 bis 1438, s. Frind Kirchengesch. Böhmens III. 248. Viel schlimmer erging es dem Kloster im Jahre 1421, s. Höfler Gesch. d. hus. Bew. II. 68.

aquam benedictam confregerunt. Quarto: *quod curias plebanorum everterunt et edificia in eis constructa destruxerunt.* Quinto: *quod vestes et ornamenta ecclesiastica, candelas et reliquias sanctorum abstulerunt et secum asportaverunt et alia mala multa fecerunt.* Quapropter ex hiis enumeratis potest coniici,[a] quot alia non enumerata vel iam fecerunt vel adhuc facere parati sunt nisi contra eos fuerit de remedio subitaneo et oportuno provisum.

Cap. 75.

De curia archiepiscopi Pragensis invasa et deturpata.

In diebus illis Husoniste archiepiscopalem in Praga curiam cum tumultu et violencia temerariis suis ausibus invaserunt et
fol. 170[b] eam turpiter dehonestantes | et graviter dampnificantes in tectis suis denudarunt, tigna et lateres de cameris et palaciis manu deposuerunt sacrilega tantam exercentes contra illam et in illa tyrannidem, quod nec in curia sua nec in alia domo Prage ausus fuit dominus[1] archiepiscopus residere, nec[b] solum Bohemorum archiepiscopus immo et capitulum sue cathedralis ecclesie metu percussum apud suam ecclesiam pertimescebat[c] habitare, sed alia que potuit invenire loca[d] pro domicilio adoptavit. Unde nec habebatur Prage pro tunc ad reddendum iura archiepiscopale consistorium nec divina officia fuerunt in metropolitana ecclesia celebrata. Clausa namque et sine divinis per multa tempora perduravit.

Cap. 76.

De errore eorum contra religiosos.

Wycleffiste vel Husoniste homines reprobi, deo odibiles, depravatores catholicarum sentenciarum animarumque simplicium deceptores vel scriptis suis vel dictis vel factis mendaciter astruunt viros professos cuiuscunque ordinis a(ut) regule

---

[a] In cod. convici. [b] Ita cod. [c] Ita cod. recte pertimescebant; so auch in der Folge der Plural. [d] In cod. loco.

[1] Aus dem Tone, in dem hier von dem Erzbischof gesprochen wird, scheint, wie Palacky (Ital. Reise pag. 101) bemerkt, hervorzugehen, dass dieses Capitel noch vor dessen Abfall im Jahre 1421 geschrieben wurde.

esse in periculo dampnacionis eterne, beatum quoque Benedictum, Augustinum, Basilium, Jeronimum, Gregorium, Dominicum, Franciscum et alios ordinum ipsorum aut regularum inventores vel observatores[a] dampnatos esse nequiter affirmantes, approbacionem sancte matris ecclesie, quam ipsa spiritu sancto inspirata de ordinibus et quibusdam regulis fecisse dinoscitur, reprehendunt, vilipendunt et cassant omnino. Et per hoc non solum electa membra ecclesie sed et ipsam ecclesiam, quam non permittit deus errare, quasi annichilant, confundunt et dampnant. Unde et in civitate Pragensi et prope eam diversorum ordinum et regularium mendicancium et non mendicancium virorum et mulierum monasteria a suis professoribus derelicta, vacua vel quasi vacua dimissa sunt. Timebant namque per viros illos nequissimos vel mortem vel iniustam (sibi) inferri violenciam quasi propter solam vitam monasticam et secedentes alibi ad loca secura accesserunt, ubi frui vel uti poterant, fruuntur et utuntur obervancia regulari. Multorum quoque religiosorum et religiosarum ecclesias, dormitoria, refectoria et alia habitacula referuntur Husoniste in ipsius religionis et professionis obprobrium interius vel exterius deturpasse, inhonorasse, dissipasse, destruxisse. Sanctimonialibus eciam quibusdam per suos predicatores vel pocius prevaricatores suasisse et predicasse narrantur, ut dimisso voto castitatis deo prestito manu missa ad aratrum retro respicerent et postergato bono continencie, cui vix vel nequaquam equum bonum[b] inveniri potest, viros ducerent, prolem generarent, multiplicarentur et crescerent terramque replerent. In domino tamen confido, quod vel nulle earum vel pauce sint errores eorum et consilia unquam secute.

Cap. 77.

De hoc, quod dicunt esse de necessitate salutis communicare quemlibet sub utraque specie.[1]

---

[a] In cod. observaciores dampnatus. [b] Die Stelle ist in der Handschrift verderbt: equi boni; in der Handschrift steht überdies auch noch statt nequaquam: nequaque.

[1] Dem gegenüber betont Ludolf den Standpunkt der katholischen Kirche in einer Reihe von Bibelstellen. Näheres s. die folgende Anmerkung.

fol. 171[a] bis 175[b]

Cap. 78—91.

Adhuc de eodem.[1]

fol. 175[b] bis 179[a]

Cap. 92—99.

De errore eorum contra dei et sanctorum imagines et reliquias sanctorum.[2]

---

[1] In den folgenden Capiteln geht er auf einzelne Punkte der gegnerischen Lehre ein, die Ausführungen erwecken jedoch vom historischen Standpunkte kein besonderes Interesse, sie sind nicht von dem Gewichte wie die Ausführungen anderer Gegner der husitischen Bewegung z. B. eines Hoffmann von Schweidnitz u. a. Er geht von dem Satze aus: Nisi manducaveritis . . . et biberitis . . . Dagegen führt er an: qui manducat hunc panem, vivet in eternum. ‚Quod ipse non addit, cur nos volumus addere.' Qui manducat me, vivet propter me . . . . quod presbyteri possint licite et absque omni culpa, immo et teneantur hanc communionem sub utraque specie laicis denegare. In diesem Sinne sind die folgenden Erörterungen gehalten. Cap. 82: Ad quantam stulticiam, miseriam et insaniam synagoga quorundam Bohemorum occasione horum verborum: Nisi manducaveritis . . . pervenerit, pudet scribere . . vagientem in cunis parvulum obligatum astruunt ad suscipiendum sub utraque specie dominicum sacramentum . . . qui si parvulus . . . abhorret solida . . vel evomit salvatoris corpus . . . adhuc manentibus speciebus panis et vini iubent illud conculcari pedibus et conculcant . . . Im weiteren Verlauf tritt er der Ansicht entgegen, dass der Empfang sub utraque nöthig sei, weil Christus den Aposteln in solcher Weise das Abendmahl gereicht habe: ‚teneremur eadem hora et eodem loco et sub eadem forma verborum populum communicare . . .' Cap. 86: Tractandum est de eorum assumpto, quo dicunt Christum dedisse discipulis sub duplici specie sacramentum tamquam laicis et vicem laicorum in hoc representantibus . . . si hoc verum esset, sequeretur, quod omnis laicus in apostolorum personis in presbyterum ordinatus vel saltem ordinaretur in presbyterum, quando de manu sacerdotis prima vice sub duplici specie dominicum susciperet sacramentum et per consequens posset laicorum quilibet corpus eius et sanguinem consecrare . . . Cap. 87: Restat igitur hec verba dixisse dominum ad duodecim non tanquam ad laicos sed tamquam ad presbyteros pro tunc in presbyteros creatos . . . . Cap. 88: Placet ergo dominica verba tunc dicta et facta eius exponere ad presens . . . hoc facite in meam etc. hoc est et vos habete transsubstanciandi potestatem . . . Non (sc. dixit) iubeo vos sub duplici forma semper aliis tradere . . . Cap. 90: Laicorum itaque sub sola forma panis communis, generalis est mos et observancia universalis ecclesie sacrosancte. [2] In Bezug auf die Bilderverehrung bringt Ludolf kein neues Material bei, er nimmt auch hier den Standpunkt der katholischen Kirchenlehre vollständig ein.

Cap. 100—107. fol. 179[a] bis 181[b]

Quomodo Husoniste et sibi similes ab obediencia se subducunt ecclesie Romane asserentes eam non esse caput et matrem aliarum omnium ecclesiarum et de reprobacione assercionis et erroris eiusdem.[1]

Cap. 108—111. fol. 181[b] bis 182[b]

Non obstante quod papa dicitur Romanus pontifex, extra Romam residere potest.[2]

Cap. 112.

Ecclesia Romana maioritatem et primatum in universali ecclesia sibi non usurpat vel impudenter arrogat sed ipsa universalis ecclesia hoc per se de ea publice confitetur, narrat, testatur et testando proclamat. |[3] fol. 183[a]

Cap. 113. 114.

Bohemi regem non habent terre sue, ut gloriantur, si se preter auctoritatem Romane ecclesie illum habere pretendunt. fol. 183[b]

---

[1] Der Ausgangspunkt seiner Beweisführung ist natürlich der Satz: Tu es Petrus etc. Cap. 101: Quamobrem non super Petrum sed super petram se suam velle edificare ecclesiam dominus astruit, quia non super caducam unius individui subsistenciam aut personam sed super dignitatem eius et cathedram se eam constituturum previdit et construxit. [2] Cap. 111: Quilibet diocesanus episcopus in quolibet loco non exempto sue diocesis potest . . . . sedere et alia sua episcopalia exercere, sic in qualibet parte mundi, cum nihil potest a te exemptum esse, sedem tuam, iudicium tuum, habitacionem tuam locare possis . . . [3] Auch dies und die folgenden Capitel bieten nichts Belangreiches. Aus Cap. 113 wäre die Stelle herauszuheben: Bohemi insuper se gloriantur habere in Praga dignitatem metropolitanam . . . sed constat tales prerogativas emanasse a Romana ecclesia.

Cap. 115.

Quomodo Sigismundus Bohemiam intravit et Pragam obsedit ad tempus.

Hiis itaque tactis aliquantulum de hereticorum stulta per-
fol. 184[a] nicie et perniciosa stulticia redeundum | est ad res gestas contra illos per dominum Sigismundum Romanorum, Ungarorum et Bo-
1420 Anfang Mai hemorum dominum, cui talibus bella indicere et contra eos arma movere ex officio incumbebat. Ipse itaque anno domini 1420 post festa paschalia Bohemiam in manu forti ingressus hereticos de quibusdam eorum civitatibus expellens et eiciens civitatem illam magnam, fortem et potentem Pragam capitalem urbem Bohemorum hereticis divitibus et prepotentibus plenissimam et
Juni 30. bis Juli 30. refertam manu militari circumvallavit et obsedit vel quasi obsedit. Obsedit dico vel quasi obsedit, quia civitas illa cum sit magna per longum et latum, vix ad omnem eius plagam obsideri potest. Positis tamen contra eam ducum, marchionum et militum turbis plurimis cum instrumentis bellicis adeo artavit et angariavit eam, quod sine mendacio dicere possumus ipsam ab eo fuisse occupatam, circumvallatam non obsessam. Nec enim de muris civitatis illius exire saltem remote eius incole potuissent sine regis ipsius consensu tacito vel expresso, vero vel presumpto. Verum tamen exercitus ille premagnus et prepotens diversissimarum nacionum non post multa tempora, postquam cepit angariare et artare viros civitatis illius, inopinate dissolutus, cassatus, dissipatus et ab invicem separatus est.[1] Nescio tamen cuius ex culpa. Rex[2] tamen ipse apud multos suspicionem incurrit, quod eius culpa, negligencia vel incuria dissipacio ista contigit, eo quod secundum assercionem eorum dissimulacione indiscreta hereticis vel in puniendo pepercerit vel in causa fidei catholice (secundum)[a] relacionem eorundum nimis segniter videatur egisse.

---

[a] Fehlt.

[1] S. darüber Höfler: Die Schlacht am Žižkaberge vor Prag. Sitzungsbericht der Wiener Academie XCV, pag. 899. [2] Dieser Satz findet sich in Palacky Ital. Reise a. a. O. abgedruckt.

Cap. 116.

De coronacione Sigismundi in regem Bohemorum, de rebellione quoque eorum et de destruccione monasterii Aule regie.

Post discessum a Bohemia et separacionem ab invicem tante et tam gloriose multitudinis contra scismaticos et hereticos ad laudem et ad gloriam creatoris omnium et robor fidei congregate Sigismundus Romanorum et Ungarorum rex in ecclesia Pragensi, que est sita infra septa murorum regalis castri Pragensis, fecit se in regem Bohemorum inungi.[1] Pragensis autem civitas cum suis adherentibus in grandi numero adhuc in rebellione et contradiccione contra fidem et ecclesiam et ipsum Sigismundum permanebat. Post coronacionem igitur eius non multo tempore in die sancti Laurencii Pragenses ipsi irruentes in monasterium distans a Praga unum milliare vel ultra, quod Aula regia dicebatur, in quo et ipse rex (cum)[a] suis in regno Bohemorum predecessoribus sepe capiebant hospicium, fregerunt id, igne vastaverunt, rebus suis spoliaverunt et inventos[b] ibi fratres Cisterciensis ordinis fugam inire et ipsum monasterium relinquere compulerunt. En quante autoritatis Sigismundus apud ipsos Bohemos per suam unccionem factus est, ut eo recenter in regem eorum consecrato sibi in obprobrium domum sue habitacionis incenderent et ponerent lapidum in acervum. Fuit autem claustrum hoc vel claustri huius ecclesia decora pre ceteris dei domibus ornata decentissime foris et intus ad celestis templi similitudinem, ut eam intrans et egrediens solo posset aspectu moveri ad cogitandum aule summe pulchritudinem et cum devocione dicere: *Quam dilecta tabernacula tua domine virtutum, concupiscit et deficit anima mea in atria domini.*[2] Et iterum: *Domine | dilexi decorem domus tue et locum habitacionis glorie tue, unde et mihi sunt die ac nocte devocionis lacrime, quousque veniam in locum tabernaculi admirabilis in voce exultacionis, confessionis et laudis.* Et ut is qui vidit testimonium perhibeat, potest bene presens

Juli 31. — Aug. 10. — fol. 184[b]

[a] In cod. Fehlt. [b] Ib. mentos.

[1] In Bezug auf das Datum s. Lenz König Sigismund und Heinrich V. von England pag. 208, Note 1. [2] Ps. 83, Ps. 25, Ps. 41. 5.

scriptor dicere illo monasterio templum dei delectabilius[a] se non vidisse.[1] Verum tamen quod in eius oculis fuit acceptum et placidum, fuit horrendum in oculis insipiencium Husonistarum, Wyclefistarum et sibi similium hominum mente et anima corruptorum, qui et postmodum id horribilius effecerunt. Post primam enim destruccionem eius quando adhuc sunt in eo relicti quidam parietes, reversi sunt ad id inimici domini et quod prius illesum vel intactum reliquerant, pro parte non modica destruebant.[2]

Cap. 117.

De ossibus regis Wenceslai post eius obitum dehonestatis et deturpatis.

Wenceslaus ipse dum adhuc viveret, elegisse creditur sui corporis post mortem sepulturam in monasterio Aule regie, quod secundum munificenciam regalem sui predecessores fundasse noscuntur. Et quamvis eius ossa non statim post eius transitum fuerunt ad ipsum monasterium vel eius ecclesiam
1419 deportata, deportabantur tamen postea.[3] Hec ibidem inventa
Sept. 12. Wyclefiste et Husoniste quando memoratum monasterium demoliti sunt, ut quidam dicunt, igne combusserunt. Quod si ita est, iusto dei iudicio factum vel permissum est. Digna plane divina operacio vel permissio, ut qui adhuc vivens in terra de eorum heresi vel eius fautoria diversis honestissimis viris et mulieribus verisimiliter et valde suspectus existens hereticorum penam, que est ignis exustio, minime passus est, sustineret eam mortuus, et quod non luebat in corporali vite sue fortitudine constitutus, lueret exanimis et defunctus. Dicunt autem alii viros illos pestilentissimos attemptasse, ut inventa membra regalis corporis concremarent flammarum incendio, sed minime

---

[a] Ib. delectabilibus.

[1] Während seiner Studienzeit mochte Ludolf wohl öfter in das benachbarte Stift gegangen sein. [2] Ueber den Verlust der Königsaaler Bibliothek vgl. Max Millauer, die ursprüngliche Bibliothek von Königsaal, Zeitschrift des königl. böhmischen Museums II. 1. pag. 387. [3] Der Leichnam war am 18. August zuerst in der Peterskirche auf dem Wissehrad ausgestellt und (wegen der Tumulte) in aller Stille am 21. August in die Wenzelscapelle der Domkirche und am 12. September nach Königsaal geführt.

perfecisse. Forte fuit contra eorum voluntatem et propositum hoc faciendi eis datum consilium non faciendi vel ingestum impedimentum, quod eos in execucione huius desiderii impedivit. Quod si ita est, voluntas pro opere capiatur, maxime si non fuit contenta in suis terminis sed ad aliquem actum accesit intermedium, et iterum benedicatur in suis iudiciis veris et iustissimis rex seculorum. Eo namque hanc voluntatem in eis permittente voluerunt ossa regis non Ydumeorum sed Bohemorum usque ad cinerem et favillam urendo redigere. Et licet subsecutum opus non fuerit, in desiderio tamen suo signis ut creditur vel verbis expresse possunt dici quodam[a] modo membra regalia combussisse. Referunt autem alii eos nec combussisse nec comburere voluisse eadem ossa corporis, sed fustibus et lanceis et modis diversis aliis transfodiendo et alias dehonorando viis exhonorasse variis et modo multiplici deturpasse. Quod si ita est, laudetur iterum deus in suis operibus vel permissionibus, qui permisit in hoc negocio scripturam impleri. Rex namque fovet incredulos presertim eos, qui prosiliunt in contumeliam et exprobracionem illius, qui probra nostra tulit, serpentem in gremio, ignem in sinu et murem dicitur in pera nutrire. Et quid rogo mercedem consueverant hii passivi hospites suis activis hospitibus exhibere, corrosionem, incendium, dampnum aut aliud malum? Sic actum est cum hoc rege iniquo post eius obitum, ut si eius alumpni et nutricii Wiclefiste et Husoniste sibi in vita non retribuebant scandalum, post mortem tamen eius hoc in habundancia suppleverunt. | fol. 185[a]

Cap. 118.

De duobus monasteriis canonicorum regularium sancti Karoli et sancti Apollinaris in Satzkow.

Sunt et ista monasteria sub rege Sigismundo per infideles illos homines desolata,[1] habitatoribus suis evacuata et multifariis modis invasa. Agnoscatur igitur eundem regem vel talia

---

[a] In cod. quedam.

[1] Der Karlshof wurde am 3. Juni 1420 erstürmt und zerstört. S. Pubitschka VI. 1. 63; Frind a. a. O. pag. 236. Ueber das Schicksal der Chorherren gibt unsere Quelle fast die einzige Auskunft. Auch Sadska ging in demselben Jahre zu Grunde.

non potuisse impedire vel conniventibus oculis pertransiisse, unde et in eisdem professi monasteriis per alia loca sue regule sunt dispersi. In monasteriis tamen sue professionis in Bohemia non poterant esse securi, ideo extra eam quasi exulari compulsi sunt. Non inveniebatur quippe tunc locus in Bohemia religiosis ipsis tutus et eciam pauca clero seculari secura, quia tunc non erat rex in Israel et ideo unusquisque, quod sibi videbatur, faciebat. Rex nimirum erat, sed quia nullum et inutile equipollet ipse, qui quoad prelia videbatur inutilis et in quibusdam forte nocivus, nullus est non immerito reputandus. Nec solum hec duo loca et fratres regulares in eis hec passi sunt, sed et loca alia plurima in Pragensi diocesi religionum diversarum mendicancium et non mendicancium, ut et illorum locorum viri monastici pacem et requiem alibi quererent et in peregrinis ecclesiis se recipi facerent, donec ille furor inquieti et indomiti populi conquiesceret et cessaret. Constat igitur illo in tempore impleta per Husonem esse, que quondam unus non de minimis abbatibus in epistola sua ad quendam antistitem de Arnoldo de Briccia pestifero homine cecinit dicens:[1] *Solet sibi allicere blandis sermonibus et simulacionibus virtutum divites et potentes iuxta id: Sedet in insidiis cum divitibus in*[a] *occultis, ut interficiat innocentes. Demum cum fuerit de illorum captata benivolencia et familiaritate securus, videbitis aperte hominem insurgere in clerum fretum tyrannide militari, insurgere in ipsos episcopos et in omnem passim ecclesiasticum ordinem desevire.* Hec ille. Hus quidem iam obiit, sed in posteritate sua, semine nequam et sceleratis suis sequacibus adhuc vivit. Ipsi sunt, qui adimplendo mensuram patris sui hec omnia execucioni mandarunt. Nec enim dumtaxat animos simplicium adhuc decipiunt, sed adiuto brachio seculari eciam in proprium archipresulem et clerum crudeles sue malicie machinaciones extendunt. Probant hoc ad oculum ecclesiarum dissipatarum dissipati muri et dissipata menia, ipsaque veneranda dei templa eorum manu sacrilega diebus nostris multifarie violata proclamant. Sane si illa reprehensibilis et execrabilis auca Bohemica — sic enim Hus interpretatum, id est

---

[a] In cod. et.

[1] Bernhardi epp. 195 pag. 927 der Basler Ausgabe von 1566.

auca dicitur[a] — deplumata fuisset, cum adhuc erat in pennis parvula, alas suas iam super totum Bohemorum regnum non extenderet nec de parva volpecula demoliente vineam domini lupus magnus et ferox in publicum prodisset. Devorat enim iam hec bestia Bohemorum gentes sicut escam panis, nec timet imperialem gloriam nec Petri sentenciam quantumlibet obediencia vel adversam.[b]

Cap. 119.

De monasterio Opatewitz sancti Benedicti et multis aliis.

Et ergo ut afflictis adderetur affliccio, locis illis religiosis, quibus adhuc Wyclefiste et Husoniste nocere non poterant aut non tantum nocuerunt | quantum voluerunt, rex ipse nocu- fol. 185[b]
mentum intulit et quod aliorum tribulacioni defecit, ipse supplevit. Monasterium etenim Opatewitz[1] cum suis reditibus militibus et clientibus vasallis suis et laicis tradidisse dicitur, qui et illud et eius reditus occupantes monachis eiusdem cenobii parum aut nichil derelinquunt. Debet forsan rex hoc eis in subsidium et defensionem facere, sed si tale subsidium eis ut aiunt permanentibus invitis et contradicentibus prestare debeat, novit ille, qui nil ignorat. Regum est proprium nutrire clerum necessitatis tempore de propriis suis regalibus, horreis et defensare de proprii sui fisci regii sumptibus et expensis. Quomodo ergo fiscum monasticum et religiosorum horrea transferre possunt ad dominia aliena, que si rex iste transferre potuisset, transferri tamen minime debuerunt nisi necessitatis durante tempore, illa cessante ad ius, usum et possessionem ecclesiarum reverterentur libere et absque omni contradiccione, difficultate vel gravamine. Et ecce rex iste bona plurima loci illius et monasteriorum aliorum eciam de ordine militari armigeris pro certa summa pecunie appropriasse dicitur, ut quousque prelati et fratres locorum illorum laicis ipsis summam illam tribuant, bona illa, civitates, villas, allodia, census et reditus eciam

[a] Diese acht Worte scheinen eine Randnote im Original gebildet zu haben.
[b] Ita cod. Am Schluss scheinen einige Worte ausgefallen zu sein.

[1] Das Benedictinerstift Opatowitz, das seit dem 27. Januar 1417 von dem Abte Johann geleitet wurde. Ueber die Plünderungen von Seiten der Nachbarn und die Verpfändungen der Stiftsgüter durch den Kaiser s. Frind a. a. O. pag. 258.

contra voluntatem eorum teneant, possideant, occupent et detineant, quod et malum esse creditur et futuri esse mali occasio verisimiliter formidatur. Preterea (ex)[a] hoc, quod tali modo certarum personarum (bona)[b] possidentur ab aliis, invito domino fit[c] per indirectum alienacio perpetua bonorum ecclesie et ipsis detentatoribus datur occasio res huiusmodi perpetuo possidere. Quod ex aliis factis ipsius Sigismundi regis verisimiliter esse pertimescitur, si videlicet ea, que prius fecit in Ungaria, ut communiter dicitur, ad memoriam revocantur.[d] Nam ibi ut refertur per talem modum diverse abbacie sunt[e] redacte in nichilum vel quasi in nullum, ut panem filiorum nunc canes ibi comedant et ex decreto vel permissione regis de bonis domini, que semel ipsi domino dedicata vel oblata sunt, filii alienorum vivant.[f]

Cap. 120.

Qualiter Sigismundus abstulit aurum et argentum de reliquiis et ossibus sanctorum in ecclesia Pragensi.

Nec mirum si ex decreto vel permissu regis istius coram viris deo sacratis regionem ipsorum alieni devorant, cum et ipse rex statim post unccionem suam in regem Boemorum quasi devorando consumpserit aurum et argentum, quod in reliquiis Pragensis ecclesie invenire potuit, dum nudatis ab omni decore auri et argenti sanctorum ossibus et membris ea nuda sicut Christum in cruce reliquit. Sunt tamen qui dicunt eum talia ob hanc causam peregisse in Pragensi ecclesia, ne ad manus forte sacrilegorum hereticorum, scismaticorum, excommunicatorum et sibi similium thesaurus ille perveniret, et eum pace in Bohemia reddita velle auro et argento eodem vel alio revestire capita, manus, pedes, ossa et quascunque particulas reliquiarum sanctarum per ipsum ab ornatu huiusmodi denudatas. Sed si illo timore rex concussus est, cur illas venerabiles sanctorum exynias cum ornamentis suis absque tali denudacione alibi ad securum locum non detulit, sicut eidem facere facile

---

[a] Die ganze Stelle ist im Manuscript verderbt, ex fehlt. [b] Fehlt.
[c] In cod. sit. [d] Ibid. renovantur. [e] Ibi wiederholt.
[f] In cod. Sequitur iam ultra.

fuit? Cur abducto auro et argento sanctorum ossa ibi in tali periculo permisit? Venient forte Wyclefiste et vi tollent illa et dehonestacioni et ludibrio exponent ea. Nonne magis auro rex | timuisse videtur quam membro deaurato, nonne per hec fol. 186[a] plus detulit tunice et vestimento quam membro vestito? Non propter aurum ossa sed propter ossa aurum est additum, ut pocius pertimescenda fuisset sacrorum ossium possibilis et forte ventura confusio quam illius eris et minere indigna contrectacio, eciamsi fuisset eis illud de auro fulvo optimo et obriso. Ceterum quia hoc idem auri et argenti pondus iam inter militares suos distribuisse dicitur, maior contra eum de non bono suspicio generatur. Memoria igitur memor existens eorum, que per Husonistas et regem Sigismundum gesta sunt, tabescentem habeo in me animam meam, gero annos deficientes in gemitibus et vitam non in parvo dolore.[1]

Cap. 121.

Rex Sigismundus (de)[a] premissis que fecit excusari non potest propter regalem suam vel imperialem dignitatem et potestatem nec propter hoc, quod dicitur illa in fidei causa fecisse.

Nec quisquam asserat hec duo que prescripta sunt clericorum scilicet bona aliis tribuisse et aurum ecclesie de ecclesia et eius sacris reliquiis abstulisse, licuisse Sigismundo, | de quo fol. 186[b] loquimur, ex eo quod ei quasi imperatori vel regi Romanorum ad imperium assumpto licuerunt omnia vel ad minus hec omnia et presertim in causa fidei, cum talia vasallis suis pro fide christiana certantibus pro stipendio dederit, maxime quia ut quidam referunt in propriis sumptibus vel in gaza proprii erarii tunc defecit. Non eciam id aliquis in sui erroris argumentum assumat, quod clericis divicias, bona, hereditates et terrarum dominia habere fuerit illicitum et precipue congregatum in multitudine aurum et argentum, maxime quia non pauci de

---

[a] Fehlt.

[1] Diesen Satz hat Palacky in seiner Ital. Reise pag. 101. Im Weiteren ergeht sich der Schriftsteller in belanglosen Declamationen.

clero rebus illis multipliciter abutuntur. Taceant et de illo spoliatores ecclesie, quod pro coloracione sui facinoris inaniter assumunt dicentes sacramenta non indigere auro vel argento. Constat namque imperatori vel regi quantumlibet religioso, devoto et credulo quantumcunque precellenti vel potenti nullam esse datam facultatem disponendi de rebus ecclesiarum, cum sibi necessitas immineat ipsis ecclesiis humiliter obsequendi. Cui etsi licerent omnia, quamvis hoc minime concedatur, ea tamen que divina sunt sue potestati subiecta non sunt. Salva tamen ipsius imperatoris et regis magnificencia (et) honorificencia ius publicorum ei commissum est non sacrorum. Non habet rem non sacram hoc est nec deo oblatam nec alicui divino usui deputatam de sacro loco propria autoritate tollere, alias crimen sacrilegii censetur incurrere. Quomodo ergo illa[a] que oblata domino vel eius ministerio deputata vel laudi inter sacras res vel sacratas merentur numerari, que etsi ministri ecclesiarum, prelati vel clerici vellent ei tradere, cum ea ad custodiendum non ad tradendum receperint. De levi inconstancia et reprehensibili facilitate posset non iniuste redargui, *cum amicus domini Naboth suam vineam presentare renuerit imperanti, precipienti et iubenti*[b] *regi.*[1] Porro quod in causa fidei hec fecisse dicitur et ut quidam aiunt in stipendariis pro sallario in eadem causa dotasse, nihil ei potest excusacionis afferre. Non enim sunt facienda mala, ut veniant bona nec pro causa pietatis ad opus impietatis debemus manus extendere, quia non vult sancta mater ecclesia tale lucrum tali dampno aliquatenus compensare. Ridiculum[2] autem est, quod talis et tantus rex tunc temporis in sumptibus et expensis defecerit, cum sceptra gerens triplicia Romanorum, Ungarorum et Bohemorum thesaurum regis Wenceslai fratris sui, Bohemorum eciam olim regis et Jodoci marchionis Moravie sui patruelis aut patrui, qui non pauci vel parvi narrantur extitisse, ad manus suas recenter acceperit et de montibus Cotnis, ubi argentum foditur, non parvum emolumentum suscipiat omni die. Ceterum si in veritate defecisset in parata pecunia ad danda stipendia, potuisset viis adhuc

---

[a] In cod. illam und weiter unten quam und eam. [b] In cod. nubenti.

[1] 3 Reg. 21. [2] Diesen Satz hat Palacky Ital. Reise pag. 102.

plurimis excogitasse remedia, ut sine omnipotentis dei et sanctorum iniuria solvenda solvisset .[1]

Cap. 122.

A premissis eciam rex excusari non potest, si vellet dicere clericis non licere habere possessiones, sed eos debere vivere in paupertate.

Cap. 123.

Quomodo clerus et populus debent esse victu et vestitu contentus.[2] fol. 187[b] bis 188[a]

Cap. 124.

Que sunt clero necessaria.[3] fol. 188[a b]

Cap. 125.

Clerici possunt habere aurum et argentum pro necessariis suis. fol. 188[b]

Cap. 126.

Quomodo intelligatur illud: sacramenta non requirunt aurum et argentum. fol. 189[a b]

---

[1] Das Folgende auch das im nächsten Capitel ohne Bedeutung. Das letztere richtet sich gegen den Satz: Sed dicit hereticus: Episcopus et clerus pariter iuxta sanciones canonicas vilem debet habere suppellectilem, quomodo ergo hoc potest esse a domino, quod provisionem habeat habundantem. [2] Corformare tamen se debet in illis consuetudini regionis illius et patrie, quam inhabitat . . . ex meliori ornatu vestium maioritas appareat dignitatum. [3] Debet clerus habere ad personam propriam competentem et decentem sustentacionem . . debet pauperem providere, debet peregrinis . . hospicium et nutrimentum impendere . . . tu dicis de clero, quemlibet in decem sexagenis sive marcis annuorum redituum debere contentari, cum summa talis pecunie vix comparare posset coopercula librorum, quibus ad hec indiget et unde recipiet alia literatis et doctis viris . . . libros ad hec requisitos non possunt sine sumptibus procurare satis magnis . . . debent habere sacramentorum librum leccionarium, antiphonarium, baptisterium, computum, canonem penitenciarum, psalterium, omilias per anni circulum et ultra hoc libros requisitos ad studium bibliam (!), sentenciarum codicem, exposiciones et scripta doctorum decretorum, decretalium . . . discere volunt sine libro . . . Die weiteren Ausführungen bieten kein Interesse mehr.

Cap. 127.

fol. 189 b A crapula et ebrietate clericos abstinere est eos ultra vicem terciam non potare.

Cap. 128.

De quodam episcopo, qui coram crucis imagine non permisit quantum in eo fuit in cera vel rebus aliis oblaciones fieri vel signa suspendi et plebanis suis precepit talia iam
fol. 199 a **suspen|sa[a] auferri et presentari sibi.**

Fuit in diebus illis non in regno Bohemie, sed extra id non tamen remote ab illo quidam antistes, qui doctor iuris existens zelum habuit sed non secundum scienciam vel regulas aut tradiciones iurium, ut coram venerabili Christi passionis effigie vel aliorum sanctorum imaginibus non sineret quantum in eo fuit offertoria fieri dicens et male: *hoc genus esse idolatrie nec tolerandum esse.* Crucem et imagines fregisse a[b] quibusdam dicitur, sed quoad hoc a multis, qui eum noverant, multipliciter excusatus fuerat, eis dicentibus hoc contra eum fore mendaciose et maliciose compositum, utpote contra hominem omnino in talibus innocentem. Quidquid autem sit de illo, de primo non potest absque purgacione excusari commode, quia fama vulgante non exorta a malivolis apud homines[c] graves non paucos dicitur[d] respersus esse infamie macula. De prohibicione ista nec solum ut creditur offerri talia prohibuit, sed oblata auferri ecclesiis, in quibus oblata sunt, per rectores ecclesiarum precipiens sibi ea presentari iussit. Contra hanc[e] legi quedam scripta composita, quorum tenor sequitur in hec verba: *Licet ad prelatorum spectet officium nullo modo permittere christianum populum causa veneracionis dei et sanctorum ecclesias accedentem variis ficmentis aut falsis documentis decipi, sicut in quibusdam locis causa questus consuevit fieri, a memoria tamen eorum non debet excidere summi sacerdotis filios in eo dominum offendisse, quod plebem suam a sacrificio retraxere.* Recordari debet, quod si ante altare munus aliquando relinquendum sit,

[a] An dieser Stelle überspringt die Paginirung zehn Blätter. [b] Wiederholt. [c] In cod. bonos. [d] Ib. dedicitur. [e] Sc. prohibicionem.

resumendum est tamen tempore oportuno et offerendum domino, quoniam tunc acceptabit sacrificium iusticie et super altare suum inposita holocausta. Nec debet oblivioni tradere altare exterius signum interioris existere et oblacionem extrinsecam intrinsecam designare. Dicant et ipsi et eorum quilibet nonnulla pro temporum congruencia offerendo cum viro qui fuit electus:[a] *Domine in simplicitate cordis mei obtuli hec universa et populum qui repertus est vidi cum ingenti gaudio.*[1] *Deus Israel custodi hanc voluntatem.* Quamvis etenim premium non requirat dominus, requirit tamen honorem et quamvis velit non esse iudicandum, prophetandum, predicandum vel alia spiritualia exercendum in vel pro muneribus, sumptus tamen tabernaculi et stipes eorum, qui tabernaculo deserviunt, minime reicit, repudiat aut refutat. Quidnam[b] iam de victima Aaron et filiis eius crederet? Aut quomodo *sacerdotes dei populi peccata*[2] comederent vel servitores altaris de altari viverent, si prohiberetur Christi familia in devocione sui cordis ecclesiasticas oblaciones facere vel deo vota sua reddere, que vel in tribulacione sua vel alias eius labia distrinxere.

Cap. 129—131.

De continuacione eorundem scriptorum.[3] fol. 199[a] bis 200[b]

Cap. 132.

(De) destructo castro Wisschegradensi prope Pragam.

Prope Pragam erat castrum regium quod Wisschegrade dicebatur. Infra septa castri huius fuit edificata quedam collegiata ecclesia in honore beati Petri apostoli Romane ecclesie immediate subiecta, bene fundata in dote sua, in diviciis non modica et alias honorabilis, celebris et famosa. Domus quoque prelatorum, canonicorum et clericorum ipsius ecclesie cum quibusdam domibus aliis infra eadem septa constructa fuere.

---

[a] In cod. sed cor domini das weder zu dem Vorhergehenden noch zur folgenden Bibelstelle gehört. [b] In cod. namque.

[1] I. Paral. 29, 17. [2] Nach Os. 4, 8. [3] Ohne Bedeutung.

Post mortem igitur Wenceslai fratris[a] ipsius Sigismundi hii qui inhabitaverunt hoc fortalicium, contra Pragenses et eorum adiutores Wiclefistas et Husonistas in civitate Pragensi tam de indigenis quam extraneis copiosissime congregatos in fide perstiterunt catholica tenentes pro honore et utilitate Sigismundi utpote illius, ad quem tamquam ad verum heredem ipsum castrum cum aliis pertinenciis regni Bohemie fuit legi-
1420 time devolutum. Pragenses autem cum suis impugnarunt ipsum
Sept. 15. presidium fortiter et multo tempore artantes eos, qui in ipso
bis Nov. 2. fuerant, gladiis, iaculis atque fame. Voluerunt etenim, ut tali necessitate compulsi traderent ipsum castrum ad manus eorum. Quibus illi viriliter[b] resistentes ad tempus non modicum coacti sunt tandem per illa que premissa sunt et presertim per media(cione)m hoc ipsorum manibus presentare. Cum autem appropinquaret hora, in qua vellent illud tradere, affuit Sigismundus cum gravi multitudine volens et castrum et castrenses
Nov. 1. de tribulacione infidelium liberare. Et ecce congressu inito inter regem cum suis ex una parte et impios scismaticos et hereticos ex altera prostrati ceciderunt a parte regis armigeri et alii in numero satis magno. Rex autem cum ceteris ante tamen, ut dicitur, omnem ereccionem signi vel vexilli bellaris in campo per fugam et recessum de loco certaminis salvatus est.[1] Wisschegradense[2] autem castrum ingredientes et obtinentes heretici ipsum ab ea parte qua Pragam respicit, dicuntur miserabiliter destruxisse et licet eodem tempore rex contra viros illos dampnatos et reprobos multa referatur acceptasse,[c] in hiis tamen pro maiori parte iusto dei permittente iudicio succubuisse plus et defecisse quam prevaluisse et profecisse narratur.

Cap. 133.

De figura rerum harum in veteri lege precedente.

Legimus in libro Iudicum, quod in diebus illis, in quibus habitatores Gabaa de tribu Beniamin per quoddam inmane flagicium dominum offenderunt, universi filii Israel preter tribum

---

[a] In cod. fratrem. [b] Ib. verisimiliter. [c] Dürfte ein Wort zu ergänzen sein.

[1] Palacky III. 2, pag. 160 ff. [2] Dieser Satz bei Palacky Ital. Reise, pag. 102.

Beniamin congregati castra metati sunt contra Gabaa, ut mandante et iubente domino sub Iuda duce prelio eius iniuriam vindicarent.[1] Tribus quidem Beniamin etsi non tota sed solummodo pars eius illa videlicet que habitat in Gabaa rea esset huius sceleris, adhesit tamen fratribus sortis sue Gabanitis eisdem et in Gabaa conveniens et eis ferens auxilium et contra dei populum ad pugnandum ab eo missum dimicans graviter eum prima et secunda vice forti plaga percussit ac postquam illi | ante congressum tercium dolore cordis intimo fol. 201a. pro peccatis suis accepto vigiliis et ieiuniis expiati fuerant, rursum contra Gaba(n)itas inito certamine victoriosissime triumphare meruerunt. Et hec in doctrinam et terrorem Sigismundi cum suis scripta sunt. Civitatis quippe Pragensis cives, inhabitatores et municipes velut Gab(an)ite recedentes a paternis semitis impie nimium egerunt et gesserunt contra dominum et caput omnis mali Johannem Hus in suis iniquis dogmatibus confoventes divinam maiestatem graviter valde leserunt. Quam ledere quoniam maius est quam ledere maiestatem temporalem, constat omnibus, quam iuste fuerit contra eos iratus cum suis et ad pugnam dispositus Sigismundus, sed mandante domino, mandatum enim super hoc acceperat a domini Jesu Christi in terris summo vicario et eius Constanciensi concilio sacrosancto. Licet autem contra Pragenses vel solum vel principaliter ad bellum missus fuit cum cetu universorum fidelium, Bohemi tamen alii et non pauci extra Pragam[a] villarum et urbium diversarum congregati sunt, fratribus sortis sue, contribulibus lingue sue ipsis certe Pragensibus ferentes subsidium et pugnantes contra universalem ecclesiam et cunctum populum christianum. Illius enim nomine Sigismundus ipse cum suis sociis conflictum, pugnam inivit et prelium. Sed quia sicut patet ex precedentibus, que de eodem Sigismundo scripta sunt, caritatem previam,[b] si quam habuit, ipse multipliciter dereliquit et cum quibusdam suis adherentibus multorum se criminum sordibus inquinavit, quia non fuit sine peccato satis notabili, non meruit lapidare feminam peccatricem. Lapidare eam certe nitebatur, sed retrorsum in eum lapides ceciderunt, cum in multis aggres-

[a] Hier fehlt ein Wort: habitatores oder incole. [b] Ita cod., es muss aber nach Apocal. 2, 4 primam lauten.

[1] Iudicum Cap. 20.

sionibus contra perversos novorum documentorum homines cum confusione succubuit et tela victricia minime reportavit. Spes autem in domino, quod si *in contrito et humiliato spiritu veterem exuerit hominem et novum induerit*, cum effectu et ablata multorum restituens et amplius a rapina vel violenta aliorum spoliacione et reatibus aliis hiis forte equalibus sine ficcione desistere volens certamen novum contra eos assumpserit, feliciter in domino triumphabit. Quod si non fecerit, non solum habet de tropheo diffidere, sed eciam ne candelabrum suum de loco moveatur et corpus suum de medio tollatur, verisimiliter formidare. Non obstat quod dicit se odire facta Nicolaitarum, que odit et dominus, quoniam per hoc excusari apud iustum iudicem non potuit angelus Ephesinus.[1]

Cap. 134.

Conclusio prime partis.[2]

Pro futurorum igitur utilitate et memoria scribere volens aliqua, que in una sancta matre ecclesia modernis temporibus sunt patrata, exorsus sum ab illo longevo scismate, quod novissimis hiis diebus depopulatum est populum domini valde. Quedam tamen ante illud scisma gesta hic interdum inserui et adiuvante domino usque ad illud presens tempus perduxi, quo Sigismundus Romanorum, Ungarorum et Bohemorum rex, qui pro purganda terra Bohemie de hereticali zizania eam intravit, eam exiens ad Ungarorum regnum vel eius fines revertendo pervenit. Scripsi autem non solum illa, que me propria visus et auditus experiencia docuit, sed et ipsa, que seniorum pariter et iuniorum mihi fida relacio patefecit. Nec illa dimisi, que fama crebrescente et opinione vulgata didici, quia dummodo illa a malivolis orta non fuerit,[a] auditores suos fallere non consuevit. In quo me excusari spero in domino, cum sciam plures ante me non tantum de hiis, que per se audierunt et viderunt sed et de aliis, que perceperunt a[b] suis patribus, amicis et fratribus vel piis in Christo fidelibus, historias

---

[a] In cod. fuit. [b] In cod. de.

[1] Apocal. 2, 1. [2] Gedruckt in Palacky Ital. Reise pag. 102 f.

texuisse. Deprecor autem lectorem et auditorem presencium, ut omnia probans quod bonum est | teneat et meliora de bonis eligens pro me ad sponsum ecclesie virginis filium Jesum Christum dominum nostrum suis precibus intercedat, ut ab eo debita michi remittantur de preterito et non inducar in temptacionem aliquam in futuro Amen. 1466. fol. 201[b]

Explicit prima pars tractatus de longevo scismate. Incipit prologus in secundam partem eius.

Secunda pars.

(Prologus.)

Ut non sine cauda remaneat hostia oblata per me domino, fol. 202[a] facta factis continuare decerno. Volo prout possum auxiliante Christo in honorem sibi sponse sue non habentis rugam aut maculam facta que secuta sunt, hiis que preibant adiungere et post descripta sceleratorum opera que fecerunt ante recessum Sigismundi de Bohemia illa que post operati sunt verbis paucis et modicis enarrare. Protestacionem tamen premitto in huius secunde partis exordio, quam in fine prime partis posui de scribendis non solum illis, quibus dum agerentur et fierent presens interfui sed et de aliis, que a piis, iustis aut fide dignissimis credibiliter intellexi. Id enim dicuntur scire, quod tali modo nos contigerit audivisse. Dirigat autem in conspectu suo viam meam ad hoc faciendum ipse cuius res hic agitur Christus sponsus et sue gigas ecclesie, ad cuius laudem et gloriam pertinet reproborum eciam excessus scribere, cum vergat in honorem sui nominis, tyrannos et crudeles machinamentis suis horribilibus, que per scripturas ad memoriam revocantur, nomen hoc superare minime potuisse. Inchoare igitur ipse dignetur, mediare, prosequi et finire.

Cap. 1.

De recessu regis a Bohemia et montibus Chutnis captis et monasterio Czedlitz destructo.

Wisschegrad igitur castro regali prope Pragam a Pragensibus et suis complicibus Wycleﬁstis, Husonistis, hereticis

et scismaticis expugnato rex Sigismundus etsi adhuc per aliquot tempora in Bohemia perseverans de una civitate in aliam transierit, fines tamen tandem deserens Bohemie ad Moraviam
1421 Mai. nescio qua de causa et inde ad fines Ungarie cum curia sua pervenit.[1] Videntes igitur hostes eius corpus dimitti sine capite ausi sunt membra tangere et tactu hostili valde. Multas etenim terre Bohemorum civitates, castra et loca tyrannissime invadentes ceperunt eas et magna strage christianorum facta ipsas suo dominatui subiecerunt. Erat inter has una civitas Montis Chutnis vel Moncium Chutnicensium, ubi argentum foditur, que post Pragensem civitatem in Bohemorum
1421 April 25. solo principalis et precipua habebatur. Subiecerunt sibi et istam, an tamen civibus et incolis eius voluntarie se tradentibus, an violenter subiectis ignoro.[2] Christiani itaque diversarum linguarum qui ad id municipium et a(d) castella ei vicina se prius a Praga et a quibusdam locis aliis pro refugio transtulerunt[a] dispersi sunt et vivi vix evaserunt.

Eodem tempore monasterium Cisterciensis ordinis quod Czedlicz dicitur prope montes Chutnicenses situm ab inimicis crucis Christi igne crematum est.[3] O narracio flebilis. Inhabitatores huius cenobii multis prius fidelibus malorum timore a Praga fugientibus erant presidio, collegerunt eos, hospicio et humano modo tractabant. Et ecce per se destructi sunt. *Quis*
fol. 202[b] *modo franget esurienti* christicole | *panem suum, egenos et vagos in domum suam inducet, pes erit*[b] *claudo et oculus ceco?*[4] Fuit eciam civitas ipsa Chutniczensis eodem quodam modo fervore succensa et resistens viriliter subversoribus veritatis domesticos dei fovebat et in suo gremio ut nutrix alebat. Et quomodo tam cito mutatus est color et odor eius optimus, ut recedens a laudabili sua priori constancia collum suum subderet infideli populo, deo et hominibus odioso? Numquid non fuisset melius usque ad sanguinem et resistere et pro domo dei murum se opponere ascendentibus ex adverso? Eu iam dampnatorum soboles, filii iniquitatis, synagoga sathane loca montis illius

[a] Recte: transtulerant. [b] In cod. est.

[1] S. Aschbach a. a. O. III. pag. 92 ff. [2] S. Palacky III. 2, 210 Aschbach a. a. O. 106, woselbst jedoch der 3. Mai als Datum der Uebergabe bezeichnet ist. [3] Frind Kirchengeschichte 3, pag. 266; bezüglich der Datirung ist zu vergleichen Palacky a. a. O. 209. [4] Is. 58, 7. Job. 20, 15.

possidet et occupat possidendo et[a] argentum quod ibi in terra reperitur et foditur habet in manu sua, de quo preter proprium stipatum suum exercitum potest conducere numerum stipendariorum et militum contra sanctam ecclesiam pugnancium. Vere vere in quorum manibus iniquissimis sunt, dextera eorum repleta est muneribus, et qui male agunt contra dominum, prosperantur in diebus istis, verum tamen non est abbreviata manus domini, adhuc potens est inimicum confringere et eos qui gloriantur in multitudine potencie et virtutis sue.

Cap. 2.

De civitate Iermer et clericis occisis in ea.

In diebus illis turbulentissimis post subiugacionem Montis et civitatis Chutnicensis facto parvo intervallo temporis exercitus barbarorum immo quoad multa plus barbaris seviencium Husitarum infidelium civitatem Iermer[1] manu violenta et forti circumdedit (et) obsedit et anno domini 1421 quo- Mai 15.
dam die ante festum sancte Trinitatis vincens intravit. Regebat autem parrochialem ecclesiam civitatis eiusdem prepositus quidam[b] canonicorum regularium Steffanus cum fratribus suis. Hii numero septem vel octo cum adiunctis sibi quatuordecim presbyteris curie eius propter fidem, veritatem et iusticiam sunt ab impiis ignibus combusti. Porro propter favorem et graciam et singularem quandam amiciciam, quam prepositut ipse Steffanus in oculis unius de principibus iniquissime turbe illius invenit, potuit liber et vivus evadere, sed maluis pro grege suo cum fratribus suis mortem subire gloriosam[c] quam cum dampnatis et reprobis Husitis aut Husonistis turpem ducere vitam. Ecce quomodo et qualiter inperscrutabilis divini altitudo consilii ordinatissime iustissimeque disponens tempora vult immos primis adiungere, cum iam in fine senescentis seculi permittit nonnullos de suis vitam transitoriam et miseram pro sui nominis honore finire per iniuriosum interitum, quem in principio nascentis ecclesie multi iustorum eadem ex causa

[a] In cod. Sed. [b] In cod. quidem. [c] Ibi gloriosum.

[1] Jaromiř im Königgrätzer Kreis; über seine Bedeutung s. Palacky a. a. O. pag. 215. Der Hilfsruf der Einwohner von Jaromiř d. d. 23. April 1421 bei Grünhagen Geschichtsq. der Hussitenkriege S.S. rer. Sil. VI. Nr. 3.

voluntarie subiere. Sane eorum qui olim in exordio fidelium trucidaverunt electos et nunc occidunt electos Doech[a] cum suis in testamento veteri figuram gessisse probatur. Fuit ille servus Saul regis elati, hii sunt servi diaboli qui est rex super filios superbie, ille occidit multos sacerdotes, leviticos succinctos ephod lineo, hii multos presbyteros ewangelicos superpliciis, casulis et vestibus dealbatis, ille hoc fecit propter David electum iuxta cor domini, hii hoc faciunt in Christum dominum electum ex milibus et electissimum regis eterni, sicut tamen malis gratibus Doech et suorum regnum Israel David obtinuit, sic velint nolint heretici Christus Jesus super Bohemos et omnes gentes in eternum regnabit.

Cap. 3.

Quomodo Cziskow capitaneus Husitarum promisit cuilibet presentanti sibi personam unius presbyteri pecuniam certam. |

fol. 203[a]

Arbitrabantur olim qui persequebantur electos domini et tradebant eos in dampnacionem mortis regibus et principibus et iudicibus terre se in hoc obsequium prestare deo, trahebantur ad hoc eciam et inducebantur minis et terroribus blandimentis, muneribus honoribusque. Arbitrabantur et hoc ipsi iudices, reges et principes, quibus fuerunt ad cruciatus vel ad mortis supplicia presentati. Et ecce o revelavit ad a, ut eciam in diebus horum pessimorum hominum, si tamen homines dici merentur, captivatores in Christo credencium specialiter sacerdotum et ut estimo aliorum clericorum maxime constitutorum in sacris autumarent aut crederent se in hoc deo exhibere gratum famulatus obsequium nec ambigerent se ultra hoc consequi ab hominibus munus optatum. Capitaneus etenim secte illius diabolice quem sibi Husoniste supra se contra deum in caput erexerant Cziskow nomine vel cognomine edictum publicum ut dicitur exire fecerat, ut quicunque sibi unum de orthodoxis presbyteris secularibus aut religiosis vel eciam ut credo diaconum vel subdiaconum presentaret ad manus, duarum sexagenarum grossorum Bohemicalium summam pro

[a] Doeg Idumeneus I. Reg. 21, 7.

quolibet capite foret ab eo pro premio accepturus.[1] Quorum multorum sibi presentatos morti mox tradidit et precipue combustioni flammarum nisi de fide catholica discedentes Husitarum et Wyclefistarum errores in se sumerent, profiterentur et cognoscerent et amplius viriliter defensare sponderent, et si unum ex illis post hec comperit de eorum perfidia recessisse, mox tamquam relapsum absque omni mina vita privavit. Ea namque que pro fide christiana a Romanis pontificibus, imperatoribus et regibus fuerunt instituta, sibi contra fidem assumpsit reputans se solum cum suis fidem veram, sanctam et immaculatam habere, ceteros vero omnes fore diffidencie et incredulitatis filios et promerendos ut tales, quod quam falsum sit, probat scripturarum pelagus, effusus sanguis[a] martyrum, miraculorum que fidem confirmant infinitus numerus et longitudo temporis, in quo sponsus ecclesie cum ea semper existens dignatus est eam et omnem veritatem et veritatis agnicionem ducere et per eam portas inferi, errores et hereses destruens et reprobans non permisit illos contra eam prevalere.

Cap. 4.

Ex hiis que iam scripta sunt nemo debet in desperacionem abduci et de factis Lucii[2] quondam Arrianorum episcopi.[b] fol. 203 a b

Cap. 5.

Adhuc de eodem Lucio et sibi similibus hodiernis.[3] fol. 203 b 204 a

Cap. 6.

De gestis quondam ab Arrianis sub iniquo rege Geiserico.[4] fol. 204 a b

---

[a] In cod. sangw. [b] Er vergleicht in den folgenden Capiteln seine Zeiten mit jenen, in welchen die Katholiken von den Arianern bedrängt waren: Nonne legisti, que Rufinus scribit de Lucio Arianorum episcopo, quomodo et qualiter ecclesiam persecutus fuerit in tempore suo . .

[1] Auszugsweise bei Palacky Ital. Reise pag. 103. [2] Rufinus Aquileg. Presbyt. Historia eccl. lib. sec. Cap. 3, 4. [3] Rufinus cum de preteritis rebus gestis historiam texuit, de futuris prophetavit. . . . Occiderunt ergo Wyclefistarum et Husitarum seculares ipsi rectores clerum domini religiosum et eciam manentem in seculo. . . . [4] Quod iam Husoniste presumunt ad illa, que sunt gesta Wandalorum tempore sub Geiserico,

Cap. 7, 8.

fol. 204[b] 205[a] De eodem.

Cap. 9.

fol. 205[a b] De factis sub Hunnerico et cetera et tantum de isto.

Cap. 10.

fol. 205[b] **De Cunrado archiepiscopo Pragensi, civitate et monasterio Rudenicz.**

Pragensis archiepiscopus Cunradus etsi destruccionem sue archiepiscopalis curie in Praga et multa incommodorum alia genera fuerit in principio passus ab Husitis, in fine tamen post Sathan abiens et a recta fide rituque et observancia universalis ecclesie turpiter apostatans eorum secte et perfidie se coniunxit. Non perseveravit in finem in bono inchoato opere et ideo salvari sine penitenciá nequit. Quod prius laudabiliter impugnavit, postmodum sibi in dedecus approbavit et errorem hereticum quem prius anima sua nauseando abhorruit post ut dulce vinum bibit. Magistros enim ex tunc Husitarum et Wyclefistarum in sua civitate Rudenicz documenta eorum falsa maxime de communione facienda sub utraque specie publice predicare vel fecit vel sustinuit et ut quidam estimant per se manu propria tali modo alios communicare decrevit. Aliis insuper eorum venenosis ritibus, assercionibus et doctrinis vel adherens vel pro posse suo non resistens laicos sue civitatis Rudniczensis decipi et seduci permisit in se ipso, vel in lupum de pastore conversus extistit vel videns lupum venientem in ovile suum ut mercenarius fugit, dum in hoc tempestatis turbine sub silencio finaliter se abscondit. Et ideo tunc a Wyclefistis et Husitis, quibus ante odiosus extitit, in magna

---

tempore scribendo venire. Arriani nimirum heretici Wandalos et Geisericum sua corrupere perfidia et in obprobrium fidei tam personas Christo deditas quam domos ei dicatas et ignibus et ferramentis et gladiis lamentabiliter destruxerunt. Et numquid per hoc fides Petri defecit. . . . Er zählt nun einzelne Thaten Geiserichs und der Vandalen überhaupt auf und vergleicht damit die Ereignisse der jüngsten Zeit; so wie der Sturm in jener alten Zeit der Kirche nicht geschadet, so werde es auch diesmal sein.

habebatur reverencia, ut eum reverendissimum in Christo patrem et archiepiscopum suum scriberent. et per ipsum quos volebant excommunicari, interdici vel suspendi de facto facerent, qui eum prius in nullo curantes excommunicacionem et alias censure ecclesiastice species nichil esse dicebant.[1] Ignorabant forsitan, quod licet eius sentencie prius ante adhesionem suam cum ipsis fuissent, alique iam essent nulle utpote promulgate a manifesto heretico vel scismatico vel eorum credente fautore vel receptore aut eciam defensore. Consuetudo autem vel pocius corruptela apud Husitas fuerat, quod eum qui ad ipsorum iniquam congregacionem se eis sociando venire voluit prius fateri oportebat, se antea in vera et immaculata professione christianitatis errasse et abiurare eam in futurum cum fide et iuramento, quod in eorum perfidia, quam veram, orthodoxam et catholicam fidem esse dicebant, vellet ad vite sue tempora permanere. Si hoc iuramentum, sponsionem, promissionem aut confessionem a nobis ad illos declinans archiepiscopus ipse prestiterit,[a] ipse novit. Hoc ego scio tamquam a probatissimis viris auditum, si hoc iuramentum, confessionem et promissionem canonici regulares regentes parrochiam in Rudenicz[2] prestare voluissent, in rebus eorum, bonis et substancia a Wyclefistis illesi mansissent vel saltem non fuissent lesi tam graviter | sicut lesi fuerunt. Eis etenim iuxta hanc formam fol. 206[a]
iurare, promittere et confiteri dedignantibus combustum est 1421
eorum monasterium in sui magna parte a viris illis impiis et Mai.
iniquis et nisi in personis suis propriis fuge solacium invenissent, in eisdem personis sine mortis periculo vel alio magno nocumento vel obprobrio nullatenus evasissent.[b]

---

[a] In cod. prestituit. [b] In cod. etc. Sequitur ultra.

[1] Der Uebertritt des Erzbischofs Conrad erfolgte am 21. April 1421, s. Palacky III. 2, 218; seine Uebertrittserklärung s. bei Palacky, Urk. Beiträge I. pag. 78 ff.; sein Schreiben an König Sigmund ib. pag. 83. Beide Schriftstücke sind vom 21. April datirt. [2] Raudnitz hatte wie Sagan selbst ein Augustinerkloster, beide standen mit einander im Verkehr. Die flüchtigen Augustiner mochten nach Sagan gegangen sein, wie sich aus einer Bemerkung im folgenden Capitel erkennen lässt: quos ego novi etc. Ueber die Plünderung von Raudnitz vgl. Lorenz von Březova bei Höfler I. 459. Das Datum lässt sich daselbst nicht bis auf den Tag ermitteln.

Cap. 11.

Adhuc de eodem.

Maiori tamen parte fratrum ibidem cum suo preposito invictis in confessione Christi et ecclesie permanente eorum ut aiunt quatuor ad partem declinaverunt oppositam et exeuntes ab eis, quamvis ex eis non fuerunt, eorum se adversariis nequissime sociabant. Revera si fuissent ex eis, mansissent cum eis, sed quia tales non erant, ab eorum se consorcio segregabant. Fuerunt ut dicitur de illis quatuor duo viri satis docti, ut verificetur verbum patris eorum beati Augustini: *Surgunt indocti et rapiunt celum, docti autem cum doctrina eorum et scienciis demerguntur in infernum.* Attamen et de illis qui in via virtutis et iusticie perseverabant docti plurimi erant, quos ego novi et vidi et cum eis conversatus sum, ut per arma parilia (sic) illi adepti sint mortem, hi vitam et gloriam sempiternam. Sane quod de isto canonicorum et tocius cleri Pragensis presule heu hic dictum est, prius in multis coniecturis et signis in eo[a] apparuit et per longum tempus ante suspectus de perfidia fuit. Quod ergo ferebamur[b] accidit et timor quem[c] de isto Conrado timebamus evenit. Ipse est Conradus, de quo cum adhuc esset in minoribus constitutus et in curia vel famulatu regis Wenceslai ante defuncti existeret, parum boni sicut et de rege suo in turba sonabat, quia *qualis rex talis et eius familia*, ut per merita sua precedencia nequaquam credatur aut presumatur promotus ad archiepiscopalis dignitatis verticem vel episcopale fastigium, quod in aliis ecclesiis ante gerebat. Quid ergo mirum si illa, que bono non sunt inchoata principio, concluduntur malo termino et principatus, quem nummus, ambicio vel res alia iuri non consona extorsisse vel obtinuisse verisimili estimacione presumitur, execrando satis exitu finiatur. Cooperatur ad hoc qualitas et disposicio presularis corporis: claudicans enim fuit et est, ut eciam Conradus claudicans quondam diceretur et bene et propriissime, nam quoniam anime secuntur corpora, quod claudicaturus erat a paternis et maternis Christi ecclesie

---

[a] prius wiederholt. [b] Ita cod. Sollte in dem Original nicht egre ferebamus gestanden sein oder fieri rebamur? [c] In cod. quam.

semitis, sui forte corporis claudicacio demonstrat.[a] Nunc autem quia ab arce et summitate vere fidei que celos ascendit in imma, profundum et infernum Husonici cecidit erroris, magis proprie Conradus claudicans dici potest quam ante et ut verificetur[b] de eo quod de Mephizbozed scriptum est[1] *cecidit et claudus effectus est*, ab hoc Cunrado dicitur, ut et ab eius obediencia Pragense capitulum quamvis idem[c] eciam proch dolor per loca diversa dispersum (sit)[d] se dicitur subtraxisse. Dicitur[e] eciam, quod de annullacione Pragensis ecclesie tamquam civiliter iam vacantis idem[f] capitulum se intromisit quantum potest.

Cap. 12.

Expedit Teutunicis cautos esse, qualiter se associent Bohemis.

Viri civitatis Ceila, quos de manu Philistinorum David potenter eripuit[2] et eos adhuc postea contra Saulem, si ipsos invasisset, domino adiuvante non parum protegere potuisset, quem tamen ipsi ad manus Saulis voluerunt tradere vel tradidissent, si apud eos mansisset,[g] quem queso representare diebus istis censendi sunt nisi Bohemorum male credencium multos et plurimos, qui liberatores eorum et adiutores in domino Alemanos, Misnenses, Bavaros, Australes, Slesianos aut alios | vel iam tradiderunt vel tradere parati fol. 206[b]
fuerunt in potestate inimicorum suorum Husitarum infidelium? Cauti sint ergo diversarum linguarum reges, duces, marchiones, principes, barones, milites, militares, cives et omnes cuiuscunque status alterius, quomodo se quibusdam de stirpe et lingua Bohemica eciam pro illorum bono se associent, ne capientes ab eis mala pro bonis consequantur ab illis per pulchra ut ita dicam tradimenta dispendiorum et necis incommoda, a quibus premia meruerunt. Posset hoc forte probari iam factum esse per quosdam, sed iam tacendo de illis Teutunice gentis homines, quibus hec aut illis similia possint[h]

---

[a] Recte: demonstravit. [b] In cod. vereficeretur. [c] Ib. eadem.
[d] Fehlt. [e] In cod. dicitur et eciam. [f] Ib. id est. [g] Ib. mansissent.
[h] Ib. possit.

[1] 2 Reg. IV. 4. [2] 1 Reg. 23.

contingere, cautos et preparatos[a] esse deprecor in futurum. Regem quidem eorum Sigismundum ut probabiliter dicitur in quodam loco, cum inimicos Christi persequeretur, Bohemi deserentes et suis contribulibus eiusdem ydeomatis favorem directum vel indirectum consilium vel auxilium exhibentes quid rogo ingruente bello de alienis facerent, eciamsi ad illos pro eorum munimine vel liberacione qualibet accessissent? Porro etsi Philistei hoc suspicati fuissent inaniter contra David dei famulum, quando cum eis contra hostes eorum properare nolebat ad prelium, hii tamen hoc quod scripsi[b] inane non reputent, quoniam non est equa condicio fidelis David et Husitarum reproborum hominum, sed sicut lux a tenebris et Christus distat a Belial, sic David plenus fide a Wyclefistis incredulis Husonistis pariter et Husitis.

Cap. 13.

De crudelitate et temeritate mulierum in Bohemia.

Temporibus illis Bohemorum femine tantum aut quasi desevierunt in dei populum, quantum sexus ipse virorum. Oblite namque nonnulle earum muliebris modestie, pudoris et verecundie virorum eciam bellancium et[c] ad campos progrediencium immiscuere se cetibus et obsidentes in Christo credencium civitates et castra expugnaverunt illa, sicut et ipsorum virorum impiorum maledicta caterva. Assumptis ut estimo telis et armis claves forte detulerunt Herculis, non caruerunt[d] omnino gladiis, gestaverunt lapides et instrumenta noxia ad interfeccionem et dampnificacionem valencia et veste virili se circumdantes et per consequens malediccionem sicut vestitum induentes synagogam illam sathane vehementer auxerunt. Filie erant hominum et detrahentes impudenter ecclesiastice fidei, in qua renate fuerant. Nonne christianos lingua perimebant? nonne dentes pro armis habebant? nonne de illis fuerant de quibus scriptum est: *dentes eorum vel earum arma et sagitte, lingue eorum gladius acutus.*[1] Sed da quod thoracibus, galeis, clipeis

[a] Ib. prehanizatos. [b] Ib. scripti. [c] In cod. eciam. [d] Die Handschrift hat: caverunt; caruerunt wird in ähnlichem Zusammenhang noch in demselben Capitel gebraucht.

[1] Psalm 56, 5.

et panceriis corpore[a] caruerunt, quod non credo, numquid non et armorum, iaculorum, sagittarum aut telorum nomine fusces et lapides et res quelibet, que nocere possunt, iuxta sancciones legitimas aliquando generali nomine continentur? Armate taliter incesserunt. Quid igitur mirum, si prius Wenceslao adhuc vivente cum viris hiis impiis grassate sunt infra muros Pragensis civitatis contra clerum et fidelem populum, que post eius mortem eciam civitate illa relicta prodierunt in obsidionis publicum iuvantes intrepide eos, qui nec personis nec locis sacris nec alicui vere credenti[b] in domino pepercerunt. Visita mi domine bestias istas *peregrina veste indutas*[1] in virga iuste indignacionis tue, vindica sanguinem sanctorum tuorum, qui per hereticos effusus est, quibus ille tulerunt auxilium facientes se tam patentibus hostibus tuis patentissimas adiutrices. Femineo quidem sexui ius non aufero vim vi repellendi aut in necessitatis articulo se et sua defendendi, sed aliud est defendere sua, aliud invadere aliena, aliud proprietate et catholica fide aliis bellum indicere vel per adversarios indictum suscipere, aliud per bellum et prelium perversos et incredulos presertim contra christicolas adiuvare. Constat etenim laudari Deboram et Judith pugnantes pro dei populo, Athaliam vero que occidit omne semen regium et Jezabel interimentem prophetas domini subiacere obprobrio sempiterno.[c]

Cap. 14.

De congregacione baronum, militum et aliorum Bohemie et Moravie cum archiepiscopo Pragensi Conrado et literis eorum quas ad Slesiam direxerunt. fol. 207a

In illo tempore cum iam serpens hereticalis et draco iam terciam partem stellarum celi secum traxisset in terram et Husite dampnati non solum ut creditur terciam sed multo plurem partem olim orthodoxorum veneno sue perfidie corrupissent et civitates eorum, castra, municiones et villas violenter occupassent et rex Sigismundus in Ungaria quasi dormitans ad liberandum christianos in Bohemia de eorum pressuris

[a] Recte: in corpore. [b] In cod. credente. [c] In cod. et tantum de isto.
[1] Nach Soph. 1, 8.

et angustiis nichil aut quasi nichil effectualiter cogitaret, barones, milites et quidam aliorum Bohemorum et Moravorum cum archiepiscopo Pragensi Conrado in Czaschlavia congregati et in unum sensum reprobum adunati literas sub infrascripto tenore principibus Slesie et quibusdam aliis direxerunt:[1] Servitutem licet illam ..... Illustres principes — destinamus. Datum in plena congregacione .... in Czas-
1421 Juni 7. laviensi civitate anno domini 1421 Sabbato post Marcelli.

Cap. 15.

De articulis eorum quos pretendebant habere.

Articuli quos memorati barones, milites et alii contra regem Sigismundum se habere pretendebant, sequuntur iuxta eorum propria scripta in hec verba. In primis | —
fol. 207ᵇ extorqueret.[2]

---

[1] Dies Ausschreiben, in welchem der böhmische Landtag die Schlesier von Feindseligkeiten abmahnt, ist mehrfach gedruckt aus Ludolf von Sagan bei Palacky Ital. Reise pag. 104 dann in den Urk. Beiträgen I, pag. 116, 117, endlich nach Palacky in Grünhagen a. a. O. Nr. 6. Einige Lesefehler Palacky's (die Handschrift hat die richtigen Lesarten) sind nach Cochlaeus Hist. Hus. pag. 202 zu verbessern. (Das Schreiben bei Cochlaeus ist an die Sechsstädte adressirt.) Lies: relacione percepimus, innumeras et atroces iniurias et iniuriosas calumpnias, quatenus non ut viri deum, desistendum aliis indicetis. [2] Diese Artikel sind sehr oft publicirt und zwar in einer der obigen ganz entsprechenden Form (also iuxta eorum propria scripta — nach dem Original) schon in Cochlaeus Hist. Hussitarum pag. 204. Die Handschrift I. Q. 90 der Breslauer Universitätsbibliothek enthält die Beschwerde-Artikel der böhmischen in Czaslau versammelten Stände an Sigismund in derselben Weise. Gedruckt sind sie ausserdem in Lünig's Reichsarchiv VI. pag. 71, und Riedel Cod. diplom. Brand. 2. Abth. VI. pag. 117. Zach. Theobaldi bellum Huss. pag. 100. In böhmischer Sprache aus Lorenz von Březova im Archiv český III. 230 und Höfler Geschichtsquellen der hus. Bewegung I. 469; an letzterem Orte ist eine deutsche Uebersetzung beigegeben, eine solche findet sich auch bei Aschbach Gesch. König Sigmunds III. pag. 114. Zum Theile finden sich die Klagepunkte auch wieder in dem am 10. Juli 1420 (von Prag aus) an die Venetianer gerichteten Schreiben (e M. S. Jankowich in Museo nat. Hung.) bei Palacky Urk. Beiträge I. pag. 39. Die obige Redaction enthält drei Artikel mehr als die des Lorenz von Březova, s. Cochlaeus a. a. O. pag. 204, die Punkte 12 (13), 14, 17.

Cap. 16.

De litere huius fine et conclusione.

Nos igitur — | predicetur.[1] fol. 208[a]

Cap. 17.

De literis papalibus contra Wiclefistas et Husitas.

Pro declaracione eorum que premissa sunt sciendum, quod dominus papa Martinus V. ammonuit, exhortatus est 1420 et obsecravit in bulla sua principes, milites[a] et alios statuum März 1. christianorum homines, ut pro defensione fidei catholice contra Wyclefistas et Husitas hereticos, receptatores, fautores et defensores eorum signum crucis ad bellandum contra eos et eos destruendum assumerent et maximis indulgenciis concessis hiis qui hoc facerent eos ad hoc quantum potuit animavit. Emanarunt hee litere[2] a cancellaria summi presulis ad preces et desiderium Sigismundi regis qui tunc Ungarorum, Romanorum et post hec eciam Bohemorum rex fuit. Publicantur hee litere in ecclesiis plurimis et earum obtentu parati nonnulli de Slesianis fuerant ad opus huiusmodi exequendum. Exequebantur interdum et facto. Qui tamen essent Wyclefiste vel Husite, vel in quo regno, provincia vel regione reperientur, in literis apostolicis non fuit expressum. Propter dogmata autem que magister Johannes Hus cum adhuc viveret, in Bohemia fecit et docuit, qui et Jeronimum, Wyclef Anglicum in suis sentenciis et erroribus in multis secutus extitit, estimabant fideles Wyclefistas, Husitas et fautores eorum in Bohemia reperiri sicut et revera ibi fuerunt. Moti igitur contra eos a christianis suis in Bohemia per ipsos Bohemos oppressis et obsidione vallatis fuere presidio, liberaverunt eos quantum potuerunt et invasores fidelium invaserunt.

---

[a] In cod. miles.

[1] Der Schluss des Ausschreibens ist oben unvollständig. Er enthält Cochlaeus pag. 204: Nos igitur — pag. 205: predicetur. Die beiden letzten (von den vier Forderungen) an Sigismund fehlen. Desgleichen das Datum. Es ist von demselben wie das Schreiben an die Schlesier. [2] Die bekannte Cruciata häufig gedruckt zuletzt bei Palacky Urk. Beiträge I. 17. Die Vidimirung der Cruciata vom 16. Aug. 1420 bei Palacky I. 46.

De hiis causati[1] sunt barones et milites Bohemici cum adherentibus sibi estimantes sibi et regno suo fieri iniuriam propter illam bullam apostolicam quam *Cruciatam* vocant et propter eius postmodum publicacionem subsecutam, maxime quia ut iam premissum est quidam veri christicole de Slesia eis vel suis propter hoc dampna intulere. Fateor et recognosco, quod contra Bohemos sub nomine Bohemorum bulla non prodiit, sed contra Wyclefistas, Husitas, hereticos, receptatores, fautores et defensores eorum, sed quod bulla non prodiit,[a] rei evidencia patefecit. Gesta namque horribilia fidei, veritati, equitati, religioni, iusticie et ecclesie repugnancia superius in locis suis utcunque descripta de libris Wycleff vel in totum vel pro magna parte prodeuncia ubi queso patrata sunt, ubi defensata sunt vel propugnata nisi in Bohemia et Bohemorum metropoli Praga? Excusent ergo se Bohemici ydeomatis nobiles
fol. 208[b] et ignobiles | quantum possunt, in hoc omnino excusabiles non sunt. Documenta noxia peioraque opera, que fidem et ecclesiam destruunt, a Johanne Wyclef et Johanne Hus prodierunt et illa a Bohemis quamvis non omnibus predicata, suscepta, facta et defensata sunt et dici tales[b] vel eorum fautores in universis hoc est in genere, licet non possint tales in singulis eorum suppositis. Dedignantur et respuunt iuxta opus, doctrinam, commissionem et obmissionem eorum nomen eorum. Et quomodo heretici dici non volunt, cum in articulo suo tercio contra regem Sigismundum scripto hoc fateantur expresse dicentes, quod ipse in concilio Constanciensi regnum Bohemie pro heretico[c] permisit dampnari iniuste. De hoc autem quod scribunt literas apostolicas de cruce sumenda contra eos in Wratislavia pronunciatas, fuisse datas vel erectas in Constancia, cum scribantur data in Florencia, non multum curo, quia ubicunque date fuerunt, notum est, quod contra eos quamvis non contra singulos de Bohemia iustissime manarunt.[d]

---

[a] In cod. prodidit. [b] Sc. heretici possunt. [c] In cod. hereticis.
[d] In cod. sequitur iam ultra cap. aliud.

[1] S. die Klage über die zu Breslau am 17. März erfolgte Verkündigung des Kreuzes im Archiv česky III. 212.

Cap. 18.

Quoniam Bohemi de morte Husonis dolent, quod facere non deberent, presumpcionem contra se faciunt, quod Husite sint.

Et ultra et preter hec omnia vicem dolent combustorum in Constancia Hus et Jeronimi, quos universalis ecclesia propter eorum mendosa dogmata iustissima sentencia condempnavit. Vere vere nunquam planxissent mulieres Adonidem Veneris amatorem, nisi et ipse Venerem adamassent nec dolerent Bohemi de nece virorum huiuscemodi iniqua documenta fabricancium, nisi et ipsi approbassent vel approbarent, dilexissent aut diligerent aliquo modo facta et dicta eorum. Gravem sibi et regno suo conqueruntur illatam offensa(m) et iniuriam in occisione hominum dampnatorum ab universali ecclesia, ut vel sugillent dampnante(m) ecclesiam de iniusta innocencium nece vel declararent[a] presumptive se eorum erroribus consensisse. *In perdicione impiorum debet esse laudacio*,[1] ut letetur iustus, cum vindictam contra criminosos videat et hii conturbantur, quod sentencia contra perversos lata debitam execucionem accepit. Purgare voluit sanctum et venerabile Constanciense concilium Bohemorum ortum precioso sanguine beati Wenceslai martyris irrigatum a spinis, vepribus et zizania et dolet Bohemia. Forsitan si omnes Alemanni et ceteri congregati in eodem concilio flammis fuissent ultricibus traditi et soli Hus et Jeronimus evasissent, placeret illius terre regnicolis, ut ostendant se non curare de animabus eorum, qui liberarunt eos et eorum filios[b] cum suis uxoribus de perpetue mortis interitu et ardoribus sempiternis. En quomodo diligunt odientes se et odio habent diligentes se. Magis quippe dilexerunt Bohemorum populum hii, qui Hus et Jeronimum interemptores eorum in anima interfecerunt corpore iuste dampnacionis framea quam hii, qui iustificantes eos ex istorum duorum doctrina eos decipiunt, eorum gressus dissipant, semitas confundunt. Letandum ergo, non dolendum est beati Wenceslai linguagio, quod per ministerium sancte matris ecclesie tam periculosis

---

[a] Man sollte declarent erwarten. [b] In cod. de.

[1] Prov. 11, 10.

hominibus meruere Bohemi carere. Audi namque, putasne olim filii Israel reputabant hoc sibi factum in gravamen et iniuriam, quod iussu Moysi aliquibus eorum per castrorum media euntibus frater fratrem et amicus occidit amicum pro perpetrata idolatria.[1] Absit. Audiebant enim, quod in hoc sanctificarunt occisores ipsi manus suas domino, quoniam *lavabit iustus manus suas in sanguine peccatoris,*[2] ut si Bohemorum populus esset in hac parte iustus, sicut iustum se esse proclamat, de malis illis hominibus sublatis de medio plus gauderet, quam doleret in corde et corpore suo. Nam et ipsi parati esse debuerant pro honore proprio reos illos legaliter interficere et dicere illis: *non novi vos,* ut sic implentes legem domini non audirent[a] sibi obici: *quoniam amastis compatriotas vestros et carnem vestram*
fol. 209[a] *plus quam dominum, non estis illo digni.* |[b]

Cap. 19.

Non obstante omagio, iuramento, fidelitate a Slesianis Bohemorum regno prestitis possunt et tenentur iam pugnare contra Bohemiam.

Ut autem respondeatur ad aliqua in Bohemorum et Moravorum litera contra Slesie[c] principes allegata, manifeste video, quod eosdem preclaros duces et principes et quosdam alios regni Bohemorum homagiales iuratos, fideles aut subditos videntur notare de infidelitatis obprobrio et transgresso iuramento, si pro christiano populo, ut iam inceperunt facere, se inantea murum opponerent ex adverso ascendentibus. Causam nimirum hanc in littera sua non ita dilucidant, sed perpendenti circumstancias locorum et temporum et rerum gestarum a Slesianis contra quosdam de ritu Bohemico luce meridiana potest apparere clarius, quod causam eandem versant in corde suo. Quoniam enim movent Slesitas eos debere ab iniuriis, aggressionibus et dampnificacionibus Bohemorum desistere et constat[d] liquide eos hac vice contra Bohemos nulla certamina penitus habuisse nisi pro honore Christi et exaltacione catholice fidei. Quis

---

[a] In cod. audierat. [b] etc. Sequitur iam ultra et tantum de isto.
[c] In cod. Slesias. [d] Ib. constet.
[1] Exodi 32, 27. [2] Psalm 57, 11.

dubitat, quin propter defensionem veritatis, pietatis, religionis et iusticie censeantur eos quasi sub clipeo de infidelitate et periurio sugillare? Sane non est dubitandum, quod iuramentum non est iniquitatis vinculum et magis deo quam hominibus est parendum. Jubet imperator celestis animas pro fratribus ponere, inuriam proximi ut suam propriam propulsare, dei iniuriam non inultam dimittere, malos male perdere et volunt isti suis prohibicionibus, terroribus et comminacionibus talia prohibere. Gloriam regni Bohemorum procurant cum summa diligencia hii qui malos istos peccatores et perfidos extirpare de eo nitentes insultus eorum in vere credentes prohibent. Ideoque iuxta fidelitatis sue et iuramenti debitum non offendunt ipsum sed defendunt, non impugnant sed propugnant. Viciorum namque errorum et heresium inimici sunt, animarum et salutis et honoris amici. Numquid igitur ideo odire dicuntur Cluniacensem vel alium quemvis approbatum ordinem, quod excessus professorum in illo reprehendimus et quantum de iure possumus, punimus, tollimus et impendimus, et numquid ideo regnum insequimur, quod maliciam inhabitancium in eo legitime detestamur? *Meliora sunt vulnera percucientis amici quam oscula blandientis inimici* [1] ut nullam erga miserum maiorem valeamus exercere misericordiam quam pereunti prebere disciplinam. Porro licet precepta domini affirmativa non obligent ad semper, ad presens tamen contra talia non est lex, non prevalet imperium, non potest quidquam de iure iniquitas superborum, nulla potest hec pro nunc impedire pacti cuiusvis obligacio, fidelitatis promissio vel aliquod iu(ri)siurandi sacramentum prestitum sub quacunque forma verborum.

Cap. 20.

Absoluti sunt ab omni promissione et iuramento fidelitatis Bohemorum omnes, qui eis nunc lapsis in heresim prius fuerunt astricti.

Estimo autem, quod eos qui taliter regno Bohemie fidelitatem spoponderunt ipsius sponsionis et promissionis nullitas et inefficacia tali modo nullatenus relevaret | sed se ad omne fol. 209[b]

[1] Prov. 27, 6.

iuvamen regno impendendum[a] eciam pro nunc promissio ipsa vel iuramentum quod absit extenderet, adhuc tamen personarum illarum que hoc a Slesianis requirunt indignitas eos plenissime excusaret. Pone namque, quod iurarunt fideles esse regno, dic mihi tamen, qui sint illi qui iam stantibus terminis ut nunc regni nomine censeantur? Si barones, milites Bohemorum et Moravorum et communitas Pragensis et Cottnicensis cum suo presule et quibusdam aliis sicut gloriaris, notum est esse scriptum, absolutos se noverint a debito fidelitatis, homagii et tocius obsequii, quicunque lapsis manifeste in heresim aliquo pacto quacumque firmitate vallato tenebantur astricti. Nam etsi sub certa pena aliquis tenebatur eis quidcunque solvere (et) non solvit, non cadit in penam, Wyclefistas autem et Husitas nemo dubitat ex tenore verborum papalis litere hereticorum nomen esse sortitos. Si ergo Wiclefiste et Husite sunt heretici, et nobiles illi cum suis complicibus Wiclefiste et Husite sunt, quis eis vel eorum regno, quod ipsi esse volunt, ad aliquid fidelitatis occasione cuiuslibet promissionis, pacti vel iuramenti poterit obligari? Eciamsi iam de heresium istarum erroribus satisfecissent, adhuc ab eorum fidelitate et homagio homagiales antiqui manerent absoluti nisi ab eo qui posset plus eis concederetur ex gracia post satisfaccionem exhibitam. Et ecce adhuc durantibus eis in eisdem erroribus fidelitatis debitum requirunt a Slesianis. Sed forte Wyclefistas et Husitas se esse denegant aut aliquando fuisse. Utinam mi domine Jesu Christe verum esset quod dicunt, sed probat oppositum evidencia patrati sceleris, quod[b] non admittit contra se verificacionem aut negacionem publici peccatoris. Facta iam in Bohemia pluribus annis prius inaudita turpia, inhonesta, execrabilia et insana contra fidem Christi recte militancia, nonne veraciter ora eorum obstruunt, si nunc se forsitan de talibus excusantes Wiclefiste vel Husite esse vel fuisse[c] nolunt? Ecclesiam Romanam esse aliarum omnium caput et magistram, determinaciones eius immo et universalis ecclesie contumaciter spernere, sub sacramento altaris solam esse quandam salubritatem recipiencium et non corpus Christi verum, clericos posse licite per laicos capi, destringi, spoliari et necari, templa altissimi posse sine peccato destrui, sanctorum imagines licere demoliri, mulieres posse

[a] In cod. Impendendi. [b] In cod. qui. [c] In cod. noluisse.

licite predicare, laicos omnes obligatos ad communicandum sub utraque specie et multa alia posse de iure fieri, que evangeliis, epistolis, scripture nove et veteri diffinicionique et ritui ecclesiastico et tradicionibus patrum sunt obvia, quis dicit carere pravitate hereticali? Et ubi queso ista iam longo viguerunt tempore nisi in Bohemico solo defendentibus asserciones impias ipsis civibus Pragensibus et regni baronibus cum exercitu suo? O si non doceret aut docuisset me precedens experiencia hec ibi et per eos fuisse in veritate patrata! Quapropter si ego cum aliis hominibus hec tacere vellemus, lapides ipsa clamarent, et ruine templorum non unius sed plurium de hiis testimonium perhiberent. Da autem, quod per eos patrata non sint, quis tamen ignorat ea non fuisse per eos impedita, antequam fierent et postquam facta sunt, dimissa fore totaliter inpunita et quomodo tam copiosus numerus eorum qui nunc regnum esse volunt nequivit talia prepedire, priusquam committerentur aut post commissionem animadvertere et punire? Scrupulo igitur societatis occulte carere non possunt, de qua societate si excusari possent, adhuc propter pluralitatem hereticorum qui inter eos sunt ab hereticorum titulo et nominacione liberari non possunt. Nam si propter Judam solum apostoli murmurasse de effuso unguento narrantur, quanto magis Bohemi propter aliquos et non paucos inter eos heresi fuisse corrupti vulgo dicentur? Taceo quod adhuc volunt resistere in quatuor articulis in sua litera expressis, quia in illis submittunt se utinam corde et non lingua tantum correccioni sanius intelligencium. Taceo tamen frustra | ut timeo colorate, nam et fol. 210[a]
apparenter videntur se subdere aliorum correccioni seu emendacioni qui iam tanto tempore in eisdem manserunt incorrecti? Concilium quippe generale congregatum Constancie declaravit satis lucide communionem sub utraque specie laicis non licere et adhuc declaracionem petunt aliam quasi mare guttis et sol ipse sit facibus adiuvandus.[a]

---

[a] In cod. adiuvandis diis.

Cap. 21.

Quid[a] intelligatur nomine regni.

Sicut in ecclesia continetur episcopus et ecclesia in episcopo, sic in rege[b] regnum et rex in regno, homagiales ergo regni homagiales sunt regis, regis principaliter, regni secundario, regis ut capitis, regni ut membrorum. Caput autem membra sequuntur, non precedunt. Quid ergo vasallis regni Bohemorum poterit imputari, si contra regem regno non obediunt, immo quid eis imputabitur, si regi contra regnum, capiti contra membra obedienciam servant? Dato eciam quod rex malus sit aut sceleratus, adhuc ei non deposito sed tollerato obediendum est dummodo non in malis. Sederunt etenim scribe et pharisei super cathedram Moysi et adhuc iuxta verba eorum facere populus debuit non iuxta opera. Quamvis enim eorum opera essent mala, docebant tamen non mala, sed bona legis mandata. Unde et discolis prepositis obedire precipimur in licitis et honestis, dummodo non sunt precisi a corpore Christi mistico vel a suorum prepositorum officiis, prout dei populus in divino eloquio legitur obsecundasse, id est obedivisse vel obtemperasse multis regibus criminosis. Nec quisquam estimet, honorabiles hos duces et principes Slesie et iuratos alios posse sine fame sue negligencia que crudelitas iustissime est appellanda regi per unum et regno per alium deservire . . .[1] Senciant igitur Bohemi in hoc casu de Slesianis quidquid libet, sola eos consciencia in oculis domini non accuset. Revera non solum non accusabit eos consciencia in conspectu dei sed nec aliqua iuris infamia in estimacione populi, quoniam non adiuvando perversos illos homines providerunt sibi satis de bonis non tantum coram deo sed et coram hominibus, ut qui propter hoc eos minoris estimacionis habere vellet quam prius, non homo sed bestia foret non immerito nuncupandus. Cassum tamen est fundamentum istorum sic regi opponencium tamquam duces Slesie et alii sub solo nomine regni regno soli vel corone prestiterint

---

[a] Quid vel quid in cod. [b] In cod. regere.

[1] In diesem Tone und Sinne sind die folgenden Ausführungen gehalten, wobei zunächst eine weitere Ausführung desselben Gedankens bemerkbar ist, die in Folge dessen hier hinweggelassen wurde.

homagium, quia et regi et regno sicut vasalli se iuramento fidelitatis astrinxerunt. Et quid opus esset novo rege creato in Bohemia novum ei prestare homagium, si semel esset sub regni nomine hoc prestitum, quia cum per mortem regis non moriatur regnum, adhuc prima fidelitatis promissio duraret nec esset necesse novam fieri, quia pactum est fieri per plura | quod fol. 210[b]
(non) potest fieri per pauciora. Sed forte ad iurandum sepe vel multum volunt esse isti Bohemi faciles et proni, quod si ita est, tunc absque dubio non timent id quod scriptum est: *Vir multum iurans replebitur iniquitate et non discedet de domo eius plaga.*[1]

Cap. 22.

Rex Sigismundus non potuit dare securum conductum Johanni Hus ad concilium Constanciense.

Nunc autem placet illud perpendere, quod regi inprimis obiciunt eum videlicet Johannem Hus contra conductum suum proprium in mortem tradi permisisse vel per se quodam[a] modo tradidisse. Sed quid rex eum habuit vel potuit ad hunc actum securare vel conducere, qui debuit in iudicio non regio vel seculari sed ecclesiastico vel spirituali de suis dogmatibus respondere et iuxta suum meritum ibidem sentenciam expectare? Distincta sunt tribunalia, distincti gladii, distincti fori regum, imperatorum et aliorum laicorum ab una et pontificum clericorumve ab alia parte, ut nullus eorum in messem alterius falcem debeat mittere vel securando vel conducendo iurisdiccionem alterius impedire. Dato igitur quod pestifer ille magister a Sigismundo securum conductum habuerit, de quo tamen sine dubio pro nichilo conductus ille haberi debuit tamquam datus ab eo qui ipsum dare nequivit. Sane quod eiusdem hominis dampnacioni predictus rex interfuisse describitur, velut advocatus ecclesie et iudex secularis fecisse dicitur, quo presente debent heretici sentencialiter per episcopos condempnari et iudicio seculari relinqui. Et igitur in hoc rex ipse peccavit. Posito eciam quod tunc in civitate Constanciensi rex ipse ut quidam autumant nullam penitus iuris-

[a] In cod. quedam.
[1] Eccl. 23, 12.

diccionem spiritualem vel secularem habuerit, utpote qui pro tempore illo quo sanctum celebrabatur ibi concilium totum ius, auctoritatem, iurisdiccionem et dominium civitatis illius in ipsum transtulerit concilium sacrosanctum, numquid ideo minister et adiutor ecclesie, promotor fidei et executor voluntatis congregacionis illius in domino benedicte esse desiit, ut presenciam suam iniquorum dampnacioni, maxime si concilium ipsum ad hoc eum cum debita instancia requisivit, exhibere non debuerit? Porro quod scribunt barones et alii superius memorati, omnes hereticos et scismaticos tunc in concilio Constanciensi habuisse plenum conductum, liberum transitum, securitatem omnimodam et pacem, omnimode negatur. Et qualiter ex statutis Pisani concilii concilium Constanciense convocatum est et ad illius similitudinem celebratum, in Pisano autem[a] concilio etsi securi fuerint Greci, Armeni et alii transmarini scismatici, qui se iam dudum ab obediencia Romane et universalis ecclesie subtraxerunt, insuper etsi Franci cum suis, qui se a subieccione Romani presulis quem nos prius pro apostolico habebamus[b] longis temporibus subtraxerunt, plena usi fuerint libertate nec pro excommunicatis habiti pro subduccione huiuscemodi nec pars nostra habita ab eis prout talis pro eo, quod illum quem ipsi pro papa habuerant nos habere dedignabamur, excommunicati tamen vel suspensi vel interdicti aliunde de eis vel de nostris pro talibus sunt habiti et ut tales evitati nec aliqua libertate gaudebant. Unde et unus de numero Bohemorum eciam de heresi quadam suspectus clam de Pisis fugam iniit vel occulte se in domibus suorum fautorum abscondit. Absit igitur a Constanciensi concilio, ut omnes hereticos et scismaticos cuiuscumque status pro liberis et securatis habuerit et conductis, cum mater sua Pisanum concilium tali modo eos non decreverit honorare, de quo scripsi modicum supra in prima parte cap. 42. Gens quidem Arragonum et eorum qui nondum reliquerunt Benedictum XIII. vel Gregorium XII. qui habitabant in Arragonia a(ut) Remulis[1] et alibi securati fuerant ad Constanciense concilium veniendum et pro excommunicatis vel scismaticis nullatenus sunt tunc habiti, quamvis eos prius pro talibus haberemus. Heretici autem alii et scis-

[a] In cod. aut. [b] In cod. habeamus.

[1] Rimini.

matici de partibus | nostris nequaquam fuere tali prerogativa donati. Amen, amen dico tibi anima mea, si securitatem illam habuisset, venerandum[a] illud universale concilium, quod deus in suis factis semper dirigit et errare non sinit, nequaquam (eum) violasset. Novit enim, quod ceteris paribus hosti fides servanda est, ceteris dico paribus, quoniam si ipse fidem frangeret, pro fracta haberetur.[b] Nonnulli autem disputant, an heretico, qui vult errorem suum defendere, possit dari securitas, cum ei nec Ave dicere nec communicare in aliis debeamus. Diffiniat hoc sancta mater ecclesia et tenebo cum illa. Scio tamen, quod licet ad verba Helye convocavit Achab omnes sacerdotes et prophetas Baal in monte Carmeli, eque bene vir dei eos occidit hiis non obstantibus, si ille qui fuit hereticus securatus ad iudicium venit, revocaturus suum errorem et non defensurus coram ecclesia non immerito sibi manet securitas inconfracta. fol. 211[a]

Cap. 23.

Bohemi gloriantur inconvenienter de christianissimo suo regno.

Beatificacionis et decepcionis proprie Bohemi sibi nomen arripiunt, quando vanissime in se gloriantes non in domino regnum suum christianissimum esse scribunt. Opera que facit et fecit[1] perhibent testimonium de illo, an debeat dici christianius vel christianum. Temporibus felicissime memorie Karoli patris Wenceslai nuper defuncti, temporibus eciam Johannis patris ipsius Karoli, temporibus quoque aliorum regum et ducum Bohemicalium christianissimum satis dici potuit, *sed iam versa in luctum cithara et auro mutato in scoriam* illud celebre nomen amisit. Tunc fides servabatur in eo catholica, erigebantur dei sanctuaria, cultus dei cernebatur non minui sed augeri, clerus habebatur in reverencia et ordinate et honeste dirigebantur quasi singula, nunc mutacio facta est proch dolor in contraria et adversa. Nec tamen illo primo tempore ad tantam perfeccionem est deductum, ut possit dici christianissimum vel in christianitate pre aliis in fide, gloria

[a] In cod. venerendum. [b] In marg. de conductu hereticorum.

[1] Sc. regnum.

vel honore summum. Ad aliqua enim regna perfecciora et christianiora non pervenit, respectu multorum regnorum aliorum novellum est in fide, novellius in dyademate nec demonstravit opere se pre aliis cucurrisse vel in vinea domini post illa[a] in bone fidei operibus laborasse. Et audent presumptuose eiusdem incole ipsi regno nomen talis excellencie usurpare. Vix corrigiam calceamentorum quorundam aliorum regnorum posset solvere, vix rotam aut apicem illustrium factorum que in aliis regnis patrata sunt attingere et debet christianissimum esse! Utinam digitum ori suo superponerent et excellencie tante titulum sibi nullatenus arrogarent. Sive enim superlativum istum *christianissimum* pro summo in christianissimi regno accipiant sive pro satis christiano vel valde christiano, sufficeret eis uti grammaticali positivo simplici et coronam suam propter illa que fecerit in transacto tempore christianam simpliciter nominare. Sed an nunc propter gesta presencia et modernorum temporum eciam in positivo christianum appellari debeat, nescio, cum eius principales proceres et multitudo hoc narret sibi in iniuriam fieri, quod fit in honorem et gloriam omnium salvatori. Scribunt etenim hoc factum in sue nacionis improperium, quod ut dicunt rex Sigismundus quendam civem Pragensem tradi fecit Wratislavie in mortis interitum propter hoc solum ut aiunt, quod sub bina specie panis scilicet et vini dominicum sumpserit sacramentum.

Cap. 24.

Communicans contumaciter et in contemptum ecclesie sub utraque specie pro heretico est habendus.

Sub bina specie corpus et sanguinem domini nostri Jesu Christi quemvis laicorum accipere non potest dici solum esse: habet communiter annexum contemptum sancte matris ecclesie
fol. 211b et | diffinicionum eius et per consequens crimen ipsius heresis. Et qualiter non meretur penam mortis? Fatetur universalis ecclesia venerandam Romanam ecclesiam ecclesiarum omnium esse caput et magistram et habere plenam a domino potestatem ligandi et solvendi, statuendi et ordinandi in domo eius quidquid videtur ei esse laudabile, racionabile et honestum. Fatetur

[a] In cod. illis.

et se ipsam tali auctoritate minime carere, fatetur eciam, quod omnis christianus ipsam Romanam vel universalem ecclesiam hanc habere potestatem denegans ruine sue substratus iacere debeat et pro heretico reputari. Is autem civis Pragensis, de quo barones contra regem causantur, fuit a christianis natus et cum christianis a iuventute conversatus. Quomodo igitur potuit ignorare constitucionem, ordinacionem, consuetudinem, ritum et observanciam et Romane et universalis ecclesie, quibus voluit, ordinavit, decrevit et statuit, laicalem populum sub utraque specie non esse communicandum. Non igitur dumtaxat fuit communicator sacramenti sub utraque specie sed et contemptor ecclesie, quam si quis tali modo contempnit, nonne tamquam ethnicus et publicanus, scismaticus et hereticus habendus erit? Non obedivit sacerdotis illius magni precepto et imperio, qui ministrat domino deo nostro in loco quem elegit dominus, mortis reus et filius perdicionis fuit.

Quamvis ergo Sigismundum regem non velim nec possim excusare in omnibus que sibi a baronibus obiciuntur, immo et in pluribus sibi obiectis ab illis sit culpabilis, in quibusdam tamen excusatum eum habeo, sed rectum ordinem procedendi observavit in facto suo. Nam cum ea que iusta sunt iusto et debito modo debent execucioni demandari, non collaudabo eum de nomine sed de adverbio, quia non placet summo regi bonum aut bonitas, iustum aut iusticia, rectum aut rectitudo, nisi et bene et recte et iuste et racione facta fuerint, ne si solus oculus noster tenebrosus fuerit in corpore, quod luminosum esse creditur, ipsum quoque corpus in tenebras convertatur. Opus nostrum, corpus nostrum, oculus autem non solum est cordis intencio sed et operis forma, que si viciata fuerit, totum opus vel viciosum est vel viciandum erit, ut autem clarius agnoscas civem illum Pragensem de quo supra ex illa communicacione sub specie duplici notam heresis incurrere potuisse, lege si placet aliqua hic immediate subiuncta.

Cap. 25.

Qui non conformat se in universalibus ecclesie, membrum eius putridum est.[1] fol. 212a

[1] Die folgenden Erörterungen sind wegen ihres rein theologischen Inhaltes hinweggelassen worden.

Cap. 26.

De festo pascali et quadragesima.

Cap. 27.

De marchionatu Brandeburgensi.

Superest nunc parumper de secundo articulo scribere qui dicit: regem Sigismundum marchionatum Brandeburgensem alienasse de regno Bohemie minus iuste. Ad hoc quippe dicendum: gens Bohemorum exinde forte movetur,
fol. 212b quod in regni preiudicium non parvum aut modicum | sed magnum valde eum alienasse(t) nequiter, presertim si ante alienacionem eandem iuramentum fecit ut est solitum de servandis regni iuribus illibatis. Disputative autem non determinative loquendo oportet videre ante omnia, an bone memorie Karolus IV. imperator Romanorum et rex Bohemorum marchionatum ipsum Romanorum imperio auferre potuit et sceptro Bohemico applicare. Si enim reges orbis terrarum post sacramenta tali modo prestita alienare magna et notabilia a suis regnis nequeunt, consequens est, ut et ipse Karolus a Romanorum regno marchionatum illum tollere et throno Bohemorum dare, incorporare vel unire nequivit. Quid ergo mirum, si Sigismundus eciam Romanorum rex illum Romanis restituit, quo eos imprudenter ut videtur Karolus ipse privavit? Merito etenim factum patris sui correxit, qui positus est, ut excessus corrigat aliorum. Cooperatur ad hoc, quod, cum eis res per quascunque causas nascitur, per easdem et solvatur, et par sit potestas solvendi et ligandi, et potestas Karoli iam in Sigismundum transierit. Nec peccatum dimittatur, nisi ablatum restituatur, non iniuste Sigismundus peccatum paternum emendans reddidit quod suum est vel fuit regno Romanorum. Disputative namque ut premisi scribendo ulterius Karolus ipse sive per modum empcionis sive per modum campestris belli marchiam acquisierit vel univ(er)it eam Bohemie, ut idem deberet esse rex Bohemorum et Brandeburgensis marchio et utrumque dominium habere in feudum ab imperatore Romano vel alio modo. Si primo modo, iam non Sigismundus sed pater

eius Karolus eam Bohemis abstulit et Romanis reassignavit. Ipse est enim, qui adhuc vivens corpore non diu post acquisicionem marchie Wenceslaum primogenitum suum regem Bohemorum esse voluit et Sigismundum Brandeburgensis territorii marchionem. Ipse divisit principatum a principatu, cum alium in regno, alium in marchia principem deputavit, si alio modo demonstretur ille modus, quis et qualis ille fuerit et responderi poterit, si non demonstratur, pro non facto habetur, quia de occultis iudicare non possumus, eciamsi vices omnipotentis dei in locis istis inferioribus teneremus. Sed forte ille alius uniendi modus declarabitur et dicetur: Karolus sic marchiam univit Bohemie, quod duobus existentibus principibus terre utriusque is qui possideret marchiam eam deberet habere in feudum a dyademate Bohemorum. Ad quod videtur posse faciliter responderi: si tali modo marchiam Bohemis univit, tunc sequitur, quod iuramentum fidelitatis quod ab olim marchio Brandeburgensis regi Romanorum prestitit, prestare ei amplius minime teneatur, si namque hoc sacramento iurabit, hoc est regi Bohemorum, a quo secundum istos marchiam in feudum sumit[a] . Brandeburgensis marchio prepositus est imperialis camere et iurabit fidelitatem regi Bohemie! Quis igitur, si in imperiali camera infideliter ageret, quis eum de periurio redarguere potest, cum non Romanis sed Bohemis ipse iurasset, preterea si bellum inter regem Romanorum et regem Bohemorum ingrueret? Nonne iuxta premissa Bohemie et non Romanorum domino consiliis et auxiliis astaret. Debet esse marchio ipse unus de principalibus summis et precipuis astantibus fidelitate et opere Romanorum regi. Et talem vasallum homagialem iuratum et subditum sibi electorem et camerarium imperii auferre volumus imperatori propter facta Karoli semper Augusti. Salva eius igitur in hoc reverencia magis Augustus fuisse creditur natalis soli sui Bohemici quam imperialis et Romani,[1] unde tamen habere meruit nomen Augusti. Sed quia Sigismundus ipse restituisse marchiam Romano videtur imperio eo tempore quando adhuc fuit solummodo Romanorum rex et Brandeburgensis marchio

---

[a] Folgt eine weitläufige rhetorische (ironische) Floskel, die hier weggelassen werden konnte: O alienacio magna et maxima de iuribus etc.

[1] Das ist der Stiefvater des heil. römischen Reiches.

nondum autem rex Bohemorum,[a] an ad hoc faciendum regnum Bohemorum (e)vocare debuerit ad dicendum causam racionafol. 213[a] bilem, qualiter hoc fieri non deberet, ecclesie | diffinicioni relinquimus, presertim si pro tunc et ante marchionatum ipsum habuit in feudum a rege Bohemorum. Et dato quod hoc facere debuerit videlicet regnum Bohemorum ad talia facienda evocare, tamen quia multa fieri non debent, que facta tenent, an modo ipsum factum valorem habeat, ipsa eadem mater ecclesia determinet et decernat.

Cap. 28.

Adhuc de eodem.[b]

Adversus autem ista que sic causa disputacionis et informacionis hic inserui, multa possent argumenta fieri que patere possunt sagaciter intuenti. Sed quia non est meum in celum os ponere nec de litigiosis rebus curam gerere sed pocius pacificis studiis inherere, decrevi plurima eorum sub silencio preterire, hii tamen qui per exempla solent arguere dicunt hec per omnia Karolo licuisse. Videmus etenim, quod et ipse et predecessores sui non pauci multa prius ad imperialem fiscum spectancia ei recesserunt et aliis assignarunt. Sic civitates, sic castra, feuda, bona, iura Romanorum principum eis quasi voluntario illis decedentibus ad manus multorum regum et principum pervenerunt. Sed quia non est attendendum quid sit factum sed quid faciendum, non concludit in omnibus argumentacio per exemplum. Pendamus primo tempora, post hoc loca, personas et res ipsas in loco et tempore gestas et alias merito pensandas circumstancias et videbimus, quod non semper possunt aut debent posteriora concordare cum prioribus, quia crebro et iustissime non eodem cursu respondent ultima primis. Olim dives et habundans fuit imperium, hodie exhaustum et attenuatum, ut vix habeat, ubi caput suum reclinet. Quapropter iuxta diversitatem temporis iuste eciam diversificabitur potestas, autoritas vel pocius potestatis et autoritatis execucio vel liberalis Romanorum regis, cui multum habenti multum dare licuit, cum iam parum habens[c]

---

[a] In cod. Romanorum. [b] Et cetera non plus. [c] In cod. cum multum habens und quia iam parum habet.

parum det. In loco eciam ubi Constantinus baptizatus extitit, multa Silvestro tribui conveniens fuit, que in locis quibusdam aliis ei dare congruum non fuisset. Decens quippe et dignum extitit, ut in loco illo in quo celestis imperator sedem sibi constituit terrenus dominus dominii nil haberet, decuit, ut sacerdotalis ipsa et presertim Romana dignitas usque ad tempus illud paucis rerum mundanarum adiuta suffragiis temporalibus adiuvaretur auxiliis, ut spiritualibus proficeret incrementis. Sed quia nunc necesse est terrarum potentibus, regibus et principibus multa possidentibus de bonis Romanorum abstrahere et illorum thesauros, fiscos et reditus facere diciores, istis dare est perdere, illi tunc dedisse est coronam iusticie manente(m) in seculum acquisisse, quod si eciam hodierna die de donis parvis imperatorum ad magna volumus arguere, constat de se consequenciam non valere. Cum enim rescripta apostolica minoribus expressis maiora minime comprehendant, quomodo valor exiguorum imperialium munerum valere faciat tradicionem maiorum vel quasi maximorum. Non ignoro imperatores et reges non obstante iuramento de non alienando prestito posse pauca tribuere, sed exinde non compellor concedere eos eciam inmensa grandia et maiora posse. Potest episcopus non obstante iuramento de non alienandis rebus sue ecclesie quid exiguum — hoc est quinquagesimam partem suorum redituum pro novo erigendo monasterio vel centesimam pro amplificanda sua sepultura ecclesie iam erecte tribuere sed hoc equitatis temperamento servato, ut sive simul et semel sive successive hoc faciat, ecclesie sue grave dampnum non inferat et ecclesie cui dederit subsidio competenti succurrat. Et dicemus provisorem et rectorem Romani imperii propter donaciones minimas non nocivas suo imperio posse esse adeo prodigum, ut et magnas et notabilissimas possit facere in sui regalis solii detrimentum? Absit.

Cap. 29.

Adhuc de eodem. fol. 213 b

Demus igitur, quod concessiones alique facte per Alemanniam vel alibi auctoritate imperii de nonnullis civitatibus, iuribus, rebus aut castris ad imperatorem prius pertinentibus sive dominio utili sive directo robur et efficaciam iuris habeant,

numquid per hoc confirmatur ista de marchionatu Brandeburgensi facta Bohemis donacio, unio vel incorporacio, cum dispar valde sit illorum concessorum et huius rei donate vel acquisite condicio. Et quamvis hoc ex premissis aliquantulum patere valeat, libet tamen superaddere, quod in generali sermone non veniunt ea, que quis non esse(t) verisimiliter in specie concessurus. Pone itaque, quod sit lex vel sermo legis imperatorem posse dare multa eciam grandia, hunc tamen principem camerarium suum in secretis suis et arduis precipue requirendum ad alium posse transferri, in huiusmodi generalitate includi, non convenit racioni. Diffiniant hii hoc ad quos pertinet sive electores imperii sive alii quocunque nomine censeantur. Si inter regem Bohemorum et marchionem Brandeburgensem super marchionatu Brandeburgensi lis vertitur, quia de feudo imperali est questio, per Romanorum principem si tamen suspectus non fuerit determinetur. Si super eodem ab ipso imperatore vel Bohemorum rege nomine tamen imperii contra marchionem actum fuerit, recurratur ad compares curie, dummodo et ipsi careant suspicione, periculosum enim nimis est coram suspectis iudicibus litigare. Quod, si de hoc sedes apostolica se decreverit intromittere ex causis racionabilibus eam moventibus, cum sua multum intersit in re huiuscemodi et iura possidens terrena simul et celestis imperii, de hiis ex plenitudine potestatis iudicare voluerit, a me reprehensionem nullam habebit. Utinam iudicem competentem invenirent alienaciones ille minute, quas de corona Romuli reges Romani fecere[a] diversis — huic videlicet vel illi principi, ut vel confirmarentur ut valide vel infirmarentur ut invalide vel reducerentur ad mensuram congruam, in qua donatoriis utilitatem afferrent et donatori non valde nocerent vel et de futuris fieret super hoc per eum qui posset opportuna provisio, ne saltem ultra certum numerum, mensuram aut modum distraherentur inantea fructus, reditus, iura, bona, municiones et ville Romani dyadematis cum decreto superaddito, quod nullum, cassum esset et irritum, quod fuerit in contrarium attemptatum. En etenim quasi frustatim iam lupus devorabit agnum, dum hoc vel illo terreno principe hoc aut illud de bonis augustalibus possidente evacuatum est imperiale marsubium et dyadema

[a] In cod. regis . . . facere.

cunctorum dyadematum ad nichilum quasi est redactum. Sunt tamen alii de hoc iure aliter sencientes. Nam cum imperatores deberent esse primi inter fidei defensores et ecclesie, leguntur sepe inter exterminatores fuisse precipui. Dignum est ergo secundum os[a] aliquantulum regestare (et) laborare ne si tauri pingues obsederint ecclesiam, tanto facilius in ea mala faciant, quanto magis in suo corpore de pinguetudine, fortitudine et potestate gestant. Iudicare dignetur dominus et demonstrare per suam sanccionem, quid horum sit utilius aut credentibus magis utilius ad salutem.

Cap. 30.

De infamia petant (!) se liberari Bohemi.

Inter alia que Bohemi a rege Sigismundo postulant est hoc non minimum, quod infamiam quam eis ut dicunt iniuste intulit vel inferri permisit, destruat, reformet et tollat. Fatentur ergo se diffamatos esse vel infames, famamque[b] sibi reddi volunt. Et vere illi infames sunt qui vel heretici sunt vel eorum quomodolibet defensores. Sed nunc videndum est, de qua infamia hoc intelligant: est namque infamia iuris que in crimine ecclesiastico contracta per papam interdum tollitur, est canonis que per veram penitenciam aboletur, est facti que per longa bona opera subsequencia submovetur, cum enim infamis de facto vult se purgare ab oblocucione hominum sicut exhibuit prius membra sua ad serviendum peccato, | sic ea fol. 214[a]
exhibeat nunc ad serviendum iusticie. Et licet impossibile sit eum infamem non fuisse, nomen tamen macule quod sibi contraxit in ore hominum per commissionem criminum delere non potest et auferre per opera virtutum, ut qui prius avarus dictus fuerat modo largus dicatur, qui incestuosus modo castus modoque dicatur iustus qui prius iniustus. Sed ecce si de infamia iuris expiari desiderant, papam querant. Nempe si renunciantes heresi et abiurantes eam de ea volunt digna emendacione satisfacere, potest ille hanc infamiam tam remote ab eis proicere, quod nullum in posterum possit ipsis discrimen afferre. Si petunt ab eis tolli infamiam canonis que annexa est cuilibet peccato mortali, si suo in tempore bene ad confitendum

---

[a] Wohl für hos, wie eu statt heu. [b] In cod. que famam.

disposití idoneo sacerdoti peccata delictaque sua legitime confessi fuerint, ab illa fame denigracione poterunt liberari, si de tercia loquimur quam infamiam facti nominamus, tunc pensanda sunt scripture verba dicencia: *Quamvis per penitenciam animas salvare possumus infamiam tamen abolere non possumus*, quod ita interdum est: per penitenciam salvatur anima quoad deum sed non redditur fama quoad populum, ut per ipsam penitenciam populus recognoscat eum nunquam fuisse diffamatum, nec enim potest hoc operari penitencia, ut facta sint non facta sed ut non noceant anime ad salutem. Alanus in suis proverbiis:

Quem semel horrendis maculis infamia nigrat
Ad bene tergendum[a] *laborat aqua.*

Peragant ergo Wyclefiste et Husite suo forte tempore convertendi penitenciam quantumlibet fructuosam, propter hoc dici non poterit eos non fuisse Wyclefistas et Husitas vel hoc aut talia docuisse minime vel fecisse vel in heresim nullatenus incidisse. Scribuntur eorum facta et dicta stilo ferreo in lapide adamantino, quod ea nulla possit delere oblivio, et ubicunque scriptura illa lecta fuerit, dicere(tur) in memoriam eorum, quod hec vel alia quondam docuerint vel fuerint operati. Et quomodo contra hoc Sigismundus potest eos ad famam restituere, cum non sit in eius potestate ora hominum loqui volencium obstruere et manus omnium scribere cupiencium prohibere, nec potest facere, ut que in veritate hac facta sunt facta non sint, cum ad hoc faciendum se non extendat eciam potencia eius maiestatis. Hiis tamen non obstantibus infamia facti tali modo redditur ut premisi, si infamatus vitam suam bonis adornans operibus infamiam suam propriam in bonam vertit famam, ut qui in eo prius scandalizati fuerant, nunc edificentur in ipso benedicentes in excelsis dominum qui de peccatore fecit iustum, de malo bonum, de reprobo innocentem.

[a] Fehlen ein oder zwei Worte.

Cap. 31.

Utrum Bohemi possunt a Sigismundo petere reportacionem auri et argenti quod de monumentis sanctorum et reliquiis dicitur asportasse.

Qua fronte maiores natu Bohemorum regi Sigismundo possunt obicere ablacionem auri et argenti de monumentis sanctorum et reliquiis videre non valeo, cum turpe sit doctori vel accusatori, cum culpa redarguit ipsum. Licet enim sit in rege satis reprehensibile, quod talia fecit sicut in prima parte huius operis scripsi, tamen si legitimus non fuerit accusator, non debet ad vocem ipsius fatigari accusatus. Inde et salvator illos audire renuit, qui accusantes discipulos suos de transgressione tradicionum ipsorum seniorum inter Hebreos non erubuerunt a se proicere mandata, que ille senior qui dicitur et est antiquus dierum eis dinoscitur tradidisse. *Munda* namque *debet esse manus que vult alterius sordes abstergere, et is qui in oculo suo trabem gestat non potest festucam ab alienis oculis*[1] *amovere.* | Hinc est eciam, quod ad furem, mechum fol. 214
accusandum ille non admittitur, qui dicit non furandum et furatur, non mechandum et mechatur, illud namque quod verbis intimat faciendum non esse, facit opere et ideo sibi ipsi censetur quodammodo repugnare, factis negat, quod voce astruit et per consequens frustra legis auxilium implorat, cum in legem committat. Restituant ergo Wyclefiste et Bohemi prius decorem et ornatum aureum et argenteum quem ipsi abstulerunt de sanctorum diversorum monasteriis, ecclesiis, imaginibus, sepulcris et ossibus et extunc ad eorum proclamacionem de similibus respondetur. Deliberabit forsitan Sigismundus de quo eum eciam petunt, ut omnes status hominum reservare debeat in suis privilegiis, libertatibus et iuribus, quia ille qui dicit omne nihil excipit, in eorum peticione comprehendi videtur et clerus, et utinam in hoc puncto eos dominus exaudire dignetur. Quid igitur in multis aliis laboraverunt et laborant, fecerunt et faciunt contra clericorum et ecclesiarum libertates, iura et privilegia eis a domino deo, Romanis pontificibus, imperatoribus, regibus, principibus aliisque concessa videat eorum consciencia,

[1] Nach Luc. 6, 41.

an per hoc contra clerum occasionem velit querere aut per talia scripta palliare alia facta sua. Pensent et omnes fideles populi quomodo velut Anaxagoras ignorantes voces proprias videantur in hac utilissima supplicacione petere quod nequaquam vellent in bonum ipsius cleri iam impletum esse. Sane etsi in articulo eorum tercio in quo permanere volunt, ubi de abscindenda superflua dotacione cleri mencionem faciunt hoc verbum debite addunt expresse dicentes: *Dotacio cleri superflua debite prescindatur*, nisi tamen adhuc alio modo purgent sua facta precedencia, verisimiliter formidatur eos hoc verbum debite in dolum et fraudem aliquam posuisse, de quo cum ad articulum tercium ventum fuerit, plenius forte tractabitur et dicetur.[1]

Cap. 32.

De illis quatuor articulis in quibus Bohemi volunt permanere quadam tamen condicione apposita.

Procedendum iam ad illos quatuor articulos de quibus in Constanciensi concilio scribunt se Bohemorum plurimi velle manere condicione tamen sequenti sub hac forma adiecta: *nisi fuerimus quod non credimus ex sacra scriptura melius informati.* Pensate lectores verba et cavete dispendia, *latet hic aspis in undis, anguis in herba, venenum in melle et mors in apparentibus verbis vite. Nisi* inquiunt *fuerimus quod non credimus ex sacra scriptura melius informati.* Auctoritatem ecclesie non exprimunt, scripta et dicta sanctorum habere pro informacione non querunt sed ad informandum se melius nudum verborum corticem et solum textum sacre scripture requirunt, et licet ecclesie sancte auctoritas ex sacris scripturis fundamentum solidum et firmum habeat, autoritatem tamen illam omnino respuunt et sic autoritatem ecclesie contempnentes omnem ordinacionem eius ritumque confundunt, parum se credere demonstrant in unam sanctam ecclesiam, qui tali modo parvipendunt eam. Et quia taliter eam parvipendunt, cum ea non sunt et si cum ea non sunt, contra eam sunt. Hinc est quod teste experiencia nova supposita ad eam non trahunt aut colligunt, sed ab illa eciam antiqua auferunt et dispergunt. Sed audi: *autoritati ecclesie matris non reluctari,*

---

[1] In cod. etc. et tantum de isto.

ut quidam sanctorum scribit, *summus est honor et gloria.* Reluctanti igitur et renitenti: O quantum dedecus est et confusio et ignominia . . .[a]

Cap. 33.

De eodem.[1]

Cap. 34.

De articulo primo in quo volunt Bohemi residere.[2]

Cap. 35 und 36.

De eodem.

Cap. 37.

De tribus erroribus circa sacramentum hoc.

Cap. 38.

De errore primo.[3]

---

[a] Handelt in durchaus rhetorischer Weise über den der Kirche schuldigen Gehorsam.

[1] Von einer speciellen Angabe der Seitenzahlen der Handschrift ist hier Umgang genommen worden, weil der Inhalt im Speciellen nicht angeführt wird. [2] Ludolf bezieht sich hier auf seine schon früher gemachten Aeusserungen über die communio sub utraque: recordor me et in prima parte et in hac secunda parte huius tractatuli prius aliqua scriptitasse. Er kommt hier auf einzelnes zurück, namentlich weist er die Ansicht ab, als ob die communicantes sub una — divisores seien, dann dass man den Gläubigen die Devotion entziehe, das sei eine peticio principii, seine Gegner setzten etwas voraus, was erst zu beweisen ist — die Devotion bei der Communion sub una sei vielmehr grösser, — dann sei das Abendmahl sub utraque nicht opportun, z. B. bei Trunkenen oder bei der Pest. [3] Der kurze Inhalt ist: Venturi erant et alii qui dampnantes innocentes et innoxios eos, qui non contemptu religionis sed necessitatis articulo prepediti sacramentaliter corpus eius et sanguinem edere et potare nequeunt, absque excepcione dicerent: *eos esse perdicionis filios, eciamsi in vera fide catholica operati fuissent opera bona multa.* Salvator enim dixit: *Nisi manducaveritis* . . . (Das ist bekanntlich die Stelle, welche das Fundament der gegnerischen Anschauung bildet.)

Cap. 39 und 40.

De errore secundo. [1]

Cap. 41.

De errore tercio. [2]

Cap. 42 und 43.

De scriptis per apostolum Paulum ad Corinthos.

Cap. 44.

Qualiter communicantes recipiunt aliquid huiusmodi de calice post communicacionem.

Cap. 45 bis 48.

De secundo articulo Bohemorum in quo remanere volunt videlicet quod liceat predicari in omni loco. [3]

Cap. 48 bis 53.

De tercio articulo Bohemorum: de superflua videlicet dotacione a clero debite prescindenda. [4]

Cap. 54 bis 56.

De quarto articulo Bohemorum. [5]

---

[1] Venturi erant qui dicerent *unicuique laico esse necesse, ut sub utraque specie conficeret idem corpus — alias non videntur implesse: Nisi manducaveritis.* [2] Wendet sich gegen die Ansicht, als ob ‚ad potandum (sc. sanguinem Christi) requiratur liquor'. [3] Bietet wenig Bemerkenswerthes; es könne nicht gepredigt werden: in macellis, stabulis, sterquiliniis vel cloacis nach dem Satze: Debent rebus loca congruere. [4] Weist nach, welchen Ueberfluss die Cleriker besitzen dürfen: habeant sufficiens copiosum patrimonium, habeant et illa in quibus legitime succedunt ex cognacione paterna, habeant et illa, que eis proveniunt ex laboribus suis licitis, scienciis et doctrina, habeant et illa que personarum intuitu mera fuerint eis liberalitate collata. [5] Quarta conclusio, in qua perdurare vult Bohemorum et Moravorum congregacio est ista, omne peccatum mortale,

Cap. 57.

De illis qui litteras superius scriptas miserunt. fol. 224[b]

Vis autem scire, qui potentum, prelatorum, baronum aut inferiorum hominum literam memoratam in qua prefati articuli fuerunt expressi miserunt principibus et quibusdam aliis Slesianis, audi subscripcionem eius. Fuit autem ista: *Conradus archiepiscopus Pragensis apostolice sedis legatus, Ulricus de Rosinbergk, Czenko de Wartenbergk alias de Wessele, Henricus Pirka de Duba, Ulricus de Haradicz, Hinek Grusinna de Lichtenbergk, Alscho Scopecke, Johannes de Ralsko, Mikesch de Sambach, Henricus de Wartenburgk, Victorinus de Kunstadt, Hynek de Kunstadt, Hermannus de Bowthin, Johannes de Bowthin, Johannes de Lichtenberg dictus de Crussina, Henricus Laczenbog de Chim,*[1] *Wenceslaus de Jensteyn, Nicolaus de Walsteyn, Nicolaus de Mochaw, Zedinc de Medil de Tynecz, Johannes Ziczka de Botswabo, magistri civium et communitatis inclite urbis Pragensis civitas*[a] *quoque de montibus Cutnisz una cum aliis nobilibus, baronibus, militibus, clientibus et communitatibus regni Bohemie.* En impletum video quod lamentator Jeremias in suo cecinit carmine dicens: *Ibo*[2] *igitur ad optimates et loquar eis* et post pauca, *et ecce magis hii simul confregerunt iugum, ruperunt vincula.* Sed ad quos optimates ego ibo? Ibo ad istorum omnium principalium et optimatum in solo Bohemorum primatem et precipuum Conradum Pragensem archiepiscopum. Ad te etenim o Conrade nunc michi sermo. Quid te nunc gloriaris apostolice sedis legatum, cum modicum ante in oculis tuis vel forte tuorum sedes apostolica fuerit omnino nulla vel quasi nulla nec

---

in quolibet statu legitime tollatur et destruatur et quilibet in statu suo iuxta legem dei reformetur et reguletur . . . . quomodo potest hoc per hominem tolli et destrui, cum in manu domini regis summi cor hominis sit . . . . et quomodo potest hoc solum in proximo suo eciam per suam informacionem tollere et destruere, cum sit in illius libero arbitrio velle istius verbis et monitis assentire vel dissentire.

[a] In cod. civitates.

[1] Bezüglich der Namen, die weder hier noch in Cochlaeus pag. 201 correct sind vgl. Archiv česky III. pag. 226. Palacky III. 2, 223. [2] Jer. 5, 5.

curaverunt tui Wyclefiste, Husite, Bohemi, Pragenses scismatici et heresi dampnati Petri verticem, apostolicam dignitatem, negaverunt Romanam ecclesiam aliarum omnium esse caput et magistra(m)? Unde igitur nunc tibi dignitas archiepiscopalis et legacionis? Spero, quod tu vel[a] tui mutati sitis in hoc erroris articulo et tenere successorem Petri vicariumque Jesu Christi non esse minimum sed habere celestis et terreni imperii iura ab eodem suo domino Jesu Christo. Utinam spes hec me non confundat[b] ab expectacione mea, qua sperans hoc de vobis meliora adhuc prestolor et viciniora saluti vestre. Sed et tu Conrade si legatus es sedis apostolice, qualiter cum tuis contra
fol. 225[a] legatorem tuum operaris et credis? Nonne | id quod movet legantis animum debet et movere legatum? Alias sera secare videretur eum vel contra eum qui trahit et secat in ea. Videtur et esse contra patrem filius et contra dominum servus. Sedes ipsa apostolica cuius te legatum asseris articulos tuos quos defendis reprobat et quali temeritate tu eos approbas? Te esse legatum eius verbis affirmas sed facto negas. Memento unde cecideris et age penitenciam, ut possis adhuc si placet legatori tuo opera prima facere vel in gradum tuum restitui graciose. Sed id michi de te et tuis aliquam spem utinam me non fraudante contulit, quod tacitis erroribus aliis qui prius viguerunt in beati Wenceslai patria, scribitis vos deliberasse vos velle remanere in quatuor suprascriptis articulis, ut quasi silendo de aliis iam renunciasse videamini reliquis universis. Consolatur et me aliquantulum, quod et in illis in quibus adhuc perseveratis annectitis: *nisi fuerimus de opposito plenius informati* et cum hoc de verbis illis duobus debite et legitime noluistis oblivisci. Debent enim ut dicitis illa debite rescindi et ista legitime reformari.[c]

Cap. 58.

fol. 225[b] De eodem.[1]

---

[a] In cod. tu et vel. [b] In cod. confundat ego. [c] In cod. Et tantum de capitulo isto. Sequitur nunc aliud capitulum.

[1] Das Capitel enthält leere Redensarten.

Cap. 59.

De data littere Bohemorum.

Ordinaciones sancte matris ecclesie quondam spernentes Wyclefiste et utinam non hodie convincuntur ex data littere quam Bohemi et Moravi miserunt, si tamen et ipsi Wiclefiste esse nolunt, has non per omnia refutare. Hec namque fuit data litere: *In civitate est Zazchlaviensi* supple *data anno domini 1421.* Si enim ordinaciones ecclesie non recipiunt, quid de festo beati Marcelli sciunt? Ipsa quippe ecclesia est, que nonnullos qui de hoc seculo transierunt ascribens sanctorum cathalogo eorum festivitates vel commemoraciones instituit et certis diebus has esse peragendas fidelibus suis iniunxit. Cui et id est simile, quod in copia cuiusdam alterius eorum litere mencionem vidi fieri de Octava corporis Christi. Unde rogo eis de hac Octava noticia, si non admittunt ecclesie sancte statuta? Ipsa nempe est que sollempnem celebritatem de corpore Christi instituens et ipsam festivitatem cum Octava eiusdam eciam ad hoc nonnullis spiritualibus stipendiis peragendam esse decrevit. Estimo quoque, quod sollempnitatem Nativitatis, Passionis, Resurreccionis, Ascensionis domini nostri Jesu Christi et adventus spiritus sancti non repudient, quam tamen ex ordinacione eiusdem sancte matris ecclesie non est dubium originem suam habere. Sane Christum esse natum, mortuum, resurrexisse et ascendisse et spiritum sanctum suis misisse, libri apostolicorum actuum et evangelia sancta proclamant. Memoriam tamen de illis annuatim habendam ipsa mater ecclesia ordinavit. Vel ergo festa salutis nostre non suscipiant vel ecclesiam posse de illis statuere et ordinare publice recognoscant. Quod si hoc verbo negant quod opere fatentur, sunt sibi ipsis contrarii et ergo nullatenus audiendi. Porro si eius ordinaciones in aliquibus venerantur et colunt et abhorrent, in aliis maledicciones illas noscuntur incurrere quas in precedenti capitulo dignum duxi litteris[a] exarare. Et quia in suprascriptis suis litteris Pragensem civitatem nominant inclitam, non tedebit me de hoc pauca scribere pro audiencium legenciumve salute. Civitas Jerusalem in passione salvatoris per Matheum sancta vocatur,

[a] In cod. litteras.

non quod tunc sancta fuerit, sed quod prius fuit magna peccatrix, Symon leprosus describuntur[a] propter id quod fuerunt antea et iam esse desierunt, ut non sit omnino indefensibile Pragam ipsam civitatem inclitam dici posse. Temporibus enim quibusdam preteritis nobilitate morum, virtutum divinarum et scienciarum non caruit, quas tamen modo non habens nomen illud grande et celebre propter illa que quondam in ea gesta sunt forte penitus non amisit. De quo ego universitatum ambarum eius filius multa visa oculis meis posse(m) scribere sed ex causis me moventibus statui preterire. Membrum revera universitatis Pragensis, cum adhuc una esset, licet membrum indignum ego fueram et post hec cum dividebatur in duas partes, in parte illa que universitas iuristarum dicebatur tamquam membrum minimum scriptus eram, et ideo dixi quod ambarum universitatum membrum fui.[1] Recolens tamen in corde meo qualiter illius populose civitatis et universitatum in ea status erat celeberrimus et nunc *mutatum est aurum eius in scoriam*, ut in civitate in qua habitavit iusticia, nunc homicide morentur, possem de eius defectu lamentacionem scribere et in vocem illam prorumpere:

Carmina qui quondam studio florente peregi,
Flebiles heu mestos cogor inire modos,

sed frustra meus in hoc laboraret calamus, cum per cotidianas experiencias hoc rerum probet eventus.

fol. 226[a]

Cap. 60.

Per hec que scripta sunt pro excusacione aliqua Sigismundi ipse nequaquam in omnibus excusatur.

Ad aliqua respondi que in Bohemorum litera contra Sigismundum fuere scripta, sed per hec nec volo nec valeo eum iustificare de pluribus aliis ibi scriptis pariter et non scriptis. Si vera sunt omnia que de eo scripta vel dicta sunt, non potest excusacionem in peccatis pretendere, superest tantum

[a] Ita cod. so auch später, wahrscheinlich war noch ein zweiter als Beispiel hingestellt.

[1] S. Palacky Ital. Reise, woselbst diese Stelle abgedruckt ist. Ueber diese Trennung die im Jahre 1371 erfolgte s. oben die Einleitung.

cessare, quiescere, penitere. En etenim preter illa que taceo, iacet tanto tempore in Ungarico regno et populum christianum fidemque catholicam tam notabiliter sinit opprimi in Bohemorum territorio.[1] Natale suum solum deserit, derelinquit ova sua, obliviscitur quod pes transeuntis et agri bestia conterit ea. Induratur ad filios suos, quasi non sint sui filii, circa quos quamvis anno preterito hoc est anno 1420 videatur laborasse modicum. Anno tamen presenti illum inmediate sequenti fugit nemine compellente, privavit enim eum deus, quoad hoc intelligenciam non dedit illi. Quidnam iam facit pro oppressorum clericorum et laicorum virorum et mulierum relevamine, fidei defensione, proteccione iusticie vel libertatis ecclesie sicut in quibusdam ex istis dicitur iureiurando se Constancie coram pluribus astrinxisse. Dormit,[2] supinus[a] iacet, surdus est, non audit, mutus non loquitur, non ea precipit que celum et terra lamentabiliter intonant, quia cum ubique luctus sint et lacrime et specialiter in omni Bohemorum loco oppressiones et iniurie. Desinit ipse ut quidam volunt manifesto facinori, cum teneatur et possit occurrere et suspectum se reddit cum contribulibus suis se scrupulum occulte societatis habere. Diligit inordinate ut presumitur carnem suam, gentem suam, que non direxit cum deo cor suum, amat fratres suos plus domino, non cingit femur suum contra eos gladio, ut interficiens patrem et matrem, fratres et sorores dicat eis: *Non novi vos* et quomodo erit deo dignus. Indignum forsan se faciet corona triplici quam gerit in capite nisi penitencia non tarda, non ficta suam ut quidam dicunt negligenciam studuerit emendare. O maledicta noverca iusticie, negligencia in rege . .[3]

Cap. 61.

De quibusdam Bohemorum in bello interfectis et de civitate Bruxa vel Pons alio nomine Brůx. | fol. 226[b]

Zizaniorum in agro Bohemicali tantus excrevit numerus, ut quasi locuste innumerabiles de civitatibus et villis ad civi-

[a] In cod. seripinus iacet sordus.

[1] Ueber Sigmunds angebliche Unthätigkeit s. Palacky III. 2, 241. Aschbach III. pag. 124. Eine Reihe von Urkunden beweist seinen Eifer für die katholische Sache. Palacky Urk. Beiträge I. 136 ff. [2] S. Palacky Ital. Reise, pag. 106. [3] Das Capitel endet in rhetorischen Declamationen.

tates et villas per campos et nemora salientes demolirentur omnia nullumque castrum, locum vel pratum aut pauca ex eis inpollutum aut fornicacione perfidie sue dimitterent vel ab invasione sue tyrrannidis et crudelitatis intactum, de monasteriis quoque campestribus diversarum religionum quorum in Bohemia multitudo fuerat gloriosa nullum vel pene nullum perduravit integrum, in suis edificiis inconfractum. Vel enim igne per Wyclefistas cremata vel alias violencia vel ferro devastata fuerant et monachis aut professis inde fugientibus quasi neminem inhabitatorem habebant. Et utinam professis eorundem locorum pepercissent in corpore, quorum plurimos turpiter occidisse dicuntur, cum nollent eorum ecclesiis, claustris, domibus et substanciis parcendo deferre.

Est autem civitas in Bohemorum regno que Bruxa vel alio nomine Brůx vel Pons dicitur, locata in eiusdem regni finibus in ea parte, ubi Bohemia terre Misnensium est confinis. Incole civitatis istius se ad proteccionem illustrium et magnificorum dominorum marchionum Misnensium conferentes[1] ad civitatem suam milites, nobiles, armigeros ab ipsis dominis in subsidium acceperunt. Venerunt igitur scismatici, heretici, Wyclefiste et Husite, Bohemi in multitudine gravi civitatem huiusmodi obsidentes. Habuerunt autem tantam equestrium et pedestrium copiam, quod se dividentes in turmas plurimas alios ex eis civitatem ipsam obpugnare fecerunt, alios per loca alia transmiserunt ad subvertendum ibi reperta. Et ecce marchionum Misnensium non parvus exercitus cum hiis, qui per campos ad nocendum vagabantur, bello militari congressus
1421 victor per dei graciam extitit et patuerunt illi ruine magne,
Aug. 5. nam plura millia eorum occisa et capta corpora, ubertatem et bona perdiderunt.[2] Quo audito hii qui civitatem expugnare temptaverant in fugam conversi cum aliis adhuc suis superstitibus ab obsidione cessabant. Post hec Johannes Cziska capitaneus Pragensium cum pluribus aliis et quidam[3] Polonus scribens se esse missum in Bohemiam ad protegendum eam

---

[1] S. Schlesinger in der Einleitung zu den Historien des Magisters Johannes Leonis, pag. 3 ff. [2] Ueber die Schlacht berichten vor allem die Historien des Magisters Johannis Leonis (ed. Schlesinger) pag. 41 ff. 61. Vgl. auch das Stadtbuch von Brüx Nr. 174. Ueber die Bedeutung der Schlacht Schlesinger die Historien pag. 9. [3] Sigmund Korybut.

nomine cuiusdam principis[1] de surda Polonia, quem ipsi Bohemi dicuntur elegisse vel suscepisse in regem eorum contra Sigismundum, literas publice diffidacionis ipsis marchionibus direxerunt, volentes ut dicitur se de eis iure bellico vindicare. Adiuva domine fidem tuam et ecclesiam et ne permittas tuos opprimi[2] aut canencium te ora claudi. [a]

Cap. 62.

De titulo et sigillo et verbis temerariis Johannis Cziska et Thaboritis.

In litera igitur diffidacionis, quam Johannes iste marchionibus Misne et Frederico iuniori lantgravio Thuringie transmisit, se capitaneum communitatis in Thabor nominavit.[3] Bohemi quippe Husite ad tantam pervenere demenciam, quod somniantes sibi quandam specialem salutem spiritualem vel temporalem de quorundam altitudine moncium esse venturam eos in effrenata multitudine ascenderunt et ibi nescio quid peragentes Husitarum ipsorum heresim confortarunt in crudeli gladio defendentes eundem Johannem Cziska, quem et Pragenses pro capitaneo habuerunt, susceperunt in talem, unde et montes suos ad quos ascenderunt Thabor forsitan nominantes Thaborite dicti sunt. Communitas igitur horum hominum mente, verbis et opere corruptorum una cum suo memorato capitaneo | sigillum fol. 227[a]
quoddam fabricantes in eo calicis imaginem exsculpi fecerunt, quem calicem eciam in eorum vexillo bellico depinxerunt. Dederunt eciam intelligere diversis nacionum populis se propter hoc in suo signeto calicis uti figura, quod secundum impiam et mendosam assercionem eorum omnes fideles populi tenerentur ex necessitate salutis communicare sub utraque specie corpus domini suscipiendo sub panis, eiusdemque sanguinem sub vini forma. Vinum etenim solet de calice potari et sumi unde et defendentes errorem suum pertinacissime et gloriantes se in hoc similes esse,[b] qui mandata dei perficerent, totam Christi

[a] In cod. sequitur nunc capitulum aliud. [b] Fehlt ein Wort.

[1] Des Alexander Witold, Grossfürsten von Lithauen. [2] Bruchtheile dieses Capitels in der Ital. Reise pag. 106. [3] Der Brief hat sich leider nicht erhalten.

familiam eis in hac parte contrariam hereticare et errare dixerunt. Quamobrem et in eadem diffidacionis litera principibus Misne et lantgravio Thuringie per Johannem Cziska directa ipse eosdem preclaros, illustres et venerabiles principes obstinatos hereticos appellavit, quos et homicidas et iniuriosos effusores sanguinis contumeliose vocavit pro eo, quod pro vera fide pugnantes Husitas, Thaboritas et Wyclefistas in bello iustissimo — de quo in capitulo proximo — trucidantes manus suas in eorum sanguine consecrarunt.

Cap. 63.

De electoribus imperii et principibus Almannis venientibus in Bohemiam contra hereticos et cardinali tituli sancti Clementis et eius litteris et predicacione crucis.

Ad requisicionem Sigismundi regis Romanorum, Ungarorum factam ex corde vel non — nescio deus scit venerunt hiis diebus in Bohemiam ad debellandos hereticos in multitudine gravi electores sacri Romani imperii, quidam eorum in personis propriis, quidam in officialibus, ministerialibus, militibus, vasallis et subditis eorum cum civitatibus ad ipsum imperium pertinentibus, ducibusque, marchionibus, comitibus simul et principibus et aliis nobilibus Almanis pluribus et diversis. Cumque [1] cepissent obpugnare et expugnare civitates quasdam villas et castra Bohemorum, in quibus habitabant heretici, expectabant per tempus aliquot regem ipsum Sigismundum, ut et ipse veniret de Ungaria cum exercitu suo ad faciendum opus simile et ad prebendum eis auxilium et iuvamen. Sed ecce eo non veniente reversi sunt in regiones suas. [2] Fuit et in diebus eisdem quidam cardinalis tituli sancti Clementis, [3] missus a domino Martino quinto ad partes Almanorum, ut predicaret et predicari faceret crucem contra respersos macula heretice pravitatis. Hic literas suas domino Wratislaviensi episcopo destinavit, ut et

---

[1] S. Palacky Ital. Reise pag. 106. [2] Aschbach III. pag. 136. [3] Der Cardinallegat Branda; s. ein ähnliches Schreiben an den Rath und die Gemeinde von Regensburg bei Palacky Urk. Beiträge I, pag. 106. Der Brief dürfte ziemlich identisch gewesen sein mit dem Ausschreiben Branda's bei Palacky U. B. I. 108.

ipse Christi fideles ad exterminium hereticorum crucem suscipere volentes per se ipsum vel alios idoneos cruce muniret et eciam per se vel per eosdem idoneos alios crucem predicaret. Debuit autem signum crucis esse de rubeo serico vel panno rubeo quod predicatores crucis debuerunt crucesignandis per acum affigere, potuerunt tamen id ipsi signati postmodum sibi consuere vel firmare. Oraciones eciam preces et verba, ceremonie et solempnia quedam scribebantur in litteris cardinalis ipsius, cum quibus ipse docuit fieri affixionem crucis huius. Non fuerunt autem in Wratislaviensi diocesi multi executores visi ad execucionem huius magni negocii et magne cause magni dei specialiter deputati. Litere quidem ipsius cardinalis auctoritate episcopali publicantur per Wratislaviensem diocesim, sed parum vel nichil ultra hoc fuit in eadem diocesi in tam pio opere attemptatum. Dixerunt aliqui memoratum dominum Wratislaviensem presulem omnes prelatos | sue diocesis et fol. 227[b]
ecclesiarum rectores ad execucionem huiusmodi in genere deputasse, sed an illa generalis et ad talia deputacio valeat, multis magnam dubitacionem parat. Videtur eis etenim, ut in talibus tam arduis et tam magnis[a] certarum personarum requiratur industria que iuxta mentem canonum propter valencia eorum merita scienciarumque dona et munera pre personis aliis deputentur ad illa presertim, cum proch dolor inter prelatos et plebanos alios multi idiote reperiantur et nimis ignari qui ad hec exequenda non sunt idonei sed insufficientes et inutiles immo nonnunquam ad illa nocivi.[b]

Cap. 64.

De imposicione antiphone per signum crucis et quibusdam aliis precibus in sumpcione vel post sumpcionem crucis.

Scripsit eciam idem cardinalis, quod postquam unus vel plures ab executoribus legitimis crucem assumpserint et in suis humeris affixam susceperint, imponeretur[c] cum nota vel sine nota antiphona per signum crucis, deinde legeretur iste psalmus usque ad finem: *Benedicam dominum in omni tempore* etc. quo

[a] Sc. rebus. [b] In cod. Et tantum de isto. Sequitur nunc capitulum aliud. [c] In cod. imponetur.

expleto diceretur tunc complete dicta antiphona per signum crucis: *De inimicis nostris libera nos deus noster* et post diceretur: *Kyrie eleison* .

Cap. 65.

De multiplici indulgencia pugnancium contra hereticos pro fol. 228a fide iuxta diversitatem statuum | diversarum personarum pugnancium vel pugnare iuvancium pro ea.

Sciendum autem pro intellectu eorum que sequuntur, quod multiplices status hominum qui ad exterminacionem hereticorum esse possent utiles prefatus cardinalis in suis literis bene inspectis descripsit:[1] primos qui in personis propriis et expensis propriis signo crucis sumpto[a] pugnarent contra eos, secundos qui non pugnantes per se idoneos bellatores sub suis expensis mitterent, tercios qui in personis propriis sed expensis alienis bellarent, quartos qui non per se pugnarent nec sub suis expensis bellatores mitterent, quia forte tantum non haberent vel tantum dare nollent, eciamsi haberent, darent tamen secundum suam devocionem subsidium ad bellum fidei transeuntibus, quintos qui nec subsidium tale darent sed tamen consilio et alias auxilio euntes ad bellum iuvarent, sextos qui nec tali modo auxiliarentur bellantibus, quia forte commode non possent, oracionibus tamen suis et ieiuniis adiuvarent eos. Iuxta hanc distinccionem hominum voluit et ipse cardinalis distingui responsuram[b] indulgenciarum. Voluit tamen, quod omnes crucesignandi et ad bellum fidei transituri deberent se adiungere principibus, dominis, comitibus et eorum exercitibus qui cum electoribus sacri Romani imperii erant porrecturi ad Bohemiam ad comminuendam hereticam pravitatem sicut et postmodum transierunt ut scriptum est in quodam capitulo precedenti.

---

[a] In cod. sumpti. [b] Ita cod.

[1] S. sein Ausschreiben d. d. 1421, Juni 5. (Köln) bei Palacky U. B. I. 108. Die einzelnen hieher gehörigen Bestimmungen sind hier unten noch genauer als in dem Ausschreiben das Andreas von Regensburg mittheilt.

Cap. 66.

De indulgenciis et absolucione primorum statuum vel generum hominum pro fide katholica pugnancium.

Continebatur igitur in literis cardinalis memorati, quod predicatores crucis ad hoc deputati tribus primis statibus vel generibus hominum dare possent plenam remissionem omnium peccatorum suorum de quibus confessi et contriti fuerint et in retribucione iustorum augmentum salutis eterne eis polliceri, eciamsi post iter arreptum ante congressum belli fuerint mortui vel defuncti. Continebatur insuper in literis memoratis, quod *prefati*[1] *predicatores possent audire confessionem omnium crucesignatorum pro istis tribus generibus hominum confiteri volencium et confessionibus eorum diligenter auditis pro peccatis suis et excessibus — eciamsi peccata sint grandia vel enormia, ut sedes apostolica propter ista foret merito consulenda — eis beneficium absolucionis impendere et penitenciam iniungere salutarem, nihil tamen a confitentibus ipsis seu eorum aliquo ultra unum hallensem eciamsi sponte offerretur percipere deberent sub excommunicacionis*[a] *pena quam incurrere deberent ipso facto, si contra hoc aliquid reciperent vel facerent quovis modo.*

Modus autem absolvendi dictos confitentes scribatur talis:

Dominus noster Jesus Christus pro salute — | sancti. Amen.[2] fol. 228[b]

(Absolucio a peccatis que est sacramentalis et sequi debeat.)[b]

Item eadem autoritate absolvo te — sancti. Amen.[3]

(Applicacio indulgenciarum pro suscipiente crucem.)[c]

Item tibi qui signum sancte crucis — spiritus sancti.[4]

Hoc autem quod hic dicitur de hiis qui pugnarent propriis in expensis quibusdam interpositis, dicebatur eciam de hiis qui idoneos bellatores vel bellatorem sub suis divisim vel sub suis et alterius vel aliorum destinarent expensis mutata tamen forma verborum aliquantulum in absolucione secundum exigenciam casus.

Sane de illis qui illac transirent propriis personis sed in alienis expensis nichil dicebatur in litteris legati quoad

---

[a] Et suspensionis ab execucione ist nach dem Ausschreiben zu ergänzen. [b] Desgleichen. [c] Ebenso; fehlt oben.

[1] Die folgende Bestimmung ist wörtlich in dem genannten Ausschreiben pag. 112. [2] Gedruckt bei Palacky Urk. Beiträge I. pag. 113. [3] Ibid. 114. [4] Ibid.

formam absolucionis in confessione sed tamen ex precedentibus scriptis et dictis eiusdem domini legati apparet, quod idem erat in absolucione servandum formata forma debita absolucionis iuxta sagacitatem et distinccionem providi confessoris, an commissa tamen fuerit predicacio crucis. Hiis non obstantibus credo, quod per hec verba in absolucione talium observanda non intendebat dominus legatus dare formam substantificam absolucionis que ad unguem servari deberet, ita quod minimo puncto dimisso absolucio non valeret, sed intendebat dare formam informatoriam iuxta cuius sensum et virtutem ipsi predicatores crucis verba sua in absolucione formarent.

Cap. 67.

De quarto, quinto et sexto genere statuum predictorum et indulgenciis et absolucione aliquorum ex eis.

De quartis et quintis scribebatur in hunc modum: *Item omnibus et singulis qui pro huiusmodi consummacione*[a] *negocii et circa ipsum consilium vel auxilium inpenderint oportunum vel de suis facultatibus iuxta eorum facultatem possibilem aliquid prestiterint et quociens id fecerint, tociens eis et eorum singulis sexaginta dierum indulgenciam*[b] *eadem autoritate relaxent* supple ipsi predicatores crucis. De forma vero absolucionis istorum potuit sic dici: *In virtute ideo qui de tuis facultatibus pro consummacione negocii ipsius fidei contra Wyclefistas, Husitas et hereticos alios citra tuarum facultatum exigenciam contulisti seu alias consilium vel auxilium opor-*
fol. 229[a] *tunum impendisti remissionis et venie | pro hoc negocio per sedem apostolicam concesse autoritate predicta iuxta tue devocionis affectum participem efficio in nomine patris etc.*[1]

De sextis autem videlicet de illis qui solummodo oracionibus, vigiliis et ieiuniis pugnant contra eosdem habebatur in litteris memoratis, quod *omnibus eciam clericis tam secularibus quam regularibus, monachis, fratribus, monialibus, sororibus inclusis et aliis devotis utriusque sexus personis idem predicatores crucis sexaginta dies indulgenciarum de iniunctis eis penitenciis autoritate apostolica dare possent, dum tamen durante prosecucione dicti negocii in ieiuniis et oracionibus perseverent*[c] *orando suppliciter, quod altissimus suis fidelibus contra dictos hereticos et ad eorum expugnacionem transeuntibus de sua pietate victoriam et triumphum donare dignaretur.*[2]

---

[a] In cod. consolacione. [b] In cod. indulgenciarum. [c] Ib. perseverarent corr. nach Andreas von Regensburg.

[1] Hier in geänderter Form als in *Andreas von Regensburg*, sachlich sind die Aenderungen unerheblich. [2] Ibid. pag. 110.

Possent eciam eandem indulgenciam eis concedere singulis diebus quibus ieiuniis et oracionibus huiusmodi insisterent iuxta tamen moderamen infrascriptum quod sonuit in hec verba:[1] *Et quatenus predicte persone sciant quibus oracionibus et ieiuniis dictas indulgencias consequantur, idem reverendus pater et dominus vult et autoritate apostolica disponit, quod indocti sive illiterati pro huiusmodi indulgenciis consequendis singulis diebus ipsis dicant quinquaginta Pater noster et totidem Ave Maria, docti vero et literati dicant septem psalmos penitenciales cum letaniis et nonnullis collectis sive oracionibus additis*[a] *congruentibus (et) nichilominus in qualibet septimana dicta prosecucione durante semel saltem et ea die qua (ad ieiunandum) aliunde non fuerint obligati ieiunare teneantur, dum tamen ad faciendas oraciones et ieiunia huiusmodi (etate),*[b] *egritudine seu cotidianis gravibus laboribus vel alias ex racionali causa non fuerint impediti, in quo casu oraciones et ieiunia ipsa et alia opera pietatis iuxta discrecionem sacerdotis confessoris et personarum qualitatem pro dictis indulgenciis obtinendis prefata autoritate poterunt commutari.* Hoc autem quod de commutacione in alia opera pietatis ad predicacionem crucis ipsius iuxta discrecionem confessorum dicitur, de confessore illo videtur intelligi qui fuerit legitime deputatus ad predicacionem crucis ipsius, sicut ex verbis eiusdem cardinalis precedentibus et sequentibus videtur posse elici manifeste.[c]

Cap. 68.

De votis crucesignatorum commutandis ita continebatur in literis memoratis.

Item si suscepturi (crucem) emiserint forsan vota sedi apostolice reservata, ut sunt ultramarina vel ad limina beatorum Petri et Pauli vel sancti Jacobi apostolorum, vota ipsa per huiusmodi predicatores et confessores possunt commutari, sic quod votis ipsis astricti in personis propriis, si robur corporis et facultas assistant, debeant contra hereticos in exercitu congregando sub suis expensis transire, et si per se transire non possunt, expensas quas recta[d] *estimacione confessoris sui previa eundo et redeundo verisimiliter fecissent seu facturi essent, pro alio vel aliis transeunte seu transeuntibus ad (id) ipsum iuxta suam facultatem impendant et nichilominus eis qui huiusmodi votum emiserint, quod infra tempus in quo forsan votum prefixum non impleverint pro obmissione et negligencia huiusmodi alia ultra premissam | penitenciam salutaris penitencia iuxta eiusdem* fol. 229[b] *confessoris moderamen iniungatur.*[2] Sequebatur eciam in literis legati predicti de mulieribus tenor iste verborum: *Idem eciam circa mulieres dictis votis forsan astrictas, dum tamen iuxta suas facultates et confessorum*

[a] Andreas: ad id. [b] Fehlt, wie das vorhergehende nach Andreas ergänzt.
[c] Et tantum de isto. Sequitur iam aliud. [d] In cod. eciam.

[1] Ibid. pag. 111. [2] Ibid. pag. 113. Hier sind einige unbedeutende Aenderungen.

suorum discrecionem pro se tantum vel una cum alia seu aliis unum vel plures bellatorem (vel bellatores) ad premissum exercitum et contra dictos hereticos destinaverint, quoad ipsius voti commutacionem debeant observari. Hec verba de mulieribus ipsis posita fuerunt in litera memorata. Que tamen verba si diligenter fuerint inspecta, adhuc post se dubium relinquunt de mulieribus illis astrictis hiis votis que tamen adeo potentes et divites non sunt, ut una earum vel aliqua ex eis bellatorem vel bellatores dirigant, parate tamen sunt iuxta devocionem earum de suis facultatibus distribuere ad hec bella fidei iuxta suum posse.

Cap. 69.

De una missa tunc indicta ut cantaretur semel in septimana.

Habebatur eciam in litteris domini cardinalis tenor verborum que sequuntur in hunc modum: *Item idem reverendissimus pater et dominus hortatur et mandat, quatenus in omnibus et singulis metropolitanis cathedralibus et collegiatis et parochialibus ecclesiis atque conventibus qualibet septimana semel cantetur*[a] *missa pro dicti negocii fidei felici fine* ...[1]

Cap. 70.

De singulis sacerdotibus missas celebrantibus cum predicto psalmo et collecta sua.

Additum eciam fuit in litteris domini cardinalis, *quod singulis sacerdotibus dictum psalmum cum versu et collecta sua infra missam quam pro tempore celebraverint dicentibus prefatus dominus legatus sexaginta dierum indul-*
fol. 230[a] *gencias auctoritate papali | concessit.* Nec hoc novum reputetur, quod talia additamenta psalmorum, collectarum, precum et oracionum in missa fiant auctoritate apostolica, cum et simplices episcopi auctoritate propria per suas dioceses inveniantur pro tempore hoc fecisse. Nam et dominus Pritzlaus Wratislaviensis quondam episcopus cum esset in magnis angustiis, indixit per suam diocesim presbyteris missam celebrantibus, quod in fine missarum suarum post videlicet sumpcionem corporis et sanguinis domini ante lectam communionem contra sue persecutores

[a] In cod. cantaretur.

[1] Stimmt genau mit Palacky Urk. Beiträge pag. 111.

ecclesie imponendo legerent et legendo imponerent psalmum *Deus venerunt gentes* cum quibusdam precibus ad hoc aptis. In casu tamen nostro presenti iussum fuit imponi psalmus *Letatus sum* statim post *Pater noster*, in illo autem casu Pritzlai ut estimo post plenam communionem sacramenti. Cuius diversitatis racio potest faciliter assignari ex eo, quod sedes apostolica maior est omni pontifice ad dividendum canonem missalem cum interposicionibus aliis. Quem missalem canonem propter perfeccionem sacramenti quod in eo conficitur quidam durare autumant usque ad ipsam completam sumpcionem corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi sub speciebus panis et vini, quod tamen diffinire non est meum nec diffinire intendo sed ecclesie sacrosancte committens id me in illo et in omnibus aliis tenere et profiteri recognosco, quidquid ipsa professa fuerit, decreverit[a] vel tenuerit quovis modo.

Cap. 71.

De reditu regis Sigismundi ab Ungaria ad Moraviam et de dampno quod tunc percepit.

Post discessum igitur electorum et civitatum imperialium et principum Almanie de Bohemorum solo ad quod forti manu accesserant contra hostes fidei pro eiusdem fidei fulcimento Sigismundus ipse rex quasi expergefactus de gravi sompno et volens in istos suos in posteriora percutere sed percussus ab eis regressus est de Ungaria ad Moraviam cum plurima multitudine Ungarorum. Ubi cum dominis terre illius ecclesiasticis et secularibus et communitatibus civitatum confederacionem, colligacionem et obligacionem credo sub religione iurisiurandi fecit,[1] ut hii qui prius in Moravia pravitatis heretice macula 1421
non carebant eam abiurare deberent et eidem perpetuo ab- Nov. 17.
renunciantes fidem catholicam et sancte Romane ecclesie (sicut) inantea firmiter observare[b] absolucionis beneficium a sentenciis quibus per heresim ligati fuerant suscepturi cum congruente satisfaccionis penitencia a venerabili patre et domino domino Johanne episcopo Olomucensi vel ab eis quibus ipse hoc

[a] In cod. decrevit. [b] Sc. deberent.

[1] Der Brünner Landtagsschluss ged. im Archiv český III. 234—37. Urk. Beiträge I, pag. 166.

committeret vel commisit, quoniam tanto patri a sede apostolica referebatur hoc tali modo commissum. Et licet multi Moravorum hoc fecisse dicantur, eorum tamen aliqui postea turpiter a fide eadem apostatasse narrantur. Obligaverunt se eciam expresse prenominatus rex et alii supra descripti se nolle aliquo modo tenere vel defendere illos quatuor articulos superius in locis suis positos, in quibus Bohemorum arrogancia scripsit ad diversa mundi climata se residere velle sed velle eosdem tamquam perversos et impios dampnare et omnimode refutare. Post hec nonnullis dampnis illatis in Moravia contra sceleratos Husonistas christiane fidei desertores processit ad similia facienda
fol. 230[b] contra eos usque ad terminos | Bohemorum. Veniens igitur ad civitatem moncium Kutnicensium que se prius ab eo subtra-
Dec. 21. xerat Pragensibus nequiter adherendo accepit illam in possessionem et subieccionem suam, sicut et ipse et progenitores
1422 eius eam prius habebant. Nescio autem, quid cause subfuit:
Jan. 6. eandem civitatem post paucos dies dimisit, que et mox post exitum eius abinde ab ipsius regis exercitu ut quidam dicunt pro sui parte magna flammis fuit incensa. Descendens vero de Kutnicensibus remeavit in Moraviam[a] que Brunna dicitur per castellum quod dicitur Teutunicalis Broda, quod situm est quasi in finibus utriusque regionis et ecce insequentes eum
Jan. 10. Bohemi heretici magnam stragem[b] de populo suo in Teutunicali Broda et prope fecerunt captivantes aliquos, occidentes et vulnerantes alios et magnam predam multaque spolia in argento et auro, in curribus et in equis, in vasis et in diversis clenodiis de bonis regis et suorum secum in suo reditu ad Bohemiam deferentes.

Cap. 72.

Quomodo rex Sigismundus secundum aliquos fuit ab hiis perpessis dampnis aliquo modo culpabilis.

Nunc autem captivacionis, vulneracionis, occisionis et dampnorum que tunc fideles Christi paciebantur dicitur ab aliquibus et forte credibiliter regem Sigismundum vel causam vel occasionem lamentabiliter extitisse. Die namque quodam antequam ad Brunnam reverti cepit, duo exercitus sibi ipsi

[a] Sc. in civitatem. [b] In cod. stragam.

adversi unus scilicet regis et christianorum, alter Pragensium et hereticorum in campo contra se[a] mutuo constituti erexerunt vexilla ab utraque parte disponentes omnino se velle congredi contra se invicem bello campestri. Erat autem exercitus christianorum ut dicunt in triplo,[1] quadruplo vel ultra forcior in numero eorum qui bellare poterant agmine et exercitu partis adverse, ut secundum cursum consuetum et modum nature fuisset omnino verisimile plures pauciores vincere et de eis victoriosissime triumphare. Cumque duces, milites et alii in parte regis et christianorum regem peterent, ut pugnam non impediens sineret eos contra inimicos crucis Christi congresso certamine preliari, ille omnibus modis hoc prohibuit nec mutuo pugnare permisit. Non fugiens autem de loco congressus hoc est in quo congredi voluerunt, rex ipse ut sui aiunt turpiter sed et[b] bellum et locum belli proinde declinans ut asserunt cepit eodem die vel forte altera non terga dare hostibus ut inquiunt sed cum quasi deliberato consilio a campo discedere et per opidum Theutunicalis Brode ad Brunnam properare. Quod cernentes Wyclefiste, Husoniste, Taborite,[c] Bohemi et ceteri increduli estimantes eum quasi meticulosum campum et locum suum deserere insecuti sunt eum et suos usque ad Brodam et ibi plagam magnam ut scriptum est in familia christiana fecere. Dicit autem rex ut dicitur se ob id noluisse permittere pro tunc belli | congressum, quia non confidens fol. 231[a]
(erat) de suis Ungaris. Timuisse se asserit, *quod ipsi inito certamine vel iunxissent se contra eum suis adversariis vel fugientes a prelio dimisissent eum coram hostibus solum sicut passerem solitarium in tecto.* Ad quod alii respondent: *Si tam parum eis credidit, cur eos secum quasi pro fide pugnaturos de Ungaria ad Moravos et Bohemos adduxit, et quomodo aiunt potuit de illis diffidere qui iam propter eum multis se subposuere periculis et plurima dampna eius inimicis propter ipsum intulere.* Dato eciam quod de illis non confidebat quoad militarem pugnam quibus confisus fuit ad perpetrandum contra hereticos iustam rapinam, qua fronte et campum belli et civitates, quas iam in Bohemia reacquisivit, dimisit et deseruit, cum propter habundantissimam catervam suorum militum et adiutorium plurimorum respectu

---

[a] In cod. ausgestrichen invicem bello. [b] In cod. sed. [c] Ib. Taboriti.
[1] Wie auch Thomas Ebendorfer von Haselbach bemerkt.

congregacionis adverse securissimus esse potuisset pre eis et in campo et in urbibus memoratis? Ideoque et nonnulli maiorem sibi maculam in sua gloria nunc tribuunt quam ante suspicantes forcius quam prius eum occulte favere inimicis ecclesie, quia tamen potuit et debuit ut ipsi aiunt noluit eorum manifestissimo facinori obviare. Cooperantur ad hec verba que secundum aliquos tunc protulisse dicitur, quando repudiato conflictu retro et non ante ad Moraviam et non ulterius ad Bohemiam regressus esse dinoscitur et probatur. Verum tamen iudicare non est meum, ille qui omnia scit ipse novit quo animo hoc fecit, ipse iudicabit, excusatus tamen esse potest coram illo, sed forma et modo aliquibus hominibus occultissimo et ignoto, illo modo pro parte mea nescio an in tenebris ambulet an in luce.[a]

Cap. 73.

De quodam magistro arcium attemptante quedam suspecta vel speciem mali habencia vel piarum mencium[b] offensiva.

Fuit in diebus illis quidam magister in artibus quasdam scolas parvulorum regens in Slesia qui sectando vestigia cuiusdam alterius magistri et doctoris quondam sui tunc mortui dicebatur in scolis suis legere volumina scripturarum grandia et parvulum quendam tractatulum nomini cuiusdam ascriptum, qui viam universe carnis ingrediens de heresi fuit suspectus valde. Qui et alia speciem mali habencia que futurorum errorum potuissent esse seminaria vel alias piarum mencium offensiva dicebatur in suo regimine attemptare. Contra hunc triplices confecte littere et eidem directe sequuntur in hunc modum. Prima quidem eum redarguens de lectis libris grandibus coram parvis et rudibus post salutacionem congruam inicium habuit in hec verba: Etsi sancta mater ecclesia provida deliberacione statuit, quod una queque cathedralis ecclesia et nonnulle alie magistros habere debeant qui clericos eiusdam ecclesie aliosque scienciores in grammatica facultate cuius nomine et alie inferiores sciencie sunt comprehense doceant et instruant iuxta posse, et quibusdam tamen eorum reprehensibile esse dinoscitur,

[a] In cod. etc. et tantum de capitulo isto. Sequitur nunc capitulum aliud.
[b] Das Wort undeutlich, ergänzt nach dem Contexte.

quod officii sui metas et terminos transcendentes cardines celi perambulant. Imma non considerant, alta et plus quam oportet sapiunt et humilibus | non consencientes auditores suos ultra fol. 231[b] capacitatem ingenii eorum informant et imbuunt et nunc ewangeliorum, nunc sentenciarum, nunc decretalium, nunc psalmorum, nunc sacre misse canonem et quedam alia hiis similia eis legunt ministrantes infantibus aut quasi non lac sed cibum solidum quem digerere nondum possunt. Non pensant, quod secundum qualitatem, audienciam congruitatemque locorum et temporum[a] moderari debet doctrina docentis et ideo nonnunquam in cibando parvulos eis pro melle venena infundunt. Oportet etenim ut scriptum est *eum qui instruit et docet animos rudes esse talem, ut pro ingenio discencium semet ipsum possit aptare in verbis (et) ordinem pro audiencium capacitate dirigere.* Nam ut alia scriptura dicit, *qui ea docet que ab auditore intelligi non valent non ad eorum utilitatem sed ad sui ostentacionem facit.* Vicium etenim animi est indignis secreta vulgari, quod fit vel loquacitate incauta, dum sine iudicio volat irracionabile verbum vel adulacione, ut placeat cui secreta revelat vel iactacione sciencie, ut plura scire videatur. In mandatis divinis habemus, ut venientes ad civitatem discamus prius quis in ea dignus sit, ut apud eum cibum sumamus. Quanto magis scire oportet quis vel qualis sit is cui immortalitatis verba credenda sunt. Ideoque et alibi panem doctrine polluere scribitur qui illam male in populo dispergere comprobatur. Sufficere revera talibus rectoribus, magistris et docentibus decet[b] lac caprarum in usus ancillarum suarum, ut sapienciam loquentes inter perfectos cibum delicatum et solidum pro maioribus reservarent . .[1] An autem propter aliquantulum senes et provectos iuvenibus in scolis aliquando admixtos hoc eis facere liceat, determinacioni sancte matris ecclesię et sanius me intelligencium diffinicioni relinquo. Unum scio, quod modernis temporibus que sunt adhuc in recenti memoria in quadam vicina diocesi probavit experiencia que optima est rerum magistra non bonum finem habere talia, in qua dum quidam sciolus se multos baccalarios et senes in scolis habere reputans, dum eis per se vel

[a] In cod. ipsum. [b] Ib. dencet.

[1] In weitschweifigster Weise wird der Gedanke ausgeführt, dass solche Männer den Aerzten gleichen, die alle Krankheiten mit einer Arznei heilen wollen.

per alios[a] talia documenta preberet, seminavit in loco suo tantum de erroribus, quot vix extirpare potuerint[b] vel ut timeo nondum ad plenum extirpati sint, quamobrem plures ecclesiarum principes diversarumque privilegiatarum universitatum et studiorum magistri, rectores et doctores non se credunt aut estimant monopolio crimen incurrere, dum si suis reclamacionibus, contradiccionibus, prohibicionibus talia studeant efficaciter impedire. Videtur etenim eis, quod si gratus ut et in quantum gratus eciam magister in artibus ut et in quantum magister in artibus sibi commissos docere vult ut theologus, ad duas partes claudicet, de coloribus tamquam cecus deputet, falcem suam in alienam messem[c] mittat, in cappa kathecorica syllogismoque candido vestitus existat. Ne igitur de eo dicatur: *mitratus in dialectica stultisat in theologia,* omnem mentis sue conceptum qui vires discipulorum et forte suas proprias supergreditur occidat in animo non permittens eum prodire in publicum, quia ut premissum est semel emissum manet irrevocabile verbum et quoniam epistolaris angustia plura scribere dileccioni vestre non patitur ea que supersunt ad literam aliam reservabo.[d] Datum Sagani.

Cap. 74.

De lecto per eum quodam tractatulo composito ab illo fol. 232a qui fuit suspectus de heresi. |

Littera vero secunda reprehendens eum de tractatulo lecto quem quidam de heresi suspectus composuisse dicitur post salutacionem congruam principium habuit tale: Licet in magistris commendandum sit et desiderium et officium docendi non nugas . . sed doctrinam sanam, bonam, veram et utilem et communicandi sine invidia ea que ipsi ab aliis sine ficcione
fol. 232b legitime didicerunt . . | .[1]

---

[a] In cod. eos aliis. [b] In cod. potum erint. [c] In cod. messam.
[d] In cod. reservenda.

[1] Der Brief ist ganz allgemein rhetorisch gehalten. Weder über den näheren Inhalt noch über die Persönlichkeit des Verfassers des berührten Tractats wird etwas bemerkt. Von seinem Stil gibt bereits der oben vollinhaltlich angeführte Brief genügende Proben.

Cap. 75.

De discantibus per eum ut narrabatur in ecclesia habitis nimis inordinate.[1] fol. 233[a]

Cap. 76.

De amministratoribus ecclesie Pragensis. De monasterio Grisoviensi et quibusdam metris.

Quamvis autem, ut dictum est in precedentibus venerabili patri domino Johanni episcopo Olmoczensi tunc ab apostolica sede iuxta opinionem vulgatam commissum fuerit absolvere hereticos ad gremium sancte matris ecclesie et fidem eius inviolabilem redeuntes, propter hoc tamen non cessabant sicut nec cessare debebant quidam honorabiles viri scribentes se amministratores pro tunc vacantis ecclesie Pragensis, quominus et ipsi officium amministratorium exequerentur secundum possibilitatem[a] suam et exigenciam temporum et locorum. Constituti namque in Zittaviensi civitate[2] que est in Pragensis fine | fol. 233[b] diocesis ibique residentes et moram facientes ad tempus scribebant publice et bene ecclesiam Pragensem vacare propter hoc, 1421 quod Conradus eius ultimus archiepiscopus dinoscebatur April 28. publice et notorie in dampnatam heresim incidisse.[3] Scribebant eciam se legitime assumptos in amministratores eiusdem sic vacantis ecclesie per eos ad quos talis assumpcio dinoscitur pertinere. Confirmaverunt igitur electos monasteriorum in Pragensi diocesi, installaverunt et instituerunt plebanos ecclesiarum, eis canonice presentatis curam committebant animarum et alia iurisdiccionalia[b] et pontificalia per se vel per alios prout poterant exequentes clerum et populum Pragensis diocesis ab obediencia et adhesione dampnati Conradi quondam Pragensis

---

[a] In cod. possibilem. [b] Ib. iurisdiccionalis.

[1] Von diesem Briefe gilt dasselbe. Nur am Schlusse findet sich eine specielle Angabe: A memoria namque mea forsan et vestra non excidit, quod cum ante annos aliquot essetis apud me in Saganensi monasterio constitutus, expresse me petistis, ut si aliquid sinistri in quo et suspicio sinistri potest intelligi de vestra decrecione perciperem, hoc vobis pro emendacione fraterna intimarem. [2] Das Domcapitel war schon 1420 theils nach Zittau theils nach Olmütz geflüchtet. [3] S. die Urk. bei Pessina Phosph. pag. 208.

presulis et suorum complicum retrahebant. In quorum diebus in tantum superhabundavit Bohemorum tyrannis et eorum hereticalis iniquitas, ut ipsi metas, fines et terminos Bohemorum egressi in ipsa Wratislaviensi diocesi[a] monasterium Grisoviense[1] Cisterciensis ordinis quod est in districtu ducatis Swidnicensis manu temeraria et violenta invaderent, annichilarent, destruerent, fracturis quoque devastarent et incendiis, sicut prius in ipsa Bohemia multas ecclesias et monasteria devastarunt et ad nichilum redegerunt. Dicitur tamen a quibusdam, quod licet in suis singulis edificiis vel quasi in predictum sint debacchati monasterium, eius tamen ecclesiam dimiserunt intactam. Eisdem quoque temporibus quidam perpendens quod tunc non fuit rex in Israel vel saltem si fuit, inutilis vel inutilis[b] videbatur, perpendens eciam quod tunc unusquisque hoc quod sibi bonum videbatur faciebat, hec metra composuit et in publico scripta fuerunt:

Dum rex Wenceslaus vixit, tunc ve Bohemia dixit,
Nunc venit peius, quia rex est quilibet eius.[2]

Hec metra quia per se nota sunt, exposicione non egent. Porro per hoc, quod in multis Bohemia ad peiorem statum pervenit tempore Sigismundi, quam fuerat temporibus Wenceslai, Wenceslai tempora vel ipse Wenceslaus minime commendabantur. quia minus malum bonum non constituitur, si ei malum grandius in malicia et horrore[c] prefertur.

---

[a] Ib. Wratislaviensis diocesis. [b] Recte: vel quasi inutilis oder inutilis fuit vel quasi inutilis. [c] In cod. horrare.

[1] Das Cistercienserstift Grüssau bei Landshut in Schlesien; Heyne, Documentirte Geschichte des Bisthums Breslau, der Bd. 3 pag. 27 weitläufig von den Geschicken Grüssaus während der Husitenzeit handelt, kennt diese gänzliche Zerstörung des Klosters vom Jahre 1421 nicht. Vgl. über die Zerstörung von Grüssau Palacky Urk. Beiträge I. pag. 184, den Brief der Hauptleute von Schweidnitz und Jauer an die Sechsstädte vom 21. Februar 1422 über die Zerstörung von Grüssau. [2] Der Vers ist aus Peter v. Zittau s. Königsaaler Geschichtsqu. p. 224.

Cap. 77.

De tractatu venerabilis magistri Johannis Hofeman contra hereticos et de novo tractatu hereticorum postmodum cuidam episcopo presentato.

Quamvis in diebus illis multi in fide probati iuxta verba beati Pauli fierent manifesti et factis, dictis et scriptis suis sanctam, orthodoxam catholicamque fidem fidelissime defensarent, reverendus tamen magister Johannes Hofemann doctor in sacra theologia Slesianus genere et membrum universitatis studii Lipsicensis [1] specialissime se murum pro domo dei posuit et hostiles hereticorum ictus tamquam invictus et validissimus murus excipiens eos in tractatu suo qui incipit: [2] *Debemus diligere invicem* confregit, convicit [a] et contrivit. Multa nempe scripta contra heresiarchas tunc a catholicis catholice composita reperi, legi et vidi, sed inter hec omnia eiusdem magistri collecta in memorato tractatu posita precipuum et principalem locum obtinent, in quo post parvum quendam prologum distinccione eiusdem tractatus facta in partes quinque tam luculente fundamentum veritatis posuit et tam clare errorum hereticalium tenebras effugavit, ut in multorum infirmorum cordibus que prius ad colorata argumenta perversorum dogmatum potuerint [b] esse | trepida veritas fol. 234a
evangelica Romaneque sedis et sancte universalis ecclesie ritus et observancie inmobilis columpna fieret et constaret eis luce meridiana clarius, quod porte inferi superare non possunt dominicam domum stabilitam in evangelium. Fuit et post complecionem tractatus tam utilis quidam novus liber erroneus tribus sigillis sigillatus in latino et Bohemico in rubro nigroque conscriptus cuidam Alemannorum episcopo presentatus, ut eo viso iniquis dogmatibus contentis in illo de communicando populo sub dupplici specie adhiberet fidem indubiam et ad hoc credendum et sequendum induceret vel induci faceret plebem suam, licet huius iniqui codicis falsitates, mendacia et

---

[a] In cod. commisit. [b] In cod. potuerit.

[1] S. über ihn Heyne Gesch. des Bisthums Breslau II. pag. 144 ff. Er starb als Bischof von Meissen am 26. März 1451. [2] Diese Schrift des schlesischen Gelehrten findet sich noch mehrfach, z. B in der Wiener Hofbibliothek Nr. 4451. Vgl. auch 4299, 4576.

insanie blasphemantes in hiis punctis et articulis que ipse magister Johannes prius in aliorum scriptis invenerat sufficienter et abunde in supradicto sollempni tractatu suo cassata, annullata et destructa fuerint, immo cassa, nulla et in se irrita limpidissime declarata, ad illa tamen documenta eorum errorum que prius in aliorum collectis non reperit et ad que in supra memorato tractatu non respondit, respondere efficaciter laborabit et spero per dei graciam iam cum effectu complevit. Ad hec tamen si idem reverendus magister aliis forsitan impeditus minime responderet, aspicienti et pensanti eorundem superadditorum errorum dogmata facile[a] erit ad ipsa cum adiutorio dei respondere, quoniam evacuato omnis veritatis robore dinoscuntur cum fundamento et soliditate carere. Quidam tamen alter ad cuius eciam manus liber iste devenit scripta in eo ex eorum nullitate nimia contempnens et respuens licet contra ea singula et universa scribere refutaret et colligere, sub quodam tamen breviloquio pauca et modica scripsit adversus ea que sequuntur in hec verba etc.[b]

Cap. 78.

Verba beati Augustini que assumunt heretici de sacramentali sumpcione corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi de mistica et spirituali loquuntur.

Rabirusticus ille ne dicam archirusticus qui post multas[c] aliorum decepciones et falsos tractatulos librum quendam composuit in lingua latina et Bohemica in quo probare nititur esse de necessitate salutis quemlibet ut eius verbis utar dispositum christianum communicare divisim Christi corpus[d] sub panis et sanguinem eius sub vini specie, tanto facilius in scriptis suis contempnitur quanto quasi nesciens apostolos sanctos de factis et dictis domini multa per anticipacionem scripsisse nec eos formam verborum sacramentalium ad unguem scribere sed de eisdem factis et dictis domini historiam texere[e] voluisse, doctores fidei catholice quos ad sui defensionem

[a] In cod. facilis . . . respondebo. [b] In cod. Et tantum de isto, sequitur cap. aliud. [c] In cod. multos. [d] In cod. corporis corpus.
[e] In cod. texisse.

erroris violenter vel quasi inflectere conatur in verbis ipsorum nullatenus intellexisse probatur. Nonnunquam etenim quod ipsi de mistica sumpcione veri corporis et sanguinis salvatoris nostri dignati sunt scribere, ipse de sacramentali non veretur exponere, nonnunquam quod ipsi de mistico eius dixerunt corpore, ad verum eius corpus noscitur applicare . . .[1]

Cap. 79—82. fol. 234b bis 238.

De eodem.

Cap. 83.

De novo duce Sigismundo qui contra regem Sigismundum ad Bohemiam venit.

Post hec aut inter hec quidam Sigismundus dux de surda Polonia cognatus Witoldi principis Litwanie vel Russie quem Witoldum quidam Alexandrum magnum nominant, quem et plura contra Prutenos pro fide certamina[a] prius fecisse non est dubium, nomine eiusdem cognati sui vel forsan nomine proprio cum comitiva non modica venit in Bohemiam, quem Bohemi cum honore et gaudio susceperunt. Fuerunt autem tunc in castro Bohemie quod Karlstein dicitur costodes et armigeri, capitanei, castellani et vigiles custodientes id nomine non ducis, sed regis Sigismundi, qui et adhuc a fide christiana dicebantur nullatenus deviasse. Cumque castrum id regis Sigismundi dux Sigismundus obsideret, expugnaret vel obsidere et expugnare cum Bohemorum auxilio niteretur, turpiter quoad suum exercitum in bello prostratus in persona propria cum paucis vix vivus evasit. Hunc nobilis baro dominus Ladislaus Birka de Hawenstein in sua civitate Lipa in suo conductu habere dicitur, sed ad quem finem a pluribus ignoratur etc. Et tantum de isto.[b] Et sic est iam finis huius operis 1466.[2]

[a] In cod. certantes. [b] Ib. iam et.

[1] Damit ist der wesentlichste Inhalt erschöpft. Die einzelnen Belegstellen für diesen Satz können, da sie ziemlich umfangreich sind, hier hinweggelassen werden. [2] Einzelnes aus diesem Capitel bei Palacky Ital. Reise 108. Der Alexander magnus erklärt sich wohl aus dem magnus dux.

BEILAGE.

Auszüge aus Ludolfs ‚Soliloquium de schismate'.

(Aus dem Cod. IV. Fol. 264 [pag. 116a—130b] der Breslauer Univ.-Bibl.)

Pensata malicia moderni temporis in qua de fide agitur et de subtrahenda obediencia domino Gregorio XII. frater a fratre requiritur et super ea a multis multifarie multisque modis disputatur, libet mihi nondum ab aliquo requisito me ipsum requirere, examinare et iudicare me per memet ipsum, ut ab illo non iudicer qui constitutus est a deo patre iudex vivorum et mortuorum. Confabulabor igitur et loquar in amaritudine anime mee de hiis que diebus istis facta sunt et fiunt et me ipsum discuciens, quid in presenti materia credam vel senciam, mihi ipsi in hiis scriptis in testimonium derelinquam. Nec curabo si nunc ad me ipsum, nunc ad alios, nunc in singulari, nunc in plurali, nunc in prima, nunc in secunda, nunc in tercia persona verba scribam aut proferam, quia nichil interest in qua persona instrumentum conficiatur, dummodo veritatis substancia non mutetur.

Sic itaque pono casum:

Ante triginta annos et ultra sub Urbano sexto in principio assumpcionis sue ad presulatum apostolicum post mortem .. Gregorii pape XI. qui moriebatur a. d. 1378 post medium Quadragesime ante festa Paschalia ortum est et alitum hucusque scisma in ecclesia dei propter ipsum Urbanum et quendam Robertum Gebenensem qui et Clemens VII. dicebatur de Romani pontificatus apice contendentes. Successerunt huic Urbano Bonifacius IX., Innocencius VII. et Gregorius XII. de quo iam est questio. Roberto autem successit Petrus de Luna

qui adhuc superest et Benedictus XIII. nominatur. Fuit autem et est hoc scisma tam grave, quod ecclesiam ipsam perniciosissime laceret, tamque coloratum, ut illuminatissime mentes hominum disputent, quis horum in proprietate vel possessione papatus verum ius habeat, cum nunquam antea compertum sit aliquod scisma huic simile per omnia. Unde et laboratum est cum omni diligencia eisdem triginta annis pro extirpacione eius omnibus viis, modis et mediis congruis, quibus scriptura ad hoc laborandum docet et quibus humana industria potest et nichil subsecutum est. Docuit autem experiencia, quod via est unica, via scilicet cessionis libere faciende ab utroque concertancium, per quam possit celeriter et commode pax et unio plebi institui christiane. Cognovit hoc adeo certitudinaliter prefatus Gregorius, quod mox in papam promotus cum consensu et consilio fratrum suorum pronunciavit et declaravit viam hanc esse convenientissimam, unde et eam approbans iuravit se eam aggressurum et iuri suo infra annum renunciaturum et nichil de contingentibus omissurum, dummodo adversarius suus Petrus de Luna eciam iuri suo renunciaret et ambo collegia cardinalium in unum locum convenirent de eleccione unici Romani pontificis tractatura. Juravit et Petrus de Luna similiter se hoc facturum, dummodo Gregorius suo iuri cederet et cardinales ut supra convenirent. Convenerunt autem (sic). Et ecce tam Gregorius quam Petrus quamvis a multis, ut cedant, multipliciter requisiti sint, renunciare recusant dimittentes archam domini in laceracione priori. Quorum eciam unus ipse videlicet Gregorius iam mutatus in sensum alium pronunciat et dicit viam cessionis apostolice diabolicam et dampnatam esse. Ob hoc cardinales utrique perpendentes eos non posse melius ad cessiones suas voluntarie faciendas induci vel compelli nisi ipsi et alii fideles se ab utroque subtrahant . . ambobus invitis concilium universale congregant in quo de meritis utriusque hoc est quis eorum sit aut fuerit verus papa . . cognoscant . . Nunc igitur quoad partem nostram, qui Gregorio et predecessoribus eius hucusque adhesimus, quero:

1. An Gregorius cedere teneatur.
2. An ante cessionem quam non vult facere vel forte dicit facere ab administracione papalis officii abstinere teneatur.
3. An non cedendo vel ante cessionem administrando nutritor antiquati scismatis esse censeatur.

4. An nutriendo scisma antiquum vel alias ex dictis et factis suis sit pro heretico habendus.
5. Utrum papa subiaceat legibus que de heresi loquuntur vel in casu in quo iudicandus est subiaceat illis legibus que formam modum et ordinem constituunt quo quis iudicetur.
6. An papa hereticus sit ipso iure papatus vel potestatis sue iurisdiccionalis administracione privatus.
7. An concilium generale sit iudex competens in hiis casibus .
8. An concilium generale ante suam diffinitivam sentenciam possit Gregorio interdicere administracionem . . et si potest, an in temporalibus tantum, an eciam in spiritualibus.
9. An cardinales habeant hoc concilium convocare et Gregorium ad hoc citare. Adeo auctorizabitur, ut et vocati prelati et ipse citatus Gregorius ad id venire teneatur?
10. Utrum cardinales possint sine concilio ipsi Gregorio interdicere administracionem papatus, antequam eciam concilii tempus adveniat vel aliis prohibere, ne sibi ut pape obediant . .
11. An diffinitivam sentenciam contra Gregorium in concilio forte ferendam fideles quantumque sibi aut teneantur aut possint obedienciam denegare . .

Queritur igitur primo: An Gregorius cedere teneatur . . Es werden nun die Gründe für (7) und gegen (13) neben einander gehalten. Dann folgt die Solucio: Gregorius tenetur cedere. Ad cessionem obligatur ex iure humano et divino . . Absit dispensacio super iuramento suo quod fecit, antiquum scisma nutrit . .

In derselben Weise werden die folgenden Fragen erledigt.

Ad 2. Notorium est enim, quod iuravit cedere, quod ecclesia tam diu divisa non potest sine eius abstinencia a papalibus actibus ad celerem et convenientem modum sue unionis et per consequens nec ad ipsam celerem unionem pervenire et volumus eum in hiis per ignoranciam excusare que noverant omnes anime christiane? Certe latere eum non potuit in vicino, quod ad nos in longinquum pervenit . . . ergo pro sciente non pro ignorante vel probatur dubitante . . .

Ad 3. Gregorius non cedendo vel ante cessionem administrando scisma nutrit.

Ad 4. Gregorius iuxta ea que premissa sunt est hereticus ad minus presumptus et pro tali usque ad declaracionem concilii generalis habendus.

Ad 5. Dico papam legibus hiis ligari.

Ad 6. Papa hereticus amministracione de qua queritur est privatus.

Ad 7. Concilium est iudex.
Cum dicitur papa a nemine iudicatur dic: a nemine id est a nullo singulari homine nisi voluerit ei se sponte submittere . . . secus autem et de multorum hominum universitate congregata . . .

Ad 8. Interdici sibi possunt per concilium eciam spiritualia ante amministracionem.

Ad 9. Cardinales congregare habent hoc concilium, episcopi et prelati ad illud vocati et Gregorius citatus venire tenentur.

Ad 10. Cardinales hoc potuerunt facere et legitime fecerunt.

Ad 11. A Gregorio subtrahere nos debemus de necessitate salutis.

Posset adhuc formari questio duodecima: An hii qui obedienciam Gregorio non subtrahunt heretici vel scismatici cum eo sint saltem presumpte, sed supersedeo huic questioni .

INHALT.[1]

[1] Die Capitel im kleinen Druck sind nur auszugsweise im Texte wiedergegeben.

Nachtrag.

Zu pag. 350 für einzelne Bemerkungen bei der Reconstruction des Textes danke ich meinem verehrten Collegen Prof. Dr. J. Wrobel.

pag. 347 Zeile 2 von unten, lies derselben,
„ 348 „ 6 von oben „ Silesianum,
„ 353 „ 12 von unten „ 14,
„ 442 „ 18 „ „ „ Remulis (Rimini),
„ 458 „ 1 „ „ bis Teutunicorum: kleiner Druck,
„ 544 „ 6 „ „ Etsi sancta und folgend: liegender Druck.

Bei sehr verschieden geschriebenen Eigennamen ist die gewöhnliche Schreibweise angewendet worden, was übrigens schon Einleitung pag. 349 angemerkt wurde.

ZUR GESCHICHTE

DER

KARTHAUSE GAMING

IN ÖSTERREICH U. D. E.

(V. O. W. W.)

MITGETHEILT VON

DR. H. R. VON ZEISSBERG.

Die Karthause Gaming in Nieder-Oesterreich (V. O. W. W.), in der Ordenssprache Maria Thron (Thronus S. Mariae) oder Haus ‚des Thrones U. L. Fr.' genannt, wurde 1332 von Herzog Albrecht II. von Oesterreich gegründet. Die ersten Mönche kamen aus Mauerbach, der erste Prior war Martin von Ungarn. 1342 wurde die Klosterkirche geweiht.[1]

Die Gegend, in welcher Gaming (Gamnik) liegt, einst von Slaven bewohnt,[2] war zur Zeit der Gründung des Klosters noch zum grössten Theile Urwald, der erst von den fleissigen Mönchen ausgerodet, in Ackerland, Wiesen und Gärten umgeschaffen wurde. Das Oetschergebiet verdankt so dem Kloster Gaming, mittelbar dem Stifter des letzteren seine Cultivirung.[3]

Nach der Regel des H. Bruno[4] sollte jede Karthause bloss aus einem Convente von zwölf Mönchen bestehen. Aber schon der Gründer von Gaming verdoppelte diese Zahl, so dass die junge Pflanzung, den Prior mitgerechnet, dagegen von den Conversen, deren sie höchstens sieben oder acht

---

[1] Ed. Freih. v. Sacken im Jahrb. d. Centr.-Comm. für Erhaltung der Baudenkm. II, 138 ff. u. desselben Archäolog. Wegweiser in Berichten und Mittheil. des Alterthumsvereines in Wien XVI, 103 ff; vgl. auch Ilg in Mitth. d. C. C. Bd. XIII, 56 ff.

[2] O. Kämmel, die Anfänge deutschen Lebens in Nieder-Oesterreich. Programm d. königl. Gymnas. zu Dresden-Neustadt. Dresden 1877. S. 15. Derselbe, die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich. Leipzig 1879, S. 105.

[3] M. A. Becker, der Oetscher u. sein Gebiet. Wien 1860, II, 107 ff. K. Haselbach, die Karthause zu Gaming. (Blätt. d. Vereines f. Landeskunde v. Nieder-Oesterreich. 1878, S. 244 ff.)

[4] Das wie es scheint wenig bekannte, weil seltene Hauptwerk über den Karthäuserorden ist: Tromby, Storia del patriarca S. Brunone. 10 B. fol. Napoli 1773 ff.

beherbergen sollte,[1] abgesehen, ursprünglich fünfundzwanzig Mitglieder umfasste. Allein auch von dieser Zahl ging man in der Folge ab, so dass wir bereits im Jahre 1396 sechsunddreissig Mönche und Conversen, 1431 deren achtunddreissig nachzuweisen im Stande sind. Nach einem Visitationsprotokolle von 1458 zählte Gaming damals neununddreissig Professen, zu welchen noch dreizehn andere zu rechnen sind, die zwar in dieser Karthause den Profess abgelegt, aber in dem genannten Jahre theils als Prioren, theils als Gäste in anderen Klöstern weilten. Unter diesen zweiundfünfzig Mitgliedern des Stiftes befanden sich sieben sogenannte ‚redditi' und ebenso viele Conversen. Unter den Prioren Christoph und Nicolaus (1430—1458) legten zu Gaming achtundvierzig Brüder die Gelübde ab.

Ueberhaupt erreichte diese Karthause um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ihre höchste Blüte. Im Jahre 1461 standen neun Mönche, die zu Gaming die Weihe empfangen hatten, verschiedenen Klöstern als Prioren vor. Zu Gaming selbst war damals jener Sigismund Phantzagel Prior, den Kaiser Friedrich einst zum Abte von Melk erheben wollte. Nicolaus Kempf war Prior zu Pletriach, Heinrich von Eckenfeld zu Prag, Paul Wagner zu Brünn. Bartholomaeus Hölderle versah zu Aggsbach, Ambrosius von Eisenach zu Olmütz, Benedict Neupeck von Scheibs zu Vallis S. Antonii in Ungarn, endlich Anselm zu Schnals in Tirol dasselbe Amt.

Im ganzen gingen aus Gaming mehr als vierundvierzig Vorsteher anderer Klöster hervor. Die Karthausen zu Brünn und Pletriach (in Krain), von denen jene Kaiser Karls IV. Bruder Markgraf Johann Heinrich (1371) gestiftet hat, diese ihren Ursprung (1404), wie ihre Vergrösserung den Cilliern verdankte, waren Tochterklöster Gamings. Auch die Karthause St. Lorenz in der Schweiz, gestiftet 1463, empfing ihren ersten Rector aus Maria Thron. Der Karthause bei Nürnberg stand während der Jahre 1402—1428 der Gaminger Mönch Heinrich von Helpring als zweiter Prior vor. Derselbe war zugleich durch dreizehn Jahre Visitator der oberdeutschen Ordensprovinz. In derselben Provinz leitete Petrus Fabri von Rotenburg,

[1] (Jo. Car. Newen). Pandectae seculares dum sacratissima familia carthusiana, quae Gemnici floret in Austria inferiori antistitis jubileum et quartum seculum suum etc.

gleichfalls ein Gaminger Profess, die Karthausen Pletriach, Cella salutis zu Tuchelhausen und Pons B. M. V. zu Astheim. Der Karthause zu Schnals in Tirol lieferte Gaming fünf Prioren, jener zu Ittingen in der Schweiz drei.[1]

Schon die Erwägung dieser statistischen Thatsachen dürfte zu dem Schlusse berechtigen, dass bei der Gründung von Gaming die geistige Cultur des Landes nicht zu kurz gekommen sei. Kann sich in dieser Hinsicht die in stiller Waldeinsamkeit gelegene Karthause auch nicht mit den reicher dotirten und vom Glücke begünstigteren Nachbarklöstern wie etwa Melk, Seitenstetten oder St. Florian messen und dürfte auch die streng ascetische Richtung der Ordensregel in dieser Hinsicht wenig fördernd gewesen sein, so nimmt doch auch in geistiger Beziehung Gaming einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des Landes ein. Zu Gaming lebte im vierzehnten Jahrhundert einer der besten mittelalterlichen Liederdichter, Konrad von Haimburg (1342 Prior zu Seitz, 1350—1354 und 1358—1360 Prior in Gaming, 1352 auch Visitator der oberdeutschen Provinz, † 17. August 1360), der im Auftrage Kaiser Karls IV. und auf Antrieb des Erzbischofs Arnold von Prag ein Werk unter dem Titel Matutinale Beatae Virginis schrieb und unter anderen Hymnen in lateinischer Sprache[2] jenes Lied: ‚Omni die dic Mariae mea laudes anima' verfasste, das man fälschlich bald dem Abte Engelbert von Admont, bald dem polnischen Prinzen Kasimir zuzuschreiben pflegt.[3] Aber auch für historische Arbeiten fehlte es den dortigen Mönchen nicht an Interesse. In Gaming fand Wolfgang Lazius jene Handschrift des steirischen Reimchronisten Ottokar, die auch den zweiten Theil dieses Werkes bietet und jetzt der kais. Hofbibliothek zu Wien angehört.[4] Eine bis 1505 fortgesetzte Geschichte Albrechts II., des Stifters von Gaming,[5] hat Hieronymus Pez nach einer dortigen Handschrift publicirt.

---

[1] Newen l. c.

[2] Vgl. Gabler, Konrad, Prior von Gaming, in der Zeitschrift: Hippolyt. 1860. Abtheil. für Diöcesangeschichte S. 204—207. Einige seiner Gedichte hat Mone, Latein. Hymnen im Mittelalter I. 17 ff. veröffentlicht.

[3] Wichner, Gesch. d. Benedictinerstiftes Admont III, 543.

[4] Comment. geneal. Austr. 233.

[5] Pez, SS. rer. Austr. II, 370.

Und gleich dieser Arbeit dürfte wohl auch das freilich nur in einer Seitzer Handschrift überlieferte ‚fragmentum historicum de IV Albertis Austriae ducibus'[1] zu Gaming entstanden sein. Umgekehrt hat sich uns das ‚Breve chronicon monasterii Stamsensis' gerade in einem Codex der Karthause Gaming erhalten.[2] Im achtzehnten Jahrhundert gehörte der Karthause jener gelehrte Leopold Wydemann an, der mit den Brüdern Pez und mit Anton Steyerer in literarischem Verkehr stand und Leopold Brenners, Priors der Karthause Mauerbach ‚Chronicon cartusiae vallis omnium sanctorum in Mauerbach' veröffentlichte.[3]

Vor allem aber dürfte hier an den reichhaltigen Schatz von Handschriften und Büchern aller Art zu erinnern sein, der sich bei der Aufhebung des Klosters (1782) in dem schönen Bibliothekssaale vorfand. Wohl wurde davon manches verschleppt.[4] Aber was davon gerettet wurde, ist genügend, um uns mit Achtung für den wissenschaftlichen Sinn dieser Karthäusermönche zu erfüllen. Eine nicht geringe Zahl von Büchern gelangte an die Universitätsbibliothek in Wien. Die Urkunden kamen zunächst in das Hofkammerarchiv und wurden später in das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv übertragen, wo sich ein leider noch ungehobener Schatz von Gaminger Copialbüchern, Urbaren u. dgl. befindet.[5] In der Hofbibliothek zu Wien endlich trifft man eine Reihe von Handschriften an, die ihre Entstehung dem Fleisse der alten Gaminger Mönche verdanken.

Eine dieser Handschriften[6] ist es, die unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise in Anspruch nimmt. Der schöne Codex ist die mühsame Arbeit eines Gaminger Mönches Namens

---

[1] Pez l. c. II, 382.

[2] Pez, SS. rer. Austr. II, 457.

[3] Pez, SS. rer. Austr. II. 334 ff. Dagegen dürfte das von Bernhard Pez, Thesaur. anecd. II. 3. pag. 454 sqq. veröffentlichte ‚diarium peregrinationis transmarinae' kaum dem Prior Georg von Gaming zuzuschreiben sein.

[4] Feil, Originalbeiträge z. Gesch. d. Aufhebung mehrerer Klöster in Nieder-Oesterr. Oesterr. Blätt. f. Lit. u. Kunst 1845 pag. 306 ff.

[5] Vgl. Böhm v., die Handschriften des kais. u. königl. Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Supplement. Im Index sub voce: Gaming.

[6] nr. 12, 811 (suppl. 538) vgl. Tabulae codd. manuscriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum vol. VII. 149.

Wilhelm Hofer von Landshut, der darin die Osterberechnung bis zum Jahre 2012 ausführte, mit vielen Figuren illustrirte und zugleich angab, welche Stücke aus dem Evangelium und den Statuten an Festtagen im Capitel zu lesen seien. Für uns kommen nur die letzten Blätter der Handschrift in Betracht. Auf diesen trug Wilhelm Hofer um 1480 ein kurzes Nekrolog (fol. 139b—144a), ein Verzeichniss der Prioren (fol. 144b bis 145b), eine Aufzählung der Klosterbrüder seit 1432 (fol. 145b bis 146b) und der Conversen aus den Jahren 1446—1486 (fol. 147a), endlich (fol. 147b) eine Uebersicht der Anniversarien ein, wobei er theils aus dem alten Diplomatar seines Hauses schöpfte, theils die Erinnerung eines älteren Klosterbruders Wolfgang zu Hilfe nahm. Das von ihm benutzte Diplomatar ist noch heute in der Handschrift des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien nr. 55 (76a. Unter-Ober-Inner-Oesterr.) erhalten, wie man aus der Vergleichung derselben mit den Citaten Hofers ersieht. Denn dieser citirt nach der alten Paginirung der Handschrift, indem er nicht ohne kritische Begabung die Datirung der Urkunden für die Chronologie der Prioren von Gaming zu verwerthen sucht. Auch auf die Acten der Generalcapitel nimmt er Rücksicht. Ueber Wilhelm Hofer selbst erfahren wir aus unserer Aufzeichnung nicht mehr, als dass er am 18. April 1446 zugleich mit dem Bruder David, der als Bartscherr des Klosters starb (1458), als Mönch eingekleidet wurde, dass er 1480 das Verzeichniss der Conversen schrieb und dass er am 19. März 1483 starb. Verschiedene andere Hände haben die Arbeit Hofers fortgesetzt, das Priorenverzeichniss bis 1527. Zuletzt hat eine Hand des achtzehnten Jahrhunderts zu den einzelnen Prioren deren fehlende Todesdaten gesetzt. Doch sind diese Zusätze nicht selten falsch.

Gerade das Priorenverzeichniss zeigt einige Verwandtschaft mit jenen Mittheilungen Wydemanns, welche Anton Steyerer seinen Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae[1] einverleibt hat. Wie aus einer Vergleichung mit der Handschrift des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs nr. 86 (Böhm), in welcher unter dem Titel: Monumenta Gemnicensia pag. 365a sqq. viele hieher gehörige Mittheilungen Wydemanns an Steyerer enthalten sind, hervorgeht, kannte und

[1] Steyerer, pag. 71 ff.

benützte Wydemann unsere Aufzeichnung, die auch Steyerer[1] und Newen (letzterer in seiner unter dem Titel: Pandectae seculares etc. erschienenen Geschichte des Klosters Gaming) erwähnten. Allein die namhaften Differenzen in den chronologischen Angaben schliessen die an sich nahe liegende Vermuthung aus, dass es Wydemann gewesen sei, der die späteren Zusätze zu unserer Handschrift fügte.

Wilhelm Hofers Aufzeichnungen gewähren uns einen interessanten Einblick in die weithin reichenden Verbindungen des Klosters Gamings zur Zeit seiner Blüte. Sie sind eben deshalb als ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte des Karthäuserordens überhaupt zu betrachten und liefern in dieser Hinsicht eine erwünschte Ergänzung zu der verwandten, von Dr. Alois Müller[2] edirten Reihenfolge der Prioren der Olmützer Karthause.

‚Nach den ursprünglichen Statuten verschlossen sich die Karthäuser strenge gegen Gestattung von Stiftungen oder Begräbnissen und Anniversarien, um die Armuth und den abgeschlossenen Verkehr mit der Aussenwelt nicht zu gefährden. Nicht minder wehrten sie sich gegen Einzeichnungen in ihre Nekrologien und liessen ausser für ihre Klosterbrüder gar keine Einzeichnungen in das Nekrolog zu.'[3] Später aber traten Milderungen ein; es wurde einzelnen Klöstern gestattet, mit Stiftern anderer Orden und mit Laien in das Verhältniss der Confraternität zu treten. Dem entsprechend begegnen wir in den Aufzeichnungen Wilhelm Hofers ausser dem eigentlichen Nekrolog, welches fast blos Mitgliedern des Karthäuserordens gewidmet ist, einem Verzeichnisse von Anniversarien (in diesem Falle den Todestagen) hervorragender Wohlthäter. Nach der Genauigkeit der Todesdaten und der Zeit, in welcher die meisten der hier angeführten Personen lebten, dürften diese Anniversarien aus einer noch im vierzehnten Jahrhundert entstandenen Vorlage herübergenommen worden sein.

Zum Schlusse noch einige den Orden der Karthäuser überhaupt betreffende Bemerkungen, welche das Verständniss

---

[1] pag. 570.

[2] Personalien zur Geschichte der n.-ö. Karthausen Mauerbach, Gaming und Aggsbach in den Blättern des Vereines f. Landeskunde von N.-Oe. XI. Jahrgang S. 166 ff.

[3] Wiedemann, Geschichte der Karthause Mauerbach (Berichte u. Mittheil. d. Alterthumsvereines in Wien XIII. S. 80).

der mitgetheilten Quelle erleichtern dürften. Die oberste Leitung des Ordens befand sich in den Händen des Priors der Hauptkarthause (Cartusium, Chartreuse) bei Grenoble. Jährlich fand ein Generalcapitel statt. Die alemannische Ordensprovinz zerfiel seit 1322 in zwei Theile, in die ober- und in die niederdeutsche Provinz. Den einzelnen Klöstern standen Prioren vor. Eine dem Orden der Karthäuser eigenthümliche Einrichtung war es, dass die Obern der Klöster nur zeitweilige Oberaufsicht führten und nach einigen Jahren wieder in den Stand der gemeinen gehorchenden Priester zurückkehrten. Wir finden diese Regel ziemlich strenge festgehalten. Doch fanden Ausnahmen hievon statt. Nicht nur, dass häufig derselbe Prior zum zweiten Mal gewählt wurde; verdiente Prioren standen oft durch längere Zeit, ja selbst bis an ihren Tod dem Kloster vor. Dem Prior stand zur Besorgung der weltlichen Geschäfte ein Procurator zur Seite. Ein Visitator der Ordensprovinz oder der Provinzial selbst erforschte von Zeit zu Zeit den Stand der Ordenszucht und des Hauses geistliche und weltliche Verhältnisse.

Die Klöster führten ebenso wie jene der Cistercienser besondere Ordensnamen. So hiess Mauerbach: Vallis S. Antonii oder Vallis omnium sanctorum; Aggsbach: Porta S. Mariae virginis; Freudenthal (in Krain): Fräniz, Vallis jocosa, slav. Bistra, das Kloster bei Brünn: Karthause schlechthin oder Königsfeld, jene zu Olmütz: Maria im Thal Josaphat, später nach Dolein (Dolany) übertragen; Schnals (in Tirol bei Meran): Aller Engel Berg (Mons Angelorum); jene zu Lechnitz (in Ungarn): Vallis S. Antonii; Geyrach: Vallis S. Mauritii in Gyrio, jenes zu Löveld (in Ungarn unfern Gran) Vallis S. Michaelis; jene zu Pletriach (in Krain): Domus throni SS. Trinitatis.

Zu der nachstehenden Ausgabe bemühte ich mich, in den beigefügten Anmerkungen die anderweitig nachweisbaren Namen und chronologischen Angaben zu sammeln. Der Kürze halber wird dort die von Dr. Alois Müller edirte Quelle mit M., die Klostergeschichte von Newen mit N., Wydemann bei Steyerer mit W. bezeichnet. Daneben leistete mir die wesentlichsten Dienste die bereits oben erwähnte Handschrift nr. 86 (Böhm) des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien.

Januarius.[a]

Fol. 139b.[b]

3. Dominus Gotfridus[1] prior domus Troni 1387.
4. Dominus Georius[c2] prior monasterii Pletriach filius huius domus et procurator 1478.
6. Conradus monachus et sacerdos 1421.
8. Johannes Wissengradensis monachus et sacerdos 1430.
12. Stanizlaus monachus et sacerdos 1404. Philippus monachus et sacerdos.
16. Nicolaus tercius de Praga[3] prior vallis Josaphat et huius domus 1435.[d]
18. Augustinus monachus et sacerdos.
19. Johannes Steel monachus et sac. 1398.
21. Haynricus de Scheibs mon. et sac.
25. Cristofferus prior in Tarkan et Seicz et huius domus 1451.[4]

---

[a] Roth.

[b] Oben links am Rande: Domus Troni incorporatur 1338.

[c] Vgl. unten Bl. 145a.

[d] Falsch! vielmehr 1345; s. u. Bl. 145a.

[1] Gottfried von Enns, Prior von Gaming 1366—1369, dann von Schnals, endlich (seit 1375) erster Prior von Königsfeld bei Brünn, abdicirte als solcher am 3. Januar 1387. (W. N.)

[2] Nekrolog von Freudenthal bei Kosina, Mittheilungen aus einer Wiener Handschrift z. Gesch. der Karth. Freudenthal (in den Mittheil. des hist. Vereines f. Krain 1863; es ist dies die Handschrift 8071 der Hofbibliothek, welcher Kosina nur die auf Krain bezüglichen Angaben entnimmt) 4. Jan.: ‚Georgii prof. in Gemnico, prioris in Pletriach.‘ Vgl. dazu die Anmerkung Kozina's, wonach ein Prior Georg in Pletriarcher Urkunden 1446, ein anderer Georg, Prior zu Pletriach, im Nekrolog zum 6. Februar genannt wird.

[3] Nicolaus von Solnitz, auch von H. Kreuz genannt, war zuerst Profess zu Prag, dann Prior zu Brünn, seit 1424 zu Gaming. Herzog Albrecht V. von Oesterreich betraute ihn mit einer Sendung nach Rom. 1430 wurde er auf seinen Wunsch vom Generalcapitel des Priorates zu Gaming enthoben und starb als Prior der Karthause Vallis Josaphat zu Olmütz 1435. 15./16. Januar. (W. N. M.) Als Prior von Gaming war er der zweite dieses Namens.

[4] Christoph Hüpffel von Ybbs war früher Prior zu Tarkan in Ungarn, sodann (1436—1443) zu Seiz in Steiermark gewesen. (Vgl. Chmel, Gesch. Kais. Friedr. IV. I, 333.) Seit 1443 stand er bis an seinen Tod (1451, 25. Jan.) dem Kloster Gaming mit Auszeichnung vor. (W. N.) Frölich, Diplom. sacr. ducat. Styriae. II, 112.

26. Nicolaus conuersus sartor 1460.[1]
27. Haynricus conuersus cellerarius 1457.
28. Dominus Fridericus prior in Pletriach et huius domus 1443 eciam professus hic.[2]

Februarius.[a]

Bl. 140a.

8. Leonhardus[3] prior huius domus 1390 sub quo . . . . . .[b] est factum. Jacobus mon. et sac. 1401 senior.
14. Benedictus[4] prior in Lechnicz, viccarius et procurator et filius huius domus 1465.
18. Johannes Polonus redditus sacerdos 1418.[c]

---

[a] Roth.

[b] Die Stelle radirt. Vgl. unten Bl. 145a.

[c] Am Rande unten: Item reperi in antiquis cartis capituli generalis aliquorum monachorum nomina, qui non sunt scripti in kalendario nostro videlicet anno Christi 1334 Theodericus mon. et sac. cuius ibidem quidam Levtoldus meminit, qui pater suus fuit spiritualis et vterque nullibi reperitur. Item Lewpoldus redditus et sacerdos 1349. Conradus procurator Troni 1351. Sigishardus mon. et sac. 1359. Johannes procurator 1375. Nullus illorum est in kalendario.

[1] Vgl. unten S. 591.

[2] Auch das Nekrolog von Freudenthal erwähnt ihn zum 28. Jan.: ‚Rev. domini Friderici prioris in Pletriach et in hac domo.' Dagegen starb er nach der bei Tromby VIII, 1588 citirten charta capit. gen.: am 21. Jan. Kozina kennt in der Reihe der Prioren von Freudenthal nur einen dieses Namens während der Jahre 1426—1430. Da nun Friedrich von 1430 bis an seinen Tod (1443) Prior in Gaming war (W.), so muss er vor 1426 Prior von Pletriach gewesen sein. Da wir andererseits noch am 21. Sept. 1425 einen Prior von Pletriach Andreas erwähnt finden, so muss er entweder vor diesem Datum oder zwischen October 1425 und August 1426 Prior zu Pletriach gewesen sein. Friedrich führt in den Ordenschriften den Beinamen Pius et Probus. (W. N.)

[3] Leonhard I. erscheint als Prior zu Gaming in einer Confraternitätsurkunde mit der Karthause Brünn 1384, 27. März und starb nach W. und N. am 8. Febr. 1389. Ein Leonhard II., welcher 1392 gewählt und nur einige Monate dem Kloster Gaming vorgestanden haben soll, wird von W. angezweifelt. N. enthält letzteren nicht.

[4] Benedict (auch Wolfgang) Neubeck de Scheibs wurde 1444 promovirt (vgl. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I, 626), war 1458 Procurator zu Gaming und wurde in demselben Jahre (December) des Bartholomaeus Nachfolger als Vicarius. 1459 kam er als Prior nach Lechnitz und starb am 14. Febr. 1465. (cod. 86.)

Marcius.[a]

Bl. 140b.

1. Cristofferus[1] prior in Seycz 1477 cognomento Stôkel.
2. Hermannus de Saxonia[2] mon. et sac.
10. Caspar mon. et sac. 1474.
19. Petrus Bohemus rector domus Dolani monoclus.
Wilhelmus Hofer de Lanczhuetta artifex admodum industrius 1483 huius operis autor.[b]
23. Johannes de Morauia[3] prior huius domus et senior 1379.
24. Mathias de Stockeraw redditus sacerdos 1470.
29. Conradus de Spira mon. et sacerd. in die pasce 1472.

Junius.[a]

Bl. 141a.[c]

3. Stephanus mon. et sac. procurator 1419.
7. Johannes de Camerstarff[4] prior huius domus.
23. Franciscus hospes de Mawrbaco.[b]
25. Vlricus prior in Fraenicz[5] procurator et filius huius domus.
26. Hermannus de Camerstarff mon. et sac. pictor 1436.
27. Johannes de sancta Cruce[6] abbas prior in Olmuncz 1449.

---

[a] Roth. [b] Andere Hand.

[c] Ein Blatt zwischen 140 und 141, enthaltend die Monate April und Mai, ist ausgerissen.

[1] Nekrolog von Freudenthal zum 1. März: ‚Domini Christophori prof. in Gemnico prioris in Seiz'. Es war dies Christoph Steckel von Tegernsee, Prior zu Seiz 1474—1477. Auch nach dem Nekrolog von Seiz starb er am 1. März 1477. Fröhlich l. c. pag. 151.

[2] Wydemann (bei Steyerer) und Newen pag. 49 beziehen diese Stelle auf den Prior von Gaming Hermannus de Bonna (um 1364), was mir aber nicht ganz sicher scheint.

[3] Johannes von Mähren aus der Familie Jesnitz, Prior zu Gaming 1354 bis 1357, starb als Stiftssenior 1379.

[4] Nekrolog von Freudenthal zum 7. Juni: ‚Domini Joannis prof. in Gemnico, procuratoris in Pletriach'. Johann II. von Kamersdorf wurde Prior zu Gaming 1369 und starb 1375. (W. N.)

[5] Nekrolog von Freudenthal zum 25. Juni: ‚Domini Udalrici prioris huius domus'. Kozina bemerkt dazu: ‚unbekannter Prior'.

[6] Johann von Spangenberg, auch Johann von H. Kreuz genannt, da er einst Cisterciensermönch und Abt zu H. Kreuz in Oesterreich gewesen war, trat in der Folge in den Karthäuserorden zu Gaming ein (21. Jan. 1441) und wurde 1446 Prior zu Vallis Josaphat bei Olmütz. Er starb am 27. Juni 1447.

Julius.[a]

Bl. 141b.

5. Cristannus prior in Aspach et valle auxilii 1442.
7. Vrbanus Craft mon. et sac. 1435. Conradus conuersus.
8. Hermannus conuersus primo professus Nurinberge 1429.
10. Fridericus conuersus 1404.
13. Laurencius mon. et sac.
14. Johannes de Patauia[1] magister Wiennensis et concilista Basiliensis 1471.
    Wolfgangus de Melico mon. et sac. in Loll obiit 74.[b]
15. Sigismundus Phanczagel[2] prior 24 annorum et 6 mensium obiit 1483.[a]
18. Martinus[3] prior huius domus Troni primus 1357.
20. Erhardus conuersus 1438. [Anniuersarium fundatoris 1358.[a]]
22. Judocus[4] olim prior in Olmuncz 1451.
23. Vlricus procurator mon. et sac. 1401.
25. Johannes de Ingolstat senior mon. et sac. 1454.
29. Johannes Trenbeck[5] conuersus baro de Bauaria.
31. Levpoldus conuersus 1401.

Augustus.[a]

Bl. 142a.

4. Haynricus de Graecz mon. et sac. 1421. Andreas redditus.
7. Matheus sacrista mon. et sac. 1422.

---

[a] Roth. [b] Andere Hand.

[1] Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I, 611, nennt unter den 1440 graduirten Magistern einen ‚Johannes de Patavia‘, der wohl mit dem unsrigen identisch sein dürfte, da letzterer 1441 zu Gaming eingekleidet wurde. Nach cod. 86 ist sein voller Name: Joannes Velber de Patavia. Eine Zeit lang war er auch zu Leveldt. Er starb 14. Juli 1470.

[2] Sigmund Pfanzagel aus Wien, 1450 zum Magister graduirt (vgl. Aschbach a. a. O. 622) 6. Jan. 1453 eingekleidet, war 1458 – 1483, in welchem Jahre er starb, Prior zu Gaming.

[3] Martin von Ungarn, der erste Prior von Gaming 1331—1342, war später Prior zu Schnals und zu Mauerbach, starb 1357.

[4] Jodocus, einst Benedictinermönch zu Seitenstetten in Oesterreich, sodann Karthäuser zu Gaming, endlich (1448) Prior zu Vallis Josaphat bei Olmütz, starb 1450, 22. Juli. (M.)

[5] Johann von Trenbeck, einst Rath Herzog Ernsts von Oesterreich und des Erzbischofs von Salzburg, Hofmeister der Herzoge Heinrich und Ludwig von Baiern, vermält mit Bergerin von Walberg, die ihm zwei

11. Haynricus de Fronconia mon. et sac. Nicolaus mon. et sac.
17. Conradus de Haynburga[1] prior huius domus Troni 1362.
19. Martinus conuersus.
22. Conradus de Migsna mon. et sac.[a] 1420. Albertus neophitus dyaconus multa scripsit 1421.
23. Martinus Turnaer obiit in Snals 1474.[2]
26. Thomas mon. et sacerdos.
29. Conradus procurator domus Troni.
30. Busko conuersus 1420.
31. Dyetricus prior s. Michahelis.[b]

September.[c]

Bl. 142b.

3. Fridericus senior mon. et sac. 1441.
8. Andreas[3] quondam prior huius domus de Raecz. Martinus prior Gyrie, filius domus.
9. Conradus prior in Seicz.[4] Nicolaus de Raecz mon. et sac.
11. Johannes de Praga mon. et sac.
13. Symon procurator huius domus mon. et sac. 1473.
14. Petrus mon. et sac. Paulus Wagner de Paden prior in Prunna, hic sacrista et vicarius 1474.
15. Ambrosius[5] olim prior in Olmuncz de Isna magister Wiennensis 1469.

Söhne, Artolph und Thomas, gebar, liess sich nach 48jähriger Witwerschaft im Alter von 97 Jahren (1431) zu Gaming als frater donatus, im folgenden Jahre (1432) als Converse aufnehmen und soll daselbst noch 18 Jahre gelebt haben. Er starb in Folge eines Sturzes vom Pferde 1448. (Newen pag. 54.)

[a] Ueber sac. von derselben Hand nō (non?)

[b] Am unteren Rande: Reperi in carta capituli generalis anno domini 1401 conuersum domus Troni nomine Frisko et alium sub anno Christi 1418 nomine Johannes, qui non sunt in kalendario scripti.

[c] Roth.

[1] Ueber Konrad von Haimburg, Prior von Gaming (1350—1354 und 1358 bis 1360), vgl. die Einleit. S. 567.

[2] Vgl. unten S. 588.

[3] Andreas I. von Rez, Prior zu Gaming 1361—1364; sein Todesjahr ist unbekannt.

[4] Konrad III., Prior von Seiz 1413—1424; starb 1456, 9. Sept. Fröhlich l. c. II, 111.

[5] Ambrosius von Issenau (Isenaco), Magister der Universität Wien (fehlt bei Aschbach), Profess von Gaming (seit 1450, 29. Aug.), Vicar daselbst

20. Petrus prior huius domus 1417 et in Pletriach et in Tukelhausen.
27. Conradus de Mergethaym prior olim in Snals procurator et vicarius huius domus 1469.

October.[a]

Bl. 143.a.

9. Petrus conuersus 1398.
10. Hainricus de Roer mon. et sac.
12. Hertnidus conuersus.[1] Johannes Oder conuersus.
15. Ortolfus[2] prior huius domus 1396. Nicolaus conuersus 1436.
16. Martinus procurator huius loci. Symon conuersus.
22. Nicolaus Polanus mon. et sac.
24. Tylo[3] prior domus Troni beate Marie 1346.
28. Anthonius mon. n[a] (!) in sacris constitutus ordinibus statim post professionem mortuus 1448.
29. Johannes Longus senior mon. et sac. de Chremsmunster.

November.[a]

Bl. 143b.

5. Nicolaus de Saxonia mon. et sac.
8. Petrus[4] prior huius domus Troni 1405.
15. Jacobus mon. et sac. 1431. [Anniuersarium fundatricis 1351. Johanna (!) de Phyrt][b] in carta 1353.
23. Albertus Franco, qui scripsit libros sermonum et alia multa, vicarius 1447.

---

und seit 1457 Prior zu Vallis Josaphat bei Olmütz. Nach acht Jahren kehrte er nach Gaming zurück. Er starb 1469, 16. Sept. (M.) Vgl. Wolny, die Markgrafschaft Mähren V, 96.

[a] Roth. [b] Das Eingeklammerte roth.

[1] Dürfte Hertnid der Häffner, Burggraf zu Frankenstein sein, dessen Gattin Gertrud im Verzeichnisse der Anniversarien unserer Quelle zum 2. Jan. erwähnt wird. Hertnid selbst erscheint im Jahre 1346 die s. Laurencii in einer Urkunde der Stadt Krems bezeichnet als ‚des vorgenannten Gottshauses (Gaming) anwält, prueder Herdneid der Hafner'. (cod. 86. fol. 382b.)

[2] Ortolf, Prior von Gaming, 1379—1384 und abermals 1392—1395, in welchem Jahre er starb. (W. N.)

[3] Tylo, der zweite Prior von Gaming 1342—1344, zuvor Prior zu Mauerbach. (W. N.) Vgl. Wiedemann in d. Mittheil. d. Alterth.-V. XIII, 86.

[4] Petrus, Prior von Gaming 1395—1405. (W. N.)

25. Conradus de Ingolstat cantor mon. et sac. 1449.
27. Johannes de Muldorff mon. et sac. plura scripsit libros lau^{m}(!) pro inf(ir)mis 1437.

December.[a]

Bl. 144a.
4. Jordanus mon. et sac.
5. Stephanus mon. et sac. Fridericus conuersus. [Bartholomeus Hölderl procurator prius prior in Axpach.][b]
6. Fridericus mon. et sac.
7. Hainricus mon. et sac. prior in Seicz, Olmuncz, Praga, Ytingen et hic procurator 1481, de Eckenfeld magister Wiennensis multum doctus et benignus pater.[1]
8. Thomas mon. et sac. 1385.
11. Stephanus de Broda[2] prior huius domus.
14. Hertmannus quondam rector primus in Pletriach et prior primus ibidem 1406, set obiit 1416.[3] Conradus conuersus 1421.
18. Sigismundus redditus sac. 1442.
20. Vitus redditus et sac. 1417.
26. Oswaldus mon. et sac. [Jeronimus mon. et sac. de Ybs 1481 prius vicarius.][b]
30. Michahel de Wienna[4] redditus sac. 1477.

---

[a] Roth. [b] Das Eingeklammerte von späterer Hand.

[1] Heinrich von Eckenfeld, zu Wien graduirter Magister (fehlt bei Aschbach) trat am 13. Nov. 1442 in die Karthause Gaming ein, wurde 1450 Prior zu Vallis Josaphat, 1455 Rector, später (1464) Prior der Karthause zu Prag. 1468 ging er als Procurator in die neue Ordenspflanzung Ettingen, 1471—1474 war er Prior zu Seiz. Noch in hohem Alter wollen ihn die Ettinger Karthäuser zum Prior. Er lehnte jedoch ab und starb am 7. Dec. 1481 zu Gaming. Vgl. das Nekrolog von Freudenthal zum 8. Dec.: ‚Domini Heinrici prof. in Gemnico prioris in Seiz.‘ (W. N.) Fröhlich l. c. II, 150.

[2] Stephan von Broda, Prior zu Gaming 1375—1379; starb 1380. (W. N.)

[3] Das hier angegebene Todesjahr des ersten Priors von Pletriach bestätigt die bei Tromby l. c. VII. pag. 302 Anm. 7 citirte charta capituli generalis.

[4] Michaël Wildendorffer de Vienna blieb im Stande eines redditus und starb 1477, 31. Dec. (nach cod. 86).

Bl. 144b.

Priores domus Troni b. Marie in Gemnico secundum successionem annorum Christi collecti ex libro privilegiorum domus, cujus primarium lapidem fundator dux Albertus contractus posuit in die[a] S. Yppoliti anno 1332,[b] obiit 1359[c] 20. Julii. Posui autem primo annum domini, postea addidi numerum foliorum libri vbi nomen prioris inuenitur in littera empcionis uel priuilegii aut fundacionis. Set et aliquando vnus idem bis fuit prior et quodam tempore alius in medio fuit videlicet:[d]

Anno domini 1340 Martinus[1] rector prius et prior postea fol. 101 et 103 et 75 et 155. *[obiit a. 1357 die 18. Mens. Julij.]*[e]

Anno domini 1344 dominus Tylo[2] 2us prior fol. 105. *[obiit 1346 24. Octobr.]*[e]

Anno Christi 1345 dominus Nicolaus prior 3tius fol. 105. 152. *[Alias de Praga prior uallis Josaphat. Obiit A. 1437 16. Jan.]*[e]

a. d. 1350 dominus Conradus[3] folio 143 prior 4tus *[de Haimburga; huius obitus annus non habetur.]*[e]

a. d. 1357 dominus Johannes de Morauia[4] fol. 30 prior 5tus *[obiit a. 1359 d. 23. Martii.]*[e]

a. d. 1358 dominus Conradus de Haynburga[3] prior 6tus fol. 72 et 125. 168. Hic composuit tractatum super Alleluja set non compleuit. *[obiit a. 1362. 17. Aug.]*[e]

a. 1361 dominus Andreas *[de Raecz]*[e][5] 188 prior 7mus *[obiit 8. Spt., annus deest.]*[e]

a. d. 1364 Hermannus de Bunna[6] prior 8uus fol. 166.

a. d. 1366. dominus Gotfridus[7] prior 9nus fol. 98. 99. 100. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 167. 169. 177. *[obiit 3. Jan. 1387.]*[e]

---

[a] Später corrigirt mit schwarzer Tinte in: vigilia.

[b] Später 2 in 0 mit schwarzer Tinte corrigirt.

[c] 9 mit schwarzer Tinte in 8 corrigirt. [d] Bis hieher roth.

[e] Moderner Zusatz. 18. Jh.

[1] Vgl. oben S. 575 Anmerk. 3.

[2] Vgl. oben S. 577 Anmerk. 3.

[3] Vgl. Einleit. S. 567.

[4] Vgl. oben S. 574 Anmerk. 3.

[5] Vgl. oben S. 576 Anmerk. 3.

[6] Vgl. oben S. 574 Anmerk. 2.

[7] Vgl. oben S. 572 Anmerk. 1.

a. d. 1369. Johannes de Kamerstarff[1] prior 10mus fol. 170. *[obiit 7. Junii; annus ignoratur.]*[a]

a. d. 1376. dominus Stephanus de Broda[2] prior 11mus fol. 179. 191. 187. 180. *[obiit 11. Decemb. Annus est obmissus.]*[a]

a. d. 1380 dominus Paulus[3] in cuius electionem (factus est sermo valde disertus, qui adhuc habetur, prior 12mus *[alias prior vallis S. Antonii obiit 1421. 17. May.]*[a]

a. d. 1381 dominus Ortolfuus[4] primus fol. 183. 189. 182. 192. 190. prior 13mus *[obiit 1396. 15. Octobr.]*[a]

a. d. 1386 dominus Leonhardus[5] primus fol. 184. 185. 191. prior 14tus *[Hic incipiunt chartae.]*[a]

Bl. 145a.

a. d. 1387 dominus Leonhardus 2us 14. (!) *[obiit a. 1396. 8. Fbr. in charta capituli 1391.*[a] . . . .*]*[b] paucis presentibus de conuentu.

a. d. 1393 dominus Ortolfus[4] 2us prior 15mus [fol. 199. hic habetur in carta capituli 1397 defunctus, sed non est in kalendario nostro.][c] *[Huic in charta capituli a. 1394 scriptum est: Habeat patientiam in officio propter me ritu obedientie salutaris. Vide sing. ch. 394.]*[a]

a. d. 1396 dominus Petrus[6] prior 16mus folio 196. 195. 197. 200. [duo reperiuntur in nostro kalendario sub isto nomine.][c] *[(Alter)*[c] *obiit 1405. 8. Novembris (alius)*[c] *prior domus Maurbach, Brunae et Frenitz (obiit 1435).*[c]*]*[a]

a. d. 1405 dominus Leonhardus Paetraer[7] prior 17mus. Hic reformauit omnia monasteria Austrie et Stirie jussione et delegatione domini pape ad peticionem principis *[a. 1414 denuo electus fuit visitator prouincie.]*[a]

---

[a] Moderner Zusatz. 18. Jh.

[b] Das Ganze über einer Rasur. Vgl. oben Bl. 140a zum 8. Febr.

[c] Das Eingeschlossene durchgestrichen.

[1] Vgl. oben S. 574 Anmerk. 4.

[2] Vgl. oben S. 578 Anmerk. 2.

[3] Paulus von Buda, Prior zu Gaming 1389—1392, später Prior zu Lechnitz, (Vallis S. Antonii) in Ungarn. Er starb zu Gaming 1421. 13. Mai.

[4] Vgl. oben S. 577 Anmerk. 2.

[5] Vgl. oben S. 573 Anmerk. 3.

[6] Vgl. oben S. 577 Anmerk. 4.

[7] Leonhard II. Paetraer, Prior zu Gaming 1406—1411, später zu Freudenthal, sodann abermals, 1413—1422 zu Gaming. Auch wurde er vom Generalcapitel zum Definitor erwählt. Leonhard gehörte jener Commission

a. d. 1412 dominus Georius[1] prior 18us. Hic per omnia prodigus multa vendidit de domo nostra et de aliis domibus multa furatus est et sepe fugitiuus et iterum promotus ad prioratum peyor abscessit semper.

a. d. 1414 iterum dominus Leonhardus Paetrar secundario electus *[secundo visit: prou: obiit 1435. 15. Maji].*[a]

a. d. 1422 dominus Philippus[2] prior 19^mus^ obiit Snals; non est in kalendario.

a. d. 1424 dominus Nicolaus[3] magister Pragensis prior 20^mus^. *[Huic a. 1430 ad propriam instantiam facta est mia(!) per capitulum generale, prout habetur in carta capituli generalis a. 1430.]*[a]

a. d. 1430 dominus Fridericus[4] prior 21^mus^. Hic dicebatur probus prior. *[professus domus alias prior in Pletriach; fuit visitator prouincie, obiit a. 1443. 28. Januarii.]*[a] *[Johannes Mergenthaim*[5] *prior in Löl, electus in priorem huius domus sed in Vngaria obiit 1443. 18. Aprili. unde numeratur uterque.]*[a]

---

an, die auf Wunsch Herzog Albrechts V. und unter Zustimmung des Papstes Martin V. die Reform der österreichischen Klöster (1418) erzielen sollte. Friess, Gesch. d. Bist. St. Pölten 291. Auch zur Zeit des Basler Concils treffen wir Leonhard in der zur Visitation der österreichischen Klöster eingesetzten Commission. Vgl. Zeibig, Zur Geschichte der Wirksamkeit des Basler Concils in Oesterreich (Sitzungsberichte d. W. Akad. VIII, 529). Zuletzt war er Prior zu Brünn und (1428—1435) zu Mauerbach. (Vgl. Wiedemann, Gesch. d. Karthause Mauerbach in den Berichten und Mittheil. d. Alterthumsv. in Wien XIII, 101.) Er starb 1435. 15. Mai. (W. N.) Briefe des Petrus de Pulka, Abgesandten der Wiener Universität am Concil zu Constanz an ihn im Arch. f. K. ö. GQ. XV. S. 40 nr. XVII und S. 44 nr. XIX.

[a] Moderner Zusatz. 18. Jh.

[1] Georg, Prior zu Gaming 1411—1413. Sein Todesjahr ist unbekannt. (W. N.)

[2] Philipp wurde 1422 durch den Ordensgeneral und damaligen Prior von Porta Coeli Franz von Maresme als Prior zu Gaming installirt. 1424 verliess Philipp Gaming und wurde Prior zu Schnals. Er starb 1446 17. Nov. (W. N.)

[3] Vgl. oben S. 572 Anmerk. 3.

[4] Vgl. oben S. 573 Anmerk. 2.

[5] Johann III. von Mergentheim war früher Prior zu Pletriach (Thronus S. Trinitatis) in Krain, und zu Löveld (Vallis S. Michaelis) in Ungarn. 1433 wurde er zu Gaming, wo er den Profess abgelegt hatte und wo er Vicar gewesen war, Prior und zugleich Visitator der Provinz, starb aber schon einen Monat darnach am 18. April. (W. N.)

a. d. 1444 dominus Cristofforus Huepffel[1] vir magne industrie naturalis prior 22[us]. Hic ediffîcauit nouam testudinem in ecclesia et stalla et domum ex magnis debitis eripuit, insuper multum thezaurizauit. *[alias prior in Tarkan et Seiz; obiit 1451. 25. Jan. Visitator prouincie.]*[a]

a. d. 1451 dominus Nicolaus Kemph[2] de Argentina magister Wiennensis. Hic edificauit capellam in cimterio et paruam liberariam in ambitu et domum rasure et refectorium yemale et que subtus sunt; set tectum prius fuit. Prior 23[cius] [bene profuit et per(sonis?) et thezauro.][b] *[Fuit prior in m(ultis) dom(ibus); obiit a. 1499.]*[a]

a. d. 1458 dominus Sigismundus Phanzagel,[3] ciuis et magister Wiennensis. Hic habuit tempora molestissima in temporalibus propter crebras predaciones patrie, prior 24[tus]. Hic adhuc presidet anno 1480 et nullus ante eum tot annis prefuit huic domui.[c] *[Persone ord(inis) sub se 32.]*[a] Hic[d] defunctus est 1483 diuisione apostolorum. *[15. Julii fuit visitator prouincie.]*[a]

a. d. 1483 dominus Andreas Taentl[4] est electus prius procurator domus. Rexit duobus annis male prosperatus a visitatoribus a Carthusia missis p. Basilee (!) et Ortich. (!?) in visitacione absolutus. *[Fuit visitat. prouinciae.[a]]*[e]

a. 1485 dominus Anthonius Lang[5] de Brunna, prior in Olmuncz electus est in visitacione ordinaria et in sequenti

---

[a] 18. Jh. [b] Am Rande von gleichzeitiger Hand hinzugefügt.

[c] Dieser Satz roth; hier endet die ursprüngliche Eintragung.

[d] Von da an Hand b. [e] Am Rande 25.

[1] Vgl. oben S. 572 Anmerk. 4.

[2] Nicolaus III. Kempff, aus einem Strassburger Patriciergeschlechte, studirte zu Wien (1437 wurde ein Nicolaus de Argentina, wohl der unsrige, zum Magister graduirt; vgl. Aschbach a. a. O. I. 617), wurde 6. Sept. 1449 eingekleidet, war 1451—1458 Prior zu Gaming, später zu Aggsbach (?), Pletriach und Geyrach und starb 1497. 20. Nov. Er erbaute die Kirche der h. Dreifaltigkeit, die Bibliothek und das Refectorium. (W. N.) Vgl. Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. 1850. III, 698.

[3] Vgl. oben S. 575 Anmerk. 2.

[4] Andreas II. Taentl gelangte aus niedrigem Stande zur Würde eines Priors von Gaming, welchem Kloster er 1483—1485 und 1491—1496 vorstand. Er starb 1510. 18. Juni. Taentl war es, der den Marktflecken Scheibs mit einer festen Mauer umgab. (W. N.)

[5] Anton Lang (auch Johannes Lang) von Brünn, seit 1449 Magister an der Wiener Universität (Aschbach a. a. O. I, 607), Prior zu Brünn,

capitulo generali per cartam capituli absolutus et domui prope Brunnam in priorem datus *[obiit a. 1501. 17. Nouemb.*[a]*]*[b]

a. 1486 dominus Johannes Kaeslin,[1] prior tunc et professus in Friburga doctor juris canonici datus est in visitatorem et in priorem per capitulum generale, prior 27[mus]. Tandem[c] 1491 per cartam capituli absolutus hic a prioratu et domui sue professionis viceuersa in priorem datus est per capitulum generale. Qui vtiliter domui nostre prefuit in temporalibus et spiritualibus, prudentia scilicet et scientia atque industria non mediocriter preditus, vnde et optimo regendi modo domum nostram instituit. *[Fuit uisit. prouinc. nostrae et conu. p. Rheni. obiit a. 1501. 26. Decemb.]*[a]

Bl. 145b.

a. d. 1491. Iterum[d] dominus Andreas Taenttl secundario electus.

a. d. 1496. Dominus Cristinus prior.[2] *[Fuit con. uisit. prou. ob. a. 1502. 15. Maij.]*[a]

a. d. 1502. dominus Crisogonus[3] prior *[alias prior in Olmiz. Hic fuit absolutus per capitulum generale ad sui et conu: ut ibi habetur magnam instantiam attenta ipsius debilitate et senio a. 1510 obiit a. 1515. 24. Julii.]*[a]

a. d. 1510 dominus Matheus[4] prior *[per capitulum generale institutus supradicto anno alias prior in Seitz et Maurbach. Fuit (cum nostrae domui praeesset)*[e] *visitator prouincie, obiit 1523. 14. Maji.]*[a]

1468—1480 zu Vallis Josaphat bei Olmütz, 1485—1486 zu Gaming. Er starb 1501. 26. Dec. (M. W. N.) 17. Nov. (cod. 86.)

[a] 18. Jh. [b] Am Rande 26.

[c] Hand c. [d] Hand d. [e] Durchgestrichen.

[1] Johannes IV. Kaeslin, Profess zu Freiburg im Breisgau, Prior in Freiburg, dann 1486—1491 zu Gaming, Visitator der Provinz, kehrte sodann nach Freiburg zurück und starb 1501. 26. Dec. (W. N.)

[2] Christinus war 1496—1502 Prior von Gaming. Er starb in dieser Stellung.

[3] Chrysogonus von Krems studirte zu Wien, ward Benedictiner zu Tegernsee, später Karthäuser zu Gaming (1473. 29. Juli), 1490—1492 Prior zu Vallis Josaphat bei Olmütz, 1502—1510 zu Gaming und starb 1513. 24. Juli. (W. N. M.)

[4] Matthaeus, 12 Jahre lang Prior zu Seiz, 1510—1512 Prior zu Gaming, 10 Jahre zu Mauerbach und 17 Jahre lang Visitator der Provinz. Er starb 1522. 14. Mai. (W. N.)

Dominus Johannes Hueber[1] 1512.[a] *[fuit con: prou: ad propriam instantiam ob decrepitam aetatem fuit absolutus. a. 1516.]*[b]
a. d. 1516[c] dominus Johannes Snewolff[2] arcium magister Wiennensis *[subrogatur in locum obsol: prioris.]*[b]
a. 1519 dominus Bruno[3] generosus ac magnificus baro de Rupaw Bohemus *[fuit 1mo conui (!) deinceps visitator prouincie ob suam magnam instantiam impetr. abs. a. 1523 alias prior S. Trinitatis prope Brunam et val: Jo: prope Olmutz, obiit a. 1529.]*[b]
a. 1523 dominus Johannes Schneewolff secundario electus. *[F. uisit. prouinc. absol. per cap. gen. a. 1527 nescio quam ob causam.]*

Nunc sequitur ordo fratrum domus Troni, quos potui explorare a seniore fratre Wolfgango, qui ante eum fuere in ordine ab anno 1432, quo anno consecratus est ambitus pro sepultura.[d]
Fridericus senior.
Hermannus pictor.
Leonhardus Paetrar[4] hic prior.
Johannes de Muldorff.
Johannes de Patauia.
Philippus[5] hic prior.
Johannes de Salczburga prior in Prunna.
Karolus magister Wiennensis.
Cristanus de Salczburga can(?)cellarius episcopi.
Johannes de Ingolstauia (!) senior.
Otto Nusdorffer canonicus de Salczburga nobilis cecus fuit.

---

[a] Hand e. [b] 18. Jh. [c] Hand f. [d] Roth.

[1] Johannes V. Hueber, früher Dominicaner, sodann Karthäuser, 1512—1516 Prior zu Gaming, starb 1522. 30. Dec. (W. N.)

[2] Johann VI. Schneewolf, Prior von Gaming 1516—1519; sodann zu Brünn, zugleich Visitator, endlich 1523—1527 neuerdings zu Gaming. Sein Todesjahr ist unbekannt. (W. N.)

[3] Bruno von Rupaw, aus einer böhmischen Adelsfamilie, Profess zu Gaming, 1514—1519(21) Prior zu Josaphat, 1519(21)—1523 zu Gaming, sodann zu Brünn, 1527 und 1529 neuerdings zu Gaming, starb aber 1529. 14. Aug. (W. N. M.)

[4] Vgl. oben S. 580 Anmerk. 7.

[5] Vgl. oben S. 581 Anmerk. 2.



Albertus Franco waccalareus Wiennensis multa scripsit: scilicet duos magnos libros sermonum et missalia 3.

Fridericus[1] probus prior huius domus; hunc non accusauit homo.

Jacobus paruus cocus pape fuit in vrbe.

Bl. 146a.

Sigismundus Welczsperger de S. Yppolito; monachus in Melico fuit antea.

Sigismundus redditus et sacerdos de Guenfarn dedit domui 80 flor.

Cristofferus[2] de Ibs prior in Tarkan et in Seicz et hic; primitus fuit redditus.

Vlricus[3] procurator et postea prior in Fraenicz.

Nicolaus de Glogouia senior expulsus de Praga.[a][4]

Johannes de Mergethaym[5] electus ante Cristofforum set morte preuentus prior in Lol obiit.

Vrbanus Krafft de Patauia redditus et sacerdos.

Conradus de Mergethaym prior in Snals hic procurator et vicarius senior.[6]

Wolfgangus de Waydhoffn[7] Bohemicali diu sacrista, sepe viccarius senior nunc 1480, indutus 1432 die Benedicti.

Conradus de Ingolstat cantor de dominis Thevthunicorum fuit in Grecia, in Cipria.

Vlricus de Amberga wac(calareus) Wiennensis.[8]

---

[a] Etwas spätere Hand: Hic prior; dieser Zusatz durchstrichen.

[1] Vgl. oben S. 573 Anmerk. 2.

[2] Vgl. oben S. 572 Anmerk. 4.

[3] Vgl. oben S. 574 Anmerk. 5.

[4] Nicolaus von Glogau, früher Profess zu Prag, zuletzt zu Gaming, aus Prag vertrieben, als die Karthause von den Hussiten zerstört wurde, starb 4. Mai 1463. (cod. nr. 86.)

[5] Vgl. oben S. 581 Anmerk. 5.

[6] Conrad von Mergentheim, starb 1469. 27. Oct.

[7] Wolfgang von Waidhofen starb 1490, 20. Oct. Ein in cod. 86 citirtes ‚memoriale anno 1432 scriptum‘ sagt: ‚a. 1432 dominica in L. Dominus Mathias episcopus Vitricensis hic ordinavit acolithos Wolfgangum et Casparum. Dominica Invocauit ad cautelam reconciliauit totam ecclesiam cum capellis et altaribus singulis et confirmauit homines in domo et extra. Item consecrauit et distinxit coemiterium pro personis ordinis et pro extraneis. Item sequenti consecrauit de novo ambitum pro sepulturis.‘

[8] Udalrich Thonhauser von Amberg starb 1473. 7. Mai (cod. nr. 86).

Jeronimus de Ibs[1] fuit aput episcopum Patauiensem in cantaria puerulus, indutus 1436 die Marci 21.

Caspar[2] primo redditus postea monachus et sacerdos.

Gregorius de Zesma[3] magister Wiennensis indutus est 14 die Decembris 1440.

Wolfgangus de Lewben,[4] qui cum predicto Gregorio coactus est ire ad Sclauoniam. Non est reuersus, sed Gregorius reuersus est.

Judocus[5] prius monachus in Seyttenstetten, postea prior in Olmuncz.

Conradus de Spira indutus est 16 die Junii a. 1440 wacc(alareus) Wiennensis, canonicus ad S. Yppolitum fuit usque ad dyaconatum.[6]

Wolfgangus de Melico monachus mortuus in Lolweld.[7]

Conradus de Argentina 25. die (!) indutus 1440 mansit in Frenicz.[8]

Nicolaus de Argentina[9] indutus 6. Septembris 1440 prior hic et in Girio, magister Wiennensis.

Leonhardus de Slusselweld[10] magister Wiennensis indutus die S. Thome 1440.

Johannes de S. Cruce 1441 Marci 21.[a]

Johannes de Eflinga indutus 9. Junii 1441; annis 30 habuit carcerem pro cella voluntarie.

Johannes de Patauia[11] magister Wiennensis et membrum concilii Basiliensis multum orauit.

---

[a] Am Rande nachgetragen.

[1] Hieronymus von Ybbs starb 26. Dec. 1481.

[2] Caspar starb 1474, 10. März. s. oben S. 574.

[3] Nach Aschbach a. a. O. I, 603 wurde ‚Gregorius de Czasma‘ 1439 promovirt; er weilte einige Zeit auch in Freudenthal und starb 28. Mai 1462.

[4] Wolfgang von Lauben starb 7. April 1445 als Prior zu Freudenthal. (cod. 86.)

[5] Vgl. oben S. 575 Anmerk. 4.

[6] Conradus de Spira starb 1472. 29. März.

[7] Wolfgang von Wolckenstorf (cod. 86), früher Benedictiner zu Melk, dann Karthäuser zu Gaming, endlich zu Leveldt in Ungarn: starb 14. Juli 1474.

[8] Conradus de Argentina starb 1488, 8. Juni zu Fränicz. (cod. 86.)

[9] Vgl. oben S. 582 Anmerk. 2.

[10] Nach Aschbach a. a. O. I, 615 im Jahre 1435 promovirt, starb 1474, 1. Mai. (cod. 86).

[11] Vgl. oben S. 575 Anmerk. 1.

Haynricus de Eckenveld[1] magister Wiennensis, indutus 13. Novembris 1442, prior in Olmuncz, Prage, Seycz; hic procurator et electus ad Yttingen non potuit ire.

Symon Misnensis[2] waccalareus Wiennensis, hic sepe procurator indutus Haynrico.[a]

Anshelmus, qui prius Conradus vocabatur, prius fuit in ordine s. Benedicti;[3] indutus 7. Nou. 1443, prior in Snals.

Paulus, qui ante Johannes Wagner[4] de Paden, waccalareus Wiennensis, hic sacrista et viccarius prior in Prunna cum Anshelmo indutus.

Thomas de Cisterstorff[5] magister Wiennensis procurator hic, prior in Aspach, post hic viccarius deinde prior in Lapide, indutus 29. Nouembris 1444.

Wilhelmus Hoffaer de Landeshuetta primo redditus usque ad dyaconatum, postea monachus indutus 18. Aprilis 1446.

Benedictus, qui vocabatur Wolfgangus Newpeck de Scheibs[6] magister Wiennensis, procurator, viccarius, postea prior in Lechnicz ibidem obiit. Indutus Marie Magdalene 1446.

Anthonius, qui Caspar de Pertolstarff,[7] magister Wiennensis, collega Benedicti, simul cum eo indutus, statim post professionem obiit.

Bl. 146b.

Fridericus de Forchaym[8] indutus anno 1446 circa Magdalene redditus postea monachus factus viccarius et sacrista prior in Snals deinde professus Nurenberge procurator.

---

[a] Vor Haynrico fehlt: cum.

[1] Vgl. oben S. 578 Anmerk. 1.

[2] Simon Misnensis starb 13. Sept. 1473. (cod. 86.)

[3] Früher Mönch zu Tegernsee; starb 1488, 20. Juni. (cod. 86.)

[4] Paul Wagner starb 1473. 14. Sept. s. oben S. 576.

[5] Thomas Papler von Cistersdorf (nr. 86. cod.), nach Aschbach a. a. O. I, 624 im Jahre 1443 promovirt; Prior zu Aggsbach 1448—1458; er starb 4. April 1474.

[6] Vgl. oben S. 573 Anmerk. 4.

[7] Caspar de Berchtholdsdorf 1435 promovirt. Vgl. Aschbach a. a. O. I, 598.

[8] Friedrich von Forchheim starb 13. Aug. 1492. (cod. 86.)

Cristofferus[a] Stockel[1] nobilis de Tegernsee, indutus in aduentu 1447 primo redditus diu post hoc monachus prior in Seycz 1474 obiit.

Martinus Turnær de Medling[2] waccalareus Wiennensis rector scole ad s. Leonhardum hic cantor missus ad Snals, ibidem viccarius, procurator et senior obiit.

Waltasar[3] waccalareus Wiennensis per capitulum missus ad Girium redditus set monachus ibidem factus obiit.

Daniel, qui prius Benedictus de Buda dicebatur waccalareus Wiennensis.

Ambrosius,[4] qui prius magister Johannes de Ysnaco dicebatur; hic fuit viccarius prior in Olmuncz post hoc procurator.

Andreas de Pechlaren magister Wiennensis[5] annis paucis compleuit tempora multa fere agmine (?)[b] quocunque simul indutus cum Ambrosio.

Georius Phneissel de Monaco[5] magister Wiennensis, hic procurator, postea prior in Pletriach obiit.

Mathias de Stockeraw redditus sacerdos.[6]

Gabriel,[7] qui vocabatur Symon, waccalareus Wiennensis incidit in maniam. Indutus die Columbani 1451 redditus sacerdos sic manet.

Philippus, qui vocabatur Georius Eysellar[8] indutus simul cum Gabriele set postea in monachum receptus.

---

[a] Dies noch auf Bl. 146a; allein durch Randzeichen als nach Fridericus de Forchaym gehörig angedeutet.

[b] In der Hs. agnñ.

[1] Christof Stöckel starb nach cod. 86 am 22. Febr., nach unserm Kalendar aber (s. oben S. 574) am 1. März 1477.

[2] Vgl. oben S. 576 Anmerk. 2.

[3] Die Angaben über Balthasar bestätigt nach cod. 86 die carta capit. gener. des Jahres 1448 mit den Worten: et frater Balthasar clericus redditus throni B. M. ad instantiam domus vallis S. Mauritii in Girio vadat ad eandem domum ibidem professurus. Ueber seinen Tod äussert sich die charta cap. gener. anni 1467: obiit Balthasar mon. prof. primo domus Troni in Gemn. et ultimo domus in Girio. Er starb am 27. Mai 1466. (cod. 86.)

[4] Vgl. oben S. 576 Anmerk. 5.

[5] Fehlt bei Aschbach; starb 1486. 29. Juli. (cod. 86.)

[6] S. Nekrolog zum 24. März.

[7] Gabriel starb 1495, 21. Nov. am dies anniversarius seiner Einkleidung. (cod. 86.)

[8] Philipp Eyseler, ein Steirer von Geburt, starb 1495, 20. Nov. (cod. 86.)

Bartholomeus, qui antea vocabatur Johannes Holderle de Monaco[1] waccalareus Wiennensis, hic viccarius, postea prior in Aspach deinde in Yttigen. Indutus 1452 die 17. Juni.

Jacobus, qui prius vocabatur Georius Stautthamer[2] ex villa prope Monacum Swabense waccalareus Wiennensis hic vicarius et procurator indutus die Viti 1452.

Sigismundus Phanczagel[3] magister Wiennensis hic prior et in Aspach ad 8 dies 26. Januarii 1453.

Paulus, qui antea vocabatur Johannes Sachssel de Hall[4] waccalareus Wiennensis viccarius ad vnam angaria(m).

Franciscus, qui et Nicolaus de Scheibs cognomento Spindlar (!)[5] viccarius fuit per tres annos.

Hiitres simul induti 26. Januarii 1453 hic similiter.

Matheus de Lengeweld[6] waccalareus Wiennensis viccarius indutus die Agathe 1453.

Anthonius, qui antea Johannes Lang[7] de Prunna vocabatur hic sacrista et viceprocurator postea prior in Olmuncz.

Bernhardus[8] frater Anthonii set junior etiam magister Wiennensis, eciam bis sacrista fuit. Induti die Francisci 1454; [postea anno 1481 prior in Prunna].[a]

Cristannus de Wasserburg magister Wiennensis[9] indutus 1. Februarii 1455.

---

[a] Scheint etwas später hinzugefügt.

[1] Bartholomäus Hölderle aus München, Baccalar von Wien, 1458 Vicar zu Gaming, wurde im December desselben Jahres nach der Zurückberufung Sigismunds von Agsbach, Prior daselbst und starb 6. Dec. 1488. (cod. 86.) Vgl. S. 578.

[2] Jacob Georg Stautthamer war zuletzt Prior zu Brünn; starb 1484, 2. Juni. (cod. 86.)

[3] Vgl. oben S. 575 Anmerk. 2.

[4] Paulus Sächsel von Reichenhall lebte einige Zeit zu Schnals, von da nach Gaming zurückgekehrt, starb er als Senior 1500, 28. Febr. (cod. 86.)

[5] Franz Spindler starb 1485, 5. Oct.

[6] Matthäus von Lengefeldt starb 1507, 19. Aug. (cod. 86.)

[7] Vgl. oben S. 582 Anmerk. 5.

[8] Bernard Lang starb 1483, 6. Sept. (cod. 86.)

[9] Fehlt bei Aschbach; starb 1486, 29 Juli. (cod. 86.)

Ludowicus qui prius Jacobus vocabatur de Offenhaym[1] fuit cantor indutus 28. Augusti 1456.[a]

Kylianus, qui antea vocabatur Johannes de Herbipoli, magister Wiennensis,[2] fuit sacrista, viccarius, vicepro(curato)r, cantor, indutus Nicolay 1456.

Michahel de Wienna[3] waccalareus redditus sacerdos.

Petrus de Prunna[4] waccalareus Wiennensis pro(curato)r et viccarius indutus 23. Septembris 1457 primo redditus.

Andreas, qui prius Johannes Taentel[5] dicebatur de Gemnico waccalareus Wiennensis nostris expensis filius fabri, indutus 14. Novembris 1466.[b]

Wenczeslaus de Prunna frater junior Anthoni et Bernhardi redditus sacerdos venit huc laicus.

Stephanus, qui ante Andreas dicebatur Sent (?) nouicius in Kodwico post ordinacionem sacerdocii per integrum annum stetit ante quam primicias iniciauit. Indutus 2. Augusti 1471.

Georius Lantsperger Saxo astrologus et sacerdos secularis magister Erdfordensis indutus die natiuitatis Marie 1472.

Crisogonus,[6] qui prius Paulus de Krems waccalareus Wiennensis, ibidem scolasticus fuit, monachus in Tegernsee (!) hic viceprocurator et sacrista cantor indutus 29. Julii 1473.

Ambrosius, qui prius Wenczeslaus de Prunna amicus Prunensium nostris expensis waccalareus, indutus 3. Aprilis 1475 sacrista.[c]

Martinus, qui et Wolfgangus de Nevburga claustrali magister Wiennensis indutus 20. Julii 1474.[d]

---

[a] Viel spätere Hand: Laborans appoplexia.

[b] Etwas spätere Hand: prior Gemnicensis.

[c] Wenig späterer Zusatz: et adiutor et cantor.

[d] Wenig späterer Zusatz: Hic missus est a Pletriach anno 82 ad hospitandum 23. Julii.

[1] Ludovicus de Offenheim starb 1476, 22. April vom Schlage gerührt ‚ante capitulum circa lampadem‘. (cod. 86, der sich hiefür auf Wilhelm von Landshut beruft.)

[2] Fehlt bei Aschbach; starb 1483. 18. Juli. (cod. 86.)

[3] Michaël Wildendorffer de Vienna blieb im Stande eines redditus und starb 1477, 31. Dec. (nach cod. 86).

[4] Petrus de Bruna, Waccalar, starb 1510, 17. Nov. (cod. 86.)

[5] Vgl. oben S. 582 Anmerk. 4.

[6] Vgl. oben S. 583 Anmerk. 3.

Caspar Irrganck de Gemnico mōt(!) monialium waccalareus Wiennensis de fisco nostro totus noster. Indutus 30. May 1476.[a]

Gregorius, qui antea Caspar indutus 16. Aprilis 1479.[a b]

Bl. 147 a.

Conuersi, quos ego frater Wilhelmus repperi viuentes anno Christi 1446 et qui post me venerunt usque ad annum 1480 quo hoc scripsi.[c]

Nicolaus sartor senior.[1]

Nicolaus pistor de Praga expulsus.[2]

Fridericus cecus.[3]

Haynricus pellifex de Thaen foro prope Prawnnav.[4]

Petrus Sibenkircher nobilis.[5]

Dauid qui prius Haicz barbitonsor indutus et mecum professus.[6]

Franciscus pelliparius de Cracouia indutus 1. Apprilis 1452.[7]

Caspar cultellifex indutus 16. Marcii 1453 de Migſna.[8]

Cristofferus de Scheibs cocus et sartor de Schibs.[9]

Johannes pelliparius et sartor de Cracouia.[10]

Valentinus, qui prius Johannes Slegl de Herbipoli coriarius et sutor.

---

[a] Zusatz: Obiit.

[b] Am unteren Rande: Stanislaus venit 13. die Decembris de Olmuncz 1479 hospes. Das Weitere zerschlissen.

[c] Roth.

[1] Vgl. Nekrolog zum 26. Jan.

[2] Nicolaus der Pistor starb 1456, 3. Mai. (cod. 86.)

[3] cod. 86: ‚ex senio caecus obiit a. 1456 die 11. Aprilis.'

[4] Nach cod. 86, der ihn aber Hermann ‚patria Braunoviensis' nennt, identisch mit dem in unserm Nekrolog 27. Jan. genannten Hainricus (cod. 86 Hermannus) cellerarius, was wohl fraglich. Nach cod. 86 machten die bisher aufgezählten 4 Converse den Profess vor 1420.

[5] Starb am 7. Mai 1472 (cod. 86). cod. 86: ‚anno 1423 (sc. professus) a reverendo patre generali Wilhelmo de Mota obtinuit tricennium singulare per totum ordinem.'

[6] 1458 am 5. Mai. (cod. 86.)

[7] Franciscus de Cracovia starb 1510. 30. Jan. (cod. 86.)

[8] Caspar von Meissen starb 1510. 8. Juni. (cod. 86.)

[9] Christophorus von Scheibs wurde Converse von Gaming 21. Dec. 1456; starb 1495, 13. Aug. (cod. 86.)

[10] Fr. Joannes de Cracovia starb 1494, 2. März. (cod. 86.)

Jacobus, qui prius Johannes de Flandria aut Brabancia cocus de ordine canonicorum 9. Januarii indutus 1477.

Bl. 147b.

Nunc secuntur anniuersaria extranea vel placebo domus Troni in Gaemnico,[a]

I.[b] die 2. Januarii Gerdrudis[1] vxoris fratris Hertnidi conuersi. b.[c]

II. 14. Januarii Margareta[2] filia fundatoris. Dominus Haynricus plebanus S. Laurentii. g.

III. 22. Februarii Vlricus Phanczagl cum sibi adiunctis ciuis Wiennensis. d.

b[d] IV. 9. die Marcii Katherina de Rorenpach. c.

c[d] V. 21. Marcii Haynricus plebanus de s. Leonhardo.[3] e.

d[d] VI. 29. Marcii. Elizabet[4] vxor ducis Ottonis. c.

a[d] VII. 28. Februarii dominus Albertus capellanus ad s. Nicolaum Wienne extra muros. g.

c[d] VIII. 16. die Apprilis dominus Gerlacus[5] sacerdos. a.

---

[a] Roth.

[b] Diese und die folgenden (arabischen, hier römisch wiedergegebenen) Ordnungszahlen roth.

[c] Gleichfalls roth, wie die folgenden (Wochen-) Buchstaben. [d] Schwarz.

[1] Der hier erwähnte Hertnid dürfte Hertnid der Häffner, Burggraf zu Frankenstein (zwischen Scheibs und Gaming) gewesen sein, welcher 1338 zu Scheibs einen Jahrtag für seine Gattin Getrud stiftete. Steyerer, Commentarii pag. 46.

[2] Margaretha, Gemalin des Grafen Meinhard von Tirol († 1363), dann des Markgrafen Johann Heinrich von Mähren, starb 14. Jan. 1366.

[3] Nekrolog von St. Pölten (hsg. v. Wiedemann in Fontes 2. Abth., Bd. XXI, 490) zu 17. März: Heinrich plebanus de S. Leonhardo, confr. n. (S. Leonhard am Forst, Pfarre im Decanat Ybbs.)

[4] Elisabeth, Tochter H. Stephans von Niederbaiern, erste Gemalin Otto's des Fröhlichen, starb 25. März 1330.

[5] Gerlach, Pfarrer zu Draiskirchen, Caplan der Mutter König Friedrichs (vgl. Keiblinger, Gesch. v. Melk II, 1, 369—377) war bei der Errichtung der Karthause Mauerbach eifrig thätig. (Vgl. Wiedemann in den Berichten des Alterthumsvereines in Wien XIII 71 ff.) Insbesonders stiftete er neben dem Hauptkloster daselbst aus seinem eigenen Vermögen ein Nebenkloster für sechs Priester und ein damit verbundenes Sichhaus. Doch wurden beide Stiftungen später mit dem Hauptkloster unter einem Prior vereint. Gerlach starb am 16. April 1318 und wurde zu Mauerbach begraben.

IX. 4. May dominus Ottakarus sacerdos de Melico. e.
X. 6. May magister Wenczslaus lapicida de Praga. g.
XI. 11. die May magister Hayricus de Oyta[1] sacerdos, doctor sacre theologie. e.
XII. 18. May dominus Albertus[2] episcopus Patauiensis. e.
XIII. 6. Junii Nicolaus de Rorenpach. c.[3]
XIV. 17. Junii dominus Johannes patriarcha Alexandrinus olim episcopus Pragensis. g.[4]
XV. 22. Junii Chunradus Hallpeck cum antecessoribus suis e.
XVI. 27. Junii dominus Johannes plebanus in Gmunden. c.
XVII. 6. Julii Thomas pellifex noster. e.
XVIII. 12. Julii Elizabet[5] regina vxor regis Friderici. d.
XIX. 20. Julii. Erhardus Mistelbeck ciuis Wiennensis cum sibi adiunctis et Nicolaus Pogenwirt ciuis de Ausse. e.
XX. 30. die Julii dominus Paulus plebanus in Purkstall. a.

---

[1] Ueber Heinrich von Oyta, einen der berühmtesten Professoren der Wiener Hochschule vgl. Aschbach, Gesch. d. Wiener Univ. I, 402 ff. Er starb 1397; als Todestag gibt Aschbach den 20. Mai an. Er war ein Freund der Karthause Mauerbach, wo er zuweilen bei festlichen Anlässen predigte. (Vgl. Wiedemann, Gesch. der Karthause Mauerbach a. a. O. S. 98.

[2] Albert II., Herzog von Sachsen, Pfarrer zu Wien, seit 1320 Bischof von Passau, ein Sohn des Herzogs Albrecht von Sachsen und der Tochter König Rudolfs von Habsburg, Agnes. In seiner Gegenwart wurde 1330 der erste Stiftungsbrief der Karthause Gaming ausgestellt. Er starb am 19. Mai 1342. 1322 incorporirte er der Karthause Mauerbach die Pfarre St. Leonhard am Forst. Vgl. Newen, Pandectae seculares 12. Sein Name erscheint in der Siftungsurkunde von Gaming bei Steyerer, Commentarii pag. 28, als einer von denen, mit dessen ‚specialiter . . . consensu et voluntate' die Gründung erfolgte, und Steyerer l. c. pag. 49.

[3] Nicolaus a Rorenpach starb 1334 und wurde zu Gaming beigesetzt. Vgl. Newen, Pandectae seculares pag. 12.

[4] Johann von Jenzenstein, 1375—1379 Bischof von Meissen, 1379—1396 Erzbischof von Prag. Nachdem er im zuletzt genannten Jahre resignirt hatte, begab er sich nach Rom, wurde dort zum Patriarchen von Alexandrien befördert, starb aber schon am 17. Juni 1400. (Palacky, Gesch. Böhmens III, 497, und A. Frind, die Gesch. d. Bischöfe und Erzbischöfe v. Prag S. 106.)

[5] Elisabeth, Tochter König Jacobs von Aragonien, Gemalin König Friedrichs III., starb 12. Juli 1330.

XXI. 31. Julii dominus Hayricus de Wintertaw[e] episcopus Lauantensis. b.[1]

[1] Die vorliegende Stelle liefert einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte des Bischofes Heinrich II. von Lavant, der hier gemeint ist. Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, Klagenfurt 1842, S. 110, erwähnte zwar diesen Bischof; allein sein Beiname war ihm unbekannt und damit hängt es zusammen, dass ihm einzelne andere biographische Momente entgehen konnten, die wir mit Hilfe einiger mittlerweile gedruckter Urkunden nachzuholen im Stande sind. Sein Beiname: ‚de Wintertaw[e]' lautet richtiger ‚de Wintertawer' (d. i. Winterthur). Aus einer Urkunde vom 18. Juli 1323 (Font. rer. Austr. II, Abth. X, 189 nr. CC) ersehen wir, dass er damals Pfarrer zu Rottenmann war. Zugleich wird er als ‚magister' bezeichnet. Er gehörte damals einer Commission an, die der Bischof Albert von Passau zur Visitation des Stiftes Klosterneuburg zusammensetzte. (Vgl. auch ebenda die Urk. vom 4. Oct. 1324, S. 208 nr. CCX.) In einer Urkunde vom 8. Mai 1331 (ebenda 241 nr. CCXLV) nennt er sich ‚Magister Hainricus de Winttertůr, illustris domini Alberti ducis Austrie summus notarius'. Noch in einer Urkunde vom 30. März 1332 (Font. rer. Austr. II. Abth., XVIII. Bd. 197 nr. CLXXI wird er ‚Maister Hainreich von Wintertow des hochgeborn fursten hertzog Albrechtes obrister schreiber in Osterreich' genannt. Schon am 4. Oct. 1333 erscheint er sodann als Bischof zu Lavant (Font. rer. Austr. II. Abth. XXXV, 210, nr. 624). Nach dem sog. anonym. Leobiensis starb er als Bischof von Lavant und Kanzler H. Albrechts I. von Oesterreich 1338 zu Neunkirchen bei Neustadt, da ihn bei seinem Tode seine Diener ausraubten, so arm, dass man ihn nicht nach der gewöhnlichen Ruhestätte der Bischöfe von Lavant, St. Andreä im Lavantthale, schaffen konnte, weshalb ihn die Bürger von Neustadt in ihrer Pfarrkirche beisetzten. Abweichend hievon heisst es in dem Nekrologium R. R. P. P. Minorum conventualium Viennensium bei H. Pez, 58, II, 490: VI. Kal. (Aug) a. d. MCCCXLII obiit dominus Henricus episcopus Lavantinus, canonicus ecclesiae Salzburgensis et doctor decretorum, sepultus ante altare b. Catharinae'. Aehnlich lautet die Stelle im ‚Mittelalterl. Gräberverzeichniss des Wiener Minoritenklosters (Berichte u. Mittheil. des Alterthumsvereines in Wien XII, 67). Schon Tangl bezweifelt das Todesjahr 1342, da bereits 1340 Heinrich, Probst auf St. Virgiliberg, der nachmalige Bischof Heinrich III. als Pfleger des Gotteshauses zu Lavant erscheint, ‚was voraussetzt, dass damals das Bisthum erledigt war'. Erscheint nun auch letztere Annahme nicht nothwendig, namentlich dem Umstande gegenüber, dass Bischof Heinrich II. von Lavant Kanzler Herzog Albrechts II. war und als solcher an dessen Hofe sich aufhielt, wie er ja auch ausserhalb seines Bisthums starb, so fehlt es doch nicht an einem positiven Belege zu Gunsten der Angabe des anon. Leob. Es ist dies eine Urkunde dd. Wien 4. April 1339, in welcher Abt Heinrich zu den Schotten in Wien das Haus in Wien, in der ‚walichstrazz zenechst Ulreichs des Puchser Haus', das weiland Heinrich

XXII. 10. die Augusti dux Leopoldus filius ducis Ottonis.[1] e.
XXIII. 19. Augusti dominus Johannes Hauslarius. (?) g.
XXIV. 3. Septembris Anna vxor ducis Ottonis.[2] a.
XXV. 8. Septembris. dominus Anthonius prepositus Wiennensis.[3] f.
XXVI. 14. Septembris dominus Johannes canonicus in Wienna. e.
XXVII. 19. Septembris domina Elizabet filia imperatoris hic sepulta.[4] c.
XXVIII. 29. Septembris. Andreas Mautthaber de Slaming et Cristina vxor eius. f.
XXIX. 7. Octobris dominus Purchardus sacerdos, qui dedit domui bibliam. e.

Bischof von Lauant gehabt, dem Meister Johann dem obristen Schreiber des Herzogs Albrecht leiht. (Notizblatt d. Wiener Akad. 1851, S. 336.) Es ist wohl kaum zu zweifeln, dass der hier genannte Bischof mit unserem identisch ist. Auffallend ist, dass unter den Gästen des Stiftes Klosterneuburg im 14. Jahrh. (Font. r. Austr. II. Abth. XXVIII. Bd. S. 207 ff.) während der Jahre 1335—1340 wiederholt ein Bischof von Lavant (1335. 25. Nov. ‚dominus episcopus de Lawē‘. 1336. 21. Sept. ‚dominus episcopus Lavenensis‘. 22. Sept. ‚familia domini episcopi de Lavent‘. 1337. 13. Mai ‚familia de episcopi Lavennensis‘. 1339. 1. 2. Febr. ‚Dominus episcopus de Laven‘. 18. Mai ‚dominus episcopus Lavensis‘. 1340. 4. März: Dominus episcopus Lavenensis‘) erscheint. Dagegen am 8. Nov. 1340: ‚Magister Johannes, cancellarius ducis Alberti‘. Es ist anzunehmen, dass hier unser Heinrich (II.) und sein gleichnamiger Nachfolger gemeint sind.

[1] Leopold, Sohn Otto's des Fröblichen, starb 10. Aug. 1344.

[2] Anna, Tochter König Johanns von Böhmen, zweite Gemalin Otto's des Fröhlichen, starb 3. Sept. 1338.

[3] Antonius, (seit 1391) Probst zu St. Stephan, starb 1406. 9. Sept. Vgl. Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II. pag. 524 ff. Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan 187 nennt ihn Anton Wachinger. Er beruft sich zum Beweise dessen auf das bei H. Pez, Script. rer. Austr. II, 548 gedruckte Anonymi Vienn. breve chronicon, wo aber der am 9. Sept. 1406 verstorbene Probst wohl fälschlich als Konrad Wachinger bezeichnet wird. Ein dominus Anthonius de Weching (starb 1400) wird als bei den Minoriten begraben erwähnt in dem von K. Lind edirten mittelalterl. Gräberverzeichniss des Wiener Minoritenklosters. (Berichte u. Mittheil. d. Alterthumsv. zu Wien XII, 75.)

[4] Elisabeth, Tochter Kaiser Karls IV., erste Gemalin Albrechts III., Herzogs von Oesterreich, starb 19. Sept. 1373. Vgl. Steyerer, Commentarii pag. 570.

XXX. 17. Octobris dominus Johannes de Puechperg canonicus Patauiensis. c.

XXXI. 21. Octobris Stephanus Lang ciuis Brunnensis cum sibi deputatis. g.[a]

---

[a] Schluss der Hs.; auf der Innenseite des Deckels folgende die Familie Czinczendorffer betreffende Notizen (Hand des 15. Jh.): Anno 1440 natus est Stephanus Czinczedorffer die 22. Maii de mane ante meridiem inter horam 9 et 10 ad mediam horam conceptus anno preterito die Stephani invencionis 4.

Item Wolfgangus Czinczendorffer natus est anno Christi 1461 feria 6. post corporis Christi que fuit 5. dies Junii post octauam horam mane ante meridiem. Eodem die sol fuit in geminis 22. gradu et luna intrauit in thaurum eodem die et venus regnauit eodem die. In 8. hora dominium habuit Jouis et luna fuit in decremento multo sui luminis quia 3. post die fuit coniuncio.

Item Cristofferus natus est anno Christi 1467 feria 6. ante Mathie in prima ebdomade 40me hora 11. meridie; sol fuit eodem die in 11. gradu piscium et luna in signo virginis; dominium die Veneris fuit et in hora natiuitatis Mars et lunae fuit prima dies in decrescendo.

Item Katherina nata est a. Christi 1473 in vigilia Georii inter horam 2am et terciam post mediam noctem.

Item Margareta nata est anno 1482 die annunciacionis b. Marie post meridiem in nocte inter 10. et 11. horam.

Endlich (17. Jahrh.): Frater Wilhelmus de Lantzhueta compilator huius libri 1673.

